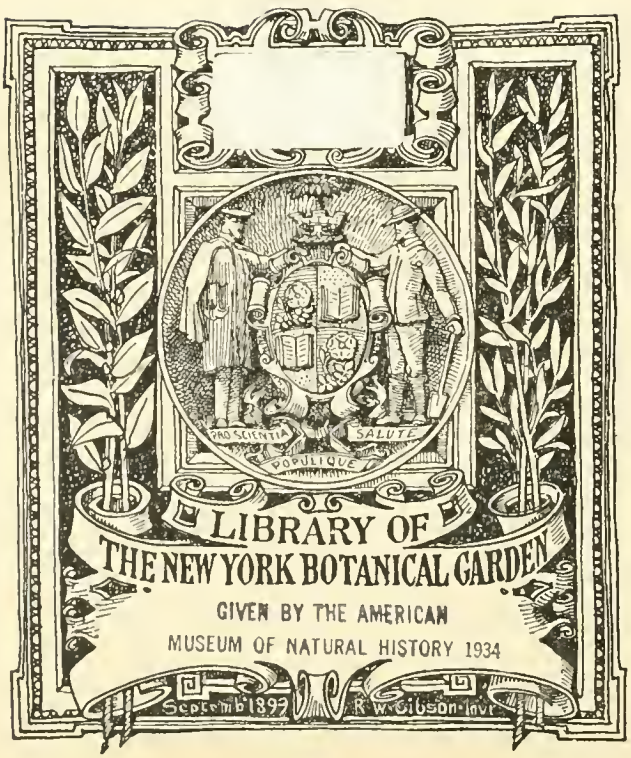
NEW YORK
ACADEMY
OF
SCIENCES
1818
PER MARIA
PER TERRAS


PRO SCIENTIA
SALUTE
REPUBLIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
GIVEN BY THE AMERICAN
MUSEUM OF NATURAL HISTORY 1934
Septemb 1892
R.W. Gibson Invt.

WOCHENSCHRIFT

DES

VEREINES ZUR BEFÖRDERUNG DES GARTENBAUES IN DEN KÖNIGLICH PREUSSISCHEN STAATEN

FÜR

GÄRTNEREI UND PFLANZENKUNDE.

Redigirt

von

dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. KARL KOCH.

VII. Jahrgang.

BERLIN.

VERLAG VON KARL WIEGANDT.

1864.

XW
.03
Jahr. 7
c. 2

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 1. Berlin, den 9. Januar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. I. — Ferdinand Fintelmann, Königl. Oberhofgärtner zu Charlottenburg bei Berlin. — Weitere Nachrichten über die zu Gera im Freien blühende Victoria regia. Briefliche Mittheilung von Theodor Remy. — Die Sibirische Körbelrübe. Vom Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

I.

Recht gern entsprechen wir dem uns ausgesprochenen Wunsche, in kürzeren Zwischenräumen über das, was in der Gärtnerei und Pflanzenkunde im Allgemeinen vorgeht, Mittheilungen zu machen. Es versteht sich von selbst, dass hierbei nicht von ausführlichen Abhandlungen und Bearbeitungen die Rede sein kann; es gilt nur, auf interessante Gegenstände, mögen diese in anderen Zeitschriften niedergelegt sein oder auf irgend eine andere Weise zu unserer Kenntniss kommen, die Aufmerksamkeit zu lenken. Dass bei dieser neuen Einrichtung die Wochenschrift mannigfaltiger wird, unterliegt keinem Zweifel, wenn auch andererseits wiederum nicht zu leugnen ist, dass dadurch Raum für Original-Artikel verloren geht.

In diesen Original-Artikeln lag bisher der Schwerpunkt der Wochenschrift. Sie wurden von anderen Zeitschriften vielfach benutzt und erhielten vor Allem im Auslande auf eine Weise Anerkennung, die uns um so mehr zur besonderen Ehre gereichte, als grade in der Wissenschaft oder Praxis anerkannte Männer sich die Mühe nicht verdriessen liessen, den einen oder andern unserer Artikel durch Uebersetzung ihren Landsleuten ebenfalls zugänglich zu machen.

Diesen Schwerpunkt halten wir trotz der neuen Einrichtung auch ferner fest, zumal viele unserer Abhandlungen, so wie die Mittheilungen über Ausstellungen und über neue Einführungen, Berichtigungen in der Nomenklatur enthalten, wie keine andere, weder gärtnerische noch botanische Zeitschrift des In- und Auslandes sie besitzt, anderntheils aber abgeschlossene Monographien von Pflanzengruppen geben.

Auch diese Monographien möchten einen besonderen Werth haben, als sie zum Theil lebendem Material zu Grunde liegen, welches entweder im botanischen Garten Berlins zur Verfügung stand oder durch Vorsteher anderer dergleichen Institute von Bedeutung und durch Besitzer grösserer Handelsgärtnereien freundlichst zur Verfügung gestellt wurde.

Wir können, glauben wir, dieses Allerlei nicht besser beginnen, als mit der Besprechung der Hooibrenk'schen künstlichen Befruchtung, welche seit einigen Monaten Fachmänner, also Landwirthe und Gärtner, nicht allein, sondern auch Laien in Anspruch nimmt. Wenn es sich in der That bewahrheiten sollte, was Hooibrenk behauptet, dass wir bei dieser künstlichen Befruchtung von Obst und Getreide ein Drittel, ja selbst die Hälfte mehr Ertrag erhalten, so wäre freilich sehr viel gewonnen. Wir bezweifeln jedoch um so mehr diese Erfolge, als Hooibrenk bei seinen vergleichenden Experimenten, wozu ihm der Kaiser Louis Napoleon die nöthigen Aecker zur Verfügung stellte, keineswegs die Gewissenhaftigkeit an den Tag gelegt hat, welche man verlangen kann. Dieser Vorwurf trifft zum Theil auch die kaiserliche Kommission, welche das Gutachten gegeben hat. Es wäre deren erste

Pflicht gewesen, sich zu vergewissern, ob die Boden- und sonstigen Verhältnisse der Aecker, welche zu den Hooibrenk'schen Versuchen zur Verfügung gestellt wurden, wirklich bei beiderlei Versuchen sich gleich verhielten. Sie mussten ferner den Zustand des Getreides, kurz bevor die künstliche Befruchtung vorgenommen wurde, genau untersuchen. So erfahren wir aber leider erst am Schluss ihrer Beurtheilung, dass allerdings die Boden-Verhältnisse auf dem Theile der Aecker, wo die künstliche Befruchtung vorgenommen worden, günstiger waren, als da, wo man diese nicht gemacht. Mit diesem nachträglichen Geständniss verliert aber die ganze, wenn auch sonst noch so gewissenhafte Beurtheilung der kaiserlichen Kommission ihr Fundament. Diese Ungleichheit der Aecker erklärt auch Manches, was Hooibrenk und die Kommission zu ihren Gunsten deuten.

Die Hooibrenk'sche künstliche Befruchtung beruht auf zwei allerdings ganz richtigen Beobachtungen. Das Uebertragen des Blumenstaubes auf die Narbe und die dadurch ermöglichte Befruchtung der Eichen im Fruchtknoten geschieht am besten an sonnenhellen Tagen und hauptsächlich (bei manchen Pflanzen wohl ausschliesslich) durch Insekten, welche von einer Blume zur andern fliegen, um Honig und Wachs zu entnehmen. Dabei kommen diese kleinen Thierchen mit den Staubbeuteln in Berührung, aus denen oft Blumenstaub an den meist haarigen Füssen hängen bleibt und damit weiter auf die Narbe des Fruchtknotens gebracht wird, indem das Insekt sich bemüht, mit dem Rüssel auf den Grund der Blüthe, wo in der Regel Honig abgeschieden wird, zu gelangen. Man hat ferner (analog im Thierreiche) in der Pflanzenwelt die Erfahrung gemacht, dass bei einer Blüthe fremder Blumenstaub leichter befruchtet, als der eigene. Hooibrenk verlangt daher, dass in der Zeit, wo die Staubbeutel sich öffnen, die blühenden Pflanzen durch darüber gezogene Leinen bewegt werden, damit der Blumenstaub aus seinem Verschluss leichter herausfallen und auch ferner stehenden Blüthen zukommen könne. Bei Pfirsichen, welche man an Spalieren zieht, soll man den Blumenstaub selbst mit den Fingern auf die Narben tragen.

Was zunächst dieses Uebertragen mit der Hand anbelangt, so möchte Hooibrenk wohl eine solche Arbeit etwas unterschätzen. Wenn ein Spalier nur einige Hunderte von Blüthen besitzt, so bedarf dieses doch stets einer verhältnissmässig langen Zeit. Will man ferner nicht Blüthen abbrechen, so muss es vorsichtig und demnach auch langsam geschehen. Unserer Ansicht nach thäte man besser, einen Bienenstock in der nächsten Nähe zu haben und das Geschäft der Uebertragung den Bienen zu überlassen. Jeder intelligente Gärtner weiss dieses auch und öffnet bei Treibereien, sobald es gegen Mittag warm und sonnenhell ist, seine Fenster auch deshalb, um Bienen einzulassen. Für Erdbeerzucht ist dieses besonders wichtig und gibt Erfolge.

Auch die Befruchtung durch Bewegen der Zweige von Obstgehölzen vermittelst darüber gezogener Leinen möchte nicht ohne Gefahren für die Blüthen sein. Hooibrenk bringt an den Leinen noch Frangen an, deren Spitzen mit Honig bestrichen werden sollen. Er hat nämlich die im Allgemeinen richtige Beobachtung gemacht, dass die Narben eine süsse (wohl häufiger nur schleimige) Flüssigkeit absondern, durch die der Blumenstaub leichter festgehalten wird. Werden nun die Narben noch künstlich mit Honig bestrichen, so bleiben die Blumenstaubkörner um so leichter hängen. Wenn aber einmal Honig an den Frangen ist, so werden auch Blätter und Blüthentheile damit bestrichen und halten ebenfalls Blumenstaub fest, abgesehen davon, dass an den Frangen selbst der letztere kleben bleibt. Uns scheint demnach der Honig mehr ein Hinderniss zu sein; durch den Honig grade möchte leicht weniger Blumenstaub auf die Narbe kommen.

Bei dem Getreide verhält es sich etwas anders. Zunächst würde ein einmaliges Ueberziehen mit einer Leine nicht viel helfen, da nicht alle Blüthen auf einmal sich entwickeln. Die unteren und mittleren Blüthen, sowohl der Aehre, als der Aehrchen, entfalten sich zuerst; dann geht es stufenweise weiter, so dass die ganze Befruchtung, selbst bei stetem sonnenhellen Wetter, mehre Tage dauert. Ferner ist der Bau der fedrigen Narben von dem der Obstpflanzen und anderer Gewächse verschieden. Soviel uns bekannt ist, fehlen auch noch genaue Beobachtungen über die Art und Weise, wie die Pollen-(Blumenstaub-)Schläuche bei den Gräsern durch die Narben in das Innere des Fruchtknotens eindringen. Honig oder irgend eine Flüssigkeit haben wir auf der Narbe nie beobachtet. Die Aeste oder Haare der Narben sind keineswegs grade fortlaufend, sondern der Länge nach gekerbt; wahrscheinlich dringen demnach die Pollenschläuche an der Basis der Kerbzähne ein.

Hooibrenk behauptet ferner, dass durch seine künstliche Befruchtung nicht allein ein grösserer Körner-, sondern auch ein grösserer Stroh-Ertrag erzielt werde. Das letztere widerspricht aller Erfahrung, so wie aller wissenschaftlichen Kenntniss und beweist nur, da wirklich die kaiserliche Kommission bei dem Getreide, wo man die künstliche Befruchtung vorgenommen hatte, einen grösseren Stroh-Ertrag vorfand, dass sie versäumt hatte, vor der-

selben eine Vergleichung der vorhandenen Getreidepflanzen anzustellen; sie würde dann gefunden haben, dass in Folge des besseren Bodens (den sie zugibt) auch diese schon vor der Befruchtung kräftiger waren. Ein so praktischer Gärtner, als Hooibrenk ohne Zweifel ist, musste wissen, dass eine Getreidepflanze zur Zeit der Blüthe aus gleichem Grunde schwerer ist, wie das Holz im Herbste, als später, weil die von der Pflanze bis dahin aufgehäuften Nahrungsstoffe zur Bildung des Samens (beim Holze zur Ausbildung der Knospen) noch nicht verbraucht sind. Bei Weizen, Roggen und Gerste tritt ausserdem noch der abnorme Zustand ein, dass das Gewicht der Körner eben so viel, wenn nicht mehr, als das der ganzen übrigen Pflanze beträgt. Etwas Aehnliches findet sich bei keiner anderen Kultur- oder gar wilden Pflanze vor, so viel wir wenigstens wissen. Nach der Befruchtung wird keine Getreidepflanze schwerer, sondern, indem die in ihr aufgehäuften Nahrungsstoffe zur Bildung des Samens verwendet werden, leichter.

Dass übrigens die Hooibrenk'sche künstliche Befruchtung in China schon längst bekannt ist und noch jetzt zur Ausführung kommt, kann seine Verdienste nicht beeinträchtigen. Auf jeden Fall bringt das Verfahren uns den Vortheil, dass man der Befruchtung der Gräser mehr Aufmerksamkeit zuwendet und überhaupt zum Nachdenken und zu rationeller Behandlung angeregt wird.

In Nord-Amerika wendet man sich neuerdings der Wein- und Erdbeerzucht mit grösserer Aufmerksamkeit zu. Bekanntlich wollen unsere Rebensorten jenseits des Oceans nicht recht gedeihen; wenigstens erhält man einen schlechteren Wein davon. Um desto mehr haben die einheimischen Reben in der neuesten Zeit daselbst Erträge gegeben. Vor Allem ist es die Delawara-Traube, welche in der neuesten Zeit empfohlen wird. Diese Traube unterscheidet sich wesentlich von den übrigen amerikanischen Sorten durch dünne Schalen, so dass man selbst geneigt ist, zumal man sie bis jetzt nirgends wild gefunden hat, sie für einen Abkömmling unserer Vitis vinifera zu halten. Wahrscheinlich ist sie aber eine Abart der Vitis cordifolia Mchx. Es wäre wohl der Mühe werth, diese Delawara-Traube auch bei uns zu kultiviren und Versuche damit anzustellen.

Die Erdbeerzucht nimmt von Jahr zu Jahr in Nord-Amerika mehr zu. Das Streben nach neuen und edleren Sorten ist noch grösser, als bei uns. So wurde eine neue Sorte, welche nach dem bekannten Panzerschiffe den Namen „little Monitor" (kleiner Monitor) erhielt, von dem Züchter an einen Wiederverkäufer für die nicht kleine Summe von 3000 Dollars verkauft. Der grösste Konsum an Erdbeeren soll in den Städten Boston, Neuyork, Cincinnati und Philadelphia sein, wo jährlich gegen 100,000 Büschel auf den Markt kommen. Der Erlös allein in Neuyork beträgt 200,000 Dollars. Auf einem Acker Landes werden in der Regel, je nach der Behandlung, 100 bis 250 Büschel Erdbeeren gezogen, was im günstigsten Falle eine Einnahme von 800 (nach Abzug der Kosten von 600) Dollars gibt. Darnach kann man berechnen, wie viel Land in der Nähe der genannten Städte allein zur Anzucht von Erdbeeren verwendet wird.

Der Krieg des Nordens und Südens in den Verein. Staaten hat auf die Verbreitung einer Kulturpflanze grossen Einfluss ausgeübt, auf die des Zucker-Sorgho's China's und Süd-Afrika's. Es mag auffallend erscheinen, dass ein und dieselbe Pflanze in 2 so weit von einander gelegenen Ländern Kulturpflanze ist, — der Imphi Süd-Afrika's (Imphee der Engländer) unterscheidet sich nämlich fast gar nicht von dem Zucker-Sorgho des nördlichen China's, — sobald man aber weiss, dass der gemeine Sorgho (Sorghum vulgare), gewöhnlich bei uns Aegyptische Hirse genannt, eine in den wärmern Ländern Asien's und Afrika's sehr weit verbreitete Kulturpflanze darstellt und nach und nach eine Menge von Formen und Spielarten, zu denen auch der chinesische Zucker-Sorgho und der südafrikanische Imphi gehört, gebildet hat, so erklärt sich wohl dieses hinlänglich. Anbau-Versuche im botanischen Garten in Berlin haben auch dargethan, dass der chinesische Zucker-Sorgho ebenfalls nichts weiter ist, als die längst bekannte Aegyptische Hirse mit schwarzen Körnern, welche Arduino schon als Holcus nigerrimus, Römer und Schultes später als Sorghum nigrum beschrieben haben. Der Name Sorghum glycychylum, den Passerini der chinesischen Form zum Unterschied von dem Linné'schen Holcus saccharatus (Sorghum saccharatum Mnch) mit gelblichen Körnern gegeben, fällt demnach von selbst.

Wie mit dem Kriege des Nordens der Vereinigten Staaten mit dem Süden den Bewohnern des ersteren auch der wohlfeile Zucker des letztern abgeschnitten wurde, wendete man dem zur Zuckerbereitung empfohlenen Zucker-Sorgho grosse Sorgfalt zu. Mit jedem Jahre erhielt man bei besserer Kenntniss der Kultur auch glänzendere Resultate. In den Staaten Ohio und Illinois wird die Kultur bereits im Grossen getrieben, so dass in Ohio allein im Jahre 1860 für $6\frac{1}{2}$ Million Dollars Zucker und Syrup erhalten wurden. Ein Gutsbesitzer, mit Namen J. H. Smith im Staate Illinois hat über den Ertrag bei grossen Kulturen, wo natürlich die Sorgfalt nicht in der Weise, wie im Kleinen, darauf verwendet werden kann, Mittheilungen ge-

macht. Darnach erhielt er im Durchschnitt von dem auf einem Acker gebauten Zucker-Sorgho nicht weniger als über 1500 Pfund krystallinischen Zucker und 115 Gallonen Molasse, was ihm eine Einnahme von gegen 200, nach Abzug der 50 Dollars Kosten von gegen 150 Dollars einbrachte. Dazu kommt noch, dass der Rückstand gutes Viehfutter gibt*).

Bei uns sind bisher alle Versuche auf Zucker-Gewinnung missglückt, während der Ertrag als Futter für das Vieh glänzend ausfiel. Leider wurden aber die Samen selten, meist gar nicht reif, weshalb auch der Anbau wieder aufgegeben wurde. Es wäre jedoch aber die Frage, ob nicht vom Neuen Versuche, wobei man freilich den Samen aus Amerika bezöge, anzustellen wären! Jenseits des Oceans baut man in Breitengraden, die mit den unsrigen hinsichtlich des Klima's ziemlich übereinstimmen, noch den Zucker-Sorgho mit grossem Erfolge. Wir erlauben uns, namentlich Gutsbesitzer, darauf aufmerksam zu machen.

In England werden die Abfälle bei der Verarbeitung der Cocosnuss-Schalen, so wie die kurzen Fasern auf der Aussenseite der letzteren unter die Erde der Blumentöpfe gemischt, wodurch man grosse Resultate erhält. Es existirt in London eine grosse Fabrik (Patent Cocoa Fibre Company, Kingston-on-Thames), in der dergleichen Abfälle in ungeheuren Mengen gewonnen werden. Ein Sack von gegen 84 englischen Pfunden wird in London mit 1 Sh. 6 d. ($\frac{1}{2}$ Thlr) bezahlt, während grössere Mengen, 10 Säcke z. B. für 14, 50 hingegen für 60 Sh. (zu 10 Sgr.) verkauft werden. Es möchte wohl interessant sein, auch bei uns Versuche damit anzustellen. Vor Torf und Lauberde, anstatt deren die Abfälle benutzt werden sollen, haben diese hauptsächlich deshalb einen Vorzug, weil keinerlei Würmer oder Pilze auf ihnen haften; es gilt dieses namentlich dann, wenn sie eine Zeit lang trocken gelegen haben. Bewährt haben sie sich vor Allem bei Blumenzwiebeln jeder Art, hauptsächlich in Verbindung mit Lehm, ferner bei Farnen — ein 2 Fuss**) hohes Exemplar von Pteris argyraea erhielt in 8 Monaten in einem Topfe, halb mit Lehmerde und halb mit bezeichneten Abfällen gefüllt, eine Höhe von $6\frac{1}{2}$ und einen Durchmesser von 5 Fuss, — bei allerhand Blumen des Warmhauses, wie bei Gloxinien, Begonien, weiter bei Blüthensträuchern, vor Allem bei Haiden, Azaleen, Rhododendren, Citrus, Kamellien etc. Allerhand Stecklinge sollen ebenfalls vorzüglich darin wachsen. Der bekannte Gemüse- und Obstzüchter Rivers hat die Abfälle endlich auch bei seinen Gemüse-Kulturen mit Erfolg angewendet. Die kurzen Fasern der Cocosnuss-Schalen haben sich ebenfalls, zur Hälfte mit Sphagnum-Moos, bei der Orchideen-Kultur ausgezeichnet bewiesen, nicht weniger auch auf dem Boden eines Topfes, um eine bessere Drainage herbeizuführen.

Der Nutzen der Abfälle und Fasern lässt sich einigermassen durch die grosse Porosität, welche sie der Erde geben, so wie nicht weniger durch den Widerstand gegen Fäulniss, obwohl die Oberfläche dabei doch stets etwas Nahrungsstoff abgibt, erklären. Nach Mittheilungen des Obergärtners Reinecke verhält sich sogenannte verbrannte Lohe, wie sie nach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Jahren aus Ananasbeeten hervorgeht, auf gleiche Weise. Ebenfalls hat derselbe, vorzüglich bei allen Blumenzwiebeln, überraschende Erfolge mit deren Anwendung gehabt. Wir werden später uns erlauben, nach den Mittheilungen des genannten Obergärtners eine Anleitung zur Benutzung dieser Lohe zu geben.

Wir haben im vor. Jahrg. der Wochenschr. (S. 346) eine Marantacee, welche wir der Freundlichkeit des Direktors Linden in Brüssel verdankten, unter dem Namen Calathea picturata bekannt gemacht. Dieselbe Pflanze ist nun wieder von Lemaire im Novemberhefte der Illustration horticole als Maranta van den Heckei veröffentlicht. Ueber die Pflanze steht uns ein Brief von dem Reisenden Wallis, dem wir die Entdeckung der Pflanze verdanken, aus Brasilien zu Gebote. Darnach wächst Calathea picturata an einem der grössten von Süden einfallenden Nebenflusse des Amazonenstromes, an dem Purus, und zwar in einer Gegend, bis wohin bis jetzt, nach unseren Nachrichten, noch kein Sammler gekommen. Leider wurden genanntem Reisenden von dem Schiffe, auf dem sich seine Sammlungen befanden, diese zum grössten Theile von einem anderen Sammler gestohlen. Es ist dieses eine Erfahrung, die wir anderen Sammlern sehr an das Herz legen, bei ihren Versendungen möglichst vorsichtig zu sein. Oefter schon sind uns dergleichen Klagen zu Ohren gekommen. Wallis selbst hatte ebenfalls schon zwei Mal das Unglück, dass Pflanzen, und zwar das eine Mal Orchideen und das andere Mal buntblättrige Kaladien, ihm auf diese Weise entwendet wurden.

*) Der nordamerikanische Acre ist dem englischen gleich, wonach dieser etwas mehr als $1\frac{1}{2}$ von der Fläche der Magdeburger Morgen enthält. Dieser verhält sich nämlich, wie 1 : 1,585. Der Büschel (Bushel) ist der 8. Theil eines Quarters und dieser enthält fast $5\frac{1}{4}$ preussischen Scheffel (5,290 : 1). Die Gallone umfasst fast 4 preussische Quart, indem dieses sich wie 1 : 3,968 verhält. Endlich beträgt der nordamerikanische Thaler oder Dollar: 1 Thlr 13 Sgr. 4 Pf.

**) Der englische Fuss ist etwas kleiner, als der rheinländische und preussische, welcher sich zu jenem, wie 1 : 0,9711 verhält.

Seitdem der Gärtner Dominy die ersten Blendlinge von Orchideen vor einigen Jahren erzog, ist nun auch auf Kreuzungen in der Familie dieser interessanten Pflanzen mehr Aufmerksamkeit verwendet worden. So ist neuerdings erst wieder ein Blendling zwischen einer Cattleya und einer Laelia erzogen worden und unter dem Namen Cattleya Exoniensis in den Handel gekommen. Aber auch in anderer Hinsicht ist Interesse für die Orchideen entstanden, indem man in Frankreich und England ihre Kultur im Freien versuchte. In Berlin hat man dieses bereits vor mehrern Jahren, und zwar auch mit Erfolg, gethan; um so mehr ist es zu bedauern, dass die Versuche bei uns wieder aufgegeben sind. Viele brasilianische Orchideen, welche bei uns warm kultivirt werden, waehsen im Vaterlande im Gebirge zum Theil bei einer sehr niedrigen Temperatur. Es ist dieses z. B. bei der Cattleya Mossiae der Fall, welche in den Gebirgen Brasiliens noch da wächst, wo die Temperatur beim Aufgange der Sonne während der wärmeren Jahreszeit nur $9\frac{1}{2}$ Grad R. beträgt.

In England existirt jetzt ein Exemplar der ohnlängst in der Wochenschrift besprochenen Eucharis amazonica von enormer Grösse und besonderer Schönheit; die Blätter haben bei $\frac{1}{2}$ Fuss Breite eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Fuss, die Pflanze selbst besitzt dagegen einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ Fuss. Nicht weniger als 22 Blüthenstengel von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss Höhe sind vorhanden. Sollten die Angaben wirklich nicht übertrieben sein?

Ferner wird mitgetheilt, dass das auch in unseren Kulturen befindliche Farn: Dicksonia antaretica, in seinem Vaterlande Neuseeland ganz gewöhnlich mehre Kronen besitzt. Man hat Exemplare gesehen mit 17 und selbst mit 19 Kronen. Dass ein solches Farn noch einen ganz anderen Anblick gewährt, als die gewöhnlichen mit einer Krone, kann man sich denken. Auch morphologisch sind Farne mit mehrern Kronen interessant.

Auf der Westküste Amerika's wachsen bekanntlich die grössten Bäume. In dieser Hinsicht ist z. B. der Mammuthbaum, Sequoja (Wellingtonia) gigantea viel besprochen worden. Es dürfte interessant sein, auch andere auf der Westküste Nordamerika's, aber nördlicher, waehsende Koniferen, die in unserer Kultur sind, ebenfalls in ihren Grössen-Verhältnissen kennen zu lernen. So wird Thuja gigantea am Fraser-Fluss gegen 200 Fuss hoch und ihr Stamm besitzt noch 6 Fuss hoch einen Umfang von $26\frac{3}{4}$ Fuss, Abies Douglasii dagegen wird oft 250 Fuss hoch und ihr Stamm erreicht einen Durchmesser von 10 Fuss. Von Abies Menziesii sind Stämme von 25 bis 30 Fuss Umfang und 200 Fuss Höhe keine Seltenheit.

Nachdem die Unhaltbarkeit der Parthenogenesis (d. h. Samenbildung ohne Befruchtung) bei uns in der Pflanzenwelt nachgewiesen ist, bringt man jenseits des Kanales wiederum eine Pflanze, und zwar Xanthoxylon alatum, welche nur in einem weiblichen Exemplare in Kultur sich befindet und doch keimungsfähigen Samen hervorbringen soll. Trotz aller genauen Untersuchungen, wie man diese wenigstens vorgiebt, möchten schliesslich doch auch hier Staubgefässe gefunden werden.

Nachdem die beiden unglücklichen Reisenden in Afrika, Dr. Steudner und v. Beurmann, der eine dem Klima, der andere der Bosheit der dortigen Bewohner erlegen sind, ist bereits wiederum ein Gelehrter nach Afrika aufgebrochen. Dr. Schweinfurth, aus Riga gebürtig, später aber längere Zeit wieder in Berlin lebend, ist von da am 17. December abgereist. Er will sich zunächst in Unter-Aegypten einigermassen akklimatisiren und während dieser Zeit auch den Sinai besuchen. Wie Dr. Steudner, so ist Dr. Schweinfurth vorzugsweise Botaniker. Wollen wir hoffen, dass er glücklicher ist als seine Vorgänger.

Auch Freiherr v. d. Deeken bereitet sich zu einer 2. Reise nach Afrika vor, um seine angefangenen Studien und Untersuchungen in Mosambique und von da landeinwärts fortzusetzen. Um mit mehr Erfolg zu reisen, lässt er sich jetzt in Hamburg ein Dampfschiff von 120 Fuss Länge bauen, was auseinander genommen werden kann, um im Innern transportirt werden zu können. Da er zu seinem persönlichen Schutze auch die nöthige Mannschaft mitnimmt, so ist Aussicht, dass — in sofern nicht Krankheiten Hindernisse in den Weg legen — er mehr Erfolge haben wird, als manche seiner Vorgänger.

Es wird ferner auch die Leser der Wochenschrift interessiren, dass der Hannoveraner Mann, der in diesem Jahre glücklich aus West-Afrika nach England zurückgekehrt war, sich verheurathet hat und mit seiner jungen Frau bereits am 26. November wiederum nach Ost-Indien gereist ist, um am Abhange des Himalaya, in Dardschiling (Darjeeling), die dort angelegten Anpflanzungen von Chinarinden-Bäumen zu beaufsichtigen.

Es sind uns Anzeigen in Betreff neuer oder veränderter Firmen von Handelsgärtnereien zugegangen, die wir hiermit zur Kenntniss bringen:

a. Wilhelm Bahlsen in Erfurt hat in Prag bei seinem Bruder Ernst Bahlsen, Inhaber eines Waaren-Kommissions-Geschäftes, eine Kommandite seiner Handelsgärtnerei errichtet, von der alle bei ihm verkäuflichen Pflanzen und Sämereien ebenfalls zu beziehen sind.

b. Th. Boettner in Greussen (Thüringen) hat

sich mit seinem Bruder Hermann associirt, und wird von nun an die Firma „Gebrüder Boettner" sein.

c. Die bisherige Firma Köppe & Ender in Königsberg hat sich getrennt und bestehen dafür jetzt 2 Handelsgärtnereien, die eine von H. Köppe und die andere von S. Ender.

An Pflanzen-Verzeichnissen sind bei uns eben eingegangen:

a. Ueber Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien von Gebrüder Dippe in Quedlinburg. Sehr reich an Samen von Gemüsen und Florblumen. Von ersteren machen wir auf die neue weisse Riesen-Erbse aufmerksam, welche die ertragreichste aller Feld-Erbsen, nicht empfindlich gegen Witterungswechsel, frühzeitig reifen und zum Trocknen sowohl, wie zu frischem Gemüse, geeignet sein soll.

b. Wilh. Bahlsen in Erfurt: ein Verzeichniss über Gemüse-, Feld-, Oekonomie-, Gras- und Blumen-Samen, ein Pflanzen-Verzeichniss (nebst einem Nachtrage), ein Special-Verzeichniss seiner Rosen und eine besondere Ankündigung der von uns in No. 48 des letzten Jahrganges besprochenen Dahlia imperialis, welche derselbe von Ortgies in Zürich in ihrer ganzen Auflage käuflich übernommen hat.

c. Ernst Metz in Hochheim bei Erfurt, der sich bekanntlich nur mit Rosenzucht beschäftigt: ein Verzeichniss der neuesten und neueren Rosen.

d. Articles de plein air, disponibles chez L. Jakob Makoy & Co. in Lüttich. Unter den Neuheiten darin machen wir auf die baumartigen Päonien, auf die japanischen Chrysanthemen und auf das neue Ziergras Gynerium conspicuum, ein Gegenstück zum Pampasgrase, aufmerksam. Die Rispe hängt bei dieser Art über.

e. Wilh. Krampen in Rosskothen bei Essen a. d. Ruhr: ein Verzeichniss der Gemüse-, Gras-, Oekonomie- und Blumen-Samen, ein Verzeichniss der Zierbäume und -Gesträuche, Rosen, Stauden, Topfpflanzen, Obstbäume u. s. w. und ein Preis-Verzeichniss für Handelsgärtner, meist Obst- und andere Gehölze enthaltend.

f. Offerte von Christian Deegen in Köstritz bei Gera über Portulak-Röschen, Digitalis, Georginen, Petunien, Violen (Stiefmütterchen), Aurikeln und Stockmalven.

g. Preis-Verzeichniss der Blasewitzer Baumschulen bei Dresden von E. R. Arnold, Obst- und Ziergehölze in reichlicher Auswahl enthaltend.

h. Preis-Verzeichniss echten vorzüglichen Ulmer Samen-Spargels von J. G. Meyer in Ulm.

Ferdinand Fintelmann,

Königl. Oberhofgärtner zu Charlottenburg bei Berlin.

Einer alten Gärtnerfamilie angehörend, wurde er am 30. Januar 1774 zu Charlottenburg geboren und starb daselbst, nahe 90 Jahre alt, am 24. Dezember vorigen Jahres. Sein Vater verwaltete hier den schon vor mehr denn 50 Jahren eingegangenen Königl. Obst- u. Gemüsegarten, der zu Friedrichs II. Zeiten blühete, man dürfte wohl sagen, glänzte. Die sogenannten Lehrjahre machte der Verewigte im Orangengarten zu Charlottenburg, dem heutigen Schlossgarten, durch, der zu jener Zeit durch neue Anlagen vergrössert wurde, so dass der Greis noch zu den Wipfeln der Bäume aufschauen konnte, bei deren Pflanzung er als Jüngling beschäftigt gewesen war. Er wurde nach beendigter Lehrzeit bald für tüchtig befunden, die Stelle eines Gärtners beim Fürsten Radziwil zu Czernewice in Polen auszufüllen, verheirathete sich dort, verliess aber später den Dienst, da er auf Empfehlung des wohlwollenden Fürsten Gärtner beim Fürstbischof von Ermeland zu Oliva bei Danzig wurde. Dort verblieb er bis zu seinem 29. oder 30. Lebensjahre und kehrte dann, mit Aussicht auf eine nächste Versorgung in Königlichem Dienste, zu seinem Vater zurück, als dessen erster Gehülfe wirkend.

Im Jahre 1806 erhielt F. Fintelmann die Königl. Hofgärtnerstelle auf der Pfaueninsel. In den ersten Jahren seiner Thätigkeit hier, durch die Zeitverhältnisse gehemmt, konnte er nicht anders, als durch persönlichen Fleiss in sorglicher Pflege weniger Blumengruppen, Ausführung kleiner Pflanzungen und Obstzucht, besonders an Erdterrassen, die Aufmerksamkeit seines Chefs wach erhalten. Trauben und Pfirsichen wurden an Spalieren in schräger Lage in entsprechendem geringem parallelem Abstande von den dahinter befindlichen Böschungen erzogen; Erdbeeren reiften auf aus Feldsteinen und Moos gebildeten Stufen so früh, als im Freien möglich. Diese sehr mühsame, aber lohnende Kulturmethode hat keine weitere Verbreitung gefunden.

Ein besseres Schicksal hat ein anderer Gedanke gehabt, der noch fortlebt und auf der Pfaueninsel zuerst, und zwar schon um 1810, thatsächlich ausgeführt wurde. Um diese Zeit nämlich wurde die Kastellanschaft mit der Hofgärtnerstelle vereint; Fintelmann bekam damit die Meierei-Verwaltung und zugleich mehr Arbeitskräfte, auch seine Wohnung in der Nähe des Schlosses. Eine neue Baumpflanzung in der Umgebung desselben wurde aus Feigen und wohlriechenden Brombeeren (Rubus odoratus) gebildet, die Ufer an der Ueberfahrt mit grossen Feldsteinen gegen Beschädigung gewahrt,

dazwischen aber die gemeine Pestilenzwurz (Petasites vulgaris) gepflanzt, nicht nur, um die Steine zu verdecken, sondern auch um mit ihren Blättern zu prangen. Dahinter reckten Onopordon und Delphinium sich empor. Unausgesetzt hat F. Fintelmann die Blattpflanzen im Auge gehabt und behalten: 1817 waren schon Ricinus, Zea, Arundo Donax, Heracleum asperum u. dergl. in Verwendung und 1823 oder 24 prangten die ersten Canna's auf erwärmter Unterlage als Gruppen im Freien, inmitten des reichen Blumenschmuckes des Gartens. Von jener Zeit ab haben Blattpflanzen sich Bahn gebrochen, so weit Gärten gepflegt werden.

Während der Zeit seines Aufenthaltes auf der Pfaueninsel hat der Verewigte sich auch mit Anlagen von Gärten auf Landgütern beschäftigt. Als gemeinsamen Charakter zeigten sie einfache Schwingungen der Wege, geschlossene buchtige Gruppen, frei davor und auf grösseren Rasenplätzen Einzelbäume, in der Nähe der Wohnung reiche Blumensäume, auch einfache kurvische Figuren. Gern verwies er die hochstämmigen Obstbäume aus dem Gemüsegarten und vereinte sie zu einer Schmuckgruppe im Parke, der, wenn er gross genug, sicher einen Hain gab und, wenn möglich, auf einem langgereckten seitlichen Theil eine Nadelholzpflanzung für das Ergehen im Winter. Er war nicht nur ein sauberer Pflanzenzeichner, sondern auch treuer Blumenmaler in Oel- und Wasserfarben.

Ein hervortretender Gegenstand, den F. Fintelmann ferner künstlerisch ausbildete, war das Verarbeiten von Immortellen und Moosen, von Laubwerk und Blumen zu Namenszügen, Kränzen, Guirlanden, Emblemen und zum Aufbau von niedlichen Blumensitzen bis zu Ehrenpforten. Die grösseste, von ihm gebaute war gleichsam ein Siegestempel, von einer Ausmessung, dass ein mächtiger Achtspänner darin Halt gemacht hat und Hunderte von Zuhörern der Begrüssung des Hauptes der Siegesgöttin, die jetzt wieder auf dem Brandenburger Thore steht und damals von Paris zurück kam, gelauscht haben.

Unter den gepflegten Blumen der Pfaueninsel waren Hortensien, mächtige Büsche mit 300 und mehr Blumendolden auf einem Strauche, rothe und himmelblaue, dann hochstämmige Rosen (den Stolz bildeten die 15—20 Fuss hohen) und endlich Georginen (Dahlien), die gepflegtesten. In diesen kulminirte die Pfaueninsel 1825; denn erst von da ab konnten die englischen Georginen mit den hiesigen in Bewerbung treten. Die etwa 60 hochstämmigen Rosen, welche hier bis 1821 eine vielbewunderte Gruppe bildeten, wurden Veranlassung, dass Se. Majestät der König, Friedrich Wilhelm III., die weitberühmte Beehr'sche Rosen-Sammlung in Berlin (1822) ankaufen und hierher versetzen liess. Aber nicht nur Blumen und Blattpflanzen, so wie Obst, hatte der fleissige, unermüdliche Gärtner gepflegt, nein, auch den Rasen sammtig grünen gemacht, Gehölze und Hauspflanzen nach Zahl und Art gemehrt, Zwetschen und Kirschen bis zu unübertroffener Vollkommenheit durch Treiberei zu frühester Reife gebracht. Kurz, der Garten war berühmt geworden und die Person des Gärtners erfreute sich eines solchen Vertrauens, dass der Königliche Herr den Antrag des Intendanten der Königl. Gärten, eine in Paris 1830 verkäuflich gewordene Palmen-Sammlung hierher zu versetzen, genehmigte und den Bau des grossen Glashauses befahl, das heut noch steht.

Im Jahre 1834 wurde F. Fintelmann nach Charlottenburg versetzt. Die Zeit des üppigen Wachsens der Königl. Gärten, die nicht unmittelbar bei Potsdam liegen, war ihrem Ende nahe, und so sind denn die letzten 25 Lebensjahre des einst durch sein Schaffen berühmten Gärtners still im Erhalten und Schmücken dahin gegangen; nur die Liebenswürdigkeit seiner Person, sein reger Geist sind geblieben bis an sein Ende, aber auch die Lebendigkeit seiner thätigen Theilnahme für den Gartenbau-Verein, zu dessen Mitbegründern er gehörte. Keine Fest-Ausstellung hat der Verein gefeiert, zu deren Schmuck F. Fintelmann nicht beigetragen hätte.

Weitere Nachrichten über die zu Gera im Freien blühende Victoria regia.

Briefliche Mittheilung von Theodor Remy*).

Bald nach Ihrer Anwesenheit hierselbst hatten wir das Vergnügen, ein Exemplar Ihrer Wochenschrift (Seite 281) zu empfangen, worin Sie unsern Viktoria-Pflanzen einen Artikel widmeten und dabei unserer in so schmeichelhafter Art erwähnten, dass wir uns gedrungen fühlen, wenn auch etwas verspätet, Ihnen unsern aufrichtigen Dank dafür noch auszusprechen.

Zugleich kommen wir Ihrem Wunsche nach, Ihnen mitzutheilen, wie sich unsere Wasserpflanzen bis jetzt verhalten haben.

Die beiden Viktoria's haben bis heute nicht aufgehört, ihre Schuldigkeit zu thun; es sind über 40 Blü-

*) Wir glauben, dass der Inhalt des schon am 8. November geschriebenen Briefes interessant genug ist, veröffentlicht zu werden. Da sehr viele Fabriken vorhanden sind, wo warmes Wasser in Fülle zur Verfügung steht, so möchte das Verfahren hier und da weitere Nachahmung finden.

Die Redaktion.

then zur Perfektion gekommen. Nur in der zweiten Hälfte des Monats August trat eine 14-tägige bis 3-wöchentliche Pause ein, nach welcher diejenige Pflanze, welche der Oberfläche des Wassers am nächsten steht, wieder angefangen hat, Knospen zu treiben, die aber nicht mehr die frühere Grösse erreicht haben. Beide Pflanzen haben nicht aufgehört, neue Blätter zu treiben; nur sind solche im Herbste ebenfalls kleiner und unvollkommener geblieben.

Die Frostperiode, welche gegen das Ende des Monats Oktober eingetreten ist, hat den Viktoria-Pflanzen keinen Schaden zugefügt, während die Blätter des Nelumbium dagegen, welche über dem Wasserspiegel hervorragten, bei einer Temperatur von 4 Grad Kälte erfroren sind.

Mit Anfang November haben wir das Bassin mit Brettern gedeckt und diese Decke mit einigen Fenstern versehen. Die letzte Blüthenknospe steht nunmehr seit 3 Tagen vollständig ausgebildet über dem Wasserspiegel; es scheint aber nicht, dass sie die Kraft besitzt, sich zu entfalten, und wird, gleich ihrer Vorgängerin, nicht zur Perfektion kommen, und zwar wahrscheinlich wegen Mangel an Sonne.

Der ausgefallene diesjährige Samen ist seit 2 Monaten in 20 bis 30 Exemplaren aufgegangen, und einzelne Blätter haben bereits die Grösse von 4 bis 5 Zoll Durchmesser erreicht. Wir hoffen einen grossen Theil dieser jungen Pflanzen durch den Winter zu bringen.

Da uns Wasser im Ueberfluss zu Gebote steht, so beabsichtigen wir noch im Laufe des Herbstes ein zweites und grösseres Bassin anzulegen, um der Kultur von schönen Wasserpflanzen eine grössere Ausdehnung zu geben.

Von unserem vorjährigem Samen hatten wir einige Körner nach der Königl. Hütte in Mühlhoven am Rhein bei Koblenz geliefert, welches Etablissement ebenfalls eine grosse Masse Wasser von 26 bis 30 Grad zur Verfügung hat.

Zwei Pflanzen in einem Fass, von 3 Fuss Durchmesser und mit sehr magerem Boden (Rheinletten) gefüllt, kamen zur Perfektion, brachten aber nur Blätter von 4 Fuss Durchmesser. Demungeachtet gelangten vom 12. bis 19. Oktober, wo die Temperatur zwischen 5 und 15 Grad schwankte, 3 kleine Blüthen von 6 Zoll Durchmesser zur Entfaltung, und zwar ebenfalls ohne allen Schutz.

Aus diesen verschiedenen Erfolgen geht hervor, dass auch bei weniger günstigen Bedingungen diese tropische Riesenpflanze bei uns gedeiht. Die Hauptnothwendigkeit bleibt aber immer eine Wasser-Temperatur von 25 Grad Wärme.

Die Sibirische Körbelrübe.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau.

Da bis jetzt immer noch Gärtner sich bemühen, die Sibirische Körbelrübe als unbrauchbares Gemüse aus unsern Kulturen zu verdrängen, so möchte es gut sein, auf ihre Vorzüge etwas mehr aufmerksam zu machen. Ich hatte mir erlaubt, dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues zu seiner 433. Versammlung am 25. November beide Sorten Körbelrüben zur Begutachtung zu übersenden und kann mich in dieser Hinsicht auf das Referat in der Wochenschrift (S. 386) berufen.

Seit 5 Jahren kultivire ich die Sibirische Körbelrübe und habe gefunden, dass sie in der Kultur lange nicht so eigensinnig ist, wie unsere alte Körbelrübe, denn sie gedeihet, selbst in Sandboden, wo die andere nicht recht fortkommen will. Auch besitzt sie den sehr grossen Vorzug, dass sie selbst noch im Februar und März gesäet werden kann, während es bei der andern nur bis zum Januar geschehen darf. In gutem Boden erreicht die Sibirische Körbelrübe eine bedeutende Grösse, wie die andere nie erhält. Wird sie zu zeitig im August und September in der Küche gebraucht, so ist der Geschmack etwas herbe; allein vom Oktober an bis in die Wintermonate haben die Rüben einen so angenehmen Geschmack, wie die gewöhnliche nur irgend haben kann.

Die Kultur der Sibirischen Körbelrübe ist im Allgemeinen der der gewöhnlichen gleich; nur geschieht das Einerndten der Rüben einen Monat später. Soll sich die Rübe recht lange wohlschmekkend halten, so muss man im Aufbewahrungsorte die Rüben mit etwas Sand untermengen, wo sie bis zum Frühjahr gut bleiben*).

*) Von beiden Körbelrüben sind Samen sowohl, als Rüben, letztere die Metze zu 15 Sgr. in Lübbenau zu beziehen.

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu $3\frac{1}{2}$ Thlr, die kleineren zu $2\frac{1}{2}$ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig, und werden auf Bestellung nach allen Gegenden verschickt, von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 2. Berlin, den 16. Januar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 434. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 3. Januar. — Programm zur Preisbewerbung für das 42. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten zu Berlin, am 19. Juni 1864. — Die chinesische Wucherblume oder Chrysanthemum indicum. — Astrapaea Wallichii Ker.

434. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 3. Januar.

Nachdem der Entwurf eines Programmes für die Fest-Ausstellung von dem Vorsitzenden des damit beauftragten Ausschusses, Rentier Dannecl, vorgetragen und unverändert angenommen war, theilte der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, den am 24. Dezember erfolgten Tod des Oberhofgärtners F. Fintelmann in Charlottenburg mit und forderte die Anwesenden auf, zum Andenken eines Mannes, der so viel und so grosse Verdienste um die Gärtnerei gehabt, sich zu erheben.

Professor Koch berichtete über die vorläufigen Schritte, welche er wegen einer etwaigen Vereinigung der 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter und des 2. internationalen pomologischen Kongresses gethan. Die Schwierigkeit der Vereinigung liege in der Sprache. Sollen Verhandlungen stattfinden, wo mehre Völker, die verschiedene Sprachen reden, theilnehmen, so müsse eine Sprache gebraucht werden, die den Meisten verständlich sei. Dass dieses die französische sei, unterliege keinem Zweifel. Da die Vereinigung aber nur in der gemeinschaftlichen Ausstellung stattfinden könne und beide Versammlungen neben einander, und jede für sich, tagen müssen, zumal, so sehr die Interessen beider sich auch nahe stehen, eine jede zum Theil noch andere Zwecke verfolgt, so möchte es am gerathensten sein, wenn die Versammlung deutscher Pomologen am Vormittage in deutscher Sprache tage und der internationale pomologische Kongress des Nachmittags in französischer Sprache oder umgekehrt stattfinde.

Wenn man von Seiten der Belgier und Franzosen wünsche, dass eine Stadt am Rheine gewählt werden möge, so müsse man auch hierin nachkommen, denn der Rhein könne auch von Seiten der Holländer, Engländer und Schweizer leichter besucht werden, als Gegenden inmitten Deutschlands oder gar im Osten. Da man übrigens in Görlitz schon den Wunsch ausgesprochen, dass die 5. Versammlung in Württemberg stattfinde, so komme man damit der Forderung der Belgier und Franzosen schon einigermassen entgegen.

Professor Koch theilte zu gleicher Zeit mit, dass von Seiten der Fédération des sociétés d'horticulture in Namur dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin das freundliche Anerbieten von Pfropfreisern aller in Belgien kultivirten Obstsorten, namentlich der neueren, gemacht worden sei. Schon im vorigen Frühjahre habe man von dem bekannten Pomologen Grégoire Nelis in Jodoigne eine Reihe Pfropfreiser vorzüglicher Birnsorten der neuesten Zeit erhalten und zur Vertheilung gebracht. Man müsse der Fédération für die Gelegenheit, mit dem Besten an Obst, was Belgien besitze, bekannt zu werden, sehr dankbar sein und werde der Vorstand nicht unterlassen, den Dank noch speziell auszusprechen. Zunächst bringe man aber das Anerbieten zur weiteren Kenntniss und fordere demnach alle diejenigen auf, welche von dem Anerbieten Gebrauch machen wollen, sich

schriftlich bis Ende März an das General-Sekretariat zu wenden, damit dann in Namur die nöthigen Schritte gethan werden können.

Ueber die neueren Obstsorten findet man in dem von dem Vereine vertheilten Berichte über den internationalen Kongress in Namur (s. auch den vorigen Jahrg. der Wochenschrift S. 193), so wie in der vom deutschen Pomologen-Vereine herausgegebenen Ausgabe von Baltet's Auswahl von Birnen Belehrung.

Obergärtner Reinecke im Garten des Geh. Oberhofbuchdruckers v. Decker übergab eine aus verrotteter Lohe in Ananasbeeten hervorgegangene Erde, zugleich mit einem Topfe junger Pflanzen des Hippeastrum Heuserianum, in dieser erzogen. Seit etwa 4 Jahren benutze er diese Lohe, hauptsächlich um sämmliche Zwiebelgewächse hinein zu pflanzen. Er könne sie zu diesem Zwecke nicht genug empfehlen, indem ihr Gedeihen darin ein ausserordentliches sei und in keiner andern ihm bekannten Erdsorte auf gleiche Weise stattfinde. Da er die Ananasbeete in dem ihm anvertrauten Garten mit Gerberlohe erwärme, diese aber alle zwei Jahre erneuert werde, so sei er stets im Besitze eines bedeutenden Quantums dieser vortrefflichen Erde. Bemerken müsse er jedoch hierbei, dass diese Lohe-Erde nur sehr mässig feucht gehalten werden dürfe; nur erst, wenn die Zwiebeln die Erde tüchtig durchwurzelt haben, kann mehr gegossen werden. Seit den letzten 4 Jahren habe er, ohne auch irgend welche Beimischung, in dieser Erde folgende Blumenzwiebeln kultivirt: Amaryllis- (incl. Hippeastrum-) Arten, Hymenocallis-Arten; ferner Crinum's, Tazetten, Hyacinthen, Tulpen und Crocus's.

Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein sprach hierauf seine Freude aus, dass man endlich bei der Pflanzenkultur sich eines Stoffes bediene, auf den er schon vor 10 Jahren hingewiesen. Man habe damals seine Vorschläge nicht beachtet und so kämen sie jetzt zur Geltung. Allerdings sei von ihm damals die Lohe nicht in der Weise, wie es jetzt der Obergärtner Reinecke thue, zur Benutzung vorgeschlagen, sondern er habe Lohbrühe und zwar, da diese allein zu sauer sei und demnach schädlich wirke, in einer Verdünnung mit Wasser (auf einen 12—14 Quart enthaltenden Eimer Wasser 1 Quart Lohbrühe) empfohlen. Die Gerberlohe enthalte nämlich einen ausgezeichneten Nahrungsstoff in der Gerbersäure (Acidum scytodepsicum), die schliesslich doch nichts weiter sei, als eine veränderte Essig- oder Milchsäure. Aus dieser werde Sauerstoff frei und keineswegs, wie man gewöhnlich annehme, durch Zersetzung der Kohlensäure der Luft. Die ganze Lehre der Lufternährung sei falsch, da die Pflanze ihre ganze Nahrung, auch den Kohlenstoff, nur aus dem Boden entnehme.

Professor Dr. Koch gab zwar die Nahrungsfähigkeit der Lohe zu, glaubte aber die Gründe, warum die Pflanzen in dieser verrotteten Erde besonders gedeihen, ganz wo anders suchen zu müssen, nämlich in den physikalischen Eigenschaften einer solchen porösen Erde, als die verrottete Lohe darstelle. Auf das Thema: Luft- oder Boden-Nahrung wolle er heute nicht eingehen, da dieses zu weit führen würde, für eine Debatte auch, weil dazu gemachte Erfahrungen, durch direkte Versuche und Experimente hervorgegangen, gehören, sich nicht eigne; er glaube aber doch, dass Luftnahrung durch die heutige Pflanzen-Physiologie sowohl, als auch durch die Agrikultur-Chemie, wohl ziemlich sicher nachgewiesen sei. Man bediene sich übrigens in England jetzt aus gleichen Gründen der Abfälle, welche bei der Bearbeitung der Cocosnuss-Schalen zurückbleiben. Da er hierüber bereits sich in der ersten Nummer der Wochenschrift, welche eben ausgegeben sei, ausgesprochen, so wolle er dahin verweisen.

Apotheken-Besitzer Augustin gab zu, dass Palmensamen in einer solchen Loherde vorzüglich keime und in den ersten beiden Jahren treibe; dann sei diese aber schädlich und die Wurzeln bekämen braune Spitzen. Was die Nahrungsfähigkeit der Lohe anbelange, so bedürften Blumenzwiebeln, in denen alle Organe bereits vorgebildet seien, gar keine Nahrungsstoffe, sondern nur Wasser und Luft, um die in den Zwiebeln bereits aufgehäufte Nahrung zur Verwendung zu bringen. In der Nahrungsfähigkeit der Lohe könne demnach das gute Gedeihen der Blumenzwiebeln nicht liegen. In England habe er übrigens bei Orchideen nicht Cocosnussschalen-Abfälle, sondern Fasern der Lodoicea-Nuss angewendet gesehen.

Auch Inspektor Bouché trat den Ansichten Augustin's in Betreff der Lohe-Erde bei. Der Haide-Erde, welche sie ersetzen solle, werde sie hinsichtlich der Nahrungsfähigkeit nie gleichkommen, gleich dem Torfe sei sie aber gut, um die Erde porös und damit der Luft zugänglicher zu machen. Diese Porosität sei bei den Orchideen besonders wichtig. Der bekannte Orchideenzüchter Stange, der bei dem Konsul Schiller in Hamburg viele Jahre dessen Orchideen-Sammlung in vortrefflichem Zustande erhielt, habe sich aus gleichen Gründen der erhabenen Rasenbatzen von Carex-Arten auf feuchten Wiesen bedient. Schwere Erde passe nicht für Kulturen, wie er schon früher, als er auf der Pfaueninsel gewesen, nachgewiesen. Bis dahin habe man sich dort für Pelargonien u. s. w. schwerer Erde bedient; seitdem er daselbst leichte Torf-Ab-

fälle unter diese gemischt, seien ganz andere Resultate daraus hervorgegangen.

Es wurde gewünscht, dass mit dieser Loherde weitere Versuche angestellt würden. Da nach Professor Koch die Cocosnuss-Schalen-Abfälle mit leichter Mühe und ohne grosse Kosten aus England zu beziehen seien, so war Obergärtner Kraus im Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim bereit, dergleichen ebenfalls kommen zu lassen und damit Versuche anzustellen.

Obergärtner Boese machte auf Jäger's illustrirtes allgemeines Gartenbuch, was eben in Leipzig bei Otto Spamer erschienen ist, aufmerksam. Bekanntlich sei Hofgärtner Jäger in Eisenach in allen Theilen der Gärtnerei gleich tüchtig bewandert. Er habe hier auf 34 Bogen, ziemlich eng, aber doch deutlich gedruckt, alles mitgetheilt, was er sonst in verschiedenen Werken herausgegeben. Eine grosse Anzahl von Illustrationen erläutern den Sinn und trage zum bessern Verständniss bei. Ausführliche Abhandlungen dürfe man freilich nicht suchen, dergleichen seien auch nach seinen Meinungen unnütz, da man doch nichts Vollständiges geben könne. Bei dem Durchblättern habe er auch bemerkt, dass der Verfasser 2 Theile der Gärtnerei mit Vorliebe behandelt; sie seien auch grade diese, von denen er wisse, dass sich der Hofgärtner Jäger praktisch am Meisten damit beschäftigt habe, nämlich die bildende Gartenkunst und der Obstbau. Die Schluss-Abtheilung über Anlage von Gärten sei besonders Dilettanten zu empfehlen. Für diese und Liebhaber von Pflanzen und Blumen, hauptsächlich für Gartenbesitzer, sei das Buch denn auch hauptsächlich geschrieben. Diesen könne er es auch nur empfehlen und wünsche er überhaupt dem Buche eine grössere Verbreitung.

Professor Koch empfahl 2 in französischer Sprache geschriebene Bücher. Heut' zu Tage, wo auch die Gärtnerei bei allen Kultur-Völkern sich gleicher Anerkennung erfreut, müsse man wissen, was auch bei den Nachbarn in dieser Hinsicht geschehe. Die Franzosen hätten aber von jeher grade darin viel geleistet und wären uns sogar in Manchem, namentlich in der Obstzucht, ein Muster, dem wir nachstreben müssten. In der Gärtnerei gebe es aber, wie in allen Gewerken und Künsten, technische Ausdrücke, die nur der verstehe, welcher lange Zeit in Frankreich gelebt habe. In Wörterbüchern suche man sie vergebens. Diesem Uebelstande habe Carrière, Chef der Baumschulen im Jardin des plantes, durch seine Encyclopédie horticole abgeholfen, ein Werk, was er daher empfehle.

Das 2. Buch führe den Titel: Les fleurs de pleine terre, verfasst von Vilmorin-Andrieux & Co. in Paris. Genannte Firma sei die grösste Handelsgärtnerei in Paris, die schon sehr lange bestehe und sich — was nicht zu übersehen sei — in der langen Zeit nach allen Richtungen hin eines guten Rufes erfreue. Das Buch sei natürlich nicht zusammengetragen, sondern stehe auf eigenen Füssen. Erfahrung habe allein geleitet. Da Professor Dr. Koch wünschte, dass auch ein Fachmann sein Urtheil darüber abgebe, wurde Obergärtner Kraus beauftragt, in der nächsten Versammlung darüber zu berichten.

Obergärtner Kraus übergab Verzeichnisse der in dem Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim kultivirten Orchideen. Aus diesen ersehe man, dass es eine Auswahl des schönsten, was in dieser Familie vorhanden, enthalte; aus dieser Ursache habe das Verzeichniss besonders für Liebhaber grossen Werth.

Der Universitätsgärtner Sauer hatte eine Reihe von Niesswurz- (Helleborus-)Arten in Blüthe ausgestellt, welche wiederum, wie früher (s. 3. Jahrg. S. 41), die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zogen. Seitdem hatte derselbe noch mehr Kreuzungs-Versuche gemacht, welche zum Theil ebenfalls erfreuliche Resultate herbeigeführt hatten. Ausser den früher genannten weissblühenden Sorten: H. olympicus, antiquorum und guttatus, war dieses Mal auch abchasicus vertreten. Sowohl Privatgärten, als auch Handelsgärtnereien sind diese Niesswurz-Arten zu empfehlen, da sie zum Treiben sich sehr eignen und grade zu einer Zeit blühen, wo man im Allgemeinen wenig blühende Pflanzen besitzt. Von Seiten der Preisrichter wurde ihnen auch wegen der guten Kultur der Monatspreiss zugesprochen.

Professor Koch legte ein blühendes Exemplar des erst vor Kurzem direkt eingeführten Hippeastrum Heuserianum Karst. vor, was Obergärtner Reinecke im Garten des Geh. Oberhof-Buchdruckers v. Decker erzogen hatte. An Schönheit übertrifft diese Pflanze noch das H. aulicum, was unter den Namen von H. robustum später von Neuem beschrieben wurde und meist auch noch in den Gärten kultivirt wird. Ob H. Heuserianum wirklich eine Art oder nicht vielmehr eine Abart des H. aulicum, vielleicht die Form, welche als glaucescens unterschieden wurde, oder wahrscheinlicher noch H. organense Hook., was wir ebenfalls nur für eine Abart halten, ist, müssen weitere Untersuchungen lehren. Da bereits Aussaaten gemacht sind, möchte es sich in Kurzem herausstellen. Auf jeden Fall ist H. Heuserianum eine sehr zu empfehlende Pflanze, auf die wir deshalb besonders aufmerksam machen wollen.

Kunst- und Handelsgärtner Feist (Müllerstr. 117) legte eine Anzahl Aepfel und Haselnüsse vor,

welche erstere von Seiten einiger anwesenden Pomologen für Winter-Quitten-Aepfel*) erklärt wurden. Dieselben hatten einen weinsäuerlichen, angenehmen Geschmack und auch ein gutes Aussehen, so dass sie sich zum Tafelobst sehr gut eignen. Da der Baum reichlich trägt und auch meist alljährlich, so verdient er alle Beachtung. Hübsche Stämmchen sind bereits bei Feist zu haben.

Professor Koch sprach über die Wandelbarkeit des Birnbaumes und seiner Früchte, über die der Pariser Akademiker und Direktor des botanischen Gartens in Paris, Decaisne, einen Vortrag in der Akademie der Wissenschaften daselbst gehalten hatte. Decaisne sieht alle unsere Birnen-Sorten als aus einer einzigen Art entstanden an und hatte zu diesem Zwecke vor 10 Jahren Aussaaten von den verschiedensten Birnen-Sorten gemacht. Professor Koch nimmt dagegen zwei ursprüngliche Arten an, von denen die eine im Oriente wild wächst und in Südeuropa unter mehrern Formen verwildert vorkommt, die andere aus China stammt. Da Referent später über diesen Gegenstand ausführlich sprechen wird, so verweisen wir für jetzt dahin.

Professor Koch legte die ersten Probe-Abdrücke der von der Direktion des schweizerischen landwirthschaftlichen Central-Vereines herauszugebenden schweizerischen Pomologie vor. Es sei sehr erfreulich, dass der Gedanke, den der Verein zur Beförderung des Gartenbaues vor 10 Jahren durch die erste Pomologen-Versammlung in Ausführung gebracht, nicht allein in Deutschland bereits Früchte getragen, auch im Auslande suche man auf gleiche Weise zunächst von dem vorhandenen Obste sich Kenntniss zu verschaffen und auf weiteren Anbau von Obst hinzuwirken. In der Schweiz habe, wie man sehe, der landwirthschaftliche Central-Verein die Angelegenheit in die Hand genommen. Auch in Russland wende man ihm grössere Aufmerksamkeit zu. Bereits habe Dr. Regel, der Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, in dem Schlusshefte der von ihm herausgegebenen Gartenflor, ein Verzeichniss aller in Russland kultivirten Kernobst-Sorten, leider nur mit russischen Namen, veröffentlicht. Um pomologische Studien zu machen, befinde sich eben auch ein Gelehrter aus Moskau hier.

*) Oberförster Schmidt in Forsthaus Blumberg erklärt besagten Apfel für den Englischen Quitten-Apfel, der schon 1826 als Quince-Apple nach dem Kontinente kam. Der Baum zeichnet sich durch völlig-bewollte Sommertriebe aus. Mit Dörell's grosser Goldreinette, so wie wahrscheinlich auch mit Cornelis' früher gelber Herbst-Reinette, möchte er identisch sein. Die Haselnüsse waren die sogenannten Dreieckigen Zellernüsse, leicht an den braunen Streifen auf der Schale zu erkennen. Es ist eine vorzügliche, sehr zu empfehlende Frucht.

Prógramm zur Preisbewerbung

für das 42. Jahresfest

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten zu Berlin,

am 19. Juni 1864.

Allgemeine Bedingungen.

1. Zur Preisbewerbung sind Gärtner und Garten-Liebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.
2. Ausser Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüsen und Obst sind auch Garten-Verzierungen, Sämereien, künstlicher Dünger und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig.
3. Die Gegenstände der Preisbewerbung verbleiben das Eigenthum der Besitzer.
4. Die deutlich zu etiquettirenden Pflanzen und sonstigen Ausstellungs-Gegenstände sind, von einem doppelten Verzeichnisse begleitet, mit Namen und Wohnung des Ausstellers versehen, bis zum 17., spätestens aber bis zum 18. Juni Mittags einzuliefern. Nur Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis 7 Uhr Morgens angenommen. Eine gleiche Ausnahme soll noch für einzelne, besonders empfindliche Pflanzen, wenn solche am Tage vorher angemeldet sind, gestattet werden. Die Entscheidung, ob solche Pflanzen bei der Vertheilung der Preise konkurriren können, hängt von dem Ermessen der Preisrichter ab.
5. Es ist selbstverständlich, dass die auszustellenden Töpfe und Pflanzen rein und sauber sein müssen, wenn der Eindruck ein gefälliger sein soll.
6. Die Aussteller haben in den Verzeichnissen ausdrücklich anzugeben, um welche Kategorie der Preise des Programmes sie sich mit den eingesendeten Gegenständen bewerben, welches von den Ordnern auf Verlangen verabfolgt wird. Dagegen Handelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Gegenstände nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung bei den Preisrichtern finden.
7. Das Arrangement für die Ausstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den dazu erforderlichen Raum anzuweisen und den Empfang in dem Duplikate der Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Gegenstände kann Jeder an dem mit den Ordnern zu vereinbarenden Platz selbst übernehmen oder auch den Ordnern überlassen.

8. Alle Einlieferungen müssen bis zum Schlusse der Ausstellung, am zweiten Tage Abends, ausgestellt bleiben; doch können Früchte und die laut ad 4. als besonders empfindlich anerkannten Pflanzen auf besonderes Verlangen bereits am Abende des ersten Tages zurückgenommen werden.
9. Die Zurücknahme der Pflanzen beginnt am 21. Juni, Morgens 7 Uhr. Ausnahmen hiervon sind nur unter Rücksprache mit den Ordnern zu gestatten.
10. Das Preisrichteramt besteht aus 9 Mitgliedern, von denen schon 5 beschlussfähig sind; diejenigen Herren, die Aussteller sind, bleiben von der Wahl zum Preisrichteramt ausgeschlossen.
11. Die Preisrichter erkennen auf Geldpreise und Diplome. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Preisrichter-Amtes in Gemeinschaft mit den Ordnern bezeichnet, die letzteren werden ausserdem die Namen sämmtlicher Aussteller anheften. Der Beschluss wird in der Versammlung durch den Vorsitzenden des Preisrichter-Amtes mitgetheilt.
12. Die nicht zuerkannten Preise werden den Preisrichtern zu anderweitiger Verfügung gestellt.
13. Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet und die Namen der Ordner, sowie der Preisrichter, werden später bekannt gemacht.

Preis-Aufgaben.

A. Link's Preis.

1. Für eine ausgezeichnete Leistung in der Gärtnerei . . . . . 20 Thlr.

B. Gruppirungen.

2. Für die schönste Gruppe Schaupflanzen in mindestens 12 Exemplaren ein Preis von . . . . . 10 „
3. Für die schönste Gruppe Marktpflanzen in mindestens 12 Exemplaren ein Preis von . . . . . 10 „
4—7. Für die beste Gruppe von Marktpflanzen, entweder in einer oder mehrern Arten, 4 Preise zu 5 Thlr, zusammen . . . . . 20 „

C. Schaupflanzen.

8. Für die beste Kulturpflanze ein Preis von . . . . . 10 „
9—15. Für die bestkultivirten Schaupflanzen, 7 Preise zu 5 Thlr, zusammen . . . . . 35 „

Latus 105 Thlr.

Transport 105 Thlr.

D. Neue Einführungen.

16—17. Für Pflanzen, welche hier zum ersten Male ausgestellt werden und welche so weit ausgebildet sein müssen, dass ihre Eigenschaften erkennbar und eine grössere Verbreitung als Zier- oder Nutzpflanzen voraussetzen lassen, 2 Preise zu 5 Thlr, zusammen 10 „

E. Abgeschnittene Blumen.

18. Für abgeschnittene Sortimentsblumen oder Bouquets ein Preis von . . 5 „

F. Obst und Gemüse.

19. Für das schönste Obst ein Preis von 5 „
20. Für das beste Gemüse ein Preis von 5 „

G. Zur Verfügung der Preisrichter.

21—24. Vier Preise zu 5 Thlr, zusammen 20 „

Summa 150 Thlr.

H. Ehren-Diplome.

25—31. Sechs Ehrendiplome, ebenfalls zur Verfügung der Preisrichter.

Berlin, den 3. Januar 1864.

W. Dannecl. Jul. Reinecke. H. Sauer. Heyder. C. Bouché. W. Sonntag. C. Lackner. L. Matthieu. Gaerdt.

Die chinesische Wucherblume
oder
Chrysanthemum indicum.

Wir haben bereits mehrmals die chinesische Wucherblume in der Wochenschrift besprochen, auch einen kurzen Abriss über die Geschichte ihrer Einführung gegeben (2. Jahrg. S. 124), wir haben ferner berichtet, in welchem Ansehen sie bei den Engländern steht und mit welcher Aufmerksamkeit sie jenseits des Kanales behandelt wird (2. Jahrg. S. 142); und doch kommen wir jetzt von Neuem auf sie zurück. Die Liebe zu ihr fängt auch bei uns an, grösser zu werden, hat aber immer noch nicht den Grad erreicht, den sie in Anspruch zu nehmen berufen ist. Die frühzeitig blühenden Pomponen, über deren Kultur wir ebenfalls schon vor 3 Jahren (3. Jahrg. S. 150) gesprochen, sind im Freien für den Spätsommer, hauptsächlich wegen der Mannigfaltigkeit in der Farbe der Blumen, eine

der besten Akquisitionen. Wir sahen sie noch während des vorigen Sommers mit grossem Vergnügen im Neuen Garten bei Potsdam in der Nähe des Marmor-Palais.

Seit unserer eigenen geschichtlichen Auseinandersetzung haben wir auch Gelegenheit gehabt, die mit ausserordentlichem Fleisse ausgearbeitete, wenn auch schon ältere Monographie über Chrysanthemum indicum von J. G. Rupprecht kennen zu lernen. Aus ihr erlauben wir uns noch Einiges nachzutragen und ausserdem die Geschichte der chinesischen Wucherblume, welche in unserer früheren Abhandlung sich nur bis zum Schluss der zwanziger Jahre erstreckte, bis auf die neueste Zeit, wenn auch natürlich nur in derselben Kürze, wie dort, fortzusetzen.

Während der traurigen Kriegeszeit im ersten Jahrzehend, so wie in der ersten Hälfte des zweiten in diesem Jahrhunderte, waren natürlich auf dem Festlande alle friedlichen Werke, und so auch die schöne Gartenkunst, in den Hintergrund getreten. Nur jenseits des Kanals, in dem durch seine Lage glücklichen England, wurde jedoch die letztere fortwährend, wenigstens einigermassen, gepflegt. Nach den Freiheitskriegen verbreitete sich die Liebe für die chinesische Wucherblume auch alsbald nach dem Festlande. Weimar's kunstsinniger Grossherzog Karl August war es auch wiederum (wie bei den Georginen), welcher die ersten 6 Sorten, wie es scheint, nach dem damals berühmten Belvedere verpflanzte. Von hier aus wurde sie mit freigebiger Hand weiter verbreitet.

Mit den Jahren vermehrte sich die Zahl der Sorten, so dass bereits 1821 deren in Berlin 10, in Leipzig aber deren 12 kultivirt wurden. Die Zahl der in England vorhandenen Sorten betrug 1822, wie wir in unserer früheren Abhandlung mitgetheilt haben, nur 14, 1824 wurden dagegen durch die überaus thätige Gartenbau-Gesellschaft in London, welche 2 Mal besondere Gärtner deshalb nach China sendete, noch 15 neue dazu eingeführt. Wenn daher der Pariser Gärtner Noisette in demselben Jahre in England nur 27 Sorten sah, so müssen alsbald 2 wiederum zu Grunde gegangen sein. Noisette brachte diese 27 Sorten nach Frankreich und machte ihre Namen ein Jahr darauf in den Nouvelles du bon Jardinier, aber sehr verstümmelt, bekannt. Das korrekte Verzeichniss erschien erst 1830.

Die Zahl der Sorten nahm auch in Deutschland zu. In den 20ger Jahren erfreute sich, neben dem in Belvedere bei Weimar, der Garten in Karlsruhe wegen seines Inhaltes eines grossen Rufes. Eine Reihe von Fürsten liebten daselbst Pflanzen und Blumen und verwandten grosse Summen auf deren Erhaltung. Aus dem Verzeichnisse, was der damalige Garten-Inspektor Hartweg, Vater des bekannten amerikanischen Reisenden und jetzigen Garten-Inspektors in Schwetzingen bei Heidelberg, verfasste, ersehen wir, dass im Jahre 1825 nicht weniger als 24 verschiedene Sorten chinesischer Wucherblumen in Karlsruhe kultivirt wurden.

Im botanischen Garten zu Hamburg finden wir dagegen nach dem damals herausgegebenen Verzeichnisse nur 23, bei Booth & Söhne aber in Flottbeck bei Hamburg im Jahre 1827 wiederum 25 Sorten, die sämmtlich mit den englischen Benennungen aufgezeichnet werden. Cels, der bekannte Pariser Gärtner, der so viel Verdienste um Einführung neuer Pflanzen sich erworben hat, bot im Jahre 1830 sogar schon 38 Sorten an; unter ihnen befanden sich 5 ganz neue Sorten. In England war unterdess, wiederum durch direkte Einführungen, die Zahl auf 49 gestiegen.

Eine neue Aera für die Vervollkommnung der chinesischen Wucherblumen oder Chrysanthemen begann mit dem Jahre 1836 oder 1837, wo die Handelsgärtner Chandler in Vauxhall in der Grafschaft Surrey von der Insel Yersey, einer der normännischen Inseln im Kanal, Samen, den man dort erhalten, erhielten und diesen aussäeten. Es kam eine Reihe schöner Formen hervor, welche lange Zeit bewundert wurden. Auf gleiche Weise bezog der Handelsg. Salter in Hammersmith (Middlesex) keimfähigen Samen aus Süd-Frankreich und erzog ebenfalls alljährig eine Anzahl neuer Sorten, von denen Viele sich des Beifalls erfreuten. Seitdem lernte man auch an andern Orten Samen erziehen, um mit dessen Hülfe neue Sorten sich zu verschaffen. Damit stieg die Liebe zu diesen Blumen.

Auch aus dem Vaterlande wurden neue Sorten bezogen. Eine solche war das im Jahre 1846 direkt aus China eingeführte Massliebchen von Tschusan (Chusan-Daisy) eine Sorte mit ausserordentlich kleinen Blüthenkörbchen, die nur die Grösse derer der Massliebchen besassen und Ursache der Benennung waren. Sie wurde benutzt, um andere Sorten mit kleinen Blüthenkörbchen zu erziehen. Mit der Zeit mehrte sich auch deren Zahl und es entstand auf diese Weise eine besondere Gruppe chinesischer Wucherblumen, die man zum Unterschiede von den übrigen mit dem Namen der Pomponen belegte. War es hier die Kleinheit, und zwar in den Blüthenkörbchen nicht allein, sondern auch in der ganzen Pflanze, wonach man jetzt strebte, so suchte man grade umgekehrt bei den Sorten der anderen Gruppe möglichst grosse Blüthenkörbchen zu erzielen.

Aber nicht allein durch direkte Einführungen, so wie durch Samen, wurden neue Sorten erzielt.

Es kam nämlich vor, dass bei einer Sorte plötzlich ein Zweig ein Blüthenkörbchen hervorbrachte, dessen einzelne Blüthchen eine andere Farbe besassen. War diese von besonderer Schönheit und auch das Blüthenkörbchen besonders gut gebaut, so wurde der Zweig zu Stecklingen benutzt, um damit ebenfalls eine neue Sorte zu erhalten. Es scheint sogar bestimmte Sorten zu geben, die in dieser Weise sich wiederholten und Mutterpflanzen von mehrern neuen Sorten wurden. So wird in Gardener's Chronicle (pag. 1107), dem wir diese Mittheilungen entnehmen, berichtet, dass eine bekannte Sorte mit zart-fleischfarbenen Blüthenkörbchen, welche von Salter gezüchtet ist und den Namen Königin von England (Queen of England) führt, auf diese Weise die Mutter mehrer, zum Theil in der Farbe sehr verschiedener Sorten geworden ist. Zuerst wurde eine rosa-farbige, dann eine gelbe Sorte erzogen; diese letztere ist als Goldene Königin von England (Golden Queen of England) bekannt. Noch später ging auch eine weisse Sorte aus ihr hervor. Sonderbarer Weise wurden auch Sorten mit bunten Blättern aus der „Königin von England" erzogen.

In gleicher Hinsicht sind in England die Sorten: Christine und Julie Grisi bekannt. Unter den Pomponen hat Cedo nulli, mit weissen Blüthenkörbchen, unbedingt eine der schönsten, die gleiche Eigenschaft. Von ihr hat man eine Sorte mit goldgelben und eine mit lilafarbigen Blüthenkörbchen erzogen.

Sonderbar, dass es bis jetzt ebenfalls noch nicht gelungen ist, eine blau-blühende chinesische Wucherblume zu erziehen, so oft man auch wiederholt versuchte, dergleichen blaue Georginen zu gewinnen. Ausserdem sind, freilich mit Ausnahme der schwarzen, die aber im ganzen Pflanzenreiche überhaupt nicht vertreten ist, alle Farben und deren Nüancirungen in den Blüthenkörbchen der chinesischen Wucherblumen zu finden, vom schneeigen Weiss durch Rosa bis zu dem tiefsten Purpur und Violett und von der blassen Schwefelfarbe durch das prächtige Goldgelb bis zum dunkelsten Orange.

Die Zahl der Sorten ist in der neuesten Zeit sehr gewachsen, sowohl die der grossblumigen, als die der Pomponen. Die Handelsgärtnerei von Salter in Hammersmith ist es vorzüglich, aus der in der neuesten Zeit die meisten und schönsten Sorten hervorgehen. Die Zahl derselben, welche Salter jetzt in Kultur besitzt, beträgt gegen 2000; allein in diesem Jahre hat er 400 herangezogen. Dass unter ihnen manche vorzügliche Blume sich befindet, wird erzählt; bei einer solchen Menge möchten sich aber auch viele schlechte Sorten und solche, die anderen sehr nahe stehen, befinden.

Wie gross die Liebhaberei für chinesische Wucherblumen in England ist, ersieht man daraus, dass es nicht weniger als 7 Vereine gibt, welche nur damit sich befassen, Ausstellungen in's Leben zu rufen und dadurch der Pflanze und vor Allem der Blume eine grössere Vollkommenheit zu geben. Fast in allen grössern Stadttheilen Londons befindet sich einer dergleichen Vereine. Diese 7 Chrysanthemum-Vereine sind: South-Metropolitan-amateur-Chrysanthemum-, South-Eastern-Chrysanthemum-, East-London-Chrysanthemum-, Stoke Newington Chrysanthemum-, Tower Hamlets Chrysanthemum-, Packham and Hatcham Chrysanthemum- und Norwood-Chrysanthemum-Society. Ausserdem finden aber noch Ausstellungen allein von Chrysanthemen, wie z. B. von der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, statt.

Die Extreme berühren sich auch bei der Liebhaberei der Chrysanthemen. Man will entweder, wie angedeutet, recht grosse oder recht kleine Blüthenkörbchen (resp. Blumen). Während bei uns die ersteren höchstens mit 2 und 3 Zoll im Durchmesser gezogen werden und selbst schon zu den Seltenheiten gehören, waren auf der Herbst-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft Exemplare vorhanden mit Blüthenkörbchen von 5, 6 und selbst $6\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. Um diese heranzuziehen, wird allerdings die Pflanze wahrhaft maltraitirt; man nimmt ihr alle Seitenzweige und richtet damit die ganze Aufmerksamkeit auf ein oder auf zwei Blüthenkörbchen an der Spitze.

Bisher war die Päonien-Form bei den grossblühenden Sorten sehr beliebt; jetzt ist das Streben darauf gerichtet, die Blüthchen möglichst breit zu erhalten (Broad-petaled Chrysanthemum). Entweder sind dann diese auch ziemlich lang und nach der Mitte zu gekrümmt, oder sie erscheinen kurz und steif, ähnlich, wie man sie jetzt von den Georginen verlangt. Die erste, welche in dieser Richtung sich entwickelte, hatte den Namen Dupont de l'Eure erhalten; nach ihr wird nun auch die Gruppe ebenso genannt. Zu dieser gehören eine Reihe von Sorten, wo die Blüthenkörbchen zweifarbig sind. Von diesen letztern werden durch Gardener's Chronicle (p. 1156 des vorigen Jahrganges) genannt: Joshua Dix: gelb in der Mitte und purpurroth gegen den Rand; Saumarez: braunroth vorn und goldgelb auf dem Rücken; Sir G. Bowyer: rosa-purpur vorn, weit heller auf dem Rücken. Einfarbig sind: Mrs. Edward Miles feuriggelb: Jardin des plantes heller als die vorige Sorte; Lord Clyde im tiefsten Karmoisin. Von den übrigen Sorten mit breiten Blüthchen nennen wir: Princess of Wales, vielleicht noch schöner als die beliebte Queen of England, und von weisser Farbe,

gegen den Rand hin aber in Rosa übergehend; Prince Alfred: rosa-purpur, auf dem Rücken heller und in's Silberfarbige scheinend; Lady Slade: hell-rosa-lila; General Bainbrigge: amberfarbig; Jupiter: roth-braun mit goldfarbigen Punkten; Venus: zart-lila.

Von den Anemonen-blüthigen empfehlen wir unter den neuesten: Empress (die Kaiserin): pfirsichfarbig; St. Margaret: gelb; Mrs Pethers: hell-lila-pfirsichfarben. Unter den Pomponen hat endlich vor Allem die Ranunkel-blüthige Lizzy-Holmes allgemeinen Beifall erhalten; diesen verdient aber ebenfalls: Sanguineum von der prächtigsten blutrothen Farbe, und Sam Slick: rosa-amarant mit bronzegelben Spitzen.

Astrapaea Wallichii Ker.

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, dass wir manche ältere Pflanze jetzt über dem vielen Neuen vernachlässigen und dabei Unrecht thun. Dem Liebhaber kann es doch nicht darauf ankommen, immer nur das Neueste, sondern vielmehr stets, wo möglich, das Schönste zu haben. Unter den Pflanzen, die hier im botanischen Garten in Blüthe stehen und bereits seit 1820 in Kultur sind, machen wir auf Astrapaea Wallichii Ker aufmerksam. Es ist dieses eine baumartige Malvacee mit schönen grossen Blättern, zwischen denen an dünnen Stielen die kopfförmigen Blüthenstände herunterhängen. Man kann sich in der That nichts Schöneres denken, als einen solchen Baum mit seinen ausgebreiteten Aesten und den grossen, mehre Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthenköpfen von schöner, rother Farbe, welche letztere zur Zeit der Entfaltung noch durch die goldgelben Staubbeutel unterbrochen wird. Freilich braucht der Baum Raum, um sich entfalten zu können. Da er aber einen hübschen Stamm bildet und die Krone nicht zu dicht wächst, so können unter ihm auch noch andere Pflanzen stehen. Am besten nimmt er sich wohl in freien Grund gepflanzt aus, wenn man allerhand durch schönes Grün und durch Blüthenflor sich auszeichnende Pflanzen ringsherum anbringt, so dass er mit diesen eine Gruppe für sich ausmacht. Der Baum gehört übrigens in's Warmhaus.

Der ältere de Candolle hat unsere Gartenpflanze unter dem Namen Astrapaea penduliflora unterschieden, mit Unrecht, denn sie weicht von der auf Madagaskar wachsenden Art keineswegs ab. In den englischen Gärten kultivirte man früher auch eine Art als A. tiliaefolia, die aber nirgends beschrieben, sondern von Sweet nur genannt ist und wahrscheinlich eben so wenig spezifisch unterschieden werden kann.

Die Pflanze vermehrt sich übrigens durch Stecklinge, die man im Laufe des Sommers macht, sehr leicht. Zu beobachten ist dabei jedoch, dass man den Sand, in dem der Steckling steht, so wenig wie möglich begiesst, weil sonst die Schnittfläche leicht schwarz wird.

Durch den Ankauf des Bestandes in der Handelsgärtnerei von J. G. Kluge in Sorau durch Eduard Seidel in Grünberg geht erstere ein. Was an Obstgehölzen vorhanden, wird nach zuletzt genanntem Orte übergeführt, dagegen sollen die übrigen Bestände an Rosen, Strauchzeug, Blumen u. s. w. im Frühjahr zum Verkauf kommen. Liebhaber, die darauf reflektiren, werden ersucht, sich direkt deshalb an Eduard Seidel in Grünberg zu wenden und die sehr billigen Bedingungen entgegenzunehmen. Auch sind einige hundert Ananas-Pflanzen, welche im nächsten Sommer Früchte bringen, billig zu verkaufen.

Wir erlauben uns auf die Rosenkulturen von C. Coers in Lünen (Prov. Westphalen) aufmerksam zu machen. Aus der reichen, gegen 2000 Varietäten enthaltenden Mutterpflanzen-Sammlung wird das Vorzüglichste und Neueste in ausgedehntester Weise, hauptsächlich auf Hochstämmen, vermehrt, deren Schönheit, Ausdauer und kräftiges Wachsthum bereits ihren Ruf gesichert haben. Kataloge werden auf gefälliges Verlangen franco eingesendet.

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu 3½ Thlr, die kleineren zu 2½ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig, und werden auf Bestellung nach allen Gegenden verschickt, von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 3. Berlin, den 23. Januar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Ueber Rittersterne oder Hippeastrum, insbesondere über H. Heuserianum Karst. und procerum Duch. — Ueber Düngung mit Meersalz. Von Hobitz-Vater, Mitglied im Conseil des Arrondissement von Lyon. Nebst einer Bemerkung des Dr. Filly. — Ankündigung einer Gärtner-Lehranstalt in Köthen (Herzogthum Anhalt) in der Kunst- und Handelsgärtnerei von G. Göschke. — Karl Borchers' Anleitung zur Vervollkommnung des Obstbaues im nördlichen und mittleren Deutschland.

Sonntag, den 31. Januar 1864, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Ueber

Rittersterne oder Hippeastrum,

insbesondere über

H. Heuserianum Karst. und procerum Duch.

Zu Ende des vorigen Jahres blühten in einem der Gewächshäuser des Geh. Oberhofbuchdruckers v. Decker in Berlin in reichlicher Menge Zwiebeln einer Ritterstern-Art, welche direkt aus Brasilien eingeführt waren. Schon ein Jahr früher wurde vom Obergärtner daselbst, Reinecke, die erste blühende Pflanze in der Januar-Sitzung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues ausgestellt. Professor Karsten, der bekannte columbische Reisende, hat diese einer näheren Prüfung unterworfen und in ihr den Typus einer neuen Art, der er den Namen ihres Entdeckers gab und daher Hippeastrum Heuserianum nannte, gefunden.

Es ist nicht zu leugnen, dass die erste blühende Pflanze des vorigen Winters, so schön sie auch war, doch keineswegs in einer solchen Vollkommenheit sich entwickelt hatte, als es bei den meisten Exemplaren, welche am Ende des vorigen Jahres zur Blüthe gekommen, der Fall war. Der mehr glockenförmige Bau der grösseren Blume und auch das Feuer der rothen Farbe sprachen zu Gunsten der letzteren. Durch die Einführung der Pflanze hat unsere Blumenflor einen erfreulichen Zuwachs erhalten.

Ein noch interessanterer Ritterstern, der in der neuesten Zeit eingeführt wurde, ist Hippeastrum procerum. Die Farbe der Blume und das eigentliche Wachsthum der ganzen Pflanze ist so abweichend von den übrigen Arten dieses Geschlechtes, dass H. procerum gewiss die Aufmerksamkeit der Liebhaber nicht weniger, als der Botaniker in Anspruch zu nehmen berufen ist. Man denke sich einen Ritterstern oder eine Amaryllis, ähnlich den Musa-Arten, durch Ineinanderschliessen der verlängerten Blattscheiden, einen Schein-Stamm von 2½ Fuss Höhe bildend, dazu nun ein fusshoher Schaft mit 4 — 12 schönen grossen Blüthen von zartem Lila, und man wird eingestehen, dass wir bis jetzt noch nichts Aehnliches in unseren Gewächshäusern haben. Wir besitzen nur einige Crinum's, welche ebenfalls einen solchen Schein-Stamm, aber keineswegs von solcher Höhe, bilden, aber am Ende des Schaftes weisse oder röthliche Blüthen tragen. Wir begreifen es, dass der Entdecker dieser schönen und zugleich interessanten Pflanze diese zu Ehren der Kaiserin von Brasilien: Amaryllis Impératrice de Brésil nannte, während Duchartre ihr Anfangs den Namen Amaryllis gigantea, den aber schon eine andere Art besitzt, gab.

Die Einführung des H. Heuserianum u. procerum soll uns Gelegenheit geben, über die Rittersterne oder Hippeastrum-Arten (Amaryllis, wie man sie im gewöhnlichen Leben nennt) überhaupt zu sprechen und durch eine geschichtliche und botanische Auseinandersetzung noch mehr Interesse für diese schönen Blumen zu erwecken.

Hippeastrum, wörtlich aus dem Griechischen übersetzt „Ritterstern", ist ein erst im Jahre 1821 von dem bekannten Amaryllideenkenner Herbert aus Arten der Linné'schen Amaryllis gebildetes Genus. Ursache zur Benennung gab die im Grunde der meist rothen Blume befindliche Zeichnung von in der Regel gelblich-grüner Farbe, welche erstere mit einem Rittersterne verglichen wurde. Schon Aiton (der Vater) in Kew hatte im Jahre 1789 eine dazugehörige Art Amaryllis equestris genannt, ein Umstand, der zunächst Veranlassung zur Herbert'schen Benennung Hippeastrum gegeben haben mag.

Das Genus Amaryllis, wie es Linné bereits schon im Jahre 1735 in seiner ersten Ausgabe des Systema naturae aufgestellt und später näher bezeichnet hatte, enthält eine Reihe verschiedenartiger Lilien mit unterständigem Fruchtknoten (Amaryllideae), von denen einige, wie A. sarniensis, der von ihm gegebenen Diagnose geradezu widersprechen. Der Botaniker und Pflanzen-Liebhaber Herbert, welcher mit grosser Liebe und behufs wissenschaftlicher Untersuchungen alle Arten ihm zugänglicher Amaryllideen kultivirte, hatte deshalb sehr recht, wenn er aus dem alten Genus Amaryllis nicht weniger als 10 Genera bildete.

Duchartre glaubt, dass die Trennung des Linné'schen Gesehlechtes Amaryllis, wie es Herbert angibt, nicht gerechtfertigt sei und dass man daher besser thäte, dasselbe in der Linné'schen Ausdehnung zu geben. Dann müssten aber noch eine ganze Reihe anderer Genera damit vereinigt werden, die in allen Charakteren viel mehr mit A. Belladonna und anderen übereinstimmen, als z. B. Amaryllis sarniensis und formosissima. Wäre das Merkmal in Betreff des hohlen Stengels allein vorhanden, so würden wir auch weniger Gewicht darauf legen, so hängt es aber genau mit der Beschaffenheit des Samens zusammen. Dass Herbert im Allgemeinen zu viel Genera gebildet hat, damit stimmen wir vollständig mit Duchartre überein.

Derselbe gelehrte Redakteur des Journals der Pariser Gartenbau-Gesellschaft glaubt die Amaryllis in 2 Gruppen bringen zu können, je nachdem der Blüthenschaft an der Seite oder aus der Mitte hervorkommt. So viel wir dergleichen Pflanzen untersucht haben, ist der Blüthenstand stets seitenständig; wir möchten behaupten, dass es nicht nur hier, sondern überhaupt bei allen Amaryllideen der Fall ist. Bei Zwiebelpflanzen kommt nur dann ein terminaler Blüthenstand hervor, wenn die Zwiebel zerfällt, wie bei Tulpen u. s. w. Wohl kann es aber der Fall sein, dass der Schaft aus dem Winkel eines obersten Blattes, wie bei den Hyacinthen, herauskommt und die Spitze der Achse eine Knospe trägt, die so lange ruht, als die Pflanze blüht und Samen trägt. Dann erst wird der Blüthenstand abgeworfen und die Endknospe wächst weiter. Näheres darüber findet man in unserer Abhandlung über Lilienpflanzen und Zwiebelbildung in der Linnaea (22. Band, S. 213, tab. 2).

Was nun wiederum den Namen Amaryllis anbelangt, so bezeichnet er bekanntlich ursprünglich bei den Griechen eine schöne Nymphe. Die Griechen liebten es, schöne Blumen durch Verwandlung schöner Menschen entstehen zu lassen. So wurden die schönen Jünglinge Adonis, Narcissus und Hyacinthus in Blumen verwandelt. Linné trug bekanntlich die Namen von mythologischen Personen ebenfalls gern in die Pflanzenwelt über, denn ausser Amaryllis sind von ihm und später auch von Anderen deren noch eine ganze Reihe in der systematischen Botanik eingeführt worden. Linné's Lehrer und Vorgänger, Tournefort, gebrauchte anstatt Amaryllis die Bezeichnung Lilionarcissus, um damit auszudrücken, dass die Blume die Form einer Lilie habe, der Fruchtknoten aber, wie bei Narcissus, unterständig sei.

Zur Bezeichnung aller Lilien mit 6 Staubgefässen und unterständigem Fruchtknoten, also der ganzen Familie, hat Robert Brown (im Jahre 1810) zuerst sich der Benennung Amaryllideae bedient. Jussieu führt sie dagegen unter seinen Narcissi auf.

Die Amaryllideen bilden 4 ziemlich natürliche Gruppen, von denen die mit beblättertem Stengel, die Alströmerien nebst den Verwandten, im äusseren Erscheinen sich weit mehr den echten Lilien anschliessen. Die allermeisten von ihnen besitzen knollige Wurzelgebilde, anstatt der Zwiebeln. Die 3 anderen Gruppen (die Agaveen und Verwandte schliessen wir aus) haben nur wurzelständige Blätter, zwischen denen der ein- und mehrblüthige, so wie blattlose Stengel (Schaft) in der Regel hervorkommt. Diese Blätter sind meist etwas fleischig, oft riemen- oder linienförmig und dann (ausser der Spitze) ziemlich gleich-breit, oder sie verschmälern sich nach beiden Enden, bisweilen sogar einen deutlichen Stiel bildend. In der Regel zeichnen sich die Arten eines und desselben Gesehlechtes durch eine bestimmte Form der Blätter aus. So findet man bei den Arten der Genera Phaedranassa, Eucharis, Eucrosia, Callipsyche, Griffinia, Pentlandia,

Leperiza, Collania, Eurycles und Calliphuria nur gestielte Blätter, bei Hymenocallis aber gestielte und ungestielte, bei allen übrigen endlich nur ungestielte. Sehr viele Amaryllideen, besonders die kapischen, ruhen eine Zeit lang, d. h. gärtnerisch ausgedrückt, sie ziehen ein und müssen in der Zeit trocken erhalten werden. Ein Theil, besonders der brasilianischen, welche an feuchten Stellen in Urwäldern wachsen, haben aber keine unterbrochene Vegetation.

Die Amaryllideen besitzen meist grosse, schöne Blumen, deren 6 Blätter mehr oder weniger verwachsen sind. Nur wenige, wie unsere Schneeglöckchen und Märzenblumen, so wie die Arten der Geschlechter Nerine und Sprekelia, zeichnen sich dagegen durch eine 6-blättrige Blume aus. Hier stehen auch die Staubgefässe auf dem Fruchtknoten, welche sonst den Blumen-Abschnitten angewachsen erscheinen. Bisweilen sind die Staubfäden durch eine Haut mit einander verbunden und bilden innerhalb der Blume, wie bei den Pancratien, einen Kranz (Corona), oder dieser ist, wie bei den Narcissen, unabhängig davon vorhanden. Die Frucht ist eine in den allermeisten Fällen aufspringende Kapsel, sehr selten eine Beere. Die Samen bilden in jedem der 3 Fächer 2 Reihen und sind entweder in sehr grossen Mengen und breitgedrückt vorhanden, oder mehr oder weniger rundlich, eiförmig und eckig, endlich bald mehr fleischig, bald mehr mehlig.

Diese 3 Gruppen lassen sich auch einigermassen pflanzen-geographisch festhalten und tragen deshalb um so mehr das Gepräge der Natürlichkeit.

1. Die Narcisseen sind nur auf die Alte Welt und zwar hauptsächlich auf Europa, Nord-Afrika und den Orient beschränkt. Obwohl die Blüthen meist eine geringere Grösse haben, so sind doch fast alle hierher gehörigen Arten bei uns beliebte Pflanzen, die im Freien aushalten. Fast ohne Ausnahme haben die Blätter der Narcisseen eine schmale, linienförmige Gestalt und sind etwas fleischig. Die Blüthen sind glockenförmig oder bei dem Vorhandensein eines Kranzes mehr oder weniger flach und haben meist hohle Schafte. Die weisse und gelbe Farbe herrscht bei ihnen vor. Die in grösserer Anzahl vorhandenen, nicht breitgedrückten Samen sind mehlig.

2. Die Hippeastreen kommen im tropischen Amerika, hauptsächlich in Brasilien, und in Süd-Afrika vor. Ihr Blüthenstengel ist ohne Ausnahme hohl, während bei der Blume die rothe Farbe vorherrscht. Zahlreiche, mehr oder weniger oft sehr flach zusammengedrückte Samen werden von der Kapsel eingeschlossen.

3. Die Crineen wachsen in beiden Hemisphären, zum geringen Theil in Ostasien, Ostindien und Neuholland, wo die Amaryllideen sonst weniger vertreten sind, in grösster Zahl aber in Südafrika und dem tropischen Amerika. Sie haben sämmtlich einen festen (nicht hohlen) Stengel und bei den grossen Blüthen herrscht die weisse und, aber weniger, die rothe Farbe vor. Bei einer grossen Anzahl von Arten sind die Staubfäden durch eine Haut verbunden (Pancratieen); alle haben nicht zusammengedrückte, bisweilen fleischige Samen (Crineen im letzteren Falle).

Auch die Amaryllideen geben ein Beispiel, wie sehr die Kenntniss der Pflanzen überhaupt seit Linné's Zeit zugenommen. In dem Codex Linnaeanus werden acht Genera mit 47 Arten aufgeführt. Während jetzt die Zahl der ersteren 64 ist, von denen freilich manche kaum beibehalten werden dürften, beträgt die Zahl der letzteren hingegen nahe 700. Von diesen möchte jedoch ein grosser Theil ebenfalls nur Abarten darstellen.

Wir kommen speziell zu Hippeastrum. Von den jetzt bekannten 24 Arten dieses Genus kannte Linné nur das H. Reginae, was er noch als eine Amaryllis betrachtet. Als solche finden wir, wie oben bereits angedeutet, die verschiedensten Pflanzen. Man hat Arten der Linné'schen Amaryllis unter den Narcisseen, wie unter den Hippeastreen und Crineen.

Das Genus Hippeastrum oder Ritterstern gehört in die Abtheilung der Hippeastreen, deren grosse, schief- (nicht aufrecht-) abstehende und etwas unregelmässige Blüthen zu 2 und mehr am Ende des Schaftes befindlich sind und bei meist kurzer Röhre eine anfangs trichterförmige Gestalt besitzen. Im Grunde der meist rothen Blume und zwar im Innern zeigt sich eine andere Färbung in der bereits erwähnten Form eines Rittersternes; nach dem obern Ende der Abschnitte ist ausserdem aber, unabhängig von den Staubfäden, oft noch ein aus kurzen und oft gewimperten Schüppchen bestehender Ring oder ein aus 6 kleinen und fleischigen Blättchen bestehender Kranz (Corona) vorhanden. Die Staubfäden selbst stehen mit dem Griffel nicht grade empor, sondern liegen dem untersten in der Regel schmälern Blumen-Abschnitte auf, im obersten Theile wiederum aufsteigend.

1. H. solandrifolium Herb. Dieser Ritterstern ist leicht an der sehr langen trichterförmigen und ziemlich regelmässigen Blume von grünlich-gelblicher Farbe zu erkennen. Diese besitzt eine gewisse Aehnlichkeit mit denjenigen von japanesischen Lilien. Streifen, wenn solche vorhanden, befinden sich auf der Aussenseite. In der Regel trägt der Schaft 3 und 4 Blüthen, welche nach abwärts geneigt sind.

Eingeführt wurde sie im Jahre 1820. Vaterland sind Brasilien und die Guiana.

2. H. vittatum Herb. (Amaryllis vittata l'Her.) Die ursprüngliche Art wird als sehr wohlriechend geschildert und zeichnet sich ausserdem durch eine weisse Blume aus, von der jeder Abschnitt gekräuselt und von 2 rosafarbigen oder rothen Längsstreifen durchzogen erscheint. Abweichend von den übrigen Ritterstern-Arten ist auch, dass nur die inneren Abschnitte zu einer offenen, d. h. nicht durch Schüppchen oder Blättchen geschlossenen Röhre verwachsen sind, die äusseren aber von den Rändern bis an die Basis frei erscheinen; nichts desto weniger legen sich diese mit den inneren zu einer ziemlich langen Röhre zusammen. Der Schaft trägt in der Regel 3 und 4 Blüthen.

Eingeführt wurde die Art schon im Jahre 1769 und zwar, wie es scheint, von Südafrika aus, wohin sie wohl erst von Brasilien gebracht wurde. Obwohl das tropische Amerika das eigentliche Vaterland ist und die Pflanze auch dort in wildem Zustande beobachtet wurde, glaubte man doch lange Zeit, dass H. vittatum auch in Südafrika vorkomme und kultivirte sie deshalb im Kalthause. Sie ist es, welche mit H. Reginae schon im vorigen Jahrhunderte sehr beliebt, auch deshalb in den Gärten ziemlich verbreitet war und von der man eine Reihe von Blendlingen erzog. Diese Liebhaberei hat sich bis in die neueste Zeit erhalten. Die Blendlinge werden wir bei den Arten, mit denen sie gezüchtet wurden, erwähnen, wollen jedoch hier wenigstens derjenigen gedenken, welche mit dem bereits erwähnten H. solandrifolium gezüchtet wurden.

3. H. Reginae Herb. Gleicht im äusseren Ansehen allerdings dem H. vittatum, welches nach der Ansicht Goven's und anderer Engländer auch nur eine konstant gewordene Abart sein soll, was doch schliesslich zu bezweifeln wäre. Sie ist schon sehr lange in Kultur und soll bereits im Jahre 1728 in dem Garten des Engländers Fairchild geblüht haben. Die Blume gefiel damals so allgemein, dass der Botaniker James Douglas, dem wir auch eine kleine Schrift über die Guernsey-Lilie (Nerine sarniensis) verdanken, eine Brochure darüber schrieb und die Pflanze Lilium Reginae nannte. Dieses bestimmte auch Linné, sie als Amaryllis Reginae zu bezeichnen.

Der meist nur 2blüthige Schaft ist kurz und hat kaum die Länge der mehr aufrecht abstehenden Blätter. Es ist dieses ein Merkmal, woran sie leicht zu erkennen ist. In der Regel sind nur 2 Blüthen vorhanden, die weniger nach abwärts gerichtet sind, sondern mehr horizontal stehen, so dass man ihr gegenüber in die Oeffnung sehen kann. Da man dieses gärtnerisch verlangt, so wurde sie auch hauptsächlich zu Züchtungen neuer Formen benutzt. Die Farbe der kurz trichterförmigen Blume ist ein schönes Roth, was durch einen grünlich-weissen Stern im Schlunde unterbrochen wird. Die Blumenröhre ist sehr kurz und wird durch einen gewimperten Kranz geschlossen.

Seit dem vorigen Jahrhunderte schon hat man mit H. Reginae sowohl, als auch mit H. vittatum, Aussaat-Versuche gemacht und damit eine ganze Reihe schöner Formen erzielt. Nicht weniger sind Kreuzungen mit beiden Arten angestellt. Der älteste Blendling ist von einem Uhrenfabrikanten in Prescot bei Liverpool, Johnson mit Namen, erzogen. Die Geschichte seiner Entstehung ist etwas unklar. Nach Shepherd (im Anfange dieses Jahrhunderts Kurator der Universität in Liverpool) hat Johnson im Jahre 1798 die Narbe eines Hippeastrum vittatum mit dem Blumenstaub der Sprekelia (Amaryllis) formosissima befruchtet. Von den daraus hervorgegangenen Pflanzen erhielten ein gewisser Shepherd (der Kurator?) in der Nähe von Liverpool und die bekannte Handelsgärtnerei Lee in Hammersmith einige Exemplare. Eins von diesen blühte 1802 bei ersterem, der weitere Züchtungs-Versuche mit der Pflanze und mit H. vittatum, so wie mit H. Reginae, anstellte und auch Resultate erhielt. Alle die daraus hervorgegangenen Pflanzen kamen später als A. Johnsoni in den Handel und zeichneten sich dadurch aus, dass jeder Abschnitt der rothen Blume in der Mitte mit einem weissen Streifen versehen war.

Später bezweifelte man die Blendlings-Natur der Amaryllis Johnsoni, da vollkommen ähnliche Pflanzen direkt aus Brasilien bezogen wurden und auch unter dem Namen A. brasiliensis in den Handel kamen (s. Red. Lil. tab. 469). In der 2. Hälfte des 2. Jahrzehntes wurden besonders von Engländern, von denen wir den bekannten Amaryllideenkenner Herbert in Spofforth, Sir Jam. Rob. Goven in Highclere und Colvill in Kingsroad bei London nennen, neue Züchtungs-Versuche mit H. vittata und Reginae angestellt, welche ziemlich gleiche Resultate hervorriefen, so dass kein Zweifel mehr an der Entstehung der A. Johnsoni sein kann (s. Transact. of the hortic. soc. T. IV, p. 498). Auch in Italien hat schon 1817 Baron Melazzo in Palermo dergleichen Versuche auf gleiche Weise angestellt und seine Resultate bekannt gemacht (Giorn. d. sc. litt. et art. d. Sic. No. 24). Eine ausgezeichnete Form wurde zu Ehren Gravina's, Fürsten von Lascaro, Amaryllis Gravinae genannt. Diese Form besitzt ebenfalls rothe Blumen, aber die einzelnen Abschnitte von einer ziemlich breiten weissen Binde durchzogen. Die schönste Form, welche Sir Goven in England erzog, wurde dagegen zu Ehren

eines andern Blumenfreundes, des Lords Carnarvon, Carnarvoni (bei de Candolle: A. Carnarvonia in pl. rar. du jard. de Gén. t. 9) genannt, Loddiges bildete sie auch als Amaryllis spectabilis ab (bot. Cab. t. 159). Aber auch mit diesem Blendlinge, also mit der A. Johnsoni, und mit vittata, wurden Kreuzungen angestellt, welche von Herbert als A. inversa und venosa bezeichnet wurden. Ueberhaupt ist A. Johnsoni, wie wir später noch mehrmals sehen werden, benutzt, um auch mit noch anderen Arten Kreuzungen anzustellen.

In der neueren Zeit finden sich sogar Formen vor, wo die weisse Blume, wie bei dem echten H. vittatum, auf jedem Abschnitte 2 rothe Längsstreifen besitzt, aber hinsichtlich der kurzen Röhre und überhaupt des ganzen Baues vielmehr mit H. Reginae übereinstimmt. Auch fehlt der Geruch ganz und gar und ebenso ist der Schlund der Blumenröhre geschlossen. Wir sind deshalb geneigt, diese Form, trotz der Farbe, doch mehr zu H. Reginae, als zu H. vittatum gehörend zu betrachten.

4. H. ambiguum Herb. (Amaryllis ambigua Sweet). Eine ganz eigenthümliche Art, welche auch zu einer ungewöhnlichen Zeit, nämlich im Spätherbste blüht, und nicht ordentlich einzieht. Bekanntlich ist das Erstere auch mit H. aulicum der Fall. Der Schaft trägt mehre Blüthen, welche keineswegs wie bei H. vittatum, mit dem die Pflanze sonst aber am Meisten übereinstimmt, überhängen und mit der Oeffnung der Blume nach unten sehen. Die weisse Blume ist ziemlich lang und jeder Abschnitt durch 2 rothe Längsstreifen gezeichnet. Die Oeffnung der kurzen Röhre wird durch Wimperblättchen geschlossen. Vaterland sind Brasilien und Peru, in sofern die aus Brasilien stammende Pflanze nicht vielmehr zu H. vittatum gehört. Im botanischen Garten zu Berlin hat man Kreuzungsversuche mit H. aulicum gemacht, welche günstige Resultate gegeben haben.

5. H. breviflorum Herb. (Amaryllis breviflora Sweet). Viele (bis 6) weisse Blüthen stehen ziemlich aufrecht oder doch wenigstens nicht überhängend auf dem langen Schafte und zeichnen sich durch einen gelben Mittelstreifen aus, dem zur Seite und ziemlich parallel mehr oder weniger zusammengeflossene rothe Linien sich hinziehen. Am Ende der kurzen Röhre befindet sich ein Kranz gewimperter Blättchen. Vaterland ist Buenos Ayres, woher die Pflanze im Jahre 1836 eingeführt wurde. Leider scheint die sehr hübsche Art sich nicht mehr in den Gärten vorzufinden; wir haben sie wenigstens nicht lebend gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Düngung mit Meersalz.

Von Hobitz-Vater, Mitglied im Conseil des Arrondissement von Lyon.

Nebst einer Bemerkung des Dr. Filly.

Ich habe den Artikel in der 10. Nummer vom 7. März 1863 Ihrer schätzbaren Wochenschrift gelesen, worin Sie in Ihrer Horticultur-Gesellschaft eine Notiz, die Benutzung des Meersalzes als Düngung betreffend, mittheilen. Ich sage Ihnen für diese Aufmerksamkeit meinen besten Dank, glaube aber im Interesse der Sache Sie freundlichst ersuchen zu dürfen, noch einige Ergänzungen hinzuzufügen, damit die etwa angestellten Versuche nicht grade das Gegentheil von dem thun, was eigentlich bezweckt werden soll.

Es sind bereits 5 Jahre verflossen, als ich die ersten Versuche über die Wirkung des Salzes als Düngung auf meiner Besitzung anstellte. Da diese sehr günstig ausfielen, entschloss ich mich, solche in unserer Hortikultur-Gesellschaft zur weiteren Kenntniss zu bringen, und wurden dieselben auch in dem Bulletin derselben vom Jahre 1861 (p. 129) veröffentlicht. Seitdem habe ich meine Versuche weiter fortgesetzt und stets befriedigende Resultate erhalten.

Es ist wohl ziemlich allgemein anerkannt, dass der Stallmist immer die beste Düngung für jede Art von Boden ist und bleibt; doch ist auch hier wiederum nicht aller Stallmist in der Wirkung gleich. Es herrscht z. B. ein grosser Unterschied zwischen der Wirkung von Kuh- oder Rindermist und zwischen der von Pferdemist; der erste passt sehr gut für leichten, sandigen, auch warmen Boden, letzterer hingegen ist mehr für thonigen oder kalten Boden geeignet. Doch darüber brauche ich nichts zu sagen; es ist das A-B-C des ganzen Feldbaues, besonders in Deutschland und in England, wo man im Allgemeinen bereits weiter vorwärts gekommen ist, als bei uns. Doch darf man auch nicht andere Düngungsmittel verwerfen, zumal einige derselben bisweilen selbst einen Vorzug haben können. So hat der Stallmist z. B. für entfernte Aecker wegen des Transportes seine Schwierigkeiten.

Dasselbe gilt von den Aeckern im Gebirge. Wo schlechte Wege sind, kann der Mist nur schwer hingefahren werden. Hier möchte ich Salz, und zwar das wohlfeilere Meersalz, in Anwendung gebracht haben, weil es nur in sehr mässiger Quantität angewendet und daher leicht auf den oft unebenen Aeckern ausgestreut werden kann. Aber auch in Ebenen ist das Salz bisweilen von Vortheil. Grade deshalb, weil ich die Ueberzeugung habe, dass es auf dem Sandboden Berlin's und des ganzen nordöstlichen Preussens Anwendung ver-

dient, habe ich mir erlaubt, diese Zeilen an Sie zu richten. Der Preis des Meersalzes, welches bei uns von $6\frac{1}{4}$ bis 7 Franc (1 Thlr 15 bis 26 Sgr.) für 1 Zoll-Centner oder 50 Kilo kostet, möchte bei ihnen kaum höher sein.

Um gleich die Fälle anzudeuten, wo niemals das Meersalz als Düngung angewendet werden darf, so bemerke ich, dass auf thonigem, lehmigem und nassem Boden es nie in Gebrauch genommen werden darf; ebenso nicht für die Pflanzen, die einen sauern Saft haben, also nicht für die Kultur des Sauerampfers. Dagegen vermag ich es nicht genug zu empfehlen, wenn der Boden leicht, trocken, steinig oder sandig ist, welches letztere z. B. in der Gegend Berlin's der Fall. Das Meersalz wird stets, sowohl in den Gärten als auf den Feldern, den besten Erfolg geben.

Nach meiner Ansicht äussert sich die Wirkung des Salzes auf folgende Weise:

1. Es bedingt eine langsame Gahre.
2. Es vertreibt Unkräuter und Insekten.
3. Es ist ein direktes Nahrungsmittel für die Pflanzen.
4. Es ist aber auch zugleich für die Aufnahme derselben ein Reizmittel.
5. Es scheint ein Präservativ-Mittel gegen die Einflüsse der plötzlichen Temperatur-Wechsel zu sein.
6. Es erhält den Boden stets feucht.

Die Anwendung ist nach der Natur der Pflanzen verschieden. Beim Getreide habe ich Erfolge gesehen: 14 Tage vor der Aussaat, im Augenblicke der Aussaat, wenn es aufgegangen ist und im März. Die Wirkung war in der Weise, dass keineswegs die Vegetation befördert wurde und die Pflanzen ein besseres Ansehen erhielten, sondern dass die Aehren grösser und voller, die Körner schwerer erschienen. Auf die Hektare (fast 4 Morgen) sind 30 Kilogramme (60 Pfd) nothwendig.

Bei Mohr- und Rothen Rüben wenden die Engländer mit Erfolg eine Mischung von Salz und Russ in gleichen Verhältnissen an. Man macht davon kleine Haufen von gegen 15 Kilo (30 Pfd) und bedeckt diese mit Erde, um sie nach ohngefähr 8 Tagen auszustreuen. Nachdem man den Boden 3 Mal umgegraben oder umgepflügt hat, säet man. Die Erfolge sind ungemein. Die Quantität ist dieselbe.

Bei Luzerne und Klee muss das Salz im März, bei letzterem auch im April angewendet werden. Dasselbe gilt von Wiesen. Bei letzteren muss das Doppelte von dem, was man bei Klee und Luzerne braucht, also 60 Kilo (120 Pfund), aufgestreut werden.

Am Ende dieses Monats*) könnten Sie schon Salz (ein halbes Pfund auf 12 bis 16 Quadratfuss und auf einer doppelten Fläche, wenn Ihr Boden nicht sehr trocken ist) auf einen Theil ihrer Spargel-Anpflanzungen streuen lassen; Sie würden dann im Frühjahre sehen, dass der Spargel schöner und besser im Geschmacke ist und auch in grösserer Menge erhalten wird. Ich habe vor 4 Jahren 500 Spargelpflanzen legen lassen, ohne dass eine einzige zurückgeblieben wäre. Jedes Jahr habe ich auf die Anpflanzung 80 Kilo (160 Pfund Zollgewicht) Salz, und zwar die eine Hälfte im März und die andere Hälfte im November, ausstreuen lassen.

Gemüse sowohl als Blumen, besonders Rosenstöcke, Fuchsien, Orangenbäume sogar, die ich auf diese Weise mit Salz behandelte, sind nicht allein kraftvoller geworden, ihre Blüthen haben auch ein viel schöneres Ansehen erhalten, als bei den Exemplaren, wo nicht gedüngt wurde.

Wenn man die Kartoffeln 5—6 Stunden lang vor der Saat in gesalzenem Wasser liegen lässt, so ist man sicher, ganz gesunde Kartoffeln zu erndten. Seit 5 Jahren habe ich so verfahren und obschon, besonders während der zwei letzten Jahre, die Kartoffeln in unserer Gegend massenweise verfaulten, so sind dieselben, und zwar 20 verschiedene Sorten, bei mir sämmtlich gesund geblieben. Ich habe sogar noch dabei die Erfahrung gemacht, dass ich 8—15 Tage (je nach der Sorte) früher erndtete, als da, wo der Acker mit Stallmist behandelt war.

Bei grossen Kulturen ist es, und zwar für alle Gewächse, am besten, wenn man auf jeden Karren Stalldünger ungefähr 30—50 Pfund Meersalz etliche Wochen vor dessen Gebrauche einmischt und diese Mischung auf den Acker bringt. Ich könnte Ihnen noch Manches von Interesse und was nur die Details betrifft, hinzufügen, wenn Sie es wünschten; ich wollte jedoch für jetzt nur anregen. Es würde mich freuen, wenn von Seiten Ihres Vereines ebenfalls Versuche angestellt werden sollten und diese dann zur öffentlichen Kenntniss kämen.

Erlauben Sie mir, schliesslich noch einige Worte über Kartoffeln zu sagen. Wie Sie wissen, ist es gut, von Zeit zu Zeit mit den Kartoffeln zu wechseln. Die beste Sorte wird, wenn man sie lange Zeit in derselben Gegend anbaut, allmählig schlechter und kann selbst ganz degeneriren. Ich baue nun seit einigen Jahren mehre Sorten, die sich bei mir besonders bewährt haben. Die Knollen sind sehr ergiebig, schmecken prächtig und reifen 8 bis 15 Tage früher, als die anderen. Sollten Sie Proben von diesen 3 Sorten wünschen, so stelle ich sie Ihnen gern zur Verfügung und bitte ich nur,

*) Diese Mittheilung war bereits im Oktober eingesendet, konnte leider aber erst jetzt zur Veröffentlichung gelangen.

darüber zu bestimmen. Von diesen 3 Sorten ist die beste unter allen Cailland, die anderen führen die Namen: Reveil, Jaune precoce d'Auvergne.

Aber auch ausserdem sende ich Ihnen sehr gern von den übrigen von mir erprobten Sorten, was Sie wünschen. Ich habe schliesslich bei den 25 Sorten, welche ich anbaue, die Erfahrung gemacht, dass die länglichen und langen (Gruppe der Vitelote oder Rate) immer die frühesten sind. Ich erlaube mir deshalb noch aus dieser Gruppe auf folgende Sorten aufmerksam zu machen: Hardy Vitelote, Rainneville, Hérincq, la Générense de Chatillon und la Grosse rate de la Belgique.

Bemerkung des Dr. Filly.

Es sei mir erlaubt, dieser dankenswerthen Mittheilung Einiges hinzuzufügen. Zunächst möchte ich bemerken, dass das Seesalz, was neben dem Kochsalz nur Magnesia und sehr wenig Kali enthält, nicht als Dünger im eigentlichen Sinne des Wortes betrachtet werden kann. Kochsalz oder Chlornatrium bedürfen nur wenige Pflanzen, zu denen allerdings grossentheils die Gemüse, insbesondere der Spargel, gehören, in etwas grösserer Menge, während es aber auch umgekehrt für viele andere Pflanzen grade als Gift wirkt, wenn der Boden zu viel davon enthält. Dagegen ist das Kochsalz unbedingt ein wichtiges Mittel, die im Boden enthaltenen Pflanzen-Nährmittel aufzuschliessen und für die Aufnahme durch die Pflanzen zugänglich zu machen; es ist dieses ein Einfluss, dem auch der Stallmist einen nicht unbedeutenden Theil seiner Wirksamkeit verdankt. Grade in sehr trokkenem Boden kann das Salz diese Wirkung in höherem Grade haben, als der Stallmist, weil dieser in diesem Falle sich nicht leicht genug zersetzt und die aufschliessenden Stoffe, nämlich die Ammoniaksalze, leicht an die Luft abgiebt.

Wenn wir demnach unsern Lesern nochmals Vorsicht beim Gebrauche des Kochsalzes anrathen, so geschieht dies nicht in der Absicht, die Beobachtungen unsers geehrten Korrespondenten zu bezweifeln; wir halten es im Gegentheil für höchst wünschenswerth, dass vergleichende Versuche Seitens unserer Gärtner und Landwirthe angestellt werden. Die Redaktion wird gewiss gern bereit sein, die etwa erzielten Resultate zu veröffentlichen.*)

*) Auch die Redaktion empfiehlt Vorsicht, da, wie auch der Verfasser richtig bemerkt, Salz (aber in grösseren Mengen angewendet) Unkräuter vertilgt. Gegen Schachtelhalm oder Duwok (Equisetum arvense) ist es fast das einzige Mittel, was einigermassen hilft. Uebrigens bedient man sich in Hinterpommern des vom Meere an's Land geworfenen Tanges, wahrscheinlich aus demselben Grunde, mit grossem Erfolge zur Düngung.

Ankündigung

einer Gärtner-Lehranstalt in Köthen (Herzogthum Anhalt) in der Kunst- und Handelsgärtnerei von G. Göschke.

Nachdem von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt uns Beiden, den Kunst- und Handelsgärtnern G. Göschke und L. Schröter die höchste Genehmigung ertheilt worden ist, eine Gärtner-Lehranstalt am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, so zeigen wir dies mit dem Bemerken ergebenst an, dass dieselbe am 1. April d. J. eröffnet wird und bereits von jetzt an Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen werden. Nachstehender Prospectus wird nähere Auskunft darüber geben.

Prospectus

der Gärtner-Lehranstalt zu Köthen (Herzogthum Anhalt) in der Kunst- und Handelsgärtnerei von G. Göschke.

1) Die Oberaufsicht der Anstalt steht laut Verfügung d. d. Dessau den 21. December 1863 unter Herzoglicher Regierung, Abtheilung des Innern.
2) Die Zöglinge werden praktisch, wie theoretisch, ausgebildet.
3) Das praktische Unterrichtswesen betreibt alle der Gärtnerei zugehörenden Arbeiten, als Blumen- und Pflanzenzucht, Gemüse- und Obstbau, Samenbau, Treiberei, Gehölz- und Obstbaumschulen u. s. w.
4) Das theoretische Unterrichtswesen wird alle Zweige der Gartenkunst, als: Baumzucht, Gemüsebau, Blumenzucht, Pomologie, Treiberei u. Samenbau in's Auge fassen und damit das Landschafts-, Pflanzen- und Planzeichnen, die Botanik, Mathematik und Chemie, so wie die neueren und älteren Sprachen, verbinden, so weit dieselben zum Verständniss der Pflanzennamen nothwendig sind. Das Rechnungswesen soll gleichfalls so weit gelehrt werden, als zur Begründung eines eigenen gärtnerischen Unternehmens nöthig ist. Auch wird die Lehre von der Gartenanlage betrieben werden. — Die Stenographie kann auf Verlangen besonders gelehrt werden, so wie für Ausländer die deutsche Sprache.
5) Der Zögling, dessen Anmeldung bei der Direktion unter Beifügung eines genügenden Zeugnisses über Führung und Kenntnisse wenigstens 4 Wochen vorher geschehen muss, hat 3 Jahre zu lernen, nach welcher Zeit derselbe ein Examen zu bestehen hat und demnach ein Attest seiner Führung, seinem Fleisse und seinen Kenntnissen gemäss erhält.
6) Das Honorar für Unterricht, Wohnung und

Beköstigung beträgt jährlich insgesammt 120 Thaler und ist in vierteljährlichen Raten im Voraus zu entrichten.

7) Der Zögling hat sein Bett und seine Wäsche mitzubringen und für deren Reinhaltung zu sorgen; im Falle, dass er bei zu weiter Entfernung das Bett nicht mitbringt, hat er dafür jährlich 10 Thlr pränumerando zu zahlen.
8) Eine Ferienzeit findet im August und zu Weihnachten statt.
9) Die Anstalt ist auch bereit, gelernte Gärtner zu ihrer weitern Ausbildung auf einige Zeit aufzunehmen, und ist Uebereinkunft darüber mit der Direktion zu treffen.

Briefe sind franko zu richten:

„An die Direktion der Gärtner-Lehranstalt zu Köthen (Herzogthum Anhalt)."

Karl Borchers'

Anleitung zur Vervollkommnung des Obstbaues im nördlichen und mittleren Deutschland.

Wir gestehen, dass wir vorliegendes Handbuch mit einigen Erwartungen in die Hand nahmen; wir freuen uns jetzt, aussprechen zu dürfen, dass wir nicht getäuscht sind. Der Verfasser ist uns seit 10 Jahren, als uns die erste deutsche Pomologen-Versammlung zusammenführte, bekannt; seinem eifrigen Streben sind wir seitdem mit Aufmerksamkeit gefolgt. Wir konnten um so mehr Erfolge beobachten, als er seinen eigenen Weg, unbekümmert um Andere, wandelte und dem einen Ziele, nur gutes Obst zu verbreiten, zusteuerte. Wir haben vor einigen Jahren die Obstplantage in Herrenhausen auch kennen gelernt und uns mit den Ansichten des Verfassers vertraut gemacht.

Hannover hat das Glück, jetzt 2 Männer zu besitzen, die um den Obstbau, so wie um die Pomologie, sehr grosse Verdienste haben. Superintendent Oberdieck in Jeinsen hat die Pomologie in der Wissenschaft eingeführt, dem Hofgartenmeister Borchers gehört dagegen das Verdienst, mit Nachdruck auf die Sorten hingewiesen zu haben, welche in unseren nordischen Gegenden gedeihen; dazu kommt, dass Hannover ausserdem noch eine Baumschule, die von Schiebler & Sohn in Celle, besitzt, durch die gute Sorten in bester Qualität über das ganze Land verbreitet werden.

Der Verfasser will nur Obst, was zugleich auch in unseren nordischen Klimaten gedeiht, verbreitet haben. Die Liste der von ihm empfohlenen Aepfel und Birnen ist daher auch zuverlässig. Sie enthält nur 50 Namen von jeder der beiden genannten Obstarten; von letzteren nennt er allerdings noch 27, meist später erst bei uns eingeführte Sorten, als beachtenswerth. Die Zahl der empfohlenen Pflaumen beträgt 30, die der Kirschen 32, die der Aprikosen 9, die der Pfirsiche 16 u. s. w. Auch dem Beeren-Obste wird die nöthige Rechnung getragen. Eben so kurz und bündig findet man in dieser Anleitung die Behandlung der Obstbäume, die Verwendung des Obstes u. s. w. Wir können schliesslich daher nichts weiter thun, als das Buch, namentlich dem Laien, der Anpflanzungen machen will, angelegentlichst zu empfehlen und ihm ausserdem im Interesse der Sache eine möglichst grosse Verbreitung wünschen.

Aufforderung.

Das General-Sekretariat des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues ersucht alle diejenigen, welche Pfropfreiser der neueren und neuesten Birnen und Aepfel wünschen, die uns von Seiten des Vorstandes der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique in Namur freundlichst zur Verfügung gestellt werden, sich baldigst zu melden, damit unsererseits die nöthigen Schritte geschehen können. Der Vorstand des Vereines wird sich dann eine Freude machen, die gewünschten Pfropfreiser den betreffenden Liebhabern alsbald, wie sie übergeben sind, zur Vertheilung zu bringen.

Erklärung.

In Betreff der von Herrn F. C. Heinemann in seinem letzten Verzeichnisse gebrachten — ganz isolirt stehenden — „besondern Erklärung" über die Dahlia imperialis, im Gegensatz zu den durch die Herren E. Otto, E. Ortgies, K. Koch, E. Fürst u. s. w. gebrachten Empfehlungen dieser Pflanze überlasse ich es jedem unbefangenen Leser, den Grundzug dieser Erklärung nach Gebühr zu beurtheilen; ich verzichte darauf diesem Herrn sachgemäss zu antworten.

Erfurt, im Januar 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

General-Sekretair des Vereines.

No. 4. Berlin, den 30. Januar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. II. — Ueber Rittersterne oder Hippeastrum, insbesondere über H. Heuseriauum Karst. und procerum Duch.

Sonntag, den 31. Januar, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

II.

Durch die Vermittelung des Londoner Gartenbau-Vereines hat sich ein eigenthümlicher Tausch-Verein gebildet, wo man sich Photographien von schönen Bäumen gegenseitig mittheilt. England ist bekanntlich reich an schönen Bäumen; es existirt daselbst auch bereits ein Buch mit Abbildungen, in welchem die schönsten Bäume Grossbritanniens dargestellt sind. Schöne Bäume haben für den Landschaftsgärtner, wie für den Landschaftsmaler, gleich grossen Werth, daher gewiss beiden eine Sammlung nur Vortheile bringen kann. Auch in Deutschland gibt es so viele schöne und interessante Bäume, von denen es wünschenswerth wäre, eine bildliche Darstellung zu besitzen. Wir fordern deshalb Besitzer von solchen Bäumen auch bei uns auf, Photographien von dergleichen aufzunehmen und sich dann durch Austausch in den Besitz einer Sammlung zu setzen. Die Redaktion ist gern bereit, die Vermittelung zu übernehmen, da sie sich doch auch der Hoffnung hingeben kann, damit ebenfalls Gelegenheit zur Anlegung einer Sammlung zu erhalten.

Es ist sehr erfreulich, dass Gärtner-Bildungs-Anstalten und Mustergärten in der neuesten Zeit im Zunehmen begriffen sind. Auf die Gärtner-Lehranstalt in Köthen haben wir in voriger Nummer aufmerksam gemacht. In Klosterneuburg bei Wien gedeiht die erst vor 4 Jahren gegründete Wein- und Obstbauschule unter der vortrefflichen Leitung ihres Direktors, des Freiherrn von Babo. Es liegen uns Berichte vor, die in uns den Wunsch rege machen, dass auch in anderen Ländern dergleichen Institute eingerichtet werden möchten. In Betreff der Einrichtung verweisen wir auf das, was wir schon im vorigen Jahre in der Wochenschrift (S. 189) gesagt haben, und fügen nur noch hinzu, dass der Hopfenbau neuerdings ebenfalls zu den Lehr- und Versuchsgegenständen gezogen ist. Welchen Ertrag ein rationeller Hopfenbau auch im nordöstlichen Deutschland gibt, ersehen wir aus den jährlichen Berichten des Banquiers Flatau in Berlin, der sich grosse Verdienste um den Hopfenbau erworben hat und dessen Anpflanzungen in Neutomysl (Provinz Posen) musterhaft genannt werden können.

Eben haben wir auch einen Bericht über die Landesbaumschule in Braunschweig erhalten. Braunschweig ist das erste und einzige Land, was nach den Vorschriften von Oberdieck und Lucas in dem von beiden Pomologen verfassten Werkchen über diesen Gegenstand einen pomologischen Garten in's Leben gerufen hat. Vielleicht sind wir bald im Stande, ausführlich darüber zu berichten.

Jedes Land sollte ein solches Institut besitzen, was aber nur der Staat selbst in die Hand nehmen kann.

Im Königreich Hannover hat sich bereits eine Aktien-Gesellschaft gebildet, die sich die Aufgabe gestellt, eine Muster-Anpflanzung und grosse Baumschule zur Hebung des Obstbaues anzulegen. So wird immer mehr der gewichtigen Obstkultur die Stelle angewiesen, die sie neben oder mit der Landwirthschaft einzunehmen berufen ist. Keine Ausstellungen haben in den letzten 10 Jahren wohl einen solchen Einfluss an den Tag gelegt, als die vom Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in's Leben gerufenen, welche zugleich mit Versammlungen deutscher Pomologen verbunden waren. Es gilt dieses ganz besonders auch von der letzten, in den Oktobertagen des vorigen Jahres stattgefundenen 4. Versammlung und Ausstellung. Und doch spricht sich Inspektor Lucas in Reutlingen, der selbst bisher die thätigste Theilnahme zeigte und dessen Institut erst in Folge dieser Versammlungen entstand, gegen den Nutzen der letzten aus, so sehr er sich auch dieses Mal nach verschiedenen Seiten hin dokumentirt hat.

Bei Edinburgh in dem Garten von Dalmeny hat man einen eigenthümlichen Blendling zwischen dem Brüsseler Sprossenkohl und dem gewöhnlichen Kopfkohl (dem Kraute in Mitteldeutschland) erzogen. Im Wachsthum gleicht er dem ersteren und besitzt, wie dieser, einen Fuss-hohen Stengel, an denen die bekannten Röschen sich entwickeln; am Ende des Stengels befindet sich aber ebenfalls eine geschlossene Knospe von ziemlichem Umfange in der Form eines kleinen Kohlkopfes.

In dem berühmten Garten des Herzogs von Northumberland zu Sion blüht dieselbe Cocospalme, über die wir bereits im 5. Jahrgange der Wochenschrift (S. 96) berichtet haben, zum zweiten Male; man hat Hoffnung, dass sie jetzt nun wenigstens eine Frucht zur Reife bringen wird. Der intelligente Gärtner Smith daselbst hat nämlich gefunden, dass die weiblichen Blüthen, so lange nicht irgend ein Reizmittel (ein Insekt, vielleicht auch direkter Sonnenschein) dazu kommt, sich nicht entfalten (entgegengesetzt den Angaben einiger englischer Botaniker), sondern geschlossen bleiben. Man ist deshalb gezwungen, trotz der Mengen von Blumenstaub, künstlich zu befruchten. Obergärtner Smith hat dieses gethan und der Fruchtknoten schwillt bereits immer mehr an.

Im Lokale der Gartenbau-Gesellschaft in London ist jetzt ein Blüthenstand der Musa Cavendishii zu sehen, der 5 Fuss im Umfange und 3 Fuss Länge mit einem Gewichte von gegen 86 Pfund besitzt. Die Pflanze wurde erst im September 1862, ziemlich klein, aus Westindien bezogen.

Seit einigen Jahren hat man sich in England mit Vorliebe den Tafel-Aufsätzen und sogenannten Jardinièren zugewendet, um hierin etwas Vorzügliches zu leisten. Blumenschmuck auf der Tafel kann durch nichts Anderes ersetzt werden; er passt namentlich zu den feinen Toiletten der Damen und belebt gleichsam zwischen den sonstigen Aufstellungen von Konfituren, Kompots u. s. w. So lange Gastmähler gegeben wurden, so lange sind auch Blumen dabei in Anwendung gekommen. Es ist aber keineswegs gleichgültig, wie diese angebracht sind; sie müssen immer zu den Gästen, welche vorhanden sind, in einer gewissen Harmonie stehen.

Aber grade hierin wird so häufig gefehlt. Die Bouquets, so schön sie auch zum Theil gebunden sein mögen, sind oft so massig, dass Gegenübersitzende sich nicht sehen können, dass überhaupt viel zu viel gedeckt wird und die grade auf einer Tafel nöthige Leichtigkeit fehlt. Was von Bouquets gesagt ist, gilt auch von den Blumenkörben, die man hier und da bisweilen statt dieser gebraucht. Die so überaus thätige Gartenbau-Gesellschaft in London hat sich neuerdings dieser Sache angenommen und mehrmals schon einen Konkurs ausgeschrieben, wo die besseren Leistungen der Art mit zum Theil nicht unbedeutenden Preisen gekrönt wurden.

Den ersten Preis erhielt ein Fabrikant in Belgien, March mit Namen. Sein Bestreben ging dahin, den Tafel-Aufsätzen eine gewisse Leichtigkeit zu geben und sie namentlich so einzurichten, dass sie nicht hinderlich sind, dass Gegenübersitzende sich gegenseitig sehen und eine Unterhaltung führen können. Zu diesem Zwecke fertigte er ein Gestell aus Glas oder bisweilen aus Porzellan in der Weise an, dass eine hohle Säule von der nöthigen Höhe aus der Mitte einer flachen Schale sich erhebt und oben eine andere, aber verhältnissmässig kleinere trägt. Dieses Gestell hat dadurch vor andern einen Vorzug, dass es nicht schwer ist.

In der Mitte von beiden Schalen bringt man von plastischem Thon, wie man diesen bei jedem Bildhauer, auch schon bei Töpfern, findet, eine konvexe Erhöhung von gegen 4 Zoll Höhe an und umgibt diese in der Weise zur Hälfte mit Sand, dass der übrige Boden der Schale bis zum Rande bedeckt ist. Auf gleiche Weise, den Thonberg jedoch etwas niedriger, bedeckt man die obere Schale, belegt diese aber auch ausserdem noch mit frischem Moose. In den Thon, so wie in den Sand, werden die angewendeten Blätter und Blumen, so wie die Zweige, und was man sonst bedarf, gesteckt.

Die Ausschmückung des Aufsatzes bleibt dem Schönheits-Gefühle des Verfertigers, der nach den

ihm zu Gebote stehenden Hülfsmitteln arrangiren muss, überlassen. Fabrikant March hat in der Belgique horticole, und zwar in den beiden letzten Doppelheften des vorigen Jahrganges, einige Muster-Darstellungen gegeben, die in der That seinem Geschmacke Ehre machen.

In den gegebenen Modellen sind z. B. in der untern Schale gefiederte Farnblätter in der Weise gesteckt, dass diese flach über den Rand der unteren Schale herüberragen; dann kommen Zweige mit Blumen oder Blüthenstengel, um die Säule herum sind Maiblumen mit den Blättern angebracht. Die Säule selbst ist von einer Liane umwunden. Von der obern Schale hängen wiederum feingefiederte Blätter, etwa Frauenhaar (Adiantum) über, auch wohl mehr herab. Man könnte dafür auch Sommer-Epheu (Senecio mikanioides), Gundermann (Glechoma hederaceum), indische Erdbeeren u. s. w. herunterhängen lassen. Die Mitte wird wiederum durch Maiblumen oder diesen ähnliche Pflanzen ausgeschmückt. Auch Rosen oder Kamellien (freilich mit den Zweigen) würden passend sein.

Hübsch mag es sich ebenfalls ausnehmen, wenn auf der untern oder obern Schale Weintrauben, aber mit den Blättern, geschmackvoll aufgelegt werden. Um die Säule herum könnte man vielleicht Zweige der klein- und buntblättrigen Vitis elegans (heterophylla fol. eleg). ziehen. Anstatt der überhängenden Farnblätter dienen auch grosse Weinblätter, an deren Basis die Trauben ausgebreitet würden; auch grosse Epheublätter ringsherum gelegt und an der Basis mit schönen Aepfeln und Birnen bedeckt, möchten sich gut ausnehmen. Diesen anschliessend, wäre auch die Blumenflor einzurichten. Es sind dieses alles Beispiele, die man sich nur zur Richtschnur nehmen soll. Eigene Erfindung ist aber massgebend. Diese lässt sich aber nicht vorschreiben, sondern höchstens durch Uebung zur höheren Vollkommenheit bringen.

Rosen, niedergehakt, blühen bekanntlich weit üppiger. Solche Beete, wie wir sie am Schönsten in dem Garten des Fabrikanten Gilka, (früher Rentier Bier,) vom dortigen Obergärtner Hornemann eingerichtet gesehen haben, bieten zur Zeit der vollsten Blüthe einen seltenen Genuss. Wir finden eben in dem Januarhefte des Florist und Pomologist eine kleine Abhandlung über diesen Gegenstand, die auch verdient, im weiteren Kreise bekannt zu werden. Man nimmt am besten wurzelechte Zwergrosen von gesundem, kräftigem Ansehen. Die Einpflanzung geschieht im ersten Frühjahre, wie es die Witterung erlaubt, also im April. Alle minder starken Schossen werden ohne Weiteres weggeschnitten, während man die kräftigen Triebe auf einige Zoll zurückschneidet und vorsichtig einhakt. Zahlreiche kräftige Schossen kommen alsbald empor, welche im Verlaufe des Sommers nicht blühen und für das nächste Jahr das Material zum Blühen liefern, während dieses grade von Seiten der schwächern im Herbste der Fall ist. Alles alte Holz wird weggeschnitten, und sobald die erwähnten 4 bis 8 Fuss hohen Triebe ihre Blätter verloren haben, bindet man jene, ähnlich wie man es mit den Himbeeren macht, zusammen und versieht sie mit einem Stocke, damit sie durch den Wind weniger zu leiden haben. Im nächsten Frühjahre beginnt man von Neuem, wie oben angegeben.

Durch die mehrjährige Anwesenheit des Hannoveraners Mann im tropischen Westasien ist die Kenntniss der daselbst wachsenden Palmen sehr erweitert worden. Der bekannte Palmen-Kenner Wendland in Herrenhausen hat deren Bestimmung übernommen. Bis dahin kannte man nur 5 Arten im tropischen West-Afrika: Elaeis guineensis, Phoenix spinosa, Calamus (Ancistrophyllum) secundiflorus, Raphia vinifera und Borassus Aethiopum. Aus der Gruppe der Calameen hat Mann allein 10 neue Arten entdeckt, welche Wendland in 4 Genera brachte: Calamus decretus, Laccosperma laeve und opacum, Eremospatha Hookeri, cuspidata und macrocarpa, Oncocalamus Manni, so wie Raphia Gaertneri, longiflora und Hookeri. Arecineen kannte man bis dahin noch gar nicht in West-Afrika; die beiden, welche Mann entdeckte, sind so eigenthümlich, dass Wendland 2 Genera daraus bildete: Podococcus (mit gestieltem Fruchtknoten) und Phytelephantopsis (ein etwas langer Name). Von den beiden letzten Palmen gehört die eine in die Abtheilung der Cocoinae, die andere in die der Borassinae.

Interessant sind die Angaben über die Gewinnung des Palmöls von der Oelpalme (Elaeis guineensis). In den letzten 3 Jahren wurden nicht weniger als 130,381 Tonnen Oel mit einem Werthe von 5,605,913 Pfund Sterling in England eingeführt. Nächstdem ist die Wein-Palme und hauptsächlich Raphia Hookeri in West-Afrika ein sehr nützlicher Baum. Man erhält den dazu nöthigen Saft durch Einschnitte in die Blüthenstände, bevor diese sich entfalten.

Bekanntlich wurde von Seiten der Engländer schon seit längerer Zeit auf den Anbau des Theestrauches in den nördlichen gebirgigen Gegenden Ostindiens grosse Aufmerksamkeit verwendet. Man hat solche Erfolge gehabt, dass man in Ostindien bereits eben so viel Thee gewinnt, als aus China ausgeführt wird. Es scheint jedoch, als wenn der ostindische Thee zum grossen Theil in Ostindien selbst verbraucht würde und die Ausfuhr noch keine

sehr bedeutenden Dimensionen erreicht hätte. Im Durchschnitt gewinnt man auf 1 englischen Acker (fast $1\frac{1}{2}$ Morgen) beinahe 100 Zollpfund. In der Provinz Kumaon werden allein 350,000,000, im westlichen Gurwhal 18,000,000 und in Dehra-Doon 10,000,000, überhaupt in ganz Ostindien 930 Millionen (engl.) Pfund gewonnen.

Es ist jetzt ein Werk von Dr. Mohr in Koblenz erschienen: der Weinstock und der Wein, auf das wir Alle, welche Weinbau treiben oder sich dafür interessiren, aufmerksam machen wollen. Uns interessirte es um so mehr, als wir schon seit längerer Zeit nach einer Erklärung suchten, warum die Weinrebe vorzugsweise steinige, ja selbst felsige Orte liebt, um zu gedeihen. Wir verweisen in dieser Hinsicht die Leser der Wochenschrift auf unsere Erinnerungen einer Reise nach dem Rhein (voriger Jahrgang, S. 198), wo wir diesen Gegenstand ebenfalls zur Sprache brachten.

Der Verfasser genannten Buches gibt uns einigermassen Aufschluss und erklärt auch, warum in vielen Gegenden der Ebene, wo früher starker Weinbau getrieben wurde, dieser nach und nach eingestellt ist. Wir wissen jetzt wohl zur Genüge — wenn auch immer noch selbst Naturforscher aus der alten naturphilosophischen Schule existiren, welche den Kopf schütteln — dass die Stoffe, und besonders die mineralischen, welche in den Kulturpflanzen befindlich sind, dem Boden entnommen werden und diesem verloren gehen, in sofern sie nicht auf irgend eine Weise, z. B. durch den Dünger, wieder zu Gute kommen oder durch andere Mittel ersetzt werden. Es muss nothwendigerweise, wenn dieselbe Pflanze längere Zeit auf einem und demselben Boden kultivirt wird, für dieselbe eine Verarmung des Bodens entstehen, wenn auch nur zeitweilig. Sie kann aber im Verlaufe mehrer Jahre, sobald man andere Pflanzen, die vorzugsweise andere mineralische Stoffe bedürfen, darauf kultivirt, gemildert und ganz aufgehoben werden. Durch die anderen Pflanzen wird nämlich das frühere Verhältniss der ursprünglichen Stoffe einigermassen wieder hergestellt und der Boden damit relativ zur ersten Kulturpflanze von Neuem fruchtbar. Fast alle Gesteine, und demnach auch die daraus entstandene Erde, enthalten mehr oder weniger alle Bestandtheile, welche die Pflanzen brauchen.

Der Wein enthält an mineralischen Bestandtheilen vorzugsweise Kali in Form des Weinsteines; Kali ist aber ein mineralischer Körper, der grade in unserer Acker-, und noch weniger in Humus-Erde, weil vielfach durch die Kultur entzogen, oft mehr oder weniger fehlt. Unsere Ebenen erhalten nur selten Gesteine, die dem Acker zum Verwittern und Freiwerden des Kali zugeführt werden, und müssen demnach für die Kultur der Weinrebe, die viel Kali verlangt, wo nicht wenig Kali durch den verkauften Wein entführt und spärlich durch Düngung wieder ersetzt wird, allmählig untauglich werden. Wohl mit Recht sieht der Verfasser dieses für einen Grund an, dass der Weinbau in vielen Gegenden der Ebenen allmählig eingestellt werden musste.

Was anders ist es in niedrigen Gebirgen und in Hügelland, wo immer durch Regen oder durch Umgraben neue Gesteine zugeführt werden, deren Oberfläche fortwährend verwittert und damit die 2 bis 4 Procent Kali abgeben kann. Der Verfasser genannten Buches sagt, dass ein Weinberg in der Regel mehr Aehnlichkeit mit einem Steinbruche, als mit einer Pflanzung, habe. In der ebenen Pfalz düngt man deshalb die Felder mit Basalt. In Hochheim hält man einen bläulichen Letten, auf dem Johannisberg einen rothen Thon für die besten Lagen und bringt beide, wenn man sie wo anders findet, gern in die Weingärten. Es wäre doch interessant, zu erfahren, wie sich der Gehalt des Lettens und des Thones an Kali gegen den anderen Boden, resp. gegen die anderen Gesteine, verhielte.

Im botanischen Garten zu Berlin stand eben eine Carludovica rotundifolia, wohl das erste Mal in Europa, in Blüthe. Alle Carludovicen sind schöne Blattpflanzen für Warmhäuser. In Handelsgärtnereien sind sie noch selten, doch sind deren in der Danneel'schen Handelsgärtnerei zu Berlin und bei Geitner in Planitz bei Zwickau zu haben. Vielleicht wird uns nächstens Gelegenheit, ausführlich über sie zu sprechen.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, in dem Allerlei auch die uns zugegangenen Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse zu besprechen. Es kann hier natürlich nur von solchen die Rede sein, wo die Handelsgärtnereien eine Bedeutung bereits erlangt haben. Es sind uns, seitdem wir in der ersten Nummer der Wochenschrift einige besprochen, eine so grosse Anzahl aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands zugegangen, dass wir die Auswahl noch mehr beschränken müssen, um den dafür bestimmten Raum nicht zu überschreiten.

Aus Erfurt, der gärtnerischen Metropole Deutschlands, liegen uns wiederum einige Verzeichnisse vor, die vor Allem verdienen, besprochen zu werden. Sie sind von älteren Firmen, welche sich in der zum Theil langen Zeit der Existenz ihren Ruf ungeschwächt nicht allein erhalten, sondern ihr Geschäft auch zum Theil sehr bedeutend erhöht haben. Es gilt dieses auch:

a) von der Jühlke'schen Gärtnerei, mit der früheren Firma Karl Appelius. In dem Preis-Verzeichnisse für 1864 der Samenhandlung, Kunst-

und Handelsgärtnerei sind die Gemüse- und Blumen-Sämereien vor Allen vertreten. Bekanntlich gehen dergleichen von Erfurt über ganz Europa bis jenseits des Oceans. Wir finden dieses Mal unter dem Gemüse weniger Neues, worüber wir uns freuen; denn in der Regel und mit sehr wenigen Ausnahmen ist das Neue schlecht oder doch wenigstens nicht besser, als was wir haben. Dagegen sind alle bewährten Sorten reichlich vertreten. Unter den Blumen spielen Astern und Levkojen, wie in allen Erfurter Verzeichnissen, eine Hauptrolle. Eine hübsche Auswahl der besseren Georginen gibt ausserdem das Verzeichniss am Schlusse.

b) Friedrich Adolph Haage jun. heisst immer noch die Firma der ältesten und gleich gediegenen Handelsgärtnerei in Erfurt, obgleich der Chef jetzt wohl das älteste Mitglied der Erfurter Gärtnerschaft sein möchte und bereits auch der älteste Sohn die oberste Leitung übernommen hat. Das uns vorliegende Verzeichniss der für Erfurt vorzugsweise vielseitigen Gärtnerei enthält Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien. In Betreff der letzteren machen wir auf die Neuheiten aufmerksam; grade hierin hat Fr. A. Haage jun. in den letzten Jahren manches Gute in den Handel gebracht.

c) Franz Anton Haage ist eine andere bewährte Firma in Erfurt, die in der Neuzucht vortrefflichen Gemüses Manches geleistet hat und daher Beachtung verdient. Auf den meisten Ausstellungen zeichnete sich das Gemüse von Franz Anton Haage vor Allem aus. Wir verweisen auf den Bericht der in Görlitz zur Zeit der dortigen Pomologen-Versammlung ausgestellten Gemüse. Doch findet man auch gute Blumen-Sämereien in der Gärtnerei.

d) Die Firma von Chr. Gust. Möhring in Arnstadt ist ebenfalls schon eine ältere und nicht weniger bewährte. Das Verzeichniss schliesst sich hinsichtlich seines Inhaltes denen der meisten Erfurter an. Blumen- und Gemüse-Sämereien treten in den Vordergrund. Hinsichtlich der Vervollkommnung der Florblumen hat die Gärtnerei Manches geleistet, worüber wir bisweilen früher in der Wochenschrift gesprochen haben. Mit besonderer Liebhaberei wird die Topfnelken-Kultur getrieben. Das reichhaltige Verzeichniss der Sorten liegt uns ebenfalls vor.

e) Den Erfurter Verzeichnissen schliesst sich in Hinsicht der Sämereien das von Adolph Demmler in Berlin an. Die Gärtnerei erfreut sich, namentlich im östlichen Deutschland, schon lange eines besonderen Rufes. Seitdem ausserhalb Berlin's von dem Besitzer noch ein nicht unbedeutendes Grundstück erworben ist, hat sich die eigene Anzucht von Sämereien vermehrt.

f) J. Sieckmann in Köstriz bei Gera hat uns seinen 26. Jahrgang des Preis-Verzeichnisses der Georginen und Rosen zugesendet. Es sind in Betreff der ersteren zum allergrössten Theil eigene Züchtungen; hierin hat sich Sieckmann auch im Auslande einen Ruf gesichert. Die Zahl der Georginen, die jetzt erst in den Handel kommen, ist nicht gering; ihre Namen sind zum Theil den hervorragenden Männern des preussischen Abgeordnetenhauses entlehnt.

g) In der Handelsgärtnerei von Ernst Westenius in Hildesheim wurde schon von dem früheren Besitzer besondere Sorgfalt auf die Erziehung von Georginen verwendet. Das Preis-Verzeichniss auserwählter Georginen liegt uns vor. Ausserdem werden hauptsächlich allerhand Obstgehölze und Erdbeeren in Massen daselbst herangezogen.

h) Der Hauptkatalog der standesherrlichen Baumschulen in Muskau. Bei der immer mehr sich steigernden Liebe zu Gehölzen und deren Verwendung zu Anlagen haben Baumschulen mit sicheren Synonymen grossen Werth; die Muskauer Baumschulen stehen deshalb in ganz Europa als unübertroffen dar. Dankenswerth ist es, dass von Seiten des Vorstehers, Park-Inspektor Petzold, die Verwendung der Gehölze angegeben ist. Dabei ist auch auf den Herbstschmuck Rücksicht genommen, was, so viel wir wissen, in keinem andern Verzeichnisse der Fall ist. So heisst es bei den Ueberschriften z. B. H. Gehölze mit zierenden Früchten; 1. roth, 2. gelbfrüchtig u. s. w. oder L. Gehölze mit schöner Herbstfärbung, a. roth- und dunkelfarbige u. s. w.

i) Rud. Abel & Co. ist eine bedeutende Handelsgärtnerei in Wien, deren Preis-Verzeichniss uns vorliegt. Der Inhalt des letzteren umfasst zuerst Sämereien aller Art, so von Gemüsen, von landwirthschaftlichen und technischen Pflanzen, von Florblumen und Stauden, ferner von verschiedenen Gewächshaus-Pflanzen und von allerhand Gehölzen, dann folgt eine Aufzählung von Topfgewächsen, auch von neuen Einführungen und endlich von den beliebtesten Blüthensträuchern.

k) Preis-Courant der Samenhandlung und Handelsgärtnerei von Heinrich Maurer in Jena. Dieses Verzeichniss des bekannten Beerenzüchters schliesst sich hinsichtlich seines Inhaltes ebenfalls denen der meisten Erfurter an und enthält demnach hauptsächlich Gemüse- und Blumen-Sämereien in bester Auswahl, ausserdem noch Topfpflanzen, Stauden, Rosen und Gehölze.

l) Seit vielen Jahren beschäftigt sich Direktor

a. D. Fr. Fürer in Stuttgart mit der Anzucht und mit der Vervollkommnung des Beerenobstes, anfangs aus Liebhaberei; jetzt hat er ein stelbständiges Geschäft gegründet, dem eine nicht unbedeutende Sammlung zur Verfügung steht. Es ist vor Kurzem auch ein beschreibender Katalog und eine Preisliste der besten Beerenpflanzen, ausserdem aber auch eine dankenswerthe Anleitung zur Kultur des Beerenobstes in Gärten ausgegeben.

m) Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf das Verzeichniss der Obst- und Zierbäume, so wie Beeren- und Ziersträucher der Gräflich-Schwerin'schen Baumschule zu Tamsel bei Küstrin aufmerksam. Sie steht unter der Leitung des tüchtigen Pomologen Silex.

n) Preisliste vom Herbste 1863 von C. Schulz in Hanau. Wenn man Spezialitäten betreibt, so wird gewöhnlich auch etwas geleistet. Es ist dieses hier in Betreff der Azaleen der Fall, in deren An- und Neuzucht C. Schulz bereits Vorzügliches geleistet hat. Wir verweisen auf unseren Bericht der Mainzer Ausstellung im vorigen Jahre (S. 147). Aus der Preisliste ersehen wir übrigens, dass in genannter Handelsgärtnerei auch Amaryllis herangezogen werden.

o) Verzeichniss der im Schlossgarten zu Tetschen kultivirten und verkäuflichen Pflanzen. Nach dem plötzlichen Tode des im weiteren Kreise bekannten Schlossgärtners Josst hat ein Verwandter desselben, Edmund Lagler, die Oberleitung übernommen. Wie früher, sind Orchideen und einige Blüthensträucher, wie Kamellien, Azaleen und Rhododendren in reichlichster und schönster Auswahl vorhanden. Die Sammlung der Orchideen ist eine der bedeutendsten, welche in Europa existirt.

p) Etablissement horticole de Joseph Baumann à Gand. Blüthensträucher, hauptsächlich Kamellien, Azaleen und Rhododendren finden wir hauptsächlich in dem vor uns liegenden Verzeichnisse, ausserdem Obstgehölze aller Art, besonders als Formenbäume, in deren Heranziehung Baumann eine besondere Fertigkeit besitzt.

q) Catalogue de P. et E. Transon fréres à Orléans pour $186^3/_4$. Sehr reich an Obstgehölzen aller Art, welche (besonders die Formenbäume) zu mässigen Preisen angeboten werden. Besonders ist die Auswahl von Birnen und Aepfeln gross; unter den ersteren befinden sich auch die besseren neueren Sorten. Eine hübsche Auswahl bieten ebenfalls die hier aufgezählten Ziergehölze. Sonderbar, dass unter diesen das Pampasgras (Gynerium argenteum) ebenfalls mit begriffen wird.

Ueber

Rittersterne oder Hippeastrum,

insbesondere über

H. Heuserianum Karst. und procerum Duch.

(Fortsetzung.)

6. H. reticulatum Herb. (Amaryllis reticulata l'Her.). Der französische Botaniker l'Heritier fand diese Art während seiner Anwesenheit in England und bildete sie in seinem Sertum anglicum (t. 14) ab. Die Einführung aus Brasilien geschah deshalb wohl in den 80ger Jahren. Schon an den dunkelen, elliptischen Blättern, welche sich nach der Basis zu verschmälern und rinnenförmig erscheinen, erkennt man die Pflanze. Am Ende des zusammengedrückten Schaftes befinden sich meist mehr als 2 mit der Oeffnung abwärts geneigte Blüthen von ziemlich langer, allmählig aber sich erweiternder Röhre und von mehr hautartiger Konsistenz. Ihre Farbe ist roth, wird aber durch ein dunkleres Adernetz unterbrochen, ein Umstand, der Ursache zur Benennung gab. Am Ende der Blumenröhre befinden sich weder Wimpern noch Blättchen. Ausgezeichnet ist ausserdem die Art, dass die Samen weit weniger zusammengedrückt, fast mehr rundlich und in geringerer Anzahl vorhanden sind. Dieser letztere Umstand bestimmte den Amaryllideenkenner Herbert, ein eigenes Genus daraus zu machen, was er zu Ehren des Prinzen Leopold von Koburg, jetzigem Könige von Belgien, Coburgia nannte, und noch einige andere, sonst aber sehr verschiedene Arten damit zu vereinigen. Später trennte er die letzteren wieder davon und änderte für H. reticulatum den Genus-Namen in Leopoldia um.

Es existirt fast eben so lange von dieser sehr zu empfehlenden Art eine Form, wo die Blätter mit einem schönen, weissen Längsstreifen versehen sind. Man hat sie, weil sie durch Aussaat konstant zu bleiben scheint, hier und da als eine eigene Art mit dem Beinamen striatifolia bezeichnet. Bisweilen sind auch noch die Blätter unten bräunlich; zu dieser Form gehört Amaryllis principis Salm-D. Ausserdem existiren aber noch eine Reihe von Formen, die in der Blüthe abweichen und zum Theil aus Kreuzungen mit anderen Rittersternen entstanden sind. Von ihnen nennen wir zunächst nur die, welche mit bereits beschriebenen Arten erzielt wurden. Die Blendlinge von H. reticulatum mit vittatum führten bei Herbert die Namen Amaryllis pulchra und magnifica, während die mit Reginae als A. formosa, gloriosa und concinna bezeichnet werden, die mit Johnsoni endlich die Namen Sweetii, Colvillii und praeclara erhalten haben.

7. H. equestre Herb. (Amaryllis equestre Hort. Kew.) besitzt einen unten etwas zusammengedrückten Schaft, der die ziemlich aufrecht-stehenden, aber erst nach der Blüthe erscheinenden Blätter an Länge weit übertrifft. Gewöhnlich sind nur 2, bisweilen auch 3 Blüthen von rother Farbe vorhanden, die sich durch eine sehr dünne Röhre und einen dann plötzlich sich sehr erweiternden oberen Theil auszeichnen und mit der Oeffnung nach unten sehen. Der Stern im Grunde der Blume läuft weniger in grossen Strahlen längs der einzelnen Abschnitte aus, als dass er vielmehr am Rande gefranst erscheint. Die Textur ist auch hautartiger, wie bei H. reticulatum. Der Griffel ragt aus ihr nicht hervor und die Samen gleichen denen der übrigen Arten.

Wahrscheinlich wurde diese in Westindien, Mexiko und in Columbien, wohl auch in der Guiana wachsende Art schon lange in Holland kultivirt; aber auch in England war sie schon im Anfange des vorigen Jahrhundertes in Kultur. Sie ist es eigentlich, welche wegen ihrer Schönheit zuerst den Namen Belladonna (s. Herm. parad. p. et t. 194) erhielt, und nicht, wie Linné meint: A. Reginae, eine Art, welche nur in Brasilien vorzukommen scheint. Linné trug den Namen Belladonna später als Art-Namen auf eine andere, am Cap wachsende Art über. Dass das Merian'sche Lilium rubicundum (Mer. ins. surin. t. 22) hierher gehört, möchte man bezweifeln, da die Abbildung viel eher einer Sprekelia ähnelt. Dagegen muss A. brasiliensis Andr. (bot. rep. t. 358) als Synonym von H. equestre, und nicht von H. Reginae, betrachtet werden.

Von H. equestre hatte man in England auch eine halb-gefüllte Form, welche als Amaryllis pulcherrima in den Handel kam. Wir haben sie nicht gesehen, auch in der neuesten Zeit nichts mehr von ihr gehört, daher sie wohl wieder verloren gegangen zu sein scheint. Aber ausserdem hat man noch eine Reihe von Formen und Blendlingen. Die Abart, welche im botanical Register (tab. 234) als major abgebildet ist, halten wir schon der mennigrothen Farbe halber für einen Blendling mit irgend einer der Formen von H. bulbulosum, in sofern sie nicht ganz und gar dazu gehört. Am bekanntesten sind die Blendlinge mit H. Reginae, welche die Namen Amaryllis intermixta und intermedia erhalten haben, während der mit H. vittatum Amaryllis splendens genannt wurde.

8. H. occidentale Roem. (Amaryllis Belladonna Swartz). Eine zweifelhafte Art Westindiens und der Guiana, welche H. equestre Herb. oder miniatum am nächsten zu stehen scheint, vielleicht sogar zu dem letzteren gehört, aber grössere Dimensionen besitzt. Die dicklichen und riemenförmigen Blätter erreichen eine Länge von 2 und 3 Fuss und am Ende des eben so hohen Schaftes befinden sich 3 bis 5 überhängende, ziemlich grosse Blüthen von zinnoberrother Farbe, die im Schlunde durch einen grünlich-gelben Stern unterbrochen ist. Die Blume wird zwar 6-blättrig angegeben, aber doch eine besondere Röhre angenommen, welche am obern Ende mit 6 gewimperten Blättchen versehen ist. Die 3 äusseren und breiteren Blumenabschnitte schlagen sich schon in der Mitte zurück.

9. H. stylosum Herb. (Amaryllis marannensis Gawl. in bot. Reg. t. 719) ist eine noch keineswegs feststehende Art; sie scheint uns vielmehr ein Blendling von H. Reginae und H. equestre zu sein. Mit dem ersteren hat sie den Bau der, aber stets kleineren Blüthe überein, die Farbe ist jedoch heller. Der Stern ist sehr klein und strahlt fast gar nicht. Ein Wimperkranz schliesst die Oeffnung der Blumenröhre. Ausgezeichnet ist die Pflanze durch den aus der Blume weit herausragenden Griffel, der auch Veranlassung zur Benennung gab. Ob sie noch in Kultur ist, wissen wir nicht. Auch von ihr sind Blendlinge mit A. Johnsoni erzogen, welche unter dem Namen A. lugubris und tristis in den Handel kamen. Die mit H. solandriflorum heissen A. Herberti.

10. H. miniatum Herb. (Amaryllis miniata R. et P.) steht wohl dem H. Reginae am nächsten und hat einen kurzen Schaft, so wie 2—4 überhängende und rothe Blumen mit kurzer Röhre, welche durch 6 gewimperte Blättchen geschlossen ist. Die ziemlich gleich-langen und gleich-geformten Abschnitte neigen sich glockenförmig zusammen. Der Stern scheint klein zu sein und die Pflanze in sofern eine Aehnlichkeit mit H. stylosum zu haben. Die schmalen Blätter stehen ziemlich aufrecht. Eigenthümlich ist die weisse Zwiebel, welche durchschnitten in der Luft eine mennigrothe Farbe erhält. Dieser Umstand, und nicht die Farbe der Blume, hat wohl Ursache zur Benennung gegeben. Verschieden davon ist Amaryllis miniata (bot. Mag. tab. 1943), welche eine Form des H. bulbulosum bildet. H. miniatum Herb. ist wohl nie in Kultur gewesen und wächst in Peru.

Ob Hippeastrum Martianum Roem. sich unterscheidet, lässt sich aus der Beschreibung (R. et S. syst. veget. VII, p. 815 adnot.) nicht ersehen; die Pflanze wird deshalb für immer eine unbestimmte Art bleiben.

11. H. bulbulosum Herb. Unter diesem Namen hat Herbert eine Anzahl von Rittersternen zu einer einzigen Art vereinigt, die sämmtlich darin übereinstimmen, dass bei überhängender Blume der oberste Abschnitt mehr oder weniger zurückge-

krümmt ist, dass die Blätter alsbald übergebogen sind und dass die junge Zwiebelbrut kurze Stiele besitzt (d. h. am Ende kurzer Stolonen befindlich ist). Das letzte Merkmal kommt allerdings häufig, aber nicht immer vor und hat H. bulbulosum mit der vorigen Pflanze gemein. Es hängt dieser Umstand jedoch von der Kultur ab. Vollständig sitzende junge Zwiebeln sind ebenfalls keine seltene Erscheinung. Interessant ist, dass bei hierher gehörigen Formen die Farbe der Zwiebel weiss, selbst hier und da noch mennigroth-punktirt angegeben wird. Sollte demnach nicht H. miniatum Herb. ebenfalls hierher gehören? Im Uebrigen hat H. bulbulosum hinsichtlich der Blüthe am meisten mit H. equestre Aehnlichkeit und besitzt, wie dieses, eine längere Blumenröhre, aber einen Stern mit sechs Hauptstrahlen. Die Wimperblättchen fehlen in der Regel oder sind nur schwach vorhanden. Die Farbe der Blüthe ist gewöhnlich kein reines, sondern vielmehr ein Mennig- oder Ziegelroth. In dieser Hinsicht ist wiederum eine Aehnlichkeit mit H. miniatum vorhanden. H. pulverulentum, mit dem Herbert die Art vereinigt, unterscheidet sich wesentlich durch die Form der Zwiebel und durch die blaugrüne Farbe der länger bleibenden Blätter.

Als Abarten werden als hierher gehörig aufgeführt:

a. Rutilum (Amaryllis rutila Gawl.) trägt am Ende des meist etwas zusammengedrückten Schaftes in der Regel nur 2 mennigrothe Blüthen, deren grünlich-gelber Stern im Schlunde in 6 lange Strahlen ausläuft;

b. Fulgidum (Amaryllis fulgida bot. Reg.) ist in den meisten Fällen mehr als zweiblüthig und hat einen stielrunden Schaft. Die Farbe der grösseren Blume erscheint zwar ebenfalls mennigroth, aber feuriger und von dunkleren Nerven unterbrochen. Ausgezeichnet ist die verhältnissmässig lange Blumenröhre;

c. Crocatum (Amaryllis crocata Gawl.) besitzt stets mehre, länger als gewöhnlich gestielte Blüthen von fast safrangelber Farbe und von dunkleren Längsstreifen durchzogen. Die Blumenröhre ist weniger lang.

Diese 3 Abarten wurden zu Ende des zweiten Jahrzehendes und im Anfange des dritten von diesem Jahrhunderte unmittelbar aus Brasilien eingeführt und sind vielfach benutzt worden, um unter einander und mit anderen Rittersternen Kreuzungs-Versuche anzustellen, die dann schliesslich auch zu Resultaten führten. Da immer fort Aussaat-Versuche gemacht werden und die Liebhaberei fortdauert, so hat sich die Zahl der Formen sehr vermehrt. Wir nennen hier nur die wichtigsten, welche in England eine Zeit lang Aufsehen erregten und Beifall fanden. So wurden Blendlinge mit H. vittatum erzeugt und erhielten die Namen: Amaryllis sanguinea und inclyta, mit H. Johnsoni hingegen entstanden die Blendlinge: A. Brookesii, angusta und spathacea, mit H. pulverulentum aber: A. major und Cooperi, mit H. Reginae endlich A. ardens. Auch eine halbgefüllte Form kam früher in England vor.

Ueber H. unguiculatum Herb. lässt sich, so lange die Pflanze nicht in Kultur ist, nichts sagen; sie scheint aber eine der Formen des H. bulbulosum zu sein, welche sich durch eine mehr dunkelgefärbte Zwiebel und durch an der Basis verschmälerte Blumen-Abschnitte auszeichnet. H. subbarbatum Herb. hingegen weicht durch kurze und sehr breite Blätter ab, stimmt aber sonst mit der zweiten Abart von H. bulbulosum ziemlich überein. In anderer Hinsicht ähnelt die Pflanze auch dem H. miniatum Herb. und dem Martianum Roem., so dass man geneigt sein könnte, sie als Mittelglied zwischen diesem und H. bulbulosum Herb. zu betrachten. Vielleicht stellen auch H. bulbulosum und H. miniatum, wie gesagt, wirklich nur Formen einer Art dar. Wir wären selbst geneigt, die bis jetzt als H. equestre betrachtete Pflanze des botanical Register (tab. 234), wo die grossen Blumen ebenfalls eine mennigrothe Farbe besitzen, vielmehr als eine ebenfalls zu H. miniatum gehörige Form anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Hänel'schen Gärtnerei in Magdeburg, Gr.-Werder No. 16, ist eine beträchtliche Anzahl von grösstentheils aus Samen, im Freien gezogener Pflanzen, in besonders schönen, starken und gut bewurzelten Exemplaren zu civilen Preisen zu haben.

Auf franco Anfragen ertheilt der Obergärtner Paul daselbst nähere Auskunft und sind vorzugsweise im Freien, ohne Bedeckung ausdauernde Koniferen, in verschiedenen Species und Grössen vorhanden.

Der Haupt-Katalog No. 29,

alle Glashaus-, Freiland- und Baumschul-Kulturen — auf mehr als 100 Seiten compressen Druckes — behandelnd, ist soeben erschienen und auf gefälliges Verlangen franko und gratis zu beziehen durch

G. Geitner's Garten-Etablissement's
zu Planitz bei Zwickau in Sachsen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 5. Berlin, den 6. Februar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 435. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 31. Januar. — Ueber Rittersterne oder Hippeastrum, insbesondere über H. Heuserianum Karst. und procerum Duch. (Schluss). — A. Murray's Kiefern und Tannen Japan's. — Anlagen und Verschönerungen.

435. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 31. Januar.

Die sehr besuchte Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, mit der Mittheilung einer Aufforderung der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft Flora in Brüssel, zu der vom 24. April bis zum 6. Mai stattfindenden und von der belgischen Regierung besonders unterstützten allgemeinen Ausstellung ein Mitglied des Vereines zu bezeichnen, was dem Minister des Innern in Brüssel als Mitglied der Jury zu presentiren sei, um dann an der Beurtheilung, resp. an dem Ausspruche der Preisrichter in Brüssel Theil zu nehmen. Professor Koch machte auf die Wichtigkeit dieser Ausstellung aufmerksam, da daselbst alles Neue, was aus fremden Ländern eingeführt und was durch die Kunst des Gärtners als etwas Besonderes herangezogen sei, sich vorfinde und durch den Ausspruch der Preisrichter einer Beurtheilung unterworfen werde. Dadurch werde zunächst der Verein von dem relativen Werthe der Neuheiten in Kenntniss gesetzt. Der Verein übertrug dem Vorstande, diese ehrenvolle Aufforderung in weitere Berathung zu ziehen und in der nächsten Versammlung die nöthigen Vorschläge zu machen.

Professor Koch legte das erste Heft der Proceedings (Verhandlungen) der Londoner Gartenbau-Gesellschaft von diesem Jahre vor. Leider seien die Verbindungen unseres Vereines mit dem Londoner, so lebhaft sie auch früher gewesen, in den letzten Jahren unterbrochen gewesen. Wahrscheinlich seien die mehre Jahre hindurch dauernden Uebersiedelungen des Gesellschafts-Gartens nach Süd-Kensington, grade auf die entgegengesetzte Seite Londons, Ursache der Unterbrechung gewesen. Er habe das Glück gehabt, den jetzigen Sekretär des Londoner Gartenbau-Vereines, Murray, bei verschiedenen Ausstellungen zu begegnen und näher kennen zu lernen und deshalb die Gelegenheit erfasst, die früheren Verbindungen wiederum anzuknüpfen zu versuchen. Mit der grössten Bereitwilligkeit sei man ihm entgegengekommen und so hoffe er, dass diese erneute Verbindung zum Heil und Segen der gesammten Gartenkunst ausfallen möge.

Die oben erwähnten Proceedings seien von der grössten Wichtigkeit, da in ihm auch die Aussprüche des Blumen- und des Frucht-Ausschusses, besonders über die neuesten in England eingeführten Pflanzen und gezüchteten Blumen und Früchte, enthalten seien, und man demnach den relativen Werth derselben erfahre. Es wäre wohl zu wünschen, dass auch bei uns ähnliche Einrichtungen vorhanden, wie sie leider wohl für immer zu den frommen Wünschen gehören. Alle deutschen Gartenbau-Vereine sollten in ihren Kreisen über die zuerst bei ihnen eingeführten Neuigkeiten ein Urtheil abgeben. Es würde dadurch manche Täuschung erspart.

In Paris wird jetzt in den Anlagen eine Pflanze, Montanoa heracleifolia, als Blattpflanze empfohlen, die wahrscheinlich später durch französische

und belgische Gärtner auch nach Deutschland gebracht werde. Er wolle jedoch darauf aufmerksam machen, dass sie unsere Uhdea pinnatifida darstelle. Da am Schlusse des vorigen Jahres ein Exemplar derselben im botanischen Garten geblüht und reife Früchte gebracht, so habe er die Gelegenheit erfasst, um die Pflanze näher zu untersuchen. Das Resultat sei gewesen, dass Brongniart, der ersteren Namen ohne Beschreibung gegeben, Recht gehabt, die Pflanze in das Genus Montanoa zu bringen. Das, wie es scheint, Brongniart unbekannte und noch von Kunth aufgestellte Genus Uhdea muss demnach eingezogen und die Pflanze Montanoa pinnatifida genannt werden.

Inspektor Bouché übergab eine Abhandlung über die Benutzung der Lohe, welche in einer der nächsten Nummern der Wochenschrift abgedruckt werden wird.

Murray, Sekretär der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, hatte den General-Sekretär um einige Pfund Samen der Teltower Rübe und um eben so viel Erde, wo sie kultivirt wird, ersucht. Professor Koch hatte sich direkt nach Teltow gewendet, war aber bis jetzt ohne Antwort geblieben; aus dieser Ursache ersuche er einen anwesenden Gärtner, ihn in der Ausführung des Wunsches zu unterstützen. Kunst- u. Handelsgärtner Demmler, der grade in dem Verkaufe von Teltower Rüben-Samen grosse Geschäfte macht, übernahm es, und wird demnach die Sendung, wie das Wetter etwas gelinder sich zeigt, nach London abgehen. Es sei sehr interessant, später zu erfahren, welche Resultate man erhalten. In Paris habe man früher ebenfalls dergleichen Kultur-Versuche mit der Teltower Rübe angestellt, ohne zum Ziele gelangt zu sein. Dagegen sei eine ähnliche Rübe, die von Freneuse, entstanden, welche grösser als die Teltower und vielleicht auch zarter sei, aber nicht das feine Aroma enthalte. Auch die Rübe von Freneuse scheine an ihre Lokalität bei Paris gebunden zu sein, denn an anderen Orten gedeihe sie nicht oder gehe wenigstens in einigen Jahren zurück.

Professor Koch übergab Samen der früher mehrfach von ihm empfohlenen Sommer-Endivie aus Kassel, woraus unzweifelhaft hervorging, dass diese als Spargel-Surrogat empfohlene Pflanze gar keine Endivie, sondern den bekannten Römischen oder Bindesalat darstelle, von dem auch eine Sorte hauptsächlich in Frankreich sehr viel als Surrogat des Spargels angebaut werde. Hofgärtner Jäger in Eisenach habe eine Abhandlung darüber eingesendet, welche alsbald in der Wochenschrift abgedruckt werden wird.

Professor Koch theilte mit, dass im Königreiche Hannover eine Aktien-Gesellschaft in's Leben zu treten im Begriff stände, um durch Gründung eines pomologischen Gartens und einer damit zusammenhängenden Baumschule, durch welche gute und in unserem nordischen Klima gedeihende Obstsorten verbreitet werden sollen, den Obstbau zu fördern und zu heben. Es sollen 2000 Aktien zu 10 Thaler ausgegeben werden. Alle, die sich dafür interessiren, werden ersucht, den 4. Februar in Göttingen sich einzufinden, um einen pomologischen Verein für das Königreich Hannover zu gründen.

Auf gleiche Weise machte Prof. Koch Mittheilungen über den pomologischen Garten in Braunschweig, den ersten und einzigen in ganz Deutschland, der nach den Vorschriften der von Oberdieck und Lucas vor einigen Jahren gedruckten Anleitung eingerichtet wurde. Da seine Einrichtung von allgemeinem Interesse sein dürfte, wird diese in einer der nächsten Nummern der Wochenschrift zur nähern Kenntniss der Leser gebracht werden.

Weiter berichtete derselbe über die ferner übergebenen Mittheilungen über den Zustand des Obstbaues in den verschiedenen deutschen Ländern in Folge des ersten Paragraphen in dem Programme zur 4. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen. Vorzügliche Arbeiten dieser Art seien von Seiten des Gartenbau-Vereines in Kassel und des bekannten Pomologen Lehrer Breuer in D'horn bei Düren eingegangen.

Professor Koch berichtete dann über eine neue Apfelsorte, welche in den Baumschulen von Schiebler & Sohn in Celle gezüchtet wurde und deshalb vom Superintendenten Oberdieck den Namen Schiebler's Taubenapfel erhalten hatte. Derselbe übertrifft noch den bekannten weissen Winter-Taubenapfel an Geschmack und gutem Aussehen. Es ist demnach eine Tafelfrucht ersten Ranges und vom Ende Dezember bis Ostern essbar. Da der Baum gute Hochstämme gibt und in allen, selbst Winden ausgesetzten Lagen dankbar trägt, so ist er sehr zu empfehlen. Kräftige Bäumchen von 4 und 5 Fuss Höhe, zu Pyramiden und Hochstämmen geeignet, werden zu $1\frac{1}{3}$ Thlr abgegeben.

Der Lehrer an der landwirthschaftlichen Akademie in Moskau, Nedzielsky, hielt einen längern Vortrag über pomologische Zeichnungen und deren Werth. Derselbe befindet sich seit dem vorigen Herbste im Auftrage der russischen Regierung hier, um einestheils den Obstbau im Auslande kennen zu lernen, anderntheils von den besseren Sorten daselbst Kenntniss zu nehmen, damit späterhin durch eine Vergleichung mit den in Russland gebauten Sorten eine Uebereinstimmung in der Nomenklatur des Obstes hergestellt werden könne.

Da derselbe speziell an den General-Sekretär, Professor Koch, gewiesen war, so hielt letzterer es auch im Interesse des Vereines für seine Pflicht, dem Nedzielsky nicht allein das reiche Material der Bibliothek des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, sondern auch die vom verstorbenen General-Lieutenant v. Pochhammer eigenhändig angefertigten Zeichnungen von Kernobst zur Verfügung zu stellen.

In dieser grossen Sammlung von gegen 1000 Abbildungen fand Nedzielsky einen solchen Schatz zu seinen ferneren pomologischen Studien, dass er sich entschlossen hat, auch den nächsten Sommer noch in Berlin zu bleiben und von da Ausflüge nach den bekannteren und besseren Baumschulen zu machen. Die Pochhammer'schen Sammlungen haben dadurch einen grossen Werth, dass die mit Farben treu angelegte Zeichnung durch eine vorzügliche Beschreibung unterstützt wird. Da jeder Zeichnung auch der Ort beigefügt ist, woher die Sorte bezogen wurde, so kann man in den meisten Fällen, wo man sich weiter Raths erholen will, dieselbe Sorte wieder beziehen.

Nedzielsky bedauert, dass eine solche Sammlung bis jetzt nicht veröffentlicht sei, da selbige unstreitig das Vorzüglichste enthalte, was er bis jetzt angefertigt gesehen habe. Er forderte deshalb den Verein im Interesse der pomologischen Wissenschaft dringend auf, das Werk eines so tüchtigen Pomologen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Um sein Urtheil durch Vergleichungen zu bekräftigen, legte er verschiedene pomologische Werke vor. Das schlechteste sei das „deutsche Obstkabinet", was in Jena angeblich von einem pomologischen Verein herausgegeben werde und weder wissenschaftlich, noch sonst gebraucht werden könnte. Eine Vergleichung einer beliebigen Abbildung mit der Frucht selbst oder mit einer Pochhammerschen Zeichnung bekräftigte die Aussage. Aber selbst bessere pomologische Werke, wie die Kernobstsorten Württembergs von Lucas und auch das Album de Pomologie entsprächen trotz der Versicherungen der Natürlichkeit nicht den Anforderungen und gäben oft nur hübsche Bilder, die wohl einen Laien, nicht aber einen Mann der Wissenschaft, befriedigen könnten.

Völlig unbrauchbar seien in den meisten Fällen die Durchschnitte, was hauptsächlich darin seinen Grund habe, dass man, namentlich die Längs-Durchschnitte, planlos mache. Wolle man aber Vergleichungen anstellen, so müsse jeder Durchschnitt nach einem bestimmten Prinzipe gemacht werden. Man sei überhaupt im Allgemeinen nicht genug wissenschaftlich bei den Abbildungen sowohl, als bei den Beschreibungen, verfahren; ohne wissenschaftliche Grundlage gehe es aber auch in der Pomologie nicht. Nothwendig sei es in diesem Falle, dass ein Fach der Frucht genau in der Mitte durchgeschnitten werde. Geschehe dieses durchaus, so habe man stets gleiche Durchschnitte vor sich und könne die von verschiedenen Früchten auch rationell mit einander vergleichen. Wissenschaftlich sei bekannt, dass die einzelnen Blüthenquirle in der Stellung mit einander abwechseln; die Kelchblätter wechseln mit den Kronblättern, diese mit den Staubgefässen und diese wiederum mit den Fruchtblättern, resp. mit den Fächern ab. Schneidet man nun so, dass man ein Kelchblatt in 2 gleiche Theile zerlegt, so werde das Fach des Kernhauses mitten durchschnitten. Habe man an den einzelnen Früchten, besonders den Aepfeln, in der Nähe des Kelches Erhöhungen, wie im ausgebildetsten Zustande beim Kalvill, so könne man auch diese zur Richtschnur nehmen. Wie wenig man sich aber der Natürlichkeit bei Abbildungen befleissige, sehe man daran, dass selbst in besseren Werken der Kelch, der nie aus mehr denn 5 Blättern bestehe, gar nicht selten 6-, 7-, 9- und selbst 10-blättrig angegeben werde. Was solle man nun zu dergleichen Leichtfertigkeiten sagen? und welches Zutrauen könne man zu dem Uebrigen haben?

Da die Längs-Durchschnitte besonders wichtig seien, in sofern sie rationell gemacht und getreu ausgeführt würden, so erlaube er sich in Betreff des letzteren Umstandes noch eine Anleitung zu geben und dieser dann eine Bitte hinzuzufügen. Sobald man einen guten Durchschnitt, gleichviel ob Längs- oder Quer-Durchschnitt, angefertigt, so nimmt man irgend ein Stück Farbe, am besten Zinnober, und streicht diese auf der Durchschnittsfläche auf. Bei Längs-Durchschnitten löst man die Scheidewände zuvor etwas mit dem Messer, damit deren Grenzen deutlicher hervortreten. Hierauf nimmt man ein Blatt Papier und drückt auf diesem die mit Zinnober gefärbte Fläche auf; so erhält man alsbald ein durchaus getreues, wenn auch etwas rohes Bild, wo nicht allein das Kernhaus deutlich angegeben ist, auch die Nervenbündel im Fleische und hauptsächlich die Röhre zwischen dem Kernhause und dem Kelche sind dargestellt. Grade diese Röhre ist zur Unterscheidung einzelner Sorten ungemein wichtig, obwohl leider bei allen Abbildungen gar kein Werth darauf gelegt ist. Von nicht minder grossem Gewichte sind die Vertiefungen, in denen der Stiel und der Kelch befindlich sind. Will man die rohe Zeichnung sauber und nett haben, so trägt man die Konturen vermittelst eines, am Liebsten ebenfalls zinnoberrothen Copier-Papieres auf ein anderes Papier über und führt die innere Zeichnung mit der Hand und dem Pinsel aus.

Er erlaube sich nun an Pomologen und Gärtner, so wie an Alle, die noch gutes Obst haben, die ergebenste Bitte, dergleichen Durchschnitte mit Zinnober auf diese Weise anzufertigen und selbige entweder ihm direkt oder durch Vermittelung des General-Sekretärs, Professor Koch, mit Angabe des Namens und wo möglich auch des Ortes, wo das Obst gewachsen, zuzusenden. Die letztere Angabe ist deshalb wünschenswerth, um nachträglich vielleicht noch die eine oder andere Erläuterung zu erhalten oder auch später den Baum kennen zu lernen.

Dr. Schmidtmann in Bünde (Westphalen) hatte brieflich Mittheilungen über seine Versuche, Blendlinge von einander entfernter stehenden Arten künstlich hervorzurufen, gemacht. Nachdem er viele Jahre hindurch resultatlos experimentirt habe, sei es ihm endlich gelungen, einen Blendling der Paeonia Moutan mit Nymphaea alba zu erziehen. Er hoffe schon im nächsten Jahre Blüthen zu erhalten und werde sie dann zur Verfügung stellen. Nach Professor Koch seien alle Versuche, ferner stehende Pflanzen zu befruchten, bisher vollständig misslungen; er selbst habe in dieser Hinsicht vielfach experimentirt und endlich gefunden, dass nur bei sehr nahe stehenden Pflanzen, die vielleicht nicht einmal spezifisch verschieden seien, sondern nur scheinbar Arten darstellen, eine Kreuzung ermöglicht werden könne. Durch Naudin's weitläufige und gewissenhafte Versuche mit Gurken, Melonen und Kürbissen habe sich bestimmt herausgestellt, dass, so sehr auch diese 3 Cucurbitaceen an und für sich zu Formen-Veränderungen geneigt seien, doch keine mit der andern eine Kreuzung eingehe. Alle Angaben von Blendlingen zwischen Melone und Gurke oder Kürbis beruhten auf falschen Beobachtungen. Auch Decaisne's Versuche bestätigen diese Behauptung.

Es sei aber eine andere Frage, ob man nicht durch Reizungen der Narbe bei der Ausbildung des betreffenden Samens in sofern eine Aenderung in demselben hervorrufen könne, dass auch die daraus hervorgehende Pflanze in ihrer Entwickelung Modifikationen darbiete, die, wenn sie bedeutend seien, zu der Annahme führen könnten, etwas ganz Anderes vor sich zu haben. Bei den Versuchen künstlicher Befruchtungen geschehen stets Reize, schon durch die Entwickelung fremder Pollenschläuche auf der Narbe, die dann bei der spätern natürlichen Befruchtung vielleicht Einfluss auf die Entwickelung ausüben. In diesem Falle hätte man es aber mit keinem Blendlinge, sondern nur mit einer Form, einer Abart zu thun. Eine grosse Menge sogenannter Blendlinge seien gewiss nichts weiter, als charakteristische Formen und Abarten der Mutterpflanze. Es betreffe dieses hauptsächlich die massenweise im wilden Zustande auftretenden Blendlinge von Verbascum, Cirsium, Salix u. s. w. Es wäre wohl zu wünschen, dass Physiologen diesem Umstande mehr Aufmerksamkeit zuwendeten, als es bis jetzt geschehen.

Inspektor Bouché legte die Abbildungen zweier baumartiger Päonien und des Lamprocoecus Laurentianus C. Koch vor, welche jetzt durch die Laurentius'sche Gärtnerei in den Handel kommen und auch Empfehlung verdienen, und machte ausserdem auf das Verzeichniss neuer Pflanzen, was eben ausgegeben, aufmerksam. Auf gleiche Weise empfahl Professor Koch auch die neuen gefüllten Fuchsien mit zweifarbigen Blumenblättern, die durch Crousse in Nancy jetzt in den Handel kommen. Nicht minder verdienen die grossblühenden Penstemons derselben französischen Handelsgärtnerei Beachtung.

Professor Koch legte eine Abbildung des interessanten Hippeastrum (Amaryllis) procerum, was, ähnlich manchen Crinum's, einen falschen Stengel bilde, vor und empfahl die Pflanze, namentlich den Liebhabern von Zwiebelpflanzen. Dieselbe ist bereits bei Laurentius in Leipzig für 16 Thaler zu beziehen.

Professor Braun sprach über die Doppelgestaltigkeit der Blüthen (Dimorphismus) in einem längeren Vortrage, der für sich in einer der nächsten Nummern der Wochenschrift mitgetheilt werden wird.

Obergärtner Kraus berichtete über Vilmorin's eben erschienenes Werk: les fleurs de pleine terre, und empfahl dasselbe. Auf gleiche Weise legte Professor Koch: Borchers Anleitung zur Vervollkommnung des Obstes vor, über das er bereits in der Wochenschrift gesprochen, so wie ein Werk über den Landbau in Niederländisch-Indien, was ihm durch die Vermittelung von Witte, Hortulanus im botanischen Garten zu Leiden, von dem Verfasser W. L. de Sturler übersendet worden war und über das er Näheres mitzutheilen sich vorbehalte. Dieses sei auch mit einem dritten Buche: die Kiefern und Tannen Japans, was er der Freundlichkeit des Verfassers, des Sekretärs der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, Andr. Murray, verdanke, der Fall.

Die Fabrik und das Depot neuer Erfindungen von Speier in Berlin (Leipzigerstrasse No. 134) zeigte an, dass sie eine reiche Auswahl von Park- und Garten-Möbeln besitze. Namentlich mache sie auf ihre schmiedeeisernen, zusammenlegbaren Möbeln mit Spiralfeder-Bespannung aufmerksam, sowohl Stühle der verschiedensten Art, wie Bänke und Tische; ferner habe sie Korallen-Möbel, wie solche bisher noch nicht geführt wurden und von beson-

derer Schönheit vorräthig. Endlich theile sie auch mit, dass sie Gartenzäune von Draht, wie solche mit Erfolg in England und Süd-Amerika angewendet werden, ebenfalls anfertige.

Die Besitzer der chemischen Fabrik von Vorster & Grünberg in Stassfurt empfahlen ihren Kalidünger (zu 12½ Sgr.), so wie das Dünge-Salz (zu 7½ Sgr.) auch Gärtnern zur Benutzung.

Inspektor Bouché übergab Verzeichnisse von allerhand Blumen- und Gemüse-Sämereien, welche im vorigen Jahre im Versuchsgarten des Vereines herangezogen wurden und nun unter die Mitglieder vertheilt werden sollen. Er ersuche darauf Reflektirende, sich, höchstens bis zu dem 20. Februar, bei dem General-Sekretariate zu melden. Daselbst werden auch die Verzeichnisse auf schriftliches Ersuchen zur Einsicht und beliebigen Auswahl zugesendet.

Ueber

Rittersterne oder Hippeastrum,

insbesondere über

H. Heuserianum Karst. und procerum Duch.

(Schluss.)

12. H. barbatum Herb. ist auf Linné's Amaryllis dubia (Amoen. VIII, 254) gegründet und soll sich durch eine Blume mit grüner, nicht kurzer Röhre und mit weissen Abschnitten auszeichnen. Der Stern hat eine grüne Farbe. Sonst ist die Pflanze nicht weiter bekannt und wird ebenfalls zweifelhaft bleiben.

13. H. glaucescens Herb. (Amaryllis glaucescens Mart.) existirt nicht in den Gärten, weshalb über die spezifische Natur der Art wiederum kein bestimmtes Urtheil abgegeben werden kann. Hinsichtlich der Blüthenform scheint die Pflanze dem H. Reginae oder stylosum am nächsten zu stehen. Wie bei diesen beiden ist die Blumenröhre nur kurz und am oberen Ende mit Wimperblättchen versehen. Die rothen Abschnitte neigen sich trichterförmig zusammen und die Oeffnung der Blüthe steht nach abwärts. Abweichend ist die blaugrüne Farbe der halb zurückgeschlagenen und schmalen Blätter und des wenig höheren Schaftes. Diese Art wurde von Martius in Brasilien entdeckt.

14. H. pulverulentum Herb. (Amaryllis pulverulenta Lodd. bot. cab. 484, A. acuminata Ker) schliesst sich durch die blaugrüne Färbung der verhältnissmässig sehr langen und sehr bald absterbenden Blätter der vorigen an, weicht aber ausserdem wesentlich durch die Form der Blume ab, deren 3 obere, etwas rautenförmige Abschnitte sich in eine lange, am obern Ende wellenförmige Spitze verschmälern. Ihre Farbe ist schön roth, wird aber durch dunklere Nerven und im Schlunde der Blume durch einen grünlich-gelben Stern unterbrochen. Wimperblättchen fehlen ganz und gar. Ausgezeichnet ist die rundliche und von oben nach unten etwas zusammengedrückte Zwiebel, wie diese keine andere Art des Genus Hippeastrum besitzt. Leider setzt die Pflanze nur schwierig junge Brut an, ein Umstand, den man schon vor 30 und 40 Jahren beobachtet hat und der wahrscheinlich Ursache wurde, dass diese Art wiederum aus unseren Gärten verschwunden zu sein scheint; Vaterland ist Buenos-Ayres. Auch von H. pulverulentum hat man mit anderen Arten Kreuzungen versucht, die unter besonderen Namen in den Handel gekommen sind. So führen die Blendlinge aus der Züchtung mit Johnsoni den Namen Amaryllis Beatrum und inconstans, mit Reginae den Namen A. aurantiaca und spuria, mit reticulata den Namen A. Goveni, mit solandrifolia den Namen Haylockii.

15. H. bahiense Roem. (Amaryllis bahiense DC.) wurde zwar aus Bahia direkt eingeführt, möchte aber doch eine Form des H. bulbulosum, wenn nicht ein Blendling genannter Pflanze mit H. Johnsoni oder Reginae sein und zeichnet sich durch eine prächtige zinnoberrothe Farbe mit weissem Sterne aus.

16. H. pronum C. Koch. Diese aus Caracas direkt dem botanischen Garten in Berlin mitgetheilte Art hat sehr schmale, rinnenförmige Blätter mit weissem durchsichtigen Rande, wie diese wohl keinem anderen Rittersterne zukommen. Sie haben die Länge eines Fusses und mehr, stehen ab und besitzen eine blaugrüne Farbe, wie auch der fast doppelt so lange, 2-blüthige Schaft. Mehr, als es bei irgend einem andern Rittersterne der Fall, ist die Richtung der mennig-farbenen Blüthe nach abwärts, wobei jedoch der oberste und kürzere Abschnitt fast ganz zurückgeschlagen erscheint. Auf gleiche Weise ist dieses bei den beiden nächsten (rechts und links), wenn auch weniger, der Fall, so dass man doch leicht in die Oeffnung der Blume sehen und den schwachen grünlichen Stern bemerken kann. Die länglichen Abschnitte sind übrigens ziemlich gleich geformt, am Rande, besonders in der obern Hälfte, wellenförmig und in eine lange Spitze ausgezogen.

17. H. stenopetalum A. Dietr. Diese vor 11 Jahren von Warszewicz direkt aus dem Norden Peru's eingeführte Art möchte dem H. miniatum einerseits und einigen Formen des H. bulbulosum andernseits am nächsten stehen. Die Blätter hat sie mit H. bulbulosum gemein, sterben aber später ab, wie bei H. pulverulentum. Nur 2 Blüthen erscheinen am Ende des Schaftes in horizontaler Richtung und haben eine mennigrothe Farbe. Die

zolllange Blumenröhre ist inwendig nackt und die 6 Blumen-Abschnitte, von denen die 3 äussern nur etwas breiter sind, neigen sich trichterförmig zusammen und sind ziemlich regelmässig gestellt. Dadurch unterscheidet diese Art sich von den früher genannten Arten, wo namentlich der oberste Abschnitt grösser und etwas zurückgeschlagen ist. Der Stern besteht aus 6 weisslich-grünen Streifen, welche sich längs der Abschnitte in deren Mitte hinziehen.

18. H. Warszewiczianum A. Dietr. schliesst sich hinsichtlich der ziemlich regelmässigen Krone der vorigen Art an. Eigenthümlich sind die sehr langen (bis $3\frac{1}{2}$ Fuss) Blätter mit unterhalb stark hervortretender Rippe. Nach A. Dietrich sollen sie nicht absterben, sondern bleibend sein, was jedoch bei den im botanischen Garten in Berlin gezogenen Exemplaren nicht der Fall ist. Am Ende des nur wenig kürzern, und zusammengedrückten Schaftes befinden sich auf kurzen Stielen 2 aufrecht-abstehende Blüthen mit sehr kurzer, so wie nackter Röhre und mit glocken-trichterförmig-zusammengelegten Abschnitten von rother Farbe. Der grünlich-weisse Stern ist sehr gross und zieht sich weit nach oben. Entdeckt wurde diese Ende December blühende Art in Bolivien 1852 durch den bekannten Reisenden v. Warszewicz und dem Fabrikbesitzer Nauen in Berlin zuerst mitgetheilt, wo sie dessen damaliger Obergärtner Gireoud, wie auch die vorige Art, alsbald in Blüthe brachte.

19. H. procerum Duch. Dieser durch einen Handelsgärtner in Petropolis bei Rio de Janeiro in Brasilien, Binot mit Namen, erst vor 2 Jahren nach Paris gesendete Ritterstern, ist so eigenthümlich, dass man geneigt sein könnte, ihn für gar keine Art dieses Geschlechtes zu halten. Uns steht zwar nur die Abbildung im Journal der Pariser Gartenbau-Gesellschaft und die damit verbundene Beschreibung des Redakteurs, Professor Duchartre, zu Gebote, beide sind aber so genau, dass sie kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen. Wir machen Handelsgärtner sowohl, wie Liebhaber auf diese interessante Neuheit aufmerksam, welche zu gleicher Zeit im Garten des Luxembourg, dem Rivière vorsteht, und in dem der Mad. Furtado in Rocquencourt bei Versailles blühte. Bereits soll auch ein Handelsgärtner in Bordeaux Samen erhalten haben, während van Geert in Gent dergleichen erwartete.

Am Nächsten scheint die Art dem oben beschriebenen H. Warszewiczianum zu stehen und zwar namentlich darin, dass die Blätter sehr lang und die äussern Blumen-Abschnitte am obern Ende mit einer verdickten kapuzenförmigen Spitze versehen sind. Das Merkwürdigste, was sich nur bei einigen Crinum's wiederholt, ist, dass die Blätter mit langen Scheiden nicht allein die Zwiebel, sondern ausserdem auch sich in der Weise gegenseitig umfassen, dass sie, wie z. B. bei den Musa-Arten, einen falschen Stengel von $2-2\frac{1}{2}$ Fuss Höhe bilden. Bei den untern stirbt die riemenförmige eigentliche Blattfläche ab, so dass eben nur die lange Scheide bleibt, bei den obern hingegen hängt die erstere über, so dass diese mit ihrer Spitze bis fast zur Erde reicht. Diese obersten Blätter besitzen demnach mit ihrer gleich langen Scheide oft eine Länge von 5 Fuss. Beide Flächen des herabhängenden Theiles der Blätter sind mit parallelen Längsstreifen versehen, und was ebenfalls eine Eigenthümlichkeit ist, auf beiden Flächen vollkommen gleichgefärbt und organisirt.

Mitten aus dem scheinbaren Stengel erhebt sich noch bis zu 1 Fuss Länge der zusammengedrückte Schaft und trägt am obern Ende eine Dolde von 4 meist horizontal abstehenden Blüthen von zarter Lilafarbe. So viel wurden nämlich in der Kultur beobachtet, während Binot deren im Vaterlande bis 12 beobachtet haben will. Die Blüthen besitzen eine sehr kurze Röhre, deren oberes Ende weder fleischige Schüppchen, noch Wimpern besitzt, während die länglich-spathelförmigen Abschnitte sich trichterförmig zusammenlegen. Die Oeffnung der Blume hat einen Durchmesser von gegen 5 Zoll, während die Länge der ganzen Blüthe bis 6 und 7 Zoll beträgt. Von der fleischigen und kapuzenförmigen Spitze am Ende der äussern Blumen-Abschnitte ist schon gesprochen. Eine besondere Zeichnung als Stern im Innern der Blume ist nicht vorhanden. Staubgefässe und Stempel haben die Gestalt derer, wie sie in dem ganzen Genus vorkommen. Es betrifft dieses auch die Eichen, resp. die Samen, welche breitgedrückt sind und über einander liegen.

20. H. aulicum Herb. (Amaryllis aulica Gawl.) wurde zwar schon 1816 aus Brasilien eingeführt, scheint aber, wenigstens bei uns, trotz seiner Schönheit und trotz seiner sonst zu empfehlenden Eigenschaften wiederum verloren gegangen zu sein, bis es vom Berliner botanischen Garten aus (seit 1848) von Neuem als Amaryllis Blumenauana und als Hippeastrum robustum A. Dietr., von Erfurt aus als Amaryllis Tettaui in den Handel kam. Es ist eine der schönsten Zwiebelgewächse, welche wir aus Brasilien erhalten haben. Einen grossen Werth erhält die Pflanze noch dadurch, dass sie im Herbste blüht und zwar in der Regel mit den ziemlich aufrecht stehenden Blättern.

Meist nur 2 Blüthen befinden sich am Ende des die Blätter nur wenig überragenden Schaftes und haben eine feurig-rothe Farbe. Sie stehen nur im Anfange aufrecht und biegen sich dann, gleich

den meisten übrigen Rittersternen, über. Die kurze, dickliche und aussen grünliche Blumenröhre wird durch einen Kranz von 6 fleischigen Blättchen geschlossen. Von da beginnt ein hellgrüner Stern, dessen breite Strahlen sich in den länglichen, Anfangs mehr glockenförmig-zusammengeneigten, später aber mehr oder weniger auseinander-stehenden Abschnitten verlieren. Ihren Beinamen „aulicum, d. h. hoffähige," erhielt sie wegen ihrer Schönheit, weil sie gleichsam befähigt wäre, am Hofe der Fürsten und Könige sich zu präsentiren.

Man hat von ihr 3 Formen, eine mit schmalen und zwei mit breiten Blumenabschnitten. Eine der letzteren ist, wie gesagt, erst neuerdings eingeführt und erhielt von Dr. A. Dietrich in der von ihm und Otto herausgegebenen allgemeinen Gartenzeitung (18. Jahrg. S. 41) den Namen Amaryllis robusta. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Blätter länger behält, während diese bei den beiden anderen Abarten (steno- und platypetalum) bald absterben und die Pflanze meist ohne Blätter blüht.

Auch mit H. aulicum hat man Kreuzungs-Versuche mit anderen Rittersternen angestellt, so mit Johnsoni und reticulatum. Die daraus hervorgegangenen Rittersterne sind als Amaryllis Lindleyi, Staffordiae, Cartoni und Lindseyi in den Handel gekommen.

21. H. organense Hook. steht dem H. aulicum gewiss sehr nahe, unterscheidet sich aber durch die blaugrünen Blätter und den ebenso gefärbten Schaft, so wie durch die Zeichnung der mehr glokkenförmigen Blume, indem der grüne Stern noch grössere Dimensionen auf den Blumenabschnitten einnimmt. Auch ist der fleischige Kranz kürzer und etwas bewimpert. Es ist wohl keine Frage, dass die mit dem Beinamen glaucophyllum belegte und im botanical Magazine (tab. 2983) abgebildete Abart des H. aulicum, welche Seubert in Karlsruhe unter dem Namen Amaryllis Gardneri in der Flora brasiliensis als eigene Art beschreibt, hierher gehört. In Kultur ist diese Art, so viel wir wissen, nicht.

22. H. Heuserianum Karst. steht einestheils dem H. organense, anderntheils dem H. aulicum ausserordentlich nahe, so dass es schwer ist, durchgreifende botanische Merkmale zu ihrer Unterscheidung hinzustellen. Wie bei der zuerst genannten Art ist die Blume weniger unregelmässig, sondern mehr glockenförmig zusammengeneigt, auch erscheint der Kranz am Ende der kurzen Röhre nicht so bedeutend, dagegen etwas bewimpert. Wenn die Blüthe hierin mit H. organense übereinstimmt, so weicht sie wiederum dadurch ab, dass der grüne Stern noch weniger als bei H. aulicum hervortritt. Die länglichen Blumenabschnitte haben zum Theil eine Breite von 2 Zoll und darüber und sind in Grösse und Gestalt einander ziemlich gleich. Durch die prächtige rothe Färbung der Blume erhält die Pflanze einen grossen Werth. In vegetativer Hinsicht zeichnet sich H. Heuserianum noch dadurch aus, dass sie eine bestimmte Ruhezeit (vom Juni bis Anfang Dezember) besitzt, was bei 2 Formen des H. aulicum ebenfalls, bei H. robustum jedoch nicht der Fall ist, und dass ihre Blüthen genau in der zweiten Hälfte des Dezember erscheinen, wo bereits die Form des H. aulicum, welche den Namen robustum führt, grade verblüht hat. Ob das Merkmal, wonach der aus der Basis der Zwiebel mehr hervorkommende Blüthenschaft nicht grade in die Höhe geht, sondern etwas seitwärts absteht, konstant ist, kann man erst später sehen.

Da Obergärtner Reineeke bereits Aussaaten gemacht und auch schon zahlreiche Pflanzen erhalten hat, so wird man sich bald überzeugen können, in wiefern die hier gegebenen Unterscheidungs-Merkmale konstant sind und diese damit die Selbständigkeit der Art begründen. In Betreff des H. organense, was sonst allerdings in der Form und auch in der Grösse der Blüthen sehr nahe steht, muss man Original-Exemplare zur Hand haben und möchte nur Hooker selbst die Frage entscheiden können. Abweichend ist die Farbe der Blätter, die hier kein Blau-, sondern grade ein dunkles Saftgrün darstellt.

H. Heuserianum wurde vor einigen Jahren von einem Schweizer, Heuser mit Namen, der sich jetzt in Südamerika befindet, in Brasilien entdeckt und an Professor Karsten in Berlin mitgetheilt.

23. H. calyptratum Herb. (Amaryllis calyptrata Gawl.). An der gelblich-grünen, ziemlich grossen Blume leicht zu erkennen. Sie wurde von Schott als Amaryllis fulvovirens, von dem ältern Morren hingegen (Ann. d'agric. et de bot. III, t. 148) als A. unguiculata Mart., die, wie wir gesehen haben, eine ganz andere Pflanze darstellt, beschrieben. Eingeführt hat man die Pflanze bereits im Jahre 1816 und zwar direkt aus ihrem Vaterlande Brasilien.

Im Wachsthume ähnelt sie dem H. aulicum, besitzt aber noch längere Blätter, die eine schwache, gitterförmige Aderung auf der Oberfläche zeigen. Wenig kürzer ist der Schaft, der an seinem obern Ende in der Regel nur 2 später überhängende Blüthen von mehr trichterförmiger Gestalt besitzt. Ein ganzrandiger Kranz schliesst die kurze Blumenröhre. Von den länglichen, am Rande wellenförmigen Blumenabschnitten schlagen sich die 3 äusseren und breiteren am obern Ende nach aussen.

24. H. psittacinum Herb. (Amaryllis psittacina Gawl.) hat ebenfalls grüne Blüthen, die aber

ausserdem einen rothen Rand und, von da ausgehend, aber auch unabhängig davon, rothe Streifen besitzen. Man möchte geneigt sein, die Art für einen Blendling von H. calyptratum und aulicum zu halten; doch ist sie im Jahre 1816 direkt aus Brasilien eingeführt worden. Am nächsten steht sie dem H. calyptratum, besitzt aber die Blume selbst noch glockenförmiger und weniger unregelmässig; auch sind die ziemlich breiten und länglichen Blumenabschnitte nur am obern Theile wellenförmig. Der Kranz am Ende der Röhre ist sehr kurz und demnach weit unbedeutender, als bei H. calyptratum und aulicum.

A. Murray's Kiefern und Tannen Japan's.

Die beiden letzten Botaniker, welche von England aus das ostasiatische Inselreich besuchten, Fortune und Veitch, haben das dort gefundene Material an Kiefern und Tannen dem jetzigen Sekretär der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, A. Murray, behufs wissenschaftlicher Untersuchungen und spezifischer Feststellungen zur Verfügung gestellt. Niemand mochte auch mehr dazu berufen sein, als Murray, der sich schon seit längerer Zeit mit Vorliebe mit Koniferen überhaupt beschäftigt hat. Japanische Koniferen wurden auch von Siebold in Europa eingeführt, so dass die Zahl derselben, welche wir jetzt in den Gärten haben, nicht gering ist.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, ausführlich zu berichten, wir haben nur die Absicht, auf das in englischer Sprache geschriebene Werkchen aufmerksam zu machen. Genaue Zeichnungen von charakteristischen Theilen, als Zapfen, Brakteen, Samen, Blättern u. s. w., welche gleich dem Texte beigedruckt sind, erleichtern das Verständniss ungemein. Auf diese Weise finden wir abgehandelt:

1. Von Kiefern (Pinus im neueren Sinne): Pinus Koraiensis S. et Z., parviflora S. et Z., Bungeana Zucc., Massoniana Lamb. (rubra Sieb.), densiflora S. et Z. (japonica Ant.)

2. Von Tannen (Abies): Abies Veitchii Ldl., Fortunei Murr. (Jezoensis Paxt. et Aut.), firma S. et Z. (homolepis S. et Z., bifida S. et Z., Webbiana Lindl.), Alcocquiana Lindl., microsperma Lindl., Jezoensis S. et Z., polita S. et Z., Tsuga S. et Z., Kaempferi Lindl. (Pseudolarix Kaempferi Gord.)

3. Von Lärchen: Larix leptolepis S. et Z. (japonica Carr.), japonica Murr.

4. Von Schirmtannen: Sciadopitys verticillata.

5. Von Cunninghamien: Cunninghamia sinensis R. Br.

Anlagen und Verschönerungen.

Der Kunst- und Landschaftsgärtner Joh. Flach hat viele Jahre hindurch im In- und Auslande sich mit Verschönerungen und neuen Anlagen von Gärten, Parks u. s. w. beschäftigt und allenthalben sich die volle Zufriedenheit der Herren Grundbesitzer erworben. Es stehen ihm die glänzendsten Zeugnisse deshalb zu Gebote. Derselbe hat sich nun in seiner Heimath: Stetten in Hohenzollern-Hechingen, als Kunst- und Handelsgärtner niedergelassen und wird daselbst hauptsächlich sich mit der Anzucht von Obst- und Ziergehölzen, so wie mit Rosenzucht und Hopfenbau beschäftigen. Wir machen deshalb Liebhaber und vor Allem Gutsbesitzer auf diese neue Handelsgärtnerei um so mehr aufmerksam, als ein Bedürfniss nicht allein in Hohenzollern, sondern auch im südlichen Württemberg vorhanden ist. Ganz besonders empfehlen wir aber den Kunst- und Landschaftsgärtner Joh. Flach allen denen, welche ihre Gärten verschönern oder neu anlegen, überhaupt welche in ihrer Nähe grössere und kleinere Anlagen gemacht haben wollen, es ihm anzuvertrauen, da wir nicht zweifeln, dass er zur vollen Zufriedenheit und im besten Geschmacke Alles ausführen wird. Er bietet sich auch bei grösseren Entfernungen von seinem Wohnorte an, wenn ihm die nöthigen Materialien dazu geliefert werden, Pläne zu entwerfen und diese zur Einsicht einzusenden, resp. auch später auszuführen, und ersucht nur, in portofreien Briefen sich an ihn zu wenden.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Haupt-Verzeichniss
über Samen und Pflanzen für 1864
von Haage & Schmidt in Erfurt,

gr. 8., broch. 5 Sgr.; auf starkem Papier und geb. 10 Sgr., in Kommission bei F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 6. Berlin, den 13. Februar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Mittheilungen über Inhalt und Einrichtungen der Gewächshäuser des Kgl. botanischen Gartens der Universität Breslau. Von Dr. H. R. Goeppert, Direktor des Gartens. — Ueber die sogenannten Sommer-Endivien. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach. — Horaninow' Prodromus Monographiae Scitaminearum. — Ueber Maiblumen-Treiberei. Von P. Sorauer.

Mitglieder des Vereines verlangen bisweilen Nummern der Wochenschrift mit dem Bemerken, selbige nicht erhalten zu haben. Sollte wirklich einmal aus Versehen eine Nummer nicht zugesendet oder verloren gegangen sein, so wird freundlichst ersucht, sich albald, spätestens aber binnen 3 Wochen zu melden, da später nicht mit Sicherheit auf Ersatz gerechnet werden kann.

Mittheilungen

über Inhalt und Einrichtungen der Gewächshäuser des Königl. botanischen Gartens der Universität Breslau.

Von Dr. H. R. Goeppert, Direktor des Gartens.

Meinem Wunsche, grössere und den gesteigerten Anforderungen der Zeit mehr entsprechende Gewächshäuser zu erhalten, ist nun auf eine, unseren Verhältnissen angemessene Weise genügt worden. Durch die mit dem grössten Danke anzuerkennende Fürsorge unseres königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten haben wir nicht nur mittelst erheblicher Veränderungen der bereits vorhandenen Gewächshäuser, sondern auch durch Neubauten unseren hiesigen Bedürfnissen ganz entsprechende Räumlichkeiten gewonnen, welche es gestatten, auch hierin, wie im Bereiche des ganzen Gartens, die Gewächse nach natürlichen Gruppen und Familien anzuordnen und damit auch die Aufstellung pharmakologischer und botanischer Produkte (Blüthen, Früchte etc.) nach Art und Inhalt eines botanischen Museums*) zu verbinden, wie es in ähnlicher Art, zur Seite der betreffenden Mutterpflanze, noch nirgends existirt. Die Zahl der einzelnen, während des Sommers im ganzen Garten an den geeigneten Orten auf die angegebene Weise aufgestellten Gegenstände beläuft sich nahe an 1000, welche, obschon sich der Besuch im vorigen Jahre auf 24—25,000 Personen steigerte, dennoch keine Beschädigungen erlitten haben. Es ist nun nicht meine Absicht, hier auf die nähere Beschreibung der technischen Verhältnisse der Gewächshäuser einzugehen, sondern nur die oben erwähnten, im Interesse des Unterrichts und allgemeiner Anschauung getroffenen Einrichtungen zu schildern, die vielleicht Nachahmung verdienen, da man ihren Nutzen wohl kaum bezweifeln möchte, wenn sie auch freilich wohl, wie mir nicht entgeht, noch vielfacher Verbesserungen fähig sind.

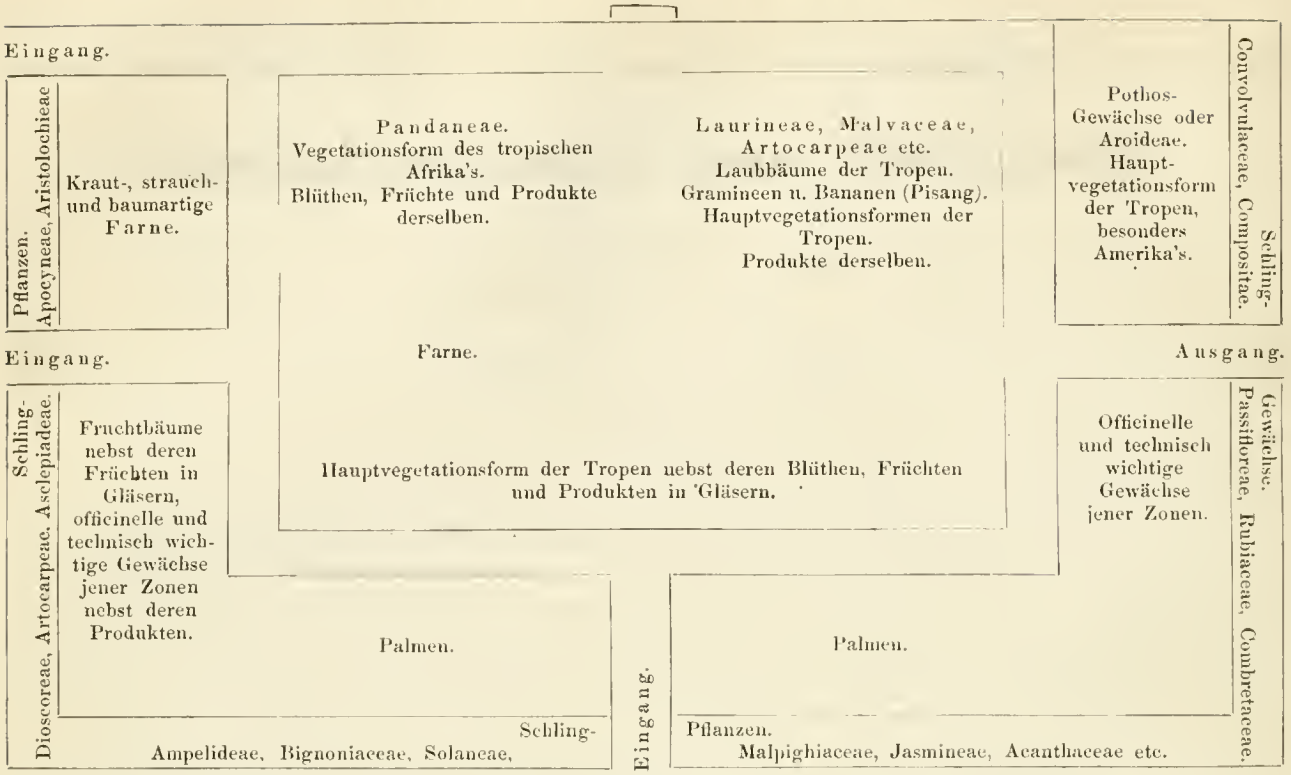
Das grösste, (No. I.), wurde durch den gänzlichen Umbau des ältesten Hauses gewonnen. Es besteht aus 3, meistens aus Eisen und Glas konstruirten Abtheilungen: A. Der Mittelbau, das sogenannte Palmenhaus, ist 44 Fuss lang, 40 Fuss tief und 43 Fuss hoch, jeder der beiden Seitenflügel, B. und C., die zu Tepidarien und Frigidarien dienen, sind 37 Fuss lang, 32 Fuss tief und 30 Fuss hoch. 1700 Ctr. Eisen und 3500 Quadratfuss ⅜ Zoll dickes Spiegelglas, ungefähr 18,000 Quadratzoll Scheibenglas wurden im Ganzen dazu verwendet. Die Baukosten betrugen 25,000 Rthlr. Die Art der Einrichtung ergiebt sich aus folgenden tabellarischen Uebersichten A. B. und C.:

*) Diese Sammlung besteht getrennt von dem von mir im Jahre 1857 beschriebenen hiesigen botanischen Museum, welches ebenfalls pharmakologische Sammlungen enthält, davon sich übrigens ausser diesen beiden noch vier zur Benutzung unserer Studirenden hier befinden.

Gewächshaus No. I.

A. Mittelbau (Palmenhaus).

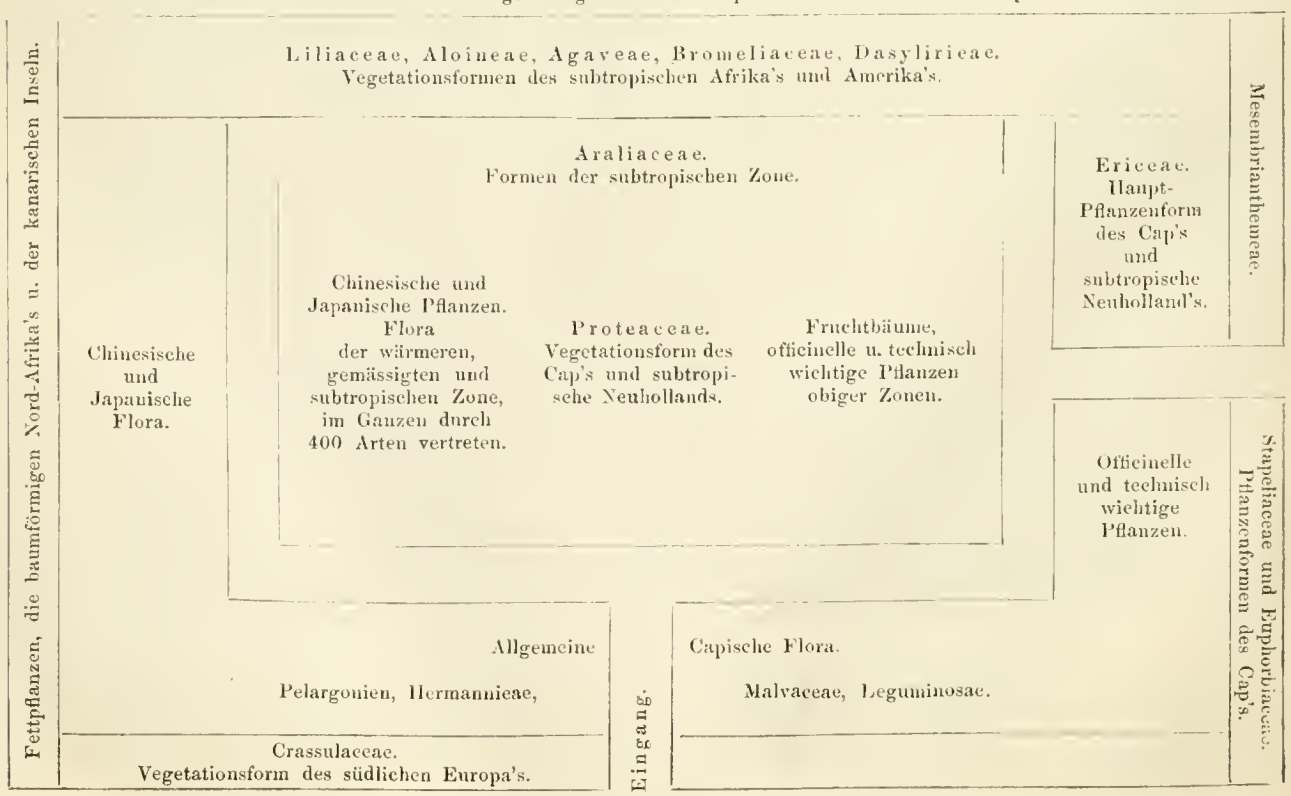
Für die Flora der subtropischen, tropischen und Aequatorial-Zone.



Pandanus furcatus, utilissimus, Cocos coronata, Strelitzia augusta, Angiopteris evecta, Cinnamomum nitidum, eucalyptoides von der Höhe von 20 — 26 Fuss und zu den grössten Exemplaren dieser Abtheilung, aus welcher ich noch unter andern erwähne: Cocos nucifera, lapidea, Hyphaene thebaica, Sagus Rumphii, Elaeis guinensis, Wallichia caryotoides, Phytelephas macrocarpa, microcarpa, Condaminea corymbosa, ein 2 Fuss hoher Knollstamm von Testudinaria etc.

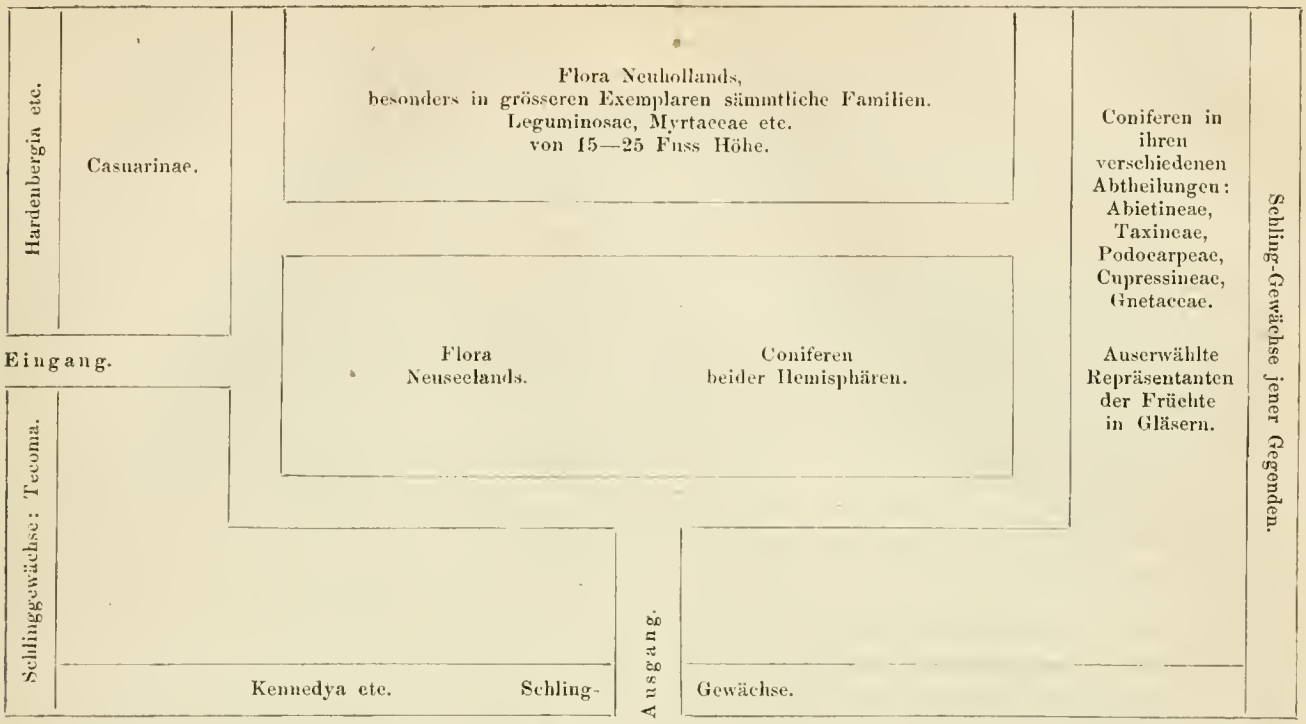
B. Flügel-Abtheilung (sogenanntes Caphaus).

Für die Flora der wärmeren gemässigten und subtropischen Zonen beider Hemisphären.



C. Flügel-Abtheilung (Neuholländer-Haus).

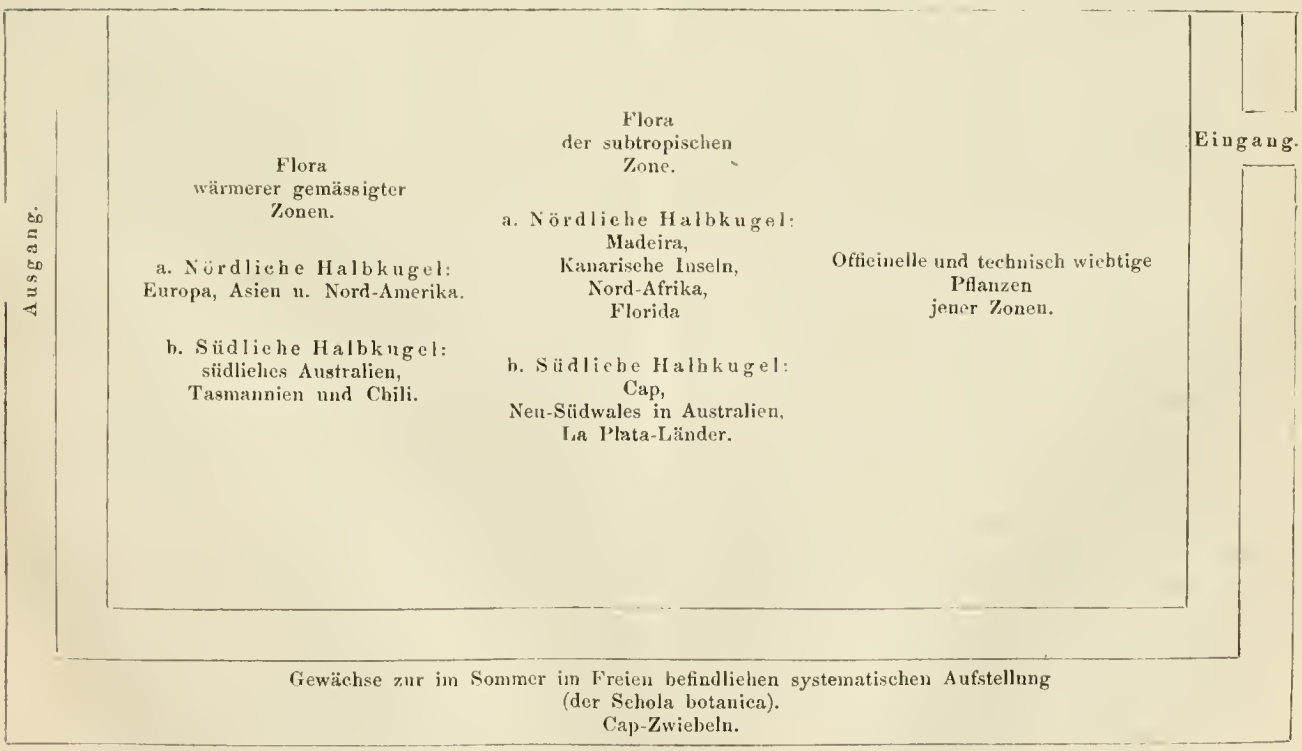
Für die Flora der wärmeren gemässigten und zum Theil subtropischen Zone.



Während des Sommers, (von Mitte Mai bis Ende September) befinden sich die Pflanzen der Abtheilungen B. und C. und die des nun folgenden Gewächshauses No. II. sämmtlich im Freien, sowie auch ein kleiner Theil von No. I. A., um alle Hauptpflanzen-Formen der Erde auch unter freiem Himmel zu Demonstrationen in noch mehr geeigneter Weise darstellen zu können.

Gewächshaus No. II.

(83 Fuss lang, 17 Fuss tief und 12 Fuss hoch.)



Das Gewächshaus No. III. ist das ältere, grosse, warme Haus, in welchem die Pflanzen nun nach Uebersiedelung der grösseren Exemplare nach No. I. Abth. A. geräumiger und übersichtlicher arrangirt werden konnten. Ausserdem ist noch ein Hörsaal nebst Bibliothek u. s. w. für Studirende vorhanden.

Gewächshaus No. III.

Für Flora der tropischen, Aequatorial- und zum Theil subtropischen Zone (84 Fuss lang, 23 Fuss tief u. hoch, 16 Fuss mittl. H.)

Bromeliaceae.

Ananas-artige Gewächse.

Vegetationsformen der Tropen.

Cacteae, eigenthümlich dem tropischen und subtropischen Amerika.	Liliaceae, besonders Dracaeneen, subtrop. Vegetationsform beider Hemisphären.	Scitamineae, Vegetationsform, insbesondere Asiens.	Cycadeae, subtropische und tropische Vegetationsform beider Hemisphären.	Officinelle und technisch wichtige Pflanzen jener Zonen.

Verschiedene Gewächse,

Familien jener Zonen.

Von Cycadeen, zum Theil Exemplare ansehnlicher Grösse, sind vorhanden: Cycas revoluta, ein 6 Fuss hohes weibliches Exemplar, welches im Jahre 1854 eine grosse Anzahl keimloser Früchte trug und sich nun anschickt, dichotom zu werden, β. inermis Miq., C. prolifera Sieb., C. Rumphii M., circinalis L., Stangeria paradoxa Th. M., Macrozamia spiralis Miq., eriolepis, Encephalartos horridus Lehm., E. horridus, β. latifrons, E. Altensteinii L., Dioon edule Ldl., Ceratozamia Miqueliana, longifolia M., mexicana Brongn., Zamia Skinneri Warsz., muricata und β. picta, Loddigesii Miq., integrifolia Ait., Fischeri Miq., Ghiesbrechtii, angustissima M., Catakidozamia Mackayi (Austral.), Zamiae species. — Von Dracaeneen führe ich nur an: das grösste bekannte Exemplar der Dracaena Draco im Gegensatze zu der in Gärten gewöhnlichen Dracaena Boerhaavii Tenore mit schlaffen, herabhängenden Blättern.

An diese grösseren Häuser schliesst sich nun ein kleineres, theils zur Vermehrung, theils zur Aufnahme der zarteren tropischen, insbesondere offizinellen Pflanzen neu erbautes Haus von 70 Fuss Länge, 16—26 Fuss Breite und 12 Fuss Höhe, an, in welchem sich an 200 in Gläsern eingeschlossene Gegenstände oben angegebener Beschaffenheit neben den Mutterpflanzen befinden, von denen wir nur einige hier anführen wollen, wie 7 offizinelle Piperaceen, Antiaris saccidora und toxicaria, Castilloa elastica, Coccoloba uvifera, 13 offizinelle Laurineen, 15 Cinchoneen, Sapota Mülleri Lindl., Myristica Bicuiba Mart., 12 Clusiaceen, Erythroxylon Coca, Bursera gummifera, Simaruba excelsa, Galipea Cusparia, Lecythis Ollaria, Melaleuca Leucadendron, Caryophyllus aromaticus, Dipterix, Myroxylon Pereira Kl., Haematoxylon campechianum, Hymenaea stilbocarpa, Andira inermis etc. Sämmtliche Kulturen stehen unter der bewährten Leitung des Königl. Garten-Inspektors Nees von Esenbeck.

Näheres über unser Institut und dessen Gewächse, welchem ersteren ich seit dem Jahre 1852 vorstehe, enthalten die folgenden, über dasselbe überhaupt jemals erschienenen Schriften und Abhandlungen.

I. Vom Prof. Dr. L. C. Treviranus, von 1817-1830 Direktor des Gartens: 1. de Delphinio et Aquilegia observat. Vratisl. 1817 c. tab. II.

2. Alii species quotquot in horto botanico Vratisl. coluntur 1822.

3. Horti botanici Vratisl. plantarum vel novarum vel minus cognitarum manipulus c. tab. III. 1824. N. Acta Acad. C. Leopold. Carol. V. XIII, p. I.

4. Nachricht vom botanischen Garten der Universität Breslau 1828 in einer von Melchior u. Knie verfassten Beschreibung von Breslau.

II. Vom Prof. Dr. C. G. Nees v. Esenbeck, Direktor des Gartens von 1830—1851: Genera et species Asterearum Vratisl. 1832.

III. Von dem Verfasser dieses Aufsatzes:

1. Beschreibung des botanischen Gartens der Universität Breslau 1830, nebst einem Plan, 90 S. 8. (Enthält unter andern auf 30 Seiten zum erstenmale in einer solchen Schrift spezielle Angaben über Nutzen und Gebrauch vorhandener Pflanzen, 20 Jahre vor Erscheinen der gewöhnlich als den ersten Führer dieser Art genannten Beschreibung des Gartens von Kew von J. W. Hooker).

2. Einige Nachrichten über den botanischen Garten der Universität Breslau, in dieser Zeitschrift 1854, H. 17, 4 S.

3. Ueber den botanisch. Garten der Universität Breslau und die botanischen Unterrichtsmittel desselben im Pharmaceutischen Centralblatt, 1855.

4. Ueber die in unsern Gärten kultivirten Ilex-Arten mit 1 Taf. in Regel's Gartenflora 1854 S. 311-327.

5. Beiträge zur Kenntniss der Dracäneen. Breslau 1854, gr. 4., 18 S. mit 3 Foliotafeln.

6. Ueber botanische Museen, insbesondere das bei der Universität Breslau. Görlitz bei Heyn, (Remer) 1857, 68 S. 8.

7. Der Königl. botanische Garten der Universität Breslau 1857. Görlitz, ebendaselbst, 8., 96 S., mit Plan und Lithographien.

8. Ueber ein im hiesigen Königl. botanischen Garten zur Erläuterung der Steinkohlen-Formation errichtetes Profil. Breslau 1856, mit 1 Lithographie.

9. Die offizinellen und technisch wichtigen Pflanzen unserer Gärten, insbesondere des botanischen Gartens in Breslau. Eine gedrängte Uebersicht derselben unter Angabe ihrer systematischen Stellung, ihres Gebrauches und Vaterlandes. Görlitz 1858, (Remer) 114 S., 8.

10. Zugänge und Vermehrungen des botanischen Gartens. In den Verhandlungen der schlesischen Gesellschaft des Jahres 1857.

11. Der K. botan. Garten der Universität Breslau in forstbotanischer Hinsicht, 16 S., Breslau 1860.

12. Ueber die Droguen-Aufstellung im botanischen Garten der Universität Breslau 1859, in Bley's Archiv der Pharmacie 1859.

13. Die offizinellen Gewächse europäischer botanischer Gärten, insbesondere des botanischen Gartens in Breslau, 37 S., 1863, (Mai 1863, in dem vorher genannten Archiv). Vollständige Aufzählung der bis jetzt eingeführten offizinellen Pflanzen und Hindeutung auf die noch fehlenden.

Ueber

die sogenannten Sommer-Endivien.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Der Herausgeber dieser Blätter lernte im vorigen Jahre in Kassel ein neues Gemüse kennen, welches ihm als eine besondere Art von Endivien bezeichnet wurde; derselbe erwähnte dieses bereits an verschiedenen Stellen der Wochenschrift. Die Leser, welche diese sogenannten Endivien nicht genau kennen, könnten leicht davon einen falschen Begriff bekommen und zu misslungenen Versuchen veranlasst werden, weshalb ich, da ich dieses Gemüse seit 18 Jahren kultivire und geniesse, genaue Auskunft geben kann. Ich kann auch mit Bestimmtheit die in einer der letzten Sitzungen des Gartenbau-Vereines von einem Mitgliede ausgesprochene Befürchtung, ob dieses Gemüse überall gedeihe, gründlich beseitigen, indem ich mit Bestimmtheit erkläre, dass es überall und in jedem Boden gedeiht, wo Lattichsalat fortkommt, was bekanntlich überall der Fall ist.

Zuerst will ich diesem Gemüse die rechte Stellung im Systeme anweisen. Die sogenannte Sommer-Endivie von Kassel ist keineswegs eine Endivie (Cichorium), sondern ein wirklicher Lattich, entweder eine Spielart der Lactuca sativa oder die kultivirte Form von Lactuca angustana All. oder der L. Scariola L., der Bindsalat und romanische Salat, Spargelsalat der deutschen Kataloge, der Romaine der Franzosen, Cos Lettuce der Engländer. Die in Kassel und ganz Hessen besonders kultivirte Sorte, dort unter dem Namen „Kasseler Strünke oder Strunksalat" bekannt, ist nicht verschieden von unter andern Namen gehenden gelben Sorten. Ich bezog früher meinen Samen direkt von Kassel, fand aber, dass die Pariser gelbe und die Sachsenhäuser Sommer-Endivie dieselben Strünke liefern. Uebrigens führen mehre Erfurter und Quedlinburger Samenhandlungen diese Sorte unter dem Namen „Kasseler gelbe Sommer-Endivie". Zugleich wird aber auch in Kassel und der Umgegend die rothblättrige Sorte, die Romaine rouge der Franzosen, zu gleichem Zwecke, jedoch seltener gezogen. Die Stengel davon sind dick und zart, aber niedriger und nicht so ausgiebig, so dass ich jedenfalls zu der gelben Sorte rathe. Die punktirte Sorte (römischer bunter Forellensalat) ist ebenfalls zu gebrauchen, wie jeder zarte Salatstengel, derselbe ist jedoch dünn und wird leicht zu hart. Am unbrauchbarsten ist die in den Katalogen als Spargelsalat oder Lactuca angustana aufgeführte Sorte, welche fast der wilden Pflanze gleicht. Diese dürfte von den Samenhändlern gar nicht mehr geführt werden, und man sollte den Namen Spargelsalat bei Sommer-Endivien und Bindsalat hinzufügen, diese aber nicht mehr bei Endivien, sondern bei Lattich aufführen.

Die Kultur ist sehr einfach. Man säet den Samen wie Salatsamen zu verschiedenen Zeiten, für die Haupterndte zum Einmachen im Juni, und pflanzt $1\frac{1}{2}$ Fuss weit. Ich lasse ihn immer zwischen den Reihen von Sellerie und Salatrüben pflanzen, ebenso an die äussern Stauden der Gurkenbeete. Je weicher die Düngung, desto stärker und zarter sind die Strünke. Will man Salat davon geniessen, so benutzt man die gebleichten Blätter, was in Italien oder Frankreich allgemein und in Süd-Deutschland nicht ungewöhnlich ist, wenn es im hohen Sommer an Kopfsalat fehlt. In diesem Zustande und noch bei treibendem Stengel kocht man die Blätter als Gemüse, was jedoch nicht sehr beliebt ist. Die Stengel werden geerndtet, wenn sie ungefähr noch einmal so hoch wie die Blätter der geschlossenen Stauden sind, jedenfalls bevor sich an den Spitzen die Blüthenknospen zeigen. Hat man zu viele auf einmal, welche nicht benutzt werden können, so kann man sie entblättert mehre Wochen im Keller aufheben, oder man schlägt sie mit Wurzeln ein. Das Ausmachen der Stengel geht am besten, wenn man den Strunk tief anfasst und über den Wurzeln abdreht. Die Stengel werden geschält und, so weit sie zart sind, schräg in Scheiben durchschnitten (ungefähr wie Gurken zu Salat, aber stärker) und mit Rahmsauce zubereitet, wobei Muskate oder Petersilie sehr angenehm ist. Man kann aber auch längliche Streifen schneiden. Beim Einmachen verfährt man, wie bei den Bohnen, schüttet aber das Gemüse in ein Säckchen und beschwert dieses, damit die Brühe darüber steht. Solche eingemachte Strünke bilden das leichteste, angenehmste Wintergemüse, wenn man sie zu behandeln versteht. Sie haben nur eine unangenehme Eigenschaft, nämlich, dass sie vor und bei dem Kochen widerwärtig riechen. Man muss sie auch vorher öfter in heissem Wasser wässern und beim Kochen schäumen. Dieser schlechte Geruch kommt von dem Schleim, mit dem die Strünke umgeben sind, und es ist jedenfalls ein Mangel bei dem Einmachen, dass man diesen Schleim noch nicht zu beseitigen weiss.

Ich habe schon viel für die Einführung dieses Gemüses gethan und geschrieben, zuerst 1847 in der „Agronomischen Zeitung", später in anderen Blättern. Genaue Kultur-Angaben finden sich in meinem „Gemüsegärtner, Bd. II, S. 58 der 2. Auflage", im „Katechismus der Nutzgärtnerei", 2. Auflage S. 37, im neuen „Illustrirten Gartenbuch, S. 290.

Horaninow'

Prodromus Monographiae Scitaminearum.

Schon längere Zeit liegt uns dieses Werk vor, was eine wichtige Familie behandelt; es wird aber keineswegs zu spät sein, wenn wir noch jetzt in der Wochenschrift darauf aufmerksam machen und es hauptsächlich Botanikern und Freunden von Blattpflanzen, als welche letztere alle Scitamineen benutzt werden können, empfehlen. Monographien sind für die heutige Systematik sehr wichtig; selbst, wenn sie weniger auf eigenen langjährigen Forschungen und Untersuchungen beruhen sollten, als dass sie vielmehr eine genaue Zusammenstellung alles dessen, was darüber erschienen, enthalten. Mit Monographien sind bestimmte Grundlagen gegeben, auf denen man weiter bauen kann. Beschreibungen neuer Pflanzen haben nur hier einen Werth.

Bei all' den Pflanzengruppen, wo eine gute Monographie noch zu den frommen Wünschen gehört, helfen Beschreibungen neuer Arten, und wenn diese noch so lang und noch so umständlich sind, sehr wenig, tragen sogar oft noch zur Verwirrung bei. Es wird Jedermann zugeben, dass die Aufstellung einer neuen Art auch im letzteren Falle nur dann möglich ist, wenn dabei wenigstens das dazu nöthige Material möglichst zu Gebote steht, um sich zuvor Einsicht zu verschaffen. Dazu gehört aber Ausdauer und Zeit, die sich die wenigsten Botaniker, welche neue Pflanzen aus verschiedenen Gruppen und Geschlechtern aufstellen, geben.

Vorliegende Monographie ist in lateinischer Sprache geschrieben und besteht aus einem 12 Bogen enthaltenden Folio-Band, dem noch 4 Folio-Tafeln zugegeben sind. Mit vielem Fleisse sind von dem Verfasser die Herbarien in Petersburg, Paris, London und Leiden durchgesehen, und ist die sehr zerstreute Literatur durchstudirt. Auch einige lebende Pflanzen sind speziellen Untersuchungen unterworfen worden. Nebenbei hat der Verfasser in dem genannten Werke auch den Orchideen, mit denen er sich ebenfalls schon seit geraumer Zeit beschäftigt, und den Burmanniaceen, so wie den Monokotylen überhaupt einige Aufmerksamkeit zugewendet.

Der Verfasser sieht mit Recht die Scitamineen als etwas Abgeschlossenes und Ganzes, als nur eine Familie an, worin wir ihm vollständig beistimmen, und theilt sie in 4 Cohorten oder Gruppen: Marantaceen, Cannaceen, Amomeen und Museen. Vergebens suchen wir aber etwas über den Namen Scitamineae zu erfahren. Wir finden nämlich das Wort weder bei den Lateinern des Alterthumes, noch bei denen des Mittelalters, und wissen daher auch nicht, woher es Linné eigentlich entnommen hat und welcher Autor des spätern Lateines es gebraucht hat. Von diesem erfahren wir nichts weiter, als dass es ein Vocabulum antiquum, synonymon aromatum sei, also so viel als Gewürzpflanzen bedeute. Wenn aber auch nicht Scitamen, so kommt doch Scitamentum, d. h. Leckerbissen, schon bei Plautus vor. Sollte Scitamineae vielleicht ein Versehen für Scitamenta oder Scitamentaceae sein?

In Betreff der Marantaceen schliesst sich der Verfasser den Ansichten Körnicke's an, der entgegengesetzt der Darlegung von Willdenow und Roscoë das Genus Phrynium nur für Arten der Alten Welt in Anwendung gebracht haben will, dagegen nur amerikanische Arten unter Calathea vereinigt. Wir haben zuerst wohl, wenn auch nur in einer vorläufigen Arbeit, die Marantaceen, welche in Gärten kultivirt werden und hinsichtlich der Benennung sehr schwankend sind, einer Kritik unterworfen und natürliche Zusammenstellungen versucht. Auf sie hat Professor Körnicke in Waldau bei Königsberg in Pr. sich wesentlich gestützt, wenn er auch hinsichtlich der Aufstellung der Genera, wie gesagt, einer anderen Ansicht huldigt.

Körnicke, und nach ihm Horaninow, legen den grössten Werth auf die Zusammensetzung der Blüthe; leider haben beide aber versäumt, zuvor genaue Entwickelungs-Geschichten zu machen, um eine feste Grundlage zu haben. Grade bei einer so unregelmässigen und in der Entwickelung Schwankungen unterworfenen Blüthe, als die der Marantaceen darstellt, kam es vor Allem darauf an, sich über die ursprüngliche Anlage der einzelnen Blüthentheile Gewissheit zu verschaffen. Nach unserer Ansicht ist ausserdem aber die Blüthe an und für sich, besonders bei den Monokotylen, meist gar nicht massgebend, um auf sie allein die Genera festzustellen. Wer die Blüthen so vieler Marantaceen, wie wir uns wohl rühmen dürfen, untersucht hat, wird sich wohl auch überzeugt haben, wie verschieden sich hier die einzelnen Blüthentheile oft bei sehr nah verwandten Arten entwickeln. Wollte man alle Abweichungen in der Blüthe gleich als Grund zur Bildung eines Genus benutzen, so hätten die beiden genannten Botaniker selbst noch weit mehr Genera bilden müssen, als sie gethan. Wir weisen in dieser Hinsicht auf die Beschreibung einiger neuen Arten, welche wir im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 345) veröffentlichten, hin.

Sogenannte künstliche Genera haben nur geringen, bisweilen auch gar keinen wissenschaftlichen Werth und verdanken ihren Ursprung zum Theil mehr der Bequemlichkeit der betreffenden Botaniker, als gründlichen Studien. Es ist leichter, irgend ein Merkmal in der Blüthe oder in der

Frucht aufzufassen und darauf ein Genus zu gründen, als vielleicht jahrelange Beobachtungen und nach allen Richtungen hin umfassende Untersuchungen anzustellen und dann erst nach Vergleichung mit möglichst grossem Material das Genus zu begründen. Wir bezweifeln, dass man nach den Geschlechtern, wie sie Körnicke und Horaninow aufgestellt haben, Arten ohne Blüthen einigermassen richtig unterbringt, während die Genera, wie wir in unserer vorläufigen Arbeit angedeutet, in der Natur der ganzen Pflanze begründet liegen und sich dahin gehörige Arten einigermassen auch ohne Blüthen einreihen lassen.

Doch mag dem sein, wie ihm wolle. Die Horaninow'sche Monographie der Scitamineen gibt bis auf die heutige Zeit eine Vollständigkeit, wie selbige für jeden, der Pflanzen aus der Familie untersuchen und wissenschaftlich feststellen will, nothwendig ist. Wir hätten nur gewünscht, dass bei den Bezeichnungen der Organe mehr Rücksicht auf die gebräuchlicheren Namen genommen wäre. Der Ausdruck Amalthaea z. B. möchte Wenigen geläufig sein. Wir haben überhaupt in der botanischen Wissenschaft eine viel zu reiche Terminologie und in ihr einen unnützen Ballast, mit dem unsere lernbegierige Jugend auf eine Weise geplagt wird, dass sie oft allen Muth verliert, in die Wissenschaft weiter einzudringen. Hätten die Verfertiger von dergleichen neuen Termen lieber Entwickelungs-Geschichten der betreffenden Organe gemacht, so würden sie meist von selbst gefunden haben, dass ihre neuen Namen unnütz sind.

Die Zahl der Marantaceen beträgt 121, welche in 6 Genera getheilt sind. Wir bemerken, dass unsere Thalia zum grossen Theil mit Maranta vereinigt ist. Die 87 Cannaceen, (ohne die unbeschriebenen Garten-Arten) sind in 4 sehr ungleiche Genera vertheilt. C. iridiflora ist zum Typus eines besondern Genus: Achirida, erhoben. Die von uns in der Berliner Allgemeinen Gartenzeitung vom Jahre 1858 beschriebenen Arten sind übersehen. C. Annaei ist vom Züchter selbst als eine Spielart der C. nepalensis, die zufällig aufgegangen, betrachtet worden. Die Zahl der Amomeen beträgt 235 in 25 Geschlechtern. Alpinia magnifica und einige noch verwandte Arten haben nach Horaninow den Typus eines besonderen Genus, was Nicolaja genannt wird. Museen endlich sind 55 und zwar in 6 Geschlechtern beschrieben. Musa Ensete Gm. ist zum besondern Genus erhoben und nach ihrem Entdecker Bruce beschrieben.

Von den 4 grossen Tafeln nicht kolorirter Abbildungen enthält die erste eine Darstellung der prächtigen Nicolaja magnifica, auf der zweiten hingegen ist Achirida iridiflora abgebildet. Auf den beiden andern sind Analysen der verschiedenen Genera, zum Theil der Arbeit von Körnicke entlehnt, die zur Erleichterung des Nachschlagens und Bestimmens einer Art beitragen. Eigentlich sollten allen solchen Monographien dergleichen Analysen beigefügt sein.

Ueber Maiblumen-Treiberei.

Von Paul Sorauer.

Seit Weihnachten zeigen sich in den Schaufenstern unserer Blumenläden, neben Hyazinthen und Tulpen, neben Syringa und Azalea, die Maiblumen in ihrem frischen, saftigen Grün. Wer die erstaunliche Menge davon sieht, die seit dieser Zeit täglich die Berliner Blumenhallen füllen, der wird leicht einsehen, dass einige Gärtnereien ein ebenso grosses Umsatzkapital in Maiblumen haben, wie unsere bekanntesten Zwiebelzüchter in Blumenzwiebeln. Jeder, der sich mit Maiblumen-Treiberei beschäftigt hat, weiss, dass diese Kultur bedeutend schwieriger ist, als Hyazinthen- und Blumenzwiebel-Treiberei, d. h. dass sie bedeutend mehr Aufmerksamkeit erfordert. Ein kleines Versehen in der Temperatur während einer einzigen Nacht verdirbt die ganze Menge der zum Treiben aufgestellten Töpfe; und es giebt fast keinen Gärtner, selbst in den Etablissements, die Jahre lang diesen Artikel in Masse kultiviren, der nicht in dieser Beziehung schon sehr traurige Erfahrungen gemacht hätte.

Ein Besuch, den wir bei Chonć (Frankfurter Thor) gemacht, gibt uns Veranlassung, einige Notizen über die dort befolgte Kultur-Methode zu veröffentlichen. Vorausgeschickt sei nur, dass diese Gärtnerei ihr Renommé zum Theil den schönen Maiblumen verdankt, die sie liefert und dass ihr jährlicher Umsatz in diesem einzigen Artikel sich auf nahe an 1000 Thlr beläuft. Man wird sich einen Begriff machen können von der Anzahl Keime, die dort herangezogen werden, wenn man 3 volle Morgen einzig und allein mit Maiblumen bestellt sieht. Dass die Gärtnerei zu dieser Kultur ein eigenes Haus hat, versteht sich von selbst. Wer sich aber ein nach den besten Regeln aufgeführtes Glashaus darunter denkt, irrt sich sehr; es ist eines jener ganz niedrigen Erdhäuser mit Bleifenstern, das aussen und innen mit Mist verpackt, mit Töpfen vollgepfropft, kaum so hoch ist, dass man aufrecht darin stehen kann. Für die Handelsgärtnerei ist dies auch vollständig nebensächlich, wenn sie nur schöne Pflanzen damit erzielt, und dies geschieht hier.

Nachdem die Keime im Spätherbste herausgenommen und in der Nähe des Hauses eingeschlagen worden sind, werden so viel geputzt, als man zum ersten Ansetzen braucht. Mit dem Putzen zugleich geschieht das Sortiren der ein- und schwachen zweijährigen Keime, die bald zurückgelegt werden, um im ersten Frühjahr, sobald der Boden offen ist, von Neuem gepflanzt zu werden. Hat man im Herbste noch Zeit, so macht man es ebenso vortheilhaft im Herbste. Die geputzten blühbaren Keime, die durch ihre Dicke sogleich erkennbar sind, werden nun zu 8, 10 und 12 in einen Topf mit gut durchlassendem Boden gepflanzt. Ob der Boden kräftig oder nicht kräftig ist, bleibt sich vollständig gleich, denn die Pflanze macht nie neue Wurzeln und lebt nur von sich selbst. Durchlassend muss der Boden sein, daher kann man eben so vortheilhaft in dieser Beziehung Sand oder Moos anwenden. Man thut es nur darum weniger, weil die Gefahr des Austrocknens um so näher bei diesem Materiale liegt. Die Hauptsache bei der ganzen Treiberei ist: sobald die Töpfe aufgestellt sind, eine Temperatur ohne Ausnahme Tag und Nacht von 25—30° zu geben. Es ist ein Versehen, die Töpfe vorher bei gelinder Wärme antreiben zu wollen, denn dies gilt nur von Pflanzen, die eine Wurzelthätigkeit entwickeln. Innerhalb 3 Wochen muss der Keim blühen; die Blumen, welche später kommen, werden schon schwach und gelb.

Man kann in diesen 21 Tagen der Entwickelung 3 Perioden unterscheiden. Erstens die, in der das Leben im Keime geweckt wird. In dieser Zeit stehen die Töpfe am wärmsten dicht über dem Kanal, aber ganz und gar in Sand oder Moos eingesenkt und mit Moos bedeckt. Wenn in dieser Periode das Moos nur ein einziges Mal trocken wird, so ist in der Regel schon der Erfolg ein ungünstiger. Sobald die Keime sich verlängern und sich aufschliessen, werden sie dem Lichte näher gestellt, die Wärme muss aber stets dieselbe bleiben, ebenso wie das Spritzen und Dämpfen. In der 3. Periode werden sie dem Lichte so nahe wie möglich gebracht und allmählig abgehärtet. Vor trockener Wärme aber hüte man sich sehr und denke auch nicht daran, mit Feuerung zu sparen. Je näher man aber der natürlichen Entwickelungszeit der Maiblume kommt, desto weniger wird man Wärme brauchen.

Stellungs-Gesuch.

Ein in allen Branchen seines Fachs erfahrener, mit guten Attesten und besten Empfehlungen versehener Gärtner, verheirathet, mit wenig Familie, sucht zum 1. April d. J. eine seinen Kenntnissen und seinen bescheidenen Anforderungen entsprechende Stellung.

Nähere Auskunft ertheilt gern das General-Sekretariat des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu $3\frac{1}{2}$ Thlr, die kleineren zu $2\frac{1}{2}$ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig, und werden auf Bestellung nach allen Gegenden verschickt, von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Die Samenhandlung

von Unterzeichnetem empfiehlt beste Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-, Luststräucher- und Blumen-Samen, Pracht-Georginen, Warm- u. Kalthaus-, so wie Schlingpflanzen, Land- und Topfrosen, Kartoffeln, Weine und andere Pflanzen, veredelte Obstbäume und Wildlinge u. hohe Maulbeerbäume mit Krone. Besonders empfiehlt sie Zucker-Fabriken besten, selbst gebauten weissen Zucker-Runkelrüben-, Cichorien-Fabriken beste, kurze, dicke und lange glatte Cichorien-Samen, den Oekonomen und Landwirthen grosse, ertragreiche Futter-Runkelrüben, Mais, Riesen- und andere Mohrrüben-Sorten, Getreide-Gattungen und Grasarten unter Versicherung prompter, reellster Bedienung zu geeigneten Aufträgen mit dem ergebensten Bemerken, dass die reichhaltigen Kataloge von der Handlung auf frankirte Einforderung gratis verabreicht werden.

Quedlinburg, im Januar 1864.

Königl. Oberamtmann **Martin Grashoff,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten Strasse No 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 7. Berlin, den 20. Februar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Dr. Livingstone. — Der Pomologische Garten zu Braunschweig. Vom Medizinalrathe Dr. Engelbrecht. — Ueber verrottete Gerberlohe als Erde zur Pflanzen-Kultur. Vom Königl. Garten-Inspektor C. Bouché zu Berlin. — Ueber Doppelgestaltigkeit in den Blüthen (Dimorphismus). Vom Prof. Dr. Braun. — Botanical Magazine. 1863. 2. Hälfte.

Sonntag, den 28. Februar, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Dr. Livingstone.

Wiederum hat Afrika ein Opfer verlangt. Kaum haben wir die Gewissheit erhalten, dass v. Beurmann auf dem Wege nach Wadai ermordet wurde, so bringt von Neuem jetzt eine Nachricht die sichere Kunde, dass Dr. Livingstone, einer der kühnsten Reisenden, am Nyassa-See im südöstlichen Afrika mit seinen Gefährten erschlagen ist. Dr. Livingstone hatte sich bekanntlich die Aufgabe gestellt, von dem Süden Afrika's aus nach dem Innern genannten Welttheiles vorzudringen. Zu diesem Zwecke hatte er bereits im Jahre 1852 eine Reise von der Kap-Kolonie nordwärts nach der Westküste und nach Loanda, von da aber quer durch nach der Ostküste unternommen und glücklich durchgeführt. Manche Länder, von denen wir früher nichts gewusst, wurden durch ihn bekannt.

Seine Entdeckungen sind in einem grösseren Werke niedergelegt und zur öffentlichen Kenntniss gekommen. Durch eine populäre und wohlfeile Bearbeitung wurde dasselbe auch dem grösseren Publikum zugänglich.

Die Reise machte natürlich grosses Aufsehen. Als er 1856 nach England zurückgekehrt war, wurde er mit allen Hülfsmitteln versehen, um 1857 von der Südwestküste Afrika's und zwar den Zambesi aufwärts von Neuem vorzudringen. Alle seine Versuche missglückten jedoch und er kam nur bis zum Nyassa-See.

Livingstone war zwar ursprünglich Missionär, wurde aber später zum Konsul ernannt. In seinem Gefolge hatte er aber auch einen Botaniker, Dr. Kirk mit Namen, durch den hauptsächlich Sammlungen getrockneter Pflanzen und auch verschiedene Sämereien nach England kamen. Ueber einige daraus hervorgegangene Pflanzen haben wir in der Wochenschrift bereits berichtet. Leider ist dieses im Ganzen doch sehr wenig, denn das Meiste ist theils auf der Reise, theils auf dem Transporte nach der Küste verloren gegangen. Die Schwierigkeiten, die dergleichen Reisen für Sammlungen machen, können nur die begreifen, die im Innern fremder Welttheile gereist sind. Wollen wir hoffen, dass jetzt doch Einiges gerettet ist und es nicht geht, wie bei dem Nachlasse der ebenfalls, aber in oder auf dem Wege nach Wadai ermordeten Reisenden Vogel und v. Beurmann.

Am See Nyassa wurde vor einem Jahre der deutsche Missionär Roscher ebenfalls ermordet. Derselbe hatte zu den dort wohnenden wilden Völkern die Reise allein unternommen. In einem früheren Briefe des Dr. Kirk vom 24. Dezember 1861 werden besonders die Marimba's als ein zwar feiges, doch verrätherisches Volk, die alle Fremden tödten, geschildert. Livingstone unternahm deshalb mit einer gewaffneten Macht von gegen 100 Mann seine Reise nach dem Nyassa-See, vermochte aber ebenfalls nichts auszurichten und scheint nicht einmal auf die Westseite desselben gekommen zu sein.

Die englische Regierung, welche nicht weiter so grosse Summen zur Unterhaltung einer nicht zu Resultaten führenden Expedition hergeben wollte, rief im vorigen Sommer den Dr. Livingstone zurück. Schon der Anfang der Rückreise muss ausserordentlich schwierig gewesen sein, denn die Reisenden mussten wegen Katarakten ihre Boote zurücklassen und weiter wandern. Lange (seit dem Juli) hatte man keine Nachricht erhalten. Erst aus einem Briefe vom 21. Dezember des vorigen Jahres erfuhr man, dass Livingstone wahrscheinlich mit seiner ganzen Begleitung erschlagen sei. Diese Nachricht kam bereits vor 3 Wochen auch hierher nach Berlin. Leider haben nun vor einigen Tagen wiederum eingegangene Briefe den Tod des Dr. Livingstone nebst seiner ganzen Begleitung bestätigt.

Der

Pomologische Garten zu Braunschweig.

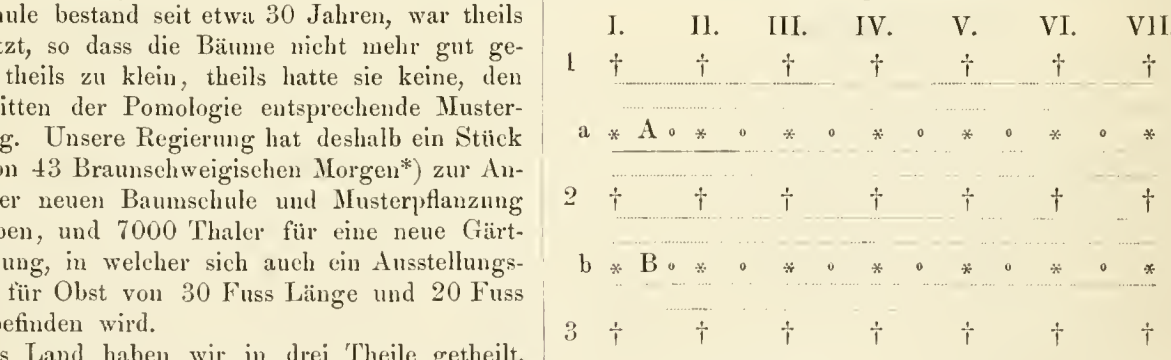
Vom Medizinalrathe Dr. Engelbrecht.

Die Anlage unserer neuen Landesbaumschule datirt vom Anfange des Jahres 1862. Die ältere Baumschule bestand seit etwa 30 Jahren, war theils ausgenutzt, so dass die Bäume nicht mehr gut gediehen, theils zu klein, theils hatte sie keine, den Fortschritten der Pomologie entsprechende Musterpflanzung. Unsere Regierung hat deshalb ein Stück Land von 43 Braunschweigischen Morgen*) zur Anlage einer neuen Baumschule und Musterpflanzung hergegeben, und 7000 Thaler für eine neue Gärtnerwohnung, in welcher sich auch ein Ausstellungs-Zimmer für Obst von 30 Fuss Länge und 20 Fuss Breite befinden wird.

Das Land haben wir in drei Theile getheilt. Ein Theil von etwa 20 Morgen ist für die Erziehung von Hochstämmen bestimmt. Dieser ist auf die herkömmliche Weise in 10 Schläge getheilt. In 6 — 7 Jahren werden die Bäume erzogen und gedüngt. Jedes Jahr wird ein Schlag gepflanzt, resp. zum Verkaufe ausgehoben, was etwa jährlich 10,000 bis 11,000 Stämme gibt. Wir haben bis dahin, dass etwa die Anfrage es anders verlangt, die Hälfte für Aepfel, $\frac{1}{4}$ für Birnen, $\frac{1}{8}$ für Kirschen, $\frac{1}{8}$ für Pflaumen u. dgl. bestimmt. Bei dem Verkaufe gedenken wir die üblichen Preise der Handelsgärtner unserer Gegend einzuhalten, um ihnen nicht eine lästige Konkurrenz zu machen. Einen grossen Theil unserer Bäume benutzt die Regierung selbst zur Bepflanzung der Landes-Heerstrassen. Die Sorten, welche wir ziehen, sind so ausgewählt, dass sie zum grössten Theil sich für ganz freie Lage eignen, wie auch unsere Baumschule eine ganz freie Lage hat; auch ist die Einrichtung so getroffen, dass die Baumschule erforderlichen Falles wandern kann, wie man das häufig z. B. in Belgien findet.

Ein anderer Theil des Feldes von drei Morgen Grösse ist für die Saaten und erste Anzucht der Wildlinge, ferner für eine kleine Zwerg-Muster-Pflanzung bestimmt. Dieser letzte Theil ist gegen Ost und Nord durch eine Planke geschützt und dient dazu, die Kulturen der verschiedenen Formen und der Zwergbäumchen zu zeigen. Auch ist ein Theil, dessen Grösse noch nicht feststeht, zur Kultur der zartern Aepfel und namentlich der Birnen auf Pyramiden bestimmt.

Den Rest des Landes, etwa 20 Morgen, nimmt die Musterpflanzung ein. Die Hochstämme haben eine Entfernung von 30 Fuss. Sie sind angeordnet in 35 Reihen, davon jede 18 Stämme fasst. 10 Stämme kommen auf die Aepfel, 5 auf die Birnen, 3 auf Kirschen und Pflaumen. Vorläufig, d. h. vielleicht auf 18 Jahre, kommt zwischen je zwei Stämme ein Zwergstamm und in dem Verband ein Sortenbaum; ausserdem wird jede Reihe der Hochstämme mit Cordons eingefasst, z. B.:



NB. † Hochstamm.
* Zwergpyramide mit einer Sorte.
° Zwergsortenbäume mit 4—6 Sorten.
..... Cordons. Zwischen je 2 Cordons liegt ein kleiner Weg ausser den grossen Hauptwegen.

Auf diese Weise können wir die anerkannt werthvollen Sorten auf je einen Hochstamm bringen, so fern sie sich dafür eignen, oder auf einen Zwergstamm, wenn sie sich darauf besser passen. Alle noch zweifelhaften Sorten bringen wir vorläufig auf die Sorten-Pyramiden. Ferner haben wir Gelegenheit, eine grosse Menge schöner oder zarter Sorten auf Cordons zu prüfen und ausgezeichnete Früchte darauf zu ziehen. Die Cordons werden etwa 6000 bis 8000 Stämme zählen und vielleicht 2 Meilen lang sein.

Die Gruppirung der Sorten geschieht möglichst nach der Aehnlichkeit, bei den Aepfeln hauptsächlich nach Diel-Lucas, bei den Birnen entscheidet

*) Der Braunschweigische Feldmorgen ist etwas kleiner als der Preussische. Dieser verhält sich zu jenem, wie 1 : 0,9798.

zunächst die Form, dann das Fleisch, endlich die Färbung oder Berostung; die Kirschen werden nach Truchsess, die Pflaumen nach Liegel geordnet.

Es kann bedenklich erscheinen, bei den Früchten, namentlich bei den Birnen, eine Pflanzung in systematische Ordnung zu bringen, und manche Pomologen würden eine Pflanzung nach dem α β, oder nach der Zeitigung vorziehen. Ich glaube aber, dass es möglich ist, die Früchte nach der Aehnlichkeit zu gruppiren, und es lässt sich die Zeitigung dabei auch berücksichtigen. Die erste Reihe der Aepfel (I.) enthält z. B. die 5 weissen Kalvillen, so kommt auf die erste Stelle dieser Reihe (No. 1) der zuerst zeitigende, z. B. der Weisse Sommer-Kalvill, auf die zweite Bonggart's Kalvill, auf die dritte König Wilhelm's Apfel etc. bis endlich auf No. 10 der zuletzt zeitigende Weisse Winter-Kalvill. Diese Art der Pflanzung wird mindestens die Uebersicht über die vorhandenen Sorten erleichtern.

Obgleich unsere neue Landes-Baumschule sehr wahrscheinlich das darauf verwendete Anlagekapital ganz gut verzinsen wird, so hat doch unsere Regierung dabei wesentlich nur beabsichtigt, den Obstbau im Lande zu heben. Sie hat es erkannt, dass durch eine für jedes Verhältniss geeignete Auswahl der Obstsorten die Bodenrente unseres Landes gesteigert wird, und will durch die Landes-Baumschule dazu die Gelegenheit geben. Sie selbst geht bei der Bepflanzung der Landstrassen mit gutem Beispiele voran. Die gute Absicht der Regierung wird auch allgemein anerkannt, und wirkt schon sichtbar auf das Land ein. Es werden jetzt schon nur weit bessere und passendere Sorten gepflanzt, als früher. Das rege Interesse für diesen Zweig der Landwirthschaft zeigt sich auch schon dadurch, dass sich jetzt in unserem Vereine für Land- und Forstwirthschaft eine Sektion für Obstbau gebildet hat. Man hat auch eine Sektion für Gemüsebau und Blumenzucht in's Leben gerufen.

Es ist sehr zu wünschen, dass auch in andern Ländern, namentlich in Preussen, einige Musterpflanzungen angelegt werden, da nur durch derartige Anlagen die Kenntniss des werthvollsten Obstes allgemein werden kann. Solche Anstalten sind nicht kostspielig, erhalten sich meistens selbst, und tragen doch sehr viel zur Hebung des Obstbaues bei, wie sich schon jetzt bei uns deutlich zeigt. Hätten die Regierungen nur eine deutliche Ansicht davon, dass auch der Obstbau die Bodenrente vermehrt, und dass die richtige Auswahl der Sorten für jede Gegend und jedes Verhältniss so wichtig ist und leicht mehr als doppelte Erträge liefert, so würden sie gewiss alle diesen Zweig der Landwirthschaft ebenso unterstützen, wie das jetzt die unsrige thut.

Ueber

verrottete Gerberlohe als Erde zur Pflanzen-Kultur.

Vom Königl. Garten-Inspektor C. Bouché zu Berlin.

Schon in den Jahren zwischen 1825 und 1827 wurde meine Aufmerksamkeit auf die verrottete Lohe, als zum Pflanzen tauglich, geführt, indem zu jener Zeit in dem Garten meines Onkels in der Blumenstrasse 11 die alte, in den Lohbeeten nicht mehr brauchbare Lohe zur Ausfüllung von Beeten, auf denen Warmhauspflanzen während des Sommers im Freien aufgestellt werden sollten, benutzt wurde. Da die alte Lohe im Freien immer eine etwas höhere Temperatur hat, als unser Sandboden, so wuchsen die mit den Töpfen darin eingesenkten Pflanzen nicht nur sehr gut, sondern pflegten auch sehr viele recht gesunde Wurzeln durch die Topföffnungen hindurch in die Lohe zu treiben, wodurch ich mich überzeugte, das die alte Lohe nicht so nutzlos sei, wie man sie in der Regel betrachtete. Pflanzen absichtlich darin zu ziehen, versäumte ich. Später, im Jahre 1842, pflanzte ich auf Veranlassung des Königl. Hofgärtners G. Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam Rosen in Loherde, d. h. mit Sand vermischt, die zum Erstaunen überaus kräftige Triebe machten und reichlich blüheten; besonders schien diese Erde den Noisette-Rosen, wie überhaupt allen, die einen sehr kräftigen Wuchs haben, zuzusagen.

Vor etwa fünf Jahren glaubte ich in der alten Loherde ein Surrogat für die sich immer mehr vermindernde Torfmoorerde, die man hier allgemein für Eriken, Azaleen, Neuholländer u. dgl. anwendet, gefunden zu haben, und liess zum Versuch mehre härtere Eriken, Melaleuca und Leptospermum darin pflanzen, die auch anfänglich recht reichlich gesunde Wurzeln darin machten, aber im zweiten Jahre gelb wurden, weil sie wahrscheinlich nicht sorgsam genug begossen waren, denn wie Obergärtner Reinecke in der Sitzung am 3. Januar d. J. bemerkte, habe auch ich nicht nur bei den Rosen, sondern auch bei den andern Pflanzen gefunden, dass die Loherde langsamer als andere austrocknet und daher vorsichtiger begossen werden muss. Einen besseren Erfolg hatte ich bei Anwendung der Loherde, wenn ich sie zum 3. Theile mit feinen Brocken unseres gewöhnlichen schwarzen Torfes vermischte und angemessen Sand hinzusetzte. Vorzugsweise wachsen in dieser Erde die meisten strauchartigen Aroideen, z. B. Philodendron, Syngonium, Dieffenbachia, Monstera, Scindapsus und Anthurium, ferner Ficus stipularis, überhaupt solche

Tropenpflanzen, die sich an der Basis von Baumstämmen anzusiedeln pflegen, weil sie dort eine Menge halbverwester Holzreste finden. Dass alte Lohe den Wurzeln nicht nachtheilig ist, dürfte dadurch erwiesen sein, dass eine Menge von Pflanzen als Stecklinge zwischen andern Pflanzen auf die Oberfläche der Lohbeete unserer Warmhäuser gesteckt, sehr bald recht gesunde Wurzeln treiben, worüber ich schon früher meine Erfahrungen in den Verhandlungen des Vereines mitgetheilt habe. Ist auch nun die alte Lohe nicht allgemein als Pflanzenerde zu empfehlen, so ist sie doch sehr gut zur Ausfüllung der Gruben soleher Beete zu benutzen, auf denen im Sommer Warmhauspflanzen im Freien aufgestellt werden sollen, weil sie ein nicht so guter Wärmeleiter als Sandboden ist, und sich während der Nacht und beim Eintritt kühlerer Witterung etwas wärmer erhält. Ich stelle schon seit vielen Jahren die Begonien, mit Ausnahme der ganz warmen Arten, von Mitte Juni bis Mitte August an einer recht schattigen Stelle in's Freie auf ein Beet, welches 10 bis 12 Zoll tief mit alter Lohe zum Einsenken der Töpfe angefüllt ist, wo sie prächtig gedeihen und fast den ganzen Sommer hindurch blühen; in dem einen Jahre reichte der Raum des Beetes nicht aus und es wurde ein Theil der Pflanzen auf ein dicht daneben liegendes, aber nicht mit Lohe bedecktes Beet aufgestellt; diese wuchsen nicht nur auffallend schlechter, sondern welkten beim Eintritt kühleren Wetters und liessen viele Blätter fallen.

Da zartere Pflanzen auf festen, schweren Boden oft nicht nach Wunsch gedeihen wollen, so ist, um diesem Uebelstande abzuhelfen, die Vermischung des Bodens mit Lohe ein ganz vorzügliches Mittel, der Boden wird dadurch poröser, empfänglicher für die Aufnahme von Wärme und geeigneter, diese demselben länger zu erhalten; durch die Porosität des Bodens wird nicht nur die Einwirkung der atmosphärischen Luft leichter, sondern es findet auch ein häufigeres Austrocknen statt. Durch die Vermischung des schweren Bodens mit groben vegetabilischen Stoffen entstehen in demselben eine Menge kleiner Lücken, die von den Wurzeln begierig aufgesucht werden, weil sich in diesen eine feuchte, mit Ammoniak-Gasen geschwängerte Luft findet, aus der die Pflanzen eine Menge Nahrung aufnehmen können. Ueber die Anwendbarkeit der Loherde habe ich Mittheilungen gemacht in dem bei Breitkopf & Härtel in Leipzig 1858 erschienenen Hauslexikon, Bd. 2, pag. 595, und Bd. 4, pag. 630.

Ueber

Doppelgestaltigkeit in den Blüthen

(Dimorphismus).

Vom Professor Dr. Braun.

Die Doppelgestaltigkeit (Dimorphismus) der Blüthen mancher zwitterblüthigen Gewächse ist zwar schon früher bekannt, aber erst in der jüngsten Zeit in ihrer wahren Bedeutung erfasst worden. Dieselbe tritt in zwei verschiedenen Weisen auf. In dem einen Falle sind die beiderlei, meist diöcisch vertheilten, Blüthen von vollkommener Ausbildung, beide z. B. mit Blumenkrone versehen, unterscheiden sich aber in den relativen Längen- und Grössen-Verhältnissen der Befruchtungsorgane, indem bei den einen die Griffel länger, dagegen die Staubgefässe kürzer, bei den anderen umgekehrt die Staubgefässe länger und die Griffel kürzer sind, wesshalb man die zwei Formen gewöhnlich als die langgrifflige und kurzgrifflige unterscheidet. So z. B. bei wahrscheinlich allen Primula-Arten, bei vielen Linum-Arten (grandiflorum, perenne, nicht bei usitatissimum), bei Lytrum Salicaria, vielen lippenblüthigen Pflanzen (Mentha, Thymus, Salvia pratensis). Die von Darwin mit mehrern Linum- und Primula-Arten angestellten umsichtigen Experimente, welche kürzlich von Dr. Hildebrand in Bonn theils wiederholt, theils modificirt worden sind, haben zu dem merkwürdigen Ergebniss geführt, dass jede der beiden Formen, sowohl die langgrifflige, als die kurzgrifflige, wenn sie mit dem eigenen Blüthenstaub befruchtet werden, entweder gar keine oder doch nur eine sehr geringe Zahl von Samen erzeugen; dagegen mit dem Blüthenstaube der andern Form (künstlich oder durch Vermittelung der Insekten) befruchtet, reichlich Samen tragen. Aus den Samen jeder der beiden Formen erwachsen ungefähr in gleicher Zahl Exemplare der einen und der anderen Form. Es erklärt sich daraus die Erscheinung, warum z. B. ein isolirt gezogenes Exemplar von Linum grandiflorum, ob es gleich mit empfänglichen Narben versehen ist und einen wohlgebildeten Blüthenstaub enthält, doch keinen Samen ansetzt. In anderer Weise tritt ein Dimorphismus der Blüthen ein bei solchen Pflanzen, welche gewöhnlich auf demselben Stock, gleichzeitig oder in einer bestimmten Aufeinanderfolge, theils ausgebildete und ansehnliche, theils anscheinend verkümmerte Blüthen tragen. Diese letzteren haben entweder gar keine oder eine sehr verkümmerte Blumenkrone und öffnen sich meist nicht oder nur unvollkommen. In einigen Fällen befinden sich diese verkümmerten Blüthen selbst unter der Erde oder bohren sich in dieselbe ein, wie bei Vicia amphicarpa, Arachis

hypogaea. Die anscheinend ausgebildeteren Blüthen sind in vielen Fällen unfruchtbar, wie z. B. bei Viola mirabilis, während die scheinbar verkümmerten in allen Fällen fruchtbar sind. Hugo von Mohl hat durch Untersuchung derselben an Viola, Oxalis Acetosella, Impatiens noli me tangere, Specularia perfoliata nachgewiesen, dass hier die Befruchtung innerhalb der geschlossenen Blüthenknospe in der Art vor sich geht, dass die (oft nur in geringerer Zahl vorhandenen) Pollenkörner, ohne die Staubbeutel früher zu verlassen, ihre Schläuche nach den Narben aussenden. Es findet also hier eine Einrichtung statt, welche im Gegensatz der zuerst erwähnten Art des Dimorphismus nicht auf Kreuzung, sondern wesentlich auf Selbstbefruchtung berechnet ist.

Botanical Magazine.

1863. 2. Hälfte.

Wiederum ist eine interessante Cycadee in Neuholland, und zwar auf der Südseite der grossen Insel, entdeckt worden. Sie zeichnet sich durch doppeltgefiederte Blätter aus, so dass ihr erster Entdecker, Allan Cunningham, der sie bereits 1819 fand, leider aber nur ein Blatt einsendete, sie für eine Aroidee hielt; eher hätte man sie für eine Marattia halten können. Obwohl die Pflanze sonst, auch hinsichtlich des männlichen Kätzchens, mit dem mexikanischen Genus Zamia übereinstimmt, so hat doch Hooker in den doppeltgefiederten Blättern Grund gefunden, aus ihr ein besonderes Genus zu bilden und dieses mit der Zustimmung des Direktors vom botanischen Garten in Brisbane, Walter Hill, der sie von Neuem in Queensland fand und die erste lebende Pflanze nach England sendete, zu Ehren des dortigen Gouverneurs, George F. Bowen zu nennen. Diese neue Cycadee heisst demnach Bowenia spectabilis (tab. 5398).

Aus der Reihe holziger Warmhauspflanzen nennen wir zuerst Adenium obesum A. DC. (tab. 5418), eine mehr interessante als schöne Apocynee der arabischen Wüste. Sie wurde schon von Forskahl als Nerium obesum beschrieben und befand sich seit dem Jahre 1846 im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft. Von Aden aus wurden 1862 und 1863 ebenfalls Pflanzen nach Kew gesendet. Es ist ein sparriger Strauch mit dicken und gedrehten Aesten, an denen sich kurze Zweige mit dicklichen, unten wolligen Blättern von eirundlicher Gestalt, befinden. Aus ihrer Mitte kommen mehre ziemlich grosse Blüthen von hellrother Farbe, welche denen des Oleanders nicht unähnlich sind, heraus.

Gardenia octomera Hook. (tab. 5410) wurde von Gustav Mann auf Fernando Po, einer Insel am Ausflusse des Niger, entdeckt. Sie bildet einen niedrigen Strauch, ganz und gar mit kurzer Behaarung bedeckt. Die zu 3 einen Quirl bildenden Blätter sind eirund-länglich und in eine Spitze gezogen. Aus ihrem Winkel entspringt eine sehr lange, grünliche Blüthe mit 8 breitlänglichen Abschnitten. Da die Pflanze schon bei einer Höhe von 2 und 3 Fuss blüht, möchte sie wohl zu empfehlen sein.

Miconia pulverulenta R. et P. (tab. 5411). Wenn wir nicht sehr irren, ist diese Melastomatee dieselbe Pflanze, welche in verschiedenen Gärten als Melastoma und Miconia leuconeura vorhanden ist. Sie wächst in Peru, wo sie schon von den ersten Floristen genannten Landes, Ruiz und Pavon, beschrieben wurde. Ausgezeichnet ist sie durch ihre grossen, schönen, sammetartigen Blätter von breitlänglich lanzettförmiger Gestalt, welche in der Mitte von einem silberfarbigen Längsnerven durchzogen sind. Die unscheinbaren Blüthen bilden eine Rispe.

Dipteracanthus affinis N. v. E. (tab. 5414) wurde von Henderson aus Brasilien eingeführt und zeichnet sich durch seine schönen, scharlachrothen Blüthen, welche einzeln aus dem Winkel der länglich-elliptischen und unbehaarten Blätter hervorkommen und eine trichterförmige Gestalt haben, aus. Sie bildet ein Gegenstück zu D. speciosus, welche die schönsten blauen Blüthen besitzt und schon früher im botanical Magazine (tab. 4494) abgebildet wurde.

Meyenia Vogeliana Benth. (tab. 5289) ist eine zweite Acanthacee von der Westküste Afrika's, welche der unglückliche Botaniker Vogel entdeckte, doch aber erst durch Gust. Mann in England eingeführt wurde. Sie besitzt schöne blaue Blüthen mit gelbem Schlunde und ähnelt der bekannten M. erecta.

Eine dritte Acanthacee ist Eranthemum tuberculatum Hook. fil. (tab. 5405), welche durch die Gärtnerei von Veitch eingeführt wurde. Das Vaterland ist nicht bekannt. Die Pflanze bildet einen ästigen Strauch, der über und über mit Warzen besetzt erscheint und deshalb seinen Namen erhielt. Die kleinen, ziemlich gehäuften und einander gegenüberstehenden Blätter sind ungestielt; aus ihrem Winkel entspringen die mit einer langen Röhre versehenen Blüthen einzeln. Der Strauch bietet in Blüthe einen hübschen Anblick dar.

Rhododendron Batemanni Booth ist eine von den Bhutan'schen Alpenrosen mit grossen, länglichen, lederartigen und unten rostfarbenen Blättern und mit prächtigen rothen Blüthen, welche eine dichte kopfförmige Dolde bilden. Sie steht wohl

am Nächsten dem Rh. campanulatum und gehört mit diesem in die Gruppe unseres Rh. maximum. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Alpenrose an Schönheit den ausgezeichnetsten Formen unserer Gärten nicht nachsteht und daher empfohlen werden kann.

Fugosia cuneiformis Benth. (tab. 5413) ist ein im Ansehen der Blüthen den Hibiscus-Arten nahe stehender Blüthenstrauch Neuhollands und der angrenzenden kleineren Inseln. Im botanischen Garten zu Berlin wird F. hakeaefolia Hook. (bot. mag. t. 4261), eine sehr ähnliche Art, im Kalthause kultivirt und im Sommer in's Freie gebracht, wo sie alsbald anfängt, ihre grossen, weissen Blüthen mit rother Mitte und rothem Staubgefässbündel zu entwickeln. Wir können sie mit F. cuneiformis nur empfehlen. Bei zuletzt genannter Pflanze sind die etwas fleischigen Blätter sehr schmal-elliptisch und wie die ganze Pflanze unbehaart.

Hibiscus Huegelii Endl. ist nach Bentham jetzt der anzunehmende Name für 5 Pflanzen, welche als Arten aufgeführt sind; von diesen sind in den Gärten H. Wrayae Lindl. und grossulariaefolius Miq. bekannt. Im botan. Magazine (t. 5406) ist jetzt eine 6. Form mit dem Beinamen „quinquevulnerus" abgebildet, wo an der Basis der ziemlich grossen, hellrothen oder mehr violetten Blumenblätter ein blutrother Flecken vorhanden ist. Die Pflanze ist, wie die meisten ähnlichen, behaart und mit tief 5-lappigen Blättern besetzt. Vaterland ist Neuholland.

Sphaeralcea acerifolia T. et Gr. (tab. 5404) ist ebenfalls ein zu empfehlender weicher Strauch von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss Höhe und einer geringen Verästelung. Die rosafarbenen, über 1 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen bilden ziemlich dicht gedrängte und gipfelständige Aehren, bei der nur gegen die Basis hin Blätter vorhanden sind. Diese haben die anschnliche Grösse von 2 und 3 Zoll und besitzen 5 nicht tief eingeschnittene Lappen. Vaterland ist Columbien auf der Nordwestküste Amerika's. Das Genus Sphaeralcea steht den strauchigen Malven sehr nahe und unterscheidet sich nur durch 2- und 3-samige und 2-klappige Früchtchen.

Ceropegia Bowkeri Harv. (tab. 5437) ist wiederum eine mehr botanisch-interessante, den Liebhabern zu empfehlende Pflanze aus der Familie der Asklepiadeen. Aus einem rundlich zusammengedrücktem Knollen wachsen meist mehre nicht weiter zertheilte Stengel von kaum 1 Fuss Höhe mit sehr schmalen 2—3 Zoll langen Blättern empor. Aus dem Winkel der obern kommen einzelne Blüthen von grünlich-gelblicher Farbe hervor. Am Ende der unten bauchigen Röhre befinden sich schmal-längliche und zurückgeschlagene Abschnitte, deren Ränder gewimpert sind. Die Pflanze stammt aus Südafrika und wurde von Bowker entdeckt.

Lewisia rediviva Pursh (tab. 5395), so benannt, weil die Pflanze, selbst wenn sie mehre Jahre in den Herbarien gelegen hat, immer wieder treibt, so wie sie in Erde gesetzt wird. Es ist eine sehr hübsche Portulacee aus Nordwestamerika. Die fleischigen und fast stielrunden Blätter bilden eine Rosette, aus deren Mitte mehre kurzgestielte Blüthen hervorkommen. Diese haben, gleich denen der Mesembrianthemen, zahlreiche längliche Blumenblätter von schöner rother Farbe. Die Pflanze ist sehr zu empfehlen.

Wenig blumistischen Werth hat dagegen eine andere Dickpflanze, Crassula rosularis Haw. (tab. 5393), aus Südafrika. Sie wächst ähnlich den Hauswurz-Arten, hat eine kriechende Wurzel und bildet kurze Stolonen mit Rosetten dicker und fleischiger Blätter am Ende. Aus deren Winkeln kommen mehre Blüthenstengel hervor, deren kurze und eine doldentraubige Rispe tragenden Aeste gegenüberstehen. Die gelblichen Blüthen sind unscheinlich, stehen aber gedrängt.

Stauranthera grandifolia Benth. ist eine ostindische Cyrtandracee im Ansehen eines Streptocarpus hinsichtlich der Blüthen und der grossen Blätter, die aber keineswegs wurzelständig sind, sondern im Gegentheil die Basis der Aeste stützen. Obwohl die Pflanze kaum einen Fuss hoch wird, besitzen die ausserdem etwas fleischigen und durchaus unbehaarten Blätter oft die Länge von 10 Zoll. Aus dem Winkel der obersten entspringen die dichotomen Stiele mit den ziemlich einen Zoll enthaltenden weissen und violetten Blüthen, die einigermassen an die der Paulownia imperialis erinnern.

Calceolaria punctata Vahl (t. 5392) schliesst sich der bekannten Jovellana violacea an, mit der sie auch nur eine Abtheilung von Calceolaria bildet. Mit dieser hat sie breit- und kurzröhrige, so wie zweilippige Blüthen von hellvioletter Farbe, welche eine aufrechte und ziemlich reiche Rispe bilden. Die gegenüberstehenden Blätter haben eine eiförmige Gestalt und sind am Rande doppelt gesägt.

Ophelia umbellata Wight (t. 5397) ist eine ostindische Gentianee vom Ansehen einer Swertie oder eines Enzian's aus der Abtheilung der G. germanica Willd. und stellt eine aufrechte und ästige Staude mit endständigen, eine arme Dolde bildenden weissen und blaugestreiften Blüthen dar. Wir bezweifeln, dass die Pflanze bei dem Liebhaber Gefallen finden wird.

Zu den Senecionen, welche, den Kleinien ähnlich, schmale und dicke Blätter von graugrüner Farbe haben und Südafrika eigenthümlich sind, ge-

hört auch Senecio pyramidatus DC. (tab. 5396). Da derselbe an der Spitze des Stengels in einer Art verlängerten Strausses, wie es bei den meisten Ligularien, welche ebenfalls nur eine Abtheilung von Senecio bilden, der Fall ist, sehr grosse gelbe Blüthenkörbchen besitzt, so ist er besonders Liebhabern von Dickpflanzen, aber auch sonst jedem Blumenfreund zu empfehlen.

Ligularia Hodgsoni Hook. (tab. 5417). Der Konsul Hodgson entdeckte die Art auf der japanischen Insel Jeddo und führte dieselbe in England ein. Gleich dem vorigen Senecio ist sie zu empfehlen. Ihre noch grösseren Blüthen sind mehr doldentraubig gestellt. Aus der Mitte grosser herzförmig-rundlicher Blätter mit ausgeschweift-gelapptem Rande erhebt sich, mit allmählig an Grösse abnehmenden anderen Blättern besetzt, ein bis 3 Fuss hoher Stengel von fleischiger Konsistenz.

Homoianthus viscosus DC. (tab. 5401) ist ein blaublühender Körbchenblüthler aus der Unter-Familie der Nassauviaceen, welcher in Chili wild wächst und von Veitch eingeführt wurde. Die Pflanze besitzt eine entfernte Aehnlichkeit mit unserer bekannten Catananche coerulea und bildet einen einfachen mit schmalen, elliptisch-spathelförmigen Blättern besetzten Stengel, der oben doldentraubig sich theilt und an der Spitze der Aeste mit einem Blüthenkörbchen endigt. Die ganze Pflanze ist rauhhaarig.

Webbia pinifolia DC. (tab. 5412) ist eine sehr hübsche und wohl zu empfehlende, südafrikanische Pflanze, im Ansehen sich den Stevien anschliessend. Wie hier, bilden die kleinen, dunkellilafarbigen Blüthenkörbchen eine umfassende und sehr zusammengesetzte Doldentraube. Der einfache Stengel ist grau, noch mehr aber die Unterfläche der schmalen und ziemlich dichtgedrängten Blätter.

Silene Elisabethae Jan. (tab. 5400) ist eine der hübschesten Alpenpflanzen, welche nördlich vom Comersee wächst und sehr empfohlen werden kann. Am nächsten steht sie der Silene Pumilio, hat aber schönere und grössere Blüthen von hellrother Farbe. Wie genannte Art wächst sie aber auch gedrängt und bleibt stets niedrig.

Wir wenden uns einigen Monokotylen zu. Auf der 5402. Tafel ist Musa vittata van H. abgebildet worden. Wie wir es früher bereits in unserer Monographie des Genus Musa ausgesprochen haben, so betrachtet sie auch Hooker als eine Form der M. Sapientum L.

Als Heliconia aurantiaca brachte A. Verschaffelt in Gent eine Art dieses Geschlechtes in den Handel, welche Hooker jetzt auf der 5416. Tafel als H. brachyspatha abgebildet hat. Sie gehört zu den kleineren Arten, die kaum höher als 3 Fuss werden und eine Spanne lange Blätter von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser besitzen. Aus den obersten der letzteren kommt der kurze Schaft mit 4 oder 5 orange-gefärbten, nach dem Ende zu kleiner werdenden Blumenscheiden. Die unterste der letzteren ist stets leer, die anderen umgeben dagegen 2 oder 3 weisse Blüthen. Vaterland ist wahrscheinlich Süd-Amerika.

Anchomanes Hookeri nennt Schott die zuerst als Caladium petiolatum im botanical Magazine (tab. 3728) abgebildete Aroidee. Neuerdings hat Gustav Mann eine ähnliche Pflanze aus dem westlichen Afrika eingesendet, welche Hooker nur für eine heller- und grösser-blühende Abart hält und auf der 5394. Tafel abgebildet hat. Aus einer knolligen Wurzel kommt im Mai der mit Stacheln besetzte Schaft von gegen 2 Fuss Länge hervor und trägt am Ende eine eben so lange, kahnförmige Blumenscheide von grünlich-bräunlicher Farbe. Die Fruchtknoten am untern Theile des Kolbens haben eine violette, die Staubgefässe eine weisse Farbe. Wie die Blüthe abstirbt, erscheint das einzige doppeltgedreite Blatt auf schlanken, ebenfalls mit Stacheln besetztem Stiele von 2 bis 3 Fuss Höhe.

Ornithogalum capitatum Hook. (tab. 5388) wächst im Innern der Kap-Kolonie und sieht wegen des kopfförmigen Blüthenstandes einer Lauch-Art viel ähnlicher. Die schmalen, riemenförmigen Blätter sind gekielt; nicht aus ihrer Mitte, sondern seitlich kommt der 6—8 Zoll hohe Schaft mit den am Ende zu einem Kopfe zusammengedrängten Blüthen hervor. Diese sind oben oder innen weiss, unten oder aussen roth. Liebhabern ist diese Zwiebelpflanze nicht zu empfehlen.

Es bleiben endlich noch 7 Orchideen übrig. Nephelaphyllum (nicht Nephalophyllum, wie oft geschrieben ist) scapigerum Hook. (tab. 5390) wurde von Low & Söhne in Clapton aus Borneo eingeführt. Es unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von den anderen Arten des Geschlechtes. Aus einer kriechenden Wurzel kommen die eirundlänglichen und 3—4 Zoll langen Blätter auf violetten Stielen, die aber zum grossen Theil von hell-ocherfarbigen Scheiden eingeschlossen sind, hervor, zwischen denen die von gleichgefärbten, aber kleineren Scheiden eingeschlossenen Blüthenstiele sich befinden. Die meist 4 grossen Blüthen haben 1 Zoll Durchmesser. Während die gelblich-grünen Blumenblätter ausserdem 3 braune Längsstreifen besitzen, ist die weisse und am oberen Theile gelbe Lippe mit blutrothen Flecken versehen. Auch ist ein kurzer, konischer Sporn vorhanden.

Microstylis discolor Lindl. (tab. 5403) sahen wir bereits vor 2 Jahren (Wochenschr. 5. Jahrg. S. 340) in Belgien. Sie gehört zu den kleineren

Orchideen mit bunten, hier braunen, aber hellgrünumsäumten Blättern, welche den kurzen Stengel scheidenartig umgeben. Dieser endigt mit einer Aehre gelber, bei dem Verblühen roth werdender Blüthen. Sie ist bis jetzt nur auf Ceylon gefunden worden.

Eria obesa Lindl. (tab. 5391) wurde bereits von Wallich entdeckt und gehört zu den kleineren Arten. Aus den gegen 3 Zoll langen Scheinknollen kommen mehre mit dicklichen, kleinen und eirundlänglichen Blättern besetzte, kurze Stengel, welche mit weissen Blüthen in doldentraubiger Stellung endigen und bis 4 Zoll Länge besitzen, hervor. Ausgezeichnet ist der behaarte Fruchtknoten. Die beiden Blätter an der Spitze der Scheinknollen sind elliptisch und erscheinen nicht mit den Blüthen.

Das letztere ist bei Eria myristiformis Hoók. (tab. 5415) nicht der Fall, so genannt, weil die rundlich-länglichen Scheinknollen lange bleiben und die Farbe der Muskatnüsse annehmen. Die weissen Blüthen bilden hier kurzgestielte Aehren, die weit kürzer, als die eine Spanne langen, elliptischen Blätter sind. Vaterland ist ebenfalls Ostindien. Zu empfehlen ist die Art grade nicht.

Hübscher sind die Burlingtonien, von denen eine Abart der B. decora Lem. auf der 5419. Tafel des botanical Magazine abgebildet ist. Die weissen Blumenblätter sind hier mit grösseren und kleineren blutrothen Flecken versehen, während die grosse, breite und tiefeingekerbte Lippe eine rein weisse Farbe besitzt und weit aus der Blüthe herausragt. Die kreisrunden Scheinknollen sind in dieser Abart auch sehr zusammengedrückt und die fleischigen Blätter laufen in eine Spitze aus.

Catasetum cernuum Rchb. fil. (tab. 5399) hat seinen Namen von den überhängenden grossen Blüthen und wurde bereits früher von Lindley als Myanthus cernuus beschrieben und später auch (bot. reg. t. 1720) abgebildet. Die grünen Blumenblätter auf wagerecht-abstehenden Fruchtknoten sind mit braunen Punkten und Flecken dicht besetzt und neigen sich glockenförmig zusammen. Catasetum trifidum Hook. (bot. Magazine tab. 3262) ist nur eine Abart mit breiterer Griffelsäule. Die Pflanze wächst in Brasilien.

Sarcopodium psittacoglossum Rchb. fil. (tab. 5408) ist eine eigenthümliche, kriechende Art, wo die rundlich-eiförmigen und in eine Art Netz eingeschlossenen Scheinknollen wie aneinander gereiht erscheinen. Während am obern Ende breitlängliche, lederartige Blätter einzeln aus den Scheinknollen und mit einem Stiel versehen hervorkommen, entspringen die zweiblüthigen Stiele aus der Basis derer, die in der Mitte befindlich sind. Die gelben Blumenblätter sind mit rothen Längsstreifen, die Lippe hingegen mit ebenso gefärbten grossen Flekken versehen. Vaterland ist Ostindien.

Für Gärtner und Gartenfreunde.

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen erscheint und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des Russischen Gartenbau-Vereines in St. Petersburg. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands, Russlands und der Schweiz, herausgegeben und redigirt von Dr. E. Regel, H. Jäger, Fr. Francke, C. Bouché und E. Ortgies. 13. Jahrgang 1864. 12 Hefte. Lex. 8. Mit illuminirten und schwarzen Abbildungen 4 Thlr oder 7 Fl., mit schwarzen Abbildungen 2 Thlr oder $3\frac{1}{3}$ Fl.

So eben erhielt ich aus dem Vaterlande frischen Samen von

Dracaena Draco L.

in vorzüglicher Qualität und offerire denselben zu folgenden Preisen:

1 Zollpfund	24	Thlr.	— Sgr.
1 Loth	1	„	— „
100 Korn	1	„	10 „

Auch sind über den Betrieb meiner Anstalt die Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse für 1864 erschienen und werden auf gefälliges Verlangen franko verabfolgt.

Erfurt, im Februar 1864.

Ferd. Jühlke,
Königl. Garten-Inspektor und
Kunst- u. Handelsgärtner.

Pflanzen-Katalog.

Unser reichhaltiges Lager über

Pflanzen für das freie Land, über Laubhölzer, Sträucher, Koniferen, Obstbäume und Fruchtsorten, so wie über Flor- und Modeblumen, Azaleen und Kamellien

liegt nun zum Versand bereit und wird auf frankirte Aufforderung franko und unentgeltlich von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 8. Berlin, den 27. Februar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Joh. H. Ebermann. — Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. III. — Ueber einige Weisstannen. — Borsig's Amaryllis-Flor. — Schiebler's Taubenapfel (Oberdieck).

Sonntag, den 28. Februar, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Joh. H. Ebermann.

Wir haben unlängst (in der 1. Nummer der Wochenschrift) den Tod des Nestors der deutschen Hofgärtnerei, des Oberhofgärtners Ferd. Fintelmann, berichtet; jetzt liegt uns die traurige Pflicht ob, von dem Tode vielleicht des ältesten Handelsgärtners, des einen Besitzers der Firma J. L. Schiebler und Sohn in Celle zu sprechen. Joh. H. Ebermann starb im 77. Jahre nach kurzem Krankenlager an Altersschwäche. Wir erinnern uns gern des Tages, wo wir vor 3 Jahren den damals noch ziemlich rüstigen Greis mitten in den gärtnerischen Beschäftigungen seiner Baumschule thätig fanden. Er war der Pflegesohn Joh. Ludw. Schiebler's, des Gründers besagter Firma, und erlernte unter Anleitung des damaligen Hofgärtners Richter in Mirow, einem Städtchen in Mecklenburg-Strelitz, im Jahre 1803 die Gärtnerei. Im Jahre 1817 trat Joh. H. Ebermann als Theilnehmer des Geschäftes ein und verwaltete es nach dem Tode seines Pflegevaters im Februar 1833 allein. Doch schon nach 3 Jahren hatte die Gärtnerei einen solchen Aufschwung genommen, dass er seinen Sohn Louis Ebermann als Theilnehmer aufnahm. Gemeinschaftlich mit diesem verwaltete er es noch 13 Jahre, also bis zum Jahre 1849, wo er es an diesen seinen Sohn völlig abtrat.

Die Handelsgärtnerei von Schiebler u. Sohn hat bereits für Norddeutschland seit langer Zeit eine grosse Bedeutung, so dass es wohl von Interesse sein dürfte, über sie noch einige Mittheilungen zu machen. Der Gründer derselben, Johann Ludwig Schiebler, wurde im Jahre 1751 in Spandau, wo sein Vater Förster war, geboren. Wegen seiner grossen Liebe zur Gärtnerei brachte ihn sein Vater schon früh zum damaligen Hofgärtner Zopff in Monbijou (Berlin) in die Lehre. Nachdem er einige Jahre als Gehülfe konditionirt hatte, lernte Prinz Ernst von Mecklenburg-Strelitz, der Bruder von Charlotte, nachherigen Gemahlin des Königs Georg III. von Grossbritannien*), ihn kennen, nahm ihn mit sich nach Celle, wo er Kommandant war, und übertrug ihm die Aufsicht und Leitung seines Gartens.

Der Prinz Ernst sendete seinen Gärtner, welcher den Titel „Gartenmeister" erhielt, später nach England, um die dortigen Gärten und Anlagen kennen zu lernen; von da ging dieser nach Frankreich und auch nach Holland. Zurückgekehrt erhielt er den Auftrag, einen Garten in englischem Geschmacke anzulegen. Joh. Ludwig Schiebler entledigte sich zur vollen Zufriedenheit seines Herrn der schwierigen Aufgabe. Die Anlagen erhielten einen solchen Beifall, dass selbst Hirschfeld eine Beschreibung derselben in seiner Theorie der Gartenkunst (Bd. 3, S. 248) aufnahm.

*) Nach dieser nannte der bekannte englische Botaniker Banks bekanntlich die Strelitzia Reginae.

Als der Prinz Celle verliess, wurde er von dem damaligen Direktor der Kgl. Hannover'schen Landwirthschafts-Gesellschaft aufgefordert, einem grossen Bedürfnisse im Lande abzuhelfen und eine Handelsgärtnerei zu gründen. Ausserdem noch durch seinen Freund, den berühmten Landwirth Thaer, ermuthigt, wurde dieselbe auch im Jahre 1775 in's Leben gerufen. Nebenbei blieb er immer noch so lange, als der Prinz den Garten besass, Administrator desselben. Die Hauptsache war Anfangs Anbau von Pflanzen behufs des Samenhandels. Später erwarb sich Schiebler in dem 2 Stunden entfernten Eicklingen ein Grundstück, um auf demselben eine Baumschule anzulegen. Ausser der Königlichen in Herrenhausen existirte damals keine andere in Hannover. Die Bäume gediehen hier anfänglich ganz ausgezeichnet und die neue Baumschule erfreute sich bald eines grossen Rufes. Da kam der strenge Winter im Jahre 1790 und fast Alles erfror in ihr.

Es blieb dem Besitzer nichts weiter übrig, als von vorn wieder anzufangen. Da er bereits in der Nähe seines Wohnortes ein Stück Land nach dem andern angekauft hatte, so zog er vor, weil die Baumschule doch einmal von Neuem angelegt werden musste, diese mit der übrigen Gärtnerei zu verbinden. Diese nahm damit einen Flächen-Umfang von 28 Morgen 34 Ruthen ein*). In diesem Umfange ist sie geblieben bis zum Jahre 1848. In Folge des neuen Jagdgesetzes wurde fast alles Wild getilgt und man konnte es wagen, Baumschulen auch ohne Umfriedigung einzurichten. Diese wurden deshalb über angrenzendes Feld, was unterdess erworben war, hinaus vergrössert, so dass die, welche nur Obstgehölze lieferten, 35 Morgen und 85 Q.-R. enthielten. Ausserdem aber nahmen die Weinschule 1 Morgen 3 Q.-R. und die Wilde Baumzucht, mit Einschluss der Allee-Bäume, noch 26 Morgen 72 Q.-R. ein.

Durch einen Tausch mit der Königl. Domänenkammer ist die Handelsgärtnerei im Jahre 1852 noch in den Besitz eines 109 Morgen und 89 Q.-R. umfassenden Grundstückes, was nur 20 Minuten entfernt und hart an der Eisenbahn liegt, gelangt. Da es mit Nadel- und Laubholz bestanden, musste dieses erst ausgerodet werden. Darüber vergingen natürlich einige Jahre, ehe der Boden rein und zur Aufnahme von Gehölzen aller Art befähigt wurde; das Grundstück ist demnach erst nach und nach in Kultur genommen. Da es eine sehr gute Lage besitzt, nach Süden zu etwas abschüssig, und verschiedene Bodenarten in ihm vorhanden sind, so gedeihen alle Gehölze vortrefflich. Wir haben uns selbst vor einigen Jahren davon überzeugt. Die Obststämmchen werden sämmtlich so gekräftigt, dass sie ohne Pfahl den grössten Winden Trotz bieten können. Zwischen den einzelnen Pflanzungen herrscht zu jeder Zeit — wir waren Ende August daselbst — grosse Sauberkeit, so dass man nirgends Unkraut, wie man es leider in nicht wenig Baumschulen findet, sieht.

Im Jahre 1859 erhielt die Familie Ebermann von Seiten der Regierung die Erlaubniss, den Familien-Namen Schiebler führen zu dürfen; so sind wiederum Schiebler Besitzer der Handelsgärtnerei. Im Jahre 1860 trat der älteste Sohn, Heinrich Schiebler, obwohl erst 20 Jahre alt, als Mitarbeiter in das Geschäft ein. Der jetzige Besitzer, Louis Ebermann-Schiebler, zählt bereits 51 Jahre.

*) Der Hannoversche Morgen hat 120 Q.-Ruthen und verhält sich zum Preussischen wie 1,0265 : 1,0000.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

III.

In Edinburgh ist am 9. Januar ein Veteran unter den Gärtnern gestorben. Charles Mc Intosh, durch mehre gärtnerische Schriften, besonders durch sein neuestes Buch: „the book of the garden" vortheilhaft bekannt, war anfangs Gärtner des Königs der Belgier, und zwar noch in Claremont, später in Laëken bei Brüssel bis zum Jahre 1838, wo er in die Dienste des Herzogs von Buccleuch kam und den berühmten Garten in Dalkeith verwaltete. Vor einigen Jahren trat er auch hier zurück, um sich allein der bildenden Gartenkunst, der Landschaftsgärtnerei, zu widmen.

Unter den Ausstellungen, welche in diesem Frühjahre stattfinden, mag wohl die in Brüssel die bedeutendste sein. Sie findet in den Tagen vom 24. April bis zum 6. Mai in dem Ausstellungs-Gebäude der schönen Künste statt und wird mit besonderer Unterstützung der Königlichen Regierung von der Gartenbau-Gesellschaft Flora geleitet. Wir machen besonders Handelsgärtner, aber auch Liebhaber, darauf aufmerksam, die ersteren, es nicht zu versäumen, sich zu betheiligen, die letzteren, sie zu besuchen. Nicht weniger als 153 Bewerbungen sind ausgeschrieben und jeder 2 Medaillen, und zwar von Gold und vergoldet, oder in Silber, weniger in Bronze zur Verfügung gestellt. Eine nachzuahmende Einrichtung, die übrigens auch an anderen Orten besteht, ist, dass bei einzelnen Bewerbungen Handelsgärtner und Liebhaber nur unter sich konkurriren. Ein Preisrichter-Amt, vom Mini-

ster des Innern ernannt und erwählt aus der Zahl der bedeutenderen Botaniker und Gärtner Europa's wird sich dem schwierigen Amte der Zusprechung unterziehen. Zu bemerken ist noch, dass Se. Majestät der König der Belgier ausserdem eine Medaille für den Ausländer und eine für den Inländer, welcher zur Verherrlichung der Ausstellung am meisten beigetragen, in Aussicht gestellt hat.

Da alle Gruppen von Pflanzen, welche irgend ein gärtnerisches oder auch ein botanisches Interesse haben, vertreten sind, so ist die Ausstellung gewiss sehr lehrreich. Es betrifft dieses vor Allem solche Pflanzengruppen, wo eine richtige Nomenklatur nur dann möglich ist, wenn man ausgebildete Exemplare vor sich hat und die durchaus nöthigen Vergleichungen in der Vegetation während der verschiedenen Stadien machen kann. Es ist dieses z. B. mit den Arten aus der Gruppe der baumartigen Lilien: der Agaveen, Yuccaeen und Dracäneen, Pflanzen, die ausserdem noch sehr beliebt sind, der Fall. Es wäre wohl eine würdige Aufgabe der Gesellschaft Flora bei einer solchen Ausstellung gewesen, nicht allein zur Einsendung grösserer Sammlungen aufzufordern, sondern auch Botaniker einzuladen, um die Gelegenheit zu benutzen, sich über die Nomenklatur zu einigen. Nicht weniger gilt es von anderen Gruppen, wie von den Marantaceen, Aroideen, Bromeliaceen, da dieses alles Pflanzen sind, die lebend untersucht werden müssen, weil Herbarien fast gar keinen oder doch meist nur geringen Aufschluss geben können.

Liebhaber machen wir auch auf die Bewerbungen, welche offizinelle und sonstige nützliche Pflanzen, so wie Fruchtbäume, betreffen, aufmerksam. Nicht weniger dürften die neuen Einführungen, welche vorhanden, das Interesse der Botaniker, Liebhaber und Gärtner in Anspruch nehmen. Nirgends sind, wie wir uns überzeugt haben, die neuen Einführungen in so grosser Anzahl vorhanden, wie in Belgien. 7 Bewerbungen mit 2 goldenen, mit 4 vergoldeten und zugleich eingefassten, mit 5 vergoldeten und mit 3 silbernen (zusammen also 14) Medaillen sind dazu ausgesetzt.

Das Frühjahr ist die Zeit, wo die meisten Ausstellungen stattfinden; alle zu nennen, würde zu weit führen; ich beschränke mich deshalb nur auf die grösseren. So findet vom 12. bis 17. März eine in Paris, am 3. April eine von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, vom 22. bis 26. April eine von Seiten der Gartenbau-Gesellschaft in Wien und eine vom 3. bis 6. Mai von Seiten des Garten- und Blumenbau-Vereines in Hamburg statt. In Wien baut man jetzt in einer der schönsten Lagen ein Ausstellungshaus, dessen Kosten nicht weniger als 350,000 Fl. betragen werden. Im Jahre 1865 soll es durch eine grosse Ausstellung eröffnet werden.

Es ist erfreulich, wie die Zahl der Gartenbau-Vereine jährlich zunimmt. In Frankfurt a. d. O. und in Lübben (Niederlausitz) sind in diesen Tagen ebenfalls Männer zusammengetreten, um einen Gartenbau-Verein in's Leben zu rufen. Die Zahl der sämmtlichen Gartenbau-Vereine in Deutschland beträgt 89. Davon kommen nicht weniger als fast die Hälfte allein, nämlich 40, auf Preussen, nur 6 auf Deutsch- (1 auf Nicht-Deutsch-)Oesterreich, 7 auf Bayern, 9 dagegen auf das Königreich Sachsen, 2 auf Hannover und ebensoviel auf das Grossherzogthum Hessen, 2 auf Sachsen-Koburg-Gotha und 2 auf Frankfurt a. M., 4 dagegen auf Hamburg, 3 auf Sachsen-Weimar und ebenso viel auf Sachsen-Meiningen, je einer auf das Kurfürstenthum Hessen, auf Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin, Holstein, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt, Schwarzburg und Bremen.

Auffallend ist es, dass in Württemberg, einem Lande, wo Obstbau blüht und wo auch die Gärtnerei auf einer hohen Stufe steht, kein Gartenbau-Verein existirt. Vor mehrern Jahren siechte einer in Stuttgart mehr, als dass er Lebenskraft zeigte. Versuche einer Verbindung der Gärtnergehülfen daselbst, welche anfangs Früchte zu bringen schien, sind ebenfalls wieder — wie man uns mittheilte — gescheitert. Stuttgart besitzt tüchtige, intelligente Gärtner: man müsste denken, auch Liebhaber, denn die Königlichen Gärten und Anlagen erfreuen sich mit Recht einer grossen Anerkennung. Es wäre wirklich interessant zu wissen, warum die Gründung eines Gartenbau-Vereines in Stuttgart nicht möglich ist?

Auch in Baden und Nassau existiren keine Gartenbau-Vereine. Von dem in Baden-Baden, der vorigen Sommer in's Leben gerufen sein sollte, haben wir nichts wieder vernommen. In beiden Ländern geschieht dagegen von Seiten der Fürsten ungemein viel. In Karlsruhe hat Garten-Inspektor Meyer um die Gartenkunst grosse Verdienste; dem berühmten Garten in Schwetzingen bei Heidelberg steht der bekannte Reisende Hartweg, der neuerdings mit Vorliebe auch dem Obstbau sich widmet, vor. Von Wiesbaden und Bieberich, wo der geniale Garten-Direktor Thelemann waltet, haben wir mehrmals gesprochen.

Dagegen wird in diesen Tagen in Hannover ein pomologischer Verein in's Leben treten. In der Versammlung derer, die sich dafür interessiren und am 4. Februar zusammentraten (s. No. 4 der Wochenschrift, S. 26) ist beschlossen worden, von dem Aktien-Unternehmen abzustehen, dagegen als Verein für die Verbreitung guten Obstes und für die Be-

pflanzung der Wege, so wie unbenutzt liegender Gemeinde-Grundstücke Sorge zu tragen.

Mit der zunehmenden Liebe zu Pflanzen und Blumen, so wie mit dem Interesse für den Obstbau und für Verschönerung im Allgemeinen nehmen auch die darauf bezüglichen Schriften zu. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, über das eine oder andere darauf bezügliche Werk uns auszusprechen. Wenn trotzdem jetzt eine gärtnerische Zeitschrift: die neue Blumenzeitung, gewöhnlich unter dem Namen „der Weissensee" bekannt, eingegangen ist, so darf dieses nicht auffallen. Gärtnerische Zeitschriften, die nichts Neues bringen, sondern nur mit anderen Worten das wiedergeben, was schon hundert Mal gesagt ist, haben wir immer noch zu viel.

In Nancy gibt Ingelrest jetzt im Zuschnitte unserer Wochenschrift ein gärtnerisches Journal heraus, nachdem er schon vor einigen Jahren unseren Gartenkalender nachahmte. Ausser dem Ingelrest'schen Annuaire wird auch in nächster Zeit von Seiten des Horticulteur français in Paris noch ein anderes Annuaire d'horticulture erscheinen. Eben hat die Redaktion gedruckte Aufforderungen an die Handelsgärtnereien des In- und Auslandes versendet, um ihre Firmen mit Angabe dessen, was hauptsächlich kultivirt wird, zur Anfertigung eines möglichst-vollständigen Verzeichnisses der Handelsgärtnereien einzusenden. Bekanntlich hat nicht allein dieser von uns bereits vor 8 Jahren zuerst — natürlich deshalb unter grossen Schwierigkeiten und Mühen — durchgeführte Gedanke auch von Seiten des Erfurter Buchhändlers Otto eine Nachahmung gefunden; es ist dieses auch in Betreff des in unserem Gartenkalender enthaltenen Post-Tarifs der Fall.

Eben ist ein Brief des Reisenden Sell, der sich jetzt in Central-Amerika, zunächst in Costa-Rica befindet, eingetroffen und uns zur Verfügung gestellt worden. Bekanntlich gehen seine Sendungen nach Düren an den Kommerzienrath Schöller, der die Reise wesentlich unterstützt. Obergärtner Esser daselbst hat den Auftrag, die guten Pflanzen zu vermehren und auf Sell's Rechnung in den Handel zu bringen. Unter den Neuigkeiten befinden sich dieses Mal: Warszewiczella pulcherrima, eine der schönsten Orchideen, Blakea camelliflora, eine Melastomatee, und Siphocampylos corymbiflorus, eine strauchige Lobeliacee. Drei andere schöne Melastomateen wurden in der Nähe von Cartago, der alten Hauptstadt des Landes, gesammelt. Eben daher sind ½—2 Fuss hohe Stämme der Zamia Skinneri, 1 — 3 Fuss hohe Stämme des Cibotium princeps, ausserdem verschiedenerlei Palmensamen, besonders von Bactris subglobosus, Synechanthus sarapiguensis, einer Geonoma u. s. w. angekommen und stehen Liebhabern zur Verfügung.

Ausserdem theilt Obergärtner Esser mit, dass er noch einige reizende Palmen aus Java, Sumatra und von den Molukken erhalten, so einen Calamus, ähnlich dem C. micranthus, aber mit braunrothen Stacheln über und über besetzt, selbst auf der Oberfläche der Blätter; ferner Livistona altissima, Pholidocarpus Jhur, einer Livistona sehr ähnlich, eine Iguanura von den Molukken u. s. w. Ausserdem macht Obergärtner Esser auf einen schmalblättrigen Pandanus aus Sumatra, auf Musa macrocarpa, auf einige Microstylis- und Anecochilus-Arten u. s. w. aufmerksam. Von allen diesen Pflanzen sind Exemplare abgebbar.

Wir erhalten eben von einem Mitgliede der General-Staaten in den Niederlanden: de Jonge van Ellemet auf Oostkapelle bei Middelburg auf der Insel Seeland unter Anderem die interessante Nachricht, dass im vorigen Jahre bei ihm ein Exemplar des Pampasgrases (Gynerium argenteum) nicht weniger als 76 Blüthenstengel getrieben habe. Es möchte wohl dieses das grösste Exemplar gewesen sein, was je in Europa geblüht hat. Was muss dieses für einen imposanten Anblick dargeboten haben! Wir bemerken hierbei, dass de Jonge van Ellemet eine der grössten Sammlungen von Cactus und ähnlichen Pflanzen, besonders aber auch von Agaveen besitzt, und gern Verzeichnisse anderer Sammlungen erhält, um die seinige zu vervollständigen.

Wie sehr die Londoner Gartenbau-Gesellschaft bemüht ist, alle Theile, besonders die Luxus-Gärtnerei, zu fördern und dadurch wiederum auf den Wohlstand des Gärtners einzuwirken, davon gibt sie wiederum Beispiele. So hat sie jetzt eine Konkurrenz für Bouquet-Halter eröffnet. Es ist nicht zu leugnen, dass wir in dieser Hinsicht ausserordentlich wenig gesehen haben, was unseren Beifall hatte. Wollen wir hoffen, dass die Konkurrenz zu geschmackvollen Erfindungen Gelegenheit gibt!

Weiter will dieselbe Gartenbau-Gesellschaft in ihrem Garten in Süd-Kensington besondere Plätze Handelsgärtnern zur Verfügung stellen, damit diese nach bestimmten Plänen mit Blumen-Parkets u. s. w. geschmückt werden. Die daselbst angewendeten Pflanzen müssen alle Monate erneuert und die Anlagen den Sommer hindurch in sauberster Ordnung erhalten werden. Diejenigen Handelsgärtnereien, welche sich hier eines allgemeinen Beifalls erfreuen, erhalten am Schlusse der guten Jahreszeit ein Certificat. Auf gleiche Weise sollen andere Stellen im Garten benutzt werden, um Handelsgärtnereien Gelegenheit zu geben, Beispiele von niedrigen Hecken,

so wie von Schirm- und Schutz-Pflanzungen vorzuführen. Nach Verlauf von 2 Jahren erhalten die Gärtner, welche das Beste in dieser Hinsicht geliefert, ebenfalls Certificate.

In Frankreich und zwar in Vesoul macht Hudelot mit einer besonderen Sorte von Augenstecklingen der Weinrebe Aufsehen. Diese unterscheiden sich von den gewöhnlichen nur durch die geringe Menge Holz um das Auge (2 Linien ohngefähr ringsherum bleiben stehen) und durch ihre Cylinderform. Dergleichen ausgeschnittene Augen können mit leichter Mühe zu 10,000 Stück in Blechschachteln von 1 Kubikfuss Inhalt weithin versendet werden. Sie werden in Erde gelegt, oder wie man jenseits des Rheines sagt, gesäet; nach 1½ Jahren kann man schon die erste, wenn auch noch schwache Erndte haben.

Anstatt die Weintrauben zur Weinbereitung auszutreten oder auszupressen, hat man jetzt auch Versuche gemacht, sich dabei der Centrifugal-Maschine zu bedienen. Nach denen, die man im vorigen Herbste in Stuttgart machte, floss von etwa 40 Pfund Trauben der Saft in 4 bis 5 Minuten ab. 70 Pfund Riessling lieferten 44½ Pfund Wein und 25½ Pfund Treber, 7 Pfund Gutedel 56 Pfund Wein und 23 Pfund Treber, 76 Pfund Elbling 58 Pfund Wein und 18 Pfund Treber und 90½ Pfund Sylvaner 68½ Pfund Wein und 18 Pfund Treber, im Durchschnitt also geben die Trauben 72 Procent Wein und 28 Procent Treber.

Von Trient aus ist durch einen gewissen Morpurgo ein neues Mittel gegen die Weinkrankheit, was den Namen Anticryptogam führt, zu 20 Xr. österr. W. das Fläschchen in den Handel gekommen. Dasselbe enthält Schwefelleber mit etwas Zucker. Schwefelblumen wirken jedoch sicherer und sind bedeutend wohlfeiler.

Aus der Zahl der uns zugeschickten Verzeichnisse von Pflanzen, Obstgehölzen, Sämereien u. s. w. erwähnen wir folgende:

a. Das Verzeichniss von Gemüse-, Gras-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien von Ernst Benary in Erfurt ist ausserordentlich reich und um so mehr zu empfehlen, als selbige sehr gewissenhaft gesammelt werden. Wenn schon die Gemüse neben den guten alten Sorten auch die besseren der Neuzeit enthalten, so hat sich der Besitzer ausserdem in Betreff der Blumen-Sämereien einen besonderen Ruf erworben. Manche neue Florblume ist aus der Benary'schen Gärtnerei hervorgegangen; wir machen in dieser Hinsicht auf die China-, Kaiser- und Heddewig'schen Nelken aufmerksam.

Ausserdem erscheint jetzt von E. Benary alljährlich in der bequemern Oktav-Form ein reiches Pflanzen-Verzeichniss, in dem allerhand Florblumen des Kalt- und Warmhauses und Blüthensträucher (Rosen inbegriffen) eine Rolle spielen. Nächstdem sind Koniferen, hübsche Stauden u. s. w. vertreten.

b. Auch ein Verzeichniss über Sämereien, Knollen, Pflanzen u. s. w. von Moschkowitz & Söhne (früher Moschkowitz & Siegling) in Erfurt ist wieder erschienen. Es schliesst sich den früheren an Reichhaltigkeit an. Die jetzigen Besitzer sind stets bemüht, ihren frühern Ruf zu behaupten.

c. Seit vorigem Jahre ist in Erfurt auch ein Verein von Fachmännern und Dilettanten behufs Erziehung und Verbreitung erprobter Samen und Pflanzen zusammengetreten (Geschäfts-Bureau Karthaus No. 42f.), der, wie man sieht, dieses Mal ausser Samen auch Pflanzen, ja sogar selbst einige Sträucher und Obstgehölze offerirt.

d. Das Verzeichniss über Gemüse-, Blumen- und Holz-Samen, nebst einem Anhange von Topfpflanzen von Joh. Gottl. Ausfeld, schliesst sich im Allgemeinen den bekannteren Erfurter Verzeichnissen an und bietet reichliche Auswahl von Gemüse- und Blumen-, so wie Gehölz- und ökonomischen Sämereien dar; ausserdem werden Sortimente von Blüthensträuchern, Florblumen u. s. w. angeboten.

e. Preisverzeichniss von Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien von Karl Benda in Berlin. Zum ersten Male sehen wir von der Benda'schen Gärtnerei, die früher sich besonders durch Pflanzenhandel, vor Allem durch neue Einführungen, eines guten Rufes erfreute, ein Samen-Verzeichniss in der Art der Erfurter und machen wir darauf aufmerksam.

f. Das Verzeichniss von Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen, Kartoffeln, Zwiebeln, Glashaus- und Freiland-Pflanzen von Karl Krüger in Lübbenau schliesst sich den bekannteren Erfurtern an. Die Samen sind mit Sorgfalt selbst erzogen und verdienen deshalb Beachtung. Ausserdem machen wir auf das hübsche Stauden-Sortiment aufmerksam.

g. Sämereien von Ernst und v. Spreckelsen (J. G. Booth & Co. Nachfolger) in Hamburg. Die grösste Samenhandlung in Deutschland, welche mit allen civilisirten Ländern in Verbindung steht. Den Ruf, dessen die Handlung seit der langen Zeit ihres Bestehens sich erfreut, hat sie sich auch zu erhalten bestrebt. An Gemüse- und Blumen-Sämereien ist die grösste Auswahl vorhanden.

h. Das Preisverzeichniss der Samenhandlung von J. Jossmann enthält hauptsächlich Sämereien von Gemüsen und ökonomischen Pflanzen. Wir machen besonders auf die empfohlenen Futterkräuter und Getreidearten aufmerksam.

i. Prix-Courant de graines de Louis van Houtte à Gand. Er enthält alle Sorten von Flor-

blumen und Sommergewächsen, ausserdem aber eine reichliche Auswahl von Sämereien von Gewächshauspflanzen, Zwiebelgewächsen, von allerhand Ziergehölzen, schliesslich auch von Gemüsen. Bekanntlich ist das Garten-Etablissement von L. v. Houtte nicht allein das grossartigste auf dem ganzen Kontinent, sondern auch das, was alle Zweige der Gärtnerei ziemlich gleichartig umfasst und sich in jeglicher Hinsicht grosse Verdienste erworben hat.

k. Extrait général des Catalogues de Vilmorin-Andrieux & Co. à Paris. Der Name ist die Firma eines der grössten Samen-Etablissements, welche existiren und in der langen Zeit ihres Bestehens ihren Ruf sich erhalten haben. In dem Verzeichnisse sind hauptsächlich Sämereien von Gemüsen und Florblumen enthalten. Mit grosser Gewissenhaftigkeit werden neue Gemüse und Florblumen auf einem besondern Versuchsfelde probirt und die Resultate alljährlich in einem besonderen Schriftchen bekannt gemacht. Wir haben früher mehrmals Gelegenheit genommen, über diese vortheilhaft uns auszusprechen.

Neben diesem Extrait ist auch ein Supplement aux Catalogues ou Liste des Nouveautés erschienen, der, wie der Titel sagt, nur die Neuigkeiten aus der gesammten Gärtnerei (mit Ausnahme der sogenannten neuen Einführungen für die Gewächshäuser) enthält.

l. Preisverzeichniss der W. Lauche'schen Handelsgärtnerei in Potsdam. Neuheiten und Auszug. Eine Auswahl neurer und zu empfehlender Pflanzen des Kalt- und Warmhauses, worauf wir Liebhaber aufmerksam machen. Besonders reich vertreten sind die Aroideen und die buntblättrigen Pflanzen des freien Landes. W. Lauche möchte von letzteren die grösste Sammlung haben.

m. Etablissement horticole de H. Laurentius à Leipsic. Nur neue und neuere Pflanzen des Warm- und Kalthauses und unter den letzteren auch Blüthensträucher. Ohne Zweifel eine in jeder Hinsicht interessante Auswahl, auf die wir Liebhaber hinweisen wollen.

n. Plantes nouvelles de Crousse à Nancy. Einer der bedeutendsten Züchter von Florblumen in Frankreich ist unbedingt Crousse in Nancy; besonders sind es Fuchsien, Geranium zonale, Pentstemon's, Petunien, Verbenen, Phlox decussata und Pyrethrum roseum, von denen wiederum eine grosse Reihe neuer Formen in den Handel gebracht wird.

o. Neue Florblumen von Franz Hoek & Sohn in Mainz. Was Nancy in Frankreich an Neuigkeiten liefert, geschieht in Deutschland durch Mainz. Unser Bericht der vorjährigen grösseren Ausstellung in genannter Stadt (s. vorig. Jahrg. der Wochenschrift S. 137) gibt Näheres hierüber. Auch bei Franz Hock & Sohn werden Phlox decussata, Petunien, Fuchsien und Scarlet-Pelargonien in selbst gezüchteten Sorten angeboten.

p. James Booth & Söhne, Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg. 1864. Mit Baumschulen wurde in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhundertes die bekannte Handelsgärtnerei gegründet; bald aber umfasste sie alle Zweige der Gärtnerei. Jetzt hat sie sich, nachdem der grossartige Samenhandel unter eigener Firma ein selbständiges Geschäft geworden, wiederum auf die Baumschulen beschränkt. In dieser Hinsicht leistet sie aber Ausgezeichnetes. Die Gehölz-Sammlung mag wohl die vollständigste in Deutschland sein und überhaupt zu den grössten Europa's gehören. Es ist ganz unnöthig, ein so renommirtes Geschäft noch besonders empfehlen zu wollen.

q. Preisverzeichniss der Kunst- und Handelsgärtnerei von L. Vogel in Lahr (Grossherzogthum Baden). Obstbaumschulen und Ziergehölze sind besonders in guter Auswahl vertreten; nächstdem scheinen Rosen und Päonien mit besonderer Liebe kultivirt zu werden, ausserdem Florblumen. Für den Südwesten ist diese Handelsgärtnerei von Bedeutung.

Ueber einige Weisstannen.

Murray, der jetzige Sekretär der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, hat im vorigen Jahre ein Heft über die Synonyme verschiedener Koniferen herausgegeben, in dem die neuesten griechischen und nordwest-amerikanischen Tannen einer Kritik unterworfen werden. Da erstere bei uns vielfach verbreitet sind und dabei, wie es scheint, manche Verwechslungen vorkommen, die letzteren hingegen meist noch nicht bei uns eingeführt wurden, hoffentlich aber auch bald zu uns gelangen werden, möchte es gut sein, einen so tüchtigen Koniferenkenner, als Murray ist, darüber zu vernehmen.

Was zunächst nun die griechischen Weisstannen anbelangt, so hält Murray Abies Apollinis Lk für eine gute Art, welche zwischen der gewöhnlichen Weisstanne und der A. cephalonica Endl. steht, während A. panachaica Heldr. nur eine Abart der A. cephalonica, A. Reginae Ameliae der A. Apollinis Lk. darstellt. Wir möchten Murray beistimmen und darin auch einen Grund erblicken, dass man in einigen Gärten wirklich aus Samen der A. panachaica ebenfalls Exemplare der A. cephalonica erhalten hat.

Wir haben in unseren Beiträgen zu einer Flora des Orientes (Linn. XXII, p. 295) eine Weisstanne als Pinus heterophylla bekannt gemacht; es scheint

fast, als wenn diese mit Abies Reginae Ameliae zusammengehörte, denn die doppelt-geformten Nadeln kommen auch hier oft vor. Bekanntlich hat A. Reginae Ameliae die Eigenthümlichkeit (aber auch bisweilen A. cephalonica), dass, wenn ihr Stamm abgehauen wird, die Seitenknospen, welche sich nun entwickeln, ähnlich dem Stamme sich ausbilden, also nicht die Natur der Aeste annehmen. Die Nadeln der ersten jüngeren Triebe sind in der Regel stumpfer, als die der älteren Zweige.

Durch Murray erhalten wir ferner Kenntniss von einer neuen Schierlingstanne, die lange Zeit mit der Sitcha-Schierlingstanne (Abies Mertensiana Lindl.) verwechselt wurde. Sie wächst im Oregon-Gebirge und ist nach dem verstorbenen Prinz-Gemahl Abies Albertiana genannt worden. Wesentlich verschieden von dem der zuerst genannten Art ist der Zapfen, der eine mehr längliche (nicht rundlich-eirundliche) Form besitzt. Da A. Albertiana bereits im Handel ist, machen wir Liebhaber darauf aufmerksam. Eine Abbildung, wo die dichtgedrängten Aeste zum Theil der Erde aufliegen oder an der Spitze überhängen, gibt einen Begriff von der Schönheit des Baumes.

Mit zwei Namen ziemlich zu gleicher Zeit, als A. Hookeriana Murr. und als A. Williamsoni Newb. kam eine Rothtanne in den Handel. Der letztere Name wurde zu Ehren des Chefs einer Expedition durch Kalifornien und Oregon nach dem grossen Ocean im Jahre 1855 gegeben. Man war geneigt, die Rothtanne auch mit A. Pattoniana Jeffr., die ebenfalls auf der Westseite Nordamerika's wächst, zu verbinden. Nach Murray unterscheidet sich aber letztere sehr leicht durch doppelt so lange, gegen die Spitze hin gezähnelte Nadeln. Von A. trigona Lew. et Cl. ist sie sicher auch verschieden.

Ferner erhalten wir über kalifornische Weisstannen durch Murray nähere Einsicht, worüber wir dem Verfasser grossen Dank wissen. Wir ersehen zunächst, dass dabei grosse Verwirrung, namentlich in Betreff der Abies grandis und amabilis, herrscht, dass die gegebenen Abbildungen zum Theil, und besonders die von Loudon, nicht korrekt sind, dass letzterer sogar beide Arten mit einander verwechselt hat. Der Raum erlaubt uns leider nicht, näher darauf einzugehen; bei dem grossen Interesse aber, welches diese Weisstannen in unseren Gärten einnehmen, dürfte es doch gut sein, hier wenigstens die Resultate von Murray's Untersuchungen mitzutheilen.

Abies grandis wird in den Gärten meist als A. amabilis kultivirt, umgekehrt A. amabilis als A. grandis. Die letztere ähnelt im Habitus weit mehr der A. Nordmanniana, als der A. amabilis. Auf der obern Seite der tief eingekerbten und dichter stehenden Nadeln sind, wie bei A. amabilis, keine Stomata, dagegen ist aber der Zapfen mehr als noch einmal so gross, wie bei eben genannter Art, und die Brakteen laufen in eine Spitze aus, während diese bei A. amabilis oben breit sind und in dem ziemlich tiefen Einschnitte noch eine herausragende Spitze haben.

Aehnlich ist A. lasiocarpa Hook., deren Nadeln mit einer Spitze endigen und auf der Oberfläche mit Stomata versehen sind. Die Zapfen erreichen hier nicht ganz die Grösse derer von A. grandis und haben Brakteen, wo der gezähnelte obere Theil in eine lange Spitze ausläuft.

1862 ist von Low eine 4. Art aus Kalifornien eingeführt worden und hat von Gordon den Namen A. Lowiana erhalten. Die Nadeln sind doppelt länger, als bei den 3 eben besprochenen Arten und stehen auf jeder Seite einreihig, wie bei A. amabilis, endigen dagegen mit einer Spitze.

Eine 5. Art ist von Lobb in Kalifornien entdeckt und hat von Murray den Namen Abies magnifica erhalten. Der Zapfen besitzt hinsichtlich der Grösse und Form Aehnlichkeit mit dem von A. grandis, die Blätter haben aber ein andres Ansehen. Während sie an den älteren Zweigen viereckig, gekrümmt und klein erscheinen, sind sie an den jüngeren lang und dünn.

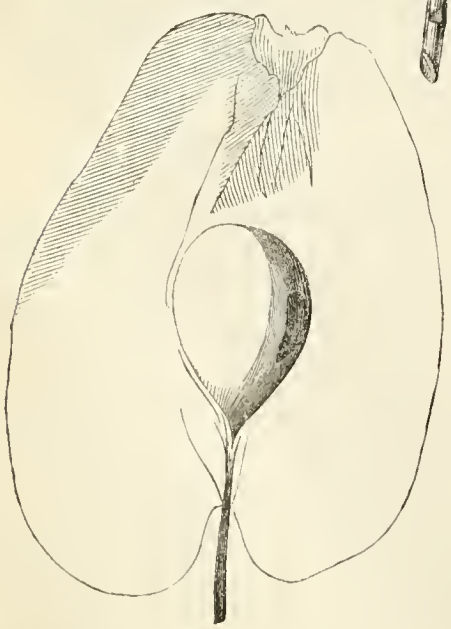
Endlich hat Murray eine 6. Art als A. bifolia beschrieben. Der Name bezieht sich auf die Verschiedenheit der Blätter an den ältern und jüngern Zweigen. Während die Blätter an den ersteren denen der vorigen Art gleichen und in eine scharfe Spitze auslaufen, sind sie am Ende der jüngeren Triebe abgerundet. Der purpur-violette Zapfen ist 3 Mal kleiner, als bei A. magnifica.

Borsig's Amaryllis-Flor.

Wir haben bereits vor 6 Jahren auf die schöne Sammlung von Amaryllis aufmerksam gemacht, welche sich in dem Borsig'schen Garten befindet (s. 1. Jahrg. d. Wochenschr. S. 73). Seitdem hat sich der Obergärtner Gaerdt noch weiter bemüht, das Schönste, was sich irgend wo im Handel, ganz besonders bei unseren beiden Amaryllis-Züchtern, Hoffmann und Priem, befindet, zu akqueriren und dadurch die Sammlung auf eine Weise vervollständigt und vermehrt, wie man wohl kaum irgend wo eine gleiche antreffen möchte. Wir erlauben uns deshalb alle die, welche sich für die reizenden Blumen interessiren, aufzufordern, die Gelegenheit zu ergreifen, den Borsig'schen Garten an den für den Besuch bestimmten Tagen: Dienstag und Freitag, in Augenschein zu nehmen.

Schiebler's Taubenapfel (Oberdieck).

Durchschnitt.



Es ist ein gewagtes Unternehmen, der grossen Anzahl guter, werthvoller und verbreiteter Obstsorten, besonders den Aepfeln, eine neue Frucht hinzuzufügen, die, lohnend im Anbau, zugleich im Stande ist, eine erfolgreiche Konkurrenz mit den älteren, allgemein beliebten Sorten aufzunehmen. Von Sommer-, Herbst- und frühem Winter-Obst haben wir eine reiche Auswahl. Spärlicher hingegen ist die Tafel gemeiniglich in den Monaten Februar, März und April mit gutem Obste versehen, und für diese Zeit eine feine, wohlschmeckende Frucht gewiss willkommen. In jener Periode aber zeitigt der Apfel, dessen Abbildung nebenstehend gegeben. Es ist eine von uns gewonnene Kernfrucht, die wir nach mehrjähriger Prüfung dem Handel übergeben und zuversichtlich empfehlen können.

Die Frucht von birnähnlicher Form hat eine feine, anfänglich grünliche, später citronengelbe Farbe, die nur sehr selten auf der Sonnenseite einen leichten Anflug von Röthe zeigt. Das Fleisch ist schneeweiss, sehr fein, zart und saftig, durch eine erhabene, angenehme und würzige Weinsäure gehoben. Im Geschmack übertrifft er den Weissen Winter-Taubenapfel (Pigeon blanc) und wird durchaus nicht so stippig als dieser. Die Früchte sitzen stets zu mehrern (meistens drei) zusammen. Der Baum wächst ziemlich stark, bildet eine breite Krone mit kandelaberförmigen Aesten von etwas verworrenem Ansehen, gibt gute Hochstämme, gedeiht in einer freien, allen Winden ausgesetzten Lage vortrefflich und trägt sehr dankbar.

Superintendent Oberdieck in Jeinsen, der der Frucht obigen Namen gab, schrieb uns im Jahre 1860: „Sehr interessant aber ist der weisse, schafsnasenförmige Apfel, den Sie mir als einen Ihrer Sämlinge mitsandten, eine wirklich feine, zarte Tafelfrucht, die im Geschmack dem Weissen Winter-Taubenapfel sehr nahe steht, ja noch übertrifft."

Wir offeriren kräftige, auf Wildling veredelte Bäumchen von 4—5 Fuss Höhe, zu Pyramiden und Hochstämmen geeignet, das Stück 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 9. Berlin, den 5. März **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Berufung eines internationalen Kongresses für Gartenbau, in Verbindung mit einer allgemeinen Ausstellung, nach Brüssel für die Tage des 24., 25. und 26. April 1864. — Die neuen Sommergewächse des Freilandes. — Neue Varietäten der Gurke (Cucumis sativus L.). Ihre Kennzeichen, Kultur, Eigenschaften und Benutzung. Von J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm.

Berufung

eines internationalen Kongresses für Gartenbau

durch den

Bund der vereinigten belgischen Gartenbau-Vereine

nach Brüssel

für die Tage des 24., 25. und 26. April 1864,

in Verbindung

mit der allgemeinen, alle Zweige der Gärtnerei betreffenden

Ausstellung,

welche mit Unterstützung der belgischen Regierung zu gleicher Zeit von der Kgl. Gesellschaft „Flora" veranstaltet wird.

Der Kongress wird Sonntag den 24. April um 3 Uhr im Palais Ducal zu Brüssel eröffnet.

Der Bund ladet speziell zum Kongresse ein:

1. Sämmtliche Abgeordnete der Gartenbau-Vereine Belgiens und des Auslandes.

2. Die Mitglieder von Akademien, botanischen und anderen gelehrten Vereinen.

3. Die Professoren der Botanik, die Direktoren und Inspektoren der botanischen Gärten.

4. Die Direktoren und Redakteure von botanischen und gärtnerischen Zeitschriften.

5. Die Mitglieder des Preisrichteramtes der „Allgemeinen Ausstellung", so wie alle Botaniker und Gärtner des In- und Auslandes, welche sich als Theilnehmer an der Diskussion über eine der im Programme des Kongresses vorgelegten Fragen einschreiben werden.

Dem Bunde bleibt für die Organisation des Kongresses nur eine kurze Zeit. Trotzdem erfreut er sich bereits der Zustimmung und der freundlichen Unterstützung der in der Botanik und im Gartenbau hervorragenden Männer Europa's; er hofft, dass die Präsidenten und Sekretäre der gelehrten, botanischen und Gartenbau-Gesellschaften, so wie die Redakteure von Zeitschriften, indem sie die Einladung zur Kenntniss der Mitglieder bringen, den Bund unterstützen. Er fordert ausserdem alle Diejenigen auf, welche am Kongresse Theil zu nehmen Willens sind, so bald wie möglich, mindestens aber vor dem 15. April, dem General-Sekretär Eduard Morren in Lüttich ihren Entschluss zur Kenntniss zu bringen und wo möglich auch gleich die Fragen des Programms anzugeben, an denen sie hauptsächlich Theil zu nehmen gedenken.

Diejenigen Personen, die zu rechter Zeit ihre Theilnahme anzeigen, erhalten besondere Karten als Mitglieder des Kongresses zugesendet, mit welchen sie wahrscheinlich auf allen Eisenbahnen Belgien's, Frankreich's, Deutschland's und Holland's für Hin- und Rückfahrt eine Ermässigung des Fahrpreises bis auf die Hälfte erhalten werden. Zu diesem Zwecke ist der Bund bereits bei der Regierung eingekommen, bei den verschiedenen Eisenbahn-Verwaltungen des Auslandes die nöthigen Schritte zu thun. Näheres hierüber wird alsbald bekannt gemacht werden. Das Preisrichteramt der Allgemeinen Ausstellung wird schon Sonnabend den 23. April zusammentreten, die Ausstellung selbst wird aber am 24. April Vormittags eröffnet. Der Kongress hält an demselben Tage seine erste Sitzung, in der die Konstituirung und die Wahl der verschiedenen Abtheilungen erfolgen. Die eigentlichen

Verhandlungen beginnen erst am 25. April und werden am 26. fortgesetzt, und zwar in der Weise, wie der Kongress selbst bestimmt.

Die dem Kongresse unterbreiteten Fragen betreffen gleichzeitig Botanik und Gartenbau, Wissenschaft und Kunst. Sie sind wichtig und allgemein interessant; die Mehrzahl von ihnen ist auch bereits schon früher lebhaft besprochen worden. Sämmtliche Fragen besitzen Seiten, welche eine eingehende Diskussion verlangen und nur dadurch gefördert, so wie einer endlichen Lösung entgegengeführt werden können, dass die Wissenschaft ihre Resultate und die Praxis ihre Erfahrung durch gegenseitige Mittheilungen einer Art Kontrole unterwirft. Die Fragen sind so allgemein wie möglich hingestellt, um dem Redner auch nicht im Geringsten in der Art und Weise seiner Auffassung Fesseln anzulegen; die meisten von ihnen können sogar von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.

Programm des Kongresses.

I. Akklimatisation und Naturalisation der Pflanzen.

II. Hybridation, Kreuzung und künstliche Befruchtung im Allgemeinen. Kennzeichen der Blendlinge, ihre Unfruchtbarkeit, ihre Vielgestaltigkeit; Aufbewahrung des Pollens u. s. w.

III. Theorie über die Abänderung der Art oder über den Ursprung der Abarten und Formen. — Theorie von van Mons, Vilmorin und Anderen. — Reform bei den Benennungen der Varietäten.

IV. Ueber die dynamische Seite der Pflanzen und über die periodischen Erscheinungen in der Pflanzenwelt. — Einfluss der Temperatur auf Keimen, Blatt-Entwickelung, Blüthe- und Fruchtbildung der Pflanzen. — Ueber das Vorrücken der Blüthezeit (durch Treiben), so wie über das Verlegen derselben auf eine andere Zeit, über Remontiren u. s. w.

V. Pflanzen-Ernährung, Betheiligung der Atmosphäre, Einfluss des Stickstoffes, des Ammoniak's, der Phosphate. Theorie der Düngung u. s. w.

VI. Pflanzliche Aesthetik. Ueber das Schöne bei den einfachen und gefüllten Blüthen. Harmonie der Farben.

VII. Färbung der Pflanzen. Ueber Bildung bunter Blätter oder Panachirung und über Doppelgestaltigkeit (Dimorphismus). Pflanzt sich die Panachirung durch Samen fort und theilt sie sich durch Veredlung weiter mit (est-elle contagieuse par la greffe)?

VIII. Geschichte des Gartenbaues. — Historische Ueberlieferungen, Biographien, Erforschungen (Explorations), Reisen, Einführungen, Berichtigungen.

IX. Feuchtigkeit, Wasser; werden diese direkt durch die Blätter absorbirt?

X. Pathologie (Krankheitslehre) der Pflanzen, die Krankheiten und ihre Heilmittel.

XI. Insekten und andere schädliche Thiere; ihre Vertreibung.

XII. Gartenbaukunde; der gegenwärtige Styl.

Keineswegs soll damit anderen Fragen, welche ausserdem Mitglieder des Kongresses stellen sollten, vorgegriffen werden.

Die Verhandlungen werden stenographirt, vollständig in dem Berichte des Bundes der vereinigten Gartenbau-Vereine Belgien's abgedruckt und allen Theilnehmern an dem Kongresse mitgetheilt.

Belgien, frei und gastlich, fühlt sich glücklich, auf seinem Boden die Intelligenzen und wer sonst ein höheres Gefühl für das Schöne und Wahre in seiner Brust trägt, von allen seinen Nachbarn, von Deutschland, von Frankreich, von Grossbritannien und von Holland in brüderlicher Eintracht vereint zu sehen.

Belgien ist bereits die klassische Erde der Kongresse geworden. Sein Gartenbau, welcher mit dem der reichsten Völker wetteifert, ladet alle Diejenigen, welche für die Kenntniss der Pflanzen ein Interesse haben, ein, sich am kommenden 24. April freundlichst einfinden zu wollen.

Für den Bund der vereinigten Gartenbau-Vereine:

Der vorbereitende Ausschuss.

F. de Cannard d'Hamale,
Senator, Präsident der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft zu Mecheln, Vice-Präsident des Bundes, Präsident.

V. van den Hecke-de-Lambeke,
Präsident der Kgl. Acker- und Gartenbau-Gesellschaft in Gent, Vice-Präsident.

Ronnberg,
Chef der Abtheilung für Ackerbau im Ministerium des Innern, von Seiten der Regierung abgeordnet.

J. Linden,
Direktor im Kgl. Zoologischen Garten zu Brüssel, zugleich für die Verwaltung von Seiten der Kgl. Gesellschaft „Flora" abgeordnet.

F. Kegeljan,
Sekretär der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft zu Namur, Schatzmeister und Sekretär.

Ed. Morren,
Professor der Botanik an der Universität Lüttich. General-Sekretär.

Die

neuen Sommergewächse des Freilandes.

Wir wollen auch dieses Mal unsere Ansicht über die neueren Pflanzen und Blumen, welche unseren Gärten von Seiten der Handelsgärtner empfohlen sind, aussprechen. Viele von ihnen haben wir gesehen, manche aber auch nicht; wir können in diesem Falle demnach nur mittheilen, was uns zugekommen. Wenn wir auch einige ältere Blumen anschliessen, so geschieht es des Interesses halber und weil sie bei den früheren Beurtheilungen nicht aufgeführt wurden.

1. Anagallis grandiflora sanguinea und linifolia werden 2 Formen der A. grandiflora genannt. Die A. grandiflora der heutigen Gärten ist aber verschieden von der frühern, welche Andrews (bot. Rep. t. 367) unter diesem Namen abgebildet hat und sonst als A. fruticosa Vent. in den Gärten vorkommt. Diese blüht mennigroth, hat ein blutrothes Auge und ist immer mehr oder weniger strauchartig. Ursprünglich blaublühende Anagallis-Arten existiren in Süd-Europa und Nord-Afrika, wo auch die vorige vorkommt, zweierlei: eine breit- und eine schmalblättrige (A. latifolia L. und linifolia L.), welche beide sich zwar meist als einjährige Pflanzen verhalten, aber auch den Winter hindurch dauern können. In den Gärten kommt die erstere, welche ebenfalls ursprünglich ein blut rothes Auge besitzt, als A. Monelli und grandiflora vor. Von ihr hat man jetzt eine Form mit durchaus blutrothen Blumen, welche die oben genannte A. sanguinea darstellt. A. linifolia L., früher als A. Monelli in den Gärten, besitzt durchaus blaue Blumen.

2. Artemisia annua L. ist im Oriente und in Sibirien ein bekanntes Unkraut, was einigermassen an unser Unkraut: Sisymbrium Sophia, erinnert. Mit den schönen, mehrfach gefiederten Blättern nehmen sich jung beide Pflanzen recht hübsch aus; es wird aber Niemanden einfallen, die letztere als Zierpflanze anzubauen.

3. Solche Vollkommenheit auch unsere China-Astern (Callistephus oder Aster chinensis) erlangt haben, so ist man doch fortwährend bemüht, noch schönere Blumen zu erziehen. Eine ganz neue Form ist uns zwar nicht bekannt, wohl aber hat man von den neueren und bereits vielfach verbreiteten Sorten in den Blumen Farben erzielt, die man bisher noch nicht besass. Es würde zu weit führen, wollten wir hier speziell eingehen. Wir erlauben uns aber mit den Engländern zu fragen, übertreibt man es doch nicht? Die Nüancirungen der Farben sind bisweilen so unbedeutend, dass der Geübtere sich schwer durchfindet. Selbst die 20 bis 29 Sorten, welche in den Verzeichnissen namhaft gemacht werden, charakterisiren sich zum Theil sehr wenig; von diesen gibt es aber zusammen wiederum 227 bis 281 Farben-Nüancirungen. Dass alle diese wirklich in den grösseren Handelsgärtnereien kultivirt werden, davon haben wir uns überzeugt; welcher Liebhaber kauft sie aber sämmtlich?

Wir wollen bemerken, dass die Erfurter Kugelastern von einem Gärtner in Burgund als etwas Neues unter dem Namen Reine-Marguerite tête de saule, von Vilmorin-Andrieux in Paris hingegen als Reine-Marguerite à rameaux étalés in den Handel gekommen sind.

4. Baeria chrysostŏma F. et M. passt sehr gut zu Einfassungen und stellt nette Pflanzen von kaum Fusshöhe mit langgestielten Blüthenkörbchen dar. Dieser Körbchenträger, (Composita), befand sich übrigens schon früher in den Gärten. Vaterland ist Nordwest-Amerika. Das Genus Baeria ist neuerdings eingezogen und die Pflanze heisst jetzt Burrielia chrysostŏma T. et Gr.

5. Boisduvalia Douglasii Spach (Oenothera densiflora Ldl.), ist eine Onagrariacee, die ebenfalls auf der Nordwestküste Amerika's wächst, von Seiten der Liebhaber aber gar keine Beachtung verdient.

6. Callirrhoë (nicht Callyrrhoea) verticillata der Gärten ist C. involucrata A. Gr. (Malva involucrata T. and Gr.), wie wir schon früher vermutheten (5. Jahrg. d. Wochenschr. S. 395). Sie hat doppelt so grosse Blüthen, als die schon bekanntere C. pedata und ist dieser daher vorzuziehen.

7. Unter dem Namen Celosia atrosanguinea hat van Houtte aus Japan eine Form unseres Hahnenkammes (Celosia cristata L.) eingeführt, wo auch Stengel und Blätter, ähnlich wie bei Amarantus bicolor, eine schöne dunkelrothe Farbe haben. Auf jeden Fall ist sie zu empfehlen. Unter dem Namen Celosia pyramidalis werden in den Gärten eine Reihe von Formen der C. argentea L., von der C. margaritacea L. nur eine breitblättrige Abart ist, kultivirt. Neuerdings wird eine als purpurea und eine als alba empfohlen, welche erstere dicht gedrängte, purpurrothe, die andere dagegen blendend-weisse Blüthenstände besitzt.

8. Von dem alten Garten-Chrysanthemum (Chr. coronarium L., jetzt Pinardia coronaria Cass.) hat man auch eine Zwergform, welche von Paris aus als Chrysanthème des jardins jaune double nain verbreitet wurde und als Chr. coronarium compactum nanum in deutschen Verzeichnissen sich befindet, empfohlen. Sie wächst sehr buschig und blüht reichlich.

9. Coleus scutellarioides Miqu. var. atropurpureus hat grünlich-braune Färbung; doch sind die Blätter grün-umrandet. Sie ist auch als

C. Meetii und C. Meetianus in den Handel gekommen. Sie steht dem Coleus Verschaffeltii an Schönheit nach und scheint auch im freien Lande empfindlicher gegen Witterungs-Verhältnisse zu sein. Auf jeden Fall bleibt sie aber doch als Blattpflanze eine Akquisition (s. übrigens im vor. Jahrg. S. 308).

10. Datura cochinchinensis, auch als atro-violacea plenissima in den Verzeichnissen, soll von dem Dr. Weber aus Hinter-Indien eingeführt worden sein, stellt wahrscheinlich aber eine gefüllte Form der D. Nilhummata Dun., welche in der Regel mit der D. fastuosa L. verwechselt wird, dar. Sie wird noch höher als unsere bekannte D. fastuosa, von der sie sich durch völlig ganzrandige Blätter unterscheidet.

11. Dianthus Heddewigii und laciniatus. Von diesen haben wir zuletzt im vorigen Jahrgange (Seite 52) gesprochen. Dort erwähnten wir einen D. Heddewigii hybridus, den die Gebrüder Dippe in Quedlinburg gezogen hatten; auch Benary in Erfurt hat eine eigene Abtheilung von Formen unter diesem Namen bekannt gemacht. Diese besitzen einen kräftigen Habitus mit vielen aufrechten, zwar starken, aber doch zierlichen Blüthenstielen. Besonders reizend ist die dunkelrothgefüllte. Von der Kaisernelke haben wir ferner eine gedrängt-wachsende mit dem Beinamen compacta. Auf Schmuckbeeten mit Arabesken-artigen Zeichnungen und zu Einfassungen verdienen die chinesischen Zwerg- oder Miniatur-Nelken Beachtung, zumal auch hier schöne Formen vorhanden sind. Schliesslich machen wir auf die dicht gefüllte Form (plenissimus) des Dianthus Gardnerianus Hort. aufmerksam, zumal sie wohlriechend ist. In dem Januarhefte der Illustration horticole ist ferner ein Dianthus concinnatus Lem. abgebildet, den Jacob-Makoy in Lüttich direkt aus Japan bezogen hat. Obwohl er als ausdauernd angegeben wird, zweifeln wir doch nicht daran, dass er nur eine Form der D. Heddewigii, und zwar der Abart laciniatus, mit noch mehr geschlitzten und grösseren Blüthen darstellt. Auch D. Heddewigii überwintert. (Ueber die Geschichte dieser interessanten Art siehe übrigens den 2. Jahrgang der Wochenschrift S. 313).

12. Ebënus pinnata Desf. ist ein Schmetterlingsblüthler aus der Abtheilung der Esparsettpflanzen (Hedysareae) mit silbergrauen, gefiederten Blättern und eilänglichen, rothen Aehren, die an mehre Kleearten erinnern. Vaterland ist der Orient. Wir bezweifeln, dass die Pflanze grossen Beifall finden wird.

13. Als Echium creticum wird eine Natterzunge mit schönen rothen Blüthen empfohlen; wir vermuthen, dass die Pallas'sche Pflanze d. N., das Echium rubrum Jacq., darunter zu verstehen ist. Wie unsere gemeine Natterzunge, Echium vulgare, welche übrigens eine unserer schönsten Feldpflanzen darstellt, ist auch die genannte mehr 2-, als 1-jährig. Das echte E. creticum L. ist minder schön und blüht zwar ebenfalls roth, die Farbe ist aber mehr, besonders beim Verblühen, ins Violette übergehend.

14. Erythraea ramosissima Pers. (pulchella Fr.) stellt ein hübsches, fast durch ganz Deutschland auf feuchten Wiesen und Aeckern wachsendes Pflänzchen aus der Familie der Gentianeen dar und ist als kleines Tausendgüldenkraut hinlänglich bekannt.

15. Eutoca Ortgiesiana Heer ist ebenfalls ein nettes und in reichlicher Fülle blühendes Pflänzchen, dessen Einführung aus Mexiko wir Rözl verdanken. Dieser hielt sie für eine Nemophila, mit der die Blüthen auch Aehnlichkeit besitzen. Wie bei dieser scheint die Farbe der letztern zu wechseln, denn im botanischen Garten zu Zürich erhielt man weisse und braungezeichnete, so wie ganz braune Blüthen und mit weissem Auge. Die Pflanze ist im 10. Bande von Regel's Gartenflor auf der 337. Tafel abgebildet.

16. Gaillardia Drummondii DC. ist als G. bicolor Lam. und picta Hort. (nec Don) bekannter, muss aber den Namen G. pulchella Foug. führen. Sie ist ein Sommergewächs, wodurch sie sich von der echten picta Don (in Sweet fl. gard. 2. ser. tab. 267) und von G. aristata Pursh., welche beide sich ebenfalls in unseren Gärten befinden, aber Stauden und selbst halbstrauchig sind, unterscheidet. Lange schon ist G. Drummondii in Kultur, und zwar in einer Anzahl von Formen, die alle mehr und weniger zu empfehlen sind. Zu denen, welche wir früher, zuletzt im vorigen Jahrgange der Wochenschrift, empfohlen haben (Seite 62), fügen wir noch eine hinzu, wo die Strahlenblüthchen weiss, die Scheibenblüthchen hingegen citronfarbig sind, und eine, wo die gelben Strahlenblüthchen einen weissen Rand haben. Letztere kommt als G. marginata vor. Die neuesten Sorten: Josephus und Bosselaari kennen wir nicht; letztere soll dunkelroth blühen und grossblumig sein. Zu empfehlen ist ferner die bereits bekannte Zwergform Gaillardia Drummondii nana.

17. Gilia laciniata R. et P. existirte schon länger in botanischen Gärten und verdient durchaus nicht empfohlen zu werden, da sie an Schönheit sowohl der G. tricolor Benth., als der G. multicaulis Benth. (achilleaefolia Lindl.) nachsteht. Der letztern ähnelt sie am Meisten, besitzt aber doppelt kleinere Blüthen. Vaterland ist Chili, während die beiden genannten in Kalifornien wild wachsen.

18. Die Godetien, welche früher mit den hauptsächlich gelbblühenden Oenotheren vereinigt waren, haben zum Theil schöne, grosse, weisse oder zartrosafarbige Blüthen, die an der Basis der Blumenblätter sich aber meistens durch einen dunkelrothen Flecken auszeichnen. Sie finden sich schon lange in den Verzeichnissen der Handelsgärtner vor, wollen aber beim Liebhaber nicht recht Eingang finden. Ursache mögen die grosse Vergänglichkeit der Blüthen und der steife Bau der ganzen Pflanze sein. Schon im vorigen Jahre wurde eine unter dem Namen der Braut (the bride, s. vor. Jahrg. S. 51) empfohlen; jetzt werden 2 andere Formen, von denen die eine: G. rubicunda splendens, sich durch leuchtendere Farben, die andere: G. roseoalba Tom Thumb) durch niedrigeren, gedrängten Wuchs auszeichnet, empfohlen (s. 1. Jahrg. S. 66).

19. Guizotia Schimperi C. H. Schultz-Bip. steht der bekannten, ursprünglich wohl nur in Abyssinien, in Ostindien aber allgemein kultivirten Oelfrucht, G. olcifera, die ebenfalls früher bei uns als solche nicht allein, sondern auch als Zierpflanze empfohlen wurde, sehr nahe. Sie hat als letztere gar keinen Werth, als erstere aber in unseren Klimaten sich nicht bewährt.

20. Hedysärum capitatum Desf. aus Nord-Afrika wurde schon früher empfohlen, befindet sich auch noch in botanischen Gärten, wird aber trotz der hübschen rothen Blüthenköpfchen sich nicht lange Zeit in den Gärten erhalten.

21. Auf gleiche Weise haben wir im vorigen Jahrgange (S. 51) auf eine Sonnenblume unter dem Namen Helianthus macrophyllus giganteus aufmerksam gemacht. Die grossen Blätter schlagen sich an dem 18 Fuss (?) hohen Stengel, der nur mit einem einzigen grossen Blüthenkörbchen endigt, zurück. Leider soll diese aus Algerien stammende Pflanze bei uns nur selten zur Blüthe kommen, weshalb die ähnliche Abart H. annuus uniflorus, von der man eine Form mit schwefel- und eine mit goldgelben Blüthenkörbchen besitzt, den Vorzug verdient. Was neuerdings als Helianthus californicus insignis aus Belgien in den Handel gekommen ist, scheint die Form zu sein, welche die Engländer als greencentred, Otto in Hamburg aber als Helianthus centrochlorus bekannt gemacht haben. Von dem echten H. californicus, wo die mittelsten Blüthchen stets eine gelblichgrüne Farbe besitzen, unterscheidet sich genannte Form nur durch lebhaftere Farbe.

22. Hibiscus hispidus Mill. war ebenfalls früher schon einmal in den Gärten und zwar meist unter dem Namen H. Humboldtii. Die Art gehört zu der Gruppe des H. Trionum L. und in die Nähe des früher schon erwähnten H. calisurus (calizureus, s. Wochenschr. 1. Jahrg. S. 67). Wahrscheinlich ist sie identisch mit H. Thunbergii Hort. Auch diese Pflanze möchte keinen dauernden Werth behalten.

23. Hunnemannia fumarioides Sweet ist eine Papaveracee vom Ansehen einer Fumaria, aber mit gelben, bald abfallenden Blüthen, ähnlich den Eschscholtzien. Sie war schon früher in den Gärten und stammt aus Mexiko.

24. Von Kaulfussia amelloides Nees (Charieis Neesii Cass.) existirt jetzt eine sehr dunkelblühende Form mit der Bezeichnung „atroviolacea", die Beachtung verdient. Früher (1. Jahrg. S. 47) haben wir auf eine rosenroth-blühende Form aufmerksam gemacht.

25. Die Levcojen haben, wie die Astern, eine grosse Vervollkommnung erhalten. Die Zahl der Formen beläuft sich, wenn wir uns nur auf die einjährige Matthiola (Cheiranthus) annua Sweet beschränken, bereits auf 18; diese sind wiederum zusammen in 210 Farben vertreten. Dazu kommen noch 2 Sorten Kaiser- und 3 Sorten eigentliche Winter-Levkojen: Matthiola (Cheiranthus) incana R.Br., welche zusammen in 52 Farben vertreten sind.

26. Obwohl wir wiederholt gerügt haben, dass Lobelia erinoides gar nicht in unsern Gärten vorkommt und dass man dafür L. bicŏlor kultivirt, sehen wir immer noch den ersteren falschen Namen in den Verzeichnissen grade einiger renommirterer Gärtnereien. Dass aber L. bicolor Sims ebenfalls nichts weiter ist, als die alte L. Erinus L., haben wir ebenfalls schon ausgesprochen. Man könnte höchstens mit L. bicolor alle die Formen bezeichnen, welche ein weisses oder gelbliches Auge haben. Von der Kristall-Palast-Lobelie, (die nichts weiter darstellt als Lobelia speciosa, d. h. die Form, wo die schönen und grossen blauen Blüthen ein grosses weisses Auge haben) hat man wieder eine mehr gedrängt wachsende Form erhalten, die jetzt in England allgemein zu Einfassungen, namentlich am Krystallpalast von Sydenham, benutzt wird und den Namen L. Paxtoniana hat. Unter diesem Namen führt man in Belgien aber wiederum die echte Lobelia marmorata, welche Vilmorin-Andrieux et Co. in Paris eingeführt haben und welche bläulich-weisse Blumen mit breitem, tiefblauem Rande besitzt. Was man jetzt als Lobelia grandiflora stellata in den Handel gebracht hat, ist ebenfalls eine L. speciosa; bei der echten L. grandiflora sind die ganzen Pflanzen etwas bräunlich und das Auge in den blauen Blumen hat noch bläuliche Punkte. Lobelia Erinus kermesina hat mehr kupfer-, als karmoisinrothe Blumen. Lobelia Cracovieuse ist eine blassblühende Form.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Varietäten der Gurke

(Cucumis sativus L.)

Ihre Kennzeichen, Kultur, Eigenschaften und Benutzung.

Von J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm.

Ulmer grüne halblange sehr frühe volltragende Gurke.

Früchte mittelgross, 5—9 Zoll lang, ziemlich dick, grün und warzig, der gewöhnlichen mittellangen Landgurke ähnlich, unterscheidet sich aber von dieser durch ihre sehr frühzeitige, sehr reichliche, bis zum Spätherbste andauernde Fruchtbarkeit, da sie, mit der gewöhnlichen mittellangen Gurke zugleich angebaut, ihre Früchte 14 Tage früher, als diese, bringt und an Ertrag dieselbe wohl 3—4 Mal übertrifft. Vorzügliche frühe Treib- und Landgurke, von uns erzogen.

Neue belgische Treibgurke.

Früchte ziemlich gross, grün; sie erreichen die Grösse der gewöhnlichen Schlangengurke. Vorzüglich schöne Treibgurke, im Freien angebaut, ist sie jedoch nicht früher, wie die Schlangengurke.

Schlangengurke von Athen.

Früchte 12—16 Zoll lang, glatt und dunkelgrün mit viel feinem und recht schmackhaftem Fleische, früh und sehr reichlich tragend. Sie setzt schon frühzeitig, noch als sehr kleine Pflanze, im Mistbeet, wie im Freien, Früchte an. Vorzügliche Treib- und Landgurke.

Frühe Gurke aus Grusien.

Früchte mittellang, grün; sehr früh und reichlich tragend, zum Anbau auf freien Gartenbeeten in mehr rauher Lage oder in nördlichen Gegenden vorzüglich geeignet.

Empereur of Romain.

Früchte gegen $1\frac{1}{2}$ Fuss lang, dick, grün und sehr wohlschmeckend. Gute Treibgurke, eignet sich auch für den Anbau im Freien, gibt aber daselbst nur wenig Samen.

Brasilianische Treibgurke.

Früchte gleich der vorigen, nur weniger dick, trägt im Mistbeet, wie im freien Lande, sehr reichlich.

Neue grünbleibende chinesische Gurke.

Früchte $1\frac{1}{2}$—2 Fuss lang, ziemlich dick, dunkelgrün, mit weisslichem, feinem, faserlosem, sehr schmackhaftem Fleische. Trägt früh und sehr reichlich. Vorzügliche Landgurke.

Neue blassgrüne chinesische Gurke.

Früchte $1\frac{1}{2}$—2 Fuss lang, ziemlich dick, blassgrün, sehr fleischig, ziemlich früh und sehr reichlich tragend. Vorzügliche Landgurke.

Arnstädter Riesengurke.

Früchte 2 Fuss lang und länger, ziemlich dick, weiss und glatt, aber mit mehr wässrigem Fleische. Sehr reichlich tragend, setzt in solcher Menge an, dass die Früchte wirklich übereinander liegen und wird besonders in Mistbeeten sehr schön.

Gurke aus der Mongolei.

Früchte gegen 2 Fuss lang und länger, dunkelgrün, etwas gebogen, am Stiel zugespitzt, sehr fleischig und von angenehmem Geschmacke; trägt besonders in Mistbeeten sehr grosse Früchte. Wohl die schönste der grünen Gurken.

Kultur, Eigenschaften, Benutzung.

Die Gurken gedeihen am besten auf gut getrocknetem, mürbem, leichtem und fettem Gartenboden in recht sonniger und geschützter Lage. Die Gartenbeete, auf welchem im Frühlinge Gurken angebaut werden, müssen schon vor dem Winter gut und tief gegraben sein und bis zum Frühlinge rauh liegen. Während dieser Zeit breitet man eine reichliche Düngung von frischem Pferdemist über das Land, was im kommenden Frühjahre wiederholt gut und tief gegraben und mit der Harke (Rechen) geebnet wird.

Die Kultur dieser Pflanze findet auf eine sehr verschiedene Weise statt; die gewöhnlichste und einfachste ist diejenige, nach welcher, je nach der Witterung, im Ausgange des April, im Monat Mai, in der Mitte eines 4 Fuss breiten Gartenbeetes nach ausgespannter Pflanzschnur eine 1 Zoll tiefe Furche gezogen wird, in welche die Gurkenkerne, 6—8 Zoll von einander entfernt, eingelegt und sodann mit der ausgeworfenen Erde mittelst einer Harke bedeckt werden. Verwendet man zu der Anzucht der Gurke breite Gartenbeete, wie dies bei den Gemüsegärtnern der Fall ist, so legt man die Samenkörner in mehrern, je 2 Fuss von einander entfernten Reihen. Von den aufgekeimten Pflanzen lässt man auf $1\frac{1}{2}$—2 Fuss Entfernung nur eine, die stärkste Pflanze stehen, behackt diese, so lange es irgend möglich ist, zu mehrern Malen und hält sie von Unkraut rein. Um die mehr breiten Gartenbeete legt man an den Wegen und an allen Seiten um das Beet eine Reihe Zwergbohnen; die Ranken der Gurken bleiben dadurch mehr auf den Beeten und wachsen nicht so häufig in die Wege, wo sie oft abgetreten werden. Auf

diesen Beeten können sodann in Mitte von je 2 Gurkenreihen, 1—2 Reihen früher Kopfsalat eingepflanzt werden, welcher schon zeitig abgeerndtet wird, damit die Gurken später den zu ihrem Wachsthume nöthigen Raum erhalten. — Will man auf schwererem Boden, wie in neu kultivirten Gärten, oder auf Ackerfeldern, Gurken erziehen, so wirft man mit einem Spaten nach einer ausgespannten Pflanzschnur, auf je 2 Fuss Entfernung, einen Spatenstich tiefe und ebenso breite Löcher aus, füllt diese mit leichter und kräftiger Erde und legt die Samen, oder pflanzt die jungen in Töpfen erzogenen Gurkenpflanzen darauf. Später schneidet man die schwächeren Pflanzen aus, so dass auf jedem ausgefüllten Loche eine, höchstens 2 der stärksten Pflanzen stehen bleiben. — Um sehr frühe Landgurken zu erziehen, füllt man im Anfang oder zu Mitte des Monats März kleine, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll hohe und ebenso breite Blumentöpfe mit lockerer, leichter Erde, legt in diese 2—3 Gurkenkerne vertheilt und näher an den Rand der Töpfe, stellt diese in ein halb warmes Mistbeet, das fleissig gelüftet wird, an der längeren oberen Seite hart an das Brett und hält sie mässig feucht. Sind die Gurkenpflanzen 3—4 Zoll hoch herangewachsen, so verpflanzt man sie auf eine Entfernung von 2 Fuss auf die Gartenbeete, oder in die gemachten, mit lockerer Erde ausgefüllten Gruben und lässt künftig nur eine, höchstens 2 der stärksten Pflanzen auf der gegebenen Entfernung stehen. Ist die Witterung zu dieser Zeit diesem Auspflanzen, weil es noch rauh und kalt ist, ungünstig, so verpflanzt man die Gurkenpflanzen je einzeln in besondere Töpfe und hält sie noch so lange in Mistbeeten mit Fenster oder auch nur mit Strohdecken und Laden bedeckt, bis eine günstige Witterung ihr Auspflanzen gestattet.

Gurken an Spalieren. Die Gurken lassen sich auch recht gut an Spalieren erziehen und bringen daselbst besonders schöne und grosse Früchte. An einer sonnigen Mauer errichtet man sich aus Stäben, Reifen oder Eisendraht ein Geländer, pflanzt die Gurken auf eine der oben erwähnten Methoden 2 Fuss von einander entfernt an dasselbe und heftet die Ranken nach ihrem fortschreitenden Wachsthume, ohne aber diese Ranken zu verdrehen oder zu beschädigen, an das Spalier. Oder man schlägt an allen vier Seiten und auch in der Mitte eines mehr schmalen Beetes Pfähle in die Erde fest, dass sie 1 Fuss hoch über dem Beete stehen. Auf diese Pfähle nagelt man ein aus dünnen Stäben oder Reifen gefertigtes Gitter, zieht die jungen Ranken der Gurken durch die Zwischenräume desselben und heftet sie nach ihrem fortschreitenden Wachsthume mit Bast über dem Gitter an.

Treiben der Gurken. In der Mitte oder am Ausgange des Januar und im Anfange des Februar errichtet man, sobald man sich die hierzu erforderlichen Gurkenpflänzchen in Töpfen erzogen und dieselben, nachdem sie $1—1\frac{1}{2}$ Zoll hoch herangewachsen sind, in andere Töpfe umgepflanzt hat, ein ziemlich warmes, die Wärme anhaltendes Mistbeet. Die Düngerlage muss in demselben aber ziemlich hoch und zu der Erzeugung einer länger andauernden Wärme mit $\frac{1}{3}$ Laub vermischt werden. Auf diese Düngerlage bringt man eine 6—8 Zoll hohe Schicht Mistbeeterde mit etwas Sand vermengt. Nachdem nun diese Erdlage gehörig erwärmt und das Beet abgedampft ist, setzt man von den in Töpfen angezogenen Gurkenpflanzen durch ein vorsichtiges Austopfen, ohne ihre Wurzeln zu beschädigen, etwa 3—4 Pflanzen unter ein Fenster und diese bis zu ihren Samenlappen je unter die Mitte einer Glasscheibe. Werden später die Pflanzen begossen, so muss dies nur bei heiterer Witterung und mit lauwarmen Wasser geschehen. Später schneidet man die Triebe der Gurkenpflanzen über dem 5.—6. Auge ab, hakt den Trieb mittelst Häkchen aus Reisig nieder und leitet die sich später entwickelnden Seitenranken durch Niederhaken so, dass sie sich möglichst gleichförmig über das ganze Beet verbreiten. In der Folge lässt man sie ruhig fortwachsen und hakt sie nur noch an jenen Stellen nieder, wo sie sich gegen die Fenster emporrichten. Gelüftet wird reichlich, so wie dies die Witterung möglich macht; besonders zur Zeit des Ansetzens der Früchte wollen sie luftig, aber auch warm, gehalten sein. Man versäume daher die Erneuerung der Umschläge nicht, sobald dies nöthig wird. — Zu einer spätern Gurkentreiberei genügen meist halbwarme Mistbeete, welche aber am zweckmässigsten so tief angelegt werden, dass die Erde in dem Mistbeete mit den diesen Kasten umgebenden Gartenbeeten gleich hoch liegt. Die Gurkenpflanzen werden auf dieselbe Weise in Töpfen angezogen und eingepflanzt; man lässt sie aber, ohne ihre Triebe zu verkürzen, ungestört fortwachsen. Gestattet ihnen später der Mistbeetkasten nicht mehr den zu ihrem Wachsthume erforderlichen Raum, so nimmt man den Kasten stückweise aus einander und lässt die Ranken auf dem Gartenbeete sich verbreiten.

Unser 1864er Preis-Verzeichniss ist erschienen und wird auf frankirte Anforderungen gratis und postfrei eingesandt.

Celle in Hannover, im Januar 1864.

J. L. Schiebler & Sohn,

Königl. Hof-Samenhandlung und Baumschulen.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, dass wir um beigesetzte Preise offeriren:

Apfelstämme von 6—8 Fuss Höhe, 100 Stück 25—30 Thlr.

Aepfel- und Birn-Wildlinge, 3-jährig verpflanzte, sehr schön, mit Wurzeln reichlich versehen, 1000 Stück . . . . . 12 Thlr.

Kirsch-Wildlinge für Strassen und Baumschulen, von 4—8 Fuss 10 Zoll hoch, 100 Stück 2—2½ u. 3½ Thlr.

Ostheimer Weichsel, verpflanzte, 100 Stück 6 Thlr.

Rosen-Sämlinge, 1-jährig, 1000 Stück . 3½ Thlr.

„ 2-jährig, verpflanzte, 1000 Stück 8 Thlr.

Waldstämme, 100 Stück von 1½ Thlr an bis 3 Thlr.

Rothtanne, verpflanzte, 3-jährig, 1000 Stück 3—4 Thlr.

Linden zu Alleen von 6—12 Fuss Stammhöhe, 100 Stück . . . . . von 6—12 Thlr.

Sträucher: die neuesten Weigelen, Spiräen, Deutzien etc., 1—4 Fuss hoch, 100 Stück 4 Thlr.

Viola matronalis fl. albo pleno, 100 Stück 4 Thlr.

Riesen-Spargel, 2—3-jährig, 100 Stück 15—25 Sgr.

Levkojen-Samen (Topf-Samen, extra), 30 Sorten à 1 Loth . . . . . 25 Thlr.

Desgleichen, 30 Sorten à 1 Prise . . 1 Thlr.

Desgleichen, gemischt à Loth . . . . 20 Sgr.

Astern in den schönsten Päonien-Sorten, Pyramiden etc., 30 Sorten à 1 Loth . . . 20 Thlr.

Ahorn und Eschen von 8—9 Fuss Höhe zu Anlagen und Unterlagen à 100 Stück . 6 Thlr.

Hersfeld (Kurfürstenthum Hessen) im Februar.

G. Rudolph.

Die Gewerbe-Vereins-Baumschule zu Görlitz offerirt zu billigen, bei grösseren Parthien zu ermässigten Preisen 500 Stück Gehölze etc. zu Park-Anlagen. Kataloge werden auf Verlangen franco zugesendet.

Preis-Verzeichnisse über meine sehr reichhaltigen Sortimente der neuesten und schönsten:

Ulmer Gemüse-, Feld- und Blumensamen etc.

stehen franko zu Diensten.

J. G. Meyer,
Handelsgärtner in Ulm.

Spanische Sämereien.

Es sind dem Vereine Blumen- und Gemüse-Sämereien, welche Madame Schütze (Victoria-Hôtel in Berlin unter den Linden) auf ihrer Reise in Spanien gesammelt hat, durch deren Freundlichkeit zur Verfügung gestellt worden, um Anbau-Versuche damit anzustellen. Auch Mitgliedern, welche sich dafür interessiren, steht noch etwas davon zu Gebote, wenn sie sich binnen 8 Tagen an den Herrn Inspektor Bouché im botanischen Garten wenden und sich bereit erklären, im Herbste darüber Bericht zu erstatten.

Pflanzen-Katalog.

Unser reichhaltiges Lager über

Pflanzen für das freie Land, über Laubhölzer, Sträucher, Koniferen, Obstbäume und Fruchtsorten, so wie über Flor- und Modeblumen, Azaleen und Kamellien

liegt nun zum Versand bereit und wird auf frankirte Aufforderung franko und unentgeltlich von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

In der herrschaftlichen Gärtnerei auf dem Dominium Kropstedt bei Wittenberg (Provinz Sachsen) sind c. 300 Stück starke, gut-durchwinterte Ananas-Fruchtpflanzen, desgleichen Folgepflanzen und Kindel, alle in Töpfen und gut ausgewachsen, preiswürdig abzugeben.

Kropstedt bei Wittenberg,
am 25. Februar 1864.

G. Dücker,
Gärtner.

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu 3½ Thlr, die kleineren zu 2½ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig, und werden auf Bestellung nach allen Gegenden versehickt, von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 10. Berlin, den 12. März **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 436. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 28. Februar. — Einige Blattpflanzen-Gruppen im Freien. Vom Rosengärtner Herger in Köstritz. — Die neuen Sommergewächse des Freilandes. (Fortsetzuug.) — Die Wonderful-Erbse. Von H. Schiebler in Celle.

436. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 28. Februar.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, theilte mit, dass der Vorstand beschlossen, einen Vertreter des Vereines zu der in den Tagen vom 24. April bis 6. Mai in Brüssel stattfindenden allgemeinen Pflanzen-Ausstellung zu senden und dass Se. Excellenz, der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, zu diesem Zwecke dem Vereine eine Summe bereits überwiesen habe. Er erlaube sich deshalb den General-Sekretär, Professor Koch, um so mehr dazu vorzuschlagen, als derselbe mit den dortigen Verhältnissen genau vertraut sei. Es würde aber überhaupt gut sein, wenn ausserdem noch Mitglieder des Vereines, und namentlich die, welche ebenfalls eine Einladung erhalten, die Ausstellung besuchen und an den Zusprechungen der Preise Theil nehmen. Bei der Bedeutung, welche der Berliner Verein nicht allein in Deutschland, sondern auch im Auslande einnehme, müsse er bei allen Gelegenheiten würdig vertreten sein.

Nicht minder möchte eine Betheiligung an der Ausstellung im Interesse des Vereines und der Berliner Gärtnerei liegen. Manche Berliner Kulturen, er wolle nur an die Blattpflanzen und mehre Blüthensträucher erinnern, erfreuten sich überall eines guten Rufes. Auch nach Professor Koch müsse Berlin die günstige Gelegenheit ergreifen, um dem Auslande zu zeigen, auf welchem Standpunkte seine Gärtnerei stände. Grade diese Ausstellung in Brüssel, an der wahrscheinlich alle bedeutenderen Gärtnereien Europa's Antheil nehmen, sei geeignet, einen Wettkampf anzunehmen, aus dem Berlin vielleicht gekrönt hervorgehe. Allerdings stehe Berlin wegen seiner grossen Entfernung von Brüssel, nicht weniger aber auch wegen seines Ende April immer noch rauhen Klima's, gegen andere günstiger gelegene Orte im Nachtheil; es hänge selbst die Betheiligung überhaupt noch vom Wetter ab.

Eine Theilnahme Einzelner möchte seiner Meinung nach nicht rathsam sein, weil dann sehr sorgfältige Einpackungen stattfinden müssen und auch der Transport bedeutende Summen beansprucht; wohl aber müsste der Verein als solcher die Angelegenheit in die Hand nehmen und eine allgemeinere Betheiligung veranlassen. Damit die Pflanzen auf dem langen Transporte gegen Beschädigung gesichert werden, sei es vor Allem nothwendig, einen ganzen Eisenbahnwagen zu miethen und zu veranlassen, dass dieser ohne Aufenthalt selbst über die belgische Grenze nach Brüssel gehen könne. Gärtner müssten hier das Einsetzen in den Wagen, resp. die Verpackung übernehmen. Es muss auch Sorge getragen werden, dass selbst weniger empfindliche Pflanzen gegen die, durch Schütteln des Wagens während der Fahrt unvermeidlichen Reibungen, durch Vorkehrungen möglichst geschützt werden. Sei dieses nicht möglich, könne man nicht einen ganzen Wagen zur Verfügung bekommen, so sei es besser, sich gar nicht zu betheiligen. Damit die Angelegenheit reiflich überlegt werde, bitte er den

Vorsitzenden, einen Ausschuss zu erwählen. Es wurden demnach

Geh. Regierungsrath Heyder,
Inspektor Bouché,
Universitätsgärtner Sauer,
Rentier Danneel,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann,
Kunst- und Handelsgärtner Lackner,
Obergärtner Gaerdt,
Obergärtner Boese und
Obergärtner Kraus

ersucht, unter dem Vorsitze des General-Sekretärs zusammenzutreten und in der nächsten Sitzung darüber Mittheilungen, resp. Vorschläge zu machen.

Ausserdem ernannte der Vorsitzende den

Kunst- und Handelsgärtner Späth

zum Ordner bei der am 3. April stattfindenden Frühjahrs-Ausstellung, welche dieses Mal nicht im Englischen Hause, sondern in der Aula der Königlichen Thierarzneischule stattfinden wird, zu Preisrichtern hingegen:

Hofbuchdrucker Hänel in Magdeburg,
Kunst- und Handelsgärtner Liebig in Dresden,
Kunst- und Handelsg. Ferd. Haage in Erfurt,
Hofgärtner Brasch in Monbijou und
Obergärtner Gaerdt in Moabit.

Der Sekretär der Gesellschaft der Gartenfreunde, Dr. Müller, zeigte an, dass die Ausstellung derselben am 21. März stattfinde und legte die betreffenden Programme vor.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche aus 4 Gärten eingeliefert waren. Kommerzienrath Dannenberger hatte durch seinen Obergärtner Langguth eine Schaupflanze des Leucopogon Cunninghami von seltener Schönheit, Rentier Danneel aber durch seinen Obergärtner Pasewaldt ebenfalls eine prächtige Schaupflanze, Azalea Exquisite, ausgestellt. Der ersteren wurde später von Seiten der Preisrichter der Monatspreis zuerkannt. Beide Schaupflanzen besassen einen kurzen Stamm, auf dem sich eine kugelförmige Krone bei dem Leucopogon von 3, bei der Azalea von 3½ Fuss befand. Der Topf beider enthielt nur den Durchmesser von 13 Zoll. Zum ersten Male sah man, von Seiten des Obergärtners Kraus im Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim ausgestellt, blühende Exemplare der beiden Formen der reizenden Phalaenopsis Schilleriana neben einander (s. vorig. Jahrgang S. 331) und vermochte demnach deren Werth zu beurtheilen. In den Blüthen fand sich bei beiden Formen ein geringer Unterschied vor; diese waren bei der einen, aber vielleicht nur zufällig, etwas grösser. Auch selbst die Art der Zeichnung auf den Blättern möchte mehr von der Kultur und sonstigen Zufälligkeiten abhängen. Wir haben bereits früher Porte'sche Exemplare gesehen, wo die Blätter ebenfalls dieselbe Zeichnung besassen, wie die der Pflanzen, welche durch Schiller eingeführt wurden. Ein Blatt der ersteren hatte hier sogar zur Hälfte zebraartige Zeichnung, während die andere mit unregelmässigen Flecken versehen war. Ausserdem verdankte man noch dem Obergärtner Kraus ein blühendes Dendrobium Fytchianum, was bisher bei uns noch nicht bekannt war. Die Art gehört nicht zu den schöneren.

Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim übergab dagegen einen Blüthenzweig von der Abart des Dendrobium nobile, welche mit Recht den Beinamen pulcherrimum, d. i. das schönste, führt. Diese Abart kann Orchideen-Liebhabern gar nicht genug empfohlen werden. Ausserdem legte Obergärtner Boese einen reichlich mit rothen Früchten besetzten Zweig der Eugenia australis vor, um auch in dieser Hinsicht auf die Schönheit des Strauches aufmerksam zu machen. Zwar wurde, namentlich vom Inspektor Bouché, behauptet, dass solche Fruchtfülle keineswegs eine Seltenheit und bei älteren Pflanzen ganz gewöhnlich sei, während Professor Koch dagegen mittheilte, auf seinen vielen Wanderungen in den Gärten die Eugenia australis wohl häufig in reichlicher Blüthe und später dann auch mit Früchten besetzt gesehen zu haben, aber in letzterer Hinsicht doch nie in solcher Fülle und Ueppigkeit; die Pflanze, welche diesen Zweig geliefert, möchte deshalb doch wohl eine besondere Sorgfalt in der Behandlung erfahren haben. Nach Obergärtner Boese stammt der Zweig von keinem alten, sondern grade von einem jungen Exemplare, was, ziemlich frei und dem besten Lichte ausgesetzt, in einem Kalthause gestanden hatte.

Kunst- und Handelsgärtner A. Verschaffelt in Gent hatte dem Professor Koch das Blatt eines Gymnostachyum Verschaffeltii eingesendet, was sich durch eine prächtige netzförmige Aderung von goldgelber Farbe auf der Oberfläche der Blätter auszeichnete, während die Unterfläche eine hellgrüne Farbe besass, so dass dieses einer ganz anderen Pflanze anzugehören schien. Diese Form, die demnach als „aureo-reticulatum" bezeichnet werden müsste, verdient allen Pflanzen-Liebhabern empfohlen zu werden und möchte selbst noch vor der Hauptart den Vorzug haben.

Weiter wurde durch Professor Koch eine vom Direktor Linden in Brüssel schon früher ihm mitgetheilte Wasserpflanze nebst der betreffenden Abbildung vorgelegt. Es war Pacourina edulis Aubl., ein in der Cayenne wachsender Körbchen-

träger aus der Unterfamilie der Vernoniaceen. Wir sahen sie zuerst vor nun 2 Jahren im Viktoria-Bassin des Direktor's Linden, wo sie zwischen verschiedenen Nymphäen und Kaladien mit ihren rothen Blüthenkörbchen, welche dicht am Stengel und zwar den ziemlich grossen und elliptischen Blättern gegenüber sitzen, prangte. Es kommt noch dazu, dass die grünen Hüllblättchen mit einem breiten, weissen Rande versehen sind, was dem Blüthenkörbchen schon vor der Entwickelung ein hübsches Ansehen verleihet. Wir empfehlen deshalb die Pflanze, zumal sie ausserdem noch dadurch Interesse darbietet, dass der Blüthenboden der Körbchen, ähnlich also wie bei den Artischokken, im Vaterlande gegessen wird; hier und da geniesst man auch die ganze Pflanze als Gemüse. Wegen dieser Benutzung hat die Pflanze auch den Art-Namen „edulis d. h. essbar" erhalten.

Endlich übergab Professor Koch ein grosses Tableau mit verschiedenen neuern Blumen, was ihm der Inspektor Jühlke in Erfurt übersendet hatte, und machte auf die darauf abgebildeten Frühlings-Astern aufmerksam. So will nämlich Jühlke die neuesten Formen der Mutterpflanze des Persischen Insektenpulvers, die kaukasische Wucherblume (Pyrethrum roseum und carneum), genannt haben, weil die Blüthenkörbchen die Gestalt unserer gewöhnlichen Garten- oder China-Astern annehmen und schon zeitig im Frühjahre blühen. Der Name Frühlings-Aster wäre allerdings bezeichnend, wenn man nur nicht damit Verwirrung in der Nomenklatur hervorbrächte und die Pflanzen wirklich für Astern hielt, was sie doch nicht sind. Doch abgesehen davon verdienen sie alle und jede Beachtung. Inspektor Jühlke hat sich grosse Verdienste um ihre Vervollkommnung erworben; er ist der Einzige in Deutschland, der solche Resultate erlangt hat.

Auf dem Jühlke'schen Tableau ist auch Dicentra Cucullaria DC., eine zwar alte, aber leider in der neuesten Zeit verschollene Fumariacee aus Nordamerika ebenfalls dargestellt. Auch diese Staude ist zu empfehlen. Es wurde aufmerksam gemacht, dass die durch einen Druckfehler entstandene Schreibart Diclytra, die man gar noch hier und da in Dielytra verbalhornisirt habe, trotz mehrfacher Bemühungen, die man sich gegeben, leider in den Verzeichnissen der meisten Handelsgärtner immer noch vorfinde. Man sieht, wie schwierig es ist, einen falschen Namen, wenn er sich einmal eingenistet, zu verdrängen. Die Pflanze habe den Namen Dicentra, d. i. Doppelsporn, erhalten, weil die Blume nicht einen, wie die verwandten Pflanzen, sondern zwei Sporne besitze.

Der Obergärtner Paul im Garten des Hof-Buchdruckers Hänel in Magdeburg hatte eine Calosanthes coccinea, mit rothen Fasern dicht besetzt, eingesendet. Nach Professor Koch seien diese Fasern Luftwurzeln, welche sich in feuchter Luft dann bilden, wenn die Bewurzelung und darnach auch die Ernährung der Pflanze schlecht ist. Man sieht übrigens diese Erscheinung gar nicht selten; bei andern Crassulaceen, namentlich bei Crassula tetragona, kommt sie ebenfalls, und zwar in fast noch grösserer Menge, vor; die Luftwurzeln haben aber hier nicht diese schöne Farbe.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, übergab Sämereien aus Spanien, welche Frau Marie Schütz, die Gattin von dem Besitzer des Viktoria-Hôtel unter den Linden, von einer Reise daher mitgebracht hatte. Nach dem Wunsche der freundlichen Geberin sollen zunächst der Verein selbst und die 4 landwirthschaftlichen Akademien in Poppelsdorf, Eldena, Proskau und Waldau davon erhalten, um Anbau-Versuche anzustellen, während der Rest an solche Mitglieder, welche sich dafür interessiren, mit der Bedingung, dass darüber Bericht erstattet werde, vertheilt werden sollte.

Der Vorsitzende im Ausschusse für Etat und Rechnunglegung, Geheimer Regierungsrath Heyder, legte den Etat für 1864, wie ihn der Ausschuss unter Zuziehung des Schatzmeisters und des General-Sekretärs in einer am 26. v. M. stattgefundenen Sitzung berathen habe, vor. Derselbe wurde unverändert angenommen. Daran knüpfte Professor Koch einige Mittheilungen über die Mittel, welche dem Gartenbau-Vereine in London zu Gebote stehen. Es sei zwar nicht zu leugnen, dass man mit solchen Mitteln auch etwas anfangen könne; man müsse aber auch dem Londoner Gartenbau-Vereine Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er zur Hebung und zur Förderung der Gärtnerei und zur grössern Verbreitung der Liebe zu Pflanzen und Blumen ungemein viel thue, dass er sich in dieser Hinsicht seit der Zeit seines Bestehens sehr grosse Verdienste um den Fortschritt erworben habe. In Allem gehe er mit gutem Beispiele voran; nach allen Seiten hin stelle er Preisaufgaben, deren Beispielsweise erst unlängst in dem Allerlei (Seite 60) gedacht sei, unterhalte Reisende in fremden Ländern u. s. w. Eine nachahmungswerthe Einrichtung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft seien die beiden Ausschüsse zur Beurtheilung neuer Pflanzen, Florblumen und Früchte (Floral u. Fruit-Comittée), da Pflanzen-Liebhabern dadurch manche Täuschung erspart und mancher Charlatanerie entgegengewirkt werde. Alles, was in England Neues an Pflanzen und Blumen erscheint, wird der Beurtheilung vorgelegt, diese selbst aber in den monatlich 2 Mal erscheinenden Proceedings (Verhandlungen) abgedruckt.

Dieser Einrichtung stehen allerdings bei uns mancherlei Schwierigkeiten entgegen, weil in Deutschland alles weitläufiger ist und die verschiedenen Volks-Stämme, wenn auch nicht mehr so wie früher, so doch immer noch mit einander rivalisiren. Eine Centralisation, wie sie in England stattfindet, wird bei uns nie Wurzel fassen.

Der Kunst- und Handelsgärtner Martin Müller in Strasburg a. Rh., Mitglied des Vereines, hatte eine Reihe den Obstbau betreffende Aufsätze zur Mittheilung und dann zum Druck in der Wochenschrift dem General-Sekretär übergeben. Da selbige aus der Feder eines intelligenten und zugleich praktischen Gärtners geflossen, so besitzen sie gewiss, namentlich für den Laien, grossen Werth. Martin Müller hat seit mehrern Jahren schon lebhaften Antheil an den Bestrebungen des Vereines, ganz besonders, was den Obstbau betrifft, genommen und ihn auch bei den grossen Pomologen-Versammlungen unterstützt. Aber auch um den Obstbau in Deutschland selbst hat genannter Baumschul-Besitzer, wie schon früher mitgetheilt wurde, sich Verdienste erworben. Seine Formenbäume haben bei uns allgemeine Anerkennung gefunden. Die grossartigste Anlage, welche er in Deutschland in's Leben gerufen, befindet sich bei Kalbe a. S., nicht weit von der Eisenbahn, welche von Leipzig nach Magdeburg führt. Professor Koch machte deshalb besonders Gutsbesitzer, welche auch feineres Obst heranziehen wollen, auf die Formen-, besonders Spalier- und Pyramidenbäume des Kunst- u. Handelsgärtners Martin Müller in Strasburg a. Rh. aufmerksam.

Von Seiten des Gartenbau-Vereines in Ratibor wurde ein Bericht von dem Jahre 1863 vorgelegt, der von der Thätigkeit und dem Gedeihen desselben Zeugniss ablegte. In den Versammlungen wurden allerhand bezügliche Vorträge gehalten, wo besonders die beiden Sekretäre, Lehrer Oppler und Kunst- und Handelsgärtner Arlt, sich ausgezeichnet haben. Der Verein erstreckt sich bereits über 6 Kreise und sucht auch durch einen Lesezirkel, in dem gärtnerische Zeitschriften und Bücher regelmässig den auswärtigen Mitgliedern zugehen, zu wirken.

Der General-Sekretär theilte mit, dass de Jonghe van Ellemet, Mitglied der Generalstaaten in den Niederlanden, auf seinem Landsitz Oostkapelle bei Middelburg auf der Insel Seeland unter Anderem auch eine reiche Sammlung von allerhand Dickpflanzen, besonders von Cacteen und Agaveen, besitze und gern mit Liebhabern in Verbindung trete. Er ersucht deshalb alle diejenigen, welche sich für diese Pflanzen interessiren und ebenfalls grössere Sammlungen haben, ihre Verzeichnisse nach Oostkapelle bei Middelburg zu senden. Zu gleicher Zeit übergab de Jonge van Ellemet einen Bericht über die am 5. und 6. November vorigen Jahres stattgefundene Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in Middelburg. Dieselbe war dieses Mal an Pflanzen weniger reich besetzt, doch fanden sich einige hübsche Sammlungen von Kalthauspflanzen und Begonien vor. Auch abgeschnittene Georginen waren trotz der späten Jahreszeit noch vorhanden. Von Gemüsen sah man hauptsächlich eine ziemlich grosse und reiche Sammlung. Desto mehr waren das Kernobst, Aepfel und Birnen, vertreten. Es ist zu bedauern, dass kein deutscher Pomologe die Gelegenheit benutzen konnte, von dem besseren holländischen Obste Kenntniss zu nehmen.

So sehr auch in den früheren Jahren die Niederlande sich durch pomologische Werke auszeichneten, so war doch in genanntem Lande, so viel wir wissen, in der neuesten Zeit die Pomologie mehr oder weniger vernachlässigt worden. Um so erfreulicher ist es nun, dass der pomologische Verein in Boskoop, von dessen Thätigkeit wir mehrmals zu berichten Gelegenheit gehabt haben, im Begriffe steht, ebenfalls eine Beschreibung der in den Niederlanden angebauten Obstsorten mit Abbildungen in buntem Farbendruck herauszugeben, und deshalb mit dem Buchhändler J. B. Wolters in Groningen Verhandlungen angeknüpft hat. Eben deshalb hat er mit grossem Interesse die in den letzten Versammlungen unseres Vereines stattgefundenen Mittheilungen des russischen Pomologen Nedzielsky, ganz besonders in Betreff der regelrechten Durchschnitte, in der Wochenschrift, gelesen.

Der Rosengärtner Herger in Köstritz bei Gera machte über seine Rosen-Anpflanzungen Mittheilungen und legte ein Verzeichniss derjenigen neueren Sorten vor, welche er am Meisten empfehlen könne. Diesem sich anschliessend legte Professor Koch das neueste Heft der van Houtte'schen Flore des Serres, in dem eine kleinere Anzahl der besseren neueren Rosen abgebildet ist, vor. Von diesen letzteren erregte die Rose Bernard Palissy, welche von Margottin erst im vorigen Jahre in den Handel gegeben ist, deshalb die Aufmerksamkeit der Anwesenden, weil in ihr 5 Centra, eigentlich 5 Rosen, welche von grösseren Blumenblättern eingeschlossen und damit zu einer einzigen Blume vereinigt wurden, vorhanden waren.

Inspektor Bouché übergab einen Bericht der auf dem Versuchsfelde des Vereines stattgefundenen Kulturversuche und machte über einige der neuern Florblumen, besonders über Lychnis Sieboldii, Mittheilungen. Der Bericht wird später in der Wochenschrift gedruckt werden.

Der General-Sekretär übergab wiederum ein Heft von Wörmann's Garten-Ingenieur (s. vor. Jahrg. S. 364) und empfahl dasselbe um so mehr, als es einen sehr wichtigen Theil der gärtnerischen Technik: die Kanal- und Ofen-Heizungen, ausserdem aber die Gärtner-Wohnungen enthält. Die Feuerungen sind in doppelter Hinsicht wichtig, weil sie, ordentlich angelegt, einmal bedeutende Ersparnisse geben und dann auch den Pflanzen zuträglich sind. Selbst der beste Gärtner kann bei schlechten Heizungen keine ordentlichen Pflanzen heranziehen.

Der Maschinenbauer Siegrist (Neu Schöneberg No. 5) hatte einen aus Eisenblech angefertigten Blumentisch mit Springbrunnen ausgestellt. Derselbe besass die gewöhnliche Höhe von 3½ Fuss bei 2½ Fuss obern Durchmesser. Aus der Mitte der obern Schale brachte eine feine Röhre den Strahl von Wasser, was in einem kurzen, dicht darunter befindlichen Cylinder vorhanden war, hervor, während es nach einem zweiten, unten am Boden angebrachten Cylinder ablief. Ist das Wasser nach ohngefähr 2 Stunden aus dem oberen Cylinder abund in den unteren eingelaufen, kann man es dem letzteren wiederum auf eine bequeme Weise entnehmen und den ersteren von Neuem füllen, damit das Wasserspiel von vorn beginnt. Der Blumentisch kostet in dieser Grösse 20 Thaler. Es ist nicht zu leugnen, dass in Zimmern, wo man viele Pflanzen pflegt, ein kleines Wasserspiel zur Verschönerung beiträgt.

Einige Blattpflanzen-Gruppen im Freien.

Vom Rosengärtner Herger in Köstritz

Im vierten Jahrgange der Wochenschrift (Seite 188) ist in einer besonderen Abhandlung über Köstritz und seine 3 Handelsgärtnereien auch einiger Blattpflanzen-Gruppen gedacht, welche sich vor bald nun 4 Jahren in meinem Rosengarten befanden; gestatten Sie mir, auch jetzt einiger zu gedenken, wenn sie auch nur Modifikationen der früheren sind. Ich bin zwar Handelsgärtner, sehe aber darauf, dass mein ganzer Garten ästhetischen Ansprüchen nachkommt, und bemühe mich, besonders in der nächsten Nähe meiner Wohnung, mir den Aufenthalt daselbst angenehm zu machen. Der Handelsgärtner sollte es doch nie versäumen, in der geschmackvollen Behandlung seines Gartens Liebhabern voranzugehen. Es mag dieses in grösseren Städten, wo man mit dem Raume wegen des hohen Preises, den dort Grund und Boden besitzt, seine Schwierigkeiten haben und zum Theil gar nicht ausführbar sein, im Kleineren lässt es sich immer ausführen, wenn man nur den guten Willen hat. Es kommen während der besseren Jahreszeit sehr viel Blumen-Liebhaber aus der Ferne zu mir, um meine grossen Anlagen in Augenschein zu nehmen; es freut mich dann, wenn diese auch an meinen sonstigen Anlagen, und vor Allem an meinen Gruppen. Gefallen haben.

Eine solche Gruppe von 16 Fuss Durchmesser befand sich in einiger Entfernung vom Wohnhause und wurde vom Hauptwege ringsum eingeschlossen. In der Mitte erhoben sich einige 20 Triebe des Klarinettenrohres (Arundo Donax) bis zu einer Höhe von 14 und 15 Fuss. Darum gruppirten sich in 1¼ füssiger Entfernung von einander 12 Stück Canna discolor, welche im Hochsommer bereits eine Höhe von 8 bis 9 Fuss besassen. Einen weiteren Kranz bildeten wiederum 12 Stück buntblättriges Klarinettenrohr von niedrigem Wuchse, zwischen denen 12 üppig gewachsene Scharlach-Lobelien und 24 Stück Coleus Verschaffeltii in gehöriger Abwechslung angebracht waren. Um diesen Kranz befand sich nun eine gut gehaltene Buchsbaum-Einfassung.

Der Kontrast des grossen grünen Klarinettenrohres zu den braunen Canna's, so wie der feurigscharlachrothen Lobelien zu den blendend-weissen Bändern des genannten Rohres in dritter Linie und dieser wiederum zu der tiefviolettbraunen und sammetartigen Färbung des Coleus war in der That reizend. Dazu kam, dass die ganze Gruppe von Ueppigkeit strotzte und bis zum Herbste kein beschädigtes Blatt gesehen wurde. Das buntblättrige Klarinettenrohr war zuletzt, wahrscheinlich in Folge des üppigen Wachsthumes, ganz weiss geworden.

Eine andere viel kleinere, den Mittelpunkt eines ebenfalls 16 Fuss im Durchmesser enthaltenden Rasenstückes einnehmende Gruppe nahm sich ebenfalls gut aus. In der Mitte stand hier recht starkes buntblättriges Klarinettenrohr, welches von 12 Stück der dunkelsten Lobelien (L. Salterii) eingefasst wurde. Um diese hatte ich einen dichten Kranz von niedrig-gehaltenen Perillen, die ich deshalb in kleine Töpfe eingesetzt hatte und von Zeit zu Zeit, um das Durchwachsen zu verhindern, herumdrehte, angebracht, worauf schliesslich ein zweiter, fussbreiter Kranz von Cerastium Biebersteinii DC. (tomentosum der Gärtner, nicht L.) folgte. Die silbergraue Farbe des letztern kontrastirte zu dem Grünbraun und Braun der Perillen auf wunderbare Weise, so dass die ganze Zusammenstellung allgemeinen Beifall hatte.

Die

neuen Sommergewächse des Freilandes.

(Fortsetzung.)

27. Wir haben über die jährigen Lupinen im 4. Jahrgange der Wochenschrift (S. 256) eine ausführliche Abhandlung gegeben, auf die wir zunächst zurückweisen wollen. In dem letzten Jahre sind wiederum, besonders durch Carter et Co. in London, einige neue Formen in den Handel gekommen. Wir bemerken zunächst, dass der echte Lupinus Hartwegi Lindl. nicht mehr in den Gärten vorzukommen scheint. Was man unter diesem Namen noch fortwährend in den Verzeichnissen führt, ist L. elegans Humb., welcher früher auch als L. pubescens, guatemalensis und Moritzianus kultivirt wurde. Vielleicht gehört selbst L. venustus und Dunetti der Gärten ebenfalls hierher und nicht zu L. pulchellus Sweet; beide zeichnen sich allerdings durch ihr dunkeles Laub aus. Lupinus nigrescens (s. vorig. Jahrg., Seite 52) scheint dieselbe Form zu sein, welche auch als L. Dunetti atroviolaceus in den Handel gekommen ist. Während diese dunkelfarbige Blüthen besitzt, zeichnet sich L. hybridus albo-coccineus durch hellere aus. Beide Formen neben und unter einander gepflanzt, bilden gewiss eine hübsche Gruppe, weshalb wir darauf aufmerksam machen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass alle diese Formen Blendlinge sind, an denen auch L. mutabilis Sweet Antheil genommen hat. L. mutabilis versicŏlor kommt jetzt auch als variecŏlor vor. Sollte L. venustus tricŏlor etwas anders sein, als der alte L. tricolor elegans? Von Belgien aus wird ein L. Hartwegi persicus mit eigenthümlicher Blumenfärbung empfohlen. Wie kommt aber diese Lupine, deren Stamm-Eltern in Kolumbien und in Mexiko wachsen, nach Persien?

28. Machaeranthera tanacetifolia N. v. E. stammt aus Mexiko, von woher sie Alex. v. Humboldt zuerst unter dem Namen Aster tanacetifolius bekannt machte. Es ist ein hübsches Pflänzchen, was sich, ähnlich den einjährigen Lobelien, von unten verästelt und eine Menge Blüthenkörbchen mit weissem Strahle hervorbringt. Deshalb ist es zu Einfassungen, aber auch auf Schmuckbeeten, zu empfehlen. In der Kultur verhält es sich einjährig, obwohl es in botanischen Werken als Staude angegeben wird.

29. Malope malacoides ist eine südeuropäische Malvacee, die der bekannten Malope trifida Cav. sehr ähnlich aussieht und sich nur durch mehr längliche und ungetheilte Blätter auszeichnet. In den botanischen Gärten wird sie lange schon kultivirt; an Schönheit steht sie der erwähnten nach. In den Verzeichnissen wird die Blume rosaroth-gestreift und mit rothem Kelche angegeben, was bei der wilden Pflanze nicht der Fall ist.

30. Malva bryoniaefolia wird als niedriges Sommergewächs mit kleinen eingeschnittenen Blättern und niedlichen rosenrothen Blumen zu Einfassungen und niedrigen Gruppen empfohlen. Aus dieser Angabe möchte hervorgehen, dass es nicht die richtige Pflanze d. N. ist. M. bryoniaefolia stammt nämlich aus Südafrika und ähnelt der bekannten Malva fragrans oder Creeana. Wie aber letztere, und namentlich auch die verwandte M. miniata Cav., in Frankreich im Sommer auf ähnliche Weise, wie hier von der M. bryoniaefolia gesagt wird, Anwendung findet, so möchte möglicher Weise auch Malva bryoniaefolia in einem günstigen Klima ebenfalls zu Einfassungen im freien Lande benutzt werden können. Ob aber bei uns?

31. Matthiola tricuspidata R. Br. wächst in den Mittelmeerländern, so wie im Oriente, und ist zwar unserer Levkoje nahe verwandt, verdient aber gärtnerischer Seits gar keine Beachtung.

32. Mesembrianthĕmum nodiflorum L. wird ebenfalls empfohlen, warum? begreift man nicht. Wer die Pflanze einmal kultivirt hat, thut es sicher nicht zum zweiten Male. Die weissen Blumenblätter sind so klein, dass man sie kaum deutlich sieht.

33. Mimulus cupreus Veitch hat zu mancherlei Neuzüchtungen Veranlassung gegeben. An mehrern Orten Deutschlands, Frankreichs und Englands hat man Kreuzungen, namentlich mit M. quinquevulnerus, gemacht und besonders mit letzterem hübsche getigerte Formen erhalten. Benary in Erfurt und Deegen in Köstritz bei Gera sind bei uns am Glücklichsten gewesen. Noch ist es aber nicht gelungen, bestimmte Zeichnungen bei den Aussaaten festzuhalten. Bei uns führen diese Formen zusammen den Namen M. cupreus hybridus, in Belgien heissen sie M. cupreus multimaculatus, sonst im Auslande M. pardinus und tigrioides. Die Blüthen ähneln in dieser Färbung denen der Nemophĭla atomaria.

34. Von dem Garten-Mohn mit Päonien-artigen Blüthen (Papaver paeoniflorum) hat man jetzt eine Zwergform, welche zu empfehlen ist.

35. Die Nemophilen sind bekanntlich kleine nette Pflänzchen, welche wegen ihrer Blüthenfülle auf Schmuckbeeten einen geeigneten Platz finden. Als N. discoidalis elegans punctata besitzt man eine Form mit chokoladenfarbigen und marmorirten Blüthen, wo der Rand aber ebenfalls weiss ist. N. auriculaeflora haben wir nicht gesehen. Die Form mit panachirten Blättern (N. maculata fol. var.) ist nichtssagend. Mit ihr ist aber nicht

zu verwechseln: Nemophila insignis à fleur blanc panaché mit weissen und blau gestreiften Blumen.

36. Ocimum carnosum Lk et O. wurde vom botanischen Garten in Berlin aus vor fast 3 Jahrzehenden eingeführt, verschwand aber nach und nach wieder aus den Gärten. Neuerdings ist es wiederum, wir wissen nicht woher, in den Handel gekommen. Ob die Pflanze jetzt nun bei dem Liebhaber sich behaupten wird, bezweifeln wir. Die Art zeichnet sich übrigens durch eine schwärzlichbraune Färbung, so wie durch dickliche Blätter, aus und steht dem O. sanctum L. am Nächsten, ist vielleicht nicht einmal verschieden.

37. Oenothera micrantha Horn. gehört jetzt in das von Fischer und Meyer aufgestellte Genus Sphaerostigma. Alle dazu gehörigen Arten werden die Aufmerksamkeit des Liebhabers nicht lange fesseln, S. micranthum jedoch am Allerwenigsten.

38. Würde Jemand unsere wilden Hauhecheln (Ononis repens L. und spinosa) als Gartenpflanzen empfehlen, so könnte er gewiss bald die Ueberzeugung erhalten, dass diese an Schönheit manche unserer Gartenpflanzen übertreffen; wie man aber die kleine O. filicaulis Salzm., welche in Spanien und Nordafrika wild wächst, für eine Zierpflanze ausgeben kann, begreift man nicht. Es ist ein würdiges Seitenstück der früher auch empfohlenen O. pubescens, die aber trotzdem noch in einigen Verzeichnissen fortgeführt wird. Nicht mehr Beachtung verdient auch die südeuropäische O. variegata L.

39. Dagegen möchte wohl Orobus atropurpureus Desf., eine nordafrikanische Erve, auch von Seiten der Liebhaber, Aufmerksamkeit verdienen. Er war früher auch als O. Fischeri Sweet in den Gärten (s. 1. Jahrg. der Wochenschr. S. 95).

40. Es kann nicht in unserer Absicht liegen, alle die Petunien, welche man neuerdings aus Samen erzogen und welche als etwas Besonderes aufgeführt wurden, namentlich aufzuführen, aber doch wollen wir einige der besseren nennen, die zugleich in der Aussaat konstant bleiben. Petunie Gloire de Segrez wächst buschig und hat zart-rosafarbige Blüthen mit weissem Auge; Petunia hybrida picturata baut sich ebenfalls buschig, bleibt aber stets niedrig und besitzt dunkel-karminrothe und weiss-marmorirte Blumen; Petunia mirabilis ist nichts weiter, als die alte P. phoenizea.

41. Von Phlox Drummondii hat man in den beiden letzten Jahren eine Reihe sehr hübscher Formen gezogen. Von der Phlox Luise Grell haben wir bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift gesprochen. Eine zweite zu empfehlende Form, welche ebenfalls Fr. A. Haage jun. in Erfurt gezogen, ist chamois-rosa und hält sich konstant. Phl. Dr. maxima stellata zeichnet sich durch grosse Blumen aus, welche eine rosenrothe Farbe, von einem weissen Auge unterbrochen, besitzen. Neu sind sonst Wilhelm I. mit karmoisinrother, aber weissgestreifter Blume; diese ist bei Princess royal purpurviolett und weiss-gestreift, bei Black Warrior purpurroth. Bei New-marbred (von den Franzosen Impératrice Eugénie genannt) ist die Blume verschiedenfarbig, stets aber marmorirt.

42. Als Pinardia Roxburghii kultivirt man eine Pflanze in Frankreich, welche keineswegs die echte von Lessing sogenannte Pflanze ist, sondern Madaroglossa Douglasii C. Koch (Oxyura chrysanthemoides F. et M.).

43. Wir haben bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 53) der grossblüthigen Abart der Rhodanthe Manglesii gedacht; von dieser ist jetzt wiederum eine Form erschienen, wo die Strahlenblüthchen eine blendend-weisse Farbe haben.

44. Ueber Ricinus-Formen haben wir im 1. Jahrgange der Wochenschrift (S. 102) berichtet. Es ist nicht zu leugnen, dass besonders die grossen Formen mit röthlichen oder bräunlichen Blättern in einer grösseren Blattpflanzen-Gruppe sich sehr gut ausnehmen; leider arten sie nur zu rasch aus und gehen in eine der Urformen zurück (s. 4. Jahrg. d. Wochenschr. S. 287). Neuerdings wird wegen der riesigen Grösse eine Form unter dem Namen Ricinus borbonicus arboreus gerühmt; grade mehr gedrängt wächst dagegen Ricinus purpureus compactus.

45. Roemeria hybrida DC. schliesst sich den Eschscholtzien an, mit denen sie in die Familie der Papaveraceen gehört, und besitzt violette, rasch abfallende Blüthen. Liebhaber möchten wohl nicht lange von ihrer Schönheit eingenommen sein.

46. Salvia Horminum L., ein südeuropäischer Salbei, war früher wegen der schönen rothen, violetten und blauen Deckblätter in den Gärten sehr beliebt, findet sich auch noch hier und da vor. Neuerdings hat man auch Formen erzogen, wo die Deckblätter rosafarbig oder weiss sind.

47. Von Saponaria calabrica Guss., die immer noch unter dem falschen Garten-Namen S. multiflora in den deutschen, nicht in den besseren französischen Verzeichnissen aufgeführt wird, hat man jetzt auch eine Form mit fleischfarbenen Blüthen mit weissem Rande als Saponaria marginata.

(Schluss folgt.)

Die Wonderful-Erbse.

Von H. Schiebler in Celle.

Bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (vgl. p. 72) berichteten wir über vier neue Erbsenformen, die, jenseits des Kanals erzogen, sich auch bei uns bald Freunde erworben hatten. Sie gehörten gleich den oben genannten zu den runzligen Mark-Erbsen, die in Betreff der Feinheit, des Geschmacks, des Zuckergehaltes und langer Verbrauchsdauer bisher von keiner unserer mannigfaltigen Erbsensorten übertroffen wurden. — Sind auch für Frühkultur die Sorten der sogenannten Mai-Erbsen unentbehrlich, da die Mark-Erbsen einer längern Entwickelungs-Periode bedürfen, so gibt man doch den letzteren für Spätkultur ziemlich allgemein seit geraumer Zeit den Vorzug. Die alte bekannte gelbe Wachs-Erbse und verwandte Sorten sind bereits fast gänzlich in Vergessenheit gerathen. Doch auch für die sogenannten Folger-Erbsen oder mittelfrühen, wohin die treffliche Dickson's Favorite, die Bishops-, Schabel-Erbse und eine Menge anderer gehören, treten mehr und mehr in die neueren Züchtungen der Mark-Erbsen ein. Niedrigerer Wuchs, Zuträglichkeit und eine frühere Reife als die älteren Mark-Erbsensorten empfehlen sie besonders.

Hierher ist auch die, wenn wir nicht irren, von Turner gezüchtete „Wonderful" zu zählen, die ihren Namen und die ihr gewordene Empfehlung bei uns vollkommen gerechtfertigt hat.

Die Erbse wird gegen 3 Fuss hoch, bestaudet sich sehr stark bei kräftigem Wuchse und bringt eine Menge Hülsen, deren jede 7—9 grosse Erbsen enthält. — Es ist eine sehr dankbar tragende, weisse Erbse von vortrefflichem Geschmacke, die, wir zweifeln nicht daran, jedem Liebhaber guter Gemüse willkommen sein wird. —

Etude de M. Vermeulen,

notaire à Bruxelles,

rue des Boiteux 16.

Le notaire Vermeulen vendra publiquement, les 27, 28 et 29 avril 1864, à onze heures précises du matin, en la maison, rue de Brabaut, n. 224, à Schaerbeck lez Bruxelles, sous la direction de M. Ambroise Verschaffelt, horticulteur à Gand (Belgique):

La belle et riche collection d'Agaves, Yucca et Bonapartea et genres analogues, délaissée par M. Edmond-Pierre-Jean-Joseph Vander Vinnen, en son vivant propriétaire et amateur distingué, audit Schaerbeck.

Les plantes seront à voir deux jours avant la vente, depuis dix heures du matin jusqu'à quatre heures de relevée.

Le catalogue se distribue:

A Bruxelles,		en la maison mortuaire, rue de Brabant 224;
„		en l'étude du notaire, rue de Boiteux 16;
„		chez MM Muquardt, libraire, place Royal;
A Paris,	„	„ A. Goin, libraire, rue des Ecoles 82;
A Amsterdam,	„	„ Sybranni, libraire;
A Gand,	„	„ Ambroise Verschaffelt, horticulteur;
„	„	„ Muquardt, libraire, place d'Armes;
A Berlin,	„	„ le professeur Karl Koch;
A Leipzig,	„	„ Muquardt, libraire;
A Londres,	„	„ Silberrad and son, 5, Harp lane, great tower street;
A St Petersbourg,	„	„ Jacques Issakoff, libraire.

Rosenfreunden

empfiehlt Unterzeichneter zu bevorstehender Frühjahrspflanzung aus seinen grossen Rosenschulen

hochstämmige Rosen

von ganz vorzüglicher Qualität, in allen Grössen und in den prachtvollsten ältern, neuern und neuesten Sorten. Die bei weitem über 2000 Varietäten zählende Sammlung enthält das Werthvollste und Neueste, was bisher im herrlichen Bereiche der Rose erschien. Ueber 200 Sorten Moos-, gegen 1000 Sorten Bourbon- und Remontant-Rosen und unter diesen allein über 100 Sorten aus der nur tief-dunkele, leuchtend und feurig-farbene Rosen enthaltenden Prunkgruppe der Rosomenen. Verzeichnisse werden auf frankirtes gefälliges Verlangen franko ertheilt.

Köstritz, im Fürstenthum Reuss, 1864.

J. Ernst Berger,
Rosengärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 11. Berlin, den 19. März **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Der Stand des Obstbaues im Kanton Zürich. Vom Seminarlehrer J. M. Kohler in Küssnacht. — Auswahl von Rosen. Vom Rosengärtner Herger in Köstritz. — Die neuen Sommergewächse des Freilandes. (Schluss.)

Sonntag, den 3. April, Frühjahrs-Ausstellung in der grossen Aula der Königl. Thierarzneischule (Louisenstr. No. 56). Die Versammlung der Mitglieder findet an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Englischen Hause (Mohrenstr. No. 49) statt, worauf (um 3 Uhr) ein gemeinschaftliches Mittagsessen erfolgt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Der

Stand des Obstbaues im Kanton Zürich.

Vom Seminarlehrer J. M. Kohler in Küssnacht.
Briefliche Mittheilung.

Ihrem Wunsche gemäss erhalten Sie hiermit einen, allerdings kurzen Bericht über den Stand und Gang des Obstbaues im Kanton Zürich. Ich benutze diesen Anlass um so lieber, da das etwas unvollständige Verzeichniss, welches unserer nach Görlitz entsendeten Sammlung beilag, es mir zur Pflicht macht, das Versäumte nachzuholen.

Der Kanton Zürich, 74,8 Schweizer Quadrat-Stunden oder 31,30 Quadrat-Meilen gross, ist ein an Obst reiches Gebiet. Es wird vorherrschend Kernobst gebaut, doch auch Steinobst in ansehnlicher Menge. Schalenobst verschwindet mehr und mehr, und es sind in den letzten 30 Jahren die meisten der ziemlich zahlreichen, mächtigen Wallnussbäume gefallen. In derselben Zeit sind auch die meisten der gewaltigen Kirschbäume in der Ebene (niedere Lagen) verschwunden, und finden sich gegenwärtig nur in höheren Lagen noch in grösserer Zahl.

Da unsere Berge nur wenig die absolute Höhe von 3000 Fuss überschreiten, und sich sonach nur 1800 Fuss über unsere niedrigsten Thalgelände erheben, so gedeiht überall das Obst; denn es steigt der Pfirsich- und Aprikosenbaum bis zu 1800 Fuss ü. M., der Wallnuss- und der Zwetschenbaum bis 2500 Fuss, das Kernobst bis 3000 Fuss, die Pflaume und Kirsche bis 3500 Fuss ü. M. in der nördlichen Schweiz. An einigen Orten dehnen sich schöne Baumpflanzungen über alles Land — Weinberge ausgenommen — fast gleichmässig aus, so dass wahre Obstbaumwaldungen entstehen, in denen riesige, gross wie Eichen gewachsene Birn-, Kirsch- und Aepfelbäume gar nicht selten sind. Hier sieht man so recht, dass unser Boden und Klima diesen Gewächsen trefflich zusagen. Die mächtigsten derartigen Obstwaldungen finden sich um den Zürich-, Greifen-, Pfäffiker-See; es ist auch allerorts Thatsache, dass die nördlichen Abhänge der jene Seen umkränzenden Höhenzüge den Obstbäumen besser zusagen, als die Südgehänge. In andern Gegenden, besonders da, wo der eigentliche Ackerbau zu Hause ist, wird der Obstbau in weniger ausgedehntem Maasse betrieben, und bleibt meist auf grössere oder kleinere Baumgärten beim Hause, oder auch auf besondere Obstplantagen, auf sogenannte Almenden, beschränkt. Baumpflanzungen längs der Strassen, wie solche in Württemberg und auch in einzelnen Kantonen der Schweiz vorkommen, existiren bei uns nicht.

Je nach der Gegend wird auch der Obstbau mit mehr oder minder Sachkenntniss, mit mehr oder weniger Pflege betrieben. Tüchtige Landwirthe düngen jedes Jahr ihre Bäume, ja selbst wiederholt, indem vielorts nach jedem Grasschnitt gegüllt wird, denn „wo ein Baum in der Wiese steht, wird der Boden doppelt in Anspruch genommen; er bedarf daher um so mehr des Ersatzes durch Düngung." Das ist die Ansicht unserer Bauern, ohne Liebig studirt zu haben; und das glauben

sie nicht blos, sie thun darnach. An eben diesen Orten werden die Bäume je zu 3 Jahren umgelichtet, welches Geschäft meist im Vorwinter entweder vom Baumbesitzer selbst, oder von den sogenannten „Baumerhauern" mit Hülfe des „Hackmessers" für das hierbei abfallende Holz ausgeführt wird. Für dieses Baumbeschneiden haben wir keine eigentlich gelernten Baumschneider; es sind die betreffenden Leute aber doch meist nicht ungeschickt, und indem sie darauf sehen, zu starke Dickichte zu lichten, ferner eine möglichst ebenmässige Krone heranzubilden oder zu bewahren, so fällt die Sache in der Regel nicht übel aus.

Es gibt wohl keine Ortschaft, die nicht eine Anzahl eigenthümlicher Obst-Sorten besässe. In den einen Gegenden sind die Birnbäume zahlreicher, in andern die Aepfelbäume; hier wird neben dem Wirthschaftsobst noch viel und treffliches Tafelobst gezogen, während anderwärts fast ausschliesslich Wirthschaftsobst vorkommt.

Wie gross übrigens die Anzahl der Obstbäume im Kanton Zürich sei, und wie gross der Ertrag an Obst, könnte ich nicht einmal annähernd angeben. Doch mögen einzelne Beispiele einen Masstab zur Beurtheilung dieser Frage abgeben.

Der Kanton Thurgau, etwa halb so gross, wie der Kanton Zürich (17,90 Quadrat-Meilen) hat etwa 160,164 Juchart à 40,000 Quadrat-Fuss Kulturland, auf welchem Obstbäume stehen. Hiervon entfallen 88,603 Juch. auf Ackerland und 61,561 Juch. auf Wiesen. Da dieser Kanton gegenwärtig 877,610 Obstbäume zählt, so finden wir pro 1 Juch. = 5½ Bäume; auf die Einwohner vertheilt pro 1 Kopf beinahe 10 Bäume. Diese sämmtlichen Obstbäume repräsentiren ein Kapital von nahezu 44 Mill. Franc und werfen durchschnittlich pro Jahr einen Ertrag von c. 2 Mill. Franc ab.

Der kleine Kanton Baselland (7,65 Quadrat-Meilen) zählt 410,599 Bäume, nämlich:

148,734 Aepfel-,
59,990 Birn-,
54,271 Zwetschen-,
4,068 Pflaumen-,
131,800 Kirschen-,
11,716 Nussbäume.

Hier kommen auf jeden Einwohner 8 Bäume, und da der durchschnittliche Ertrag pro 1 Jahr auf 1,230,000 Franc geschätzt wird, so kommen davon 24 Franc auf je 1 Einwohner und 3 Franc je auf einen Baum.

Vom Kanton Zürich führe ich die grosse Seegemeinde Wadenschweil an, in welcher man im Herbste 1862 den Obstertrag zu 270,000 Sester Birnen = 16,560 Saum Most, und 160,000 Sester Aepfel = 7530 Saum Most rechnete. Es ist freilich das Jahr 1862 am genannten Orte, mit Ausnahme einiger Gegenden in Berg, ein an Obst sehr reiches gewesen. Rechnen wir den Saum (100 Maass, 1 Maass = 3 Pfd) Most nur zu 10 Franc, so erhalten wir einen Ertrag von den Bäumen einer einzigen Gemeinde im Betrag von 238,900 Franc. Das mit Obstbäumen besetzte Land mag sich um 3000 Juch. belaufen.

Aus meiner nächsten Umgebung, von Küssnacht, wo Bäume nur auf Wiesen gezogen werden, führe ich schliesslich noch ein Beispiel an. Einer meiner Freunde zählt auf seinem 9 Juchart betragenden Wieslande 180 Bäume, (Aepfel und Birnen), von denen 155 Stück tragbar, 25 weitere Stück noch nicht tragfähig sind. Es kommen also hier durchschnittlich 2000 Quadrat-Fuss auf jeden Hochstamm, während bei andern hiesigen Baumpflanzungen nur 1500 Quadrat-Fuss auf den Baum entfallen. In guten Obstjahren gewinnt mein Freund 72 Saum Most und 80 Tansen à 4 Sester Koch- und Tafelobst. Das Mostobst besteht hier am See meistens in Birnen.

Der grösste Theil unseres Obstes wird in Most (Cider) verwandelt, wozu die Leute hier zu Lande schon wegen der Weinbereitung ganz gut eingerichtet sind. Viel Obst wird roh und gekocht gegessen, ein bedeutendes Quantum gedörrt (gebacken). Eigene Einrichtungen zum Dörren sind nur selten; in Folge der hohen Holzpreise vermindert sich diese wenig rentable Zubereitung. Die Trestern des gemosteten Obstes geben Branntwein, und die ausgenutzten Trestern werden geformt, getrocknet und als Brennmaterial verwendet. Ein nicht unbedeutendes Quantum Obst wird gleich im Herbst nach Deutschland ausgeführt, und zwar in letzter Zeit nicht mehr allein in die obstarmen Gegenden Oberschwabens, sondern selbst hinunter an den Rhein, wie z. B. letztvergangenen Herbst nach Frankfurt a. M.

Es bleibt mir noch übrig, Ihnen mitzutheilen, was seit einer Reihe von Jahren geschehen ist und was gegenwärtig geschieht, um die für uns so wichtige Obstkultur immer mehr zu heben und noch allgemeiner zu verbreiten. Der landwirthschaftliche Kantonalverein ordnete seit einer Reihe von Jahren landwirthschaftliche Ausstellungen an, in denen das Obst stets eine wichtige Stelle einnahm. Die hohe Regierung des Kantons setzte den Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins in den Stand, den besten, schönsten und belehrendsten Sortimenten angemessene Prämien zu ertheilen. Zugleich wurden die meist sehr bedeutenden und schönen Obst-Ausstellungen benutzt, um die verbreitetsten und besten Sorten unseres Ländchens kennen zu lernen. Inspektor Lucas aus Reutlingen war zu dem Ende

2 Mal bei unsern Ausstellungen, und durch ihn, wie durch einheimische Kenner, wurden möglichst viele einzelne Sortimente bestimmt, so dass manchen Orts die richtigen Namen nun bekannt sein können.

Hierbei muss freilich zugegeben werden, dass diese Bestimmungen sich stets nur auf eine Minderzahl der ausgestellten Obstsorten erstreckten, auf diejenigen nämlich, die auch anderwärts vielfach vorkommen und als systematisch beschriebene Obstsorten bezeichnet werden können. Für die andern lokalen Sorten sammelte man die zu deren näheren Kenntniss nöthigen Materialien, musste sich aber dabei vielfach überzeugen, dass man es in den meisten Fällen nur mit Sorten geringeren Ranges zu thun habe, mit Kernobst-Sorten, welche nirgends über die engen Grenzen ihrer Entstehung hinaus sich verbreiteten.

Unmittelbar nach einer solchen Ausstellung, (im Jahre 1855), bearbeitete der damalige Obergärtner des botanischen Gartens in Zürich, Dr. Regel, die Mehrzahl der ausgestellt gewesenen (226) Aepfelsorten. Diese Schrift gab noch gleichzeitig Belehrung über die Kultur der hochstämmigen Obstbäume für das Feld und den Obstgarten. Da selbe allen Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins gratis ausgetheilt wurde, so trug das trefflich geschriebene und systematisch gut durchgeführte Büchlein nicht wenig dazu bei, Obstsorten-Kenntniss zu verbreiten, und einer guten Baum-Behandlung auf die rechte Bahn zu helfen. Der landwirthschaftliche Verein schaffte nun auch die nöthigen Hülfsmittel zum Studium der Pomologie, als: Bücher, Abbildungen, geformte Früchte herbei. Die Sammlung Arnoldi's in Gotha, eine gegen 200 der besten französischen Birnen enthaltende Sammlung von Alexandrini wurde angeschafft, und ebenso Decaisne's Jardin fruitier. Um aber auch mit den heimischen Sorten genauer bekannt zu werden, um die bestehenden Sorten gleichsam zu fixiren und ihr Vergessenwerden zu hindern, wurde eine Sammlung schön und treu gemalter Früchte angelegt, die gegenwärtig auf 430 Blätter: 142 Birnen und 288 Aepfel angewachsen ist und fortwährend vermehrt wird.

Die zahlreichen Gemeinde- und Bezirks-Vereine, welche als Sektionen des landwirthschaftlichen Central-Vereins anzusehen sind, entwickelten eine recht rege Thätigkeit auf dem Felde der Obstkultur und der Obstbenutzung. In ihren Versammlungen bildet dieser Stoff einen ständigen Artikel, und manche von Gemeinden oder Bezirken veranstalteten Obst-Ausstellungen brachten vielfache Belehrung in Betreff der Sorten u. dgl. m.

Manche dieser Vereine, wie auch viele Privaten bezeugten ihr neu erwachtes Interesse für diesen Zweig der Landwirthschaft durch Bezug von Edelreisern und Beschaffung von jungen Bäumen wohl empfohlener Sorten. Mehre unserer einheimischen Baumschulen, von Privaten unternommen, erweiterten sich von Jahr zu Jahr, ohne im Stand zu sein, allen, sich fort und fort vermehrenden Bestellungen nachkommen zu können. Dieser Umstand, so wie die Erfahrung, dass der Besteller von den einheimischen, wie von den fremden Baumzüchtern und Händlern nicht immer mit der verlangten Sorte bedient wurde, machte vielfach den Wunsch rege, Gemeinde-Baumschulen anzulegen und den Baumgärtnern zugleich diejenigen Sorten namhaft zu machen, welche in grösster Masse nachgezogen werden sollten. Um diesem Wunsche gerecht zu werden, erhielt ich den Auftrag, die Ihnen bei diesem Anlasse zugekommene kleine Schrift auszuarbeiten. Auch diese Schrift kommt, wie diejenige von Regel, gratis in die Hände aller Mitglieder unseres landwirthschaftlichen Vereins, und wird hoffentlich dazu beitragen, werthlose Sorten durch bessere zu ersetzen.

Als eine Besserung in dieser Richtung darf auch der erst kürzlich gefasste Beschluss angesehen werden, nach welchem künftig auf dem Areal unserer landwirthschaftlichen Schule, auf dem Strickhof bei Zürich, eine Baumschule angelegt und nach welchem diesem Zweige der landwirthschaftlichen Thätigkeit fortan eine erhöhte, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessene Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. — Im Schullehrer-Seminar zu Küssnacht bei Zürich besteht seit Jahren eine kleine Obstbaumschule; auch ein nicht unbedeutendes Sortiment des vorzüglichsten Kernobstes ist da vorhanden, wodurch den hier studirenden jungen Leuten Gelegenheit geboten wird, alle wichtigeren Handgriffe der Obstbaumzucht praktisch zu erlernen und sich mit einer Anzahl der vorzüglichsten Sorten durch eigene Anschauung bekannt zu machen. Den Mitgliedern des Lehrerstandes ist mit diesem Sortimente auch die Gelegenheit gegeben, die von ihm gewünschten Sorten durch Bezug von Reisern und selbst von Bäumen gratis zu erhalten. Als eine Frucht dieser Einrichtung mag auch die Erscheinung zu deuten sein, dass es vielfach Mitglieder unseres Lehrerstandes sind, die in den Gemeinde- und Bezirksvereinen anregend und belehrend auftreten.

Endlich erwähne ich hier noch zum Schlusse unserer kantonalen Leistungen, der Vergabung von 2500 Franc zur Förderung pomologischer Zwecke durch den Oberrichter Stocker in Zürich, der im Leben ein Freund und Kenner des Obstbaues war, so auch im Tode noch ein Förderer seiner Lieblingsbeschäftigung bleiben wollte.

Aehnliche Bestrebungen, wie sie so eben für Hebung der Obstkultur im Kanton Zürich sich kund geben, wurden seither auch in der übrigen Schweiz rege. Und eine Frucht dieses Bestrebens ist das pomologische Bilderwerk, von welchem ich Ihnen in Görlitz eine Probe vorzulegen die Ehre hatte. Die Direktion des landwirthschaftlichen Vereines der Schweiz gibt dieses Obstbilderwerk heraus, wie sie denn auch eine Bearbeitung der Schweizer Obstbau-Statistik eingeleitet hat.

Dieses sei in Kürze mein Bericht über den Züricher Obstbau, womit ich mich, freilich etwas spät, aber aus Ihnen mitgetheilten Gründen, meines Versprechens Ihnen gegenüber erledigt zu haben hoffe. Uebrigens bin ich auch ferner zu weiterer von Ihnen gewünschten Auskunft und Nachweisung in Sachen gerne bereit.

Auswahl von Rosen.

Vom Rosengärtner Herger in Köstritz.

Bei der immer zunehmenden Liebe zu Rosen und bei der grossen Zahl von Sorten, welche alljährlich eingeführt werden, dürfte es wohl Liebhabern von Interesse sein, zu erfahren, welche am Meisten lohnen. Ein Artikel im vorigen Jahrgang der Wochenschrift (S. 101) lehrt uns nur die Sorten kennen, welche seit November 1862 bis zum Frühjahre 1863 eingeführt wurden; und doch beträgt die Zahl nicht weniger als 82. Dass nicht alle Sorten gleich schön und zu empfehlen sind, kann man sich denken. Man muss bedauern, dass die französischen Rosenzüchter gar nicht selten neue Sorten nicht allein in den Handel bringen, sondern auch empfehlen, die es gar nicht verdienen und deshalb oft schon in wenigen Jahren wiederum aus den Verzeichnissen verschwunden sind.

Für das Jahr 1864 ist wiederum die kaum minder grosse Zahl von 77 Sorten angekündigt, nämlich:

3 remontirende Moos-Rosen: Clémence Robert, Madame Legrand und Sophie de Marsilly.

3 Thee-Rosen: Jaune d'or, Lays und Souvenir de Mademoiselle Jenny Pertet.

10 Bourbon-Rosen: Bernadotte, Cellue Gonod, Heroine de Vaucluse, Mad. de Stella, Madame Doré, Mad. Clotilde Perrault, Mad. Dubost, Mad. Joséphine Guyet, Reine de Castille, Révérend H. Dombrain.

61 Remontanten: Abbée Reynaud, Alpaide de Rotalier, Alphonse Balin, Amiral de Lapeyrouse, Arlès Dufour, Baronne Pelletan de Kinkelin, Benoit Cornet, Bernard Palissy, Centifolia rosea, Charlemagne, Claude Million, Coquette de St. Marceau, Duc d'Arcout, Docteur Vingtrinier, Eugène Verdier, Gabriel de Perronny, George Paul, George Prince, George Simon, Gloire du Sacré-coeur, H. Laurentius, Jean Touvais, John Nesmith, Joseph Durrand, Joseph Fiala, La Duchesse de Morny, La Reine de la Pape, Le Géant, Le Mont d'or, Léopold Hausburg, Louis van Houtte, Louise Damaizin, Mad. Canrobert, Mad. Derreul Douvillé, Mad. Ducamp, Mad. Maker, Mad. Malherbe, Mad. Soupert, Mad. Victor Verdier, Madem. Lobry, Maréchal Canrobert, Maréchal Forey, Maréchal Suchet von Guillot fils, Maréchal Suchet von Damaizin, Marie Baumann, Marquise de Briges, Mexico, Michel Ange, Mr. André Vilnat, Paul Delamailleray, Pavillon de Pregny, Pierre Notting, Puebla, Richard Lenoir, Senateur Reveil, Simon Oppenheim, Souvenir du Maréchal Serrurier, Triomphe de Villecresnes, Vicomtesse Duglas und Vice l'empereur.

Ausserdem möchten hier und da, besonders von England aus, noch neue Sorten in den Handel gebracht worden sein, von denen wir keine Kunde erhalten haben. Natürlich lässt sich über diese kein Urtheil abgeben, so lange man sie noch nicht gesehen und verglichen hat; ich behalte mir vor, vielleicht später einmal darüber zu berichten und gebe für jetzt nur die Liste von denjenigen, die ich mit gutem Gewissen empfehlen kann.

1. Unter den gewöhnlichen Remontanten sind zu nennen:

1. Belle de Massifs zeichnet sich durch seltenen Reichthum von Blumen aus, die in Doldentrauben erscheinen. Die Blume gleicht in ihrer Bildung einer Anemone und ihre Farbe ist ein leuchtendes Roth.

2. Comtesse Cécilie de Chabrillon trägt sehr grosse und volle Blumen von prächtigem und feurigem Rosa; doch haben die Blumenblätter auf der Rückseite einen Silberschein.

3. Enfant de France besitzt eine sehr zarte Fleischfarbe mit dunkeler Mitte. Bei einer bedeutenden Grösse und einem vollendeten Bau ist sie auch dicht gefüllt.

4. Impératrice Maria Alexandrina hat nur eine mittlere Grösse, ist aber ebenfalls gut gebaut. Die Farbe ist weiss.

5. Lady Emilie Peel blüht wiederum weiss, die Blumenblätter haben aber einen karminrothen Rand. Die Blume ist nur mittelgross.

6. Laurent Descourt blüht reich und voll, ist auch gut gebaut. Die Farbe erscheint als sammetner Purpur, auf der Rückseite der Blumenblätter aber mit glänzend-rosafarbigem Widerschein versehen.

7. La Tour de Crouy: fleischfarben mit At-

lasweiss. Die Blume ist sehr gross und dicht gefüllt.

8. Louise Darzend blüht in Dolden. Die weisse Blume erscheint zwar klein, aber voll und gut gebaut.

9. Madame Boll hat dagegen wiederum eine grosse und dicht gefüllte Blume von ganz eigenthümlichem Baue und von brillanter Fleischfarbe. Auch die Belaubung macht hier besonderen Effekt.

10. Madame Bautin: wiederum sehr gross, aber von kirschrother Farbe.

11. Madame Charles Wood. Die grosse Blume besitzt eine rothe Farbe von besonderer Schönheit.

12. Madame Julie Daran blüht dagegen seidenglänzend-zinnoberroth, ist ziemlich gross und voll, so wie rund gebaut.

13. Madame Pierson: leuchtend-roth mit silberfarbenem Widerschein. Bei dichter Fülle hat die Blume einen geschlossenen runden Bau.

14. Monte Christo: dunkelscharlach-karmin mit schwarzbraunem Sammet und feurigem Widerschein im Innern. Die Blume ist sehr dicht gefüllt und hat einen vollendeten Bau.

15. Princesse Alice: leuchtend-rosa mit weissem Schein. Der Bau der grossen Blume ist mehr schalenförmig, trotzdem aber voll.

16. Professor Koch blüht voll und hat einen schönen kugelförmigen Bau. Die Farbe ist kirschroth mit dunkelkarmin.

17. Reine des Violettes hat dagegen sehr flache, obwohl dicht gefüllte Blumen von purpurvioletter, in der Mitte aber hellrother Farbe. Eine der ausgezeichnetsten Sorten, die zugleich fast ohne alle Dornen ist.

18. Soeur des Anges. Hier geht die helle Fleischfarbe fast in Weiss über. Die Blume ist gross und sehr gefüllt.

19. Souvenir du Comte de Cavour hat eine violett-rothe Farbe und einen eigenthümlichen flachen Bau.

20. Victor Verdier blüht wiederum leuchtend-rosa mit hellkarmin schattirt. Die Blume ist sehr gut und elegant gebaut.

II. Aus der Reihe der neuerdings als besondere Gruppe unterschiedenen Rosomenen verdienen Beachtung:

21. Abd-el-Kader von dunkeler und sammetartiger Purpurfarbe, welche nach der Mitte zu aber heller wird. Die Blume ist gross und voll.

22. Alfred de Rougemont hat eine karmoisinpurpurbraune Farbe mit feurigem Widerschein und violettem Sammet. Die Blume ist noch grösser und eine der schönsten, die wir kultiviren.

23. Alphonse Damaizin: leuchtend scharlach, aber die Blumenblätter mit dunkelerem Rande. Sie blüht in Dolden und ist sehr gefüllt.

24. Archevèque de Paris ist wiederum schön gebaut und hat eine sammetartige, dunkelviolette Farbe mit feurigem Widerschein.

25. Baron Adolph de Rothschild: leuchtend feuerroth, die Blumenblätter haben aber oft weisse Spitzen.

26. Charles Lefèbre hat sehr grosse und dicht gefüllte Blumen von einem eigenthümlichen Bau. Ihre Farbe ist ausser der purpurfarbigen Mitte scharlachroth.

27. Deuil de prince Albert ist eine der dunkelsten Sorten von fast schwarz-karmoisinrother Farbe, die aber in der Mitte sich in ein feuriges Roth umwandelt. Die Blume ist sehr gefüllt und hat einen vollendeten Bau.

28. Docteur Bretonneau besitzt grosse und dicht gefüllte Blumen von sammetartigem Roth, welches hell- und dunkelpurpur nüancirt erscheint.

29. Duc de Cazes blüht wiederum feurig-dunkelscharlachroth mit purpurviolettem, also in's Bläuliche schimmernden Sammet. Die dicht gefüllte Blume besitzt einen schönen, gewölbten Bau.

30. Duc de Rohan hat hingegen eine feurigrothe, in's Zinnoberfarbige übergehende Farbe; die Blume ist ziemlich gross.

31. Engénie Appert hat vielmehr eine scharlach-karmoisinrothe und ebenfalls sammetartige Farbe. Die Blume ist sehr gross.

32. François Arago: sammet-amarantroth, voll und gut gebaut.

33. François Lacharme: hellkarmin. Die Blume hat nur eine mittelmässige Grösse und ist rund und voll gebaut.

34. General Washington besitzt eine leuchtend-scharlachrothe Farbe bei sehr grosser und dicht gefüllter Blüthe.

35. Gloire de Santenay zeichnet sich ebenfalls durch eine grosse und volle Blume aus, die eine leuchtend-purpurrothe Farbe besitzt.

36. Louis XIV. blüht nicht weniger feurig, aber scharlach-karmoisin und sammetartig. Der Bau ist rund und geschlossen.

37. Maurice Bernardin: hell-zinnoberroth. Die grossen und vollen Blumen blühen in Dolden.

38. Murillo hat wiederum dunkele Blumen und zwar sammetartig, purpurbraun mit Karmin und Violett.

39. Prince Camille de Rohan blüht auch dunkel, mehr blutroth, und hat sehr grosse Blumen.

40. Souvenir de Charles Montault: feurigscharlach und von becherartigem Bau.

41. Souvenir de Lady Cordelay ähnelt

der vorigen in der Farbe, ist aber weniger feurig und hat einen anderen Bau.

42. Triomphe d'Amiens. Wiederum eine dunkele Rose, deren sammetartiges Schwarzpurpurviolett feuerroth schattirt ist. Der Bau ist flach.

43. Vainqueur de Goliath: leuchtend-roth. Die sehr grosse Blume hat einen eigenthümlichen Bau und ist voll.

III. Bourbon-Rosen:

44. Baronne de Noirmont besitzt einen guten Bau, ist ziemlich gross und hat eine lebhafte Rosa-Farbe.

45. Cathérine Guillot blüht dagegen purpurrosa und ähnelt sonst der vorigen.

46. Emotion blüht glänzend hellrosa und ist eine der schönsten aus der Zahl der helleren Sorten.

47. Louise Margottin: seidenartig-rosa mit heller Schattirung. Die Blume ist ziemlich gross.

48. Monsieur de Linières hat wiederum ein leuchtendes Feuerroth. Der schöne volle Bau ist flach.

Die

neuen Sommergewächse des Freilandes.

(Schluss.)

48. Auch von Scabiosa atropurpurea Dsf. hat man mehre Formen, welche unser Interesse in Anspruch nehmen, gezogen. Zu empfehlen sind vor Allem die Zwergformen Vilmorin's, von denen man bereits Pflanzen mit Blüthenkörbchen von purpurvioletter, karminrother, rosafärbener und weisser Farbe besitzt. Allgemein gefällt auch die Form mit mennigrothen Blüthenkörbchen (miniata).

49. Der schon längst in den Gärten befindliche Senecio elegans L. vom Vorgebirge der guten Hoffnung kommt jetzt ebenfalls wiederum mehr in Aufnahme. Beachtung verdienen die 5 Zwergformen, welche Möhring in Arnstadt gezüchtet hat, mit weisser, purpurfarbiger, dunkelrosafarbiger, blasskupferrother und kupferrother Farbe. Hauptsächlich sind sie zu Einfassungen und auf Schmuckbeeten zu empfehlen.

50. Unter den Silenen verdient Silene Pseudo-Atocion Desf. am meisten Beachtung, nächstdem aber S. rubella L., von welcher letzteren man auch eine weissblühende Form jetzt in Kultur besitzt. Wie die beliebte S. pendula L., passen beide zu Einfassungen und auf Schmuckbeeten. Auch S. regia Sweet, welche schon früher einmal in den Gärten sich vorfand, wird wieder empfohlen. Ueber die verschiedenen, in den Gärten kultivirten Arten haben wir übrigens bereits im 1. Jahrgange der Wochenschrift (S. 110) ausführlich gesprochen.

51. Aus dem Genus Solanum haben wir eine Reihe hübscher Blattpflanzen, über die wir früher schon ausführlich (3. Jahrg. d. Wochenschr. S. 281) gesprochen haben; wir kommen jetzt zu anderen, wo die Früchte einen gärtnerischen Werth haben. Benary in Erfurt hatte bei Gelegenheit der grossen Obst-Ausstellung in Görlitz im vorigen Herbste eine Anzahl in Töpfen ausgestellt, auf die wir wiederholt aufmerksam machen wollen. Nimmt man noch die schönfrüchtigen Sorten des nahe verwandten Spanischen Pfeffers (Capsicum) dazu, so kann man sich damit ein Material zu Ausschmückungen von Terrassen, Balkonen, Treppen u. s. w. verschaffen, wie es ausserdem nicht leicht geboten wird.

Aus dem Genus Solanum hat man schon seit längerer Zeit die Tomaten oder Liebesäpfel geschieden und aus ihnen unter dem Namen Lycopersicum ein selbständiges Geschlecht gebildet. Die Tomaten werden bekanntlich in Italien, Frankreich u. s. w. vielfach als Gemüse und zu anderen Speisen benutzt; hier empfehlen wir jedoch besonders die kleinfrüchtigen Sorten zur Benutzung in ästhetischer Hinsicht. Benary führt in seinem neuesten Verzeichnisse 6 Sorten auf, deren Samen um wenige Groschen zu beziehen sind. Im Jahrgange 1861 der Revue horticole befindet sich zu Seite 30 eine Tafel Abbildungen, wo auch die 6 Benary'schen Sorten dargestellt wurden und ein treues Bild ihrer Schönheit geben. Eigenthümlich gestaltet sind die birnförmigen (Tomate poire), die wir bei Benary nicht gesehen haben, sich aber durch lebhafte Scharlachfarbe auszeichnen.

Zu den echten Solanum-Arten gehören die sogenannten Eierpflanzen, die Arten des Subgenus Melongena, welche, was namentlich die einjährigen anbelangt, ohne Ausnahme wegen ihrer schönen Früchte Beachtung verdienen. In früheren Zeiten wurden die Eierpflanzen viel mehr kultivirt, als jetzt; man sah sie nicht selten in Mittel-Deutschland vor den Fenstern der Bürger in kleineren Städten, ja selbst auf dem Lande. Benary führt ebenfalls in seinem Verzeichnisse 6 Sorten, resp. Arten auf. Betrachten wir sie etwas näher, so vermögen wir 3 Gruppen zu unterscheiden, denen vielleicht ursprünglich auch nur 3 Arten zu Grunde liegen: S. aethiopicum L., Melongena L. und Sodomaeum L. Die erste Gruppe, in der S. aethiopicum L. als Norm zu betrachten ist, hat aufrechte, grüne Stengel und meist grüne Belaubung und bringt, den gewöhnlichen Tomaten ähnlich, mehr oder weniger rundliche und mit Längsfurchen versehene Früchte mit 2 oder 3 Fächern hervor, die meist eine gelbe Farbe haben. Die bläulichviolette oder weisse Krone ist weit tiefer getheilt, als es sonst bei Solanum der Fall ist.

Aus dieser Gruppe sind 2 Arten (resp. Abarten) in unseren Gärten, die auch empfohlen zu werden verdienen. Die eine wurde von Frankreich aus als Aubergine à fruit écarlate, dann als Solanum texanum, später als S. Gilo Raddi in den Handel gebracht. Zuerst scheint sie aber schon in Neapel als S. Pseudo-Melongena Ten. kultivirt worden zu sein. Sie bildet meist mehre aufrechte Stengel mit wohlgefälligen, buchtig-fiederspaltigen Blättern und unscheinlichen Blüthen; dagegen zeichnen sich die rundlich-länglichen und mit 6 Längsfurchen versehenen Früchte, die meist zu 2 und 3 aus dem Winkel herabhängen, durch eine prächtige Scharlachfarbe aus. Vaterland ist Brasilien.

Das echte S. texanum Dun. scheint ein Blendling mit einer Art der nächsten Gruppe, etwa mit S. ovigerum Dun., zu sein und besitzt den Habitus der zuletzt genannten Pflanze, auch die grünlich-braune Farbe, die Früchte aber von S. aethiopicum L. Diese sind nämlich von oben nach unten zusammengedrückt und besitzen bei einer gelben Farbe 6 bis 10 Längsfurchen und eben so viel Fächer. In der Flore des Serres (tab. 1398) findet sich eine sehr gute Abbildung davon.

S. Zuccagnianum Dun. ist die dritte zu dieser Gruppe gehörige Art. Sie zeichnet sich durch weit kleinere Früchte, die mit schwachen Längsfurchen versehen sind, aus. Die Farbe ist Anfangs grün, mit dunkelen, fast schwarzen Längsflecken versehen; später wird sie roth. Nicht mit Unrecht vergleicht man in den Verzeichnissen diese Art mit S. Pseudo-Capsicum L. oder S. Capsicastrum Lk.

Die zweite Gruppe einjähriger Fruchtpflanzen des Genus Solanum bilden die echten Eierpflanzen oder Melongenen, bisweilen ziemlich hohe Pflanzen von mattdunkler oder braungrüner Farbe, mit eirunden oder eirund-länglichen Blättern, die sehr häufig auf der Mittelrippe und auf den Hauptästen, wie am Stengel, ziemlich starke Stacheln besitzen. Es gibt Formen, wo diese, roth oder gelb, in grosser Menge und wieder dergleichen, wo fast gar keine vorhanden sind. Die Blumen-Abschnitte gehen nicht so tief, wie bei denen der vorigen Abtheilung und die grossen, häufiger länglichen, als rundlichen Früchte besitzen keine Furchen, im Innern aber mehr als 2 und 3 Fächer. Von den beiden Arten: Solanum esculentum Dun. (in den Verzeichnissen meist als S. vescum) und oviferum Dun. ist die letztere meist nur mit wenig Stacheln besetzt und die Samen befinden sich in einer Art Fruchtfleisch, während die erste oft sehr stachlich erscheint und Fruchtfleisch nicht vorhanden ist. Farbe und Form ist bei beiden Arten sehr wechselnd.

Zu der dritten Gruppe gehört S. Sodomaeum L., eine ursprünglich mehrjährige Art, die sich aber auch einjährig behandeln lässt. Sie besitzt einen diffusen Stengel und ist über und über mit Stacheln besetzt. Die in die Länge gezogenen Blätter sind buchtig-fiederspaltig und die gelben, rundlichen Früchte haben meist die Grösse einer Wallnuss.

Diesen Melongenen schliesst sich einigermassen S. Asteroites Jacq. an, eine Art, welche bereits zu Anfang dieses Jahrhundertes in den Gärten kultivirt wurde und später wiederum verschwand. Die Pflanze bildet ebenfalls einen aufrechten Stengel bis 4 Fuss Höhe mit eirund-lanzettförmigen und buchtigen Blättern, die auf beiden Seiten mit sternförmigen Haaren besetzt sind und deren Mittelrippe oft mit dem einen oder andern Stachel bewaffnet ist. Nur vor der Entfaltung hängen die Blüthen über. Die zweifächerige und orangenfarbige Frucht von der Grösse einer kleinen Kirsche hat an der Basis den grösser gewordenen Kelch.

Endlich wird noch aus dem Genus Solanum eine einjährige Pflanze unter dem Namen S. heterogonum empfohlen, dem wir keineswegs beistimmen können. Es ist dieses nämlich ein Verwandter unseres gewöhnlichen schwarzen Nachtschattens mit fast doppelt grössern Früchten. Der eigentliche Name ist S. pterocaulon Dun. Wie S. nigrum L. bei uns ein lästiges Unkraut ist, so stellt S. pterocaulon Dun. dieses in den meisten wärmeren Ländern dar. Mehr liesse sich noch S. erythrocarpum E. Mey. mit orangenfarbigen Früchten, das ebenfalls verwandt ist und als Zierpflanze in den Verzeichnissen aufgeführt wird, empfehlen. Es soll diese Art aber eine Stande sein. Sie wächst in der Guiana wild. Wir kennen sie gar nicht.

52. Ueber Spraguea umbellata Torr., welche schon seit einigen Jahren in England eingeführt, aber erst jetzt bei uns in die Verzeichnisse der Handelsgärtner gekommen ist, können wir nur das wiederholen, was wir bereits früher (3. Jahrg. d. Wochenschr. S. 18) gesagt haben. Es ist eine fleischige Portulacee aus Nordwest-Amerika, die wohl nicht lange die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich ziehen wird.

53. Tagetes signata Bartl. var. pumila verdient ihre Empfehlung und nimmt sich in kleinen Gruppen, so wie zu Einfassungen und auf Schmuckbeeten sehr gut aus. Uebrigens haben wir diese Form schon im vorigen Jahrgange (S. 53) besprochen.

54. In der Vervollkommnung unserer Stiefmütterchen oder der Viola maxima ist man in der neuesten Zeit wiederum vorwärts gekommen und hat man bereits in einzelnen Fällen eine Beständigkeit in den Aussaaten erzielt. Aufsehen macht die

Mohrenkönigin des Dr. Faust (nigra pura), da bis jetzt so dunkel keine Form existirte. Beifall haben sonst — und sind auch noch ziemlich neu — die geänderten und gestreiften Sorten (marginata und striata). Eine Form mit röthlich-kupferbraunen, dabei marmorirten Blumen hat den Namen Viola picturata erhalten. Die Formen, wo die Blumen die Gestalt derer der Aurikel oder derer der Pelargonien haben (auriculaeflora und pelargoniflora), sind zwar nicht mehr neu, stets aber zu empfehlen.

Rosenfreunden

empfiehlt Unterzeichneter zu bevorstehender Frühjahrspflanzung aus seinen grossen Rosenschulen

hochstämmige Rosen

von ganz vorzüglicher Qualität, in allen Grössen und in den prachtvollsten ältern, neuern und neuesten Sorten. Die bei weitem über 2000 Varietäten zählende Sammlung enthält das Werthvollste und Neueste, was bisher im herrlichen Bereiche der Rose erschien. Ueber 200 Sorten Moos-, gegen 1000 Sorten Bourbon- und Remontant-Rosen und unter diesen allein über 100 Sorten aus der nur tief-dunkele, leuchtend und feurig-farbene Rosen enthaltenden Prunkgruppe der Rosomenen. Verzeichnisse werden auf frankirtes gefälliges Verlangen franko ertheilt.

Köstritz, im Fürstenthum Reuss, 1864.

J. Ernst Berger,
Rosengärtner.

Für Gärtner.

Meine hierselbst belegene Besitzung, bestehend in einem Garten und Gartenland, mit edlen Obstbäumen und Wein-Beständen, von c. 9½ Morgen Fläche, will ich, nebst den dazu gehörenden 2 Wohnhäusern, 1 Treibhaus, Frühbeeten, Stallungen, Scheune, Schuppen u. s. w. unter vortheilhaften Bedingungen, wegen erfolgten Tod meines Mannes, aus freier Hand sofort verkaufen.

Reflektanten ersuche ich, sich ohne Einmischung eines Dritten portofrei an mich zu wenden.

Frankfurt a. d. Oder.

Johanna Ritschl,
Oderstrasse 48.

Etude de M. Vermeulen,

notaire à Bruxelles,
rue des Boiteux 16.

Le notaire Vermeulen vendra publiquement, les 27, 28 et 29 avril 1864, à onze heures précises du matin, en la maison, rue de Brabant, n. 224, à Schaerbeck lez Bruxelles, sous la direction de M. Ambroise Verschaffelt, horticulteur à Gand (Belgique):

La belle et riche collection d'Agaves, Yucca et Bonapartea et genres analogues, délaissée par M. Edmond-Pierre-Jean-Joseph Van der Vinnen, en son vivant propriétaire et amateur distingué, audit Schaerbeck.

Les plantes seront à voir deux jours avant la vente, depuis dix heures du matin jusqu'à quatre heures de relevée.

Le catalogue se distribue:

A Bruxelles,		en la maison mortuaire, rue de Brabant 224;
„		en l'étude du notaire, rue de Boiteux 16;
„		chez MM Muquardt, libraire, place Royal;
A Paris,	„	„ A. Goin, libraire, rue des Ecoles 82;
A Amsterdam,	„	„ Sybranni, libraire;
A Gand,	„	„ Ambroise Verschaffelt, horticulteur;
„	„	„ Muquardt, libraire, place d'Armes;
A Berlin,	„	„ le professeur Karl Koch;
A Leipzig,	„	„ Muquardt, libraire;
A Londres,	„	„ Silberrad and son, 5, Harp lane, great tower street;
A St Petersbourg,	„	„ Jacques Issakoff, libraire.

Etablissement horticole

de Louis van Houtte à Gand.

Eben ist No. 102 des Catalogue de plantes et de plein air erschienen und bringt, wie gewöhnlich, ein reichliches Verzeichniss der Kulturen in dem Garten-Etablissement von Louis van Houtte in Gent. Dasselbe umfasst nicht weniger als 118 ziemlich gedrängt-gedruckte Oktavseiten. Wir machen darauf aufmerksam. Liebhaber erhalten auf portofreie Anfrage den Catalogue franco zugesendet.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 12. Berlin, den 26. März **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Alocasia Veitchii C. Koch und Lowii Hook. — Bericht über den Betrieb des Versuchsfeldes des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues und die darauf erzielten Resultate des Jahres 1863. Vom Inspektor des Königl. botanischen Gartens C. Bouché. — Der Park zu Moncean. Von A. Stelzner, Handelsgärtner in Gent in Belgien.

Sonntag, den 3. April, Frühjahrs-Ausstellung in der grossen Aula der Königl. Thierarzneischule (Louisenstr. No. 56). Die Versammlung der Mitglieder findet an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Englischen Hause (Mohrenstr. No. 49) statt, worauf (um 3 Uhr) ein gemeinschaftliches Mittagsessen erfolgt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Alocasia Veitchii C. Koch u. Lowii Hook.

Während der grossen Ausstellung in Gent vor 2 Jahren sahen wir zuerst Alocasia Veitchii, im vorigen Jahre hingegen in Mainz Alocasia Lowii. Beide waren als Kaladien ausgestellt; wir erklärten beide jedoch, alsbald wir sie sahen, für Alocasien. Hooker hatte im vorigen Frühjahre Gelegenheit A. Lowii in Blüthe zu sehen und genau zu untersuchen; er überzeugte sich ebenfalls davon und bildete die Pflanze im botanical Magazine (tab. 5376) als solche ab. Später (vor. Jahrgang der Wochenschrift S. 332) hielten wir möglicher Weise beide Pflanzen für Formen einer und derselben Art; dass es aber nicht so ist, haben uns schöne und vollkommen ausgewachsene Exemplare im Garten des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim belehrt. Sie haben uns auch Gelegenheit gegeben, vergleichende Untersuchungen anzustellen und eine sichere Diagnose aufzustellen. Wenn wir früher, bevor wir A. Veitchii lebendig sahen, diese für identisch mit A. cuprea hielten (s. 4. Jahrgang der Wochenschrift S. 140), so beruht dieses ebenfalls auf einem Irrthum, den wir hiermit berichtigen.

Beide Alocasien gehören unbedingt zu den schönsten Blattpflanzen des Warmhauses und bilden ein würdiges Gegenstück zur Alocasia cuprea C. Koch (metallica Hook., nicht Schott). Da auch diese im Besitze des Kommerzienrathes Reichenheim sich befindet und der dortige Obergärtner Boese sie bereits ebenfalls zu einem stattlichen Exemplare herangezogen hat, so empfehlen wir Pflanzen-Liebhabern um so mehr den Besuch der dortigen Gewächshäuser, als auch mehre schöne Orchideen, unter Anderem die Abart des Dendrobium macrophyllum, welche als Dayanum neuerdings in den Handel gekommen ist und zum ersten Male bei uns die herrlichen und grossen Blüthen entfaltet hat, in Blüthe stehen.

Beide Alocasien stammen aus Borneo. A. Veitchii hat der Reisende und Sammler von Veitch & Söhne, Thom. Lobb, entdeckt und vor 5 oder 6 Jahren nach England gesendet; die Einführung der andern ist erst vor einigen Jahren durch Low & Co. in Clapton geschehen. Die letztere scheint leichter zu blühen, denn nachdem, wie bereits erwähnt, Hooker nach einer blühenden Pflanze die oben schon citirte Abbildung gemacht hat, befand sie sich jetzt wiederum im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim in Blüthe. So viel wir wissen, hat A. Veitchii, obwohl viel länger bei uns in Kultur, noch nicht geblüht.

Beide Pflanzen bilden keinen Stengel, aber auch keine Knollen, sondern haben an der Basis eine schwache, zwiebelartige Anschwellung, daher sie wohl keine sehr lange Dauer haben. Die Zahl der Blätter, welche sie besitzt, ist gering und be-

trägt in der Regel nur 3. Zwischen den Blattrandscheiden der obersten kommen meist 2 Blüthen hervor, welche von häutigen röthlichen Scheiden umgeben sind. Alocasia cuprea macht dagegen einen Stengel mit kurzen Internodien, steht aber weniger aufrecht, als dass sie sich als Epiphyt an Baumstämmen vermittelst der Luftwurzeln anhält. Die echte A. metallica Schott macht Knollen und ähnelt in dieser Hinsicht den Xanthosomen; auch ist ihre Blattbildung eine andere, so dass sie gar nicht so leicht verwechselt werden kann. Die ersten 3 Alocasien haben Blätter mit rothbrauner Unterfläche und einen, eine Linie breiten weissen Rand, weshalb sie auch in dieser Hinsicht eine eigene Gruppe darstellen.

1. Alocasia cuprea C. Koch. Der Stengel ist kurzgliedrig und kletternd; die lederartigen und schildförmigen Blätter haben eine breit-längliche Gestalt und sind am obern Ende ziemlich abgerundet, am untern hingegen befindet sich, weil die beiden Ohren bis über 2 Drittel verwachsen sind, nur ein seichter Einschnitt. Die Oberfläche besitzt eine fast metallisch-glänzende, dunkelgrüne Farbe, die untere hingegen ist braunroth.

2. Alocasia Veitchii C. Koch hat keinen Stengel, indem die Basis nur etwas zwiebelartig erscheint. Die mehr pergamentartigen, weit härteren und schildförmigen Blätter haben eine lanzettpfeilförmige Gestalt, laufen also am obern Ende in eine Spitze aus, am untern hingegen stehen die langen Ohren, welche nur zum Drittel an der Basis verwachsen sind, grade aus. Die helle grüne Farbe der Oberfläche wird an der Mittelrippe und an den Hauptästen, von denen 2 sich in den Ohren befinden, sowie gegen 2 Linien auf beiden Seiten derselben in der Fläche durch eine grauweisse Silberfarbe unterbrochen. Auch die mehr eingesenkten Adern, welche vom Rande aus in mehrern Bogen mit den Hauptästen sich verbinden oder auch bis fast zur Mittelrippe hinab steigen, haben eine, aber schwächere Silberfarbe. Die Unterfläche ist braunroth. Die Länge des Blattes beträgt bei einer Breite von 5 Zoll an der Basis 14 Zoll, während die unten $2\frac{1}{2}$ Zoll breiten Ohren 5 Zoll lang sind. Der Blattstiel ist dunkelgrün marmorirt und besitzt eine Länge von 15 Zoll.

3. Alocasia Lowii Hook. Stengel wie bei der vorigen Art. Die Blätter stehen in Konsistenz und Form zwischen den beiden vorigen und laufen nach oben weniger lanzettförmig zu; ihr Breiten-Durchmesser beträgt auch 7, der der Länge hingegen 15 Zoll, während die kürzern und breitern Ohren eine Länge und Breite von 3 Zoll besitzen. Die smaragdgrüne Oberfläche hat eine mehr weisse und breitere Mittelrippe mit 9 eben so gefärbten Hauptästen. Dasselbe gilt von dem mehr als eine Linie breiten Rande. Die Adern hingegen liegen etwas erhaben und haben keine besondere Färbung; auch die Art ihrer Verzweigung ist eine andere. In der Mitte zwischen 2 Hauptästen gehen, über 1 Linie von einander entfernt, 2 Hauptadern schlangenförmig nach der Mittelrippe und schicken Zweige nach deren Hauptästen. Der 17 Zoll lange Blattstiel ist hell und nur sehr schwach am untern Theile marmorirt.

Bericht
über den Betrieb des Versuchsfeldes
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
und die darauf erzielten Resultate des Jahres 1863.

Vom Inspektor des Königl. botanischen Gartens C. Bouché.

Der Sommer des vorigen Jahres war bekanntlich nicht zu den warmen zu rechnen, sondern gehörte zu den ungewöhnlich kühlen, welche für die Kultur vieler, mehr Wärme liebender Pflanzen keineswegs als günstig zu betrachten war, weshalb denn auch allenthalben Gurken, Bohnen und Mais im Freien schlecht gediehen; in den meisten Gärten starben die Gurken schon vor der Blüthezeit ab, ja sogar die in Mistbeeten stehenden blieben in Folge des kühlen Frühlingswetters schwach und lieferten nur geringe und kurze Erndten. Der Mais schritt in seinem Wachsthum sehr langsam fort, blühte erst spät und trug wenig reifen Samen. Bohnen gediehen nur kümmerlich, nahmen je nachdem die Witterung warm oder kalt war, bald eine gelbliche, bald eine grüne Farbe des Laubes an und reiften erst spät. Die Kohlarten wurden anfänglich durch Maden in den Wurzeln und später durch Blattläuse sehr heimgesucht, jedoch erholten sie sich Mitte des Sommers und bildeten sich vom Juli bis Herbst wider Erwarten gut aus, nur hielten sich die Kopfkohlarten nicht lange, weil die Witterung zu unbeständig war und grosse Wärme mit plötzlicher Kühle abwechselten; bei dem kühlen Wetter bildeten sich die Köpfe gut und fest aus, platzten oder faulten aber bei der darauf folgenden grossen Wärme bald, so dass eine Vergleichung der in Erfurt empfohlenen Kohlarten mit den in Berlin vorzugsweise kultivirten, welche zu diesem Zwecke auf dem Versuchsfelde neben einander angebaut waren, fast erfolglos blieb.

Gemüse, deren Knollen oder Wurzeln man benutzt, gediehen hingegen sehr gut, ebenso auch Erbsen, die sich fast überall in besonderer Ueppigkeit und Fruchtbarkeit fanden.

Die von dem Versuchsfelde nach Görlitz zur Ausstellung gesandten Gemüse wurden dort von den Preisrichtern für die am besten kultivirten erklärt.

Grosse Schwierigkeiten boten viele einjährige Zier-Pflanzen, denen es an Wärme fehlte, weshalb sie sich langsam entwickelten und spät Samen ansetzten, jedoch ist von den meisten soviel geerndtet, dass reichlich an die Mitglieder vertheilt werden kann.

Von einjährigen Pflanzen waren die neuen Varietäten der Viola tricolor maxima, deren Zucht man dem Kunst- u. Handelsgärtner Schwanecke in Oschersleben verdankt, in besonderer Ueppigkeit gediehen, hatten grosse Blumen und ein höchst mannichfaches Farbenspiel; noch mehr aber nahmen die auf dem Versuchsfelde gezogenen Abarten der Lychnis Haageana, die hinsichtlich der Farben von hellmennigfarben bis in blutroth abänderten, die Aufmerksamkeit der Sachkenner in Anspruch. Auch einige hübsche neue Formen von Astern sind gezüchtet worden.

Da es der Raum des Versuchsfeldes gestattet, so ist ein Theil desselben für Beerenobst eingerichtet und sind im vorigen Jahre zunächst 25 Sorten Erdbeeren, von denen im Herbste wird vertheilt werden können, angeschafft worden.

Wir lassen hierauf den Bericht über die einzelnen angebauten Pflanzen folgen:

I. Gemüse und ökonomische Gewächse.

a. Gemüse.

1. Erbse, Bischoffs-, war ausgeartet, denn statt ihrer gewöhnlichen Höhe von $1\frac{1}{2}$ Fuss, wurde sie mehr als 3 Fuss hoch.

2. Erbse, Queen of Dwarfs, zeigte sich als eine volltragende, mittelfrühe, mit mittellangen Hülsen versehene, des Anbaues werthe Sorte.

3. Erbse, Victoria-, grosse neue englische, hatte einen üppigen Wuchs, trug spärlich, nur mittellange, mittelfrühe Hülsen; daher nicht zu empfehlen.

4. Erbse, Alliance white Dwarf, erreichte eine Höhe von 3 Fuss, trug schwach, Hülsen mittellang: nicht des Anbaues werth.

5. Erbse, Prinz Albert. Sie bewies sich als eine frühe, reichtragende Sorte, mit zwar nur mittellangen, aber vollen Hülsen; ganz besonders zu empfehlen.

6. Erbse, Veitch's Perfection, ist 3 Fuss hoch, trägt spärlich und spät, ist aber vielleicht in andern Bodenarten ertragreicher.

7. Erbse, Neue Zucker-, gelbhülsige Wachsschwert-, zeigte sich in diesem Jahre als eine starkwüchsige, spärlich tragende, 8 Fuss hohe Sorte, mit zwar sehr zarten, gelben Hülsen, ohne Faden.

Ausserdem bewährten sich nach wiederholtem Anbaue ganz besonders Eugenien Mark-, Dillestones early prolific-, Harrissons Ruhm-, Mumien-Erbse und Erbse des Ueberflusses.

8. Staudenbohne, 8 Fuss hohe weisshülsige Zucker-, war mittelfrüh, als Schnittbohne der Empfehlung werth.

9. Staudenbohne, Hundert für eine, ist eine sehr empfehlenswerthe Sorte, die besonders gut als getrocknete Frucht sich verwerthen lässt.

10. Staudenbohne, Tausend für eine, ist eine vorzügliche Brechbohne, welche trotz der ungünstigen Witterung vom Sommer bis spät in den Herbst hinein immer junge Bohnen lieferte, weshalb sie einen grossen Werth zum grünen, als getrockneten Gemüseverbrauch gewährt.

11. Staudenbohne, chinesische weisshülsige, zeichnete sich auch in diesem Jahre als eine der frühsten und unempfindlichsten Sorten, sowie durch reichliches Tragen, aus.

12. Moos-Endivien. Diese Art unterscheidet sich von anderen durch dichteren, krauseren Wuchs und lieferte gebleichte, sehr zarte Blätter, des Anbaues werth.

13. Endivie Escariol-, ist gleichfalls zu empfehlen. Sie ist von üppigem Wuchs, mit breiten, wenn gebleicht, zarten fleischigen Blättern.

14. Spinat, grösster gelber Schweizer-, eine vorzügliche Sorte mit dicken, runden, zarten Blättern, ist aber mit dem „zarten Spinat" aus Savoyen identisch.

15. Gurke, schneeweisse Riesen-, Schlangen-, ist ganz vorzüglich und reichlich tragend, scheint sich aber vorzugsweise nur für Mistbeet-Kultur zu qualificiren.

16. Gurke, chinesische, trug im letzten Jahre nur spärlich, kaum mittellange Früchte, bedarf also noch weiterer Prüfung.

17. Kopfkohl, neuer Imperial. Obwohl die mittelgrossen, spitzen Köpfe nicht sehr fest sind, so hat dieser Kohl dennoch einen gewissen Werth, in sofern er sehr früh ist.

18. Kopfkohl, Drumhead, bekundete sich als eine sehr frühe Sorte mit platten, festen Köpfen, empfehlenswerth als gute frühe Art.

19. Kopfkohl, Nonpareil, unterschied sich vom Kopfkohl Imperial nicht.

20. Kopfkohl, früher, Enfield-, zeigte sich ebenfalls nicht verschieden vom Kopfkohl Imperial.

21. Kopfkohl, mittelgrosser Erfurter, Herbst-, nicht verschieden vom Kopfkohl: Erfurter grosser, weisser; ist aber des Anbaues werth.

22. Kopfkohl, Berg-Rheinfelder, bewährte

sich auch in diesem Jahre als eine Sorte zum sofortigen Verbrauch oder zum Füttern des Viehes, da sie sehr grosse Köpfe bildet, welche aber locker und grob-nervig sind; zur Aufbewahrung für den Winter eignet er sich nicht.

23. Kopfkohl, blutrother, Erfurter-Salat-, eine niedrige Sorte mit mittelgrossen, aber festen, feinen Köpfen, die ganz besonders empfehlenswerth ist.

Ausserdem wurden wiederholt angebaut und als bewährt und vorzüglich befunden:

1. Kopfkohl, grosser Berliner weisser;
2. Kopfkohl, grosser Braunschweiger weisser;
3. Kopfkohl, grosser Holländischer rother.

24. Winterkraut, Graichens neues, unterschied sich nicht von dem gelben Butterkohl, dessen gelb gebleichte Herzblätter die Verwendung des Wirsingkohls haben und dessen Werth dadurch erhöht wird, dass er den Winter im Freien aushält.

25. Wirsingkohl-Sorten waren keine neuen eingegangen und wurden nur ältere Sorten zur wiederholten Prüfung angebaut, unter denen sich wieder folgende als ganz vorzüglich bewährten:

1. Wirsing, gelber Blumenthaler,
2. „ Capischer, feingekrauster grüner,
3. „ Erfurter Winter-,
4. „ Ulmer früher,
5. „ de Vertus,
6. „ grosser Berliner.

26. Palmenkohl, ist eine Grünkohlart, deren Blattsubstanz nur schmal, aber kraus ist, welche nach dem Abstreifen wie Grünkohl gekocht wird. Des eigenthümlichen, 3—4 Fuss hohen Wuchses halber eignet sich diese Sorte auch zur Dekoration von Herbstbeeten, besonders im Vereine mit den verschiedenen Abarten des Plümage-Kohls, der ebenfalls gebaut wurde.

27. Kohlrabi, Berliner Bastard-, eine frühe Kohlrabi von vorzüglicher Zartheit, welche besonders empfohlen zu werden verdient.

28. Grünkohl, hoher krauser Riesen-, wird besser zum Füttern, (Abblatten), als für die Küche verwendet werden können; ist für nördliche Gegend nicht zu empfehlen, weil er nicht vom Schnee bedeckt wird und daher erfriert.

29. Kohlrüben, gelbe Schmalz-, als zart und wohlschmeckend zu empfehlen.

30. Mohrrüben wurden verschiedene ältere Sorten versucht, wovon sich nachstehende am vorzüglichsten bewährten:

1. Mohrrübe, Braunschweiger,
2. „ halblange dunkelrothe Frankfurt.,
3. „ grünköpfige Altringham,
4. „ lange rothe Berliner,
5. „ kurze holländische,
6. ganz kurze Treibkarote.

31. Petersilge, Wurzel-, lange Erfurter späte, und Berliner lange weisse waren nicht von einander zu unterscheiden, aber beide ganz vorzüglich und empfehlenswerth.

32. Bete, seleeted Dwarf, bewies sich von Neuem als eine gute Einmacherübe.

33. Porré, dicker Brabanter, und Porré von Musselburgh, erwiesen sich als zarte, fleischige Sorten und verdienen besonders empfohlen zu werden.

34. Pastinak, neuer Imperial, lieferte sehr grossen Ertrag und kann als Viehfutter nicht genug empfohlen werden.

35. Puffbohne, neue Johnson's, so wie Puffbohne, neue Tocker, zeigten sich als äusserst ertragreich und gut, daher zu empfehlen.

36. Von den in diesem Jahre angebauten Salatsorten erwiesen sich als die vorzüglichsten:

1. Salat, sizilianischer, eine Sorte, die zwar keine festen Köpfe bildet, und daher grün bleibt, die Blätter sind aber bis kurz vor Bildung des Blüthenstengels überaus zart und haben nicht den bittern, milchigen Geschmack vieler anderer Sorten.
2. Salat, Perpignaner,
3. „ Doppelkopf,
4. „ gelber Dresdner,
5. „ gelber asiatischer,
6. „ Topf's Forellen-Vollblut-,
7. „ Eier- (zum Treiben),
8. „ Sachsenhäuser Binde-; etwa 8 Tage vor dem Gebrauch müssen die Blätter zusammen gebunden werden, damit die innern bleichen, welche sehr fleischig und wohlschmeckend sind.

b. Oekonomische Gewächse.

1. Tabak, Havanna-, und Tabak, Goundy zeigten sich als vorzüglich ertragreiche Sorten und sind ganz besonders zu empfehlen.

2. Kartoffel, Schnippiner, ist eine mittelfrühe Speise-Kartoffel. ½ Pfd Aussaat lieferte 22 Pfund Ertrag.

3. Kartoffel, Heidelberger, ebenfalls eine mittelfrühe Sorte für die Küche. Von ½ Pfd Aussaat wurden 30 Pfd Ertrag gewonnen.

4. Kartoffel, Voigtländer rothe Zwiebel-, ist ebenfalls mittelfrüh und zum Speisen gut. ½ Pfd Aussaat gab 25 Pfd Ertrag.

5. Kartoffel des Ueberflusses ist eine späte. Die Erndte von ½ Pfd. Aussaat lieferte 25 Pfund Ertrag.

6. Runkelrüben erwiesen sich von denen in diesem Jahre angebauten als die besten:

1. Runkelrübe, lange rothe Riesen-Pfahl-,
2. „ rothe Riesen-Flaschen-,
3. „ lange dunkelrothe,
4. „ lange gelbe Flaschen-,
5. „ neue weisse plattrunde.

7. Schirmraps. Die im Herbst hiervon gemachte Aussaat erfror bei dem ersten Frost; die im Frühjahr geschehene kam bis November nicht zur Blüthe, scheint demnach für frischen Sandboden nicht geeignet zu sein.

8. Mais, grosser weisser aus Cheefoo zeigte sich in diesem Jahre ebenfalls als mittelfrühe Sorte von nicht hohem Wuchs, kleinen Kolben und kleinen gelblich-weissen Körnern, die sich besonders zu Hühnerfutter eignen.

9. Mais, Mary Island, erwies sich gleichfalls in diesem Jahre wieder als spätere Sorte von mittlerem Wuchs und grossen Kolben, ist aber nur in günstigen Jahren ertragreich.

10. Mais, 40-tägiger, ist von niedrigem Wuchse mit mittelgrossen Kolben; er reift sehr früh.

11. Mais, gelber früher Baden'scher ist ganz niedrig und hat sehr kleine Kolben; er passt daher nicht zum Grünfutter, wie er auch nicht wegen des Ertrags der Körner Empfehlung verdient.

12. Mais, King Philipp, verdient auch dies Jahr wieder als eine ertragreiche Sorte erwähnt zu werden.

13. Mais, kleiner Perl-, eine ertragreiche mittelhohe Sorte, deren Körner sehr klein sind und ein vorzügliches Futter für Federvieh liefern; am besten reift sie auf mehr trocknem, als feuchtem Sandboden.

14. Mais, kleiner weisser und rother Perl-, eignen sich beide nicht für unser Klima, indem sie nicht zur Reife gelangen.

15. Mais, grosser rother, eine mittelfrühe, ganz vorzügliche Art, die beachtet zu werden wohl verdient.

16. Mais, Baden'scher, ist ebenfalls als ganz vorzügliche Sorte zu betrachten. Der Wuchs ist nicht hoch; sie liefert schöne, lange, frühreifende Kolben und ist daher sehr zu empfehlen.

17. Mais, egyptischer, ist starkwüchsig, gelangte nicht zur Reife.

18. Mais, weisser Baden'scher ist identisch mit dem weissen ungarischen, welcher sich als eine mittelfrühe, sehr ertragreiche Sorte bewährt hat.

II. Zierpflanzen.

1. Aster chinensis, Zwerg-Turban- oder Schachbrett-, ist eine sehr interessante dunkelkarmoisin mit weiss gestreifte Sorte von compaktem Wuchs.

2. Aster chinensis, Zwerg-, chrysanthemumblüthige, in 2 Farben, entspricht allen Anforderungen einer schönen Aster und kann daher ganz besonders empfohlen werden.

3. Aster chinensis, Viktoria-, ist eine Zwerg-Bouquet-Aster und ihrer Vollkommenheit wegen besonders empfehlenswerth*).

4. Aster chinensis, gefüllte ranunkelblüthige in 8 Farben, sind wegen ihres hohen, etwas sparrigen Wuchses und ihrer kleinen Blumen mit grossen gelben Sternen nicht zu empfehlen.

5. Aster chinensis, neue Rosen-, in 12 Farben, gehören zu den päonienblüthigen Astern und zeichnen sich durch grosse Vollkommenheit aus.

6. Aster chinensis, grossblumige Kugel-Pyramiden-, in 6 Farben, unterschied sich von den neuen Rosen-Astern nicht und scheinen besonders vervollkommnete päonienblüthige Astern zu sein.

7. Levkojen, frühblühende Herbst-, (Cheiranthus annuus autumnalis praecox), in 8 Farben, blühten zwar später, sind aber von den grossblumigen englischen Sommer-Levkojen nicht wesentlich verschieden.

8. Balsaminen, gefüllte Rosen-, in 12 Farben, waren ganz vorzüglich, aber von den Riesen-Kamellien-Balsaminen kaum zu unterscheiden.

9. Nemesia compacta ist eine gedrängtere Form der N. versicolor mit rosenrothen Blumen, die jedoch nur im warmen, lockeren Boden gedeiht.

10. Helianthus macrophyllus giganteus erreichte eine Höhe von 10 Fuss, kam aber trotz des günstigen Herbstwetters nicht zur Blüthe.

11. Tagetes signata pumila ist mehr interessant als schön und wird keinen blumistischen Werth erlangen.

12. Calliopsis cardaminaefolia hybrida atrosanguinea steht der C. bicolor marmorata weit nach und verdient in blumistischer Hinsicht keine Beachtung.

13. Gaillardia picta, neue weiss-bordirte, war nichts weniger als weiss-bordirt und unterschied sich durchaus nicht von G. picta.

14. Scabiosa atropurpurea major, eine ausnehmend grosse Varietät, der Beachtung zu empfehlen.

15. Tropaeolum Tom-Thumb white unterschied sich nur von T. Tom-Thumb durch eine blassere Farbe, weshalb letztere den Vorzug vor der ersten verdient.

16. Godetia the Bride ist eine vorzüglich

*) Nicht mit der Dippe'schen Aster, welche zuerst als Viktoria-Aster in den Handel kam, zu verwechseln. Siehe 5. Jahrgang S 326.

Die Redaktion.

grossblühende Varietät von zarter Färbung und empfehlenswerth.

17. Convolvulus tricolor subcoeruleus, so wie C. tricolor fl. pl. und C. tricolor fl. albo pl. sind Varietäten, welche wenig konstant bleiben und dem C. tricolor splendens bei weitem nachstehen.

18. Senecio elegans nanus coeruleus fl. pl. entspricht dem Namen nicht, denn ist es auch eine gute Zwergform, so ist die Farbe der Blumen noch nicht rein genug.

19. Senecio subelegans carneus fl. pl. ist eine empfehlenswerthe Varietät.

20. Lobelia erinoides hybrida grandiflora superba, eine grossblumige, dunkelblaue, sehr schöne Varietät.

21. Amarantus melancholicus var. ruber ist eine hübsche Blattpflanze, welche sich hauptsächlich zur Topfkultur und zum Auspflanzen auf warme Gruppen eignet.

22. Nolana paradoxa violacea*) eine mehr in's Violette übergehende Varietät; des niedrigen Wuchses wegen für kleine Gruppen geeignet.

23. Nemophila discoidalis marmorata kann sehr empfohlen werden.

24. Dianthus chinensis pumilus fl. pl. ist eine ganz niedrige, vorzügliche Varietät, die sich besonders auf kleinen Rasenplätzen verwenden lässt, und ist eben so interessant, als schön.

25. Ipomoea purpurea tricolor ist eine spätblühende, schön gezeichnete Sorte und der Empfehlung werth.

Vertheilung von Sämereien und Pflanzen an die Mitglieder des Vereines.

a. Sämereien sind abgegeben:

Blumen-Samen . . .	4099	Portionen,
Gemüse-Samen . .	441	„
Oekonomische Samen	228	„
Zusammen	4768	Portionen.

b. Pflanzen zur Bepflanzung von Blumenbeeten und Gruppen: als Georginen, Pentstemon, Viola tricolor maxima, Verbenen, Malven, Fuchsien u. s. w. wurden vertheilt 1636 Stück.

c. Pflanzen-Verloosungen.

Mit Ausnahme weniger Versammlungen wurden in den meisten derselben nach dem Schlusse der Sitzung blühende Topfgewächse unter die anwesenden Mitglieder verloost, so dass für diesen Zweck im Ganzen 672 Stück vertheilt wurden.

Da der Verein kein Gewächshaus besitzt, so können nur Pflanzen, welche im Laufe des Sommers in Mistbeeten oder im Freien stehend anzuziehen sind, oder getriebene Zwiebelgewächse und Stauden zur Verloosung gestellt werden, wobei denn zuweilen ein Mangel an Mannigfaltigkeit der Arten und Sorten und Seltenheit missfällig bemerkt wurde, ein Vorwurf, der aber nicht der Leitung des Versuchsfeldes zur Last gelegt werden kann, sondern dem Mangel an Mitteln zur Herstellung geeigneter Räumlichkeiten und zur Anschaffung seltener Pflanzen beigemessen werden muss.

*) Ist Nolana tenella Lindl. Die Red.

Der Park zu Monceau.

Von A. Stelzner, Handelsgärtner in Gent in Belgien.

Mit Freuden begrüsse ich jedes Jahr die Winterabende, die mir als Gärtner einige Mussestunden geben, um die im Laufe des Jahres erhaltenen Eindrücke und Erfahrungen den Lesern der verschiedenen Gartenschriften mittheilen zu können.

Im Monat Juli hatte ich bei einem Ausfluge nach Paris Gelegenheit, die subtropischen Pflanzungen oben genannten Parkes zu bewundern. Es war mir doppelt interessant, denselben kennen zu lernen, da er einestheils noch neu und wenig bekannt ist, anderntheils aber, wie mir einige Pariser Kollegen versicherten, sich durch seine herrlichen Gruppen ursprünglich dem warmen Süden angehöriger Pflanzen vortheilhaft auszeichnen sollte. Es ist dieses aber auch ein so anziehender Umstand, nachdem in unserem nördlichen Klima durch vielseitig gemachte Versuche festgestellt ist, dass man zu Sommer-Gruppen im freien Lande manche schöne und namentlich in dekorativer Hinsicht brauchbare Pflanzen, die man früher nur in Töpfen und in Gewächshäusern zu kultiviren gewohnt war, in Anwendung bringen kann. Bekanntlich gehört dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin das Verdienst, zuerst in dieser Hinsicht angeregt zu haben. In Berlin und Potsdam sind die ersten tropischen und subtropischen Blattpflanzen während der besseren Jahreszeit im Freien ausgepflanzt worden.

Es hat mich nicht gereut, die Promenade nach Monceau gemacht zu haben, denn meine durch die Erzählungen gesteigerten Erwartungen wurden noch übertroffen. Der Park von Monceau ist ohne Zweifel der reichhaltigste in dieser Beziehung im ganzen nördlichen und mittlern Europa, wenigstens von denen, die ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Umgekehrt habe ich von dem so viel besprochenen und berühmten Bois de Boulogne und von dem Tuilerien-Garten in dieser Hinsicht mehr erwartet.

Der Park von Monceau befindet sich in der Nähe des Triumphbogens der Champs Elysées und ist im Allgemeinen in englischem Styl gehalten. Ein sehr zierliches Gitter umschliesst ihn. Da zwei sehr breite und grade Chausséen in entgegengesetzter Richtung den Park durchschneiden, so sind 4 Haupteingänge, welche elegante Thore haben, vorhanden; man kann demnach von jeder Seite aus eintreten. An diesen Eingängen finden sich Rabatten vor, die mit Veronica, Chrysanthemen, Scharlach-Geranien bepflanzt, aber von kleinblumigen, karminfarbigen und niedrig gehaltenen Petunien eingefasst sind.

Eine üppige Gruppe der grünen grossblättrigen Alocasia macrorrhiza fesselte zuerst meine Aufmerksamkeit; dann kam eine andere aus Begonia Prestoniensis bestehend, welche mit ihren grossen, schönen und rothen Blüthen wahrhaft Effekt machte. Es folgten alsdann Gruppen von Begonia macrophylla und B. ricinifolia, die durch ihre verschiedenen Blattformen den angenehmen Eindruck erhöhten. Solanum laciniatum, dazwischen blühende Exemplare der Justicia violacea und von Coleus Verschaffeltii eingefasst, war ebenfalls mit bestem Erfolge zu einer Zusammenstellung benutzt. In der Nähe befand sich auch eine reizende Wasserpartie, von einem Säulengang, der mit Epheu zierlich umwunden war, umgeben. Eine kleine Insel hob natürlich vortheilhaft das ganze Bild. Fernere Gruppen von Hortensien, Begonia tomentosa mit ihren grossen dichtbehaarten Blättern, von Musa paradisiaca mit blühenden Fuchsien untermischt, so wie von Begonia fuchsioides in voller Blüthe, nahmen weiterhin meine Blicke in Anspruch. Es schien mir manchmal, als wenn die sonst überall aufgegebene B. fuchsioides die Frage an mich richtete: „Warum hat man mich nicht auch anderwärts auf diese Weise verwendet, anstatt mich in enge Töpfe, in denen ich nun einmal nicht gedeihe, zu pressen und dann ganz und gar zu vergessen?"

Einen herrlichen Anblick gewährte ferner auf einem Beete Solanum marginatum, was sonst dicht mit Lobelia ramosa bepflanzt war. Auf dem blauen Teppiche hatten die silberfarbigen, im Metallglanze schimmernden und mit Stacheln auf der Oberfläche besetzten Blätter ein geisterähnliches Ansehen. An einer andern Gruppe von Aucuba japonica, zwischen der grossblättrige Exemplare des Panicum sulcatum standen und welche beide von niedrigen und später in dem schönsten Roth der Früchte prangender Cotoneaster buxifolia eingefasst waren, vorbei, gelangte ich auf eine steinerne Brücke, von der wiederum aus sich herrliche Aussichten nach verschiedenen Seiten des Gartens eröffneten. Grossartig war der Blick auf den kunstvollen Triumphbogen, der bekanntlich auf der Höhe der Champs Elysées steht und von hier aus nur eine geringe Entfernung besass.

Balsaminen mit Colocasia violacea gruppirt, Rhododendren und Agapanthus umbellatus, eine Musengruppe von Tussilago Farfara fol. var. eingefasst, ferner Bosquets von grossblumigen Pelargonien oder von buntblättrigen Scharlach-Geranien umgeben, waren nicht von geringem Effekte. Eben so Zusammenstellungen von Fuchsia macrantha und Verbesine verbascifolia, welche ausserdem auf einem Beete, mit der reizenden Nierembergia intermedia dicht bedeckt, sich befanden, so wie herrliche Ficus- und Erythrinen-Gruppen von Dianthus sinensis eingefasst, Hibiscus sinensis mit den herrlichen grossen Blumen und von Lantanen bekränzt. Besonders gefiel mir eine Zusammenstellung von Coleus Verschaffeltii, die von Cerastium Biebersteinii umgeben war, so wie eine andere Musengruppe, deren einzelne Pflanzen sich wie aus einem reizenden Teppich von Tradescantia zebrina erhoben. Wiederum war diese buntblättrige, in Deutschland nirgends im Freien verwendete Pflanze benutzt, um eine Einfassung bei einer Gruppe von Wigandia caracassana zu bilden. Um grössere Strauch- und selbst Baumpartien bildeten Funkia ovata oder verschiedenblühende Fuchsien einen Kranz. Auch Gruppen von Cordyline congesta, von Colocasia antiquorum und von Cosmophyllum cacalioides, zwischen denen Exemplare von Salvia argentea standen, waren vorhanden.

Auf einem freien Rasenstücke nahm sich ein Pandanus odoratissimus um so prächtiger aus, als man die Stelle, wo er eingepflanzt war, mit grossblumigem Portulak dicht besetzt hatte; nicht weniger eine Zusammenstellung von niedrigem buntblättrigen Acer Negundo und Perilla Nankinensis, die beide von Heliotropien umgeben waren, eben so baumartige Päonien, zwischen denen blühende Fuchsien sich befanden, zumal wiederum Lantanen einen Kranz darum bildeten. Auch die von mir früher schon besprochene und empfohlene Aralia papyrifera, welche mit ihren imposanten Blättern, die wohl den Eindruck einer Palme in unserem nördlichen Klima machen dürften, auf einem Beete Anwendung gefunden hatte, was Tradescantia zebrina bedeckte. Ebenbürtig war ein Beet mit buntblättrigen Hortensien besetzt und von Lobelien eingefasst, so wie ein anderes von dunkellaubiger Farbe, Prunus lusitanica und mit Cuphea eminens eingefasst. In einem Bosquet bildete eine prächtige Cedrus Deodara den Mittelpunkt, während ein Gürtel von Amarantus sanguineus, Ageratum mexicanum, Scharlach-Geranien, Phygelius capensis und Veronica sich herum zog.

Auf dem grossen Rasenplatze standen hin und wieder edele Pflanzen in schönen Exemplaren, so Chamaerops humilis, Phoenix sylvestris, Livistona chinensis, Dioon edule, ferner Yukken, Musa Cavendishii und Aralia nymphaefolia, und gewöhnlich von Tradescantia zebrina oder von grossblumigem Portulak umgeben. An vielen Bäumen hatte man, um die graue Rinde zu beleben, die dazu nicht genug zu empfehlende sibirische Zaunwinde Calystegia dahurica, mit den schönen gefüllten und rosafarbigen Blüthen, benutzt, hin und wieder auch ringsum Lobelien angepflanzt.

Durch einen tief gelegenen Weg, auf beiden Seiten von hohen Bäumen und dichten Sträuchern beschattet, und zwischen schmalen Rabatten mit Panicum plicatum, Campanula carpathica, Funkien, Buxus, Balsaminen und Gentiana acaulis bepflanzt, gelangt man wiederum in's Freie, wo zunächst Gruppen von Magnolien, zwischen denen Pyramiden- und Kugel-Astern einen schönen Blüthenschmuck bildeten, um sie herum dagegen niedrige Tagetes sich befand, vorhanden sind. Bald steht man vor dem Grottenberge, an dessen Fusse eine Gruppe von leuchtenden Gazanien die Augen wahrhaft blendete. Die Grotte selbst enthält Stalaktiten in wohlgefälliger Anordnung. In ihr eingetreten, thut sich eine neue Welt auf. Die Augen, bisher von Blumenpracht und freudigem Blattgrün gefesselt, ruhen aus und nehmen andere Eindrücke auf, um sie unserer geistigen Sphäre zur Verfügung zu stellen.

Der Berg war auf der einen Seite mit Rhododendron- und Azalea pontica-Gruppen bepflanzt, die durch Tropaeolum, Amarantus sanguineus und grossblumige Pelargonien eingefasst wurden, auf der andern dagegen waren Felsen nachgebildet, auf denen wiederum Epheu, Vinca, Elaeagnus, Aucuba, Evonymus, Balsaminen, Lytrum u. s. w. eine passende Stelle gefunden hatten.

Schliesslich nenne ich nur noch einige, besonders in die Augen fallenden Gruppen: von Cureuligo recurvata und Boehmeria argentea auf einem Beete mit grossblumigem Portulak dicht bepflanzt, von Ilex mit Calceolaria floribunda eingefasst, von Cordyline congesta, um die wiederum ein Kranz der reizenden himmelblauen Brachycome iberidifolia sich herumzog, von Coleus Verschaffeltii, umgeben von einem Gürtel buntblättriger Geranien, von bunten Georginen, umfasst von Lobelien. In jeder Hinsicht befriedigt, verliess ich endlich den schönen Park und rathe allen denen, welche nach Paris kommen, es nicht zu versäumen, sich einen gleichen Genuss zu verschaffen.

Etude de M. Vermeulen,

notaire à Bruxelles,
rue des Boiteux 16.

Le notaire Vermeulen vendra publiquement, les 27. 28. et 29. avril 1864, à onze heures précises du matin, en la maison, rue de Brabant, n. 224, à Schaerbeck lez Bruxelles, sous la direction de M. Ambroise Verschaffelt, horticulteur à Gand (Belgique):

La belle et riche collection d'Agaves, Yucca et Bonapartea et genres analogues, délaissée par M. Edmond-Pierre-Jean-Joseph Van der Vinnen, en son vivant propriétaire et amateur distingué, audit Schaerbeek.

Les plantes seront à voir deux jours avant la vente, depuis dix heures du matin jusqu'à quatre heures de relevée.

Le catalogue se distribue:

A Bruxelles,		en la maison mortuaire, rue de Brabant 224;
„		en l'étude du notaire, rue de Boiteux 16;
„		chez MM Muquardt, libraire, place Royal;
A Paris,	„	„ A. Goin, libraire, rue des Ecôles 82;
A Amsterdam,	„	„ Sybranni, libraire;
A Gand,	„	„ Ambroise Verschaffelt, horticulteur;
„	„	„ Muquardt, libraire, place d'Armes;
A Berlin,	„	„ le professeur Karl Koch;
A Leipzig,	„	„ Muquardt, libraire;
A Londres,	„	„ Silberrad and son, 5, Harp lane, great tower street;
A St Petersbourg,	„	„ Jacques Issakoff, libraire.

Etablissement horticole

de Louis van Houtte à Gand.

Eben ist No. 102 des Catalogue de plantes et de plein air erschienen und bringt, wie gewöhnlich, ein reichliches Verzeichniss der Kulturen in dem Garten-Etablissement von L. van Houtte in Gent.

Verkauf einer Gärtnerei.

Meine hier in der allerbesten Lage befindliche Gärtnerei bin ich Willens mit sämmtlichen Gebäuden, Glashaus, Mistbeeten u. s. w. bei mässiger Anzahlung zu verkaufen.

Stargard in Pommern.

A. Hannemann, Kunstgärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 13. Berlin, den 2. April **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. IV. — Drahtgeländer für Spalierbäume, Wein u. dergl. Vom Baumschul-Besitzer Mart. Müller in Strasburg a. Rh.

Sonntag, den 3. April, Frühjahrs-Ausstellung in der grossen Aula der Königl. Thierarzneischule (Louisenstr. No. 56). Die Versammlung der Mitglieder findet an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Englischen Hause (Mohrenstr. No. 49) statt, worauf (um 3 Uhr) ein gemeinschaftliches Mittagsessen erfolgt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.
IV.

Eine der grossartigsten Pflanzen-Ausstellungen, wenn nicht die grossartigste, findet, wie wir schon berichtet haben, vom 24. April bis 6. Mai in Brüssel statt. Nach uns zugegangenen näheren Nachrichten wird die Betheiligung auch von Frankreich und England sehr gross sein. Die Anmeldungen sind so zahlreich eingegangen, dass der dazu bestimmte Ausstellungsraum von 3000 Quadratmetern (3 Meter sind gegen 10 Fuss oder 1 Meter = 3,1862 Fuss) keineswegs ausreicht und man sich gezwungen gesehen hat, noch einen Anbau von 2500 Quadratmeter anzufertigen. Vor Allem macht Gent alle Anstrengungen, um seinen alten Ruf zu behaupten. Wer, Liebhaber oder Gärtner, Zeit und Muse, freilich auch die nöthigen Mittel besitzt, versäume ja nicht, nach Brüssel zu gehen und eine Ausstellung zu sehen, wie sie wahrscheinlich nicht sobald wieder geboten sein dürfte.

Auch der damit verbundene Kongress von Botanikern und Gärtnern wird sehr besucht werden. Abgesehen von den persönlichen Bekanntschaften, die bei solchen Gelegenheiten gemacht werden und sehr hoch in der Waagschale wiegen, wird schon durch die Ausstellung ausserordentlich viel geboten; die gestellten Fragen, welche freilich nur zum geringen Theil zur Erledigung kommen möchten, sind von der grössten Wichtigkeit für die Praxis und für die Wissenschaft. Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass gewisse Pflanzen, wie Agaveen, Bromeliaceen, Aroideen u. s. w., die in getrocknetem Zustande fast gar nicht wissenschaftlich bestimmt werden können, in grösster und reichlichster Auswahl geboten werden möchten, und Botaniker damit eine Gelegenheit erhalten, an lebenden Pflanzen genauere Studien zu machen. Ausserdem könnte man sich über die Namen noch mancher anderer Pflanzen verständigen und dadurch dem immer mehr sich steigernden Wirrwarr einigermassen Schranken setzen. So viel uns privatim mitgetheilt ist, werden aus Deutschland ausser dem Redakteur der Wochenschrift, Professor Goeppert in Breslau und Professor Reichenbach jun. in Hamburg kommen; aus Russland geht der Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, Dr. Regel nach Brüssel; aus England werden anwesend sein: Th. Moore, Hogg und Murray, aus Frankreich: Brongniart, Duchartre, Barral, Fée, Lecoq, Planchon, Graf von Lambertye, Martins u. s. w., aus Italien: Santo Garovaglio, aus der Schweiz de Candolle.

Dass aus Deutschland eine rege Betheiligung bei der Ausstellung stattfindet, bezweifeln wir; es thut uns leid, da wir überzeugt sind, dass deutsche Kulturen jenseits des Rheines Anerkennung gefun-

den hätten. Wenn Belgier, Franzosen und Engländer in Manchem uns voraus sind, so würden wir doch wieder in andern Zweigen der Gärtnerei bei den Ausländern die Aufmerksamkeit auf uns lenken. Deutsche Erzeugnisse haben sonst, selbst bei den grossen Weltausstellungen in London und Paris, hauptsächlich wegen ihrer Wohlfeilheit die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Berlin könnte z. B. mit den Massen seiner Ficus, Erica's u. s. w., Dresden mit den Kamellien, Azaleen u. s. w., Mainz auch mit seinen selbstgezüchteten Blüthensträuchern auf dem ausländischen Markte erscheinen. Wenn die Industriellen schon längst eingesehen haben, wie wichtig dergleichen Konkurrenzen für den Aufschwung des einen oder andern Industrie-Zweiges sich bewiesen haben und wie grosse Vortheile denen, welche sich mit noch so grossen Opfern betheiligen, werden, so haben doch im Allgemeinen die deutschen Gärtner die Wichtigkeit noch keineswegs hinlänglich erkannt und bleiben leider theilnahmlos selbst da, wo es das Geschäft und die Ehre erheischt hätte.

Zu derselben Zeit findet auch, wie wir schon angezeigt haben, eine grosse Ausstellung in Wien statt. Schade, dass deshalb von dort kein Botaniker, an denen die Kaiserstadt grade für die Systematik sehr tüchtige Kräfte besitzt, nach Brüssel geht; doch hören wir, dass der Kunst- und Handelsgärtner Abel der Einladung nach Brüssel Folge leisten wird. Die Wiener Gartenbau-Gesellschaft macht seit einigen Jahren ungemeine Anstrengungen; ihre Ausstellungen werden von Jahr zu Jahr grossartiger. Gärtner und Liebhaber beeifern sich, zu dem Glanze derselben beizutragen. Ausser den 84 Medaillen, welche für die Frühjahrs-Ausstellung im April bereits bewilligt sind, sind ausserdem noch von Privaten 100 Dukaten als Preise gestellt worden.

Das neue Ausstellungs-Gebäude, welches mit einem Kosten-Aufwande von 350,000 Fl. erbaut wird, schreitet vorwärts und wird wahrscheinlich schon im Herbste fertig werden. Die Gesellschaft hat jedoch beschlossen, erst im nächsten Frühjahre die Eröffnung, und zwar durch Se. Majestät den Kaiser, geschehen zu lassen. Zu gleicher Zeit soll dann eine Ausstellung veranstaltet werden, welche wahrscheinlich eine der brillantesten werden wird, die je in Wien gewesen sind. Wir machen deshalb schon jetzt Liebhaber und Gärtner darauf aufmerksam.

Wir kommen auf eine dritte Ausstellung zu sprechen, welche vom 26. bis 28. Juni in Stettin durch den dortigen Gartenbau-Verein veranstaltet wird. Vermag diese auch in keinerlei Weise mit der Brüsseler zu wetteifern, so haben wir doch bereits im vorigen Herbste schon gesehen, was man bei gutem Willen und einiger Energie vermag. Wie man aus dem Berichte über die erste Pflanzen-Ausstelsung im vorigen Herbste zu Stettin (s. vor. Jahrg. der Wochenschr. S. 296) ersehen kann, gehörte diese zu den bessern, welche in Deutschland gewesen. Wir wollen demnach auch bei dieser bevorstehenden zweiten Stettiner Ausstellung wünschen, dass auch von auswärts rege Betheiligung stattfinde, damit die Anstrengungen und Mühen der Unternehmer einigermassen eine Belohnung darin finden.

Wir haben über den Akklimatisations-Garten in Algier durch den Gärtner Langguth Nachrichten erhalten, die auch ein allgemeines Interesse besitzen und deshalb werth sind, hier mitgetheilt zu werden. Es mag wenige Institute der Art geben, welche eine so glückliche Lage haben, als das in Algier; wir wüssten etwa nur Melbourne auf Neuholland zu nennen, wo bekanntlich unser so überaus thätiger Landsmann Ferd. Müller Vorsteher ist. Gleich dem botanischen Garten in Melbourne befindet sich auch der Akklimatisations-Garten in Algier in einem erfreulichen Zustande. Eine Menge von Pflanzen, die wir ängstlich in unseren Gewächshäusern gegen die rauhen Witterungs-Verhältnisse schützen müssen, stehen in Algier im Freien und geben einen Begriff von ihren natürlichen Zuständen. Es betrifft dieses selbst Palmen.

So sieht man Cocos reflexa fortwährend mit geöffneten Blüthen-Scheiden und mit reifen Früchten. Besonders schön sind die Gruppen von Cycadeen; es gilt dieses hauptsächlich von den südafrikanischen, welche auch reichlich vertreten sind. Man hat daselbst noch eine andere Zamia picta, welche der Z. Fischeri näher steht; die des botanischen Gartens in Berlin gehört zur Z. muricata. Bananen gibt es in grösster Auswahl der Sorten. Es ist doch ein schöner Blick, diese herrlichen Blattpflanzen mit den schweren herabhängenden Kolben zu sehen! besonders gilt dieses von Musa Ensete, welche man bereits zu einer Allee benutzt hat. Obwohl erst vor einem Jahre angepflanzt, besitzen die einzelnen Exemplare doch schon an der Basis einen Stamm-Durchmesser von 1 Fuss.

Ganz eigenthümlich sieht es aus, dass neben allen diesen tropischen und subtropischen Pflanzen wieder unsere Obstsorten: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche, Platz gefunden haben und ebenfalls reichlich tragen. Es ist dieses ein ganz eigenthümlicher Anblick. Dazu kommen noch die Felsenparthien mit allerhand Alpinen. So bemerkt man die verschiedenartigsten Gruppen neben einander; Alles gedeiht unter demselben Klima.

Und doch fällt in Algier das Thermometer bisweilen ziemlich tief, wenn auch die niedrige Tem-

peratur nicht lange anhält. In den ersten Tagen des Januar war es so kalt, dass in ungünstigen Lagen sogar Eis gewesen sein soll. Und doch hatten selbst Bananen dabei nicht gelitten. Ende Februar war die Wärme übrigens wieder bis 18 Grad im Schatten gestiegen. Dazu kommen nun noch fürchterliche Regengüsse, wie man sie nur selten bei uns sieht, und erhalten die Luft stets feucht.

Auch die Redaktion der Hamburger Garten- und Blumenzeitung hat ernstlich gegen die Beschuldigungen des Handelsgärtners Heinemann in Erfurt, welche dieser wegen der Dahlia imperialis gegen die Redaktionen einiger gärtnerischer Zeitschriften erhoben, Verwahrung eingelegt, so dass wir es schliesslich ebenfalls für unsere Pflicht halten, uns dem vom Inspektor Otto und Anderen Ausgesprochenen vollständig anzuschliessen. Jedermann, der unseren Artikel über Georginen (s. vor. Jahrg. S. 377) gelesen, wird hier viel mehr eine wissenschaftliche Abhandlung finden, die belehren soll, als auch nur die geringsten Spuren einer Lobhudelei, wie Heinemann meint. Wir bezweifeln übrigens, dass dieser unsere Abhandlung gelesen hat und wüssten auch gar nicht, wie ein Mann, der öffentlich in Mainz aussprach, dass er nur die Gärtner, welche keinen Professor, also keine Wissenschaft bedürften, leben lasse, dazu käme. In Betreff der Lobhudeleien möchten wir Heinemann nur an seine eigenen Verzeichnisse erinnern und einfach fragen, ob diese denn so ganz frei sind? Wir erwähnen nur das gar sehr angepriesene Sechium edule, was von ihm auch auf die anziehendste Weise für die Kultur im Freien empfohlen wurde. Ob wohl Heinemann die Pflanze je im Freien kultivirt hat? Es müsste dieses eigentlich der Fall sein, da er die im Vaterlande höchstens 2 bis 3 Zoll im Durchmesser enthaltenden Früchte von der Grösse eines Kinderkopfes angibt.

Wir haben schon in dem Berichte über die Görlitzer Ausstellung der Lederstreifen zum Anbinden von Etiketten gedacht. Wir kommen jetzt hier auf diese zurück, wo der Frühling vor der Thüre ist, nach dem Kalender bereits begonnen hat, und im Freien allerhand Anpflanzungen von Gehölzen gemacht werden, deren Namen man gern reserviren möchte. Jedermann weiss, wie das Etiketten-Anbinden besonders die Baumschul-Besitzer Jahre lang bereits beschäftigt hat. Geht die Etikette verloren, so weiss man in der Regel auch den Namen des Gehölzes nicht mehr, verwechselt diesen wohl auch mit einem andern, und die Verwirrung in der Nomenklatur ist fertig. Um so grösser wird sie aber, je mehr Etiketten verloren gegangen sind. Man hat Bindfaden und Eisendraht, beide verschiedentlich präparirt, selbst den theuern Kupferdraht dazu genommen; alle diese Bindemittel erwiesen sich aber für die Dauer nicht. Aus dieser Ursache ergreifen wir jetzt gern die Gelegenheit, um auf eigends dazu präparirte Lederstreifen aufmerksam zu machen, welche von Th. Klemm in Pfullingen zu beziehen sind. Je nach der Länge kosten 1000 Stück 7 Zoll lang 2 Thlr 17 Sgr., 8 Zoll lang 3 Thlr 4 Sgr., 17 Zoll lang 4 Thaler und 19 Zoll lang 5 Thlr 5 Sgr.

In Frankreich befleissigt man sich immer mehr der Obstbaumzucht und überhaupt der Gartenkunst; es wäre wohl zu wünschen, dass dergleichen Einrichtungen auch in andern Ländern beständen. Es ist gar nicht zu leugnen, dass man jenseits des Rheines für Bodenkultur ungemein viel thut und dadurch den Wohlstand der Bewohner hebt. Bald sind es die Gartenbau-Gesellschaften, welche die Angelegenheit in die Hand nehmen, bald die Prefekten. Es werden besondere Sachverständige, Professoren, bezahlt, welche öffentliche Vorlesungen in den Hauptstädten der Departements halten und selbst auf dem Lande herumziehen, um durch belehrende Vorträge das Interesse und das Verständniss für Obstkultur u. s. w. zu fördern. Etwas Aehnliches haben wir bei uns nur in der Rheinprovinz, wo der überaus thätige landwirthschaftliche Central-Verein in Bonn die Sache leitet, aber auch in Württemberg. Möchte man bei uns doch diese vortreffliche Einrichtung in Frankreich beherzigen und einzuführen suchen! Leider fehlen unseren deutschen Gartenbau-Vereinen in der Regel die Mittel, da sie gar zu wenig unterstützt werden und reichere Leute sich in der Regel von ihnen fern halten, während diese grade in England, Frankreich und selbst in Oestreich das Meiste dabei thun.

Der berühmte Reisende Fortune hat in Gardeners Chronicle einen Brief über die öffentlichen Gärten in China veröffentlicht, der manches Interessante enthält. Sonderbar, dass die Chinesen, welche man sich bei uns nicht ohne Zopf denken kann, grade in Betreff der ästhetischen Gärtnerei mehr natürlichen Geschmack an den Tag gelegt haben, als oft unsere kunstverständigen Europäer. Oeffentliche Anlagen spielen in ganz China eine grosse Rolle und werden allgemein respektirt; es gilt dieses selbst von dem Obste, was dazwischen sich vorfindet. Während man bei uns in Deutschland, besonders in kleineren Orten, allerhand Anschläge findet, durch die das Publikum auf die Strafen aufmerksam gemacht wird, welche bevorstehen, wenn Jemand eine Blume oder einen Zweig pflückt, so steht in China auf den vorhandenen Anschlägen höchstens, dass die öffentlichen Anlagen

zum Vergnügen des Publikums vorhanden sind. Und trotzdem geschehen Uebertretungen in China nur höchst selten oder gar nicht, während diese in kleineren Orten in Deutschland keineswegs zu den Seltenheiten gehören! Es kommt selbst vor, dass man in China dem Publikum erlaubt, reife Früchte in den Anlagen zu pflücken und zu geniessen.

Die Ursache dieser Heilighaltung öffentlicher Anlagen in China liegt einestheils in der Gewohnheit, anderntheils aber grade darin, dass man gar keine Strafen auf Uebertretungsfälle setzt. Wir haben auch in Deutschland gesehen, dass da, wo bei öffentlichen Anlagen die härtesten Strafen folgten, auch am Meisten übertreten wurde. Man muss die Menschen gewöhnen, dass sie das, was zu ihrem Vergnügen vorhanden ist, gleichsam als ihr Eigenthum betrachten, an dem sie Freude haben, und man wird finden, dass auch der gemeine Mann öffentliche Anlagen achtet.

Wir gehen zu den Verzeichnissen der Handelsgärtner über, welche uns zugekommen sind:

a. Catalogue de plantes de serres et de plein air de Louis van Houtte à Gand No. 102. Wenn eine Handelsgärtnerei bereits 102 Verzeichnisse herausgegeben hat, wie die van Houtte'sche, so hat sie gewiss eine Bedeutung. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass sie in ihrer Gesammtheit die grösste des Festlandes, vielleicht auch Englands, ist, wenn auch andere Handelsgärtnereien in einzelnen Zweigen einen grösseren Umfang haben sollten. In No. III haben wir auf die Sämereien aufmerksam gemacht, hier werden Gewächshaus-Pflanzen in reichlichster Auswahl angeboten.

b. Preisverzeichniss von Topf- und Landpflanzen des Danneel'schen Gartens zu Berlin. Es enthält eine Auswahl des Neuesten und Besten, was die Gärtnerei jetzt besitzt. Blüthensträucher in wohlgezogenen Exemplaren haben in früheren Zeiten den Danneel'schen Garten berühmt gemacht; jetzt sind es vielmehr Neuigkeiten, hauptsächlich des Warmhauses, Blatt- und buntblättrige Pflanzen, welche von hier weit und breit, auch über die Grenzen des deutschen Vaterlandes, gesendet werden.

c. Preisverzeichniss der Kunst- und Handelsgärtnerei von Karl Benda enthält ebenfalls Gewächshaus-Pflanzen, besonders eine Auswahl des Neuesten und Schönsten, auch in Betreff der Blüthensträucher. Das Verzeichniss der Sämereien haben wir früher (S. 61) besprochen.

d. Hauptpreiscourant über Warm-, Kalthaus-, Freiland-Pflanzen und Baumschul-Artikel von G. Geitner in Planitz bei Zwickau. Bekanntlich befinden sich die Geitner'schen Gewächshäuser über unterirdischen Steinkohlenbränden und haben deshalb von jeher die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Gärtnerei hat das Verdienst, zuerst auf Rechtschreibung der Namen grossen Werth gelegt zu haben. Sie enthielt früher hauptsächlich Gewächshauspflanzen, unter diesen auch viele medizinisch-technische Pflanzen, jetzt hat sie sich aber wohl auf alle Zweige der Gärtnerei ausgedehnt und führt namentlich auch eine grosse Anzahl von Stauden und Ziergehölzen auf.

e. Ergänzung und Preisveränderung der Preislisten von Stelzner & Meyer in Gent. Das Verzeichniss enthält nur das Neueste und Schönste, nebst anderen Pflanzen, deren Preise sich bedeutend vermindert haben. Auch dieses Etablissement hat sich ausgedehnt; ausser Warm- und Kalthaus-Pflanzen, die früher mit Vorliebe gezogen wurden, wird jetzt besonders noch den besseren Blüthensträuchern und Florblumen Rechnung getragen.

f. Verzeichniss für 1864 über Stauden, Rosen und Topfpflanzen der Handelsgärtnerei von Jühlke. 31. Jahrgang. Ueber diese Gärtnerei haben wir früher schon gesprochen (S. 28). Gewächshauspflanzen sind nur in geringerer Anzahl vorhanden, doch fehlen natürlich nicht unsere beliebten Blüthensträucher. Die Auswahl der Rosen ist gut. Nächstdem machen wir auf die Nelken aufmerksam, von denen eine vorzügliche Sammlung vorhanden ist. Beachtung verdient endlich das Stauden-Sortiment.

g. Preis-Courant von Soupert & Notting in Luxemburg. Rosen spielen hier natürlich eine Hauptrolle. Bekanntlich bildet genannte Gärtnerei in Betreff der Rosen eine Art Vermittlung zwischen den Franzosen und Deutschen. Sie führt hauptsächlich uns jährlich zu, was jenseits der deutschen Grenzen Schönes herangezogen wird. Doch finden wir dieses Mal auch einige Blüthensträucher und Florblumen in dem Verzeichnisse aufgezeichnet.

h. Nachtrags-Verzeichniss zur Rosensammlung von J. Ernst Herger zu Köstritz bei Gera. Nur Rosen, diese aber in vorzüglicher Kultur und Auswahl. Wo man sich nur mit einem Gegenstande der Gärtnerei beschäftigt, kann man auch etwas leisten. Das ist hier der Fall.

i. Anhang zu dem frühern Haupt-Pflanzenverzeichniss der Gebrüder Mardner in Mainz. Die Besitzer dieser Handelsgärtnerei haben sich grosse Verdienste um die Neuzucht von Blüthensträuchern erworben und uns Deutsche damit fast zuerst vom Auslande unabhängig gemacht. Die Mardner'schen Azaleen gehören zu den besten, die überhaupt in den Handel kommen. Das vorliegende Verzeichniss enthält nur Neuigkeiten aus der Zahl der Blüthensträucher und Florblumen.

k. Cultures de V. Lemoine à Nancy. In Frankreich werden bekanntlich am meisten neue

Florblumen gezüchtet: in erster Reihe steht stets in dieser Hinsicht Nancy in Lotharingen, und hier hat schon seit langer Zeit V. Lemoine besonderen Ruf. Dieses Mal sind 3 Tafeln bunter Abbildungen dem Verzeichnisse beigegeben. Wir haben schon früher die gefüllten Potentillen genannter Gärtnerei bewundert, die jetzt in den Handel gebrachten übertreffen aber die frühern an Schönheit. Eine andere Tafel enthält Formen der Bouvardia leiantha, die wir ihrer Blüthenfülle halber empfehlen, so wie einige Fuchsien; die dritte endlich die schneeweisse Form der gewöhnlichen Weigela und die gefüllte Clematis erecta.

l. Catalogue général des plantes disponibles par Crousse à Nancy. Ein zweites Verzeichniss genannter Gärtnerei (s. S. 62), was Gewächshauspflanzen, besonders Neuigkeiten, beliebte Stauden und Ziergehölze des freien Landes, Blattpflanzen, vor Allem ein reiches Sortiment der neuesten Canna-Formen, endlich aber beliebte Blüthensträucher und Florblumen enthält.

m. Verzeichniss über Florblumen, Dekorationspflanzen u. s. w. von Fr. A. Haage jun. in Erfurt wurde zwar schon länger ausgegeben, ist aber aus Versehen bis jetzt übergangen, daher wir es nachträglich noch erwähnen. Von all' dem Schönen, was hier an Blüthensträuchern und Florblumen geboten wird und worin es an Vollständigkeit keinem andern nachsteht, verdienen die Pelargonien in erster Linie genannt zu werden. Die Gärtnerei von Fr. A. Haage jun. in Erfurt möchte die grösste und ausgesuchteste Sammlung in Deutschland haben.

n. Georginen-Verzeichniss der Handelsgärtnerei von J. Reitenbach in Plicken bei Gumbinnen. Es enthält eine hübsche Auswahl dieser beliebten Blumen, worauf wir besonders die Bewohner von Preussen und Posen, so wie der russischen Ostsee-Provinzen, aufmerksam machen.

o. Cultures speciales pour la production de graines dans l'établissement de Ch. Huber frères & Co. à Hyères. Ein Verzeichniss, was namentlich Handelsgärtnern zur Beachtung empfohlen werden kann, da es eine Reihe interessanter Neuigkeiten enthält. Es thut uns leid, das Verzeichniss erst jetzt erhalten und nicht zu unserer Abhandlung über neuere Sommergewächse benutzt zu haben. Sonderbar, dass unter den neuen Ziergräsern auch Setaria viridis und glauca, welche bei uns zu den unangenehmsten Unkräutern, besonders auf Aeckern, gehören, so wie Poa trivialis, eins unserer gemeinsten Wiesengräser, befindlich sind.

p. William Bryce & Co., Samen-Bericht und Preis-Courant in Glasgow. Auch auf diese Firma machen wir Handelsgärtner aufmerksam, da besonders Samen von Gräsern, Rüben und Turnipsen in grösseren Mengen und in vorzüglicher Qualität durch diese Firma bezogen werden können.

q. Verzeichniss von Samen und Pflanzen von C. Schickler in Stuttgart. In Betreff der ersteren schliesst es sich denen der bekannteren Erfurter an und kann für Süd-Deutschland besonders empfohlen werden. Ausserdem wird in dem Verzeichnisse noch eine hübsche Auswahl von Warm- und Kalthauspflanzen angeboten, unter denen auch die beliebten Blüthensträucher und Florblumen befindlich sind. Ebenso werden Gehölze aufgeführt. Den Schluss bildet die Abbildung der neuerdings sehr empfohlenen neuen Stuttgarter Butterbirn.

r. Preis-Verzeichniss der Samenhandlung von Metz & Co. in Berlin enthält hauptsächlich landwirthschaftliche Gegenstände, diese aber in vorzüglicher Auswahl und trotzdem in reichlichen Sortimenten; ausserdem Gemüse- und Blumen-Sämereien, so wie deren von Ziergehölzen und Obstbäumen; endlich Blumenzwiebeln und Knollen.

s. Catalogue des graines d'arbres et d'arbustes de Vilmorin-Andrieux & Co. Dieses Verzeichniss ist nicht allein Liebhabern, auch Handelsgärtnern zu empfehlen. So viel wir wissen, enthält es die reichste Auswahl von Samen-Koniferen, von Schmuck- und Ziergehölzen; es sind dabei zum Theil die seltensten Arten vertreten. Nächstdem ist auch ein Catalogue des grains de plantes, arbustes etc. d'orangerie et de serre ausgegeben, in dem man Sämereien von verschiedensten Warm- und Kalthauspflanzen findet. Besonders reich sind hier die neuholländischen Akazien vertreten.

t. Kunst- und Handelsgärtnerei von Martin Müller in Strasburg a. Rh. Weniger ein Verzeichniss, als eine Anzeige, dass Formen- und andere Obstbäume in reichlichster Auswahl bei ihm zu beziehen sind und dass Thiry Jenne in Paris eine Niederlage von seinem verzinkten Draht errichtet hat. M. Müller empfiehlt mit Recht Drahtgeländer für Spalierbäume, für Wein, für Einzäunung von Parks u. dergl.

u. Pflanzen-Verzeichniss der Baumschule zu Reinbeck in Holstein. Der Besitzer James Bahnsen offerirt seine Obstsorten, zwar in geringerer Zahl, in desto besserer Auswahl aber, so dass besonders im Norden Deutschlands wohnende Liebhaber darauf aufmerksam zu machen sind. Ausserdem findet man in dem Verzeichnisse Alleebäume, Ziergehölze und Rosen, auch Georginen und einige Gewächshauspflanzen.

v. Preisverzeichniss von Topf- und Freiland-Pflanzen und Nelken-Verzeichniss von Gustav Heubner in Plauen. Hier sieht man, wie nach und nach Liebe zu Pflanzen und Blumen sich stei-

gert. G. Heubner trieb Anfangs aus Liebhaberei Nelken- und Aurikelzucht; seine ausgesuchten Sammlungen wurden bald allgemein bekannt. Eine Florblume nach der andern zog er allmählig in den Bereich seiner Kulturen, und so haben wir jetzt auch ein Verzeichniss der von ihm ausgebotenen Blüthensträucher und Florblumen erhalten.

Drahtgeländer
für Spalierbäume, Wein u. dergl.

Vom Baumschul-Besitzer Mart. Müller in Strasburg a. Rh.

(Nebst einer Beilage mit Zeichnungen.)

Da Holz und Handarbeit von Jahr zu Jahr theurer werden, so war man schon lange darauf bedacht, die Holzgeländer zu ersetzen und zwar durch Material, was dauerhafter ist (und demnach auch wohlfeiler) und weniger Arbeit, sowohl zur ersten Einrichtung, als auch für den weiteren Unterhalt, in Anspruch nimmt. Das beste Ersatz-Material bleibt aber Draht und zwar nicht allein, um die Lattengeländer an den Mauern zu ersetzen, sondern auch statt der Rebpfähle in den Weinbergen, welche bekanntlich sehr theuer sind. Im Jahre 1846, als ich mich noch im botanischen Garten in Strasburg befand, nahm ich ein altes Lattengeländer, was sich an meiner Wohnung befand und bereits halb zerfault war, hinweg und ersetzte es durch ein anderes von Draht. Dieses Geländer kam mir weit billiger, als wenn ich das alte hätte ausbessern lassen.

Die Drahtgeländer sind jetzt durch die bequemen Drahtspanner (Raidesseur), welche von Collignon in Ancy erfunden und von Thiry in Paris verbessert sind, leichter herzustellen, so dass sich Jedermann mit Hülfe dieses Instrumentes die Geländer ohne weitere Mühe selbst anfertigen kann. Ehe ich jedoch von den Vortheilen der Drahtgeländer weiter spreche, will ich die Nachtheile der Holzgeländer etwas näher in's Auge fassen.

Die beiden Haupt-Nachtheile sind, dass die Holzgeländer gegen die, welche ich von Draht empfehle, $\frac{2}{3}$ mehr in der Anlage kosten und trotzdem schon nach einigen Jahren Reparaturen nöthig machen. Haben diese einmal angefangen, so finden sich dann beinahe jedes Jahr neue ein. Es gibt immer Theile, welche mehr oder weniger angefault sind und beim Schneiden der daran befindlichen Obstgehölze erst hervortreten. Nächstdem sind besonders schon einige Zeit gebrauchte Latten der Aufenthalt von einer Reihe schädlichen Ungeziefers, während des Winters sowohl, als auch im Sommer. Welchen Schaden diese Insekten, namentlich Ohrenwürmer, Schnecken, Graue Spinne und andere machen, wird Jedermann zur Genüge beobachtet haben, wenn er Spaliere zu pflegen hat.

Die Spaliergeländer von Draht haben dagegen diesen Nachtheil gar nicht und ihre Einrichtung kostet viel weniger. Von Reparaturen scheint in den ersten 30—40 Jahren nicht die Rede zu sein. Was also die Dauer anbelangt, so habe ich eben ein Beispiel gegeben; ich will aber noch einige hinzufügen. Im Jahre 1849 legte ich ein zweites bei dem Divisions-General Reibele auf seinem Landgute in der Ruprechtsau an. Es befand sich an einer Mauer von 600 Fuss Länge und 10 Fuss Höhe und war für Pfirsiche und Aprikosen bestimmt. Ein zweites für Weinreben nach der Thomery'schen Methode hatte daselbst nur 300 Fuss Länge und war 8 Fuss hoch. Diese beiden Geländer befinden sich heute noch in demselben guten Zustande, als am Tage nach ihrer Einrichtung. Es kommt noch dazu, dass mir damals der verzinkte Draht, der, wie ich gleich zeigen werde, weit mehr Vortheile bietet, auch unbekannt war und ich mich noch des gewöhnlichen Drahtes No. 14 erste Qualität bediente. Ich habe mit ihm nichts weiter gemacht, als dass ich ihn, nachdem er fest angemacht war, mit rother Eisenfarbe bestrich. Heute verwende ich keinen gewöhnlichen Draht mehr, sondern nehme galvanisirten, d. h. verzinkten. Dieser ist bequemer zu verarbeiten, schöner und, was die Hauptsache ist, auch dauerhafter.

Neuerdings habe ich in dem erst angelegten Obstgarten des Amtsrathes Fischer in Kalbe a. d. S., im Regierungsbezirk Magdeburg, nicht weniger als 21,942 Quadratfuss Drahtgeländer an 10 und 12 Fuss hohe Mauern anbringen lassen. Diese sind für Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Wein bestimmt; ausserdem sind aber noch 3600 Quadratfuss für Freiland-Spaliere (sogenannte Contre-espaliers) hinzugefügt. An diesen Geländern befinden sich alle möglichen Formen: Palmetten mit schieflaufenden und mit horizontalen Aesten, Candelaber- und Leier-Formen, Cordons horizontales und obliques u. s. w. Ein junger Gärtner, Konrad Wohlgemuth, ist besonders für diese Obstzucht vorhanden.

Es dürfte den Lesern der Wochenschrift doch von Interesse sein, die Zahl der Obstgehölze mit Angabe ihrer Formen zu kennen. Jeder Stamm ist mit seinem Namen auf Zink geschlagen versehen; die Zahl der Sorten ist sehr gross, natürlich sind aber bewährte Früchte am meisten vertreten.

440 Aepfel und Birnen-Pyramiden,
736 Birnen, spindelförmige,
181 Palmetten von Pfirsichen, Aprikosen, Birnen, Kirschen, Aepfel und Pflaumen,

386 Cordons obliques von Birnen, Aepfeln und Pflaumen,
200 Cordons für Aepfel und Birnen,
150 Zwerg-Bäume, Aepfel (Kesselform),
90 hochstämmige Birnen (Kesselform),
90 hochstämmige Aepfel (Kesselform),
1000 Wein.

Da der Amtsrath Fischer keine Kosten scheut, um das beste Material anzuschaffen, alles auch auf das zweckmässigste eingerichtet ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sein Garten prosperiren wird. Da er ferner durch mich im Herbste 1862 nur starke und gut gezogene Bäume bezog, so hatte er auch die Freude, dass nicht wenige davon das erste Jahr blühten und so schöne Früchte trugen, dass sie bei einer Ausstellung im Späthherbste des vorigen Jahres zu Magdeburg einen Preis davontrugen.

Obst-Liebhaber machen wir auf diese Obstanpflanzungen um so mehr aufmerksam, da der Amtsrath Fischer mit grosser Freundlichkeit die Besichtigung gestattet und gewiss auch gern nähere Auskunft gibt. Man kann auch erst einen rechten Begriff von der Bedeutung des feineren Obstbaues erhalten, wenn man solche grossartige Anlagen sieht.

Es kommt noch dazu, dass auch der Blumenfreund seine Rechnung findet. Amtsrath Fischer besitzt in seinen prachtvollen Treibhäusern eine grosse Reihe der schönsten und besten Pflanzen.

Nach dieser Abschweifung komme ich jetzt auf die Drathgeländer zurück, um mit deren Errichtung weiter vertraut zu machen. Für Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Aepfel, Kirschen, Pflaumen und dergl., ganz gleich, welche Formen die Spalier-Gehölze haben, werden sie, wie folgt, eingerichtet: An einer Mauer, mit beliebiger Länge von 100, 200, 400 und 600 Fuss, selbst noch länger, befestigt man an jedem Ende in senkrechter Linie (Figur C. a.) eichene Stückchen Holz, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dick und von einer Länge von 5 bis 6 Zoll, Eins über das Andere und in einer Entfernung von 4 Zoll für Pfirsiche und Aprikosen, und 9 Zoll für Birnen, Aepfel, Pflaumen, Kirschen. Auf gleiche Weise schlägt man in der ganzen Länge der Mauer, an einem Ende angefangen, alle 10 bis 12 Fuss, (Figur C. b.) wiederum in senkrechter Linie und in derselben Entfernung ebenso viele Stückchen Holz von gegen 1 Zoll Dicke und 3 bis 4 Zoll Länge ein, so dass diese noch $\frac{3}{4}$ Zoll herausstehen. Anstatt dieser kann man sich auch einer Latte von eichenem Holze, welche eine Dicke von 1 Zoll hat, bedienen. Am besten befestigt man diese mit 3 eisernen Haken.

Ist dieses geschehen, so schlägt man an beiden Enden in jedes Stück Holz einen starken eisernen Nagel, der extra dazu gemacht ist, in der Weise ein, dass er 1 Zoll heraussteht, in die übrigen in Reihen über einander stehenden Stückchen Holz, (resp. in die diese ersetzenden Latten) dagegen kommen Häkchen, welche dazu dienen, den Draht zu tragen und diesem demnach mehr Festigkeit zu geben.

Etwas länger, als die Mauer oder das freistehende Spalier beträgt, schneidet man die Stücken Draht in der Zahl, wie man sie braucht, ab, und geht an das Spannen. Hat man den Collignon'schen Drahtspanner, so wird dieser in der Mitte der Länge angebracht. Man beginnt die Linien von oben oder von unten. An einem Nagel, der in die Holzpflöcke an den Enden eingeschlagen ist, befestigt man das eine Ende der Drahtlinie und zieht diese, nach dem andern Ende sich bewegend, nach sich. Da wo Haken eingeschlagen sind, wird der Draht aufgelegt, bis man zur Mitte und demnach zu dem Drahtspanner kommt, um ihn durch dessen 3 Löcher zu stecken. Ist das geschehen, so zieht man den Draht weiter, stets wo man auf eine Reihe Haken kommt, daselbst auflegend. An dem betreffenden Nagel der äussersten Reihe von Holz-Pflöcken, wo also die Mauer aufhört oder das freistehende Spalier aufhören soll, wird das andere Ende der Drahtlinie befestigt. Sind diese sämmtlich auf gleiche Weise gezogen, so geht man nach der Mitte der Mauer oder des freistehenden Spaliers zu dem Drahtspanner, nimmt den Schlüssel und fängt an, die innere Walze herum zu drehen, so lange, bis jede Drahtlinie hinlänglich fest angezogen ist. Macht es sich später nothwendig, dass noch schärfer angezogen wird, so kann man es thun, selbst wenn auch schon die Spalier-Bäume daran gebunden sind.

Der Drahtspanner von Thiry (Fig. G. b.) befindet sich an dem einen Ende der Mauer, resp. des freistehenden Spaliers, in sofern diese nur eine Länge bis 300 Fuss besitzen; sind sie jedoch länger, so muss der Drahtspanner ebenfalls in der Mitte angebracht werden.

Das Verfahren ist hier im letzteren Falle folgendes: Man befestigt von der Drahtlinie ein Stück von gegen 4 Fuss Länge an den Drahtspanner durch das Loch, wo die 2 Theile des Drahtspanners zusammen kommen, (Fig. G. a.) und dreht es mehre Mal um sich selbst herum (wie die Abbildung zeigt). Das Ende der Drahtlinie wird dagegen an einem, am Ende der Mauer sich befindlichen Nagel angemacht; dass der Draht stets dem betreffenden Haken aufgelegt wird, versteht sich von selbst. Ziemlich gleich macht man es mit der andern Seite. Man befestigt den Draht ebenfalls wiederum an den Drahtspanner und zwar steckt man ihn durch das Loch c. (Fig. G.) bis zu dem

Loche b., was sich an der Walze befindet und dreht diese 2 mal herum.

Hierauf nimmt man den Draht und geht mit ihm nach dem andern Ende der Mauer, resp. des freistehenden Spaliers. Wenn man zu einem Haken kommt, wird er aufgelegt. Am Ende angelangt, dreht man den Draht noch einmal scharf an und wickelt ihn dann um den betreffenden Nagel herum, so dass er sich nicht wieder losmachen kann. Ist dieses geschehen, so geht man zum Drahtspanner zurück, nimmt den Schlüssel und dreht die Walze so lange herum, bis die Drähte rechts und links gehörig angespannt sind.

Dieses Verfahren bleibt sich ganz gleich, mag die Form des Obstgehölzes sein, wie sie will. Auf beifolgender Anlage sieht man verschiedene Formen, auf die ich demnach hiermit verweisen will.

Da der Draht an den jungen Trieben, wenn diese zu fest angebunden sind, leicht in die Rinde einschneidet, was natürlich sehr nachtheilig sein kann, so benutze ich bei der Heranbildung junger Bäumchen schöne, grade Ruthen (Gerten) besonders von Haselstauden oder auch von anderen stark treibenden Gehölzen und binde diese an dem Draht in derselben Richtung, als das Spaliergehölz besitzt, an. Es kann dieses vor oder nach dem Pflanzen desselben geschehen. An diesen Ruthen befestige ich nun meine jungen Triebe den ganzen Sommer hindurch und vermeide damit die möglichen Nachtheile, welche entstanden wären, wenn an dem Drahte selbst gebunden worden wäre.

Für einfache freistehende Spaliere, (Fig. H.), bedient man sich einer etwas starken Stange, welche in das Loch, was das Spalier aufnimmt, gesteckt wird. Am obern Ende werden 2 Löcher (a) zur Aufnahme von Draht gemacht und dieser in schräger Richtung nach unten gezogen, um daselbst an Pflöcken (b) von Eichenholz, welche man vorher eingeschlagen hat, befestigt zu werden. Der Draht wird nur umwickelt und durch tieferes Einschlagen der Pflöcke schärfer gespannt.

Im Anfange der jugendlichen Pflanzung werden die Pfähle ziemlich nahe der Stange, resp. des Obstgehölzes eingeschlagen. Je grösser und breiter aber diese werden, um so entfernter kommen nothwendiger Weise auch die Pflöcke von ihnen zu stehen. Um den Aesten eine regelrechte Richtung zu geben, werden ebenfalls Haselruthen angebunden. Auch diese ändern mit der Zeit ihre Richtung. Während die Aeste im Anfange nur wenig vom Stamme abstehen, werden sie mit jedem Jahre tiefer gebunden, bis sie zuletzt eine wagerechte Richtung haben.

Auf diese einzeln stehende Spaliere mache ich besonders aufmerksam. Sie sind sehr zweckmässig und verursachen sehr wenig Kosten. Es kommt noch dazu, dass sie hübsch aussehen, Sonne und Luft von allen Seiten dazu kommen und auch stets eine reichliche Erndte geschmackvoller Früchte geben*).

*) Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Drahtgeländer die hölzernen vollständig ersetzen, bedeutend wohlfeiler sind und weit länger dauern. Beispiele längerer Dauer hat uns der Baumschul-Besitzer Müller selbst vorgeführt. Es ist aber die Frage, ob nicht der einfache Eisendraht, mit irgend einem Firnisse überzogen, wie er sich im botanischen Garten in Strasburg bewährt hat, dem verzinkten vorzuziehen ist? Man will nämlich wissen, dass nach einigen Jahren das von Zink umschlossene Eisen, da hier 2 elektrolytische Metalle vorliegen, mürbe geworden ist und der Draht natürlich damit unbrauchbar wird. Noch ist das Verzinken des Eisendrahtes nicht lange im Gebrauch; es wäre aber wünschenswerth, dass Erfahrungen bekannt gemacht würden, damit man bei der Anlegung von Drahtgeländern wüsste, welchem Eisendrahte, dem mit einer Art Firniss überzogenen, oder dem verzinkten man den Vorzug geben soll? Wir sind gern bereit, in der Wochenschrift Mittheilungen darüber aufzunehmen.

Wir bemerken nur noch, dass Gärtner bei uns meinen, wenn sie Eisendraht einige Zeit in einer Lösung von weissem oder Zinkvitriol liegen lassen, dieser ordentlich verzinkt würde. Das ist durchaus unrichtig. Solcher präparirter Eisendraht taugt nichts. Soll Eisendraht gleichmässig von Zink überzogen und damit brauchbar werden, so muss die Zubereitung im Grossen und auf heissem Wege geschehen.

Die Redaktion.

Verkauf einer Gärtnerei.

Meine hier in der allerbesten Lage befindliche Gärtnerei bin ich Willens mit sämmtlichen Gebäuden, Glashaus, Mistbeeten u. s. w. bei mässiger Anzahlung zu verkaufen.

Stargard in Pommern.

A. Hannemann, Kunstgärtner.

Die Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig wird ihren

Gewächshauspflanzen-Katalog,

welcher viele Neuheiten darbietet, in Kurzem ausgeben, worauf wir aufmerksam machen.

Etablissement horticole

de Louis van Houtte à Gand.

Eben ist No. 102 des Catalogue de plantes et de plein air erschienen und bringt, wie gewöhnlich, ein reichliches Verzeichniss der Kulturen in dem Garten-Etablissement von L. van Houtte in Gent.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 14. Berlin, den 9. April **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 437. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 3. April. — Das Pflanzen der Obstbäume Von Mart. Müller in Strasburg a. Rh. — Ueber sogenannte Garten-Namen. Von Dr. P. Ascherson. — Der Charlatanismus in der Gärtnerei. Vom Abbé von Beaumont.

437. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

am 3. April.

Am Sonntage den 3. April fand die Frühjahrs-Ausstellung statt, wo der Jahresbeitrag Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines, zur Vertheilung kam; Verhandlungen fanden deshalb nicht statt. Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, sprach zunächst seine Freude über die reiche Betheiligung bei der Ausstellung aus, welche sich in dem dieses Mal gegebenen Raume, in der grossen Aula der Königl. Thierarzneischule, vorzüglich ausnähme. Die einzelnen Pflanzen hätten da, wo sie nicht so dicht ständen, ein ganz anderes Ansehen, und die Mitglieder könnten sie, wo hinlänglich Platz vorhanden, ungehindert und ruhig schauen. Er fühle sich verpflichtet, im Namen des Vereines den Ausstellern, dem, der das schwierige Amt eines Ordners übernommen, dem Kunst- und Handelsgärtner Späth, und endlich den Preisrichtern, die zum Theil aus weiter Ferne gekommen, den Dank hiermit auszusprechen und ersuche die Anwesenden von ihren Plätzen sich zu erheben.

Der Vorsitzende brachte nochmals die Brüsseler Ausstellung zur Sprache. Er bedaure es, dass die weite Entfernung und das ungünstige kalte Wetter die hiesigen Gärtner abhalte, sich zu betheiligen. Grade diese jetzige Frühjahrs-Ausstellung lege Zeugniss ab, dass unsere Kulturen wohl auch im Auslande Anerkennung gefunden hätten. Er hoffe, dass die Betheiligung dagegen am Kongresse eine um desto grössere sein werde.

Der General-Sekrekär, Professor Koch, theilte mit, dass er einen Bericht über die gärtnerischen Zustände Preussens ausgearbeitet und denselben dem dazu ernannten Ausschusse vorgelegt habe. Da er die Zustimmung erhalten, werde derselbe in diesen Tagen an Se. Excellenz, den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, abgegeben werden. Eine Arbeit, wo auch nicht die geringste Vorarbeit vorhanden, habe seine Schwierigkeit, ganz besonders aber in diesem Falle. Mit Zahlen zu beginnen, wie man im Vereine und ausserdem die Absicht gehabt, sei unstatthaft und führe nicht zum Ziele. Das sei bei dem hier tagenden statistischen Kongresse im vorigen Herbste ebenfalls ausgesprochen worden.

Es handle sich zunächst nur um Allgemeines, damit der Bericht eine Einsicht in die Bedeutung der Gärtnerei und dann speciell in die des preussischen Staates gebe. Dazu müssten aber Prinzipien gewonnen werden, nach denen man konsequent verfahren müsse. Er sei zwar in allen Provinzen des preussischen Staates mehr oder weniger bekannt, doch aber habe er ausserdem den Beistand vieler Sachverständiger in Anspruch genommen. Wie er früher schon berichtet, seien von Seiten einiger Gartenbau-Vereine und einzelner Privat-Personen vorzügliche Arbeiten eingegangen. Er werde einige derselben im Verlaufe der Zeit in der Wochenschrift noch zur weitern Kenntniss bringen.

Da nun bereits eine Vorlage vorhanden, lasse sich leichter weiter arbeiten, so dass der Bericht allmählig besser, genauer und specieller, damit aber auch brauchbarer werde. Er wünsche nur, dass

ihm dazu ferner recht viele Mittheilungen gemacht werden möchten. Den Bericht habe er in 2 Theile zerlegt, indem er im ersten versucht, den Standpunkt der heutigen Gärtnerei mit allen ihren Zweigen klar darzuthun, im zweiten hingegen den Zustand der verschiedenen Zweige und des Ganzen in den einzelnen Provinzen näher anzugeben. Mit Recht, glaube er, habe er auf die ästhetische Seite der Gärtnerei, auf die bildende Gartenkunst oder Landschaftsgärtnerei, ebenfalls einen grossen Werth, namentlich als Bildungsmittel, gelegt, und ebenso die Ausbildung und die Stellung der Gärtner einer ausführlichen Auseinandersetzung unterworfen.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, machte die Mittheilung, dass einer unserer tüchtigsten Gärtner, der Inspektor Schoch in Wörlitz, am 1. Mai sein 50-jähriges Jubiläum feiere.

Der General-Sekretär legte ein Blatt Abbildungen eiserner Garten- und anderer Möbel aus der Fabrik von Carl Rexer in Stuttgart (Hauptstädter-Strasse 93) vor und machte auf deren Eleganz und Leichtigkeit aufmerksam. Allen denen, welche im Postbezirke von Berlin wohnen oder die Wochenschrift durch Buchhandlungen erhalten, wird ein Exemplar der Abbildungen in dieser Nummer beigelegt werden. Wer ausserdem eins wünscht, erhält es auf Franko-Briefe franko durch die Fabrik zugesendet.

Schliesslich wurde der Vorsitzende im Preisrichter-Amte, Hofbuchdrucker Hänel aus Magdeburg, aufgefordert, den Ausspruch der Preisrichter mitzutheilen.

Verhandelt Berlin, den 3. April 1864
in der großen Aula der Königl. Thierarzneischule.

Nach am Sonnabend Abend vorhergegangener genauer Berichtigung der aufgestellten Pflanzen und anderer Gegenstände wurden nach Mehrheitsbeschluss und laut Programm vom 29. November vorigen Jahres folgende Preise zu 1 Friedrichsd'or, aus dem Jahresbeitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines, entnommen, zugesprochen:

I. Geldpreise.

A. Für Schaupflanzen.

Preise No. 1—6
für einzelne, ungewöhnlich reich- und schönblühende Pflanzen.

1. Der Vanda suavis des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus),

2. der Hovea Celsii des Kommerzienrathes L. Reichenheim (Obergärtner Boese),

3. der Azalea carminata des Kommerzienrathes L. Reichenheim (Obergärtner Boese),

4. der Epacris Vicomtesse Hill des Kommerzienrathes Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Schliche),

5. der Azalea indica alba des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),

6. der Chorizema ilicifolium des Kommerzienrathes Dannenberger (Obergärtner Langguth).

Preise No. 7—9
für Zusammenstellungen von mindestens 3 verschiedenen Arten, Abarten oder Blendlingen.

7. Der Zusammenstellung von Eriostemon scaber, intermedius und cuspidatus des Kommerzienrathes Dannenberger (Obergärtner Langguth),

8. der Zusammenstellung von Dendrobium nobile, Selenipedium caudatum und Cypripedium hirsutissimum des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese),

9. dem Sortimente von Alpenrosen (Rhododendren) des Kunst- und Handelsgärtners Lackner.

Preis No. 10
für eine Aufstellung von mindestens 12 Exemplaren von Zwiebel- oder Knollen-Gewächsen.

10. Dem Sortimente von Hyazinthen des Kunst- und Handelsgärtners Späth.

B. Neue Einführungen.

Preise No. 11—13
für Pflanzen, welche zum ersten Male ausgestellt und so weit ausgebildet sind, dass ihre Eigenschaften erkannt werden können und eine grössere Verbreitung als Zier- und Nutzpflanzen voraussetzen lassen.

11. Der Cryptomeria elegans, der Retinospora pisifera und obtusa, sowie der Libocedrus tetragona und der Thuja falcata des Kommerzienrathes L. Reichenheim (Obergärtner Boese),

12. fällt aus,

13. fällt aus.

C. Eigene Züchtung.

Preis No 14.

14. Den Rhododendren: Jakob Friedrich Seidel und Göthe des Kunst- und Handelsgärtners Seidel in Dresden.

D. Treibereien.

Preise No. 15—17.

15. Den 10 Rosen (Louise Odier) des Kunst- und Handelsgärtners Christoph,

16. der Aufstellung von getriebenen Sträuchern des Universitätsgärtners Sauer,

17. fällt aus.

E. Zur Verfügung der Preisrichter.

Preise No. 18—20 und die 3 ausgefallenen Preise.

18. Dendrobium aggregatum des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim (Oberg. Kraus),

19. der Zusammenstellung von 5 Azaleen: Baron Hügel, Napoleon, Beauté de l'Europe, Rosaeflora alba und Susanna, des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),

20. der Zusammenstellung von 3 Farnen: Asplenium Belangeri, Adiantum cuneatum, Selaginella Lyallii des Universitätsgärtners Sauer,

21. der Zusammenstellung von 3 Cyclamen des Stadtrathes Soltmann (Obergärtner Körner),

22. dem Rhododendren-Sortiment des Kunst- u. Handelsgärtners Späth,

23. der gemischten Gruppe des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché).

II. Ehren-Diplome.

Preise No. 24—31.

Von den hier erwähnten Pflanzen verdienten mehre Geldpreise und nur die beschränkten Mittel, die den Preisrichtern zur Verfügung standen, veranlassten die lobenswerthen Anerkennungen durch Diplome:

24. der Zusammenstellung von Azalea Modèle und Etendard de Flandre, so wie der Azalea papilionacea des Rittergutsbesitzers M. Reichenheim (Obergärtner Kraus),

25. der Zusammenstellung von Alpenpflanzen des Hofgärtners Morsch in Charlottenhof,

26. den 10 Amaryllis-Sämlingen des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann,

27. dem Cinerarien-Sortimente des Kommerzienrathes M. Reichenheim (Obergärtner Boese),

28. der Aralia Sieboldii des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché),

29. dem Rhododendron Camille de Rohan des Kunst- und Handelsgärtners Lackner,

30. der Coelogyne ocellata des Kommerzienrathes L. Reichenheim (Obergärtner Boese),

31. den 3 Aepfeln (Pepin monstrueux, gezüchtet an Cordon) des Rentiers Viering.

Das Preisrichteramt der Frühjahrs-Ausstellung
vom 3. April 1864.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Hänel,
Vorsitzender.

Gaerdt. Emil Liebig. Ferdinand Haage. L. Brasch.

Das Pflanzen der Obstbäume.

Von Mart. Müller in Strasburg a. Rh.,
Baumschul-Besitzer u. Handelsgärtner.

Leider kommt es nicht selten vor, dass Grund-Besitzer Obst-Anpflanzungen, sei es im Grossen, sei es im Kleinen, durch Gärtner machen lassen, die kaum einen Begriff von dem, was sie thun sollen, besitzen. Anstatt mit den Bäumen, welche sie pflanzen wollen, vorsichtig und schonend umzugehen, misshandeln sie diese, indem sie die Wurzeln beschädigen oder sie in Löcher bringen, bei deren Anlegung man auf die Beschaffenheit des Terrains keine Rücksicht genommen hat, oder endlich schneiden sie auf grade wohl, ohne auch nur im Geringsten dabei zu denken. Aus dieser Ursache glaube ich allen denen, welche Obstplantagen sich anlegen lassen, einen Dienst zu erweisen, wenn ich versuche, ihnen einige Belehrungen zu geben, und zwar über das Terrain, was den verschiedenen Obstsorten am Besten zusagt, über die Grösse der Löcher, über die Vorbereitung des Bodens, über die Entfernungen, welche die verschiedenen Formenbäume haben müssen, über die beste Pflanzzeit u. s. w.

I. Vom Boden.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass Stein-Obst weniger schwierig ist, als Kernobst, was stets, um zu gedeihen, einen substantiellen (nahrhaften) Boden verlangt, während jenes sich mit einer leichtern Erde, sei diese kalkiger oder sandiger Natur, begnügt. Wenn die Oberfläche des Bodens, worin man Anpflanzungen machen will, auch gut zu sein scheint, so versäume man doch nie, genau sich zu informiren, wie tief der gute Boden geht und wie der Untergrund beschaffen ist. Damit Kernobst, was auf Wildling veredelt ist, gedeihe, muss der fruchtbare Obergrund wenigstens die Dicke eines Meters (3 Fuss) haben; Aepfelbäume auf Johannis- oder Paradiesstamm, so wie Birnbäume auf Quitte veredelt, gedeihen noch bei geringerer Tiefe, Steinobst bedarf sogar noch weniger und wächst bei $\frac{1}{2}$ Meter ($1\frac{1}{2}$ Fuss) fruchtbarer Erde noch ganz vorzüglich.

Der beste Untergrund ist der sandige oder kiesige, weil er das Wasser durchlässt. Am schlechtesten ist lehmiger, thoniger oder überhaupt fester Boden, denn hier staucet sich das Wasser und in Folge dessen leiden die Wurzeln.

Im letzteren Falle muss man die Bäume in weniger tiefe Löcher bringen, denn, wenn in diesem Falle das Terrain nicht abhängig ist, befinden sich die unteren Wurzeln sehr bald in stagnirender Feuchtigkeit, die sie nicht vertragen, kränkeln

alsbald und der Baum geht zu Grunde. Will man durchaus Bäume an Stellen bringen, wo bereits andere gestanden haben, so kann es nur geschehen, wenn der Obergrund sehr gut ist und das Loch mit diesem allein ausgefüllt wird, während die Erde des Loches selbst zum Füllen der Stelle, wo der Obergrund weggenommen wurde, benutzt werden kann.

Im Allgemeinen ist die oberste Schicht Erde stets besser, als eine tiefer liegende, und man thut deshalb auch gut, selbst in dem Falle, wo kein alter Baum ersetzt wird, das Loch mit Erde des Obergrundes zu füllen.

II. Von den Löchern oder Gräben.

Wenn der Obergrund von guter Beschaffenheit ist und auf einem nicht weniger guten Untergrunde ruht, so macht man viereckige Löcher von $1\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser und 1 Meter Tiefe, (also $4\frac{1}{2}$ Fuss breit und 3 Fuss tief); besser ist es, wenn sie noch grösser gemacht werden. Umgekehrt kann man bei vorzüglichem und gut durchlassendem Terrain die Löcher auch nur 0,60 Meter breit und 0,70 Meter tief machen, wenn man nur den Grund des Loches mit einer Hacke auflockert.

Besitzt das Terrain nur gute Erde von einer geringern Schicht als 1 Meter und der Untergrund ist ausserdem fest oder thonig, so müssen die Löcher an und für sich oberflächlicher gemacht werden, dagegen aber um $\frac{1}{3}$ breiter, damit die Wurzeln Gelegenheit haben, sich mehr horizontal auszubreiten, anstatt in die Tiefe zu gehen. Um diesen eine mehr horizontale Richtung zu geben, thut man auch gut, die Pfahlwurzeln einzuschneiden und sie zu krümmen, oder man legt Bretterstückchen von 0,08 bis 0,10 Meter (3 bis 4 Zoll) Dicke auf den Boden des Loches, um so das Tiefergehen der Pfahlwurzeln künstlich zu verhindern.

Macht man eine grössere Anlage, so kann man anstatt einzelner Löcher auch Gräben von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter Breite und 1 Meter Tiefe anlegen, wobei man die bessere obere Schicht der Erde auf die eine Seite, die untere auf die andere wirft. Beim Pflanzen bringt man wiederum die erstere nach unten, die letztere hingegen oben auf. Dieses Verfahren kommt zwar etwas höher zu stehen, belohnt sich aber bald; die Bäume erhalten eine bessere Vegetation und tragen reichlicher.

Hat man einen schlechten Boden, so muss dieser nothwendiger Weise ersetzt werden. Man nimmt am Besten eine gute Ackererde, mischt diese mit Rasenstücken oder ausgeworfenem Schlamme, auch wohl mit Strassen-Kehricht, lässt alles sich recht zersetzen und vermischt das Gemenge dann mit gewöhnlicher Erde. Von dieser Zusammensetzung habe ich stets die besten Erfolge gehabt. Auch der Schlamm aus Gräben, die sich auf beiden Seiten der Chausséen und Wege hinziehen, in Haufen gesetzt, wo er sich gehörig zersetzen kann, ist nicht weniger zuträglich.

Dünger beim Pflanzen der Bäume, so sehr auch von vielen Seiten dagegen gesprochen wird, habe ich stets, namentlich bei schlechtem Boden, mit Erfolg angewendet. Man muss dabei nur die Vorsicht haben, dass die Wurzeln nicht direkt mit dem Dünger in Berührung kommen. Bei einer leichten Erde nehme ich Kuhdünger am Liebsten, bei schwerem Boden hingegen Pferdemist und zwar diesen schon so sehr als möglich zersetzt.

Bei strengem und kaltem Boden thuen auch Schutt und sonstige Bau-Abfälle, welche viel Kalk oder Gyps enthalten, ausgezeichnete Dienste.

Bringt man Zwergbäume oder Pyramiden in Klumps in Lustgärten, so thut man gut, das ganze Terrain für die ersteren bis zu 0,60 Meter Tiefe zu lockern, für die letztern aber bis zu 1 Meter.

III. Von der Pflanzung.

In erster Linie steht die Entfernung, welche man den verschiedenen Obstsorten und Formenbäumen geben muss. Leider hat man bei uns die Gewohnheit, die Bäume viel zu nahe bei einander zu bringen. In den Obstgärten beeinträchtigen sie sich gegenseitig an Luft und an Nahrung; man sieht in diesem Falle nur verkrüppelte und kranke Bäume. Obstbäume auf Wildling veredelt und mit Hochstamm, gleichviel Birn- oder Aepfelbäume, müssen auf einem guten Boden 10 bis 12 Meter Entfernung haben, auf einem mittelmässigen hingegen nur 8 Meter; Kirschen auf Vogel- (Wald-) Kirsche veredelt, brauchen ebenfalls 8 bis 10 Meter, Birnen auf Quitte, Pflaumen, Kirsche auf Weichsel und Aprikose 6 bis 8 Meter Entfernung, Pyramiden von Birnen auf Wildling, von Kirschen, von Aepfeln auf Johannisstamm 4 Meter, Pyramiden von Birnen auf Quitte und von Pflaumen 3 Meter, Pyramiden von Aepfel auf Paradiesstamm endlich sogar nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter.

Was die Pfirsiche an Spalieren betrifft, so müssen diese, wenn auf Mandel veredelt, einen Abstand von 6 bis 8, auf Pflaume hingegen nur von 6 Meter haben. Dasselbe gilt von den Aprikosen. Kirschen, Birnen, Aepfel in Palmetten- oder Fächerform sind 6 bis 8 Meter von einander zu pflanzen.

Die übrigen Formenbäume, wie Pfirsiche und Birnen cordons obliques, Birnen in Spindelform oder Cordons, Aepfel in cordon horizontale, simple und double, variiren hinsichtlich ihrer Entfernungen;

davon werde ich ausführlicher sprechen, wenn ich speciell zu den Formenbäumen komme.

Sind die Entfernungen abgesteckt und die Löcher oder Gräben zur Aufnahme bereit, so nimmt man die zu pflanzenden Bäume, stutzt die Enden der Wurzeln mit einem scharfen Messer und nimmt alle beschädigten Theile weg. Je weniger man die Wurzeln verkürzt, um so besser ist es, denn das Erholen eines Baumes, so wie sein Gedeihen hängt viel von der Länge und der Menge der Wurzeln ab. Hat man ein Gefäss bei der Hand, gross genug, um die Wurzeln des zu pflanzenden Baumes zu fassen und gefüllt mit Wasser, in dem man Kuhkoth aufgelöst hat, so thut man gut, die Wurzeln des Baumes, bevor man ihn pflanzt, eine Zeit lang darin liegen zu lassen. Ich empfehle dieses Verfahren hauptsächlich bei späten Pflanzungen, so wie wenn diese in einer trocknen Jahreszeit gemacht werden müssen.

Zum Pflanzen gehören 2 Personen; die eine setzt den Baum ein und legt die Wurzeln gut auseinander, die andere lässt zwischen diese mit seinem Spaten lockere Erde laufen. Man kann auch einen Korb und selbst mehr Dünger-Erde dicht um die Wurzeln bringen, was diesen sehr gut thun würde. Hat man auf diese Weise hinlänglich Erde aufgeworfen, dass sich der Baum von selbst hält, so fasst man diesen an seinem untern Ende und schüttelt ihn leise, damit zwischen alle Wurzeln Erde kommt und kein leerer Raum bleibt. Nun erst füllt man die Löcher ganz und gar, indem man die Erde leicht andrückt, sobald diese leichter Natur ist. Man darf dieses aber ja nicht thun, wenn sie etwas fest und feucht ist.

Von grösster Wichtigkeit ist, dass die Bäume nicht zu tief gepflanzt werden. Die Veredlungsstelle muss 8 bis 10 Centimeter (3—4 Zoll) über der Oberfläche des Bodens sich befinden, sobald der Boden etwas schwer und feucht ist, sobald er aber leicht und trocken erscheint, kann sie dicht über der Oberfläche sein, mit Ausnahme der Stämmchen, welche auf Wildling veredelt sind, wo die Veredelungsstelle stets weiter oben sein muss.

Nicht minder wichtig ist beim Pflanzen zu wissen, dass der Boden allmählig etwas einfällt und dass man darauf Rücksicht nimmt, indem man das Stämmchen etwas höher pflanzt. Die Bäumchen etwas herauszuziehen, indem man sie am Stamme fasst, wie man leider nur zu gewöhnlich thut, ist eine der grössten Unsitten, wobei Wurzeln gar zu leicht beschädigt werden. Nicht weniger schädlich ist, wenn man Bäumchen nachträglich eine grade Richtung geben will.

Ich wiederhole es nochmals, dass in kaltem und feuchtem Boden, aber auch wenn dieser schwer und lehmig ist, die Veredlungsstelle möglichst weit über der Oberfläche des Bodens sein muss. Je oberflächlicher die starken Thau-Wurzeln liegen, selbst wenn sie nur schwach mit Erde bedeckt sind, um so besser ist es, denn die Bäume tragen um so reichlicher und die Früchte sind um so wohlschmeckender.

Leider hat sich bei uns die Gewohnheit eingeschlichen, den Bäumchen beim Pflanzen überhaupt eine zu grosse Tiefe zu geben, ohne dabei sich um die Veredlungsstelle zu bekümmern, ob diese 10 und 20 Centimeter tiefer oder höher steht. Darin liegt aber oft der Grund, dass die Bäume sehr oft eine schlechte Vegetation machen und dass die Blätter schon in der Mitte des Sommers anfangen, gelb zu werden.

Im ersten Jahre nach der Pflanzung, namentlich bei trockner Witterung, ist es von der grössten Wichtigkeit, im Frühjahre die Stämmchen mit einer Mischung von Lehm und Kuhkoth zu bestreichen und auf dem Boden ringsum eine Bedeckung anzubringen, um dadurch dem schnellen Austrocknen der Erde ein Hinderniss entgegen zu setzen. Diese Bedeckung kann aus kurzstrohigem Mist, aus Moos, Laub u. s. w. bestehen. Ist es zu gleicher Zeit noch sehr warm, so ist eine solche Decke für die oberflächlich liegenden Wurzeln um so nothwendiger.

Begiessungen dürfen nur gegen Abend stattfinden und zwar erst nach Sonnenuntergange.

Im Norden, wo die Anpflanzungen weit im Herbste geschehen, ist es ebenfalls gut, gleich darnach eine Decke zu geben, die dick genug sein muss, um die Wurzeln gegen etwaige Kälte zu schützen.

IV. Pflanzzeit.

Man kann mit dem Pflanzen beginnen, sobald die Vegetation im Herbste aufgehört hat und damit fortfahren bis zum Frühjahr, wo die Bäume anfangen auszuschlagen, in sofern Kälte und starker Regen es nicht verhindert. Ich wiederhole es, dass man in trocknem und leichtem Boden zeitig, in strengem, kaltem und feuchtem hingegen möglichst spät pflanzt. Ich ziehe Herbstanpflanzungen vor, weil in diesem Falle die Wurzeln meist noch Gelegenheit haben, Haarwurzeln zu bilden. Kommt dann das Frühjahr, dann braucht es nicht erst zu geschehen und der Baum tritt alsbald in Vegetation.

Ueber sogenannte Garten-Namen.

Von Dr. P. Ascherson,
Assistenten am Königl. botanischen Garten zu Berlin.

Es wird jedem Botaniker, welcher sich mit der Untersuchung von Gartenpflanzen beschäftigt, häufig der Fall vorgekommen sein, dass ein sogenannter Garten-Name ihm Zeit und Mühe kostete, bis er sich überzeugte, dass demselben keine wissenschaftliche Berechtigung zukomme oder wohl gar auf eine falsche Fährte bei Unterbringung der Pflanze führte. In gegenwärtiger Zeit wächst dieser Uebelstand immer mehr, da zahlreiche, grossartige Gärtnerei-Etablissements, welche jährlich viele Pflanzen aus fremden Welttheilen einführen, um sie in den Handel bringen zu können, ihrer Waare ein Etikett, d. h. einen botanischen Namen, mitgeben zu müssen glauben. Die Chefs dieser Etablissements behalten bei ihrem grossartigen Geschäftskreise selten Zeit genug, um den Fortschritten der beschreibenden Botanik folgen zu können. Es geschieht daher nicht selten, dass sie bei der Taufe ihrer Pflanzen dieselben einer unrichtigen Gattung oder selbst Familie (bei Blattpflanzen leicht erklärlich und oft genug geschehen) anreihen; sie bedenken dabei nicht, dass sie die Wissenschaft mit einem neuen Synonym belasten, welches die gewissenhaften Monographen für alle Ewigkeit mitführen müssen. Dazu kommt noch, dass die eingeführten Pflanzen gar nicht immer wirklich neu, sondern oft schon längst unter anderen, richtigeren Namen beschrieben sind. Aber auch im günstigsten Falle, dass die Pflanze noch unbeschrieben und richtig untergebracht sei, so gelangt der Garten-Name doch nur ausnahmsweise in der Wissenschaft zur Annahme, auf welche er auch, da er stets ohne botanische Charakteristik ausgegeben wird, kein Recht hat. Am schlimmsten ist es jedenfalls, wie mein verehrter Freund, Professor Koch, mit Recht bemerkt, wenn die Pflanze, statt mit einem neuen Namen getauft zu werden, auf oberflächliche Literatur-Studien hin mit Namen einer schon bekannten Art bezeichnet wird, mit der sie oft eben auch den Namen gemein hat. Alle diese Uebelstände lassen sich meiner Ansicht nach auf eine sehr einfache Art beseitigen, und möchte ich meinen desfallsigen Vorschlag besonders der Erwägung des in Brüssel im April d. J. bevorstehenden internationalen Gartenbau-Kongresses anheimstellen; derselbe besteht darin, dass künftig neue in den Handel gebrachte Pflanzen, falls ihre systematische Stellung nicht durch gewissenhafte Untersuchung eines kompetenten Botanikers ermittelt ist, nicht mit einem lateinischen, sondern mit einem französischen Namen bezeichnet werden. Die Ausführung dieses Vorschlages sollte meiner Ansicht nach wohl nicht den geringsten Schwierigkeiten unterliegen, da die französische Sprache an internationaler Geltung der lateinischen mindestens nicht nachsteht und ihre Kenntniss wohl bei allen Gärtnern, welche sich überhaupt mit Einführungen beschäftigen, vorausgesetzt werden darf. An Präcision und also an Zweckmässigkeit für's Geschäft würden die französichen Namen den lateinischen Namen nicht nachstehen, da der Gattungs-Name mit dem lateinischen in der Regel identisch sein würde, der Species-Name würde in praxi vermuthlich sich statt der oft wenig bezeichnenden Adjektiva ähnlich der schon jetzt für die Sorten formenreicher Arten, wie z. B. Rosen, Kamellien etc. gebräuchlichen, gestalten, welche nach Personen oder ganz nach Phantasie gebildet werden; ich sehe z. B. nicht ein, weshalb Montanoa pied-de-lièvre nicht eben so graciös sein sollte, als Montanoa mollissima, es würde dagegen den Synonymen-Ballast nicht vermehren. Ich hoffe, dass namentlich die Vorsteher der grossen Etablissements in England und Belgien, denen die botanische Wissenschaft schon so viel Förderung verdankt, diesen Vorschlag in Erwägung ziehen werden, welcher, ohne sie irgend eines Vortheils zu berauben, die Wissenschaft von grossen Unbequemlichkeiten entlastet; gehen sie voran, so dürften die übrigen sicher bald folgen.

Der

Charlatanismus in der Gärtnerei.

Vom Abbé von Beaumont*).

Wenn es irgend etwas im Pflanzenhandel giebt, wogegen man sich nie genug in Acht nehmen kann und wo der Vorsichtigste bisweilen zu Schanden wird, so ist es der heute mehr als je sich geltend machende Charlatanismus. Damit hat natürlich das in der jetzigen Zeit vollkommen gerechtfertigte Verfahren der Handelsgärtner, ihre Pflanzen bestmöglichst zur Kenntniss der Liebhaber zu bringen, gar nichts zu thun. Der Charlatanismus fängt erst an, sobald die Lobpreisungen in gar keinem Verhältnisse zur Waare selbst mehr stehen. Leider ist man beim Pflanzenkaufe gar zu oft den Schlingen, welche man unserm guten Glauben stellt, ausgesetzt, und glücklich ist noch der, der sie zur rechten Zeit bemerkt.

Wenn wir das Verzeichniss eines unserer renommirtesten Züchter in die Hand nehmen, so fin-

*) Es ist der Redaktion diese bereits in den Annalen des Comice horticole de Maine et Loire in französischer Sprache abgedruckte Abhandlung mit der Bitte um Aufnahme zugekommen, der wir sehr gern nachkommen.

den wir entweder Namen von schönem Klange oder grade sehr bizarr, die man häufig dem Lateinischen oder Griechischen entlehnt hat und die Niemand versteht, zumal sie in der Regel mit der Pflanze kaum einen Zusammenhang haben, oder wir sehen den Namen eines Tages-Helden zur Bezeichnung der einen oder andern Neuigkeit. Nicht zufrieden damit, muss auch noch der Name mit grösseren Buchstaben gedruckt werden, um auch dadurch die Augen des Liebhabers zu blenden. Eine Beschreibung in der Weise: „eine ganz ausserordentliche Pflanze, von kräftigem Wuchse, reichblühend, ganz neue Farbe, Form und Haltung vollkommen, eine Blume von ganz ungewöhnlicher Grösse, Blattwerk von seltener Eleganz" folgt oft.

Die bildliche Darstellung der bereits so markirten Neuheit macht bisweilen die Täuschung vollständig. Noch nicht zufrieden damit, es kommt hinter der Beschreibung in der Regel noch die Bemerkung, ja recht frühzeitig zu bestellen, ehe der Vorrath vergriffen ist. Dabei schlägt man die grosse Trommel von einem Ende Europa's bis zum andern. Durch alle Zeitschriften, gärtnerischen und auch oft politischen Inhaltes, werden Bekanntmachungen erlassen. Gelingt es auf diese Weise, etwa tausend Exemplare abzusetzen, so hat man, wie es heisst, „ein Geschäft" gemacht, und die Komödie ist zu Ende. Ich frage, was kommt aus dieser Art und Weise „Geschäfte zu machen" heraus? Man wird 4 und 5 Mal unter 10 Fällen, um nicht mehr zu sagen, bitter — denn es greift in den Beutel — getäuscht und hört schliesslich zu kaufen auf. Das allgemeine Vertrauen, was grade im Pflanzenhandel so nothwendig ist, wird gestört.

Umgekehrt würden bei reellem Verkaufe die Bestellungen sich von Jahr zu Jahr gemehrt haben. Um Gotteswillen seied daher strenger in der Wahl Eurer angepriesenen Neuheiten, muss man fortwährend den Züchtern zurufen. Ihr überschwemmt den Markt mit Pflanzen, die grade zu unwürdig sind, in unsern Gärten und Gewächshäusern eine Stelle einzunehmen, oder die doch wenigstens in ähnlichen Formen schon seit Jahren kultivirt werden. Hütet Euch, durch Versprechungen, die Ihr nicht halten könnt, den Käufern Sand in die Augen zu streuen; Ihr gewinnt vielleicht für den Augenblick, möchtet aber später die Nachwehen fühlen. Ihr bedenkt nicht, dass sich gar Viele durch die Furcht, wieder getäuscht zu werden, von neuen Bestellungen abhalten lassen.

Viele würden sich freuen, gute Neuheiten zu erwerben, wenn sie von Seiten des Züchters die Gewissheit einer reellen Bedienung hätten; sie würden sich beeilen, Bestellungen zu machen. So ziehen sie aber vor, so lange sie in Ungewissheit sind und den positiven Werth der Neuheit nicht kennen, abzuwarten und halten mit ihren Ankäufen zurück. Ist ihre Liebe nicht sehr gross, so stellen sie überhaupt die Ankäufe ein.

Aber ich setze den Fall voraus, der Züchter hat wirklich auf diese Weise eine genügende Anzahl Käufer für seine Neuheit gefunden. Was kommt dabei heraus? Für den Wiederverkäufer wird, wenn die Neuheit ohne Werth ist, es stets ein Verlust sein. Er beeilt sich, die Neuheit, ohne sie weiter zu kennen, als durch die ihm zugekommene Anzeige, zu verkaufen. Damit wird er natürlich seinen Kunden verantwortlich. Er erhält Vorwürfe; wenn diese sich wiederholt nöthig machen, könnte auch der Fall eintreten, dass der Kunde seine Einkäufe einstellt. Will der Wiederverkäufer warten, bis er selbst sich von dem Werthe überzeugt hat, so erwächst ihm wieder ein Verlust, da die Neuheiten dann schon geringere Preise haben.

Bei dem Liebhaber kommen noch andere Uebelstände dazu. Er wird vielleicht weniger noch bedauern, sein Geld schlecht angewendet zu haben, obgleich auch dieser Umstand Niemanden gleichgültig ist, als vielmehr darüber verdriesslich sein, dass er so viele Mühe, so viele Sorgfalt für die Kultur einer Neuheit vergeudet hat, die er schliesslich wegwirft. Wer kennt nicht die Erwartungen, welche man hegt, bis man endlich die Pflanze in Blüthe oder Frucht sieht, die Aufmerksamkeit, mit der man ihr weiteres Wachsthum verfolgt, wie man täglich mehrmals nach ihr sieht, bis der Augenblick ihrer vollständigen Entwicklung gekommen ist. Und welchen Eindruck hinterlässt es, wenn der Liebhaber nun plötzlich anstatt einer schönen Blume oder einer wohlschmeckenden Frucht ein ganz gewöhnliches Produkt erhält.

Noch ungünstiger stellt es sich für den grösseren Grundbesitzer heraus, da die ihm gewordenen Täuschungen auch nachhaltiger sind, mögen seine Anpflanzungen dem Nützlichen oder dem Schönen gelten. Anpflanzungen können ihre Reize nur entfalten und Effekt machen, wenn alle ihre Theile gleich üppig wachsen und sich gegenseitig entsprechen. Geschieht dieses nicht, so entsteht eine Dysharmonie, welche der Anpflanzung nachtheilig ist. Bei Einzel-Exemplaren kann man erst nach mehrern Jahren ein Urtheil haben. Entspricht nun der Baum in seinem Wachsthume nicht den Verheissungen, so ist er meist auch zu den Umgebungen, auf die er berechnet war, nicht passend; er muss entfernt und durch etwas Anderes ersetzt werden. Dabei verliert man nicht allein Geld, auch Zeit.

Möchten doch die Gärtner den Charlatanismus und mit ihm die übermässigen Anpreisungen ver-

meiden! Dass sie es einsehen möchten, wie es ihr eigenes Interesse, ihre Ehre verlangt! Man täuscht das Publikum nicht umsonst, zuletzt fallen doch dergleichen Unredlichkeiten auf den zurück, von dem sie ausgegangen sind. Man könnte wohl Beispiele aufführen. Vor Allem ist es aber nothwendig, dass alle Gartenbau-Gesellschaften sich vereinigten, um dem Charlatanismus mit Entschiedenheit entgegenzutreten, mag er kommen, von woher er wolle und sich zeigen in einer Form, wie sie auch sei. Man würde damit Jedem einen Dienst erweisen; dem Wiederverkäufer, also dem Handelsgärtner, der sich gezwungen sieht, mit dem Strome zu schwimmen und in Betreff der Neuheiten auf dem Niveau zu bleiben, dem Liebhaber, der damit seiner Neigung ungestört fröhnen kann, ohne zu fürchten, getäuscht zu werden, endlich auch dem Züchter selbst. Eben deshalb müsste der letztere grade am Meisten in der Auswahl seiner Neuheiten mit grosser Gewissenhaftigkeit verfahren; er würde dann auch etwas darbieten, was frei von allem Tadel wäre, er würde empfehlen können, ohne je Lügen gestraft zu werden.

Mein Katalog für das Jahr 1864 ist erschienen und enthält reiche und mit besonderer Sorgfalt ausgewählte Sortimente von Warm- und Kalthaus-Pflanzen,

Azaleen, Kamellien, Rhododendren u. s. w.

Derselbe wird auf gefälliges Verlangen franco versandt.

L. L. Liebig,
Kunst- und Handelsgärtner in Dresden.

Verkauf einer Gärtnerei.

Meine hier in der allerbesten Lage befindliche Gärtnerei bin ich Willens mit sämmtlichen Gebäuden, Glashaus, Mistbeeten u. s. w. bei mässiger Anzahlung zu verkaufen.

Stargard in Pommern.

A. Hannemann, Kunstgärtner.

Eine Samenhandlung, namentlich Samenbaugeschäft, in einer an der Eisenbahn belegenen Residenz-Stadt Nord-Deutschlands, welche, zufolge der ausgedehntesten Kundschaft, eine lange Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge betrieben ist, soll mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Inventar, zum Fortbetriebe erforderlichen Samenpflanzen, auch nach Bedarf und Wunsch Ländereien u. s. w. unter den günstigsten Bedingungen aus der Hand verkauft werden.

Die Annahme kann sofort geschehen, auch bis zu Ostern 1865 ausgesetzt werden.

Reflektirende erfahren das Nähere beim Gärtnerei-Besitzer Ad. Demmler in Berlin, Waldemar-Strasse No. 27.

Unterzeichneter erlaubt sich, unter Bezugnahme auf beiliegenden Prospectus sein grosses Magazin in schmied- und gusseisernen Patent-Gartenmöbeln, Gartenzäunen, Hof- und Garten-Thoren, Blumentischen, feinen und ordinairen Bettstellen, Feder-Matratzen, (an Dauerhaftigkeit und Elasticität das bis jetzt Geleistete weit übertreffend), Balkon- und Grab-Geländern, nach den neuesten Dessins in Schmied- und Guss-Eisen, Grabkreuzen in jeder Grösse, Café- und Restaurations-Einrichtungen, als schwarze und weisse Schieferplatten, desgleichen in Marmor, Tischfüsse in verschiedenen Sorten, Garderobe-Ständer, die so beliebten Wiener Holzsessel, Pavillons, Gewächshäuser, Glasdächer, Volièren, gestrickte und gewobene Draht-Geflechte in Empfehlung zu bringen und zugleich die Anzeige damit zu verbinden, dass er jede in dieses Fach einschlagende Bestellung aufs prompteste und billigste auszuführen im Stande ist.

Stuttgart.

Carl Rexer,
Fabrikant.

Die Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig wird ihren

Gewächshauspflanzen-Katalog,

welcher viele Neuheiten darbietet, in Kurzem ausgeben, worauf wir aufmerksam machen.

Etablissement horticole
de Louis van Houtte à Gand.

Eben ist No. 102 des „Catalognes de plantes des serres et de plein air" erschienen und bringt, wie gewöhnlich, ein reichliches Verzeichniss der Kulturen in dem Garten-Etablissement von L. van Houtte in Gent.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 15. Berlin, den 16. April **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 3. April. — Vilmorin Andrieux' Fleurs de pleine terre. Vom Obergärtner Kraus. — Die Birnen der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique. — Die neuesten Seidel'schen Alpenrosen oder Rhododendren.

Sonntag den 24. April wird der botanisch-gärtnerische Kongress in Brüssel, und zwar um 3 Uhr im Palais ducal, eröffnet. An demselben Tage beginnt auch die grosse Ausstellung daselbst.

Die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 3. April.

Jahre lang hatten die Frühjahrs-Ausstellungen des Vereines in zwei kleineren schmalen Sälen des Englischen Hauses stattgefunden, obwohl weder die Beleuchtung vortheilhaft, noch für die Besucher genügender Raum vorhanden war. Das grosse Berlin besitzt zwar umfassende Räume in Menge, keine passenden aber für Blumen- und Pflanzen-Ausstellungen. Sind doch selbst Räume zu Ausstellungen von Bildern und anderen Kunstgegenständen kaum in entsprechender Weise vorhanden! Das Bedürfniss darnach hat sich mit jedem Jahre mehr herausgestellt. Der Plan, ein Ausstellungshaus zu bauen, ist lange vorhanden; er scheiterte hauptsächlich bisher an den enormen Preisen, welche Bauplätze in der Stadt besitzen. Neuerdings scheint jedoch mehr Aussicht vorhanden zu sein, dass endlich ein Ausstellungshaus zu Stande kommt.

Die Pflanzen- und Blumen Ausstellung des Vereines fand dieses Mal in der grossen Aula der Königlichen Thierarzneischule (Louisenstr. 56) und in einem angrenzenden Zimmer statt. Die Aula selbst bildet ein längliches Viereck, was durch grosse Fenster auf der einen Seite Licht erhält. Diese waren zur unteren Hälfte bedeckt, so dass direktes Sonnenlicht nicht die Pflanzen unmittelbar beleuchtete. Breite Tafeln führten rings an den Wänden herum und trugen die ausgestellten Pflanzen. Ausserdem waren 2 runde Tische in der Mitte angebracht. Die Pflanzen selbst standen entfernter, als es gewöhnlich der Fall war, und konnten bequem beschaut werden. Absichtlich war ausserdem jede Ausschmückung vermieden, um den Werth der einzelnen Pflanzen nicht zu beeinträchtigen.

Die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines hat keinen ornamentalen Zweck; der Total-Eindruck, wie er in der Sommer-Ausstellung vorhanden sein soll, ist hier Nebensache. Jede einzelne Pflanze soll hier zur Geltung kommen, da sie in Konkurrenz tritt. Diese Geltendmachung würde aber nicht möglich sein, wenn ausserdem Ausschmückungen stattfänden. Schaupflanzen, selbst in kleineren Gruppen zusammengestellt, neue Einführungen und Züchtungen müssen für sich betrachtet werden und vermögen nur in diesem Falle ihren Einfluss auszuüben.

Doch war auch eine grössere Gruppe vorhanden, welche die Giebelwand rechts von dem Eingange deckte. Dem botanischen Garten, bekanntlich einem der reichsten und grössten Institute, stehen beständig eine Menge von Pflanzen zu Gebote, welche bleibenden ästhetischen Werth haben und von ihm aus nicht selten auch in die Gärten der Liebhaber und Handelsgärtner verbreitet werden. Um seinen Reichthum in dieser Hinsicht zu zeigen, war durch den Inspektor Bouché die erwähnte Gruppe zusammengestellt.

Die Zahl der Pflanzen in derselben betrug 65. Unter ihnen nennen wir das noch seltene Hippeastrum stenopetalum, ein Helichrysum aus Neuholland, von dem man den Samen durch die Novara-Expedition erhalten hatte, Habrothamnus Hartwegi, Eupa-

torium riparium, die ebenfalls noch wenig verbreitete Bromeliacee: Nidularium Scheremitejewii, was häufig mit Bromelia Carolinae verwechselt wird, ferner die reizende Vriesia psittacina, das breit- und buntblättrige Gras Pharus vittatus, mehre neuholländische Akazien, wie hastulata, graveolens, lanigera, lanuginosa u. s. w., so wie kapische und neuholländische Haiden, welche letztere in den Sammlungen immer seltener werden, so schön sie auch sind. Wir nennen Erica pisoides, imbecilla, igneseens, Regeliana, coriifolia, sparsa, Pluckenetii und versicolor als die interessanteren.

Die übrigen Pflanzen bestanden aus Chorozemen, Goodien und einigen anderen Schmetterlingsblüthlern Neuhollands, aus Polygala's, Eriostemon's, Diosmeen u. s. w. Doch wollen wir nicht versäumen, auch auf die echte Niesswurz der Alten, Helleborus antiquorum, aufmerksam zu machen.

Von Seiten des botanischen Gartens waren auch einige Schaupflanzen und neue Einführungen ausgestellt worden, und zwar von den letzteren: Cryptomeria elegans, die aber kaum ihren Beinamen verdienen dürfte, und Thujopsis laetevirens. Eine solche stattliche Pflanze, als das Himanthophyllum miniatum darstellte, möchte wohl selten auf einer Ausstellung gewesen sein. Gesnera Houtteana nahm sich ebenfalls mit ihren feurig-scharlachrothen Blüthen, welche gleichsam von smaragdgrünen Blättern getragen wurden, vorzüglich aus, während Fatsia japonica (Aralia Sieboldii der Gärten) von 4 Fuss Höhe und 3 Fuss Durchmesser eine seltene Blattfülle zeigte.

Der Gruppe des botanischen Gartens gegenüber auf der andern Giebelseite hatte der Universitätsgärtner Sauer verschiedene Pflanzen ausgestellt. Wiederum sah man einige Blendlinge, welche mit Helleborus abchasicus und guttatus gemacht worden waren. Wir wiederholen, was wir früher schon ausgesprochen, dass diese sonst im Freien so ziemlich aushaltenden Niesswurz-Arten mit ihren Blendlingen ein Gewinn für unsere Gewächshäuser sind, da sie sich sehr leicht treiben lassen.

Auch 6 getriebene Blüthensträucher vom Universitätsgärtner Sauer fanden sich vor. Von ihnen war Spiraea Cantonensis, welche Lindley wieder als Sp. Reevesii beschrieben hat, in einem buschigen, grossen Exemplare und über und über mit Blüthen bedeckt, besonders schön. Zum ersten Male sahen wir ferner in Blüthe Prunus triloba mit gefüllten, rosafarbigen Blüthen und vom Ansehen einer gefüllten Pfirsiche. Vor dieser zeichnet sie sich dadurch vortheilhaft aus, dass schon kleine Pflänzchen von kaum $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuss Höhe mit Blüthen dicht besetzt sind. Dass dieser Blüthenstrauch wegen mehrer Pistille in der Blüthe nicht zu einem stelbständigen Genus erhoben werden kann, davon vermochte man sich leicht zu überzeugen, da mehre Blüthen nur ein Pistill einschlossen. Das Genus Amygdalopsis muss demnach wieder eingezogen werden. Als Schaupflanzen waren ausser einer Telline Atleyana noch 2 Farne und 3 Selaginellen von ziemlichem Umfange vorhanden. Sie befanden sich auf aus Holzstämmen angefertigten Ständern und nahmen sich um so vortheilhafter aus, als eine Gruppe von 12 getriebenen Rosen (Louise Odier) auf dem Boden darum standen. Kunst- und Handelsgärtner Christoph (am Boxhagener Weg vor dem Frankfurter Thore) hatte diese zur Verfügung gestellt. Sie waren sämmtlich dicht mit Blüthen besetzt und hatten mit dem Laube ein frisches und freundliches Ansehen, wie die Rosen nicht besser zur eigentlichen Flor im freien Grunde besitzen können.

Mitten im Saale standen, wie schon gesagt, 2 runde Tische, welche hauptsächlich Orchideen in seltener Schönheit und Blüthenfülle enthielten. Der Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim hatte die Tische geschmückt.

Gegenüber an der hintern Wand hatte dagegen der Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim eine wiederum zum Theil aus Orchideen bestehende Gruppe ausgestellt, die ebenfalls nur Ausgezeichnetes enthielt. Alle die, welche die Freude hatten, die Ausstellung in Augenschein zu nehmen, fühlen sich gewiss zu besonderem Danke verpflichtet, dass die Gebrüder Reichenheim das Schönste aus ihren Gewächshäusern zur Verfügung stellten, so dass auch Andere sich daran freuen konnten.

Die Zahl der Pflanzen aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim betrug nicht weniger als 38, von denen jede Berücksichtigung verdiente. Von den 14 Orchideen zeichneten sich 2 durch seltene Blüthenfülle aus. Ein Gewinn der neueren Zeit ist es, dass die Blüthen bei den meisten Arten jetzt mit den Blättern erscheinen und dass demnach die mannigfaltige Farbenpracht der verschieden gestalteten Blüthen durch das dunkele Grün der Blätter noch mehr gehoben wird. Trichopilia suavis hatte nicht weniger als 28 offene Blüthen, die in einem Kranze ringsum sich zogen und durch Schönheit in der Färbung, wie durch feinen Wohlgeruch, sich auszeichneten. Coelogyne ocellata besass dagegen 14 Blüthentrauben, von denen jede wiederum aus 14—16 Blüthen bestand. Die weissblühende und ihre Traube senkrecht in die Höhe sendende Calanthe veratrifolia war umgeben von dem sonderbaren Selenipedium candatum, dessen fadenförmige Blumenblätter lang herunterhingen,

von dem dichtbehaarten Frauenschuh (Cypripedium hirsutissimum), von der bunten Vanda tricolor var. flavescens und dem Epidendron aurantiacum, dessen dichtblüthige Traube eine prächtige dunkele Orangenfarbe besass. Ausserdem sah man noch von Orchideen: Dendrobium Wallichianum, Brassia Covani, Oncidium pictum und Epidendron Stamfordianum, so wie ceratistes. Als Gruppe waren zusammengestellt: Vanda tricolor formosa, Aërides Warneri und Dendrobium Dalhousianum.

Aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim fanden sich zwar nur 4 Orchideen vor, eine jedoch in der seltensten Kultur-Vollkommenheit und Grösse: Vanda suavis, aus 3 dichtbeblätterten Stengeln bestehend, von beinahe 6 Fuss Höhe. Nicht weniger als 7 Blüthentrauben, von denen jede wiederum 12 und 13 Blüthen besass, kamen aus den Winkeln der freudig-grünen Blätter hervor. Wenn auch nicht in dieser Weise, so waren die 3 anderen Orchideen: Lycaste Harrisonii alba, Dendrobium aggregatum majus und lituiflorum, ebenfalls wahre Schaupflanzen.

Wenden wir uns der Gruppe von Azaleen zu, welche Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers M. Reichenheim zusammengestellt hatte: 9 Bäumchen in der konvexen Schirmform, eins wie das andere, mit einem Durchmesser von 27 Zoll auf 14 Zoll hohem Stamme und in einem Topfe von nur 8 Zoll Breiten-Durchmesser. Wir machen besonders auf das kleine Gefäss, worin die Pflanzen sich befanden, aufmerksam. Unter ihnen sah man: Prinz Albert, Goethe, vittata, Gem, magnifica, Roi Léopold und Gloire de Belgique. Ausserdem waren aber noch 7 grössere Exemplare vorhanden, von denen A. papilionacea besonders die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich zog.

Azaleen waren überhaupt auch dieses Mal in seltener Schönheit und Kultur-Vollkommenheit vorhanden; Ober- und Handelsgärtner wetteiferten dieses Mal mit einander. Am reichlichsten hatte Obergärtner A. Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten beigesteuert. Seit vielen Jahren sind wir gewöhnt, von ihm nur Gutes und Vorzügliches zu sehen. 3 Exemplare (Beauté de l'Europe, rosaeflora alba und Susanne) waren zu einer Gruppe zusammengestellt, während Baron Hügel, Napoléon und alba grandiflora, jede für sich, konkurrirten. Die erste befand sich in einem 16 Zoll breiten Gefässe und besass, bei einer Stammhöhe von 2 Fuss, eine runde Krone von 38 Zoll Durchmesser. Bei A. Napoléon betrug dieser sogar beinahe 5 Fuss, und doch hatte der Topf nur einen Breitendurchmesser von 17 Zoll, während der Stamm eine Höhe von 29 Zoll besass. Azalea alba grandiflora endlich befand sich in einem gleich weiten Topfe mit einer Stammhöhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss, während die ziemlich runde Krone 52 Zoll hoch und 48 Zoll breit war. Als neu hatte Obergärtner Pasewaldt dagegen A. Präsident Humann und Loreley, beide deutsche Produkte, zur Verfügung gestellt. Beide sind auch zu empfehlen.

Auch aus dem Garten des Kaufmanns Liebermann, dem der Bruder des Obergärtners Pasewaldt im Danneel'schen Garten jetzt vorsteht, sah man 2 Azaleen, würdige Seitenstücke der bereits genannten. Azalea Blutheana hatte bei einer Stammhöhe von 2 Fuss einen Kronen-Durchmesser von 38 Zoll. Kleiner, aber reizend, war A. Iveryana.

Nächstdem hatte der Obergärtner Eggebrecht aus dem Banquier-Wagner'schen Garten 2 Azaleen ausgestellt. Bei der A. Susanne waren die schönen rothen Blüthen sämmtlich gleich-gross entwickelt, so dass die Pflanze in ihrer Gesammtheit einen besonders angenehmen Eindruck machte. Es galt dieses nicht weniger von der A. Herzog von Wellington.

Weiter verdankte man dem Kunst- und Handelsgärtner Jul. Kunze in Charlottenburg 2 Azaleen, welche er selbst aus Samen gezogen hatte. Ferner hatte Kunst- und Handelsgärtner Priem (Frankfurter Chaussee) einen Sämling ohne Namen aufgestellt. Auch die A. Roi Léopold, in Form eines niedrigen Kronenbaumes, die der Obergärtner Körner aus dem Stadtrath-Soltmann'schen Garten erzogen, verdiente Anerkennung.

Schliesslich erwähnen wir noch 4 Azaleen aus dem Garten des Kommerzienrathes L. Reichenheim, die zu einer Gruppe zusammengestellt waren. Azalea alba hatte eine Stammhöhe von 60 Zoll und eine Krone mit einem Durchmesser von 56 Zoll. In der That reizend waren die 3 anderen: Modèle, Roi de Portugal und Goethe.

Wenden wir uns den verwandten Alpenrosen zu. Zum ersten Male hatte der Kunst- und Handelsgärtner Seidel in Dresden eine umfassende Gruppe aufgestellt, von der über die Hälfte eigene Züchtung, zum Theil von besonderer Schönheit, war. Das Etablissement ist eins der ältesten und bedeutendsten, nicht allein in Dresden, sondern überhaupt, und hat sich in der langen Zeit seines Bestehens den guten Ruf erhalten. Vielleicht wird uns später einmal Gelegenheit, ausführlich darüber, so wie über die übrigen Handelsgärtnereien Dresden's, zu sprechen.

Rhododendren bilden jetzt einen gesuchten Handelsartikel, auch in Berlin. Die Anzucht ist sehr bedeutend. Eine Reihe von Handelsgärtnern machen jetzt nicht unbedeutende Geschäfte damit. Zu ihnen gehören vor Allem: Karl Lackner, K. L.

Friebel und Späth. Die Exemplare waren Pflanzen, wie sie gewöhnlich hier zum Verkauf kommen, aber auch jeder Ausstellung zur Zierde dienen können. Durch gute Zucht zeichnen sich bekanntlich überhaupt die Berliner Marktpflanzen aus und finden weit und breit Anerkennung. Liebhaber machen wir deshalb besonders darauf aufmerksam. Karl Lackner hatte ausserdem noch eine Alpenrose als Schaupflanze ausgestellt, die ebenfalls ihre verdiente Anerkennung fand. Es war Rh. Prinz Camille Rohan. Die Pflanze befand sich in einem 10 Zoll breiten Gefässe und besass bei einer Stammhöhe von 2 Fuss eine Krone von 42 Zoll Querdurchmesser.

Eine kleine Gruppe, aus Eriocnema aenea, Enkianthus quinqueflorus und Dillwynia Henchmanni bestehend, hatte der Obergärtner Boese aus dem Kommerzienrath-Reichenheim'schen Garten ausgestellt; besonders die beiden ersteren fanden wegen ihrer Schönheit Beifall. Auch eine andere Gruppe, aus neuen oder doch ziemlich neuen Koniferen bestehend, war aus demselben Garten vorhanden. Wir nennen von ihnen die beiden Lebensbäume: Thuja Vervaëneana und falcata, Retinospora pisifera und obtusa, Arthrotaxis imbricata und Cryptomeria elegans.

Von sonstigen Schaupflanzen hatten die Kommerzienräthe Dannenberger hier und Kricheldorf in Magdeburg durch ihre Obergärtner Langguth und Schlie Vorzügliches geliefert. Dem letztern verdankte man 2 neuholländische Haiden (Epacris) von einem solchen gedrängtem Wuchse und von einer solchen Blüthenfülle, wie wir sie, bei uns in Berlin wenigstens, noch in keiner Ausstellung gesehen. Bekanntlich gehen bei dieser Art Pflanzen die Zweige gewöhnlich schnurstraks in die Höhe und sind oft in der Regel nur an ihrer Basis bis zur Mitte mit Blüthen besetzt; hier erstreckten sich diese aber bis in die Spitze und hatten überhaupt keine übermässige Länge. Es waren Epacris fulgens mit einem Durchmesser von 29 und einer Höhe von 40 Zoll und E. Vicomtesse Hill mit einer Breite und einer Höhe von über 30 Zoll. Beide befanden sich in Töpfen von ziemlich 12 Zoll Durchmesser.

Die Schaupflanzen des Kommerzienrathes Dannenberger bestanden aus 3 Eriostemon's und 1 Chorizema ilicifolium, alle 4 in fast kugeliger Form gezogen und in seltener Blüthenfülle. Das letztere befand sich in einem 14-zölligen Topfe und hatte bei einer Höhe von 3½, einen Durchmesser von 4 Fuss. Von den 3 Eriostemon's hatte E. scaber, bei einer Höhe von 20, einen Durchmesser von 34 Zoll, E. cuspidatus, bei einer Höhe von 30, einen Durchmesser von 40 Zoll und E. intermedius, bei einer Höhe von 24½, einen Durchmesser von 30 Zoll. Bei der ersten war der Topf 10-, bei der zweiten 12- und bei der dritten 14-zöllig.

Auch die bekannte Deutzia gracilis war zu einer stattlichen Schaupflanze, die eben deshalb die Blicke der Schauenden auf sich zog, durch den Obergärtner Kraus im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim herangezogen.

Nicht weniger waren die Alpen-Veilchen des Stadtrathes Soltmann und die Sammlung von Wandelblumen (Cinerarien) des Kommerzienrathes Reichenheim Schaupflanzen im eigentlichen Sinne des Wortes. Die letzteren hätten nur noch 8 bis 14 Tage Zeit zur weiteren Entfaltung der Blüthen haben sollen, um in ihrer grössten Schönheit zu erscheinen. Sämmtliche Pflanzen besassen einen gedrängten Wuchs und verästelten sich von der Basis aus, so dass die einzelnen Exemplare eine eirundliche Gestalt besassen.

Die Alpenveilchen wurden in 3 Formen des Cyclamen persicum, weiss-, rosa- und roth-blühend, representirt. Wir hatten schon im vorigen Frühjahre ziemlich um dieselbe Zeit, dergleichen Schaupflanzen, ebenfalls vom Obergärtner Körner im Soltmann'schen Garten herangezogen, gesehen, welche schon damals unsere Bewunderung erregten. Die jetzigen übertrafen aber die vorjährigen noch an gesundem und kräftigem Ansehen, so wie an Blüthenfülle.

Wir wenden uns einigen Neuheiten zu. In diesen hat sich seit mehrern Jahren schon der Obergärtner Pasewaldt im Garten des Rentiers Danneel ausgezeichnet. Ihm verdanken wir hauptsächlich die rasche Einführung aller Pflanzen von Bedeutung, welche in Belgien, Frankreich und zum Theil in England in den Handel kommen, aber auch, indem diese alsbald vermehrt werden, die rasche Verbreitung. Einige von den dieses Mal ausgestellten Pflanzen hatten wir bereits schon im vorigen Jahre gesehen. Wir nennen von den 12 hier befindlichen Arten als besonders empfehlenswerth: Miconia argyroneura, Sphaerogyne latifolia, Ligeria barbata (Tapeinotes Carolinae), Gymnostachyum Verschaffeltii, Cordyline Terminalis stricta und siamensis, Abutilon striatum fol. var. und Ligularia Kaempferi fol. arg. marg.

Auch Kunst- u. Handelsgärtner Priem (Frankfurter Chaussée No. 7) hatte sich mit einer Sammlung zu empfehlender, zum Theil noch neuerer Pflanzen betheiligt. Von den 12 Pflanzen machen wir auf die reizende Camellia Queen Victoria und auf eine niedliche Zwerg-Form der gewöhnlichen Gartenprimel (Primula acaulis fl. pl. rubro) aufmerksam. Obwohl (in Berlin wenigstens, ausserhalb fast gar nicht) bekannt, erwähnen wir die Abart der Erica mediterranea, welche den Beinamen Boucheana

erhalten hat, und ebenso die bereits von uns mehrmals schon empfohlene Franciscea eximia. Doch verdient auch die nette Liliacee Triteleia uniflora Beachtung.

Zum ersten Mal sah man auch das neuerdings von Frankreich aus eingeführte gefüllte Veilchen, welches nach seinem Züchter den Namen Viola Brandyana erhalten hat. Die Blüthen haben eine helle Farbe und einen zarten, verhältnissmässig schwachen Geruch. Auf jeden Fall ist es zu empfehlen. Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam hatte es ausgestellt.

Hofgärtner Morsch in Charlottenhof hatte wiederum eine Sammlung von Alpenpflanzen ausgestellt, die allgemein gefiel. Man begreift nicht, warum von Seiten der Pflanzen-Liebhaber so wenig Werth auf diese, sich gar nicht so schwer treibenden Pflanzen gelegt wird. Daneben befanden sich noch blühende Exemplare der bereits besprochenen Prunus triloba und des schon zu Anfange dieses Jahrhundertes als Amygdalus pumila bekannten, neuerdings wiederum unter dem Namen Prunus sinensis eingeführten Blüthenstrauches, und zwar mit gefüllter weisser Blüthe. Von den Alpenpflanzen machen wir auf die japanesischen Epimedien, auf 3 Primeln (emarginata, erosa und denticulata), auf Draba aizoides, Gentiana verna und Orchis pallens aufmerksam.

Wir kommen schliesslich zu den Zwiebel-Gewächsen. Hyazinthen werden bekanntlich in Berlin in grössten Mengen herangezogen. Nächst Haarlem hat Berlin den meisten Ruf und den grössten Absatz. 3 unserer besten Zwiebelzüchter: die Kunst- und Handelsgärtner E. de la Croix (Langestr. 26), K. L. Friebel (Koppenstr. 21) und Späth (Köpnickerstr. 148) hatten grössere Sammlungen eingesendet. Hier sah man in der That das Schönste, was Berlin in dieser Hinsicht liefert, zumal alle 3 Sammlungen durch gute Kultur der einzelnen Exemplare sich auszeichneten. Wir umgehen unseren Ausspruch, welcher der drei Sammlungen der Preis zuzusprechen sei? es ist dieses Sache der Preisrichter. Wir müssen aber gestehen, dass wir selbst zu keinem Resultate gelangten, dagegen stets die Sammlung für die schönste hielten, vor der wir grade standen und wo demnach die Eindrücke am frischesten waren.

Nächst Hyazinthen zeichnet sich Berlin auch durch Züchtungen von Rittersternen (Hippeastren) oder, wie man sie im gewöhnlichen Leben nennt, von Amaryllis aus. Von den beiden bekannten und von uns früher schon so oft genannten Züchtern, den Kunst- und Handelsgärtnern Priem und Hoffmann, hatte der letztere eine Gruppe von guter Auswahl zusammengestellt. Es waren 10 verschiedene Formen, alle in schönster Färbung, regelrechtem Bau und zum Theil von ziemlich grosser Blume. Die schönste von allen war unstreitig die Amaryllis Anna Koch; doch verdienen auch andere, die vorhanden waren, Empfehlung. Es gilt dieses namentlich von Amaryllis Augusta, Braschii und vittata Emilie.

Schliesslich gedenken wir einer Amaryllidee, welche der Zimmermeister Vogel ausgestellt hatte und welche früher viel häufiger kultivirt wurde. Es war Vallota purpurea. Möchte doch diese reizende und in der Behandlung keineswegs schwierige Schönlilie wiederum mehr Beachtung finden! Die Zwiebeln waren direkt von Südafrika unter dem Namen Georgslilie eingeführt worden.

Auch Obst war vorhanden und zwar einige Exemplare des schönen und grossen Pepin monstreux. Rentier Viering hatte sie am 2-jährigen Kordon in seinem Garten gezogen.

Ferner waren Garten-Instrumente und Garten-Möbel ausgestellt. Die ersteren gehörten dem Instrumentenmacher Heyne (Leipzigerstrasse 41) und bestanden aus einer Auswahl, wie sie eben der Gärtner braucht: Garten- und Okulir-Messer, allerhand Scheeren u. s. w. Seit langer Zeit erfreut sich derselbe eines guten Rufes durch die Güte und Brauchbarkeit seiner Instrumente.

Die Garten-Möbel bestanden meist aus Draht und leichtem, elegantem Eisen und zeichneten sich hauptsächlich durch ihre Elasticität aus. Eben deshalb verdienten sie alle Beachtung und Empfehlung. Wir haben früher schon Gelegenheit gehabt, ihrer rühmend zu gedenken und wiederholen es hiermit. Die Fabrik und das Depot neuer Erfindungen von elastischen Betten, Matratzen und anderen Gegenständen von S. Speier (Leipzigerstrasse 134) hatte sie geliefert.

Man bedauerte, dass die Ausstellung nur einen Tag währte und hätte gar sehr gewünscht, am andern Tage noch einmal des Genusses sich erfreuen zu können. Das mag den Besuchern angenehm sein, nicht aber den Besitzern der vorhandenen Pflanzen, welche an und für sich schon Opfer brachten, dass sie selbige zur Verfügung stellten. Man mag bei einer Ausstellung noch so sorgsam verfahren, die Pflanzen leiden doch mehr oder weniger; manche gehen sogar später zu Grunde oder gebrauchen eine lange Zeit, ehe sie sich wieder erholen. Es verdienen demnach die Besitzer der ausgestellten Pflanzen allen Dank von Seiten des Vereines, aber auch von Seiten aller derer, welche die Ausstellung besucht haben; nicht weniger wird sich aber auch Jedermann dem Kunst- und Handelsgärtner Späth verpflichtet fühlen, der das mühsame Werk eines Ordners übernommen und zur Zufriedenheit Aller ausgeführt hatte.

Vilmorin-Andrieux'
Fleurs de pleine terre.

Vom Obergärtner Kraus.

Mit Freuden wird jeder Blumenfreund, dem ein Stückchen Land zu Gebote steht, ein Buch begrüssen, was von einem Praktiker, dem Besitzer des bekannten Etablissements Vilmorin-Andrieux & Co. in Paris, verfasst wurde. Allerdings ist es in französischer Sprache geschrieben; heut' zu Tage haben aber wohl alle die, welche auf Bildung Anspruch machen wollen, es so weit gebracht, dass, wenn sie auch nicht französisch zu sprechen verstehen, sie doch ein so leicht geschriebenes Buch, wie das vorliegende, ohne grosse Mühe lesen können, um sich einigermassen Belehrung zu verschaffen. Allerdings muss ein zweiter Umstand berücksichtigt werden, dass nämlich das Buch zunächst für Frankreich geschrieben ist, wo weit günstigere Verhältnisse obwalten. Bei einiger Sachkenntniss lässt sich aber auch dieses schliesslich in Berücksichtigung ziehen.

Die Einleitung ist sehr kurz; sie behandelt die Aussaaten und Vermehrung und gibt einige Regeln über Kultur. Erläuternde Holzschnitte, im Texte eingedruckt, erleichtern das Verständniss.

Die Aufzählung der Sommergewächse und der im Freien aushaltenden krautartigen Pflanzen, der Stauden und Zwiebelgewächse, ist in alphabetischer Reihe gegeben. Die Etymologie ist gleich bei dem Namen hinzugefügt. Beschreibung und Behandlung sind vollkommen und genau. Die Namen sind lateinisch (wie sie in der Systematik gebräuchlich sind,) und französisch gegeben. Wie man sich denken kann, nimmt dieser erste Abschnitt den bei weitem grössten Theil des Buches ein.

Der zweite Abschnitt behandelt Specialitäten, die für den Blumenfreund am nützlichsten und nothwendigsten sind. Es beginnt eine Abhandlung über die Pflanzen, deren Samen im Herbste ausgesäet werden kann, um dadurch im Frühjahr Zeit zu gewinnen. Nun folgen Auswahlen aus der grossen Zahl der Sommer- und zweijährigen Gewächse, der Stauden und Zwiebelgewächse im Allgemeinen, worauf Zusammenstellungen von Pflanzen für Einfassungen, von Schlingpflanzen, von Dekorations- und Wasserpflanzen, von wohlriechenden Pflanzen, von Farnen, von Gräsern u. s. w. kommen. Auch zur Bepflanzung der Felsen, Grotten u. s. w. ist eine grosse Zahl von dazu passenden Pflanzen aufgeführt.

Die Folge von Pflanzen nach der Blüthezeit ist gewiss Jedermann willkommen. Man erfährt auf diese Weise, welche Blumen in jedem Monate sich entfalten. Allerdings muss man für das norddeutsche Klima in Betreff der ersten Monate 14 Tage bis 3 Wochen Zeit hinzufügeu; für die spätern Monate hat es sich ausgeglichen. Die Zusammenstellung der Pflanzen nach den Farben, wie sie auf den Blumenparterren am zweckmässigsten verwandt werden können, um Effekt hervorzubringen, ist lehrreich.

Das, was über Landschaftsgärtnerei gesagt, ist mit Bedacht und Geschmack dargestellt. Auf die trefflichen Zeichnungen über kleinere Anlagen und grössere Parks, so wie auf die Angaben über Bepflanzung derselben durch Verwendung der Bäume, Sträucher und Blumen machen wir besonders aufmerksam.

Die Kultur des Rasens und die Mittel zur guten Erhaltung desselben sind passend angegeben.

Mit Vorsicht und Erfahrung geschrieben, bietet dieses nützliche Werk, namentlich Blumenliebhabern und jungen Gärtnern, viel Belehrendes und empfehle ich es daher der grössten Verbreitung.

Die Birnen
der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique.

Der Vorstand des Bundes der Gartenbau-Vereine Belgiens hatte durch den Setretär Kegeljan in Namur Pfropfreiser zur Verfügung gestellt; es wurde deshalb eine Aufforderung in No. 3 der Wochenschrift erlassen, dass, wer Antheil an der Vertheilung haben wollte, sich melden sollte. In Folge dessen hat sich auch eine so grosse Anzahl von Liebhabern gefunden, dass 2 Sachverständige vier Tage lang beschäftigt waren, um deren Wünschen nachzukommen. In diesen Tagen werden die Pakete abgesendet. Die einzelnen Reiser sind mit Nummern versehen, welche denen entsprechen, die hier in beifolgender Liste die Namen der Birnen näher bezeichnen. Auf diese Weise sind die in Belgien gangbarsten und besten Sorten in den verschiedensten Gegenden Deutschlands eingeführt, und zwar unter den in Belgien gangbaren Namen. Es liegt nun den deutschen Pomologen ob, nach einigen Jahren Vergleiche mit unseren, zum Theil ebenfalls aus Belgien und Frankreich eingeführten Sorten zu machen und dann damit eine bestimmte Synonymie festzustellen.

Der Vorstand des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin hält es aber für seine Pflicht, zugleich im Namen derer, welche Pfropfreiser erhalten haben, dem Vorstande des Bundes der belgischen Gartenbau-Vereine, hauptsächlich aber dem Sekretär Kegeljan, den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Liste der Belgischen Birnen.

1. Prince Albert.
2. Passe Colmar.
3. Pater noster.
4. Duchesse d'Angoulême.
5. Beurréd'Angleterre.
7. Comte de Flandre.
8. Beurré d'Hardenpont.
9. Bouvier, Bourgemestre.
11. Doyenné Goubault.
12. La juive.
14. Beurré de Luçon (Beurré gris d'hiver nouveau).
17. Beurré de Ranse (Bon Chrétien de Ranse).
24. Orpheline d'Enghien.
26. Bergamotte Sageret.
27. Fondante de Noël (Belle après Noël).
28. Beurré Diel.
29. Reine des poires.
37. Bezi d'Esperen.
38. Colmar d'Aremberg.
41. Doyenné d'hiver nouveau.
42. Bon chrétien Napoléon.
45. Zéphirine Grégoire.
49. Nouveau Poiteau.
52. Calebasse de Nerckman (ou Carafou).
55. Nouvelle Fulvie.
56. Bon chrétien William.
57. Alexandrine Douillard.
58. Poire de Tongres.
59. Madame Dix.
60. Commissaire Delmotte.
64. Beurré Six.
65. Elisa d'Heyst.
67. Beurré Sterkmans.
68. Poire Prévost.
69. Figue d'Alençon.
71. Doyen Dillen.
72. Charlotte de Brouwer.
73. Josephine de Malines.
75. Comtesse della Faille.
76. Beurré Giffart.
77. Léon Leclerc van Mons.
80. Rousselet Aelens.
90. Seckle pear.
91. Duc de Bordeaux.
92. Beurré d'Esquermes.
93. Jean de Witte.
94. Soldat laboureur.
95. Bezi de Montigny.
96. Hélène Gregoire.
99. Poire des chasseurs.
100. Conseiller de la cour.
102. Bonne Louise d'Avranches.
107. Cumberland.
109. Beurré de Merode (Double Philippe).
110. Beurré de Guernsey.
117. Triomphe de Jodoigne.
126. Tigrée de Janvier.
127. St. Michel crotté.
128. Rousselet van der Wecken.
129. Rousselet Comtesse de Lennay.
130. Rousselet de Reims.
133. Duchesse de Mars.
134. Alexandre Bivort.
139. Iris Grégoire.
140. Bergamotte Crasanne.
143. Columbia.
147. St. Germain.
154. Beurré gris.
156. Bergamotte Esperen.
159. Général Dutillieul.
165. Beurré Clairgeau.
178. 25me anniversaire de Léopold I.
181. Léon Grégoire.
188. Colmar de l'Haute.
202. Nec plus Meuris.
215. Vineuse Esperen.
217. Delices de Lovenjoul.
219. Souvenir de la reine des Belges.
221. Charles Frederick X.
222. Jules de Liron d'Airoles.
223. Castelline.
224. Eugène Gerard.
225. La Gerardine.
226. Delices d'Hardenpont.
227. Surpasse Meuris.
228. Beurré superfin.
229. Colmar Nelis.
230. Anna Nelis.
233. Emile Minot.
234. Marie Louise van Mons.
236. Docteur Nelis.
238. Beurré d'avoine.
241. J. B. de Diest.
243. Monseigneur Sibour.
244. Barbe Nelis.
246. Soldat Bouvier.
247. Doyenné de Comice.
248. Copercher (? Kopertsche, d. i. Liegel's Winterbutterbirn).
250. Alexandre Lambré.
251. Dumon Dumortier.
255. Beurré de Février.
256. Madame Verte.
260. Madame Elisa.
261. Marie Louise Duquesne.
262. Beurré de Wetteren.
263. Pape Crasanne (Boisbunel).
264. Colmar de Sully.
272. Théodore van Mons.
276. Général Tottleben.
278. Beurré Bosc.
279. Seigneur Esperen.
300. Beurré d'Amanlis.
301. Docteur Capron.
302. Docteur Lentier.
303. Bergamotte Fortunée.
304. Pape Colmar musqué d'Esperen.
315. Docteur Trousseau.
316. Duc d'Orléans.
79. Poire de Curé.
Beurré Delfosse.
50. Beurré Cullens.
6. Auguste Royer.

Die

neuesten Seidel'schen Alpenrosen oder Rhododendren.

In dem Berichte über die Frühjahrs-Ausstellung haben wir auch der Seidel'schen Alpenrosen erwähnt, welche eben in den Handel kommen. Da sie Beifall fanden, so glauben wir im Interesse der Pflanzen-Liebhaber zu handeln, wenn wir nähere Mittheilungen über sie machen und namentlich ihre Farben angeben. Die mit einem † bezeichneten sind besonders schön und reichblühend.

† 1. Rhododendron Jakob Friedrich Seidel (Seidel), lebhaft purpur mit vieler schwarzer Zeichnung und hervortretenden weissen Staubfäden. Ein rundblumiger, grosser, sehr vollkommener Stutz.

† 2. Rhododendron Julius Helbig (Seidel), neuroth mit dunkelorange Zeichnung und sehr grossem Stutz.

† 3. Rhododendron Professor Koch (Seidel), leuchtend karmoisin, weisse Staubfäden und schwarzrothe Zeichnung.

† 4. Rhododendron Marie von Woedtke (Seidel), zartes Rosa, nach innen weiss, dunkelkirschrothe Zeichnung und guter Stutz.

† 5. Rhododendron Emil Liebig (Seidel), dunkelkarmin mit schwarzer Zeichnung, gross und rundblumig.

6. Rhododendron Caecilie (Seidel), lila mit dunkler Einfassung, strohgelber Zeichnung und auffallend grosser Blume.

7. Rhododendron picturatum (Seidel), blassrosa, fast weiss, mit vieler Karmin-Zeichnung.

8. Rhododendron Emmy (Seidel), lila mit weiss gestreift, lebhafte Karmin-Zeichnung; ähnelt Etoile de Flandre.

9. Rhododendron Dr. Hoffmann (Seidel), violettroth mit braungelber Zeichnung, sehr grossblumig.

10. Rhododendron multiflorum perfectum (Seidel), rosa mit gelbem Spiegel, gedrängter Stutz und sehr reichblühend.

Wir fügen noch hinzu, dass der Kunst- und Handelsgärtner Seidel in Dresden schon früher die Anzucht schöner Formen der Alpenrosen mit Glück versucht hat. Von dergleichen älteren Züchtungen waren in der Ausstellung 2 Formen, die wir ebenfalls empfehlen können, nämlich:

1. Rhododendron Goethe, dunkelkarminroth, nach innen heller, mit weissen Staubfäden.

2. Rhododendron Reine Elisabeth, lebhaft karmin mit dunkeler Zeichnung. Diesen beiden fügen wir noch eine Form hinzu, welche zwar der Engländer Standish gezüchtet, Seidel aber in den Handel gebracht hat:

3. John Standish, scharlachroth mit schwarzer Zeichnung.

An die Mitglieder des Vereines.

Von dem Versuchsfelde des Vereines können noch Stecklinge, resp. Pflanzen an Mitglieder abgegeben werden. Wir ersuchen deshalb alle die, welche an der Vertheilung Antheil nehmen wollen, sich an den Inspektor Bouché im botanischen Garten zu wenden. Demnach sind bis Ende April zu haben: Stachelbeer-Sträucher und Viola tricolor maxima, von Mitte Mai ab hingegen: Verbenen, Scarlet-Pelargonien, Pentstemon's und andere Pflanzen zum Auspflanzen auf Gruppen.

Eine Samenhandlung, namentlich Samenbaugeschäft, in einer an der Eisenbahn belegenen Residenz-Stadt Nord-Deutschlands, welche, zufolge der ausgedehntesten Kundschaft, eine lange Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge betrieben wurde, soll mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Inventar, zum Fortbetriebe erforderlichen Samenpflanzen, auch nach Bedarf und Wunsch Ländereien u. s. w. unter den günstigsten Bedingungen aus der Hand verkauft werden.

Die Annahme kann sofort geschehen, auch bis zu Ostern 1865 ausgesetzt werden.

Reflektirende erfahren das Nähere beim Gärtnerei-Besitzer Ad. Demmler in Berlin, Waldemar-Strasse No. 27.

Empfehlenswerthe Verlagsartikel

von Hermann Mendelssohn in Leipzig.

B. Auerswald, Botanische Unterhaltungen zum Verständniß der heimathlichen Flora. Vollständiges Lehrbuch der Botanik in neuer praktischer Darstellungsweise. Mit 50 Tafeln und 432 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite, wesentlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis der Ausgabe mit schwarzen Tafeln:
geheftet . . . . . 2 Thlr 15 Ngr.
gebunden . . . . . 2 „ 25 „
Desgleichen mit halbkolorirten Tafeln:
geheftet . . . . . 3 Thlr 15 Ngr.
gebunden . . . . . 3 „ 27 „
Desgleichen mit kolorirten Tafeln:
geheftet . . . . . 5 Thlr — Ngr.
gebunden mit Goldschnitt . 5 „ 15 „

Moritz Willkomm, Doktor und Professor an der Königlich Sächsischen Akademie zu Tharand, **Führer in's Reich der deutschen Pflanzen.** Eine leicht verständliche Anweisung, die in Deutschland wildwachsenden und häufig angebauten Gefässpflanzen leicht und sicher zu bestimmen. Mit 7 lithogr. Tafeln und 645 Holzschnitten nach Zeichnungen des Verfassers. Preis eleg. geh. 3 Thlr, geb. mit charakteristischem Golddrucke 3 Thlr. 10 Ngr.

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu 3½ Thlr, die kleineren zu 2½ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig und werden auf Bestellung nach allen Gegenden verschickt von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 16. Berlin, den 23. April **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Einiges über die Ernährung der Pflanzen und über das Düngen. Von Dr. C. Filly. — Die Kultur der Aepfel-Kordons. Vom Baumschulbesitzer Müller in Strasburg. — Die Pflanzen- u. Blumen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde.

Einiges

über die Ernährung der Pflanzen

und

über das Düngen.

Von Dr. C. Filly.

In der 435. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues wurde auch ein Preis-Kourant der Fabrik von Vorster & Grünberg in Stassfurth über ihre Düngesalze mitgetheilt. Es möge mir gestattet sein, in Anknüpfung an jene Mittheilung den verehrlichen Lesern ein Bild über den heutigen Stand der Düngerlehre und über den Gebrauch der Hülfsdüngemittel zu entwerfen, und zwar nicht von dem einseitigen Standpunkte dieser oder jener Theorie, dieser oder jener vorgefassten Meinung; denn leider sind die sogenannten Theorien oft Nichts weiter, als Meinungen, die wissenschaftlich und praktisch jeder thatsächlichen Grundlage entbehren. Auch kann es nicht meine Absicht sein, den praktischen Gärtnern Vorschriften und Rezepte geben zu wollen, nach denen sie ihre Kulturen in Betreff der Düngung einzurichten haben; es soll vielmehr nur versucht werden, diejenigen Gesichtspunkte den Lesern vorzuführen, die sie nach dem, was wir heute über die Ernährung der Pflanzen wissen, bei ihren Kulturen zu beobachten haben, wenn sie nicht kostspielige und nutzlose Versuche anstellen wollen; denn es ist nicht zu leugnen, dass es eine Art sogenannter praktischer Leute giebt, die, indem sie angeblich ihre Erfahrung nur der Praxis verdanken, zu allerhand kostbaren Versuchen verleiten, die man von vorn herein unterlassen würde, wenn man sich der theoretischen Bedingungen des Pflanzenlebens klar bewusst wäre.

Bevor ich mich zum Düngen und zu den Düngemitteln wende, müssen wir uns zunächst darüber zu verständigen suchen, was wir unter Leben und Ernährung der Pflanze verstehen.

Die Pflanze lebt, heisst nichts Anderes, als es vollziehen sich in ihrem Innern eine Reihe von Thätigkeiten, deren Endziel darauf hinausläuft, ihr Geschlecht zu erhalten; mit anderen Worten, durch Erzeugung von Samen oder von Trieben sich zu vermehren, weil ohne diese ununterbrochene Vermehrung die ganze Pflanzenwelt bald den Thieren, die in letzter Instanz auf die Pflanzenwelt angewiesen sind, zum Opfer fallen würde; dies würde aber auch den Untergang des Thierreiches und der Menschheit zur nothwendigen Folge haben.

Damit die oben genannten Thätigkeiten in der Pflanze vor sich gehen und ihren geregelten Verlauf nehmen können, bedarf sie der Ernährung, das heisst, sie bedarf eines bestimmten Standortes und einer bestimmten Reihe von Stoffen, die in das Innere der Pflanze aufgenommen und zu den verschiedenen Organen umgebildet werden. Je nachdem dieser Standort das feste Land, das Wasser oder andere Pflanzen oder Thiere sind, unterscheidet man nicht nur Land-, Wasser- und Schmarotzer-Pflanzen, sondern die Art der Ernährung, die Aufnahme und die Art der Nährstoffe

ist auch eine mehr oder weniger verschiedene und vom Standorte bedingte, ein Umstand, der, wie mir scheinen will, nicht immer scharf genug in's Auge gefasst wird, woher es denn auch kommt, dass man gar zu oft geneigt ist, die Erscheinungen, die man bei einer dieser Abtheilungen gemacht hat, ohne Weiteres auf alle Pflanzen zu übertragen und dann daraus Schlüsse für das gesammte Pflanzenreich zu ziehen. Wenn aber auch nicht zu verkennen ist, dass diese allgemeinen Schlüsse oft vollkommen richtig sind, so kann doch andererseits auch nicht geleugnet werden, dass sie nicht selten gänzlich Falsches für die eine Abtheilung enthalten, während sie für die andere wahr sind.

Da wir es nun in der Praxis, sei es in der Gärtnerei, sei es in der Landwirthschaft, fast nur mit Land-, oder besser Bodenpflanzen, — zu denselben rechne ich auch diejenigen Wasserpflanzen, deren Wurzeln einen festen Boden verlangen — zu thun haben, so soll das Folgende sich auch nur auf diese Art von Pflanzen beziehen.

Was zunächst den Boden betrifft, so muss derselbe je nach der Art der Pflanzen eine besondere Beschaffenheit, besondere physikalische Eigenschaften haben, wenn die Pflanzen gut darauf gedeihen sollen. Während die einen Pflanzen nur auf einem steifen Thon- oder Mergelboden, oft sogar ohne jede Spur von Humus, am besten fortkommen — jedes Handbuch der Botanik nennt uns solche Pflanzen — verlangen andere einen zwar lockern, aber auch noch humusfreien Boden, während wieder andere nur in einem solchen Boden — und dazu gehören viele unserer Kulturpflanzen — ihre Lebensbedingungen finden, der reich am Humus, d. h. reich an verwesenden Pflanzenresten ist. Diese Ansprüche, welche die Pflanzen in so verschiedener Art an die physikalische Konstitution des Bodens machen, stehen offenbar in einem innigen Zusammenhange mit ihrer Organisation und mit den Stoffen, welche die Pflanzen in grösserer oder geringerer Menge als Nahrung aufnehmen, da von der physikalischen Beschaffenheit auch der Gehalt des Bodens an Nährstoffen bedingt ist. So hat z. B. der Sand, wie er in der Nähe von Berlin nicht allzu selten anzutreffen ist, nur in höchst geringem Grade die Eigenschaft, Alkalien und Stickstoffverbindungen (Ammoniak u. Salpetersäure) festzuhalten, wogegen Phosphorverbindungen weniger leicht durch das Regenwasser ausgewaschen werden. Hier gedeihen die Lupinen am besten, da sie nur geringer Mengen von Alkalien bedürfen, ihren Stickstoff und Kohlenstoff aber vermöge der reichen Blattentwicklung in genügender Menge aus der sie umgebenden atmosphärischen Luft entnehmen. Bringen wir die gelben Lupinen auf reichern, besonders mergelhaltigen Boden, so ist ihre Entwicklung eine bei weitem weniger günstige, ja auf letzterm gehen die Pflanzen sogar ein, wenn der Mergelgehalt ein einigermassen hoher ist. Der Sandboden vermag ferner nicht, den Wasserdampf der Atmosphäre in grosser Menge zu verdichten, — was der Humusboden im höchsten Grade kann, — darum gedeihen auf dem kahlen Boden nur solche Pflanzen, welche ihn in Folge ihres dichten Laubes derartig beschatten, dass einerseits weniger Feuchtigkeit des Bodens verdunsten und andererseits auch mehr Wasserdampf verdichtet werden kann, weil der Boden unter der dichten Laubdecke kühler bleibt.

Es sind dies Alles nur Andeutungen über den Einfluss, welchen die physikalische Beschaffenheit des Bodens auf die Kultur übt, da der Raum es nicht gestattet, hier näher auf diese Verhältnisse einzugehen. Es genügt aber, um den Lesern erkennen zu lassen, wie die verschiedenen Arbeiten, welche wir mit dem Kulturboden vornehmen, zum Theil den Zweck haben, die physikalische Beschaffenheit des Bodens zu verändern.

Die Zimmer, die wir bewohnen, die Kleider, die wir tragen, mögen aber auch noch so zweckentsprechend wie möglich sein, wir werden dennoch nicht leben können, wenn wir unserm Körper nicht regelmässig gewisse Stoffe einverleiben, wenn wir, mit andern Worten, nicht essen und trinken. Ganz ebenso verhält es sich mit den Pflanzen; von den physikalischen Eigenschaften des Bodens kann die Pflanze nicht leben, der Boden muss auch ganz bestimmte chemische Eigenschaften besitzen, er muss ganz bestimmte Stoffe in einer solchen Form enthalten, dass sie, von den Pflanzen aufgenommen, denselben als Nahrung dienen können.

Die Stoffe, welche in dem Organismus der Pflanzen eingeführt werden, kann man in 2 Gruppen theilen: in die sogenannten organischen Stoffe, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff — und in die mineralischen Stoffe — Phosphorsäure, Schwefelsäure, Kieselsäure, Kali, Natron, Kalkerde, Magnesia, Eisenoxyd und Thonerde. Von der Kieselsäure ist es noch nicht mit Bestimmtheit ausgemacht, ob sie ein nothwendiges Bedürfniss der Pflanzen ist; dagegen scheinen einige derselben, z. B. der Buchweizen, nach den Versuchen, welche in Chemnitz angestellt sind, des Chlors zu bedürfen. Ferner weiss man noch nicht genau, ob das Natron in allen Fällen ganz durch Kali ersetzt werden kann, und andererseits scheinen einzelne Pflanzen noch andere Alkalien zu ihrem Gedeihen nöthig zu haben; mit Bestimmtheit ist durch die schönen Versuche des Fürsten v. Salm-Horstmar nachgewiesen, dass die Gerste ohne Lithion, ein

weit, aber in ausserordentlich geringen Mengen verbreitetes Alkali, nicht gedeiht; die Runkelrüben verlangen wahrscheinlich im Boden das erst kürzlich von Bunsen entdeckte Rubidium, und selbst Arsenik dürfte sich als nothwendiger Stoff, wenn auch nicht für alle, so doch für viele Pflanzen herausstellen; auch Arsenik ist in den Ackererden viel verbreiteter, als man früher glaubte.

Es ist hier nicht der Ort, alle die zahlreichen und oft recht absurden Theorien anzuführen, die darüber zu Tage getreten sind, in welcher Form alle genannten Stoffe in die Pflanzen gelangen; es kann hier nur von dem die Rede sein, was die Wissenschaft auf Grund zahlreicher Thatsachen als unwiderleglich gelehrt hat. Es kann hier insbesondere nicht davon die Rede sein, was in jüngster Zeit wieder mit grosser Emphase von einem verlorenen Posten aus über die Bedeutung des Humus für die Pflanzen-Ernährung geschrieben ist; dass die Pflanzen nämlich nur von Humusgebilden leben und dass die Flüsse, die Quellen und die andern Wasser den Pflanzen immer neue Mengen Humus — die Flüsse scheinen auch bergauf zu fliessen — zuführen; bei der Richtigkeit dieser Lehre würde es um die Zukunft der Erde sehr schlecht bestellt sein, da jene Humusstoffe, indem sie durch den Pflanzen- und Thierleib wandern, täglich in ungeheuren Quantitäten in Kohlensäure, Ammoniak, Salpetersäure und Wasser, alles nicht Humusstoffe, zerlegt werden; die Folge wäre die fortdauernde Verminderung an Humusstoffen bis endlich Nichts mehr übrig bliebe, als vielleicht die Vertheidiger dieser Ansicht, indem sie sich etwas Humus reservirt hätten. Dazu käme noch der andere Umstand, dass die Luft schon heute in Folge der dauernden Erzeugung von Kohlensäure so reich daran sein müsste, dass ein thierisches Leben in das Reich der Unmöglichkeiten gehörte, wenn eben nicht die Natur dafür gesorgt hätte, dass im Kreislauf des Erdenlebens ein Glied, nämlich die Pflanzenwelt, mit der Eigenschaft begabt wäre, die Kohlensäure fort und fort der Luft zu entziehen und dieselbe in Verbindung mit andern Stoffen in organische Materie zu verwandeln. Direkt widersprechen aber dieser Humusesserei seitens der Pflanzen die zahlreichen Vegetations-Versuche, welche bewiesen haben, dass einzelne Pflanzen im reinsten Sande und im humusfreiesten Wasser wachsen, blühen und zahlreiche Früchte bringen können, wenn man ihnen nur Luft und die nöthigen mineralischen Salze zur Verfügung stellt. Es giebt allerdings Leute, welche diese Thatsachen in ihren gelehrten Elaboraten verschweigen, sei es, dass sie dieselben nicht kennen, sei es, dass sie ihnen nicht in den Kram passen.

Der Kohlenstoff, der Hauptbestandtheil des festen Gerippes der Pflanzen, wird ihnen aus der Luft mit der Kohlensäure zugeführt, wie dies zahlreiche Versuche, die Jeder selbst anzustellen im Stande sein dürfte, dargethan ist. Es soll hiermit die Möglichkeit nicht bestritten werden, dass die Pflanzen durch die Wurzeln auch andere kohlenstoffhaltige Materien aufnehmen könnten; doch ist dies noch durch keinen einzigen Versuch positiv bewiesen; was bis jetzt als Beweis dafür angeführt worden ist, gehört in das Reich der Phantasien. Es soll ferner nicht bestritten werden, dass auch aus dem Boden durch die Wurzeln Kohlensäure aufgenommen wird. Jedenfalls hat die Kohlensäure im Boden eine sehr hohe Bedeutung als Lösungsmittel für die Salze, welche die Pflanzen nicht ungelöst aufzunehmen vermögen, und in dieser Hinsicht hat auch der Humus eine grosse Wichtigkeit als Quelle immer neuer Kohlensäurebildung.

Den Stickstoff erhalten die Pflanzen aus dem Ammoniak und der Salpetersäure, welche beiden Stoffe überall, sowohl in der Luft, als im Boden verbreitet sind; jedoch giebt es viele Pflanzen, die, wie die Leguminosen, jene Stoffe fast allein aus der Luft zu beziehen scheinen, und die den Boden sogar an Stickstoff bereichern; hierin liegt z. B. die grosse Bedeutung der Lupinen als Vorfrucht für Roggen. Die Stickstoffverbindungen im Boden und im Humus sind aber auch insofern von Wichtigkeit, als sie die im Boden enthaltenen Salze löslich und damit assimilirbar machen.

Den Wasserstoff kann die Pflanze sowohl aus den Ammoniakverbindungen als aus dem Wasser beziehen; Ammoniak besteht nämlich aus Stickstoff und Wasserstoff, Salpetersäure aus Stickstoff und Sauerstoff, Wasser aus Wasserstoff und Sauerstoff und endlich Kohlensäure aus Kohlenstoff und Sauerstoff.

Woher der Sauerstoff in die Pflanze kommt, ist nach dem Mitgetheilten unschwer zu errathen: es kommt noch dazu, dass auch die mineralischen Stoffe, welche in den Pflanzenleib eingehen, wohl nur Sauerstoffverbindungen sind.

Fragen wir noch, woher die Luft die Kohlensäure, das Ammoniak, die Salpetersäure immer wieder erhalte, so genügt es, darauf hinzuweisen, dass diese Substanzen die Produkte der täglich auf der Erde vor sich gehenden Athmungs-, Verbrennungs- und Fäulniss-Prozesse sind, dass sie also so lange fort und fort an die Luft abgegeben werden, so lange Thiere und Pflanzen auf Erden leben; (Schönbein's Versuche haben bewiesen, dass bei jeder Verdunstung von Wasser in der Luft sich salpetersaures Ammoniak bildet, das dann höher oxydirt wird;) es folgt umgekehrt daraus, dass es so lange — die übrigen Bedingungen als vorhanden vorausgesetzt

— Pflanzen- und daher auch Thierleben auf Erden geben wird, wie jene Stoffe vorhanden sind. Es ist dies freilich ein Kreislauf, aber kein Zirkelschluss, wie wohl behauptet worden, weil es eben kein Schluss, sondern eine Thatsache ist.

Es folgt aus dem bisher Gesagten, dass, wenn vom Pflanzenbau die Rede ist, es wesentlich unsere Sorge sein muss, zu erforschen, welche Eigenschaften der Boden besitzt und welche Stoffe er enthält, die zur Ernährung der Pflanzen nothwendig sind; es folgt daraus ferner, dass diese Stoffe wesentlich unorganischer Natur, wesentlich Salze sind, auf die wir unsere Aufmerksamkeit zu richten haben, da die sogenannten organischen Elemente dem Boden in reicher Menge aus der Luft zugeführt werden, wenn schon nicht behauptet werden soll, dass nicht eine anderweite Zufuhr dieser Stoffe bei gewissen Kulturen vom günstigsten Einfluss ist, während aber auch auf der andern Seite eine zu grosse Menge organischer Reste bei gewissen Pflanzen von grösstem Nachtheil sein kann; ja, es giebt sogar solche Pflanzen, die auf ganz humusfreiem Boden vortrefflich gedeihen; es darf hier nur an die Flechten erinnert werden, welche sich auf dem nackten Felsen ansiedeln.

Die fruchtbare Erde unserer Wälder, Wiesen und Aecker ist stets das Zersetzungs-Produkt solcher Gesteine, welche alle diejenigen mineralischen Stoffe in grösserer oder geringerer Menge enthalten, die nachweislich die Pflanzen im Boden vorfinden müssen, wenn sie darauf wachsen sollen; fehlt auch nur einer dieser Stoffe, z. B. die Phosphorsäure, so kann keine Pflanze auf einem solchen Boden wachsen, ein Fall, der darum so selten eintritt, weil derartige Mineralien die weiteste und allgemeinste Verbreitung auf Erden haben.

Im Laufe der Zeit und unter der Einwirkung der Atmosphäre, sowie der Zersetzungs-Produkte von Pflanzen- und Thierleichen, werden die im Boden sich vorfindenden Gesteintrümmer immer weiter zersetzt, es wird immer mehr Pflanzennahrung verfügbar. Wird keine Ernte von dem Boden gewonnen, sondern verwesen die Pflanzen an Ort und Stelle, so wird der Boden immer fruchtbarer, weil die Summe der verfügbaren oder löslichen Nahrungsstoffe eine stets grössere wird, wozu sich noch eine immer sich steigernde Menge von Humusstoffen, d. h. Kohlenstoff-Verbindungen, gesellt, die durch ihre chemische und physikalische Wirkung den Boden zugleich geeignet machen, auch andere Pflanzen zu tragen, als bisher darauf gewachsen sind.

Ganz anders verhält es sich aber mit unserem Kulturboden. Wir bauen auf demselben nicht nur Pflanzen, welche er freiwillig trägt, sondern wir bauen mit Hülfe künstlicher Bearbeitung und verschiedener Düngmittel auch solche Pflanzen, welche er freiwillig gar nicht oder doch nur kümmerlich erzeugen würde. Dazu kommt, dass wir die Pflanzen nicht auf dem Boden, wo sie gewachsen, verwesen lassen, sondern wir nehmen die Pflanze weg, theilweise, um sie nach auswärts zu verkaufen und für den Erlös andere Bedürfnisse einzutauschen. Mit diesen Pflanzen werden dem Boden offenbar mineralische Bestandtheile entzogen; wird alljährlich mehr fortgenommen, als im Laufe des Jahres durch Verwitterung ersetzt wird, so muss doch wohl eine Erschöpfung an diesen Stoffen eintreten; selbst in dem Falle wird dieselbe einmal eintreten müssen, dass die Verwitterung jährlich reichlich neue Quantitäten löslich macht; denn die Menge der zersetzbaren Mineralien ist auf einem beschränkten Stück Erde von kulturfähiger Tiefe ohne Frage eine beschränkte. Die Stoffe gehen zwar nicht verloren, aber wir führen sie durch den Verkauf und Verbrauch der auf dem betreffenden Acker gezogenen Pflanzen auf andere Stellen. Wenn aber die nöthigsten Nährstoffe der Pflanzen verschwinden, selbst auch nur einer derselben, so muss Unfruchtbarkeit eintreten. Wie viele Jahre oder Jahrtausende auf dem einen oder dem andern Boden eine derartige Kultur dauern kann, ist eine Frage, deren Lösung hier nicht versucht werden soll.

Dass eine Erschöpfung möglich ist, ist allen Landwirthen längst bekannt; sie düngen deshalb mit den Abgängen ihres Haushaltes und mit den Exkrementen ihrer Hausthiere, nicht allein, um dem Boden bestimmte, für die Kultur günstige physikalische Eigenschaften zu geben, sondern auch darum, um die entzogenen Stoffe zu ersetzen, wenn sie auch oft darüber unklar sind, ob die organischen oder die mineralischen Stoffe im Miste das wirksame Prinzip sind. Es sei mir deshalb gestattet, mit wenigen Worten auf die Wirkung des Stallmistes einzugehen.

Der Stallmist wirkt erstens rein mechanisch, er macht den Boden porös und geeignet, leicht von den Pflanzenwurzeln durchdrungen zu werden; zweitens entsteht in Folge der Verwesung der sogenannte Humus, der im hohen Grade die Eigenschaft besitzt, Feuchtigkeit und Gase — besonders Ammoniakverbindungen — zu verdichten; drittens wirken die Zersetzungsprodukte des Mistes — Kohlensäure, Ammoniak, Salpetersäure, Humussäuren etc. — auflösend auf die im Boden befindlichen Mineralien; viertens führt er dem Boden einen Theil der mineralischen Stoffe wieder zu, die demselben mit den Pflanzen entnommen waren. Dies dürften die Hauptpunkte bei der Wirkung des Stallmistes sein, doch haben wir es hier nur mit dem letzten derselben zu thun.

Es ist einleuchtend, dass, wenn wir einen Theil der auf einem Boden gewachsenen Pflanzen nach auswärts verkaufen, nur einen Theil aber in unserm Haushalte selbst verbrauchen und an unser Vieh verfüttern, dass also dann mit dem Miste nur ein Theil der dem Boden entnommenen Mineralstoffe demselben wieder ersetzt wird, ein Theil, der noch dadurch verringert wird, wenn wir das auf dem Gute erzogene und gemästete Vieh verkaufen. Schlimmer ist es. noch bei dem Gärtner, der eigentlich fast seine ganze Ernte verkauft. Es folgt daraus, dass, wenn der Boden nicht an Fruchtbarkeit verlieren soll, es nothwendig ist, noch andere Düngestoffe zu kaufen oder sonst zu erwerben und so dem Boden den Verlust zu erstatten.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, dass es unter allen Umständen am besten sei, mehr Stallmist zu beschaffen, der ja der vollkommenste Dünger ist. Doch erleidet eine solche Annahme bedeutende Einschränkungen. Die Natur, unser bester Lehrmeister, zeigt uns, dass auf dem einen Boden die eine, auf dem andern Boden die andere Pflanze am besten gedeiht, dass aber auf natürlichen Pflanzen-Teppichen stets verschiedene Pflanzen neben einander wachsen. Zur Erklärung dieser Thatsache liegt es am nächsten, anzunehmen, dass die einen Pflanzen mehr von diesem, die andern mehr von jenem mineralischen Stoffe aufnehmen — wie dies zahlreiche Analysen verschiedener Pflanzen auch hinreichend bewiesen haben, — so dass die verschiedenen Pflanzen neben einander ein Gleichgewicht in der Entnahme der verschiedenen Nährstoffe herstellen. Bei unseren Kulturen bauen wir aber auf einem Felde immer nur eine Pflanze, nur bei den Mengesaaten machen wir eine Ausnahme; wir wissen auch, dass dieselbe Pflanze nicht lange hintereinander auf demselben Boden gedeiht, weil, wie wir heute annehmen müssen, durch die stärkere Entnahme des einen oder des anderen oder zweier Stoffe ein Missverhältniss unter den Nährstoffen im Boden entsteht; zu bestreiten ist übrigens nicht, dass auch die physikalischen Eigenschaften des Bodens dabei verändert werden und wirksam sind. Ich erinnere nur an die Klagen der Gärtner, welche sich mit der Hyazinthenkultur beschäftigen, dass nach einer Reihe von Jahren die Hyazinthen auf demselben Boden nicht mehr gedeihen, wenn auch noch so stark gedüngt wird, aber wohl verstanden, mit Mist, da die Gärtner in der Regel noch selten Hülfsdünger anwenden, sondern sich meist des Pferdemistes aus ihren Mistbeeten bedienen. Es liegt hier sehr nahe, anzunehmen, dass die Hyazinthen dem Boden besonders einen oder zwei Stoffe entziehen, dass daher ein der Hyazinthenkultur ungünstiges Mischungsverhältniss der einzelnen mineralischen Stoffe im Boden entsteht. Vergleichende Versuche mit verschiedenen Hülfsdüngern, gestützt auf chemische Analysen, sind vielleicht im Stande, den Gärtnern die Mittel an die Hand zu geben, der Hyazinthenmüdigkeit abzuhelfen. Ich erinnere ferner an die allbekannte Erbsenmüdigkeit, Kleemüdigkeit und Rübenmüdigkeit des Bodens, und will in Bezug auf letztere nur noch der Thatsache aus der Praxis erwähnen, dass man, gestützt auf die Erfahrung, dass die Rüben dem Boden besonders grosse Mengen von Kali und Phosphorsäure entziehen, mit dem besten Erfolge auf rübenmüdem Boden Kalisalze und phosphorsäure-haltige Substanzen anwendet zum Düngen, dass man dagegen kranke Rüben erntet, wenn man zu reichlich mit Stallmist düngt. Möglich ist es jedoch auch, dass die Veränderung der physikalischen Eigenschaften des Bodens die Rübenmüdigkeit, Hyazinthenmüdigkeit etc. ganz oder zum Theil verschuldet.

Ohne dass man sich dessen bewusst war, wie eine einseitige Erschöpfung des Bodens an dem einen oder dem andern Stoffe den Boden für gewisse Pflanzen unfruchtbar mache, wie dies früher bei der Dreifelder-Wirthschaft geschah, wo man Getreide auf Getreide baute, führte man die Fruchtwechsel-Wirthschaft mit Hackfrucht- und Futterbau ein, um so die Fruchtbarkeit zu erhalten. Dieser Wechsel der Früchte bewirkte unter Anderm denn auch, dass dem Boden nicht einseitig Stoffe entzogen wurden und hatte die besten Erfolge. Nachdem aber die Chemie, die erst Ende vorigen Jahrhundertes angefangen hatte, eine Wissenschaft und auf festen Grundlagen aufgebaut zu werden, auch die Bodenkunde und die Pflanzen-Physiologie in das Gebiet ihrer Untersuchungen gezogen hatte, da war es erst möglich, sich auf Grund von Thatsachen eine umfassendere Ansicht von den Ursachen zu bilden, welche die Fruchtwechsel-Wirthschaft zu so günstigen Erfolgen, als sie in der That hatte, geführt haben, während man sich vorher ihre Wirkungen durch allerhand Hypothesen, die oft recht sonderbar waren, zu erklären suchte. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Lehre von den Exkrementen gewisser Pflanzen, welche es, wie man glaubte, verhinderen, dass andere neben und nach ihnen gedeihen.

Die erweiterte Erkenntniss hat denn dazu geführt, auf Grund von Analysen, die uns lehrten, welche Stoffe dem Boden mit der einen oder der andern Pflanze vorzugsweise entzogen werden, die so entzogenen Stoffe durch sogenannte Hülfsdünger oder Beidünger, auch künstliche Dünger genannt, zu ersetzen. Mit Hülfe solcher Dünger, für einen bestimmten Zweck richtig gewählt, ist es z. B. La-

wes in England gelungen, 22 Jahre mit gleichen oder sogar steigenden Erträgen auf demselben Boden dieselbe Getreideart zu kultiviren, Versuche, die noch weiter fortgesetzt werden und aller Wahrscheinlichkeit dahin führen, beliebig lange jede mögliche Frucht auf demselben Boden zu kultiviren, wenn anders die physikalische Veränderung des Bodens nicht eine Schranke zieht. Man kann die Hülfsdünger in zwei Hauptgruppen theilen; nämlich in solche, welche wesentlich auf die im Boden enthaltenen Mineralien eine aufschliessende Wirkung ausüben und nebenbei dem Boden den einen oder andern Nahrungsstoff zuführen, und in solche, welche den Boden hauptsächlich an gewissen Stoffen bereichern. Erstere sind wesentlich stickstoffhaltige Substanzen, wie Peruguano, Chilisalpeter, Ammoniaksalze und zum Theil Fischguano; sie geben in der ersten Zeit sehr reichliche Ernten, führen aber in der Regel eine um so schnellere Erschöpfung herbei, als sie das Bodenkapital schneller verfügbar machen. Zur zweiten Abtheilung, den Boden bereichernden Hülfsdüngern, gehören besonders Knochenmehl, Bakerguano, die verschiedenen phosphorhaltigen Mineralien, Kalisalze, Lehm, Mergel u. s. w. Doch darf man nicht glauben, dass zwischen beiden Arten von Hülfsdüngern sich eine bestimmte Grenze ziehen lässt, denn auch die erste Gruppe bereichert den Boden, aber nur an Stickstoff, während die zweite Gruppe dem Boden solche Stoffe zuführt, die am meisten mit den Produkten desselben ausgeführt werden, die daher von anders woher ersetzt werden müssen.

Fassen wir jetzt das Gesagte noch einmal kurz zusammen, so folgt daraus, dass es in unserm Interesse liegt, reichlich mit allen denjenigen Stoffen zu düngen, die wir dem Boden entziehen, in dem einen Falle mit möglichst grossen Mengen Stallmist, in dem andern mit diesem und solchen Hülfsdüngern, die nachweislich einen Verlust des Bodens ersetzen. Es folgt daraus ferner, dass jede Nichtbenutzung von düngenden Stoffen, jede Vernachlässigung derselben eine Verschwendung ist. Für die Gärtner, die in der Regel ihre Ernten, wie schon gesagt, fast vollständig verkaufen, ist es doppelte Pflicht, reichlich und richtig zu düngen, als sie dem Boden am meisten und oft den einen oder den andern Stoff in vorwiegendem Masse entziehen.

Kommen wir noch einmal auf die Kultur der Hyazinthenzwiebeln zurück, so ist es höchst wahrscheinlich, dass diese den Boden besonders an Kali aussaugen; sollte dies der Fall sein, wie Analysen und vergleichende Düngungs-Versuche ergeben würden, so würden billige Kalisalze Abhülfe gewähren. Zu diesen Kalisalzen gehört aber das sogenannte Stassfurther Abraumsalz, das in der im Eingange dieses Artikels erwähnten Anzeige zum Verkauf angeboten wird, ein Düngmittel, das sich in den rübenbauenden Gegenden der Provinz Sachsen der allgemeinsten Anwendung erfreut, und das die Natur uns in einem gewaltigen Lager bei Stassfurth zur Verfügung stellt. Wiederholt muss hier aber werden, dass es nicht Zweck und Absicht dieser Zeilen ist, Rezepte zu geben und etwa Universaldünger zu empfehlen. Universaldünger giebt es nicht, sondern Jeder muss seinen Boden untersuchen und kann nur durch Versuche finden, welche Düngemittel für diesen oder jenen Boden gerade die passendsten sind. Aus diesem Grunde haben alle Düngungsversuche einen mehr oder weniger lokalen Werth; es ist daher der grösste Fehler, aus der Wirkung eines Düngmittels, die auf einem Boden beobachtet worden ist, auf den Erfolg auf einem andern mit Sicherheit schliessen zu wollen. Ich erinnere z. B. nur an die zahlreichen Versuche mit Bakerguano, der an einem Orte die bedeutendste Steigerung der Erträge bewirkt hat, anderwärts dagegen ganz erfolglos geblieben ist. Es kann daher auch wenig nützen, wenn sogenannte Düngungs-Versuche auf einem Versuchsfelde angestellt werden, wenn damit nicht eine genaue Untersuchung des bezüglichen Bodens Hand in Hand geht. Wer aber auf seinem eigenen Boden Düngungs-Versuche anstellen will, der sollte dabei stets die Wage benutzen, da blosse Schätzungen nach dem äusseren Ansehen oft zu den grössten Täuschungen Veranlassung geben. Zu den kalireichen Düngern gehören ausserdem Holzasche, gewisse Mergel und Thon etc. Als Phosphordünger sind besonders zu empfehlen Knochenmehl, Bakerguano und als recht schnellwirkend das sogenannte Bakerguano-Superphosphat, mit Schwefelsäure löslich gemachter Bakerguano, welcher 18—20 pCt. Phosphorsäure enthält und die Phosphorsäure zu einem sehr billigen Preise liefert; auch das Superphosphat, aus Sombrero-Phosphorit, welches Dr. Cohn in Martiniquefelde bei Moabit bei Berlin fabrizirt, ist sehr empfehlenswerth. Das Mineral, aus dem es bereitet wird, findet sich auf einer kleinen Insel des westindischen Archipels und kommt erst seit kurzer Zeit in den Handel. Endlich will ich es nicht unterlassen, wiederholt auf den Werth der menschlichen Exkremente als Dünger hinzuweisen, ein Werth, der in den meisten Fällen bei uns noch verkannt wird.

Mein Wunsch ist, dass es mir gelungen sein möchte, so weit es in meinen Kräften steht, die geehrten Leser auf die Wichtigkeit der Düngerfrage auch für die Gärtner hinzulenken und darzuthun, dass diese Frage keine so einfache ist, die sich mit Glauben und Meinen lösen liesse.

Die

Kultur der Aepfel-Kordons.

Vom Baumschulbesitzer Müller in Strasburg.

(Hierzu die No. 13 beiliegenden Zeichnungen.)

Die Kordons sind unbedingt die einfachste und zweckmässigste Form für Aepfelbäumchen, um rasch schöne und grosse Früchte zu erziehen. Dazu kommt, dass sie sehr leicht zu unterhalten sind und selbst in kleineren Gärten angebracht werden können. Man kann sich daselbst sogar eine Sammlung anlegen.

Es ist mir zwar schon oft der Einwand gemacht worden, dass die Obstgehölze, welche dieser Form unterworfen sind, wahrscheinlich nur kurze Zeit dauern. Darauf erwidere ich, dass ich schon seit 11 Jahren Kordons besitze, welche sogar zufällig drei Mal verpflanzt worden waren, trotzdem aber noch völlig gesund sich zeigten und fortwährend schöne Früchte hervorbrachten.

Hauptsache ist, dass diese Form an verschiedenen Stellen des Gartens angewandt werden kann, wo sonst keine andere anzubringen ist. Den grössten Vortheil bieten sie auf Rabatten dar, um als Einfassungen zu dienen. Es kann dieses auf Rabatten vor einer Mauer sein, an der Spalierbäume gepflanzt sind. Nicht weniger nehmen sich die Kordons auf den Rabatten an den Hauptwegen aus, auf denen in der Mitte vielleicht Pyramiden stehen. Man kann es auch so einrichten, dass vorn auf der Rabatte Aepfel-, hinten hingegen, parallel-laufend, Birn-Kordons angebracht sind. Man kann auch doppelte Reihen Kordons anlegen. In diesem Falle macht man es so, dass der erste Kordon, wie gewöhnlich, 12 — 15 Zoll von der Erde entfernt ist, der zweite hingegen 9 Zoll über dem ersten steht, so dass keiner den andern hinsichtlich der Luft und des Lichtes beeinträchtigt.

Das Pflanzen der Kordons geschieht, wie folgt: Pflanzt man sie auf Rabatten, so muss diese 20 bis 24 Zoll tief und 2 — 3 Fuss breit rigolt werden, und zwar in der Weise, dass immer die obere Erde unten hinkommt, die untere hingegen oben auf. Sollte die letztere zu schlecht sein, so muss sie ganz entfernt und durch andere gute wo anders her ersetzt werden. Ist dieses geschehen und die Oberfläche wieder geebnet, so wird der Draht, an welchem die Kordons angebunden werden, gezogen und fest gemacht. Dazu gräbt man an jedem Ende der Linie, wo man die Kordons anbringen will, ein Loch von 2 Fuss Tiefe, nimmt einen etwas schweren Stein, umwickelt diesen mehre Male mit Draht (s. Zeichnung B. Fig. a.), an dem man gleich eine dazu bereitete Hafte von stärkerem Draht (Fig. B. c.) fest macht und senkt ihn in das Loch, worauf dieses wieder zugemacht und festgetreten wird. Die Hafte muss senkrecht in der Erde stehen, so dass nur ein Theil herausragt. Sind beide Steine an beiden Enden der für die Kordons bestimmten Linie befestigt, so schlägt man auf der einen Seite der Steine einen Pfahl von gegen 18 Zoll Länge schief in die Erde (s. B. b.); damit der Draht durch die eigene Schwere sich nicht senken kann, wird ferner alle 15 Fuss ein senkrechter Pfahl in die Erde geschlagen, auf dem der Draht ruhet.

Sind diese Vorbereitungen geschehen, so nimmt man verzinkten oder unverzinkten Draht No. 14 oder 15, befestigt ihn an der Hafte, bringt ihn auf dem schiefen Pfahle an und geht mit ihm dem anderen Ende der Kordonlinie, alle 15 Fuss ihn auf dem graden Pfahl auflegend, zu, um ihn daselbst über den davor befindlichen Pfahl hinweg an der anderen Hafte anzubringen. Nun setzt man den Drahtspanner genau über der Stelle, wo der erste schiefe Pfahl in die Erde geht, ein. Wie ich es früher in meiner Abhandlung über Drahtgeländer beschrieben (s. S. 103), wird der Anfang des langen Drahtes durch die Löcher b und c. des Drahtspanners gesteckt und die Walze mit dem Schlüssel so lange herumgedreht, bis die gehörige Spannung erreicht ist.

Was ich früher schon gesagt habe, gilt auch hier. Ist die Kordonlinie über 300 Fuss lang, so wird der Drahtspanner in der Mitte derselben angebracht. Ist dieser an seiner Stelle, so beginnt das Pflanzen. Die einfachen Kordons (s. Fig. B.) werden $4\frac{1}{2}$—5 Fuss von einander gebracht. Wenn es möglich ist, so bringt man die Spitze des Kordons nach der Morgen- oder Mittagseite hin an. Werden zwei Reihen Kordons hinter einander gepflanzt, so richtet man es so ein, dass die Stämmchen beider Reihen miteinander abwechseln (s. Fig. J.).

Je nachdem man das unverästelte Stämmchen nur nach einer Seite hin horizontal legt oder dieses an der Spitze sich in zwei gleich starke Aeste theilt und diese nach entgegengesetzten Richtungen horizontal längs des Drahtes ausgebreitet werden, unterscheidet man den einfachen oder doppelten Kordon (Fig. B. u. E.). Die letzteren müssen natürlich eine grössere Entfernung (6 — 7 Fuss) haben. Hauptsache ist bei diesem Kordon, dass die Veredelungsstelle sich immer über der Erde befindet. Hat man diese Vorsicht nicht getroffen, so kommt es sehr häufig bei Aepfeln vor, dass der in der Erde befindliche Theil Wurzeln schlägt. Damit treibt das Stämmchen zwar sehr üppig, trägt aber keine Früchte.

Pflanzt man schon gebildete Bäume, so wird der letztjährige Trieb ungefähr auf die Hälfte zurückgeschnitten. Pflanzt man aber noch ungebildete, so wird nur ungefähr der dritte Theil weggeschnitten. Das Umbiegen geschieht erst im Frühjahre, wenn der Saft schon in dem Stämmchen ist. Grund dazu

ist, dass dieses sich leichter biegen lässt. — Den Sommer hindurch beginnt das Abkneipen oder Pinciren der Nebentriebe auf 3—4 Augen. Der Haupttrieb wird natürlich nie abgekneipt und nur sehr locker angebunden, damit der Saft ungestört bis in die Spitze gehen kann.

Jedes Jahr wird der Haupttrieb je nach seiner Stärke, 4—6, auch 8 Zoll verlängert. Nach einigen Jahren, wenn die Spitze von einem Baume die Rückseite des nächsten berührt, so kann dieselbe an diesem ablaktirt werden. Es versteht sich, dass dieses Ablaktiren nur bei einfachen Kordons zweckmässig ist, weil der Saft von jedem Baume eine und dieselbe Richtung hat. Man hat dadurch den Vortheil, dass, wenn ein Stämmchen schwach und das andere stark treibt, das erstere durch den Saft des letzteren wesentlich in seiner Vegetation unterstützt wird, ohne dass die Qualität der Früchte dadurch auch nur im Geringsten geändert wird. Diese Formenbäume kann ich nicht genug empfehlen.

Birnen-Kordons werden ziemlich auf dieselbe Weise erzogen, nur muss die Entfernung der einzelnen Stämmchen zwei Drittel mehr betragen.

Die

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde.

Am 20. bis 21. März d. J. fand die Frühjahrs-Blumen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins wieder in den beiden vorderen Sälen des Hôtel Arnim (unter den Linden No. 44) statt, und hatten die Aufstellung derselben 2 Mitglieder des Vereines, die Obergärtner Eggebrecht und Hornemann, übernommen. Die Betheiligung an der Ausstellung, sowohl von Seiten der Aussteller, als auch der Besuchenden, war diesmal eine um so grössere, da ausser den gewöhnlichen Eintrittskarten, die unentgeldlich vertheilt waren, auch noch Eintrittskarten zu 5 Sgr. an der Kasse, zur Unterstützung der in Schleswig-Holstein verwundeten Krieger und der Hinterbliebenen derselben verkauft wurden.

Die Tage der Ausstellung wurden durch günstiges Wetter zwar unterstützt, doch erlaubte die noch etwas winterliche Temperatur den Transport grösserer tropischer Orchideen noch nicht, weshalb dieser schwankende Geist leider nur in kleineren, wenn auch schon blühenden Exemplaren vertreten war.

Im Ganzen und Grossen bildeten den Hauptpunkt der Ausstellung Azaleen, Rhododendron, Hyazinthen, Amaryllideen, schön blühende Rosen, die mit Cyclamen, Eriken, Farnkräutern und grösseren schönen Blattpflanzen untermischt waren, und die durch Fülle der Blüthen oder auch durch geschmackvolle Anordnung dem Auge einen freudigen und wohlthuenden Blick gewährten.

Prämiirt wurden eine Pflanzengruppe der Kunst- und Handelsgärtner Choné und Friebel, die Rosen des Kunstgärtners J. George, die Hyazinthen der Kunst- und Handelsgärtner Christoph, Friebel und Mewes, die Amaryllideen des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann, die Orchideen des Kunst- u. Handelsgärtners Allardt. Einige schöne Schaupflanzen des Banquier Wagener (Obergärtner Eggebrecht), des Kaufmanns Gilka (Obergärtner Hornemann) und des Kunst- u. Handelsgärtners Friebel, sowie eine Blattpflanzen-Gruppe desselben, und endlich die eingesendeten geschmackvoll zusammengestellten Terrarien des Kunst- und Handelsgärtners Benda. Eine ehrende Anerkennung durch die Preisrichter erhielten die Pflanzen des Kaufmanns Heyl (Obergärtner Bade) und die Dianella des Kunst- und Handelsgärtners Botz.

An die Mitglieder des Vereines.

Von dem Versuchsfelde des Vereines können noch Stecklinge, resp. Pflanzen an Mitglieder abgegeben werden. Wir ersuchen deshalb alle die, welche an der Vertheilung Antheil nehmen wollen, sich an den Inspektor Bouché im botanischen Garten zu wenden. Demnach sind bis Ende April zu haben: Stachelbeer-Sträucher und Viola tricolor maxima, von Mitte Mai ab hingegen: Verbenen, Scarlet-Pelargonien, Pentstemon's und andere Pflanzen zum Auspflanzen auf Gruppen.

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu $3\frac{1}{2}$ Thlr, die kleineren zu $2\frac{1}{2}$ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig und werden auf Bestellung nach allen Gegenden verschickt von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 17. Berlin, den 30. April **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Ueber den Zustand des Obstbaues im Herzogthum Meiningen. Vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen. — Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. V. — Bericht über die Ausstellung der Sektion des Gartenbau-Vereines in Breslau.

Sonntag, den 8. Mai, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Ueber den Zustand des Obstbaues

im Herzogthum Meiningen.

Vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen.

Mit der Obstbaumzucht sind im Meininger Lande Viele gerne beschäftigt, obgleich der Erfolg den Erwartungen hier und da nicht entspricht. Die mehrfach gebirgige Beschaffenheit desselben bringt es zwar mit sich, dass an Stellen, die zur Bearbeitung mit dem Pfluge nicht geeignet sind, viele Obstbäume ihren Platz gefunden haben, allein es fehlt dann häufig an der hinlänglichen Bodentiefe und es wirken auch zu oft die klimatischen Verhältnisse störend ein.

Die Behörden des Landes haben von jeher ebenfalls ihr Augenmerk auf die Obstpflanzungen gerichtet, und man hat die Zahl der Bäume stets zu mehren und die Liebe dazu anzuregen gesucht; hiervon geben mehrfache Verordnungen und Ausschreiben, sowohl der früheren Herzogl. Landesregierung, wie des jetzigen Herzogl. Staatsministeriums Zeugniss. So muss z. B. auch jeder Domainenpächter nach Vollendung der Pachtzeit dieselbe Menge von Obstbäumen überliefern und jährlich eine gewisse Zahl auf geeignete Plätze neu pflanzen. Es besteht ferner seit längeren Jahren die Bestimmung, dass jeder junge Ehemann 3 Stück Obstbäume in seiner heimathlichen Flur zu pflanzen hat. Die Gemeinden sind überall angewiesen, Triften und Wege mit Obstbäumen zu bepflanzen und zu diesem Ende eigene Baumschulen zu unterhalten, die in früherer Zeit ganz zweckmässig meist von Schullehrern gepflegt wurden, zu deren Belehrung, wie vor 40 bis 50 Jahren, so auch jetzt noch in dem Landes-Seminare darauf bezüglicher Unterricht ertheilt wird. Doch auch sonst fehlt es nicht an Aufmunterung, denn erst noch im vorigen Jahre wurden in einer öffentlichen Bekanntmachung des Herzogl. Staatsministeriums diejenigen belobend genannt, welche sich der Obstbaumzucht im Lande am thätigsten annahmen, und auf der andern Seite gewähren strafgesetzliche Bestimmungen gegen Baumfrevel und Beschädigungen den nöthigen Schutz.

In neuerer Zeit wirken nebenbei in solcher Beziehung mehre im Lande bestehende Gartenbau-Vereine, der Verein für Pomologie und Gartenbau in Meiningen und die Gartenbau-Vereine in Saalfeld und Römhild ebenfalls belehrend und anregend und suchen durch periodische Ausstellungen die besten Obstsorten dem Publikum anschaulich und durch unentgeltliche Abgabe von Edelreisern zugänglich zu machen. Der Meininger Verein besteht am längsten und zwar seit dem Jahre 1838 und hat sich bestrebt, durch seine Jahresberichte und anderweitigen Veröffentlichungen über Pflanzung und Wartung der Obstbäume, über die Einrichtung von Baumschulen und ihre Unterhaltung, über den Schnitt der Obstbäume, über die Vertilgung der Raupen und anderer schädlichen Insekten u. s. w., im Betriebe der Baumzucht bessere Kenntnisse zu verbreiten und nebenbei deren Anwendung zu lehren, wie z. B. sein Direktor und ein Mitglied des Vorstandes nach dem Wunsche der Oberbehörde jungen Leuten vom Lande im Baumschulen- und Baumwärter-Dienste und ein anderes Vorstands-Mitglied den älteren Knaben der Bürger-

schule im Veredeln und über das Wachsthum der Obstbäume Unterricht ertheilt hat.

Aus diesem Grunde hat sich wohl dieser Verein auch der besonderen, fast jährlichen Unterstützung mit einer gewissen Summe aus dem bestehenden Fonds für Landeskultur und des landesherrlichen Wohlwollens zu erfreuen. Dies ergibt sich auch daraus, dass Se. Hoheit der Herzog bereitwilligst vor längerer Zeit schon auf die vom Vereine erbetene Einrichtung eines grösseren Obstgartens zur Aufnahme von Mutterbäumen neuer, unter den diesseitigen klimatischen Verhältnissen zu erprobender Obstsorten gnädigst einging, dass ferner Höchstderselbe ebenso gerne die Betheiligung der Herzogl. Hofgärten im Lande und besonders des Hofgartens in Meiningen bei Ausstellungen daselbst gestattet, so dass letztere hierdurch meist sehr reichhaltig ausfielen und es z. B. auch noch in dem obstarmen Jahre 1863, unter Antheilnahme der obengenannten anderen Gartenbau-Vereine im Lande, mit welchen der Meininger Verein gerne Hand in Hand geht, gelang, doch noch ein ziemlich ansehnliches Obstsortiment nach Görlitz zu bringen. Zu erwähnen ist ferner, dass Se. Hoheit der Herzog zeither regelmässig den von dem Vereine gewünschten, ihm selbst nicht zu ermöglichenden Ankauf des Arnoldi'schen Obstkabinets übernahm, auch dass Se. Hoheit der Erbprinz Georg, welcher in Begleitung Sr. Excel. des Herrn Staats-Ministers v. Krosigk der Feier des 25-jährigen Bestehens des Vereines in diesem Jahre beiwohnte, sich zum Ankaufe eines werthvollen, in der Vereinsbibliothek fehlenden Kupferwerkes erbot, und dass das hohe Herzogl. Staats-Ministerium dem Vereins-Direktor im Jahre 1862 die Mittel zum Besuche des internationalen Kongresses in Namur bewilligt hat.

In solcher Weise wird freilich dem Meininger Vereine sein Wirken und Fortschreiten auf der betretenen Bahn wesentlich erleichtert, allein er bedarf nach seiner Oertlichkeit auch am meisten der Unterstützung, indem die Gegend, wie überhaupt der nördlich ziehende Theil des Werrathales, in welchem Meiningen liegt, dem Obstbaue am wenigsten günstig ist; doch mögen in dem besser oben im Werragrunde liegenden Theile der Hildburghäuser Landschaft aus gleichen Gründen ähnliche Verhältnisse herrschen. Das Werrathal bildet nämlich den tiefsten Einschnitt zwischen dem Rhön- und Thüringerwald-Gebirge; ausser den an sich kalten nördlichen Windströmen fliesst noch die an den Hochgebirgen abgekühlte Luft herab in das Thal und vermehrt so die Kälte, die im Winter schon öfter mehr als 20° R. betrug und meist um einige Grade stärker ist, als sie das Thermometer 2 bis 3 Stunden von uns entfernt auf dem mehr flachen und selbst auf dem höher gelegenen Lande zeigt. Unsere Bäume sind deshalb dem Erfrieren sehr häufig ausgesetzt, aber es wirken, wenn sonst dieselben auch gut durch den Winter kommen, die vielen Spätfröste noch schädlich, indem sich die Lebenskraft des Baumes durch den steten Temperatur-Wechsel bald erschöpft; denn Mittags 12 bis 15 Grade Wärme und Nachts 5 bis 8 Grade Kälte sind gegen das Frühjahr hin nichts Seltenes, und besonders der Wallnussbaum, welcher auf den Höhen unserer Berge gut gedeiht und vielfach gepflanzt wird, kann diesen Temperaturwechsel im Thalgrunde nicht aushalten.

Unsere Vorfahren haben dies längst ebenso gefühlt und sind in dem Bestreben, ebenso gute, aber härtere und dem Klima besser widerstehende Sorten aufzufinden und den Obstbau einträglich zu machen, zwar nicht glücklicher gewesen, dafür aber desto bessere Sortenkenner geworden. Denn schon 100 Jahre vor uns hat Zink, einer der ältesten deutschen Pomologen, in Meiningen gelebt, ferner ordnete Pfarrer Heim in Effelder, fast auf der Höhe des Thüringer Waldes, des Freiherrn von Truchsess treffliches Kirschenwerk und ungefähr um gleiche Zeit mit letzterem haben Andere in Meiningen mit Christ, Sickler, Diel, auch Truchsess eifrig verkehrt, so dass von ihnen schon auf die jetzigen Zeitgenossen mehrfach gute pomologische Kenntnisse übergingen, und dass überhaupt in der Gegend eine grosse Menge von edlen Obstsorten verbreitet ist. Die Bekanntschaft mit diesen letzteren hält die Liebe zum Obstbau doch auch in Meiningen immer wach, und man lässt nicht nach, anstatt der in solcher Weise vor der Zeit abgängig werdenden Obstbäume neue zu pflanzen, um so mehr, als es daselbst einzelne mehr gegen den Luftzug geschützte Lagen gibt, und als es auch in den Zwischenthälern und selbst auf den Höhen der Berge schon besser ist und besonders ausserhalb des Werrathales sogar öfter noch gute Ernten gewonnen werden, durch welche sich mehrere, einige Stunden von Meiningen entfernte Ortschaften, z. B. Stepfershausen, Seba, Oepfershausen, Sinnershausen u. s. w. besonders auszeichnen. Hauptsächlich aber auf die um die Ortschaften und Häuser herumgelegenen geschützten Gärten, auf die Anpflanzung des Obstbaumes an Mauern und Wände und auf die mehr niederstämmige Erziehung des Obstbaumes im Allgemeinen hat der Meininger Verein in seinem Schriftchen: „Ueber den ländlichen Gartenbau" sich bestrebt, die Aufmerksamkeit wegen des vermehrten und sicheren Ertrages hinzulenken.

In den übrigen Theilen des Herzogthums gibt es ebenfalls Gegenden, wo das Obst besser und sogar recht gut gedeiht, und in welchen deshalb Obstbäume mit mehr Vortheil gepflanzt werden. Schon in dem sogenannten Meininger Unterlande, in der Gegend von Wernshausen bis Salzungen, wo das Werrathal breiter wird und die Hochgebirge mehr zurücktreten, steht es mit dem Obstbau besser, überhaupt ist die fernere, wegen veränderter Richtung mehr, und sogar um Witzenhausen (im Hessischen, bekannt wegen seines bedeutenden Kirschenbaues,) sehr günstige Beschaffenheit bekannt. Doch auch noch aus der Gegend von Schweina bei Bad Liebenstein, in welcher nach dem Bestande der dortigen Pflanzungen der Obstbaum gut gedeiht, sah man auf der letzten Ausstellung in Meiningen recht schönes und zum Theil sehr edles Obst. — In der Ergiebigkeit steht jedoch die Grafschaft Kamburg oben an. Die in dortiger Gegend, besonders im Saalthale vielfach angepflanzten Bäume der Hauszwetsche geben reichliche Ernten und die Güte der getrockneten Saalzwetschen (gebackene Pflaumen dort genannt) ist weithin bekannt, aber auch anderes Obst wächst dort meist gross und schön und wird mit den Zwetschen an die sogenannten Oebster, welche ihre beweglichen Trocken-Darren an irgend einem angemessenen Platze im Freien aufschlagen, zu hohen Summen verkauft*). — Nächst dieser erfreut sich die Gegend um Saalfeld günstiger klimatischer und Boden-Verhältnisse, der Frühling tritt meist 14 Tage früher als um Meiningen ein und gute Obstjahre sind hier häufig; doch hatten in vorigem Jahre die hochgelegenen Gärten von der grünen Spannraupe ebenso viel wie um Meiningen zu leiden. Ausser der bei Saalfeld ebenfalls viel gepflanzten Hauszwetsche bilden Birnen (z. B. die Hopfenbirne, die unter dem Namen Stieglitzbirne dort am liebsten gepflanzt wird) einen Hauptgegenstand des Obsthandels, doch gedeihen auch Aepfel und auf geschütztem Stande sogar Aprikosen. In den Ortschaften Unterwirrbach und Kulm wird auch die Kirschenzucht fleissig betrieben. Die Pfirsiche und den Wein, welcher um Kamburg noch in wirklichen Weinbergen wächst und zu Most gekeltert wird, zieht man, in Saalfeld mit Ausnahme der beiden Dörfer Preilipp und einzelner Orte am Südabhange des Rothen Berges, wo ebenfalls Weinberge bestehen, nur am Spaliere, indessen brauchen die vor vielen Häusern in Saalfeld angepflanzten und diese im Sommer sehr zierenden, zum Theil sehr alten Reben im Winter nur mit Stroh umhüllt, nicht niedergelegt zu werden, wie letzteres in Meiningen geschehen muss, wenn keine Verluste entstehen sollen.

Ferner ist die Umgegend des gegen Meiningen (welches 900 Fuss über der Meeresfläche liegt) um 50 Fuss höher und freigelegenen Römhild zum Obstbau gut geeignet, und besonders liefern das nahe Dorf Haina und die sich an die beiden Gleichberge anlehnenden und durch diese gegen kalte Luftströmungen geschützten Römhilder Berggärten in guten Jahren reichlichen Ertrag. Auch dies Obst ist schön, zum Theil sind es jedoch ältere, aus Christ's und noch früherer Zeit herstammende, jetzt verlassene, dem Namen nach deshalb unbekannte Sorten; jedoch ist der dortige Gartenbau-Verein bereits im Besitze der neueren besseren Früchte, die sich bald weiter verbreiten werden. In einigen hoch und an einer südlichen Abdachung des Gleichbergs liegenden Dörfern des Römhilder Amtsbezirks, z. B. in Sülzdorf, gedeihen Süsskirschen vortrefflich und werden in grosser Menge ausgeführt.

Auch die Gegend von Kranichfeld würde bei dem Schutze, den sie durch die Berge fast ringsum geniesst, sich jedenfalls zum Obstbau eignen; doch ist bis jetzt dort wenig geschehen und nur mit Bepflanzung der vor etwa 15 Jahren angelegten Fahrstrasse hat man den Anfang gemacht, an welcher die Bäume recht gut fortkommen. Angeblich sind dort Felddiebstähle sehr häufig und verbittern die Gartenlust, doch würden dieselben bei guter Ortspolizei wohl zu verhüten sein, auch seltner vorkommen, wenn der Obstbaum erst häufiger gepflanzt und so das Obst allgemeiner würde.

Auf den Höhen des Waldes, im sogenannten Alt-Meininger-Oberlande, in den Amtsbezirken Eisfeld, Sonneberg u. Gräfenthal, sind Sauerkirschen und Johannisbeeren fast noch das einzige Obst, welches, wenn es auch spät reift, doch zu Kuchen u. s. w. noch gerne gepflanzt wird. Doch gedeiht der Obstbaum immer noch an geschützten Stellen in den Thalgründen, oder wo diese in's flache Land auslaufen, oder er wird an Mauern und Wänden und in Hausgärten erzogen. Auch die an der Chaussee von Gräfenthal nach dem Loquitzgrunde vor etwa 10 bis 15 Jahren gepflanzten Obstbäume gedeihen sichtbar gut und es war sehr erfreulich, sie im Herbste 1863 mehr mit Früchten behangen zu sehen, als letzteres in den meisten übrigen Gegenden des Landes der Fall war.

Der Verwaltungs-Amtsbezirk Heldburg scheint nach Bodenbeschaffenheit und mehr südlicher Lage

*) Die Grafschaft Camburg, eine von Preussen und Sachsen-Weimar umschlossene Enclave a. d. Saale zwischen Naumburg und Jena, hat eine weit günstigere Lage, als das übrige Herzogthum und besonders an den Bergen zwischen Camburg und der Weimarischen Grenze südlich, wo das Dorf Wichmar sich auszeichnet, wird auch viel Wein gebaut.
Anmerk. d. Red.

dem von Römhild ähnlich und zum Theil noch besser zu sein, doch wird das Klima keineswegs als mild und besonders die rauhe Luft wird als ungünstig für die Baumzucht geschildert, was wohl auf Spätfrösten beruht. Wirklich sah man in diesem Jahre selbst in neueren Pflanzungen eine Menge abgestorbener oder kranker Stämme, und nur die Gärten am Heldburger Festungsberge, aus welchen zu einer früheren Ausstellung in Meiningen recht schönes Obst geliefert wurde, schienen sich wegen des vom Berge gewährten Schutzes besser zu befinden. Doch kann auch die anhaltende Trockenheit des Bodens in mehrern zeitherigen Sommern verderblich auf die dortigen Pflanzen gewirkt haben, denn auch anderwärts ging eine Menge schöner Obstbäume aus dieser Ursache zu Grunde.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

V.

Die Besetzung der Stelle des vorstorbenen Ober-Hofgärtners Ferd. Fintelmann in Charlottenburg hat eine Reihe von Veränderungen in dem Personale der Königlichen Hofgärtner hervorgerufen. Hofgärtner Karl Fintelmann, bisher am Neuen Palais bei Potsdam, ist nach Charlottenburg übergesiedelt; an seine Stelle ist bereits der Hofgärtner Emil Sello getreten, der bisher die Verwaltung und Aufsicht in den neuen Anlagen bei der neuen Orangerie, am Pfingstberge u. s. w. hatte. Dieser wird durch den Hofgärtner Kühne, bisher in Paretz, einem Königlichen Lustschlosse an der Havel, ersetzt, wo endlich der bisherige Obergehülfe im Reviere des Neuen Palais, Wilke, die Verwaltung und Leitung erhalten hat.

Auch der Garten-Inspektor Hering, der bekanntlich 16 Jahre lang in Kaiserlich-Russischen Diensten bei Petersburg angestellt war und seit mehrern Jahren in Berlin als Privatmann lebte, ist wiederum in Königliche Dienste getreten und zum Hofgärtner an dem Königlichen Schlosse Benrath, wo jetzt der Fürst von Hohenzollern residirt, ernannt. Hering ist unbedingt einer der genialsten Gartenkünstler, der seine ersten Schulen unter dem Fürsten Pückler-Muskau und unter Lenné gemacht hat.

Auch in Kassel sind Veränderungen vorgekommen. Der Hof-Garten-Direktor Hentze hat sich in Ruhestand versetzen lassen, und der bisherige Hofgärtner Sennholz auf Wilhelmshöhe ist an seine Stelle gekommen. Es sei uns erlaubt, diese Gelegenheit zu ergreifen, um einige Worte über einen Mann zu sagen, der sich gleich grosse Verdienste um Praxis und um Wissenschaft erworben hat. Wilhelm Hentze wurde am 14. September 1793 geboren und befindet sich demnach jetzt im 71. Lebensjahre. Sein Vater war der 1824 in Wilhelmsthal bei Kassel verstorbene Hofgärtner Karl Hentze. Dieser hat wesentlich bei der Ausführung der grossartigen Park-Anlagen des Lustschlosses Weissenstein, der jetzigen Wilhelmshöhe, in den 80ger und 90ger Jahren beigetragen und wurde nach der Vertreibung der Franzosen von dem damaligen Kurfürsten nach dem Lustschlosse Wilhelmsthal versetzt, um die dortigen französischen Anlagen in englische umzuwandeln.

Der Vater Hentze, selbst ein tüchtiger Praktiker und hauptsächlich Landschaftsgärtner, gab dem Sohne nicht allein eine vorzügliche Erziehung, sondern verstand auch dessen Liebe zu Pflanzen und Blumen nach allen Richtungen zu fördern. Bei dem Vater seines Nachfolgers, der Hofgärtner auf Wilhelmshöhe war, kam der Sohn Wilhelm Hentze in die Lehre und hatte hier Gelegenheit, nicht allein praktisch sich auszubilden, sondern auch in dem nahen Kassel weitere Studien zu machen. Später kehrte er zu seinem Vater zurück, wurde aber alsbald, da er die französische Sprache geläufig redete, von dem damaligen Ober-Inspektor Langlais, der kein Deutsch verstand, in dessen Bureau berufen.

Nach der Restauration (1814) wurden ihm die Anlagen des Bades Hofgeismar übertragen. Der Kurfürst Wilhelm II. berief ihn jedoch schon im Jahre 1822 nach Kassel zurück und ernannte ihn zum Kontroleur über sämmtliche Hofgärten. Der reizende Augarten wurde seiner speciellen Aufsicht anvertraut. Nachdem er hier zur vollen Zufriedenheit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. die beiden wüsten Inseln, die Schwanen-Insel und Siebenberge, in landschaftliche Verbindung mit dem übrigen Park gebracht hatte, wurde er im Jahre 1834 zum Hof-Garten-Direktor ernannt, als welcher er bis Anfang dieses Jahres verblieb, um von nun an seinen wissenschaftlichen Arbeiten allein zu leben.

Wilh. Hentze ist uns seit mehrern Jahren schon befreundet; dendrologische Studien führten uns zusammen. Bei allen monographischen Bearbeitungen von im Freien ausdauernden Gehölzen unterstützte er uns auf das freundlichste und stellte uns selbst sein ganzes fleissig gesammeltes und instruktives Material zur Verfügung. Mit Vorliebe hat er von jeher dendrologischen Studien obgelegen. Wahrscheinlich hat der Professor Mönch, dem wir bekanntlich ein Verzeichniss ausländischer Bäume und Sträucher des Lustschlosses Weissenstein, also der jetzigen Wilhelmshöhe, verdanken, die in ihm schon liegende Neigung noch sehr gestärkt. Leider hat Mönch die aufgeführten Gehölze kei-

neswegs so scharf charakterisirt, dass man sie jetzt noch mit Genauigkeit herausfinden kann. Eben deshalb müssen wir Wilhelm Hentze besonders dankbar sein, dass er hier und da noch nach vorhandenen Exemplaren die Identität nachzuweisen im Stande ist. Noch neuerdings hat er einige Linden Mönch's als grosse stattliche Bäume in einer Allée aufgefunden.

Ausser Linden sind es die Eichen und Birken, an denen Hentze Studien gemacht hat, also 2 Geschlechter, deren Arten in der Unterscheidung sehr viele Schwierigkeiten darbieten. Er hat sich den Dank gewiss aller Botaniker, vor Allem der Dendrologen erworben, dass er die Gehölze, welche im Freien aushalten, in möglichst vollständiger Anzahl allmählig im Aupark angepflanzt hat, welche bereits zum Theil zu stattlichen Bäumen herangewachsen sind. Bei solchen Exemplaren allein lassen sich gute Diagnosen machen. Wir machen Botaniker, welche nach Kassel kommen, deshalb auf den Aupark besonders aufmerksam.

Am 1. Mai feiert der Garten-Inspektor Schoch in Wörlitz bei Dessau sein fünfzigjähriges Jubiläum. Man gestatte es uns, auch über diesen Mann, der um die Gärtnerei ebenfalls grosse Verdienste sich erworben, einige Worte zu sagen. Wie W. Hentze, so gehört auch Gottlieb Ludwig Schoch einer alten Gärtnerfamilie an. Sein Vater und sein Urgrossvater standen bereits den Wörlitzer Anlagen vor, die in früherer Zeit ausserordentlich besucht wurden und bekanntlich auch Jean Paul Friedrich Richter Stoff zu einer seiner eigenthümlichsten Bearbeitungen Veranlassung gaben. Grossvater mütterlicher Seits war der bekannte Hofgärtner Eyserbeck in Wörlitz, später im Luisium bei Dessau, zu dem er auch in die Lehre kam. Dessen Sohn, was für die Bewohner Berlin's und Potsdam's von Interesse sein dürfte, legte den Neuen Garten bei zuletzt genannter Stadt an.

Gottlieb Ludwig Schoch wurde am 26. Februar 1794 in Wörlitz geboren. Seine weitere Ausbildung erhielt er in Friedrichsfelde bei Berlin, später in Charlottenburg, in welchem letzteren Orte der damalige Hofgärtner Steiner einen besonders anregenden Einfluss auf ihn hatte. Von hier aus wurde er schon vom Fürsten Leopold Friedrich Franz zu Anhalt nach Wörlitz berufen, um seinen Vater, dem man die Anlegung des sogenannten Schoch'schen Gartens jenseits des See's verdankt, daselbst zu unterstützen, und im Jahre 1814 fest angestellt. Doch nur 2 Jahre blieb er hier, da er 1816 die Aufsicht des Parkes im Luisium übernahm. 10 Jahre hatte er diesem rühmlichst vorgestanden, als sein Vater starb und er an dessen Stelle als Herzoglicher Hofgärtner trat. In den 30ger Jahren wurde er zum Garten-Inspektor ernannt, als welcher er bis auf den heutigen Tag in seltener Geistes- und Körperfrische fungirt hat. Mag es ihm vergönnt sein, noch lange hier zu wirken und zu schaffen; die Liebe und Achtung aller, die ihn kennen, hat er sich erworben und erhalten. Mit Befriedigung kann er rückwärts blicken.

Wer aber in die Nähe von Wörlitz, das in kurzer Zeit von Dessau oder Koswig erreicht werden kann, kommt, versäume nicht, Anlagen in Augenschein zu nehmen, welche in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts weit und breit berühmt waren und noch jetzt durch ihre Eigenthümlichkeiten, hauptsächlich aber durch wunderschöne Bäume, besonders amerikanische, sich auszeichnen. Wörlitz, die Wilhelmshöhe und Harbke bei Helmstädt waren die 3 grösseren Anlagen im Norden Deutschlands, wo zuerst grössere Mengen von amerikanischen Gehölzen in Anwendung kamen. In dieser Hinsicht haben die 3 genannten Orte auch eine geschichtliche Bedeutung.

Gottlob Ludwig Schoch besitzt 3 Söhne und 1 Tochter. Der älteste Sohn ist jetzt Hofgärtner in Dessau und den Lesern der Wochenschrift bereits durch mehre Abhandlungen hinlänglich bekannt. Der zweite Sohn hatte in Russland das Unglück, beide Füsse zu erfrieren und damit auch zu verlieren. Er starb vor einigen Jahren. Der dritte Sohn ist in der herzoglichen Kanzlei angestellt.

Ueber den pomologischen Verein für das Königreich Hannover können wir weiter Erfreuliches berichten. Der Verein hat sich in seiner ersten Versammlung, welche am 4. Februar in Göttingen stattfand, konstituirt, einen provisorischen Vorstand gewählt und diesen beauftragt, Statuten zu entwerfen und diese in der nächsten Versammlung zur Beschlussnahme vorzulegen. Sie liegen bereits vor und lassen uns einen Blick in die Zukunft des Vereines thun. Man bezweckt, ganz Hannover in den Bereich seiner Thätigkeit zu ziehen und hat das Land zu diesem Ende in bestimmte pomologische Distrikte getheilt. Es können nicht allein Einzelne eintreten, auch ganze Dörfer und Gartenbau-Vereine. Hebung der Gartenkunde im Allgemeinen und Obstbaumkultur im Speziellen ist der Zweck. Dem Vorstande ist es überlassen, die treffenden Massregeln zu nehmen. Zur Heranbildung praktischer Gärtner und zur Anschaffung der nöthigen Pflanzen, besonders aber der passenden Obstsorten, so wie zur Feststellung der Prinzipien einer rationellen Kultur sollen Institute, Musterwirthschaften, Baumschulen u. s. w. gegründet werden. Die hierzu nöthigen Geldmittel gedenkt man durch Aktien herbeizuschaffen; kein Mitglied ist jedoch verpflichtet,

Aktien zu nehmen. Die nächste Versammlung wird in dem Bahnhofe zu Nordstammen stattfinden. Unser Nestor der deutschen Pomologie, Superintendent Oberdieck, hat sich bereit erklärt, einen Vortrag über die Wichtigkeit des Unternehmens zu halten.

Die deutschen Pomologen-Versammlungen besitzen das Verdienst, dem Obstbaue seine heutige Stellung verschafft zu haben; sie haben angeregt und vor Allem eine geregelte Nomenklatur herbeigeführt. Das vermochten die süddeutschen Wander-Versammlungen während ihres zehnjährigen Bestehens nicht, hauptsächlich weil ihnen das nöthige Material fehlte, wie es nur dergleichen mit den Versammlungen verbundene grossartige Ausstellungen schaffen können. Nun ist es auch an der Zeit, dass in allen deutschen Landen sich pomologische Vereine bilden, welche beim Obstbau den speziellen Verhältnissen Rechnung zu tragen und nur in ihrem Kreise zu wirken suchen. Dabei können immer die grossen Versammlungen fortdauern, um für weitere Rektifikationen neues Material zu verschaffen, aber auch ferner anregend zu wirken.

In Frankreich, wo der Obstbau von jeher mehr in Aufnahme, als bei uns war, versuchte man zu centralisiren. Seit 1856 kamen daselbst pomologische Kongresse jährlich zusammen, die aber, anstatt von unten auf Hand anzulegen und zunächst eine Kenntniss des Obstbaues des eigenen Landes zu erlangen, nur die neueren Sorten beurtheilten und eine Art Areopag bilden wollten, dem Jedermann gehorchen sollte. Während die deutschen, alle 3 Jahre wiederkehrenden pomologischen Versammlungen jedes Mal nach einer derselben an Bedeutung gewonnen, nahm in Frankreich das Interesse für die pomologischen Kongresse allmählig ab. Früher wurden die Mitglieder des Ausschusses aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs gewählt, seit dem letzten Kongresse in Lyon besteht er nur aus Mitgliedern eben genannter Stadt. Die pomologischen Kongresse für ganz Frankreich fangen demnach an, sich zu überleben, während in den einzelnen Provinzen Versammlungen mit Ausstellungen in's Leben gerufen werden.

Wie wir schon früher erwähnt haben, wird der Obstbau von der Regierung nicht allein, sondern auch von den verschiedenen Gartenbau- und landwirthschaftlichen Vereinen wesentlich unterstützt. Die Zahl der Departements, wo Vorlesungen darüber gehalten werden, nimmt zu. In Montpellier hält Hortoles Vorlesungen über Behandlung der Bäume, der Präfekt des Departements der Aube hat mehre Sachverständige veranlasst, in verschiedenen Kantonen Vorlesungen zu halten, in Bordeaux ist es Georges, der jeden Sonnabend vor einem gefüllten Auditorium die Vorlesungen über Behandlung der Fruchtbäume hält. Seit 15 Jahren geschieht ein Gleiches in Bourg unter dem Patronat der dortigen Gartenbau-Gesellschaft. Carrier hat eine Eingabe an die Regierung der Haut-Saône gemacht, dass Sachverständige in alle Kantone gesendet werden möchten, um Unterricht im Baumschnitt zu geben.

Der erste internationale pomologische Kongress, der vor $1\frac{1}{2}$ Jahren in Namur stattfand, hat ebenfalls Früchte getragen. Der Präsident der Gartenbau-Akademie in Gent, Baumann, einer der intelligentesten Obstzüchter, hat eben eine pomologische Gesellschaft in's Leben gerufen mit einem Versuchsgarten, wo Demonstrationen gehalten werden und wo eine Vertheilung von Obstbäumen, Pfropfreisern und Früchten stattfindet. Etwas Aehnliches fand schon länger in Antwerpen statt.

In Kew, in dem berühmten und grössten botanischen Garten, hat man eine geregelte Gartenbau-Schule errichtet, die mit Unrecht manche Angriffe erfahren hat. Man bedenke, dass der Gärtner heut' zu Tage ein anderer ist, als vor 10 und mehr Jahren, wo er mehr einen Handwerker darstellte und auch zunftmässig arbeitete. Die neue Anstalt in Kew rechtfertigt sich, und zwar um so mehr, als bedeutende Hülfsmittel daselbst geboten werden.

In Bordeaux beabsichtigt man, einen Akklimatisationsgarten anzulegen und hat zu diesem Zwecke die Domaine Cutler bei Caudéran im Weichbilde der Stadt Bordeaux erworben. Damit, so heisst es in einem uns übersandten Schreiben, das neu zu gründende Institut den Erwartungen der Bewohner Bordeaux' und namentlich den Interessen der Aktionäre entspricht, aber auch der Wissenschaft und Kunst Rechnung trägt, soll eine Konkurrenz eröffnet werden. Dem Schreiben sind 2 Pläne beigefügt, von denen der eine ein Bild von dem jetzigen Zustande der Domaine gibt, der andere aber sein Verhältniss zur Umgebung und zur Stadt Bordeaux darstellt. Sollten in Deutschland Bewerber sich melden wollen, so würde das Bureau (fossés du Chapeau-Rouge No. 52 à Bordeaux) gewiss das Programm zur Kenntnissnahme übersenden. Es sind 2 Preise, einer zu 1500 und einer zu 500 Fr. ausgesetzt. Damit die Jury möglichst unpartheiisch verfahren kann, dürfen die Bewerber bei Einsendung ihrer Pläne nicht ihre Namen nennen, sondern diese müssen in einem versiegelten Kouverte, mit der nöthigen Devise versehen, enthalten sein.

Von Frankreich aus wird neuerdings Bromus Schraderi als Futtergras empfohlen; es ist uns auch eine darauf bezügliche Brochure zugesendet worden. Damit man nicht glaubt, etwas Neues zu erhalten, machen wir bekannt, dass dieses Gras

unter dem Namen Ceratochloa australis schon längst bei uns in Kultur ist. Es ist ein chilenisches Gras, das seit langer Zeit in den botanischen Gärten kultivirt wurde und, weil es sich leicht durch Samen vermehrt, auch noch fortwährend kultivirt wird. In den Berichten neuerer Nutzpflanzen von Metz & Co. in Berlin, ist es vielfach besprochen und im Allgemeinen zum Anbau empfohlen. Das Verdienst, es zuerst als Futtergras in Anwendung gebracht zu haben, gehört dem Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam. In neuerer Zeit wird es im Anhaltischen viel gebaut und von da aus weiter verbreitet. Wir haben es bei Köthen im vorigen Jahre auf einem Felde des Lehrers Thormann in grösster Ueppigkeit gesehen. Von diesem kann auch Samen bezogen werden. Wir haben das Gras hier in einer gärtnerischen Zeitschrift besprochen, weil es sich auch bei Bouquets, und namentlich bei denen, welche aus Immortellen bestehen, gut verwenden lässt und in dieser Hinsicht der Uniola latifolia, der Briza maxima u. s. w. anzureihen ist.

Wir haben schon mehrmals die Gelegenheit wahrgenommen, um über die Bestrebungen, nach dem Innern Afrika's vorzudringen, zu berichten, da dortige Entdeckungen auch das Interesse des Botanikers und Gärtners in Anspruch nehmen müssen. Pflanzen aus jenen Gegenden kultiviren wir noch in geringer Anzahl. Dass aber grade Afrika manche interessante Pflanze besitzt, haben wir neuerdings an der Welwitschia gesehen (s. vorigen Jahrg. S. 289). Nachdem die deutsche Expedition sich im Sande verlaufen hat und der Botaniker Steudner sein Streben, vorwärts zu dringen, mit dem Tode büssen musste, hatte bekanntlich eine reiche Holländerin, Madame Tinne, von ihrer Tochter und Schwester begleitet, den Entschluss gefasst, nach dem Innern Afrika's vorzudringen. Herr von Heuglin, der frühere Führer der deutschen Expedition, wurde von ihr gewonnen. In zahlreicher Begleitung und unter dem Schutze einer kleinen Armee, welche sie selbst organisirt hatte, versuchte sie durch die Gegenden, wo der unglückliche Steudner dem mörderischen Klima erlegen, vorzudringen. Nicht allein die dortigen Menschen, auch die Boden-Verhältnisse und vor Allem das Klima setzten ihr die grössten Hindernisse entgegen. Doch keine Gefahren scheuend, blieb sie ihrem Vorsatze treu. Da kommt leider jetzt das Gerücht, dass sie sammt ihrer Begleitung erschlagen sei. Wollen wir wünschen und hoffen, dass das Gerücht sich nicht bestätigt.

Wie wir früher berichtet, ist von Berlin aus der Botaniker Schweinfurt nach den Nilländern abgereist; möchte derselbe mit mehr Glück sein Ziel erreichen. Bis jetzt sind die besten Nachrichten über ihn eingelaufen. Die Wissenschaft, aber auch die Gärtnerei, hat viel von ihm zu erwarten.

In No. 3 der Wochenschrift (S. 21) haben wir eine Abhandlung eines Lyoners über das Meersalz gebracht. Bekanntlich wurden schon früher von Seiten des Landesökonomie-Kollegiums in Berlin Versuche mit Kochsalz, um die Vegetation der Kulturpflanzen zu erhöhen, gemacht, das Stassfurther Abraum-Salz, was allerdings aber ausser Kochsalz noch andere wichtige Nahrungsmittel für die Pflanzen enthält, hat von Neuem die Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Auch im Süden, und zwar zunächst in Württemberg, sind ebenfalls Versuche, zuerst durch Professor Schübler, angestellt worden. Dort hat sich herausgestellt, dass 30 bis 40 Pfund Kochsalz auf einen Württemberg'schen Morgen*) gebracht, die Erträge der Gerste um 26 Procent gesteigert haben. Ueberhaupt hat sich die Wirkung bei genanntem Getreide am meisten gezeigt, am wenigsten bei den Hülsenfrüchten. Versuche in Bayern, durch Liebig veranlasst, haben ebenfalls Resultate hervorgerufen, während in England diese unbedeutend waren. Am meisten sind sie auf einem sandigen Lehmboden hervorgetreten.

Schon früher ist von uns darauf hingewiesen worden, dass doch auch von Seiten der Gärtner und im Kleinen Versuche mit Kochsalz angestellt werden möchten; allerdings nur mit der grössten Vorsicht. Wir geben deshalb den Rath, nur sehr kleine Mengen anzuwenden. Die Hauptwirkung des Kochsalzes ist wahrscheinlich nur eine indirekte, indem es die Zersetzung der Erde im Boden unterstützt und damit die Nahrungsmittel aufnehmbar macht. Eine vorzügliche Eigenschaft desselben ist ferner noch, dass es fortwährend Feuchtigkeit aus dem Boden anzieht.

Vom Professor Schacht in Bonn liegen uns interessante Untersuchungen vor, über die oft aufgestellte Frage, wann die Bäume am besten geschlagen werden sollten? Nach ihm ist der beste Zeitpunkt der December, weil dann das Holz die grösste Widerstandsfähigkeit besitzt, der Fäulniss am längsten widersteht und auch am dichtesten ist.

Von uns zugegangenen Verzeichnissen von Handelsgärtnereien haben wir dieses Mal nur wenig zu berichten; die Zeit ihrer Versendung ist vorbei.

a. Etablissement horticole de Ambroise Verschaffelt à Gand. Printemps et été 1864. Neuigkeiten der bekannten Handelsgärtnereien, grösstentheils aus Kaladien und überhaupt Aroideen, aus Palmen und anderen Pflanzen des Warmhauses, aus Blüthensträuchern, besonders Azaleen und Kamel-

*) Der preussische Morgen verhält sich zu dem Württemberg'schen, wie 1,0000 : 1,2344.

lien, aber auch aus einigen Florblumen bestehend. Seit wenigen Jahren hat der Besitzer sich auch mit der Verbreitung neuer Obstsorten beschäftigt. Es ist nicht zu leugnen, dass A. Verschaffelt sich um die Einführung neuer Pflanzen grosse Verdienste erworben hat.

b. Preis-Verzeichniss der Kunst- und Handelsgärtnerei von Klein in Wiesbaden. Seit einigen Jahren hat sich diese sehr zum Vortheil erweitert. Anfangs umfasste sie nur die gewöhnlichen Marktpflanzen, später bemühte sie sich um die Anzucht von Blüthensträuchern und jetzt züchtet sie nicht allein letztere selbst, sondern hat auch eine schöne Sammlung von allerhand Warm- und Kalthauspflanzen zum Verkaufe.

c. Verzeichniss über Kacteen, Agaven, Aloëen, Yucca und andere Fettpflanzen von Fr. A. Haage jun. in Erfurt. Unbedingt eine der grössten und besten Sammlungen, welche in Deutschland und sonst existiren. Der Besitzer kultivirt diese Pflanzen seit sehr langer Zeit schon mit besonderer Vorliebe und ist stets bemüht, seine Sammlung zu vervollständigen. Wir machen deshalb besonders Liebhaber darauf aufmerksam.

d. Pflanzen-Katalog No. 29 von L. L. Liebig in Dresden. Er enthält eine gute Auswahl von Warm- und Kalthauspflanzen, welche meist erst in neuerer Zeit eingeführt wurden, ausserdem Azaleen, Rhododendren und Kamellien. In Betreff der beiden ersten Blüthensträucher verdanken wir der Liebig'schen Handelsgärtnerei manches Schöne und Vorzügliche. Bemerkenswerth ist für den Liebhaber, dass nur mehrjährige Veredlungen abgegeben werden. Besonders nennen wir noch die reizenden Formen des Lilium lancifolium.

e. Sortimentspflanzen von Carl Schiekler in Stuttgart (Hirschstrasse 11). Eine reiche Auswahl der meisten Florblumen und Blüthensträucher wird hier geboten. Von ihnen machen wir besonders auf Georginen, Fuchsien, Petunien, Pelargonien und Verbenen aufmerksam.

f. Ancien établissement d'horticulture de V. Verdier père, Charles Verdier fils successeur (rue du Marché-aux-Chevaux 32) à Paris. Ein Verzeichniss der neuesten Rosen, welche in Frankreich gezüchtet sind. Mit dem 1. Mai werden sie abgegeben. Es befinden sich darunter 3 Thee-, 6 Bourbonrosen und 57 Remontanten.

g. Preisverzeichniss der Baumschulen von Metz & C. in Berlin. Zum ersten Mal, wenn wir nicht irren, treten die Besitzer der bekannten Samenhandlung gl. N. mit einem Verzeichniss von Obst- und Fruchtsträuchern, von allerlei Allee-Bäumen, von Schlingpflanzen, von Moorbeetpflanzen, von allerhand Lust- und Schmuckgehölzen und von Rosen, auf. Wir erlauben uns daher, darauf aufmerksam zu machen.

Bericht

über die Ausstellung der Sektion des Gartenbau-Vereines in Breslau,

vom 18. April 1864.

Von Graf v. Hoverden.

Die Ausstellung fand in der Turnhalle (einer galerie vitrée) am Berliner Platze statt. Die Handelsgärtner waren ohne Ausnahme fern geblieben; auch ein Mitglied des Ausstellungs-Comité's fehlte am ersten Tage; dazu kam, dass am ersten Vormittage an den einzelnen Gruppen die Bezeichnung unterlassen war, weil erst die Preisrichter ihr Urtheil fällen wollten. Dies machte einen üblen Eindruck, da fast Jedermann wusste, dass die Aussteller sich unter einander genau kannten.

Zu erwähnen sind die Koniferen und eine kohlschwarze Hyazinthe (Prinz Albrecht) aus den Gärten des Herzogs v. Ujest, schöne Rhododendren des Prinzen v. Kurland, Cyclamen des Grafen v. Burghaus auf Zahse, eine Epacris-Gruppe von v. Wallenberg-Pachali, ein starkes Exemplar des Philodendron vom Stadtrath Trewent, hübsche Cinerarien von v. Kessel auf Oberglauche, ein blühendes Asarum japonicum des botanischen Gartens zu Breslau, eine Stadtmannia Jonghii, wahrhaft prächtige Azaleenbäume des Rentiers Burghard und eine in natürlicher Grösse und Farbe künstlich dargestellte Blüthe der Rafflesia Arnoldi R. Br. Je dankenswerther die von weiter Ferne zugeführten Sendungen anzuerkennen sind, desto betrübender ist es, dass die Ausstellung im Ganzen eine verunglückte zu nennen ist.

Im Verlage von August Hirschwald in Berlin ist soeben vollständig erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Flora der Provinz Brandenburg, der Altmark und des Herzogthums Magdeburg.

Zum Gebrauche in Schulen und auf Exkursionen bearbeitet von Dr. Paul Ascherson. 3 Theile, brochirt 4 Thlr.

Erste Abtheilung: Aufzählung und Beschreibung der Phanerogamen und Gefässkryptogamen der Provinz Brandenburg etc. . . . 3 Thlr.

Zweite Abtheilung: Spezial-Flora von Berlin 18 Sgr.

Dritte Abtheilung: Spezial-Flora von Magdeburg 12 Sgr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 18. Berlin, den 7. Mai **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Gründung des botanischen Gartens der Königl. Universität Greifswald. Festrede, gehalten am 16. Oktober 1864 vom Prof. Dr. J. Münter, Direktor des botanischen Gartens. — Julius Kühn's Untersuchungen über das Mutterkorn. — Notizen über Rosen. Von K. Achilles, Obergärtner in Elbeuf.

Sonntag, den 8. Mai, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Gründung des botanischen Gartens der Königl. Universität Greifswald.

Festrede,

gehalten am 16. Oktober 1864 vom Prof. Dr. J. Münter,
Direktor des botanischen Gartens.

Oeffneten sich die Pforten zur Aula dieses stattlichen Königsbaues oder des ehemaligen collegium Ernestinum, so wollte die Universität entweder von ihrem Hoheitsrechte Gebrauch machen, und durch Verleihung ihrer Titel und Würden berechtigtes Verdienst anerkennen, oder es geschah, um Festtage ernster oder freudiger Veranlassung würdig zu begehen.

Niemals aber, so weit die Jahrbücher dieser unserer alten Hochschule Auskunft zu geben vermögen, niemals zuvor war dieser Prunksaal Zeuge eines festlichen Aktes zur Erinnerung an die Stiftung eines Lehrinstitutes. Aber nicht deshalb etwa, weil sich keine Veranlassung dargeboten hätte, denn die Universitäts-Bibliothek sowohl, als das im Februar 1706 gegründete theatrum anatomicum bestanden und blüheten bereits seit Langem; sondern offenbar wohl deshalb nicht, weil der Zeiten Noth und Ungunst der solennen Begehung derartiger Jubelfeste feindlich oder doch wenigstens hinderlich entgegentrat.

Ein 48-jähriger, reich gesegneter Friede, den heute vor einem halben Jahrhunderte unsere Väter in jener „herrlichen Schlacht" vor Leipzig's Thoren mit ihrem endlich siegreichen Schwerte zu begründen begannen, ein Friede, der unserm Vaterlande ein periceleisches Zeitalter schuf, der für die steigenden Anforderungen unseres modernen Lebens die Schienenpfade und den Dampfschiffsverkehr eröffnete, der den edelsten Wettstreit auf allen Gebieten des Wissens und Könnens herbeiführte, ein solcher glücklicher und langer Friede musste bestehen und die Wege ebnen, auch für diese unsere pommersche Hochschule, um das erste Säkularstiftungsfest eines ihrer vielgliedrigen Lehr-Institute, das Erinnerungsfest an die vor hundert Jahren stattgehabte Begründung des botanischen Gartens zu feiern.

Ist es nicht ohne günstige Vorbedeutung, so dürfte es doch wenigstens gestattet sein, daran zu erinnern, dass die erste derartige Säkularfeier sich an die Stiftung des Universitätsgartens anknüpft, jener reichen Kulturstätte für die Gewächse aller Zonen des Festlandes unserer Erde, aus welcher nicht nur der Pflanzenforscher und Lehrer allein, oder etwa nur der Arzt und Apotheker, sondern auch der Land- und Forstwirth, der Winzer und Pomolog, der Gärtner und überhaupt ein Jeder schöpft, dessen Auge und Herz noch Freude findet an dem Wunderbau der farbenreichen Pflanzenwelt. Ein Garten war es unzweifelhaft, mit welchem die Bodenkultur anhob, die Wüste schwand und „der Mensch sich zum Menschen gesellte"; vom Garten aus gingen zwar die fort und fort sich steigernden Ansprüche an Bequemlichkeiten und Genüsse aller Art; aber mit dem zum Landbau

erweiterten Garten begann auch die Veredlung und Ausbildung des sittlichen und intellektuellen Charakters des Menschengeschlechts. Das geistreiche Volk der alten Hellenen, der veredelnden Kraft der Pflanzenkultur eingedenk und bewusst, feierte in diesem Sinne wohl nur seine eleusischen Feste.

Streute, wie es die schöne Sage will, Demeter zuerst die kleine Kornfrucht aus, pflanzte wirklich Dionysos den ersten Rebstock, oder pflegten zuerst des Asclepios Priester zu Koos Kräuter für Heilung Suchende, nun wohlan, dann dürfte man unbedingt diese sämmtlich als die Gründer der Gärten begrüssen; jedenfalls doch findet das Gartenwesen in solchem Thun seinen Ausgangspunkt und die Idee des Gartens in einer solchen, wie auch immer primitiven Ausführung, seinen ersten realen Ausdruck.

Damit aber aus diesen ersten Anfängen und selbst aus den später entstandenen Blumen-, Frucht- und Obstgärten ein medicinischer oder wohl gar ein botanischer Garten, ein Garten für Unterrichts- oder Studienzwecke hervorgehen konnte, musste ein neues und wesentliches Moment hinzukommen, nämlich: die Wissenschaft von der Pflanze, ohne welche ein derartiges Museum und Laboratorium unverständlich bleibt, ja, streng genommen, ohne alle Bedeutung ist.

Auf Griechenlands klassischem Boden war es unbestreitbar zuerst, wo unter dem Schatten der Platone, des grossen Aristoteles und seines würdigen Nachfolgers Theophrastos Geistessaat Wurzel schlug, um bis zur Gegenwart weiter entwickelt, den Namen einer Wissenschaft im vollsten Sinne des Worts, den Namen der Botanik zu verdienen.

Leider zu früh sank Griechenlands Stern und die zu Kampf und Eroberung allzeit bereite Roma fand weder auf ihrem Forum, noch in ihren Triumpfzügen, noch im circensischen Spiele Zeit und Geduld, des attischen Sprösslings zu pflegen, auf dass er heranwüchse zum schattenden Fruchtbaume. Freilich erschien die pontische Kirsche auf Lukullus reichbesetzter Tafel zuerst, dem Sextus Papinius folgte die Pfirsich aus Afrika nach Rom, sowie die köstliche syrische Feige zuerst dem Lucius Vitellius, und die Sorgho-Hirse siedelte sich schon zu Plinius Zeit auf der römischen Feldmark an; indessen, so wie diese Akklimatisations-Bestrebungen war es doch wohl nur im allzu subjektiven Interesse, wenn Antonius Castor in seinem Lustgarten auch alle die Kräuter erzog, deren er als Heilmittel in seiner medicinischen Praxis oder angeblich auch zur Unterweisung für seine Schüler bedurfte. Vergebens war es, wenn Galenus forderte, „der Arzt müsse alle Pflanzen kennen oder, wenn dies nicht, so doch die meisten und gebräuchlichsten", vergebens vor Allem deshalb, weil er selbst sowohl, als auch sein vorangegangener pflanzenkundiger Kollege Pedanios Dioscorides aus Anazarba, die Pflanzen nur der Heilkunde willen in Betracht zog und obenein die unumgänglichen Vorarbeiten zu einer Morphologie oder nur wenigstens einer Terminologie verabsäumte, ohne welche doch die für so leicht erachtete Kunst einer exakten Pflanzenbeschreibung ganz und gar unmöglich ist.

War aber das klassische Alterthum nicht im Stande gewesen, eine Wissenschaft von der Pflanze zu konstruiren, sich zur Höhe einer wissenschaftlichen Botanik empor- und durchzuarbeiten, und somit weder das Bedürfniss nach dem unentbehrlichsten Hülfsmittel derselben zu empfinden, noch viel weniger aber die Bedeutung eines botanischen Gartens kennen oder würdigen zu lernen, so kann es durchaus nicht befremden, wenn nach dem Sturze des römischen Westreichs, unter dem Krummstabe einer unduldsamen Hierarchie, jegliche Förderung der Naturwissenschaften im Allgemeinen und die der Pflanzenkunde insbesondere, für Jahrhunderte gänzlich unterblieb.

War doch, wie Tertullian sagte: „nach dem Evangelio alle Forschung fernerhin nicht mehr von Nöthen"; — ja selbst des Arztes Thun und Wirken, dem unter einem Tiberius und Nero noch das vielbeneidete Vorrecht der Unentbehrlichkeit zu Theil gewesen war, erschien fortan überflüssig. Teufelswerk war es, mit profaner Medicin Krankheiten heilen zu wollen; zur Abwehr und Beschwichtigung solcher Strafen Gottes bedurfte es eines ganz andern Heilmittels: des Amuletes mit Bibelspruch und Kreuz! —

Weit entfernt, sich auf den Standpunkt jener unbefangenen Naturanschauung der klassischen Zeit erheben zu können, war daher das christliche Alterthum und die Zeit bis tief in das Mittelalter hinein, unter der allmächtigen Herrschaft solcher leitenden Ideen, völlig ausser Stande, die Pflege der Naturwissenschaft zu übernehmen, oder wohl gar deren Fortbildung zu betreiben.

Die unerquickliche Ruhe, welche in Folge dessen Naturwissenschaften und Medicin so lange Zeit hindurch überlagerte, sie würde vielleicht zur ewigen Nacht geworden sein, wenn nicht die ungestümen Bekenner des Islam die längst morschen Säulen des oströmischen Reichs zertrümmert und die im Südosten Europa's vereinzelt stehenden, letzten Reste klassischer Bildung nach dem Abendlande gedrängt hätten, wo die Liebe zu den Geisteswerken doch wenigstens der römischen Vorzeit durch Dante, Petrarca und Boccacio inzwischen angefacht worden war und in den zu Salerno,

Paris und an anderen Orten entstandenen medicinischen Schulen sich ein empfänglicher Boden auch für das griechische Alterthum und dessen Wissenschaften vorbereitet hätte. Auf den unter den Auspicien der Medicaer, Cosimo und Lorenzo, in's Leben gerufenen Bibliotheken und Universitäten fanden daher die gelehrten Flüchtlinge des untergehenden byzantinischen Reiches ebenso willkommene Aufnahme, als geeignete Gelegenheit zur Wiederbelebung der kaum noch gekannten altgriechischen Spraehe.

Das Beispiel der Medici's war von den weitgreifendsten Folgen, nicht etwa nur für Italien und die romanischen Länder, sondern vornehmlich auch für Deutschland, wo man bereits anfing, in der Förderung der Wissenschaften einen höhern Ruhm zu suchen, als im glänzenden Turnier und siegreichen Waffengang. Selbst bis an unsern baltischen Strand hin machte sich die Erregung der Geister jener Zeit bemerkbar und ergriff Fürst und Volk so tief, dass, wie der Beweis thatsächlich vor unsern Augen liegt, unser Rubenow, der grosse Bürgermeister dieser Stadt, es unternehmen konnte, seinem fürstlichen Herrn die Gründung dieser Metropole der Wissensehaft anzurathen, die uns, in dankbarer Anerkennung seiner hochherzigen That, auch heute noch, 400 Jahre nach des Urhebers gewaltsamen Tode, zu vereintem Streben zusammenführt.

In überraschend kurzer Zeit verbreiteten sich die durch Guttenberg's und Schöffer's ewig denkwürdige Erfindung dem Verständnisse bereits näher gerückten Werke des klassischen Alterthums; die Texte des Dioscorides, Theophrastus, Plinius u. A. wurden der kritischen Prüfung oder auch wohl gleichzeitig der Uebersetzung in das Lateinische unterzogen und gar bald ging man von dieser rein philologischen Arbeit zur Untersuchung des Sachlichen über und fand hierdurch den Weg wieder auf, den im 13. Jahrhunderte schon, nur unverstanden und unbeachtet von seiner Zeit, der edle Graf von Bollstädt gewandert war.

Bis dahin aber, dass man sich von der irrigen Voraussetzung frei machen lernte, dass die Alten gekannt hätten, was man überhaupt von der Natur und den Eigenschaften der Pflanzen wissen könne, bis dahin, dass man in seiner augenblicklichen Umgebung nicht mehr nur nach Pflanzen des Dioscorides suchte, waren unermessliche Länderstrecken entdeckt worden; allein deren Pflanzensehätze blieben unbenutzt und unausgebeutet von der Botanik jener Zeit, so dass es eines abermaligen grossen Impulses bedurfte, um den von den Italienern bereits lässiger betretenen und doch nur allein sichern Pfad einzuhalten.

Die Reformation der Kirche war es, die, dem Geistesleben der Deutschen zumal, eine Frische und eine Kraft verlieh, wie sie in keinem andern christlichen Lande zuvor zum Durchbruch gekommen war. Sie war es, die jene wackern Streiter, die Väter der Botanik wach rief, welche sich zwar freudig an den Forschungen der Alten erwärmten und die noch jungen Kräfte an denselben stählten, die sich aber nicht damit begnügten, blindlings denselben zu folgen, sondern die, wie es ihre Vordermänner auch gethan, hinausgingen in die reiche Erscheinungswelt und unbefangenen Sinnes aus der Urquelle selbst schöpften. Hieronymus Bock, Euricius Cordus, Leonhard Fuchs, Conrad Gesner, Rembert Dodoens, Charles de l'Ecluse, Johann Thal und die Gebrüder Bauhin, Johann und Caspar, wohl Alle der neuen Lehre zugethan, wurden sie zugleich Reformatoren ihrer eignen Wissenschaft, indem sie durch Einführung scharf begrenzter termini und unter gleichzeitiger Benutzung des Holzschnittes für ihre grossen Werke, die Botanik einer Vollendung entgegenführten, welche nach Jahrhunderten noch gestattet, ihre fleissigen, durch Wort und Bild illustrirten Forschungen zu verstehen und für die gegenwärtige Wissenschaft zu verwerthen. Dass die neue Methode der Forschung nicht ohne erhebliche Nach- und Einwirkung auf die den Universitäten ausschliesslich obliegende Lehre sein und bleiben konnte, war mit Sicherheit vorauszusehen. Die Arzneimittel-Lehre, eine Wissenschaft, die der medicinischen Fakultät zugehörte, konnte bei der fast täglich wachsenden Fülle neuer Thatsachen fernerhin nicht mehr in dem gewohnten Rahmen verbleiben. Die Lehre von der Wirkung der Heilmittel, die sogenannte lectura simplicium musste nothwendig abgezweigt werden von der ostensio simplicium, der Erklärung und Demonstration der Droguen und deren Abstammung. Da hierbei nun aber das Pflanzenreich mehr als ein anderes Naturreich in Betracht kommen musste, so entstand auf dem natürlichsten Wege das Verlangen nach einem Lehrmittel, welches die für den Vortrag unentbehrlichen Beweisstücke lieferte, das Verlangen nach einer, mit den Universitäten verbundenen Sammlung lebender Pflanzen, da die Kunst, getrocknete Pflanzen aufzubewahren, noch nicht erfunden oder doch nur Geheimniss einiger Wenigen war.

Auf wiederholtes Andringen Francesco Buonafede's zu Padua entschloss sich endlich und abermals zuerst wieder der Senat der Republik Venedig im Jahre 1545 zur Anlegung eines hortus medicus, welcher jedoch nicht zum zweiten Male, wie jener Erstlingsversuch durch Magister Gualterus (1333) spurlos verlief, sondern vielmehr

zur Folge hatte, dass binnen Kurzem ähnliche Institutionen mit den Universitäten Pisa und Bologna und bereits auch 1577 mit Leiden und bald darnach mit Heidelberg und Montpellier verbunden wurden.

Nicht sobald freilich, wie auf diesen grossen Universitäten der damaligen Zeit erfolgte der Prozess der Loslösung und Abzweigung der Botanik von ihrem mütterlichen Boden, der Arzneimittel-Lehre, auch hier in Greifswald. —

Mit Franz Joël aus Solosch in Ungarn im Jahre 1559, einem ehemaligen eifrigen Zuhörer Luther's und Melanchthon's, ward, wie es scheint, wenigstens doch die Unterweisung in der Pflanzenkunde, auch an diese unsere norddeutsche Universität verpflanzt; ihm, so wie seinen Nachfolgern im Amte, den Professoren der Medicin, Jacob Seidel aus Ohlau und Johann Evert aus Loitz wird von Scheffel nachgerühmt, dass sie fleissig mit ihren Zuhörern botanische Excursionen ausgeführt hätten, was doch nur dann von Werth und Nutzen sein konnte, wenn damit botanische Erläuterungen Hand in Hand gingen. Von einem Schüler Caspar Bauhin's, wie es Evert gewesen war, der sich, wie sein Vorgänger Seidel, in Basel den Doktorhut erworben hatte, allerdings sehr glaublich! — Nach Evert indessen, der am 13. Oktober 1630 an einer, von kaiserlichen Soldaten erhaltenen schweren Kopfwunde starb, ruhete, so wie jegliche Wissenschaft, vornehmlich auch die Botanik an hiesiger Universität!

Neunzehn Jahre später erst, nachdem dem wilden Treiben eines der längsten und verheerendsten aller Kriege ein Ende gesetzt war und Lehrer und Lernende zu den lange verschlossen gebliebenen Hörsälen zurückkehren konnten, landete der letzte Spross eines edlen schlesischen Geschlechtes, Friedrich Monau an unsern Gestaden, um von Neuem und fortan für immer, die Botanik an dieser Hochschule heimisch zu machen.

Durch vierzehnjährige Studien vom Jahre 1608 an, auf fast allen deutschen, italienischen und französischen Universitäten vorgebildet, in Tübingen endlich zum Doktor der Medicin promovirt, dann Physikus und Lehrer an dem Gymnasium zu Kronstadt in Siebenbürgen, zur Pestzeit aber Arzt in Danzig und Thorn, — wohin ihm später, und nur von der Magd begleitet, zu Fuss sein treues Weib nachfolgte; — neun Jahre hindurch Arzt und Docent in Königsberg, endlich durch Vermittelung seines Jugendfreundes Salvius, des schwedischen Gesandten in Hamburg, von der Königin Christina zum ausserordentlichen Professor der Medicin in Greifswald ernannt, langte Monau von Hamburg aus zu Schiff über Stralsund am 12. Septbr. 1649 hierselbst an, eröffnete jedoch erst am 3. März 1650 seine medicinischen, botanischen und linguistischen Vorträge.

Dieser durch seine chirurgische Schrift: „de bronchotome" bekannter gewordene Gelehrte, der während seiner Baseler Studien von Caspar Bauhin wie der eigene Sohn des Hauses betrachtet und behandelt worden und tiefer als viele Andere in den Geist seines berühmten Lehrers eingedrungen war, förderte durch Erklärung der Caesalpini'schen und Bauhin'schen Schriften, so wie seine am Mittwoch und Sonnabend ausgeführten botanischen Exkursionen das Studium der Botanik so sehr, dass es doch wohl nur seiner lebendigen Anregung zu danken ist, dass sich nachweislich wenigstens Einer seiner Zuhörer für die amabilis scientia begeisterte und in des Lehrers Fusstapfen tretend, nicht nur dessen Andenken hoch hielt, sondern auch das geistige Erbe treulich und gemehrt überlieferte.

War auch mit Monau, welcher, arm wie er gekommen, am 8. November 1659, seiner ihm vorangegangenen Gattin nachfolgte*), gleichsam die Leitung zwischen der Botanik und der hiesigen Universität zeitweilig abermals unterbrochen, so wurde dieselbe doch nach acht Jahren wenigstens, durch die Berufung seines ehemaligen Zuhörers, Christoph Helwig, dauernd wieder hergestellt.

Einer alten ärztlichen Familie Anklam's angehörend, in seinem 15. Lebensjahre bereits von Heune inscribirt, besuchte derselbe zunächst hier in Greifswald Heune's und Monau's Vorlesungen mit dem besten Erfolge und ging, nachdem er auch Leipzig besucht hatte, 1662 nach Leiden. Auf diesem Emporium der medicinischen Wissenschaften, wo Sylvius, der berühmte Begründer der chemiatrischen Schule lehrte, disputirte er mit Glück über den Blutkreislauf und reiste von Holland aus über England und Frankreich nach Italien, namentlich in Rom weilend, um die im Vatikan befindliche Handschrift des Oribasius zu vergleichen, dessen Bearbeitung er beabsichtigte. — 1665 in Basel angelangt, schloss er sich, wie einstens Monau, der Bauhin'schen Familie innig an, und erwarb sich daselbst am 9. April 1666 auf Grund seiner später in Leipzig gedruckt erschienenen bekannten Rede: „de studii botanici nobilitate" den wohlverdienten Doktorhut. — Hatte Helwig schon auf seiner längeren Reise die Botanik unausgesetzt im Auge behalten, so benutzte er nunmehr, nach absolvirter Promotion die nächsten

*) Seine Ruhestätte fand er in der Jakobikirche unter dem Steine der philosophischen Fakultät. Heune verfasste auf ihn folgendes Distichum:

Philologus, simul ae herbaria in arte stupendus,
Cui nullum vidit florida Flora parem.

beiden Frühlingsmonate zum Studium der reichen Pflanzenschätze der schönen Alpenwelt, wie seine Herbarien noch heute darthun. — Im Herbste desselben Jahres nach Anklam endlich zurückgekehrt, um fortan dem 73-jährigen Vater in der medicinischen Praxis zur Seite zu stehen, wurde er indessen schon nach einem Jahre vom damaligen Universitäts-Kanzler, Grafen Gustav Wrangel für den zweiten Lehrstuhl der medicinischen Fakultät berufen, den er jedoch am 20. Oktober gegen den ersten Lehrstuhl umzutauschen veranlasst wurde, weil inzwischen sein Kollege Heune mit Tode abgegangen war.

Nach Massgabe des Visitations-Recesses vom 16. Mai 1666 zur Ausführung öffentlicher botanischer Exkursionen veranlasst, ward er während derselben gar bald inne, dass auf diesem Wege allein der botanische Unterricht an hiesiger Universität schwerlich prosperiren könne und trug darauf an, dass dem mit mehrern anderweiten Anträgen beauftragten Professor Jakob Henning im Jahre 1670 aufgegeben wurde, der Königin Hedwig Eleonore die Nothwendigkeit der Errichtung eines botanischen Gartens darzulegen und um Einrichtung eines solchen zu bitten.

Dieser erste Antrag auf Gründung eines Universitätsgartens blieb jedoch, der sehr ungünstigen Kassen-Verhältnisse jener Zeit willen, ebenso erfolglos, als Helwig's zweiter Versuch im Januar des Jahres 1679, wo es sich nunmehr darum handelte, den Probsteienhof für einen medicinischen Pflanzengarten dauernd zu gewinnen. — Leider schied der strebsame, treffliche Helwig, eine wahre Zierde der Hochschule, vom In- und Auslande durch wohlverdiente Anerkennungen vielfach ausgezeichnet, in seinem 48. Lebensjahre aus seinem segensreichen Wirkungskreise; zu früh für die Universität, viel zu früh für die Botanik! — Drei seiner Söhne widmeten sich seinem mühevollen ärztlichen Berufe, aber alle drei starben wie der Vater, in verhältnissmässig jüngern Jahren, doch hatten wenigstens zwei derselben mit glücklichem Erfolge die akademische Laufbahn betreten und Christoph zumal Gelegenheit gefunden, der Botanik erheblichen Vorschub zu leisten. Nach im Jahre 1703 glücklich absolvirter Promotion und Habilitation (1705), lud er durch sein auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenes Programm zu den von ihm angekündigten Vorlesungen über die Flora Greifswald's und die nützliche Verwerthung heimischer Gewächse ein, welches betitelt ist: „de ortu, initio et progressu scientiae botanicae ejusdem scriptoribus". In dieser Schrift stellte Christoph Helwig jun. unter Anderem vielleicht zuerst die Literatur aller bis dahin errichteten botanischen Gärten zusammen*), wodurch dieses Programm auch einen anderweit bleibenden Werth erhielt. Aber wichtiger, als diese Jünglingsarbeit, wurde die im Dekanatsbuche der medicinischen Fakultät niedergelegte schöne Mannesarbeit, die Geschichte dieser Fakultät, die, weil sie zugleich die älteste und ausführlichste schriftliche Urkunde für die Geschichte der Botanik Pommerns ist, für diesen Zweig der botanischen Wissenschaften von bleibendem Werthe sein dürfte.

Bedauerlicher Weise starb der verdienstvolle Annalist der medicinischen Fakultät und berufene Lehrer der Botanik schon in seinem 35. Lebensjahre, (am 16. Juli 1714, Nachmittags 2 Uhr). Nach seinem Heimgange war die Fakultät zeitweilig ohne offizielle Vertretung, denn sein erster Kollege Stolterfoht hatte die hiesige Professur aufgegeben, um das Lübecker Stadtphysikat zu übernehmen und sein späterer Kollege, Eberh. Barnstorff, war am 3. Januar 1712 gestorben; es musste daher in diesem Ausnahmsfalle das Concilium generale zur Nomination neuer Professoren schreiten.

Lembke aus Barth erhielt die erste Professur, während für die zweite der jüngere Bruder Christoph Helwig's, Karl, ausersehen war. Allein auch dieser starb sogar noch vor dem Eintreffen seines Anstellungs-Patentes, so dass sich Lembke nach einem andern Kollegen umsehen musste. Von den durch ihn präsentirten Kandidaten erhielt Johann Abraham Mayer aus Greifswald, der Sohn des damaligen General-Superintendenten, am 19. November 1718 die zweite Professur. Unter Commelyn's und Ruysch's Leitung mit der Botanik vertraut geworden, legte er seine nähere Bekanntschaft mit derselben schon in seiner Antrittsrede: „de praecipuis scriptoribus herbarum virtutes explicantibus" dar, leitete Mittwochs und Sonnabends in hergebrachter Weise die botanischen Exkursionen und gewann, wie Christoph Helwig sen., die Ueberzeugung, dass ohne Garten es unmöglich sei, Botanik mit Erfolg zu lehren. Auf seine Veranlassung wandte sich unterm 29. Dezember 1723 die medizinische Fakultät an Rektor und Concilium und beantragte die Gründung eines botanischen Gartens und „Annehmung eines hortulani." Allein ungeachtet Rektor Köppen dem Antrage alle Unterstützung angedeihen liess und der Mei-

*) So sind z. B. folgende Zeilen für alle Zeiten geschrieben und der Beachtung werth:
„an etiam ulla scientia utilior discenda botanica, quae ad
„media sanitatem conservandi ac restituendi cognoscenda fa-
„cilcque colligenda nos manu quasi amoena ducit? Venite
„modo suavissimi Domini Commilitones, ipsi testes veritatis
„hujus eritis, nec operae, quam in excolendo hoc studio ad-
„hibebitis, vos poenitebit."

nung war, „dass diese Sache nunmehr ohne Beschwerde der Kassa sich werde beschaffen lassen," so blieb der überhaupt sehr unfreundliche Kollege, Professor math. Papke, bei seiner entgegengesetzten Meinung, die dahin ging, dass, „sofern numerus studiosorum medicinae sich wirklich werde vermehrt haben, es an der Zeit sei, eines medizinischen Gartens zu gedenken." Hierdurch aber scheiterte der wohlberechtigte Antrag der medizinischen Fakultät, welche in der Einrichtung tüchtiger Lehr-Institute ein Förderungsmittel für die Frequenz unserer Universität zu finden vermeinte.

(Schluss folgt.)

Julius Kühn's
Untersuchungen über das Mutterkorn.

Schon lange liegt uns das Schriftchen, was das erste Heft der Mittheilungen aus dem Laboratorium und der Versuchsstation des landwirthschaftlichen Institutes der Universität Halle bildet, vor, ohne dass wir bisher Zeit und Raum gewinnen konnten, es zu besprechen. Und doch verdient wohl selten die Arbeit eines Gelehrten so sehr in weiterem Kreise bekannt zu werden, als vorliegende. Man ist gewöhnt, das Mutterkorn sich nur an dem Roggen zu denken; es kommt aber, wie Prof. Münter in Greifswald richtig bemerkt, wohl bei allen echten und Halbgräsern vor. Wenn die Geschichte seiner Entstehung und sein oft in Massen erscheinendes Auftreten für den Landwirth von der grössten Wichtigkeit ist, so hat beides doch auch für den gebildeten Gärtner und für den Pflanzenliebhaber grosses Interesse. Man kultivirt in den Gärten eine Menge Gräser und Halbgräser, wo es möglicherweise vorkommen könnte und gewiss auch schon vorgekommen ist.

Das Mutterkorn muss in der frühern Zeit an dem Roggen viel häufiger vorgekommen sein, denn es soll bei uns in Deutschland die sogenannte Kriebelkrankheit oder Kornstaupe, welche noch heut' zu Tage, in Schlesien zum Beispiel, beobachtet wurde, früher aber viel häufiger vorkam, hervorbringen, in Frankreich hingegen wird es als die Ursache der Krankheit, welche nach dem Mutterkorn (Ergot) den Namen Ergotisme führt, angesehen. In den ältesten Zeiten kannte man dagegen das Mutterkorn gewiss nicht; erst in der Mitte des 16. Jahrhundertes wird mit Bestimmtheit von ihm gesprochen. Der Frankfurter Arzt Lonicer scheint der erste gewesen zu sein, der von ihm spricht.

Ueber das Mutterkorn liegen bereits zahlreiche Arbeiten vor; die ersten von Bedeutung wurden schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundertes geschrieben. Die beste verdankt man dem Franzosen Tillet, dem man später deshalb die Ehre angethan hat, den Kornbrand-Pilz: Tilletia zu nennen. Bis auf die neueste Zeit sah man einzelne Zustände der Entwickelung des Mutterkornes als selbständige Pilze an. So kam es, dass es unter drei verschiedenen Namen nicht allein beschrieben wurde, sondern dass es auch im Systeme in drei ganz verschiedenen Pilz-Familien gesucht werden musste. Den Zusammenhang der drei Entwickelungs-Zustände verdanken wir dem bekannten Pilzforscher Tulasne, während der Verfasser vorliegenden Schriftchens das Verdienst besitzt, durch praktische Versuche die Richtigkeit der Tulasne'schen Behauptung nachgewiesen zu haben, so dass jetzt kein Zweifel mehr übrig bleiben kann.

Das Mutterkorn beginnt nämlich mit einzelnen Pilzfäden, welche Leveillé als selbständigen Fadenpilz unter dem Namen Sphacelia segetum beschrieb. Diese Fäden tragen an der Spitze Fortpflanzungszellen, sogenannte Stylosporen. Diese fallen ab, keimen und bilden allmählig ein dichteres Fadengewebe, was im Anfange eine übelriechende, zuckerige Flüssigkeit (den Honigthau der Kornähren) absondert. Später dringt es zwischen dem Fruchtknoten und der Stelle, wo dieser sitzt, ein, hebt den Fruchtknoten, der in der Regel dabei völlig verkümmert, in die Höhe, breitet sich immer mehr aus und wird zuletzt ganz dicht. Es bildet sich darum eine violette Rindenschicht und das eigentliche Mutterkorn, was als Bauchpilz unter dem Namen Selerotium Clavus beschrieben wurde, liegt vor.

Dieses fällt ab oder wird mit der ganzen Pflanze in die Scheuer getragen, um, in sofern die Saat nicht gereinigt wird, mit den Roggenkörnern wiederum auf den Acker zu kommen. Aus ihm brechen im nächsten Frühjahre dicke Fäden mit einem keulenförmigen Ende hervor, welche Keulen-Sphärien (Clavieeps) darstellen und als solche zu den Kernpilzen gehören. Diese bilden unter der Rinde der Keule in besonderen Röhren Fortpflanzungszellen (Sporen), mit denen wiederum die Vegetation des Mutterkornes in Formen von den Anfangs näher bezeichneten Fäden auf der Oberfläche des Fruchtknotens beginnt. In der Regel entladen sich die Keulen-Sphärien ihrer Sporen während der Blüthezeit des Roggens und die Ansteckung geschieht demnach nur gar zu leicht.

Mittel gegen das Mutterkorn gibt es bis jetzt leider nicht. Das Beste ist, es zu verbrennen oder tief in die Erde zu graben. Man werfe es aber ja nicht auf den Düngerhaufen, wie es bisweilen ge-

schieht, weil es dann grade wieder auf den Acker gebracht wird. Da die Fortpflanzungszellen, die Sporen, nicht, wie bei dem Kornbrande, an den Roggenkörnern kleben, sondern erst später sich entwickeln, hilft alles Beizen, was bei jenem so vorzügliche Dienste leistet, hier gar nichts.

Notizen über Rosen.

Von Karl Achilles, Obergärtner in Elbeuf.

In der bunten Reihenfolge der getriebenen Sträucher machen die Rosen den Schluss und nach dem bei der grossen Konkurrenz sich immer mehr Geltung verschaffenden Gesetze der Arbeitstheilung kommen mit jedem neuen Artikel auch neue Gärtnereien an die Reihe, Geschäfte zu machen. Dass in solchen Gärtnereien eine einfache Kulturmethode für diese eine Pflanzengattung zu finden sein wird und von dorther zuerst praktische Vortheile zu erwarten sind und dass auch die Anwendung einer bekannten Methode dort die beste Garantie für deren Nützlichkeit darbietet, ist leicht einzusehen. Damit mag die nachfolgende Notiz gerechtfertigt sein, die sich zur Aufgabe stellt, von Neuem auf eine Veredelungs-Methode, die durchaus nicht neu, aber wenig angewandt und doch sehr praktisch ist, hinzuweisen, und deren Erfolge wir unlängst in einer Rosengärtnerei zu sehen Gelegenheit hatten.

Das Etablissement, von dem wir sprechen, hat füglich Anrecht auf den obigen Titel einer Rosengärtnerei, indem es in 5 Häusern nichts Anderes hat, als Rosen und fast täglich 12—18 Dutzend Knospen liefert. Der grösste Theil der Pflanzen steht im freien Grunde seit vergangenem Frühjahre und erst im Herbste sind die Quartiere überbaut worden. Dabei sind sämmtliche Pflanzen in drei Schläge getheilt; der erste, der nur Hochstämme von Géant des batailles, Général Jaqueminot und Louise Odier enthält, steht in den ersten beiden Häusern, die durch einen Kanal an der Hinterwand geheizt werden. Nachdem auch auf diese Häuser erst die Fenster aufgelegt wurden, als die Rosen bereits einen kleinen Frost erhalten hatten, wurde gegen Weihnachten mit ganz schwachem Heizen begonnen und dann allmählig fortgefahren, je mehr man auf das zunehmende Sonnenlicht rechnen konnte. In diese Abtheilung kamen auch die jungen Rosen-Kopulanten, von denen die ersten bereits seit 14 Tagen blühen, während die übrigen Hochstämme schon seit März Blumen liefern. Der zweite Schlag fängt jetzt an zu blühen, und es ist entzückend, zu sehen, wie ein Beet von Miss Bosanquet über und über mit Knospen bedeckt ist. Auch Gloire de Dijon und die alte gelbe Thea Safrano ist vertreten. Von Rosomenen finden wir ausser den obengenannten noch Prince noir, Empereur de Maroc, Ornement des jardins. Die dritte und grösste Abtheilung, die ein mit Hochstämmen bepflanztes Doppelbeet von 75 Fuss Länge überdacht, hat gar keinen Heizapparat und ist lediglich auf die Sonne angewiesen; sie enthält unsere alten gangbaren Remontants in sehr kräftigen Stämmen, deren Triebe, jetzt 6—8 Zoll lang, die Knospen durchfühlen lassen. Dass natürlich die wärmeren Abtheilungen benutzt werden, die Pflanzen, von denen man Frühjahrsstecklinge machen will, anzutreiben und die kälteren zum Ueberwintern von Kalthaus- oder zarten Freilandpflanzen, ist selbstverständlich. — Während auf jede Blume in den ersten beiden Abtheilungen gezählt wird, nimmt man hier aus der dritten das brauchbarste Holz zu Stecklingen für die wurzelechten, die während des Sommers im Freien, aber immer in Töpfen, kultivirt werden und schon nächstes Frühjahr theilweise wiederum Verkaufspflanzen liefern. Allein nicht blos die wurzelechten, aus Stecklingen gezogenen Pflanzen liefern dieses Kontingent für die Topfkultur, sondern auch ganz niedere Veredelungen, die freilich nur eine Aushülfe sind für verunglückte Hochstämme, die aber meistentheils bessere Büsche geben, als die Stecklinge. Jedermann weiss, dass die Winter-Veredelung im Hause fast ganz abhängig ist von den Unterlagen und dass überall einige Kopulanten verunglücken. Diese, im Verein mit den zu schwachen Unterlagen werden nun okulirt mit Holz, der Wurzel so nahe wie möglich, indem man 2 Augen einander fast gegenüber einsetzt, und sobald das Auge eines kräftigen Edelreises darauf gesetzt wird, sieht man nach 14 Tagen schon die Veredelung spitzen. Nur trage man Sorge, bald nach dem Einsetzen des Auges die Ränder der Berührungsflächen mit kaltflüssigem Baumwachs zu verstreichen. Die Verwerthung der krüppelhaftesten Unterlagen, die geringen Umstände beim Aufbewahren der Veredelungen, bis diese angewachsen (sie wachsen in jedem feucht-warmen Hause, nicht gar zu fern dem Lichte) und der schnelle und sichere Erfolg empfehlen diese Methode als eine der allerbesten.

Dass diese Art Veredelung auch im Sommer viel schneller und sicherer ist, als die Okulation mit dem ausgebrochenen Auge, dass man ferner weit weniger an die Beschaffenheit der Unterlage gebunden ist, als da, wo man die Rinde zu lösen genöthigt ist, dies sind Umstände, die sie zu einer bevorzugten machen und sie jedenfalls berufen erscheinen lassen, auch bei anderen Pflanzengattungen die bis jetzt angewandten Veredelungs-Methoden theilweise zu verdrängen.

Die

Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

für Gärtnereien

zu Berlin

übernimmt auch in diesem Jahre Versicherungen gegen Hagelschäden, an:

1. Fensterscheiben in Wohn- und Gewächshäusern und Mistbeetfenstern,
2. Gewächsen unter Fensterscheiben in Mistbeeten, Treibhäusern, so wie im Freien,
3. Wein- und Obst-Erndten,

zu den billigsten Prämien.

Diese auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaft hat seit der langen Zeit ihres Bestehens sich das Vertrauen ihrer Mitglieder im vollen Masse erworben. Unterstützt von den bedeutendsten Fachmännern stellt sie die Hagelschäden in gewissenhafter Weise fest und zahlt sie zum vollen Betrage aus.

Mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1849 hat die Anstalt ihren fünfjährigen Mitgliedern alljährlich namhafte Dividenden und so auch für das verflossene Jahr 1863

22½ pro Cent Dividende

wieder gewährt.

In dem entsprechenden Masse hat auch ihr Reservefonds zugenommen, dessen zeitige Höhe die ausreichendste Garantie bietet.

Die Eigenthümer von Wohn- und Fabrik-Gebäuden, welche grossen Theils bisher diesen Versicherungszweig noch ausser Acht gelassen, werden hiermit besonders eingeladen, die Fensterscheiben ihrer Grundstücke zur Versicherung zu bringen.

Die grosse Zweckmässigkeit gerade dieser Art der Versicherung ist durch die vielen Schäden, welche in den letzten Jahren an Fensterscheiben vorgekommen, hinlänglich erwiesen und es wird nur des Hinweises hierauf und auf die äusserst niedrige Prämie bedürfen, — welche in keinem Verhältnisse zu dem Verluste steht, den ein Hagelschaden verursachen würde, um die Eigenthümer von Wohn- und Fabrikgebäuden zum Eintritt in die Gesellschaft zu veranlassen.

Ebenso laden wir die Eigenthümer und Pächter grosser und kleiner Gärten, von Treibhäusern, Obst-Plantagen, Weinbergen etc., von denen eine grosse Zahl intelligenter Männer zur Gesellschaft bereits gehört, hiermit ein, ihre Gewächse und Fensterscheiben bei uns zu versichern.

Für sie ist dies Institut um so wichtiger, als gerade ihre Erzeugnisse durch Hagel am empfindlichsten leiden und ihren darin angelegten, oft bedeutenden Kapitalien durch dasselbe ein sicherer Schutz gewährt ist.

Königliche und städtische Behörden, Kirchen-Vorstände und der intelligentere Theil gewerblicher, so wie Privatbesitzer und Pächter solcher Gärten etc., haben die segensreiche Wirksamkeit der Anstalt bereits seit langen Jahren durch ihre rege Theilnahme als Mitglieder der Gesellschaft anerkannt.

Je lebhafter die Betheiligung der Anstalt sich zuwendet, je allgemeiner und umfangreicher die Versicherungen, um so höher werden die Dividenden und dadurch um so niedriger die Prämien sich stellen, während in gleicher Weise das Vermögen der Gesellschaft, der Reservefonds und damit die Garantie, welche die Anstalt schon jetzt gewährt, sich noch mehr vergrössern und den Anforderungen des betheiligten Publikums in jeder Beziehung entsprechen werden.

Nicht allein bei der Direktion in Berlin, deren Bureau

Annen-Strasse No. 46, eine Treppe hoch,

sind die Gesellschafts-Statuten, Versicherungs-Formulare etc. zu Anträgen entgegen zu nehmen und werden die Policen ertheilt, sondern findet dasselbe auch bei den General-Agenten der Anstalt statt. Diese sind:

1. Herr T. W. Kramer in Breslau,
2. „ F. Schönemann in Danzig,
3. „ J. A. Zobel in Görlitz,
4. „ Friedr. Wilh. Dalchow in Halle a. S.,
5. „ Adolf Less in Königsberg i. Pr.,
6. „ F. Kirchhof in Leipzig,
7. „ Ferd. Weyl in Posen,

welche Herren in ihren einzelnen Rayons Spezial-Agenturen zur Annahme von Versicherungen errichtet haben, die sie in ihren Bezirksblättern seiner Zeit namhaft machen werden.

Berlin, den 1. März 1864.

Der Direktor: **Marx.**

Räucher-Apparate

zur Vertilgung der schädlichen Insekten und Blattläuse in den Treibhäusern und Beeten, mit Tabak und Insektenpulver zu räuchern, die grossen zu 3½ Thlr, die kleineren zu 2½ Thlr pro Stück, sind wieder vorräthig und werden auf Bestellung nach allen Gegenden verschickt von

J. Berger,
Klempnermeister,
Leipzigerstr. 92 in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 19. Berlin, den 14. Mai **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. — Die Gründung des botanischen Gartens der Königl. Universität Greifswald. Festrede, gehalten am 16. Oktober 1863 vom Prof. Dr. J. Münter, Direktor des botanischen Gartens. (Schluss). — Comte Léonce de Lambertye: Le fraisier, sa botanique, son histoire, sa culture. — Blühende Palmen des Berl. bot. Gartens.

Die

internationale Ausstellung

von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei

in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai

in Brüssel.

Internationale Versammlungen und internationale Ausstellungen anderer Art haben seit wenigen Jahren bereits stattgefunden; sie trugen wesentlich dazu bei, dass die verschiedenen Völker, so feindlich sie einander auch früher gegenüber standen, sich versöhnten und zu edlerem Streben, zu edleren Wettkämpfen sich die Hände boten. Die Industrie hat den Reigen der internationalen Ausstellungen eröffnet, nachdem die Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte schon vorher auch Nicht-Deutsche bei ihren Berathungen gehabt und gezeigt hatte, dass die Wissenschaft das Gemeingut aller Menschen sei. Auch die Landwirthschaft hat bereits ihre Versammlungen allgemeiner gehalten; es haben internationale Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Gegenstände stattgefunden.

Am 24. April wurde in Brüssel eine internationale Ausstellung von Pflanzen und Blumen eröffnet. Es traten auch Männer der Wissenschaft und der Praxis zu gleicher Zeit zu einem internationalen Kongresse zusammen, letztere, um ihre Erfahrungen dem Urtheile der ersteren zu unterbreiten, erstere, um ihre Forschungen in den Geheimnissen der Natur der Beurtheilung der letzteren zu unterwerfen, in wie weit diese zum Wohle der Menschen ausgebeutet und verwendet werden könnten. Pflanzen- und Blumenkultur sind mehr als alle andere Beschäftigungen von dem Frieden abhängig, sie verlangen die Versöhnung der Menschen, wie die Pflanzen und Blumen selbst durch ihre harmonischen Verbindungen der Formen und Farben mit einander sich versöhnen und keine Misstöne aufkommen lassen. Pflanzen und Blumen sind die Zeichen des Friedens und man hat vor Allem die hehre Palme sprüchwörtlich gewählt als Zeichen der Versöhnung zweier bis dahin feindlich einander gegenüber stehender Völker.

Belgien, das neutrale Land Europa's, dessen Unabhängigkeit feierlich garantirt ist, hat in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai den Völkern des zivilisirten Europa's die Friedenspalme gereicht; es waren aus allen Ländern fast Männer der Wissenschaft und der Praxis gekommen; von den lieblichen Ufern transpyrenäischer Flüsse bis hin zu den kühleren Gefilden Russlands, von den jetzigen Wohnsitzen der echt-germanischen Gothen im Norden bis zu den Vertretern des Lateinerthumes im Süden waren Vertreter erschienen. Wenn auch die weiten Entfernungen einiger Länder nicht gestatteten, Pflanzen und Blumen nach Brüssel zur Ausstellung zu senden, so nahmen doch Repräsentanten aller Länder an den Verhandlungen des Kongresses Antheil und werden, zurückgekehrt, Zeugniss ablegen von dem hohen Stande, auf dem sich die heutige Gärtnerei in Europa befindet.

weiblichen Figur, die wohl eine Viktoria darstellen sollte, aus und setzten sich bis zu dem obern Rande des Rahmens der seitlich befindlichen Spiegel, die zum Theil durch Pflanzen verdeckt waren, fort. Auf diesen waren wiederum Blattpflanzen, niedrigere Palmen, Farne, Aroideen u. s. w. angebracht, so dass das Ganze an tropische, mit Wäldern bedeckte Gebirge einigermassen erinnern konnte. Es kam noch dazu, dass grade rechts und links von den Spiegeln Gruppen von grösseren Blattpflanzen aufgestellt und zum Theil vorgerückt waren. Fächer- und andere Palmen, Cycadeen, Pandaneen, baumartige Scitamineen, Dracäneen u. s. w. führten in vorzüglich kultivirten Exemplaren tropische Vegetation vor die Augen.

In dem Anbau befanden sich ähnliche Gruppen von Blattpflanzen und Blüthensträuchern. Von den letzteren waren die Rhododendren, von den ersteren die Koniferen, Yukken und Agaven vorherrschend. Auch die buntblättrigen Pflanzen, und zwar sowohl die krautartigen, als die holzigen, hatten hier hauptsächlich Platz gefunden. Ganz besonders nahmen sich die buntblättrigen Gehölze des freien Landes, welche in Töpfen angetrieben waren, aus; ebenso erregte eine Sammlung von einigen 30, meist buntblättrigen Epheu-Sorten die Aufmerksamkeit der Schauenden. Nicht weniger galt dieses von den neueren, ebenfalls meist buntblättrigen Pflanzen, besonders Japan's, deren Einführung man dem bekannten Reisenden v. Siebold zum Theil verdankt. Ausserdem waren aber von diesem noch allerhand mit dem Pflanzenreiche in Beziehung stehende Gegenstände, so die Knorpelalgen, welche zu den essbaren Schwalbennestern den hauptsächlichsten Bestandtheil geben, vegetabilisches Wachs, verschiedene Matten, Stricke u. s. w. ausgestellt.

Pomona hatte in diesem Anbau neben Flora ihre Produkte ebenfalls ausgebreitet. Man fand hier unter Anderem Kernobst zum Theil noch in solcher Schönheit, dass man glauben konnte, es sei eben dem Baume entnommen. Aber auch Erdbeeren und reife Trauben, beide getrieben und von vorzüglichem Aussehen, fesselten diejenigen, welche die Ausstellung besuchten.

Die Gartengeräthe und Instrumente hatten zum grossen Theil auf einem freien Platze vor dem Ausstellungshause ihre Aufstellung gefunden. Da sah man Zelte, Lauben, allerhand Garten-Möbels, Drahtgeländer, Hacken, Schaufeln, auch grosse und kleine Blumen-Stellagen, letztere zum Theil sehr elegant und mit einem diesen entsprechenden Preise. Ganz besonders zog die Aufmerksamkeit das Spiralfeder-Gestell für die Kultur der Weinreben auf sich. Unkundige hielten es für ein grossartiges Matratzen-Gestell für Riesen einer vergangenen Zeit.

Zwischen allen diesen Gegenständen des menschlichen Fleisses waren ebenfalls schöne Pflanzen aufgestellt, um ihren Zusammenhang mit diesen darzuthun. Da sah man denn prächtige Bäume von Orangen, von Lorbeer u. s. w., Exemplare der in Belgien allgemein beliebten und auch sehr zu empfehlenden Grevillea longifolia, zum Theil in wirklich riesiger Grösse. Auch war ein Theil des freien Platzes von dem Präsidenten der Académie d'horticulture et d'arboriculture in Gent in Anspruch genommen, um seine Muster-Formbäume unseres Obstes aufzustellen. Blühende Rhododendren des Freilandes in vorzüglich kultivirten Exemplaren, sämmtlich in einer Grösse und in derselben Form, schlossen den ebenbesagten Raum ab und waren von demselben Gärtner (Joseph Baumann in Gent) herangezogen.

So haben wir denn versucht, im Allgemeinen ein Bild von einer Ausstellung zu geben, welche wohl die grossartigste und gelungenste sein mag, welche bis jetzt stattgefunden hat. Bevor wir jedoch zu dem Speziellen übergehen, möchte es gut sein, zuvor noch Einiges über ihre Entstehung und Durchführung mitzutheilen. Die Initiative ging von der Königlichen Gesellschaft Flora in Brüssel aus; mit grosser Bereitwilligkeit unterstützte aber die belgische Regierung ein Unternehmen, was bereits jetzt schon Früchte getragen hat. Am 20. Januar d. J. trat der dirigende Ausschuss unter dem Vorsitze des Senators Grafen von Ribeaucourt, und der Theilnahme des Chefs der Ackerbau-Abtheilung im Ministerium des Innern, A. Ronnberg, in's Leben. Als Mitglieder fungirten ausserdem: Harry, Bürgermeister in Laëken, Linden, Ehren-Direktor des zoologischen Gartens in Brüssel, van den Ouwelant, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Laëken und Mottin, Anwalt in Brüssel.

Erst später wurde von Seiten des Bundes der vereinigten Gartenbau-Vereine Belgiens die Idee eines mit der Ausstellung zu verbindenden Kongresses für Botaniker und Gärtner aufgenommen und auch durchgeführt. In der 9. Nummer der Wochenschrift haben wir bereits das Programm in deutscher Sprache wiedergegeben. Es ist nicht zu leugnen, dass grade diese Vereinigung beigetragen hat, dem Ganzen einen höhern Glanz zu verleihen. Eine nicht geringe Anzahl der ausgezeichnetsten Botaniker aus fast allen Ländern Europa's hatte sich eingefunden. Wir nennen nur die Namen Brongniart, Lecoq, Planchon, Fée, Santo Garivaglio, Thomas Moore, Murray, Münter, Regel, Fenzl, Hoffmann und Reichenbach.

Als Preisrichter waren Sachverständige aus der Nähe und Ferne gekommen. Die Regierung selbst hatte sich auf den Vorschlag der Gesellschaft Flora

die Ernennung vorbehalten. Die Zahl der Preisrichter betrug nicht weniger als 126. Um rascher die Preissprechung zu Ende zu führen, wurden 6 Sektionen gebildet, von denen eine jede eine bestimmte Anzahl von Bewerbungen zu beurtheilen übernahm. Bei der Fülle der zu beurtheilenden Gegenstände darf es nicht auffallen, dass einzelne Sektionen von früh Morgens 10 Uhr bis Abends 5 Uhr mit der Beurtheilung und Preissprechung beschäftigt waren. Die Verkündigung der Urtheile der Preisrichter geschah am letzten Tage der Ausstellung, am 1. Mai, in dem grossen Saale des Palais ducale. Se. Majestät der König Leopold geruhten dem feierlichen Akte beizuwohnen und zu gleicher Zeit einige in der Wissenschaft oder in der Praxis hervorragende Männer durch Se. Excellenz, den Minister des Innern, zu Rittern des Leopold-Ordens zu ernennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die

Gründung des botanischen Gartens

der Königl. Universität Greifswald.

Festrede,

gehalten am 16. Oktober 1863 vom Prof. Dr. J. Münter,
Direktor des botanischen Gartens.

(Schluss.)

Abraham Mayer's Lehrthätigkeit endete am 1. März 1726 nach achtjähriger Dauer mit seinem 41. Lebensjahre. Der unterm 24. September 1726 in seine Stelle berufene und am 29. Juni 1727 recipirte Dr. Christian Stephan Scheffel aus Meldorp gewährte einen in jeder Beziehung wünschenswerthen Ersatz. Die zahlreichen Dissertationen und Programme dieses durch seine „Vitae professorum medicinae" rühmlichst bekannten Gelehrten sind zwar vorwiegend medizinischen Inhalts, allein die im Jahre 1731 publizirte Abhandlung: „de seminibus plantarum eorumque morte ac germinatione" bekundet nicht allein, dass er sich unter Boerhaave in Leiden mit Erfolg der Botanik zugewandt hatte, sondern auch, dass ihm die Fortentwickelung seiner Lieblingswissenschaft am Herzen lag, die er mit Lust und Liebe lehrte und um derentwillen er alle diejenigen Pflanzen in seinem Privatgarten pflegte, deren er zu seinen botanischen Vorträgen bedurfte. Ein Zeitgenosse Linné's, im innigsten Verkehr mit dem Vaterlande des Begründers des Sexualsystems und durchdrungen von der Bedeutung und Nothwendigkeit eines Gartens für den Lehrer der Botanik, fand sich Scheffel ebenfalls gemahnt, die bisher erfolglosen Anträge auf Gründung eines solchen zu erneuern. Allein die der Fakultät gewordenen Bescheide, sowohl im Jahre 1736 als 1738, schlossen mit dem fast gleichlautenden und nicht mehr überraschenden Refrain: „weil die cassa academica jetzt nicht bei Vermögen, ein so kostbares Werk zu übernehmen, es vor der Hand mit dem horto sein Bewenden und einen Anstand haben müsse."

Sich in weiteren vergebenen Anträgen zu erschöpfen, war einem solchen Argumente gegenüber vollkommen überflüssig. Schweren Herzens resignirte Scheffel, so wie Helwig, Gerdessen u. A. vor ihm, auf die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, trat indessen derselben in sofern wenigstens wieder näher, als bei Errichtung des Universitätsgebäudes (1750) der mittlere der drei Gärten, welche sich südwärts vom Neubau befanden, von A. Mayer zu einem botanischen Garten designirt worden war. Leider nur erlebte Scheffel den Tag nicht mehr, an welchem diese seine ersehnte Schöpfung in's Leben trat! — Um aber doch nicht aller Hülfe baar zu sein, kaufte er aus der Nachlassenschaft der Familie Helwig das 1633 von Monau begründete, durch die Helwig's wesentlich gemehrte und durch Karl Helwig nach dem Tournefort'schen Systeme angeordnete Herbarium, fügte seine eigenen Sammlungen hinzu und vermachte, wie aus seiner Biographie Christoph Helwig's hervorgeht, jene interessante Pflanzensammlung „dem zukünftigen botanischen Garten zu Greifswald." *) Mit Zustimmung des gegenwärtigen Bibliotheks-Vorstandes ist der Wunsch des Legatars vor zwei Jahren endlich in Erfüllung gegangen!

Mit Scheffel's Tode schliesst der von 1559 mit Joël beginnende erste Zeitraum der Geschichte der Botanik in Pommern. — Nach Scheffel gehört die Botanik zwar noch ressortmässig der medizinischen Fakultät zu, wird aber faktisch und zuerst hierorts von einem Angehörigen der philosophischen Fakultät vorgetragen. Mit Scheffel endet aber auch die Periode resultatloser Anträge auf Gründung eines botanischen Gartens, dessen Unentbehrlichkeit Seitens der medizinischen Fakultät zur Genüge dargethan und bereits auch in jenem denkwürdigen Visitations-Recesse vom 20. Mai 1702, § 16, anerkannt war, welchen Karl XII. in seinem Hauptquartiere vor Warschau eigenhändig unterzeichnet hatte.

Die seitdem fort und fort gewachsene Anzahl mehr oder weniger gut eingerichteter botanischer Gärten, die Errichtung und Verbindung

*) Futuro horto medico Gryphiswaldensi, de quo adornando summa tandem spes affulget, annis vitae meis finitis destinatum. Scheffel, Vitae Professorum (Chr. Helwigii) p. 195.

landwirthschaftlicher Lehrstühle mit den Universitäten Halle und Frankfurt a. d. O., so wie die immer mehr und mehr zur Verbreitung und Geltung kommenden Lehren Joachim Jung's und Ray's, endlich aber die zahlreicher werdenden botanischen Reisen nach dem Oriente durch Tournefort und nach überseeischen pflanzenreichen Ländern durch andere Forscher hatten der Botanik grosse und neue Gebiete zur Entfaltung nützlicher Wirksamkeit erschlossen, die, wenn dauernd gewonnen und ausgebeutet, dieser Wissenschaft für lange Zeit die Hegemonie über ihre Schwestern sichern mussten.

In dem Sohne eines armen schwedischen Landgeistlichen zu Räshult, Karl Linné, ward der Botanik der Mann gegeben, der ihr vermöge seiner eisernen Beharrlichkeit und seines glühenden Eifers diese Suprematie erringen half; der es verstand, für jede der zahllosen, fast protensartigen Gestaltungen der Pflanzenwelt einen für alle Zeit sicher gestellten Ausdruck zu finden, den chaotisch und massenhaft sich darbietenden „geformten Stoff" lichtvoll anzuordnen und somit seine Wissenschaft von Grund aus zu reformiren.

Es konnte nicht fehlen, dass, so wie einst Padua, Basel und Leiden, nunmehr Upsala, — der Sitz jenes nordischen Genie's, — der Centralpunkt wurde, nach welchem wissbegierige Jünglinge strömten und von welchem aus sie, kenntnissreicher, in alle Welttheile auszogen, um für ihren bewunderten Lehrer neue unsterbliche Lorbeeren zu pflücken.

Auch nach Greifswald lenkte der letztern Einer seine Schritte, theils um das botanisch noch so wenig gekannte „schwedische Pommern" zu durchforschen, theils um sein Glück zu suchen — und — es in der That zu finden: Samuel Gustav Wilcke, ein Kandidat der Theologie aus Schweden. Nachdem derselbe im Jahre 1762 unter Peter Ahlwardt's Decanate die licentia legendi im Schoosse der philosophischen Fakultät erlangt hatte, durchwanderte der strebsame junge Mann fleissig die Umgegend dieser Stadt und untersuchte, mit dem „Systeme" seines grossen Lehrers in der Hand, die Flora derselben. In kurzer Zeit sammelte sich eine Anzahl Zuhörer um ihn und er wusste diese für die neugestaltete Wissenschaft so zu gewinnen und an die Wissenschaft zu fesseln, dass ihm das durch eigene Anstrengung gesammelte oder auch wohl auf seine eignen Kosten kultivirte Material gar bald nicht mehr zureichte und nicht mehr genügte. Aber der Garten von Upsala stand ihm nicht mehr zur Seite und er beklagte mit der vollen Frische eines jungen Mannes diesen Mangel eben so lebendig als tief.

Von der unabweisbaren Nothwendigkeit der Errichtung eines botanischen Gartens an hiesiger Universität auf das Vollkommenste überzeugt und im Vertrauen auf seine gerechte Sache, wandte er sich unter dem 7. September 1763 an den damaligen Kanzler der Universität, Grafen Axel Löwen, setzte, auf des Rektors zugesagter Unterstützung fussend, unbefangen und in anspruchsloser Bescheidenheit die schwierige und bedenkliche Lage des botanischen Unterrichts auseinander und hatte die Genugthuung, nicht blos freundliches Gehör, sondern auch ein richtiges Verständniss und die gebührende Würdigung seiner Anträge zu finden. Unterm 3. Oktober verfügte der Kanzler:

„dass das löbliche Vorhaben der Einrichtung eines „horti botanici billig die gehörige Unterstützung verdiene, dass er den Vorschlägen des „Magister Wilcke seinen Beifall gäbe und wünsche, dass die Universität nicht nur den hinter „dem akademischen Collegio belegenen und zum „hortus botanicus bestimmten Platz zu der abgezielten Einrichtung einräume, sondern ihm „auch zu dessen Kultur allen nöthigen Vorschub „und Beistand leiste, damit diese Anlage je eher „je lieber zum völligen Stande komme und den „Studirenden nützlich werde."

Diese dem Rektor A. Westphal am 6. Oktober in Greifswald präsentirte Kanzellariats-Verfügung veranlasste ihn, unterm 9. Oktober 1763 an das Concilium academicum ein Umlaufsschreiben ergehen zu lassen, welches wörtlich lautet:

„Da man nicht allein seit vielen Jahren damit „umgegangen, einen hortum medicum hierselbst „anzulegen, sondern auch derselbe zu einem besondern lustre unsrer Akademie gereichen kann, „so glaube ich wohl nicht, dass wir Ursache haben können, uns dem gnädigen Ansinnen Seiner „Hochgräflichen Excellence entgegen zu legen. „Und zu welchem noch dieses kommt, dass der „Herr Magister Wilcke seit einem halben Jahre „die historiam naturalem mit vielem Beifall seinen Zuhörern gelesen und auch verschiedene „zu derselben gehörige Pieçen drucken lassen; „theils aber auch die Einrichtung des horti medici ohnendgeldlich übernehmen will und „nichts verlanget, als was zur Bezahlung derer „Arbeitsleute und einiger Saamen und Pflanzen „erfordert wird. Es ist anjetzt die höchste Zeit, „wenn was angefangen werden soll, und ich ersuche ergebenst, zu bestimmen, ob ich die Hände „dazu bieten soll."

Des Rektors Vorschlag fand im strengsten Sinne des Wortes unbedingte Anerkennung, jedoch nicht so ganz unbedingte allseitige Annahme. Professor v. Aeminga sprach nämlich den Wunsch aus, dass das sofortige völlige Zustandekommen, wie

es im Rescripte hiess, so lange beanstandet werden möchte, bis die verbesserten Amts-Intraden einen grössern Aufwand gestatteten, während Professor Dähnert, der bekannte Historiograph Pommerns, auf längere Erfahrungen gestützt, dringend wünschte, dass gleich von vornherein die Einrichtung des angestrebten Lehr-Apparates in einer solchen Weise zur Ausführung käme, dass dadurch allen spätern Klagen und Vorwürfen vorgebeugt würde. Die jetzt etwa schlechten Kassen-Umstände könnten ihn nicht bestimmen, eine kümmerliche Anlage in's Leben treten zu lassen. Mit grösster Bereitwilligkeit stelle er das bisher von ihm kultivirte, zum botanischen Garten designirte Terrain zur Verfügung, verzichte auf Restitution aller auch noch in jüngster Zeit von ihm gebrachten Opfer und wünsche nur, dass die Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen würden.

Auf diese, im Grunde genommen doch wohl nur einhelligen Vota gestützt, zog der Rektor das leider ohne Datum*) gebliebene Conclusum:

„Rector und concilium academicum erkennet die „rühmliche Vorsorge Seiner hochgräflichen excel„lence unseres hochwürdigsten Kanzlers mit un„terthänigem Danke und sollen bei dem neu an„zulegenden horto medico unter der Direction „des Herrn magister Wilcke die nöthigen und „jetzt möglichen Arbeiten sogleich ihren An„fang nehmen."

Wilcke aber, von diesem, seinen Wünschen so überaus fördersamen Beschlusse wahrscheinlich sofort in Kenntniss gesetzt und zu einem Kosten-Anschlage aufgefordert, überreichte denselben heute (16. Oktober) vor 100 Jahren mit dem Bemerken, dass er bestrebt gewesen sei, die erste Anlage des „horti botanici" (wie er und der Kanzler das neue Institut genannt wissen wollten) so wenig kostbar als thunlich, herzustellen, dass aber demungeachtet sich die Kosten auf 200 Thlr belaufen würden, die — „jedoch nicht auf einmal zu bezahlen seien." —

Der zustimmende Bescheid muss wohl unverzüglich eingetroffen sein; denn als Martin Hanke, welcher seine höhere gärtnerische Ausbildung unter Linné's Direktion im botanischen Garten zu Upsala erlangt hatte, unterm 29. Dezember 1763 sich um die Stelle eines „hortulanus" bewarb, bemerkte er in seinem Gesuche, dass er seit einigen Monaten, ungeachtet der rauhen Witterung, bemüht gewesen sei, den von der Akademie entworfenen und ihm zur Ausführung übergebenen Plan des botanischen Gartens in soweit zur Ausführung zu bringen, dass es im Frühjahr 1764 „nur noch der Bepflanzung mit einheimischen und ausländischen Arznei- und andern Gewächsen bedürfe." Hanke's Antrag auf Anstellung fand zwar vorläufig nur provisorische, in zwei Jahren jedoch (29. August 1765) seine definitive Erledigung. Aber unterm 23. Mai 1764 konnte Wilcke in dem von ihm zusammengestellten und im Druck erschienenen ersten Garten-Kataloge bereits 1000 vorhandene Pflanzenarten aufführen und um Anlegung eines Gewächshauses bitten.

Durch dieses Mannes energische Thätigkeit also, so wie andrerseits auch durch den opferwilligen Gemeinsinn des damaligen gesammten Concils, welches sogar einige Jahre später noch, dem Gründer des Gartens ein Ehrengeschenk nach Altenkirchen, dem spätern bleibenden Wohnorte desselben, nachsendete, wurde demnach, ungeachtet der Bedrängnisse des erst vor wenigen Monden beendeten siebenjährigen Krieges, in kürzester Frist ein Lehr-Institut in's Leben gerufen, welches 84-jährige Vorverhandlungen, Anträge und Rezesse bis dahin vergebens erstrebt hatten. Mit der Gründung des Gartens erfolgte nunmehr auch die Trennung der Arzneimittellehre von der Botanik für unsere Universität. Die Arzneimittellehre verblieb — wie billig und in der Ordnung — bei der medizinischen Fakultät; die Botanik aber, wenngleich dies vorläufig rezessmässig noch nicht festgestellt war, wurde in den Schooss der philosophischen Fakultät verlegt, und von diesem neueren, erhöhteren Standpunkte aus ward es ihr möglich, freiern Blickes sich nach allen Richtungen ihres erweiterten Horizontes hinwenden und eine folgenreiche Thätigkeit entfalten zu können, wiewohl sie nimmer und bis zu dieser feierlichen Stunde nicht aufgehört hat, der treuen Pflegerin, welche sie zwei Jahrhunderte lang mit mütterlicher Sorgfalt beschirmt und herangezogen hatte, der Medizin nämlich, in Dankbarkeit eingedenk zu sein.

Den Beschluss ihres Concils von 1763 auch nur einen Augenblick zu bereuen, oder wohl gar ihn zurückzuziehen, fand die Universität in dem nunmehr abgeschlossenen vollen Jahrhunderte keine Veranlassung; wohl aber knüpft sich an das ununterbrochen blühende Lehr-Institut manch' schönes Gedenk- und Erinnerungsblatt. — Männer, wie Kölpin, Weigel, Otto, Rudolphi, Quistorp, Ledebour, Hornschuch, Hanke, Langguth, Creplin u. A. hielten es der Anstrengung eines Lebens werth, Wilcke's Schöpfung zu erweitern und zu verbessern, um sie, ihren jüngern Schwestern ebenbürtig, der Schwelle eines zweiten Jahrhundertes, ihrem heutigen Ehrentage, entgegen zu führen.

*) Nach einer Notiz von Wilcke in der Vorrede zu seinem Hortus Gryphicus (pag. 12) soll es der 11. Oktober 1763 gewesen sein.

Möge, so wie es heute und wie es zur Zeit der Begründung dieser unserer Linné'schen Schöpfung in gleicher Weise geschehen, freundliches Wohlwollen auch ferner über jener friedlichen Stätte walten, wo die Pflanzenwelt, selbst ihr geheimstes Sein dem Auge des Wissensdurstigen enthüllt.

Comte Léonce de Lambertye:

Le fraisier, sa botanique, son histoire, sa culture.

Wir haben bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift ein Werkchen über Erdbeertreiberei, was ebenfalls den Grafen Lambertye zum Verfasser hat, besprochen (S. 376), wir verdanken der Freundlichkeit des Verfassers jetzt eine vollständige Monographie der Erdbeeren unter obigen Titel und machen deshalb auch in Deutschland darauf aufmerksam. Der Verfasser ist mehr Gärtner, als Botaniker, und hat hinsichtlich der Erdbeerkultur viele interessante Erfahrungen gesammelt, ausserdem bei der Bearbeitung auch andere Praktiker zu Rathe gezogen, so dass er wohl im Stande ist, etwas Vorzügliches zu geben.

Das Buch zerfällt in 3 Abtheilungen, von denen die erste das Botanische, die zweite das Geschichtliche (die Kultur betreffend) und die dritte die Kultur selbst umfasst. In Betreff der ersten stützt er sich hauptsächlich auf Gay und auf Elisa Vilmorin, welche letztere in dem Jardin fruitier du Muséum die Erdbeeren bekanntlich bearbeitet hat. Es thut uns leid, dass der Verfasser unsere bereits 1859 in der Wochenschrift veröffentlichte Abhandlung (S. 216) nicht gekannt hat, da er daselbst Manches gefunden hätte, was ihm wichtig gewesen wäre. So hätte er z. B. erfahren, dass die Fragaria nilgerrensis Schlecht. schon früher von Zenker als F. nilagirica beschrieben worden wäre und dass auch auf Java eine eigenthümliche Art (Fr. chrysantha Zoll. et Mor.) wächst. Dass Fr. Grayana El. Vilm. wirklich eine selbständige Art ist, bezweifeln wir; doch kennen wir sie noch viel zu wenig, um ein Urtheil darüber abzugeben. Willkommen ist gewiss das Verzeichniss der 40 Sorten, die der Verfasser empfiehlt.

Die 2. Abtheilung ist interessant, denn sie enthält das Geschichtliche über die Kultur der Erdbeeren. Vor dem 16. Jahrhunderte scheint die Pflanze nicht in Kultur gewesen zu sein. Schade, dass der Verfasser nicht die deutschen und niederländischen (so wie belgischen) Väter der Botanik gekannt zu haben scheint, denn sonst würde er noch Erläuterndes gefunden haben.

Für uns hat die 3. Abtheilung den grössten Werth. Hier finden wir eine Menge Fingerzeige, um durch die Kultur wohlschmeckendere und im Ansehen bessere Erdbeeren zu erhalten. Mit Recht legt der Verfasser den grössten Werth auf die Kultur im Freien und behandelt namentlich in dieser Hinsicht die bei uns viel zu sehr vernachlässigte Monats-Erdbeere ziemlich ausführlich. Die Kultur der amerikanischen Sorten wird allerdings jedoch stets die Hauptsache bleiben.

In der Erdbeertreiberei sind die Franzosen uns unbedingt voraus; Hamburg, wo überhaupt alle Treibereien besser sind, als irgend wo in Deutschland, vielleicht ausgenommen. Eben deshalb empfehlen wir diesen Abschnitt den Lesern ganz besonders.

Blühende Palmen

des Berliner botanischen Gartens.

Immer mehr bewährt sich die Einrichtung des Palmenhauses im botanischen Garten zu Berlin: die Pflanzen gedeihen, grünen und blühen, so dass man wohl, wenn man seitwärts auf einer an den Glaswänden herumführenden Gallerie steht, den Begriff von dem Aussehen eines tropischen Urwaldes erhalten kann. Eben blüht eine grosse Livistonia chinensis (Latania borbonica) von einigen und 40 Fuss Höhe; auch andere Palmen, wie Caryota urens, verschiedene Chamädoreen u. s. w. stehen in Blüthe. Dass Ch. Arenbergiana mit ihrem dicken, dichtgedrängte Beeren von violetter Farbe tragendem Kolben, ebenso wie Ch. Casperiana, wo der Kolben mit zum Theil zusammengewachsenen, aber grünen Beeren besetzt ist, die Typen von Chamaedorea verschiedener Geschlechter tragen, sieht man hier. Die kletternde Chamaedorea scandens, welche ausserdem noch unter verschiedenen Namen: Ch. desmoncoides, elatior, resinifera kultivirt wird, blüht fast Jahr aus, Jahr ein. Wie diese und andere Palmen vielfach ändern, so ist es auch mit Synechanthus fibrosus der Fall. Es werden im Berliner Palmenhause von letzterer 2 Formen kultivirt, von denen die eine viel schlanker ist, elegantere Blätter besitzt und deshalb leicht für eine verschiedene Pflanze angesehen werden könnte, wenn die gleichzeitige Untersuchung der Blüthen beider Formen nicht die geringsten Unterschiede gegeben hätten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 20. Berlin, den 21. Mai **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 438. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 8. Mai. — Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. (Fortsetzung). — R. W. A. Wörmann's Garten-Ingenieur, 1. bis 3. Lieferung.

Sonntag, den 29. Mai, Mittags ½12 Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

438. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 8. Mai.

Da der Vorsitzende verreist und der erste Stellvertreter krank war, übernahm der Garten-Inspektor Bouché als zweiter Stellvertreter den Vorsitz. Zuerst wurde ein Ausschuss, bestehend aus den Herren:

Direktor Dr. August, als Vorsitzenden,
Apothekenbesitzer Augustin,
Stadtältester Baerwald,
Inspektor Bouché,
Hofgärtner Brasch,
Gasthofbesitzer Dreitzel,
Gasthofbesitzer Duderstadt,
Hofgärtner Hempel,
Thiergarten-Inspektor Henning,
Fabrikbesitzer Hensel,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Professor Dr. Petermann,
Kaufmann Preuss,
Rentier Sonntag,
Rentier Stiemke sen.,
Rentier Viering

ernannt, um für das am 19. Juni stattfindende Jahresfest die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Ein zweiter Ausschuss, bestehend aus den Herren:

Geh. Regierungsrath Heyder, als Vorsitzenden,
Obergärtner Boese,
Hofgärtner Brasch,
Kunst- und Handelsgärtner Christoph,
Rentier Danneel,
Obergärtner Gaerdt,
Obergärtner Kraus,
Kunst- und Handelsgärtner Laekner,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Obergärtner Reinecke,
Professor Schultz-Schultzenstein und
Kunst- und Handelsgärtner Späth

wurde ersucht, ein Programm für die Frühjahrs-Ausstellung 1865 zu entwerfen und in der nächsten Sitzung vorzulegen.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die dieses Mal aus 3 Gärten eingeliefert waren. Obergärtner Körner hatte aus dem Garten des Stadtrathes Soltmann 2 Rhododendren und 3 Azaleen ausgestellt; die eine war eine Schaupflanze von vollendeter Schönheit als Kronenbaum mit 2⅓ Fuss Durchmesser, während eine andere, deren halbgefüllte Blumen einen regelmässigen, fast flachen und runden Bau besassen, bisher noch nicht in einer Ausstellung gesehen worden war. Sie führte den Namen: Pauline Mardner. Auch das fleischfarbene Rhododendron Jean Loeks ist zu empfehlen.

Obergärtner Boese hatte aus dem Garten des Kommerzienrathes Leon. Reichenheim ein hübsches Exemplar der Medinilla magnifica mit 7 gut entwickelten, lang herunter hängenden Blüthentrauben, ausserdem aber eine Laelia ohne Namen ausgestellt, welche sich durch sehr grosse Blüthen und ganz helle, fast weisse Blumenblätter auszeichnete. Endlich verdankte man demselben eine Blüthe der reizenden Orchidee: Paphinia cristata.

Auch Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers M. Reichenheim hatte 3 Orchideen ausgestellt und unter ihnen das noch neue und ausserdem auch seltene Aërides Veitchii, so wie das in der Kultur schwierige Saccolabium curvifolium mit mehrern Blüthentrauben in der diesen eigenthümlichen rothen Farbe. Endlich verdankte man ihm ein blühendes Cypripedium Hookerae.

Inspektor Bouché legte ein sehr grosses Exemplar der sogenannten Jericho-Rose, d. h. der abgestorbenen und in einem Knäuel zusammengezogenen Crucifere: Anastatica Hierochuntica, vor. Bekanntlich behält diese Pflanze auch die Eigenschaft, getrocknet Wasser anzuziehen, in Folge dessen die eingekrümmten Aeste ihre ursprüngliche flache Stellung wieder einnehmen. Sie wächst in allen wärmeren Wüsten des Orientes und in Aegypten. Sonst ist Anastatica Hierochuntica eine sehr unscheinliche Pflanze, welche bei uns im Freien als Sommergewächs stets klein bleibt und nur wenige Aeste treibt.

Obergärtner Boese hatte auch Gloxinien in einigen Töpfen mitgebracht, wo der Kelch dieselbe weissliche Farbe als die Krone angenommen und demnach sich eine Art äusserer Blumenkrone gebildet hatte. In weniger entwickeltem Zustande hatte Obergärtner Boese Blumen mit dieser eigenthümlichen Kelchumbildung schon im vorigen Jahre vorgelegt. Interessant war die Beständigkeit der Abart, da fast alle aus Samen erzogenen Exemplare dieselbe Eigenthümlichkeit zeigten. Es ist zu wünschen, dass der Besitzer weitere Aussaat-Versuche macht, um dadurch vielleicht eine Blumen-Form zu erziehen, die einen noch grösseren ästhetischen Werth besitzt.

Inspektor Bouché machte auf das Umpfropfen alter Bäume aufmerksam. Namentlich in unseren Gegenden habe man oft Obstbäume, welche schlechte Früchte bringen. Man stehe mit Recht an, dergleichen gesunde Bäume umzuhauen; durch das Umpfropfen könne man aber in kurzer Zeit sich bessere Früchte verschaffen. Er habe in den Annalen der preussischen Landwirthschaft einen darauf bezüglichen Artikel geschrieben, auf den er deshalb aufmerksam machen wolle.

Professor Koch legte eine Medaille vor, wie sie in Gold bei Gelegenheit der Jubelfeier des um Botanik und Gärtnerei hochverdienten Geheimeraths und Professors Dr. von Martius in München von seinen zahlreichen Freunden überreicht worden war.

Da die ganz ungewöhnlichen Witterungs-Verhältnisse des gegenwärtigen Frühlings nicht ohne die nachtheiligsten Folgen für den Betrieb der Gärtnerei sein können, sondern auch störend und sogar vernichtend auf die Entwickelung der Pflanzen einwirken müssen, so dürfte es nicht ohne Nutzen sein, die erheblichsten Momente der Witterungs-Verhältnisse dieses Frühlings zu vermerken. Inspektor Bouché referirte demnach, wie folgt:

„Mitte März zeigte das Thermometer des Morgens 6 Uhr meistens 4—5° Kälte, von da ab nahm die Wärme so zu, dass wir am 26. Gewitter hatten. Nach diesem kühlte sich das Wetter aber wiederum ab; fast der ganze April blieb nicht nur kalt, sondern es fror des Nachts bisweilen ziemlich stark, denn am 29. zeigte das Thermometer um 6 Uhr Morgens — $4\frac{1}{2}$°.

Der schöne Mai-Monat hat seinen Ruf bis jetzt nicht bewährt, denn um 6 Uhr Morgens zeigte das Thermometer am 1. — 1° bei Schnee und Regen, am 4. sogar — 4°, am 5. — 2°, am 6. — 3°, am 7. — 3° und erst heut am 8. blieb bei einer Temperatur von + 3° der Nachtfrost aus. Die für die Vegetation durch die Kälte herbeigeführten Missstände werden durch eine enorme Trockenheit der Luft und des Erdbodens noch vermehrt, und den Pflanzen auch fühlbarer."

An dieses anschliessend, hielt Rechnungsrath Schneider einen längern Vortrag über den Zusammenhang der Planeten-Konstellationen und der Witterungs-Verhältnisse, wodurch eine Vorausberechnung der Temperatur möglich wird. Grade in diesem Jahre lasse sich die Richtigkeit der Berechnungen nachweisen, weshalb derselbe hierauf bezügliche Mittheilungen machte. Während des botanisch-gärtnerischen Kongresses in Brüssel hatte Rechnungsrath Schneider ebenfalls einen Vortrag über diesen Gegenstand gehalten und eine hierauf bezügliche Schrift vorgelegt, aus der Jedermann, der sich dafür besonders interessirt, die nöthige Belehrung erhalten kann.

Geh. Regierungsrath Heyder berichtete ausführlich über die grosse internationale Ausstellung von Pflanzen und Blumen in Brüssel, dem Obergärtner Gaerdt und Professor Koch noch Einiges hinzufügten. Da ein ausführlicher Bericht, in dem alle die hier gegebenen Notizen benutzt werden, in der Wochenschrift gegeben wird und der Anfang bereits unter der Presse sich befindet, so verweisen wir auf diesen und bemerken nur noch, dass Dr. Nedzielsky einige Photographien, welche von verschiedenen Punkten der Brüsseler Ausstellung genommen waren, zum besseren Verständniss vorlegte.

Zu gleicher Zeit machte Dr. Nedzielsky noch auf eine Birn, Poire Basiner, welche von de Jonge in Brüssel gezüchtet ist, in schönen Exemplaren auf der Ausstellung vorhanden und von ihm hinsichtlich ihres ganz vorzüglichen Geschmackes versucht worden war, aufmerksam. Nach seiner Meinung

verdient die Birn Beachtung und kann Grundbesitzern nicht genug empfohlen werden, weshalb er sich erlaubte, Beschreibungen dieser Birn zur besseren Kenntnissnahme vorzulegen.

Professor Koch theilte mit, dass noch vor seiner Abreise von Seiten des Sekretärs des Bundes der vereinigten Gartenbau-Gesellschaften Belgiens, Ferd. Kegeljan, wie aus der 15. Nummer der Wochenschrift zu ersehen ist, die von dort aus versprochenen Pfropfreiser angekommen und alsbald zur Vertheilung gebracht worden wären; der freundliche Geber habe ihm aber noch ein Verzeichniss neuerer Birnen mit Bemerkungen über deren Werth mitgetheilt. Mit 6 seiner pomologischen Freunde war Ferd. Kegeljan seit einigen Jahren mehrmals zusammengekommen, um die Früchte der neueren Birnen zu versuchen und hatte dann die Beobachtungen angemerkt. Prof. Koch glaubte, dass ein solches Verzeichniss für Viele, die sich neuerdings mit Pomologie beschäftigten und auch die besseren Sorten des Auslandes gern haben möchten, interessant sei; er behalte sich deshalb vor, in einer der nächsten Nummern der Wochenschrift dieses mit den Bemerkungen um so mehr abzudrucken, als Ferd. Kegeljan sich auch bereit erklärt habe, Pfropfreiser der betreffenden Sorten, so weit es ihm selbst möglich sei, Liebhabern zur Verfügung zu stellen.

Professor Koch hatte während seiner Reise die Gelegenheit benutzt, Ferd. Kegeljan in Namur zu besuchen. Derselbe ist ein grosser Pflanzen- und Blumenfreund, wie bereits auch bei Gelegenheit von Berichten früherer Ausstellungen zu ersehen ist. Seine schönsten Pflanzen befanden sich grade in Brüssel und wird Näheres über sie dort gefunden werden. Obst wird in der Umgegend von Namur sehr viel gebaut und auch zum Theil ausgeführt. Interessant waren die grossartigen Erdbeer-Anpflanzungen, die auf der einen Seite von sich längs der Maas hinziehenden Anhöhen in sehr lichtem Gehölze sich befinden und alljährlich eine bedeutende Ausfuhr nach Norden möglich machen.

Obergärtner Kraus theilte mit, dass die rauhe Luft leider ihm nicht erlaubt hätte, noch 2 schöne Orchideen: Aërides virens und Fieldingii, auszustellen; er fordere deshalb alle diejenigen, welche sich für die Orchideen interessiren, auf, die beiden genannten Arten im Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim in Augenschein zu nehmen. Aërides virens möchte kaum in der Weise (mit 18 herunterhängenden Blüthentrauben) wo anders gesehen worden sein.

Professor Koch theilte mit, dass während der Brüsseler Ausstellung auch die Versteigerung der Agaveen des Rentier's van der Vinnen stattgefunden habe. Bekanntlich wurde die Sammlung bei Lebzeiten des Besitzers Niemandem gezeigt; jetzt gingen die einzelnen Pflanzen nach allen Seiten hin. Das Verzeichniss ist von Seiten der Redaktion in Deutschland verbreitet worden und wird wohl in die Hände aller derer, welche sich für diese schönen Pflanzen interessiren, gekommen sein. Es ist sehr zu bedauern, dass sich nicht ein Liebhaber gefunden, der wenigstens von jeder Art ein Exemplar behalten hat.

Kaum möchte eine 2. Sammlung existiren, wo die Pflanzen sich in so vorzüglichem Zustande befinden, als es hier der Fall war. An den Blättern war auch nicht die geringste Beschädigung zu finden. Dazu kam auch die so bedeutende Grösse der meisten Exemplare. Eine buntblättrige Agave xylonacantha besass über 3 Fuss lange Blätter, eine A. schidigera hatte dagegen $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser; ebenso eine A. Verschaffeltii.

Hier vermochten Botaniker umfassende Studien zu machen. Da Aussaaten vielfach gemacht waren, hatte man auch Gelegenheit zu sehen, wie sehr einzelne Arten, besonders hinsichtlich der Farbe, ändern. Um welche Preise übrigens Liebhaber und Gärtner einzelne Pflanzen gekauft haben, begreift man bei uns gar nicht; dergleichen wurden mit 7—900 Fr. bezahlt. Von Deutschen hat nur Laurentius in Leipzig einige interessante Formen erstanden.

Endlich wurde vom Inspektor Bouché der Ausspruch der Preisrichter mitgetheilt:

Verhandelt Berlin den 8. Mai 1864.

Die unterzeichneten Preisrichter kamen nach langer Berathung über die Preiswürdigkeit der bei der heutigen Versammlung des Gartenbau-Vereines ausgestellten Pflanzen dahin überein, dass

den Orchideen des Rittergutsbesitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus),

den Orchideen, der Medinilla und den Gloxinien des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese),

einen ganz gleichen Werth beizulegen, und dass keiner von beiden Aufstellungen der Vorzug vor der andern zu geben sei. Da nun nicht anzunehmen, dass es zulässig sein werde, 2 Preise zuzutheilen, so liessen die Preisrichter das Loos entscheiden, wobei die Prämie den Orchideen des Obergärtners Kraus zufiel.

Die Preisrichter geben die Zulässigkeit der Form dieser Entscheidung anheim.

v. g. u.

Heyder. Reinecke. Crass.

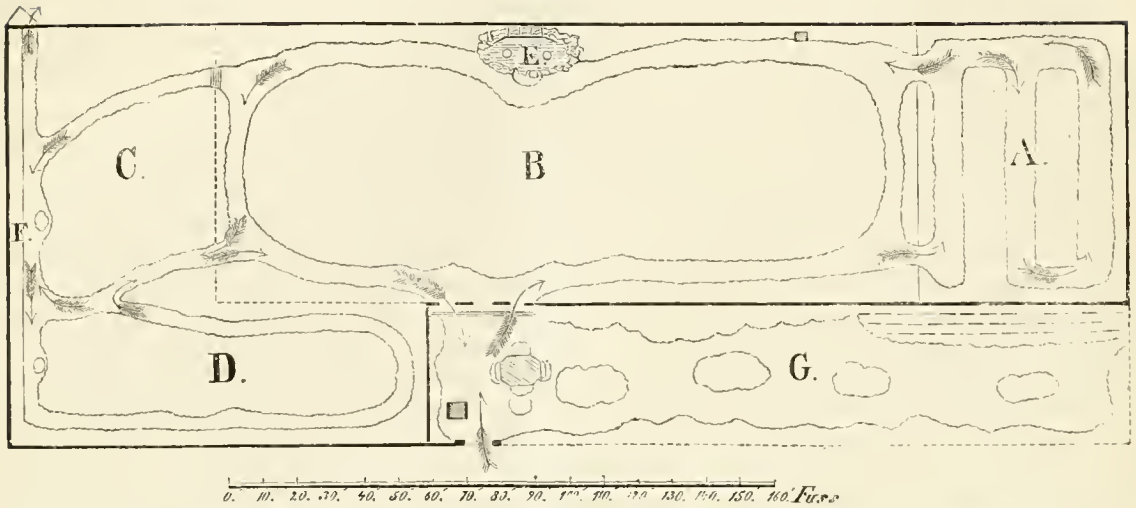
Die internationale Ausstellung

von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei

in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai

in Brüssel.

(Fortsetzung.)



Bevor wir mit der speziellen Beschreibung beginnen, erlauben wir uns einen Plan des Ausstellungs-Gebäudes zu übergeben. Der Theil, wie er bereits für Gegenstände der Kunst benutzt und demnach schon vorhanden war, ist durch die Buchstaben A und B bezeichnet, der Anbau hingegen durch die Buchstaben C und D. Da, wo Hauptgebäude und Anbau zusammenstossen, waren von ersterem die Wände herausgenommen. G ist der vor dem Ausstellungs-Gebäude befindliche Raum. Pfeile bezeichnen den Eingang daselbst und die Richtung nach rechts, die man beim Schauen nehmen musste. In dem obern Winkel des Anbaues befand sich eine Thür, welche aber nur von Arbeitern, und zwar in der frühen Morgenzeit, benutzt werden durfte. Der eigentliche Ausgang befand sich neben dem Eingange zu dem Hauptgebäude. A war der für Warmhauspflanzen abgesperrte Raum. E die Stelle mit den Spiegeln und der Wasser-Parthie, F hingegen bezeichnet die Tafeln, wo das Obst und die frischen Gemüse sich befanden. In G zogen sich längs des Ausstellungs-Raumes die Jos. Baumann'schen Formen-Obstbäume, eingefasst von Rhododendren, hin. Dicht am Eingange von aussen befand sich das Bureau.

Die Preise bestanden aus 13 goldenen, 57 vergoldeten und in einem Rahmen eingefassten, 106 einfach vergoldeten, 91 silbernen und 36 bronzenen Medaillen der Gesellschaft. Ausserdem hatten aber noch Se. Majestät der König der Belgier 2 Ehren-Medaillen, die Königlichen Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Brabant, so wie der Graf von Flandern, grosse goldene Madaillen zur Verfügung gestellt, denen später noch 2 Ehren-Medaillen beigefügt wurden. Bei der Preissprechung wurden 82 Medaillen nicht zugesprochen, wogegen man bei andern Aufgaben, die vorzüglich gelöst waren, nicht vorhergesehene Preise, und zwar wiederum in 33 Medaillen bestehend, übermittelte. Die Zahl der zur Vertheilung gekommenen Medaillen betrug demnach 311.

Die Zahl der Aussteller betrug 202, die zusammen 460 Bewerbungen für die 153 Aufgaben eingeliefert hatten. Wir wollen nun die Einsendungen etwas näher betrachten und das, was im Allgemeinen interessiren könnte, zur Kenntniss bringen. Der spärlich uns zugemessene Raum erlaubt uns leider nicht, ausführlich zu berichten: wir werden jedoch im Verlaufe der Zeit noch Fragmente, soviel uns deren zu sammeln die kurze Zeit unserer Anwesenheit in Brüssel gestattete, in der Wochenschrift geben. Natürlich macht unser Bericht auf Vollständigkeit, am Allerwenigsten auf Erschöpfung des vorhandenen Materiales, keinen Anspruch. Dazu gehören mehrseitige Kenntnisse, als uns zu Gebote stehen. Wir können nur das herausheben, was uns selbst am meisten interessirte und worüber uns auch ein Urtheil zustand.

1. Die erste Aufgabe verlangte 75 Schaupflanzen in 50 Arten oder Abarten, also Exemplare mit vorzüglicher Kultur. Es ist dieses eine Aufgabe, wie man sie gewöhnlich in den Programmen zu den Ausstellungen findet, wie ihr aber keineswegs in der Weise, wie hier, entsprochen wurde. Es

galt in der Regel nur der Zahl, nicht der Kultur. Die Preisrichter begnügten sich meist, wenn die einzelnen Exemplare nur einigermassen den Ansprüchen genügten und man alle zusammen zu einem harmonischen Ganzen vereinigt hatte. 3 Bewerbungen waren eingegangen, von denen die eine vom Ambrosius Verschaffelt in Gent den Sieg davon trug. Ohne Ausnahme waren die 75 Exemplare vollendete Schaupflanzen, mit denen man eine Ausstellung allein hätte machen können. Selbst in unseren grössten Ausstellungen würde man kaum den fünften Theil finden und vielleicht jeder einzelnen Pflanze ein Preis zusprechen. Um diese 75 Exemplare heranzuziehen, bedurfte es einer unendlichen Mühe und einer langen Zeit, die weit über die zurückgeht, wo die internationale Ausstellung zur öffentlichen Kenntniss kam. Natürlich erhielten diese 75 Schaupflanzen den 1. Preis: die grosse goldene Medaille. Wir werden vielleicht noch Gelegenheit haben, speziell über die Gruppe zu berichten.

Die zweite Bewerbung war durch den Handelsg. de Koster in Brüssel geschehen; die Sammlung erhielt den 2. Preis. Im Hintergrunde befanden sich hohe Kamellien in Pyramidenform und diesen zur Seite mächtige Azaleen, unter denen die A. optima durch ihre Grösse, Kultur und ihren Blüthen-Reichthum sich besonders auszeichnete. Sehr schön war eine Kalmia latifolia, welche wohl die als splendens in den Handel gekommene Form darstellen möchte, und eine bengalische Rose mit grossen dunkelblutrothen Blüthen. Auch einige Orchideen befanden sich darunter. Am meisten interessirte uns eine blühende Beschorneria, welche unter dem Namen B. yuccoides vorhanden war, aber eine neue noch nicht beschriebene Art darstellt und von uns alsbald besprochen werden wird.

Die 3. Bewerbung hatten die Gebrüder Bruylant in Brüssel eingeliefert. Sie ähnelte der vorigen und stellte ebenfalls eine zusammenhängende Gruppe dar. Es fanden sich auch hier mehre interessante Pflanzen darunter; unter ihnen schöne Exemplare des Hebeclinium macrophyllum und atrorubens, der Andromeda pulverulenta und der Acacia paradoxa. Die beiden Eriostemons und Barosmen zeigten eine besonders gute Kultur.

2. In der 2. Aufgabe waren blühende Pflanzen in nur 30 Arten oder Abarten und in 50 Exemplaren vorgeschrieben. Von den 3 Bewerbungen trug die des Vorsitzenden des Gartenbau-Vereines in Lacken, van den Ouwelant, den Sieg davon. Die Exemplare waren fast ohne Ausnahme sehr gross; namentlich nahm sich eine Kamellie von 7 Fuss Höhe und 5 Fuss Breite, mit weissen Blüthen überfüllt und von rothblühenden Rhododendren umgeben, reizend aus. Mehr nach vorn befanden sich wiederum weissblühende Eriostemons, umgeben von feuerrothen Clerodendren. Clianthus puniceus und Strelitzia Reginae trugen ebenfalls zur Verschönerung des Ganzen bei.

Den 2. Preis erhielt die Gruppe des Handelsgärtners van Riet in Brüssel. Sie schien noch mannigfacher, wie die vorige, zu sein. Mimosen, Franciscean, Diosmen, grossblühende Daturen, Rhododendren, baumartige Päonien traten besonders hervor. Die 3. Bewerbung hatte der Handelsgärtner Decraen in St. Gilles ausgestellt. Ein prächtiger Habrothamnus elegans war hier im Hintergrunde, umgeben von 7 verschiedenen Azaleen. Ausserdem fielen blühende Callistemon's, Epakris und Chorozemen hauptsächlich in die Augen. Am meisten interessirte uns wiederum eine blühende Besehorneria, und zwar die echte yuccoides.

3. u. 4. Noch kleinere Gruppen, Blüthenpflanzen von 25 Exemplaren und in 15 Arten oder Abarten vertreten, verlangte die 3. und 4. Aufgabe, (und zwar für Liebhaber und für Handelsgärtner gesondert). Nur eine Bewerbung, die der Frau Tertzweil-Boucqué in Gent, war für die erstere eingegangen und erhielt den 1. Preis. Azaleen, Rhododendren, Akazien, Correen und Diosmeen bildeten die Hauptpflanzen. Unter den Handelsgärtnern wurde Dallière in Gent der erste Preis zugesprochen. Seine Gruppe enthielt bekannte Blüthensträucher, von denen wir Gastrolobium Drummondii und Enkeanum, Hexacentris mysorensis, Goodia latifolia und Ceanothus papillosus nennen. Der ältere Rosseels, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Löwen, erhielt für seine Gruppe den 2. Preis. Seine Pflanzen waren besonders gut kultivirt und meist auch in grossen Exemplaren vorhanden; namentlich galt dieses von Erica alba, Justicia rosea mit 12 Blüthenstengeln, Pultenaea strieta, Aloë soccotrina und Habrothamnus elegans.

5. In der nächsten Aufgabe wurden 12 Pflanzen verlangt, die direkt eingeführt waren und sich noch nicht im Handel befanden. Bei der Zusprechung der Preise nahm man es zum Theil nicht ganz genau, da weder hier, noch bei der folgenden Aufgabe immer von Seiten der Aussteller entsprochen wurde. Die Handelsgärtnerei von Veitch in London erhielt den ersten Preis. Hübsch war eine niedrige Marantacee mit weiss panachirten, länglichen Blättern von den Philippinen. Ohne Zweifel gehört sie dem Genus Phrynium an. Ueber sie behalten wir uns das Weitere vor, so wie über die anderen 11 Pflanzen, und bemerken nur, dass ausserdem Gymnogramme Pearcei, Marattia Cooperi, Retinospora Veitchii und Primula cortusoides amoena uns am meisten gefielen.

Den 2. Preis erhielt die Sammlung von A. Verschaffelt in Gent. Unter den Pflanzen möchte am meisten Cibotium regale, die eigenthümliche, dem Astrocaryum Borsigianum (Stephensonia grandifolia und aureo-picta der Gärten) sehr nahe stehende Palme, welche den vorläufigen Namen Regelia majestica hatte, und Dieffenbachia spectabilis mit verschieden gefleckten Blättern die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich gezogen haben.

12 neue und noch nicht im Handel befindliche Pflanzen hatte ebenfalls Linden in Brüssel ausgestellt. Es ist nicht zu leugnen, dass ausgezeichnete Arten darunter sich befanden. Es galt dieses namentlich von der Euphorbiacee der Philippinen, welche den vorläufigen Namen Mappa fastuosa erhalten hat, ferner von Crescentia Liboniana, von der bereits von uns zuerst beschriebenen Calathea picturata, welche übrigens A. Verschaffelt ebenfalls unter dem Namen Maranta van den Heckei ausgestellt hatte, von der reizenden Rupala elegantissima und dem Philodendron vom Amazonenstrome.

Auch der bekannte japanische Reisende von Siebold in Leiden war mit 12 Neuigkeiten erschienen, welche sämmtlich aus Japan eingeführt waren. Interessant erschienen uns die Stuartia grandiflora, die neuen Formen der Aucuba japonica, die Kirsche mit hängenden Aesten und die beiden Formen der Rohdea japonica.

6. Die 6. Aufgabe verlangte 25 Pflanzen, die erst im vorigen Jahre eingeführt wurden. 6 Bewerber hatten sich eingefunden. A. Verschaffelt in Gent erhielt den 1. Preis. Die 4 japanischen Ahorn-Arten, der bereits früher von uns erwähnte Calamus Impératrice Marie, Ficus Porteana, Zamia Baraquiniana, Cryptomeria elegans und Chamaeranthemum reticulatum möchten am meisten Gefallen finden. Unter den 25 Pflanzen Linden's, der den 2. Preis erhielt, machen wir auf Saurauja sarapiquensis, unbedingt die schönste aller Arten dieses Geschlechtes, auf Sterculia Blancoi, auf das früher von uns schon beschriebene Coccocypselum cupreum, auf Adhatoda marmorea und auf die neue Cycas aus Kaledonien aufmerksam.

Der Handelsgärtner Esser in Düren bei Aachen hatte ebenfalls eine interessante Sammlung neuer Pflanzen ausgestellt, die um so mehr Interesse verdienten, als sie meist von ihm selbst eingeführt waren und zum grössten Theil sich noch gar nicht im Handel befinden. Vor Allem waren Palmen, besonders Calamus-Arten, buntblättrige Orchideen, einige Araliaceen und Stadtmannien vorhanden, die gewiss mit der Zeit Gefallen finden werden. Wir billigen, dass der Besitzer seinen neuen Pflanzen keine bestimmte Namen gegeben und sie einfach anstatt eines Art-Namens mit No. 1., 2. u. s. w. bezeichnete. Durch das willkürliche Namengeben der Pflanzen von Seiten der Gärtner wird viel Verwirrung in der Nomenklatur hervorgerufen.

Unter den 25 neuen Pflanzen von A. v. Geert in Gent zeichneten sich die Kingia australis, in einem sehr schönem Exemplare, ferner Dracaena phrynioides, Laportea Teysmanniana und stimulans, Drosera binata, Jambosa magnifica, Amaryllis procera, die wir bereits ausführlich besprochen, und Fagraea imperialis, aus. Auch Jean Verschaffelt in Gent hatte 25 neue Pflanzen aus dem Jahre 1863 ausgestellt. Die hübsche Pinanga maculata kennen wir bereits; noch empfehlenswerther vielleicht ist Chamaerops multifida aus Afrika stammend. Ausserdem nennen wir Pandanus siamensis, Climocandra obovata, die eigenthümliche buntblättrige Form des Hibiscus Rosa chinensis, welche dem Namen F. Cooperi erhalten hat, Aglaonema commutatum, Boehmeria bifida und Alsophila latebrosa.

Wiederum war v. Siebold mit 25 Pflanzen in die Schranken getreten. Auch hier handelte es sich nur um japanische Arten, die wohl zum grossen Theil unsere Aufmerksamkeit verdienen. Man sah hier die echte Cleyera japonica, die sich wesentlich von der der Gärten (Distylum racemosum) unterscheidet, ferner die blaublühende Hydrangea Eugeniae, Stauntonia hexaphylla, einige Ilex-Arten, Citrus Daidai, Meistera cernua, Damnacanthus indicus mit bunten Blättern u. s. w.

7. Bei der 7. Aufgabe: 6 neue Pflanzen, hatten die Preisrichter keinen Preis zugesprochen. Veitch und A. Verschaffelt hatten sich beworben. Da wir die Pflanzen schon früher erwähnt haben, können wir sie füglich hier übergehen. Eine niedliche, wenn auch für uns nicht neue Gesneriacee, war Sarmienta repens, von Veitch ausgestellt.

8. Zum ersten Male blühende Pflanzen, der Zahl nach 3, waren ausgestellt von Veitch und erhielten dieselben auch den Preis. Ausser dem schon besprochenen Eranthemum tuberculatum befand sich hier noch eine weissblühende Primula cortusoides von besonderer Schönheit, so wie ein Dracophyllum, dem pungens ähnlich, aber mit weicheren Blättern.

9. Der neunten Aufgabe: eine einzige neue Pflanze in Blüthe, war fünfmal entsprochen worden. Den 1. Preis erhielt die Prunus Pseudo-Cerasus, eine halbgefüllte Art, von Siebold eingeführt, den zweiten dagegen das schon mehrmals von uns genannte reizende Anthurium Scherzerianum, was neuerdings Veitch von Wendland angekauft hat. Nach Mittheilung des Professors Fenzl in Wien ist die Pflanze übrigens schon früher in

Wien eingeführt gewesen: man hat bereits sogar reifen Samen dort gewonnen, diesen ausgesäet und junge Pflanzen erhalten. Ausserdem hatten sich beworben: A. Verschaffelt mit einer Aucuba japonica femina. Es war dieses ein prächtiges Exemplar mit ungefärbten, dunkelgrünen Blättern und dicht mit feurig-rothen Beeren besetzt. Dagegen verdankte man Jean Verschaffelt ein ausgewachsenes Exemplar der reizenden Echeveria agavoides, von der wir schon früher gesprochen haben, so wie endlich ein Exemplar der nicht minder schönen Grevillea pteridifolia, welche in der That zartlaubigen Farnen ähnliche Blätter besitzt.

10. Die 10. Aufgabe verlangte dagegen eine neue, nicht blühende Pflanze; von 5 Seiten hatte man hier zu entsprechen versucht. Wiederum hatte Veitch eine Marantacee, die ohne Zweifel, so reizende Arten wir auch schon kennen, das Schönste darstellt, was bis jetzt aus dieser Familie eingeführt wurde. Es ist ein Phrynium aus Peru, welchem wir auch zu Ehren des jetzigen Besitzers den Beinamen Phr. Veitchianum geben wollen. Erst nächstes Jahr wird die Pflanze, die jetzt den ersten Preis erhielt, in den Handel kommen. Der 2. Preis wurde A. Verschaffelt für seine Dieffenbachia Baraquiniana, eine sehr hübsche Art, wo Blattstiele und der obere Theil des Stammes eine milchweisse Farbe haben, zugesprochen. Nach Schott ist die Pflanze D. humilis Poepp. Jean Verschaffelt hatte ebenfalls mit einer Pflanze, und zwar mit Chamaerops multifida melanocantha Lem., einer hübschen, wahrscheinlich niedrig bleibenden Palme sich beworben, ebenso Boucqueau, Eigenthümer in Nivelles, mit einer noch unbestimmten Pflanze vom Senegal und endlich Kunst- und Handelsgärtner Esser in Düren mit einem neuen Campylobotrys.

11. Sämlinge eigener Zucht hatten 13 Bewerber eingeliefert. Den 1. Preis erhielt wiederum Veitch für einen sehr schönen Cattleya-Blendling; ausserdem verdankte man ihm auch 2 interessante Goodyera-Blendlinge: G. Veitchii und Dominiana. Der 2. Preis wurde hingegen Parker, Kunst- und Handelsgärtner in der englischen Grafschaft Surrey, für einen Rhododendron-Blendling zugesprochen. Andere Blendlinge genannter Pflanze (Rubis, Empéreur de Mexique und Roi de Portugal), welche Louis de Smeet in Gent geliefert, verdienen ebenfalls, empfohlen zu werden. Von den übrigen hierher gehörigen Pflanzen nennen wir noch als beachtenswerth: Paeonia arborea alba gigantea von Laurentius in Leipzig, ein buntblättriges Lilium speciosum, so wie ein buntblättriges Sedum Fabaria (vielleicht auch Telephium) von Rodigas in Saint-Trond und eine reizende Camellia: Comte de Flandre, von van Eeckhaute in Gent. Die übrigen hierher gehörigen Sämlinge waren Azaleen, zum Theil mit schöner Farbe und mit schönem Bau.

(Fortsetzung folgt.)

R. W. A. Wörmann's
Garten-Ingenieur, 1. bis 3. Lieferung.

Unter diesem Namen erscheint ein Handbuch der gesammten Technik des Gartenwesens in der Weise, wie wir nichts Aehnliches besitzen; es füllt deshalb auch eine Lücke in der Garten-Literatur aus. Auch aus dieser Ursache heissen wir das Buch willkommen. In 2 Versammlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (s. S. 387 des vorigen und S. 77 des jetzigen Jahrganges) ist bereits auf das Werk vorläufig aufmerksam gemacht und auch empfohlen worden.

Es ist auf 14 Lieferungen berechnet, von denen eine jede aber als etwas Abgeschlossenes und für sich Bestehendes betrachtet werden kann, auch als stelbständige Bearbeitung von der Verlagshandlung abgegeben wird. Von Seiten dieser ist alles geschehen, um dem Ganzen ein wohlgefälliges Aeussere zu geben; man muss anerkennen, dass weder Mühen noch Kosten gescheut sind. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig und die dazu gegebenen Abbildungen, zum Theil in gelungenem Farbendruck, sind sehr sauber ausgeführt. Dazu kommt ein verhältnissmässig billiger Preis.

Von den 3 uns vorliegenden Lieferungen umfasst die erste die Kulturkästen und Mistbeete und wird von 5 Tafeln Abbildungen erläutert. Laien, denen die Mittel fehlen, kostspielige Gewächshäuser zu unterhalten, bekommen hier Anweisung, wie sie sich doch etwas einrichten können, wo sie Manches mit Vortheil überwintern oder sich den Bedarf an Beetpflanzen selbst heranziehen. Sie erfahren ferner, wie man Mistbeete einrichtet, um sich ebenfalls sein Frühgemüse heranzuziehen. Aber auch alle die, welche Gewächshäuser besitzen, bedürfen der Kästen und Mistbeete.

Das Werkchen zerfällt in 2 Abtheilungen, von denen die erste die Anlegung der Kästen und Mistbeete, die andere die Kastenbedeckungen enthält. Speziell einzugehen, erlaubt uns nicht der Raum; wir könnten doch nichts Ausführliches geben. Eine genaue Beurtheilung überlassen wir auch Sachverständigeren.

Die 2. Lieferung hat den besonderen Titel: die Teppichgärten, deren Entwurf und Anlage. Der neueste Geschmack nähert sich in der Gärtnerei wiederum der Zeit Ludwig XIV., ist zum Theil noch barocker geworden. In der Nähe der

Wohnungen mag der Luxus gerechtfertigt sein und mit den Menschen daselbst in Harmonie stehen: auf Spatziergängen und zu grösseren Anlagen passt er sicher nicht. Der Verfasser spricht sich in seinem Werkchen zunächst über Teppich-Anlagen im Allgemeinen aus und legt die Prinzipien, nach denen gehandelt werden muss, daselbst nieder. Hierauf geht er zu den einzelnen Formen über. Sauber und nett ausgeführte Zeichnungen erläutern den Text. Auf diese Weise werden Muster von 25 Rosettenteppichen, von 5 Teppichen in symmetrischer Form, von 4 Kantenteppichstücken, von 8 Teppicheckstücken und von ebenso viel Eckteppichen gegeben.

In der 3. Lieferung befinden sich Anleitungen über Kanal- und Ofenheizungen, so wie über Gärtnerwohnungen, also über 2 Gegenstände, die eigentlich nicht zusammenpassen. Wir hätten lieber gesehen, wenn dagegen die übrigen Heizungen angeschlossen worden wären. Kanalheizungen sind überhaupt nur noch in kleineren Orten und auf dem Lande zu rechtfertigen, wo kleinere Heizungen genügen, zumal sachverständige Leute für die andern Heizungen kaum vorhanden sind, und deshalb Reparaturen derselben nur schwierig ausgeführt werden können. Eine Anleitung dazu ist demnach gerechtfertigt; was hier darüber gesagt ist, versteht man leicht. Blumen-Liebhaber auf dem Lande möchten im Stande sein, wenn sie sich informirt haben, die nöthigen Kanal-Anlagen selbst zu machen.

Die Gärtnerwohnung muss so eingerichtet sein, dass sie mit der ganzen Anlage im Zusammenhange ist. Leider findet man dieses nur selten, im Gegentheil bringt man auf dem Lande den Gärtner mit dem untergeordneten Personale des Gutes in Verbindung. Wie man in diesem Falle noch verlangen kann, dass das Schöne durch ihn vertreten werden soll, begreift man nicht! In vorliegender Abhandlung wird zunächst ein einfaches Gärtnerhaus geschildert; dann beschreibt der Verfasser das Gärtnerhaus in Verbindung mit dem Gewächshause. Nicht weniger Beachtung verdienen die 3 folgenden Abschnitte: Gärtner- und Beamten-Wohnung mit der Lage nach Garten und Hof, oder in der Mitte eines Gartens gelegen und endlich grosses Gärtner-Wohnhaus. Die dazu gehörigen Zeichnungen erleichtern auch hier das Verständniss.

Wir wollen wünschen, dass die anderen Lieferungen etwas rascher nachfolgen, nicht weniger jedoch, dass sie die nöthige Anerkennung finden. Wenn auch die einzelnen als etwas Abgeschlossenes betrachtet werden können, so tritt der Werth doch erst hervor, wenn das Ganze vollendet ist.

Für

Landwirthe, Gärtner und Gartenfreunde.

Verlag von Ferdinand Enke in Erlangen,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des russischen Gartenbau-Vereines in St. Petersburg. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands etc. herausgegeben von Dr. E. Regel. Erster bis dreizehnter Jahrgang 1852—1864, à 12 Hefte mit 24 kolorirten und 12 schwarzen Abbildungen in Farbendruck. Lex. 8. geh. Der Jahrgang 4 Thlr oder 7 fl. Ausgabe mit schwarzen Abbildungen. Der Jahrgang . . . . . 2 Thlr oder 3 fl. 30 kr.

Meyer, J. G., der rationelle Pflanzenbau. 9 Theile.
I. Theil. Die Lehre von der Entwässerung des Bodens . . . . . 16 Sgr. oder 54 kr.
II. Theil. Populäre Geometrie und die Guts-Taxation . . 1 Thlr 18 Sgr. oder 2 fl. 48kr.
III. Theil. Bodenkunde und Düngerlehre 1 Thlr 16 Sgr. oder 2 fl. 36 kr.
IV. u. V. Theil. Die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen. 1. und 2. Band 3 Thlr 24 Sgr. oder 6 fl. 44 kr.
VI. Theil. Obst- und Beerenfrüchte 2 Thlr 10 Sgr. oder 4 fl.
VII. Theil. Die Gemüsepflanzen
VIII. Theil. Die bildende Gartenkunst in Verbindung mit der Nutzgärtnerei 1 Thlr 2 Sgr oder 1 fl. 54 kr.
IX. Theil. Die landwirthschaftlichen Obst- und Waldbäume und Sträucher zur Anlage von Holz- und Waldbeständen 22 Sgr. oder 1 fl. 16 kr.

Meyer, J. G., der Weinstock, seine rationelle Kultur, Eigenschaften und Benutzung, mit besonderer Rücksicht auf die Kecht'sche Methode 24 Sgr. oder 1 fl. 20 kr.

Otto, A., der Rosenzüchter oder die Kultur der Rosen in den Töpfen und im freien Lande. gr. 8. 1858. geh. . 1 Thlr 6 Sgr. oder 1 fl. 56 kr.

Reichardt, Dr. E., Ackerbauchemie, oder die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur. gr. 8. 1861. geh. . . . . 3 Thlr 18 Sgr. oder 6 fl.

Wir offeriren

Lilium auratum

in starken, blühbaren, so eben aus Japan importirten Zwiebeln, das Stück zu 5 Thaler pr. Cassa.

Laurentius'sche Gärtnerei
in Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 21. Berlin, den 28. Mai **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Overduin und die gärtnerischen Zustände auf Walcheren. — Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. (Fortsetzung.) —

Sonntag, den 29. Mai, Mittags ½12 Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Overduin
und die gärtnerischen Zustände auf Walcheren.

Schon einmal habe ich über eine Ausstellung Walcheren's, einer der 7 Inseln der niederländischen Provinz Seeland, berichtet, (5. Jahrg. S. 331). Es sei mir erlaubt, noch einmal auf diesen äussersten Vorposten des germanischen Landes im Westen zurückzukommen; sollte es auch nur deshalb sein, um einestheils darzuthun, dass der Aufschwung, den das Gartenwesen in neuerer Zeit genommen, durch fast alle Gauen von Europa's Kulturländern sich erstreckt und dass auch die entferntesten Gegenden nicht zurückbleiben, anderntheils um auch von weniger zugänglichen Himmelsstrichen und den gärtnerischen Zuständen daselbst Kunde zu geben. Seit Eisenbahnen und Dampfschiffe weit auseinander gelegene Orte näher gebracht haben, grosse Entfernungen eigentlich gar nicht mehr existiren, möchte es vielleicht für den einen oder andern Pflanzenfreund sogar einen besonderen Reiz haben, einmal nach einer Gegend zu gehen, die etwas ausser dem Wege liegt und in der doch etwas Anderes geboten wird, als man gewöhnlich sieht.

Selbst eine Reise von Rotterdam nach Middelburg, der Hauptstadt des niederländischen Seelandes auf Walcheren, hat ihre Annehmlichkeiten für einen Bewohner des Binnenlandes, besonders wenn er die Gelegenheit hat, die Inseln bei Hochfluth und dann wiederum bei niederem Wasserstande zu sehen. Die Reise geht nicht direkt die Maas aufwärts in das offene Meer, sondern aufwärts bis Dordrecht, um hier in den südlichen Arm genannten Flusses einzutreten. Man macht zu Schiffe die nicht unbedeutenden Umwege, um durch die Berührung volkreicher Städte einen höheren Ertrag zu gewinnen. Schliesslich verlässt man auch den südlichen Arm der Maas, um in der Schelde die Fahrt nach Middelburg fortzusetzen.

Grosse Wasserflächen böten sich auf der Hinfahrt hier und da den Augen dar, wenn auch nicht in der Weise, wie es in Baedeker's Reisehandbuch heisst, dass die Ufer kaum zu erkennen sind. Auch möchte nicht leicht noch Jemand an der breitesten Stelle, dem Hollandsch Diep, Seekrankheit bekommen. Schwimmende Fässer zeigen dem Schiffahrer die Richtung seines Weges an, um nicht auf Sandbänke zu gerathen. In der Ferne erblickt man die Inseln mit den Kirchthürmen und sonstigen hohen Gebäuden. Bisweilen scheint es, als träten diese selbst unmittelbar aus den Fluthen hervor. Näherte man sich den Inseln, so erschaute man schöne Alleen, welche nach dem Innern führen. Man liest und hört so viel von holländischen Linden; was Wunder demnach, dass auch ich diese allenthalben zu sehen glaubte, bis ich mich endlich überzeugte, dass, wie jenseits des Kanales, in England, nicht die Linde, sondern die Ulme der allgemein zu Alleen benutzte Baum in den Niederlanden ist. Plötzlich verengert sich das Wasser; ich würde geglaubt haben, mich auf einem unserer grösseren Flüsse, auf der Elbe oder auf dem Rheine, zu befinden, wenn nicht die eigenthümliche holländische

Bauart in Dörfern oder Städten mir entgegen getreten wäre.

Wie ganz anders war die Rückfahrt. Es schien, als wenn sich die grossen Wasser verlaufen hätten, denn allenthalben sah man Sandbänke. Eingesetzte Kiefernbäume bezeichneten ihre Grenzen und standen jetzt auf dem Trocknen, während sie auf dem Hinwege mit ihren Kronen aus dem Wasser hervorgeragt hatten. Wirft man einen Blick auf unsere Reisekarten, so sieht man, wie unrichtig diese im Allgemeinen sind. Grade in Seeland ist in den letzten Jahrzehenden sehr viel Land gewonnen. Kleinere Inseln, die früher durch breite Wasserflächen getrennt waren, liegen jetzt dicht neben einander und sind selbst zum Theil mit einander verbunden. Das Philippsland ist heut zu Tage auf der einen Seite vom Festlande nur durch ein sehr schmales Wasser getrennt, während es auf der andern (West-)Seite sich ebenfalls sehr vergrössert hat.

Middelburg liegt zwar im Innern der Insel Walcheren, ein Kanal führt jedoch bis auf den Marktplatz. Es fand grade eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen in Middelburg statt; so hatte ich gleich Gelegenheit zu sehen, was auf der Insel vorhanden ist. Von auswärts war wenig beigesteuert. Wenn man bedenkt, dass die Insel nur 4 Stunden im Durchmesser besitzt, dass ausser der Hauptstadt Seelands nur noch der Kriegshafen Vliessingen auf ihr befindlich ist, so muss man sich freuen, doch so viel und so mancherlei Pflanzen und Blumen zu finden, als hier geboten wurde. Es waren keineswegs etwa nur die gewöhnlichen Blüthensträucher und Marktblumen, man fand auch Neuigkeiten, deren Einführung man erst den letzteren Jahren verdankt. Koniferen und buntblättrige Pflanzen scheint man auf Walcheren zu lieben. Von den ersteren hatten 2 Liebhaber recht hübsche Gruppen zusammengestellt, in denen sich Exemplare in bester Kultur vorfanden; es waren dieses vor Allem eine Araucaria Cunninghami glauca und eine Pinus palustris.

Ausserdem sah ich einige Blüthensträucher, die auch an andern Orten, wo vielleicht eine grössere Konkurrenz geboten wird, Anerkennung gefunden hätten. Es galt dieses namentlich von einer Medicago arborea und einer Acacia verticillata, beide in Pyramidenform. Eine andere Akazie hatte 6 Fuss Höhe und 3 Fuss im Durchmesser. Eine prächtige Ilex fand ich mit Blättern, welche die Form einer Eiche besassen. Die vorhandenen Cinerarien standen an Schönheit der Blumen und an guter Kultur kaum denen in Brüssel nach. Sonst herrschten Kamellien, Rhododendren und Azaleen vor; auch Sparmannia africana scheint man auf der Insel zu lieben.

Während meiner frühern Berichterstattung einer Ausstellung in Middelburg hatte ich auf die fehlerhafte Nomenklatur aufmerksam zu machen mir erlaubt; um so mehr musste ich jetzt anerkennen, dass die Pflanzen im Durchschnitt nicht allein richtig benannt, sondern auch die Namen ohne Fehler geschrieben waren. Ich bemerke diesen Umstand um so mehr, als man leider bei uns, ganz besonders aber in Belgien und Frankreich, viel zu wenig Sorgfalt auf eine geregelte Rechtschreibung legt. Anderntheils legt es Zeugniss ab, wie man sich grade in einem entfernten Lande, als Seeland ist, Mühe gibt, wissenschaftlichen Anforderungen nachzukommen.

Während meiner Anwesenheit in Gent vor 2 Jahren hatte ich die Ehre, einen Pflanzen- und Blumenliebhaber der Insel Walcheren, den Gutsbesitzer de Jonge van Ellemeet, Mitglied der Generalstaaten, kennen zu lernen; seitdem hatte ich wiederholt als Preisrichter bei Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen mit ihm fungirt. Bei Gelegenheit der jetzigen Reise nach Brüssel entsprach ich sehr gern der mehrfach mir ausgesprochenen Einladung, ihn auf seinem Landsitze Overduin bei Oostkapelle zu besuchen, um zu gleicher Zeit auch die von Touristen kaum berührte, aber interessante Inselgruppe kennen zu lernen. De Jonge van Ellemeet ist nicht allein Pflanzenliebhaber, auch Pflanzenkenner. Seine Sammlung von Cacteen ist vielleicht eine der grössten und vollständigsten, welche wir in Europa haben. Auch besitzt er manche Agaveen, die ich bis dahin nicht lebend gesehen und die mir deshalb bei meinen Studien über diese Familie von Interesse sein mussten.

Ausserdem hoffte ich, nachdem ich in dem eigentlichen Holland vergebens nach grösseren Gärten und Anlagen in echt holländischem Style geforscht und nur hier und da einzelne Reste gefunden hatte, dergleichen auf den mehr isolirt liegenden Inseln Seeland's zu sehen. Die Abbildungen von Lustgehegen, Schlössern und Dörfern, welche sich in dem Werke: de zegepraalende Vecht (d. h. die triumphirende Vecht) befinden, so wie die der Herrschaft Middagten im Gelderlande, herausgegeben von van der Laan en Hend, hatten mein Interesse dafür in Anspruch genommen. Doch wie Alles dem herrschenden Zeitgeiste folgt, so schienen auch die echt holländischen Anlagen schon längst von Seeland, wenigstens von Walcheren verschwunden zu sein; es kam mir selbst vor, da ich auch nicht die geringsten Spuren sah, als wenn selbst dergleichen niemals vorhanden gewesen wären. Doch ich wurde reichlich durch das entschädigt, was mir sonst geboten wurde.

Die Physiognomie der seeländischen Inseln ist

von der des eigentlichen Hollands ganz verschieden. Hier ist es tief gelegenes Moor- und Torfland, was durch kostspielige Deiche gegen die in der Regel höher liegenden Fluthen des Meeres geschützt werden muss; die Inseln Seelands — es betrifft dieses vor Allem Walcheren — liegen dagegen höher als das Meer. Ein mit Sand gemischter und schwerer Lehm bildet einen fruchtbaren Boden, der wohl in den verwitterten Resten thierischer und pflanzlicher Stoffe reichliche Nahrung darbieten kann. Während daher Holland mehr Weideland darbietet und für Viehzucht geeignet erscheint, will diese auf Walcheren und den übrigen Inseln Seelands gar nicht gedeihen. Dagegen wächst Weizen ganz vorzüglich und gibt grosse Erträge. Die Wiesen sind schlecht, da wahrscheinlich der grössere Gehalt an Salz schon in einer geringen Tiefe den Gräsern nachtheilig ist. Man sieht sich deshalb gezwungen, die Saubohne (Vicia Faba) in den 7-jährigen Turnus der Ackerbewirthschaftung mit aufzunehmen, vor Allem um Futter für die Pferde zu haben. Kopfklee wird zwar zur Ergänzung gebaut, hält aber nicht lange aus. Wie fruchtbar übrigens der Boden ist, ersieht man daraus, dass bei dem 7-jährigen Turnus nur einmal, und zwar gleich anfangs, gedüngt wird und trotzdem der Weizen drei Mal darin vorkommt. Im letzten Jahre liegt der Acker in Brache.

Die holländische Reinlichkeit erstreckt sich auch auf den Ackerbau. Unkräuter gehören zu den Seltenheiten; die natürliche Folge ist, dass der Seeländer Weizen in der Regel auch einen höhern Preis besitzt. Während meiner Anwesenheit auf Walcheren (Mitte April) war man damit beschäftigt, den Weizen grade so wie die Hackfrüchte zu behacken. Es wurde mir zwar erzählt, dass dieses nur wegen des Unkrautes, was ich aber bisweilen trotz des eifrigen Suchens gar nicht fand, geschehe; mir schien dagegen der Nutzen hauptsächlich in der Lockerung zu liegen, damit die Luft mit ihren nährenden Bestandtheilen in den sehr schweren Boden besser eindringen könne. Die kleinen Pflanzen standen ziemlich weit auseinander, so dass auch das Behacken sehr gut vor sich gehen konnte; sie hatten sich deshalb auch weit mehr bestockt, als es bei uns, wo man leider viel zu dicht säet, der Fall ist. Trotzdem drillt man den Weizen nicht, sondern säet ihn breitwürfig. Die Bauern haben sich so an die weitläufige Saat gewöhnt, dass sie es mit einer Regelmässigkeit thun, als wären die Körner mit der Hand gelegt.

Die Physiognomie Walcherens weicht, wie bereits erwähnt, wesentlich von der Hollands, ab. Wasserstrassen, auf denen die Kommunikation vor sich geht, und Dämme, auf denen hier und da eine Strasse dahinführt, gibt es auf Walcheren nicht; ebenso sucht man weit hin sich ziehende Weiden vergebens. Nichts als Ackerland, durch das die schmalen, meist makadamasirten, in der Nähe der Städte selbst mit aus Backsteinen bestehenden Trottoirs versehenen Strassen führen, auf beiden Seiten von Gräben begränzt, über denen Gebüsch steht. Dieses Gebüsch besteht am Häufigsten aus Esche, weniger aus Weide oder Ulme, bisweilen auch aus Acer Negundo, und ist Schlagholz, was alle 5 bis 7 Jahre gefällt wird. Einzelne hohe Ulmenbäume ragen heraus oder es ziehen sich sogar kleine Alleen nach den Dörfern und nach den Landsitzen.

Gegen das Meer hin und noch vor den Dünen gibt es auch kleine Wälder, meist aus Eichen bestehend, die man wahrscheinlich angelegt hat, um die heftigen Winde abzuhalten. Die Bäume sind nicht hoch und ausserordentlich sparrig gewachsen, so dass der Maler Manches für seine Phantasie finden würde. Die Insel ist auf diese Weise recht hübsch bewaldet. Das Schlagholz bietet eine ansehnliche Einnahme für den Grundbesitzer dar und gibt den Bewohnern der Insel ihr Brenn-Material. Torf gibt es gar nicht und wird in geringer Menge aus Holland eingeführt.

Reizend nehmen sich die meisten Landsitze aus, welche von Park ähnlichen Anlagen von oft ziemlich grosser Ausdehnung umgeben sind. Der praktische Holländer verlangt aber auch hier einen reellen Nutzen neben dem geistigen Genusse, deshalb richtet er die Anlagen so ein, dass ein Theil derselben wieder aus Schlagholz besteht. Damit dieses aber das ästhetische Gefühl des Spatziergängers nicht beeinträchtigt, wird es auf beiden Seiten der Wege und Pfade durch bleibendes Gebüsch, zum Theil durch Blüthensträucher, gedeckt. Eben blühende rothe Johannisbeeren und japanische Quitten nahmen sich sehr gut darin aus. Ihre feurigrothen Blumen standen mit dem eben erwachenden Grün des Laubes in freundlicher Harmonie. Die japanischen Quitten hatten hier und da eine nicht unbedeutende Höhe, wie man sie bei uns nur ausnahmsweise findet; hier und da wurden sie auch als Hecken und Zäune benutzt. Im Gebüsch sah ich dagegen sehr viel die Kirschpflaume (Prunus cerasifera), welche hier den interessanten Namen Mirambole besitzt (s. Wochenschrift V, 285).

Einen freundlichen Eindruck macht vor Allem Overduin, der Landsitz de Jonge's van Ellemeet. Zwischen niedrigem und hohem Gehölze, in dem grosse Abwechslung herrscht, führt der Weg nach dem geräumigen Wohnhause. Ein freier Platz vor ihm ist zu einem Thiergarten eingerichtet, in dem allerhand Thiere, besonders Hirschwild und Vögel, vor Allem verschiedene Hühner und Enten

frei und friedlich sich neben einander bewegen. Auf den Seiten befinden sich die eleganteren Gesträuche mit den Räumen für die Gewächshäuser und die Blumenbeete, die augenblicklich mit Zwiebelblumen, hauptsächlich mit Tulpen und Narzissen, bepflanzt waren. Freundlich nahm es sich aus, dass an den Rändern des Gebüsches, aber auch hier und da in ihm, Primeln in solcher Menge standen, dass man glauben konnte, sie wüchsen ursprünglich und wild hier. Eine Ueberladung, wie man sie leider gar zu häufig in unseren Anlagen sieht, fand ich hier eben so wenig, wie barocke Figuren auf den Beeten. Durchaus herrschte reiner, alt-englischer Geschmack vor.

Ich sagte schon, dass das Gehölz mannigfach sei. Der Besitzer hat es sich angelegen sein lassen, nach und nach die verschiedenen Bäume, welche im Freien aushalten, anzupflanzen. Besonders reich waren die Kiefern vertreten, weniger die Tannen. Der Wind mag Ursache sein, dass die letzteren nicht recht gedeihen wollen, und freistehend bald zu Grunde gehen oder ein schlechtes Ansehen erhalten. Um desto kräftiger standen die Laubhölzer da. Man konnte dendrologische Studien machen, wenn man lustwandelte, zumal die einzelnen Arten bestimmter Genera in der Regel bei einander standen und zu ihrer selbständigen Entwickelung auch hinlänglich Raum besassen. Von besonderer Schönheit waren die Lebens- und Eibenbäume (Thuja- und Taxus-Arten). Eine Taxus pyramidalis, welche von Siebold bezogen war und direkt aus Japan stammte, hatte 12 Fuss Höhe und 4½ Fuss Breite. Ich fand keinen Unterschied zwischen ihr und unserer Taxus hibernica. Ebenso interessirte mich ein dichter Klumps aus Kirschlorbeer bestehend, wie er in Nord-Europa kaum wo anders vorkommen möchte. Er hatte eine eirunde Form und bei einer Breite von 42, eine Länge von gegen 60 Fuss. Dabei waren die einzelnen Sträucher 14 bis 16 Fuss hoch.

De Jonge van Ellemeet liebt und kultivirt, wie schon gesagt, vor Allem Cacteen und Agaveen. Für die ersteren hat er sich ein besonderes Gewächshaus erbaut, in dem die Arten eine wissenschaftliche Aufstellung erhalten haben. Grade dieser Umstand verleiht der Sammlung einen grösseren Werth. Der Mann der Wissenschaft hat hier Gelegenheit, umfassende Studien zu machen, aber auch der Liebhaber, so wie der Laie, kann sich belehren. Man sieht alle Gruppen der Reihe nach vertreten, von den säulenartigen Cereen und rundlichen Mamillarien bis zu den beblätterten Pereskien. Da der Besitzer fortwährend bemüht ist, seine Sammlung zu vervollständigen, so machen wir alle Cacteen-Liebhaber darauf aufmerksam, mit ihm in Verbindung zu treten und selbst eine Reise nach Walcheren nicht zu scheuen. Jedermann, und vor Allem der Botaniker und Cactuskenner, würde gewiss, gleich mir, im gastfreundlichen Hause de Jonge's van Ellemeet gern und willig aufgenommen werden, um auch in den Stand gesetzt zu sein, umfassendere Studien zu machen. Da man eine ausgesuchte Bibliothek vorfindet und in ihr auch das, was über Cacteen geschrieben, ziemlich vollständig vorhanden ist, wird dadurch die Arbeit erleichtert.

Ueber die Cacteen-Sammlung zu berichten, überlasse ich Sachverständigeren; der mir hier gebotene Raum dürfte auch nicht ausreichen, um es nur annähernd zu thun. Aber doch muss ich Einiges sagen. Von Leuchtenbergia principis waren mehre Exemplare vorhanden; Anhalonium prismaticum sieht doch einer Aloë ähnlicher, als einem Cactus. Von Astrophytum myriostigma war ein so grosses Exemplar vorhanden, als ich noch nicht gesehen. Eben so bot das 14 Zoll im Durchmesser enthaltende Exemplar der Mamillaria nivea einen hübschen Anblick dar. Disicocactus biformis hatten wir bisher noch nicht gesehen, ebenso Epiphyllum latifrons. Die sonst seltenen Episcien waren hier ziemlich vollständig vertreten; auch die ruthenförmigen Opuntien, die man sonst nicht häufig sieht, so wie die Rhipsalis-Arten, von denen wir Rh. riboides und Houlletiana nennen.

Von Agaveen sahen wir ein grosses Exemplar der Agave xylonacantha mit Blättern von über 2 Fuss Länge; ich bemerke nebenbei, dass von dieser Art auch buntblättrige Formen in der Weise, wie es bei Agave picta der Fall ist, gibt. Von dieser war auch eine schöne Pflanze mit 3 Fuss langen Blättern vorhanden, ebenso von der äusserst seltenen Agave Ellemeetiana, über die wir später noch ausführlicher sprechen werden. Ferner machen wir auf Beschorneria bracteata rubra aufmerksam, welche im vorigen Jahre geblüht hatte. Nach den Mittheilungen de Jonge's möchte aber auch diese Beschorneria, gleich der B. multiflora, mit der sie sonst auch grosse Aehnlichkeit besitzt, eine Furcraea sein, deren Blüthen eine schöne rothe Farbe haben sollen. Agave Besseriana, über die ich früher gesprochen (5. Jahrgang S. 198), scheint doch von A. coccinea verschieden zu sein. Ich sah sie hier in einem ziemlich grossen Exemplare mit mehr aufrecht stehenden, dicken Blättern, welche eine graugrüne Farbe besassen.

Orchideen wurden, und zwar natürlich, in einem anderen Hause, wo ausserdem noch Warmhaus-, besonders Blattpflanzen waren, gepflegt. Hier standen einige prächtige Platycerien. Von besonderer Grösse waren Platycerium alcicorne und Stemmaria;

ersteres besass 3 Fuss im Durchmesser. In einem Kalthause befand sich dagegen eine Roupala (Rhopala) Corcovadensis von so gedrängtem Wuchse, als sie früher mir noch nicht vorgekommen war.

Mein freundlicher Wirth war auch bemüht, mich auf der 4 bis 5 Stunden im Durchmesser enthaltenden Insel herumzuführen und mit den Eigenthümlichkeiten daselbst auch bekannt zu machen. Es machte mir Freude, die reinlichen Dörfer mit ihren bemalten Häusern zu durchwandern und deren saubere Bewohner etwas kennen zu lernen. Es fiel mir auf, dass die Menschen sämmtlich ein und dieselbe Körperbildung und eine und dieselbe Physiognomie besassen, als wenn die Insel nur von einer Familie bewohnt wäre. Dazu auch die übereinstimmende dunkele Kleidung und der reiche Goldschmuck, mit dem sich der weibliche und männliche Theil selbst mitten in der Arbeit presentirt. Unechten Schmuck gibt es gar nicht; er wird selbst von dem ärmsten Dienstmädchen verschmäht.

Mit Ausnahme der Nordwestseite ist die ganze Insel von Dünen umgeben. Diese Dünen sind vom Winde hergeführte Sandhügel, welche einen zusammenhängenden Zug bilden und bisweilen (wie es bei Overduin der Fall ist) zwei- und dreifach neben einander liegen. Ihre Konturen sind zum Theil gut geschnitten, so dass man sich in der That nach ihnen höhere Gebirgszüge vorstellen kann. Es kommt noch dazu, dass schluchtenähnliche Einsenkungen vorhanden sind, von deren einschliessenden Höhen sich blendender Flugsand in die Tiefe hinabzieht; von der Ferne gesehen, erhält man dadurch einigermassen das Bild von Gletschern. Die Dünen sind im Allgemeinen bewachsen; kriechende Weide und Sanddorn (Hippophaë rhamnoides) bilden kurzes Gebüsch, während sonst das Dünengras oder der Helm, wie es im Norden Deutschlands heisst, den losen Sand bindet. Die Bewohner der den Dünen zunächst liegenden Kulturstriche sind eifrig bemüht, alle Stellen, wo ein Sturm die schwache Grasnarbe weggerissen hat, wiederum mit Helm zu bepflanzen.

Wie oben erwähnt, ist nur die Nordwestküste zwischen den Dörfern Domburg und Westkapelle den verheerenden Stürmen, besonders zur Herbst-Nachtgleiche, ausgesetzt. Damit das Land aber erhalten wird und die Fluthen nicht so leicht in das Innere der Insel getrieben werden können, sind mit ungeheuren Kosten Dämme angelegt, die fortwährend unterhalten werden müssen. Das Letztere ist um so schwieriger, als der Schiffsbohrwurm grade hier in grösserer Menge vorkommt und man sich gezwungen sieht, die 5 bis 8 Reihen eingeschlagener Pfähle mit breitköpfigen Nägeln dicht zu beschlagen, damit die Thiere nicht eindringen können. Die Stelle, wo der Sturm auch nur den geringsten Schaden verursacht hat, muss rasch ausgebessert werden, bevor neues Unheil kommt.

Doch man verzeihe mir diese Abweichung; sie gehörte aber wohl dazu, um ein Bild von dem Zustande der Insel Walcheren zu geben, deren gärtnerische Zustände ich eigentlich nur schildern wollte.

Die

internationale Ausstellung

von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei

in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai

in Brüssel.

(Fortsetzung.)

12. Um die Aufgabe einer Pflanze, deren Blüthe wegen ihrer Schönheit besonders auffällt, hatten sich ebenfalls 11 Bewerber gemeldet. Den 1. Preis erhielt Aug. van Geert in Gent für sein Rhododendron Nuttallii. Allgemein zog auch diese Pflanze die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Am Ende eines 5 Fuss hohen Stammes befanden sich 5 ziemlich horizontal abgehende Aeste, welche an ihrer Spitze 4—6 grosse breitröhrige, fast becherförmige Blüthen von weisser Farbe und umgeben von ebenfalls grossen Blättern trugen. Ein anderes Rhododendron, nämlich jasminiflorum, von Veitch ausgestellt, trug den 2. Preis davon. Das Exemplar war zugleich eine vollendete Schaupflanze von $2\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser und ausserdem mit Blüthen, die in Gestalt, Grösse und Farbe denen echter Jasmin-Arten gleichen, dicht bedeckt. Schade, dass die Pflanze auf der Reise mannigfach gelitten hatte. Von den übrigen nennen wir nur eine Gesneria lateritia, welche von unten auf vielfach verästelt war und deren feuerrothe Blüthen sich im Sammetgrün der Blätter vorzüglich ausnahmen. Sie gehörte dem Handelsgärtner Medaer fils in Brüssel; ferner eine reizende Correa elegans rosea des Notars Beaucarne zu Eenaeme, eine grosse Acacia Drummondii von A. Verschaffelt in Gent und eine grosse Acacia cordata von Jean Verschaffelt in Gent.

13. Die nächste Aufgabe verlangte Schaupflanzen; ihr war vielseitig entsprochen. Den 1. Preis erhielt Veitch für seine Erica elegans. Wir haben in dieser Richtung kaum etwas Schöneres gesehen. Aus dem graugrünen Laube nahm sich die Fülle der Blüthen von dunkeler Rosafarbe reizend aus. Das Exemplar hatte bei einer Höhe von

3, einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Fuss. Der 2. Preis wurde Ferd. Kegeljan in Namur für eine 5 Fuss hohe Campylobotrys Verschaffeltii zugesprochen. Von übrigen Schaupflanzen nennen wir noch als besonders gelungen: eine Chamaecyparis nootkana (Thujopsis borealis) von Aug. van Geert in Gent, einen mit einem fast $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser enthaltenden Stamm versehenen Coleus Verschaffeltii, welcher eine rundliche Krone von $2\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser besass und von dem Obergärtner bei Mad. Gihoul in Laeken, van der Plas, ausgestellt war, ein mächtiges Exemplar des Himanthophyllum miniatum von Sigart-Caponillet in Mons, ein reizendes Oreopanax daetylifolium von Linden in Brüssel, das wir nicht genug Liebhabern von Blattpflanzen für das Warmhaus empfehlen können, ferner ein vorzüglich schönes Exemplar der Livistonia Biroo und vielleicht das grösste in Europa befindliche Exemplar der Theophrasta imperialis, beide der Madame Legrelle d'Hanis in Antwerpen gehörig, eine blühende grosse Tacca pinnatifida von Laurentius in Leipzig, eine grosse, über und über blühende Correa ventricosa vom Handelsgärtner Glym in Utrecht und endlich eine hohe Cordyline lineata, von der wir noch ausführlich sprechen werden, vom Handelsgärtner de Beukelaer in Brüssel.

14. Die vierzehnte Aufgabe verlangte 30 Blattpflanzen von ansehnlicher Grösse. A. Verschaffelt in Gent erhielt den ersten, Baron Osy in Antwerpen den 2. Preis. Jedes Exemplar verdiente in der Sammlung des ersteren Beachtung, und es muss uns leid thun, dass uns so wenig Raum zugemessen ist, um speziellere Angaben zu machen. Wir können nur einige Pflanzen namentlich aufführen. Schön gewachsene Araukarien, von denen besonders A. imbricata sich auszeichnete, standen im Hintergrunde; davor erhoben sich elegante Pincenectien und einige Palmen, von denen vor Allem Astrocaryum Borsigianum (Stephensonia grandifolia) Beachtung verdiente. Eine echte Cordyline indivisa (nicht die der Gärten) mit 4 Zoll breiten und 4 Fuss langen, gelblich-grünen Blättern, eine grosse Alocasia zebrina, einen im prächtigsten Grün gleichsam strotzender Pandanus latissimus, eine ansehnliche Agave schidigera, wie wir noch nicht gesehen, und eine grosse Pavetta borbonica wurden vor Allem bewundert.

Die Sammlung des Baron Osy, hauptsächlich aus baumartigen Lilien bestehend, trat um so mehr hervor, als im Hintergrunde und über sie hervorragend, baumartige Farne, (Alsophila australis, Cyathea dealbata und medullaris u. s. w), aufgestellt waren. Unter den ersteren befand sich eine Dracaena umbraculifera mit Blättern von 6 Fuss Länge und den Stamm von unten bis oben deckend. Es war ein reizender Anblick. Nächstdem fielen die 4 Dasylirien, vor Allem D. glaucophyllum, in die Augen. Alles war untadelhaft an ihnen. Da sich auch Pincenectien dabei befanden, konnte man es leicht sehen, wie diese von den vorigen durchaus nicht generisch zu trennen sind. Auch die 5 Agaveen dürfte man nur selten in solchen Exemplaren sehen. Agave attenuata sah hier ganz anders aus, stellte sich aber noch schöner den Blicken dar. Die untern Blätter hatten zum Theil ihre blaugrüne Farbe verloren.

Die hierher gehörige Sammlung des Handelsgärtners Bruylandt père in Brüssel bestand ebenfalls hauptsächlich aus baumartigen Lilien: Draeänen, Yukken und Agaven.

Hierher gehörte auch eine Sammlung aus dem botanischen Garten zu Löwen, welche der dortige Inspektor Sterekmanns ausgestellt hatte, aber, weil sie einer öffentlichen Anstalt gehörte, nicht konkurrirte. In ihr befanden sich einzelne Exemplare von solcher Schönheit, wie sie uns noch nicht vorgekommen waren. Der Stamm einer wohl 8 Fuss hohen Pincenectia glauca hatte an der Basis eine birnförmige Anschwellung von fast Fusstärcke und verschmälerte sich allmählig. Weder er, noch die zahlreichen Blätter zeigten auch nur den geringsten Fehler. Mit einem Worte, die Pflanze war untadelhaft und von vollendeter Schönheit. Dasselbe galt von einem Dasylirion junceum, aus dessen kurzem und auf der korkigen Oberfläche vielfach aufgerissenem Stamme die feinen, aber langen Blätter elegant überhingen. Nächstdem waren eine Yucca canaliculata, welche auch als ächte Yucca Parmentieri in Frankreich kultivirt wird, eine Agave Rumphii und xylonacantha, letztere mit 4 Fuss langen und 5 Zoll breiten Blättern, eine Dracaena guatemalensis, ein Anthurium Augustinum und ein Chamaerops Hystrix sowohl durch Grösse, als auch durch Kultur bemerkenswerth.

15. u. 16. Nur 10 Blattpflanzen verlangten die beiden nächsten Aufgaben. Unter den Liebhabern erhielt den ersten Preis der Direktor der Münze in Brüssel, Allard, den zweiten der Notar Beaucarne in Eenaeme. So schön auch unbedingt die wiederum hauptsächlich aus baumartigen Lilien bestehenden Pflanzen waren, so standen diese doch denen der vorigen Bewerbung nach. Unter den 10 Pflanzen der Mad. Legrelle d'Hanis befand sich eine Fatsia (Aralia) japonica von gegen 7 Fuss Höhe und gleichmässig von unten nach oben beblättert. Von den Gärtnern erhielt hier van Riet den 1., und Lubbers, beide in Brüssel, den 2. Preis.

17 u. 18. Wiederum waren, abgesondert für Liebhaber und für Gärtner, Preise für 20 Dra-

cänen und Pincenectien ausgesetzt. Mad. Legrelle d'Hanis siegte unter den ersteren. Ihre Sammlung verdiente aber auch in jeder Hinsicht, besonders durch grosse Exemplare und vorzügliche Kultur, Beachtung. Dracaena guatemalensis, 9 Fuss hoch und mit fleischigen, am Rande ganzen Blättern von unten bis oben dicht besetzt, wird wohl, wie Dracaena Fintelmanni, Lemnea und Ehrenbergii, welche sämmtlich mit ihr einer Art angehören, nicht eher wissenschaftlich festgestellt werden können, bis man sie in Blüthe gesehen hat. Am meisten ähnelt sie im Habitus der Yucca Draconis und conspicua, welche am Rande scharfe Blätter haben. Eine Cordyline cannaefolia hatte eine Höhe von über 10 Fuss. Was unter Dr. mauritiana vorhanden war, schien eine Dr. fruticosa zu sein, und Dr. fragrantissima unterschied sich wesentlich von der Charlwoodia fragrantissima Lem., welche bekanntlich mit Cordyline spectabilis Kth identisch ist.

Den 2. Preis erhielt van der Maelen in Brüssel. Interesse hatten für uns besonders die schön ausgebildeten Formen der Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten).

Unter den Gärtnern erhielt Jean Verschaffelt in Gent den 1., und de Beukelaer in Brüssel den 2. Preis. Beide Sammlungen waren ausgezeichnet und legten lautes Zeugniss ab, dass ihre Besitzer sich für diese Familien besonders interessiren. Da wir in einer der nächsten Nummern unsere über diese Pflanzen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen in einer besonderen Abhandlung niederlegen werden, enthalten wir uns alles Näheren.

19. Die nächste Aufgabe verlangte 25 blühende Orchideen aus den Tropen. Den einzigen ausgesetzten Preis: die grosse goldene Medaille, von Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzess zur Verfügung gestellt, wurde dem Direktor Linden zugesprochen. Die Sammlung hatte, abgesehen von den schönen Exemplaren und ihrer guten Kultur, noch einen besonderen Werth, dass ihr Besitzer die Pflanzen selbst eingeführt hatte und dadurch sein Verdienst um die Gärtnerei ein grösseres war, als bei andern Ausstellern, welche ihre ausgestellten Pflanzen zum Theil erst kurz vorher gekauft hatten. Trotz dieses Umstandes haben aber auch die letzteren sich Verdienste um die Ausstellung erworben. Unter den Linden'schen Orchideen nennen wir Cattleya Stelzneriana, deren Blüthen im zartesten, allmählig in weiss übergehenden Rosa ausserordentlich lieblich erschienen, Dendrobium macrophyllum, 3 Fuss hoch, mit sehr grossen Blüthen von Rosafarbe dicht besetzt, Vanda Cathcarthii mit hellgelben und braungestrichelten Blüthen, Zygopetalum rostratum, dessen Blüthen grünlich-braune Blumenblätter und eine weisse Lippe besitzen, Cleisostoma crassifolium, im Wachsthum einem Aërides gleich, aber die Rispe verästelt sich und trägt nur sehr kleine Blüthen.

Aber auch der Sammlung von A. Verschaffelt in Gent wurde ausnahmsweise noch eine goldene Medaille zugesprochen. Sie enthielt hauptsächlich Cypripedien, Dendrobien, Vanden und Phalänopsis-Arten.

20. Nur 15 blühende Orchideen war die nächste Aufgabe. Ihr war dreifach entsprochen. Den 1. Preis erhielt Veitch in London, den 2. der Notar Beaucarne in Eenaeme. Unter der Sammlung des ersteren waren schön oder selten: Odontoglossum Pescatorei, Dendrobium Cambridgeanum und die beiden Phalaenopsis; unter der des andern: Aërides suavissimum, Oncidium crispum und die 4 Cypripedien. In der 3., dem Provinzialrath Brys in Bornholm gehörenden Sammlung gefielen uns besonders: Schomburgkia crispa mit ihren gekräuselten und braunen Blumenblättern, Cattleya grandiflora mit hellrosafarbigen Blumenblättern und purpurfarbiger Lippe, so wie die beiden reichblühenden Exemplare von Aërides maculatum und Epidendron Stamfordianum.

21. Für die Aufgabe einer einzigen, besonders schönen und gut kultivirten Orchidee hatten sich 7 Bewerber eingefunden. Von ihnen erhielt Veitch in London für sein Cypripedium villosum von 2½ Fuss Durchmesser und mit 20 Blüthen versehen den ersten, und Mad. de Cannart d'Hamale in Mecheln den zweiten Preis für ihre Vanda suavis. Ausserdem hatte Linden noch ein Dendrobium macrophyllum, der Rentier Pirlot in Lüttich ein Dendrobium Dalhousianum, A. Verschaffelt eine Phalaenopsis amabilis und der botanische Garten in Gent (Inspektor van Hulle) ein Cypripedium Lowii von besonderer Schönheit ausgestellt. Letzterer konkurrirte als öffentliches Institut nicht.

22. Nicht weniger als 25 bereits herangewachsene Palmen, Pandaneen und Cycadeen war die folgende Aufgabe und doch fanden sich 5 Bewerber vor. A. Verschaffelt wurde der erste Preis zugesprochen. Bei dem zweiten kamen die Preisrichter zwischen der Sammlung van der Maelen's und Linden's in Brüssel nicht zur Entscheidung und schlugen deshalb beide zur Krönung vor. Im Hintergrunde der A. Verschaffelt'schen Sammlung erhoben sich Caryota excelsa und Rumphii; das hier befindliche Exemplar von Thrinax elegans rechfertigte den Beinamen. Reizend waren Latania rubra und Stephensonia grandifolia. Unter den Cycadeen stellten Zamia lanuginosa und Lehmanni prächtige Exemplare dar. In der Sammlung von

van der Maelen zeichneten sich aus: Sabal glaucescens, Ceroxylon andicola, Thrinax barbadensis und Elate sylvestris, in den Linden'schen hingegen: Martinezia Lindeniana, Maximiliana regia, Chamaedorea glaucifolia, Ceratozamia Ghiesbrechtii und die 5 Encephalarten.

Auch Mad. Legrelle d'Hanis in Antwerpen war mit einer schönen Sammlung eingetreten, in der Latania rubra und aurea, Areca rubra und Verschaffeltii, Thrinax elegans und Martinezia Lindenii zu nennen sind. Endlich verdiente die Sammlung von Jacob Makoy & Comp. in Lüttich ebenfalls Beachtung. Die beiden Calamus-Arten: montanus und viminalis, ferner Cocos sehizophylla, Pinanga latisecta, Cocos flexuosa (echt) und Areca Verschaffeltii verdienen empfohlen zu werden.

23. u. 24. Wiederum 20 Palmen, Cycadeen und Cyclantheen verlangten die beiden nächsten Aufgaben und zwar von Liebhabern und Gärtnern besonders. Nur von den ersteren waren 2 Sammlungen eingesendet. Die des Präsidenten der Genter Gartenbau-Gesellschaft, van den Heeke de Lembeke, erhielt den ersten, die des Präsidenten der Laekener Gartenbau-Gesellschaft, van den Ouvelant, den zweiten Preis. In der Sammlung des ersteren befanden sich unter Anderem 2 Astrocaryen: aureo-pictum (wiederum Astrocaryum Borsigianum oder Stephensonia grandifolia) und mexicanum, so wie 2 Formen der Chamaerops multifida mit schwarzen und gelben Dornen (melanacantha und xanthacantha) und Zamia caffra var. serrata, in der des letzteren: Acrocomia sclerocarpa, Areca rubra und Verschaffeltii, so wie Zamia longifolia.

25. Weiter wurden nur Palmen, und zwar 25 an der Zahl, die aber erst in der neuesten Zeit eingeführt sein durften, verlangt. Die Zahl der Bewerber betrug 3. Den ersten Preis erhielt A. Verschaffelt, den zweiten Linden. Der Beachtung werth waren in der Sammlung des ersteren: Chamaerops Ghiesbrechtii, welche bereits einen $3\frac{1}{2}$ Fuss hohen Stamm besass, Latania glaucophylla mit braunrothen Stielen, Livistonia Hoogendorpii mit Zoll-langen, an der Basis breiten Stacheln, Oenocarpus dealbatus, am Blattstiele wie mit Kleie überzogen, Zalacca Wagenerii, welche auch im Berliner botanischen Garten durch die japanische Expedition eingeführt wurde, Calamus Verschaffeltii und Wettenia Maynensis, letztere leider noch sehr klein.

Nicht minder ausgezeichnete Arten waren in der Linden'schen Sammlung vorhanden. Oenocarpus minor verspricht viel, daher wir darauf aufmerksam machen. Dasselbe gilt von den beiden neuen Calamus. Bei Pinanga caesia kommen die jungen Blätter röthlich heraus, Calamus de Gabon möchte von C. Verschaffeltii nicht verschieden sein. Reizend ist Leopoldinia pulchra. Wir nennen auch die unbestimmte Pritchardia, ferner Mauritia cavana, Cocos Bonneti und Astrocaryum Diureki. Auch die beiden noch unbestimmten Calamus-Arten, von denen die eine aus Assam, die andere von der Insel Fernando Po eingeführt wurde, versprechen viel; wir machen deshalb Liebhaber darauf aufmerksam.

Auch Aug. van Geert in Gent hatte sich beworben. Empfehlung verdienten seine 5 Areka's, von denen wir aurea und Verschaffeltii schon genannt haben, und A. Bauerii, horrida und alba noch zu nennen sind. Ausserdem führen wir noch auf: Thrinax Robiniana und gracilis, Chamaerops Ghiesbrechtii und die echte Corypha Gebanga. Dass die Caryota aus Borneo eine neue Art darstellen möchte, bezweifeln wir; es sind an und für sich zu viel Arten in dem Genus Caryota gemacht worden. Die meisten sind kaum Formen der C. urens, die eine häufig angebaute Kulturpflanze ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lehmann'sche Handelsgärtnerei in Grünhof bei Stettin ist durch Verkauf in meine Hände übergegangen und beabsichtige ich, dieselbe einem zuverlässigen, tüchtigen Gärtner unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten.

Dieselbe besteht aus einem in bestem Kultur-Zustande befindlichen, über 3 Morgen grossen Garten, welcher mit vielen tragbaren Obstbäumen edler Sorten und mit vielen Spargelbeeten besetzt ist. Ausserdem sind mehre warme und kalte Gewächshäuser vorhanden, mit den neuesten und besten Gewächshauspflanzen gefüllt.

In der Nähe der Stadt erfreut sich dieselbe einer ausgedehnten und guten Kundschaft. Alles Nähere auf portofreie Anfragen.

Stettin, den 14. Mai 1864.

Julius Rohleder,
Kaufmann.

Wir offeriren

Lilium auratum

in starken, blühbaren, so eben aus Japan importirten Zwiebeln, das Stück zu 5 Thaler pr. Cassa.

Laurentius'sche Gärtnerei
in Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 22. Berlin, den 4. Juni **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. — Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. (Fortsetzung.) —

Dienstag, den 7. Juni, findet eine Exkursion nach Sanssouci statt. Die Theilnehmer werden ersucht, sich ½12 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe einzufinden und die Billete um den halben Preis vom General-Sekretär in Empfang zu nehmen.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

VI.

Leider müssen wir dieses Mal mit der traurigen Nachricht beginnen, dass am 29. April der Geh. Rath v. Flotow in Dresden in seinem 85. Jahre gestorben ist. Derselbe war einer unserer bedeutendsten Pomologen mit einer seltenen wissenschaftlichen Bildung. Eben deshalb haben seine Arbeiten einen grossen Werth. Er war Ehrenmitglied des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues und hat besonders in den früheren Jahren sich lebhaft, namentlich bei der Herausgabe der früheren Verhandlungen, betheiligt; später wandte er seine schriftstellerische Thätigkeit der Monatsschrift für Pomologie zu, in der seine Aufsätze unbedingt zu den gediegensten gehören. Wir selbst haben vielfach in wissenschaftlichem Verkehr mit ihm gestanden. Am meisten interessirte ihn in den letzten Jahren die Geschichte unseres Obstes.

Der Hofgärtner Nenner in der Gnielma, der reizenden Villa des Königs von Württemberg bei Kanstadt, hat seine Stelle niedergelegt und ist durch den wegen seiner gärtnerischen Schriftstellerei bekannten Hofgärtner in Ludwigsburg, Alb. Courtin, ersetzt worden. Ferner wurde der bisherige Obergehülfe E. Mayer im botanischen Garten in Karlsruhe zum Hofgärtner ernannt. Letzterem verdanken wir die Kenntniss einer rationellen Behandlung der interessanten Gitterpflanze, Ouvirandra fenestralis (s. Wochenschr. 4. Jahrg., S. 141).

Der Pariser Moniteur hat uns sehr interessante Notizen über das Etablissement in Paris gebracht, wo die für die Verschönerung der kaiserlichen Residenz nöthigen Pflanzen herangezogen und vermehrt werden. Die Grossartigkeit, mit welcher die Anzucht betrieben wird, übertrifft alles, was bisher zur öffentlichen Kenntniss gekommen ist. Bekanntlich war es der Kaiser selbst, welcher für die Bewohner von Paris nicht allein die Nothwendigkeit einer völligen Umgestaltung der Stadt aus Gesundheits-Rücksichten erkannte, sondern auch trotz vielseitiger Anfechtungen von Verschwendungen u. s. w. in's Leben rief. Es wiederholt sich immer von Neuem in der Geschichte, dass die gewöhnlichen Menschen viel zu kurzsichtig sind, um grossartige Ideen zu begreifen. Dazu gehören oft Jahrhunderte und eine Nachwelt, die bei der Beurtheilung einer vergangenen That nicht mehr von damals herrschenden Vorurtheilen oder von Gleichgültigkeit beherrscht wird. In diesem Falle galt es, um einer Million von Menschen einen gesunderen und angenehmeren Aufenthalt zu verschaffen, es galt einer Stadt, welche einst wegen ihres Schmutzes und ihrer Unsauberkeit bekannt war und deshalb von den Alten Lutetia Parisiorum genannt wurde. Noch nicht ist ein Jahrzehend verflossen; selbst die grössten Widersacher sind verstummt und haben die grossen Vortheile der Umgestaltung erkannt. Bekanntlich sind ganze Strassen und selbst Stadttheile weggerissen worden, um in freundliche Anlagen verwan-

delt zu werden. Auch in finanzieller Hinsicht hat sich die Umgestaltung gerechtfertigt.

Es wurde vom Kaiser in der Person Alphand's ein Chef zur administrativen Leitung ernannt, während dem geistreichen Gartenkünstler Barillet-Dechamps die technische Ausführung anvertraut wurde. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, über die Verschönerung selbst zu sprechen, — das behalten wir uns auf ein anderes Mal vor, wenn wir damit vertrauter geworden sind, — wir wollen nur die verehrten Leser einen Blick in die Werkstätten thun lassen, aus denen nicht die Tausende, sondern die Hunderttausende von Pflanzen und Blumen alljährlich herangezogen werden, welche man zur Verschönerung der öffentlichen Anlagen bedarf. Das Etablissement befindet sich in dem bekannten Boulogner Wäldchen, was selbst eine totale Umgestaltung erhalten hat, in der Nähe von la Muette. Nicht weniger als 24 Gewächshäuser und 3000 Mistbeetfenster sind vorhanden, die zusammen einen mit Glas bedeckten Flächenraum von mehr als 10,000 □ Meter*) bedecken. Ein Warmhaus für Palmen und andere Blattpflanzen an Zahl von 2000 Exemplaren umfasst einen Raum von 433 Meter. Ein anderes noch grösseres Gewächshaus von gegen 500 Meter schliesst 250 Kamellienbäume ein, im Durchschnitt von 2 bis 6 Meter Höhe. Einzelne Exemplare geben jährlich 4 bis 5000 Blumen. Gegen 2500 verschiedene Pflanzen von nicht unbedeutendem Umfange befinden sich in einem dritten Hause von 433 Meter Fläche, während man in einem vierten Hause beinahe 3000 Pflanzen, fast nur aus Kamellien, Eukalyptus und Mimosen bestehend, sämmtlich natürlich in Töpfen, kultivirt. 100 verschiedene Ficus-Arten in vielleicht 2500 Exemplaren finden während der rauheren Jahreszeit Schutz in einem Gewächshause von 100 Meter. Ein besonderes Haus in Form eines Pavillon (gegen 400 Meter) ist für grosse Araliaceen erbaut. Andere Räume schliessen 2500 Hibiscus Rosa chinensis, 3000 Bananen (Musa-Arten), 12,000 Begonien, 6000 Aroideen, grosse Mengen von Pelargonien, Dracänen u. s. w. ein, während sich wiederum in anderen die nöthigen Farne, Cinerarien, China-Primeln u. s. w. befinden. Massen von Pflanzen beziehen im Frühjahre ihre Sommerquartiere, um zum Theil im Herbste, wann rauhes Wetter eintritt, wiederum unter Dach und Fach zu kommen. Was dieses für Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, kann man sich denken.

Das Vermehrungshaus hat eine Fläche von 200 Meter, besteht aus 5 Abtheilungen und wird durch eine Wasserheizung mit 18 Reihen Röhren erwärmt. Unter 700 Glocken können auf einmal gegen 50,000 Stecklinge angewurzelt werden. Da der Inhalt der Glocken im Verlaufe eines Jahres sehr oft gewechselt wird, so kann man sich die Massen Pflanzen, welche herangezogen werden, denken. Aus diesem Hause kommen diese erst in ein anderes, wo sie abgehärtet werden, bevor sie bis zum Gebrauche in dem betreffenden Hause aufbewahrt werden. In den 3000 oben angegebenen Kästen befinden sich gegen 350,000 Pflanzen. Ausserdem werden im Winter gegen 200,000 Canna-Knollen in einer Art unterirdischem Hause von 1500 Meter Fläche aufbewahrt. Für 50 Arbeiter ist während der Regentage eine Art Werkstätte vorhanden, wo die Pflanzen umgesetzt, die nothwendigen Erdarbeiten vorgenommen werden u. s. w. Für alle Häuser zusammen sind 22 Apparate für Wasserheizung und ausserdem 2 grosse Heizungen mit erwärmter Luft vorhanden.

Das Bedürfniss an Pflanzen hat sich neuerdings in einer Weise gesteigert, dass in Vincennes bereits noch 5 Hektaren (zu fast 4 Morgen) Land in Anspruch genommen sind. Mehr als 1 Million Sommergewächse und Stauden wurden hier im vorigen Jahre herangezogen.

Dem Berichte über dieses grossartige Institut in Paris schliessen wir kurze Mittheilungen über ein anderes, was jenem an Grossartigkeit keineswegs nachsteht, an. Wenn auch schon älter, verdankt es seinen Umfang und den blühenden Zustand einem Manne, dem jetzigen Besitzer, André Leroy in Angers. Im Anfange des 18. Jahrhundertes wurde in Angers eine Baumschule gegründet, die im Jahre 1780 nicht mehr als 2 Hektaren (fast 8 Morgen) umfasste. In dieser mässigen Ausdehnung verblieb sie bis in das 1. Jahrzehend von diesem Jahrhunderte, wo die Mutter des jetzigen Besitzers das Etablissement übernahm und mit Hülfe eines tüchtigen Geschäftsführers allmählig zu erweitern suchte. 1820 wurde André Leroy in einem Alter von 19 Jahren Besitzer. Die Baumschule hatte bereits das doppelte Areal, nämlich 4 Hektaren, von denen die eine Hälfte mit Obstbäumen, die andere mit Koniferen und Waldbäumen bepflanzt war. André Leroy erkannte seine Zeit, war umsichtig und thätig und knüpfte nach allen Seiten hin Verbindungen an. Schon nach Verlauf von 10 Jahren umfasste das Etablissement ein Flächen-Areal von 15 Hektaren. 30 Arbeiter genügten damals noch, um es in Ordnung zu halten und die laufenden Geschäfte zu besorgen.

Wiederum nach 10 Jahren besass das Etablissement einen 5 Mal grösseren Umfang von 75 Hektaren, der selbst nach 7 Jahren, also 1847, bis auf 108 Hektaren gestiegen war. 100 Gärtner, unter

*) Im Durchschnitt enthält 1 □Meter 10 □Fuss.

6 Obergärtner (Contre-maîtres) gestellt, fanden Beschäftigung. Mit Recht wird Jedermann über eine so rasche Vergrösserung erstaunt sein und dieselbe kaum begreifen können. Trotzdem brachte aber A. Leroy noch einen Theil des Jahres auf Reisen zu. In Frankreich hatte bereits die Liebe zur bildenden Gartenkunst Wurzel gefasst, der alte französische Styl musste allmählig natürlichen Anlagen weichen, wozu A. Leroy selbst wesentlich beitrug. Es waren aber nicht allein seine vielen Kenntnisse, seine schöpferische Genialität, welche allenthalben in Anspruch genommen wurden: glühende Liebe für Pflanzen und Blumen und die Kunst, im Umgange diese Liebe auf Andere zu übertragen, verbunden mit einer seltenen Liebenswürdigkeit, förderten wesentlich. Den ihm gemachten Anforderungen konnte er kaum genügen. Im Verlaufe von 27 Jahren hatte er nicht weniger als 1200 Pläne für Anlagen und Gärten entworfen und zum Theil selbst ausgeführt. Um die ganze Energie seinem eigenen Etablissement zuzuwenden, übernahm er vom Jahre 1847 keine Aufträge mehr, regte jedoch fortwährend noch auf gleiche Weise an und ertheilte selbst auch hier und da geeignete Rathschläge.

Die Revolution von 1848 rief, wenn auch nur kurze Zeit, in allen Zweigen der Industrie einen Stillstand hervor. Alles stockte plötzlich. Da wendete Leroy seine Aufmerksamkeit nach der Neuen Welt und suchte jenseits des grossen Ocean's seine Thätigkeit zu entfalten. Er machte, im Anfange selbst mit den grössten Opfern, alle Anstrengungen, hatte aber auch schon in der kürzesten Zeit die Freude, nicht unbedeutende Resultate zu erhalten.

Er sandte einen jungen Mann, Baptiste Desportes, den er als Kind angenommen, nach Amerika. 1000 Kisten*) mit Pflanzen aller Art gingen über den Ocean. Schon bald wurden die Ansprüche so gross, dass er in Neuyork eine Commandite zu gründen sich gezwungen sah. Im Jahre 1859 wurden nicht weniger als 1,500 Kisten mit einem Gewichte von 60,000 Kilogrammen (1,200 Centner) nach Amerika abgesendet. Das Jahr vor Beginn des dortigen Bürgerkrieges erhielten die Vereinigten Staaten aus dem Etablissement: 140,000 Pyramidenbäume, 300,000 Pflanzen von Paradiesäpfeln, 1 Million Birnsämlinge, 800,000 Quittenpflanzen, 600,000 Koniferenpflanzen und über 1 Million andere Gehölze.

Das Etablissement umfasst jetzt 168 Hektaren mit verschiedenen Bodenarten; allein 110 Hektaren liefern den Bedarf an Obstgehölzen. Nicht weniger als 300 Arbeiter sind beschäftigt und stehen unter 26 Contre-maîtres. Von den 6, welche allein die Obstbaumschule unter sich haben, besorgt einer nur das Kern-, ein zweiter nur das Stein-, ein dritter nur das Beerenobst u. s. w. Ein Contre-maître hat die Aufsicht über die Rosen, welche 3 Hektaren Land (also 12 Morgen fast) in Anspruch nehmen. Die Contre-maîtres sind für das, was ihnen untergeben ist, allein verantwortlich und müssen für jeden Fehler, für jeden Irrthum einstehen.

Natürlich sind trotz des herrlichen Klima's, dessen sich die Umgegend von Angers erfreut, auch Vorkehrungen getroffen, um, namentlich jugendlichen Pflanzen, gegen ungünstiges Wetter Schutz zu gewähren. Durch Koppeln oder Hecken (Brisevents), aus Lebensbäumen, Cypressen und Lorbeer hauptsächlich bestehend, sind abgeschlossene Räume von 6000 Meter Fläche gebildet; Kästen von 2600 Meter nehmen ausserdem zarte Pflanzen auf. Dazu kommen noch 2 Häuser von gegen 1000 Meter Fläche, in denen die Stecklinge und Veredlungen sich befinden. Eine wunderschöne Allee von Pyramiden-Eichen mit einer Höhe von 12 Meter schützt ebenfalls gegen heftige Westwinde. Ausserdem existiren aber andere Alleen bis zu 800 Meter Länge, wo die verschiedenen Gehölze, welche unter dem milden Himmel von Anjou im Freien gedeihen, angepflanzt sind und ihr natürliches Wachsthum erkennen lassen. Es ist dieses der Theil des Etablissements für dendrologische Studien. Hier sieht man Exemplare, wie sie sonst nicht geboten werden: Wellingtonien von 6, Abies cephalonica von 8, Taxodium sempervirens von 18, Cupressus torulosa von 10, Pinus australis von 6 Meter Höhe u. s. w.

Es dürfte von Interesse sein, noch einige Worte über die Verpackungen und Versendungen zu sagen. Diese geschehen während 8 Monaten, vom Oktober bis Ende Mai. 150 Menschen sind beschäftigt, um die Gehölze herauszunehmen, 100 dagegen, um die dadurch entstandenen Löcher wieder zuzumachen, während 50 die Pflanzen einpacken. 6 Wagen werden dabei in Thätigkeit gesetzt. Die Kosten für die Versendungen betragen an Kisten 15,000, an Stroh und Heu 5,000, an Moos 2,500, an Weiden zum Binden 3,000, an Bindfaden 2,500, an Körben 10,000 und an Stäben 1,000 Franks. Den Transport bis auf die nahe Eisenbahn vermitteln besondere Fuhrleute (Camionneurs), welche für 100 Kilogramm (2 Centner) 15 Centimes (gegen 15 Pfennige) erhalten. 8 bis 10 Wagen (Camions), von denen jeder gegen 2,000 Kilogramme trägt, sind vom frühen Morgen bis spät Abends unterwegs. Auf diese Weise werden täglich 16,000 bis 24,000 Kilogramm versendet.

Der überaus thätige General-Sekretär des Bun-

*) Eine Kiste hat im Durchschnitt 1 Kubikmeter Inhalt und kann 300 Pyramiden von Birnen oder 5—6000 Samenpflanzen einschliessen.

des der vereinigten Gartenbau-Gesellschaften Belgien's, Professor Morren in Lüttich, hat auch in diesem Jahre eine allgemeine Uebersicht des Zustandes und der Fortschritte der belgischen Gärtnerei veröffentlicht. Aus ihr entnehmen wir, dass jetzt 31 Gartenbau- und botanische Vereine in Belgien existiren, von denen 21 dem Bunde beigetreten sind; von ihnen haben 23 nicht weniger als 33 Ausstellungen in's Leben gerufen. Von diesen fanden 11 im Frühjahre, 11 im Sommer und 11 im Herbste statt. Auch in Belgien wird die Frage erörtert, ob es nicht gerathener sei, weniger Ausstellungen zu machen und dagegen die Preise zu erhöhen. Dass die belgischen Gartenbau-Vereine im Allgemeinen eine grössere Thätigkeit, als die deutschen entfalten, hat zwar in den grossen Handelsgärtnereien hauptsächlich den Grund, im Allgemeinen ist aber der Gärtner in Belgien auch mehr geneigt, im Interesse des Ganzen Opfer zu bringen, da er wohl zu würdigen weiss, welche Vortheile ihm die Ausstellungen bringen.

Von Seiten vieler Vereine sucht man durch passende Vorträge aus allen Zweigen der Gärtnerei, noch mehr aber durch eine längere Zeit dauernde Vorlesungen, die Liebe und das Verständniss für die Pflanzen zu erhöhen. Die Regierung unterstützt zum grossen Theil diese Bestrebungen. Dass eine besondere Gartenbauschule zu Gent und eine Obstbauschule zu Vilvorde besteht, ist bekannt.

Die Zahl der neuen Pflanzen für Belgien gibt Morren zu 116 an. Wir hätten gewünscht, und es würde auch selbst im Interesse der belgischen Gärtnerei liegen, dass das Verzeichniss etwas genauer abgefasst wäre, denn es befinden sich auch ältere Pflanzen und dieselben Arten unter 2 Namen darunter. Auf jeden Fall möchte es auch besser sein, nur die Pflanzen künftig hin aufzunehmen, welche von Belgien aus eingeführt sind. Es würde dadurch grade den belgischen Gärtnern, welche direkt einführen, Gerechtigkeit widerfahren.

Sehr erfreulich ist es, wie sehr der Obstbau immer mehr Freunde sich erwirbt. Dass man in den Niederlanden damit umgeht, ein vaterländisches pomologisches Werk herauszugeben, ist unsererseits gemeldet. Wir können jetzt hinzufügen, dass der pomologische Verein in Boskoop bereits einen tüchtigen Zeichner in der Person von S. Berghuis gewonnen hat und das Werk demnächst erscheinen wird. Ein Prospekt ist eben ausgegeben und gibt das Nähere kund.

Auch in Deutschland bereitet man ein pomologisches Kupferwerk vor. Der Gutsbesitzer von Bose auf Emmaburg bei Laasphe in Westphalen hatte schon länger die Angelegenheit im deutschen pomologischen Vereine angeregt. Sein Vorschlag ist von Seiten Oberdieck's und Lucas' günstig begutachtet worden. Er geht nämlich dahin, ein auf wissenschaftlicher Grundlage basirendes Kupferwerk für das Obstbau-treibende Publikum in Deutschland herauszugeben und dazu schon jetzt die Vorbereitungen zu beginnen. Es soll mit den Aepfeln, wo v. Bose die Zahl von 100 für genügend hält, angefangen, und das Jahr 1870 als das der Herausgabe festgehalten werden. Die beiden Referenten wollen die Zahl verdoppelt haben; Lucas wünscht eine äusserliche Ausstattung, wie sie etwa in Decaisne's Jardin fruitier vorhanden ist. Wir können nur dem ursprünglichen Plane beistimmen. Es handelt sich um ein Kupferwerk für's Volk, was auch der weniger Bemittelte sich anschaffen kann, abgesehen davon, dass ein Werk, wie der Jardin fruitier weit mehr Geld kosten würde, als dem Pomologen-Vereine zu Gebote steht. Dergleichen Werke können nur mit Unterstützung des Staats herausgegeben werden.

Was die Herausgabe des deutschen Obstwerkes ferner anbelangt, so muss sie in die Hand eines Einzigen gelegt werden. Einheit im Prinzipe und in der Ausarbeitung ist die Hauptsache. Grade von Bose scheint uns der Mann, dem ein solches Werk anvertraut werden könnte: er hat die nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse, ist in seiner Zeitverwendung unabhängig und scheuet weder Mühen noch Opfer, wenn es der Sache gilt. Der Bearbeiter des Werkes muss nothwendiger Weise allseitig unterstützt, es kann auch ein Ausschuss von Seiten des Pomologen-Vereines dazu ernannt werden, der aufmerksam macht und Rath ertheilt. Die Abbildungen dürfen aber nur unter den Augen des Bearbeiters gemacht werden.

Das sehr grosse Material, was bei Gelegenheit der deutschen Pomologen-Versammlungen zu Gebote stand, hat hauptsächlich, wie Oberdieck mit Recht sagt, die wissenschaftliche Pomologie auf den heutigen Standpunkt gebracht und ist nebst der damit gegebenen Anregung weit wichtiger gewesen, als die Verhandlungen, welche bei dergleichen Versammlungen bisher stets unvollkommen und ungenügend geblieben sind und auch bleiben werden. Die Früchte haben wir zwar bei den Versammlungen etwas näher kennen gelernt, die Bäume und deren Veränderungen durch Boden und Klima, auch durch Behandlung, müssen aber noch weit mehr studirt werden, als es bis jetzt der Fall gewesen. Fremde Beschreibungen des Baumes sind nicht genügend. Der Bearbeiter eines solchen Werkes, muss sie selbst anfertigen, demnach möglichst viel herumreisen und vor Allem die grösseren und besseren Baumschulen kennen lernen. Reisen kostet aber viel Geld, und da ist es unserer Ansicht nach Pflicht

des Pomologen-Vereines, einen Beitrag für ausserordentliche Ausgaben, für Zeichnen u. s. w. zu geben. Das Reisen wird durch die Unterstützung der Mitglieder des ernannten Ausschusses, zumal wenn diese aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes gewählt werden, sehr erleichtert. Durch diesen müssten allerdings auch die zu bearbeitenden Sorten festgestellt werden. Dass man dabei nicht penibel ist, wenn man mit der Zeit z. B. sehen sollte, dass eine Aenderung sich nöthig macht, versteht sich von selbst. 6 Jahre (bis 1870) scheinen zwar eine lange Zeit, für das Werk aber, wenn es wissenschaftlichen Werth haben soll, gewiss keine zu lange. Wäre man aber dann so weit, so müsste immer noch der Staat mit Unterstützung in Anspruch genommen werden, am einfachsten durch Subskription einer grösseren Anzahl von Exemplaren, wobei man auch den Vortheil hätte, dass das Werk verbreitet würde. Soll die Ausführung nicht fabrikmässig — wie es leider bei fast allen pomologischen Kupferwerken mehr oder weniger der Fall gewesen — und auch nicht nur buchhändlerisch, — da hier allein der Ertrag, das Verdienst, in's Auge gefasst wird und Alles wohlfeil hergestellt werden soll — betrieben werden, so kostet sie sehr viel Geld. Selbst die Zeichnung einer Frucht könnte mit einem Thaler noch gar nicht hergestellt werden. Für solchen Preis würde sie wohl das vorgelegene Exemplar getreu darstellen; damit hätte man aber noch keineswegs den Begriff einer bestimmten Sorte erschöpft. Der Zeichner weiss nicht, worauf es ankommt, auch befinden sich nicht immer alle Merkmale an einer Frucht genug hervortretend. Eine gute Zeichnung müsste es aber unmöglich machen, dass man der Frucht einer und derselben Sorte von verschiedenen Jahren, wie es manchem sonst tüchtigen Pomologen leider wiederholt ergangen, auch verschiedene Namen gibt.

Von Pflanzen-Verzeichnissen ist uns dieses Mal eine geringere Anzahl zugekommen, die aber zum Theil um desto gewichtiger sind.

a. Katalog von Gewächshauspflanzen der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig, 1864. Ueber das Verzeichniss der neuesten Einführungen haben wir schon gesprochen; jetzt werden uns alle Pflanzen, welche in genannter Gärtnerei kultivirt werden, der Reihe nach vorgeführt. Die Laurentius'schen Gewächshäuser enthalten einen grossen Reichthum von Pflanzen aller Art, hauptsächlich findet man aber hier Blattpflanzen des Warmhauses: Orchideen, Aroideen, Bromeliaceen, Gesneriaceen, Marantaceen, Palmen, tropische und zum Menschen in Beziehung stehende Pflanzen etc. Ausserdem sind auch gleich grosse Exemplare verschiedener Pflanzen in guter Kultur vorräthig und zu beziehen.

b. Catalogue de l'etablissement d'introduction de plantes nouvelles et rares de Groenewegen & Co. à Amsterdam. Die Gärtnerei ist eine der bedeutendsten in ganz Europa, die grösste der Art in den Niederlanden. Eine nicht geringe Menge neuer Pflanzen, besonders aus den niederländischen Kolonien, werden jährlich von ihr eingeführt. Auch dieses Mal finden wir eine Anzahl derselben, welche zum Theil auch zur besseren Kenntniss eine bildliche Darstellung erhalten haben. Es ist dieses von Medinilla farinosa, Horsfieldia aculeata, Cystorchis javanica, Jambosa magnifica und Aglaonema oblongifolia variegata der Fall. Ausserdem nennen wir von neuen Pflanzen noch: Zesneria hastata (eine Schlingpflanze aus der Familie der Cucurbitaceen), Pandanus littoralis, Licuala Oxleyi, Cycas siamensis und Alsophila latebrosa. Die Zahl der Farne, Orchideen, der zum Menschen in Beziehung stehenden und buntblättrigen Pflanzen u. s. w. gestattet eine Auswahl.

c. Etablissement d'horticulture de Louis Roempler à Nancy. Catalogue et Prix-Courant. 1864. Auch hier sind Warmhauspflanzen, besonders Blattpflanzen und neue Einführungen, in grösserer Anzahl vorhanden, die Hauptmengen bilden aber Blüthensträucher und Florblumen, unter ihnen auch mehre deutschen Ursprunges. Dass neuerdings auch unsere Züchtungen im Auslande Anerkennung finden, bezeugt die Fortschritte der deutschen Gärtnerei. Besonders reich sind in dem Verzeichnisse Fuchsien, Pelargonien, Lantanen, Verbenen u. s. w. vertreten.

d. Etablissement horticole de Jean Verschaffelt, horticulteur à Gand. Supplement et extrait pour le printemps et l'été 1864. Eine Ergänzung des grösseren Verzeichnisses und deshalb allerlei Pflanzen enthaltend. Wir machen auf die reiche Sammlung von Agaven, Yukken und Dracänen aufmerksam; aber auch Orchideen finden sich in grösserer Anzahl vor. Koniferen und die neueren Kamellien, Rhododendren u. s. w. sind ebenfalls zu nennen. Besonders möchte es aber interessiren, dass wunderschöne Exemplare von Zamia caffra, pungens, Altensteinii, horrida und Lehmanni in verschiedenen Grössen zu haben sind.

e. Preisverzeichniss von auserlesenen Sorten Blumenzwiebeln nebst diversen Knollengewächsen von Gebrüder Eldering in Overveen bei Haarlem. Eine sehr gute Auswahl mit auch nur mässigen Preisen, weshalb wir schon jetzt Liebhaber von Hyazinthen, Tulpen u. s. w. darauf aufmerksam machen.

Die

internationale Ausstellung

von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei

in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai

in Brüssel.

(Fortsetzung.)

26. Nicht weniger als 25 Blattpflanzen des warmen und temperirten Hauses (Dikotylen) wurden in der folgenden Aufgabe verlangt. Linden, dem die Gärtnerei in dieser Hinsicht schon sehr viel verdankt, wurde der erste, Madame Legrelle d'Hanis, welche ebenfalls darin grosse Verdienste besitzt, der zweite Preis zugesprochen. Interessant waren dem Botaniker besonders in der Linden'schen Sammlung die 9 Theophrasten, welche jedoch sämmtlich, mit Ausnahme der Th. pungens (Jussiaei), zu Clavija gehören möchten; ausserdem waren besonders schön: Crescentia macrophylla und regalis, Simaruba grandis wegen dichter Belaubung, Hippomane longifolia mit 2 Fuss langen Blättern und Erytrochiton Hypophyllanthus, letztere echt, da hier die Blüthen, wie bei einem Ruscus Hypophyllum, auf der Unterfläche blattartiger Gebilde sich befinden. Die Zahl der Theophrasten wurde durch andere in der Sammlung der Madame Legrelle d'Hanis noch ergänzt. Ausserdem zeichneten sich hier aber noch aus: Ficus Porteana und (?)Aulfa, Cocoloba Gigas, Gomphia Theophrasta, Cyanophyllum speciosum und Medinilla Sieboldii.

27. u. 28. Pandaneen sind jetzt sehr beliebt, weshalb auch von ihnen, und zwar für Liebhaber und Gärtner besonders, eine Konkurrenz eröffnet war. Preise wurden unter den ersteren zugesprochen dem Notar Beaucarne in Eenaeme und der Mad. Legrelle d'Hanis in Antwerpen, unter den letzteren Linden in Brüssel und A. van Geert in Gent. Schade, dass die Zeit für uns doch zu kurz war, um bei dem reichen Material umfassendere Studien bei diesen interessanten Pflanzen zu machen. Die 5. Sammlung, welche vorhanden war, gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Esser in Düren und wurde vielleicht deshalb weniger beachtet, weil die Exemplare noch klein waren; sie enthielt aber einiges sehr Interessante, von dem ich auf Pandanus gracilis und eine andere Art aus Sumatra aufmerksam machen will. Pandanus Candelabrum mit seiner blaugrünen Färbung war unter mehrern Namen vorhanden. Ob P. Blancoi, obwohl schmalblättriger, verschieden ist, bezweifeln wir, P. Amherstiae (der Gärten wenigstens) gehört bestimmt dazu. In der Linden'schen Sammlung befanden sich prächtige Exemplare des Pandanus latissimus und caricosus.

29. Um die Aufgabe von 12 Baumfarnen hatte nur Linden sich beworben, diese aber auch wohl auf eine höchst anerkennenswerthe Weise gelöst. Die Pflanzen trugen hauptsächlich zur Verschönerung der ganzen Ausstellung bei. Die Sammlung bestand aus 4 Cyatheen: medullaris, funebris, dealbata und Bevrichiana, 4 Alsophilen: procera, mexicana, australis und contaminans, Cibotium princeps, Dicksonia squarrosa und Balantium antarcticum, so wie Sellowianum.

30. u. 31. Noch um 6 Baumfarne wurde eine Konkurrenz eröffnet, und zwar wiederum für Liebhaber und für Gärtner besonders. Unter den Liebhabern bekam die Sammlung von van den Hecke de Lembeke in Gent, unter den Gärtnern nur Linden in Brüssel den Preis. Ausserdem hatte sich noch beworben: van den Ouwelandt aus Laeken.

32. Für das schönste Baumfarn (Cibotium princeps) erhielt Linden wiederum den ersten, A. Verschaffelt dagegen (für Cyathea dealbata) den zweiten Preis, während das Baumfarn von A. v. Geert (Cyathea medullaris) ehrenvoll erwähnt wurde. Zählt man die hier vorhandenen Baumfarne zusammen, so kommt die gar nicht geringe Summe von 33 Exemplaren heraus; ausserdem befanden sich aber noch in mehrern gemischten Sammlungen Exemplare. In wie vielen Ausstellungen würde man sich mit einer weit geringeren Anzahl begnügen?

33. u. 34. Bei 30 ausländischen Farnen wurde die Aufgabe wiederum getrennt, so dass Liebhaber und Gärtner nur unter sich konkurrirten. Von den ersteren hatten sich 4 Bewerber eingefunden, von denen Mad. Legrelle d'Hanis den ersten und van den Hecke de Lembeke in Gent den zweiten Preis davon trugen. In beiden Sammlungen erfreuten sich die Pflanzen einer vorzüglichen Kultur. Bemerkenswerth waren für uns: Scolopendrium viscosum mit grauer[3] leicht sich ablösender Behaarung, Sc. alatum mit einer Nervatur, die an die von Polypodium morbillosum erinnerte, Davallia diversifolia mit 4-fach und fein-gefiederten Blättern, Nephrolepis undulata, der Pteris serrulata ähnlich, ferner Aspidium Warszewiczii, Doryopteris Alcyonis und grandis, Acrostichum grande und alcicorne.

Aus der zweiten Sammlung führe ich auf: Diplacium Shepherdii und pubescens, Marattia macrophylla, Microsorum irregulare, Dicksonia rubiginosa, Brainea insignis und Hemitelia horrida. Uebrigens befanden sich hier, wie in der ersten Sammlung, auch mehre Baumfarne, allerdings noch klein.

Auch der botanische Garten in Brüssel hatte durch seinen Inspektor Gailly eine ausgesuchte Sammlung ausländischer Farne zur Verfügung gestellt. Wir sahen hier: Acrostichum callae-

folium, Polypodium nigricans, Phlegopteris trichioides, Angiopteris hypoleuca, Teysmanniana, Willinckii und pruinosa, ferner Lomaria Patersonii, Aspidium comosum und Olfersia scandens.

Von den beiden Gärtnern erhielt nur Linden für seine 30 Farne den Preis. Viel Neues und Schönes befand sich hier: Asplenium Nietneri, Doryopteris grandis und Alcyonis, Gleichenia microphylla, flabellata und dicarpa, Marattia cicutaria, Odontosoria aculeata, Polypodium assamicum und Lomaria nuda.

Aus der Sammlung der Gebrüder Willems in Brüssel endlich bemerkten wir unter Anderem: Coenopteris japonica, Aspidium Sieboldii, Tectaria coriacea, Llavea cordifolia und Asplenium rhachirrhinae.

35. u. 36. Ebenfalls zwischen Liebhabern und zwischen Gärtnern besonders war eine Bewerbung eröffnet, welche 12 neue Farne aus fremden Ländern verlangte. Nur von Seiten der letzteren war entsprochen worden; Linden in Brüssel erhielt den ersten und A. van Geert den zweiten Preis. Reizend waren in der Sammlung des ersteren: Alsophila elegantissima und denticulata, Asplenium myriophyllum und sp. von den Philippinen, so wie Lomaria pteropus, welche einen kleinen Stamm besass, ebenso wie cycadaefolia. Aus der Sammlung des letzteren nennen wir dagegen: Lomaria fluviatilis mit einfach-gefiederten, der Erde fast flach aufliegenden Blättern, Alsophila van Geertii, Dicksonia Mac Arthurii, Angiopteris hypoleuca und Lastrea patens.

37. u. 38. Der Aufgabe: eine Sammlung von Lykopodiaceen, war dagegen nur von Seiten der Liebhaber entsprochen. Van den Heede de Lembeke erhielt den ersten und Madame Legrelle d'Hanis den zweiten Preis. Aus 21 Arten bestand die Sammlung des ersteren: unter ihnen waren besonders schön: Selaginella Martensii compacta, rubricaulis, Galeottii und sp. aus Manilla, aus 20 Arten hingegen die der letzteren, wo Selaginella Lyallii, Wallichii, reticulata und stenophylla besonders zu nennen wären.

39. u. 40. Roupala's (Rhopala's) und Araliaceen, obwohl 2 ganz verschiedenen Familien zusammengehörend, stellt man als Blattpflanzen der temperirten, zum Theil auch der kalten Häuser bei den Aufgaben gern zusammen. Von Seiten der Liebhaber war 3 Mal entsprochen. Baron Osy in Antwerpen erhielt den ersten Preis. Nicht weniger als 29 Araliaceen und 11 Roupala's waren vorhanden. Besonders verdienen die Oreopanax-Arten, vor Allem O. peltatum, dactylifolium und platanifolium, ausserdem Didymopanax mexicanum, Beachtung. Mehre Aralien, wie A. Hendersoni, argyraea, formosa und guatemalensis waren uns unbekannt, konnten aber leider keiner näheren Prüfung unterworfen werden, da es die Zeit nicht gestattete. Von den Roupalen sind noch wenig verbreitet: R. Caleyi, glaucophylla und mexicana. Sollte letztere wirklich eine Art aus Mexiko sein?

Die Gruppe der Mad. Legrelle d'Hanis bestand nur aus 22 Arten und wurde besonders gehoben, dass mächtige Exemplare von Palmen und Cycadeen sich dahinter erhoben. Von den Roupalen waren Roupala crenata und Liboniana schön gezogen. Aralia cucullata schien uns eine Form der Fatsia japonica zu sein. Als A. latifolia war eine reticulata vorhanden, deren lederartige Blätter von hellgrüner Farbe waren, aber von einem weisslichen Nerv durchzogen, bei Fuss Länge eine Breite von fast 3 Zoll besassen. Im botanischen Garten zu Berlin befinden sich ähnliche Exemplare der A. reticulata; diese besitzt eben nur in der ersten Jugend schmale Blätter. Als Aralia van Geertii sahen wir eine Art, welche wohl ebenfalls dazu gehören könnte. Möglicher Weise gehört A. reticulata zu dem Genus Botryodendron. Die Legrelle'sche Pflanze hatte übrigens einen hervortretenden rothen Mittelnerv. In Betreff des Oreopanax peltatum bemerken wir, dass die Blätter erst später schildförmig werden.

Eine 3. Sammlung genannter Pflanzen hatte van den Ouwelant in Laeken aufgestellt. Sie bestand aus 30 Arten und hatte Mehres, was einer näheren Untersuchung werth gewesen wäre. So blieben uns Aralia Palmetto und argentea, Sciadophyllum van Geertii und Paratropria Standishii unbekannt. Reizend waren in der Sammlung 9 Roupalen, besonders R. magnifica und complicata.

Von Gärtnern hatte sich nur Linden beworben. Seine Sammlung erhielt den ersten Preis und bestand aus 32 Arten, von denen Oreopanax allein mit 13 Arten vertreten war. Sie sämmtlich sind empfehlenswerthe Blattpflanzen. Oreopanax dactylifolium hat dadurch noch einen besonderen Werth, dass die jungen Blätter gelbbraun herauskommen, O. lanigerum besitzt dagegen feine, aber fast eingeschnitten-gesägte Blätter. Die mattgrünen Blätter der Aralia umbraculifera ähneln deren der Fatsia japonica, ihre Stiele sind aber von einem grauen Filze überzogen. Sonst nennen wir noch Oreopanax elegans, gracile und reticulatum. Mit Recht hat Linden einer schönlaubigen Roupala den Namen R. elegantissima gegeben; nächstdem empfehlen wir aber auch R. glaucophylla.

41. Der Aufgabe einer Sammlung von Schlauchpflanzen oder Nepentheen hatte nur Veitch in London entsprochen. Sie bestand aus 8 Arten und 2 Formen der Nepenthes Dominiana. Neu

waren uns N. vittata majus und eine noch nicht bestimmte Art aus Borneo.

42 u. 43. Bromeliaceen, die nächste Aufgabe, waren in 4 Sammlungen enthalten. Von Seiten der Gärtner erhielt Linden den Preis. Auf's Neue müssen wir bedauern, das uns hier dargebotene Material nicht hinlänglich verwerthet zu haben. Besonderes Interesse bot ein Macrochordium dar, was sich wesentlich von den andern Arten des Geschlechtes unterschied, dass die Wolle an den Deckblättern fast fehlte. Die Pflanze hatte sonst das Ansehen der Billbergia pyramidalis. Ihre schönen gelben Blüthen sind nicht so gedrängt, so dass sie weit mehr zu empfehlen ist, als die übrigen Macrochordien. Wir nennen sie vorläufig Macrochordium nudiusculum. Auch das schon längst in dem Handel befindliche Encholirion Jonghei war in Blüthe vorhanden. Es gehört jedoch diese Pflanze mit ihrem von 2 Seiten flachgedrückten Blüthenstand keineswegs zu Encholirion, sondern möchte viel eher eine Tillandsia oder eine Vriesia sein. Ein Nidularium ohne Namen ist vielleicht neu und steht dem N. discolor am Nächsten. Seine Herzblätter sind blass-braunroth und die Pflanze ist deshalb weniger schön. Die Oberfläche der übrigen Blätter besitzt eine graugrüne und opake, die Unterfläche hingegen eine braune Farbe.

Bemerkenswerth war die Sammlung des Notars Beaucarne zu Eenaeme. Sie bestand aus 30 Arten und erhielt unter den Liebhabern den ersten Preis. Unter den Billbergien befanden sich 3 neue Arten, von denen 2 die Namen Beaucarneana und Legrellei besassen; über ihre Stellung lässt sich erst entscheiden, wenn man sie in Blüthe gesehen hat. Die beiden Pflanzen, welche als Hechtia Ghiesbrechtii und argentea in Belgien viel vorkommen, sind ohne Zweifel Pourretien. Als Pourretia Glymiana war eine uns unbekannte Art vorhanden. An den 5 Guzmannien konnten wir keine wesentlichen Unterschiede von G. tricolor und von Nidularium fulgens finden; die letztere Pflanze kommt in belgischen Gärten ganz gewöhnlich als Guzmannia vor.

Nicht weniger verdiente die Sammlung von Bromeliaceen der Mad. Legrelle d'Hanis, auch wegen der vorzüglichen Kultur der Exemplare, 33 an der Zahl, Beachtung. Die interessante Pitcairnia tabulaeformis befand sich eben in Blüthe, eine andere Art mit ganz unbewehrten Blättern, welche oben glänzend grün, unten weiss bestäubt waren, hatte den falschen Namen Tillandsia viridiflora. Schön und von untadelhaftem Ansehen waren die beiderlei buntblättrigen Ananaspflanzen. Als Billbergia humilis fand sich ein Cryptanthus bivittatus vor, während die Billbergia sp. Matansa einigermassen an die früher erwähnte Tillandsia Osyana (s. 5. Jahrg. S. 337) erinnerte.

Endlich war noch eine 4. Sammlung Bromeliaceen vorhanden, welche dem Grund-Eigenthümer Bonequeau in Nivelles gehörte. Hübsche Exemplare, unter denen wir aber nichts Besonderes fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung von Druckfehlern
in Koch's Gartenkalender für 1864.

In meiner kleinen Abhandlung: „Die jüngste Vergangenheit und die nächste Zukunft der Obstkunde und des Obstbaues in Deutschland", im Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1864, die nach dem Druck durchzulesen ich erst jetzt Zeit gefunden habe, finde ich einige Durckfehler, deren Verbesserung ich wünschen muss, weil sie theilweis den Sinn entstellen oder ihn ganz unverständlich machen.

II. S. 161,	Z. 16	ist zu lesen:			oder äussere Verhältnisse.
„ „ 164,	„ 9	„	„	„	das kann nicht zweifelhaft sein.
„ „ 164,	„ 31	„	„	„	Teutschem Obstgärtner.
„ „ 165,	„ 23	„	„	„	des Buches.
„ „ 169,	„ 18	„	„	„	entweder mit Düngung oder mit Verjüngung.
„ „ 171,	„ 21	„	„	„	(Obstbauschulen).
„ „ 173,	„ 15	„	„	„	Terrasse.
„ „ 172,	„ 28	„	„	„	Grüne Winter-Herrenbirn.
„ „ 173,	letzte Z.	„	„		eher moll als weich.

Dr. K. Fiekert.

Zur Fest-Ausstellung.

Bei der am 19. d. M. beginnenden Fest-Ausstellung in der grossen Aula der Thierarzneischule hat Frau von Schwanenfeld auf Sartowitz bei Schwetz, geb. Freiin von der Decken, einen Preis von 10 Thaler für ein Sortiment von Blattpflanzen, die sich im Zimmer leicht kultiviren lassen, ausgesetzt. Wir laden deshalb zur Bewerbung ein und bringen dieses hiermit um so mehr zur Kunde, besonders dem Handelsgärtner, als Blattpflanzen jetzt sehr beliebt sind und häufig im Zimmer gezogen werden. Es gilt hier natürlich nur von solchen, welche in dem Zimmer und unter weiblicher Pflege gut gedeihen.

Berlin den 1. Juni 1864.

Der Vorstand
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 23. Berlin, den 11. Juni **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 439. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 29. Mai. — Ueber Pflanzen-Ernährung, Boden-Erschöpfung und Boden-Bereicherung. Von Dr. Schultz-Schultzenstein. — Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. (Forts.)

439. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 29. Mai.

Da der Vorsitzende noch verreist und die beiden Stellvertreter unwohl waren, übernahm der Schatzmeister, Rentier Sonntag, den Vorsitz und ernannte zunächst

den Hofgärtner Brasch

zum Ordner bei der am 19. Juni stattfindenden Fest-Ausstellung. Dagegen wurden ersucht:

Apothekenbesitzer Augustin, als Vorsitzender,
Kunst- und Handelsgärtner Christoph,
Kunst- und Handelsgärtner Crass,
Hofgärtner Karl Fintelmann in Charlottenburg,
Obergärtner Gaerdt in Moabit,
Hofgärtner Giessler auf Glienecke,
Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Obergärtner Reinecke

bei der Fest-Ausstellung das Amt eines Preisrichters zu übernehmen.

Auch fand die Wahl der verschiedenen Ausschüsse statt, wonach ernannt wurden:

I. Für den Ausschuß für Obst, Gemüse, Nutz- und Handelspflanzen.

1. Kunst- und Handelsgärtner Mathieu,
2. Hofgärtner Karl Fintelmann in Charlottenburg.
3. Kunst- und Handelsgärtner Späth,
4. Baumschulbesitzer Lorberg,
5. Hofgärtner Hempel.

II. Für den Ausschuß für Erziehung von Blumen und für Treiberei.

1. Garten-Inspektor Bouché,
2. Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel.
3. Kunst- und Handelsgärtner Demmler,
4. Hofgärtner Morsch,
5. Universitätsgärtner Sauer.

III. Für den Ausschuß für Gehölzkunde und bildende Gartenkunst.

1. Hofgärtner Meyer in Sanssouci,
2. Thiergarten-Inspektor Henning,
3. Obergärtner Kraus,
4. Rentier Danneel,
5. Obergärtner Boese.

IV. Für den Ausschuß zur Entwerfung des Etats, Revision der Kasse, der Rechnungsführung, so wie der Bibliothek.

1. Gymnasial-Direktor Dr. August,
2. Geh. Regierungsrath Heyder,
3. Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
4. Kommerzienrath Ravené,
5. Rechnungsrath Maresch.

Endlich ersuchte der Vorsitzende:

den Geh. Regierungsrath Pehlemann,
den Post-Direktor Siebers,

den Buchhändler Schneider und
den Obergärtner Gaerdt
zusammenzutreten, um Vorschläge zur Wahl eines neuen Vorstandes zu machen und selbige am Jahresfest vorzulegen.

Der Vorsitzende, Rentier Sonntag, machte die traurige Mittheilung, dass am gestrigen Tage, Vormittags 11 Uhr, der wirkliche Geh. Ober-Regierungsrath Kette plötzlich gestorben sei, und ersuchte die Anwesenden zum Andenken eines Mannes, der so grosse Verdienste um den Staat, zunächst aber auch um den Verein gehabt habe, sich zu erheben. Hierauf sprachen sowohl der Geh. Regierungsrath Heyder, als auch Professor Koch, noch einige Worte der grössten Anerkennung für den Verstorbenen aus, der ein langes, thatenreiches Leben gehabt. Im August wäre derselbe in das 80. Lebensjahr getreten. Es wurde eine Deputation, bestehend aus dem
Geh. Ober-Regierungsrath Knerk,
Rentier Sonntag und
Professor Dr. Koch
erwählt, um der Begräbnissfeier beizuwohnen.

Ausgestellt waren nur eine Gruppe blühender Pflanzen aus dem botanischen Garten und 3 Orchideen, welche der Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers M. Reichenheim eingesendet hatte. Von den letzteren erhielt die schöne Trichopilia marginata gloxiniaeflora wegen der Fülle und Schönheit ihrer Blüthen den Monatspreis. Dendrobium formosum war in einem Exemplare mit 4 grossen, milchweissen Blumen vorhanden, während Saccolabium Holfordianum zum ersten Male bei uns blühend gesehen wurde.

Aus der Gruppe des botanischen Gartens wurde wiederholt auf die reizende Erica Syndriana, so wie auf E. tubiflora aufmerksam gemacht, da man beide neuerdings kaum noch in Handelsgärtnereien sieht. Zu den von Seiten der Liebhaber vernachlässigten Pflanzen gehören auch bekanntlich die Hymenocallis-Arten, von denen jetzt H. ovata ausgestellt war. Auch Ceanothus papillosus verdient als Blüthenstrauch wegen seines Reichthumes an Blüthen und wegen der prächtigen Azurfarbe der letzteren von Seiten der Liebhaber mehr beachtet zu werden. Endlich möchten auch die strauchartigen Astern aus Neuholland, welche in das Genus Olearia gehören, wegen ihres leichten und reichen Blühens Beachtung verdienen; es gilt dieses namentlich von Olearia quercifolia und ilicifolia, welche in den botanischen Gärten meist als Eurybien kultivirt werden.

Der Spritzen-Fabrikant Franke (Münzstr. 10) hatte einige Handspritzen mit Saugern ausgestellt, welche sich durch ihre leichte Handhabung empfehlen. Noch mehr verdiente das Gestell, um welches Schläuche, nachdem man sie nicht mehr braucht, gewickelt werden, die Beachtung der Gärtner und Gartenbesitzer. Die Schläuche haben deshalb oft nur eine kurze Dauer, weil sie nicht gut aufbewahrt und gewöhnlich unordentlich zusammengerollt werden. Auf dergleichen leicht transportabeln Gestellen trocknen sie aber leicht und leiden auch sonst keinen Schaden.

Professor Koch ersuchte nach dem Schlusse der Versammlung ihn in das Sukkulentenhaus zu begleiten, um eine neue Agave, welche er Ellemeetiana genannt habe, in Augenschein zu nehmen. De Jonge van Ellemeet auf Overduin, von dessen Gartenanlagen in der letzten Nummer der Wochenschrift gesprochen worden sei, habe das Exemplar in der van der Vinne'schen Auktion in Brüssel (s. S. 155) erstanden und behufs einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Agaveen dem hiesigen botanischen Garten als Geschenk übersendet. Diese Agave sei sehr interessant, da sie, obwohl im Ansehen den Arten mit fein-dornigen Zähnen am Rande der Blätter, wie der A. micracantha und Martiana, sehr ähnlich, doch mit der sonst isolirt dastehenden A. attenuata eine besondere Gruppe ausmache.

Weiter theilte Prof. Koch mit, dass Arundo conspicua, ein neuseeländisches Schilf, welches neuerdings von England aus eingeführt wurde und noch schöner als das gewöhnliche Pampasgras (Gynerium argenteum) sein solle, bei dem Hofgärtner Hermann Sello in Sanssouci bei Potsdam blühe und dass er deshalb in den Stand gesetzt sei, über die Pflanze zu berichten. Arundo conspicua stehe an Schönheit dem Pampasgrase weit nach, da es keineswegs so hübsche Cespites bilde, als dieses. Sie wachse auch mehr zweizeilig und scheine sich wenig zu bestocken. Der Grund möge darin liegen, dass sie leicht und rasch blühe. Sie sei eine echte Arundo mit Zwitterblüthen. Ob sie die Pflanze darstelle, welche Forster entdeckt und zuerst unter diesen Namen beschrieben habe, könne man nicht wissen, da keine Originalpflanze mehr vorhanden sei und mit der kargen Diagnose des Entdeckers sich nichts machen lasse.

Inspektor Bouché, durch Krankheit gehindert, selbst der Versammlung beizuwohnen, hatte als Mitglied des Kuratorium's für die Königliche Gärtnerlehr-Anstalt und Landesbaumschule einen Bericht über beide Anstalten übergeben, der in der Wochenschrift abgedruckt werden wird.

Von Seiten des Vorsitzenden des Ausschusses für die 2. Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines, Rentenbank-Buchhalter Kurtz, war eine Aufforderung an Gärtner und Gartenbesitzer zur Be-

theiligung an derselben eingesendet. Die Ausstellung beginnt am 26. und dauert bis zum 28. Juni. Die betreffenden Programme waren schon früher vorgelegt worden. Professor Koch unterstützte um so mehr das Gesuch, als in Stettin die Blumenliebhaberei seit einigen Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen und man deshalb daselbst ein dankbares Publikum finde.

Geh. Rath und Professor Dr. v. Martius in München sprach dem Vereine, und zunächst den Mitgliedern, welche in Gemeinschaft mit vielen anderen seiner Verehrer, Freunde und Schüler, sein Doktor-Jubiläum durch Ueberreichung einer goldenen Medaille verherrlicht hätten, seinen Dank aus.

In Bordeaux ist, wie früher mitgetheilt worden, ein Akklimatisations-Verein in's Leben getreten. Derselbe hat ein Grundstück erworben, um daselbst einen Versuchsgarten anzulegen, ausserdem es aber in Anlagen umzuwandeln. Es ist deshalb bereits vor längerer Zeit eine Bewerbung um einen Plan ausgeschrieben, nach dem die Anlagen ausgeführt werden sollen, und ein nicht unbedeutender Preis dafür ausgesetzt. Der Termin der Einlieferung ist vom 1. Juni bis 1. Juli verlängert worden.

Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel hatte eine Deutzia gracilis eingesendet, wo die Blüthen, wenn auch nicht ganz verkümmert, so doch viel kleiner und unscheinlich geblieben waren. Diese Eigenthümlichkeit war schon einmal ihm vorgekommen und hatte er die Ursache in der magern Erde gesucht. In diesem Jahre war sie bei fast allen Exemplaren vorgekommen. Mangel an Nahrung konnte dieses Mal ebenso wenig die Ursache, als etwa die jetzige herrschende Kälte gewesen sein, da die Missbildung die in frostfreien Erdgruben überwinterten und jetzt angetriebenen Pflanzen ebenso betroffen hatte, als die im freien Lande. Mehre der anwesenden Praktiker, wie die Obergärtner Boese und Kraus, so wie der Kunst- und Handelsgärtner Lackner, hatten, letzterer selbst in umfassender Weise, mehrmals diese Erscheinung beobachtet. Wenn auch ersterer geneigt war, dieses Zurückbleiben der Blüthen auf niederer Entwickelung, der Kälte und dem Mangel an guter Nahrung zuzuschreiben, so hatte man doch wiederum die Missbildung auch bei den günstigsten Verhältnissen bemerkt. Mangel an Nahrung konnte auch deshalb nicht Ursache sein, weil die Exemplare sonst keineswegs in vegetativer Hinsicht zurückgeblieben waren. Die Erscheinung möchte wohl einer näheren Untersuchung werth sein, zumal Handelsgärtner durch dergleichen Missbildungen erhebliche Verluste haben können. Es wurde demnach ersucht, über alles, was zur Erklärung des Uebels beitragen könnte, späterhin Mittheilung zu machen.

In England macht jetzt eine Oscillaria in den Wasserkübeln und Bassins der Warmhäuser dadurch grosse Unbequemlichkeiten, als sie so rasch wächst, dass sie die Kübel bald füllt, und später auch den Wurzeln der darin befindlichen Pflanzen sehr schädlich wird. Es ist Oscillaria utriculata und gehört zu den Arten, welche eine besondere Scheide bilden, in der sie leben. Nach einer Nachricht in dem Gardeners Chronicle besteht sie aus einem dunkelgrünen Kerne (der eigentlichen Oscillarie) und einer hellgrünen Scheide. Die Vermehrung geschieht so rasch, dass diese selbst mit den Augen verfolgt werden kann. In wenig Minuten sind Massen vorhanden und nach 24 Stunden oft schon das ganze Wasser damit gefüllt. Die Goldfische, welche man in England hauptsächlich in den Bassins unterhält, um das Wasser möglichst rein zu erhalten, helfen hier ebenso wenig, als alle übrigen Mittel, welche man dagegen ergriffen hat.

Nach einiger Zeit hört die Vermehrung auf und es vereinigen sich die Massen zu Fasern und diese zu hautartigen Schichten, welche oft die Gestalt eines Pilzes annehmen. Endlich erhalten sie eine schwärzliche Farbe, werden schwerer und sinken unter. Damit geben eigentlich erst ihre Verwüstungen an, indem die Massen die feinen Wurzeln der in dem Kübel oder in dem Bassin befindlichen Pflanzen einhüllen und diese unfähig machen, ihre Funktionen zu erfüllen. Die nothwendige Folge ist oft der Tod der Wasserpflanze.

Wiederum nach einer längeren oder kürzeren Zeit zertheilt sich der Faserfilz, die einzelnen Oscillarien werden wieder frei, damit leichter und treten auf die Oberfläche, womit die rasche Vermehrung von Neuem beginnt.

Professor Koch theilte mit, dass in der nächsten Zeit in London eine interessante Pflanzen-Auktion stattfinde, auf die er Liebhaber hiermit aufmerksam machen wolle. Der bekannte chinesische Reisende Fortune habe nämlich die Absicht, in dem Versteigerungs-Lokale von Steven (Steven's Auctions-Room) zu London eine Reihe seltener und interessanter Pflanzen, in deren Besitze er geblieben sei, öffentlich zu versteigern. Unter den Pflanzen befinden sich fast alle neueren Formen der Aucuba japonica, ferner Osmanthus ilicifolius, Clematis Standishii, Forsythia Fortunei u. a. m.

Weiter machte Professor Koch auf eine neue Aufgabe, welche von Seiten des Gartenbau-Vereines in Paris gestellt sei, aufmerksam, da sie auch ihm von grosser Wichtigkeit erscheine. Die Aufgabe betreffe nämlich den Hergang bei der Veredlung und fasst folgende 3 Punkte in's Auge:

1. Den Einfluss, welchen die Feuchtigkeit, die Wärme, der Boden, das Licht und die Luft bei

der Annahme, das heisst bei der Verwachsung ausübt.

2. Den Rapport, der zwischen der durchaus nothwendigen Zeit für die Annahme (Reprise) existirt, den Grad der Verholzung des Edelreises, die Natur der Milch-, Harz-Säfte u. s. w.

3. Die Verhältnisse, unter denen die Wurzeln sich bilden und die Art und Weise ihrer weiteren Entwickelung.

In der Revue horticole ist eine sehr wichtige Frage zur Erörterung gekommen. Je mehr nämlich Gärtnerei bei den verschiedenen Kulturvölkern Eingang findet und Liebe zu Pflanzen und Blumen zunimmt, um so mehr werden die Bewohner der verschiedenen Länder ihre Erzeugnisse austauschen wollen. Dieser Austausch wird aber wesentlich dadurch gefördert, dass die Benennungen der Pflanzen Allen verständlich sind. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn man sich, wie in der Wissenschaft der Pflanzen, in der Botanik, für die Namen auch in der Gärtnerei der lateinischen Sprache bedient. In der Revue horticole ist mehr dafür als dagegen gesprochen worden. Es ist aber nicht zu leugnen, dass die Ansicht derer, welche für die Volksnamen sich entscheiden, ebenfalls ihre Berechtigung hat. Bei den Gemüsen möchte es seine grossen Schwierigkeiten haben, mit lateinischen Namen durchzukommen. Wie man aus den Berichten über die Görlitzer Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter ersehen kann, erreichte man es nicht einmal, eine regelrechte Nomenklatur für die Gemüse in deutscher Sprache herauszufinden. Bei den Engländern und Franzosen herrscht hier die nämliche Verwirrung. In Betreff der Gemüse müsste man demnach zunächst, ebenso wie bei dem Obste, von einer lateinischen Nomenklatur ganz und gar absehen.

Aber selbst bei den Benennungen der Luxus-Pflanzen und der Blumen möchte der einheimische, der Volks-Name bisweilen ebenfalls Berechtigung haben. An wie viele Volks-Namen knüpfen sich nicht interessante Sagen? Wäre es nicht zu bedauern, wenn diese Volks-Namen auf einmal durch unverständliche lateinische Benennungen durchaus ersetzt werden sollten? Wir beklagen es selbst, dass eine Menge praktischer Volks-Namen in neuerer Zeit seltner gehört werden. Die nüchterne Prosa nimmt an und für sich in unserem Zeitalter, wo der kalte Verstand den Sieg über das Herz fast davon getragen zu haben scheint, überhand. Die einzelnen Völker mögen daher ihre oft so sinnreichen Volks-Namen sich zu erhalten suchen, wenigstens im Umgange unter sich.

Nothwendig sind jedoch die lateinischen Namen allenthalben da, wo es einer wissenschaftlichen und gärtnerischen Behandlung des Gegenstandes gilt. In Verzeichnissen von Sämereien und Pflanzen sollte kein Gärtner sich der einheimischen, sondern nur der lateinischen Namen bedienen, weil da allgemeine Verständlichkeit in den Vordergrund tritt und diese eben nur dadurch erreicht werden kann. Viele französische und englische Handelsgärtner, welche sich in den Verzeichnissen nicht der lateinischen Benennungen bedienen, stehen sich dabei um so mehr im Lichte, als der von ihnen gebrauchte Volks-Name vielleicht nicht einmal durch das ganze Land gebräuchlich ist. Unsere deutschen Handelsgärtner haben deshalb durch die lateinischen Namen ihrer Verzeichnisse dieselben praktischer und brauchbarer angefertigt.

Was von Verzeichnissen verlangt wird, gilt auch von gärtnerischen Handbüchern. Auch hier ist es nothwendig, dass die Pflanzen-Namen in lateinischer Sprache gegeben werden; es schliesst dieses keineswegs aus, dass die deutschen Namen in Parenthese dahinter gesetzt werden. Man kann bei alphabetischer Aufzählung selbst die letzteren an der betreffenden Stelle mit aufnehmen, weist aber hinsichtlich der Beschreibung u. s. w. auf den lateinischen Namen hin. Damit genügt man auch den Anforderungen derer, die nur einheimische Namen kennen.

Ueber Pflanzen-Ernährung, Boden-Erschöpfung und Boden-Bereicherung,

mit Beziehung auf Liebig's Ansicht der Boden-Ausraubung durch die moderne Landwirthschaft.

Von Dr. Schultz-Schultzenstein.

Berlin, bei J. Springer, 1864.

In dieser Schrift sind neue Beobachtungen und Versuche mitgetheilt und mit den älteren Ansichten über Pflanzen-Ernährung von Ingenhouss und Saussure, so wie der Liebig'schen Mineraltheorie zusammengestellt, so dass darin ein anschauliches Bild von dem jetzigen Zustande der Pflanzen-Ernährungs-Theorien sich vorfindet.

Die neuen Untersuchungen des Verfassers haben zur Feststellung folgender Thatsachen geführt:

1. Die seit Ingenhouss verbreitete Ansicht, dass die Dünger durch Fäulniss sich gänzlich in gasförmige Stoffe auflösen und diese dann als Pflanzen-Nahrung dienen sollten, ist unrichtig, da sich bei der Düngergährung nur verhältnissmässig wenig Kohlensäure und Ammoniakgas entwickelt, das Uebrige vielmehr zu einer Masse vermodert, die als Humus, wie in der Mistbeeterde, zurückbleibt. Auf demselben Prozess beruht auch die Torf-,

Braunkohlen- und Steinkohlen-Bildung, die nicht entstanden sein könnte, wenn sich alles in Kohlensäure auflöste.

2. Dass bei der Humusgährung sich fixe Säuren, wie Essig-, Milch-, Aepfel-Humussäuren bilden, in denen alle chemischen Elemente der Pflanzen-Nahrung verbunden enthalten sind, so dass die Pflanzennahrung eine einheitliche Substanz bilden, worin Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff vereinigt sind; so dass diese Elemente nicht von verschiedenen Seiten zusammengeholt zu werden brauchen.

3. Dass insbesondere der Stickstoff der Pflanzen-Nahrung nicht aus der Luft stammt, sondern von den massenhaft vermoderten Thierleichen aus den Klassen der Mollusken, Krustaceen, Arachniden, Insekten, Würmer herrührt, welche auch in ungedüngten Wäldern und Wiesen eine thierische Naturdüngung bewirken, wodurch sich die stickstoffhaltigen Humussäuren bilden. Der Stickstoffgehalt des Torfs, der Braun- und Steinkohlen stammt aus derselben Quelle und nicht aus der Luft.

4. Die genannten Bodensäuren mit ihren zusammengesetzten Radikalen werden nach der Einsaugung in Weinsäure, Gerbsäure, Gummi, Zucker umgebildet, welche sich als Bestandtheile der Pflanzensäfte finden.

5. Dass daher die sämmtlichen Säfte des Parenchyms von diesen Säuren immer sauer reagiren, während sie niemals eine Spur von Kohlensäure enthalten.

6. Dass das Sauerstoffgas, welches die Blätter im Lichte aushauchen, nicht aus Kohlensäure, sondern aus den genannten fixen Säuren stammt, indem man durch Zufuhr von solchen Säuren die Sauerstoff-Aushauchung der Blätter auf das Zehnfache vermehren kann, wobei die Säuren selbst verschwinden.

7. Dass dabei die Pflanzen immerfort auch im Lichte zugleich Kohlensäure ausscheiden und die Luft verderben, wie die Thiere.

8. Dass demnach die Luft nur ein Respirationsmittel der Pflanzen ist und keine substantielle Pflanzen-Nahrung liefert.

9. Dass demnach die Ingenhouss-Saussure'sche, von Liebig angenommene Theorie der Luft-Ernährung unrichtig, vielmehr der Boden allein die Werkstatt der Zubereitung der Pflanzen-Nahrung ist.

10. Dass das Bodenwasser vorzüglich der Träger der Pflanzen-Nahrung ist, und dass, wo Pflanzen in unfruchtbarem Sande wachsen, diese nur durch fruchtbares Bodenwasser, nicht aber durch die Luft ernährt werden.

11. Dass alle mineralischen Aschenbestandtheile mit Einschluss der Knochenerde in unerschöpflicher Menge im Boden und allen Quellwassern enthalten sind, und die Düngung mit Mineralstoffen nur von ganz untergeordneter, örtlicher Bedeutung für Pflanzenkultur sein kann.

12. Dass wir dagegen durch Düngung mit humösen Substanzen die Leitung der Stoffbildung in den Kulturpflanzen überhaupt und des Kohlenstoff- und Stickstoffgehalts im Besonderen in der Gewalt haben, ohne uns auf die Luft dabei zu verlassen, und daher alle jene Stoffveränderungen in Kulurpflanzen durch die künstlichen Bodenmischungen in der Land-, wie Gartenwirthschaft zu bewirken sind.

Die

internationale Ausstellung

von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei

in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai

in Brüssel.

(Fortsetzung.)

Die 44. u. 45. Aufgabe betraf die Aroideen. 3 ausgezeichnete Sammlungen, von denen aber die der botanischen Gärten in Brüssel und Antwerpen, als öffentlichen Instituten gehörig, nicht konkurrirten. Werth hatten sie durch die im Allgemeinen richtige Benennung, die man sonst in Belgien grade nicht bei dieser Familie findet. Die Brüsseler Sammlung zeichnete sich ausserdem durch stattliche, zum Theil selbst riesige Exemplare in bester Kultur aus, wie man sie kaum wo anders findet. Ein Anthurium glaucescens hatte 6 Fuss hohe Blätter, während ein Philodendron crassipes zur riesigen Schaupflanze herangezogen war. Als Anthurium palmatum sahen wir A. Ottonianum. Von besonderer Schönheit waren ausserdem Anthurium cucullatum, Philodendron bipinnatum, Imbe und grandifolium, so wie Spathiphyllum Friedrichsthalii (nicht Frederickii) und Dieffenbachia humilis in Blüthe. In der Sammlung des Antwerpener Gartens war ein Anthurium Hookeri, dessen Blätter $3\frac{1}{2}$ Fuss Länge und 1 Fuss Breite besassen. Von Seiten der Gärtner war keine Bewerbung vorhanden.

Die Sammlung der Mad. Legrelle d'Hanis enthielt wiederum gut kultivirte Exemplare, 16 an der Zahl, weshalb ihr der erste Preis zugesprochen wurde. Von ihnen zeichneten sich aus: Anthurium membranuliferum, lucidum, metallicum, unbedingt wohl eine gute Art, welche aber wegen des kaum vorhandenen metallischen Glanzes der Blätter ihren Garten-Namen ändern müsste. Ueber sie werden wir nächstens in einer besonderen Abhandlung sprechen und die übrigen Arten mit herzförmiger Basis anreihen.

Die 46. u. 47. Aufgabe schrieb 35 buntblättrige Pflanzen vor. Wiederum war es Madame Legrelle d'Hanis in Antwerpen, welche den ersten Preis davontrug. Ihre Sammlung war auch in jeglicher Hinsicht ausgezeichnet. Neues sahen wir zwar nicht darunter, aber manches Seltene und Interessante. Der bei den Neuheiten erwähnte buntblättrige Hibiscus Rosa chinensis war als H. versicolor vorhanden. Ausserdem führen wir auf: Aglaonema commutatum, Rhapis flabelliformis fol. var., Chamaeranthemum Beyrichii in Blüthe und mit 7 Zoll langen und 4 Zoll breiten Blättern, welche einen silberweissen Streifen in der Mitte haben, Campylobotrys regalis, Ligeria barbata (Tapeinotes Carolinae), Franciscea confertiflora fol. var., Anthurium leuconeuron, Eranthemum rubronervium, (Gymnostachys Verschaffeltii) u. s. w.

Den zweiten Preis erhielt van den Hecke de Lembeke in Gent. Marantaceen waren hier in grösserer Anzahl vorhanden, ausserdem Eranthemum leuconeuron, Cossignea borbonica, Echeveria metallica mit keulenförmigen, rosa-grünlichen Blättern, oben 4 Zoll breit, Musa vittata, Pinanga maculata, Gymnostachyum Verschaffeltii in einem besonders grossen Exemplare. Was als Tillandsia Caravellana vorhanden und grade in Blüthe sich befand, möchte sich kaum von Cryptanthus bivittatus unterscheiden.

Von Gärtnern hatte nur Linden sich beworben; ihm wurde auch der erste Preis zugesprochen. Aphelandra Liboniana fanden wir früher wegen der schwach hervortretenden Zeichnung auf den Blättern weniger schön, hat sich aber die prächtige, rothe Aehre entwickelt, dann möchte die Pflanze kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Aglaonema commutatum sahen wir hier in einem grösseren Exemplare. Die fast lederartigen Blätter sind länglich und mit unregelmässigen silbergrauen Querflecken besetzt. Echites melaleuca nimmt sich mit den auf dunkelgrüner Fläche gelblich-weiss geaderten Blättern sehr gut aus. Besonders schön waren ausserdem: Sphaerostema marmoratum, Heliconia metallica, Alocasia zebrina und Phrynium majesticum, wahrscheinlich eine Form des P. ornatum oder regale, aber mit rascherer Vegetation und weniger empfindlich.

48. u. 49. Die nächste Aufgabe verlangte nur 25 buntblättrige Pflanzen. Wiederum hatten Mad. Legrelle d'Hanis und van den Hecke de Lembeke sich beworben und erhielten die Preise. Unter der Sammlung der ersteren war eine interessante Aroidee unter dem Namen Dieffenbachia humilis in Blüthe; wahrscheinlich stellte sie aber eine Aglaonema dar, deren eirund-herzförmigen Blätter von 5 Zoll Länge und 4 Zoll Breite auf jeder Seite des Mittelnervens weisse, eine Reihe bildende punktähnliche Flecken besassen und auf der Unterfläche ganz hell waren. Pothos argyraea war um ein eiförmiges Gestell gezogen, was 2 Fuss im Durchmesser besass. Dracaena Terminalis pendula vermögen wir kaum als Abart zu unterscheiden.

Unter den Pflanzen der anderen Sammlung fiel uns eine Globba nutans foliis vittatis auf. Sonst nennen wir noch Zamia picta, Yucca quadricolor u. Maranta variegata. Ausserdem hatte sich aber auch noch van den Ouwelant in Laeken beworben. Schön waren in dessen Sammlung die buntblättrige Ananas, die verschiedenen Formen der Cordyline Terminalis rosea und Hoya carnosa variegata. Gärtner hatten sich nicht beworben.

50. u. 51. Es schloss sich die Aufgabe für Marantaceen an. Madame Legrelle d'Hanis hatte sich sogar mit 2 Sammlungen, beide ausgesuchte und gut kultivirte Pflanzen enthaltend, beworben. Beide wurden gekrönt. Wer eine Monographie dieser Pflanzen schreiben will, versäume nicht in den Gewächshäusern genannter Dame Studien zu machen, wo ihm vorzügliches Material geboten wird. 27 Arten, unter denen allein 25 Phrynien, waren in beiden Sammlungen vertreten. Linden, der ebenfalls einen Preis erhielt, hatte nur Phrynien ausgestellt, die er zum grössten Theil selbst eingeführt hatte. Bekanntlich besitzt Linden überhaupt um diese leider in den Zimmern weniger gedeihenden Blattpflanzen grosse Verdienste.

52. u. 53. Auch Sammlungen von Kaladien wurden als Aufgabe gestellt. Ueber diese Pflanzen haben wir so oft und ausführlich gesprochen, dass wir uns alles Näheren entheben können, zumal nichts Neues sich dabei vorfand. Von den Gärtnern erhielt Ambr. Verschaffelt, von den Liebhabern Ferd. Kegeljan den ersten Preis, während der Mad. Legrelle d'Hanis und A. Lemoinier in Lille silberne Medaillen zugesprochen wurden.

54. u. 55. Den Kaladien schloss sich eine Aufgabe für Alokasien und Kolokasien an. Die beiden eingegangenen Sammlungen der Mad. Legrelle d'Hanis und Linden's enthielten die bis jetzt kultivirten Arten (mit Ausnahme der von uns beschriebenen und sehr zu empfehlenden Colocasia enchlora) vollständig und in guter Kultur. Beide bekamen auch die ersten Preise. Unter den Linden'schen Pflanzen befanden sich Alocasia indica (macrorrhiza) fol. var. und zebrina, ganz besonders aber Colocasia albo-violacea, in sehr grossen und trotzdem in untadelhaften Exemplaren. Letztere ist, wie wir früher schon uns ausgesprochen, eine Form des Xanthosoma belophyllum, welche von uns mit dem Beinamen albo-violacea belegt ist. Die Pflanze bot in der That einen wunderschönen An-

blick dar. Die prächtigen, $2\frac{1}{2}$ Fuss langen Blätter befanden sich auf blaubereiften Blattstielen von 3 Fuss Höhe, deren violette und zum Theil weisse Scheidenränder gegen das übrige Grün einen angenehmen Kontrast bildeten. Auch Alocasia singaporensis schien uns ein interessantes Xanthosoma mit getigerten Blattstielen zu sein.

56. Buntblättrige Orchideen, die gewöhnlich unter dem Namen Anecochilus (Anoëctochilus) begriffen werden, fangen bei uns in Deutschland an, wiederum seltener zu werden, während sie im Auslande fortwährend beliebt und viel gesucht sind. Um die beiden dafür ausgesetzten Preise hatten sich 5 Bewerber gefunden. Die ausgesetzten Preise erhielten A. Verschaffelt und Mad. Legrelle d'Hanis, während A. van Geert in Gent ausserdem noch eine silberne Medaille und Laurentius in Leipzig eine ehrenvolle Erwähnung erhielten. Ausserdem hatte aber noch der botanische Garten in Gent durch seinen Inspektor van Hulle eine Sammlung, und zwar die grösste, ausgestellt. Als öffentliches Institut konnte derselbe jedoch, wie bereits erwähnt, nicht konkurriren.

57. bis 60. Es kommen 4 Aufgaben für wichtige und interessante Pflanzen: einmal für technisch-medizinische und einmal für tropische Fruchtpflanzen. Wir enthalten uns darüber zu berichten, da wir in einer der folgenden Nummern eine ausführliche Abhandlung, zu der uns das hier gebotene reiche Material zur Grundlage dienen wird, bringen werden. Linden konkurrirte für beide Aufgaben und erhielt auch für beide Sammlungen den ersten Preis, während der zweite für Nutzpflanzen Japan's von Siebold zugesprochen wurde. Liebhaber hatten sich gar nicht beworben, wohl war aber von Seiten des botanischen Gartens in Gent eine ausgezeichnete, möglichst vollständige Sammlung ausgestellt worden.

61. u. 62. Begonien werden in Belgien immer noch gesucht; doch hatte sich nur ein Bewerber unter den Liebhabern, der Fabrikant Barbanson in Brüssel, eingefunden, der auch den Preis erhielt.

63. Die Aufgabe für Cacteen war ebenfalls nur einmal erfüllt, und zwar durch den Bürgermeister Dedeyn in Ninove.

64. u. 65. Von Amaryllis waren 4 ausgezeichnete Sammlungen, 2 von Liebhabern und 2 von Gärtnern, vorhanden. Den ersten Preis erhielten Notar Beaucarne in Eenaemen und Handelsgärtner Boelens, Vater und Sohn, in Brüssel, den zweiten hingegen van den Bossche in Gent und Handelsgärtner van Driessche in Distelbergen bei Gent. Ueber die Amaryllis wird noch besonders berichtet werden, ebenso wie über die meisten der anderen Florblumen und Blüthensträucher.

66. bis 69. Für 50 blühende Kamellien waren 2 Preise ausgesetzt. Den ersten erhielt van den Ouwelant in Laeken, den zweiten Jean Verschaffelt in Gent. Für 25 blühende Kamellien aber 4 Preise, (2 für Liebhaber und 2 für Gärtner). Der erste wurde dem Notar Beaucarne in Eenaemen und dem Handelsgärtner Dom. Vervaene père in Gent, der zweite dem Grundbesitzer Carolus in Löwen zugesprochen. Endlich wurden noch 6 blühende Kamellien, ausgezeichnet in der Kultur und neu, als Aufgabe gestellt. Vervaene père erhielt den ersten und zweiten Preis. Ausserdem hatten sich Jean Verschaffelt in Gent und Carolus in Löwen beworben.

70. bis 74. Für Rhododendren waren 10 Preise bestimmt und zwar 2 für 75 Exemplare von Rh. arboreum und dessen Blendlingen (Hybriden). Es war nur 1 Bewerber hier vorhanden: der Banquier Degraet-Bracq in Gent, der auch den ersten Preis erhielt. Für eine Sammlung von 50 dergleichen Rhododendren waren 4 Preise vorhanden. Liebhaber hatten sich nicht beworben, dagegen erhielt unter den Gärtnern P. Byls in Gent den ersten Preis. Desto mehr Bewerber waren für die Aufgabe von nur 25 dergleichen Rhododendren vorhanden. Unter den Liebhabern erhielten Bürgermeister de Neuf in Campenhaut und van den Ouwelant in Laeken einen ersten Preis, unter den Gärtnern Jacob Makoy & Co. in Lüttich und A. Verschaffelt in Gent einen ersten, Coen in Laeken den zweiten Preis.

Wir wollen aber nicht versäumen, auch auf die Rhododendren des Freilandes aufmerksam zu machen, welche Joseph Baumann in Gent, ohne zu bewerben, zur Verfügung gestellt hatte. Sämmtliche Exemplare hatten die Höhe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss und eine abgerundete Form und waren reichlich mit Blüthen übersäet. Wie sehr muss man bedauern, dass sie bei uns (wenigstens in Deutschland, in sofern man nicht gut deckt) im freien Grunde nicht aushalten und wir daher auf diesen Blüthenschmuck im Freien verzichten müssen.

75. bis 80. Azaleen waren in noch grösserer Anzahl von Bewerbungen und zum Theil in ausgezeichneter Kultur vorhanden, abgesehen, dass eine nicht geringe Menge in den gemischten Gruppen sich vorfanden. 12 Medaillen und unter diesen die grosse des Grafen von Flandern, waren ausgesetzt. Die letztere erhielt A. Verschaffelt in Gent für eine Gruppe von 50 Exemplaren, wo in der That jede einzelne eine vollendete Schaupflanze darstellte. Ausserdem wurden aber noch den gleichen Ansprüchen nachkommenden Sammlungen von Mad. Legrelle d'Hanis und van den Hecke de Lembeke gleiche Preise zugesprochen. Für Sammlungen

von nur 30 Exemplaren erhielten unter den Gärtnern van der Meulen den ersten, J. Vervaene fils, beide in Gent, den zweiten Preis; unter den Liebhabern van den Ouwelant in Laeken den zweiten, für Sammlungen von nur 15 Azaleen aber den ersten Preis. Für diese Aufgabe wurden unter den Gärtnern der erste Preis wiederum van der Meulen, der zweite hingegen Bruylant in Brüssel zugesprochen. Endlich war eine Aufgabe für 6 neue und zugleich schöne Azaleen ausgestellt. Unter den 7 Bewerbern siegten van der Cruyssen und Vervaene père in Gent, welcher letzterer aber ausserdem noch für seine 20 neuen Azaleen eine silberne Medaille erhielt. Schliesslich erwähnen wir noch der 25 Azaleen-Sämlinge, welche ohne Bewerbung Humann, der Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Mainz, ausgestellt hatte und die manches Schöne enthielten.

81. Der Aufgabe einer umfassenden Sammlung von Liliaceen, Amaryllideen und Irideen war nur einmal genügt, aber in entsprechender Weise, und zwar von dem Grundbesitzer van der Linden in Antwerpen. Die meisten Arten mögen wohl in Belgien aushalten, nicht aber bei uns, wo doch ein rauheres Klima herrscht. Trotzdem gibt man bei uns doch viel zu wenig auf diesen Frühlingsschmuck. Ixien, Sparaxis-Arten und Vieusseuxien sieht man bei uns fast gar nicht.

82. u. 83. Wieder folgen baumartige Lilien, und zwar zunächst eine Aufgabe von 20 Yukken, der von 2 Liebhabern und von 2 Gärtnern entsprochen war. Die Sammlungen der beiden letzteren waren möglichst vollständig und in bester Kultur. Da wir uns vorgenommen haben, noch speziell darüber zu berichten, übergehen wir hier alles Nähere und bemerken nur, dass Jean Verschaffelt in Gent den ersten, de Beukelaer in Brüssel den zweiten Preis erhielt, unter den Liebhabern aber van der Maelen in Brüssel den ersten und Mad. Verhulst in Stalle sous Uccle den zweiten Preis.

84. u. 85. Auch hinsichtlich der Agaveen wurde vorzüglich entsprochen. Es waren die Sammlungen in einer Vollständigkeit vorhanden, wie man sie bei uns im botanischen Garten zu Berlin, im fürstlichen Garten zu Dyck und bei dem General v. Jacoby, jetzt in Breslau, sieht. Dieselben zwei Gärtner, welche Vorzüglichstes in Betreff der Yukken und Dracäneen geleistet, Jean Verschaffelt und de Beukelaer, erhielten auch hier wiederum die Preise, während unter den Liebhabern Notar Beaucarne zu Eenaemen und Mad. Legrelle d'Hanis die Preise erhielten.

86. bis 91. Sechs verschiedene Aufgaben waren für Rosen gestellt. 100 Exemplare in 75 Sorten allen Ansprüchen nachkommend verlangt grosse Vorbereitungen; doch war 5 Mal dieser Aufgabe entsprochen. Die Pflanzen besassen eine gute Belaubung und die Blumen waren vollkommen entwickelt, so dass kaum ein Unterschied zwischen ihnen und den im Freien aufblühenden gefunden werden mochte. Wer jedoch die in der Ausstellung in Mainz Mitte April vorigen Jahres gesehen hat, wird letzteren doch den Vorzug geben müssen. Den ersten Preis erhielt Peters, Handelsgärtner und vorzugsweise Blumist in Brüssel, den zweiten dagegen Marest et fils, Handelsgärtner in Paris, während Medaer fils als Accessit für gute Kultur noch eine silberne Medaille zugesprochen erhielt. Ausserdem hatten sich noch beworben de Kerck und van Assche, beide in Brüssel.

Der Aufgabe von nur 50 blühenden Rosen hatte von Seiten der Liebhaber nur van den Ouwelant entsprochen; er erhielt den zweiten Preis. Gärtner waren wiederum 5 nachgekommen. Der erste Preis wurde Renand in Paris zugesprochen, der zweite hingegen wiederum Peters in Brüssel und Ch. et P. Alberdienst in Gent, während ausserdem Coen in Laeken und van Assche in Brüssel ausgestellt hatten. Der Aufgabe von 25 blühenden Rosen war man ebenfalls mehr von Seiten der Liebhaber nachgekommen. Humann in Mainz erhielt den ersten Preis, zumal es Sämlinge waren, van den Ouwelant hingegen den zweiten. Die beiden anderen Aussteller waren Tertzweil-Boucqué in Gent und Mad. Verhulst in Stalle. Von Gärtnern hatte nur van Assche in Brüssel ausgestellt. Endlich verlangte noch eine Aufgabe 12 neue und zugleich blühende Sorten; ihr waren van Assche und de Kerck in Brüssel nachgekommen, ohne aber einen Preis zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung
des Stettiner Gartenbau-Vereines.

Mit Bezug auf das Programm für die zweite vom Stettiner Gartenbau-Vereine hier in den Tagen vom 26. bis 28. Juni c. zu veranstaltende Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Gemüse, Obst etc. bitten wir wiederholt ergebenst, die Ausstellung recht zahlreich zu beschicken und die Anmeldungen auch zeitig, bis spätestens den 15. Juni an unseren Vorsitzenden, Herrn Rentenbank-Buchhalter Kurtz, einzureichen.

Stettin den 24. Mai 1864.

Das Comité
für die zweite Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 24. Berlin, den 18. Juni **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Bericht über die Königl. Gärtner-Lehranstalt und Landesbaumschule zu Potsdam für das Verwaltungsjahr $18^{63}/_{64}$. Von C. Bouché, Inspektor des Kgl. bot. Gartens. — Beschorneria yuccoides der Gärten. — Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen u. anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. (Schluss.)

Sonntag, den 19. Juni, Nachmittags 2 Uhr, findet im Englischen Hause die Fest-Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, worauf das gemeinschaftliche Mittagsmahl (um 3 Uhr) erfolgt. Die Fest-Ausstellung ist in der Königlichen Thierarzneischule (Louisenstrasse No. 56) am 19. und 20. Juni.

Bericht
über die Königl. Gärtnerlehr-Anstalt und Landes-Baumschule zu Potsdam
für das Verwaltungs-Jahr $18^{63}/_{64}$.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botan. Gartens.

Um mich der ehrenvollen Pflicht, welche mir durch das Mandat eines Kurators der beiden genannten Anstalten zugewiesen ist, zu entledigen, beehre ich mich, den Mitgliedern des Vereines den Bericht pro $18^{63}/_{64}$ hierdurch ergebenst abzustatten.

Beide Anstalten bieten in jeder Hinsicht einen höchst befriedigenden Zustand und legen ein sehr günstiges Zeugniss für ihren Leiter, ihre Lehrer und Verwaltungsbeamte ab.

Am 7. April d. J. fand in Potsdam die Prüfung der Zöglinge der Königl. Gärtnerlehr-Anstalt statt.

Der Hofgärtner, Prof. Legler, der den Unterricht über Chemie, Physik und Mathematik ertheilt, prüfte die Zöglinge, indem er ihnen Fragen über die zur Entwickelung der Pflanzen erforderlichen Faktoren vorlegte, und alsdann auf die chemische Untersuchung des Wassers überging, um zu ermitteln, ob sich Antheile von Eisen, Blei, Kupfer, Zinn oder dergleichen darin befänden; die zur Ermittelung nöthigen Experimente wurden von den Eleven mit grosser Sicherheit ausgeführt. Auf dieselbe Weise wurden Fragen über Physik beantwortet. Ebenso zeigten auch die Zöglinge vollständig befriedigende Kenntnisse in der Arithmetik und Geometrie, indem sie nicht nur arithmetische Aufgaben mit Sicherheit berechneten, sondern auch mathematische Figuren mit praktischer Fertigkeit konstruirten, Flächen, Körper, Baumhöhen und Nivellements von Wegen zur Zufriedenheit berechneten.

Der Direktor Baumgart, mit dem botanischen Unterrichte betraut, hatte über Pflanzenformen unter Berücksichtigung der natürlichen Verwandtschaft der Pflanzen vorgetragen. Um seine Schüler nicht mit Systemkunde, Terminologie und Erklärung der einzelnen Pflanzentheile zu langweilen, hatte er diese Zweige des botanischen Studiums in sehr geschickter Weise in allgemeine, fast populäre Vorträge eingekleidet und dabei auch auf die vorweltlichen Pflanzen hingewiesen. Die Zöglinge hatten daher nicht nur eine allgemeine Anschauung der Pflanzenwelt und deren Leben erhalten, sondern waren auch im Stande, die einzelnen Theile, als Früchte, Blumen u. s. w., vollständig zu erklären.

Der Hofgärtner Meyer prüfte die Zöglinge im Zeichnen von Perspektiven, um Gegenstände nach den Regeln der Perspektionslehre richtig aufzunehmen, was zum Beweise an einer Wandtafel nach einer gestellten Aufgabe ausgeführt wurde, woraus sich ergab, dass sich die Schüler befriedigende Kenntnisse in der Konstruktion des perspektivischen Grundrisses und der Ansicht erworben hatten. Für die Fertigkeiten in dem Landschaftszeichnen und Planzeichnen, entweder durch eigene Aufnahme eines Terrains, Kopiren von Plänen oder durch das Entwerfen derselben nach einer bestimmten Aufgabe

von Seiten des Lehrers sprachen die zur Zufriedenheit ausgeführten und dem Kuratorio vorgelegten Zeichnungen und Pläne.

Der Obergärtner Reuter, welcher den praktischen Unterricht über Gärtnerei zu ertheilen hat, prüfte die Zöglinge über Baumzucht, Vermehrung durch Aussaat, Ableger, Stecklinge, Veredelung, Aufbewahrung der Samen u. s. w., sodann über Eintheilung der Obstarten, mit besonderer Rücksicht auf Aepfel, ferner über Pflaumen-, Kirschen- und Erdbeertreiberei, so wie über den Anbau einiger Gemüse. Auch hierbei wurden die Fragen mit richtigem Verständnisse der Sache beantwortet.

Der Blumenmaler Kenneberg legte eine grosse Zahl von Zeichnungen nach den allmähligen Fortschritten seiner Schüler vor, welche nicht nur aus Kopien, sondern auch aus wohlgelungenen Zeichnungen nach der Natur bestanden; es war nicht zu verkennen, dass einzelne Eleven ganz besondere Anlagen für das Blumenzeichnen und Malen besassen.

Möchten recht viele der Zöglinge die Wohlthaten und den Werth dieser Anstalt und die Bemühungen ihrer Lehrer auch auf ihrer zukünftigen gärtnerischen Laufbahn zu würdigen wissen.

Die meisten der Zeugnisse von Zöglingen, die nach beendetem Kursus von der Anstalt entlassen wurden, führten das Prädikat recht gut, wenige gut. Nur einem Zöglinge konnte kein Zeugniss verabfolgt werden, indem seine Fortschritte, und leider wohl aus eigner Schuld, während zweier Jahre zu gering gewesen waren.

Bis dahin bestand die 1. Abtheilung der Anstalt aus 6, und die 2. Abtheilung ebenfalls aus 6 Zöglingen, dahingegen das Institut der Routiniers aus 12 Theilnehmern. An Anmeldungen zur Aufnahme junger Gärtner fehlte es nicht, so dass beide Anstalten auch während des nun schon begonnenen Betriebsjahres keine Verminderung in der Frequenz erfahren werden.

Auch das Kassenwesen beider Anstalten befindet sich in einem höchst befriedigendem Zustande, indem sowohl die Gärtnerlehr-Anstalt, wie auch die Landesbaumschule schon seit Jahren mit Ueberschüssen abgeschlossen haben.

Bei der Gärtnerlehr-Anstalt sind diese zwar nicht bedeutend, aber doch so, dass man sich veranlasst fühlte, sie dem Staate zur Rückgabe zu offeriren, womit ich mich jedoch nicht einverstanden erklären konnte; ich habe mir erlaubt, einen Antrag zu stellen, den Ueberschuss der Lehr-Anstalt auch fernerhin zu belassen, um daraus ein Stammkapital für einen, mit dieser Anstalt nahe in Verbindung stehenden, höchst nützlichen Zweck zu bilden. Hoffentlich wird das hohe Königl. landwirthschaftliche Ministerium, die Nützlichkeit der Sache erkennend, die Geneigtheit haben, diese Ersparnisse der Anstalt gewogentlichst zu belassen oder die Befürwortung des Antrages zu unterstützen.

Die nicht unbedeutenden Ueberschüsse der Königlichen Landesbaumschule sind durch die umsichtige Verwaltung und aus dem Verkauf von Gehölzen erzielt worden. Die Zinsen des angesammelten Kapitals hat man dazu verwendet, um die Betriebskosten bestreiten zu können, indem sich die Anforderungen des Publikums um Gehölze und Obstbäume von Jahr zu Jahr gesteigert haben und deshalb die Kulturstücke nach und nach vergrössert werden mussten.

Beschorneria yuccoides der Gärten.

Seit ohngefähr 7 Jahren befindet sich eine Agavee unter dem Namen Beschorneria yuccoides in den Gärten, welche direkt aus Mexiko, wenn wir nicht irren, durch Rözl eingeführt wurde. Wir haben von ihr zuerst in der Wochenschrift (2. Jahrg. S. 336) Kunde gegeben und sie dann im nächsten Jahrgange, (Seite 63) in unserer Monographie der Agaveen als besondere Art aufgestellt. Seitdem haben wir sie verschiedentlich in mehrern Gärten und in grösseren und kleineren Exemplaren gesehen und die Beobachtung gemacht, dass unter diesem Namen wohl sogar 2 verschiedene Beschornerien kultivirt werden möchten. Da wir aber wussten, wie sehr Agaveen nach ihrem Alter und nach ihrer Kultur ändern, so wagten wir so lange keine bestimmte Entscheidung zu geben, als wir nicht beide neben einander in Blüthe gesehen und verglichen hätten. Zwar gab in demselben Jahre (1860), ein halbes Jahr später, als wir B. yuccoides beschrieben hatten, auch Hooker im botanical Magazine (tab. 5203, s. auch Wochenschr. 4. Jahrg. S. 44) die Beschreibung und Abbildung der andern Art, und zwar ebenfalls unter dem Namen B. yuccoides. Es war uns jedoch nicht klar, ob diese zweite Beschorneria yuccoides eine gute Art oder nur eine Abart darstellte.

Der Herausgeber der botanischen Zeitung, Professor v. Schlechtendal in Halle, hatte 3 Jahre später Gelegenheit, unsere B. yuccoides in Blüthe zu beobachten und gab in genannter Zeitschrift eine zwar umfassende, aber zur Unterscheidung beider Arten doch nicht ausreichende Beschreibung und eine sehr gute Abbildung eines Blüthenzweiges. Die von Hooker abgebildete Pflanze hält v. Schlechtendal aber ohne Weiteres für identisch mit der seinigen; die abweichenden Anga-

ben sind nach ihm nur Ungenauigkeiten; Hooker hat aber grade die charakteristischen Merkmale seiner Pflanze gut herausgehoben. Dass wir zuerst, und zwar ein halbes Jahr vor Hooker, eine Beschorneria yuccoides aufgestellt haben, erwähnt v. Schlechtendal auch nicht mit einem Worte; meine mehrfach benutzte und auch zweimal in's Französische übersetzte Monographie scheint dem Herausgeber einer botanischen Zeitung, die sonst von Zeit zu Zeit sehr gute Litteratur-Berichte gibt, demnach gänzlich unbekannt geblieben zu sein.

Bei Gelegenheit der jetzigen Brüsseler internationalen Ausstellung von Pflanzen und Blumen hatten wir die Freude, beide als Beschorneria yuccoides beschriebene Arten in Blüthe zu sehen. Eine genaue Vergleichung liess uns über die Verschiedenheit beider gar keinen Zweifel. Es dürfte deshalb wohl von Interesse sein, hier eine genaue Diagnose nebst Beschreibung beider zu geben. Da wir dem Namen Beschorneria yuccoides zuerst eine wissenschaftliche Bedeutung gaben, so sehen wir uns auch gezwungen, den Hooker'schen Namen umzuändern.

1. B. yuccoides C. Koch, in Wochenschr. 3. Jahrg., S. 63: Subacaulis; Folia perennantia, subtus sublaevia, margine scabriuscula, anguste elliptica, glauca, pergamenea-coriacea; Scapus strictus, viridis, supra medium horizontaliter-ramosus, Flores bini, ternive, penduli, distantes.

Die Pflanze besitzt kein hübsches Ansehen, zumal die eigenthümliche blaugrüne Färbung, die nicht gleich ist und in Streifen erscheint, dasselbe beeinträchtigt. Die Blätter haben eine Länge von gegen 2 Fuss und oberhalb der Mitte eine Breite von gegen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll; daselbst schmälert sich das Blatt auf beiden Seiten fast in grader Linie in eine Spitze zu, die Ränder erheben sich aber über die sonstige Fläche, und zwar gegen das obere Ende so sehr, dass sich eine tiefe Rinne bildet. Die Oberfläche ist vollständig glatt, die Unterfläche aber beim Anfühlen sehr schwach rauh, bisweilen kaum bemerkbar. Auch der Rand ist mit nur sehr feinen, nicht-sicht-, sondern nur fühlbaren Zähnchen versehen. Ausserdem sind die Blätter ziemlich steif, stehen grade ab und haben eine dickliche, lederartige Konsistenz.

Der bisweilen bis 6 Fuss und selbst höher werdende Schaft hat eine grünliche Farbe und besitzt unten eine Stärke von $\frac{1}{2}$ bis höchstens $\frac{3}{4}$ Zoll. An ihm befinden sich röthlich-grünliche und lanzettförmige Schuppen-Blätter mit einer Breite von $1\frac{1}{2}$ Zoll, welche eine weiche Konsistenz haben und sich alsbald zurückschlagen. Oberhalb der Mitte beginnt die Verästelung, indem aus den Winkeln der Deckblätter fusslange Aeste in ziemlich horizontaler Richtung abgehen. Nur an den Spitzen erscheinen diese etwas übergebogen. Sie haben in kurzen Entfernungen eirund-spitze, kurze Deckblätter, aus deren Winkeln 2 und 3 grüne, bis zu 2 Zoll lange Blüthen herunterhängen. Im Uebrigen hat von Schlechtendal eine so gute Beschreibung gegeben, dass wir diese füglich hier übergehen können.

2. B. Dekosteriana C. Koch: Subacaulis; Folia perennantia, subtus aspera, margine subtiliter serrulata, elliptica, glauca, coriaceo-crassiuscula; Scapus ad partem supremam curvatus, coloratus, superne ramis brevibus, apice recurvatis et floriferis; Flores bini, approximati.

Ist im Allgemeinen grösser und stärker, als die vorige Art, obwohl der nach oben übergebogene Schaft in der Regel nicht 5 Fuss Höhe zu erreichen scheint. Er ist aber weit dicker und stärker und zeichnet sich durch eine rothe Färbung aus, die auch an den weit grösseren schuppenähnlichen Blättern und den Deckblättern mehr oder weniger erscheint. Selbst die gelblich-grünlichen Blüthen haben gegen die Basis hin eine gelblich-röthliche Färbung. Diese stehen gepaart, meist 8, höchstens 10 an der Zahl, am obern Theil der kurzen Aeste die mit der Spitze des Schaftes überhängen, so dass die Oeffnung der Blüthe meist nach unten sieht.

Wie bei der vorigen, haben die Blätter eine blaugrüne Farbe, welche aber noch ungleicher ist und sich in der Regel in schiefen Streifen kund gibt. Sie sind im Durchschnitt weit grösser, namentlich breiter; die unteren haben oft in der Mitte einen Breiten-Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ Zoll bei einer Länge von 3 Fuss und selbst mehr. Ihre Konsistenz ist weit schlaffer, so dass nur die innern und schmälern aufrecht stehen, die andern hingegen eine mehr horizontale Richtung haben. Die Unterfläche ist rauher, als bei denen der B. yuccoides; ebenso fühlt sich der Rand wegen seiner scharfen, wenn auch kaum sichtbaren Zähnchen sehr rauh an. Die Oberfläche ist dagegen ganz glatt.

Die schuppenähnlichen Blätter des Schaftes haben bei einer Breite von 2 Zoll und mehr eine Länge von $4\frac{1}{2}$ Zoll und sind mehr zurückgebogen, als zurückgeschlagen, auch aufrecht; es gilt dieses namentlich auch von den ähnlichen Deckblättern, aus denen die 4 bis 6 Zoll langen Aeste hervorgehen. Die Deckblättchen, in deren Winkeln stets 2 Blüthen entspringen, sind häutig-weiss und durchsichtig und haben eine länglich-lanzettförmige Gestalt, so wie die Länge eines Zolles, so dass sie die Blüthenstiele mehr als das Doppelte überragen.

Die Blüthen sind mit der Spitze des Stieles gegliedert und fallen rasch ab, wenn sie nicht befruchtet werden; sie haben eine Länge von 2 Zoll.

Ihre Farbe ist mit Ausnahme des 9 Linien langen, durchaus grünen Fruchtknotens mehr gelblich-grün, gegen die Basis hin erscheinen sie gelblich-roth. Beim Trocknen werden sie sogar schön gelb. Die 6 Blumenblätter, von denen die 3 äusseren schmäler sind und die Ränder der 3 innern decken, bilden eine Röhre und sind nur an den Spitzen etwas zurückgeschlagen.

Auf dem Fruchtknoten stehen die 6 Staubgefässe, ohne aus der Blume herauszuragen. Ihre Fäden ähneln etwas denen, wie sie bei den Furcräen vorkommen, indem sie oberhalb des unteren Viertel breiter werden, nach aussen einen Winkel bilden und mit sehr feinen, durchaus aber mit den blossen Augen nicht sichtbaren Wärzchen bedeckt sind. Von der Mitte an werden sie wieder schmäler und stehen grade in die Höhe. Der Staubbeutel ist in der Mitte des Rückens befestigt und schwebend. Von gleicher Länge mit den Staubfäden ist der unten 3seitig-pyramidale, in einen Faden auslaufende Griffel mit kleiner, kaum etwas breiterer Narbe. Der Fruchtknoten enthält in jedem der 3 Fächer längliche und anatrope Eichen in 2 Reihen. Wir haben die Pflanze zu Ehren des Besitzers der blühenden Pflanze, an der wir unsere Untersuchungen und Vergleichungen machen konnten, des Kunst- und Handelsgärtners Dekoster in Brüssel, genannt.

Wir schliessen hier die dritte und älteste Beschornerie an, welche Kunth zur Gründung des Genus Veranlassung gab.

3. B. tubiflora Kth enum. plant. V, p. 844. Acaulis; Folia subtus scabriuscula, margine subtiliter serrulata, carinato-canaiculata, viridia, mollia; Scapus strictus, simplex, Flores fasciculato-congesti, nutantes.

Eine nur botanisch-wichtige Art, welche wesentlich von den beiden genannten Arten sich durch die grünen Blätter unterscheidet. Da diese zwar nicht jährlich sich erneuern, doch aber nicht so lange dauern, als bei den beiden andern, so bilden sie eine Annäherung zu unserer Tuberose, Polianthes Tuberosa L., welche übrigens ebenfalls zu den Agaveen gerechnet werden muss. Eine Polianthes, welche v. Martius in München unter dem Namen P. maculata beschrieben hat, ist sicher, wie auch schon Kunth vermuthet, eine Agave, welche in die Nähe von A. virginica L. (nicht Mill.) gebracht werden muss.

Ob Beschorneria als Genus beibehalten werden kann, ist zweifelhaft, da eigentlich nur die eingeschlossenen Staubgefässe unterscheiden.

Die

internationale Ausstellung

von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei

in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai

in Brüssel.

(Schluss.)

92. Es wurden 20 blühende Eriken und Epakris verlangt. Nur Dallière in Gent hatte entsprochen und erhielt auch den ersten Preis.

93. Wenigstens 15 blühende Akazien Neuhollands waren die nächste Aufgabe. Von den beiden Gruppen von Jean Verschaffelt, welcher allein sich beworben, erhielt eine jede einen Preis. Sehr hübsche, uns zum Theil unbekannte Arten, befanden sich darunter. Wir wünschten wohl, dass diesen Blüthensträuchern von Seiten der Liebhaber mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden möchte.

94. u. 95. Für Blumenzwiebeln waren 2 Aufgaben gesetzt: eine für Hyazinthen, die andere für Tulpen und Narzissen. Die eigentliche Zeit zum Treiben war bereits vorüber, doch hatte der Grund-Eigenthümer van der Linden in Antwerpen noch zwei hübsche Sammlungen, die beide auch den ersten Preis erhielten, ausgestellt.

96. Ilex sind wegen der mannigfachen, zum Theil barocken Form der immergrünen Blätter fortwährend in Belgien, so wie auch in Deutschland und sonst, beliebt. Der Aufgabe einer Sammlung von 25 Arten oder Formen war auch vierfach entsprochen. Rosseels ainé, Garten-Architekt in Löwen, hatte sogar eine Sammlung von 52 Arten und Sorten ausgestellt, so dass sie wohl Alles enthielt, was in dieser Hinsicht bekannt ist. Liebhaber konnten hier eine Auswahl treffen. Es kam noch dazu, dass alle Exemplare sich in vorzüglicher Kultur befanden. Uns gefielen am meisten Ilex ferox mit goldgelb- und weiss panachirten Blättern, variabilis tricolor, die dunkellaubige I. nigricans, so wie die freudiggrüne I. elegans, beide mit goldgelben Blatträndern, ferner Donningtoniensis und endlich cornuta. Die Sammlung erhielt den ersten Preis.

Geringer an Zahl, aber ausgesucht waren die Ilex des Restaurateurs Douchet in Mecheln, denen auch der zweite Preis zugesprochen wurde. Dasselbe galt von der Sammlung von Gaujard, wo besonders Ilex sinensis und rubricaulis fol. aur. var. und Fortunei, so wie trapezifolia uns neu waren. Endlich verdiente aber auch die Sammlung von 35 Ilex, welche Jean Verschaffelt ausgestellt hatte, Beachtung. Neu waren uns in ihr: Ilex quercifolia, bromeliacea flammea und pyrifolia. Barocke Formen herrschten sonst in ihr vor.

97. u. 98. Die beiden nächsten Aufgaben verlangten 25 oder 12 getriebene Pflanzen in Blüthe. Dem Handelsgärtner Medaer fils in Brüssel verdankte man eine gemischte Sammlung von 25 Blüthensträuchern; ihr wurde der erste Preis zugesprochen. 12 Pflanzen hatten die Gebrüder Jacqmotte, Negocianten in Brüssel und Tertzweil-Boucqué in Gent ausgestellt; letzterer erhielt ebenfalls einen ersten Preis.

99. Orangen, Myrten, Granaten, Evonymus und diesen ähnliche Bäume zu einer Gruppe vereinigt waren ebenfalls Gegenstand einer Aufgabe. Der Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Laeken, van den Ouwelant, hatte durch schöne, imposante Exemplare entsprochen, wie sie jeder Ausstellung Ehre gemacht hätten. Sie trugen auch hier wesentlich zur Ausschmückung bei. Es waren 16 verschiedene Bäume, jeder doppelt vorhanden. Diese Gruppe erhielt den ersten, die von van Riet in Brüssel den zweiten Preis. Auch letztere enthielt nur grosse und kräftige Exemplare.

100. bis 102. Für Koniferen waren 3 Aufgaben gestellt. Eine verlangte 30 starke, eine andere nur 20 Exemplare, eine dritte wenigstens 10 neue Arten. Van den Ouwelant und van Geert père hatten der ersten auf eine Weise entsprochen, die jede Anerkennung verdiente und diese auch durch Zusprechung von Preisen erhielt. Exemplare, wie man in der Sammlung des ersteren, besonders von Thuja aurea, Abies Pinsapo, Araucaria imbricata und Bidwilli sah, erschaut man gewiss selten. Auch Pinus Russelliana mit sehr langen, scheinbar geknickten und deshalb abwärts hängenden Blättern hatten wir in dieser Schönheit noch nicht gesehen. In der van Geert'schen Sammlung waren die langnadeligen Kiefern ebenfalls reizend; besonders schön erschienen: Pinus insignis, ferner die Weisstanne: Abies bracteata, Cedrus Deodora robusta, Thuja Vervaeneana und Dammara Brownei. An Araucaria excelsa fol. var. vermögen wir nichts Besonderes zu unterscheiden.

Bei der Bewerbung um 20 Koniferen erhielt Aug. van Geert den ersten und Gaujard in Gent den zweiten Preis. Lauter Pracht-Exemplare befanden sich in der Sammlung des ersteren. Araucaria imbricata, welche man bei uns sehr selten gut gewachsen findet, war 12 Fuss hoch und hatte 12 Quirle von nach allen Seiten gleichmässig entwickelten Aesten. Gleich schöne Exemplare haben wir nur noch bei van Houtte in Gent gesehen. Eine buntblättrige weisse Ceder (Cupressus thyoides L. oder Chamaecyparis sphaeroidea Spach) bildete eine prächtige Pyramide von 7 Fuss Höhe und $3\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser. Abies Nordmanniana hatte bei einer Höhe von 6 und einer Breite von 5 Fuss 12 Quirle, so dass man sich von ihrem dichten Wachsthume einen Begriff machen kann. Pinus Orizabae war bereits 4 Fuss hoch bei einem Durchmesser von $3\frac{1}{2}$ Fuss. Reizend nahmen sich ihre langen Nadeln aus. In der Gaujard'schen Sammlung fanden wir in schönen Exemplaren und in ausgezeichnetem Zustande: Cupressus Lawsoni, Thuja Lobbii und gigantea, so wie Retinospora pisifera und obtusa. Auch van den Ouwelant hatte sich hier mit einer Sammlung beworben, in der wir Pinus palustris, Cedrus Deodara pendula und Podocarpus neriifolius nennen.

Um die Aufgabe, welche neue Koniferen verlangt, hatten sich 6 Bewerber gefunden. Die Preise erhielten Veitch in London und Aug. v. Geert in Gent. In der Sammlung des ersteren waren die meisten Arten enthalten, welche erst neuerdings, und zwar durch die genannte Handelsgärtnerei selbst, eingeführt wurden. Wir empfehlen sie Liebhabern ganz besonders. Es würde zu weit führen, wollten wir über sie so ausführlich sprechen, als sie es verdienten; wir behalten uns deshalb vor, später in einer besonderen Abhandlung zu berichten. Viele von ihnen befanden sich auch in der Sammlung A. van Geert's, ausserdem waren aber noch manche andere von grossem Interesse vorhanden, über die unsererseits ebenfalls noch gesprochen werden wird. Die Zahl der in dieser Gruppe vorhandenen Arten betrug 39; allerdings waren einige darunter, die schon längere Zeit in unseren Gärten sich befanden.

Um dieselbe Aufgabe hatten sich noch beworben: Louis de Smet in Gent mit 10 Arten, resp. Formen aus Japan, 2 aus Kalifornien und 2 anderen vom Norden Amerika's. Abies amabilis fol. eleg. var., so wie Thuja Warreana fol. eleg. var. sind erst in diesem Jahre eingeführt worden. Cupressus Lindleyana argentea halten wir für eine Goa-Ceder (Cupressus glauca), welche auch als C. lusitanica beschrieben ist und eine grosse Verbreitung selbst bis nach Amerika erhalten hat. Thuja pygmaea ist ein hübscher Zwerg des amerikanischen Lebensbaumes (Thuja occidentalis). Die japanesischen Koniferen übergehen wir.

Dass auch v. Siebold mit Neuigkeiten in die Schranken treten würde, war vorauszusehen. Es waren 14 Koniferen, die er selbst eingeführt hat. Ueber sie werden wir mit den andern speziell sprechen. Ferner gedenken wir noch der Sammlungen von Jean Verschaffelt in Gent und Krelage in Haarlem. Auch hier waren die neuen Einführungen aus Japan in grösserer Anzahl vorhanden.

Schliesslich sei es uns erlaubt, doch auch der Koniferen von Joseph Baumann in Gent zu er-

wähnen. Sie bewarben sich um keine der Preise. Es waren 7 schöne Exemplare der Araucaria imbricata und 5 der Wellingtonia gigantea, von denen eine mit Frucht. Es ist höchst interessant, dass dieser grösste Riese unter den Bäumen schon in so jugendlichem Zustande blüht. Wir haben später auch die Gärtnerei von Baumann in Gent besucht und fanden noch einige Exemplare in Blüthe. Da diese unscheinlich ist, mag sie häufiger vorkommen, aber nicht beachtet sein.

103. Gehölze mit bunten Blättern hatten 4 Aussteller geliefert. De Smet in Gent erhielt den ersten und Rosseels ainé in Löwen den zweiten Preis. Es waren meist im Freien aushaltende Arten in Töpfe gesetzt und herangetrieben, und zwar in solcher Kultur, dass man wohl kaum einen Unterschied mit denen im freien Lande gewachsenen hätte herausfinden können. Eben deshalb machen wir darauf aufmerksam, da dergleichen Gehölze sich neben getriebenen Blüthensträuchern sehr gut ausnehmen würden. Von den beiden andern Sammlungen enthielt die des Handelsgärtners de Cock in Gent hauptsächlich Sträucher, die von van den Ouwelant hingegen, diese mit höhern Gehölzen untermischt.

104. u. 105. Pelargonien in 50 und in 30 Sorten waren die nächsten beiden Aufgaben. Der sehr ungünstigen Zeit halber war es wohl zuzuschreiben, dass für beide nur 1 Bewerber: Madame Halkin in Brüssel, sich gefunden hatte. Sie erhielt den zweiten Preis.

106. u. 107. Desto mehr hatte man den beiden nächsten Aufgaben, welche 50 Exemplare des Pelargonium inquinans in Blüthe und 30 derselben Art mit bunten Zeichnungen auf den Blättern verlangten, entsprochen. Für erstere erhielt wiederum Mad. Halkin, und zwar dieses Mal den ersten, Fabrikant Barbanson in Brüssel hingegen den zweiten Preis. Ausserdem hatte sich noch der Handelsgärtner Ryckaert in Brüssel für diese und die nächste Aufgabe beworben. Die Preise für die letztere erhielten: Dallière in Gent und de Lobel-Dupont in Loos bei Lille. Ausserdem hatten noch Cornelissen in Brüssel und Aug. van Geert sich betheiligt.

108. Um die Aufgabe einer Sammlung von 25 blühenden Petunien hatten sich keine Bewerber gefunden.

109. Verbenen in Blüthe und zwar 30 Exemplare zu einer Sammlung vereinigt, waren doppelt vorhanden. Den ersten Preis erhielt Mad. Lemoinier in Lille, den zweiten van der Plas in Laeken.

110. Nur Jean Verschaffelt hatte sich um die nächste Aufgabe: eine Sammlung von Calceolarien, beworben und erhielt auch den zweiten Preis.

111. Dreifach war der Aufgabe um 30 blühende Cinerarien entsprochen. Die Blüthenkörbchen waren zwar gross und ihre Farben feurig; die Pflanzen waren aber nicht so gedrängt gewachsen, wie man sie z. B. in Berlin gewöhnlich sieht. Madame Legrelle d'Hanis erhielt den ersten, Notar Ectors in Cureghem den zweiten Preis. Auch Dudok de Wit in Amsterdam hatte konkurrirt.

112. Stiefmütterchen waren von 3 Seiten eingesendet worden. Der Gärtner Peraerts in Brüssel erhielt den ersten, de Smet in Gent den zweiten Preis.

113. Eine Sammlung von 30 blühenden Stauden war die nächste Aufgabe, der aber nur einmal, und zwar durch den Handelsgärtner Medaer entsprochen worden war. Er erhielt eine vergoldete Medaille.

114. Buntblättrige Stauden, u. zwar zu einer Sammlung von 30 Arten und Abarten vereinigt, verlangte eine andere Aufgabe. Hier trugen de Smet und van den Ouwelant den Preis davon. Die Sammlung des ersteren war recht hübsch und enthielt zum Theil Arten, die wir noch nicht gesehen, so den buntblättrigen Liebstöckel, Rudbeckia Neumanni, eine besonders schöne weisse Lilie mit bunten Blättern. Ausserdem hatten noch Mad. Verhulst in Stalle und der Grundbesitzer d'Avoine in Mecheln sich beworben. Bei letzterem waren besonders die Funkien (6 verschiedene) schön, so wie Hemerocallis Kwanso.

115. Bei der Aufgabe: 30 Farne des freien Landes, hatten nur die Handelsgärtner Stelzner und Meyer in Gent, so wie Mad. Verhulst in Stalle entsprochen. Die Sammlung der zuerst genannten Firma war recht hübsch und enthielt besonders Formen mit Hahnenkamm ähnlichen Anhängseln. Neu war uns Aspidium Frizelliae interruptum, Blechnum boreale cristatum, Cyrtomium Fortunei und Lastraea Goldiana. Viele Formen des Scolopendrium officinarum fanden sich in der andern Form vor. Stelzner und Meyer erhielten den ersten und Mad. Verhulst den zweiten Preis.

116. u. 117. Für die beiden nächsten Aufgaben: holzige und krautartige Päonien, hatten keine Bewerbungen stattgefunden.

118. Auch Anemonen und Ranunkeln waren nur einmal, und zwar durch van den Ouwelant in Laeken, eingegangen; nur der zweite Preis wurde zuerkannt.

119. Aurikeln verdankte man dem Redakteur des Floral Magazine, Dombracci in London und wiederum van den Ouwelant in Laeken. Beiden wurden Preise zugesprochen.

120. Hinsichtlich der Primeln wurde nur der

zweite Preis der allein eingegangenen Sammlung von van den Ouwelant zugesprochen.

121. Derselbe erhielt auch den ersten Preis für abgeschnittene Blumen.

122. Die nächste Aufgabe verlangte 3 Bouquets montés. Von den 6 Bewerbern wurden Mad. Dekoster in Brüssel mit einer vergoldeten Medaille und einem Geldpreise von 30 Frs, Mademoiselle Marie Leys in Gent, so wie Mademoiselle Leblicq in Brüssel mit einer silbernen Medaille und einem Geldpreise von 15 Frs gekrönt, während Laurent in Paris eine silberne Medaille zugesprochen bekam.

123. Blumenkörbe und Haar-Garnituren waren zwar mehrfach vorhanden, aber nur ein Bewerber, van Rict in Brüssel, derselbe erhielt eine silberne Medaille.

124. Nachgebildete Früchte hatten Buchelet in Paris und Henrard in Brüssel geliefert; beide wurden gekrönt.

125. Blumen-Tableaux waren von 7 Einsendern vorhanden. Charotte-Duval in Brüssel und Mad. Stelzner in Gent erhielten jedoch nur Preise.

126. Auch der Aufgabe von Gartenplänen, Entwürfen von Gewächshäusern u. s. w. war mehrfach entsprochen worden. Wir müssen jedoch offen bekennen, dass uns von dem, was ausgestellt war, nur wenig genügte; in den meisten sprach sich weder Genie, noch Erfindungsgabe aus. Man schien auch von Seiten der Ausstellungs-Behörde dieser so ausserordentlich wichtigen und schwierigen Aufgabe wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, da man nur eine einfach-vergoldete und eine silberne Medaille vertheilt hatte. Die erstere erhielt der Garten Architekt le Breton in Paris, die andere hingegen der Gartenkünstler Grube in Düsseldorf.

127. Der Aufgabe für bildliche Darstellungen war man ebenfalls mehrfach nachgekommen. Der Lithograph Severeyns in Brüssel erhielt den ersten und Tarlier, ebenfalls in Brüssel, den zweiten Preis.

128. Nur einmal war man dagegen der Aufgabe von Statuen für Gärten nachgekommen. Den Künstlern Schneider und Sohn in Mainz wurde der zweite Preis zugesprochen.

129. Vasen zum Schmuck der Gärten hatte man nicht eingesendet.

130. Grundrisse für Gewächshäuser und Kästen waren zwar eingegangen, die Jury sprach jedoch keinen Preis zu.

131. Für Heizungs-Apparate erhielt nur de la Croix in Gent eine einfach-vergoldete Medaille.

132. Sehr zahlreich waren Garten-Meubles und Garten-Ornamente eingegangen. Unter ihnen befand sich Manches, was weiter empfohlen zu werden verdiente; doch der schon zu sehr in Anspruch genommene Raum erlaubt uns nicht, ausführlich darüber zu berichten. Preise erhielten: Waleker in Paris, Broermann in Brüssel und Lebrun, ebenfalls in Brüssel (Vorstadt Schaerbeck).

133. Dasselbe galt von den Garten-Instrumenten und Geräthschaften. In Betreff der ersteren erhielt Desbordes in Melun für seine verschiedenen Messer, Sägen u. s. w. den ersten, Hennequin in Troyes für seinen Sekateur den zweiten Preis, während in Betreff der letzteren den Hacken, Spaten u. s. w. von Fauvel in Brüssel der erste, denen von Gauchez, ebenfalls in Brüssel, der zweite Preis zugesprochen wurde.

134. Auch Maschinen für Garten-Arbeiten waren mannigfach vorhanden, besonders Mäh-Maschinen. Die von Gauchez erhielt den ersten und die von Schepdael, ebenfalls in Brüssel, den zweiten Preis.

135. Welchen Werth man in Belgien auf Spaliere legt, sieht man daraus, dass man für Alles, was deren Anlegung und deren Schutz betrifft, eine besondere Konkurrenz eröffnet hatte, der auch vielfach entsprochen war. Folliot in Chabli erhielt den ersten und Desfosses aîné in Vésinet den zweiten Preis.

136. Für Urnen, Vasen und ähnliche Gegenstände hatten sich keine Bewerber eingefunden.

137. Getriebene Trauben, wenigstens von vorzüglichem Ansehen, waren von mehrern Bewerbern vorhanden. Der Baron de Wauthier in Brüssel hatte die besten, weshalb ihm der erste Preis unter den Liebhabern zugesprochen wurde, während die Preisrichter den zweiten dem Gärtner van der Plas bei Mad. Gihoul in Laeken zutheilten. Von Gärtnern erhielt den ersten Preis de Goes in Laeken.

139. Auch vorzügliche Ananas waren vorhanden. Der Graf Meeus in Brüssel und der Gärtner van der Plas wurden gekrönt.

140. Ferner waren um Erdbeeren mehrfache Bewerbungen eingegangen. Wiederum van der Plas und ausserdem der Baron de Vinek 'Dorp in Brüssel erhielten den Preis.

141. Kernobst vom vorigen Jahre fand man in vorzüglicher Auswahl noch vor, denn nicht weniger als 12 hatten hauptsächlich Birnen eingesendet. Da es nicht erlaubt war zu kosten, so lässt sich über den Werth kein Urtheil aussprechen. Auf jeden Fall machen wir aber Liebhaber auf die ziemlich grosse Anzahl von Birnen aufmerksam,

welche noch in so später Jahreszeit ein gutes Aussehen hatten. Wir empfehlen deshalb besonders den bekannten Obstzüchter de Jonge in Brüssel, welcher auch nebst dem Baumschulbesitzer Capeinick in Gent den zweiten Preis davon trug. Ausserdem erhielten bronzene Medaillen die Baumschulbesitzer van Raemdonck und Douchet in Mecheln. Die ersten Preise wurden dagegen Liebhabern und zwar dem Grafen de Ribeaucourt in Brüssel und de Biseau d'Hantevifle zugesprochen.

142. Auch Formenbäume in Töpfen waren vorhanden. Joseph Baumann in Gent hatte eine grosse Anzahl derselben, wie anfangs bereits erwähnt ist, in vorzüglicher Qualität ausgestellt, ohne sich aber um einen Preis zu bewerben; die Preisrichter konnten demnach nur ihre Anerkennung aussprechen; den ersten Preis dafür erhielten dagegen Jamin und Durand in Paris.

143. Für getriebenes Gemüse erhielten die Händler Gebrüder Jacqmotte in Brüssel die goldene Medaille.

144. u. 145. Für Gemüse, wie es die Jahreszeit gibt, hatten sich nur Liebhaber beworben. Wiederum bekamen Jacqmotte und ausserdem Dudok de Wit in Amsterdam die Preise.

146. u. 147. Nur von Liebhabern wurde bei dem Salat konkurrirt. Der Münzdirektor Allard und ebenfalls der Händler Jacqmotte, beide in Brüssel, erhielten Preise.

148. u. 149. Der vorhandene Spargel liess nichts zu wünschen übrig. Dem Thierarzte Palmans in Lokeren wurde unter den Liebhabern eine silb. Medaille zugesprochen; ausnahmsweise glaubte die Jury anstatt der ausgesetzten bronzenen Medaille dem Gärtner Lherault in Argenteuil (Depart. der Seine und Oise) eine vergoldete zusprechen zu müssen.

150. Für Grünkram (Spinat, Petersilie u s.w.) waren keine Bewerber vorhanden.

151. Ebenso nicht für Wurzelgemüse.

152. Als ein neues Gemüse, was weiter verbreitet zu werden verdient, hatte van der Straeten in Brüssel Crambe maritima ausgestellt. Vavin in Paris sprach man eine bronzene Medaille zu. Für was? ist nicht gesagt.

153. Die letzte Aufgabe galt den Champignons: Mortier in Brüssel erhielt den Preis.

Ausserdem waren noch Pflanzen u. s. w. ausgestellt worden, die ausserhalb einer Konkurrenz sich befanden; die Preisrichter glaubten auch über diese ihr Urtheil abgeben und hier und da Vorschläge zu Preisen machen zu müssen. Es wurden demnach noch zugesprochen:

I. In Rahmen eingefasste vergoldete Medaillen:

1. Der Sammlung japanischer Ahorn-Arten v. Siebold's.

2. Der Sammlung von Farnen, Aroideen u. Bromeliaceen des bot. Gartens in Brüssel.

3. Der grossen Livistonia Birroo der Mad. Legrelle d'Hanis in Antwerpen.

4. Den Blattpflanzen des botan. Gartens in Löwen.

5. Den Anecochilus, so wie den offizinellen und überhaupt nützlichen Pflanzen des botanischen Gartens in Gent.

II. Einfach vergoldete Medaillen:

6. Der Sammlung von Higginsia- (Campylobotrys-)Arten der Mad. Legrelle d'Hanis.

7. Den Glaees argentées zur Ausschmückung der Wintergärten des Fabrikanten Nyssens in Brüssel.

8. Der Gloxinien-Sammlung des Gärtners Medaer fils in Brüssel.

III. Silberne Medaillen:

9. Der Aroideen-Sammlung des botanischen Gartens in Antwerpen.

10. Den Rhododendren von van den Ouwelant in Laeken.

11. Der Cupressus gracilis von Smith, Handelsgärtner in Toulouse.

12. Den eisernen Dreifüsssen von de la Croix in Gent.

13. Den Rhododendren des botanischen Gartens in Meeheln.

IV. Bronzene Medaillen:

14. Der Sammlung von 23 Epheu-Sorten von Robar, Handelsgärtner in Lüttich.

V. Ehrenvolle Erwähnungen:

15. Den Rouleaux von Burton in Brüssel.

16. Den Blattpflanzen von Couteaux, Banquier in Brüssel.

17. Den Gartenbänken von Guerette.

Endlich blieben noch die beiden Königs-Medaillen für den Aus- und Inländer, der das meiste Verdienst um die Ausstellung besass, zuzusprechen übrig. Zu diesem Zweeke traten die Vorsitzenden der verschiedenen Sektionen der Jury und die Mitglieder der Ausstellungs-Kommission zusammen. Als Ausländer erhielt sie Veitch in London. In Betreff des Inländers zertheilten sich bei dem Scrutinium die Stimmen in der Weise, dass 3, nämlich Mad. Legrelle d'Hanis, Linden und A. Verschaffelt eine gleiche Anzahl erhielten und hierauf der Beschluss gefasst wurde, durch das Loos entscheiden zu lassen. Se. Maj. der König geruhten jedoch, 3 Medaillen anstatt der einen zur Verfügung zu stellen, so dass genannte 3 Aussteller gleiche Anerkennung für ihre Leistungen erhielten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 25. Berlin, den 25. Juni **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 440. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 19. Juni. — Die erste Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Frankfurt a. O. — Die Anthurien mit grossen herzförmigen Blättern. — Ueber den Zustand der Obst-Kultur in Schlesien. Bericht von Dr. K. Fickert — Eine Entstehung von Bäumen mit hängenden Aesten in Folge der Veredlung. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

440. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 19. Juni.

Das Fest der Gründung des Vereines war zum 43. Mal wiedergekehrt und wurde, wie gewöhnlich, durch eine Ausstellung und eine Fest-Versammlung, der ein Festmahl folgte, gefeiert. Die Versammlung fand auch dieses Mal wiederum im Englischen Hause statt. Es wurden dem Gebrauche gemäss weder Vorträge gehalten, noch fanden Verhandlungen statt. Der Vorsitzende berichtete nur über die innern Zustände des Vereines und dessen Beziehungen nach aussen, die beide erfreulicher Natur waren. Die Zahl der Mitglieder hatte sich um 13 vermehrt. Ueber die Königl. Gärtner-Lehranstalt und Landes-Baumschule hatte der Generaldirektor Lenné Mittheilungen eingesendet, welche durch den Vorsitzenden, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, zur weiteren Kenntniss gelangten.

Hierauf legte der Vorstand sein Amt nieder, nachdem Gymnasial-Direktor Dr. August, Geh. Regierungsrath Pehlemann, Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann und Obergärtner Gaerdt mit den einstweiligen Geschäften betraut worden waren. Es wurde zunächst zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Zu diesem Zwecke waren die von dem hierzu ernannten Ausschusse gemachten Vorschläge gedruckt worden. Es gingen aus der Wahlurne hervor:

Geh. O.-Regierungsrath Knerk, als Vorsitzender,
Professor Dr. Braun, als 1. Stellvertreter,
Garten-Inspektor Bouché, als 2. Stellvertreter,
Professor Dr. Koch, als General-Sekretär,
Rentier Sonntag, als Schatzmeister.

Die erste Handlung, welche der neu erwählte Vorstand vornahm, war, dass der Vorsitzende des Preisrichter-Amtes, Apotheken-Besitzer Augustin, aufgefordert wurde, den Ausspruch der Preisrichter mitzutheilen.

Verhandelt am 19. Juni 1864 in dem Ausstellungs-Lokale.

Es wurde zuerkannt laut Programm vom 3. Januar 1864, wie folgt:

I. Die von Sr. Maj. dem Könige huldreichst verliehene goldene Königs-Medaille für die ausgezeichnete Gesammtleistung in der Gärtnerei: dem Obergärtner Boese bei dem Kommerzienrath Leonor Reichenheim.

II. Der Links Preis, (20 Thaler): der Gruppe blühender Orchideen des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus).

III. Der Frau von Schwanenfeld'sche Preis, (10 Thaler), für eine Zusammenstellung von sich für Zimmerkultur am besten eignenden Blattpflanzen: der Sammlung von Dracäneen des Rentiers Danneel (Oberg. Pasewaldt).

IV. An sonstigen Geldpreisen:

A. Für Gruppirungen.

a. 2 Preise zu 10 Thalern.

1. Der Preis für die schönste Gruppe Schaupflanzen in mindestens 12 Exemplaren fällt aus,

2. für die schönste Gruppe Marktpflanzen in mindestens 12 Exemplaren: der Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners C. Chone (an der Frankfurter Chaussee).

b. 4 Preise zu 5 Thalern
für Gruppen von Marktpflanzen.

3. Der Blattpflanzen-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners C. L. Friebel (Koppenstr.),

4. den Pelargonien des Kunst- und Handelsgärtners C. L. Friebel.

Der 5. u. 6. Preis wurde nicht zugesprochen.

B. Für Schaupflanzen.

a. 1 Preis zu 10 Thalern.

1. Der Laelia purpurata der Frau Geheimrätbin Casper (Obergärtner Haak).

b. 7 Preise zu 5 Thalern.

2. Der Nepenthes phyllamphora des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim (Obergärtner Kraus),

3. dem Clerodendron Bettunianum des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),

4. der Burlingtonia venusta der Frau Geheimräthin Casper (Obergärtner Haak),

5. der Selaginella Lyalli des Universitätsgärtners Sauer,

6. der Achimenes Verschaffeltii des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim (Obergärtner Kraus),

7. u. 8. fallen aus.

C. Für neue Einführungen.

2 Preise zu 5 Thalern.

1. Der Canna metallica des Kunst- und Handelsgärtners Lauche,

2. der 2. Preis fällt aus.

D. Für abgeschnittene Blumen und Bouquets.

1 Preis von 5 Thalern.

Den Stiefmütterchen des Kunst- und Handelsgärtners Schwanecke in Oschersleben.

E. Für Obst und Gemüse.

2 Preise zu 5 Thalern.

1. Der Melone, der Ananas, den Pflaumen und den 3 Sorten Erdbeeren des Hofgärtners Meyer in Sanssouci,

2. der Sammlung von Gemüse des Hoflieferanten Buckardt (Obergärtner Müller).

F. Zur Verfügung der Preisrichter.

a. 1 Preis zu 10 Thalern.

1. Den ausgestellten Pflanzen des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché).

b. 7 Preise zu 5 Thalern.

2. Den Gloxinien des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim (Obergärtner Kraus),

3. den Gloxinien des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),

4. der Blattpflanzen-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners L. Mathieu,

5. der Yucca albo-spica des Professors Dr. K. Koch,

6. dem Blumentische des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),

7. der Lomaria gibba des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché),

8. den Rosen des Kunst- und Handelsgärtners Jänicke mit Rücksicht auf das ungünstige Frühjahr.

G. Ehrendiplom.

Den Aepfeln des Kastellans Gette in Freienwalde.

H. Augustin. Reinecke. P. Christoph. Crass. L. Mathieu. J. Hoffmann. Gaerdt. Giesler. C. Fintelmann.

Schliesslich erklärte der Professor Dr. Koch auf den Geld-Preis zu Gunsten der Kasse des Vereines zu verzichten.

Die erste Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Frankfurt a. O.

Vom 22. bis 24. Mai.

Am Eingange rechts und links des sehr geräumigen Ausstellungsplatzes hatte der Gartenbau-Verein in Frankfurt Topfgewächse in allen Sorten aufgestellt. Besonders schöne Kulturpflanzen, d. h. ausgesucht schöne Exemplare, wie man solche auf den Ausstellungen in Berlin zu sehen bekommt, waren freilich nicht darunter, allein dennoch machte das Ganze auf den Beschauer einen recht angenehmen Eindruck.

Der Kunst- und Handelsgärtner Bauer hatte sehr hübsche Azaleen, darunter einen von ihm gezüchteten Sämling von besonderer Schönheit, geliefert. Jedenfalls besitzt derselbe in seinem Sämling keinen geringen Schatz, denn er wird gewiss bei allen Azaleen-Freunden Aufsehen erregen. Dem Kunst- und Handelsgärtner Lüben dagegen verdankte man eine Sammlung von Calceolarien. Die Pflanzen zeigten von guter Kultur und waren in schönen Farben vorhanden.

Die Linau'sche Gärtnerei (Obergärtner Henselmann) hatte ebenfalls sehr hübsche Azaleen, so wie andere schöne Gewächse ausgestellt. Sie bewährte durch ihr Ausgestelltes ihren alten guten Ruf.

Von besonderer Schönheit waren die Viola tricolor des Kunst- und Handelsgärtners Decker, eines strebsamen Gärtners. Die Blumen zeigten den Liebhabern hiesiger Gegend, dass sie nicht weit haben, sich wirklich Ausgezeichnetes in dieser Pflanzensorte zu verschaffen.

Ausserdem hatten aus Frankfurt noch ausgegestellt: der Obergärtner Teichert und Kunst- und Handelsgärtner Buck.

Von ausserhalb hatte sich einzig und allein die Gräflich-Schwerin'sche Gärtnerei zu Tamsel (Schlossgärtner Silex) an der Ausstellung betheiligt. Bei der grossen Entfernung war jedoch der Transport der Topfpflanzen mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft. Es lieferte die genannte Gärtnerei frühes Gemüse und zwar: 2 Sorten grüne Bohnen, neue Kartoffeln, 3 Sorten Gurken, 2 Sorten Blumenkohl, darunter den Erfurter Zwerg-Blumenkohl, aber von besonderer Grösse, und ausgezeichneten Spargel (Riesenspargel, wie viele Beschauer sich gegenseitig belehrten). Ausserdem waren gegen 100 Früchte der Reinette Diel ausgestellt, welche sich so gut erhalten hatten, als kämen sie frisch vom Baume. Zwei geschmackvoll arrangirte Blumenschalen, von dem zweiten Gärtner in Tamsel, Scherhand, angefertigt, fanden, besonders bei den Damen, viel Beifall.

Ausserhalb des Zeltes waren von Tamsel 5 Apfel-Spalierbäumchen (Kordons, 2 Reihen übereinander), 22 Fuss lang und 2 Fuss hoch, so wie 1 Pflaumen-Spalierbaum, 7 Fuss hoch und 5 Fuss breit, an Spalieren ausgestellt, um dem Publikum zu zeigen, wie hübsch solches Spalierobst sich ausnimmt. Dass die Anpflanzung auch lohnend ist, zeigten die an den Bäumen reichlich vorhandenen Blüthen. Die Bäumchen waren 14 Tage vor der Ausstellung in Kübel gepflanzt, letztere jedoch auf dem Ausstellungsplatze mit Erde bedeckt. Eine neben den Bäumchen angebrachte Tafel zeigte, dass die Bäume Lepère'sche Kulturen waren.

Es wäre übrigens wohl zu wünschen gewesen, dass sich von den anderen Gärtnern der Umgegend eine bessere Theilnahme an der Ausstellung gezeigt hätte.

An Preisen erhielten: Kunst- und Handelsgärtner Lüben und die Gräflich-Schwerin'sche Gärtnerei (Schlossgärtner Silex) die silberne Medaille, Obergärtner Henselmann und die Kunst- und Handelsgärtner Bauer und Decker hingegen die bronzene.

Die rege Theilnahme des Vorsitzenden und des Schriftführers vom Gartenbau-Vereine in Frankfurt an der Ausstellung ist ganz besonders erwähnenswerth.

Die Anthurien
mit grossen herzförmigen Blättern.

Die Liebhaberei für Aroideen mit ausdauernden Blättern ist im Abnehmen; und doch verdienen diese Blattpflanzen, besonders für's Zimmer, die grösste Beachtung. Sie bedürfen nur einer geringen Pflege und vertragen die trockene Zimmerluft selbst da noch, wo sie in tiefem Schatten stehen. Wir kennen einzelne hierhergehörige Arten, welche mehre Jahre hindurch sich im Zimmer gehalten hatten, ohne selbst auch nur in der ganzen Zeit einmal umgesetzt zu sein. Da man immer Blattpflanzen, welche in den Zimmern aushalten, verlangt, so sollten die Handelsgärtner doch auch diesem Verlangen mehr Rechnung tragen, als es geschieht, und den Käufern etwas bieten, was in dieser Hinsicht Empfehlung verdient.

Nicht weniger sind Liebhabern, welche über Gewächshäuser verfügen können, diese Aroideen mit leder- oder pergamentartigen Blättern zu empfehlen. An und für sich durch die grossen Flächen von meist freudig-grüner Farbe, welche sie darbieten, schön, können ihre Reize noch durch gute Kultur erhöhet werden. Wir haben bereits in dem Berichte über die Brüsseler Ausstellung einiger Sammlungen gedacht (s. S. 181), welche durch die gute Kultur der Pflanzen sich auszeichneten und darlegten, welchen ornamentalen Werth diese Aroideen haben. Wir ergreifen jetzt, wo wir der Freundlichkeit der Madame Legrelle d'Hanis in Berchem bei Antwerpen ein blühendes Exemplar einer solchen Aroidee verdanken, die Gelegenheit, um auf eine Gruppe des Genus Anthurium aufmerksam zu machen, welche vor Allem Zimmerpflanzen zu liefern im Stande ist und aus der sich auch eine nicht geringe Anzahl in Kultur befindet. Es sind dieses die Anthurien mit grossen, herzförmigen Blättern.

Zu den Aroideen, welche als Blattpflanzen in unseren Zimmern dienen können, gehören namentlich die Arten der beiden Geschlechter Anthurium und Philodendron, welche sich von den übrigen dadurch wesentlich unterscheiden, dass nicht die Enden der Blattstiele scheidenartig sich entwickeln, sondern dass sich an der Basis derselben eigenthümliche hautartige Scheiden absondern und die höher liegenden Theile des Stammes, zunächst das darauf folgende Blatt, einschliessen. Aus diesen beiden Geschlechtern beschreibt Schott nicht weniger als 215 Arten, von denen zu Anthurium 180, zu Philodendron hingegen 135 gehören. Allerdings möchte bei genauer wissenschaftlicher Untersuchung, die mehr lebende, als getrocknete Exemplare in's Auge fasst, diese Zahl sich bedeutend verringern.

Diese Aroideen mit den Stipular-Scheiden kommen nur im tropischen, zum Theil auch im subtropischen Amerika vor und leben an Bäumen, sind daher Epiphyten im eigentlichen Sinne des Wortes. Dass unter den Anthurien es auch echte Erdpflanzen (plantae terrestres) gibt, ähnlich wie bei den Orchideen, wie Schott behauptet, bezweifeln wir, wenn auch einzelne Exemplare vielleicht auf dem humösen Boden der tropischen Urwälder hier und da zufällig einmal vorkommen mögen. Das Genus Philodendron hat deshalb auch diesen Namen, der „Baumfreund" bedeutet, erhalten. Das ebenfalls griechische Wort „Anthurium" bedeutet dagegen „Blüthenschwanz" und bezieht sich auf den verlängerten, mehr oder weniger walzenförmigen Blüthenstand.

In der äusseren Erscheinung ähneln sich die Arten beider Geschlechter ungemein, weshalb sie in den Gärten, selbst auch von den Botanikern, ganz gewöhnlich mit einander verwechselt werden. Ein Theil von ihnen ist stammlos, d. h. der Stengel ist so verkürzt, dass zwischen den einzelnen aufeinander folgenden Blättern fast kein sichtbarer Zwischenraum vorhanden ist. Die übrigen Arten besitzen die Neigung zu klettern und haben deshalb längere oder kürzere Stengel. Sehr lang werden diese jedoch nicht, am längsten noch bei den Philodendren. Die Blätter sind verschieden geformt, dauern mehre Jahre hindurch und sind im Allgemeinen bei den Philodendren weicher, als bei den Anthurien, wo sie in der Regel eine pergament- oder lederartige Konsistenz besitzen. Ihre Gestalt ist höchst mannigfach; es kommen bei beiden Geschlechtern Arten mit schmalen und umgekehrt mit sehr breiten Blättern vor; diese sind bald ganzrandig, bald mehr eingeschnitten, bald aber auch gefiedert oder fingerförmig. So übereinstimmend die Arten von Philodendron und Anthurium in den verschiedenen Formen der Blätter erscheinen, so sind sie doch durch die Nervatur der letzteren sehr leicht von einander zu unterscheiden.

Bei Philodendron zieht sich nämlich in den Blättern eine Mittelrippe vom Blattstiel bis zur Spitze; von ihr aus gehen zahlreiche Nerven seitwärts und dichtgedrängt nach dem Rande, ohne mit einander sich zu verästeln. Sie laufen sämmtlich einander ziemlich parallel. Bei den Arten des Genus Anthurium hingegen verästelt sich die Mittelrippe und es gehen auf beiden Seiten Aeste ab, die sich verzweigen und dann sich wiederum verbinden, so dass ein grossmaschiges Adernetz entsteht.

Nach dieser Auseinandersetzung zum besseren Verständniss kommen wir auf die Gruppe der Anthurien mit grossen, mehr oder weniger an der Basis herzförmigen Blättern. Alle Arten kommen darin überein, dass sie einen Stengel bilden, der sich mit der einen Seite an dem Stamme eines Baumes anlehnt und an demselben emporsteigt. Oder sie befinden sich in den Winkeln der Hauptäste und haben nur einen kurzen Stengel. In beiden Fällen kommen viele Luftwurzeln hervor, die dazu dienen, aus der sie umgebenden feuchten Atmosphäre Nahrung einzunehmen.

In Schott's Prodromus Aroidearum sind nicht weniger als 56 hierher gehörige Arten beschrieben worden. Schott theilt sie in Arten mit finger- und in Arten mit fuss-förmigen Nerven in den Blättern. Diese Eintheilung ist nicht durchzuführen, ebenso, wie die 15 ausserdem gegebenen Gruppen (Greges) sich in der Wirklichkeit in der angegebenen Weise nicht trennen lassen. Es stehen hier auch nahe verwandte Arten weit auseinander und solche, die man auf den ersten Blick unterscheiden kann, wiederum bei einander.

In Betreff der Arten, welche wir lebend zu untersuchen Gelegenheit hatten, lassen sich wohl aber 2 Abtheilungen unterscheiden. In der einen sind nämlich die Blätter mehr pergamentartig und immer, oder doch fast immer, mit ihrer Spitze nach unten gerichtet, in der anderen haben sie dagegen eine derbere, mehr lederartige Konsistenz und neigen sich mit der Spitze nicht abwärts, sondern stehen grade ab und meist in die Höhe. Bei der Aufzählung nennen wir nur die Arten, welche in Kultur befindlich und von uns lebend beobachtet wurden und beginnen mit denen, welche abwärts geneigte Blattflächen besitzen.

1. A. metallicum Lind. (Schott prodr. p. 506) wurde von Linden eingeführt und befand sich in einem schönen Exemplare in der Sammlung der Madame Legrelle d'Hanis auf der Brüsseler Ausstellung. Die Pflanze scheint nur einen kurzen Stamm zu bilden. Die langen Blattstiele steigen grade in die Höhe. Die Oberfläche der Blätter besitzt bei einer opakhellgrünen Farbe einen schwachen, metallischen Schimmer, der Ursache zur Benennung der Pflanze gewesen ist; die Unterfläche erscheint noch heller. Die Konsistenz ist hautartiger und dünner, als bei den übrigen Arten, und stimmt in sofern mit A. costatum am meisten überein. Es gilt dieses auch hinsichtlich der Nervatur und der Form der Blätter. Diese sind nämlich eirund-herzförmig und haben bei einer Länge von 18 eine Breite (oberhalb der Basis) von 13 Zoll. Die 5 Zoll grossen und abgerundeten Ohren schliessen einen rundlichen Ausschnitt von über 2 Zoll Durchmesser ein und werden von 4 an der Basis verbundenen Nerven durchzogen. Ausserdem nehmen an der Basis, ausser dem mittlern, noch 2 Nerven auf jeder Seite ihren Ursprung. Diese sowohl, als

die zahlreichen, parallelen Hauptäste des Mittelnervs vereinigen sich nicht zu einem deutlichen Randnerven. Nerven und Adern treten auf der Unterfläche sehr hervor.

Der Blüthenstiel hat eine Länge von 1 Fuss, erreicht also nur die Hälfte des Blattstieles, und trägt an der Spitze einen 7 Zoll langen, hellocherfarbigen Kolben, an dessen Basis eine schmalelliptische, flache und später zurückgeschlagene Blumenscheide von gleicher Länge und gelblich-grüner Farbe vorhanden ist.

2. A. costatum C. Koch (Append. des Samen-Verzeichnisses des Berl. bot. Gart. 1853, p. 6), steht der vorigen Art nahe. Seine Blätter sind etwas mehr in die Länge gezogen, besonders im jugendlichen Zustande. Auch ist die Verwachsung der 3 und 4 Nerven, welche in die etwas breitern, dagegen aber kürzern Ohren gehen, weit geringer. Ein eigentlicher Randnerv ist auch hier nicht vorhanden. Den Namen hat die Pflanze von den auf der Unterfläche ebenfalls stark hervortretenden Nerven, besonders der Mittelrippe. Abweichend ist von A. metallicum der Kolben mit der Scheide, die beide eine Länge von gegen 6 Zoll besitzen und in der Regel mit den Spitzen nach unten gerichtet sind, weil das Ende des Blüthenstieles abwärts gebogen erscheint. Der Kolben hat eine violett-braune, die schmale Scheide hingegen eine bräunliche Farbe.

Nach Schott soll unser A. costatum mit dem ein Jahr fast später von ihm (1854) aufgestellten A. violascens möglicher Weise identisch sein. Die Längenverhältnisse der Scheide und des Kolbens weichen aber wesentlich ab.

3. A. ochranthum C. Koch (Append. des Samen-Verzeichnisses des Berl. bot. Gart. 1853, p. 6), zeichnet sich durch die sehr langen Blatt- und Blüthenstiele aus, die bei ausgewachsenen Exemplaren 2 Fuss und mehr Länge haben. Die Blattflächen verschmälern sich von der sehr breiten Basis keineswegs in einem solchen deutlichen Bogen, wie es bei den beiden vorhergenannten Arten der Fall ist, sondern laufen mehr dreieckig aus. Auch die Nervatur ist in sofern eine andere, als die Aeste des Mittelnerves entfernter stehen und sich zu einem deutlichen Randnerven, der 4 bis 6 Linien vom Rande entfernt ist, vereinigen. Die Blattohren schliessen einen breiten Ausschnitt ein. Der schmale, aber ziemlich lange Kolben von ochergelber Farbe steht in einem Winkel ab, ist kurzgestielt und besitzt eine ebenso lange, lanzettförmige Scheide von grünlicher oder gelb-grünlicher Farbe.

4. A. polyrrhizon C. Koch (in Allgem. Berl. Gartenz. 1857, p. 192) ist sehr leicht an den Luftwurzeln zu erkennen, welche sich so gedrängt, wie bei keiner andern Art vorfinden, sonst stimmt es mit dem vorigen und mit A. nymphaefolium darin überein, dass die jugendlichen Blätter einen bräunlich-röthlichen Anflug haben. Seine Gestalt ist herzlanzettförmig. Die Nervatur ist in sofern eigenthümlich, als die beiden auf den Seiten des mittleren aus der Basis des Blattes entspringenden Nerven nicht bis in den Rand, sondern diesem entlang und parallel nach der Spitze des Blattes zu gehen und alle Hauptäste des Mittelnervs in sich aufnehmen. Die Aderung tritt weit weniger, als bei den übrigen Arten, hervor. Auch hier stehen die Blattohren weit auseinander. Der Blüthenstiel ist kürzer, als der Blattstiel, und trägt an seiner Spitze eine lanzettförmige, später zurückgeschlagene Scheide von grüner und einen ebenso langen Kolben von violett-röthlicher Farbe.

5. A. rubrinervium Kth (enum. pl. III, p. 78) hat die Nerven und Hauptäste des Mittelnerv's auf der Unterfläche der Blätter braunröthlich, ein Umstand, der Link zuerst zur Benennung von Pothos rubrinervia Veranlassung gab. Die Form der sehr lang gestielten Blätter besitzt die Art mit der vorigen gemein, doch sind die Ohren noch länger und mehr divergirend, schliessen deshalb ebenfalls einen ziemlich grossen Ausschnitt ein. Die Hauptäste des Mittelnervs vereinigen sich zu einem bis zur Spitze des Blattes reichenden Randnerven. Die Blüthenstiele sind ebenfalls sehr lang und tragen an der Spitze eine bläulich-röthlich-grüne Scheide von elliptischer Gestalt und einen ebenso gefärbten, bisweilen mehr bräunlichen Kolben.

Wahrscheinlich ist, wie Schott meint, Pothos sagittata, welche vor einem halben Jahrhunderte in den Gärten kultivirt worden ist, dieselbe Pflanze, ebenso aber auch Pothos cordata Humboldt's oder Anthurium Humboldtianum Kunth's, wie aus einem noch im Königlichen Herbar zu Berlin befindlichen Exemplare hervorgeht. A. Humboldtianum Schott's (prodr. p. 524) gehört dagegen zu unserem A. polyrrhizon.

6. A. nymphaefolium C. Koch et Bouché (in Append. des Samen-Verz. des Berl. bot. Gart. 1853, p. 6) ist wohl die schönste der hierhergehörigen Arten, hauptsächlich wegen der präehtigen, herzförmig-eirunden Blätter, welche, wie gesagt, in der Jugend einen röthlich-bräunlichen Anstrich haben. Es kommt noch dazu, dass sie ebenfalls ziemlich langgestielt sind und sich auch in grösserer Anzahl an dem etwas mehr aufsteigenden Stengel befinden. Die Ohren stehen so nahe an einander, dass sie nur einen sehr schmalen Ausschnitt zwischen sich lassen, ja bisweilen sogar einander bedecken. Die Hauptäste des Mittelnervs vereinigen sich zu einem bis an die Spitze des Blattes reichenden Randnerven. Der Blüthenstiel hat die Länge

des Blattstieles und besitzt eine ziemlich breite, kahnförmige Scheide von grünlich-weisser Farbe, während diese bei dem kürzeren Kolben mit kurzem Stiele braun erscheint.

Aus Belgien wurde diese Art vor einigen Jahren unter dem falschen Namen A. Humboldtianum in den Handel gebracht; wir haben sie selbst noch in neuerer Zeit unter diesem Namen gesehen.

7. A. Lindenianum C. Koch (in der Allgem. Berl. Gartenz. p. 234) steht an Schönheit der vorigen kaum nach und hat auch hinsichtlich der mehr rundlichen, in der Jugend etwas bräunlichen Blätter eine grosse Aehnlichkeit mit ihr. Diese sind selbst noch runder, da der Breiten-Durchmesser kaum weniger als der Längs-Durchmesser beträgt. Ausgezeichnet ist die Art noch dadurch, dass das Blatt sich plötzlich in eine lanzettförmige Spitze zusammenzieht. Auch die Ohren stehen weiter auseinander, so dass sie einen rundlichen, oft mehr als Zoll breiten Ausschnitt einschliessen. Dagegen ist die Nervatur auch in sofern dieselbe, als die Hauptäste des Mittelnervs einen Randnerven bilden, der sich ziemlich um das ganze Blatt herumzieht. Sehr hübsch nimmt sich die milchweisse, flache und elliptische Blüthenscheide, die aufrecht steht und den ebenfalls weisslichen Kolben an Länge übertrifft, aus.

Es bleiben die übrigen hierher gehörigen Arten zu nennen übrig, deren Blätter eine dickere und lederartige Konsistenz und keine abwärts geneigte Stellung besitzen, in sofern sie in unseren Gärten sich in Kultur befinden; wir fürchten jedoch, dass es für jetzt zu weit führen würde und ziehen deshalb vor, diese nur namentlich aufzuführen und sie mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

8. Anthurium grandifolium Kth, was in den Gärten sehr oft auch als A. macrophyllum vorkommt, hat die grössten Blätter und passt deshalb nicht in die Zimmer, wohl aber bleibt es für Gewächshäuser eine nicht zu übersehende Pflanze. Kunth hat die Art als A. amplum beschrieben. Was Endlicher als A. macrophyllum beschrieben, gehört sicher in die Abtheilung mit pergamentartigen Blättern, ob auch Pothos macrophylla Swartz? möchte, da ein Original-Exemplar nicht mehr vorhanden zu sein scheint, sehwer zu entscheiden sein. Was Schott endlich als macrophyllum (prodr. p. 516) beschreibt, ist dagegen

9. unser A. Selloum, welches sich durch lange, ziemlich grosse, mehr trockene Blätter, mit deutlich-herzförmiger Basis auszeichnet und Besitzern von Gewächshäusern ebenfalls empfohlen werden kann.

10. A. Laucheanum C. Koch scheint sich vor Allem in den Zimmern gut zu halten und besitzt Blätter von fleischig-lederartiger Konsistenz. Diese haben ausserdem eine herzförmig-längliche Gestalt.

11. Sehr hübsch ist ferner A. Boucheanum C. Koch wegen der herzförmigen Blätter von 7 Zoll Breite oberhalb der Basis und wegen deren schönen, freudig-grünen Farbe. Die Konsistenz ist zwar ziemlich dick, doch aber auch trocken. In den Gärten war die Art früher unter dem Namen A. cartilagineum vorhanden. Leider scheint sie jetzt seltener geworden zu sein, denn wir haben sie lange nicht mehr gesehen.

12. Eine noch kleinblättrigere, aber sonst ähnliche Art ist die, welche wir A. cordatum genannt haben und leider ebenfalls zu den seltenen gehört. Sie wurde zuerst in Herrenhausen bei Hannover kultivirt, wo sie hoffentlich noch existirt. Die noch nicht halbfusslangen und genau herzförmigen Blätter stehen auf sehr langen Stielen, wodurch die Pflanze etwas Graziöses erhält.

13. Endlich nennen wir noch A. cucullatum C. Koch, ebenfalls eine grossblättrige Art, die weniger in die Zimmer, als vielmehr in die Gewächshäuser passt. Ihren Namen hat sie erhalten, weil die Basis des Blattes mit den Blattohren sich nach innen biegt, so dass eine kappenförmige Konkavität entsteht. An dieser Eigenthümlichkeit ist sie auch leicht zu erkennen.

Ueber

den Zustand der Obstkultur in Schlesien.

Bericht

des Abgeordneten der Schlesischen Gesellschaft, Sektion für Obst- und Gartenbau, bei der 4. Versammlung deutscher Pomologen.

Von Dr. K. Fickert aus Breslau.

Es ist nicht zu leugnen, dass auch in Schlesien während des letzten Jahrzehents die Obstkultur einen Aufschwung genommen hat und dass wenigstens stellenweis ein neuer Eifer für dieselbe erwacht ist, der bereits Früchte trägt. Doch wenn wir uns nicht selbst überheben, sondern die Sache nehmen wollen, wie sie liegt, so müssen wir eingestehen, dass unserem Obstbau noch sehr viel fehlt, um ein wichtiger Faktor der Landeskultur zu sein, wozu er durch Boden und Klima unserer Provinz berufen ist. Ja man darf behaupten, dass wir noch erheblich zurückstehen gegen das, was gegen Ende des vorigen Jahrhunderts geleistet wurde. Damals nahm sich die Regierung mit aller Energie dieses wichtigen Kulturzweiges an und sorgte dafür, dass die Gemeinden nicht blos Obstbäume anpflan-

zen mussten, sondern dass auch der Landmann eine Anleitung zum Obstbau erhielt. Schlesien hatte 3 Landesbaumschulen, und es wurden sorgfältig statistische Notizen gesammelt, aus denen wir noch jetzt den damaligen Bestand an Obstbäumen in unserer Provinz, die nachtheiligen Einflüsse strenger Winter, die Vermehrung der Anpflanzungen u. s. w. ersehen können. Jetzt ist es Einzelnen oder Vereinen überlassen, den Obstbau zu fördern, so gut sie wollen und können. Dass aber auf diesem Wege Einheit und Gleichmässigkeit nicht erreicht werden kann, ist an sich klar. Das einzige Institut, welches, wenigstens seiner Tendenz nach, dem Obstbau in der ganzen Provinz Schlesien seine Aufmerksamkeit widmet, ist die Schlesische Gesellschaft, Sektion für Obst- und Gartenbau; aber die ihr zu Gebote stehenden Mittel reichen nicht aus, die Aufgabe zu lösen.

Schon die Zahl ihrer Mitglieder — noch nicht 400 — ist für eine Provinz mit mehr als 3 Millionen Einwohner viel zu gering, und unter den Mitgliedern sind wieder nur sehr wenige, deren Thätigkeit die Zwecke der Sektion wahrhaft fördern. Die Geldmittel aber, über welche die Sektion verfügen kann, reichen noch weit weniger aus. So hat sie sich denn längere Zeit auf die Vertheilung von Pfropfreisern an ihre Mitglieder beschränken müssen, in den meisten Fällen aber nicht erfahren können, was aus diesen Reisern geworden ist. Dass damit nichts Bedeutendes erreicht worden ist, trotz der grossen Menge der seit fast 15 Jahren abgegebenen Reiser, macht sich jedem klar, der den Breslauer oder einen andern Obstmarkt durchmustert. Man findet immer nur die Sorten, welche seit 80 Jahren oder länger bei uns heimisch sind. Von Obst-Ausstellungen kann man auf die Obstkultur im Grossen keinen richtigen Schluss ziehen; denn an ihnen betheiligen sich nur Baumschulenbesitzer und Obstliebhaber, welche in ihren Gärten Manches besitzen, was nicht verbreitet ist. Auch Obst-Ausstellungen hat die Sektion als ein Förderungsmittel der Obstkultur früher in Breslau mehrmals veranstaltet, und es haben sich an denselben immer diejenigen Mitglieder lebhaft betheiligt, welche überhaupt ein Interesse an der Sache haben; dass aber dies Interesse durch die Ausstellungen allgemeiner geworden wäre, wage ich nicht, zu behaupten. Der Besuch derselben, namentlich von Auswärtigen, war verhältnissmässig gering, und ein Hauptzweck, falsche Benennungen zu berichtigen, ist nur in wenigen Fällen erreicht worden, was die Mehrzahl der in Görlitz ausgestellten Schlesischen Sortimente beweist. Die Sektion hat daher auch den Weg einzuschlagen versucht, der allein zum Ziele führen kann. Es musste eine Baumschule geschaffen werden, die, abgesehen von allem Gewinn, die empfohlenen Sorten selbst prüft und jede unter ihrem wahren Namen verbreitet. Es ist auch gelungen, in der Stadt Breslau selbst, Matthiasstr. 90, einen Garten zu pachten und dort eine Baumschule anzulegen. Ja die Sektion hat durch Lucas' Vermittelung einen Gärtner aus Württemberg kommen lassen, der eine Zeit lang das pomologische Institut in Reutlingen besucht hat. Diese Anlage wurde möglich einerseits durch freiwillige Beiträge von Mitgliedern, andrerseits besonders durch eine jährliche Unterstützung von 150 Thalern, welche das Königl. Landwirthschaftliche Ministerium gewährt. Aus dieser Baumschule sind bereits Copulanten und Zwergbäume in nicht geringer Anzahl für einen billigen Preis abgegeben worden. Dass aber eine Fläche von 3 Morgen nur genügen konnte, um einen Anfang zu machen, war klar. Es ist daher die Sektion für Obst- und Gartenbau neuerdings mit der Stadt Breslau in Unterhandlung getreten wegen eines bedeutend grösseren Grundstückes. Gelingt es, dies zu erwerben und findet die Sektion die ausserdem noch nöthige Unterstützung, so wird sie einen pomologischen Garten und eine grössere Baumschule anlegen, auch Baumgärtner und Baumwärter heranzubilden suchen. Ein pomologisches Institut mit einem pomologischen Garten ist das sicherste Mittel, die Obstkultur wahrhaft zu fördern. Dies hat auch Superintendent Oberdieck bei seiner Anwesenheit in Breslau den um ihn versammelten Mitgliedern der Sektion mit beredten Worten warm an das Herz gelegt.

Fassen wir nun zusammen, was sich über den Zustand der Obstkultur in Schlesien sagen lässt, so ist dies etwa Folgendes:

1. In einigen Gegenden hat sich aus früherer Zeit so viel Obstbau erhalten, dass Obst in grösserer Menge gewonnen und zu Markte gebracht wird. Dies gilt besonders von Trebnitz und Grünberg.

2. Einzelne Grundbesitzer haben noch aus früherer Zeit schöne Obstpflanzungen, andere haben solche neuerdings angelegt.

3. Es gibt einige Baumschulen, die den Ruf der Zuverlässigkeit seit Jahren besitzen, und einige neuere Anlagen der Art versprechen gute Erfolge.

4. Es haben einzelne Vereine sich bemüht, die Obstkultur zu heben, und ihre Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben.

5. Das Alles reicht aber für eine Provinz, die 742 Q.-M. umfasst, weithin nicht aus.

6. Denn erstlich ist der Obstbau lange nicht so allgemein verbreitet, wie die Landeskultur es erfordert; zweitens fehlt es sowohl an der nöthigen Sortenkenntniss, wie an der Einsicht in die Behand-

lung der Bäume. Auch die Vortheile der Obstbenutzung sind wenig bekannt.

7. Um die Obstkultur zu fördern, ist ein pomologisches Institut zur Bildung von Baumgärtnern und Baumwärtern, ein pomologischer Garten zur Prüfung der Sorten und eine Provinzial-Baumschule nöthig, aus welcher die Sorten für einen billigen Preis echt bezogen werden können.

Eine Entstehung von Bäumen mit hängenden Aesten in Folge der Veredlung.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

In der Baumschule zu Wilhelmsthal bei Eisenach lassen wir Salix nigra pendula hochstämmig auf S. Caprea, die gemeine Sohlweide, veredeln. Mangel an gutem Edelholz oder ein anderes Missgeschick veranlasste ein Misslingen der Veredlung bei 12 bis 15 Stämmen. Diese trieben unter der Pfropfstelle zahlreiche Aeste. Unter diesen waren 4 Exemplare, wo diese neuen Triebe sämmtlich nach unten wuchsen, so dass sie vollkommen der schon in den Gärten vorhandenen Trauer-Sohlweide (Salix Caprea pendula) glichen. Die übrigen Exemplare hatten sämmtlich aufrechte Triebe.

Dass diese Veränderung nicht in Folge der Einwirkung des Edelreises vorgegangen ist — wie ich nicht einmal annehmen würde, wenn die Pfropfreiser darauf angewachsen gewesen wären, weil ich an keine Rückwirkung glaube — versteht sich von selbst. Sie war also blos eine Folge der Verstümmelung des Stammes durch das Pfropfen und — Zufall, d. h. durch Ursachen bedingt, die wir nicht kennen.

Ich bringe wohl mit Recht diese Thatsache mit einer andern in Verbindung, wo auch in Folge einer misslungenen Veredlung aus einem oberen Auge des Wildlings ein mit bunten Blättern versehener Zweig hervorgetrieben hatte. Dass gewaltsame Eingriffe in den Organismus eines Thieres ebenfalls oft Abnormitäten hervorrufen, ist wohl eine Thatsache. Warum sollte es nicht auch bei den Pflanzen sein? Es muss doch der Umstand auffallen, dass die meisten Spielarten von Gehölzen in den Gärten oder Baumschulen entstehen, dass man ferner dergleichen im Freien ausserordentlich selten sieht.

In Gärten finden keineswegs die Pflanzen immer genau die Bedingungen, unter denen sie normal gedeihen können. Ueberladung mit Nahrungstoffen in Folge des humösen Gartenbodens ist ebenfalls schon etwas, was auf abnorme Entwickelung einzelner Theile oder des Ganzen hinwirken kann. Das Messer wird sehr oft angesetzt, um der ganzen Pflanze eine beliebige, nicht selten abweichende Form zu geben. Es wird Niemand leugnen, dass alle Veredlungen einen nicht unbedeutenden Eingriff in das Leben der als Unterlage benutzten Pflanze ausüben können und auch wirklich ausüben. Ja selbst, dass ein fremder, wenn auch noch so nah verwandter, aber doch mehr oder weniger abweichender Organismus fortwährend Nahrung entzieht, aber auch Nahrung, durch seine Blätter bereitet, zuführt, ist eine abnorme Erscheinung.

Es wäre daher wohl der Mühe werth, dass Gärtner, und hauptsächlich Baumschulbesitzer, diesem Umstande einige Aufmerksamkeit widmeten und versuchten, der Entstehung abnormer Bildungen, z. B. der hängenden Zweige, der bunten Blätter u. s. w. nachzuforschen und sie zum Nutzen und Frommen der Wissenschaft, aber auch im Interesse der Gärtnerei selbst, zur Kenntniss zu bringen.

Handelsgärtnerei von Jean Verschaffelt,

43 rue de la Caverne, Gent.

Jean Verschaffelt gibt sich die Ehre, hiermit anzuzeigen, dass er so eben eine grosse Sendung von Zamien, Encephalartus u. s. w. direkt vom Vorgebirge der guten Hoffnung empfangen hat und die einzelnen Exemplare zu folgenden, gewiss sehr mässigen Preisen offerirt:

Zamia Caffra, pungens und Altensteini, Stammhöhe 1 Fuss . . . . . 100 Francs.
Desgleichen, Stammhöhe 1—1½ F. 125—150 Fr.
Desgleichen, Stammhöhe 2—6 F. . 200—600 Fr.
Zamia horrida, von 1—2 Fuss Stammhöhe 80—200 Fr.
Zamia Lehmannii, eine prächtige Pflanze mit sehr schönen blaugrünen Blättern, Stammhöhe 1 Fuss 125 Fr.
Desgleichen, Stammhöhe 1—1½ F. 125—150 Fr.
Desgleichen, Stammhöhe 2—5 F. 300—600 Fr.
Tamus (Testudinaria) Elephantipes in starken Exemplaren . . . . . 15—50 Fr.
Desgleichen, sehr stark . . . . . 200 Fr.
Amaryllis Josephinae von 5 Fr. ab die Zwiebel.
Desgleichen, von 40 Fr. das Dutzend.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

OF SCIENCES

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 26. Berlin, den 2. Juli **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, in den Tagen des 19. und 20. Juni. — Ueber Rosen-Sämlinge. Von Paul Sorauer. — Bericht der 4. Versammlung deutscher Pomologen in Görlitz.

Die Fest-Ausstellung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,
in den Tagen des 19. und 20. Juni.

Laut des in der Versammlung des Vereines vom 31. Mai vorigen Jahres gefassten Beschlusses sollen die Fest-Ausstellungen in der Weise fernerhin sein, dass alle 3 oder 4 Jahre, je nachdem die Zeit dazu günstig ist, eine Ausstellung in grösstem Masstabe stattfindet, während in den dazwischen liegenden Jahren kleinere in's Leben gerufen werden. Da die Fest-, wie die übrigen Ausstellungen auch dem Publikum, durch unentgeltliche Ausgabe von Eintrittskarten, offen stehen, so beanspruchen sie, wie man sich denken kann, die an und für sich geringen Hülfsmittel des Vereines nicht wenig. Man musste demnach auf Mittel sinnen, diesem Uebelstande einigermassen abzuhelfen.

Man hat bekanntlich schon früher an anderen Orten das Bedürfniss gefühlt, ähnlich, wie bei den industriellen Erzeugnissen, auch bei Pflanzen eine Art internationaler Ausstellungen in's Leben zu rufen. Der Garten-Direktor Thelemann in Bieberich war der erste, welcher für Deutschland in dem günstig in der Nähe des Rheines gelegenen herzoglichen Garten genannten Ortes vor nun 6 Jahren eine solche Ausstellung veranstaltete, wo von weither Betheiligung stattfand. Im Frühlinge 1861 wurde sie wiederholt (s. Wochenschr. 4. Jahrg. S. 106). Unter der Leitung des Garten-Inspektors Meyer kam im nächsten Frühjahre eine gleiche Ausstellung in Karlsruhe (s. 5. Jahrg. S. 153) und im vorigen wiederum unter den Auspicien des Gartenbau-Vereines in Mainz eine vierte (s. 6. Jahrg. S. 137) zu Stande.

Internationale Pflanzen-Ausstellungen fanden aber schon früher im Auslande statt, so alle 5 Jahre in Gent von Seiten des Gartenbau-Vereines daselbst. Ueber die letzte derselben, Anfang März des Jahres 1862, haben wir ebenfalls ausführlich berichtet (s. 5. Jahrg. S. 81). Aber selbst der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hatte bisher seine Ausstellungen keineswegs auf Berlin und Umgegend beschränkt. Man betheiligte sich oft von weither, selbst aus dem Auslande, namentlich von Gent und Brüssel. Die grossen Kosten der Ausstellung, erlaubten leider nicht, grosse Preise auszusetzen. Es waren dieselben geblieben, welche man in frühern Jahren bei geringeren Ansprüchen ausgesetzt hatte. Wollte man aber in Berlin nicht zurückbleiben, so musste man weiter daran denken, den jetzigen Anforderungen auch hinsichtlich der Preise zu entsprechen. Durch Vereinfachungen zweier Fest-Ausstellungen zu Gunsten einer dritten so wie durch Entnahme eines Eintrittsgeldes bei der letzten hofft man nun die Mittel herbeizuschaffen, auch grössere Preise auszusetzen und damit den Ansprüchen zu einer internationalen Ausstellung zu genügen.

Wir wollen damit nicht sagen, dass etwa die bisherigen Fest-Ausstellungen des Vereines den

grössern Ausstellungen in Bieberich, Karlsruhe und Mainz an Inhalt durchaus nachgestanden hätten; im Gegentheil haben die ersteren stets in mancher Hinsicht Leistungen aufzuweisen gehabt, wie sie in keiner der genannten Städte vorhanden waren; es betrifft dieses namentlich die Schaupflanzen und die gute Kultur überhaupt. Selbst die kleinere Ausstellung in den Tagen des 19. und 20. Juni hatte Manches aufzuweisen, was in Brüssel bei der grossen Konkurrenz den Sieg davon getragen hätte. Orchideen in einer Kultur-Vollkommenheit, wie sie aus den Gärten der Gebrüder Reichenheim und der Geh. Medizinalräthin Casper vorhanden waren, Gloxinien, wie sie die Obergärtner der Kommerzienräthin Hennige in Magdeburg, des Rentiers Danneel und wiederum der Gebrüder Reichenheim in Berlin, oder Stiefmütterchen (Pensées), wie sie der Kunst- und Handelsgärtner Schwanecke in einer Vollkommenheit der Blume ausgestellt hatte, suchte man in der internationalen Ausstellung zu Brüssel vergebens. Es waren dieses aber nur Einzelheiten, während die letztere als Ganzes betrachtet einzig dastand und bis jetzt noch nicht vorhanden war, sobald auch gar nicht erreicht werden möchte.

Die jetzige Ausstellung fand, wie die des Frühjahres, in der Aula und in einem Nebenzimmer der Königlichen Thierarzneischule statt. Auf allgemeine Gruppirungen hatte man nach dem Programme verzichtet; doch war das Ganze auf eine Weise arrangirt, dass man wenigstens im Hauptsaale einen Zusammenhang der einzelnen ausgestellten Gegenstände erzielt hatte. Wie schwierig dieses den Ordnern übrigens gewesen sein muss, wird man einsehen, wenn man weiss, dass leider eine grosse Anzahl der Aussteller nicht allein eine Anzeige von dem, was sie bringen wollten, nicht gemacht hatte, sondern auch noch die Pflanzen selbst erst spät am Nachmittage brachte. Wollten doch die Aussteller, welche durch ihre Betheiligung sich gewiss ein Verdienst erwerben, diesen Uebelstand beherzigen und für späterhin spezielle Anzeigen machen und die Pflanzen auch früher bringen! Hofgärtner Brasch in Monbijou und Kunst- und Handelsgärtner Jannoch hatten sich mit grosser Aufopferung den Mühen der Einrichtung und der Anordnung unterzogen und wurden noch in technischer Hinsicht durch den Schatzmeister, Rentier Sonntag, freundlichst unterstützt. Diesen dreien sind demnach alle die, welche die schöne Ausstellung in Augenschein genommen haben, vor Allem aber der Verein selbst, zu grossem Danke verpflichtet.

Eine Königsgruppe in der Weise, wie sie bei den früheren Ausstellungen vorhanden war, fehlte zwar, doch hatte der Inspektor Bouché eine Reihe schöner Blattpflanzen, hauptsächlich Palmen, aus dem botanischen Garten zur Verfügung gestellt, um damit an der einen Giebelseite eine schöne Gruppe zusammenzusetzen, aus der die Büsten des hohen Protektors des Vereines, Sr. Majestät des Königs, und die der erlauchten Gemahlin, Ihrer Maj. der Königin, herausragten. Aber auch die andere Giebelseite der Aula hatte Inspektor Bouché benutzt, um aus verschiedenen Pflanzen eine hübsche Gruppe zusammenzustellen. Eine dritte Gruppe war dagegen auf der Seite. Es befanden sich mehre Seltenheiten und selbst Neuheiten, die zum ersten Male ihre Blüthen entfaltet hatten, unter ihnen. Ob Billbergia Wioti Hort. Mak. wirklich eine selbstständige Art darstellt oder nicht vielmehr zu der von uns früher bekannt gemachten B. palleseens gehört, müssen genaue Untersuchungen, die wir übrigens machen werden, entscheiden. Livistona rotundifolia ist kleiner als die übrigen Arten und gedeiht im Zimmer sehr gut, daher wir auf sie aufmerksam machen wollen. Leider ist sie nur noch zu hoch im Preise. Die Form der bekannten Remusatia vivipara (Arum viviparum), wo die Blätter mehr bräunlich herauskommen und auch stets einen bräunlichen Anstrich haben, besitzt gut kultivirt sehr grosse Blätter von 2 Fuss Länge und $1\frac{1}{2}$ Fuss Breite und eignet sich zu ornamentalen Zwecken. Einen hübschen Blüthenstrauch bildet Metrosideros rubrifolia mit blutrothen Blüthenständen dicht besetzt. Man muss sich wundern, dass dieses Gehölz, so wie Melalenca fulgens, von Seiten der Gärtner nicht mehr als Marktpflanzen beachtet werden. Beide vermehren sich leicht und sind auch nicht schwierig in der Kultur. Freycinetia nitida mit ihren schmalen, fast grasähnlichen Blattern war in einem sehr stattlichen Exemplare vorhanden, ebenso der buntblättrige Hibiscus Rosa chinensis, (3 Fuss hoch), der als Hibiscus Cooperi in den Handel neuerdings gekommen ist und Empfehlung verdient. Warum die Casuarinen, von denen einige, z. B. nodiflora, wunderschön sich bauen und im Habitus sich einigen Cupressineen, besonders den Frenelen, anschliessen, wiederum von Seiten der Gärtner und Liebhaber so wenig Beachtung finden, begreift man ebenfalls nicht. So ist auch Saxifraga pyramidalis, eine sonst im Freien aushaltende Pflanze, wegen ihres Wachsthumes, indem aus der Rosette lederartiger Blätter eine grosse Pyramide weisser Blumen herauskommt, in jeglicher Hinsicht zu empfehlen.

Es wäre wohl interessant, noch auf andere von Seiten des botanischen Gartens in den 3 Gruppen ausgestellten Pflanzen aufmerksam zu machen und zu empfehlen, wenn nicht Zeit und Raum uns zu beschränkt zugemessen wäre. Doch wollen wir we-

nigstens noch nennen: Gonatanthus sarmentosus, Hymenocallis speciosa, deren weisse Blüthen durch die ganze Aula einen angenehmen, in der Nähe aber viel zu starken Geruch verbreiteten, ferner Thysanotus prolifer, Spathiphyllum longirostre, Philodendron Wendlandii, Indigofera mysorensis, Miconia pulverulenta, Stachys corsica, eine kriechende, den ganzen Topf bedeckende und über und über blühende Labiate u. s. w.

Auch Hofgärtner Crawack in Bellevue hatte eine gemischte Gruppe ausgestellt, in der hauptsächlich hübsche Kalthauspflanzen, wie sie vor mehrern Jahrzehenden in den Gärten sich vorfanden, enthalten waren. Die Sammlung erschien um so interessanter, als die meisten Pflanzen jetzt bereits aus den Gärten der Liebhaber verschwunden sind, obgleich viele von ihnen an Schönheit manchen Neuheiten nicht nur keineswegs nicht nachstehen, sondern oft noch vorzuziehen sind. Es betrifft dieses besonders mehre Diosmeen, Ericeen und neuholländische Myrtaceen mit holzigen Früchten, vor Allem Leptospermen, Baeckien, Melaleucen u. s. w.

Wenn auch nicht zu einer besonderen Gruppe vereinigt, müssen wir doch auch der zur allgemeinen Ausschmückung verwandten Neuholländer des Hofgärtners Brasch in Monbijou gedenken.

Man hatte bei Abfassung des Programmes einen grossen Werth auf Marktpflanzen gelegt, um dadurch Liebhabern eine Gelegenheit zu geben, eine gute Auswahl zu treffen. Am meisten waren die Blattpflanzen dabei berücksichtigt worden, zumal ein Mitglied des Vereines, Frau von Schwanenfeld auf Sartowitz bei Schwetz, noch besonders einen Preis dafür ausgesetzt hatte. 6 Gruppen waren davon vorhanden, von denen jedoch die eine auch Blüthenpflanzen enthielt. Es war dieses die gemischte Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Choné an der Frankfurter Chaussée. In Berlin spielen unter den Blattpflanzen die Dracäneen, Yukken, niedrigen Schirmpalmen (Latania borbonica) und Cureuligo's eine grosse Rolle. Massenweise findet man diese 4 Pflanzen auf den Märkten und in schönerer Kultur in den Blumen-Kellern; viel gehen sie auch nach auswärts, besonders nach nordischen Hauptstädten, zum Theil auch jenseits des Rheines. Von Blüthenpflanzen waren Citrus chinensis vorhanden: Exemplare in angenehmen Formen von $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser und dicht mit Blüthen, zum Theil auch mit Früchten besetzt. Da ihr Preis im Verhältniss zur Schönheit keineswegs hoch ist und die Pflanzen, einigermassen mit Aufmerksamkeit gepflegt, auch im Zimmer aushalten, so sind sie zu empfehlen. Nächstdem waren Kronenbäumchen der Myrte vorhanden, wie sie ebenfalls in einzelnen Gärtnereien zu Tausenden herangezogen und hauptsächlich auf die ausländischen Märkte kommen. Man besitzt sie von verschiedener Grösse; die hier befindlichen hatten Stämme von 3 Fuss Höhe und trugen 2 Fuss im Durchmesser enthaltende Kronen.

Kunst- und Handelsgärtner C. L. Friebel (Koppenstr. 21) hatte in seiner Gruppe nur Blattpflanzen ausgestellt. Wiederum Dracänen in reichlicher Anzahl, besonders die schmalblättrigen Cordylinen, ferner die bekannteren Yukken, einige Dasylirien und Pincenectien, mit welchen letzteren allerdings, so viel wir wissen, umfassende Beobachtungen im Zimmer noch nicht gemacht, die aber jedenfalls für die trockene Zimmerluft nicht empfindlich sind, Monstera Lennea, eine der besten und interessantesten Zimmerpflanzen, die leider wiederum anfängt seltner zu werden, endlich niedrige Schirmpalmen und einige Arten des Geschlechtes Pandanus, die ebenfalls für Zimmer nicht genug empfohlen werden können. Die verschiedenen Blattformen und das abwechselnde Grün der Blätter in der Gruppe boten einen erfreulichen Anblick dar.

Fast nur aus baumartigen Lilien bestehend, hatte der Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu eine interessante Gruppe zusammengestellt, welche auch manche weniger verbreitete und zum Theil noch theure Arten und Formen in schönen Exemplaren enthielt, so die Yucca quadricolor, die Yucca aloifolia purpurea. Die Dasylirien waren ziemlich vollständig vorhanden, ebenso so die echten Dracänen und die Cordylinen aus der Abtheilung der C. superbiens (Dianella australis der Gärten). Endlich sah man noch Agaveen, besonders des Untergeschlechtes Bonapartea, in hübschen und grossen Exemplaren vorhanden.

Aus dem Rentier-Danneel'schen Garten hatte Obergärtner Pasewaldt eine Sammlung von Dracäneen in einer Vollständigkeit aufgestellt, wie wir sie selbst in Brüssel nicht vereinigt gesehen haben. Mit sehr wenigen Ausnahmen waren die in Kultur befindlichen Arten vorhanden. Da sämmtliche Dracäneen als Zimmerpflanzen benutzt werden können und auch als solche sehr zu empfehlen sind, so stand den Liebhabern hier eine Auswahl zu Gebote, wie er sie kaum wo anders zu sehen bekommt. Da wir nächstens eine ausführliche Abhandlung über die Dracäneen, welche unterirdische Stolonen machen, also über die Cordylinen, bringen, die anderen aber, welche keine Stolonen machen, d. h. die echten Dracäneen, bereits von uns monographisch bearbeitet sind (s. Wochenschr. 4. Jahrg. S. 393), so übergehen wir hier alles Spezielle, und bemerken nur noch, dass sich die echte Dracaena arborea und die Form der Cordyline rubra, welche wir mit dem Beinamen Daneelii belegt haben (siehe

Wochenschrift 6. Jahrgang, Seite 237), darunter befanden.

Eine Gruppe blühender Marktpflanzen hatte der Kunst- und Handelsgärtner Priem (Frankfurter Chaussée 7) ausgestellt. Im Hintergrunde stand eine ziemlich hohe Euphorbia splendens, welche trotz ihres sparrigen Wuchses zu einer angenehmen Form herangezogen werden kann. Dass die neuholländischen strauchartigen Veronica-Arten und Formen keineswegs in den Gärten die verdiente Berücksichtigung erhalten, ist schon an anderer Stelle gesagt. Neuerdings hat man sich in Frankreich viel mit der Anzucht neuer Formen beschäftigt. 2 derselben von besonderer Schönheit waren in der Priem'schen Gruppe vorhanden: Impératrice Eugénie und Gloire de Lyon. Ausserdem enthielt sie Pimelea decussata, Bouvardia coccinea, Tecoma jasminoides und einige andere. Endlich befanden sich in ihr noch einige Amaryllis-Formen eigner Zucht und das interessante Sempervivum spinosum.

Endlich hatte wiederum C. L. Friebel Marktpflanzen, und zwar eine Gruppe blühender Pelargonien, zusammengestellt. Auch diese Pflanzen werden in Berlin sehr gesucht und in Menge auf die Märkte anderer Städte gebracht. In der Regel haben die einzelnen Exemplare einen Durchmesser von 1 bis 1¼ Fuss und dabei ein buschiges Wachsthum. Reichthum an Blüthen ist eine Hauptsache.

Wir kommen zu 2 Gruppen, die vor Allem sich um die goldene Medaille, welche der hohe Protektor des Vereines, Se. Maj. der König, zur Verfügung gestellt hatte, beworben. Demjenigen Gärtner, welcher die meisten Verdienste um die jetzige Ausstellung hatte, aber mit Berücksichtigung seiner Gesammtleistung in der Gärtnerei, sollte sie zugesprochen werden. Die Obergärtner der Gebrüder Reichenheim, Boese und Kraus, erfreuen sich seit vielen Jahren schon eines besonderen Rufes; die Gärten des Kommerzienrathes Leonor und des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim werden viel, auch von Fremden, wegen der ausgezeichneten Kulturen besucht; die Besitzer gestatten mit nicht genug anzuerkennender Liberalität, dass ihre Obergärtner mit dem Schönsten, was sie heranziehen, stets auch die Ausstellungen des Vereines schmücken. Hauptsächlich sind es die Orchideen, welche in beiden Gärten zu einer seltenen Kultur-Vollkommenheit gebracht werden. In dem Garten des letzteren wird sogar diesen Pflanzen vor allen andern der Vorzug gegeben, weshalb man zu jeder Zeit eine Auswahl des schönsten aus dieser Familie findet. Es war keine kleine Aufgabe für die Preisrichter zu entscheiden; lange schwankte die Wagschale, bis sie sich endlich entschied.

Wir betrachten zuerst die Orchideen-Gruppe des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim. Sie bestand aus 13 in voller Gesundheit strotzenden Exemplaren. Aërides odoratum majus war 3 Fuss hoch und hatte 8 Blüthentrauben, Aërides odoratum album dagegen 16, die zwischen den dunkelgrünen Blättern herunterhängen. Hier stand stets eine Menge der Schauenden dicht gedrängt, denn man konnte sich nur schwierig von dem Schönen trennen. Ein Aërides Larpentae hatte ebenfalls 8 Trauben und ebenso ein Saccolabium guttatum; eine jede einzelne Traube besass hier wiederum Fusslänge. Trichopilia crispa nahm sich mit dem Kranze von 30 opakröthlichen, aber weissumsäumten Blüthen reizend aus. Cattleya Mossiae Reineckiana hatten wir noch nicht so schön gesehen.

Die Gruppe des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim enthielt neben Orchideen auch mancherlei Blattpflanzen, besonders Marantaceen, wodurch der Blüthenflor gehoben wurde. Im Hintergrunde stand ein Cyanophyllum magnificum von 5 Fuss Höhe, dem zur Seite leichte Cupressineen, nämlich Cupressus funebris und die Form der Juniperus virginiana, welche unter dem Namen J. Gossainthanca und Bedfordiana vorkommt, standen. Vor diesen Pflanzen erhoben sich 3 blühende Vanden bis zu einer Höhe von 3 Fuss. Von den übrigen Orchideen gefielen am meisten: Cattleya labiata und speciosissima mit grossen, zum Theil purpurvioletten, zum Theil hellern Blüthen, ferner Aërides maculosum, Cypripedium barbatum mit 20 Blüthen, C. superbiens, Trichopilia crispa mit fast 40 Blüthen, Brassavola Digbyana, deren schwefelgelbe Blüthe mit der grossen, offenen und tiefgefransten Lippe hauptsächlich die Blicke der Laien auf sich zog. Von den 10 Maranten zeichneten sich besonders Phrynium regale, Jagoranum, metallicum, argyraeum und variegatum aus. Wir bemerken, dass neuerdings die alte Maranta bicolor wiederum als M. zonata vorkommt. Von den neuesten Begonien verdienen B. smaragdina und imperialis wegen des prononcirten Grünes der Blätter alle Beachtung als Blattpflanzen. Endlich fanden sich noch Alocasia Veitchii und einige Achimenes in üppiger Blüthenfülle in dieser Gruppe vor. Achimenes Boothii, Liebmanni und fulgens sind besonders zu empfehlen.

Von den Gruppen wenden wir uns zu den Schaupflanzen und begegnen hier wiederum zunächst einigen Orchideen von vollendeter Schönheit und Kultur-Vollkommenheit. Frau Geheimräthin Casper hatte sie durch ihren Obergärtner Haack ausgestellt. Eine Laelia purpurata hatte 5 Blüthenbüschel, jeder mit 4 Blüthen und jede Blüthe wiederum 7 Zoll im Durchmesser, eine Cattleya Mossiae hingegen war mit 3 Blüthenbüscheln versehen,

von denen jeder 3 Blumen von 6 Zoll Durchmesser trug. Ausserdem fanden sich noch aus der Familie der Orchideen Schaupflanzen vor von: Eriopsis rutidibulbon mit fusslanger Traube, Maxillaria Deppei mit 28 Blüthen, Cypripedium barbatum majus und Burlingtonia venusta. Endlich waren noch aus dem Casper'schen Garten verschiedene buntblättrige Kaladien, einige Farne und eine Bromelia Carolinae (nicht Nidularium Scheremitejewii) von 4 Fuss Durchmesser in seltener Schönheit, wo nicht der geringste Fehler zu bemerken war, vorhanden.

Auch Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim hatte auf der langen Tafel, worauf die Schaupflanzen standen, und die sich in der Mitte des Saales hinzog, einige ausgestellt. So eine in reichlichster Fülle blühende Achimenes Verschaffeltii von 22 Zoll Höhe und 34 Zoll Breite, so wie eine Nepenthes phyllamphora mit schmalen und langen Schläuchen dicht besetzt. Die Pflanze war 4 Fuss hoch und hatte 2 Fuss Durchmesser.

Grösser war die Anzahl der Schaupflanzen, welche Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Leon. Reichenheim ausgestellt hatte. Eine blühende Phyllagathis rotundifolia hatte Blätter von 2 Fuss Länge und 18 Zoll Breite, bei einer Sphaerogyne latifolia von 4½ Fuss Höhe waren diese dagegen 28 Zoll lang und 18 Zoll breit. Das zarte Rosenroth auf der Unterfläche, namentlich bei etwas durchgehendem Lichte, macht die Pflanze zu einem würdigen Seitenstücke des Cyanophyllum magnificum. Wenn Dichorisandra vittata rubra so schön gezogen ist, wie es hier der Fall war, nimmt sie sich reizend aus. Eine Schale, mit Samenpflanzen der Sonerila margaritacea gefüllt, zeigte alle mögliche Formen, die man neuerdings unterschieden hat.

Aus dem Danneel'schen Garten waren ebenfalls einige Schaupflanzen ausgestellt. Ein hochstämmiges Clerodendron Bethunianum hatte einen Blüthenstand von 1½ Fuss Höhe und war bereits seit 6 Wochen in Blüthe. Eine buntblättrige Ananas wurde wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert. Gymnostachys Verschaffeltii mit den buntgezeichneten Blättern, welche auf der Oberfläche des Bodens aufliegen, eignet sich sehr gut als Schaupflanze. Von dem Universitätsgärtner Sauer waren dagegen einige Selaginellen von bedeutendem Umfange vorhanden. So hatte eine in einer Schale befindliche S Lyalli bei einer Höhe von 15 Zoll einen Durchmesser von 2½ Fuss. Endlich verdankte man dem botanischen Garten ebenfalls eine Schaupflanze, nämlich Phrynium pulchellum. In dieser Grösse hat die Pflanze eine grosse Aehnlichkeit mit Phr. zebrinum, für das man sie anfangs hielt.

Wir gehen zu den neuen Einführungen über, die in reichlicher Anzahl vorhanden waren. Da wir in den Berichten früherer Ausstellungen vielfach über diese gesprochen, brauchen wir uns hier weniger aufzuhalten. Aus dem botanischen Garten hatte Inspektor Bouché deren 13 ausgestellt. Die ohne nähere Bezeichnung ausgestellte Pallisota war P. Barteri Hook.; sie stammt von Fernando Po und wurde durch den unglücklichen Reisenden Ackermann an van Houtte in Gent gesendet. Sarmienta repens ist zwar längst bekannt, aber erst in den Handel gekommen. Von den übrigen Pflanzen nennen wir Dieffenbachia Baraquiniana, Lomaria gibba, Terminalia latifolia, Ourisia coccinea und Ficus Porteana; dagegen waren aus dem Universitätsgarten ausgestellt worden: Areca Verschaffeltii, Latania Verschaffeltii und die interessante Schirmtanne: Sciadopitys verticillata.

Professor Dr. Koch hatte ein bereits schon stattliches Exemplar der Yucca albo-spica ausgestellt, die in Belgien wegen ihrer Schönheit und Seltenheit noch hoch im Preise steht. Auch dem Kunst- und Handelsgärtner C. L. Friebel verdankte man einige neue Einführungen, von denen Sedum Sieboldii mediopictum allgemein zu werden verdient, zumal es sich sehr leicht vermehrt. Dasselbe gilt von Phlox Madame Legrelle, die bekanntlich Fr. A. Haage jun. in Erfurt eingeführt hat. Von dem buntblättrigen Gynerium argenteum werden wir nächstens sprechen. Ausserdem waren noch aus derselben Gärtnerei 18 neue Pelargonien vorhanden, von denen Bilboquet, Mons. Meet, Mad. Piccolini, Professor Koch, Etendart und Baronne de Seeus am meisten zu empfehlen sind. Kunst- und Handelsgärtner Priem hatte ebenfalls eine noch wenig verbreitete Pflanze ausgestellt: Dianthus Verschaffeltii, welche Liebhabern nicht genug empfohlen werden kann.

Aus der Handelsgärtnerei von Wilh. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam fanden sich 13 neue Einführungen vor. Es waren fast lauter buntblättrige Pflanzen, zum grössten Theil japanischen Ursprunges, wie Osmanthus ilicifolius, eine der Ilex Aquifolium ähnliche Oleacee, Eurya japonica, Pachysandra terminalis, Aucuba picta femina, ausserdem Hibiscus chinensis fol. var., mit H. Cooperi identisch, Miconia argyroneura, Cereis Siliquastrum fol. var. u. s. w., Canna metallica: ein in Frankreich gezüchteter Blendling mit metallischem Schimmer auf den Blättern, der empfohlen zu werden verdient.

Dass grösste Kontingent neuer Einführungen hatte der Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten geliefert. Ligeria barbata (in den Gärten immer noch unter dem Namen Tapeinotes Carolinae, mit dem es eingeführt wurde) ver-

dient mit dem glänzenden, leberfarbigen Blättern Beachtung. Der buntblättrige, eben erst erwähnte Hibiscus war hier als H. versicolor vorhanden. Die meisten andern neuen Einführungen hatten ebenfalls bunte Blätter. Einige derselben fanden sich auch in der Lauche'schen Sammlung vor. Ausser diesen nennen wir: Miconia marmorata, Abutilon striatum fol. var., Saxifraga Fortunei tricolor, Aglaonema commutatum, Dieffenbachia Baraquiniana, Eranthemum verbenaceum, ferner als nicht buntblättrige: Horsfieldia aculeata, Jambosa magnifica, Cyperus Necsii und Pilogyne natalensis, wie endlich 3 neue Pelargonien: quadricolor, Mr. Pollock und Louis Mathieu.

Wir kommen zu Sortimenten einiger Florblumen, meist in abgeschnittenen Exemplaren. Es waren zunächst Gloxinien, welche in drei grossen Sammlungen sich vorfanden und in Schönheit der Formen, so wie der Farbe, und in Grösse nichts zu wünschen übrig liessen. Wir haben dergleichen weder bei uns in Deutschland, noch im Auslande gesehen und berechtigen uns um so mehr, darauf stolz zu sein, als sie eigener Züchtung waren, der Samen also hier gewonnen wurde. 2 Sammlungen, welche Obergärtner Kraus im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim und Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten zur Verfügung gestellt hatten, enthielten die ganzen Pflanzen in Töpfen, während die dritte, welche der Obergärtner Wiedemann der Frau Kommerzienräthin Hennige in Magdeburg ausgestellt hatte, nur aus abgeschnittenen Blumen bestand. Wir machen Liebhaber um so mehr darauf aufmerksam, als die Sortimente der beiden letztern käuflich zu haben sind. Von Seiten des Obergärtners Wiedemann wurde uns wenigstens mitgetheilt, dass er das ganze Sortiment von 16 Sorten in blühbaren starken Knollen zu 8 Thaler abgebe.

Weiter war ein Sortiment krautartiger Calceolarien und Pelargonien vom Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim vorhanden. Die Pflanzen waren gedrängt und kurzgewachsen und trugen dichte Blüthenstände. Die Blumen selbst besassen reine Farben und angenehme Zeichnungen; auch hatten sie eine ansehnliche Grösse.

Ferner verdankte man dem Obergärtner Boese ein Sortiment der neuesten Pelargonien in schön gezogenen Exemplaren. Wir können nicht sagen, dass in der neuesten Zeit weder im Auslande, noch im Inlande etwas Besonderes gezüchtet worden wäre. Die der früheren haben unbedingt den Vorzug.

Kunst- und Handelsgärtner Schwanecke in Oschersleben hatte wiederum ein Sortiment Stiefmütterchen oder Pensé's ausgestellt. Wer die des vorigen Jahres gesehen hat, wird gefunden haben, dass auch hierin ein bedeutender Fortschritt geschehen ist. Die Blumen besassen sämmtlich bei nicht geringer Grösse einen abgerundeten Bau; es trat vor Allem das Auge im Centrum gegen die übrigen Farben hervor. Wir hatten uns früher ausgesprochen, dass der Züchter doch versuchen möchte, die einzelnen Richtungen durch Aussaat festzuhalten und auf diese Weise konstante Formen zu bekommen, wie man es schon länger in England mit Erfolg angestellt. Kunst- und Handelsgärtner Schwanecke hat nun seitdem Versuche gemacht, die zu Resultaten geführt haben. So sah man abgetheilte Gruppen, wo die blauen, andere wo die bronzirten und wiederum andere, wo die Pelargonien-blüthigen Stiefmütterchen sich repräsentirten. Es war in der That bisweilen schwer, die letzteren (in abgeschnittenen Blumen) von denen wahrer Pelargonien zu unterscheiden. Auf uns machten die blauen Stiefmütterchen den grössten Eindruck; alle Nuancirungen vom hellsten bis zum tiefsten Schwarzblau waren vertreten. Grade aus dem letzteren trat das Auge um so mehr hervor.

Ausserdem hatte auch Kunst- und Handelsgärtner Jänicke (Köpnickerstrasse 56) ein Sortiment Stiefmütterchen ausgestellt, was ebenfalls die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog. Auf gleiche Weise war dieses mit dem Sortiment abgeschnittener Rosen aus derselben Handelsgärtnerei der Fall, unter denen sich alle Sorten in schönen ausgebildeten Exemplaren vorfanden, welche zu empfehlen sind.

Weiter waren aber noch zwei Sortimente von Rosen, das eine von einem Liebhaber, Maschinenbaumeister Pintus in Brandenburg, das andere von einem Gärtner, Forkert & Sohn in Charlottenburg, ausgestellt. In dem letztern war eine Auswahl der in den letzten Jahren eingeführten Sorten enthalten. Unter ihnen sagten: L'enfant du Mont Carmel, l'Empereur Napoléon, Virginale, Triomphe d'Angers, Jean Goujon, Beauté française, Souvenir de Monceaux, Bellote und Souvenir de la reine des Belges am meisten zu. Auch in der Pintus'schen Sammlung sah man neben alten beliebten Rosen einige neuere, so Pauline Lancezeur, Reine des Violettes, Solfatare, Victor Verdier und Beauté Lyonaise.

Von Päonien fanden sich 2 Sammlungen vor. Graf v. Schlippenbach auf Arendsee bei Boitzenburg in der Uckermark hatte baumartige, Hofgärtner Morsch in Charlottenhof bei Potsdam krautartige aus der Abtheilung der chinesischen (Paeonia albiflora Pall., fragrans Hort.) ausgestellt.

Bouquets hatte nur der Kunst- und Handelsgärtner Kluge (Neue Königsstr. 34) geliefert. Es

waren leichte Bouquets in angenehmen Formen, wie wir sie wenigstens den französischen weit vorziehen. Sehr gelungen und ausserordentlich geschmackvoll war die Haargarnirung.

Bevor wir zum Gemüse und zu den Früchten übergehen, sei uns gestattet, einige Worte über einen Blumentisch, den Obergärtner Pasewaldt dekorirt hatte, zu sagen. Derselbe war geflochten, gegen 2½ Fuss im Durchmesser und befand sich auf einen 3 Fuss hohen Gestelle. Zwischen Kalktuffstücken befanden sich die einzelnen Pflanzen, von denen die am Rande befindlichen leicht überhingen. Es waren dieses Exemplare von Cissus velutina, Ficus stipularis, Tradescantia zebrina und einer hängenden Commelina-Art. In der Mitte und auf dem Scheitel des Kalktuffhügels befand sich das niedliche Caladium Humboldtii (Argyrites), während sonst Selaginellen, buntblättrige Eranthemums und Gymnostachys, Lonicera brachypoda mit goldgelber Netzzeichnung, Frauenhaar und andere diesen entsprechende kleine Pflanzen angebracht waren.

Gemüse und Früchte waren nur in geringerer Anzahl vorhanden. Letztere hatte Hofgärtner Meyer in Sanssouci geliefert und bestanden aus einem Korbe mit Zwetschen von vorzüglichem Ansehen, einem Korbe mit Erdbeeren aus dem Freien, einer frühen Netzmelone und einer gerippten englischen Ananas. Aepfel vom vorigen Jahre, die ein sehr gutes Aussehen noch besassen, hatten übrigens in grösserer Menge der Schloss-Kastellan Gette in Freienwalde und in einigen Exemplaren die Frau Baronin v. d. Knesebeck auf Carwe bei Neu-Ruppin durch ihren Obergärtner Amann geliefert.

Eine ziemlich vollständige Sammlung der Gemüsesorten, welche man in Berlin zieht, hatte der Obergärtner Müller bei dem Kaufmann und Hof-Lieferanten Buckardt in bester Qualität zur Verfügung gestellt; ganz besonders liess der Blumenkohl im Ansehen, aber auch in Zartheit der Blume, nichts zu wünschen übrig. Berliner Schlangengurken, Kohlrabi, Riesenspargel, Kartoffeln u. s. w. waren ebenfalls gut.

Guten Blumenkohl verdankte man auch dem Obergärtner Amann der Frau Baronin v. d. Knesebeck auf Carwe bei Neuruppin, Riesen-Spargel hingegen der ausgezeichnetsten Qualität dem Kunst- und Handelsgärtner Franz Anton Haage in Erfurt und Christoph in Berlin. Endlich hatte der Obergärtner Reinecke aus dem Garten des Geh. Oberhofbuchdruckers v. Decker 4 Stück weisse Treibgurken von bedeutender Grösse und gutem Ansehen geliefert.

Schliesslich wollen wir noch auf eine Garten-Verschönerung aufmerksam machen, welche der Marmorwaaren-Fabrikant Barheine ausgestellt hatte. Es war dieses eine fein und sauber gearbeitete Fontaine aus cararischem Marmor und von 8 Fuss Höhe. Sie hatte 2 Etagen oder Schalen, deren weiteste Ausdehnung 40 Zoll betrug. Da die Fontaine von den oben besprochenen Myrten-Bäumchen umstellt war und ausserdem am Fuss Blätter- und Blüthenschmuck besass, so trat sie um so mehr in ihrer Schönheit hervor. Grade blendend-weisser Marmor gewinnt durch das freudige Grün der Pflanzen, wie umgekehrt diese wiederum einen höhern Glanz durch den Marmor erhalten. In unseren kleineren und grösseren Schmuckgärten sollten Marmor-Verzierungen, wie Statuen und Statuetten, ferner Vasen, Fontänen u. s. w. nie fehlen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, dass in der Barheine'schen Fabrik stets eine grosse Auswahl von dergleichen vorhanden ist.

Ueber Rosen-Sämlinge.

Von Paul Sorauer.

Jeder, der Rosen-Aussaaten vornimmt, sucht entweder Wildlinge für die Schule zu erziehen oder neue Sorten zu züchten, indem er im letztern Falle Samen von unseren Gartenblumen verwendet. Je nach diesem Zwecke wird sich die Behandlung und der Grad der Aufmerksamkeit richten, die den Sämlingen gewidmet wird. Den grossen Massen von Samen, die bei der Wildlings-Aussaat verwendet werden, wird man selten eine andere Pflege angedeihen lassen können, als das Einquellen der Körner oder Einschlagen der ganzen Früchte in Kästen mit Sand während des Winters oder irgend eine ähnliche Manipulation, die allein zum Zweck hat, die Samen schneller zum Keimen zu bringen.

Anders dagegen verhält es sich mit der Anzucht von Rosen-Sämlingen aus gutem Samen. Da ihre Zahl in der Regel nur klein ist, da sich daran so viele Hoffnungen und Spekulationen knüpfen, von deren Erfüllung der Besitzer einen Aufschwung seines Geschäftes, eine Verbreitung seines Namens und Renommée's hofft, so ist es leicht erklärlich, dass alle mögliche Sorgfalt angewendet wird, um den Sämling so kräftig, aber auch so schnell als möglich zur Blüthe zu bringen. Dass unter solchen Umständen keine Rede mehr sein kann von dem sonst üblichen zweijährigen Liegen des Samenkorns in der Erde, versteht sich von selbst; dass man aber hier in einer unserer bekanntesten Handelsgärtnereien anfängt, Rosen in 9 Monaten nach der Aussaat zum Blühen zu bringen, dürfte doch Manchen überraschen. Das Verfahren dabei ist folgendes:

Gleich nach der Reife der Früchte werden dieselben abgenommen, an der Luft und Sonne eine Zeit lang gut getrocknet und dann schichtenweis in einen Topf zwischen feuchten Sandlagen eingelegt, wo sie den Winter über verbleiben. Der Topf wird entweder in ein Warmhaus oder auch in ein Wohnzimmer gestellt und mässig feucht gehalten. Bei dieser Behandlung treibt der Same, der einige Wochen nachdem, wo er in den Sand gelegt worden, schon zu schwellen anfängt, gleich in den ersten Tagen des Frühjahrs die ersten Blättchen. Nun werden die Samen aus der verfaulten Fruchthülle herausgenommen und gleich auf ein warmes Mistbeet ausgepflanzt, wo sich bei vorsichtiger Pflege schnell die ersten 4 Blätter entwickeln. Unter „vorsichtiger Pflege" ist hier solche gemeint, welche die Rosenpflänzchen, wie die jungen Gemüsepflanzen, behandelt, d. h. das Auffangen jedes Sonnenblickes, das behutsame Lüften und sehr mässige Giessen, sowie das gute Decken während der Fröste. Die Sämlinge sind so weich und so leicht zum Faulen geneigt, dass zu wenig Luft und Licht, ja selbst schon zu viel Schweiss im Kasten, dieselben am Grunde schwarz werden lässt, wie die Kohlpflanzen. Dass man darnach auch die Erde bemessen muss und dieselbe ja nicht zu schwer wählen darf, ist sehr wesentlich dabei. Werden die Tage länger und die Luft wärmer, so verringert sich durch das häufige Lüften auch die Gefahr des Faulens; nun gebe man aber Acht, dass der bekannte Pilz (Erysibe) sich nicht einstellt. Lüften, feuchte Luft im Kasten und, wenn die Sonne stark wirkt, die Vermeidung des zu scharfen direkten Sonnenlichtes durch die Glasscheiben, sind auch die besten Präventivmittel dagegen, besonders nehme man sich in Acht bei Rosomenen und deren Sämlingen, die bekanntlich am meisten der Krankheit ausgesetzt sind.

Nach dem 4. bis 5. ausgebildeten Blatte tritt scheinbar ein gewisser Stillstand im Wachsen ein. Bei dem 6. bis 8. Blatte zeigen sich die ersten Blumen, vorzüglich bei Sämlingen von leichten Blühern. Natürlich ist hier von Remontant-Rosen und einigen Bourbons nur die Rede. Die frühesten Blüher fielen aus Samen von Louise Odier, Auguste Mie, Général Jaqueminot. Die ersten Blumen sind natürlich schwach, lassen aber doch erkennen, ob etwas von dem Sämlinge zu erwarten ist oder nicht.

Was die Anzucht von Unterlagen aus Samen betrifft, so verlangt diese zu viel Zeit und ist zu beschwerlich; es empfiehlt sich dagegen die Vermehrung der Rosa canina durch Stecklinge, und zwar im krautartigen Zustande. Dieselben werden bei Fingerlänge geschnitten und auf ein laues Mistbeet dicht gesteckt, feucht und schattig gehalten. Dabei ist die Luft wo möglich ein wenig zu spannen. Nach 3 Wochen ungefähr muss es sich entschieden haben, was davon wächst. Dass hin und wieder grosse Flecken unter diesen Stecklingen ausfaulen, darf nicht befremden und nicht beängstigen. Die bewurzelten Stecklinge werden dann in Töpfe gepflanzt, abgehärtet und kommen endlich in's freie Land. Auf diese Weise kommt man 1 Jahr früher zum veredlungsfähigen Stämmchen, als durch Samen.

Bericht
der 4. Versammlung deutscher Pomologen in Görlitz.

Leider ist der Bericht genannter Versammlung und der damit verbundenen Ausstellung von Obst, Gemüse und mit diesen zusammenhängenden Gegenständen bis jetzt verzögert worden; derselbe wird jedoch in der nächsten Zeit erscheinen und machen wir deshalb schon jetzt darauf aufmerksam. Derselbe wird allen denen, welche sich als Mitglieder der Versammlung eingeschrieben und ihren Beitrag bezahlt haben, unentgeldlich zugeschickt werden. Ausserdem erscheint er aber im Buchhandel bei Bernh. Friedr. Voigt in Weimar und ist daselbst für den Preis von 1 Thaler zu beziehen. Gartenbau- und pomologische, so wie landwirthschaftliche Vereine erhalten ihn jedoch, in sofern sie mehre Exemplare zu gleicher Zeit beziehen und sich an das General-Sekretariat des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues hier in Berlin wenden, um den mässigeren Preis von 20 Sgr. Es wird aber in diesem Falle ersucht, sich recht zeitig zu melden, damit die dazu nöthigen Exemplare besonders abgezogen werden können.

Der Bericht enthält nach den vorliegenden Protokollen die Verhandlungen, welche in den Sitzungen stattgefunden haben und bespricht unter Anderem auch einen Theil der neuesten Obstsorten. Bei dem Interesse, welches seit einigen Jahren für diese auch bei uns erwacht ist, wird es gewiss gut sein zu erfahren, welche derselben bei uns sich als vorzüglich erprobt haben und welche nicht angebaut zu werden verdienen. Aber auch hinsichtlich der älteren Obstsorten hat gewiss alles, was von Praktikern in Görlitz mitgetheilt wurde, für jeden, der sich mit Obstbau beschäftigt, Werth.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 27. Berlin, den 9. Juli **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Arundo Kakao Steud. (conspicua Hook. fil.). Ein neues Ziergras aus Neu-Seeland. — Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. VII. — Die Oscherslebener Stiefmütterchen (Pensée's). Von C. Schwanecke in Oschersleben.

Arundo Kakao Steud.
(conspicua Hook. fil.).
Ein neues Ziergras aus Neu-Seeland.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass viele Gräser einen nicht unbedeutenden ornamentalen Werth haben und noch viel zu wenig in den Gärten benutzt sind. Selbst unter unseren wildwachsenden Arten befinden sich einige, die mehr berücksichtigt werden sollten. Wir erinnern nur an unser gewöhnliches Schilf, an Glyceria spectabilis, an mehre grössere Rietgräser, die alle wohl nur deshalb noch keine Anwendung in unseren Gärten gefunden haben, weil kein Gärtner darauf gekommen ist, das Eine oder Andere in seinem Verzeichnisse aufzuführen und als etwas Besonderes zu empfehlen. Hat man doch mit der kleinen niedlichen Gypsophila muralis, die in vielen Gegenden auf Aeckern ein ganz gemeines Unkraut ist, ein recht hübsches Geschäft gemacht, und verkauft noch den Samen an solche, die es nicht auf Aeckern wild gesehen haben.

Die Gräser besitzen einen doppelten ornamentalen Werth. Einmal sind es die schmalen, meist sehr langen und im eleganten Bogen überhängenden Blätter, welche sich gut ausnehmen; dann sind es aber hauptsächlich die vielverzweigten Blüthenstände mit den haarähnlichen Stielen, welche die länglichen Aehrchen an ihren Enden tragen. Beide, Blätter und Blüthenstände, verdienen besonders in Bouquets Verwendung, um schwereren Blumen etwas Leichteres an die Seite zu stellen. Wir haben in dieser Hinsicht eine recht hübsche Abhandlung vom Inspektor Jühlke in Erfurt: „Ueber Kultur und Verwendung einiger Gräser zur Verzierung der Blumenbouquets", auf die wir hiermit aufmerksam machen wollen. Besagte Abhandlung befindet sich in Karl Koch's Gartenkalender, Jahrg. 1858, Seite 36.

Kein Gras hat in der neuesten Zeit eine solche Anerkennung gefunden, als das sogenannte Pampasgras, Gynerium argenteum. Wir haben darüber, so wie über das damit verwandte Schilf (Phragmites communis) und das Klarinettenrohr (Arundo Donax) bereits ausführlich in einer besonderen Abhandlung (s. Wochenschr. 1. Jahrg. S. 385) gesprochen, weshalb wir auch auf diese hinweisen. Es ist nicht zu leugnen, dass dieses Pampasgras als Einzelpflanze und etwas hoch angebracht, wo die Blätter sich recht ausbreiten und entfalten können, besonders aus der Ferne gesehen, sich reizend ausnimmt. Vor Allem geben die Blüthenstände der weiblichen Pflanze, wenn sie vom Winde hin und her bewegt werden und die silberglänzenden Wollhaare an den unteren Spelzen, namentlich bei eben untergehender Sonne, eine eigenthümliche Beleuchtung erhalten, etwas Feenhaftes.

Wir sprechen hier von der weiblichen Pflanze, da allein diese die Wollhaare in grösserer Menge an ihren unteren Spelzen besitzt, bei der männlichen Pflanze sind die Blüthen dagegen nur schwach be-

haart, so dass der Silberschein nicht geboten wird. Letztere hat deshalb auch einen geringeren ornamentalen Werth. Zum Glück kamen auch anfangs nur weibliche Pflanzen in den Handel. Männliche Pflanzen habe ich nur einmal gesehen, und zwar in dem Garten des Grafen von Arnim zu Boitzenburg in der Uckermark. Diese Wollhaare der weiblichen Blüthe waren auch Ursache zur Benennung des Genus Gynerium, ein Name, der seine Abstammung aus dem Griechischen hat. Gyne bedeutet nämlich das Weib, hier die weibliche Blüthe, und eria die Wolle.

Neuerdings hat man einige Formen des Pampasgrases in den Handel gebracht, welche aber keineswegs die Hauptart an Schönheit übertreffen, zum Theil selbst nachstehen; es gilt dieses zunächst von der männlichen Pflanze, welche sogar einen besonderen Namen erhalten hat. Ausserdem kommt es vor, dass die jungen Schösslinge an der Basis eine hellviolette Farbe besitzen, welche aber keineswegs in der Weise in die Augen fällt, dass die Pflanze durch sie eine Bedeutung erhielte. Auch eine Form mit bunten Blättern wird verkauft. Diese Panachirung ist aber ebenfalls so gering, dass es in der That nicht lohnt, diese Form sich anzuschaffen.

Im vorigen Jahre hat man ein neues Pampasgras aus Neu-Seeland unter dem Namen Arundo conspicua eingeführt, was den Angaben einiger englischen Handelsgärtner nach das gewöhnliche noch an Schönheit übertreffen soll. Wir haben es bei dem Hofgärtner H. Sello in Sanssouci in Blüthe gesehen und dadurch Gelegenheit gehabt, den wissenschaftlichen Namen festzustellen. Das Gras steht an Schönheit dem echten Pampasgrase weit nach. Schon dass es zeitig blüht, beweist, dass die einzelnen Triebe sich keineswegs in der Weise bestocken, d. h. mit Blättern besetzen, wie es bei Gynerium argenteum der Fall ist, wo mehre Jahre vergehen, ehe der Blüthenstengel sich erhebt. Die weit zahlreicheren Blätter gehen auch hier ringsum, während sie bei dem neu empfohlenen Pampasgrase mehr in 2 Reihen stehen. Trotzdem bleibt es aber immer ein hübsches Gras, was zur Abwechslung auch einmal in Kultur genommen werden kann. Dass es sich lange in den Gärten halten wird, bezweifeln wir allerdings.

Wir wissen nicht, wer Arundo conspicua eingeführt hat, vermuthen aber, dass es durch den jüngern Hooker direkt aus Neuseeland nach dem botanischen Garten in Kew gekommen ist. Schon Georg Forster hat auf der Entdeckungsreise mit Cook ein Gras auf Neuseeland gefunden, was er in dem Prodromus einer Flor der australischen Inseln unter demselben Namen leider so ungenügend beschrieben hat, dass man wohl kaum noch im Stande sein wird, die Pflanze mit Bestimmtheit herauszufinden. Der jüngere Hooker, der bekanntlich in den Jahren 1839 bis 1843 die Entdeckungsreise von James Clark Ross nach dem Südpole mitmachte und dabei auch Neuseeland besuchte, hält sein Gras für identisch mit der Forster'schen Pflanze, aber auch mit dem, was früher schon bei Gelegenheit der d'Urville'schen Entdeckungsreise des Schiffes Astrolabe in den Jahren 1826 bis 1829 ebenfalls in Neuseeland aufgefunden und von Lesson in Richard's essai d'une Flore de la Nouvelle Zélande als Arundo australis beschrieben worden ist. Wir bezweifeln jedoch auch die Identität des Forster'schen und des Lesson'schen Grases.

Georg Forster beschreibt seine Arundo conspicua nämlich einblüthig, weshalb Gmelin in seinem Systema naturae sie auch zu Calamagrostis gebracht hat. Nach der kargen Diagnose des Grases besitzt ferner die äussere Spelze der Forster'schen Pflanze eine sehr lange, zurückgebogene Granne. Es sind dies 2 Merkmale, die keineswegs mit der Arundo australis Less., von der wir eine sehr ausführliche Beschreibung haben, übereinstimmen. Wohl aber stimmt die Arundo conspicua der Gärten mit der später entdeckten Arundo australis auf das Genaueste überein, so dass beide als eine und dieselbe Pflanze betrachtet werden können.

Der Name Arundo australis müsste demnach eigentlich auf unsere Gartenpflanze angewendet werden, wenn der Name nicht zuvor schon für eine andere australische Pflanze von Cavanilles vergeben wäre. Zwar möchte auch diese Pflanze für immer eine nicht mehr mit Gewissheit zu bestimmende und deshalb am besten ganz zu streichende sein; ihre karge Diagnose ist selbst der Art, dass sie auch auf Arundo australis, wie auf mehre andere Gräser passt. Sie wird aber fortwährend noch aufgeführt, so dass leicht eine Verwechslung mit ihr entstehen könnte, wollte man den Namen Arundo australis für sie beibehalten. Steudel hat deshalb auch die zuerst von Lesson unter diesem Namen beschriebene Pflanze als Arundo Kakao veröffentlicht, ein Name, den das Gras nun auch behalten muss. Die Eingebornen nennen nämlich nach dem jüngern Hooker das Gras: „Kakao."

In dem Königlichen Herbar zu Berlin befindet sich ein Gras, was von dem jüngern Hooker als Arundo australis Less. mitgetheilt ist, sich aber wesentlich von der echten Pflanze dieses Namens unterscheidet. Leider steht daselbst nur eine Blüthenrispe zu Gebote. Ohne Zweifel ist eine Verwechs-

lung vorgekommen, oder wahrscheinlicher, es sind zwei verschiedene Gräser gesammelt worden, und man hat nur das eine untersucht. Dieses Gras des Berliner Herbar's gehört gar nicht zu dem Genus Arundo, sondern in das neue, bisher nur aus ostindischen Arten bestehende Genus Amphidonax N. v. E.

Bevor wir dieses näher bezeichnen, sei es uns erlaubt, die bekannteren Genera aus der Gruppe der Arundineae etwas näher und schärfer, als es bisher, ganz besonders in der Steudel'schen Monographie, geschehen, zu diagnosiren. Die Arundineen, d. h. die Schilf- und Rohr-Arten, unterscheiden sich zunächst von den übrigen Gräsern dadurch, dass an dem Stiele der einzelnen, entfernt stehenden Blüthchen, zum Theil auch an der Basis und selbst den ganzen Rücken derselben entlang, sich lange Haare befinden, welche meist nach der Befruchtung noch länger werden und dann die Spelzen überragen. Ausserdem sind die Griffel sehr lang und stehen mit den pinselförmigen Narben aufrecht.

1. Arundo (L.) Trin. (Donax Beauv.): Hermaphrodita; Palea inferior ex apice aristata.

2. Phragmites Trin.: Polygama; Flosculus infimus masculus; Palea inferior longe subulata.

3. Gynerium Humb. et Bonpl.: Dioicum; Palea inferior in apicem longe subulatum attenuata; Flosculi feminei dorso pilis longis densissime obsita.

4. Amphidonax Nees: Polygamus; Spiculae ramorum inferiorum masculae, superiorum hermaphroditae aut femineae; Palea inferior in apicem longe subulatum attenuata.

Was nun die von dem jüngern Hooker dem Berliner Königlichen Herbar mitgetheilte Pflanze anbelangt, so scheint sie weit grösser, als die ostindischen Arten, zu sein. Die grosse Blüthenrispe ist sehr verästelt und an den fadenförmigen Zweigen stehen die Aehrchen gepaart. Von ihnen ist das eine gestielt, das andere sitzend, beide sind meist zweiblüthig. An den unteren Aesten und Zweigen sind nur männliche, an den oberen hingegen nur weibliche, vielleicht auch Zwitterblüthen vorhanden. Die beiden Klappen sind schmal-elliptisch und gleichen an Länge den beiden Blüthchen, von denen das obere ziemlich lang gestielt ist, das untere dagegen meist unfruchtbar erscheint, Stiel und Basis der Blüthchen sind mit langen Haaren besetzt. Die äussern Spelzen endigen mit einer gleich langen Granne.

Wir nennen das Gras:

Amphidonax australis: Spiculae binae, altera pedicellata, altera sessilis, subbiflorae; Glumae longitudine flosculorum, anguste ellipticae; Pedicelli longe lanati; Palea inferior, in aristam aequilongam terminans.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.
VII.

Es ist die Zeit der Kongresse. Wir haben Bericht erstattet über die mit dem internationalen Kongresse stattgefundene Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen gärtnerischen Gegenständen in Brüssel; eben wird uns mitgetheilt, dass bereits in Amsterdam ein Ausschuss unter der Ehren-Präsidentschaft des Prinzen von Oranien zusammengetreten ist, um Vorbereitungen zu einer grossen Ausstellung und einem Kongresse daselbst zu treffen. Beide sollen bereits im nächsten Frühjahre stattfinden. Die Namen des Ausschusses bürgen dafür, dass Alles gethan werden wird, dass beide den Anforderungen entsprechen. Die Erwartungen sind heut' zu Tage überhaupt, noch mehr aber durch das, was in diesem Frühjahre in Brüssel geschehen, gesteigert. An der Spitze des Ausschusses selbst steht der Bürgermeister und der Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Amsterdam; aus der grossen Zahl von Mitgliedern, die aus dem ganzen Lande herangezogen sind, nennen wir nur einige derselben, welche auch im weiteren Kreise der botanischen und gärtnerischen Welt bekannt sind, wie die Professoren Oudemans in Amsterdam und Rauwenhoff in Rotterdam, ferner de Jonge van Ellemeet in Overduin auf Walcheren, Krelage in Haarlem, Witte in Leiden, Willink, van den Bosch und Grönewegen in Amsterdam. Als Präsident des Kongresses sucht man den Professor Miquel in Utrecht zu gewinnen, eine Wahl, der man bei den tiefen Kenntnissen des genannten Gelehrten nur beistimmen kann.

Im nächsten Frühjahre wird aber auch in Wien eine grosse Ausstellung stattfinden, da das grosse neue Ausstellungsgebäude daselbst eingeweiht werden soll. Es wäre wohl zu wünschen, dass beide Ausstellungen nicht zu gleicher Zeit stattfinden. Wenn auch weniger eine Beeinträchtigung der Ausstellungen selbst bei den weiten Entfernungen von Amsterdam und Wien zu fürchten ist, so würde es doch möglicher Weise hindern, beide Orte zu besuchen. Eben deshalb möchten wir die Ausschüsse in Amsterdam und Wien, welche mit den Vorbereitungen bei den Ausstellungen beschäftigt sind, ersuchen, gegenseitig Rücksprache zu nehmen, damit nicht zu gleicher Zeit und auch nicht zu kurz auf einander beide Ausstellungen sind.

Auch in Erfurt wird im nächsten Jahre der 2. deutsche Gärtner-Kongress stattfinden, ebenfalls mit einer grossen Ausstellung verbunden. Beide werden wahrscheinlich im Spätsommer sein, da grade in

dieser Zeit Erfurt mit seinen Florblumen Mancherlei aufzuweisen hätte, was keine andere Stadt darbieten kann. Obgleich hier keine Kollision stattfindet, so möchte es doch die Frage sein, ob es nicht besser wäre, wenn der Erfurter Kongress erst im Jahre 1866 stattfände. 3 grosse Ausstellungen in einem Jahre sind zu viel. Bei der günstigen Lage Erfurts mitten in Deutschland steht selbst eine grosse Betheiligung auch von auswärts zu erwarten, sobald nur die gehörigen Vorbereitungen und Bekanntmachungen zeitig stattfinden.

Wir haben etwas aus dem letzten Allerlei zu berichtigen. Wir waren der Meinung, dass Hofgärtner Neuner zu Kannstadt in Königl. Diensten gestanden; wir sind jetzt dahin berichtigt, dass die Guielma bei Kannstadt der Pflege des Hofgärtners Müller anvertraut ist, dass Neuner dagegen bis jetzt Hofgärtner in der Kronprinzlichen (jetzt nun Königlichen) Villa in Berg war, aber niederlegte, um sich ganz und gar seinen Baumschulen zu widmen und die alleinige Leitung des daselbst befindlichen Bades zu übernehmen.

Es möchte auch hier von Interesse sein, auf die Modelle zur Erklärung der natürlichen Familien aufmerksam zu machen, welche der Apotheker Lohmeier in Breslau unter der besonderen Anleitung des als Pflanzenanatom und Mikroskopiker hinlänglich bekannten Professor Cohn anfertigt. Das Studium der natürlichen Familien ist jedem Botaniker nicht allein, auch jedem Laien, der sich für Pflanzen interessirt, sehr nothwendig; ohne ihre Kenntniss ist überhaupt kein Verständniss möglich. Es hat dieses aber seine Schwierigkeiten, da hauptsächlich Blüthen- und Frucht-Zustände dabei massgebend sind. Diese sind aber nicht immer von allen Familien, und selbst nicht immer von denjenigen, die man zur Vergleichung nothwendig hat, zu gleicher Zeit vorhanden. Im Winter, wo man sich in der Regel bei mehr Zeit und Musse belehren will, fehlen die blühenden Pflanzen im Freien ganz und gar.

Diesem Uebelstande hat der Apotheker Lohmeier dadurch abgeholfen, dass er Modelle anfertigt, welche zum Selbstunterricht und bei dem Belehren benutzt werden können und dadurch es möglich machen, vergleichende Untersuchungen anzustellen. Durch diese Modelle wird es auch Ungeübteren möglich, für den stufenweisen Aufbau der Vegetationsformen in den verschiedenen Familien die sich darstellenden Gesetze zu erkennen und damit den Sinn für Pflanzenkunde zu erhöhen. Eine Sammlung der Lohmeier'schen Modelle ist gegenwärtig in einem Auditorium der Breslauer Universität aufgestellt. Da es vor Allem auf Kenntniss der einheimischen Flor ankommt, so beziehen sich die bis jetzt dargestellten Modelle auch nur zunächst auf die Familien, welche in Deutschland vertreten sind. Von 79 Familien sind bereits Modelle angefertigt.

Wir haben in dem letzten Allerlei der grossartigen Etablissements zur Anzucht von Pflanzen Erwähnung gethan, welche sich in Paris und Angers befinden; es sind neuerdings an anderer Stelle Notizen über den grossartigen Samenbau gegeben worden, der sich in Quedlinburg befindet; wir sind im Stande, dieselben hier und da im Einzelnen noch zu ergänzen, behalten uns aber vor, später in einem ausführlichen Berichte diesen Gegenstand zu besprechen. Mit der Zeit, wo die Runkelrübe als Surrogat des Zuckerrohrs das Bedürfniss hervorrief, grössere Strecken damit zu bebauen, erhielt der Quedlinburger Samenbau einen früher nie gehabten Aufschwung, der besonders in den letzten Jahren bemerkbar ist. Der Anbau von Runkelrüben, um Samen heranzuziehen, ist vom Samenbau in Quedlinburg noch immer der bedeutendste; 1500 Morgen Landes sind allein damit bestanden. Das reicht aber noch lange nicht aus, der Nachfrage zu genügen, weshalb die Quedlinburger Grosshändler wenigstens noch eben so viel Samen von Bauern aus der Umgegend kaufen, als sie selbst bauen. Nach den obigen Nachrichten soll sogar der Anbau von Runkelrüben in der Umgegend von Quedlinburg 5000 Morgen in Anspruch nehmen, was jedoch gewiss, wie manche andere an jener Stelle gegebene Angabe, übertrieben ist. Da der Centner mit 8 bis 10 Thaler verkauft wird und der Morgen Landes im Durchschnitt 10 Centner Samen liefert, so gäbe unsere Angabe schon die nette Summe von 240,000 bis 300,000 Thaler.

Der Anbau von Mohrrübensamen nimmt 500 Morgen in Anspruch, ebenso viel ist nöthig, um die Samen für Erbsen zu verschaffen. Für Bohnen und Zwiebeln sind je im Durchschnitte jährlich 200 Morgen nothwendig, um für diese den verlangten Samen heranzuziehen. Für Salat sind 100 bis 150 (nach jenen Nachrichten sogar 250), für Gurken 25 bis 30 Morgen nothwendig, für die Kohlarten 100, für Cichorien 25 bis 50 Morgen. Spinatsamen wird jährlich im Durchschnitt 3000 Centner gewonnen.

Seit einigen Jahren wendet man sich mit grösserer Sorgfalt in Quedlinburg auch auf Erziehung von Blumen-Sämereien. Wenn der obige Berichterstatter in Quedlinburg allein 50 Morgen mit Reseda bestehen lässt, so ist dieses ebenfalls viel zu hoch gegriffen. Nach unseren wohl zuverlässigen Nachrichten waren im vorigen Jahre nur 10 Morgen damit bestanden, gewiss schon ein hübsches Areal für eine einzige Blume. Im Ganzen wurden

für Blumen-Sämereien im Jahre 1863 nicht weniger als 200 Morgen Landes in Anspruch genommen. Levkojen werden am meisten kultivirt und nahmen im vorigen Jahre 15 bis 20 Morgen in Anspruch. Ein Samenhändler allein hatte 6 Morgen damit bestanden und kultivirte ausserdem in 20,000 Töpfen noch, behufs des Samenbaues, Pflanzen; ein anderer hingegen hatte dagegen sogar 45,000 Töpfe und 4 Morgen Landes mit Levkojen bepflanzt. Den Samen, der in Töpfen herangezogen wird, verkauft man viel theurer.

Einen wunderhübschen Anblick bieten die verschiedenen Astern im Freien dar, da man Sorten und Farben getrennt baut. Gegen 25 Morgen sind jährlich damit bestanden. Wenn man bedenkt, dass allein die kleinen Nemophilen 15, Silene multiflora ebenfalls 15, Silene pendula 5, die wohlriechenden Wicken 15 bis 20, Rittersporn 10, dreifarbige Winden 3, Phlox Drummondii 2 Morgen u. s. w. behufs des Samenbaues einnehmen, so wird man gewiss die Zahl von 150 bis 200 Morgen, allein um feinere Blumen-Sämereien heranzuziehen, nicht zu gross finden.

Auch technische und Arzneipflanzen werden in grossen Mengen angebaut. Ein Privatmann hat in der Nähe von Quedlinburg, wie uns berichtet wurde, 8 Morgen mit schwarzen Malven bestanden. Während der Blüthezeit beschäftigt er 20 Menschen nur zum Abpflücken der Blumen. Der Anbau von Thymian soll 70 Morgen, Salbei 10 Morgen einnehmen. Hier werden aber wohl hauptsächlich die abgeschnittenen Kräuter verkauft.

Dass viele Menschen und Thiere nöthig sind, um die Arbeiten zu verrichten, wird man sich denken können. In Akkord arbeiten 1000, ausserhalb desselben 1500 Menschen. Während der grössern Arbeitszeit bekommt der Mann die Woche 2, die Frau $1\frac{1}{2}$, und das Kind 1 bis $1\frac{1}{6}$ Thaler. Man pflügt mit Pferden und zum Theil auch mit Ochsen ziemlich tief, 16 bis 18 Zoll, wozu man stets 4 Pferde nimmt: gegen 500 Morgen werden noch gegraben. Das Pflügen wird auch in Akkord gegeben und der Morgen mit 3 Thaler bezahlt.

Notizen über den Gebrauch von Packleinwand, Bindfaden, Papier u. s. w. sind gewiss sehr interessant; doch darüber bestimmte Nachrichten zu erhalten, wird ausserordentlich schwer. Im Durchschnitt werden jährlich 200,000 Verzeichnisse ausgegeben. Da jedes mehr als 1, meist 2 und 3 Loth wiegt, so kann man sich selbst die Zahl der Freimarken zu 4 Pfennigen berechnen, die jährlich gebraucht werden und dem Staate eine nicht geringe Einnahme geben.

Es dürfte auch das Interesse der Leser der Wochenschrift in Anspruch nehmen, zu erfahren, welche Massen von Rosen in Paris im Winter herangezogen werden, um der grossen Nachfrage nach diesen Blumen zu genügen. Das französische Journal „Hortieulteur francais" gibt darüber Aufschluss. Man verkauft im Durchschnitt in genannter Metropole bis in den April für 150,000 Franks. Die Zahl der Sorten, welche man zu diesem Zwecke treibt, ist nur gering. Kaum sind es einige und 20 Sorten, und von diesen sieht man wiederum am meisten: Du roi, Général Jacqueminot, Duchesse de Cambazères, Auguste Mie, Baronne Prévost, Louise Perronny, Triomphe de l'exposition, Céline Dubois, Madame Boll, Reine d'Angleterre und La Reine. Ausserdem liebt man die Noisette Lamarque, die auch bei uns früher viel war, jetzt aber verschwunden ist, sehr, ferner die Bourbon-Rosen: Gloire de Dijon und Souvenir de Malmaison und endlich die Theerose Safrano. Später kommen noch Moosrosen, namentlich Cristata und Madame Hardy, zum Vorschein.

Man schützt auch schon im Spätherbste einige Reich- und Langblüher durch Kästen und Glasfenster, ohne Anwendung von Wärme, gegen Frost und schneidet so lang als möglich noch Blumen. Hierher gehören ausser einigen schon genannten, wie Souvenir de Malmaison und Safrano, noch die bengalische Rose: Cramoisi superieur, und Mistress Bosanquet.

Die meisten Menschen sind wohl der Meinung, dass die Einführung der Kartoffel eine Wohlthat ist. Es liegt uns dagegen ein Buch vor, das wir übrigens ausserdem sehr empfehlen können und auch bereits empfohlen haben, wo man anderer Meinung ist und die Einführung, so wie die Verbreitung, beklagt. Dieses Buch heisst „die botanischen Unterhaltungen zum Verständniss der heimathlichen Flor" und hat den bekannten und mit Recht beliebten Schriftsteller Auerswald zum Verfasser. Wie weit einseitige Betrachtungen führen können, sieht man hier. Weil die Kartoffel jetzt hauptsächlich zur Bereitung des Branntweines gebraucht wird und weil sie nicht ein so gutes Nahrungmittel, als Erbsen, Bohnen u. s. w. ist, auch weit wohlfeiler kommt und deshalb hauptsächlich eine Nahrung der ärmern Menschen darstellt, wird eine Frucht, welche allein es möglich macht, dass sonst unwirthsame Gegenden bevölkerter sind, verurtheilt. Wenn es möglich wäre, Erbsen und Bohnen allenthalben da zu bauen, wo noch Kartoffeln wachsen, wenn die ersteren so ertragreich wären, als die letzteren, so würden diese gewiss mehr gebaut werden. So sind aber die Preise von Erbsen und Kartoffeln sehr verschieden. Wenn früher Hungersnoth eine ganz gewöhnliche Erscheinung war, so haben die Kartoffeln grade es gemacht, dass eine Hungersnoth in der Weise, wie

früher, gar nicht möglich ist und dass jetzt die Menschen viel gedrängter leben können. Trotz der von Auerswald angeregten und nicht abzuleugnenden Nachtheile der Kartoffeln nehmen die Bevölkerungen viel mehr zu, als früher, wo man keine Kartoffeln kannte. Wenn Missbrauch mit dieser Frucht getrieben wird, so haben die Menschen Schuld, die ihn treiben. Menschen, die nur Brot essen, werden nicht so kräftig als die, welche zu gleicher Zeit auch Fleischnahrung haben; deshalb wird das Brot Niemand verdammen. Der Genuss von Branntwein ist heut' zu Tage weit geringer, als vor 20 und 30 Jahren, wo der Branntwein noch hauptsächlich aus Roggen gebrannt wurde. Jetzt trinkt man das allerdings gesündere Bier. Aber auch hier wird Missbrauch getrieben. Soll deshalb nun auch die Gerste verpönt werden? Der Branntwein und noch mehr der Spiritus bildet heut' zu Tage ausserdem für viele Industriezweige einen so gewichtigen Faktor, dass er gar nicht mehr entbehrt werden kann, die Kartoffel selbst ist Ursache von einem Wohlstande, den man in dieser Weise vor 50 und 100 Jahren gar nicht kannte.

Wir haben früher mehrmals auf die Lockerung des Bodens aufmerksam gemacht. Der Zutritt der Luft zu den unterirdischen Theilen der Pflanze ist ebenso nothwendig, als dass die überirdischen von ihr umspült werden. Seitdem wir wissen, dass die Pflanze aus ihrer Umgebung auch ohne Vermittelung des Wassers Stoffe aufnehmen kann, ist dieses noch wichtiger. Die Luft enthält im trockensten Zustande bekanntlich noch Wasser, das, an sich zu nehmen, Pflanzen in gewissen Fällen im Stande sind. Wüstenpflanzen würden sonst gar nicht existiren können. Oeftere Lockerung des Bodens ersetzt in trockenen Jahren das Giessen. Es sind uns in dieser Hinsicht glänzende Resultate bei den von uns gemachten Versuchen geworden. Wir haben wiederholt in trockenen Sommern Ricinuspflanzen angebaut, die einen regelmässig begossen, die anderen dagegen nur behackt; die behackten Pflanzen waren stets kräftiger. Der Baumschulbesitzer Schamal in Jungbunzlau hat ebenfalls dergleichen Versuche im vorigen Sommer angestellt. Obstsämlinge von beträchtlicher Ausdehnung wurden zum Theil mehrmals ordentlich behackt und gediehen in schlechtem Sandboden auf eine erfreuliche Weise, während andere, wo dieses nicht geschah, zum grossen Theil zu Grunde gingen.

Es sind uns von Hobitz père in Lyon wiederum über die Erfolge der Kochsalzdüngung, von denen wir früher in der Wochenschrift berichtet, Mittheilungen zugegangen. Darnach unterliegt es keinem Zweifel, dass Kochsalz, ganz besonders auf schlechtem Sandboden grosse Wirkung ausübt und bessere Erträge bei den Ernten gibt. Auch unser verehrtes Mitglied, Banquier Flatau, dem der Hopfenbau in Preussen sehr viel verdankt, stimmt in einer brieflichen Mittheilung diesem vollständig bei; nur muss stets die gehörige Vorsicht angewendet werden. So oft er Kochsalz bei seinen Hopfen-Anpflanzungen anwendete, hat er erhöhte Erträge erhalten. Wir behalten uns vor, ausführlich und in einer besonderen Abhandlung noch darüber zu sprechen.

Wir erfahren eben, dass der Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau, nachdem er sein schönes Exemplar der Livistona olivaeformis von 24 Fuss Höhe anderweitig verkauft, bereits Sorge getragen hat, diese Lücke ebenbürtig wiederum auszufüllen. Eine gute Gelegenheit bot ihm der Verkauf des Inhaltes aus dem Palmenhause des Legationsrathes Keil in Leipzig dar. Die schöne Sammlung daselbst ist bereits in den Besitz des Kunst- und Handelsgärtners Geitner übergegangen. Wir machen deshalb alle Liebhaber von Palmen darauf aufmerksam, wo möglich zunächst eine Reise nach Planitz bei Zwickau zu machen und vielleicht dann zu gleicher Zeit die gehörige Auswahl zu treffen. Das ziemlich geräumige Palmenhaus daselbst enthält unter Anderem jetzt eine prächtige Phoenix farinifera mit einem 11 Fuss hohen Stamme und von überhaupt 24 Fuss Höhe. Es ist ein weibliches Exemplar, was eben blüht. Schade, dass dem Besitzer kein Blumenstaub zu Gebote steht, um eine Befruchtung vorzunehmen.

Von anderen Palmen, welche Schönheit oder sonst Interesse darbieten, nennen wir die Wachs- und Weinpalme, Klopfstockia cerifera mit prächtigen, auf der Unterfläche silberweissen Blättern und Arenga saccharifera mit 12 Fuss Durchmesser, so wie Sabal Blackburniana. Wir bemerken zu gleicher Zeit, dass in der Geitner'schen Handelsgärtnerei auch andere Blattpflanzen des Warmhauses in ziemlich grosser Auswahl zu haben sind und machen vor Allem auf die Cyclantheen aufmerksam. Diese den Palmen ähnliche Pflanzen haben bei uns noch viel zu wenig Berücksichtigung erhalten.

Die Parthenogenesis scheint in England von Neuem Verehrer und Anhänger zu finden, nachdem bei uns auch bei der Pflanze, welche bisher als sicheres Zeichen einer Entstehung von Samen ohne Befruchtung betrachtet wurde, es nachgewiesen ist, dass unter den durchaus weiblichen Blüthen bisweilen Zwitterblüthen vorkommen. In Frankreich gibt es dagegen ebenfalls noch Botaniker, welche an der Parthenogenesis festhalten. Wenn Naudin den Hanf als Beispiel aufführt, so ist es uns stets gelungen, in dem Falle, wo eine weibliche Pflanze keimfähigen Samen hervorbrachte, auch männliche

Blüthen nachzuweisen. Bei der Masse von Blumenstaub, welche eine einzige Blüthe schon darzubieten im Stande ist, darf es nicht auffallen, wenn selbst die grössten weiblichen Hanfpflanzen bei der Anwesenheit von nur wenigen männlichen Blüthen befruchtet werden können. Weibliche Exemplare unseres gewöhnlichen und des virginischen Wachholders tragen stets, auch wenn sie isolirt stehen, keimfähige Samen, weil männliche Blüthen immer, wenn auch in noch so geringer Anzahl, vorhanden sind.

Dr. Anderson, Direktor des botanischen Gartens in Kalkutta, hat der Linné'schen Gesellschaft in London eine Mittheilung gemacht, wonach Aberia caffra, eine Sapotacee Südafrika's, wo männliche und weibliche Blüthen auf 2 verschiedenen Bäumen vorhanden sind, sich in einem weiblichen Exemplare in genanntem Garten befindet und regelmässig keimfähige Samen hervorbringt. Auch in England will Daniel Hanbury, Mitglied der Linne'schen Gesellschaft, wie bereits von uns übrigens schon früher mitgetheilt ist, von einem weiblichen Exemplare des Xanthoxylon elatum keimfähige Samen erhalten haben, und hält fortwährend seine Ansicht aufrecht. Wir glauben, dass trotzdem aber eine Befruchtung stattgefunden hat und dass beide Botaniker nur nicht genau untersucht haben. Dergleichen Untersuchungen sind gar nicht so leicht, als man zu glauben geneigt sein könnte. Bei der Coelebogyne ilicifolia, wo die im Untersuchen gewiegtesten Botaniker Jahre lang umsonst nach Staubgefässen forschten, hat sich schliesslich doch die Gewissheit des öftern Vorhandenseins männlicher Organe herausgestellt. Man bedenke, dass in den allermeisten Fällen das getrennte Geschlecht bei den Pflanzen durch Verkümmern des einen geschieht, dass demnach auch die vollständige Entwickelung der Staubgefässe und Pistille in einer Blüthe bei besonders günstigen Verhältnissen stattfinden kann.

Die Vereinigten Frauendorfer Blätter theilen uns mit, dass jetzt reisende Pflanzenhändler aus Paris, Balme & Co., in München sich befinden und unter andern Artikeln mit wunderbaren Benennungen nicht weniger als 25 Sorten Johannisstauden aus Marokko und als eine vorzügliche Merkwürdigkeit den Gutedel-Weinstock aus Australien in 12 verschiedenen Arten feilbieten. In ihrer Niederlage, Promenadenstr. No. 10, bekommt man als Muster natürliche Aepfel und Birnen von 4 bis 5 Pfund Gewicht zu sehen, ferner Zwiebel- und Knollen-tragende Gewächse aus Afrika und Amerika, welche 4 bis 5 Monate in Blüthe stehen. Wenn wir nicht sehr irren, möchten es dieselben Pflanzenhändler sein, welche vor einigen Jahren in Berlin vorzügliche Geschäfte machten, seitdem aber nicht wieder gekommen sind, weil man unterdess bittere Erfahrungen erhalten. Wir haben früher auch berichtet, dass man sich in Paris nicht minder von dergleichen herumziehenden Pflanzenhändlern täuschen liess, indem man von ihnen aus den nahen Wäldern geholte Pflanzen als fremde aus fernen Ländern bezogene kaufte. Es kam selbst in Paris zu einem Prozess, in Folge dessen die Pflanzenhändler des Betruges überführt und zu Gefängniss-Strafe verurtheilt wurden. Wir warnen Jedermann und geben stets den Rath, bei Gärtnern zu kaufen, die man kennt und wo man sicher ist, nicht getäuscht zu werden.

Schliesslich gedenken wir noch eines Verlustes, welchen die Wissenschaft in neuester Zeit erhalten. Am 6. Mai ist nämlich der Nestor der Botaniker, Ludolph Christian Treviranus gestorben, ein Mann, der bis in sein hohes Alter geistig und körperlich frisch war. Früher Professor der Botanik in Breslau, vertauschte er mit Nees v. Esenbeck, dem verstorbenen Präsidenten der Leopoldo-Karolinischen Akademie, seine Stelle, und ging nach Bonn, wo er in grösster Thätigkeit bis in die letzte Zeit gelebt hat. Obwohl vorzugsweise Physiolog, beschäftigte er sich doch in den jüngern Jahren und dann wiederum in der letzten Zeit auch mit der Systematik.

Die

Oschersleb ener Stiefmütterchen

(Pensée's).

Von C. Schwanecke in Oschersleben.

Ihrem Wunsche gemäss theile ich Ihnen nachstehende Notizen über meine Kulturen der mit Recht beliebten Stiefmütterchen mit, und erlaube mir nochmals, eine Parthie abgeschnittener Blumen aller Farben zur Kenntnissnahme und eigenen Beurtheilung beizulegen.

Mein Grundstück, worauf ich diese Blumen kultivire, liegt unmittelbar an der Eisenbahn in der Nähe des Bahnhofs von Oschersleben. Der Boden ist ein kräftiger, humusreicher Lehmboden von 2 bis 3 Fuss, mit ebenso starker Unterlage von reinem Lehm. Der Untergrund ist dagegen ein feiner weisser Sand. In diesem Jahre waren gegen 2 Morgen mit Pflanzen bedeckt. Aus dieser Masse werden nur die allerschönsten Exemplare zur Samenzucht ausgewählt, und beetweise je nach den Farben und Formen gepflanzt. Durch diese Massen-Aussaaten bin ich allein im Stande, nur ganz Vorzügliches auswählen zu können und in den

Handel zu bringen. Alljährlich zeigen sich neue Formen und Farben. Die Sämlingspflanzen geben immer schönere kräftigere Exemplare, die Anzucht aus Stecklingen hingegen kann nie das leisten und wird nur bei einzelnen hervorragenden Exemplaren angewendet.

Die Hauptaussaat geschieht bei mir von Mitte Juli bis Mitte August auf kalte und abgetragene Mistbeete; bei späteren Aussaaten bleiben die Pflanzen oft zu klein, um noch zu rechter Zeit verpflanzt werden zu können. Sobald die Pflanzen gehörig stark sind, werden sie auf gut gedüngtes Land, je 6 Zoll von einander entfernt, gebracht. Sollten die Pflanzen von Frost hochgezogen werden, so muss man sie wieder andrücken. Mit dem Beginne des Frühjahres fangen die Pflanzen zu blühen an und bringen alsbald die grössten und vollkommensten Blumen hervor.

Mit der Zeit haben sich bestimmte Formen und Farben herangebildet, die bereits aus Samen ziemlich konstant hervorgehen.

1. Purpurfarbene und weiss umrandete. Die Grundfarbe dieser Abtheilung ist ein lebhaftes Purpur, meist mit weiss gerandet, die Blumenblätter sind ausserdem oft geflammt und getuscht oder marmorirt. Von dieser Sorte erhält man in der Regel die grössten und vollkommensten Blumen von meist zirkelrundem Bau und prachtvoller Zeichnung. Leider verlieren sich im hohen Sommer und auf ungünstigem Standort die schönen Schattirungen und Zeichnungen, die Blumen sinken zu unbedeutenden Erscheinungen herab; mit Eintritt des Herbstes jedoch und beim Erscheinen von kühlerer Witterung stellen sich die frühern Färbungen wieder ein.

2. Purpurfarbige und gelbumrandete. Die Grundfarbe ist wiederum purpur, aber die Ränder sind gelb. Auf den einzelnen Blumenblättern erscheinen, wie bei voriger Sorte, Schattirungen, aber von recht leuchtender Farbe.

3. Die Pelargonienblüthigen gleichen im Bau und in der Zeichnung vollständig den Phantasie-Pelargonien.

4. Bronze- und aurikelfarbene sind ganz abweichend von den genannten Sorten. Unter ihnen findet man die hervorstechendsten und brillantesten Farben von rosa, kupferroth, havannahbraun, bronze bis zum dunkelsten braun. Man könnte alle diese Farben mit dem Namen Sommerfarben bezeichnen, weil weder Trockenheit und Regen, noch ungünstiger Standort auf die Färbung einwirken. Im ersten Frühjahre sind die Farben matt; mit der steigenden Sonne treten aber die Farben um so mehr hervor. Die Blumen erreichen indess die Grösse der vorigen Sorten nicht. Der Bau ist übrigens in der letzten Zeit bedeutend verbessert worden.

5. Die blauen und bläulichen Sorten haben sich aus den frühern herausgebildet. Sie besitzen einen kräftigen Wuchs und grosse Blumen mit grossen Augen. Herzog Wilhelm von Braunschweig heisst die vollendetste Form.

6. Die himmelblauen Formen zeichnen sich durch ein sanftes Blau mit allen Abstufungen aus. Die Mitte ist dunkeler, nach dem Rande zu hingegen wird allmählig die Färbung heller. Diese Sorten bedürfen noch sehr der Verbesserung.

7. Die Sorte mit Ultramarin-Blumen. Das tiefe Blau bleibt in der neuesten Zeit ebenfalls ziemlich konstant aus Samen. Auch hier wird die Färbung nach dem Rande zu heller. Die Blumen sind ansehnlich gross.

8. Die Blumen mit schwarzer Färbung (Dr. Faust) lassen noch in Form und Farbe manche Verbesserung wünschen, bleiben aber eine der interessantesten Formen.

9. Die rein-weissen und rein-gelben Blumen verlaufen noch immer in andere Farben, und lassen sich aus Samen schwer festhalten.

Von meiner diesjährigen Ernte offerire ich Samen:

I. Nur von Musterblumen gesammelt:

1000 Korn, alle Farben, jede separat . 1 Thaler
500 Korn, „ „ „ „ . 15 Sgr.
Die Prise, „ „ „ „ . 5 Sgr.

No. 1. purpurfarbene, weiss umrandet, das Loth 2 Thaler.
No. 2. purpurfarbene, gelb umrandet, das Loth 3 Thaler.
No. 4. bronzene und aurikelfarbige, das Loth 2 Thaler.
No. 5. blaue und bläuliche Sorten, das Loth 1 Thaler 15 Sgr.
No. 6. himmelblaue Sorten, das Loth . 20 Sgr.
No. 7. ultramarinblaue Sorten, das Loth 2 Thaler.

II. Dieselben Farben, doch weniger schön im Bau und Zeichnung:
Das Loth 8 Sgr., das Pfund 6 Thaler.

III. Von Pflanzen liefere ich das Dutzend:
1. bester Auswahl zu 15 Sgr.
2. die gewöhnlichen zu 5 Sgr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 28. Berlin, den 16. Juli **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Van Houtte's Blumen-Zwiebel-Flor in Gent. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines am 27. und 28. Juni.

Van Houtte's
Blumen-Zwiebel-Flor in Gent.

Ein berühmter Hyazinthen-Züchter, Voorhelm, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundertes in Haarlem lebte und eine Abhandlung über Hyazinthen schrieb, sagt in derselben: „Nun ist noch übrig, dass ich auch die Ausländer dazu aufmuntere. Ich bitte Sie also, Hyazinthen zu ziehen. Wollen Sie so viel Geduld, als die Holländer haben, so rathe ich Ihnen, solche aus dem Samen zu erzielen; Sie werden es ihnen innerhalb weniger Jahre gleich thun; und so gering auch das Ansehen eines glücklichen Fortganges hierinnen sein möchte, so würden doch bald alle Nationen sich im Stande sehen, einander wechselweis die schönsten Blumen zu liefern. Ich scheue mich nicht, auch öffentlich zu sagen, es sei allen Europäern eine Schande, dass sie sich nicht gleich den Holländern alle Geheimnisse der Natur in Ansehung der Blumen zu entdecken angelegen sein lassen." 100 Jahre und mehr mussten vorübergehen, ehe auch andere Völker Theil nahmen an der An- und Neuzucht der Hyazinthen. Berlin ist es namentlich, was sich darin eines grossen Rufes erfreut und bereits Tüchtiges geliefert hat. Als Berliner Zwiebeln werden alljährlich Hunderttausende nach allen Gauen des grossen deutschen Vaterlandes entsendet.

Doch auch anderwärts hat man neuerdings angefangen, Blumen-Zwiebeln mit Erfolg heranzuziehen. Während unserer letzten Anwesenheit in Belgien war uns das späte Frühjahr in sofern günstig, als wir auch die Blumen-Zwiebel-Flor in ihrer schönsten Pracht in dem van Houtte'schen Etablissement zu Gent sehen konnten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses in seiner Universalität, in der es alle Kulturen umfasst, das erste in der Art, nicht allein des Festlandes, sondern ganz Europa's und überhaupt der civilisirten Welt darstellt. Wir haben früher einmal schon die Gelegenheit wahrgenommen, über das van Houtte'sche Etablissement zu sprechen (s. 5. Jahrg. d. Wochenschr. S. 226), dieses Mal wollen wir nur über einen Kulturzweig desselben berichten, den wir grade in seiner schönsten Flor sahen, über die Blumenzwiebel-Kultur.

Es kommt uns dabei zu Statten, dass eben das Verzeichniss der Zwiebelblumen-Pflanzen (Oignons à fleurs) daselbst erschienen ist und wir unsere an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen mit dem Inhalte desselben vergleichen können. Es ist nicht zu leugnen, dass eine Flor von Hyazinthen, Tulpen, Narcissen u. s. w., wo grosse Beete mit Blumen einer Farbe bepflanzt sind und alle diese Beete wiederum ein Bild von der Mannigfaltigkeit einer Art und von dem, was die Kunst des Menschen in dieser Hinsicht geleistet, geben, den Augen etwas darzubieten vermögen, was nicht allerwärts geboten wird. Die wir in Berlin leben, können allerdings alljährlich beim ersten Erwachen des Frühlings uns diesen Genuss verschaffen, während Andere, die in den Provinzen wohnen, sich mit einigen Exemplaren

in den Gärten und an den Fenstern begnügen müssen.

Wir haben das Glück gehabt, eine natürliche Blumen-Zwiebel-Flor im Westen des Kaspischen Meeres zu schauen, also nicht wie der Mensch sie hervorgerufen, sondern wie der liebe Gott sie geschaffen. So eine Flor unterscheidet sich wesentlich von der unsrigen, wo doch trotz aller blendenden Pracht die Kunst des Menschen manchmal zu sehr entgegentritt; die unverfälschte Natur hatte sich dagegen in den genannten Gegenden offenbart. Ist auch das Bunte der Blumen daselbst ebenfalls vorherrschend, so fehlt doch nicht das freundliche Grün, was das Grelle der Farbe erst zum Lieblichen umgestaltet. Auch ist nicht die eine Blume gleich in solchen Massen vorhanden, wie in unsern Gärten; es wechseln dagegen in grösseren und kleineren Gruppen und selbst in einzelnen Exemplaren: Tulpen, Trauben-Hyazinthen, Narzissen, Scillen, Puschkinien, Crocus, Zwiebeltragende Iris, Milchsterne, Orchis-Arten u. s. w. freundlich mit einander. Auf dem reinen, noch nicht von der Kultur in Anspruch genommenen Boden der Mutter Erde breitet sich ein Blumenteppich aus.

Doch wir kehren zur van Houtte'schen Blumen-Zwiebel-Flor zurück. Diese ist mannigfaltiger, als bei uns in Berlin, da man ausser Hyazinthen und Tulpen, noch viele andere Arten findet, die hier, wenigstens im Grossen, nicht kultivirt werden; ich erwähne z. B. die schönen Sprekelien (Amaryllis formosissima), Crocus u. s. w. Die einzelnen Arten der Blumenzwiebeln, wie Hyacinthen, Tulpen etc. nahmen im van Houtte'schen Etablissement bestimmte viereckige Stellen, die meist durch Schilfwände gegen Winde geschützt waren, ein. Die Pflanzen besassen ein kräftiges, gesundes Ansehen, so dass man auch auf die gute Qualität der Zwiebel schliessen konnte.

Wir haben uns die Sorten angemerkt, die uns gefielen; es möchte demnach wohl von Interesse sein, den Leser der Wochenschrift damit bekannt zu machen. Es nahet die Zeit, wo man sich mit Vorrath versieht, theils um für die Zimmer zu treiben, theils auch um für die erste Zeit des Frühjahres dem Garten einen besonderen Schmuck zu geben.

A. Wir beginnen mit den Hyazinthen und bemerken, dass es Sorten gibt, welche stets nur kleine Zwiebeln besitzen. Wo dieses der Fall ist, werden wir die Sorten durch einen * bezeichnen, damit der Liebhaber, wenn er deren erhält, nicht glaubt, schlechte Zwiebeln bekommen zu haben. Dagegen machen wir diejenigen Sorten, welche besonders grosse Zwiebeln machen, durch ein † kenntlich.

I. Weiss und einfach.

† 1. Elfride, die grossen Blumen haben einen leichten rosafarbigen Reflex und machen auch ein grosses Bouquet.

† 2. Grand vainqueur besitzt ebenfalls sehr grosse, aber milchweisse Blumen, deren Abschnitte wie bei Lilium Martagon, zurückgebogen sind.

3. Kronprinzess der Niederlande baut sich sehr gut.

† 4. Mammuth verdient wegen der Grösse der auch entfernter stehenden Blumen den Namen.

5. Mirandoline: Blume blendend weiss und weniger gross.

† 6. Montblanc hat auch den Namen Honneur de Hillegom: ebenfalls blendend-weiss und wunderschön gebaut.

II. Zartfleischfarben und einfach.

7. Emmeline: sehr zarte Farbe in geschlossenen Blumen.

† 8. Grandeur à merveille. Noch zarter in der Farbe und ebenfalls geschlossen, bildet aber ein sehr grosses Bouquet.

9. Madame van der Hoop: grosse Blume, weiss, aber mit einem schwachen, fleischfarbigen Scheine.

† 10. Tubiflorus: reine fleischfarbene, grosse Blumen, welche sich durch eine ziemlich lange Röhre auszeichnen.

III. Rosafarbig und einfach.

11. Agnes: lebhafte Farbe in sehr geschlossenen Blumen.

† 12. Graf Radetzky: sehr grosse Blumen im lebhaften Rosa bilden ein geschlossenes Bouquet.

13. La dame du lac: zartes Rosa, die Spitzen aber hellgrün.

† 14. Madame Hoog: lebhaftes Rosa mit Karminband und weissem Auge.

* 15. Rose pyramidale zeichnet sich durch den pyramidalen Wuchs des Bouquets aus. Die rosafarbigen Blumen sind kirschroth gebändert und weiss nüancirt.

IV. Roth und einfach.

16. Amphion: mit schönem Bau.

† 17. Appelius: hellroth mit geschlossenen Blumen.

† 18. Circée: Blumen mehr kirschroth, mit sehr abgerundeten Abschnitten; vorzüglicher Bau.

* 19. Diebitsch Sabalkansky: Ponceau-karmin, feurig; Bau der Blume besonders schön.

* 20. Duchess of Richmond blüht sehr hell, hat selbst einen weisslichen Schein.

21. Madame Hodson: hellroth und karmin gebändert.

22. Princesse Clotilde: roth und orangefarben nüancirt. Ausgezeichneter Bau.

† 23. von Schiller: lebhaftes und helleres Roth; vorzüglicher Bau.

V. Amarantfarbig und einfach.

24. L'unique: eine ausgezeichnete Färbung in's Purpurfarbige übergehend.

25. L'honneur d'Overveen hat sehr grosse und geschlossene Blumen, amarantfarbig, aber mit weissem Auge.

VI. Blau oder Lila und einfach.

26. Cialdini. Eine erst neuerdings gezüchtete Blume von bedeutender Grösse und im herrlichsten Blau.

27. Grand lilas besitzt sehr grosse Blumen und diese gebändert.

† 28. Grande vedette: grosse himmelblaue Blumen, die etwas entfernt stehen.

† 29. Marie. Grosse und geschlossene Blumen im schönsten Himmelblau.

† 30. Regulus: grosse Blumen, die auch ein grosses Bouquet bilden. Die Farbe ist blau, unterbrochen durch dunkelere Bänder.

VII. Dunkelblau und einfach.

† 31. Baron van Thuyl: die prächtigen dunkelblauen Blumen stehen geschlossen und besitzen sehr zurückgebogene Abschnitte.

32. Baron von Humboldt: fast schwarzblau.

† 33. Bleu mourant hat besonders schönen Bau und schöne Färbung von dunkeleren Bändern durchzogen.

34. Charles Dickens besitzt eine Farbe mehr in's Violette gehend und dunkel gebändert.

35. General Havelock: sehr grosse Blumen im dunkelsten, fast schwarzem Blau. Ausgezeichnet schön.

36. Nimrod: besonders grosse Blume, dunkelblau mit violettem Reflex.

† 37. Orondatus: blau und dunkler gebändert, Blumen auch ziemlich gross.

* 38. Prinz Albrecht: dunkelblau, am Rand mehr violett.

* 39. Siam: mehr schwarzblau und am Rande violett. Die Blumen bilden ein geschlossenes Bouquet.

† 40. Wilhelm I. Wiederum schwarzblau, in's Violette scheinend.

VIII. Gelb und einfach.

41. Héroine. Ein schöner Bau in der Blume.

42. Ida: kanariengelb.

43. Koning van Holland: nankinfarbig mit lachsfarbigen Spitzen. Die grossen Blumen bilden ein geschlossenes Bouquet und haben, da ihre Abschnitte elegant zurückgebogen sind, die Form einer Blume des Türkenbundes (Lilium Martagon).

44. Victor Hugo besitzt eine hellgelbe Farbe.

IX. Weiss und gefüllt.

* 45. Gloria florum suprema. Weiss, aber mit purpurfarbiger Mitte.

46. Grand monarque de France: weiss mit grünen Spitzen; ein vorzüglicher Bau.

† 47. Latour d'Auvergne. Die Blumen besitzen die Form derer des Türkenbundes.

48. Non plus ultra: weiss mit violetten Herzen. Die grossen Blumen stehen sehr entfernt.

† 49. Prinz von Waterloo: eine ausgezeichnete Blume im Bau.

X. Fleischfarben und gefüllt.

50. Alida Catharina kommt sehr zeitig in Blüthe. Die Farbe ist seidenartig.

† 51. Anna Maria: sehr zart fleischfarben und mit grünen Spitzen.

† 52. Bouquet royal. Das Bouquet, wie die einzelnen Blumen, sind vorzüglich gebaut.

53. Frédéric le grand: rosalila und nur halbgefüllt.

54. Grootvorst besitzt ebenfalls eine zarte Fleischfarbe, und die Spitzen grün, ist aber in der Mitte der Blume violett.

55. Honneur d'Amsterdam besitzt wiederum grosse Blumen, welche an ihren Spitzen eine grüne Farbe haben.

56. Lord Wellington. Ebenfalls eine sehr grosse Blume von zartester Farbe.

57. Regina Victoria: hat sehr gefüllte Blumen in schöner Fleischfarbe.

58. Triomphe de Blandine hat einen schönen Bau.

XI. Roth und gefüllt.

* 59. Belvedere: hellkarmin; Blumen nicht sehr gross.

† 60. Bouquet tendre: hellroth und von herrlichem Bau.

* 61. Cochenille (Eclipse): lebhaftes Cochenilleroth; kleine Blumen.

62. Enfant de France: purpurviolett und lachsfarbig nüancirt. Bleibt klein, die Blumen bilden aber ein geschlossenes Bouquet. Ausgezeichnete Blume.

* 63. Général Moore: karminroth; Blume gut gebaut.

64. Guda bildet ein hübsches pyramidenförmiges Bouquet. Farbe hellroth, seidenartig.

65. La belle alliance: ausserordentlich gefüllt, hellroth mit grünen Spitzen.

* 66. Lady Montague: eine brillante hellrothe Farbe.

67. Monsieur Stegerhoek: hellroth.

68. Noble par merite: sehr grosse rothe Blumen von vollendetem Bau.

69. Princesse royale. Eine der schönsten Blumen, hellroth, in der Mitte weiss.

* 70. Thomas Grey: ganz besonders grosse Blumen, sehr gefüllt, lebhaft roth.

XII. Blau und gefüllt.

71. Albion blüht spät und in langen Pyramiden. Die Farbe ist ein Dunkelblau mit schieferfarbigem Reflex.

† 72. Blocksberg: hellblaue Farbe.

* 73. Bouquet pourpre: indigoblau; Blumen gut gebaut, aber etwas kurz.

74. Comte de St. Priest: blüht ebenfalls sehr gefüllt. Die Farbe ist ein Hellblau mit Lilareflex.

75. Franziscus primus. Sehr grosse Blumen von Blau-lilafarbe.

76. Laurens Koster: herrlicher Bau. Blume blau, aber violett nüancirt.

77. Louis Philippe: hellblau und besonders grosse Blume.

78. Madame Marmont: zartes Himmelblau in weiss nüancirt.

79. Morillo hat wiederum sehr grosse Blumen in hellblauer Farbe.

80. Prince Albert: schwarzblau, sehr gefüllt und ausgezeichnet gebaut.

* 81. Othello: fast schwarz, die innern Blätter nehmen eine mehr violette Farbe an.

82. Shakespeare: hellblau, ebenfalls von vorzüglichem Bau.

* 83. Van Speijk: Sehr grosse Blumen, ausserordentlich gefüllt und von hellblauer Farbe, aber violett gebändert.

B. Auch die Zahl der Tulpen hat sich in der neuesten Zeit sehr vermehrt.

I. Einfache und frühe.

1. Alida Maria: kleine Blume, kirschfarbig, aber weiss geflammt.

2. Chamćleon: die gefransten Blumenblätter haben eine weisse Farbe, sind aber roth gestreift und punktirt.

3. Claremont: hellroth und weiss nuancirt, besonders grosse Blume.

4. Duc van Thol. Von dieser kleinblumigen Tulpe haben wir bereits eine Reihe Formen in weisser, gelber und rother Farbe, einfach gefärbt oder gestreift gesehen. Besonders schön sind die glänzend-röthen, so wie die rothen und gelbgestreiften.

5. Gouden Standaard: gelb u. karmin gestreift.

6. Groot meester van Malta: eine herrliche Blume, weiss und roth panachirt.

7. Junger gelber Prinz: gelb, im Innern leicht braun-gestreift.

8. La belle alliance: cochenillefarbig, Blumenblätter gefranst.

9. Le matelas rose: eine grosse und schöne Blume von Dunkelrosa und seidenartig.

10. Molière: eine sehr hübsche Blume von violetter Farbe.

11. u. 12. Pottebakker, weiss und goldgelb, im letzteren Falle aber roth gestreift und panachirt.

13. Proserpine: eine grosse und schöne Blume karmin-lila gefärbt.

14. Roi Pepin: lebhaft rosa und weiss panachirt; vorzügliche Blume.

15. Vermillon brillant: feurige Cochenillefarbe.

16. Zilberen Standaard (Silber-Fahne): weiss und karmin-panachirt.

II. Gefüllte Tulpen zum Treiben.

17. Couronne des roses: lebhaftes Dunkelrosa, sehr gefüllt.

18. Duke of York: ebenfalls sehr gefüllt, dunkelroth und gelb umrandet.

19. Duc van Thol double: roth und gelb-umsäumt.

20. Gloria solis: scharlachfarbig und breit orange-umrandet.

21. Imperator rubrorum: feurig scharlachroth, der Blume einer Päonie nich unähnlich.

22. La candeur: blendend-weiss, aber grün gestreift; sehr gefüllt.

23. Le Blason: dunkelrosa.

24. Miaules: braun und gelb.

25. Regina rubrorum: roth, goldgelb-panachirt, sehr gefüllt.

29. u. 30. Tournesol: roth und gelb-umrandet, so wie rein gelb.

III. Gefüllte Tulpen in's freie Land.

31. Blanc borde pourpre: rein weiss und purpurviolet umrandet.

32. Couronne imperiale: kirschfarbig mit blauem Reflex und weiss panachirt.

33. Extremité d'or: lebhaft roth mit blauem Widerschein und goldgelb.

34. Koning der Blauwen: blauviolet.

35. Mariage de ma fille: trägt sich wunderschön und ist sehr gefüllt. Weiss und kirschfarbig geflammt.

36. Overwinnaar: sehr gefüllt, weiss, aber hellviolett gestreift und marmorirt.

37. Purpere kroon: dunkelpurpur-kastanienfarbig.

38. Rex rubrorum: sehr gefüllt, lebhaft scharlach.

39. Rose jaune: gelb, mit grünem Widerschein, recht ausgezeichnet.

40. Rouge amarante: blüht sehr spät, hat aber einen vorzüglichen Bau.

C. Schliesslich erlauben wir uns noch einige Crocus zu empfehlen:

1. Albion: sehr grosse Blumen, violettblau, weiss gestreift.
2. Amazone: ebenfalls sehr grosse Blume, blau, lila gestreift und panachirt.
3. Caroline Chisholm: weiss.
4. Duc de Malakoff: hellblau.
5. Grand jaune: gelb.
6. La candeur: blendend weiss.
7. Le majéstueux: gestreift.
8. Miss Nightingale: sehr grosse Blume, weiss und geadert, im Grunde violett.
9. Montblanc: weiss.
10. Mungo Park: dunkelbau, am Ende jedes Blumen-Abschnittes ein weisser Fleck.
11. Non plus ultra: weiss und lila.
12. Omer Pascha: weiss und violett panachirt.
13. Rosa Bonheur: silberweiss, an der Basis violett.
14. Sir John Franklin: sehr grosse und spät erscheinende Blume, schwarzblau.
15. v. Schiller: dunkelblau, heller im Grunde, blüht ungemein reich.

Die

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

des Stettiner Gartenbau-Vereines

am 27. und 28. Juni.

Wir haben im vorigen Jahre Gelegenheit gehabt, die erste Ausstellung von Pflanzen und Blumen in Stettin zu sehen und in einem Berichte (s. vorigen Jahrg. d. Wochenschr. S. 296) darüber ausführlich zu sprechen; leider war es uns nicht vergönnt, von der 2. Ausstellung, welche am 27. Juni eröffnet wurde, selbst Kenntniss zu nehmen. Es sind uns aber 2 Berichte darüber zugegangen, die zwar nur im Allgemeinen schildern und keineswegs tiefer in die Schätze an Pflanzen und Blumen eingehen, aber doch genügen, um daraus zu ersehen, dass auch diese zweite Ausstellung, trotz der ungünstigen Witterungs-Verhältnisse, die aber bei allen in diesem Jahre stattgefundenen Ausstellungen sich leider Geltung verschafft haben, der ersten kaum nachgestanden hat. Wir würden ausführlicher darüber sprechen können, wenn uns auch die Verzeichnisse der eingelieferten Pflanzen und sonstigen Gegenstände vorgelegen hätten.

Mit Recht hatte man auf das Ganze, neben dem vielen Einzelnen vor Allem Werth gelegt und den Stettinern und wer sonst von auswärts die Ausstellung besucht hat, Beispiele vorgelegt, wie man etwas gruppirt, um einen Total-Eindruck zu haben. Die Kunstgärtner Stertzing und Herr hatten sich der mühevollen und leider oft undankbaren Aufgabe unterzogen und auch verstanden, Harmonie hineinzubringen. Das grosse Ausstellungs-Lokal war durch immergrüne Sträucher, welche eine Avenue bildeten, in einen Mittelraum und 2 Seitentheile geschieden. Im Hintergrunde hatte man aus Tuffsteinen, welche das entfernte Thüringen geliefert, einen Berg aufgestellt und diesen mit allerhand Blattpflanzen besetzt. Die Spitze trug einen offenen Kiosk, dessen Hinterseite ein Spiegel bildete. In diesem wurden all' die Pflanzen und Blumen, die ihre Bilder in ihn warfen, wiedergegeben; es schien, als wenn das Lokal noch weit grösser wäre. Auch ein Bach hatte in dem Berge seine Quelle, deren Wasser, anfangs laut über das Kalkgestein hinweg murmelnd, in der Ebene des übrigen Raumes auf freilich schmalem Pfade weiterfloss, um sein Ende in einem grösseren Becken zu finden. Goldfische bewegten sich munter in ihm und wagten bisweilen aufwärts der Quelle entgegen zu schwimmen. Um dem Ganzen noch mehr Natürlichkeit zu geben, hatte man auch einmal eine entsprechende Brücke über das Bächlein angebracht.

Wir folgen dem einen Berichte und wagen in demselben nur hier und da die Angaben über das Vaterland einzelner Pflanzen zu verändern. Links ragte aus dem niederen Grün der zum Theil den Berg bedeckenden Farne ein Riesenkaktus empor, den Terrassen Mexiko's entstammend, umgeben am Fusse von blühenden Alpenveilchen, die aber nicht unseren Alpen entnommen, sondern aus persischen Eltern gezüchtet, durch des Gärtners Fleiss zu dieser Schönheit und Mannigfaltigkeit erst gebracht waren. Neuseeländer Flachs (Phormium tenax) überschattete dagegen mit seinem schilfartigen, doch ziemlich breiten Blättern auf der andern Seite den Quell. Stattliche Drachenbäume, der eine mit den schmalen Blättern (Cordyline superbiens, Dracaena indivisa der Gärten) auf Neuseeland wachsend, der andere aber, dessen breitere Blätter überhängen, von jenen Inseln im Nordwesten Afrika's, die man dereinst die glücklichen nannte, stammend (Dracaena Draco und zwar die Abart Boerhavii), streckten schirmend ihre Kronen über eine in der ganzen Farbengluth der brasilianischen Heimath prangende Gloxinien-Gruppe. Doch seien wir auch gerecht, im Vaterlande der Gloxinien hat man noch nie diese Blumen in solcher Vollkommenheit und Schönheit gesehen, wie sie jetzt der Fleiss und der sinnende Geist des Gärtners erst nach vielen Versuchen und Mühen herangezogen und wie sie auch die Ausstellung den Blicken des Schauenden darbot.

In dem hellen Wasser spiegelte sich unser trauliches Vergissmeinnicht mit den blauen Blumen neben einer hohen Simse aus der Fremde, dem Cyperus alternifolius Madagaskar's. In deren Nähe sind nicht Nord- und Südamerika, sondern Japan und Mexiko durch die goldfarbige Abart des orientalischen Lebensbaumes (Thuja orientalis aurea) und durch die sonderbar gestaltete Graslilie, welche in den Gärten den Namen Pincenectia oder Pincenectitia erhalten, zu den bekannten Dasylirien aber gehörend, vertreten. Alocasia metallica, ein Bewohner der Urwälder Borneo's, und die nahverwandten brasilianischen Kaladien, deren roth- und weissgefleckten Blätter freundliche Mannigfaltigkeit darboten, breiteten sich um die hehre Chilitanne (Araucaria excelsa) aus, gruppirt auf künstlichem, aber frischem, wenn auch nicht thauglänzendem, so doch durch das Spritzen mit Wassertropfen besetztem Rasen.

Alle die Pflanzen mit Blumen geschmückt, welche erstere wir uns zum Theil schon seit einem Jahrhundert zu eigen gemacht und welchen letzteren erst der Gärtner wiederum diese Vollendung gegeben, waren in Gruppen zusammengestellt vorhanden und boten dem Liebhaber eine Auswahl, um auch seine Gärten, oder wem das Glück nicht so wohl will, Grund und Boden zu besitzen, wenigstens seine Zimmer und Fenster zu schmücken. Fuchsien, Pelargonien, Calceolarien, Hortensien, neuholländische Reiherbüsche (Metrosideros) u. s. w., wie sie jetzt in Massen hergezogen, sucht man vergebens in den Ländern ihrer Heimath. Welche Veränderungen sind mit den in diesem Jahrhunderte eingeführten oder wenigstens doch erst verbreiteten Georginen in den letzten Jahren hervorgegangen! Sorten, die man noch vor 10 Jahren hochschätzte, will man jetzt nicht mehr, und findet sie nur noch in den Gärten entfernter von der Hauptstadt wohnender Bauern. Um diese Jahreszeit hätte man vor 10 Jahren selbst noch keine Georgine in Blüthe gesehen.

Levkojen sind seit Jahrhunderten schon in Gärten gezogen, aber ebenfalls keineswegs in solcher Fülle und Mannigfaltigkeit, wie jetzt. Es waren auch nur wenige Wochen im Sommer, wo man sich damals an ihren Blumen erfreute; nun hat man sie vom Frühjahre bis in den Herbst hinein blühend. Um die Stiefmütterchen in dieser Vollkommenheit zu erziehen, nahm man deren, wie sie wild bei uns und wild im südlichen Sibirien wachsen, (Viola tricolor und altaica), liess sie auf einander einwirken und erzog auf diese Weise allmählig aus dem Samen Blumen in dieser Vollendung. Dass auch Rosen nicht fehlten, kann man sich denken. Es sollte eigentlich keine Ausstellung sein, wo die Königin der Blumen nicht wäre.

Als Spätlinge der Jahreszeit waren auch noch Alpenrosen vorhanden. Unsere Alpen nicht weniger hatten, wenn auch in bescheidener Grösse und in bescheidener Flor, ihre Representanten gesendet, als auch die mächtigen Gebirge des Kaukasus und des Himalaya, von denen das erstere Europa im Südosten von Asien, das andere im zuletzt genannten Erdtheile das himmlische Reich von den grossen Besitzungen der Engländer im Süden scheidet.

Schöne Blattpflanzen zu Gruppen vereinigt, oder als Einzel-Exemplare andere, hauptsächlich kleinere in allen Farben prangende Blumen beschirmend, fehlten ebenfalls nicht und trugen im Gegensatz zu den eben genannten vielfach zu freundlichen Abwechslungen bei. Vor Allem nahm sich die schöne Fächerpalme, Livistona chinensis, welche in China wild wächst, aber von der Insel Bourbon im Osten Afrika's nach Europa gebracht wurde und deshalb zuerst als Latania borbonica beschrieben ist, reizend aus. Dass auch Nadelhölzer nicht fehlten, kann man sich bei der jetzigen Liebe zu diesen Gewächsen wohl denken. Oben an erregte die Wellingtonie bei allen denen Interesse, welche wussten, dass die Pflanze in ihrem Vaterlande Kalifornien über 300 Fuss hoch wird und dass man vor einigen Jahren in London einen Rinden-Cylinder von ihr zeigte, der einen solchen Umfang hatte, dass 20 Paare darin tanzen konnten. Auch Thujopsis borealis war in einem schönen Exemplare vorhanden. Lange kannte man ihr Vaterland nicht, bis man jetzt endlich weiss, dass es die Nordwestküste Amerika's und besonders die dortliegende Insel Nutka ist und dass sie auch eine schon länger beschriebene Cypresse darstellt, welche bereits wegen ihres Vaterlandes den Namen Cupressus nutkanus erhalten hatte.

Es mag wohl noch manche interessante Pflanze vorhanden gewesen sein, die wohl verdient hätte, genannt zu werden; wir müssen sie aus Mangel an dem nöthigen Material übergehen. Auch Früchte und Gemüse waren, wenn auch nicht in reichlicher Auswahl, so doch in einzelnen schönen Exemplaren eingesendet, ebenso Gartenmöbels. Endlich hatte man zierliche Bouquets gewunden und Blumenkörbchen geschmückt.

Schliesslich wünschen wir dem Stettiner Gartenbau-Vereine auch ferneres Gedeihen, vor Allem aber, dass sich in ihm stets einige Mitglieder finden, die sich mit Liebe und Aufopferung des Ganzen besonders annehmen und sich in ihrem Wirken und Schaffen der Unterstützung der andern erfreuen.

Wir haben in dem Berichte nicht die Namen der Aussteller genannt, die sich durch Einsendung ihrer Pflanzen u. s. w. den Dank aller derer, die die Ausstellung in Augenschein nahmen, erworben,

wir glaubten aber besser zu entsprechen, wenn wir diese bei dem Ausspruche der Preisrichter nennen würden. Wir bemerken dabei, dass wir silberne und bronzene Medaillen durch s. M. und b. M., ehrende Anerkennungen hingegen durch e. A. abkürzen.

Es erhielten demnach:

1. Kaufmann Kressmann (Obergärtner Herr): für eine Pincenectia s. M. und für einen Pandanus graminifolius e. A.

2. Gebrüder Stertzing: für Blattpflanzen s. M., blühende Topfgewächse s. M., Fuchsien s. M., Rosen in Töpfen s. M., Bouquet s. M., Kranz s. M., Blumenkörbchen e. A., Koniferen e. A. und für den Entwurf zu der Ausstellung s. M.

3. Gebrüder Koch: für Blattpflanzen e. A., Farne e. A., buntblättrige Pflanzen e. A., Gloxinien b. M., Pelargonien s. M., Scharlach-Pelargonien e. A., Levkojen e. A., Blumenkohl b. M., Koniferen s. M., Kaladien s. M.

4. Kunst- u. Handelsgärtner Lorgus in Stralsund: für ein Bouquet e. A., Haargarnitur e. A., Blumenkörbchen e. A., Koniferen e. A.

5. Kunst- und Handelsgärtner Rohleder: für Stiefmütterchen e. A., Koniferen e. A.

6. Kunst- und Handelsgärtner Ditmar in Finkenwalde: Fuchsien e. A.

7. Steuerkontroleur Schmidt in Werder: für Kirschen e. A.

8. Chr. Rudolf in Arnstadt: für Gurken s. M.

9. Zimmermeister Radloff in Stettin: für Spargel e. A.

10. Kunst- und Handelsgärtner Demmler in Berlin: für Erdbeeren e. A.

11. Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann in Berlin: für gut gezogene Koniferen e. A.

12. Kunst- und Handelsgärtner Fechner in Stettin: für abgeschnittene Rosen s. M., Erdbeeren e. A., Petunien e. A.

13. Kaufmann Lafremoire: für abgeschnittene Rosen e. A.

14. Schmiede auf Wendorf (Obergärtn. Brötcher): für Petunien e. A., eine Fuchsie als Schaupflanze e. A., Palmen e. A.

15. Kunst- und Handelsgärtner Henri in Finkenwalde: für Hortensien b. M.

16. Fabrikant Unger in Erfurt: für Gartenmöbel b. M.

17. Korbmacher-Meister Hannig in Stettin: für Korbmöbel e. A.

18. Obergärtner John in Grawitz: für Dekorationspflanzen e. A.

19. Ed. Pietschmann: für abgeschnittene Rosen e. A.

Handelsgärtnerei von Jean Verschaffelt,

43 rue de la Caverne, Gent.

Jean Verschaffelt gibt sich die Ehre, hiermit anzuzeigen, dass er so eben eine grosse Sendung von Zamien, Encephalartus u. s. w. direkt vom Vorgebirge der guten Hoffnung empfangen hat und die einzelnen Exemplare zu folgenden, gewiss sehr mässigen Preisen offerirt:

Zamia Caffra, pungens und Altensteini, Stammhöhe 1 Fuss . . . . . 100 Franc.
Desgleichen, Stammhöhe 1—1½ F. 125—150 Fr.
Desgleichen, Stammhöhe 2—6 F. . 200—600 Fr.
Zamia horrida, von 1—2 Fuss Stammhöhe 80—200 Fr.
Zamia Lehmannii, eine prächtige Pflanze mit sehr schönen blaugrünen Blättern, Stammhöhe 1 Fuss 125 Fr.
Desgleichen, Stammhöhe 1—1½ F. 125—150 Fr.
Desgleichen, Stammhöhe 2—5 F. . 300—600 Fr.
Tamus (Testudinaria) Elephantipes in starken Exemplaren . . . . . 15—50 Fr.
Desgleichen, sehr stark . . . . . 200 Fr.
Amaryllis Josephinae, von 5 Fr. ab die Zwiebel.
Desgleichen, von 40 Fr. das Dutzend.

Neue indische Azaleen.

Präsident Humann (J. V.) wurde auf der internationalen Ausstellung im März 1863 allgemein bewundert, in sehr starken Pflanzen . . 15 Fr.
Souvenir du Prince Albert (J. V.), die schönste Neuheit, die seit Jahren in den Handel gekommen ist . . . . . 15 Fr.
Sécrétaire Claus in starken Pflanzen . 5 Fr.
Vicomte de Forceville . . . . . 8 Fr.

Lorbeer-Bäume.

Ein sehr grosses Sortiment von guten Lorbeer-Bäumen mit schönen Stämmen und wohl proportionirten Kronen das Paar von . . . 35 Fr. an,
stärkere . . . . . 50—75 Fr.
sehr starke ausgezeichnete Exemplare 200—500 Fr. das Paar.

Der Franc gilt 8 Sgr.; 1 Thlr preuss.: 3 Fr. 75 Centimes. Kataloge des Etablissements werden zugesendet, wenn man sich franco an dasselbe wendet.

Farnstämme.

Von mir können Stämme von Cibotium princeps, 1—4 Fuss Stammhöhe, so wie Stämme von einer noch unbestimmten Alsophila, 5—10 Fuss hoch, um sehr mässige Preise abgegeben werden.

Düren bei Aachen, im Juli 1864.

Esser, Kunst- und Handelsgärtner.

Neuheiten.

Wir offeriren:

Lastraea Standishii . . . . . 2 Thlr — Sgr.

„ Opacca . . . . . 1 „ 10 „

Zwei schöne harte Farne aus Japan, welche unsere Winter unter leichter Bedeckung vollständig aushalten.

Selaginella involvens (S. japonica). Eine der reizendsten Arten dieses beliebten Genus. Wird wahrscheinlich im Freien Verwendung finden können . . . . . 1 „ 10 „

Gymnogramme Wetenhalliana. Hübsche Varietät; kompakter Wuchs, Ende der Wedel straussartig und überall schwefelgelb bepudert . . . . . — „ 25 „

Lomaria fluviatilis. Die rundgefiederten Wedel sind lebhaft grün mit silbergrauem Anflug und schwarz behaart . . . . . — „ 25 „

Araucaria Rulei. Sehr interessante, neue und seltene Species. Gesunde, hübsche Pflanzen 10 „ — „

Saxifraga Fortunei (?) var. tricolor. Dieser wunderhübsche Steinbrech ist nach unserer Ansicht eine Varietät von S. sarmentosa. Wir besitzen die echte S. Fortunei aus Japan, welche ganz und gar verschieden ist von der vorstehenden, und nicht bunt . . . . . 1 „ 15 „

Lilium auratum. Starke, blühbare Zwiebeln . . . . . 5 „ — „

Musa vittata. Schön panachirte, junge Pflanzen . . . . . 12 „ — „

(Zwar schon 2-jährige Neuheit, aber zu diesem Preise noch nie offerirt).

Coleus marmoratus. Weit hübscher als C. Verschaffeltii . . . . . — „ 10 „

Oenocarpus minor. Neu eingeführte schöne Palme, die nur eine mässige Höhe erreicht, und deren Wedel elegant gefiedert, glänzend dunkelgrün, in der Jugend aber roth sind. Sehr empfehlenswerth. 2-jährige Samenpflanzen . . . . . 3 „ — „

6 Stück 12 „ — „

Dracaena Terminalis rosea var. latifolia. Splendide Varietät der bekannten Species 1 à 2 „ — „

Saccolabium Harrissonianum. Die Blumen dieser neu eingeführten Art sind weiss und von köstlichem Wohlgeruche. Kultivirte Pflanzen . . . . . 12 à 18 „ — „

Lamprococcus Laurentianus C. Koch. Eine Beschreibung dieser schönsten Aechmea findet man in unserem diesjährigen Kataloge No. 28 . . . . . 5 „ 10 „

Sphaerogyne latifolia. Diese prachtvolle Melastomatee bildet einen würdigen Pendant zu Cyanophyllum magnificum . . . . . 4 à 10 „ — „

Evonymus jap. var tricolor. Die schönste der neu eingeführten Varietäten . . . 1 „ — „

Primula chin. atrorosea flore pleno. Blumen zahlreich, stark gefüllt, leuchtend dunkelrosa. Ohne allen Zweifel die reizendste Varietät der Species . . . . 3 „ — „

und viele andere Neuheiten mehr, z. B. 5 Varietäten von Aucuba japonica, 6 von Evonymus, Eranthemum rubro-venium, Ficus Cooperii, Grellei und Porteana, Retinospora leptoclada und pisifera aurea, Thujopsis laetevirens und Standishii, Dammara hypoleuca etc. etc., sämmtlich zu billigen Preisen.

In vorbereitender Vermehrung sind unter anderen: Clematis Fortunei und Standishii, Weigelia hort. nivea, von denen wir ebenfalls japanische Originalpflanzen erhalten haben, und welche zum Herbst in kräftigen Pflanzen geliefert werden können.

Wir erlauben uns schliesslich darauf aufmerksam zu machen, dass Exemplare des weitaus grössten Theils der in No. 21—23 dieser Zeitschrift aufgeführten Neuheiten der jüngst stattgefundenen Brüsseler Ausstellung, (bei welcher auch der Eigenthümer des untenstehenden Etablissements die Ehre hatte, als einer der Preisrichter zu fungiren), schon seit einem und zwei Jahren in unserem Besitze sind, wie aus unseren Katalogen von 1863 und 1684 ersichtlich ist, und dass überhaupt vegetabilische Neuheiten aller Art jederzeit ohne grosse Kosten von uns bezogen werden können. Letztere Bemerkung gilt selbstverständlich nur für diejenigen, welche dem vielfach genährten Vorurtheile nicht mehr huldigen, dass neue Pflanzen gut und preiswürdig nur vom Auslande bezogen werden könnten. —

Leipzig, am 1. Juli 1864.

Laurentius'sche Gärtnerei,

Etablissement für neue und seltene Pflanzen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 29. Berlin, den 23. Juli **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die zweite internationale Pflanzen- und Blumen-Ausstellung u. s. w. im Anfange des Frühjahres 1865 zu Amsterdam. — Die Sammlung von Kernobst des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen während der Pomologen-Versammlung in Görlitz. Bemerkungen vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen. — E. Petzold und G. Kirchner's Arboretum Muscaviense. — Einige Worte über den Melonenbaum (Carica Papaya L.)

Sonntag, den 31. Juli, Mittags 12½ Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die zweite

internationale Pflanzen- und Blumen-Ausstellung,

verbunden

mit einem Kongresse von Botanikern u. Gärtnern

im Anfange des Frühjahres 1865

zu Amsterdam.

Es sind bereits von uns Andeutungen in dem letzten Allerlei (S. 211) gegeben, dass man in den Niederlanden damit umgehe, eine Ausstellung und einen Kongress in der Weise, wie beide in diesem Jahre während der Tage vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel stattgefunden, für Amsterdam auszuschreiben. Wir haben von Seiten des Sekretariats des besonders dazu zusammengetretenen vorbereitenden Ausschusses in den Niederlanden nähere Nachrichten darüber erhalten, um dieselben in der Wochenschrift zu veröffentlichen, damit schon jetzt die Aufmerksamkeit der Botaniker und Gärtner nicht weniger, als auch aller Derer, welche sich für Pflanzenkunde und Gartenbau interessiren, darauf gelenkt werde und von Seiten der ersteren, in sofern diese Antheil nehmen möchten, ebenfalls die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden.

Es haben bereits mehre Sitzungen des vorbereitenden Ausschusses, der zu diesem Zwecke zusammengetreten ist, stattgefunden. Sämmtliche Gartenbau-Vereine der Niederlande waren durch Abgeordnete vertreten. Am 27. Juni konstituirte man sich endgültig und beschloss:

1. dass Ende März oder Anfang April 1865 eine grosse Ausstellung in dem neu erbauten Palaste für Industrie in Amsterdam stattfinde,
2. dass damit zu gleicher Zeit ein Kongress zur Berathung wissenschaftlicher und praktischer Gegenstände verbunden werde.
3. In- und Ausländer sollen zur Theilnahme eingeladen werden. Beide können sich um die Aufgaben, welche zur Konkurrenz ausgeschrieben werden, ohne Unterschied bewerben und participiren an den dafür ausgesetzten Preisen.
4. Es werden Preisrichter ernannt, welche zu einer Jury zusammentreten und ihre Aussprüche kund thun.

Ihre Majestät die Königin geruhten, das Protektorat über Ausstellung und Kongress allergnädigst zu übernehmen, während Seine Königliche Hoheit, der Prinz von Oranien, das Ehren-Präsidium huldreichst annahm. Es wurde auch zur Entwerfung des Programmes geschritten; in demselben sind nicht weniger als 170 Aufgaben gestellt.

Privatim ist uns ausserdem noch mitgetheilt — wir glauben auch diese Privatmittheilung im Interesse des Ganzen zur Kenntniss bringen zu dürfen, um auf die Grossartigkeit und Wichtigkeit des Unternehmens schon jetzt hinzuweisen —, dass der Ausstellungsraum so umfassend ist, dass alle entsprechenden Einsendungen angenommen und auch gut aufgestellt werden können. Der hauptsächlich dazu bestimmte Saal umfasst nicht weniger als 10,000 Sitzplätze. Dem entsprechend werden auch

die Preise sein. Es sind bereits 13,200 holländ. Gulden (gegen 8000 Thlr) ausgesetzt, für Blumenzwiebeln allein hat man 3200 Gulden (also fast 2000 Thlr) bestimmt. Die Aufgaben werden alle Zweige der gesammten Gärtnerei umfassen. Es wird ferner in der Weise eingerichtet werden, dass alle einigermassen wichtigen Kulturen und alle Familien, Pflanzengruppen oder Florblumen, welche irgend eine gärtnerische Wichtigkeit haben, vertreten sind.

In Betreff des Kongresses wird man ebenfalls Sorge tragen, dass Männer, die der gewichtigen, aber auch schwierigen Stellung völlig gewachsen sind, um die wissenschaftliche und zugleich praktische Bedeutung aufrecht zu halten, an der Spitze stehen. Wie es heisst, wird man den Professor Miquel in Utrecht, einen unserer bedeutendsten Botaniker, als Präsidenten, den Professor Rauwenhoff in Rotterdam hingegen, der sich ebenfalls durch mehre wissenschaftliche Arbeiten vortheilhaft bekannt gemacht hat und als Sekretär der Königlichen Gesellschaft zur Belebung des Gartenbaues in den Niederlanden auch in der praktischen Seite bewandert ist, als Sekretär zu gewinnen suchen.

Das Programm, was bereits in holländischer und französischer Sprache gedruckt wird, soll uns alsbald zur weiteren Verbreitung zugestellt werden. Wir behalten uns demnach vor, später ausführlich darüber zu berichten und dasselbe mitzutheilen.

Die Sammlung von Kernobst des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen

während der Pomologen-Versammlung in Görlitz.

Bemerkungen vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen.*)

Ausgestellt waren 131 Apfel- und 63 Birnsorten. Man hatte die Sammlung einer vorausgehend in Meiningen abgehaltenen Ausstellung entnommen, an welcher sich ausser sonstigen Obstfreunden im Lande die Gartenbau-Vereine in Saalfeld und Römhild und der mit dem Meininger Vereine befreundete sogenannte Dilettanten-Verein in Erfurt durch Beiträge betheiligt hatten. Doch gab es in diesem Jahre im Allgemeinen in der Gegend wenig Obst. Die Früchte zeichneten sich nicht sowohl durch besondere Grösse, als durch richtige Namenbestimmung aus. Wir umgehen die Aufzählung der einzelnen Sorten und geben nur Bemerkungen über einige derselben.

a. Aepfel.

Boikenapfel, aus der Gegend von Bremen stammend, bereits im Illustr. Handbuche der Obstkunde beschrieben. Es wird auf die äussere grosse Aehnlichkeit desselben mit dem Winter-Citronenapfel hingedeutet.

Calvill, Eggermont's, von Liegel bezogen. Er ist nicht verschieden von dem folgenden und auch die von dem Superintendenten Oberdieck neu bezogenen Zweige zeigen eine ähnliche Vegetation.

Cardinal, Weisser geflammter. Er wird in Meiningen schon lange gepflanzt und ist als Haushaltsfrucht sehr geschätzt, zeigt aber mit dem ebenfalls viel verbreiteten Pleissener Sommer-Rambour, sowohl in der Frucht, wie im Wuchse des Baumes, viel Uebereinstimmung, so dass ich mit Oberdieck geneigt bin, beide für gleich zu halten. Die noch bemerkten Differenzen im Geschmack u. s. w. können vom Standorte des Baumes, von der früheren oder späteren Abnahme und darum verschiedenen Ausreife der Frucht herrühren, doch müssen beide mit einander noch genauer verglichen werden, ebenso ihre Verwandtschaft zu dem, in manchen Früchten beiden ähnlichen Rothen Eckapfel, wie er gleichzeitig hinzugelegt ist. Der letztere ist zwar in den meisten Früchten stärker geröthet, doch nimmt der Pleissener Rambour und der Geflammte weisse Cardinal auf den äussersten Kronenästen öfters auch diese stärkere Röthe an.

Carpentin (auch Carpentin-Reinette und Kleiner Lederapfel genannt). Sein Geschmack zeichnet sich durch eigenthümliche, pikante Säure aus, weshalb er, mit Süssäpfeln gemengt, jedenfalls sehr wohlschmeckenden Apfelwein liefert. Der Baum wächst stark und ist in guten Jahren auch fruchtbar, allein er ist in unserer Gegend nicht recht dauerhaft. Es wurden nicht nur einige früher gepflanzte Standbäume, sondern auch mehrfach junge Baumschulenbäume nach harten Wintern am Stamme brandfleckig und krebsig, weshalb dieser Apfel in unserer Gegend weniger als in Süddeutschland zur allgemeinen Pflanzung empfohlen werden kann.

Dominiska (Herrenapfel, Götterapfel). Kam nach Meiningen durch Liegel, trägt zwar fleissig, die Frucht wird aber nie so wohlschmeckend, als man ihrem Namen nach erwarten könnte, sondern ist dritten Ranges. Sie erfordert jedenfalls ein wärmeres Klima.

Hossfeld's Gülderling. Nach dem Schreinermeister Hossfeld in Unterkatz, einem fleissigen

*) Wir erhielten diese Notizen zufällig etwas zu spät, um sie noch in dem eben vollendeten Berichte der 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter abdrucken zu können; da sie nun aber wichtige Beiträge zur Kenntniss des Obstes liefern, so stehen wir nicht an, sie in der Wochenschrift abzudrucken und so ebenfalls zur Kenntniss der vielen Obstfreunde zu bringen. Anm. der Red.

Obstzüchter, benannt, der diesen Apfel sehr empfiehlt. Schöne, meist grosse, weichfleischige Wirthschaftsfrucht für November und Dezember mit reichtragendem, gesundem, starkwachsendem Baum, der sich gut eignet, kräftige Stämme davon zu erziehen, um sie später mit anderen feineren Sorten in die Kronenäste zu veredeln.

Newington-Pepping. Findet sich unter diesem Namen, wahrscheinlich von Liegel bezogen, im Herzogl. Hofgarten in Meiningen. Dem alten Nonpareille äusserlich ähnlich, doch etwas kleiner und weniger gut, auch stärker welkend, verdient nicht Fortpflanzung.

Reinette, (Grüne) Atlas-. Man mochte sie in Meiningen längere Zeit für identisch mit der Lotharinger grünen Reinette halten, sie ist jedoch eine dieser ähnliche, äusserlich recht schöne, doch in der Güte geringere Frucht.

Reinette, Blut- (Schwarze's). Sie kam zu uns von Dittrich und ist ein schon grosser, lange dauernder, recht wohlschmeckender Apfel, der auch wenig oder nicht welkt, aber meist nur stellenweise Röthe annimmt, weshalb er seinem Namen nicht recht entspricht.

Reinette, Egers rothe. Sie wurde eine Zeit lang von mir Meininger rothe Reinette genannt, später nach ihrem Auffinder und Verbreiter, Kunstgärtner Egers zu Jerusalem bei Meiningen, der sie für eine bessere Art des Rothen Stettiner ansah. Sie ist eine sehr schöne, oft sehr grosse, bis zum Frühjahre dauernde und dann recht gute Frucht, die auch wegen der Tragbarkeit des Baumes alle Empfehlung verdient.

Reinette, Graue französische. Sie nimmt, wie die verschieden aussehenden Früchte in unserer Collection nachweisen, auf verschiedenem Standorte bald viel, bald wenig Rost und Röthe an und kann dann leicht für eine ganz andere Frucht gehalten werden.

Reinette, Landsberger. Wir empfingen die Pfropfreiser noch vom seligen Burchardt selbst aus Landsberg. Die Frucht hat sich durch Schönheit, Güte und reichliche Tragbarkeit des kräftigwachsenden Baumes sehr beliebt gemacht, wenngleich sie nicht grade ersten Ranges ist.

Reinette, Lotharinger grüne. Diel hielt sie nach seinem systematischen Verzeichnisse S. 21 für die Wahre Reinette von Canada und ebenso wohl Liegel, obgleich sie dieser in seinen neuen Obstsorten II, S. 22 als Rambour von Canada nochmals beschrieben hat. Da jedoch unter dem Namen Reinette de Canada zugleich auch die Pariser Rambour-Reinette geht und die zur Unterscheidung beider gebrauchten Worte „grise" oder „blanche" bald der einen, bald andern zugetheilt werden, so war es zuletzt doch am besten, die hier besprochene als Lotharinger Reinette, wie es im Illustr. Handbuche geschah, fortzuführen. — So wird z. B. im Berichte der Soc. von Mons von 1863 über den internationalen Kongress in Namur die Lotharinger Reinette als eine der von letzterem empfohlenen Früchte unter der einfachen Benennung Reinette de Canada in Belgien, Reinette von Canada in Deutschland (doch mit dem irrigen Synonym „Röthliche Reinette") aufgezählt und nach ihr folgend die Pariser Rambour-Reinette als Reinette de Canada grise. — Im Jardinier fruitier von Eugène Forney, Paris 1862, S. 281, dagegen wird als Reinette de Canada blanche (gerippt, mit weisslichen Fleckchen und starken braunen Punkten, vom November bis April reifend), wie doch wohl anzunehmen ist, die Pariser Rambour-Reinette und als R. grise de Canada (etwas kleiner als vorige, mehr regelmässig geformt und stärker plattrund, von längerer Dauer, Januar bis Mai, deshalb mehr geschätzt wie vorige) die Lotharinger beschrieben.

Reinette (Dietzer rothe) Mandel-. Frucht ersten Ranges, doch sind die bereits gegen deren vermehrte Anpflanzung von Anderen erhobenen Bedenken nicht unbegründet, indem der besonders in der Jugend stark-treibende Baum, wie der der Ananas- und der Röthlichen Reinette, wegen seines porösen Holzes gegen Kälte empfindlich ist und sich nur für geschützte Gärten, aber nicht für freie Pflanzungen eignet.

Reinette Quarrendon (von Augustin Wilhelm in Luxemburg bezogen), wird von der gleichzeitig mit beigegebenen Goldreinette von Blenheim nicht verschieden sein.

Reinette, Radauer. Kam von Liegel. Sie ist der Weissen englischen Winter-Reinette ähnlicher als der Orleans-Reinette, mit welcher sie Schmidberger verglich und es muss diesem deshalb unter diesem Namen eine andere Frucht vorgelegen haben.

Rosmarin-Apfel, Edler weisser. Er findet sich schon lange als Weisser italienischer Rosmarin-Apfel in Meininger Gärten und ist zwar dem Diel'schen Apfel dieses Namens ähnlich, aber seine Farbe ist mehr gelblich, es treten deutliche Kanten an demselben hervor und besonders im Geschmacke ist er ungleich besser, weshalb ihm der obige Name beigelegt worden ist.

Rosmarin-Apfel, Rother. Nur kleine unausgebildete Früchte, wie sie vorliegen, bringen auch in den besten Sommern bei uns die direkt vor etwa 20 Jahren aus Bozen bezogenen Reiser dieses Apfels, den wir damals in wundervoller Schönheit von dorther sahen. Wir können auch jetzt, nach fortgesetzten Anbau-Versuchen, die in unseren

Vereins-Verhandlungen von 1848 ausgesprochene Ansicht von der Unbrauchbarkeit dieser Frucht in unserem Klima nur bestätigen.

b. Birnen.

Jahn sagt darüber im Eingange Folgendes:

Von Birnen gedeihen im Freien bei uns hauptsächlich nur die robusteren landwirthschaftlichen Arten; die Bäume der feineren Birnen halten hochstämmig nicht lange aus, sie werden am besten niederstämmig erzogen, unterliegen aber auch in dieser Form bald einem oder dem andern kalten Winter und den öfteren Spätfrösten, wenn ihre Lebenskraft nicht durch regelmässiges jährliches Beschneiden fortwährend angeregt und unterhalten wird. Manche Arten sind gegen die bei uns obwaltenden klimatischen Einflüsse (und am meisten wohl gegen den zu Ende des Sommers oft bei uns vorkommenden schnellen Temperaturwechsel) vorzugsweise empfindlich. So können wir z. B. die Graue und Weisse Herbst-Butterbirn in Meiningen nur am Spaliere und etwa nur noch in Hausgärten hochstämmig pflanzen, im Freien werden die Früchte grindig und rissig und alle auf deren Anzucht verwendete Mühe ist vergeblich. Besser verhalten sich schon viele neueren Tafelbirnen und liefern auch auf freiem Stande oft hochstämmig noch vollkommene und wohlschmeckende Früchte, aber sie werden doch am besten in Zwerg- oder Pyramidenform erzogen, z. B.: Capiaumont, Coloma's Herbst-Butterbirn, Diel's Butterbirn, Holzfarbige Butterbirn, Napoleon's Butterbirn, Liegel's Winter-Butterbirn, Winter-Dechantsbirn.

Gut für die Gegend und selbst für die hochstämmige freie Pflanzung geeignet sind auch noch ausser vielen Sommer-Tafelbirnen, wie: Kleine lange Sommer-Muscateller, Kleine Petersbirn, Leipziger Rettigbirn, Römische Schmalzbirn, Gute Graue, Grüne Hoyerswerder, Volltragende Bergamotte, Punktirter Sommerdorn — letztere ist mehr Herbstfrucht, Rothe Bergamotte, Rothe Dechantsbirn und allenfalls auch Wildling von Motte, so dass wir bei den noch vorhandenen vielen Koch- und Schnitzbirnen doch eine ziemliche Auswahl auch von für die Gegend passenden Birnen haben, womit wir uns begnügen könnten, wenn das Verlangen nach anderwärts Empfohlenem uns nicht immer neue Sorten zubrächte.

Die noch weiter in unserer Sammlung befindlichen: Bose's Flaschenbirn, Coloma's Karmeliterbirn, Graue Dechantsbirn, Darmstädter Bergamotte, Erzherzog Karls Winterbirn, Herbst-Sylvester, Marie Louise (Duquesne), Prinzessin Marianne, Regentin, Winter-Nelis u. Hardenpont's Winter-Butterbirn sind ebenfalls vortreffliche Tafelbirnen, doch (wie die schätzbaren bei uns gern gepflanzten Sommerbirnen: Grüne Magdalene, Runde Mundnetzbirn, Frühe Schweizer-Bergamotte, Stuttgarter Geishirtl) sichtbar schon zärtlicher, aber zur freien Pflanzung in Pyramidenform immer noch besser als Graue und Weisse Herbst-Butterbirn tauglich.

Ueber andere in der Sammlung vorhandene Birnen finden sich noch folgende Bemerkungen:

Beurré Kennes (Bivort). Einigermassen der mit ihr zugleich reifenden Capiaumont ähnlich und ebenso fruchtbar, auch recht wohlschmeckend. Sie passirt aber schneller, indem sie bald mehlig wird und steht deshalb im Werthe der Capiaumont nach.

Beurré Millet (aus Angers bezogen). Blieb zwar auf einem Probezweige etwas klein, trug aber sogleich sehr voll und ist deshalb jedenfalls recht fruchtbar. Sie wird in den Verzeichnissen als eine gute Winterbirn sehr empfohlen.

Colmar, Arenbergs. (Wegen ihrer Farbe und oft ungleichen und beuligen Form auch Kartoffelbirn genannt). Sie wird zwar bei uns auf freistehender Pyramide nie so gross, als auf ihrer Abbildung in den belgischen Annalen, allein in guten Jahren ganz schmelzend und sehr delicat, auch trägt der Baum fleissig und sie kann deshalb empfohlen werden, wie dies auch von der Versammlung in Namur geschah.

Comperette. Sehr gute, etwas kleine oder mittelgrosse Herbst-Butterbirn, die je nach den Jahren und nach dem Standorte bald Ende September, bald auch erst Ende Oktober und später zur Reife kommt und bereits unter mehrern Namen, z. B. Prinz von Ligne, Colmar musqué u. s. w. wieder erkannt worden ist. Die im Illustr. Handbuche ausgesprochene Vermuthung ihrer Identität mit der von der Versammlung in Namur empfohlenen Ananas d'été, Französischen Ananasbirn Dittr., hat sich bestätigt, aber es ist auch (nach den aus Zweigen der Soc. van Mons von mir erzogenen Früchten und der übereinstimmenden Vegetation des Baumes) die angeblich oft schon im August reifende Ananas de Courtray jedenfalls nicht verschieden, ihre Früchte reiften in Meiningen 1862 Ende September und Anfang Oktober. — Auch Decaisne's Poire de Bouchet mit den Syn. Ananas und Favori musqué, die nach Decaisne Ende August zu reifen anfängt (während die von ihm citirten Quintinye Mitte August, Noisette Mitte September und Prevost Oktober angeben) ist sicher nur dieselbe Birn.

Crassane, Neue. Die in unserem Sortimente vorliegende ist die im Illustr. Handb. beschriebene, von van Mons erzogene, im Oktober u. November

zeitigende Surpasse Crassane, bei welcher ich jedoch auch nach neueren Ernten das ihr von Bivort gespendete Lob nicht bestätigen kann, denn die alte Crassane ist viel edler. Auch die Versammlung in Namur nahm eine Passe Crassane, der als Synonym Surpasse Crassane hinzugefügt ist, unter die zu empfehlenden Früchte auf, allein es ist darunter eine andere im 8. Bande der belgischen Annalen beschriebene, von Boisbunel erzogene Passe Crassane zu verstehen, die im Februar und März reifen, butterhaft und sehr wohlschmeckend sein soll. Beide gleichnamigen Früchte müssen also durch Zufügung des Namens der Erzieher unterschieden werden.

Dechant Dilleu. Auch diese Frucht empfahl die Namurer Versammlung, und zwar mit Recht, denn der Baum wächst kräftig und liefert auch auf freiem Stande viele und wohlgebildete Früchte. Ein Theil derselben, um Michaelis geerndtet, wurde bis Ende Oktober fast ganz schmelzend, länger hängende hielten sich durch November und blieben etwas festfleischiger, jedoch war der Geschmack recht angenehm gewürzt und weinig süss.

Dechantsbirn, Lange weisse. Als sehr fruchtbar schon länger bei uns bekannt; doch sind die Urtheile über deren Werth verschieden, weil sie sich ähnlich wie Graue und Weisse Herbst-Butterbirn verhält und die Früchte im Freien oft rissig und voll schwarzer Flecken werden. Sie ist jedoch für Hausgärten mit nahrhaftem, leichtem, nicht zu stark austrocknendem Boden sehr zu empfehlen, indem sie dann reine, fleckenlose, sehr hübsche Früchte bringt.

Forellenbirn. Auch diese Birn gedeiht bei uns weniger gut im Freien, wenigstens werden ihre Früchte nie so gross und schön, als in Hausgärten oder zwischen Gebäuden, die dem Baume Schutz geben, wo sie in gutem Erdreich dann wirklich so prächtig wird, dass man sie, wie Baltet es in seinem: „Les bonnes Poires" gethan hat, (der sie übrigens mit Unrecht nur als halbschmelzend bezeichnet,) als Zierfrucht empfehlen kann.

Köstliche von Charneu. Von Papeleu in Wetteren bezogen unter dem Namen von Duc de Brabant, wie dies Syn. im Illustr. Handb. bereits angegeben ist. Man muss sich wundern, dass diese Birn, die auch wir in Deutschland schon länger als eine der besten kennen und welche sich leicht kenntlich macht, als vermeintlicher van Mons'scher Sämling von Bouvier 1843 den Namen Duc de Brabant erhalten und von Bivort unter dieser Benennung und als Desirée v. Mons 1850, dann etwas später auch noch als Miël de Waterloo im Album beschrieben werden konnte, wenn es dieselbe Frucht ist, von welcher de Jonge sagt, dass sie in Charneu (einem Dorfe in der Provinz Lüttich) von einem Herrn Legipont aufgefunden und so als Poire Legipont in Belgien schon lange bekannt sei.

Lange grüne Herbstbirn, Verte longue. Es liegen die am meisten länglich gewachsenen Früchte von der diesjährigen Tracht des Baumes vor, in welcher Form die Frucht selten vorkommt, aber so besser ihrem Namen entspricht. Sie sieht so der in Frankreich mehrfach angebauten, von ihr durch frühere Reife und schnellere Vergänglichkeit verschiedenen Longue verte ähnlich, die in Deutschland noch wenig bekannt, aber ebenfalls eine recht schöne und gute Frucht ist. Mit der Langen grünen Herbstbirn ist übrigens der Kleine grüne Isembart identisch, wie er mir von mehrern Seiten zugekommen ist.

Mungo Park, v. Mons'scher Sämling, von dem Oberförster Schmidt benannt. Klein, kreiselförmig, stark geröthet, einer auf einem Dorfe bei Meiningen namenlos aufgefundenen Frucht sehr ähnlich, die für die Korallenrothe Pomeranzenbirn Diel's angesprochen wurde, diese aber nicht sein kann, da sie im August reift, während die erwähnten beiden ähnlichen Birnen sich bis Anfang Oktober halten.

Schöne Julie (Belle Julie van Mons und Bivort). Sehr ähnlich auch in der Vegetation der Guten grauen und ziemlich von gleichem Werthe mit ihr, allein ungleich später, im Oktober und November, reif. Leroy in Angers gibt als Synonym Alexandre Helie (für welche Gaujard, Nachfolger Papeleu's, ebenfalls van Mons citirt) und bei Decaisne ist sie Synonym seiner Du Tilloy (St. Germain du Tilloy des Verzeichnisses des Pariser Museums von 1824, mit den weiteren Synonymen St. Germain Dutilleul, St. Germain de graines) und wird von Decaisne ebenfalls sehr gelobt. Die Vegetation ist auch ähnlich einer Général Dutilleul, welche Bivort früher schon beschrieb und von welcher mir Herr Lehrer Breuer Zweige sandte.

Van Marums Schmalzbirn. Zwar nur zweiten Ranges, doch durch reichliche Tragbarkeit auf Hochstamm wie auf Zwergstamm ausgezeichnet. Sie macht sich kenntlich durch ihren langen, starken Stiel. Ihr sehr ähnlich, doch noch weiter damit zu vergleichen, sind Brüsseler Zuckerbirn und Georgs frühe Herbst-Butterbirn, auch Metzer dickstielige Winter-Muskateller, letztere beide von Liegel abstammend.

Willermoz. Bereits einige Male erzogen an einer freistehenden, von Leroy bezogenen jungen Pyramide. Sie ist eine äusserlich schöne, mittelgrosse Butterbirn zweiten oder fast ersten Ranges für Oktober und November.

Wildling von Hery (Französische Küm-

melbirn). Der Baum trägt fleissig und die Früchte halten sich oft bis Dezember, zeigen aber nur in günstigen Sommern den ihnen dann eigenen kümmel- oder dillartigen Geschmack.

Wurzer (v. Mons). Die Birn dauert oft bis Dezember u. Januar, wird aber selten ganz schmelzend, bleibt auch ziemlich klein und verdient nicht den ersten Rang, in welchen Diel sie gestellt hat.

E. Petzold und G. Kirchner's
Arboretum Muscavense.

Wir haben mehrmals Gelegenheit gehabt, über die Gehölzsammlung in Muskau zu sprechen; es freut uns, jetzt ein Werk in der Hand zu haben, was uns nicht allein über die Entstehung und Anlage, sondern auch über den Inhalt derselben nähere Kunde gibt. Die Gehölzsammlung in Muskau steht einzig in ihrer Art da, nicht etwa allein in Deutschland, sondern überhaupt in Europa. Muskau hat überall einen sehr guten Klang. Es schuf bekanntlich daselbst der geniale Fürst Pückler einen Park, der bisher als Muster dastand und seines Gleichen nirgends hat. Den Jünger der schönen Gartenkunst hat er ebenso begeistert, als den Laien, der überhaupt für Natur-Schönheiten einen Sinn in seiner Brust trägt. Wir haben erst im vorigen Jahre Gelegenheit gehabt, die Schöpfung des Meisters zu bewundern und zu sehen, was man selbst mit unserem geringen einheimischen Material machen kann. Eben deshalb ist der Muskauer Park auch naturwüchsiger, als alle andere Anlagen, welche wir bisher gesehen.

Die Herrschaft Muskau ist seit mehrern Jahren schon in den Besitz des Prinzen Friedrich der Niederlande übergegangen; der Park wird unter der speziellen Leitung und Beaufsichtigung eines Schülers des Fürsten Pückler, des jetzigen Park-Inspektors Petzold, in demselben Geiste fort erhalten und bleibt wohl zunächst auch ein Muster für Alle, welche sich mit der bildenden Gartenkunst beschäftigen. Leider fehlte uns immer noch die Zeit, aber auch das tiefere Studium, um die Anlagen in der Weise, wie es nothwendig wäre, schildern zu können. Wir behalten uns dieses bis auf eine günstigere Zeit vor; bis dahin werden wir wohl auch selbst noch mehr Kenntniss genommen haben. Für jetzt wenden wir uns einem anderen Gegenstande Muskau's zu, der auf's Innigste damit zusammenhängt und als ein Institut des Parks zu betrachten ist.

Grosse Anlagen verlangen an und für sich Gehölzschulen. Inspektor Petzold hatte aber für die Gehölze, welche im Freien verwendet werden können, noch ein besonderes Interesse und vergrösserte mit jedem Jahre die Sammlung, bis endlich in ihm der Plan reifte, diese so zu erweitern, dass sie möglichst alle Arten, Abarten, Blendlinge und Formen holzartiger und bei uns im Freien gedeihender Gewächse enthielt. Damit wollte er auch zugleich ein Mittel in die Hand geben, um der leider meist verfahrenen Nomenklatur mit Nachdruck entgegen treten zu können. Mit Baumschulen aller Art, mit botanischen Gärten setzte er sich deshalb zunächst in Verbindung, revidirte selbst, so weit es möglich war und trat ferner mit uns, die wir uns schon seit vielen Jahren vorzugsweise mit dendrologischen Studien beschäftigt und bereits auch vorher schon mit ihm in wissenschaftlichen Angelegenheiten verkehrt hatten, in nähere Verbindung. Treulich wurde er ausserdem von seinem Obergärtner, G. Kirchner, unterstützt.

Fortwährend erhielten wir neue und interessante Gehölze, mit und ohne Blüthe, von ihm zur näheren Untersuchung. Wir haben auf diese Weise die Gehölzsammlung entstehen und sich vergrössern gesehen, wir haben Alles, was darin geschah, mit Interesse verfolgt. Inspektor Petzold hatte aber dabei noch einen andern Zweck; er wollte mit seinem Arboretum auch dem Praktiker, dem Landschaftsgärtner, etwas an die Hand geben, um zu lernen, wie und in welchen Verbindungen die Gehölze zu verwenden wären. Wer sollte die Missgriffe, die häufig in Anlagen gemacht sind, nicht gesehen haben? Wie oft sind nicht Gehölze bunt durch einander gebracht, welche gar nicht zusammengehören. Das planlose Pflanzen aus verschiedenen Ländern entstammender Gehölze gibt überhaupt in der Harmonie der Zusammenstellung gar nicht selten Misstöne, ganz besonders aber in der der Farben und deren Nüancirungen. Der Gedanke des Park-Inspektors Petzold, die vorhandenen Gehölze auch pflanzengeographisch zu gruppiren, um damit weniger vertrauten Gärtnern zu zeigen, was in der freien Natur bei einander wächst und auf einander gewiesen ist, muss demnach als ein glücklicher betrachtet werden. Aber auch der Botaniker und der wissenschaftlich gebildete Laie hat Gelegenheit, in einer solchen Aufstellung die Physiognomien, welche die Pflanzenwelt in fremden Ländern hervorruft, kennen zu lernen und zu studiren. Die Gehölzsammlung oder das Arboretum von Muskau ist damit auch in die Reihe wissenschaftlicher Institute getreten.

Bei dem grossen Interesse, was der jetzige hohe Besitzer von Muskau, Prinz Friedrich der Niederlande, für wissenschaftliche Bestrebungen überhaupt, ganz besonders aber für Dendrologie und für Botanik im Allgemeinen besitzt und bei

den Mitteln, die dabei zur Verfügung gestellt werden, wird das Muskauer Arboret von Jahr zu Jahr eine grössere Bedeutung erhalten. Die Beschreibung desselben muss uns deshalb willkommen sein; es ist das Werk gleichsam als erstes Resultat zu betrachten. Wir empfehlen es allen denen, welche sich für Gehölze, überhaupt für deren Verwendung in Anlagen oder in wissenschaftlicher Hinsicht interessiren; es wird in ihm ein reichliches Material zu weiteren Studien geboten.

Streng-wissenschaftliche Ansprüche macht das Werk allerdings nicht. Die beiden Verfasser sind Gärtner, Praktiker von Haus aus, und bringen daher als solche eine gute Beobachtungsgabe mit, wie sie leider den Botanikern vom Fache, namentlich solchen, die mehr in Büchern und in Herbarien ihre Studien machen, oft fehlt. Die Gehölze bieten in der Regel bei der wissenschaftlichen Bestimmung mehr Schwierigkeiten dar, als andere Pflanzen. Es bedarf zunächst einer längern Zeit, bevor sie blühen; sie sind zum Theil völlig getrennten Geschlechtes und ändern ihre Formen gar nicht selten in den verschiedenen Stadien der Entwickelung, so dass nur der Eingeweihte sich zurecht findet. Hat doch einer unserer ausgezeichnetsten Gelehrten der systematischen Botanik Cupressus-Arten, wie C. torulosa, funebris u. a. in 2 Stadien, das eine Mal mit abstehenden Nadeln, das andere Mal mit kurzen, schuppenförmigen Blättern, für 2 spezifisch verschiedene Arten erklärt und sie selbst in 2 verschiedenen Geschlechtern untergebracht.

Wenn das Arboretum Muscaviense von Petzold und Kirchner, wie gesagt, nun auch nicht wissenschaftliche Ansprüche macht, so wird es doch auch ferner für den Botaniker noch vom grossem Werthe sein, dass dieser dadurch erfährt, welche Gehölze in Kultur sind, und dass er auch sieht, welche geringe Bedeutung die meisten in den Verzeichnissen der Handelsgärtner und Baumschulbesitzer enthaltenen Namen besitzen. Botanische Gärten sind in der Regel zu klein, um für dendrologische Studien viel Material an die Hand zu geben. Der Botaniker kann in schwierigen Fällen bei dem lebenden Material des Muskauer Arboretums sich Raths erholen. Unentbehrlich ist aber gradezu ein Werk, wie das vorliegende, dem Landschaftsgärtner. Mit diesem wird es ihm erst einigermassen möglich, sich aus dem Labyrinthe der Namen einestheils herauszufinden, anderntheils eine beliebige Auswahl zu treffen.

Speziell einzugehen in das Werk, ist nicht unsere Absicht. Wir billigen, dass bei der Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Arten mit den Abarten und Formen nicht die alphabetische Reihenfolge gewählt wurde, sondern die wissenschaftliche, d. h. systematische. Die erstere ist allerdings die bequemste, aber auch die, welche keine Sicherheit gibt, da bei den verschiedenen Benennungen einer und derselben Pflanze man nicht weiss, welcher sich die Verfasser bedient haben. Es kann ja auch der Fall vorkommen, dass der Gärtner nur einen Namen kennt, der grade Synonym ist, und deshalb die Pflanze gar nicht findet. Alle Synonyme aber auch in der Reihenfolge aufzuführen und zurückzuweisen, würde gar nicht selten den Suchenden im Stich lassen, zumal auch noch oft einer und derselbe Name für 2 verschiedene Pflanzen gebraucht ist. Die alphabetische Reihenfolge hat etwas Geistloses, während man bei der systematischen gleich auch die nahestehenden Arten kennen lernt. Ein gutes Register, wie es in vorliegendem Werke gegeben ist, ersetzt jede alphabetische Aufzählung.

Die Verfasser haben bei der Aufzählung unseren Hortus dendrologicus zu Grunde gelegt; da dieser leider nicht beendet ist und nur die polypetalen und einen Theil der monopetalen Gehölze enthält, so ist später Loudons Arboretum benutzt worden.

Um eine Einsicht in die Grösse und Bedeutung der Gehölzsammlung zu geben, wollen wir nur die Anzahl der vorhandenen Arten und Abarten einiger Genera angeben. So sind die Weiden durch 104, die Birken durch 35, die Eichen durch 145, die Pappeln durch 125, die Ulmen durch 53, die Eschen durch 57, die Robinien durch 42, die Mespilus- (u. Crataegus-) Arten durch 90, die Ahornarten durch 48, die Rosskastanien durch 58, die Linden durch 35 und die Magnolien durch 25 Nummern vertreten.

Einige Worte
über
den Melonenbaum (Carica Papaya L.)

Der Reallehrer Kessler in Kassel hat im vorigen Jahrgange (S. 259) einen interessanten Aufsatz über den Melonenbaum gebracht. Es ist zu verwundern, dass diese Pflanze, welche vor mehrern Jahrzehenden in den Gärten der Liebhaber allgemein gefunden wurde, ja selbst schon vor 200 Jahren in Europa kultivirt worden zu sein scheint, jetzt fast ganz und gar aus den Gärten verschwunden und kaum noch in einigen botanischen Instituten zu sehen ist. Und doch stellt der Melonenbaum eine Dekorationspflanze dar, welche weit hübscher ist, als manche andere, die neuerdings eingeführt und mit hohem Gelde bezahlt wurde. Ist man dann noch in der Kultur so glücklich, wie es der Hofgärtner Imgrund auf der Wil-

helmshöhe bei Kassel gewesen, Früchte zu erhalten, so sollte man meinen, dass die Pflanze auch an Interesse gewinne.

Wenigstens in keinem botanischen Garten sollte der Melonenbaum fehlen, da er Mancherlei darbietet, was Interesse hat. Zunächst gedenken wir des unverästelten, grade emporsteigenden und nur am obern Theile mit einer Krone grosser Blätter besetzten Stammes und dann der in jeglicher Hinsicht den Melonen ähnlichen Früchte, die aber nicht aus einem unter-, sondern aus einem oberständigen Fruchtknoten hervorgegangen sind. Trotz des oberständigen Fruchtknotens hat man aber den Melonenbaum im natürlichen Systeme als Typus einer besonderen Familie in die nächste Nähe der Cucurbitaceen (Kürbisträger) gebracht. Wiederum ein Beispiel, dass ober- und unterständiger Fruchtknoten keineswegs immer für das natürliche System eine solche Bedeutung hat, wie man meist anzunehmen gewöhnt ist.

Dr. Hasskarl in Kleve, der bekanntlich viele Jahre auf Java lebte und einer der besten Kenner der tropischen Vegetation ist, hat uns unlängst in Folge der Kessler'schen Abhandlung eine Reihe von Notizen über den Melonenbaum zugestellt, die allgemeines Interesse haben und deshalb zum Theil hier wiedergegeben werden sollen. Sie mögen dazu dienen, um das Interesse für den Melonenbaum wiederum etwas mehr zu erhöhen.

Die Pflanze wächst, wie der Name schon sagt, baumartig und bringt rasch einen ziemlich dicken und hohen Stamm hervor. In Gewächshäusern sieht man selbst den Fall, dass Samenpflanzen bereits im ersten Jahre Blüthen hervorbringen, also schon eine nicht unbedeutende Höhe und Stärke erhalten haben müssen. Der Stamm ist allerdings in der Regel einfach, er lässt sich aber sehr leicht, ähnlich den übrigen einfachen Pflanzen, wie den Theophrasten, Dracäneen u. s. w., durch Abnahme des Kopfes ästig machen. Dadurch erhält der Melonenbaum einen fremden Anblick, der aber ebenfalls seinen eigenthümlichen Reiz hat. Dr. Hasskarl theilt uns hierüber mit, dass er auch bisweilen in der Heimath, die jetzt alle tropischen Länder sind, verästelt vorkomme. Es ist diese Erscheinung bereits schon von älteren Botanikern beobachtet, denn selbst Dodoens, unter dem Namen Dodonäus bekannter und der Leibarzt zweier Kaiser (Maximilians II. und Rudolph's II.), spricht schon in seinem bereits 1554 zum ersten Male erschienenen Kräuterbuche von Melonenbäumen, welche einen 9 Fuss hohen Stamm und dann noch ebenso hohe, mit Früchten ganz und gar besetzte Aeste gehabt haben. Der Hanauer Rumph sagt ausdrücklich, dass diese Verästelung keineswegs künstlich zu geschehen pflege, sondern im Alter der Bäume ganz gewöhnlich sei.

Der Melonenbaum ist ein Fruchtbaum, der aus seinem ursprünglichen Vaterlande Südamerika, hauptsächlich Brasilien (nicht Ostindien, wie hier und da geglaubt wird), nach und nach in alle tropischen Länder übergesiedelt wurde und jetzt sich allenthalben da vorfindet, wo ihm die nöthige Wärme geboten wird. Nach der Aussage Vieler soll die Frucht in der That nicht allein einer Melone ähnlich aussehen, sondern auch so schmecken, während sie Hasskarl auf Java keineswegs sehr wohlschmeckend gefunden haben will. Es scheint dieses mit manchen tropischen Früchten, von denen bei uns so viel gesprochen wird und von denen man in der Regel hinsichtlich ihrer Vorzüglichkeit eine übertriebene Meinung hat, der Fall zu sein; wir haben wenigstens manche dergleichen gekostet, die unserem Obste in jeglicher Hinsicht weit nachstanden. Im Vaterlande und überhaupt in den Tropen werden die Früchte keineswegs so gross, wie sie auf der Wilhelmshöhe bei Kassel gezogen wurden. Ihre Länge beträgt in der Regel 6 bis 7, ihre Dicke hingegen nur 3 bis 4 Zoll. Blanco gibt die Früchte allerdings auf den Philippinen, wo sie von vorzüglicher Güte sein sollen, von der Grösse eines Kinderkopfes an. Darnach müssten sie auch daselbst eine andere und zwar mehr rundliche Gestalt haben.

Wir erlauben uns schliesslich, noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen, den uns Dr. Hasskarl mittheilt. Der Melonenbaum hat nämlich Blüthen mit völlig getrenntem Geschlechte, ist also diöcisch. Dieses getrennte Vorkommen der Staubgefässe und Stempel in den Blüthen zweierverschiedener Individuen ist aber nicht in der Natur begründet, sondern geschieht nur durch das Verkümmern des einen oder anderen Organes. Am Ende des Blüthenstandes kommt es bisweilen vor, dass sich eine Zwitterblüthe entwickelt und diese auch eine Frucht ausbildet. Auf den Philippinen scheint es regelmässig vorzukommen, so dass der bereits genannte Florist Blanco dergleichen Pflanzen für eine besondere Art ansah und diese mit dem Namen Carica hermaphrodita belegte. Eigenthümlich ist es, dass in diesem Falle die röhrige Blumenkrone (nach Hasskarl) mit dem untern unfruchtbaren Theil des Stempels verwächst und eine Art Stempelfuss (Gynopodium) bildet, der die 5 Kronenabschnitte und, von diesen eingeschlossen, den rundlichen Fruchtknoten trägt. Hasskarl beobachtete aber auch Zwitterblüthen, welche die Form der weiblichen Blüthen, also den Stempelfuss, nicht besassen. Die Früchte hatten hier aber eine länglich-walzenförmige Gestalt.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

General-Sekretair des Vereines.

No. 30. Berlin, den 30. Juli **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Arendsee und die feinere Obstzucht des Grafen v. Schlippenbach. — Wredow's Gartenfreund. 11. Auflage.

Dienstag, den 2. August, findet eine Exkursion nach dem Babelsberge statt, um die Lepère'schen Anlagen der feineren Obstzucht daselbst in Augenschein zu nehmen. Wer Theil zu nehmen wünscht, wird ersucht, nach ½12 Uhr sich auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe einzufinden und das Billet in Empfang zu nehmen.

Sonntag, den 31. Juli, Mittags ½12 Uhr, Versammlung des Vereines im Palmenhause des botanischen Gartens.

Da ich in den ersten Tagen des August eine längere Reise nach Frankreich antrete, hauptsächlich um dendrologische Studien zu machen, aber auch um die Zustände des Obstbaues im genannten Lande kennen zu lernen, so bin ich natürlich ausser Stande, an mich speziell gerichtete Briefe und Anfragen in dieser Zeit zu beantworten. Aus dieser Ursache bitte ich, in sofern es nicht sehr dringend ist, die Absendung derselben bis in die zweite Hälfte des Oktober zu verschieben und mir dann selbst noch zu verzeihen, wenn die Antwort nicht so rasch geschieht, als es sein sollte, weil meine Zeit nach einer so langen Abwesenheit wohl vielfach in Anspruch genommen sein dürfte. Angelegenheiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues bitte ich fortwährend unter meiner Adresse oder direkt an das General-Sekretariat (Hafenplatz No. 4) zu richten, worauf sie alsbald erledigt werden.

Berlin den 24. Juli 1864.

K. Koch.

Arendsee

und die feinere Obstzucht des Grafen von Schlippenbach.

Seitdem der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin im Jahre 1853 die erste Pomologen-Versammlung nach Naumburg a. d. S. berief, hat der Obstbau durch ganz Deutschland nicht allein, auch im Auslande und selbst in den Ländern, wie Belgien und Frankreich, wo er immer auf einer hohen Stufe stand, einen bedeutenden Aufschwung genommen. In allen deutschen Gauen regte es sich mächtig; selbst im Nordosten Deutschlands, wo bis dahin der Obstbau fast nur von den reicheren Grundbesitzern und selbst von diesen nicht mit der nöthigen Sorgfalt betrieben wurde.

Dass aber auch der feinere, wir möchten sagen, der Luxus-Obstbau, der eigentliche Obstbau für die reichen Leute, in Nord-Deutschland mehr Liebhaber gefunden, verdankt man dem Grafen Albert v. Schlippenbach auf Arendsee bei Prenzlau und seiner leider zu früh verstorbenen Schwester, der Gräfin Hahn-Hahn auf Basedow. Vor nun 10 Jahren befanden sich beide in Paris. Sie sahen daselbst das herrliche Obst, wie sie es bis dahin bei uns nicht gesehen, und fassten als Obstfreunde den Entschluss, zunächst an Ort und Stelle mit der Art und Weise der Kultur der dortigen Obstbäume sich bekannt zu machen und dann Versuche in der Heimath anzustellen, in wie weit es möglich sei, dergleichen grosse, schöne und auch im Geschmacke vorzügliche Früchte im Nordosten Deutschlands

ebenfalls heranzuziehen. Beide Geschwister besuchten die besten Obstkulturen in und bei Paris. Am meisten nahm Montreuil, seit Jahren deshalb schon berühmt, ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Dort machten sie auch die Bekanntschaft des Meisters in der Anzucht feineren Obstes, Alexis Lepère, welcher mit bekannter Freundlichkeit ihnen auch über Alles Auskunft gab. Dessen einziger Sohn, ein junger, mit ganzer Liebe dem Obstbau ergebener Mann, erbot sich selbst, nach Basedow zu kommen und nach gleichen Prinzipien, wie man sie in Montreuil zu Grunde legte, Anlagen zur Erziehung feineren Obstes daselbst zu machen.

Es war für den jüngern Lepère keine geringe Aufgabe, unter ganz anderen und zwar im Allgemeinen ungünstigeren Verhältnissen Etwas in's Leben zu rufen, worüber noch gar keine Erfahrung vorlag, wo im Gegentheil Vorurtheile aller Art ihm entgegentraten. Strebsam und energisch, wie er war, scheute er keine Mühen und Arbeiten, um Resultate zu erreichen und damit den Bewohnern des nördlichen Deutschlands zu zeigen, was man bei dem richtigen Verständniss und bei der nöthigen Energie vermag. Auch die Gräfin Hahn-Hahn und ihr gleichgesinnter Gemahl liessen sich keineswegs durch etwaiges Missgeschick abschrecken, im Gegentheil scheuten sie keine Kosten, um den jüngern Lepère in Allem kräftig zu unterstützen.

Das Jahr darauf ersuchte Graf Albert von Schlippenbach den jüngern Lepère, auf seinem Landsitze in Arendsee bei Prenzlau in der Uckermark ebenfalls Anlagen zur Anzucht feinerer Obstsorten zu machen und die Leitung derselben zu übernehmen. Arendsee, was zwar eine etwas südlichere Lage, als das im Osten des Grossherzogthumes Mecklenburg-Schwerin liegende Basedow hat, ist vielleicht noch ungünstiger, da daselbst beständig heftige Winde wehen und im Durchschnitt, wohl durch die in der Nähe liegenden Sümpfe und Torflager bedingt, auch ein kälteres Klima herrscht. Die nöthigen Vorrichtungen wurden rasch hergestellt, und selbst noch in grösserem Massstabe, als in Basedow.

Es war im Jahre 1857, als in Gotha die zweite Versammlung deutscher Pomologen tagte. Graf v. Schlippenbach kam mit Lepère nach genanntem Ort; beide nahmen an den Verhandlungen lebhaften Antheil. Der letztere hielt sogar Vorträge über feinere Obstzucht, verbunden mit Demonstrationen an lebenden Fruchtbäumen. Seitdem sind nun 7 Jahre vergangen und man hat gesehen, dass auch bei uns die feinere Obstzucht möglich ist; sie hat sich selbst weiter verbreitet.

Regelmässig kam alle Jahre beim Erwachen des Frühlinges der jüngere Lepère nach Deutschland, um die von ihm in's Leben gerufenen und allmählig sich mehrenden Anlagen zu überwachen und fortwährend neue anzulegen. Resultate sind trotz aller Vorurtheile und trotz aller Hindernisse, die ungünstiges Klima und sonstige Verhältnisse hervorriefen, gewonnen und stehen in der Zukunft noch mehr in Aussicht. Bereits vor einigen Jahren hatte auch die für alles Gute und Schöne empfängliche Königin Augusta den jüngern Lepère beauftragt, ebenfalls Anlagen für feinere Obstzucht in Sanssouci bei Potsdam zu machen. Im vorigen Jahre sind nun auch dergleichen, und zwar in grösserem Massstabe, noch auf Allerhöchsten Befehl auf dem Königlichen Lustschlosse Babelsberg bei Potsdam angelegt worden. In Pommern, in der Mark und in Schlesien haben auf gleiche Weise reichere Grundbesitzer vielfach angefangen, nach Lepère'schen Prinzipien und unter dessen Leitung Obst-Anlagen machen zu lassen; Lepère ist in diesen Tagen nach Litthauen, also nach dem äussersten Nordosten des Preussischen Staates, gegangen, um auch dort unter noch weit ungünstigeren Verhältnissen Anlagen für feinere Obstzucht in's Leben zu rufen. Wir wünschen aus vollem Herzen, dass es ihm hier ebenfalls glücken möge.

Wer im Jahre 1860 während der dritten Versammlung deutscher Pomologen in Berlin die in Arendsee gezogenen und im Kroll'schen Lokale ausgestellten Früchte gesehen, noch mehr wer Kenntniss von denen genommen, welche von den Grafen Hahn-Hahn und Schlippenbach in Görlitz ausgestellt waren, wird wohl nun auch die Ueberzeugung gewonnen haben, dass die Anzucht feineren Obstes in Deutschland, und selbst im Nordosten desselben, möglich ist. Wir leugnen dabei die grösseren Schwierigkeiten keineswegs. Am allerwenigsten lässt sich die Behandlung nach der Schablone, wie sie meist in Büchern vorgezeichnet ist, treiben. Es ist dieses, wenn auch weniger, selbst in Frankreich der Fall. Man muss allenthalben den ob waltenden Umständen Rechnung tragen und Alles, was man thut, mit dem Verstande, also rationell, betreiben. Man hüte sich zunächst, Sorten zu nehmen, die zarter Natur sind und bei unseren oft harten Wintern, wenn auch grade nicht erfrieren, so doch leiden. Und sind auch einzelne Theile eines Spaliers oder einer Pyramide abgefroren oder entsprechen sie nicht mehr den Anforderungen, so muss der Gärtner wissen, wie er den Schaden auszubessern hat. Selbst grössere Schäden, wie man während eines Winters in Arendsee erfuhr, dürfen nicht entmuthigen. Wie man bei der gewöhnlichen Obstzucht in einzelnen Jahren Misserndten hat und auch hier die Bäume leiden können, so muss es natürlich mit den zarteren Formenbäumen noch mehr

der Fall sein. Im Allgemeinen hat man diese aber weit mehr in der Gewalt, sie können selbst gegen ungünstige Witterungs-Verhältnisse, namentlich gegen Frost, mehr geschützt werden. Allerdings bedürfen sie einer grösseren Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die aber auch reichlich belohnt wird.

Dass es Leute gibt, welche deshalb der feinern Obstzucht entgegen sind, weil nur der Reichere den Genuss davon habe und die erlangten Früchte nicht auch den Armen zu Gute kommen, begreift man nicht. Aus gleichen Gründen müsste man die feineren Wollschafe aus unseren Wirthschaften entfernen, denn nur die Reichen können feineres Tuch kaufen. Der Staat gäbe ferner für die Anzucht edler Pferde umsonst Prämien aus, denn kein Bauer kann dergleichen Pferde kaufen, kann sie auch gar nicht gebrauchen. Man verdammt gar oft den Luxus, bedenkt aber nicht, dass grade dieser den armen Leuten zu Gute kommt. Man überzeuge sich nur, wie Viele vom Luxus ernährt werden, abgesehen davon, dass der Reiche Gelegenheit hat, Geld auszugeben, was doch dem Armen auch Vortheil bringt.

Nach diesem, im Allgemeinen über die Einführung der feineren Obstzucht bei uns Gesagten, sei es erlaubt, spezielle Mittheilungen über die in Arendsee zu machen. Ein Besuch bei dem Grafen von Schlippenbach vor Kurzem, um von den dortigen Obstanlagen Kenntniss zu nehmen, gibt uns die Gelegenheit dazu. Arendsee liegt, wie bereits bemerkt, in der Uckermark, und zwar in der Nähe der Mecklenburg-Strelitz'schen Grenze und nicht weit von Prenzlau, wo jetzt die Eisenbahn von Berlin nach Stralsund vorbeiführt. Das Terrain ist, hier wenigstens, hügelig, wenn auch nicht bergig. Grünende Felder und üppige Wiesen, so wie Weiden, wechseln mit kleineren Wäldern oder Hainen ab. In letzteren liegen in der Regel die Schlösser der grossen Grundbesitzer, welche, wie im nahen Mecklenburg, vorwaltend vorhanden sind. Da es an Wasser nicht fehlt, sogar grössere und kleinere Seen vorhanden sind, so gewinnt das im Allgemeinen fruchtbare Terrain an Abwechslung und Schönheit.

Die Schlösser sind meist in den letzten Jahren erbaut, und zwar in der Regel in einem Geschmacke, wie dieser hauptsächlich in Schottland beliebt ist, und liegen meist auf Höhen, so dass sie einestheils oft aus weiter Ferne gesehen werden können, anderntheils aber auch selbst schöne Aussicht nach der Ferne darbieten. So gut die Lage der Schlösser im Allgemeinen gewählt ist und so reizend in der Regel auch die Umgebungen sind, so viel ferner die herrlichen Buchen und Eichen, aber auch der sonstige Laubschmuck darbieten, so vermissen wir doch leider mehr oder minder die Hand eines Meisters in der Behandlung des dargebotenen Stoffes. Ein Fürst Pückler müsste einmal kommen, um den Bewohnern die schönsten Punkte in der Nähe und Ferne mehr zur Klarheit zu bringen, um selbst den weiter liegenden Gehölzen und Bäumen die Konturen zu geben, wie sie am Horizonte am Schönsten, am Lieblichsten erscheinen. Ein Lenné müsste Bilder mit Rahmen schaffen, damit das Auge nicht unruhig herumsuchen muss, um einen Punkt zu finden, auf dem es selbst ruhen und von dem aus es mit Ruhe die einzelnen Schönheiten beschauen könnte. Wie leid that es uns oft, wenn wir bei dem Besuche einiger grösserer Grundbesitzer auf ihren Schlössern grade hübsche Bilder, wie fernliegende Wasserflächen oder sanfte Hügelreihen im üppigsten Grün durch vorstehende, zackig-gewachsene Bäume oder sonst in der Aussicht zerrissen vorfanden, wenn man prächtige Rasenflächen in eine Menge Theile zerlegt und so zerstückelt hatte. Man hätte manchmal, gleich dem kunstsinnigen Prinzen Karl von Preussen, die Scheere nehmen mögen, um dem spähenden Auge Bahn zu brechen und störende Zweige wegzunehmen. Wir möchten in der That den reicheren Grundbesitzern in der Uckermark rathen, den reizenden Park von Glienicke einmal zu besuchen, um an ihm ein Beispiel zu nehmen, was man bei gehöriger Benutzung des Terrains zu schaffen vermag.

Doch man verzeihe uns diese ästhetische Abschweifung, wo wir grade über praktische Gegenstände berichten wollten. Es versteht sich von selbst, dass die Himmelsgegend, von woher ungünstige Witterung kommt, also der Norden und der Nordosten, durch eine Mauer abgesperrt werden muss und nur die eine Seite derselben, wo den ganzen Tag die Sonne ist, benutzt werden kann. So ist es auch in Arendsee. Die von Osten nach Westen sich ziehende Mauer hat bei einer Höhe von 9 Fuss eine Länge von 116 Ruthen. Davon sind 32 Ruthen mit Wein und die übrigen 84 Ruthen mit Spalier-Obstbäumen, hauptsächlich mit Pfirsichen, bepflanzt. Von den letzteren befinden sich in vollständig ausgebildeten Exemplaren 45 daselbst. Ausserdem sind 16 Aprikosen-, 9 Birn-, 6 Kirsch- und 1 Schwarzes Maulbeer-Spalier vorhanden. Der unter der untersten Etage der Spalierbäume befindliche Raum ist dagegen mit 16 in Cordon gezogenen Aepfeln (und zwar dem Weissen Kalvill) bepflanzt. Die die Kammern bildenden, rechtwinkelig von der Hauptmauer gezogenen Quermauern, von denen 6: 40, 8 dagegen 60 Fuss lang sind, besitzen bei derselben Höhe, wie die Hauptmauer, eine Gesammtlänge von 60 Ruthen und sind auf beiden Seiten mit 150 Birn-, 27 Pfirsich-, 15 Pflaumen-, 14 Aprikosen- und 6 Kirsch-Spalieren bepflanzt.

Da die Kammern durch die sie umgebenden Mauern eine geschützte Lage haben, welche nur auf der Mittagsseite offen ist, so sind selbige theils als Baumschule zur Erziehung junger Spalierbäume zum Verkauf und Selbstgebrauch, theils zur Anzucht von Gemüsen, wie Bohnen, Gurken, Cardy u. a. m., theils zu Erdbeer-Anpflanzungen benutzt, 2 derselben jedoch haben eine andere Verwendung erhalten, indem daselbst 30 auf Draht gezogene Weinstöcke à la Thomery angepflanzt wurden. Ferner hat man die am meisten gegen starke Winde geschützt-liegende Kammer zur Aufstellung der Topfobst-Orangerie benutzt. Es befinden sich in derselben 55 Pfirsich-, 40 Aprikosen-, 72 Birn-, 15 Apfel-, 12 Pflaumen- und 10 Kirsch-Bäumchen. Alle sind sie pyramidenförmig gezogen und haben jetzt durchschnittlich bei einem unteren Durchmesser von 3 eine Höhe von 4 Fuss. Sie stehen in 12 Zoll weiten Töpfen, welche eingegraben und mit grossen Abzugslöchern versehen sind. Durch diese dringen während des Sommers die Wurzeln in den vorher gut präparirten Untergrund. Die Nahrung in den Töpfen genügt nämlich in der Regel nicht, um das Wachsthum der ganzen Bäume, so wie die völlige Ausbildung der Früchte, zu Stande zu bringen. Es gewährt in mannigfacher Hinsicht einen grossen Genuss, einen solchen in Blüthe stehenden Baum zu sehen, noch mehr aber, wenn er reife Früchte trägt. Dergleichen Bäumchen, recht sauber gereinigt, zieren eine Tafel ungemein; ihre Früchte laden weit mehr ein, als wenn sie einer noch so schönen Schale oder auch dem reizendsten Körbchen aufgelegt wären.

Ausser dieser Hauptmauer mit den Contre-Mauern und den von beiden gebildeten Kammern sind noch 3 besondere Gärtchen oder Abtheilungen vorhanden, wo Contre-Spaliere angebracht sind. Eins befindet sich auf der Südseite vor der Wohnung des Obergärtners Wünne, ist also auf der Nord- und Westseite gegen starke Winde durch Wohngebäude geschützt, besitzt bei einem Flächeninhalt von 42 Quadratruthen die Form eines Rechtecks von 60 Fuss Länge und enthält 8 Birn- und 7 Apfel-Spaliere, und zwar die ersteren zu 4, die letzteren nur zu 2 Latten. An jedem Birn-Spaliere stehen 5 in einfacher Palmettenform gezogene Bäume und enthalten ein Sortiment von 40 der edelsten Sorten. Von den 7 Apfel-Spalieren hat jedes 18 Bäume und zwar 2 derselben den Weissen Kalvill, 2 den Gravensteiner, während die 3 übrigen Spaliere mit verschiedenen Sorten, und zwar solchen, welche auf den allgemeinen Versammlungen deutscher Pomologen als bestes Tafelobst empfohlen sind, bepflanzt wurden. Obgleich alle in Form eines „T" gezogenen Apfelbäume erst seit Frühjahr im vierten Jahre stehen, sind die Mehrzahl derselben doch schon durch Kopuliren mit einander so verwachsen, dass ein jedes der Spaliere von Anfang bis Ende eine ziemlich vollständige doppelte Guirlande bildet. Die auf 2 Seiten den Garten begrenzenden Gebäude sind dagegen mit Wein bepflanzt, wo derselbe an dem nach Süden liegenden à la Thomery, an dem nach Osten liegenden nach Kecht'scher Methode gezogen ist.

Die hintere Seite eines jeden Birn-Spaliers ist in einer Entfernung von 6 Fuss unter sich mit hochstämmigen remontirenden Rosen bepflanzt, welche durch ihre überragenden, bis in den Spätherbst reichlich blühenden Kronen einen prachtvollen Blumenflor gewähren. Erwähnenswerth in diesem, aus 88 Sorten bestehenden Rosen-Sortimente sind: Mad. Rivers, Général Jacquéminot, Madame Récamier, Franz I., Senator Vaisse, Kaiser von Marokko und Triomphe de Montrouge.

Ein zweiter Garten mit Contre-Spalieren liegt vor dem Weinhause in Form eines rechtwinkligen Dreiecks. Er ist auf der Nordwestseite geschützt durch das 160 Fuss lange Weinhaus und auf der Ostseite durch die zum Ueberwintern der Topf-Obstbäume und während des Sommers zum Vergnügen dienende überbaute Kegelbahn. Beide Gebäude sind auf den nördlichen Enden durch eine Mauer verbunden, welche mit zwei Pfirsichbäumen bepflanzt ist. Dieser Garten hat 60 Quadratruthen Flächeninhalt und enthält 67 laufende Ruthen 4-lattiger Birn-Spaliere mit 64 in einfacher Palmettenform gezogenen Bäumen, 61 laufende Ruthen 2-lattiger Apfel-Spaliere mit 230 in einarmiger Cordonform gezogenen Sorten, 20 Ruthen 5-lattiger Spaliere mit 6 Kirsch- und 10 Pflaumenbäumen, so wie endlich $3\frac{1}{2}$ Ruthen 2-lattiger Spaliere mit 16 in einfacher Cordonform gezogenen Stachelbeeren.

Die beiden oben erwähnten Mauern des Weinhauses und der Kegelbahn sind mit 36 Birn-, 6 Aepfel-, 8 Kirsch-, 2 Aprikosen-, 2 Pfirsich-Bäumen und endlich (die Nordseite) mit 6 Schattenmorellen bepflanzt. Leider waren fast alle Bäume in diesem Garten während des Winters von 1860 zu 61 so weit heruntergefroren, als der Schnee ihnen nicht eine schützende Decke geboten hatte. Sie trieben indess wieder dicht über der Erde aus und stehen jetzt von Neuem im üppigsten Wachsthume, so dass viele Birnen schon die vierte Etage gebildet haben, die Aepfel-Spaliere sogar fast alle vollkommen bekleidet sind. Auch sieht man bereits eine Menge Bäume durch Einlegen ihrer Leittriebe in ihre Nachbarn mit diesen verwachsen. In physiologischer Hinsicht sehr interessant war, dass ein Kirschkordon, der bereits in seinem Hauptstamme abgestorben, mit seiner Spitze aber in dem nächsten völlig ge-

sunden Stamm angeplattet worden war, immer noch daselbst grünte und weiter vegetirte.

Der dritte und kleinste dieser 3 Gärten in Gestalt eines Rechtecks enthält nur 15 Quadratruthen Flächeninhalt und ist auf der Ost- und Nordseite durch eine 8 Ruthen lange Mauer, auf der Westseite durch Wohngebäude und durch den Stall eines Gartenarbeiters geschützt.

Die Contre-Spaliere haben in ihm eine Gesammtlänge von 38 laufenden Ruthen, wovon die Spaliere 10 Ruthen Länge, $5\frac{1}{2}$ Fuss Höhe haben, aus 8 Latten bestehen und mit 6 Aprikosen- und 4 Pflaumen-Bäumen bepflanzt sind. 12 Ruthen 4-lattiger Spaliere sind mit 12 in einfacher Palmettenform gezogenen Birn-Bäumen und 16 Ruthen 2-lattiger mit 60 Aepfel-Bäumen in einarmiger Kordonform gezogen, bepflanzt. An den innern Seiten der den Garten umgebenden Mauer und Gebäude hat man dagegen völlig ausgebildete, und zwar 2 Pfirsich-, 6 Aprikosen- und 4 Birn-Bäume, an den äusseren aber auf der Ostseite 4 Birn-Bäume und auf der Nordseite 4 Schattenmorellen angebracht.

Verschaffen wir nun uns nach dieser Auseinandersetzung einen Ueberblick über sämmtliche Spalier- und Contre-Spalier-Obstbäume, so ergiebt sich die nicht unbedeutende Summe von 76 Pfirsich-, 44 Aprikosen-, 319 Birn-, 498 Aepfel-, 36 Kirsch-, 29 Pflaumen-Bäumen, 16 Stachelbeeren und 1 Maulbeerbaum, also eine Gesammtsumme von 1019 Spalier-Obststämmen, und zwar ohne die, welche ausserdem noch an Viehställen, Gewächshäusern und anderen Gebäuden angebracht sind.

Der 20 Morgen grosse Obstgarten wurde früher schon, und zwar bereits vor 23 Jahren, angelegt. Die sämmtlichen Bäume sind gesund und kräftig, obgleich theilweise die Pflaumen, wie bekannt, in den meisten Gegenden, so auch hier, in den letzten Jahren sehr vom Mehlthau gelitten haben. Die Hälfte der 20 Morgen sind mit Pflaumen (grösstentheils der gewöhnlichen Bauernpflaume), ungefähr 5 Morgen mit Aepfeln, der übrige Theil mit Birnen und die beiden Seiten der beiden Hauptwege mit einer Reihe Kirschen bepflanzt. Die Bäume stehen unter sich in Entfernung nach allen Seiten von 21 Fuss und beträgt ihre Anzahl 1112.

Eine kleine Stachelbeer-Anlage von in Pyramidenform gezogenen Sträuchern ist noch zu erwähnen, um so mehr, als auf diese Art und Weise selbige zu ziehen Empfehlung verdient. Durch das regelmässige, im Frühjahre oder im Herbste vorzunehmende Zurückschneiden, so wie durch das mehre Male im Sommer wiederholte Einstutzen der Garnirungstriebe bis auf 6 oder 8 Augen ist der Strauch genöthigt, seinen Saft den Früchten, welche nun näher am Stamme und ganz nahe an den Leittrieben sitzen, reichlicher zuzuführen, als wenn diese weiter auswärts hängen. Die Früchte werden auf diese Weise weit grösser und saftreicher. Man erntet von einem solchen Strauche, wenn auch nicht an Zahl der Früchte, doch an Mass viel mehr, wie von einem auf die gewöhnliche Weise behandelten Strauche.

Die Anlage ist 18 Quadratruthen gross. Die Sträucher stehen unter sich im Quadrat in Entfernungen von 4 Fuss und sind durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Fuss hoch bei ihrem unteren Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Fuss. Ihre Anzahl beträgt 168.

Nachdem wir die grossartigen Obst-Anlagen im Freien beschrieben haben, sei es uns erlaubt, auch derer in geschlossenen Räumen, aber auch der übrigen Gewächshäuser, welche für die Anzucht von Pflanzen und Blumen bestimmt sind, zu gedenken. Wir beginnen mit den letzteren.

1. Ein vor drei Jahren gebautes Orangerichaus von 78 Fuss Länge und 24 Fuss Tiefe zur Durchwinterung der 36 Orangenbäume; diese wurden grösstentheils vor nun 15 Jahen als nackte, nur veredelte Stämme aus Italien bezogen und haben jetzt durchschnittlich eine Krone von 3 bis 4 Fuss Durchmesser. Während des Sommers werden sie auf den Blumenparterren vor dem gräflichen Schlosse aufgestellt.

2. Ein Kalthaus, 40 Fuss lang und 21 Fuss tief, zur Konservirung verschiedener Blüthensträucher, welche im Sommer ebenfalls in's Freie kommen. Es sind dieses ausser Azaleen, Rhododendren und Kamellien noch Polygalen, Pimelien, Chorizemen, Acacien u. dgl. m. Wir machen dabei auf ein interessantes Exemplar der Leucophyta Brownii, von einem Durchmesser von 2 Fuss bei einer Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss, aufmerksam. Sie hatte auf einem Rasenstücke im Freien eine Anwendung gefunden. Ihr Silbergrau nahm sich im Gegensatz zu dem saftigen Grün des Rasens daselbst reizend aus.

3. Ein Warmhaus von derselben Grösse. Darin befanden sich unter Anderem eine Latania borbonica mit einem Durchmesser von 9 Fuss, ferner hübschgewachsene Exemplare der Chamaedorea Casperiana, der Chamaerops humilis und excelsa, des Pandanus odoratissimus, der Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten), des Cyanophyllum magnificum und assamicum u. s. w.

Auch Pincenectien, sehr hübsche Farne: Cibotium Schiedei, Didymochlaena sinuata, Gymnogramme Laucheana, unbedingt das schönste Goldfarn, u. s. w., nebst einer grossen Sammlung von 22 Schiefblättern oder Begonien und einem beträchtlichen Gloxinien-Sortimente, waren vorhanden.

Die beiden letzteren Häuser mit Satteldach sind erst vor 3 Jahren erbaut. Sie liegen mit dem einen

ihrer Giebel nach Süden und stellen eigentlich nur 2 Flügel des Orangeriehauses dar. Mit diesem hängen sie auf dessen Südseite zusammen und sind daselbst nur durch aus Glaswänden bestehende Flügelthüren getrennt.

4. 2 Ananashäuser von 72 Fuss Länge enthalten 240 18-monatliche Pflanzen. Es werden hier kultivirt: Cayenne lisse, Cayenne épineuse, Montserre, Trinité, Comte de Paris, Princesse de la Russie und Nervosa maxima.

5. Das Pfirsichhaus zum Treiben ist voriges Jahr erbaut und bepflanzt. Es hat 20 Fuss Länge. In ihm werden 5 Spaliere an Draht, darüber aber 3 Weinstöcke à la Thomery zur Bekleidung der Hinterwand gezogen.

6. Das Feigenhaus hat 48 Fuss Länge und 24 Fuss Tiefe. In ihm befinden sich jetzt 38 im freien Grunde stehende Bäume, wovon die vorderen 2 Reihen pyramidenförmig, die hinteren 2 aber hochstämmig sind. Die endlich, welche die Seitenwände und den untern Theil der Hinterwand bedecken, befinden sich am Spalier. Der obere Theil der Hinterwand ist wiederum mit Wein à la Thomery bezogen. Wir erinnern uns nicht, irgendwo solche schöne Feigenbäume, und zwar, was die Vegetation sowohl betraf, als auch hinsichtlich der Fülle und des Ansehens der Früchte, gefunden zu haben. Die sonst so üblichen kahlen Stellen am Stamme und den Hauptästen waren dadurch vermieden, dass allenthalben oberhalb der Stelle, wo Blätter gesessen hatten und noch schlafende Augen zu vermuthen waren, man Quer-, und dann von diesen seitlich rechts und links andere Schnitte bis auf den Splint gemacht hatte. Allenthalben, wo dieses geschehen, waren die schlafenden Augen noch zur Entwickelung gekommen. Diese Erscheinung ist in physiologischer Hinsicht ausserordentlich wichtig, da man gewöhnlich annimmt, dass nur der in den Blättern erst assimilirbar gemachte Nahrungssaft befähigt ist, Neubildungen hervorzurufen. In diesem Falle muss aber der zur Entwickelung des Auges zum Triebe nöthige Nahrungssaft hauptsächlich aus der Erde erst entnommen und durch die Gefässe zugeführt sein. Das sogenannte Leitauge beim Okuliren der Rosen u. s. w. führt ebenfalls dem eingeimpften Auge direkt aus der Erde Nahrung zu.

7. Ein Weinhaus von 160 Fuss Länge mit 40 Weinstöcken und 6 an der Hinterwand hochstämmig in einfacher Palmettenform mit 3 Etagen gezogenen Pfirsichbäumen. Zur Ergänzung der mit den Jahren schwach werdenden Stöcke sind ausserhalb andere angepflanzt, welche dann unter der gewölbten Vordermauer durch in das Haus geleitet werden. Der Wein wird nicht getrieben, sondern nur durch Auflegen der Fenster Ende Februar, welche dann wiederum im Herbste abgenommen werden, erhält er einen Vorsprung. Man ist auf diese Weise auch bei ungünstiger Witterung seiner vollkommenen Reife gewiss. Natürlich wird im Winter der Weinstock, als wenn er völlig im Freien wäre, eingegraben, d. h. so viel als nöthig mit Erde bedeckt.

Die Weinstöcke haben seit 16 Jahren stets sehr gut getragen, die Erträge nahmen jedoch in den letzten Jahren allmählig ab. Der Boden scheint demnach trotz des Düngens an irgend einem Stoffe verarmt zu sein. Wahrscheinlich fehlt Kali, was durch die gewöhnlichen Dünger-Sorten meist nur in unbedeutender Menge zugeführt wird. Es wäre wohl interessant, den Ursachen nachzuforschen und zunächst eine chemische Analyse des Bodens zu machen. Vor Allem möchten wir rathen, kalihaltige Düngerstoffe anzuwenden und dann die Erfolge abzuwarten.

Wir erlauben uns, dabei eines anderen ähnlichen Weinhauses zu gedenken, was sich in der Nähe von Arendsee, in Boizenburg befindet. Der dortige Garten-Inspektor Zander besass in demselben dreijährige Weinstöcke, die auf eine Weise mit Trauben besetzt waren, wie wir es nur selten gesehen. Diese ausserordentliche Fruchtbarkeit schreibt der Garten-Inspektor Zander der Luftdrainage zu, welche von ihm eingerichtet ist. Zu diesem Zwecke hat er sich der gewöhnlichen Drainröhren bedient, die an beiden Enden des Hauses und in der Mitte durch senkrecht gestellte Röhren nach aussen münden. Durch diese 3 Mündungen wird beständig ein lebhafter Luftzug in der Erde unterhalten. Die Luft, welche von aussen eindringt, ist wärmer, als die in der Erde, treibt diese heraus und bringt ausserdem noch eine Menge Nahrungsstoffe mit, welche von den überall verzweigten Wurzeln aufgenommen werden. So ist nämlich unsere Ansicht von der Wirkung dieser Luftdrainage.

8. Ein Vermehrungshaus von 12 Fuss Länge.

Zur leichteren Beschaffung des Wassers ist vor 2 Jahren auch eine Wasserleitung errichtet, wo durch Pferdekraft das Wasser in ein auf einem hochliegenden Punkte im Obstgarten gebautes Bassin aus dem 800 Fuss weit davon in der bedeutenden Parkanlage liegendem Karpfenteiche hinauf gepumpt wird. Von hier aus kann es in alle Gewächshäuser, so wie ausserdem durch den ganzen Obst- und Gemüsegarten, geleitet werden.

Sämmtliche Anlagen befinden sich in einem solchen Zustande, wie man immer sieht, wenn der Besitzer selbst Interesse und Liebe besitzt, wie es hier im hohen Grade der Fall ist. Graf Albert v. Schlippenbach bringt einen grossen Theil seiner Zeit in den ihm lieb gewordenen Anlagen zu

und ist fortwährend noch bemüht, ausgezeichnete Sorten von Obst sich zu verschaffen. Man findet in Arendsee deshalb nicht allein die guten Tafelsorten, welche von Seiten der Pomologen während der 4 Versammlungen empfohlen sind, sondern auch die, welche Andere als vorzüglich erprobt haben. In den letzten beiden Jahren hat Lepère die Obstanlagen nicht beaufsichtigt, weil ihm dazu die Zeit fehlte. Unter seiner Leitung hatte der Obergärtner Wünne die Arbeiten ausgeführt. Mit grosser Liebenswürdigkeit hatte Lepère diesen selbst unterrichtet und ihn nach und nach bei dem feineren Obstbau in die Geheimnisse der Natur eingeweiht, so dass Obergärtner Wünne jetzt im Stande ist, alle Arbeiten selbständig auszuführen. Innig freuten wir uns, zu sehen, wit welcher Liebe der an Jahren ältere Schüler fortwährend an seinem jüngern Lehrer hing und nur mit grosser Dankbarkeit von ihm sprach. Auch Graf v. Schlippenbach ist von Dank durchdrungen. Unter solchen Umständen hoffen und glauben wir, dass die Anlagen der feineren Obstzucht im Nordosten unseres Vaterlandes auch ferner gedeihen und mit der Zeit noch ganz andere Resultate geben werden, als man bis jetzt erreicht. Die ersten Schwierigkeiten sind bereits überwunden. Man hat den klimatischen und Boden-Verhältnissen Rechnung getragen und wird ferner der Obstbau rationell, nicht maschinenmässig, betreiben.

Wredow's Gartenfreund.

11. Auflage.

Von H. Gaerdt und E. Neide.

Im Jahre 1862 erschien die 10. Auflage und jetzt nach 2 Jahren liegt bereits die 11. Auflage vor uns. Was wir in der Beurtheilung der 10. Auflage (s. Wochenschr. S. 87) gesagt, ist auch sonst anerkannt worden. Die Auflage ist noch rascher vergriffen, als wir selbst vermutheten. Haben wir die 10. Auflage empfohlen, so können wir auch mit gutem Gewissen die 11. Auflage empfehlen. Der Gartenbau nimmt immer mehr überhand und findet selbst in den untersten Schichten des Volkes Anhänger, am meisten jedoch bei dem Mittelstande. Für diesen ist auch das vorliegende Buch geschrieben.

Wesentliche Abänderungen enthält es nicht; wir können demnach unseren früheren Empfehlungen nichts Neues hinzufügen. Die Verfasser werden es uns daher erlauben, wenn wir dagegen für die nächste Auflage Einiges zur Beherzigung geben; es betrifft dieses auch mehr die theoretische Seite, als die praktische. Heut' zu Tage besitzt man im Allgemeinen, vor Allem der Mittelstand, eine ganz andere Bildung, als früher; der Gärtner hat ebenfalls seine bedeutsame Stellung begriffen und steht nicht mehr auf dem alten Standpunkte. Eben deshalb hätte auch in der neuen Auflage von Wredow's Gartenfreund zunächst auf die theoretische Einleitung mehr Sorgfalt verwendet werden müssen. Was da gesagt wird, steht nicht im Einklange mit den Fortschritten, welche die Wissenschaft in der neuesten Zeit gemacht hat; es ist nicht richtig, nicht wissenschaftlich, mit einem Worte veraltet. Demnach ist eine ganz neue Verarbeitung nothwendig. Nur einige Beispiele:

Wurzelfasern und Thauwurzeln sind keineswegs identisch. Um einfache Zellen zu sehen, braucht man grade kein Mikroskop; man kann sie sehr häufig mit blossen Augen entscheiden. Stengelverästelungen und Blüthenstiele sind verschiedene Begriffe. Stocksprossen sollen dünne langgestreckte Stengel sein und zu ihnen die Knollen gehören. Weiter werden Stacheln unausgebildete Aeste genannt und im Holze (einem Geflechte) soll der Nahrungssaft aufsteigen u. s. w. Das Leben der Pflanze und ihre Ernährung ist für den Gärtner und Laien so ausserordentlich wichtig, dass diesem ein ganz besonderer Abschnitt hätte gewidmet werden müssen. Wenn gar noch bei einer ausgesprochenen Ansicht Liebig citirt wird, so müsste man doch Alles kennen, was dieser geschrieben hat und nicht nur Brocken aus früherer Zeit.

Die Gärtner scheinen uns vor Allem berufen zu sein, auf die Wissenschaft der Pflanzen-Ernährung einen bedeutenden Einfluss auszuüben. Dazu ist aber allerdings nothwendig, dass sie sich selbst etwas mehr heranbilden und nicht glauben, dass sie schon genug wüssten oder gar dass die Wissenschaft dummes Zeug sei. Grade aus dem Gärtnerstande sind in der neuesten Zeit 2 unserer bedeutendsten Botaniker hervorgegangen. Der Gärtner geht, wenn wir uns noch so ausdrücken dürfen, vielmehr mit dem Leben der Pflanze um; von frühem Morgen bis spät zum Abend beobachtet er und lauscht der Natur die Geheimnisse ab. Er sieht auch deshalb in der Praxis weit mehr, als der Botaniker. Allerdings ist es nothwendig, dass der Gärtner sich der Sache etwas bewusst ist und nicht gleich einer Maschine oder nach einer Art Instinkt handelt. Wo der Theoretiker in seinem Studienzimmer etwas gefunden zu haben glaubt, da muss der Praktiker die Richtigkeit im grossen Leben nachweisen. Der Gärtner soll auch ausserdem dem Botaniker vorarbeiten und die Wege zeigen, auf denen am Leichtesten zu forschen ist.

Wir haben schon früher auf einen Umstand in dem Buche aufmerksam gemacht und glauben im

Interesse des Ganzen von Neuem darauf hinzuweisen. Es betrifft dieses die alphabetische Reihenfolge. Wir gestehen gern zu, dass sie die bequemste für den Verfasser und für den Leser ist, aber auch diejenige, welche häufig im Stiche lässt, und gar keine Sicherheit gibt. Wo jetzt jede Pflanze ihre 2, 3, 4 und selbst 10 Namen hat, kann man unmöglich wissen, welcher in dem Verzeichnisse gewählt ist. In der Regel wird der Name genommen, der am meisten im Munde der Leute ist; dieser ist aber in der Regel ein falscher oder ein sogenannter Gartenname. Würde man, wie es auch Petzold und Kirchner in ihrem Arboretum Muskaviense gethan haben, die systematische Reihenfolge nehmen und gäbe ein gutes alphabetisches Verzeichniss dazu, so würde auch der minder Geübte sich rasch herausfinden und ausserdem den Vortheil haben, dass er sich übt und etwas lernt. Die Herausgeber des Wredow'schen Gartenfreundes fühlen es selbst, indem sie in Betreff der Koniferen, Aroideen, Palmen, Orchideen, Gesneraceen inkonsequent werden und plötzlich systematische Zusammenstellungen machen.

Hätten sie dieses beispielsweise auch mit den Marantaceen so gemacht, so würden sie nicht eine und dieselbe Pflanze (Phrynium micans) doppelt aufgeführt haben und hätten auch nicht Pflanzen, welche die Wissenschaft einem Genus einreiht, in 3 verschiedene Genera gebracht. Möchten doch die Herausgeber dieses einmal für die nächste Auflage überlegen!

Die

Handelsgärtnerei von Carl Louis Friebel.

Koppenstrasse No. 15, 16 und 21 in Berlin,

empfiehlt ihr grosses Zwiebellager, als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Lilien u. Scilla sibirica in ausgezeichneter Waare zu den billigsten Preisen. Verzeichnisse darüber werden portofrei auf Verlangen zugesendet.

Folgende Pflanzen sind in grosser Quantität in gesunden Exemplaren abzugeben:

12,000 Exemplare der Livistona chinensis (Latania borbonica), das 100: 10—12 Thlr, das 1000: 80—90 Thlr in schönen, kräftigen, einjährigen Pflanzen, grössere Exemplare zu 1—3 Thlr;

2000 Exemplare der Chamaerops humilis, einjährig, das 100: 10 Thlr, zweijährige 6 Sg. das Exemplar, grössere bis 3 Thlr;

1000 Stück Cyclamen le sang d'Arab., das Dutzend 6 Thlr; eine ausgezeichnete Species, im Winter haben dieselben 50—80 Blüthen gehabt und es werden nur Knollen 2—3 Zoll stark abgegeben;

Ficus elastica, das Dutzend 3—5 Thlr;

Kamellien, starke Pflanzen und gute Sorten mit grossen Knospen, das 100: 60—100 Thlr.

Reichhaltiges Sortiment von Palmen, Dracaenen, Yucca's, Pandanen, ferner die neuesten Fuchsien, frühblühende Chrysanthemen, Pelargonien, Odier'sche und Scharlach-, englische und französische, endlich das Schönste, was man von Phlox decussata besitzt, im Einzelnen, so wie auch in grösseren Quantitäten zu den solidesten Preisen.

Preis-Medaillen von London, Hamburg, Königsberg etc.

Eiserne Gewächshäuser

und

Mistbeetfenster,

Preis-Medaillen von London, Hamburg, Königsberg etc.

sowie alle Gattungen

eiserner Gartenmöbel,

hohl und massiv,

empfiehlt die Fabrik von

Julius Unger in Erfurt

und stehen Zeichnungen und Preiscourant gratis zu Diensten.

Ueber holländer Blumenzwiebeln, Florblumen-Neuheiten, Orchideen, 10—25 Fuss hoch, Pracht-Palmen, dergleichen über Engrospreise der Baumschul-Artikel, erschien soeben Katalog No. 30 und liegt neben dem Haupt-Katalog No. 29, welche zusammen 140 Seiten kompressen Druckes umfassen, zur Versendung an geehrte Interessenten bereit.

G. Geitner's Garten-Etablissement,

Planitz, Station Kainsdorf, Sachsen.

Blumenzwiebeln.

Unser diesjähriges Verzeichniss der Blumenzwiebeln No. 103 ist bereits ausgegeben. Wir machen auf die Reichhaltigkeit aufmerksam und berufen uns auf die in diesen Blättern über unser Etablissement erschienene Abhandlung (s. No. 28). Auf portofreie Anfrage sind wir stets bereit, Verzeichnisse frankirt zuzusenden.

Gent, im Juli 1864.

Louis van Houtte.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 31. Berlin, den 6. August **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Drei Blattpflanzen des Warmhauses (Miconia chaétodon Naud., Phyllágathis rotundifolia Bl. und Spaerógyne latifolia Naud.). — Revue horticole. Jahrgang 1863. 1864. 1. Hälfte. — Bericht über die Obstzucht in Kurhessen. Eingesendet vom Gartenbau-Verein in Kassel.

Drei Blattpflanzen des Warmhauses

(Miconia chaétodon Naud., Phyllágathis rotundifolia Bl. und Sphaerógyne latifolia Naud.).

Während der Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Tagen des 19. und 20. Juni nahmen 2 Blattpflanzen: Phyllágathis rotundifolia Bl. und Sphaerógyne latifolia Naud., wegen ihrer Schönheit die Aufmerksamkeit der Besuchenden in Anspruch, zumal die erstere zugleich in Blüthe stand. In denselben Gewächshäusern des Kommerzienrathes Reichenheim, in denen die oben genannten Pflanzen gezogen waren, blüht aber schon seit längerer Zeit noch eine dritte Pflanze aus der Familie der Melastomateen, welche ebenfalls unsere Beachtung verdient: Miconia chaétodon Naud. Diese 3 Pflanzen sind zwar erst seit Kurzem bei uns eingeführt, den Botanikern aber länger bekannt. Wir glauben bei Pflanzen-Liebhabern und Botanikern noch mehr Interesse für sie zu erwecken, wenn wir sie einer nähern Beschreibung unterwerfen, zumal sie zum Theil keineswegs genügend und in Uebereinstimmung mit unseren Exemplaren beschrieben sind.

Miconia chaétodon Naud. kommt in den Gärten meist als Melastoma und Miconia Lindenii vor; es ist daher wahrscheinlich, dass unter dem letzteren Namen durch Linden selbst zweierlei Pflanzen ausgegeben wurden, von denen die echte Pflanze dieses Namens sich durch ganzrandige Blätter unterscheidet. Ihre Einführung aus der südamerikanischen Republik Venezuela verdanken wir dem Direktor Linden in Brüssel. Sie scheint ziemlich rasch zu wachsen, wie wohl die meisten Melastomateen, und verästelt sich zeitig. Dadurch dass die Aeste aber ziemlich wagerecht abstehen, nimmt die Pflanze viel Raum ein; in kleineren Gewächshäusern ist sie demnach nicht zu gebrauchen. Die Aeste sind rund und dicht mit einzelnen und grade stehenden Haaren besetzt. Deren Farbe ist ein schmutziges Ochergelb, was aber nach dem oberen Ende allmählig in ein freudiges Spahngrün, eine Farbe, die auch die grossen Blätter besitzen, übergeht. Eigenthümlich sind die länglichen und erhabenen Flecken von brauner Farbe, welche sich auf der ganzen Epidermis des Hauptstengels und seiner Aeste befinden.

Die auf 6 Zoll langen und runden Stielen befindlichen Blätter stehen, wie bei den allermeisten Melastomateen, einander gegenüber und haben ausgewachsen, bei einer Breite von 10, eine Länge von gegen 15 Zoll. Auf beiden Flächen sind sie mit einzelnen Haaren ebenfalls dicht besetzt, doch so, dass die auf der Oberfläche vorherrschend auf kleinen Erhabenheiten innerhalb der kleinen Felder, auf der Unterfläche hingegen grade auf den Adern, welche die Felder einschliessen, stehen. Die Gestalt ist eiförmig-schwachherzförmig, so dass an ihrer Basis sich 2 abgerundete Ohren von kaum ½ Zoll Durchmesser befinden. Der Rand erscheint unregelmässig gezähnt, doch so, dass von oben darauf gesehen, die Zähne weniger deutlich sind.

Sehr interessant ist die Nervatur, wenn sie sich auch bei den meisten Melastomateen auf gleiche Weise wiederholt. Von der Basis der Blattfläche entspringen nämlich ausser der Mittelrippe noch auf jeder Seite 3 und selbst 4 Nerven, die, je mehr sie nach aussen liegen, auch in einem grössern Bogen nach aussen gehen und, mit Ausnahme der beiden innersten an der Spitze sich mit der Mittelrippe vereinigenden, sich in dem Rande verlieren. Die langen Felder zwischen je 2 Längsnerven sind durch 35 bis 40 Queradern wiederum in ebenso viele, aber nun querliegende kleinere Felder getheilt. Dadurch, dass auch diese wiederum durch zwischen den Hauptadern senkrecht herabfallende Nebenadern von Neuem in noch kleinere Felder getheilt werden, entsteht ein regelmässiges Netz. Auf der Oberfläche des Blattes treten Nerven und Adern nicht hervor, wohl aber, und zwar auf eine sehr bemerkbare Weise, auf der Unterfläche. Nach dem Ende der Aeste zu nehmen die Blätter an Grösse ab.

Der Blüthenstand ist eigenthümlich, so dass er eine nähere Beschreibung verdient. Er gehört nach den Ansichten der neueren Botaniker zu den Trugdolden und ist gipfelständig. An seiner Basis wird er von 2 mehr in die Länge gezogenen und kleineren Blättern umgeben. Mit diesen abwechselnd befinden sich dicht über der Insertion auf jeder Seite zwei übereinander stehende Blüthen, von denen die untere ganz kurz, die obere mehr als noch einmal so lang gestielt ist, worauf ein verkürzter Ast mit 5 strahlenförmig von dessen Spitze ausgehenden Blüthen mit kurzen Stielen folgt. Zwischen diesen beiden Aesten erhebt sich die Achse des Blüthenstandes weiter und endigt an der Spitze ebenfalls mit 5 strahlenförmig, aber zu denen der beiden Aeste in entgegengesetzter Richtung gestellten Blüthen, während an der Basis derselben auf beiden Seiten und wiederum in derselben Richtung ebenfalls 2 Blüthen über einander stehen. Auf diese Weise besteht der ganze Blüthenstand aus 23 Blüthen.

Die Entfaltung der $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haltenden Blüthen von blendend-weisser Farbe geschieht nicht auf einmal, sondern in der Weise, dass die Gipfelblüthe zuerst erscheint. Dann kommen die beiden seitlichen und die Gipfelblüthen der beiden Aeste. Sind diese im Abblühen, so entfalten sich von den beiden an der Basis der beiden Aeste stehenden Blüthen die oberen, worauf von den beiden Aesten die mittleren aufblühen werden. Nun erst kommen von den beiden Blüthen, welche den Gipfelast an der Basis begrenzen, die oberen zum Vorschein. Sind endlich diese im Abblühen, so ist die Reihe an den beiden untersten Blüthen des Gipfelastes. Es folgen die untersten Blüthen der seitlichen Aeste und von denen, welche sich an deren Basis befinden, ebenfalls die untersten. Wie es scheint, kommen die beiden letzten Blüthen, nämlich die untersten, welche sich an der Basis des Gipfelastes befinden, nur selten zur Entwickelung und schlagen oft schon im Entstehen fehl. Die kurzen Blüthenstiele sind am obern und untern Ende gegliedert und fallen, nachdem die Blüthen (in unseren Gewächshäusern) oder die Früchte abgeworfen sind, ebenfalls ab.

Einen besonderen Reiz haben die Blüthen noch dadurch, dass ihre Farbe sich mit dem Verblühen in eine immer dunkler-werdende Fleischfarbe umändert. Man kann demnach an einem Blüthenstande alle Nüancirungen des reinsten Weiss bis zur dunkelsten Fleischfarbe finden. Naudin gibt die Blüthen mit der Fünfzahl an. Wir haben sie nur mit der doppelten Vierzahl gesehen (s. Ann. d. sc. nat. 3. ser. T. XVI, p. 134).

Der hellgrüne und dicht-behaarte, becherförmige Kelch von 4 Linien Durchmesser und mit $5\frac{1}{2}$ Linie langer Röhre ist etwas dick und an seinem Rande mit 8 borstenförmigen, wenig abstehenden Abschnitten versehen. Zwischen diesen zieht sich eine häutige Substanz herum, an deren Basis die 8 in der Knospe etwas gedrehten, in der offenen Blume aber elegant zurückgebogenen Kronblätter von länglicher oder umgekehrteirund-schwachspathelförmiger Gestalt und die 16 Staubgefässe entspringen. Die letzteren legen sich selbst dem obern Theil der Krone auf und ihre weissen Fäden gleichen an Länge den aufrechten, auf der einen Seite runzlichen Beuteln mit rosafarbigem Schein. Die letzteren sind meist am oberen Ende etwas gebogen und öffnen sich an der Spitze mit einer breiten, runden Oeffnung.

Der pyramidenförmige und 4-fächrige Fruchtknoten trägt am obern Ende eine kurze und gekerbte Schale, aus der der dicke, nach oben an Umfang zunehmende und nach unten gebogene Griffel seinen Ursprung nimmt. Dieser besitzt die Länge der Staubgefässe, mit denen er eine entgegengesetzte Richtung einnimmt und sich dem unteren Theile der etwas längeren Krone auflegt. Die breite Narbe bildet eine etwas zusammengedrückte Halbkugel. Im Fruchtknoten befinden sich an grossen mittelständigen Placenten sehr viele Eichen in 4 Fächern.

Wir kommen zur zweiten Blattpflanze: Phyllágathis rotundifolia Bl. Von dieser höchst interessanten Melastomatee besitzen wir eine ausführliche Beschreibung und auch eine ziemlich gute Abbildung, freilich in einem holländischen Werke, was nur Wenigen zugänglich sein möchte, (in Korthals' Abhandlungen über die Naturgeschichte der niederländischen übersee'schen Besitzungen). Uebri-

gens hat auch der Handelsgärtner Groenewegen in Amsterdam, dem wir die Einführung dieser interessanten Pflanze verdanken, eine Abbildung von ihr anfertigen lassen, um sie zu vertheilen.

Die Pflanze wächst sehr rasch und scheint auch wegen ihrer leichten Vermehrung eine Handelspflanze werden zu wollen. Man muss sich nur wundern, dass Phyllágathis rotundifolia nicht schon mehr in den Gärten der Liebhaber sich befindet. Obergärtner Boese theilt uns darüber mit, dass sie sich deshalb den Begonien anschliesse. Jeder Steckling treibe alsbald Wurzeln. Selbst alle Theile der Blätter sind im Stande, Knospen zu treiben. Genannter Gärtner hatte ein, einen halben Zoll im Durchmesser enthaltendes Stück Blatt herausgeschnitten und grade so behandelt, wie man es mit Begonienblättern zu thun pflegt. Wir machen um so mehr auf diese Vermehrungsmethode aufmerksam, als sie noch gar nicht bekannt zu sein scheint.

Obwohl Phyllágathis rotundifolia noch weit grössere Blätter besitzt und diese selbst, wie wir in der letzten Ausstellung des Vereines gesehen haben, eine Länge von 2, und einen Breiten-Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ Fuss haben können, so nimmt sie doch einen im Verhältniss geringen Raum ein. Sie verästelt sich sehr und besitzt ein gedrängtes Wachsthum, so dass die gegenüberstehenden Blätter rasch auf einanderfolgen und die Internodien nur eine geringe Länge haben. Da der Blüthenstand gipfelständig ist und schon erscheint, wenn sich kaum 2 und 3 Blattpaare gebildet haben, so kommen alsbald aus dem Winkel zweier gegenüberstehender Blätter die Knospen zur Entwickelung und bringen ebenfalls rasch an der Spitze wiederum einen Blüthenstand hervor. Bevor sich die Stengelglieder gehörig gestreckt haben und der Blüthenstand seine vollständige Entwickelung erlangt hat, fangen schon wieder Knospen an, in den Winkeln zweier Blätter sich zu Aesten heranzubilden. Durch diese armförmige Verästelung, wobei das Wachsthum der einzelnen Aeste an der Spitze durch den Blüthenstand begrenzt wird, erhält die ganze Pflanze eine gehörige Breite. Während in der Mitte des Hauptstammes vielleicht der Blüthenstand zur Entfaltung gelangt ist, haben in der Regel schon die neuen Blüthenstände sich angesetzt und es finden sich selbst die Anlagen zu neuen Aesten (Achsen dritter Ordnung) mit neuen Blüthenständen an der Spitze vor. So sieht man gewöhnlich Blüthen in allen Stadien der Entwickelung, ein Umstand, der gewiss die Pflanze noch besonders empfiehlt. Wahrscheinlich muss sie zur Kultur oft erneuert werden und wird, je älter sie ist, auch um so schlechter. Vielleicht geht sie, wenn sie eine Zeit lang auf die oben angegebene Weise vegetirt hat, von selbst zu Grunde. Das mag die Ursache sein, warum Korthals die Pflanze eine Staude nennt.

Phyllágathis rotundifolia wurde bereits von Jack, einem im Dienste der englischen Kompagnie befindlichen Chirurgen, der sich durch mehre botanische Arbeiten vortheilhaft bekannt gemacht hat, auf der Insel Sumatra entdeckt und als Melástoma rotundifolium beschrieben. Ob aber diese Pflanze und die unserige wirklich dieselben sind, scheint uns manchmal zweifelhaft zu sein, da bei der Jack'schen die Unterfläche der Blätter mit rostfarbenen Haaren bedeckt sein soll. Blume, der zuerst im Jahre 1831 das Genus Phyllágathis (Flora, 14. Jahrg. S. 507) aufstellte, lässt hingegen die Unterfläche durch rostfarbene Punkte schilfrig (lepidota) sein. Nach Korthals ist diese aber wiederum völlig unbehaart. Die uns zu Gebote stehende Pflanze ist jedoch an den Blattstielen, auf der Unterfläche der Blätter, an den Deckblättern und zum Theil an den Blüthen mit eigenthümlichen wasserhellen, kugelrunden und mit einem kurzen Stiel versehenen Drüschen besetzt, die, so reichlich sie auch in der Jugend genannter Organe vorhanden sind, doch allmählig abfallen. Wir machen auf die sonderbaren Drüschen, welche an die beim Hopfen erinnern, besonders Botaniker aufmerksam.

Eine ausführliche Beschreibung, wie wir es bei der Miconia chaétodon gethan haben, halten wir für unnöthig, da sie bereits gegeben ist. Wir möchten die Phyllágathis nur noch Pflanzenfreunden, die ein Gewächshaus haben, empfehlen, weil die schönen grossen Blätter eine prächtige dunkelgrüne und zugleich glänzende Oberfläche haben, wie wir dieselbe sonst nicht häufig bei Pflanzen finden.

Auch des interessanten Blüthenstandes müssen wir noch ausführlich gedenken, zumal wir ihn bei unserer Pflanze ebenfalls wiederum anders gefunden haben, als er sonst angegeben wird. 4—6 Zoll erhebt sich nämlich der Stengel noch aus dem letzten Blattpaare hervor, bevor der gedrängte Blüthenstand mit den violetten Blumen, in denen die gelben Staubbeutel sich reizend ausnehmen, beginnt. Genau im Scheitel befinden sich einige 30 kurzgestielte Blüthen und werden durch 4 Blüthenköpfe, welche von grossen Deckblättern eingeschlossen sind, umgeben. Es sind diese 4 Blüthenköpfe eigentlich axilläre Blüthenstände, wo nur die zu grösseren Deckblättern umgewandelten beiden Paare von Laubblättern rasch auf einander folgen und die Stengelglieder sich gar nicht entwickelt haben.

Schliesslich bleibt uns noch übrig, die letzte Blattpflanze zu besprechen. Vor mehrern Jahren haben wir durch Linden in Brüssel eine Art

kennen gelernt, welche mit Recht allgemeines Aufsehen machte und bei allen Ausstellungen der verschiedensten Länder Preise erhielt. Es war dieses Cyanophyllum magnificum, welches wohl ihren Beinamen verdient und früher schon mehrmals von uns besprochen wurde. Die übrigen Arten dieses Geschlechtes, welche man später eingeführt hat, von welchen aber einige nicht dazu gehören möchten, stehen an Schönheit weit nach.

Dagegen haben wir in den letzten Jahren eine andere Melastomatee aus der Republik Venezuela durch Linden erhalten, welche denselben ornamentalen Werth besitzt und Liebhabern nicht genug empfohlen werden kann. Wir haben ohnlängst die Sphaerógyne latifolia Naud. in derselben Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, wo auch in gleich stattlichem Exemplare Phyllágathis rotundifolia Bl. vorhanden war, wieder durch den Obergärtner des Kommerzienrathes Reichenheim, Boese, ausgestellt gesehen. Die Blätter hatten eine Länge von 28, und in der Mitte einen Breitendurchmesser von 18 Zoll. Die Pflanze stand leider nicht in Blüthe.

Gleich der Phyllágathis, der das Genus Sphaerógyne nahe steht, wird auch diese Pflanze ein Kraut genannt. Sphaerógyne latifolia wächst nicht so gedrängt, als die vorige und scheint in dieser Hinsicht mehr dem Cyanophyllum zu ähneln. Wahrscheinlich ist aber die Art und Weise des Blühens dieselbe, denn Naudin, dem wir eine ausführliche Beschreibung (Ann. d. sc. natur. 3. sér. T. XV, p. 331) verdanken, beschreibt den Blüthenstand gipfelständig und lässt ihn eine mehr oder weniger gedrängte Rispe, mit wunderschönen rosafarbenen Blüthen dicht besetzt, sein.

Sphaerógyne latifolia steht dem Cyanophyllum magníficum so nahe, dass weniger Geübte beide Pflanzen leicht mit einander verwechseln könnten. Die letztere hat aber auf der Oberfläche der Blätter eine dunklere, etwas sammetartige Farbe, während sie hier heller erscheint. Während ferner die Unterfläche bei Cyanophyllum magníficum ein violettes Braunroth besitzt, erscheint die Farbe hier zart-rosaroth. Diese Farbe tritt besonders angenehm hervor, wenn man die Pflanze so stellt, dass die Unterflächen sich den Augen präsentiren und das Licht etwas durchfällt. Dieser rosenrothe Schein hat in diesem Falle einen wahrhaft magischen Reiz. Es kommt noch dazu, dass die eigenthümliche Nervatur und Aderung, die sehr ähnlich der ist, wie wir sie bei Miconia chaćtodon näher bezeichnet haben, deutlicher hervortritt.

Es bleibt uns schliesslich noch übrig, einige Worte über die Namen der 3 Pflanzen zu sagen. Miconia wurde zu Ehren eines Barzellonaer Arztes, eines Zeitgenossen Dalechamps', der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes lebte, von Ruiz und Pavon, den Verfassern einer Flora Peru's und Chili's, genannt. Ueber Phyllágathis sagt Blume, der den Namen gegeben, nichts. Wahrscheinlich verglich er seine Pflanze mit der Agathis loranthifolia, d. i. Dammara orientalis, einer breitblättrigen Konifere, und nannte sie Phyllágathis, d. h. wo der gedrängte, zapfenartige Blüthenstand (agathis, ein Knäuel) nicht mit schuppenförmigen, sondern mit blattartigen Organen (phyllon, das Blatt) versehen ist. Den Namen Sphaerógyne endlich hat Naudin gegeben, weil die Narbe (gyne, eigentlich der ganze Stempel) die Gestalt einer Kugel (sphaera) besitzt.

Revue horticole.

Jahrgang 1863. 1864. 1. Hälfte.

Wir sind leider bisher durch die reichlich uns zur Verfügung gestellten Materialien abgehalten worden, Berichte über auswärtige Literatur und vor Allem über die in den uns regelmässig zukommenden Zeitschriften abgebildeten neueren und zu empfehlenden Pflanzen zu bringen; wir ergreifen demnach jetzt die Gelegenheit, um das Versäumte einigermassen nachzuholen. Wir beginnen mit der Revue horticole, deren ganzer voriger Jahrgang uns nebst den in diesem Jahre erschienenen Heften vorliegt. Es ist nicht zu leugnen, dass sie eins der wenigen gärtnerischen Journale ist, welche gut redigirt werden. Man findet in ihm reichlichen Stoff und diesen in angenehmer Abwechslung. Alle Theile der umfassenden Gärtnerei sind gleichmässig vertreten und haben in der Regel eine wissenschaftliche Unterlage. Nur die Nomenklatur lässt Manches zu wünschen übrig. Einige Bearbeiter machen es sich in der Regel etwas sehr leicht und führen Pflanzen an, von denen sie annehmen, dass sie neu sind oder richtige Namen haben. Ob nicht, besonders in der ausländischen Literatur, schon etwas darüber veröffentlicht ist, kümmert sie nicht. Dadurch wird aber die Nomenklatur erschwert. Namen, welche nur in Verzeichnissen aufgeführt sind, haben keine Berechtigung. Man hätte bei mehr Sorgfalt und mehr Kritik manchen Irrthum vermeiden können, Manches nicht als etwas Neues gebracht, was bereits ausführlich an anderen Stellen besprochen wurde. Wir werden leider auch dieses Mal wiederum Gelegenheit haben, dergleichen Oberflächlichkeiten zu rügen. In einer Zeitschrift, wie die Revue horticole darstellt und an der so tüchtige Männer arbeiten, dürfen dergleichen Dinge nicht vor-

kommen. Wer Artikel darin liefert, muss mit seinem Gegenstande auch vertraut sein und vor Allem seine Literatur kennen.

Der Pomologie und der Obstzucht wird in der Revue horticole mit Recht besondere Aufmerksamkeit zugewendet; ihre Bedeutung hat man endlich auch bei uns erkannt. Eine Anzahl alter und neuer Früchte sind darin abgebildet. Wir beginnen mit den Aepfeln. Da finden wir denn zunächst zu Seite 271 des Jahrganges 1863 unsere beliebte Winter-Goldparmäne bildlich dargestellt. Der Apfel verdient jede Empfehlung und hat auch in Deutschland bereits länger eine allgemeinere Verbreitung gefunden. Zu Seite 231 ist dagegen Knoop's Rosenapfel abgebildet. Es ist dieses der platte Rosenapfel, den Christ, Diel und Dittrich schon ausführlich beschrieben haben und der sich von dem französischen Rosenapfel nur wenig unterscheidet. Dass er in Frankreich nicht beschrieben ist, mag darin seinen Grund haben, dass die Franzosen den Aepfeln bis jetzt wenig Aufmerksamkeit zuwendeten. Neben diesem ist aber noch ein Pomme rose de jaune de la Sarthe von reingelber Farbe dargestellt, der Empfehlung verdient. In Grösse und Form gleicht er dem gewöhnlichen Rosenapfel. Die Zweige werden sehr lang und hängen, wenn die Früchte reif sind, gewöhnlich über, was dem Baume ein eigenthümliches Ansehen gibt. Sonst wächst dieser sehr kräftig und scheint auch zeitig zu tragen. Einen Vortheil bietet er durch sein spätes Blühen, da dieses selbst in Paris erst in der ersten Hälfte des Monates Mai geschieht. Der ziemlich rundliche Apfel hat eine Höhe von 2¼ und einen Durchmesser von 3 Zoll. Seine schöne gelbe Farbe wird durch feine, weisse Punkte unterbrochen. Er scheint schon längst in Frankreich, besonders in der Touraine, wo man ihn Pomme d'argent nennt, und in der Maine, wo er wiederum Pomme de jaune heisst, kultivirt worden zu sein. Er ist ein Apfel ersten Ranges.

Ein vierter Apfel ist der bekannte Schwarze Anisapfel, Schwarzer Borsdorfer, Api noir, der seines schönen Ansehens halber, zumal stets mehre Früchte dicht zusammensitzen, bei uns viel in Töpfen kultivirt wird. Abgebildet ist er zu Seite 11 vom Jahrgang 1864.

Birnen sind 7 bildlich dargestellt und zwar zunächst im Jahrgange 1863: Poire Jules d'Airoles. Sie ist eine ausgezeichnete Butterbirn, deren Gestalt sich nicht gleich bleibt. Bei einer Länge von beinahe 3½, besitzt sie einen Durchmesser von 3 Zoll. Wenn sie lagerreif ist, was im November und Dezember geschieht, hat sie ein hübsches Ansehen, indem die orangenfarbene Oberfläche auf der einen Seite so dicht mit cochenillfarbigen Punkten und kleinen Flecken besetzt ist, dass diese in einander übergehen. Die Birn wurde von Léon Léclerc aus Laval schon im Jahre 1836 gezüchtet, trug aber erst 1852 Früchte. Durch den Baumschulbesitzer Hutin in Laval kam sie erst vor Kurzem in den Handel. Wir besitzen übrigens eine zweite Frucht d. N., welche in Jodoigne durch H. Grégoire gezüchtet wurde.

Poire Beurré Jalais (zu Seite 331) wurde 1848 vom Baumschulbesitzer Jalais in Nantes gezüchtet und gehört wohl zu den besten Birnen der Neuzeit. Das Fleisch ist gelblich und hat einen sehr angenehmen, süsslichen und sehr gewürzhaften Geschmack. Durchmesser und Höhe betragen 3 Zoll. Die gelbe Oberfläche ist zum grossen Theil mit später meist zusammenhängenden und rostfarbenen Flecken bedeckt. Lagerreif ist die Frucht schon im Oktober.

Poire Doat (zu Seite 371) ist dagegen mehr in die Länge gezogen und besitzt bei einer Länge von fast 3½, nur einen Durchmesser von 2⅝ Zoll. Die gelbgrüne, mit rostfarbenen Punkten besetzte Oberfläche wird allmählig in der 2. Hälfte des Septembers goldgelb und schliesst ein gelbliches Fleisch von angenehmen aromatischem Geschmacke ein. Soll der Baum gut tragen, muss er kurz geschnitten werden. Eingeführt wurde die Frucht durch den Gärtner Béteille in Toulouse, der sie von einem gewissen Doat im Departement Gers erhielt.

Noch länger, nämlich bei einem Durchmesser von 3⅓ bis 4 Zoll lang, und ebenso gefärbt, als die vorige, nur mehr grün bleibend, ist Poire Chamaret (zu Seite 411). Sie wurde ebenfalls durch Léon Léclerc in Laval gezüchtet und kam durch dessen Gärtner Hutin, der später die Baumschulen selbstständig acquerirte, in den Handel. Sie ist im Oktober essbar und hat ein schmelzendes, von Saft strotzendes Fleisch.

Poire Chaigneau (zu Seite 31) ähnelt wiederum mehr der Beurré Jalais, da sie bei einer Höhe von 3, einen Durchmesser von über 3⅓ Zoll enthält. Sie wurde wiederum von Jalais in Nantes gezüchtet und steht an Güte dieser nicht nach. Das schmelzende Fleisch ist aber weisslich und die Haut besitzt eine grünliche Farbe. Interessant dabei ist, dass Jalais zu gleicher Zeit und nur in einem Zwischenraume von 3 Jahren ziemlich dieselbe Frucht zwei Mal erzog.

In der 1. Hälfte des Jahrganges 1864 sind abgebildet: Poire Roux Carcas (Seite 91), eine vorzügliche Bergamotte, welche alle Jahre in reichlichstem Masse trägt. Sie hat mittlere Grösse und schliesst ein saftiges, angenehm schmeckendes und gelbliches Fleisch ein, während die ganz glatte Haut eine gelblich-grünliche, hier und da ins Röth-

liche gehende Farbe besitzt. Sie ist eine der vorzüglichsten Sommerfrüchte.

Poire Fortunée Boisselot (zu Seite 131) scheint, da die Früchte ziemlich fest hängen, auch als Hochstamm eine Zukunft zu haben. Bei 3 Zoll Durchmesser hat sie eine Höhe von $3\frac{1}{3}$ Zoll. Ihre dunkelgrüne Oberfläche fühlt sich rauh an und schliesst ein gelbliches, feines und sehr schmelzendes Fleisch von angenehmen Geschmacke ein. Gezüchtet wurde sie von Boisselot in Nantes aus Samen der Glücksbirn (Poire Fortunée).

In demselben Jahrgange 1864 ist auch eine Nektarine abgebildet (zu Seite 50), die der oben erwähnte Baumschulbesitzer Jalais aus Samen gezüchtet hat und deshalb den Namen Brugnon Jalais erhalten hat. Bei uns liebt man überhaupt nicht Nektarinen oder glatte Pfirsiche; wir bezweifeln aber auch ausserdem, dass diese besonders gute Eigenschaften besitzt.

Von Weintrauben finden wir im Jahrgange 1863 abgebildet: Chasselas panaché (zu Seite 71), einen gewöhnlichen Gutedel, wo einige Beeren eine gelbe Farbe haben. Ist diese aber weiss, so nennt man ihn Chasselas suisse. Die Sultanieh-Traube ist Seite 291 beschrieben und abgebildet. Es ist dieses auch eine bei uns bekannte Traube mit verhältnissmässig kleineren, gelben Beeren, in denen keine Kerne entwickelt sind und die sehr angenehm schmecken. Wir haben sie bisweilen über Triest aus Griechenland in Form kleiner Rosinen erhalten. In allen grösseren Städten des Orientes, namentlich in Konstantinopel, werden sie getrocknet feil geboten. In Kultur haben wir bei uns diese Traube nicht gesehen.

Als Raisin Prunella hat man, wie es scheint, eine nordamerikanische, aus Vitis Labrusca gezogene Sorte abgebildet. Bekanntlich werden derlei Sorten in Amerika sehr viel unter den Namen Catawba und Isabella gezogen, um Wein daraus zu bereiten; sie haben auch in Deutschland eine Verbreitung gefunden. Bei uns sind beide nur Tafeltrauben, welche wegen ihres eigenthümlichen Moschus- oder Muskat-Geschmackes von Vielen geliebt werden. Von vorzüglicher Qualität und ebenfalls mit solchen grossen Beeren von dunkeler blauer Farbe haben wir diese Sorten auf der Südküste der Krim gesehen. Wegen ihres festen Fleisches halten sich die nordamerikanischen Sorten abgeschnitten sehr gut und lange Zeit.

Raisin gros de Candolle (zu Seite 211 des Jahrg. 1864) ist eine reichtragende Sorte, wo die roth-bräunlichen Trauben lange am Stocke hängen können. Da sie aber keineswegs im Geschmacke ersten Ranges sind und ausserdem selbst im Klima von Paris nicht im Freien gedeihen, so verdient die Sorte für uns in Deutschland gewiss keine Empfehlung.

Von Mortillet befindet sich Seite 448 eine interessante Abhandlung mit Illustrationen über den Nussbaum und über seine Kultur im Departement der Isère (in der Dauphiné), wo man mehre Abarten, theils um Oel daraus zu pressen, theils zum Genuss kultivirt. Es möchte auch für uns von Interesse sein, diese kennen zu lernen. Interessant ist es, dass grade die Nüsse, welche viel Oel haben, weniger fein im Geschmacke sind, während die angenehm schmeckenden weniger Oel besitzen. Zur Bereitung des Oeles dienen: die St. Johanns Nuss, (Noix St. Jean), so genannt, weil der Baum sehr spät ausschlägt, und die Chabert's Nuss. Diese bei uns nicht bekannte Nuss ist klein und mehr in die Länge gezogen. Der Baum schlägt ebenfalls sehr spät aus und trägt ungemein reich.

Zum Essen dient zunächst die Pariser Wallnuss (Noix Parisienne), welche keineswegs aus der Umgegend von Paris stammt und wahrscheinlich deshalb diesen Namen erhalten hat, weil sie in jeglicher Hinsicht vorzüglich ist. Sie ist gross, etwas länger als breit, oben und unten aber gleich dick. Franquet's Nuss, vor 60 Jahren durch Franquet in der Nähe von Nôtre dame de l'Osier entdeckt, ist länger und läuft etwas spitz zu. Mayette's Nuss hat stets grosse Höcker in der Nähe der Naht an der Basis und besitzt oben eine Spitze.

Nüsse zum Oelpressen kultivirt man im Thale von Graisivaudan, zum Essen hingegen mehr am untern Thale der Isère. Es gibt Dörfer, wo einzelne Bauern für 2—3000 Fr. jährlich Nüsse verkaufen. Alle 3 oder 4 Jahre werden die Bäume vom todten Holze befreit und überhaupt gelichtet. Die Hauptmärkte zum Verkaufe sind Grenoble und Voiron. Das Kilogramm ohne Schale und bester Qualität zum Oel kostet im Durchschnitt 50 Fr., während dagegen das Hektoliter Nüsse zum Essen mit 15—16 Frank bezahlt wird. Diese gehen meist nach Marseille, um zu Wasser weiter verführt zu werden.

In Paris hat man 2 Mittelformen der gewöhnlichen und schwarzen Wallnuss (Juglans regia und nigra), die viel Interesse darbieten. Baum und Blätter stimmen mit der ersteren, die Früchte in der Form, weniger im Innern, mit der letzeren überein. Bei Juglans intermedia pyriformis ist die Nuss weniger dick als bei Vilmoreana; letztere steht also der Juglans nigra in dieser Hinsicht näher. Bei beiden Mittelformen sind übrigens die Blätter im Ganzen etwas kleiner, als bei Juglans regia, stimmen aber sonst überein. Carrière hat von ihnen eine Beschreibung gegeben.

(Schluss folgt.)

Bericht
über die Obstzucht in Kurhessen.

Eingesendet vom Gartenbau-Verein in Kassel.

Auch bei uns nimmt die Obstbaumzucht leider noch nicht den Stand ein, welcher ihr gebührt, obgleich nicht verkannt werden darf, dass ihr in manchen Gegenden Kurhessens von jeher grosse Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Der Oekonom und grössere Landwirth hat sich im Allgemeinen weniger damit befasst, als einzelne Liebhaber, Garten- und kleine Grundbesitzer. Es werden noch Jahre vergehen müssen, ehe sie allgemein als ein wirklicher und einträglicher Theil der gesammten Landwirthschaft angesehen und demgemäss behandelt werden wird. Von einer Ausfuhr an Obst aus Kurhessen kann im Vergleich zu anderen deutschen Ländern noch nicht die Rede sein. Es ist erfreulich, anerkennen zu müssen, dass uns seit einigen Jahren ein sichtbarer Fortschritt in der Obstkultur, wie in ganz Deutschland, so auch in Kurhessen, entgegentritt und es kann nicht geleugnet werden, dass die Anregung dazu von den Bestrebungen der Gartenbau-Gesellschaften und den periodischen Versammlungen von Obstbaumzüchtern, Gartenbaufreunden, Gärtnern u. s. w. hauptsächlich ausgegangen ist und noch fortwährend ausgeht. Nicht nur der grösste Theil der Gartenbesitzer in Kassel, sondern auch viele Liebhaber auf dem Lande sind bemüht, die empfohlenen besseren Sorten oder die aus langer Erfahrung als solche bekannten anzupflanzen.

Es gibt einzelne Liebhaber, welche sich bedeutende Sortimente neuerer Obstsorten angeschafft haben, dieselben prüfen, das Geeignete beibehalten und durch Abgabe an Freunde u. s. w. zur weiteren Verbreitung beitragen; insbesondere hat die Zucht der Zwergobstbäumchen, die sonst wegen mangelnder Liebhaberei fast ganz unbeachtet blieb, in neuerer Zeit grosse Verehrer gefunden. In der Wahl der anzupflanzenden Obstsorten wird allgemein mit mehr Vorsicht als früher zu Werke gegangen. Die Gemeinden sind auf Bepflanzung der Gemeindeplätze, Huten u. s. w. mit guten Obstbäumen bedacht; an den Landstrassen werden die früher leider allzu häufig angepflanzten Pappeln durch den Obstbaum verdrängt und an den längs der Eisenbahnen aufgeworfenen Dämmen sind Tausende von Obstbäumen angepflanzt worden, die schon theilweise reichliche Ernten gebracht haben.

Handelsgärtner und einzelne Privaten sind bemüht, schöne Obstbäumchen heran zu ziehen; man hat schon grosse Quantitäten davon in das Ausland versandt. Die Kurfürstliche Kommission für landwirthschaftliche Angelegenheiten ist für Ausbreitung der Obstbaumzucht auf das Eifrigste besorgt. Dieselbe hat eine grosse Baumschule angelegt und sollen die darin gezogenen Bäumchen demnächst im Lande, so viel wir hören, an unbemittelte Gemeinden unentgeltlich vertheilt werden. Fast alle Städte und auch viele Dorfgemeinden haben ihre eigenen Baumschulen, in welchen sie die Bäume, welche sie zur Bepflanzung der Wege, Triften u. s. w. brauchen, ziehen lassen. Zu beklagen ist hierbei, dass die Baumgärtner nicht immer die gehörige Ausbildung haben. Es würde sehr zweckmässig sein, wenn die Gemeinden ihre Baumwärter einige Zeit in der Landesbaumschule unterweisen liessen und denselben gute, populär geschriebene Werke über Obstbaumzucht beschafften. Um zu zeigen, wie einträglich die Obstbaumzucht für die Gemeinden ist, lassen wir hier eine Uebersicht über die Einnahmen, welche den Gemeinden von im Jahre 1858 auf Gemeinde-Grundstücken geerntetem Obste zugeflossen sind, folgen:

		a. Provinz Niederhessen.						
1.	Kreis	Kassel, mit Einschluss der Stadt Kassel	4,665	Thlr	23	Sgr.	6	Pf.
2.	„	Eschwege . . .	1,884	„	18	„	2	„
3.	„	Fritzlar	1,558	„	24	„	—	„
4.	„	Hofgeismar . .	7,148	„	5	„	8	„
5.	„	Homberg	1,477	„	26	„	6	„
6.	„	Melsungen . . .	1,691	„	—	„	3	„
7.	„	Rothenburg . .	1,179	„	13	„	5	„
8.	„	Witzenhausen .	2,549	„	25	„	7	„
9.	„	Wolfhagen . . .	2,239	„	—	„	8	„
		b. Provinz Oberhessen.						
10.	Kreis	Marburg	1,939	„	17	„	5	„
11.	„	Frankenberg . .	334	„	20	„	—	„
12.	„	Kirchhain . . .	1,735	„	9	„	10	„
13.	„	Ziegenhain . . .	1,657	„	26	„	10	„
		c. Provinz Fulda.						
14.	Kreis	Fulda	541	„	29	„	2	„
15.	„	Hersfeld	1,121	„	14	„	—	„
16.	„	Hünfeld	201	„	19	„	2	„
		d. Provinz Hanau.						
17.	Kreis	Hanau	1,398	„	12	„	3	„
18.	„	Gelnhausen . .	1,140	„	29	„	7	„
19.	„	Schlüchtern . .	456	„	25	„	4	„
20.	Regier.-Commissions-Bezirk	Schmalkalden	384	„	16	„	7	„
21.	Desgl.	Schaumburg .	33	„	18	„	—	„
		Ueberhaupt	35,341	Thlr	15	Sgr.	11	Pf.

Unerwähnt wollen wir auch nicht lassen, dass einzelne Orte aus ihren Baumschulen in nicht unbedeutender Anzahl Obststämmchen verkaufen.

Auf den Schullehrer-Seminarien ist auch den Seminaristen Unterricht in der Obstbaumzucht schon seit Jahren ertheilt worden, indessen scheint dieser von grosser Erspriesslichkeit nicht gewesen zu sein, denn es sind nur vereinzelte Fälle bekannt geworden, dass Lehrer in ihrer Gemeinde zur Hebung des Obstbaues wesentlich beigetragen haben und von diesen ist kaum anzunehmen, dass sie die Kenntnisse, welche erforderlich sind, sich auf dem Seminar angeeignet haben. Auf einem der Seminare wird Unterricht in folgenden Gegenständen ertheilt:

a. Praktisch.

1. In der Anlage und Behandlung der Samenschule,
2. im Umpflanzen der Bäumchen und Bäume,
3. im Veredlen: a) im Pfropfen in den Spalt und in die Rinde, wie im Einsetzen, b) im Kopuliren, Ankleben und Ablaktiren und c) im Okuliren auf das treibende und schlafende Auge,
4. Beschneiden der Bäume, Verfertigen von Baumwachs u. s. w.

b. Theoretisch im Allgemeinen.

1. Ueber die Behandlung des Baumhofs,
2. über die besseren Obstsorten,
3. über Ernten und Aufbewahren des Obstes
4. über dessen Benutzung.

In neuerer Zeit scheint auch in dieser Beziehung von den Behörden die Sache fester in's Auge gefasst worden zu sein, was daraus hervorgeht, dass man auf Lehrer, welche in der Obstbaumzucht zu unterrichten verstehen, Bedacht nehmen will.

Der Gartenbau-Verein in Kassel hatte es im verwichenen Frühjahre unternommen, die Obstbäume in den Gärten um Kassel unter Leitung eines tüchtigen Obstgärtners schneiden zu lassen, womit er auch gleichzeitig den Zweck erreichen wollte, Leute für dies Geschäft heranzubilden. Leider sind in letzterer Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht worden. Das Beschneiden wurde in 71 Gärten ausgeführt.

Derselbe Verein hält nicht allein sehr geeignete Zeitschriften, welche bei den Vereins-Mitgliedern zirkuliren, sondern ist auch im Besitz guter Werke über Obstbau und Obstkunde, und lässt sich das zur Zeit erscheinende künstliche Obstkabinet von Arnoldi liefern.

Wird auf dem betretenen Wege richtig fortgefahren, so wird auch in Kurhessen der Obstbau hoffentlich auf die Stufe kommen, welche er einnehmen muss. Das Land wird dadurch nicht allein verschönert, sondern demselben auch eine reiche Einnahmequelle eröffnet.

Das Ziel zu erreichen, darnach mögen Behörden, Einzelne und Vereine unermüdlich streben.

Preis-Medaillen von London, Hamburg, Königsberg etc.

Eiserne Gewächshäuser und **Mistbeetfenster,**

Preis-Medaillen von London, Hamburg, Königsberg etc.

sowie alle Gattungen

eiserner Gartenmöbel,

hohl und massiv,

empfiehlt die Fabrik von

Julius Unger in Erfurt

und stehen Zeichnungen und Preiscourante gratis zu Diensten.

Die

Handelsgärtnerei von Carl Louis Friebel.

Koppenstrasse No. 15, 16 und 21 in Berlin,

empfiehlt ihr grosses Zwiebellager, als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Lilien u. Scilla sibirica in ausgezeichneter Waare zu den billigsten Preisen. Verzeichnisse darüber werden portofrei auf Verlangen zugesendet.

Folgende Pflanzen sind in grosser Quantität in gesunden Exemplaren abzugeben:

12,000 Exemplare der Livistona chinensis (Latania borbonica), das 100: 10—12 Thlr, das 1000: 80—90 Thlr in schönen, kräftigen, einjährigen Pflanzen, grössere Exemplare zu 1—3 Thlr;

2000 Exemplare der Chamaerops humilis, einjährig, das 100: 10 Thlr, zweijährige 6 Sg. das Exemplar, grössere bis 3 Thlr;

1000 Stück Cyclamen le sang d'Arabe, das Dutzend 6 Thlr; eine ausgezeichnete Species, im Winter haben dieselben 50—80 Blüthen gehabt und es werden nur Knollen 2—3 Zoll stark abgegeben;

Ficus elastica, das Dutzend 3—5 Thlr;

Kamellien, starke Pflanzen und gute Sorten mit grossen Knospen, das 100: 60—100 Thlr.

Reichhaltiges Sortiment von Palmen, Dracaenen, Yucca's, Pandanen, ferner die neuesten Fuchsien, frühblühende Chrysanthemen, Pelargonien, Odier'sche und Scharlach-, englische und französische, endlich das Schönste, was man von Phlox decussata besitzt, im Einzelnen, so wie auch in grösseren Quantitäten zu den solidesten Preisen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 32. Berlin, den 13. August **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 441. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 31. Juli. — Alocasia Veitchii C. Koch. — Der deutsche Pomologen-Verein. Vom Rittergutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe.

441. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 31. Juli.

Professor Koch legte im Auftrage des Vorsitzenden des dazu ernannten Ausschusses, Geheimen Regierungsrathes Heyder, welcher durch eine Dienstreise am Erscheinen verhindert war, den Entwurf zu dem Programme für die nächste Frühjahrs-Ausstellung vor. Während man in dem letzten Programme die Aufgaben möglichst weit gestellt hatte, glaubte man jetzt, sie möglichst scharf begrenzen zu müssen. Wenn auch die geringen Preise, über die man disponiren könne, keineswegs den Gärtner zu einer vorgeschriebenen Kultur bestimmen würden, so müsste um so mehr sein Ehr- und Selbstgefühl in Anspruch genommen werden. Das Bewusstsein, etwas Tüchtiges geleistet und unter seinen Kollegen den Sieg davongetragen zu haben, müsse stärker sein, als lohnender Gewinn. Durch bestimmte Aufgaben gebe man Gelegenheit zur Wetteiferung, die gar nicht in der Weise möglich sei, wo eine Aufgabe zu allgemein gehalten werde. Andrerseits wurde eingewendet, dass es sich bei unseren Aufgaben hauptsächlich um den Grad der Kultur einer Pflanze handle und dass man dazu keine bestimmte Art zu bezeichnen brauche. Man müsse bedenken, dass die Zeiten sich änderten und Pflanzen, welche früher gern gesehen worden, jetzt vielleicht aus der Mode gekommen seien. Es sei dieses namentlich mit den Eriken und Leguminosen der Fall, auf die man bei dem jetzigen Programme ein so grosses Gewicht lege.

Ferner hatte man in den Programmen der frühern Jahre eine Bestimmung gehabt, wonach jede Pflanze, welche konkurrire, wenigstens 6 Monate in dem Besitze des Ausstellers sich befinden müsse. Diese Bestimmung sei im vorigen Jahre aus den Programmen gestrichen. Die Majorität des behufs Entwerfung dieses Programmes ernannten Ausschusses hielt aber diese Bestimmung für sehr nothwendig und schlug deshalb die Aufnahme derselben wiederum vor. Man glaubte früher, dass sie für die Ausstellung nachtheilig sei. Es müsse doch ganz gleichgültig sein, wer eine gut kultivirte Pflanze gezogen, wenn sie eben nur vorhanden und als Beispiel dienen könne. Mancher Gärtner stelle seine Pflanze nicht aus, weil er fürchte, dass sie Schaden nehmen und dann nicht mehr verkauft werden könne. Ein Anderer, der nur den Ehrgeiz habe, eine ihm gehörige Pflanze, die gekrönt worden sei, ausgestellt zu haben, sehe über diesen Nachtheil weg. Warum wolle man ihm durch die Bestimmung wehren, dass er die Pflanze kaufe und zur Ausstellung bringe? Dadurch dass er sie ausstelle, befördere er ebenfalls Gärtnerei und Gartenkunst, indem er zeige, bis zu welcher Vollkommenheit eine Pflanze durch Kultur gebracht werden könne. Es handele sich nicht um die Persönlichkeit, sondern nur um den zu krönenden Gegenstand, dem durch Zusprechung sein Recht geschehe.

Andere hielten diesen Standpunkt nicht für ausreichend. Man wolle nicht den Gegenstand, sondern den, der ihn zu dieser Vollkommenheit gebracht, belohnen; man müsse den Gärtner zu ferneren Mühen und weiterer Sorgsamkeit auffordern. So könne aber, wie es wirklich auch in England oft geschehen sei, Jemand, der über Mittel zu verfügen habe und ehrgeizig sei, die schönsten Pflanzen kurz vor einer Ausstellung aufkaufen und sie dann ausstellen. Man habe bei der letzten Brüsseler Ausstellung den Fall gehabt, dass ein Aussteller vorher ganz England und Frankreich durchreist sei, um die schönsten und preiswürdigsten Pflanzen aufzukaufen. Was dieser gebracht, war, wie man sich denken kann, auch in der That vorzüglich; er trug überall die ersten Preise davon. Man frage sich aber, ob es nicht für die Anderen, welche mit Mühen und Sorgen sich lange Zeit der Pflege einiger Pflanzen gewidmet hatten und jetzt bei der Preissprechung unterliegen, entmuthigend gewesen ist, ferner zu Ausstellungen etwas heranzuziehen. Grade dieser Umstand habe in Belgien und in England Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken. Es seien bereits im Schosse der Londoner Gartenbau-Gesellschaft Berathungen gepflogen und man gehe damit um, die Bestimmung, dass wenigstens Schaupflanzen sich 6 Monate im Besitz des Ausstellers befinden müssten, ebenfalls im Programme aufzunehmen.

In Betreff der Hyazinthen meinte man, dass ein Preis für diese für Berlin so gewichtigen Pflanzen zu wenig sei, anderntheils hielt man es nicht für gut, wenn man dann eine der anderen Aufgaben streichen wolle, um die Mittel herbeizuschaffen. Bei diesem Dilemma erklärte der Vorsitzende sich bereit, aus seinen Mitteln einen zweiten Preis für Hyazinthen auszusetzen und ersuchte den General-Sekretär, diesen zweiten Preis in dem alsbald zu druckenden Programme aufzunehmen.

Der Vorsitzende, Geheimer Ober-Regierungsrath Knerk, ernannte einen Ausschuss zur Berathung eines zweiten Programmes für die gegen den 20. Juni 1865 stattfindende Fest-Ausstellung, bestehend aus

dem Geh. Reg.-Rath Heyder, als Vorsitzenden,
Apothekenbesitzer Augustin,
Obergärtner Boese,
Garten-Inspektor Bouché,
Hofgärtner Brasch,
Kunst- und Handelsgärtner Forkert,
Obergärtner Gaerdt,
Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann,
Obergärtner Kraus,
Kunst- und Handelsgärtner Lackner,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Kunst- und Handelsgärtner Ostwald,
Obergärtner Pasewaldt,
Obergärtner Reinecke,
Universitätsgärtner Sauer und
Kunst- und Handelsgärtner Späth.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die dieses Mal aus 4 Gärten vorhanden waren.

Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim hatte 2 Orchideen: eine noch nicht bestimmte Laelia, wahrscheinlich eine Form der Laelia elegans u. Dendrochilum filiforme, so wie einige sehr hübsche Isolomen, von denen wir Fontaine und König Max von Bayern nennen, Obergärtner Kraus dagegen aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim: Disa grandiflora, so wie Cattleya superba (für Berlin noch neu) und Schilleriana ausgestellt. Von Seiten des botanischen Gartens war ausser einigen neuen noch eine Gruppe blühender Pflanzen vorhanden. Von den erstern verdienten 2, von denen der in Afrika verunglückte Reisende Dr. Steudner Samen und Zwiebeln eingesendet hatte, besondere Beachtung. Die eine Pflanze war ein noch nicht beschriebener Salbei, der Salvia argentea ähnlich und mit hellen grossen Blüthen, die andere hingegen ein Crinum, ohne Zweifel Rüppelianum Kth.

Von den übrigen Pflanzen des botanischen Gartens machen wir auf die so sehr gerühmte Billbergia quadricolor aufmerksam, welche lange Zeit um ziemlich hohen Preis verkauft wurde. Der Blüthenstand ist aber gegen den ähnlicher Arten unbedeutend, da die kleinen, rothen Deckblätter am Schafte zu wenig hervortreten und die Pflanze keineswegs empfehlen. Nach Professor Koch ist sie übrigens keine Billbergia, sondern gehört vielmehr zu Portea oder sogar zu Streptocalyx. Von Bromeliaceen waren ausserdem noch Aechmea fulgens mit gelben Blumenblättern und einige Caraguaten vorhanden. Sonst nennen wir noch an anderen Pflanzen Ligustrum Kellerianum, was der hiesige botanische Garten vor mehrern Jahren von dem damaligen Direktor des botanischen Gartens in Monza bei Mailand, Manetti, erhalten hatte. Auch war das echte Nerium odorum Ait., was man jetzt so selten sieht, vorhanden, ferner hübsch gezogene Exemplare des Cephalotus follicularis und der Dionaea Muscipula. Endlich möchte noch auf die mit gelben Blüthen überfüllte Euthalis macrophylla, so wie auf Statice mucronata aufmerksam zu machen sein.

Grosses Interesse erregten die beiden neuholländischen Marsileen: Drummondii und Salvatrix, von denen die letztere besonders dadurch be-

kannt geworden ist, weil die Früchte (Nardoo oder vielmehr Nardu dort genannt) ausserordentlich nahrhaft sind und eine Zeit lang den Mitgliedern der Expedition zur Nahrung dienten.

Die Expedition mitten durch Neuholland fand unter der Leitung des Kapitäns Burke im Jahre 1861 statt. Eine Abtheilung derselben, der es gelungen war, durch das ganze Innere bis zur Carpentaria hindurch zu dringen, ist auf dem Rückwege bis auf einen einzigen Offizier, King mit Namen, verschmachtet und zu Grunde gegangen. Dieser King brachte die Nardu-Früchte vom Cooper's Kreek mit, wo die Gesellschaft längere Zeit von denselben gelebt hatte. Die zu Grunde gegangenen Mitglieder der Expedition waren: Kapitän Burke, Kapitän Wills und der Naturforscher Dr. Becker.

Es wurden ferner durch den Inspektor Bouché eine Anzahl Sorten von Stachelbeeren, welche vor mehrern Jahren von Maurer in Jena bezogen waren, vorgelegt, um Gelegenheit zu geben, sich selbst von der Güte der Früchte zu überzeugen. Ferner berichtete Professor Koch über das Sortiment von Erdbeeren, welche der Verein im vorigen Jahre von dem bekannten Obstzüchter de Jonghe in Brüssel bezogen hatte. Im Allgemeinen hatte man die Beobachtung gemacht, dass mehre Sorten sehr in's Kraut gingen, dagegen nicht so reich an Früchten waren. Wo dieses aber nicht der Fall war, im Gegentheil sich nur kurzgestielte und wenige Blätter vorfanden, beobachtete man eine Fülle ausgezeichneter Früchte. Empfohlen zu werden verdienen nach seiner Ansicht und nach vorliegendem Materiale: Prolific, La constante, La fertile, Rival-Model, Model, La grosse sucrée und vielleicht noch Dr. Koch und Prinz Arthur. Die so berühmte Sorte Rifleman hatte sich in dem Versuchsgarten des Vereines weniger ergiebig gezeigt, ebenso Garibaldi. Die Monats-Erdbeeren waren noch weniger als mittelmässig. Die Sorten Grégoire u. Versailles verdienen selbst gar keine Beachtung. Da übrigens sehr oft Früchte im ersten Jahre noch nicht vollkommen erscheinen, auch die Lokalität einen grossen Einfluss auf ihre Güte ausübt, so möchte wohl das oben gegebene Urtheil noch kein definitives sein. Es wäre wohl zu wünschen, dass von Mitgliedern des Vereines ebenfalls Kultur-Versuche angestellt würden. Da Ende September Pflanzen abzugeben sind, so werden alle die, welche darauf reflektiren, ersucht, sich zeitig dazu bei dem Inspektor Bouché zu melden.

Endlich machte Inspektor Bouché Mittheilungen über das Resultat der Aussaaten einiger Sämereien von Gemüsen und Florblumen, welche die Gattin des Besitzers vom Victoria-Hôtel, Schütz, auf einer Reise in Spanien gesammelt und dem Vereine zu Kultur-Versuchen übergeben hatte (siehe diesen Jahrg. S. 75). Inspektor Bouché wird in einem besonderen Berichte darüber sprechen, auf den wir demnach jetzt verweisen.

Obergärtner Pasewaldt übergab Gloxinien von violetter Farbe, die aber durch weisse Längsstreifen unterbrochen war. Er hatte diese durch Aussaat erhalten. Damit ist eine Reihe neuer Formen eröffnet, welche einigermassen an Petunien erinnern. Da die meisten Gloxinien einer grossen Aussaat, von denen schon viele jetzt im Laube und im Habitus ein besonderes Aussehen haben, wohl in 14 Tagen blühen werden, so wurden alle die, welche sich für diese schönen Florblumen interessiren, freundlichst ersucht, dieselben im Danneel'schen Garten in Augenschein zu nehmen. Nach Professor Koch unterliege es keinem Zweifel, dass unsere Gloxinienzüchter selbst vor den englischen und französischen in der Vollkommenheit der von ihnen erhaltenen Blumen einen Vorsprung haben.

Prof. Schultz-Schultzenstein legte Sombrero-Guano vor und machte darüber Mittheilungen. Dieser in der neuesten Zeit unter dem obigen Namen eingeführte Guano kommt in ziemlich grossen Blöcken von steinharter Konsistenz in dem Handel vor, die zum Zweck der Anwendung als Düngmittel gepulvert werden müssen. Eine nähere Betrachtung der eigenthümlichen, inneren Struktur dieses Steingebildes zeigt bald, dass es weder, wie der wirkliche Guano, von Vogel-Exkrementen herrührt, noch ein formloses Steingebilde ist, sondern dass er das innere Gefüge der Steinkorallen hat, wo es eine Aehnlichkeit mit den fossilen Korallen, die man Favositen nennt, zeigt, und mit der Struktur der lebenden Korallen-Gattungen: Favia, Caryophyllia, Astraea übereinstimmt. Die Korallenstöcke dieser Gattungen zeigen in ihren Röhren einmal sternförmig gestellte Längsblätter oder Falten, die ihnen auch von oben angesehen ein sternförmiges Ansehen geben; gleichzeitig sind sie der Länge nach durch Querscheidewände getheilt, wodurch die Bienenzellenartige Form auf dem Bruch der Korallenstöcke entsteht. Genau diese innere Struktur zeigt auch der Sombrero-Guano. Dieser verdient also den Namen Guano eigentlich nicht, weil er nichts als Korallenkalk ist.

Der Sombrero-Korallenkalk zeigt nun einen Gehalt an phosphorsauren Kalk. Nach Versuchen, die Ref. in dem chemischen Laboratorio der hiesigen Thierarzneischule angestellt hat, beträgt der Gehalt an phosphorsauren Kalk in den Sombrero-Korallenstöcken zwischen 4—5 Procent. Das Uebrige, ca. 95 Procent, ist kohlensaurer Kalk, ohne weiteren Stickstoffgehalt.

Es ist nun seit längerer Zeit nicht unbekannt, dass die Steinkorallenstöcke etwas phosphorsauren neben dem kohlensauren Kalk enthalten, doch haben genauere Angaben darüber gefehlt. Das Interesse, was der Sombrero-Kalk neuerdings erregt hat, in Verbindung mit der Entdeckung, dass dieser der Struktur nach nichts als Korallenkalk ist, hat Ref. veranlasst, über den Gehalt der verschiedenen Korallenstöcke an phosphorsaurem Kalk neue Untersuchungen anzustellen. Das Verfahren, was dabei beobachtet wurde, besteht darin, dass die verschiedenen Korallenstämme in Salzsäure, was unter starkem Aufbrausen geschieht, aufgelöst und die neutrale Auflösung dann mit Aetz-Ammoniak präcipitirt wurden, wodurch der phosphorsaure Kalk als ein gallertartiger Bodensatz sich abscheidet, der dann durch Filtriren getrennt wird.

Eine Untersuchung von Steinkorallen der verschiedensten Gattungen hat gezeigt, dass es viele Korallen gibt, die gar keinen phosphorsauren Kalk enthalten, deren Gerüst vielmehr aus blossem kohlensauren Kalk besteht; andere dagegen, in denen neben dem kohlensauren sich ziemlich viel phosphorsaurer Kalk befindet.

Zu den Korallen, die keinen phosphorsauren Kalk enthalten, gehören die sogenannten Punktkorallen (Madreporen und Milleporen), deren Polypen: Dodecoctinien heissen, aus denen besonders der ostindische Korallenkalk zu technischen Zwecken genommen wird.

Dagegen enthalten alle vom Ref. untersuchten Sternkorallen, deren Polypen: Polyactinien heissen, und die an den amerikanischen Küsten und in Westindien häufig sind, mehr oder weniger phosphorsauren Kalk, neben dem kohlensauren Kalk. Der Gehalt dieses Korallenkalks, zu dem auch der Sombrero-Guano gehört, an phosphorsaurem Kalk ist meistens grösser, als bei den Austerschalen und Krebsschalen. Ueber den Nutzen, den der Sombrerokalk als Düngungsmittel hat, behält sich Ref. später eine Mittheilung vor.

Professor Koch übergab das erste Heft einer in Holland von Seiten des pomologischen Vereines in Boskoop bei Gouda herausgegebenen Pomologie und machte auf die Wichtigkeit genannten Werkes aufmerksam. Es sei sehr gut ausgestattet und die Abbildungen liessen kaum noch etwas zu wünschen übrig. Der Künstler Berghuis, der sie angefertigt, habe alle Sorgfalt darauf verwendet, um die Früchte möglichst naturgetreu darzustellen. Obwohl Referent die Absicht habe, ausführlich noch darüber zu sprechen, so habe er doch schon jetzt darauf aufmerksam machen wollen. Es sei übrigens erfreulich, dass der Obstbau endlich in allen Ländern zu der Bedeutung komme, welche er einzunehmen berufen sei. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin habe das Verdienst, zuerst dazu angeregt und dazu durch seine pomologischen Versammlungen die Initiative ergriffen zu haben.

Landrath v. Lysniewsky in Sensburg hatte Mittheilungen über die gärtnerischen Zustände im äussersten Osten des Preussischen Staates, im Masurenlande, gemacht, die erfreulicher Natur waren. Man denke sich das Land in der Regel noch als ein Stück, wenn auch nicht un-, so doch kaum zivilisirter Erde, als eine Art Wildniss, wo, wie auch selbst ein preussischer Geograph erst vor Kurzem in seinem Werke ausgesprochen habe, die Menschen noch zum Theil in Höhlen leben. Und doch sei auch im Masurenlande in den letzten Jahren viel für Kultur und auch für Landschaftsgärtnerei geschehen. Es sei ein schönes Land, was sich durch reizende Seen und schöne Wälder auszeichne und wohl auch verdiene, von Reisenden besehen zu werden. Er habe sich erlaubt, dem General-Sekretär einige Photographien einzusenden, welche von den künstlerischen Schönheiten wohl Kunde geben könnten. In der Nähe der Kreisstadt Sensburg befinde sich ein grosses Dorf oder eine Art Marktflecken, mit Namen Sorquitten, was der Frau von Mirbach gehöre, wo Natur und Kunst für die Verschönerung Vieles gethan hätten. Der leider verstorbene Mann genannter Dame habe sich daselbst ein prächtiges Schloss im gothisch-schottischen Style erbaut und damit einen Park verbunden, der mit manchen anderen, die vielfach besucht werden und in frequenteren Gegenden sich befinden, wetteifern könne.

In Betreff des Obstbaues sei im Masurenlande noch Manches zu wünschen übrig. Er habe ihn in dem landwirthschaftlichen Central-Vereine in Gumbinnen, auch im Kreis-Vereine von Sensburg, mehrfach angeregt und dafür zu interessiren gesucht. Er halte es für nothwendig, dass man hauptsächlich die Schullehrer dafür zu gewinnen suche und zu diesem Zwecke kleine Preise aussetze. Leider sei er aber nicht durchgedrungen. Seiner Meinung nach müsse auch von der Regierung etwas geschehen; vor Allem sei es aber nothwendig, dass in den Seminarien, wo die Landschullehrer herangezogen würden, auch im Obstbau Unterricht ertheilt werde.

Der Gymnasial-Direktor Dr. August machte Mittheilungen über die Ueberwinterung der Nelkensenker, der Goldlack- und Löwenmaul-Pflänzchen im Freien. Man pflanze diese im Herbste in einer Reihe so nahe als möglich an die Nordseite einer Buchsbaum-Einfassung der Rabatten, die unbedeckt bleiben. Dadurch sind sie

1) im Winter geschützt gegen die zu heftige Abkühlung bei heiterem Himmel,

2) behalten sie länger die Schneedecke, welche sich an der Einfassung, theils vom Winde zusammengetrieben, theils gegen Sonnenstrahlen etwas geschützt, länger erhält,

3) werden sie im Frühjahr wegen der Beschattung von der Sonne nicht so heftig angegriffen, was bekanntlich nachtheiliger ist, als Nachtfröste,

endlich 4) sind auch die Nelken, da sie dann nicht auf einem Beete eng nebeneinander stehen, der Abnagung durch die Mäuse weniger ausgesetzt.

Bei den oben genannten Pflanzen war ihm die Ueberwinterung vollständig gelungen, ob es mit anderen und ähnlichen Pflanzen auch der Fall ist, muss versucht werden. Manchem Blumen-Liebhaber, der nur auf die Kultur im freien Garten angewiesen ist, möchte diese Notiz vielleicht willkommen sein.

Von Seiten des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten war eine Anzahl von Extra-Abzügen einer in den Annalen für Landwirthschaft abgedruckten Abhandlung über Alexis Lepère's Wirken in norddeutschen Obstgärten zur Vertheilung übergeben. Da die Anzahl der Exemplare nicht so gross war, um allen Mitgliedern zugesendet werden zu können, so wird die Abhandlung nur denjenigen mit der Wochenschrift zukommen, wo man besonderes Interesse für feineren Obstbau voraussetzen kann.

Kunst- und Handelsgärtner Hermann Göthe in Obergorbitz bei Dresden übergab einige Preis-Verzeichnisse seiner Obstbaumschule und theilte mit, dass er von Seiten der Baden'schen Regierung die ehrenvolle Aufforderung erhalten, als Lehrer des Obstbaues und als Garten-Techniker nach Karlsruhe zu kommen, und dass er sich bereit erklärt habe, dahin zu gehen. Seine Baumschulen werden übrigens unter der Leitung eines tüchtigen Obstzüchters fortbestehen.

Professor Koch legte den eben erschienenen Bericht der 4. Versammlung deutscher Pomologen in Görlitz vor. Derselbe sei bereits an alle Diejenigen unentgeltlich und franco zugesendet worden, welche an den Verhandlungen in Görlitz Theil genommen und sich zu diesem Zwecke als Mitglied eingetragen hätten. Ausserdem hätten ihn auch sämmtliche Vereine erhalten, welche durch Einsendung von Sammlungen oder durch Absendung von Abgeordneten sich den Bestrebungen angeschlossen.

In Betreff dieses Berichtes hatte bereits Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen wegen der darin ausgesprochenen Identität der Grünen Tafelbirn mit der Römischen Schmalzbirn eine andere Ansicht dem Professor Dr. Koch ausgesprochen, die dieser hier mitzutheilen für nothwendig erachte. Nach Assessor Jahn seien nämlich beide Birnen allerdings sehr ähnlich, aber doch verschieden. Schon die Vegetation sei bei beiden etwas anders. So sehr sich auch bei beiden die Blätter glichen, so verhalte sich doch deren Stellung und Biegung am Baume anders. Bei den Blättern des Tragholzes der Römischen Schmalzbirn erschienen die Ränder deutlich feinwollig, was gegen die dunkelgrüne und glänzende Oberfläche sehr in die Augen springe und bei der Fürstlichen Tafelbirn nicht der Fall sei. Die Grüne Tafelbirn habe mit Recht ihren Beinamen, da sie nie so gelb werde, wie die Römische Schmalzbirn; diese sei auch eine wohlschmeckendere Frucht und weiche ebenfalls in der Form etwas ab; von Diel habe sie deshalb auch den Namen Trompetenbirn erhalten. Leider sei aber der Baum nicht sehr tragbar. Er habe noch zu bemerken, dass er bedaure, über manche interessante Sammlung nicht viel gesagt zu haben aus Mangel an dem nöthigen Material. Manches sei ihm auf seine Bitte allerdings zugesendet worden, aber zu spät, nachdem der Bericht bereits gedruckt war.

Oberlehrer Immisch in Magdeburg hatte früher einen ausführlichen Bericht über den Obstbau in der Provinz eingesendet. Da derselbe zur Aufnahme in der Wochenschrift zu gross gewesen, sei er nun in dem Beiblatte zur Magdeburger Zeitung zur öffentlichen Kenntniss gekommen und dem Vereine durch den Verfasser zugesendet worden. Professor Koch machte hieraus Mittheilungen, welche später noch als besondere Abhandlung in der Wochenschrift wieder gegeben werden sollen.

Dr. Schmidtmann in Bünde (Kreis Herford in Westphalen) hatte einige junge Blätter von Pflanzen, welche er von dem aus der Befruchtung einer Nymphaea mit dem Blumenstaube der Paeonia Moutan erhaltenen Samen gezogen, eingesendet. Dieselben glichen vollständig denen einer Nymphäa und glaubte man durchaus nicht, dass eine wirkliche Befruchtung durch die Baum-Päonie stattgefunden, sondern diese vermittelst des eigenen Blumenstaubes hervorgegangen sei. Nach Professor Koch kämen überhaupt in der Natur und in Gärten Blendlinge gar nicht so häufig vor, als man glaube; in der Regel seien es nur Formen. Die Botaniker machten es sich in der Regel bequem, indem sie jede abweichende Form, von der sie nicht recht wüssten, zu welcher Art sie gehöre, gleich für einen Blendling erklärten, um damit weitere Untersuchungen abzuschneiden.

Schliesslich wurde der Disa grandiflora des Rittergutsbesitzers Reichenheim (Oberg. Kraus) der Monatspreis zugesprochen.

Alocasia Veitchii C. Koch.

Wir haben bereits in No. 12 der Wochenschrift die erst seit einigen Jahren eingeführte Alocasia Veitchii besprochen. Damals hatten wir noch keine Gelegenheit gehabt, sie in Blüthe zu sehen und konnten demnach auch nur die Beschreibung der Blätter geben, um sie von der nah verwandten Alocasia Lowii Hook. zu unterscheiden. Vor einigen Wochen schon blühte die letztere unter der sorgsamen Pflege des Obergärtners Boese im Garten des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim, und jetzt steht auch die andere in Blüthe.

Die Blüthenstände beider Arten sind, wie die Blätter, ebenfalls ausserordentlich ähnlich und entwickeln sich unter gleichen Verhältnissen. Aus dem Winkel eines Blattes, und zwar unmittelbar zwischen den scheidenartigen Rändern des Blattstieles kommen an der Basis, von mehrern hautartigen Scheiden umgeben, einige Blüthenstände hervor. Ihre Stiele haben die Länge eines halben Fusses, sind von 2 Seiten etwas zusammengedrückt und besitzen eine gelblich-grüne, glänzende Farbe, welche von einer feinen, zebraartigen und dunkelgrünen Zeichnung unterbrochen ist. Diese Zeichnung fehlt dem allgemeinen Blüthenstiele bei Alocasia Lowii. Nach oben verdickt sich der Stiel.

Der Blüthenstand hat nicht ganz 5 Zoll Länge. Die Blumenscheide besteht aus 2 Theilen: einem unteren zusammengerollten von grüner Farbe und 1½ Zoll Länge, und einem obern kahnförmigen von 3¾ Zoll Länge und hellocherfarbig. In dem untern Theile befindet sich der Theil des kürzeren Kolbens, welcher die Stempel und die Staminodien trägt. Die Stempel besitzen eine grüne Farbe, sind eirundlich und haben auf einem sehr kurzen Griffel eine breite, gelbliche, meist vierstrahlige Narbe. Der Fruchtknoten ist zwar einfächrig, aber 3 oder 4 Leisten gehen von der Wand nach innen, so dass es wahrscheinlich sein möchte, dass er auch mehr oder weniger unvollkommen 3- und 4-fächrig vorkommt. Gegen 8 anatrope und sehr kurz-gestielte Eichen entspringen auf dem Grunde der Fruchtknotenhöhle und füllen diese bis oben aus.

Der Theil des Kolbens, welcher die Fruchtknoten trägt, verschmälert sich nach oben, so dass er da, wo die flachen und länglichen Staminodien beginnen, kaum noch den Durchmesser von einigen Linien besitzt. Am Ende dieses Theiles schnürt sich auch die Blumenscheide zusammen, deren oberer kahnförmiger Theil damit beginnt. Wie der Kolben aus der schmalen Oeffnung heraustritt und damit sichtbar wird, ist er auch wieder breiter. Der untere Theil trägt zu einem Drittel die zu 3 und 4 auf der Rückenseite verwachsenen und mit keinem Stiele versehenen Staubbeutel, welche sich unterhalb des flachen Scheitels mit Löchern öffnen.

Der obere, allmählig sich verschmälernde Theil des Kolbens ist mit labyrinth-artigen Linien versehen, welche sich beim Trocknen desselben in schmale Spalten verwandeln. Durch diese wird es deutlich, dass auch diese labyrinth-artige Zeichnung erst aus verkümmerten Staubgefässen entstanden ist.

Der deutsche Pomologen-Verein.

Vom Rittergutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe.

Mehrfach ist in diesen Blättern des deutschen Pomologen-Vereines Erwähnung geschehen (kürzlich in No. 22 d. Jahrg.) und so möchte es nicht unpassend sein, im Allgemeinen und im Speziellen über den Verein, sein Streben und Wirken einige Bemerkungen auch den Lesern der Wochenschrift vorzuführen.

Der auf der dritten Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 1. Oktober 1860 in Berlin gestiftete Verein deutscher Pomologen hat zum Zweck die „Hebung der deutschen Obstkunde." So engherzig Manchem dieser Zweck erscheint, so sehr augenfällig findet jeder Zweifler Aufklärung über die Thätigkeit und den Wirkungskreis des Vereines in dem Organe desselben, in der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau, herausgegeben von Oberdieck und Lukas, zu deren Mitarbeitern die hervorragendsten Mitglieder des Vereines gehören und mit der Zeit wohl alle gezählt werden können.

Fragen wir, in wiefern der Verein gewirkt und ob seine Thätigkeit bereits erkannt und anerkannt, so könnte ganz einfach geantwortet werden, wie jeder Baumschulen-Katalog, ja der fast eines jeden Handelsgärtners den Beweis von Resultaten liefert, welche der Verein bewirkte. Wir wollen indess auf das Spezielle eingehen und bemerken, dass der Verein im allein richtigen Erkennen seines Zweckes bestrebt ist, durch seine Mitglieder für diesen seinen Zweck zu wirken, zunächst indem er denselben die Mittel an die Hand gab, denjenigen Standpunkt einzunehmen, den die pomologische Wissenschaft heut zu Tage beansprucht. In diesem Erkennen liegt eben der Grund der Hauptthätigkeit des Vereines, die sich bisher auf seine Mitglieder beschränkte und hier ist es, wo gewiss nicht ein einziges Mitglied ein Gefühl der Täuschung über Hoffnungen empfinden wird, die es bei dem Eintritt in den Verein gehegt.

Der Verein gewährte seinen Mitgliedern bereits zwei Vereinsgaben von anerkanntem Werthe, einmal das Werk: die Lehre vom Obstbau" von Lu-

kas und Medikus, und dann das in Frankreich als klassisch anerkannte Buch von Ch. Baltet in Troyes: „les bonnes poires" in deutscher Bearbeitung. Beide haben sich seitdem eingebürgert und besonders das erstere findet sich in den Händen aller derjenigen Personen, denen es daran gelegen, einige Kenntniss des Obstbaues zu erwerben. Ganz besonders für Gärtner, die in einer Zeit ihre Ausbildung erhielten, wo auf Obstbau wenig oder kein Werth gelegt ward, ist die „Lehre vom Obstbau" ein wahrer Schatz — zur Nachhülfe. Eine dritte Vereinsgabe ist der Vollendung nahe und wird, wie zu erwarten steht, eine gleich günstige Aufnahme finden.

Ist diese Art der Thätigkeit des Vereines für die Mitglieder desselben eine erspriessliche, so steht zu vermuthen, dass auch das grössere Publikum dieser Erfolge theilhaftig werde, indem ihm eben durch die Empfehlung des Vereines Bücher geboten und bezeichnet werden, die zu den besten in ihrer Art gehören. So fällt wenigstens die Wahl bei etwaigem Begehr nicht mehr schwer.

Die Thätigkeit des Vereines wird selbstredend durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel bedingt und diese sind immerhin noch sehr unbedeutend. Die Beiträge der Mitglieder — das ist die alleinige Einnahme; der Etat ist sehr einfach. Die Zahl der Mitglieder wird in diesem Vereinsjahre, bis zum 1. Oktober 1864 die Zahl von 400 wohl erreichen, allein was ist diese Zahl gegenüber der Bevölkerung Deutschlands? — So lange eben die Einnahme der Vereinskasse auf die Beiträge der Mitglieder beschränkt bleibt, bleibt gleichfalls der Wirkungskreis und die Thätigkeit des Vereines selbst eine beschränkte, weil an Mitteln gehemmt.

Ueber die Vermehrung der Mittel des Vereines ist Manches und von Manchem angedeutet worden. In der Monatsschrift selbst hat Schreiber dieses bereits im Jahre 1861 (S. 36 ff.) vorgeschlagen, einen Schutz-Verein in derselben Weise für den deutschen Pomologen-Verein zu bilden, wie dies anderwärts geschieht. Durch einen solchen Verein wird einmal allen denjenigen Personen, welche an den Bestrebungen des Vereines nur in sofern betheiligt, als sie die materiellen, handgreiflichen Folgen und Resultate des Vereines geniessen, Gelegenheit gegeben, auch ihrerseits mitzuwirken zur Erzeugung besseren Obstes für unsere deutschen Obstmärkte. Und sind denn der Personen in Deutschland so wenige, die lieber gutes Obst essen, als schlechtes? — Wenn unter hundert solcher Personen je eine dem Vereine und nur mit dem Beitrage von einem Thaler beitritt — gewiss, es gäbe eine sehr bedeutende Einnahme. — Weiter wird den Vereinen für Gartenbau etc. etc., allen landwirthschaftlichen Vereinen etc. ein weiteres Feld für ihre Betheiligung am deutschen Pomologen-Vereine geboten. Es ist ja der Obstbau, wie überhaupt der Zweck des Vereines selbst für alle genannten Vereine kein fremder Gegenstand. Ich sollte meinen, ihr allereigenstes Interesse müsste sie bewegen, die Bestrebungen des deutschen Pomologen-Vereines aufs kräftigste zu unterstützen und das geschähe eben durch den Beitritt zum Schutz-Verein. Dem deutschen Pomologen-Vereine sind zur Zeit mehre derartige Vereine, wohl über fünfzig und darunter auch nichtdeutsche, beigetreten, allein nur als einfache Mitglieder. Das ist ein Uebelstand, der nicht nur zu beklagen, der auch den andern Vereinsmitgliedern gegenüber, einen gewissen Vortheil begründet, der nicht gut zu heissen ist. Während das Statut des französischen Pomologen-Kongresses allen beitretenden Vereinen eine Cetisation von 30 Franken als Minimum — also 8 Thaler — auferlegt, zahlen die dem deutschen Pomologen-Verein als Mitglieder beigetretenen Vereine nur den einfachen und von jedem einzelnen Mitgliede beanspruchten Beitrag von einem Thaler. Das ist offenbar eine Unbilligkeit, da der Verein als solcher und in der Gesammtheit seiner Mitglieder alle diejenigen Vortheile geniesst, welche das einzelne Mitglied durch seinen Beitritt zum Pomologen-Vereine erwirbt. Hier erfordert es die Billigkeit, dass die Vereine, welche als solche dem deutschen Pomologen-Vereine beitreten, einen höheren Jahresbeitrag zahlen, als das einfache Mitglied — und zwar durch den Beitritt zum Schutz-Verein. Der Modalitäten der Feststellung der Höhe eines solchen Beitrages gibt es mancherlei, allein empfehlenswerth sind vorzugsweise zwei, nämlich: entweder setzt der deutsche Pomologen-Verein ein Minimum als Beitrag für den Beitritt der Vereine, z. B. 4 oder 5 Thaler — oder es wird von den beitretenden Vereinen selbst ein solcher Jahresbeitrag nach Zahl der Vereinsmitglieder, nach der Jahreseinnahme etc. normirt. — Ja es ist den Vereinen noch ein anderer Weg der Betheiligung geöffnet, den wir als einen ausserordentlichen bezeichnen wollen und ebenfalls recht dringend empfehlen. Wohl jeder Verein, sei es für Gartenbau, Landwirthschaft etc. etc., der dem deutschen Pomologen-Vereine angehört, hält alljährlich eine General- oder Hauptversammlung, verbunden mit einem obligaten Zweckessen. Das wäre der passendste Ort, die beste Gelegenheit für eine Sammlung freiwilliger Beiträge zu den Zwecken des deutschen Pomologen-Vereines und es sind der einzelnen Punkte gar viele, die namhaft gemacht werden können, wie z. B. die Monatsschrift, der Mähringer Muttergarten, die Diel's-Stiftung, das Obstwerk etc. etc. etc. — Ich glaube, es fehlt nur

das Beispiel, um auch diese Quelle fliessend zu machen.

Durch den Schutz-Verein wird endlich auch allen Regierungen der deutschen Staaten, denen doch wohl die Hebung des Obstbaues kein fremder Gegenstand ist oder fortan sein wird, der Weg angedeutet, auf welchem sie die Anerkennung der Bestrebungen des Vereines an den Tag legen können. Nehmen wir z. B. für jede Regierung des deutschen Bundesstaates im Durchschnitt einen Jahresbeitrag von dreissig Thalern an, so sind durch diese dem Vereine zugewendeten Mittel die Zwecke des Vereines wesentlich gefördert. Die einzelnen Staats-Regierungen fördern die Bestrebungen des deutschen Pomologen-Vereines überdies wesentlich auch dadurch, dass sie die Publikationen desselben, also die Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau und die Vereinsgaben in Parthien nehmen, deren Vertheilung an öffentliche Anstalten, z. B. Seminarien u. s. w., veranlassen und bei bedeutenderen Publikationen, wie z. B. das deutsche Obstwerk, durch Subscriptionen sich betheiligen. Das sind Wünsche und Hoffnungen, deren Realisirung wohl keiner zu fernen Zukunft vorbehalten bleiben wird.

Ausserdem ist der deutsche Pomologen-Verein bestrebt, die von ihm erzielten Resultate in der Obstkunde durch Herausgabe eines grösseren Obstwerkes dem Publikum vorzulegen und das ist jenes Werk, von dem die Wochenschrift (S. 172 d. Jahrg.) spricht. Es ist das ein Werk, welches nicht die Forschungen und Ansichten eines Einzelnen geben soll, sondern welches aus dem gesammten Vereine hervorgeht. Es soll auch nicht beschränkt werden auf die Anzahl von 100 Sorten Aepfeln — das ist blos ein Vorschlag für den 1. Band —, sondern soll sich weiter ausdehnen, je nachdem der Verein es für gut und zweckdienlich hält. Das Werk selbst soll Deutschland Ehre machen — kein blosses Bilderbuch sein. Aber eben deshalb ist es nicht für Jedermann, namentlich auch des Preises wegen. Wie soll z. B. der Herrschaftsgärtner bei seinem oft kärglichen Gehalte, starker Familie u. s. w. im Stande sein, ein Werk sich anzuschaffen, wie z. B. das von Decaisne? — selbst der halbe Preis ist ihm unerschwinglich. Auch das sieht der Vorstand des deutschen Pomologen-Vereines ein und zieht diesen Punkt in den Kreis seiner Thätigkeit, indem er sich die Frage stellt: sollte es nicht möglich sein, ein Werk herzustellen, das durch seine Billigkeit und durch solche der Umschauungsweise des Gärtners angepasste Abbildungen dem gefühlten Bedürfniss Abhülfe gewährte? — Es wird das möglich sein und dann hat der Verein den praktischen Weg eingeschlagen, allen den Gärtnern beizustehen, deren Dienstverhältniss etwas von demselben verlangt, was sie nicht leisten können, weil eben die Herrschaft Obst verlangt, ihnen aber nicht die Mittel gewährt, sich über dessen Wahl, Zucht etc. zu belehren, und das wird manchem Gärtner zu Gute kommen.

Die

G. Rudolph'sche Kunst- und Handelsgärtnerei

in Hersfeld (Kurhessen)

offerirt für den Herbst in guter und schöner Waare:

I. Samen.

Apfelkerne, in nur 1864 gesunder keimfähiger Waare, 100 Pfund . . . . . 50 Thlr.
Desgleichen, à Pfund . . . . . 20 Sgr.
Birnkerne, desgleichen in ganz vorzüglicher Waare (wilde Birn) 100 Pfund . . . . 65 Thlr.
Desgleichen im Einzelnen à Pfund . . 25 Sgr.
Bestellungen hierauf müssen frühzeitig gemacht werden, Versand im Oktober.
Rosensamen zu Wildlingen, reiner Samen, à Pfund 10 Sgr.
Desgleichen oder Hagebutten, 100 Pfund 4 Thlr.
Weissdorn, 100 Pfund . . . . . 6 Thlr.
Schlehen, 1 Pfund . . . . . 10 Sgr.

II. Pflänzlinge.

Apfel- und Birn-Sämlinge, verpflanzte schöne gesunde Waare, 2—3-jährige, 1000 Stück 12 Thlr.
(Veredlungsfähige Waare.)
Desgleichen, 1-jährige zum Pflanzen, 1000 Stück 4 Thlr. 10 Sgr.
Kirsch-Wildlinge, süsse, 1-jährige, 1000 Stück 3 Thlr. 10 Sgr.
Desgleichen, grosse für Strasse und Baumschule 100 Stück . . . . . 3 Thlr.
Mahaleb-Kirschen, 100 Stück . . . . 1 Thlr.
Rosen-Sämlinge, sehr schöne verpflanzte, 2—3-jährige, 1000 Stück . . . . . 6—10 Thlr.
Desgleichen, unverpflanzte 2-jährige . . 3 Thlr.
Linden zu Unterlagen, 1—2 Fuss hoch, 1000 Stück 6 Thlr.
Desgleichen zu Alleen, 6—10 Fuss hoch, 100 Stück 6 Thlr.
Desgleichen, sehr grosse und starke, 10—14 Fuss hoch, 100 Stück . . . . . 10—15 Thlr.
Proben stehen zu Diensten.
Haideerde, sehr gute, 100 Pfund . . 15 Sgr.
Moorerde, sehr gute, 100 Pfund . . . 12 Sgr.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich ganz ergebenst

G. Rudolph.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 33. Berlin, den 20. August **1864.**

Preis des Jahrganges 5¼ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Programm für die Preisbewerbung bei der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten, am 2. April 1865. — Dr. Paul Ascherson's Flora der Mark Brandenburg. — Revue horticole. Jahrgang 1863. 1864. 1. Hälfte. — Mittel gegen Ameisen.

Sonntag, den 28. August, Mittags ½12 Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Programm für die Preisbewerbung

bei der

Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten, am 2. April 1865.

Allgemeine Bedingungen.

1) Die behufs der Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen, mit Namen versehen, am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung abgeliefert werden; sie bleiben den Sonntag über bis 6 Uhr Abends aufgestellt und sind demnächst bis spätestens Montag Mittag wieder abzuholen.
2) Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.
3) Die Pflanzen müssen sich ebenso, wie die Töpfe, in einem für die Ausstellung geeigneten Zustande befinden; andernfalls können sie von den Ordnern zurückgewiesen werden.
4) Das Preisrichteramt wird aus 5 Personen bestehen, deren Berufung dem Vorstande des Vereines zusteht, welcher zugleich den Vorsitzenden ernennt. Selbst-Aussteller sind ausgeschlossen. Bei etwaiger Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag, dem auch das Recht zusteht, im Falle einer Unvollzähligkeit des Preisrichteramtes andere, vom Vorstande nicht ernannte Mitglieder des Vereines zuzuziehen.

I. Geldpreise,

welche aus dem Beitrage Sr. Maj. des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines, gewährt werden.

Allgemeine freie Konkurrenz.

A. Zusammenstellung gut kultivirter Pflanzen.

1) Für 6 Stück reichblühende Eriken in 6 verschiedenen Arten oder Abarten: ein Preis von 2 Friedrichsd'or.
2) Für 6 Stück reichblühende Leguminosen in 6 verschiedenen Arten oder Abarten: ein Preis von 2 Friedrichsd'or.
3) Für 6 Stück reichblühende Cyclamen in mindestens 3 verschiedenen Arten oder Abarten in vorzüglicher Kultur: ein Preis von 1 Frd'or.

Es wird gewünscht, dass sich auch ein oder mehre Exemplare von Cyclamen Atkinsii unter den ausgestellten Pflanzen befinden.

B. Schaupflanzen.

4) Für eine Zusammenstellung von 6 Pflanzen in mindestens 3 verschiedenen Arten in vorzüglicher Kultur: ein Preis von 1 Friedrichsd'or.
5 bis 9) Fünf Preise von je 1 Friedrichsd'or für einzelne ungewöhnlich reich- und schönblühende Pflanzen nach der Wahl der Aussteller.

Die um die Preise zu 1 bis 9 konkurrirenden Pflanzen müssen sich mindestens seit 6 Monaten vor der Ausstellung in der Kultur der Aussteller befunden haben.

C. Neue Einführungen.

10 und 11) Zwei Preise von je 1 Friedrichsd'or für Pflanzen, welche hier zum ersten Male ausgestellt werden und welche so weit ausgebildet sein müssen, dass ihre Eigenschaften deutlich erkennbar sind und eine grössere Verbreitung als Zier- oder Nutzpflanzen voraussetzen lassen.

D. Getriebene Pflanzen.

12) Für eine Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 6 verschiedenen Arten: 2 Friedrichsd'or.

13) Für eine Aufstellung blühender Hyazinthen in mindestens 20 Sorten: 1 Friedrichsd'or.

14) Für eine Aufstellung blühender Amaryllis in mindestens 8 Sorten: 1 Friedrichsd'or.

15) Für eine Aufstellung blühender Tulpen in mindestens 12 Sorten: 1 Friedrichsd'or.

16) Für eine Zusammenstellung von mindestens 3 blühenden Exemplaren verschiedener Varietäten der Paeonia arborescens oder für ein blühendes Exemplar der Clematis Fortunei oder Fortunei Standishii: 1 Friedrichsd'or.

17) Für eine oder mehre Sorten getriebenen Gemüses oder in Gefässen gezogenen Obstes (Himbeeren, Erdbeeren u. dgl.): ein Preis von 1 Friedrichsd'or.

Zusammen 20 Friedrichsd'or.

II. Geldpreise,

welche von Privaten ausgesetzt sind:

18) Für eine Aufstellung blühender Hyazinthen in mindestens 20 Sorten ein Preis, ausgesetzt von dem Vorsitzenden des Vereines, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk: 1 Friedrichsd'or.

In soweit die vorstehenden Preise nicht zuerkannt werden sollten, werden dieselben den Preisrichtern zur Verfügung gestellt behufs der Zusprechung für andere vorzügliche gärtnerische Erzeugnisse, welche sich etwa auf der Ausstellung befinden möchten.

III. Ehren-Diplome.

Auch steht den Preisrichtern die Zuerkennung von 5 Ehren-Diplomen für vorzügliche Gegenstände der Ausstellung frei.

Berlin, den 31. Juli 1864.

Dr. Paul Ascherson's Flora der Mark Brandenburg.

Wie manche Theile der botanischen Wissenschaft sind seit wenigen Jahren in ein neues Stadium, man möchte sagen, in das der Wissenschaftlichkeit getreten; so auch die Flora, d. h. die Kenntniss der auf einem bestimmten Raume der Erdoberfläche wachsenden Pflanzen. Man glaubte lange Zeit, dass es hinlänglich sei, nächst den Diagnosen nur die Standorte, namentlich der seltenen Arten, aufzuführen, um den Laien etwas zu bieten, was das Erkennen der Pflanzen erleichterte. Damit ist es aber keineswegs heut' zu Tage abgethan. Das geistlose Auswendiglernen der Pflanzennamen, wonach der für den grössten Botaniker galt, der das beste Gedächtniss besass, hat der Entwickelung der botanischen Wissenschaft sehr geschadet und die heutigen Botaniker zum grossen Theil zu einer andern Einseitigkeit geführt, indem man in dem Studium der Pflanzenzelle oder des Baues der ganzen Pflanze jetzt allein die botanische Wissenschaft annehmen will.

Die Pflanzenkenntniss, wo allen Verhältnissen Rechnung getragen werden muss, ist aber keineswegs so geistlos, sondern verlangt bei den grossen Schwierigkeiten, welche sich oft entgegen stellen, ein tieferes Eingehen in das Leben der Pflanze; man kann erst eine Pflanze ordentlich kennen, wenn man sie nach allen Seiten hin beobachtet und den Formenkreis, in dem sie sich bewegt, erkannt hat. Dazu gehören aber oft Jahre lange Beobachtungen im Leben, dazu gehört vor Allem eine genaue Kenntniss des Bodens, wo sie wächst, und der klimatischen Verhältnisse, unter denen sie vorkommt. Das Herbar bietet nur für die, welche bereits umfassende Studien gemacht haben, einigen Ersatz und in gewissen Verhältnissen auch Anhaltspunkte zu weiteren Forschungen dar. Eine Art, welche nur nach getrockneten Exemplaren aufgestellt ist, hat aber einen geringen, stets nur relativen Werth, während dieser dann erst dauernd wird; sobald alle Formen einer Pflanze im Leben erkannt sind und vergleichende Untersuchungen mit den nächsten Verwandten, ja mit dem ganzen Genus, stattgefunden haben.

Wir vermissen zwar leider die geologische Grundlage, so wie die Beschreibung der Boden-Verhältnisse des Territoriums in der uns vorliegenden Flor — es wird beides nachträglich versprochen —, doch hat der fleissige Verfasser alle übrigen Bedingungen einer guten Flor in einer Weise erfüllt, dass wir dem endlichen Erscheinen derselben mit Spannung entgegensahen. Wir freuen uns nun, wo sie uns vorliegt, dass wir nicht getäuscht

sind. Der Verfasser hat viele Jahre hindurch dieser einen Aufgabe unverdrossen und in rastloser Thätigkeit sich gewidmet und übergibt uns jetzt eine Flora, wie sie alle sein sollten, aber nur sehr wenige sind.

Die Kenntniss des Vaterlandes, vor Allem die der heimathlichen Scholle, ist das Erforderniss jedes gebildeten Menschen. Mit der Kenntniss dessen, was um ihn kriecht und fliegt, mit der Erforschung des Bodens und der diesen bedeckenden Pflanzenwelt lernt er erst seine Heimath lieben und fühlt sich zu ihr hingezogen. Die Zeit ist wohl auch so ziemlich vorbei, wo man in den gelehrten Schulen Alles mehr lernte, als das, was man brauchte, wo man die kleinsten Dörfer des alten Griechenlands und Italiens auswendig lernen musste und diese mehr kannte, als die der nächsten Umgebung, wo die Lehrer selbst oft grössere Städte des eigenen Vaterlandes nicht kannten. Unserer Ansicht nach ist nichts im Stande, den Geist des Kindes so logisch zu bilden und seine Denkkraft so zu steigern, als die Naturgeschichte und vor Allem die Botanik. Freilich darf man, wie es leider oft geschieht, als Lehrer der Naturgeschichte nicht etwa solche anstellen, die zu nichts Anderem zu gebrauchen sind, sondern umgekehrt grade die befähigteren, welche auch Interesse für ihren Lehrgegenstand haben.

Kenntniss der heimathlichen Flor ist aber vor Allem dem Gärtner und dem Landwirthe nothwendig. Wenn der Erstere diese hat, wird er nicht so oft in den Fall kommen, ausländische Charlatanerien zu glauben und dafür sein gutes Geld auszugeben; wir wollen nur an Sagina pilifera erinnern, welche als Surrogat unserer Rasen empfohlen wurde. Samen der Gypsophila muralis hätte man sicher sich nicht erst aus dem Auslande verschrieben, wenn man gewusst hätte, dass sie bei uns hier und da, selbst in grösserer Menge, wild wächst. Polygonum aviculare wurde von Süd-Frankreich aus als Futter für die Seidenraupen, Ballota nigra als Bienenfutter von Ungarn aus empfohlen und Landwirthe haben von beiden sich Samen verschrieben. Und doch sind beide Pflanzen lästige Unkräuter, die allenthalben vorkommen.

Doch nun auch einige Worte über das Buch, was wir den Gärtnern und Landwirthen, welche in dem Florgebiete, d. h. der nordostdeutschen Ebene von der Westgrenze des Regierungsbezirkes Magdeburg bis nach Posen, und von der Südgrenze Pommerns bis nach Schlesien hin wohnen, bestens empfehlen können. Die Flora ist mit einer solchen Konsequenz und einer solchen Sorgfalt bearbeitet, dass sie in der That bisweilen an das Pedantische zu streifen scheint. Fehler in der Schreibart, wie sie sich leider gar zu sehr bei uns eingenistet haben und selbst sprachgebräuchlich geworden sind, wie Pyrus, Dactylis, Anthericum, Amaranthus, Prunella, panicula u. s. w. sind verpönt und verbessert. Sollte dann aber nicht auch Gynaecandria anstatt Gynandria zu schreiben sein?

Die Aussprache, und zunächst wo der Ton liegt, ist immer durch einen Acut angegeben, was um so nothwendiger sein dürfte, als ganz tüchtige Botaniker hierin sehr nächlässig sind. Der Ballast von Synonymen, womit mancher Florist sich brüstet, ist glücklich über Bord geworfen. In Betreff der Namen ist mit eisener Konsequenz die Priorität verfolgt, so dass selbst Linné einmal korrigirt wurde. So kommen eine Menge von Namen zum Vorschein, die man längst vergessen hatte: Sieglingia decumbens anstatt Triodia decumbens, Weingaertneria canescens anstatt Corynephorus canescens u. s. w.

Dass im Allgemeinen das Prinzip festgehalten wird, wonach auch der älteste Artname bleibt, erachten auch wir für wünschenswerth; ob er aber bei ältern, schon eingebürgerten Namen durchzuführen ist, möchte um so mehr bezweifelt werden, als selbst eine grosse Menge Linné'scher Arten dunkel sind und bleiben werden, darüber auch verschiedene Ansichten herrschen. Würde man nicht besser thun, solche ältere Namen, auch wenn man später sie bestimmt erklären könnte, der Genus-Name sich aber geändert hat, ganz und gar bei Seite zu lassen? Der Verfasser führt in solchen Fällen die Namen zweier Autoren auf, den, der die Art zuerst aufstellte, und den, der sie zuerst dem Genus, wohin die Pflanze jetzt gehört, einreihete. Der erstere Name steht in Parenthese. Sollte es nicht den Vorzug verdienen, wenn nur der Namen des einen Autors, und zwar des ersteren, gebraucht würde, da dieser doch das meiste Verdienst besitzt! So würde man der Sucht mancher Botaniker, neue Genera zu machen oder doch wenigstens anzuerkennen, nur um ihren Namen hinter dem der Pflanze zu sehen, mit Erfolg entgegentreten. Besser wäre es noch, den Namen des Genus, in dem die Art zuerst beschrieben wurde, in Parenthese zu bringen, wie wir es in unseren Beiträgen des Orientes gethan haben, und dann nur den Anfangsbuchstaben des Autors, z. B. Sisymbrium officinale (Erysimum) L.

Das Buch ist für den Fachmann und für den Laien zu gleicher Zeit geschrieben, eine schwierige Aufgabe, die aber doch mit Erfolg durchgeführt ist. Der Verfasser legt auf die Art und Weise des Erscheinens einer Pflanze, auf die sogenannte Tracht oder den Habitus, mit Recht einen grossen Werth. In Betreff des Begriffes der Art und des Geschlechtes schliesst er sich der Ansicht des älteren Koch, des früheren Professors in Erlangen,

wie dieser in seiner deutschen Flora zuerst Anwendung gemacht hat, an; auch bei den Diagnosen ist er dem guten Beispiele Koch's gefolgt.

Das Buch ist leider ziemlich dick, zu dick für ein Buch, was man auf Exkursionen mitführen soll. Unserer Ansicht nach hätte Manches wegbleiben können, so z. B. die Uebersicht der Blüthenstände, die Uebersicht des natürlichen Systemes, zumal in dem Buche selbst eine andere Reihenfolge beliebt ist und zwar die, an welche man sich nun einmal gewöhnt hat und wo man mit den Ranunculaceen anfängt. Es möchte sogar störend sein, dass in der Uebersicht der natürlichen Familien die Aceraceen und Hippocastanaceen als Abtheilungen der Sapindaceae betrachtet werden, während sie im Texte selbständig auftreten.

Der Verfasser führt ausser den wildwachsenden und verwilderten Pflanzen noch eine Menge Kultur- und Gartenpflanzen auf. Die Zahl ist doch wohl viel zu gross, abgesehen davon, dass selbst seltene Pflanzen der Gärten, wie Telekia speciosa, aufgenommen sind, andere, wie Phlox, (die selbst nicht selten verwildert vorkommt) fehlen.

Dass der Verfasser zur Bezeichnung der Ordnung die Adjektiv-Endung „inae", zur Bezeichnung der Familien die Adjektiv-Endung „aceae", zur Bezeichnung der Unterfamilien die Adjektiv-Endung „oideae" konsequent durchführt, ist sehr zu loben.

Revue horticole.

Jahrgang 1863. 1864. 1. Hälfte.

(Schluss.)

Wir gehen zu den Gehölzen des freien Landes über, welche in der Revue horticole abgebildet sind. Im Jahrgange 1863 ist zunächst eine schwarze Abbildung der Rhus glabra laciniata (Seite 7) gegeben; uns ist diese Form nicht bekannt. Sie wurde direkt aus Amerika durch einen eifrigen Botaniker, Helias Durand, dem botanischen Garten in Paris zugesendet, wo sie sich bis jetzt allein befindet. Bei uns ist die Abart mit rothen Früchten, welche Willdenow unter einem besonderen Namen, nämlich als Rhus elegans beschrieben hat, beliebt, aber in Anlagen lange noch nicht so viel angewendet, als sie es verdient.

Ein zweiter Sumach ist der japanische Wachsbaum (Rhus succedanea), über den wir durch Kämpfer die erste Nachricht erhalten haben. Dessen Amoenitates sind übrigens keineswegs, wie es in der Revue horticole (S. 129) heisst, 1792 erschienen, sondern 1712. Der japanische Wachsbaum ist bereits über 150 Jahre bekannt. Vilmorin-Andrieux & Co. haben nur das Verdienst, auf ihn neuerdings wieder aufmerksam gemacht zu haben, indem sie durch die Vermittelung der vor einigen Jahren in Europa anwesenden japanischen Gesandtschaft sich Samen zu verschaffen wussten und die daraus gezogenen Pflanzen jetzt in den Handel brachten. Der Herausgeber des Garten-Lexikons, Dietrich, erwähnt bei Gelegenheit der Beschreibung der Rhus succedanea, dass er sie (im ersten Jahrzehend dieses Jahrhundertes) bereits in Grossbritannien, namentlich in der Nähe von Edinburg, vielfach gesehen. In den botanischen Gärten kultivirt man den Firnissbaum Japan's (Rhus verniciflua) bisweilen anstatt ihrer. Der Wachsbaum unterscheidet sich aber sehr leicht durch glänzende immergrüne Blätter von dem eben genannten.

Wahrscheinlich wird das von diesem Baume erhaltene Wachs jetzt, wo sich auch Japan unserem Handel aufschliessen muss, mehr eingeführt werden. Nach den Untersuchungen von Cloëz verhält es sich vollkommen unserem Bienenwachse gleich; die daraus bereiteten Kerzen unterscheiden sich in nichts von den gewöhnlichen. Das Wachs befindet sich in der Fruchtschale in solcher Menge, dass es darin 48 Prozent ausmacht. Dem Gewichte nach erhält man aus 100 Pfund Früchten 17 Pfund Wachs, gewiss eine ansehnliche Menge. Man muss sich wundern, dass man in Süd-Frankreich und in Algerien noch keine Kultur-Versuche gemacht hat.

Unter dem Namen Robinia Pseud-Acacia Decaisneana hat der Baumschulen-Besitzer Villevielle jeune in Manosque (Basses Alpes) eine hell- oder fleischroth-blühende Form gezogen, die wohl die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Gartenbesitzer verdient (s. S. 151).

Als Viburnum Keteleêri ist von Carrière (S. 269) die einfache Form des seit fast 20 Jahren durch Fortune eingeführten gefüllten Viburnum macrocephalum beschrieben und abgebildet worden. Wie bei unserem Schneeball (V. Opulus roseum oder flore pleno) sind nämlich bei letzterem alle Blüthchen unfruchtbar, während bei der wilden Form es nur die am Rande des Blüthenstandes sind.

Wir haben früher schon der interessanten Formen der gefüllten Pfirsiche, welche durch v. Siebold vor mehrern Jahren eingeführt wurde, gedacht und auf sie aufmerksam gemacht (s. 2. Jahrgang S. 360 und 3. Jahrgang S. 278). Dieselben haben wir auch schon mehrfach auf deutschen Ausstellungen gesehen. Carrière hat nun in der Revue horticole (zu Seite 391) die Abbildungen und Beschreibungen der 4 neu eingeführten Sorten gegeben.

Endlich finden wir im Jahrgange 1864 (zu Seite 171) eine Fruchttraube des stumpfblättrigen

Ahorns (Acer Pseudoplatanus), wo die Früchte eine rothe Farbe haben, abgebildet. Diese merkwürdige Form wurde durch den Gärtner Ferrand zu Cognac in Orléannais (Depart. de Charente) wohl zufällig erhalten. Die Abart mit hauptsächlich auf der Unterfläche rothen Blättern und ebenso gefärbten Blattstielen besitzt ebenfalls mehr oder weniger braunrothe Früchte, bei dieser Form sind aber (wenigstens nach der Abbildung) Blätter und Blattstiele durchaus grün. Es ist nicht zu leugnen, dass die grossen braunrothen Fruchttrauben mitten in dem dunklen Grün der Blätter sich sehr gut ausnehmen müssen. Wir ergreifen die Gelegenheit, um wiederholt darauf aufmerksam zu machen, welchen ästhetischen Werth die Fruchtsträucher in den Anlagen besitzen. Man nimmt viel zu wenig auf diesen Schmuck Rücksicht.

Von Florblumen sind ebenfalls einige besprochen und abgebildet, so im Jahrgange 1863 (Seite 10) die nicht genug zu empfehlende Zwergform der Tagetes signata, die mit ihrem buschigen Wuchse und mit Blüthen dicht besäet sich reizend, besonders auf Beeten und gruppenweise, ausnimmt. Wir haben übrigens schon von ihr gesprochen.

Eine der reizendsten Nelken ist die, welche ein gewisser Flon in Angers, wie es scheint vor längerer Zeit, erzogen hat. Die Mutterpflanze ist wahrscheinlich ein Blendling unserer gewöhnlichen und der Karthäuser-Nelke der Gärten (also der Dianthus Caryophyllus und barbatus) gewesen. An ihr entstand sie zufällig, wurde abgenommen und weiter verbreitet. Da sie nie Samen trägt, kann sie nur durch Ableger vermehrt werden. Durch den Gärtner Paré kam sie 1853 nach Paris, wo dieser sie im Jahre 1860 bei der damaligen Industrie-Ausstellung in grossen buschigen Exemplaren zur Kenntniss der Liebhaber brachte. Die Pflanzen standen dort in der Nähe von ebenfalls ausgestellten Hausthieren. Nach der Ausstellung entstand zufällig ein der Wurzel entspringender Ast, der alsbald eine weisse Blüthe trug. Diesen Ast senkte Paré ab und gab der Form den Namen Marie Paré. Später zeigte sich noch ein Ast mit gestreiften Blüthen, den Paré ebenfalls abnahm und als selbständige Form, die er wiederum Emilie Paré nannte, zum Verkauf stellte. Die weissblühende Form scheint Henderson mit sich nach London genommen zu haben, denn sie wurde alsbald von ihm als Dianthus hybridus multiflorus in den Handel gebracht. Die gewöhnliche, rothblühende Form (Oillet Flon) ist dagegen in Frankreich auch als Dianthus semperflorens verbreitet.

Die Flon'sche Nelke verdient Beachtung, denn sie hält sehr gut im Freien aus, blüht reich und eine lange Zeit. Ihre Blüthen ähneln unseren gefüllten Gartennelken und haben mit diesen einen angenehmen, wenn auch nicht so starken Geruch. Sehr wichtig ist es, dass sie auch für die Winterzeit gezogen werden kann. Paré nimmt zu diesem Zwecke im September und Oktober starke, blühbare Pflanzen aus dem freien Lande, setzt sie in Töpfe und bringt sie in ein Kalthaus oder in einen kalten Kasten. Wie er sie bedarf, werden sie angetrieben; so hat man sie binnen eines Monats in Blüthe. Es ist dabei aber wichtig, dass die Blüthenzweige bereits in der freien Luft sich entwickelt haben. Ist dieses nicht geschehen und geschieht erst während des Treibens, so werden die Blumen nicht schön und bleiben unvollkommen. Verschneiden darf man die Flon'schen Nelken nie; werden die Stöcke zu dicht, so muss man an den Wurzeln abnehmen. Vermehrt wird die Sorte durch junge Brut, welche sich kurz vor der eigentlichen Blüthezeit, also im Frühjahre, zeigt. Zu jeder anderen Jahreszeit gemachte Vermehrung gelingt nicht.

Die Flon'sche Nelke ist jetzt in England, wie in Frankreich sehr beliebt. Man benutzt sie allgemein zu den Blumenparterre's. In Paris sind es besonders die Handelsgärtner Pelé fils und Paré, welche sie im grossartigsten Massstabe vermehren und in den Handel bringen.

Nach Vilmorin (les fleurs de pleine terre p. 572) sind Dianthus Maulei und Maule's foreing ebenfalls Formen dieser Flon'schen Nelke, die nur nicht so reichliche und kleinere Blüthen besitzen.

Wir haben bereits in der 28. Nummer der Wochenschrift eine Auswahl von Hyazinthen gegeben, im Jahrgang 1863 der Revue (Seite 35) findet sich ebenfalls eine solche. Eine Sorte: Rouge sans pareille ist daselbst auch abgebildet und verdient Empfehlung.

Ferner sind einige neue gefüllte Petunien mit der enormen Grösse von $5\frac{3}{4}$ Zoll (zu Seite 430) dargestellt. Der Gärtner Converset in Baume-les-Dames hat sie gezüchtet. Besonders schön ist Celine Dubos mit weissen Blumen. Belle de terreaux blüht dagegen hell-, Paul Joseph dunkelviolett.

Mit Recht wird auch wiederum auf die zwergigen Formen der Salpiglossen aufmerksam gemacht, denn leider kommen diese allmählig wieder in Vergessenheit. Diese niedrigen Sorten dürfen höchstens nur 1 Fuss hoch werden, müssen buschig gewachsen sein und reich blühen. Ein Pariser Gärtner, Loise, säet sie schon Anfang März in's Mistbeet, pikirt sie, sobald sie 2—4 Blätter haben, in kleine Näpfchen von $2\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser und lässt sie bis Ende April darin, um sie, sobald es geht,

in's Freie zu bringen. Hier bilden sie gedrängte, buschige Pflanzen, die alsbald blühen. Einige hübsche Formen sind zu Seite 470 abgebildet.

Als Dahlia Decaisneana ist eine von Rözl eingeführte Georgine abgebildet (zu Seite 31 des Jahrganges 1864), die wir von der alten D. coccinea Cav. durchaus nicht zu unterscheiden vermögen. Echte Exemplare der letzteren finden sich noch im botanischen Garten zu Berlin vor.

Vilmorin-Andrieux hat im vorigen Jahre von der kaukasischen Wucherblume (Pyrethrum roseum), der Mutterpflanze unseres persischen Insektenpulvers, eine gefüllte Art von reinstem Bau und wohlgefälliger Form erzogen, die alle Beachtung verdient. Sie ist zu Seite 71 abgebildet und hat den Namen Pyrèthre rose double M. Barral erhalten. Die Farbe ist weniger rosa jedoch, als vielmehr ein feuriges Roth.

Von der gefüllten Clarkia pulchella haben wir schon früher gesprochen; wir wussten aber nicht, wie wir jetzt aus einem Berichte in der Revue horticole (Seite 150), wo sich auch eine Abbildung vorfindet, ersehen, dass diese interessante und hübsche Form zu gleicher Zeit in England und in Paris bei Vilmorin-Andrieux entstanden ist.

Convolvulus althaeoides L. wird (S. 111) empfohlen. Es ist dieses eine unserer Ackerwinde sehr ähnliche Pflanze, die nicht weniger als Ampelpflanze benutzt werden könnte. Sie unterscheidet sich hauptsächlich durch grössere und gelappte Blätter und vertritt auch in den Ländern des Mittelmeeres und im Oriente unsere Ackerwinde. Sie ist daher keineswegs, wie es in der Revue heisst, nur in Spanien zu Hause.

Cucurbita digitata A. Gray ist ein sehr interessanter ausdauernder Ranker, der in der Nähe von C. perennis steht, sich aber wesentlich durch Blätter und Früchte unterscheidet. Die ersteren sind nämlich fingerförmig-geschlitzt und bestehen aus 5 schmalen, aber trotzdem wiederum eingeschnitten-gesägten Abschnitten, welche längs des Mittelnerves und seiner Hauptäste eine weisse Färbung haben. Die Früchte sind rund und haben $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Ihre Farbe ist hellgrün, aber durch dunkelgrüne Marmorirung unterbrochen. Leider verlangt die Pflanze eine sehr grosse Wärme, so dass sie selbst in Paris nur einmal und noch dazu unvollkommene Früchte brachte. Vaterland sind das südliche Texas und Mexiko.

Die Beschreibung der Pflanze (Seite 131 des Jahrganges 1863) hat Naudin gemacht. Diesem gelehrten Cucurbitaceen-Kenner verdanken wir auch noch die Kenntniss einer andern Cucurbitacee aus dem Himalaya. Diese hat den Namen Bryonia erythrocarpa erhalten und ist eine einjährige Pflanze, welche nur $1\frac{1}{2}$ Fuss emporsteigt. In den Winkeln der Blätter entwickeln sich 7 oder 8 dicht beisammenstehende Früchte von der Grösse einer Kirsche. Anfangs haben diese eine glänzend-grüne, später karminrothe Farbe, die durch dunkele Marmorirung unterbrochen wird. Da sie bereits im botanischen Garten zu Paris kultivirt wird und Empfehlung verdient, machen wir Liebhaber darauf aufmerksam.

Pelargonium zonale Eugénie Mézard heisst eine Form, welche der Handelsgärtner Mézard in Puteaux (Depart. der Seine) von ihrem Züchter Rabouillard im Jahre 1861 erhielt und neuerdings in den Handel gebracht hat. Die Pflanze wird kaum Fuss hoch und wächst sehr gedrungen. Die Blüthen bilden dichte Dolden und besitzen eine helle Zinnoberfarbe, welche nach den Rändern der Blumenblätter allmählig in weiss übergeht.

Von Blattpflanzen für das freie Land sind 3 Solanum-Arten: Solanum wigandioides, robustum und crinitum (Jahrg. 1863, S. 329 und 249 und Jahrg. 1864, S. 50) aufgeführt, Arten, die wir längst kennen und auch schon in der Wochenschrift (3. Jahrg. S. 282, 295, 296) besprochen haben.

Wir wundern uns nur, dass der Verfasser der Abhandlung nicht weiss, dass Solanum wigandioides eine Nicotiana ist. Sie wurde von uns zuerst im Jahre 1859 (im 2. Jahrg. S. 33) beschrieben und zwar gleich als Nicotiana (nicht als Solanum) wigandioides. Wir wissen nicht, welcher Handelsgärtner diese Konfusion zuerst gemacht hat.

Auch aus der Familie der Körbchenträger und zwar zunächst aus der Abtheilung der Senecionen sind 2 Blattpflanzen besprochen und abgebildet. Die eine Montanea (nicht Montagnaea) heracleifolia Brongn. (Jahrg. 1863, S. 369) ist ebenfalls ein alter Bekannter und wird noch fortwährend bei uns viel benutzt. Wir kennen ihn jedoch unter den Namen Uhdea pinnatifida, unter den Kunth die Pflanze schon längst beschrieben hat (s. 4. Jahrg. der Wochenschrift S. 246). Allerdings wird das Genus Uhdea eingezogen werden müssen, wie wir nächstens aus einer Abhandlung des bekannten Kenners der Körbchenträger oder Kompositen, Dr. C. H. Schulz-Bip. in Deidesheim, ersehen werden.

Die 2. Blattpflanze wird (Jahrg. 1864, S. 149) als Verbesina pinnatifida aufgeführt. Unter diesem falschen Namen und auch als V. gigantea haben auch wir sie in Deutschland gesehen, während sie ausserdem in Frankreich als V. Sartorii vorkommt. Daraus ersehen wir noch genauer, als aus der gegebenen Beschreibung und Abbildung, dass es die Pflanze ist, welche der bekannte Reisende Sartorius in Mexiko gesammelt hat und von der Samen von Darmstadt aus verbreitet wor-

den ist. Die Cavanilles'sche (nicht Lessing'sche) Verbesina pinnatifida hat gegenüber stehende Blätter, der Verfasser besagter Abhandlung in der Revue horticole lässt aber seine Pflanze abwechselnde Blätter haben. Daraus ersieht man wiederum, dass beide Pflanzen verschieden sind. Der schon genannte Dr. C. H. Schulz-Bip. erklärt Verbesina pinnatifida der Revue horticole und unsere Blattpflanze für Verbesina pinnata Clark und bringt ausserdem noch seine V. microcephala dazu. Gleich der Montanea ist auch dieser Körbchenträger als Blattpflanze zu empfehlen.

Eucalyptus Globulus Labill. (Jahrg. 1863 S. 46) ist weiter eine Blattpflanze, welche häufig in den Pariser Anlagen benutzt wird und auch bei uns Empfehlung verdiente. Auch über sie ist von uns bereits (5. Jahrg. S. 375) berichtet worden.

Ueber Eústoma Russelianum (Lisianthus Russelianus, nicht Russellianus), was im Jahrgange 1863 (S. 51) beschrieben und abgebildet ist, haben wir ebenfalls im vorigen Jahrgange schon ausführlich besprochen (S. 276)

Meyenia erecta Benth. (Seite 251) ist eine hübsche Akanthacee aus dem tropischen Afrika mit grossen Blumen, welche an der langen Röhre eine weisse, am Saume hingegen eine prächtige, dunkelviolette und im Schlunde endlich eine gelbe Farbe haben. Wir verdanken ihre Entdeckung dem Reisenden Vogel, dem ersten d. N., der in Afrika für die Wissenschaft sein Leben einsetzte und die erste Neger-Expedition begleitete. Die genannte Pflanze haben wir auf Ausstellungen in Berlin mehrmals blühend gesehen.

Samen von Crusea coccinea DC. wurde im Jahre 1861 von Rözl in Mexiko gesammelt und an Vilmorin-Andrieux & Co. in Paris gesendet. Die Art hat, ähnlich einer Ixora, lange rothe Blüthen in einem endständigen Kopfe vereinigt und gleicht der schon vor mehr als 100 Jahren kultivirten C. rubra Ch. et Schl. (Spermacoce rubra Jacq.). Gleich den Bouvardien bildet die Pflanze einen Halbstrauch und kann auch gleiche Anwendung im Freien finden. Im Winter verstockt sie leicht und muss deshalb einen trocknen Standpunkt im temperirten Hause erhalten.

Stokesia cyanea l'Her. (Seite 211) gehört in die Kompositen-Abtheilung der Vernoniaceen und wächst in dem südlichen Carolina. Sie wurde bereits hier und da in botanischen Gärten kultivirt, ohne jedoch trotz ihrer schönen, grossen und blauen Blüthenkörbchen zur Anerkennung zu kommen. Die Ursache lag hauptsächlich in der bis dahin schwierigen Vermehrung. Einer der geschicktesten Pariser Gärtner, Pelé, macht, wie bei Gaillardia, diese durch Zerschneidung des Wurzelstockes. Es geschieht dieses im September, worauf die ohngefähr 9 Linien langen Stücke in flachen Schalen mit Haideerde gefüllt in einen kalten Kasten kommen. Vor Winter schon treiben sie und werden in kleine Näpfchen gebracht, um in Kästen überwintert zu werden. Sobald es im Frühjahre geht, bringt man sie im Halbschatten in's freie Land, wo die Pflanzen aber Haideerde mit einem substantiellen Kompost bedürfen.

Von Gewächshaus-Pflanzen sind ausserdem in der 1. Hälfte des Jahrganges 1864 abgebildet und beschrieben: Columnea scandens Hort. (S. 231), die wir, der Meinung des Verfassers entgegen, doch für die Linné'sche Pflanze halten. Wir wissen nicht, wer sie eingeführt hat, bezweifeln aber trotzdem nicht, dass es auch die Pflanze ist, welche Martius unter diesem Namen beschrieben und abgebildet hat (gen. nov. III, p. 56. t. 256. f. 2.) und ein Synonym der C. speciosa Presl. (aber nicht Wendl.) darstellt. Sie blüht ziemlich reich an der Spitze der Aeste, und ihre langen, rothen Blüthen entspringen aus dem Winkel der Blätter. Sie gehört in's Warmhaus und vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge.

Eine interessante Monographie des Cycadeen-Genus Encephalartos Lehm. hat Lemaire in der Revue horticole (S. 191) gegeben, auf die wir aufmerksam machen wollen. Die beigegebene Tafel enthält die Darstellung eines weiblichen Zapfens des E. horridus Lehm. mit den nöthigen Analysen. Wir kennen bis jetzt 10 Arten dieses interessanten Geschlechtes und zwar:

I. 3 Arten mit gedrängten, schmalen Blättern: 1. cycadifolius Lehm. (Friderici Guielmi Lehm.), 2. pungens Lehm., 3. tridentatus Lehm. (spiralis und occidentalis der Gärten).

II. 5 Arten mit grossen, meist ganzrandigen Blättern: 4. elongatus Lehm., 5. Lehmanni Ecklon (glauca Hort.), 6. longifolius Lehm., 7. lanuginosus Lehm. und 8. caffer Miqu. (brachyphyllus Lehm., cycadifolia Otto et Dietr.)

III. 1 Art mit gelappt-gezähnten, blau-grünen Blättern: 9. horridus Lehm. (Zamia muricata und ferox der Gärten).

IV. 1 Art mit dornig-gezähnten rein-grünen Blättern: 10. Altensteinii Lehm. (Zamia glabra und spinulosa der Gärten).

Schliesslich sind noch einige Doppelgestaltungen (Dimorphismen) erwähnt. So nennt man nämlich die keineswegs selten vorkommende Erscheinung, dass plötzlich Blätter, aber auch andere Organe hervorkommen, welche eine andere Gestalt besitzen. Ist die Färbung dagegen eine andere, so nennt man diese Erscheinung Dichroismus. Nicht selten kommen beide Erscheinungen zu glei-

cher Zeit vor. Am Häufigsten findet man sie bei auffallenden Abarten, wie z. B. bei denen mit geschlitzten oder bunten Blättern, wo plötzlich die ursprüngliche Gestalt oder Farbe wiederum zum Vorschein kommt.

So haben wir durch v. Siebold von der bekannten Gardenia radicans eine buntblättrige Form, wo zu gleicher Zeit die Blätter am Rande schwach ausgebuchtet sind. Der botanische Garten in Paris erhielt ähnliche Pflanzen aus China. Von diesen ist nun ein Exemplar an einzelnen Zweigen zurückgegangen, d. h. die Blätter haben ihre ursprüngliche Form angenommen (s. Jahrg. 1864 der Rev. hort., Seite 29).

Dasselbe Zurückgehen ist bei Osmanthus Aquifolium Sieb. (Olea ilicifolia der Gärten Frankreichs) der Fall gewesen, wie man aus einer bildlichen Darstellung (zu Seite 70) ersieht. Dieser in China und Japan häufig vorkommende Strauch ist von Thunberg, so wie von Loureiro, mit unserer gewöhnlichen Ilex Aquifolium, der sie auch sehr nahe steht und die sie auch in Ostasien ganz und gar zu vertreten scheint, verwechselt und mit diesem Namen in ihren Floren beschrieben worden. Demnach gehört auch Ilex Loureiroi Steud. hierher. Es ist interessant, dass der Strauch hinsichtlich der Blätter ebenfalls dieselben Formen zu durchlaufen scheint, wie unsere Ilex Aquifolium L., von der er sich übrigens durch gegenüberstehende Blätter sehr leicht unterscheidet. Wir verdanken seine Einführung sowohl Siebold, der ihn aus Japan einsendete, als auch Fortune, durch den er aus China nach England kam.

Carrière, der Verfasser besagter Abhandlung, weiss nicht, dass seine Olea ilicifolia zuerst von Siebold als Osmanthus Aquifolium versandt und auch in dessen neuestem Catalogue raisonné vom vorigen Jahre unter diesem Namen (mit 4 Formen) noch aufgeführt wurde; ebenso wenig ist ihm bekannt, dass Zuccarini, der mit Siebold die in den Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Klasse der Münchener Akademie (4. Band, 2. Abth. S. 111 und 3. Abth. S. 125) befindliche Abhandlung über die natürlichen Familien der Flora Japan's bearbeitete, das sich von Olea in der That kaum unterscheidende Genus Osmanthus nicht anerkennt und daher den Strauch Olea Aquifolium nennt (3. Abth, S. 166). Carrière's vorgeschlagener Name Osmanthus Fortunei hat demnach keine Berechtigung und ist Synonym. Wahrscheinlich ist auch die von ihm beschriebene dimorphe Pflanze dieselbe, welche Siebold in dem bereits erwähnten Catalogue raisonné unter der Bezeichnung diversifolius als Abart unterscheidet.

Wir machen übrigens Liebhaber auf diesen interessanten Strauch aufmerksam, da ausser der genannten Abart, bereits noch 3 Formen sich im Handel befinden: eine mit goldgelb-, eine mit silberweisspanachirten und eine mit netzförmig-geaderten Blättern (fol. aur. et arg. varieg. et reticul.).

Einen dritten Dimorphismus beschreibt (S. 109) Carrière, zugleich bildliche Darstellungen gebend, von der Weissbuche (Carpinus betulus), wo gewöhnliche Blätter und solche, wo diese die Form derer einer Eiche oder Comptonia haben. Erst vor Kurzem haben wir einen sehr hübsch-gewachsenen Baum der Art bei dem Grafen v. Schlippenbach in Arendsee bei Prenzlau gesehen.

Mittel gegen Ameisen.

Zu den schädlichsten Thieren in den Gärten, aber auch in den Speisekammern und sonst in Häusern, gehören bekanntlich die Ameisen. Auf Rasen nisten sie sich gern ein, zerstören dann die daselbst wachsenden Gräser und machen von da aus oft ziemlich weite Gänge, selbst über Wege hinweg, auf andere Rasen oder auf Beete.

Mittel sind bereits viele vorgeschlagen. Auf Rasen soll man heisses Wasser nehmen, oder eine scharfe Lauche, und das Eine oder Andere darauf giessen. In der Regel verdirbt man damit auch den Rasen, oder geschieht dieses nicht, so finden sich auch die Ameisen bald wieder ein. Ein Absud von Tabaksasche und Tabaksstaub oder von anderen ätzenden Stoffen hilft nur kurze Zeit. Lycopersicum esculentum, an Pfirsich-Spalieren angepflanzt, wurde ebenfalls empfohlen, ohne jedoch immer Resultate herbeigeführt zu haben.

Neuerdings sollen 2 Mittel mit Erfolg angewendet worden sein. Legt man nämlich einen todten Fisch an eine Stelle, wo Ameisen eine Strasse sich gebahnt haben, so nagen diese ihn wohl Anfangs an, verlassen aber alsbald den Ort und kommen nicht wieder. Wahrscheinlich ist eine dünne Auflösung des weissen Arsenik, der man noch etwas Zucker zusetzt und die man in einem kleinen Näpfchen in die Nähe von Ameisen setzt, ein wirksameres Mittel. Eiligst geniessen einige etwas davon. Wie aber die ersten Ameisen todt sind, verlassen alle übrigen den Ort, welcher ihnen Gefahr droht und kommen nicht wieder. Man kann auf diese Weise auch ganze Ameisenhaufen verjagen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 34. Berlin, den 27. August **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Gutachtliches Urtheil über neuere und einige ältere Birnen. — L'Horticulteur français. Jahrgang 1863 u. 1864. 1. Hälfte. — Der Niederländische Obstgarten des Pomologischen Vereines in Boskoop bei Gouda. Groningen. J. B. Wolters. 1864.

Sonntag, den 28. August, Mittags ½12 Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Gutachtliches Urtheil
über
neuere und einige ältere Birnen.

Von Seiten des Schatzmeisters des Bundes der Vereinigten Gartenbau-Vereine Belgiens und Mitgliedes der Europäischen Gesellschaft für Pomologie, Ferd. Kegeljan, waren einige Obstfreunde Belgiens aufgefordert, von Zeit zu Zeit zusammen zu treten, um neuere und weniger bekannte Birnen nach ihrer Güte, hauptsächlich hinsichtlich des Geschmackes, mit ihm zu untersuchen und das erhaltene Urtheil niederzuschreiben. Witterungs-Verhältnisse haben bekanntlich einen grossen Einfluss, nicht allein auf die Ausbildung der Früchte, sondern auch auf den Geschmack derselben; eine einmalige Untersuchung gibt daher keineswegs ein sicheres Urtheil, weshalb im Verlaufe mehrer Jahre die Untersuchungen wiederholt wurden. Wir sind dem Vorsitzenden dieser Art von Jury, Ferd. Kegeljan, sehr dankbar, dass er uns die erhaltenen Resultate mittheilt und glauben im Interesse aller Obstfreunde in Deutschland zu handeln, wenn wir dieselben hier zur weiteren Kenntniss bringen.

Hauptsächlich durch die Bestrebungen des jüngern Lepère aus Montreuil bei Paris hat die Kultur feinerer Obstsorten bei uns in den letzten Jahren viel Anhänger gefunden; wir haben erst vor Kurzem uns in einem besonderen Artikel darüber ausgesprochen. In Belgien und zum Theil auch in Frankreich findet man in kleineren Städten und in Dörfern die Wände der Häuser sehr oft mit Obstbaum-, besonders mit Birnspalieren von bedeutender Grösse besetzt. In den Gärtchen vor dem Hause stehen meist auch einige Pyramiden und selbst Cordons, so wie Contre-Spaliere. Aus dem Verkaufe der Früchte erhalten die Eigenthümer nicht geringe Einnahmen; durch die Behandlung der Formenbäume wird ihnen aber auch Gelegenheit geboten, ihre müssige Zeit in den Feierstunden, an Sonn- und Festtagen auf eine angenehme Weise hinzubringen.

Noch mehr sind wir aber dem Schatzmeister des Bundes der vereinigten Gartenbau-Vereine Belgiens, Ferd. Kegeljan, zu Danke verpflichtet, dass er auch bereit ist, dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin Pfropfreiser für seine Mitglieder, welche mit Obstbau sich beschäftigen, zur Verfügung zu stellen. Das General-Sekretariat des Berliner Gartenbau-Vereines ist gern bereit, die Vermittelung zu übernehmen und macht das freundliche Anerbieten bekannt. Wer demnach Pfropfreiser von Birnsorten, welche im nachfolgenden alphabetischen Verzeichnisse aufgeführt sind, zu haben wünscht, beliebe sich nur an das General-Sekretariat in Berlin mit genauer Bezeichnung derselben zu wenden. Sobald die Zeit des Versendens, zu Anfang des nächsten Frühjahres, herangekommen sein wird, werden dieselben zugeschickt werden. Es versteht sich von selbst, dass nur soviel ausgegeben werden kann, in soweit der Vorrath reicht

und dass, in sofern eine Sorte viel beansprucht werden sollte, diejenigen Obstfreunde bei der Vertheilung zunächst berücksichtigt werden, welche sich zuerst gemeldet haben.

Verzeichniß der versuchten Birnsorten.

1. Aglaë Grégoire, 15. Januar 1864 gut.

2. Alexandre Bivort, 5. Dezember 1859 sehr gut — 22. Januar 1860 sehr gut — 15. Dezember 1862 delikat — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 sehr gut.

3. Alexandre Lambré, 1. Dezember 1862 sehr gut — 14. Oktober 1863 sehr gute und sehr schöne Frucht — 28. Oktober 1863 delikat — 11. November 1863 delikat — 4. Dezember 1863 sehr gut.

4. Alexandrine Douillard, 25. September 1859 ziemlich gut — 28. Oktober 1863 ausgezeichnet.

5. Amand Bivort, 25. September 1859 gut.

6. Auguste Royer, 15. Oktober 1859 sehr gut — 14. Oktober 1863 sehr gut — 28. Oktober 1863 ausgezeichnet.

7. Belle excellente, 28. Oktober 1863 ausgezeichnet.

8. Belle Fleurusienne, 15. Oktober 1859 nicht gut.

9. Bergamotte Crassane d'hiver, 1. Dezember 1862 sehr gut.

10. Bergamotte Esperen, 22. Januar 1859 sehr gut — 15. Januar 1863 sehr gut.

11. Bergamotte Fortunée, 15. Februar 1862 sehr gut — 20. Februar 1864 noch nicht reif, (die Frucht hält sich sehr gut, der Baum verlangt aber ein Spalier auf der Mittagsseite, um recht gute Früchte zu tragen).

12. Beurré Antoinette, 15. Oktober 1859 gut — 14. Oktober 1863 sehr gut — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 sehr gut.

13. Beurré Bachelier, 31. Oktober 1859 gut — 11. November 1863 feines, aber wenig aromatisches Fleisch — 4. Dezember 1863 gut.

14. Beurré Bennert, 5. Dezember 1859 gut — 4. Dezember 1863 ausgezeichnet, Spalier nach Westen oder Osten.

15. Beurré Berkmann, 31. Oktober 1859 geht an — 5. Januar 1862 sehr gut.

16. Beurré Bose, 25. September 1859 gut — 14. Oktober 1860 sehr gut — 28. Oktober 1863 gut — 19. November 1863 sehr gut, besonders als Pyramide, nicht als Hochstamm. In der Nähe von Brüssel auf Sandboden haben die Früchte besser geschmeckt, als die aus der Nähe von Namur, wo Kalkboden ist.

17. Beurré Capiaumont, 15. Oktober 1859 sehr gut.

18. Beurré Clairgeau, 15. Oktober 1859 ziemlich gut — 14. Oktober 1863 geht an, Frucht ausgezeichnet schön, aber von mittelmässiger Qualität in der Umgegend von Namur. In Lyon und im südlichen Frankreich soll die Frucht ausgezeichnet sein.

19. Beurré Colmar, 15. Oktober 1859 gut.

20. Beurré Cullen oder Louis Bose, 15. Oktober 1859 gut.

21. Beurré Cullen de van Mons, 15. Oktober 1859 delikat.

22. Beurré Davoine, 17. November 1862 delikat.

23. Beurré Defais, 31. Oktober 1859 schlecht — 15. Januar 1864 schlecht.

24. Beurré Delfosse, 5. Dezember 1859 delikat — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 sehr gut, sehr fruchtbar, eignet sich zur Kultur als Hochstamm.

25. Beurré Dellebeque, 14. Oktober 1862 gut.

26. Beurré de Février, 15. Januar 1864 sehr gut.

27. Beurré de Merode, 25. September 1859 gut — 14. Oktober 1861 gut, fruchtbar, eignet sich zum Hochstamm.

28. Beurré de Nivelles, 15. Januar 1864 geht an.

29. Beurré de St. Armand, 15. Oktober 1859 sehr gut — 14. Oktober 1863 sehr gut, eignet sich zur Kultur als Hochstamm.

30. Beurré de Wetteren, 22. Januar 1859 geht an — 5. Januar 1862 ausgezeichnet — 4. Dezember 1863 geht an.

31. Beurré Drapier, 22. Januar 1859 geht an.

32. Beurré douce Saveur, 5. Januar 1862 mittelmässig.

33. Beurré Duval, 15. Oktober 1859 gut.

34. Beurré Gens, 25. September 1859 sehr gut.

35. Beurré Kennes, 25. September 1859 geht an.

36. Beurré de Luçon (Beurré gris d'hiver nouveau), 17. November 1862 delikat — 5. Januar 1863 sehr gut — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 sehr gut.

37. Beurré Moiret, 22. Oktober 1863 gut.

38. Beurré Six, 15. Oktober 1859 sehr gut — 5. Dezember 1859 gut — 15. Dezember 1862 gut — 28. Oktober 1863 gut — 11. November 1863 gut.

39. Beurré Superfin, 25. September 1859 sehr gut.

40. Bezy de Montigny, 15. September 1859 ausgezeichnet, der Geruch der Rousselet aber weit schmelzender im Geschmack.

41. Bezy d'Esperen, 28. Oktober 1863 ziemlich gut.

42. Bon Chrétien William, 15. September 1859 gut und schön — 20. September 1863 gut, Geschmack muskatartig, nur manchmal zu stark hervortretend.

43. Bon Gustave, 15. Dezember 1862 geht an — 4. Dezember 1863 sehr gut.

44. Bonne de la Chapelle, 11. November 1863 gut — 14. Dezember 1863 gut.

45. Bonne Jouvain, 15. September 1859 sehr gut, sehr schöne Frucht.

46. Bouvier Bourgmestre, 17. November 1862 sehr gut — 11. November 1863 sehr gut.

47. Calebasse Carafou, 15. Oktober 1859 aussergewöhnlich gross, aber mittelmässig.

48. Calebasse Princesse Marianne, 14. Oktober 1863 gut.

49. Calebasse Tongard, 15. Oktober 1859 geht an — 28. Oktober 1863 gut.

50. Cassante de Mars, 17. November 1862 gut.

51. Casteline, 22. Januar 1859 gut — 1. Dezember 1862 delikat — 5. Januar 1863 sehr gut.

52. Catinka, 15. Oktober 1859 geht an.

53. Charles Frederickx, 15. Oktober 1859 sehr gut.

54. Charlotte de Brouwer, 17. November 1862 sehr gut — 14. Oktober 1863 gut.

55. Clémence, 28. Oktober 1863 gut — 11. November 1863 sehr gut, (kleine Frucht) — 4. Dezember 1863 gut.

56. Colmar, (alte), 15. Januar 1864 gut.

57. Colmar Charny, 5. Dezember 1859 ziemlich gut.

58. Colmar d'Alost, 28. Oktober 1863 geht an — 11. November 1863 ziemlich gut.

59. Colmar d'Arenberg, 25. September 1859 gut — 17. Oktober 1863 gut — 28. Oktober 1863 sehr gut.

60. Colmar Deschamps, 11. November 1863 ausgezeichnet.

61. Colmar de Silly, 31. Oktober 1859 gut — 5. Dezember 1859 sehr gut — 22. Januar 1860 sehr gut — 17. November 1862 sehr gut — 1. Dezember 1862 ausgezeichnet — 15. Januar 1863 ausgezeichnet — 1. Dezember 1863 sehr gut. Aehnelt sehr der Passe Colmar, aber scheint eine Vervollkommnung davon zu sein.

62. Colmar Nélis, 31. Oktober 1859 sehr gut — 15. Dezember 1862 sehr gut — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 sehr gut, auch als Hochstamm.

63. Columbia, 17. November 1862 sehr gut.

64. Comte de Flandre, 31. Oktober 1859 sehr gut — 1. Dezember 1862 sehr gut — 28. Oktober 1863 gut — 11. November 1863 sehr gut.

65. Conseiller de la Cour, 15. Oktober 1859 gut — 28. Oktober 1863 sehr gut.

66. Délices de Lovenjoul (oder Jules Bivort), 15. Oktober 1859 sehr gut — 17. November 1862 sehr gut.

67. Demaraise, 11. November 1863 gut — 11. Dezember 1863 gut.

68. Des deux soeurs, 15. Oktober 1859 gut.

69. Dieudonné Anthoine, 28. Oktober 1862 gut.

70. Docteur Bouvier, 15. Januar 1864 mittelmässig.

71. Docteur Capron, 31. Oktober 1859 gut — 15. Dezember 1862 delikat — 15. November 1863 delikat.

72. Docteur Trousseau, 31. Oktober 1859 sehr gut — 5. Dezember 1859 sehr gut — 17. November 1862 delikat — 28. Oktober 1863 gut — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 sehr gut. (Eignet sich zum Hochstamm).

73. Doyenné Crotté, 5. Oktober 1859 (ausgesucht) vorzüglich — 10. Oktober 1862 delikat.

74. Doyenné Defais, 31. Oktober 1859 gut.

75. Doyenné d'hiver, 3. Dezember 1859 sehr gut — 22. Januar 1860 gut — 17. November 1862 sehr gut — 5. Januar 1863 sehr gut.

76. Doyenné du Comice, 14. Oktober 1863 gut.

77. Doyenné Goubault, 5. Januar 1862 gut — 15. Januar 1863 sehr gut — 15. Februar 1863 sehr gut.

78. Doyenné Roux, 5. Oktober 1859 gut — 15. Oktober 1860 gut.

79. Doyenné Sieulle, 17. November 1862 sehr gut, (zum Hochstamm geeignet).

80. Duc d'Orleans, 15. Oktober 1859 gut — 5. Dezember 1859 sehr gut — 15. Dezember 1862 delikat — 28. Oktober 1863 sehr gut — 15. Januar 1864 sehr gut. Eignet sich zur Kultur im Grossen.

81. Duchesse de Brabant, 15. Oktober 1859 ziemlich gut — 15. Dezember 1862 sehr gut.

82. Duchesse de Mars, 31. Oktober 1859 delikat — 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 gut, (ausgezeichnete Frucht, wenn sie nicht zu gewürzhaft wäre).

83. Duchesse Hélène d'Orleans, 15. Oktober 1859 sehr gut.

84. Dumon Dumortier, 1. Dezember 1862 sehr gut — 5. Januar 1863 gut.

85. Elise d'Heist, 22. Januar 1859 gut — 5. Januar 1862 sehr gut — 20. Oktober 1863 sehr gut — 11. November 1863 gut, aber steinig — 15. Januar 1864 gut, aber steinig.

86. Emile d'Heist, 28. Oktober 1863 sehr gut — 11. November 1863 gut.

87. Emilie Bivort, 15. Oktober 1859 nicht sehr gut.

88. Episcopale, 11. November 1863 geht an.

89. Figue d'Alençon, (oder Bonissime de la Sarthe), 31. Oktober 1859 gut — 17. November 1862 sehr gut — 1. Dezember 1862 sehr gut — 11. November 1863 delikat — 4. Dezember 1863 sehr gut.

90. Fondante de Malines, 15. Oktober 1859 geht an — 5. Dezember 1859 gut — 28. Oktober 1863 sehr gut — 11. November 1863 sehr gut.

91. Fondante de Noël, 5. November 1859 delikat — 22. Januar 1860 delikat — 11. November 1863 delikat.

92. Fondante de St. Amand, 14. Oktober 1863 gut.

93. Franchman, 28. Oktober 1863 gut — 4. Dezember 1863 schlecht.

94. Fulton, 15. Oktober 1859 gut.

95. Girardin, 22. Januar 1859 geht an.

96. Grand Soleil, 15. Oktober 1859 sehr gut — 5. Dezember 1859 sehr gut — 28. Oktober 1862 sehr gut — 11. November 1863 sehr gut.

97. Hélène Grégoire, 15. Oktober 1859 sehr gut.

98. Jalousie de Duhamel (Poire de Pucelle), 25. September 1859 gut, (sehr gut zum Kochen).

99. Jalousie de Fontenay Vendu, 25. September 1859 gut.

100. Jaminette, 15. Januar 1864 ziemlich gut.

101. Jean de Witte, 5. Januar 1862 gut.

102. Josephine de Malines, 15. Oktober 1862 sehr gut — 15. Januar 1864 delikat.

103. Iris Grégoire, 15. Dezember 1862 sehr gut — 11. November 1863 gut — 15. Januar 1864 gut.

104. La Juive, 25. September 1859 ziemlich gut — 14. Oktober 1861 sehr gut.

105. Léon Grégoire, 1. Dezember 1862 delikat — 15. Dezember 1862 ausgezeichnet — 11. November 1863 ausgezeichnet — 4. Dezember 1863 geht an.

106. Leopold I., 5. Dezember 1859 gut, aber etwas steinig — 22. Januar 1859 gut — 17. November 1862 sehr gut — 1. Dezember 1862 sehr gut — 4. Dezember 1863 gut.

107. Louis Dupont, 15. Oktober 1859 sehr gut.

108. Louis Grégoire, 15. Oktober 1859 sehr gut — 5. Dezember 1859 delikat.

109. Louise Bonne de Printemps, 22. Januar 1859 gut — 5. Januar 1862 sehr gut.

110. Louise d'Orleans, 15. Oktober 1859 sehr gut.

111. Lucien Leclerq, 15. Oktober 1859 schlecht.

112. Madame Dix, 31. Oktober 1859 sehr gut — 5. Dezember 1859 sehr gut — 17. November 1862 sehr gut — 14. Oktober 1863 sehr gut.

113. Madame Elisa, 17. November 1862 sehr gut, (sehr fruchtbar) — 11. November 1863 sehr gut.

114. Marie Louise Duquesne, 25. September 1859 sehr gut — 14. Oktober 1863 gut.

115. Marie Louise van Mons, 15. Oktober 1859 gut — 17. November 1862 gut.

116. Monseigneur Affre, 28. Oktober 1863 ziemlich gut — 11. November 1863 gut.

117. Monseigneur Sibour, 14. Oktober 1863 sehr gut — 28. Oktober 1863 sehr gut.

118. Napoléon Savinien, 4. Dezember 1863 ziemlich gut.

119. Née plus Meuris, 17. November 1862 sehr gut — 1. Dezember 1862 ausgezeichnet — 15. Dezember 1862 delikat — 24. Oktober 1863 delikat — 11. November 1863 ausgezeichnet (Hochstamm) — 4. Dezember 1863 sehr gut.

120. Neuf maisons, 28. Oktober 1863 geht an.

121. Nouveau Poiteau, 15. Oktober 1859 gut — 28. Oktober 1863 sehr gut.

122. Nouvelle Fulvie, 5. Dezember 1859 vollkommen — 4. Dezember 1863 delikat — 15. Januar 1864 sehr gut.

123. Orange d'hiver, 15. Oktober 1859 sehr gut.

124. Orpheline d'Enghien, 11. November 1863 gut — 4. Dezember 1863 sehr gut.

125. O Well, 1. Dezember 1862 gut.

126. Passe Colmar François, 15. Dezember 1862 sehr gut — 5. Januar 1863 delikat. Der Unterschied zwischen ihr und der Passe Colmar ist nicht sehr bemerklich.

127. Passe Colmar musqué d'Esperen, 31. Oktober 1859 vollkommen. Der Unterschied mit der Passe Colmar ist auch nicht sehr merklich.

128. Passe Crassane de Boisbunel, 15. Januar 1864 sehr gut.

129. Paternoster, 14. Oktober 1863 gut — 28. Oktober 1863 sehr gut.

130. Petit Oui, 31. Oktober 1859 ziemlich gut.

131. Philippe Goes, 15. Dezember 1862 gut.

132. Poire de Curé, 4. Dezember 1863 geht an.

133. Poire d'Orgeat, 14. Oktober 1863 sehr gut.

134. Poire Pomme, 25. September 1859 schlecht.

135. Poire de Chasseurs, 15. Oktober 1859 sehr gut.

136. Poire de Tongres, 28. Oktober 1863 sehr gut.

137. Présent van Mons, 11. November 1863 gut, fast sehr gut zu nennen.

138. Prince Albert, 5. Dezember 1859 sehr gut — 15. Januar 1864 sehr gut.

139. Princesse Charlotte, 15. Oktober 1859 gut — 28. Oktober 1863 sehr gut.

140. Reine des Poires, 17. November 1862 sehr gut.

141. Roi de Rome, 31. Oktober 1859 nicht sehr gut — 5. Dezember 1859 mittelmässig.

142. Rousselet Aelens, 17. November 1862 sehr gut.

143. Rousselet Bivort, 31. Oktober 1859 geht an — 17. November 1862 klein, aber gut.

144. Rousselet Comtesse de Lennay, 15. Oktober 1859 sehr gut — 14. Oktober 1863 gut.

145. Rousselet de Reims, 15. September 1859 sehr gut.

146. Rousselet van der Weeken, 17. November 1862 delikat — 28. Oktober 1863 sehr gut.

147. St. Germain Brandes, 23. Januar 1859 gut — 4. Dezember 1863 sehr gut.

148. St. Germain van Mons, 11. November 1863 sehr gut.

149. St. Germain Vauquelin, 22. Januar 1859 ohne Aroma — 5. Januar 1862 ziemlich gut.

150. Seigneur (Esperen), 25. September 1859 vollkommen — 28. Oktober 1863 sehr gut.

151. Sheldon, 28. Oktober 1863 ziemlich gut.

152. Souvenir de la Reine des Belges, 25. September 1859 sehr gut.

153. Souvenir Esperen (Berkmans), 4. Dezember 1863 sehr gut.

154. Suzette de Bavay, 15. Januar 1864 ziemlich gut und sehr gut, ziemlich gut, oft sehr mittelmässig in dem Kalkboden von Namur, sehr gut dagegen in dem leichten sandigen Terrain von Brüssel.

155. Sylvanye, 31. Oktober 1859 nicht gut.

156. Théodor van Mons, 15. Dezember 1862 sehr gut (eignet sich zum Hochstamm).

157. Thérèse Kumps, 15. Januar 1864 nicht gut.

158. Tigrée de Janvier, 17. November 1862 sehr gut.

159. Triomphe de Jodoigne, 11. November 1863 sehr gut — 4. Dezember 1863 geht an.

160. Van Mons (Léon Leclerq) 28. Oktober 1862 gut.

161. Vineuse Esperen, 15. Oktober 1859 sehr gut — 14. Oktober 1863 delikat im kieselhaltigen Boden, aber nur mittelmässig im kalkhaltigen Boden.

162. Vingt einquième anniversaire de Leopold I., 15. Oktober 1859 sehr gut.

163. Willermoz, 15. Oktober 1859 mittelmässig.

164. Zephirine Grégoire, 15. Oktober 1859 sehr gut — 1. Dezember 1862 ziemlich gut.

L'Horticulteur français.

Jahrgang 1863 u. 1864. 1. Hälfte.

Es ist bereits eine lange Zeit vergangen, wo wir über die in dieser Zeitschrift empfohlenen Pflanzen berichteten (s. vor. Jahrg. S. 278). Wir beginnen dieses Mal mit den Gewächshauspflanzen, welche zunächst im Jahrgange 1863 abgebildet sind. Solanum jasminoides Paxt. (tab. 3) ist eine Kletterpflanze, welche Empfehlung verdient. Sie hat einige Aehnlichkeit mit unserem Bittersüss (Solanum Dulcamara), klettert aber weit mehr. Im botanischen Garten zu Berlin kommt die Pflanze regelmässig während der guten Zeit in's Freie an Spaliere und nimmt sich an diesen mit seinen das ganze Jahr hindurch reichlich erscheinenden Blüthen sehr gut aus, zumal diese noch einen angenehmen Geruch verbreiten.

Auf gleiche Weise wird auch die ebenfalls hier empfohlene Bignonia jasminoides Cunningh., (Tecoma jasminoides Lindl.) (tab. 10), im botanischen Garten angewendet. Auch sie blüht den ganzen Sommer hindurch. Man begreift in der That nicht, dass sie und das eben auch besprochene Solanum jasminoides bis jetzt bei den Liebhabern so wenig, eigentlich fast gar keine Beachtung gefunden haben. Von Bignonia jasminoides hat Massire in Tours einige hübsche Formen gezogen, über die wir jedoch bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 94) gesprochen haben.

Von dem schönen Jochroma grandiflorum Benth. (tab. 9), einer Solanacee mit grossen blauen Blumen, haben wir schon früher (5. Jahrg. S. 280) gesprochen, ebenso von der Berberidopsis corallina Hook. (tab. 12) mit korallenrothen, sonst denen der Berberis ähnlichen Blüthenständen (s. 6. Jahrg. 126) und von der wunderschönen Phalaenopsis Schilleriana Rchb. jun. (tab. 11), die wir in 2 Formen kennen gelernt haben (6. Jahrg. Seite 331). Endlich sind auch Higginsia refulgens Hook. und Dimorphoteca Barberiae Harv (tab. 7 und 8) schon früher von uns angezeigt worden (6. Jahrg. S. 129).

Dass Franciscea calycina (tab. 17) eine gute Abbildung erhalten und auch in Frankreich empfohlen wird, freut uns, da wir ebenfalls schon mehrmals auf den Blüthenstrauch aufmerksam gemacht haben (6. Jahrg. 116 und 238), ohne dass man ihn besonders beachtet hätte.

Alle Nägelien, die richtiger wohl nur eine Abtheilung des Genus Gesnera bilden, sind schön und zu empfehlen. Die Art, welche wegen der Zinnoberfarbe der Blüthen den Namen Gesnera (Naegelia) zinnabarina erhalten hat und im Jahre 1856 von Linden aus Mexiko eingeführt wurde, gehört aber zu denen, die auch bereits bei uns Anerkennung gefunden haben. Von ihr existirt jetzt eine Abart mit der Bezeichnung rosea (t. 2), wo die Blüthen im Allgemeinen eine zartere Aurorafarbe besitzen, deren Blumen-Abschnitte aber rosa gefärbt sind. Wie alle Gesneren gehört auch diese in's Warmhaus und zieht nach dem Verblühen ein. Nach Lescuyer soll man damit allmählig das Giessen einstellen, bis die Pflanze trocken ist. So lässt man sie bei temperirter Wärme den ganzen Winter hindurch stehen. Erst im Februar bringt man den Topf wiederum auf ein Warmbeet oder in's Warmhaus und fängt an, die Erde zu befeuchten, um damit die Vegetation herauszulocken. Wie die ersten Keime über der Erde sind, wird regelmässiger gegossen. Man hüte sich aber vor dem Zuwenig und mit dem Zuviel. Die Menge Wasser muss beständig im Verhältniss zur Luftwärme stehen.

Mit dem Augenblicke, wo die Blüthen sich zeigen, lässt man mit dem Giessen etwas nach, wie sie aber anfangen, sich zu entfalten, wird auch wiederum verstärkte Feuchtigkeit nöthig.

Viele Gesneren und auch diese haben die gute Eigenschaft, dass man sie nach Belieben auch im Sommer ruhen lassen kann, um sie dann für den Anfang des Winters anzutreiben. Wie die verwandten Tydäen nehmen sie sich sehr gut aus, wenn man sie zum Garniren der Orchideen- und anderer Beete benutzt.

Eine zweite Gesnera ist G. Trianaei (tab. 4), welche man aber mit einigen anderen Arten als den Typus eines neuen Geschlechtes betrachtet, dem man den Namen Isoloma gegeben hat, weil die Blumen-Abschnitte sämmtlich in Gestalt und Grösse einander ähnlich sind. Genannte Pflanze ist ein Halbstrauch und wurde von dem bekannten Reisenden Triana aus Neugranada eingeführt. Aus den Winkeln der gegenüberstehenden Blätter kommen an der Spitze eines gemeinsamen Blüthenstandes 4 gegen 1 Zoll lange und gestielte Blüthen hervor, deren dunkelorangenfarbig-rothe Blumen eine in der Mitte bauchige Röhre bilden, während der kleine umgeschlagene Rand von schöner Rosafarbe 5 seichte Einschnitte besitzt.

Gloxinien sind 2 Mal besprochen. Die einen (tab. 16) wurden in den Gewächshäusern von Marest fils in Grand-Montrouge (Depart. der Seine) gezüchtet. Die 4 schönsten: 2 mit aufrechten und 2 mit hängenden Blumen, sind abgebildet. Die anderen (tab. 21) verdienen durch die brillantere Färbung und Zeichnung alle Beachtung und sind von Chantin, einem der tüchtigsten Pariser Gärtner, aus Samen herangezogen. Gabrielle Delessert heisst eine Sorte mit kurzer aufrechter Röhre, wo der Rand mit Ausnahme eines breiten, fein gezeichneten, rosagefärbten Saumes die prächtigste Karminfarbe besitzt, während im Schlunde eine violette, durch Rosapunkte unterbrochene Färbung entgegentritt. Die andere, Henriette Chantin, ebenfalls mit aufrechter, aber längerer Röhre, hat an der Basis der 5 Abschnitte einen grossen weissen Flecken, der von dem dunkelsten Violett eingeschlossen ist, während die übrige Färbung hellviolett erscheint. Bis jetzt sind, so weit wir uns erinnern, Zeichnungen, welche diese beiden Formen haben, in der reichen Auswahl von Blumen, welche wir während der Fest-Ausstellung und sonst in grosser Auswahl gesehen haben, nicht vorgekommen, doch theilt uns Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten eben mit, dass es ihm ebenfalls gelungen, die zuletzt erwähnte Zeichnung zu erhalten. Wir machen unsere Gloxinien-Liebhaber auf beide Formen aufmerksam.

Auch Pantoffelblumen oder Calceolarien (tab. 5) sind zu bemerken, da sie durch eine Blendung von Sorten aus der Gruppe der strauchartigen mit anderen aus der der krautartigen von dem Obergärtner der Madame Boulonger in Choisy-le-Roi, Deligne, gezüchtet wurden. Während die grossen getigerten oder sonst wunderschön gezeichneten Blumen denen der krautartigen Pantoffelblumen entsprechen, ist der Habitus dem der strauchartigen gleich. Die Pflanzen haben dieselben unten graufilzigen Blätter, wie Calceolaria rugosa und sind auch gegen die Witterung nicht so empfindlich.

Es dürfte wohl von Interesse sein, zu erfahren, wie Deligne die interessanten, von ihm gezüchteten Blumen behandelt. Die Samen werden von Mitte Juli bis Mitte August ausgesäet und zwar in einer Mischung von 2 Dritteln Haideerde und 1 Drittel verrotteter Laub-Erde und Mist, welche vorher gesiebt werden müssen. Um diese Mischung noch hygroskopischer und durchgehender zu machen, so wird etwas feiner Sand zugestzt. In die zur Aussaat benutzte Schale kommt zuvor noch ungefähr von Zollstärke eine Lage kurzer Mist oder auseinander gerissene Pferdekrapfen auf den Boden. Die oben bezeichnete Erdmischung füllt dann den übrigen Raum bis zu 1 Zoll Entfernung vom Rande aus. Die Samen werden leicht angedrückt und mit einer Spur von Erde überworfen, worauf ein schwaches Spritzen folgt.

Die Schale wird hierauf mit einer Glasscheibe

bedeckt und dem Lichte so nahe als möglich in ein Gewächshaus gestellt, wo man sie jedoch etwas beschattet. Nach 8 bis 10 Tagen keimen die Samen. Dann wird die Glasscheibe etwas gelüftet, damit die jungen Pflanzen sich an die Luft des Gewächshauses gewöhnen. Es wird nur in soweit fein gespritzt, damit die Erde schwach befeuchtet erscheint. Wie Trockenheit eintritt, gehen auch die Pflänzchen zu Grunde. Nach 3 oder 4 Wochen wird pikirt und zwar in eine Thonschale, welche eine gleiche Erdmischung enthält.

Wiederum dem Lichte so nah als möglich muss die mit Pflänzchen besetzte Schale dicht unter das Fenster gestellt werden. Nur des Abends oder ganz früh am Morgen darf man Wasser geben. Bei dieser Behandlung wachsen nun die Pflänzchen rasch, so dass sie sich alsbald gegenseitig berühren. Damit ist auch der Moment gegeben, wo man sie in andere Schalen, und zwar wiederum mit derselben Erdmischung, überpflanzen muss, natürlich etwas weiter von einander entfernt. Sobald sie sich von Neuem gegenseitig berühren, wird, was gewöhnlich in der ersten Hälfte des Oktober geschieht, zum dritten Male umgepflanzt, und zwar dieses Mal mit dem Ballen und, je nach der Stärke der Pflanze, einzeln in grössere und kleinere Töpfchen.

So werden sie auf Stellagen an den Fenstern überwintert, wobei man nicht vergessen darf, sobald es die Witterung erlaubt, Luft zu geben. Im Februar endlich werden die Pflanzen in die Töpfe, wo sie bleiben, gebracht. Die Erde muss hier möglichst nahrhaft sein; man nimmt obige Mischung deshalb zu gleichen Theilen. Die Töpfe stellt man an einen hellen Ort, am besten in einen kalten Kasten, wo eine so niedrige Temperatur herrscht, dass die Pflanzen eben nur frostfrei gehalten werden. Je nachdem die Sonne Wirkung äussert, muss man beschatten, besonders im März. Man hüte sich, während der Mittagszeit zu spritzen. Im April bringt man die Pflanzen in ein Kalthaus, wo sie alsbald in reichlichster Fülle blühen werden.

Zum Samen wählt man natürlich die besten Pflanzen aus, also solche, welche ein gedrängtes aber kräftiges Wachsthum haben und durch grosse, abgerundete Blumen mit angenehmer Zeichnung in die Augen fallen.

Neue Fuchsien (tab. 23) mit weisser Blumenkrone sind bekanntlich sehr beliebt. An denen, welche der Gärtner L'Huillier in Nancy gezüchtet hat und im Horticulteur français empfohlen werden, finden wir wenigstens nichts Besonderes, so schön sie auch sein mögen. Sie sind auch alle 4 einander sehr ähnlich und haben die Namen Jean Verschaffelt, Nardy frères, Président Bois duval und Gustave Zembit.

Von den gefüllten Zinnien, von denen einige (tab. 24) abgebildet sind, ist unsererseits so oft gesprochen, dass wir nichts mehr zu ihrer Empfehlung zu sagen brauchen.

Die Flon'schen Nelken (tab. 22) sind erst vor Kurzem von uns empfohlen worden. Wir haben seitdem ein Exemplar in reichlichster Blüthe im botanischen Garten zu Berlin gesehen, was uns in unseren Ansichten nur noch mehr von der Vorzüglichkeit der Sorte bestärkt hat.

(Schluss folgt.)

Der Niederländische Obstgarten

des

Pomologischen Vereines in Boskoop bei Gouda.

Groningen. J. B. Wolters. 1864.

Es ist uns das erste Heft eines Werkes zugesendet worden, was wir mit grossem Vergnügen in die Hand genommen. Bei dem freundlichen schriftlichen Verkehre, der ununterbrochen schon seit mehrern Jahren von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin mit dem Vereine zur Berichtigung und Verbesserung der Obstsorten in Boskoop bei Gouda stattfindet, waren wir schon von der Herausgabe eines Werkes, das die Berichtigung und Kenntniss des in den Niederlanden gebauten Obstes durch bildliche, möglichst getreue Darstellungen der einzelnen Sorten beabsichtigt, unterrichtet. Ueber den pomologischen Verein in Boskoop, so wie über die dort befindlichen Baumschulen haben wir in diesen Blättern schon einige Mal gesprochen. Wer uns gefolgt ist, wird wohl wissen, wie sehr die dortigen Baumschulbesitzer, welche, um in Gemeinschaft besser fördern zu können, zu einem Vereine zusammengetreten sind, sich auch bemühen, den heutigen Anforderungen möglichst nachzukommen. Die beiden beschreibenden Verzeichnisse, welche wir seiner Zeit ebenfalls besprochen haben, geben von den Bestrebungen bezeichneten Vereines Kunde. Schritt vor Schritt geht dieser vorwärts. Unseren deutschen Pomologen-Versammlungen ist er mit lebhaftem Interesse gefolgt und den dort ausgesprochenen Grundsätzen in Betreff der Nomenklatur huldigt er ebenfalls und nimmt die Namen an, welche daselbst als die richtigen anerkannt sind. Die Sammlung niederländischen Obstes, welche im vorigen Herbste in Görlitz vorhanden war, hat allgemeine Anerkennung gefunden.

Mit dem niederländischen Obstgarten hat man

Zeugniss abgelegt, dass man in Boskoop es mit der Berichtigung und Verbesserung des Obstes ernstlich meint, dass man wissenschaftlich mit den anderen Obstbau-treibenden Völkern vorwärts gehen und nicht zurückbleiben will. Eben weil die uns stammverwandten Niederländer hauptsächlich mit uns gehen, hat besagtes Werk für uns Deutsche auch einen Werth. Wir finden darin neben den dortigen Nationalfrüchten unsere Obstsorten wieder, wir empfehlen das Werk daher um so mehr, als man eine deutsche Auflage veranstaltet.

Das Werk ist elegant ausgestattet. Jede Lieferung in Gross-Quart, hat einen besonderen Titel und enthält 8 Früchte auf 4 Tafeln dargestellt. Der Druck ist sauber gemacht und die Chromolithographien erscheinen gelungen. Von jeder Frucht ist eine doppelte Ansicht gegeben, so dass Kelch und Stiel in ihren Höhlungen und mit ihren oft verschiedengefärbten nächsten Umgebungen deutlich zu erkennen sind. Ausserdem findet sich noch ein Längs-Durchschnitt vor. Wir möchten wünschen, dass diesem in den ferneren Lieferungen noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, als es geschehen, und dass die Durchschnitte so gemacht werden, wie sie Dr. Nedzielsky aus Moskau in einer Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin dargestellt hat (s. Seite 35).

Nicht alle Aepfel haben z. B. 2 Kerne; es gibt deren, wie wir zuerst und dann der leider nun verstorbene Geh. Rath v. Flotow in Dresden nachgewiesen haben, welche 3 und mehr, wenn auch nicht immer alle vollständig zur Ausbildung gelangen, besitzen. Dieser Umstand ist sehr wichtig für einzelne Gruppen und müsste demnach, wenn auch nicht immer bei der Abbildung, so doch in der Beschreibung berücksichtigt werden. Unsere Pomologen haben leider dergleichen naturhistorische Merkmale viel zu wenig berücksichtigt, obwohl sie von der äussersten Wichtigkeit sind. Relative Merkmale, wie sie bei der heutigen Beschreibung in der Regel massgebend sind, bleiben stets unsicher und können nur einen untergeordneten Werth haben. Beschreibungen hingegen, welche nicht nur einigen Früchten entnommen sind, sondern aus der Vergleichung einer grossen Menge aus verschiedenen Lokalitäten hervorgehen, wo zu gleicher Zeit auf die Beschaffenheit des Baumes Rücksicht genommen ist, haben allein wissenschaftlichen Werth; es wird noch viel zu viel bei uns empyrisch getrieben. Ohne wissenschaftliche Grundlage gibt es aber keine Pomologie.

Manches ist zwar neuerdings in dieser Hinsicht angeregt worden. Jahn's Abhandlung über die Blätter, so langweilig und pedantisch sie auch vielen erschienen, ist und bleibt eine vorzügliche Arbeit, von der wir sehnlichst wünschten, dass sie mehr Nachahmung fände. Weil die Betrachtung der Frucht allein keineswegs durchaus massgebend ist und selbst die tüchtigsten Pomologen in Stich gelassen hat, so wünschen auch wir, dass bei der weiteren Herausgabe des niederländischen Obstgartens auch auf die Vegetation Rücksicht genommen und bildliche Darstellungen von Blättern, Sommertrieben etc. gegeben werden möchten. Von den 8 hier mitgetheilten Aepfeln könnten diese nachgeliefert werden.

Das Werk bringt zuerst Kernobst-Sorten. Es ist auf 20 Lieferungen berechnet; die Lieferung kostet im Buchhandel 1 Thaler, für die vorzügliche Ausstattung gewiss nur ein mässiger Preis. Es würden demnach gegen 200 Früchte geliefert werden. Dass eine gute Auswahl getroffen wird, dafür spricht die erste Lieferung. Wir wollen demnach wünschen, dass dieses pomologische Werk bei uns die Anerkennung erhält, welche es verdient.

Abgebildet sind: Die Winter-Goldparmäne, ein Apfel, über dessen Empfehlung wohl nichts mehr gesagt zu werden braucht; dasselbe gilt von dem Pariser Rambour oder der Reinette von Kanada. Ribston's Pepping befindet sich zwar nicht unter den 20 von den deutschen Pomologen ausgewählten Aepfeln, wohl aber ist er von diesen der Beachtung empfohlen. Im südlichen Schottland, so wie im nördlichen England, hauptsächlich aber in der Grafschaft Yorkshire wird er in grösster Menge gezogen. Baumann's Reinette gehört ebenfalls zu den vorzüglichsten Früchten. Reinette nonpareil ist bei uns weniger bekannt; doch rühmt sie im Berichte der 4. Versammlung deutscher Pomologen Professor Reisich. Dass die echte Sorte d. N. dargestellt ist, wird englischer Seits bezweifelt. Der Rothe Eiserapfel (Paradijs dubble Zuren) findet sich in Norddeutschland sehr viel vor und empfiehlt sich besonders zu Anpflanzungen an Strassen und wegen seiner langen Dauer als Wirthschaftsobst. Ermgaard's Zoete (Ermgaard's Süssapfel) ist eine holländische Nationalfrucht, welche als Wirthschaftsfrucht empfohlen und in Südholland, so wie in Oberyssel, viel angebaut wird. Ihre Reifzeit beginnt im Januar und dauert bis zum April. Eine solche Dauer hat sonst kein Süssapfel. Endlich ist die Landsberger Reinette, eine im Norden Deutschlands sehr beliebte Frucht, bildlich dargestellt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 35. Berlin, den 3. September **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 442. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 28. August. — Neue Pflanzen von Linden in Brüssel. — L'Horticulteur français. Jahrgang 1863 u. 1864. 1. Hälfte. (Schluss). — Dr. Otto Florenz' Anleitung zur genauern Kenntniss der schädlichen Garten-Insekten etc.

442. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 28. August.

In dem Berichte über die Versammlung am 31. Juli (s. Wochenschr. S. 249) waren die Motive angegeben und erörtert worden, die die Kommission für den Entwurf des Programmes der Frühjahrs-Ausstellung 1865 bewogen, den Passus über einen mindestens 6-monatlichen Besitz der konkurrirenden Schaupflanzen in das Programm aufzunehmen. Obgleich nun die Gründe in jenem Berichte nicht unerwähnt geblieben sind, so schien dem Inspektor Bouché die endgültige Abstimmung der Versammlung nicht ausführlich genug mitgetheilt, weshalb er beantragte, in diesem Berichte nachträglich aufzunehmen, dass die Versammlung sich für die Ansicht der Kommission entschieden habe.

Im Anschlusse an die, in voriger Sitzung veröffentlichten Untersuchungen des Professors Dr. Schultz-Schultzenstein über den Sombrero-Guano wies Dr. Filly auf einen Artikel, der sich im Februarhefte des von Wilda und Krocker redigirten „landwirthschaftlichen Centralblattes für Deuschland" befindet, hin, in welchem der Gehalt des Sombrero-Guano (richtiger Sombrero-Phosphorit) an phosphorsaurem Kalk zwischen 71—76 Proc., statt der in vorerwähnter Untersuchung gefundenen 4—5 Proc. beträgt. Eine Diskussion über dieses interessante Thema musste jedoch bei der Abwesenheit des Professors Dr. Schultz-Schultzenstein auf spätere Zeit verschoben werden.

Eine ebenso wichtige Frage, wie die oben angeregte über Sombrero-Guano und über die künstlichen Dünger im Allgemeinen, mit der sich Garten- und Landbau jetzt so vielfach beschäftigen, wurde bei dem Berichte des Inspektors Bouché über die ausgestellten Pflanzen wiederum berührt. Es ist dies das leider immer mehr anwachsende Kapitel über Pflanzenkrankheiten, das den Forscher, wie den Laien zu den ernstesten Betrachtungen und fleissigsten Untersuchungen ermahnt. Bei wenigen der zahlreichen Krankheiten unserer Kultur-Gewächse hat die Wissenschaft die erste Ursache, noch weniger aber ein Mittel dagegen mit Bestimmtheit angeben können. Die sehr genauen und scharfen Beobachtungen unsrer tüchtigsten Pflanzenphysiologen haben den Entwicklungsgang und die Symptome vieler Krankheiten festgestellt, und es hat auch nicht an Hypothesen über die erste Ursache aller abnormen Erscheinungen gefehlt; allein der genaue Beweis dafür wird wohl noch lange ein unerreichtes Ziel der Wissenschaft bleiben. Mit dieser freilich nicht sehr trostreichen Antwort wird sich auch Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau, eines der thätigsten Mitglieder des Vereines, begnügen müssen; derselbe hatte einige Exemplare kranker Gurkenpflanzen mit der Bitte eingesendet, über die Ursache der Krankheit und deren möglichste Verhütung vom Vereine belehrt zu werden. Der Gurkenbau um Lübbenau ist eine der Haupterwerbsquellen der dortigen Bewohner, und in guten Jahren werden fast ½ Million Schock Gurken dort geerntet, ganz abgesehen von den 12—15 Ctr.

Samen, die noch gewonnen werden; man wird sich daher einen Begriff machen können von den Besorgnissen, die eine Krankheit, welche drei Viertel der Ernte vernichtet, erwecken muss. An den eingesendeten Exemplaren war die Krankheit schon sehr weit fortgeschritten; Blätter und Stengel ziemlich abgestorben, die Wurzel aber zum Theil noch gesund. Die für den Augenblick mit der Lupe angestellten Untersuchungen liessen weder Pilz-Vegetation, noch bedeutende Insekten-Verwüstungen erkennen. Ein ähnliches Absterben hat in der nächsten Umgebung Berlins eine reichliche Gurkenernte seit 4 Jahren bereits unmöglich gemacht, und Alle, die diese Erscheinung kannten, wollten auch die Ursache nicht in den äusserlichen Angriffen durch Pilze oder Insekten suchen, sondern in den Wachsthums-Störungen, welche durch die kalten Sommer der letzten 4 Jahre hervorgebracht wurden. Die Wurzeln waren nach den Beobachtungen des Inspektors Bouché keineswegs gesund, wie Krüger in seinem Schreiben behauptete; denn wenn auch die Hauptwurzeln unversehrt erschienen, so seien doch die Saugwurzeln durch Mangel an Bodenwärme zerstört. In welchem Grade die Verletzung derselben Nachtheile für die Pflanzen herbeiführt, wird mancher Gärtner bei Palmen, Carludovica, Pandanus und Maranten erfahren haben, wenn er sie aus einem Warmbeete herausnahm und auch nur 12 Stunden einer geringeren Temperatur aussetzte.

In wie weit ein in dem Augusthefte der Pariser Revue horticole veröffentlichtes Mittel gegen Gurken- und Melonenkrankheit (la grise) in dem obigen Falle helfen wird, muss ein Versuch lehren. Dort wurde gleich bei dem Erscheinen der Krankheit das öftere Begiessen der Pflanzen mit Wasser empfohlen, welches lange Zeit in stark getheerten Tonnen gestanden und den Theergeruch angenommen hatte. Aber nicht bei den Gurken allein zeigt sich der nachtheilige Einfluss des kalten, feuchten Sommers; am deutlichsten wies ihn Inspektor Bouché an den subtropischen Pflanzen nach, wie Sorghum, Canna u. s. w., die wir im freien Lande zu kultiviren angewiesen sind und von denen dieses Jahr kein reifer Same zu erlangen sein wird.

Obergärtner Gaerdt war der Ansicht, dass die Krankheit vielleicht durch Erschöpfung des Bodens hervorgerufen sei; wenn nämlich Gurken zu lange hintereinander an einer und derselben Stelle gebaut würden; er empfiehlt daher, mit den für den Gurkenbau bestimmten Stücken einen Wechsel eintreten zu lassen.

Doch um nicht gar zu lange bei diesen trüben Aussichten zu verweilen, lenkte der Berichterstatter die Aufmerksamkeit der Versammlung auf eine Schale reizender Gladiolen-Blüthen, die ebenfalls der Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau gezogen, und unter denen sich einige Blumen befanden, die dreist mit den guten Erzeugnissen Belgiens und Frankreichs konkurriren können; einige Varietäten von Gl. floribundus waren durch ihr zartes Farbenspiel besonders bestechend. Auch eine Notiz über Körbelrüben verdankte man demselben Züchter, der die Beobachtung gemacht hatte, dass ohne Ausnahme diejenigen Körbelrüben, die im Herbste ausgesäet würden, viel leichter in Samen schiessen, als die im Frühjahr gesäeten, und dass man daher die letztere Behandlung durchaus vorziehen müsse; die Metze dieses schmackhaften Gemüses kostet von der gewöhnlichen sowie von der sibirischen 15 Sgr.

Ferner hatte Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim einen Aërides quinquevulnerum ausgestellt, während Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim eine Ampel mit einem sich in sehr guter Kultur befindlichen Cissus porphyrophylla, eine Tydaea: „Triumph der Tydeen" und eine abgeschnittene Blüthe von Achimenes Georgiana vorführte.

An diese Aufstellung schloss sich noch eine Gruppe von 32 meist blühenden Pflanzen aus den verschiedensten Familien, welche der botanische Garten ausgestellt hatte. Von diesen erschienen besonders empfehlenswerth für die Handelsgärtnerei: Fuchsia Miellezii, deren kaum 3 Linien grosse, glänzend-purpurrothe Blüthchen den Strauch über und über bedeckten. Dieselbe würde gewiss bald ein Liebling des Publikums werden, ebenso die niedliche Lyperia microphylla, die den ganzen Sommer bis in den Spätherbst hinein ihre lila-violetten Blüthensträusse entfaltet und sich auch zur Bepflanzung kleiner Sommergruppen eignet, Ceanothus thyrsoides mit seinen allerliebsten blauen Blüthenrispen und Oryganum sipyleum (aegyptiacum) mit rosenrothen Blüthchen im grauen Blätterwerk.

Ferner sind aus der Aufstellung noch zu empfehlen: Philesia buxifolia mit recht vollkommenen Blüthen und Cephalotus follicularis mit 7 sehr kräftigen Schläuchen. Nach Angabe des Ausstellers gebe er diesen Pflanzen im Winter einen recht hellen feuchten Platz im warmen Hause, während des Sommers aber bringe er sie in's Freie an eine feuchte schattige Stelle.

Ausserdem zeigte derselbe Actaea foetida vor und empfahl diese den Bienenzüchtern, weil die etwa 4 Wochen andauernden Blüthen von Morgens bis Abends überaus zahlreich von Bienen besucht würden; es sei eine im freien Lande ausdauernde Staude, die fast in jedem mässig feuchten

Boden sehr gut gedeihe und sich ohne Schwierigkeit durch Zertheilung und Aussaat reichlich vermehren lasse. Alnus japonica, ein schöner Baum, dessen Einführung wir dem Regierungsrath Wichura zu verdanken haben, zeichnet sich namentlich im Frühjahr durch die jungen rothbraunen Blätter aus; er ertrug den vorigen Winter unter Strohmatten sehr gut und lässt sich leicht durch Ableger vermehren.

Vitis Sieboldii und amurensis sind zwei zu empfehlende Ranker; die erste Art zeichnet sich durch kleine sehr zierliche Blätter aus und ist der nur kurzen Reben halber zur Bekleidung kleinerer Spaliere sehr geeignet; die zweite Art hingegen besitzt einen sehr üppigen Wuchs und scheint ziemlich grosse, sich gegen den Herbst hin röthlich färbende Blätter zu machen. Spiraea amurensis ist ein Strauch mit grossen, denen der Spiraea opulifolia ähnlichen Blättern und gewiss für Strauch-Anlagen zu empfehlen. Von Indigofera tinctoria war ein Exemplar mit Blüthen und Früchten zur Stelle gebracht, indem vorausgesetzt wurde, dass manchem der Anwesenden diese Pflanze, welche den Indigo liefert, noch unbekannt sein dürfte. Unter Vorzeigung von Exemplaren wurden eigenthümliche Monstrositäten des Blüthenstandes von Fraxinus excelsior var. monophylla vorgelegt, welche sich an einem Baume des botanischen Gartens in Menge befinden. An den Stengeln entwickeln sich entweder nur einige oder gar keine Früchte, sondern an Stelle deren maserartige Verdickungen, die untereinander verwachsen; die Ursache derselben ist noch nicht ermittelt.

Besonderes Interesse gewährten jedoch die Mittheilungen, welche Inspektor Bouché über eine Anzahl offizineller Pflanzen machte. Er sagt in dem darüber eingesandten Berichte:

„Im Frühlinge d. J. wurde in den hiesigen Zeitungen eine Wunderbohne aus Navaoë (?) in Nordamerika, das Stück für 2½ Sgr., ausgeboten und angepriesen, indem gesagt wurde, dass es eine perennirende Pflanze sei, welche im zweiten und den folgenden Jahren sehr reich blühe, auch alljährlich zwei Erndten in Früchten gebe und die fruchtbarste, nahrhafteste und am feinsten schmeckende Bohne liefere. Die Samen hatten eine etwas abweichende Form und Farbe von unsern bereits bekannten Sorten der Puff- oder Pferdebohne (Faba vulgaris), und da sie perennirend sein sollte, beschloss ich, sie zu kaufen und anzubauen. Das hier zur Stelle gebrachte Exemplar liefert aber den Beweis, dass es eine in keiner Weise von unserer Puffbohne verschiedene Pflanze ist.

Seit langer Zeit ist neben der blauen Gentiana asclepiadea L., welche schon im Riesengebirge wild vorkommt, eine weissblühende Abart in den Gärten bekannt; in diesem Jahre hat sich unter den hier gezogenen Sämlingen eine Varietät gezeigt, die alle Beachtung der Liebhaber von im Freien ausdauernden Pflanzen verdient. Ihre Blumen sind milchweiss, aber in der Mitte der zu einer Röhre verwachsenen Einschnitte mit einem tiefblauen Längsstreifen versehen, welcher, von der Spitze der Kronengipfel beginnend, bis zur Basis herabläuft; wir wollen sie deshalb Gentiana asclepiadea bicolor nennen.

Mit demselben Rechte, wie Plectranthus fruticosus Herit. (Nessel-Geranium), eine am Kap der guten Hoffnung heimische Pflanze, die seit Anfang d. J. als ein Mittel gegen Kleidermotten empfohlen und bei den Handelsgärtnern in grosser Menge begehrt wurde (das Stück 5—15 Sgr.), — indem eine Pflanze, im Zimmer aufgestellt, die Motten aus wollenen Stoffen gründlich vertreiben soll — so verdient auch Teucrium Marum L. (das bekannte Katzenkraut), eine süd-europäische Pflanze, Beachtung, indem es ein recht probates Mittel gegen epileptische Krämpfe sein soll. Es wird dem Patienten entweder Thee davon gegeben oder die Pflanze stark gerieben und zum Einathmen des starken Geruches unter die Nase gehalten; überhaupt soll ein häufiges Riechen den mit Epilepsie behafteten Personen sehr dienlich sein. Dass es ein gutes Mittel gegen Kopfweh ist, dürfte bekannt genug sein. Es wäre daher wünschenswerth, diese Pflanze möglichst zu vermehren, um recht viele Versuche bei epileptischen Kranken anstellen zu können. In Berlin besitzt der Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché, Blumenstr. 70, hinlänglich abgebbare Pflanzen. Es dürfte nicht schaden, auch Ligusticum Levisticum L. (Liebstöckel) in Erinnerung zu bringen, weil es ein vorzügliches Mittel gegen Bauch- und Hautwassersucht ist. Obgleich nun die Aerzte, welche bisweilen die trockne Pflanze der Apotheken verordnen, nicht viel davon wissen wollen, so kann ich doch versichern, dass die Pflanze vielfach aus dem hiesigen botanischen Garten verlangt wird und ihre Anwendung in vielen Fällen die besten Erfolge, d. h. Genesung der Kranken, zur Folge gehabt hat. Im Sommer bedient man sich der frischen Blätter und im Winter der dicken, rübenartigen Wurzeln zur Bereitung eines Thee's, der besonders auf die Absonderung des Urins wirkt. Auch bei Thieren, namentlich bei Pferden und Rindvieh, hat bei Urinverhaltungen die Abkochung der Blätter oder Wurzeln sehr gute Dienste gethan."

Von Bocconia cordata verdanken wir dem Regierungsrath Wichura, welcher sich bei der ostasiatischen Expedition befand, eine interessante Varietät, welche wir Bocconia cordata var. japonica

nennen wollen. Sie unterscheidet sich von der alten durch grössere, tiefer gebuchtete, fast gelappte Blätter, die auch ein helleres, lebhafteres Grün haben, ferner durch fast gelblich-weisse Blüthen, während die alte Pflanze wenig ausgebuchtete, bräunlichrothe Blätter und röthliche Blüthen besitzt. Die Varietät hat jedenfalls ein eleganteres Aeussere und ist daher mit Recht für Rasenplätze als Einzelpflanze zu empfehlen.

Lavatera magnifica (Schnittspahn) ist eine mit grossen dunkel-rosenrothen Blumen versehene, sehr hübsche Landstaude, welche aber leider keinen Samen ansetzt, so dass man bei Betrachtung ihres Wuchses, der Blätter- und Blüthenform auf die Vermuthung gerathen kann, einen Bastard der L. thuringiaca und cannabina vor sich zu haben.

Convolvulus althaeoides, welcher in der Revue horticole als Zierpflanze empfohlen ist, wird für nicht schöner, als unsere Ackerwinde (C. arvensis) erklärt; der Augenschein beweist aber, dass die Pflanze nicht nur einen zierlicheren Wuchs, sondern auch viel grössere, dunkel-rosenroth gefärbte Blumen besitzt und daher verdient, in die Reihe der Zierpflanzen aufgenommen zu werden, um so mehr, als ihre Stengel zum Winter absterben und sie mit jedem frostfreien Platze fürlieb nimmt.

Auf Veranlassung der Empfehlung zweier Mittel gegen Ameisen (No. 32 der Wochenschrift) wird Insektenpulver als wirksames Mittel zur Vertilgung dieser Thiere empfohlen, womit sie sich nicht nur in trocknen Räumen, sondern auch auf Beeten, Rasenplätzen und Mistbeeten leicht tödten lassen, wenn man das Pulver bei trockner Witterung und namentlich bei Sonnenschein auf die von Ameisen heimgesuchten Stellen streut. Sobald sie mit dem trocknen Pulver in Berührung kommen, rollen sie sich zusammen und sterben in kurzer Zeit.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, legte 2 Briefe des General-Sekretärs, der sich auf einer wissenschaftlichen Reise in Frankreich befindet, vor. Der erste, aus Paris datirt, erzählt, welchen freudigen, zuvorkommenden Empfang Professor Koch überall gefunden, und wie ihm Botaniker und Gärtner mit der grössten Bereitwilligkeit alles Material für seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt hätten. Was besonders interessant und für uns beachtenswerth erscheine, sei die Art und Weise und besonders die Leichtigkeit, mit der man in Paris namentlich grosse Bäume in allen Stadien der Entwicklung und zu jeder Jahreszeit verpflanze. Der zweite, aus Angers datirte Brief spricht von der ausserordentlichen Grossartigkeit und Reichhaltigkeit der Baumschulen von Leroy, der ganze Plantagen von Thee- und Kamelienpflanzen, die meistens nach Spanien versendet werden, besitzt. Hier, wo so viele Pflanzen, die wir in Deutschland nur aus der ärmlichen Topfentwicklung kennen, im freien Grunde sich schön und naturgemäss auswachsen können, hier erkenne man erst, wie viel unnützen Ballast von Arten die Botanik manchmal gemacht habe, und wie sehr oft die einzelnen Arten in einander übergehen. Näheres über die Reise wird in besondern Artikeln die Wochenschrift bringen.

Nachdem Inspektor Bouché bei der Mittheilung über einige der eingelaufenen Journale mehre Notizen über die Vermehrung der Cycadeen u. s. w. gemacht, übergab der Vorsitzende das Programm der Herbst-Ausstellung von Obst, Gemüsen und Blumen des Hannover'schen Gartenbau-Vereines zu Hildesheim am 2., 3. und 4. Oktober 1864, bei welcher Jeder, auch Nicht-Mitglieder, konkurriren könne. Ebenso war ein Programm der Vorlesungen, Demonstrationen und praktischen Uebungen eingegangen, welche in der Königlichen landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau im Wintersemester 1864—65 gehalten werden. Bei der innigen Verwandtschaft zwischen Ackerbau und Gärtnerei und der Uebereinstimmung, die in den zu beiden Disciplinien nothwendigen Vorkenntnissen herrscht, könnte es nur von Nutzen sein, wenn es den Gärtnern möglich wäre, solche Akademien zu besuchen.

Schliesslich wurde den Mitgliedern das Verzeichniss von Blumen-Zwiebeln und Knollen-Gewächsen von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt, so wie der Samen-Bericht und Preis-Courant von William Bryce in Glasgow, der meistens landwirthschaftliche Sämereien enthält, vorgelegt.

Neue Pflanzen

von Linden in Brüssel.

Das Etablissement von Linden in Brüssel dürfte von keinem Reisenden, der die schöne Residenz besucht und nur einigermassen Interesse für Pflanzen besitzt, übersehen werden; es bietet so viel Interesse nach allen Seiten hin dar, dass es Niemand unbefriedigt verlassen wird. Die Gewächshäuser sind stets mit den neuesten und seltensten Pflanzen gefüllt und alle diese befinden sich in bester Kultur. Es ist eine Freude zu sehen, wie aus alten Baumstücken Blätter heraustreiben, zwischen denen alsbald ein Stengel sich hervorschiebt; die selbständige Pflanze ist fertig, um rasch vermehrt zu werden und damit in den Handel zu kommen. Erfreulich ist es ferner zu sehen, wie Knollen-Gebilde aller Art in weissem Sande versteckt, Knospen bilden und sich ebenfalls rasch weiter entwickeln.

Einer freundlichen Aufforderung des Besitzers besagten Etablissements zu Folge, bei ihm auf meiner Reise nach Frankreich die neuen Pflanzen, hauptsächlich Aroideen und Marantaceen zu sehen, welche vor Kurzem erst aus den üppigen Thälern und von den diese begrenzenden Höhen des Rio Negro und Rio Branco gekommen waren, beschloss ich, den kurzen Umweg nach Brüssel zu machen. Es hat mich nicht gereut; neben dem mancherlei Bekannten, was ich erst vor 5 Monaten gesehen, bot sich mir so viel Interessantes dar, dass ich nicht Stunden, sondern Tage gebraucht hätte, um nur einigermassen entsprechende Studien zu machen. Ich habe oft schon über Mangel an Zeit geklagt, um das mir so reichlich dargebotene Material ordentlich benutzen zu können, und ich klage von Neuem; es sei mir deshalb vergönnt, wenigstens einige Notizen mitzutheilen und Pflanzenfreunde, so wie Botaniker auf Einiges aufmerksam zu machen, was ich dort gesehen.

Ich beginne mit einigen Marantaceen, die mir für den Augenblick unbekannt waren und nächstens in den Handel kommen werden. Als Thalia argentea ist eine Art vorhanden, die kleiner ist, als die von uns bereits beschriebene Th. argyraea. Sie scheint nicht so gross zu werden, aber eben so buschig zu wachsen. Aus der silbergrauen ziemlich flachen Oberfläche des Blattes erheben sich auf jeder Seite des eingedrückten Mittelnervs ziemlich breite, glänzend-grüne Streifen und geben eine ganz eigenthümliche Zeichnung. Die Blattstiele, wie die Unterfläche, sind schön braun gefärbt.

Phrynium densum ähnelt am meisten dem P. eximium, scheint sich aber doch wesentlich zu unterscheiden. Der dichte, gedrängte Wuchs hat Veranlassung zur Benennung gegeben. Die Blattflächen strecken sich anfangs auf kurzen Stielen grade empor, stehen aber später ziemlich wagerecht ab, oben sind sie glänzend freudig grün, doch so, dass auf beiden Seiten des fast flachen helleren Mittelnervens und einige Linien davon entfernt ein dunkel gefärbter, ziemlich breiter Streifen von der Basis nach der Spitze zu sich hinzieht. Die Unterfläche besitzt dagegen eine hellbräunliche Farbe und ist sehr fein und weich behaart. Diese bräunliche Färbung ist besonders bei jungen Blättern, welche eben hervorkommen, zum Theil selbst ein wenig auf der Oberfläche, sichtbar.

In die Abtheilung des Phrynium flavescens und grandiflorum gehört Phrynium brunnescens. Namentlich jung ist die Unterfläche der Blätter hellbräunlich, eine Farbe, die zwar gegen das helle Grün der Oberfläche sehr absticht, aber sich bei ältern Blättern zu verlieren scheint. Auch die Blattstiele und vor Allem die häutigen Ränder der Blattstielscheide sind etwas bräunlich gefärbt. Die Blätter stehen anfangs zweizeilig; später scheinen sie aber rings herum zu gehen.

Wiederum in dieselbe Abtheilung gehörend ist Phrynium lineatum; es unterscheidet sich aber dadurch, dass die in 2 Reihen stehenden Blätter sich mit ihren langen Blattstielrändern gegenseitig umfassen, so dass, wie bei den Musen, Heliconien u. s. w. ein falscher Stengel dadurch gebildet wird. Interessant ist — und das gibt der Pflanze einen besonderen Werth, — dass längs des Blattstieles an der Basis der Scheidenränder sich auf beiden Seiten braune Streifen herabziehen. Der Bau und die Farbe der Blätter ähnelt sonst denen von Phr. lutescens.

Eine dritte, zu derselben Gruppe gehörige Art ist Phrynium albo-vaginatum. Form, Farbe und Bau der Blätter stimmen mit denen der vorigen überein, doch haben die Blattstiele eine verschiedene Länge und zwar in der Weise, dass die untern natürlich kürzer sind. Ausgezeichnet sind die grossen, flügelartigen Blattstielränder, welche besonders an der oberen Hälfte abstehen und eine weisse Farbe besitzen.

Eine sehr hübsche Calathea, ähnlich der C. pardina, welche bekannter Massen nur eine Form der C. villosa darstellt, ist Calathea pavonina. Die bräunliche Zeichnung auf der Oberfläche der Blätter erscheint hier deutlicher und regelmässiger, indem die breiten Flecken weit grösser sind und deshalb gegen das übrige Grün mehr hervortreten. Obwohl beide Flächen weich behaart sind, scheint doch die Oberfläche mehr oder weniger zu glänzen. Der mit abstehenden Haaren besetzte Blüthenstiel ragt über die Blätter hervor und trägt eine kurze Aehre, welche in der Regel nur aus 3 Aehrchen besteht. Diese werden zum grossen Theil von einem umfassenden Deckblatte, das sich in eine lange Spitze auszieht, umschlossen. Der unbehaarte Fruchtknoten trägt 3 grünlich-weisse Kelchblätter von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge und eine um die Hälfte oder doch ein Drittel längere, im oberen Theil gebogene Blumenröhre, welche dieselbe hochgelbe Farbe hat, wie die $1\frac{1}{2}$ Zoll langen und sehr breiten inneren Abschnitte. Die 3 äusseren Blumenabschnitte sind schmal elliptisch und um die Hälfte kürzer.

Ich gehe zu einigen Aroideen über. Da ist zunächst wiederum eine Form des Caladium bicolor, bei der die Mitte der Blätter eine hellpappelgrüne Farbe besitzt, welche Farbe sich längs der Hauptäste des Mittelnervs fortsetzt. Was ihnen aber einen besonderen Reiz gibt, sind die unregelmässigen Flecken von heller Cochenillefarbe, welche sich auf der Oberfläche des Blattes zerstreut finden. Die schlanken Blattstiele sind schwach marmorirt

auf grünlich-weisslicher Grundfläche. C. spectabile ist die Art vom Besitzer benannt.

Ein Xanthosoma stand eben in Blüthe. Die Blätter sind sehr hell und gleichen darin, abgesehen davon, dass sie nicht schildförmig sind, denen des Caladium pallidum. Uns scheint es eine Form des X. belophyllum zu sein, das den Beinamen „pallidum" ebenfalls verdient und mit X. atrovirens zusammengestellt, einen lebhaften Kontrast bilden möchte. Da die Pflanze leicht zu blühen scheint und die Blüthenscheide ziemlich gross ist, ausserdem eine blendend weisse Farbe besitzt, so ist sie um so mehr zu empfehlen.

Pflanzen, einem Staurostigma (Asterostigma Schott) angehörig und St. zebrinum genannt, waren vorhanden, welche in der Gestalt den Sauromaten ähnelten. Die langen Blattstiele haben eine schöne Zebrazeichnung und sind glatt, was wohl in der Regel bei diesen Pflanzen der Fall ist. Sie soll sehr hoch werden und möchte dann einem Sauromatum um so mehr gleichen.

Ganz besonders mache ich aber auf ein Urostigma aufmerksam, da es wohl gleich den Kaladien Epoche machen dürfte. Diese Urostigmaten haben sämmtlich kurz-pfeilförmige Blätter und unterscheiden sich in dieser Hinsicht von den sonst in der Blüthe ähnlichen Massowien und Spathiphyllen sehr. Die bunte Zeichnung ist in der Regel netzförmig, indem die Adern eine kupferrothe Färbung haben. Bisweilen erscheinen Flecken von unregelmässiger Gestalt, bald roth, bald mehr weisslich. Man findet kaum einige Pflanzen, deren Zeichnung gleich ist.

Es sei schliesslich mir erlaubt, zu bemerken, dass ausserdem noch mehre Maranten und Aroideen vorhanden sind, welche zu Hoffnungen berechtigen und später vielleicht noch von mir näher bezeichnet werden. Besondere Aufmerksamkeit verdienten aber noch eine Reihe zum Menschen in Beziehung stehender Pflanzen, wie die Mutterpflanze des Jacarandenholzes (Machaerium firmum), des echten Gummi elasticum (Siphonia elastica), das von mir bereits besprochene Physostigma venenosum, ferner Paullinia sorbilis, die afrikanische Muskatnuss (Monodora grandiflora), die giftigen Strychnos-Arten (Nux vomica, Curare und toxicaria) Urali u. s. w.

L'Horticulteur français.

Jahrgang 1863 u. 1864. 1. Hälfte.

(Schluss.)

Vor einiger Zeit wurde auf gefüllte Petunien, welche der Gärtner Converset gezüchtet hatte, wegen ihrer Grösse und Schönheit aufmerksam gemacht; wir finden hier (tab. 15) andere, die diesen in keiner Hinsicht nachstehen und deshalb ebenfalls empfohlen zu werden verdienen. Züchter ist der Handelsgärtner Tabar in Sarcelles (Depart. Seine-et-Oise), welcher seit 15 Jahren schon sich mit der Vervollkommnung dieser Florblumen beschäftigt und Erfolge erreicht hat.

Campanumoea japonica (tab. 1) besitzen wir bereits auch im botanischen Garten; sie ist eine Kletterpflanze mit einem knolligen Wurzelstocke. Obwohl sie Mauern, Bretterwände u. s. w. rasch überzieht, so glauben wir doch nicht, dass die Pflanze in den Gärten der Liebhaber Eingang finden wird. Siebold hat sie aus Japan eingeführt. Die glockenförmigen Blumen besitzen keine angenehme Färbung, indem sie ausserhalb blass-lila gefärbt, innerhalb hingegen leberfarbig-roth und geadert erscheinen.

Ueber Nolana lanceolata Chois. (tab. 6) haben wir wiederum im vorigen Jahrgange gesprochen (S. 127). Sie ist wohl die schönste ihres Geschlechtes und zeichnet sich durch grosse blaue Blumen aus. Trotzdem hat sie aber bis jetzt nicht Eingang finden wollen.

Auch 2 schöne Rosen sind abgebildet. Rose Duchesse Medina-Coeli (tab. 18) hat Marest in Grand-Montrouge gezüchtet. Das Laub besitzt eine schöne Färbung und die 4 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen haben einen wunderschönen offenen Bau, so wie eine brillante feurige Färbung. Es kommen stets mehre Blüthen am Ende der Zweige hervor, die nach und nach aufblühen. Duchesse de Morny ist von dem berühmten Rosenzüchter Eugène Verdier fils ainé in Paris gezogen und befindet sich bereits bei uns vielfach in den Gärten der Liebhaber. Sie ist mehr kugelig gebaut; ihre Farbe ist ein frisches, etwas tiefes Rosa.

Lonicera flava (tab. 20) ist ein amerikanischer Jelängerjelieber mit gelben Blüthen, der Empfehlung verdient. Es befinden sich bei uns 3 Arten mit gelben Blumen in Kultur, von denen L. parviflora Lam. mit kleineren Blüthen am wenigsten Beachtung verdient. Die beiden anderen, L. flava Sims und hirsuta Eat. (pubescens Sweet) stehen sich ziemlich gleich und haben zolllange Blumen. Die erstere besitzt die Blätter völlig unbehaart, während sie bei der andern gewimpert und auf der Unterfläche weichhaarig erscheinen.

Cornus florida L. (tab. 14) war früher ein beliebter Blüthenstrauch, der leider neuerdings aus den Gärten und Anlagen ganz und gar verschwunden zu sein scheint, obwohl er an Schönheit manchem anderen, der kürzlich eingeführt und empfohlen wird, nicht nachsteht. Es sind übrigens hier 4 Deckblätter, welche an der Basis eines ge-

drängten kurzen Blüthenstandes stehen, eine weisse Farbe haben und gewöhnlich für Blumenblätter gehalten werden.

Wir gehen zu den Pflanzen über, welche in der ersten Hälfte des diesjährigen Jahrganges empfohlen sind und beginnen wieder mit den Warmhauspflanzen. Poinciettia pulcherrima Grah. (tab. 8) wird ebenfalls in den Gewächshäusern der Liebhaber kaum noch gefunden, so schön auch die Pflanze ist und so sehr sie auch, besonders bei guter Kultur, Eindruck macht. Sie war früher als Euphorbia pulcherrima bekannter und findet sich noch in botanischen Gärten vor. Wie bei Cornus florida sind es auch hier Deckblätter, welche anstatt der Blumenblätter eine Färbung, und zwar hier eine feurig-rothe, besitzen.

Von Passiflora coerulea (tab. 1) haben wir eine Reihe von Formen in unseren Gewächshäusern; die reine Art ist aber verschwunden, und doch verdient sie nicht weniger Beachtung. Mit Recht hat man daher wiederum auf sie aufmerksam gemacht, da sie nicht allein schöne Blüthen hat, sondern auch lebhaft gefärbte und sogar essbare Früchte hervorbringt. Diese haben Manches mit der Granate überein, so dass die Franzosen sie und die übrigen Passifloren mit essbaren Früchten Grenadillen nennen. Ueber 200 Jahre ist die Pflanze bereits bekannt und seit dem Anfange des vorigen Jahrhundertes befindet sie sich in unseren Gärten. In Paris kultivirt man sie im Freien, wenn die Lage einigermassen geschützt ist; auch bei uns hatte man früher Versuche damit gemacht, die zu Resultaten führten. Friert die Pflanze auch einmal bis zur Wurzel ab, so schlägt sie um so kräftiger wieder aus. Möchte sie doch wieder bei uns in Kultur kommen.

Leschenaultia splendens (tab. 8) wurde schon im 2. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 2) empfohlen. Leider ist ihre Kultur nicht so leicht, und man sieht deshalb die Pflanze in den Gewächshäusern der Liebhaber nicht so häufig, als sie es verdiente. Sie bildet einen kleinen Busch mit kleinen linienförmigen Blättern und ist dicht mit prächtigen rothen Blüthen besetzt.

Isotypus rosaeflorus Trien. (tab. 10) haben wir bei Laurentius in Leipzig gesehen. Die Pflanze gleicht dem I. onosçroides (Calaleuca rubicunda) sehr, ist aber wegen der grösseren Blüthenkörbchen, die ebenfalls eine schöne rothe Farbe haben, vorzuziehen. Sonst zeichnet sie sich auf gleiche Weise, wie genannte Pflanze durch leichten Bau und durch unten silberweisse Blätter aus. Sie gehört in die Kompositen-Abtheilung der Mutisiaceen.

Linum trigynum (tab. 9) kommt hin und wieder wegen seiner grossen Blüthen von gelber Farbe auch als Linum flavum vor. Sie ist zwar eine schon längst bekannte Pflanze, die auch vielfach in botanischen Gärten kultivirt wurde, bis jetzt aber in die Gewächshäuser der Liebhaber noch keinen Eingang gefunden hat. Gelbblühende Pflanzen haben wir zwar grade genug, wegen des reichlichen Blühens, der leichten Vermehrung und der nicht schwierigen Kultur könnte sie aber doch einmal eine Stelle darin finden.

Unter dem Namen Gesnera libanensis hat de Jonghe eine sehr hübsche niedrige Gesneracee eingeführt, (s. Ann. de Gand II, p. 361 mit einer Abbildung), die Linden in Santiago auf der Insel Cuba entdeckte, und die seitdem verschiedene Namen erhalten hat. In der Flore des serres wurde sie als Phytidophyllum floribundum Lem. (tab. 178) abgebildet. Später gründete Decaisne aus ihr das Genus Herinequia, nach ihm wiederum Hanstein das Genus Ophianthe. Neuerdings erkennt sie jedoch Hanstein nicht mehr als Genus an und stellt sie zu Pontaraphis. Wir haben die Pflanze hin und wieder gesehen, zu einer allgemeinen Verbreitung ist aber Herinequia floribunda Dne nicht gekommen, obwohl die niedrige Pflanze mit den prächtigen rothen Blüthen, welche reichlich erscheinen und zur Beilegung des Beinamens „floribunda" Veranlassung gegeben haben, es verdient, und wir dem Herausgeber des Horticulteur français Dank wissen müssen, dass er von Neuem auf diese Pflanze aufmerksam gemacht hat (tab. 11). Wir haben die Pflanze auch vor einigen Jahren in einem sehr schönen Exemplare in einem Zimmer gesehen, wo sie regelmässig alle Jahre blühte. Möchte dies doch Nachahmung finden.

Mit dem falschen Namen Stenocarpus Cunninghami ist Stenocarpus sinuatus (tab. 5) abgebildet. Diese schöne Blattpflanze verdient unsere volle Beachtung und ist bereits auch von uns im 2. Jahrgange (Seite 408) ausführlich beschrieben worden. Wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, dass Agnostus integrifolius der Gärten kaum eine Form unserer Art, welche auch den Namen Agnostus sinuatus von ihrem Entdecker Cunningham erhalten hat, darstellt, denn man findet bisweilen an einem und demselben Exemplare Zweige mit gelappten und mit ganzen Blättern.

In der Abhandlung über neuere Schlingpflanzen (s. vor. Jahrg. S. 92) haben wir bereits der weissblühenden Abart der Lapageria rosea erwähnt. Es ist nicht zu leugnen, dass die echte Form mit rothen Blüthen den Vorzug verdient; man hat auf sie mit Recht aufmerksam gemacht (tab. 3). Wir haben sie mehrmals in Ballonform gezogen gesehen, wo sich die grossen rothen Blüthen zwischen den

grünen Blättern sehr gut ausnehmen. Lapageria rosea gehört übrigens zu den lilienartigen Gewächsen, welche sich winden und steht demnach unter seinen Verwandten eigenthümlich da. Es betrifft dieses jedoch nur den Habitus, nicht den Blüthen- und Fruchtbau, der gleich dem der andern ist.

Lilium auratum haben wir ebenfalls im Jahrgange 1864 (S. 368) der Wochenschrift schon besprochen. Mit dem Horticulteur, der sie wiederum abgebildet hat (tab. 7), empfehlen wir sie nochmals. Im vorigen Jahre blühte sie in Berlin zuerst bei dem Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu, in diesem Jahre haben auch zwei Exemplare des Kunst- und Handelsgärtners Lauche in Potsdam reichliche Blüthen gebracht.

Pelargonium Mr. Barre ist ein Sämling des in dieser Hinsicht ausgezeichneten Gärtners Babouillard in Paris, der ausserdem noch 3 Sorten, welche Empfehlung verdienen: Madame Barre, Madame Gueffier und Mademoiselle Marie Mézard, gezüchtet hat. Durch den jüngern Mézard in Rueil (Depart. Seine-et-Oise) sind sie bereits in den Handel gekommen. Diese 4 Sorten gehören zu den Pelargonium zonale und erhielten von Seiten einer Kommission, welche der Pariser Gartenbau-Verein zu diesem Zwecke ernannt hatte, die verdiente Anerkennung.

Endlich werden im Horticulteur noch 2 Früchte empfohlen. Prune Mirabelle tardive (tab. 4) hat die Form einer Mirabelle und die Farbe einer Reineclaude. Die Frucht ist sehr spät, verdient aber ausserdem noch alle Beachtung, zumal der kräftige Baum ausserordentlich reich trägt. Sie führt übrigens auch den Namen Prune Mirabelle d'Octobre.

Poire Passe Crassane (tab. 12) ist bereits durch die jetztigen Verbindungen unserer Obstzüchter mit denen Belgiens und Frankreichs hinlänglich bekannt geworden und verdient wegen ihres ausserordentlichen Wohlgeschmackes und der sonstigen Eigenschaften alle Empfehlung. Sie wurde durch den jüngeren Boisbunel in Rouen gezüchtet und erhielt auch von Seiten der Pariser Gartenbau-Gesellschaft eine Medaille.

In Betreff des Namens Crassane bemerken wir noch, dass dieser durchaus bei uns, aber auch nicht selten in Frankreich, von den tüchtigsten Pomologen falsch geschrieben wird. Die Schreibarten Crassanne (die gewöhnlichste) und Crasanne (wie im Horticulteur) sind zu verwerfen.

Dr. Otto Florenz'
Anleitung
zur genaueren Kenntniß der schädlichen Garten-Insekten, sowie der bewährtesten Mittel zu deren Vertilgung.

Unter diesem Titel übergibt der Verfasser, Dr. Otto Florenz, dem Publikum ein Heftchen, das er einen nothwendigen Rathgeber für Gärtner, Obst- und Weinbauer, Forstmänner und Landwirthe, sowie für jeden Gartenbesitzer nennt. Wir halten diesen Titel für gerechtfertigt, nicht nur, wie selbstverständlich ist, in Beziehung auf den Stoff, sondern auch namentlich in Beziehung auf die Form, in welcher der Stoff dargeboten wird. Der Praktiker, sei er Gärtner oder Landwirth, der täglich mit den Feinden aus dem Insektenreiche zu thun hat, und den die Berufsgeschäfte abhalten, umfassende Studien in dicken Lehrbüchern zu machen, bedarf eines kurzen Leitfadens, der aus der Masse ihm gleichgültiger Arten nur die schädlichen behandelt, ihm also die Arbeit des Heraussuchens erspart. Diesen Leitfaden liefert der Verfasser in vorliegendem Werkchen, in das er den Leser durch einen Artikel über Bau und Lebensweise der Insekten im Allgemeinen einführt, und von dem er durch die Betrachtung der nützlichen aber verkannten und verfolgten Thiere, wie des Maulwurfs, der verschiedenen Vögel u. s. w. zu der speziellen Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Gattungen übergeht.

Die Eintheilung in Nager und Sauger, die sich durch ihre Fresswerkzeuge meist auf den ersten Blick unterscheiden lassen, erleichtern auch dem Ungeübten das Erkennen der ihm begegnenden Insekten.

Eine erschöpfende Behandlung des Stoffes finden wir nicht darin; diese will der Verfasser aber auch nicht geben, sondern nur einen Auszug des Nothwendigsten und Wissenswürdigsten, was unserer Ansicht nach auch vollständig genügt. Die Mittel gegen die verschiedenen Insekten sind der Beschreibung der einzelnen Arten am Ende beigefügt, so dass man vermittelst des praktisch eingerichteten Registers sofort das Gewünschte findet.

Mein neues Verzeichniss über Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollen-Gewächse nebst Anhang von Pflanzen und Samen ist erschienen, und wird auf gefälliges Verlangen franco eingesendet.

Erfurt, im August 1864.

Ernst Benary. Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 36. Berlin, den 10. September **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. VIII. — Illustration horticole. Jahrgang 1863, 2. Hälfte. — Programm für die Ausstellung von Obst, Gemüsen, Blumen, Pflanzen, Garten-Plänen, Garten-Ornamenten und Garten-Geräthschaften, vom 7—10. Oktober 1864 etc. in Kassel.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.
VIII.

Beginnen wir wiederum mit Nachrichten über einige in Botanik und Gärtnerei bekannte Männer. Einer der tüchtigsten belgischen Pomologen, Xavier de Bavay, ist, nur 33 Jahr alt, am 11. Mai in Vilvorde gestorben und wird von allen, die ihn gekannt, tief betrauert. Auch in England ist der Baumschulbesitzer Kirke in Brompton, dem wir mehre vorzügliche Früchte verdanken, gestorben, aber bereits im 95. Jahre. Dagegen können wir die erfreuliche Mittheilung machen, dass der südostafrikanische Reisende Livingstone, den man, wie wir früher mitgetheilt haben, von den wilden Völkern am Nyassa-See mit seiner Reisegesellschaft erschlagen glaubte, glücklich wieder auf der Ostküste angekommen ist und bereits in England erwartet wird. Wir wollen hoffen, dass seine botanischen Sammlungen erhalten sind und dass er aus jenen Ländern, von woher wir in unseren Gärten noch keine Pflanzen kultiviren, Sämereien mitgebracht hat.

Ein anderer Reisender, Spruce, dem unsere Gärten neuerdings viele Pflanzen verdanken, ist von seiner 15-jährigen Reise nach den Ländern des südlichen Amerika in London, leider aber in einem sehr angegriffenen Zustande, wieder angekommen. Wir haben bei den neuen Einführungen oft seiner gedacht und werden noch manchmal in den späteren Berichten seiner gedenken. Er war es, der im Jahre 1860 von der englischen Regierung den Auftrag erhielt, die Mutterpflanze der rothen Chinarinde in ihrem Vaterlande, der Republik Ecuador aufzusuchen, und Pflanzen davon nach den englischen Besitzungen in Ostindien zu senden, damit daselbst grössere Anpflanzungen gemacht werden könnten (s. 5. Jahrg. S. 275). Spruce hat, wie man sich denken kann, in diesem 15-jährigen Zeitraume interessante Touren gemacht; am Längsten hat er sich in den oberen Gebieten des Amazonenstromes, des Rio negro und des Orinoco aufgehalten. Hoffentlich wird die Beschreibung seiner interessanten Reisen bald erscheinen.

Wir theilen weiter mit, dass der bisherige Kurator des botanischen Gartens in Kew bei London, John Smith, in Folge einer Erblindung sich gezwungen gesehen hat, seine Stelle niederzulegen. Ihm verdankt der Garten sehr viel. Mit grosser Liebe pflegte er besonders Farne und hat auch in wissenschaftlicher Hinsicht Verdienste um diese Familie sich erworben. Sonderbar, dass sein Nachfolger, der bisher einem der schönsten Privatgärten, nämlich dem des Herzogs von Northumberland in Syon house vorstand, ebenfalls John Smith heisst, ohne weiter mit ihm verwandt zu sein.

Auch Elias Fries in Upsala, einer der tüchtigsten Pflanzenkenner und durch zahlreiche Schriften bekannt, hat seines hohen Alters halber seine Stelle niedergelegt. An seine Stelle ist Dr. Aresehong zum Professor und Direktor des botanischen Gartens ernannt worden.

Der Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen bei Hannover ist seiner Verdienste um den Obstbau halber zum Hofgarten-Inspektor ernannt worden, während der Kunst- und Handelsgärtner Göthe in Ober-Gorbitz bei Dresden einem ehrenvollen Auftrage nach Karlsruhe folgen wird, um daselbst Unterricht im Obstbau zu geben und zu gleicher Zeit als Obstbau-Techniker zu fungiren. Seine Obstbaumschule in Ober-Gorbitz wird übrigens unter der Leitung eines tüchtigen Obergärtners fortbestehen.

Ferner hat Dr. Nedzielsky aus Moskau, der bekanntlich von Seiten der russischen Regierung den Auftrag erhalten, die Obstbau-Zustände in den Obstbau-treibenden Ländern Europa's kennen zu lernen, und in den Versammlungen des Vereines mehrfach pomologische Vorträge gehalten hat, bereits eine Rundreise durch Deutschland angetreten. Derselbe wurde speziell an uns gewiesen, und wir haben ihn, zumal wir selbst durch einen längeren Aufenthalt in Russland mit dessen Zuständen vertraut waren, auch jetzt den Weg bezeichnet, wo er am meisten für seine Zwecke finden wird. Da er uns versprochen, später von seiner Reise Mittheilungen zu machen, um solche in der Wochenschrift zur weiteren Kenntniss zu bringen, so dürfte es den Lesern derselben vielleicht von Interesse sein, schon jetzt zu erfahren, wie er seine Reise einrichten wird.

Dr. Nedzielsky wird zunächst Dresden und Umgegend besuchen, denn hier wird seit sehr langer Zeit schon ausgezeichnetes Obst gebaut, und dann nach Böhmen sich wenden, wo man vielleicht den Obstbau am grossartigsten betreibt, und wo ausserdem tüchtige Pomologen, wie Professor Reisich, Freiherr v. Aehrenthal und Gutsbesitzer Rodt, wohnen. Erfurt mit seinem grossartigen Samenbau und der interessanten Blumenzucht wird das nächste Ziel seiner Reise sein. Jenseits des Thüringer Waldes lebt in Meiningen Medizinal-Assessor Jahn, einer unserer tüchtigsten Pomologen. Bamberg und Nürnberg mit ihrem grossartigen Gemüsebau, hauptsächlich auch zur Gewinnung von Samen, sind die nächsten Orte, wo er sich aufhalten wird. Die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim bei Stuttgart, so wie das pomologische Institut des Inspektors Lucas in Reutlingen und der Gemüsebau in Ulm werden dann das Interesse unseres Reisenden in Anspruch nehmen.

Dass das glücklich gelegene Baden ihm ebenfalls für seine Wissenschaft manches Interessante darbieten wird, kann man sich denken. Ueber Darmstadt und Frankfurt wendet er sich hierauf nach dem Rheingau, wo seit den letzten Jahren der Weinbau eine seltene Höhe erreicht hat. Durch die Bestrebungen des Gartenbau-Vereines in Kassel hat neuerdings der Obstbau auch in Kurhessen einen erfreulichen Aufschwung genommen, weshalb Dr. Nedzielsky ebenfalls sich kurze Zeit in Kassel aufhalten wird. Länger möchte er aber im Hannover'schen sich aufhalten, um dessen Obstbau die bekannten Pomologen, Superintendent Oberdieck und Hofgarten-Inspektor Borchers sich grosse Verdienste erworben haben. Dass in Braunschweig der erste pomologische Garten unter spezieller Leitung des Staates besteht, haben wir mitgetheilt. Die nochmalige Besichtigung desselben wird den Schlussstein der Reise des Dr. Nedzielsky in Deutschland machen.

Der Obstbau wird immer mehr Gegenstand der Erörterungen; man fühlt bei uns, dass man etwas thun müsse. Aus dem äussersten Osten des Preussischen Staates, aus Littbauen, und wiederum aus den Rheinländern kommen Mittheilungen und Fragen uns vielfach zu. Auch in den landwirthschaftlichen Vereinen weiss man es, wie wichtig der Obstbau auch für die Landwirthschaft werden müsse; die grosse Menge begreift es aber immer noch nicht. Schuld an dieser Vernachlässigung des Obstbaues, und zwar die meiste, haben unsere Schulen auf dem Lande. Es werden hierzu in der Regel Lehrer herangebildet, welche von den Bedürfnissen der Menschen, mit denen sie umgehen sollen, wenig oder gar keine Begriffe haben und welche, weil sie von dem Gewöhnlichsten oft nichts wissen, fremd bleiben, selbst wenn sie eine wissenschaftliche Grundlage haben, oder verbauern, wenn dieses nicht der Fall ist. Deshalb ist es grade Aufgabe der landwirthschaftlichen und der Gartenbau-Vereine, darauf hinzuwirken, dass mehr Liebe zum Obstbau erweckt wird. Der Vorschlag eines Mitgliedes in einem landwirthschaftlichen Vereine im Osten Preussens, geringe Preise für diejenigen kleineren Leute auf dem Lande, welche den Obstbau ordentlich betreiben, auszusetzen, fand leider nicht Zustimmung. Man hatte dabei hauptsächlich auf die Lehrer Rücksicht genommen, zumal diese am Meisten dazu geeignet sind, das Interesse zu erwecken und zu verbreiten. Es ist Thatsache, dass die Dörfer, wo die Lehrer sich mit Gartenbau beschäftigen und hauptsächlich Obstbau und Blumenzucht treiben, auch reinlicher sind, ihre Bewohner dagegen ein sittlicheres Leben führen. Am Feierabende, an Sonn- und Festtagen, sieht man in solchen Dörfern junge und alte Leute in ihren Gärten, wo sie die von ihnen selbst gepflanzten Bäume und Blumen pflegen. Und kommt man zusammen, so theilt man sich mit, was man gezogen, und ist stolz, wenn es Anerkennung findet.

Das mochte auch der Grundgedanke bei der

Verordnung sein, welche schon im vorigen Jahrhunderte in Preussen gegeben wurde, wonach jedes Dorf ein Stück Land seinem Lehrer anweisen muss, wo dieser Obst- und Gemüse bauen kann, um bei der nöthigen Uebung auch dann im Stande zu sein, Unterricht darin zu ertheilen. Wie wenig ist aber diese heilsame Verordnung zur Ausführung gekommen! Bei der jetzigen Grundsteuer-Regulirung und neuen Vertheilung von Grund und Boden ist die Sache von Neuem zur Sprache gekommen. Nicht allenthalben ist man jedoch durchgedrungen. Umgekehrt haben aber reichere Grundbesitzer zu dem, dem Lehrer zu übergebenden Stück Landes vom eigenen Besitz noch hinzugefügt. Möchte dieses doch Anerkennung und auch Nachahmung finden.

So lange die Lehrer nicht im Gartenbau, und vor Allem in der Obstzucht, in den Seminarien Unterricht erhalten, und zwar nicht nur vorschriftsgemäss, sondern auf eine Weise, dass Interesse dafür erweckt wird, also durch sachverständige und gebildete Männer, so lange wird die Verordnung nicht die Wirkung äussern können, welche der, der sie erliess, erwartete. In Westphalen verlangt man, dass jede Gemeinde ihre Baumschule besitze. Es sollen darin die nöthigen Obststämmchen herangezogen, aber auch veredelt werden. Der Lehrer soll dieses besorgen und der Schul-Inspektor — also der Geistliche — ihn beaufsichtigen, dass alles ordentlich geschieht. Beide haben aber meistens gar keinen Begriff vom Obstbau und daher auch nicht vom Veredeln. Wird aber nicht vom Lehrer veredelt, da kommt die Behörde und lässt durch einen Fremden veredeln. Die Gemeinde hat natürlich die Kosten zu tragen, was nur zwangsweise geschieht. Man frage sich selbst, was wird hier aus den Bäumen? Gewiss nicht viel.

Dergleichen Missstände finden sich nicht etwa bei uns in Preussen allein vor; anders wo ist es gar nicht besser. Selbst in Frankreich, wo man in den letzten Jahren von der Regierung aus sehr viel für den Obstbau gethan hat, wo man befähigte Männer anstellt oder wenigstens bezahlt, um in den Provinzen Reisen zu machen und Vorträge über Obstbau zu halten oder in den grösseren Städten einen ordentlichen Kursus darüber zu eröffnen, wo auch Praktiker den Obstbau beaufsichtigen und mit Rath und That an die Hand gehen, wird ebenfalls über zu geringe Unterstützung geklagt. Man hat gesehen, welche bedeutende Summen der Obstbau in einzelnen Gegenden einbringt und möchte deshalb dergleichen Vortheile auch anderen Gegenden zukommen lassen. Carrière verlangt z. B., dass jede Schule mit einem Garten verbunden werden solle, in dem Unterricht gegeben wird, während Baltet sogar will, dass alle jungen Männer, welche mit Obstbau sich beschäftigen und darin etwas leisten, vom Militärdienste befreit sein sollen.

Wir haben Mittheilung über die Versuche der künstlichen Befruchtung des Getreides nach Hooibrenk'scher Methode (s. 1. Jahrg. S. 64) in Vincennes bei Paris erhalten, welche sich sehr günstig darüber aussprechen. Die Versuche im vorigen Jahre konnten, da sie keinswegs mit der nöthigen Umsicht gemacht wurden, nicht massgebend sein. Jetzt hat der Kaiser befohlen, dass die Aussaaten des Getreides in der Abwesenheit Hooibrenk's in der Weise geschehen, dass ein grosses Areal in eine Reihe Parzellen abgetheilt wird, auf denen das blühende Getreide abwechselnd durch die Schwingungen des gespannten Strickes künstlich befruchtet wird, so dass ein Stück Landes, wo man die Befruchtung der Natur überlässt, zwischen 2 Stücken künstlich befruchteten Getreides liegt. Der Unterschied soll bereits wenige Wochen nach der Befruchtung bedeutend zu Gunsten des letzteren gewesen sein. Wir werden später uns selbst davon überzeugen und dann darüber berichten.

Man kneipt jetzt nicht allein die Sommertriebe beim Obste, man thut es auch beim Brüsseler Sprossen oder Rosenkohl. Bekanntlich gibt es Fälle, wo bei dem besten Willen die kleinen Röschen in den Winkeln der Blätter nicht erscheinen, wo die Pflanze mehr, wie der Gärtner sagt, in das Kraut wächst. Wo dieses der Fall ist, soll man pinciren, d. h. die Spitze abkneipen. Dadurch wird die Pflanze gezwungen, ihre Nahrungssäfte den Seiten-Knospen zuzuwenden. Da nun einmal die Anlage zu Röschen vorhanden ist, so entwickeln sich diese auch und man bekommt deren selbst in Menge.

Es ist eigenthümlich, wie sehr sich die Verhältnisse oft ändern. Das südöstliche Persien — wer sollte von den Rosengärten in Schiras nichts gehört haben — und Lahore waren dereinst berühmt wegen ihrer schönen Rosen. Als dieses noch eine Wahrheit war, befand sich das Abendland noch zum Theil in einem Zustande der Barbarei, wo man noch nicht Blumen pflegte. Und jetzt empfängt das Land, was wir die Wiege unserer Gesittung nennen, Gegenstände einer Kultur aus dem Abendlande. So sind vor Kurzem Tausende von Rosen aus Edinburgh nach Lahore gesendet, um dort angepflanzt zu werden.

Wir haben schon früher von der blühenden Cocospalme des Herzogs von Northumberland in Syon gesprochen (s. 5. Jahrg. S. 96); wir können jetzt hinzufügen, dass es dort gelungen ist, auch reife Früchte zu erhalten. So viel wir wissen, ist dieses das erste Mal in Europa, wo die Cocospalme in Gewächshäusern Früchte getragen hat.

Der bekannte Naturforscher Darwin hat in der Linné'schen Gesellschaft über die Befruchtung der Orchideen gesprochen, und weist nach, dass Orchideenblumen mit dem eigenen Blumenstaube befruchtet, nur selten reife Früchte ansetzen. Der Gärtner Scott im botanischen Garten zu Edinburgh hat in dieser Hinsicht sehr lehrreiche Versuche mit einigen Oncidien gemacht. 24 Blüthen des Oncidium microchilum wurden mit dem eigenen Blumenstaube befruchtet und nur bei einer einzigen bildete sich, und zwar noch dazu eine nicht gute Kapsel aus. Scott nahm aber den Blumenstaub von Blüthen eines anderen Exemplares, um 6 andere Blüthen derselben Pflanze zu befruchten. 5 reife Kapseln mit Samen waren die Folge. Von diesen 5 Kapseln waren 4 ausgezeichnet entwickelt. Als aber 12 Blüthen derselben Pflanze, wo man den Blumenstaub entnommen hatte, mit diesem befruchtet wurden, kam wiederum keine derselben zur Entwickelung. Dagegen brachten 8 Blüthen eines Exemplares des Oncidium ornithorrhynchum mit demselben Blumenstaube des O. microchilum befruchtet 3 vollkommen reife Kapseln hervor. Umgekehrt hatte Scott O. microchilum mit dem Blumenstaube des O. ornithorrhynchum befruchtet, ohne ein Resultat zu erhalten. 8 Blüthen des letzteren mit dem eigenen Blumenstaube befruchtet, gaben 5 Kapseln, von denen 4 sich vollkommen entwickelt hatten, während 12 Blüthen mit dem Blumenstaube des O. microchilum befruchtet, kein Resultat gaben.

Ferner erhielt man bei der Befruchtung des Oncidium divaricatum cupreum mit dem Blumenstaube des O. microchilum bei 6 Blüthen 3 vollkommen entwickelte Kapseln, während der eigene Blumenstaub gar keine Wirkung geäussert hatte. Wiederum hatte man aber ziemlich gleiche Resultate erhalten, wo Blumenstaub von einem anderen Exemplare des O. microchilum, und zwar demselben, was man zur Befruchtung eines zweiten Exemplares derselben Pflanze oben schon angewendet hatte, zur Befruchtung des O. divaricatum cupreum und wo dieses selbst zur eigenen Befruchtung benutzt war.

Diese Beobachtungen sind von der grössten Wichtigkeit, da man daraus ersieht, dass zwar die Pflanzen männliche und weibliche Organe neben einander in einer Blüthe haben, dass aber diese weniger Wirkung auf einander äussern, als da, wo beide Organe in anderen Blüthen sich befinden. Darwin hat schon früher bei Pflanzen mit dimorphen Blüthen Versuche angestellt, die bekanntlich zu demselben Resultate führten. Dr. Hildebrandt in Bonn hat ziemlich gleiche Resultate erhalten. Es ist in diesen Blättern übrigens schon früher darüber gesprochen worden, weshalb wir darauf verweisen wollen (s. Seite 52).

Bei Gelegenheit der Sitzung des Gartenbau-Vereines zu London vom 14. Juni fand zu gleicher Zeit eine Ausstellung von Pelargonien statt und wurden für die besten, aus Samen erzogenen Sorten Preise vertheilt. Dabei wurde von Seiten des Botanikers Wilson Saunders ein sehr interessanter Vortrag über Pelargonien gehalten, auf den wir vielleicht später einmal zurückkommen. Nach ihm sind es folgende Arten, die Gärtnern zur weiteren Vervollkommung, resp. zur Erzeugung neuer Sorten empfohlen werden:

1. Pelargonium Endlicherianum, eine Art, die zuerst von Kotschy in Cilicien, von uns etwas später im Pontischen Gebirge entdeckt wurde, weil es in günstig gelegenen Stellen im Freien aushalten dürfte.

2. Pelargonium patulum, weil es ungemein rasch wächst.

3. Pelargonium peltatum, weil die Hufeisen-Zeichnung auf den Blättern am Schönsten hervortritt.

4. Pelargonium Bowkeri und schizopetalum wegen den grossen, geschlitzten Blumen.

Ein Amerikaner, mit Namen Stagman, hat nun auf einmal herausgefunden, was die Ursache der jetzt häufiger als sonst so verheerend auftretenden Pflanzenkrankheiten ist, indem die Elektrizität, wenn sie nicht ausgeglichen ist, dieselben bedingt. Ist positive Elektrizität vorherrschend vorhanden, bedingt es die Kartoffelfäule und alle auf Fäulniss hinauslaufenden Krankheiten, während Uebermass der negativen sämmtliche Formen des Mehlthaues und ähnliche Hautkrankheiten hervorrufen soll.

Wir haben schon früher mitgetheilt, dass man in England und Belgien Sammlungen von Photographien in Gestalt oder sonst ausgezeichneter Bäume anlegt. In dem Sitzungszimmer des Gartenbau-Vereines befindet sich bereits durch die besondere Verwendung des überaus thätigen Sekretärs Murray eine solche, welche hauptsächlich fremdländische Bäume aus den verschiedenen Parks des Inselreiches enthält. Hauptsächlich sind daselbst die Koniferen vertreten, so dass Murray dieselben selbst zum Gegenstande einer Vorlesung machen konnte.

Schliesslich theilen wir noch mit, dass von Seiten des botanischen Gartens in Berlin vor mehrern Jahren einige Exemplare der sogenannten Wasserpest, Anácharis Alsinastrum, gezogen wurden, welche bekanntlich die Schifffahrtskanäle in England und Schottland durch ihr ungemein rasches Wachsthum auf eine Weise überfüllt, dass sie die Schifffahrt hemmt und man sich gezwungen sah, mit grossen Kosten die Kanäle zu reinigen. Ungläubige, welche dem unscheinlichen Pflänzchen das, was man von ihm erzählte, nicht zutrauten, scheinen

es in verschiedene Wässer, z. B. nach Sanssouci versetzt zu haben. Von hier aus ist es durch Vögel oder sonst durch das abfliessende Wässer in die Havel bei Baumgartenbrück und bei Werder ohnweit Potsdam gekommen und hat sich bereits daselbst auf eine solche übermässige Weise vermehrt, dass es an einzelnen Stellen, mit Ausnahme eines schmalen Streifens, die ganze Wasserfläche bedeckt. Es ist dieses namentlich da der Fall, wo man nach Werder übersetzt. Wie wir hören, befindet sich die Wasserpest bereits auch in einigen Seen bei Freienwalde. Wir wollen hoffen, dass das so unschuldig scheinende Pflänzchen nicht weiter um sich greift und unserer Schifffahrt, vor Allem aber den Fischereien nicht hemmend entgegentritt.

Illustration horticole.

Jahrgang 1863, 2. Hälfte.

Von buntblättrigen Pflanzen, welche seit einigen Jahren sehr gesucht werden, ist zunächst Cupressus Lawsoni Murr. zu nennen. Die Mutterpflanze stammt bekanntlich aus dem nördlichen Kalifornien und ist eine der am meisten zu empfehlenden Pflanzen für's freie Land. John Waterer in Bagshot (Grafschaft Surrey) besitzt von ihr bereits 2 buntblättrige Formen, von denen die eine gelbe, die andere weisse Zweigspitzen besitzt. Die erstere ist im Handel und von Verschaffelt (tab. 367) abgebildet worden, während die andere noch nicht ausgegeben zu sein, wenigstens sich noch nicht auf dem Kontinente zu befinden scheint.

Serissa foetida Comm. fol. aur. marg. ist schon im vorigen Jahrgange (S. 70) bei Gelegenheit einer Abhandlung über buntblättrige Pflanzen Japan's empfohlen worden; auf gleiche Weise (ebendaselbst und Seite 291) das hier abgebildete Sedum Sieboldii Hort. fol. medio-variegatis (tab. 373).

Von dem reizenden Gymnostachyum Verschaffeltii (tab. 372) haben wir hübschgezogene Exemplare gesehen. Wenn die bunte Aderung gegen das sonstige Grün der Blätter absticht und diese den Boden eines Gefässes oder besser einer Schale, in der sie sich befindet, dicht überzieht, so nimmt sie sich am Schönsten aus. Wir haben dergleichen Pflanzen in Brüssel gesehen. Neuerdings hat A. Verschaffelt in Gent eine eigenthümliche Form erhalten, auf die wir nochmals aufmerksam machen wollen (s. S. 74).

Scutellaria aurata Benth. (tab. 368) ist eine gelbblühende Art, wie sie in den wärmeren Ländern Amerika's nur ausnahmsweise wachsen, da sonst die weit hübscheren Arten mit rothen Blumen hauptsächlich in der Neuen Welt jenseits des grossen Oceans vorkommen. Verschaffelt hat sie von seinem Reisenden Baraquin aus Para, einer im Süden des Landes liegenden Provinz Brasiliens erhalten. Die Blüthen besitzen die ansehnliche Länge von fast $1\frac{1}{2}$ Zoll und bilden eine weitläufige Traube. Sonst ist die krautartige Pflanze ziemlich behaart und besitzt $3\frac{1}{2}$ Zoll lange Blätter von länglicher Gestalt.

Tacsonia Vanvolxemii Funck. (tab. 381) haben wir zwar schon im 4. Jahrgange (S. 300) besprochen, wir empfehlen diese Passionsblume mit den wunderschönen, grossen und rothen Blüthen aber nochmals um so mehr, als wir sie bei uns noch gar nicht in den Häusern der Privat- und botanischen Gärten gesehen haben.

Phrynium van den Heckei Lem. (tab. 380) ist, wie wir bei Gelegenheit der Brüsseler Ausstellung schon gesagt haben, mit der von uns zuerst unter dem Namen Calathea pieturata (s. vorig. Jahrg. S. 346) beschriebenen Marantaceæ identisch. Da wir sie auch bei uns in schönen Exemplaren gesehen, können wir sie empfehlen.

Catasetum trimerochilum Lem. gehört, wo wir jetzt reizende Orchideen in grösserer Menge in Kultur haben, zu denen, welche Liebhabern nicht zu empfehlen sind, obwohl die Pflanze in grösseren Sammlungen nicht fehlen dürfte. Die Blüthen bilden Fusslange Aehren, haben 1 Zoll und mehr im Durchmesser und besitzen eine braun und gelbe Farbe. C. trimerochilum wurde von Ghiesbrecht (wohl aus Mexiko?) eingeführt und blühte im A. Verschaffelt'schen Etablissement vor nun 3 Jahren zum ersten Mal.

Brahea dulcis Mart. ist eine bei uns bekannte, aber doch nicht sehr verbreitete Palme aus den gemässigten Hochterrassen Mexiko's, wo bereits eine nordische Vegetation beginnt und Kiefern nebst Eichen in den Wäldern vorherrschen. Sie gehört demnach zu den Palmen, die keine grosse Wärme verlangen und am Besten in temperirten Häusern gedeihen. Sie hat den Beinamen von den süssschmeckenden Früchten empfangen. Aber ausserdem benutzt man die Palma dulce, wie sie im Vaterlande heisst, zu mancherlei Zwecken. Die grossen Fächerblätter dienen zum Decken der Häuser und aus dem harten Holze macht man Pfosten; man gebraucht es überhaupt bei dem Bauen.

Eine zweite in der Illustration horticole empfohlene Palme ist Areca alba Bory, eine Art der im Osten Afrika's liegenden Inseln St. Mauritius und Bourbon, welche dort allgemein wegen ihrer Brauchbarkeit zu verschiedenen Zwecken angebaut wird. Blätter und Stamm haben dieselbe Verwendung,

wie bei der vorigen, ausserdem geniesst man aber auch die jungen, noch in der Knospe liegenden Blätter als Palmkohl. Areca alba ist zwar eine schlanke Palme, die aber doch nur gegen 30 bis 35 Fuss hoch wird. Sie ähnelt den sogenannten Stelzenpalmen und hat einen glatten, aber geringelten Stamm, der an seiner Basis nicht selten zwiebelartig angeschwollen erscheint. In unseren Gewächshäusern ist die schöne Palme keineswegs selten vertreten.

Hechtia Ghiesbrechtii Lem. ist eine interessante Bromeliacee, welche sich jetzt, und zwar bereits in schönen Exemplaren in Belgien vorfindet und auch schon bei uns in Deutschland eingeführt ist. Wir haben sie mehrfach früher bereits erwähnt. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass die dicken, etwas fleischigen und dornig-gesägten Blätter dicht an einem verkürzten Stengel stehen und, ähnlich mehrern echten Bromelien, sich flach dem Boden anflegen, also eine Art Rosette bilden, ja selbst bisweilen über den Rand des Topfes sich herunterbiegen. Oft haben sie eine mehr oder weniger braunröthliche Farbe. Aus den Winkeln der Blätter kommen in der Regel mehre Blüthenstände hervor, deren Stiele mit kleinen, zum Theil schuppenförmigen Blättern besetzt sind. Die Blüthen stehen dicht gedrängt an kurzen Aesten und sind (nach Lemaire) durch Verkümmern des Fruchtknotens zweigeschlechtig geworden. Dies mag wohl die Ursache sein, warum Lemaire die Pflanze zu Hechtia gebracht hat. Mit Dasylirion, was eine echte Dracänee ist, hat sie gar keine Verwandtschaft. Wir werden später Gelegenheit haben, ausführlich über Hechtia Ghiesbrechtii zu sprechen.

Gloxinia maculata l'Herit. ist eine schon seit länger denn einem Jahrhunderte aus Südamerika eingeführte Pflanze, welche sich durch ihre unterirdischen, mit Schuppen besetzten Stolonen auszeichnet und sich schon dadurch wesentlich von den übrigen Gloxinien unterscheidet. Linné beschrieb sie als Martynia perennis, während man sie heut' zu Tage als den Typus eines besonderen Geschlechtes betrachtet, was von Regel den Namen Salisia erhalten hat; die Art selbst hat genannter Botaniker S. gloxiniaeflora genannt. Von ihr ist in der Illustration horticole eine besonders schöne Abart mit der Bezeichnung „insignis" empfohlen und abgebildet (tab. 384). Es ist auch nicht zu leugnen, dass die grossen, dicken Blätter mit ihrer braunrothen Unterfläche, auf der die gelblichen Nerven und Adern sehr hervortreten, gegen die gipfelständige kurze Aehre mit den ebenfalls grossen hellblauen und im Schlunde braungefleckten Blüthen einen hübschen Gegensatz bilden.

2 Alpenrosen oder Rhododendren sind empfohlen. Rh. Duc Adolphe de Nassau (tab. 371) ist auch bei uns mit den tief purpurnen Blumen bekannt und beliebt. Wenn wir nicht irren, befand sie sich vor nun 3 Jahren in Bieberich während der dortigen grossen Ausstellung. Dies war auch die Ursache, dass die reizende Alpenrose, von dem Züchter, A. Verschaffelt in Gent, zu Ehren des Herzogs Adolph von Nassau benannt wurde. Auch die 2. Alpenrose, welche zu Ehren des Baron Osy in Antwerpen ihren Namen erhalten hat, (tab. 386) verdient Anerkennung, wenn sie auch keineswegs eine brillante Färbung besitzt. Diese ist nämlich hier weiss, aber zahlreiche dichtgedrängte Punkte von blutrother Farbe bilden im obern Theile der Blume eine interessante Zeichnung. Auch diese Sorte hat A. Verschaffelt gezüchtet.

Auch 2 Kamellien finden sich abgebildet vor. Bekanntlich hat A. Verschaffelt sein Kamellienwerk (Iconographie des Camellias) geschlossen und gibt jetzt einzelne Abbildungen der interessanteren neueren Sorten in der Illustration horticole. Camellia Duchesse de Nassau hat eine sehr grosse Blume von regelmässigem Dachziegelbau und schöner Rosafarbe (tab. 376), während Fanny Sanchioli eine reinweisse Farbe besitzt. Die Blume ist kleiner, hat aber denselben regelmässigen Bau (tab. 382). Sie stammt aus Italien, während jene im Etablissement von A. Verschaffelt gezüchtet wurde.

Paeonia Moutan président Lambinon (tab. 377) ist eine der schönsten Baum-Päonien, welche neuerdings gezüchtet sind. Das Verdienst, sie aus Samen gezogen zu haben, gehört Jacob-Makoy & Co. in Lüttich, der ausserdem noch eine zweite ebenfalls zu empfehlende Sorte, Madame Stuart Low, und zwar ziemlich zu gleicher Zeit, erhielt. Bei dieser besitzen die Blumen eine helle Kirschfarbe, die gegen den Rand hin blässer wird und zuletzt sich fast in weiss umwandelt. Die Blumenblätter sind leicht geschlitzt. Bei der zuerst genannten Abbildung haben die Blumen dagegen eine reizende Karmoisinfarbe, die aber ebenfalls gegen den Rand der einzelnen Blätter heller wird. Diese haben nur wenige Einschnitte am obern Ende oder sind daselbst ganzrandig.

Zwerg-Chrysanthemen haben wir auch bei uns von besonderer Schönheit gesehen. In der Illustration horticole werden sie von Neuem empfohlen, weshalb eine Anzahl der neueren darin abgebildet wurde (tab. 370). Sie wachsen im Allgemeinen sehr gedrängt und blühen weit reichlicher, auch länger als die grossblüthigen; zu Einfassungen sind sie ganz besonders im freien Lande zu empfehlen, weil die ganze gute Jahreszeit hindurch Blüthen vorhanden sind. Die hier empfohlenen führen die Namen: Dernier adieu, Marmonset, Suavita, Hiette

Himmer, Louiset Tessier und Caméléon und wurden von dem nun bereits verstorbenen Kunst- und Handelsgärtner Lebois in Toulouse aus Samen gezogen.

Helenium atropurpureum Kth et Bché wurde durch den botanischen Garten in Berlin vor nun fast 20 Jahren eingeführt und hat trotz aller Empfehlungen in den Gärten keinen Eingang gefunden; dergleichen Körbchenträger (Compositae) haben wir auch grade genug und sind durch die Coreopsis-Arten am Besten schon vertreten. Zufällig ist bei einem Lütticher Handelsgärtner, Mawet-Postula, eine mit etwas grösseren Blüthenkörbchen versehene Form entstanden (tab. 395), welche wohl auch nicht mehr Anerkennung finden dürfte.

Diervilla multiflora (tab. 383). Die hier gegebene Abbildung nennt Lemaire eine von Siebold unter dem Namen D. floribunda an Amb. Verschaffelt verkaufte Art, die allerdings auf den ersten Blick mit der Abbildung der Pflanze des letzteren Namens in Siebold's Flora japonica (tab. 32) wenig gemein zu haben scheint. An der Spitze kurzer Aeste hängen hier 4 bis 6 schöne rothe Blüthen elegant über. Diese sind ferner röhrig-trichterförmig, ziemlich schmal und haben die Länge von 1 Zoll. Die langen, rosafarbigen Staubgefässe mit den zuletzt weissen Staubbeuteln ragen weit heraus. Wir besitzen Siebold'sche Original-Exemplare der Diervilla oder Weigelia floribunda, die ebenfalls aber mit der in der Flora japonica gegebenen Abbildung nicht sehr übereinstimmen und uns vermuthen lassen, dass die Abbildung in der Flora japonica nicht getreu ist. Dagegen stimmen unsere Siebold'schen Original-Exemplare mit der Abbildung in der Illustration horticole so ziemlich überein, so dass wir doch glauben, die hier dargestellte Diervilla multiflora sei nichts anders als die echte Diervilla floribunda Sieb. Der einzige Unterschied zwischen unseren Originalpflanzen und der Abbildung der Illustration horticole scheint nur darin zu liegen, dass bei der letzteren 5 Blüthen ziemlich aus dem Ende der kurzen Zweige ihren Ursprung nehmen, während in dem Original-Exemplare von Siebold die Blüthen abwechselnd an der Spitze stehen und nicht aus einem Punkte zu entspringen scheinen. Sollte aber die Zeichnung ganz richtig sein? Die Pflanze scheint nicht weniger ausdauernd zu sein, als ihre Verwandten, die Weigelien, Deutzien u. s. w. Sie gedeiht in freier Luft auf einem kräftigen Gartenboden und wird ganz ebenso, wie die andern Weigelien vermehrt.

(Schluss folgt.)

Eucalyptus Globulus.

Von K. Achilles in Elbeuf bei Rouen.

Wenn ich diese Pflanze zum Gegenstande einer Besprechung genommen habe, so bewog mich besonders der Wunsch dazu, neben den vielen Neuheiten, die oft einen sehr zweifelhaften Werth haben, auf ältere gute erprobte Pflanzen hinzuweisen, die noch gar nicht diejenige Verwendung gefunden haben, zu der sie berechtigt sind. Eucalyptus Globulus gehört zu diesen, indem er eine Rasenpflanze im wahren Sinne des Wortes darstellt. Die blaugraue Farbe seiner Stengel und Blätter, der pyramidale Habitus, sein ausserordentlich schnelles, üppiges Wachsthum und endlich die leichte Vermehrung empfehlen ihn ganz besonders. Die Blätter sind klein, im üppigsten Zustande kaum handbreit, und der Wuchs ist sehr locker; aber eben deshalb wird er immer da zu verwenden sein, wo wir sonst ein Gras auf den Rasen zu pflanzen pflegten. Bei meiner letzten Reise in Deutschland habe ich ihn nirgends als Einzelpflanze angewendet gesehen; in Paris und Lyon dagegen schmückt er seit langer Zeit schon die städtischen Anlagen. Grade am ersteren Orte ist es, wo wir im zeitigen Frühjahre Stecklinge von 1 Fuss Höhe ausgepflanzt sahen und sie im Herbst als Bäume von 10 Fuss wieder antrafen.

Die Kultur ist eine der leichtesten und das Haupterforderniss ist nur, über Winter im temperirten Hause stets einige Mutterpflanzen im Topfe bereit zu haben, um im Januar und Februar gleich anfangen zu können, Stecklinge zu machen. Die Stecklinge dürfen durchaus nicht zu weit vom Lichte entfernt stehen, denn das weiche Holz ist besonders leicht zum Faulen geneigt. Man wendet in der Regel eine sandige Haideerde an; ich nehme dagegen mit demselben guten Erfolge reinen Sand, denn ich glaube überhaupt nicht, dass es viel darauf ankommt, ob man Sand, Erde, Coaksasche, Sägespäne und was sonst alles zu Stecklingen empfohlen worden ist, anwendet, wenn man nur darauf sieht, dass das Material locker genug, um das Wasser durchzulassen, und frei genug von organischen faulenden Bestandtheilen ist. Sind die Stecklinge angewachsen, so bringt man dieselben auf einen warmen Kasten und lässt sie dort, bis die Jahreszeit bedeutend vorgerückt ist, so dass auch die Nächte warm sind. In der letzten Zeit des Aufenthaltes im Kasten gebe man den Pflanzen Luft, Licht und Wasser im reichlichsten Maasse, so dass dieselben gleich fortwachsen, wenn sie auf ihren Platz im Freien kommen. Das Loch im Rasen enthalte für die Pflanze eine recht lockere Lauberde und sei sehr weit (bis 3 Fuss), da die

dünnen, aber sehr zahlreichen Wurzeln bald das Terrain nach allen Seiten durchziehen, um Nahrung herbeizuführen. Wenn die Zweigspitzen bräunlich und etwas herabhängend, kantig und spröde werden, dann kann man sicher sein, dass sich die Pflanze wohl befindet und dann beginne man mit Dungguss, der oft, aber nicht zu viel auf einmal, gegeben werden muss. Der Erfolg belohnt reichlich alle Mühe. Ich habe in letzter Zeit versucht, im August Stecklinge zu machen, um auf diese Weise kräftigere und grössere Pflanzen im Frühjahr zur Verfügung zu haben, bin aber trotzdem nicht viel weiter, als mit Frühjahrs-Stecklingen gekommen, weil die Pflanzen zwar grösser, aber unten kahler wurden. Den kahlen Stamm habe ich mit Coleus Verschaffeltii verdeckt, von dem ich alte, ziemlich hohe Exemplare dicht an den Stamm und kleinere, bis zum Rasen abfallend, vor diese pflanzte. So erzielte ich unten einen bunten Kegel, aus dem oben die graublaue Pyramide des Eucalyptus wunderbar schön hervorleuchtete.

Programm

für die

Ausstellung von Obst, Gemüsen, Blumen, Pflanzen, Garten-Plänen, Garten-Ornamenten und Garten-Geräthschaften,

vom 7. bis 10. Oktober 1864,

in dem Hannsch'schen Saale und Garten am Ständeplatz zu Kassel.

Wir verfehlen nicht, dieses Programm im Auszuge mitzutheilen und zugleich einzuladen, dass sich Liebhaber, besonders aber Handelsgärtner an der Ausstellung betheiligen möchten; denn es ist stets bedeutend vortheilhafter, einige gute Erzeugnisse auszustellen, als dickleibige Kataloge voll brillanter Beschreibungen in die Welt zu senden. Wir können diese Ausstellung unsern Züchtern um so mehr empfehlen, als der Verein in Kassel die Kosten der Hin- und Rücksendung der ausgestellten Gegenstände übernimmt, so wie auch den Verkauf der dazu bestimmten Artikel unentgeltlich vermittelt, obgleich die Preise für Garten-Erzeugnisse nur an Kurhessen selbst vertheilt und Nichtkurhessen nur auf diejenigen Preise Anspruch machen dürfen, die auf Garten-Möbel, Garten-Pläne und Garten-Werkzeuge fallen.

Es sind ausgesetzt:

a. 2 Preise zu je 20 Thaler.

1. Für das reichhaltigste Sortiment möglichst richtig benannter Obstfrüchte aller Art,
2. für die reichhaltigste Aufstellung bestkultivirter Gemüse, Kartoffeln, Kürbisse, Zwiebeln u. s. w.

b. 3 Preise zu je 10 Thaler.

1. Für eine blühende Gruppe aus 25 Gattungen bestehend, (Sommergewächse ausgenommen),
2. für den besten selbstgefertigten Apfel- oder Birnwein,
3. für die reichhaltigste Aufstellung von gut getrocknetem, eingemachtem und eingekochtem Obste.

c. 12 Preise zu je 5 Thaler.

1. Für das reichhaltigste Sortiment möglichst richtig benannter Aepfel,
2. desgleichen für Birnen,
3. desgleichen für Steinobst,
4. desgl. für bestkultivirte Gemüsekohlarten,
5. desgl. für Rüben-, Wurzel- u. Knollenarten,
6. für das reichhaltigste Sortiment Kartoffeln,
7. für die schönste Gruppe blühender Rosen, in wenigstens 25 Varietäten,
8. für die bestkultivirte Blattpflanzengruppe,
9. für die schönste Gruppe blühender Pelargonien, welche sich durch schöne Färbung der Blumen und Blätter auszeichnet,
10. für die besten von dem Einsender selbst erfundenen Garten-Pläne,
11. für die beste Auswahl nützlicher oder schöner Garten-Geräthe,
12. für die geschmackvollsten Garten-Ornamente und Garten-Möbel.

d. 9 Preise zu je 3 Thaler.

1. Für das reichhaltigste Sortiment von Wein- und Tafeltrauben,
2. desgleichen sonstiger Beerenfrüchte,
3. desgleichen von gut kultivirten Suppenkräutern, Zwiebeln u. s. w.,
4. für das reichhaltigste und schönste Sortiment blühender Fuchsien, Geranien, Petunien, Verbenen,
5. für das schönste Sortiment abgeschnittener Rosen,
6. desgleichen für abgeschnittene Georginen,
7. desgleichen für abgeschnittene Astern,
8. für neu eingeführte Pflanzen,
9. für das schönste Bouquet oder den schönsten Kopfputz aus natürlichen Blumen.

Das ausführliche Programm theilt der Vorsitzende des Gartenbau-Vereines, Glässner, in Kassel, mit.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 37. Berlin, den 17. September **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Baumschulen von André Leroy in Angers. — Ueber die Einführung und Kultur der Torenia plantaginea Benth. (Ceratostigma plantaginea Hochst.) Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin. — Illustration horticole. Jahrgang 1864, 1. Hälfte. (Schluss.)

Sonntag, den 25. September, Mittags ½12 Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die Baumschulen

von André Leroy in Angers.

Reisebericht.

Vor einiger Zeit ist in diesen Blättern (S. 170) von den grossartigen Baumschulen in Angers im westlichen Frankreich gesprochen worden; es sei uns um so mehr erlaubt, nochmals auf dieses interessante Etablissement zurückzukommen, als das Wenige, was daselbst gesagt wurde, das Interesse der Leser der Wochenschrift bereits sehr in Anspruch genommen hat, so dass sogar aus Italien und Spanien bei dem Besitzer Anfragen gekommen sind und man sich dabei auf das von uns Gesagte bezog, als auch ferner wir mit Unterstützung unserer Regierung in den Stand gesetzt sind, die Baumschulen in Angers in Augenschein zu nehmen und demnach als Augenzeuge berichten können. Auf das gastfreundlichste von dem liebenswürdigen Besitzer aufgenommen und in Allem unterstützt, was uns zu unsern Untersuchungen nothwendig ist, vermochten wir bei dem reichen, uns dargebotenen Material auch behufs der Ausarbeitung einer Naturgeschichte der in Deutschland aushaltenden Gehölze, also einer Dendrologie, eine wissenschaftliche Ausbeute zu finden, wie sie uns an andern nördlicher gelegenen Orten nicht geboten werden konnte.

Angers, die alte Residenz der Herzöge von Anjou, die dereinst mehrern Reichen Europa's Herrscher gaben, liegt ausserordentlich günstig an der Maine und nicht weit von deren Zusammenfluss mit der Loire; jenseits des zuerst genannten Flusses beginnt die Bretagne, welche bekanntlich von einer Seite vom grossen Ocean bespült wird. Die Nähe des Meeres ist auch Ursache eines gleichmässigeren Klima's, in Folge dessen weder starke Kälte noch grosse Hitze herrscht. Doch kommen, wie wir im vorigen Winter auch in Italien gesehen haben, Fälle vor, wo die Kälte selbst bis 16 Grad steigt, ohne dass jedoch die Pflanzen sehr leiden. Nebel, die dem Meere und den vielen Sümpfen in der Nähe desselben entspringen, führen, von dem vorherrschend wehenden Westwinde gebracht, in der Regel während der wärmern Zeit im Sommer viel Feuchtigkeit herbei, was um so wichtiger ist, als die horizontalen Lagen des oft zu Tage gehenden schwarzen Schiefers, der hier den Grund des Bodens bildet, der Bildung von Quellen keineswegs günstig sind. Der verwitterte Schiefer ist aber mit allen der Pflanzenwelt zuträglichen Salzen reichlich geschwängert, so dass alle Kulturgewächse, vorzüglich Getreide, Hanf und Wein sehr gut gedeihen. In den meisten Gegenden von Anjou hat man in der Landwirthschaft nur einen dreijährigen Turnus.

Dieses herrliche Klima ist auch die Ursache, warum in und bei Angers noch eine Menge Gehölze im Freien gedeihen, welche in gleichen Breitengraden, selbst in Frankreich, nur spärlich wachsen, bei uns im Norden Deutschlands hingegen kümmerlich und selbst gar nicht mehr fortkommen wollen, ausser in Gewächshäusern. Wie wichtig es daher grade für Jemand sein musste, der sich seit vielen Jahren schon mit der Naturgeschichte der Gehölze beschäftigt hat und eben im Begriff ist, ein Werk

darüber zu schreiben, dergleichen Pflanzen in Blüthe oder Frucht und in starken kräftigen Exemplaren untersuchen zu können, wird man einsehen. Da uns grosse Pflanzen von mehrern einander sehr ähnlichen Juniperus- und Cupressus-Arten dargeboten wurden, um Vergleiche anzustellen, vermögen wir auch ein richtigeres Urtheil über deren specifische Natur abzugeben, als früher.

Um die Leser in das hier dargebotene Material einigermassen einzuführen, sei es uns erlaubt, zunächst einen Blick in den Garten zu werfen, der auf der eigentlichen Frontseite des Wohnhauses sich hinzieht und mit einem Theile der Baumschulen zusammenhängt. Vor dem Hause unmittelbar ist ein rundes Rasenstück, in dessen Mitte in einem erhöhten, urnenartigen Kübel eine grosse, buntblättrige Agave, an der Basis von blühenden Scharlach-Pelargonien umgeben, steht. Jenseits dieses Rasens ist der Platz, auf welchen man jetzt grosse Exemplare von Wellingtonien, Araucaria imbricata, bunte Ilex u. s. w. verpackt, um sie nach entfernteren Theilen Frankreichs und des Auslandes zu versenden.

Bis zu der ersten grossen Industrie-Ausstellung in Paris hatte man, wie es bei uns meistens geschieht, Koniferen und andere Gehölze mit ausdauernden Blättern im Herbste, weniger im Frühjahre, aus der Erde gehoben und versendet. Damals wollte aber der Besitzer der von uns jetzt beschriebenen Baumschulen sich ebenfalls mit seinen Erzeugnissen in Paris betheiligen und sah sich deshalb gezwungen, Magnolien mit ausdauernden Blättern, Koniferen u. s. w. aus der Erde herauszunehmen, einzupflanzen und nach Paris zu senden, versteht sich mit der grössten Vorsicht. Wider alles Erwarten hielten sich die genannten Pflanzen nicht allein, sie gediehen sogar vorzüglich. Seitdem beginnen in Angers Mitte August die Versendungen, und zwar mit den immergrünen Gehölzen. Es ist in der That eine Freude, 10—15 Fuss hohe Wellingtonien von der schönsten Form, Cedern des Atlas und des Himalaya, weniger des Libanon, grosse Cypressen der Nordwestküste Amerika's, prächtige Araukarien fast in gleicher Höhe, 8 bis 10 Fuss hohe Ilex mit bunten Blättern u. s. w. in einen Korb gepflanzt, die abstehenden Aeste aufwärts gebunden und zum Theil mit Leinwand umgeben, gleich in grossen Mengen zu sehen, um in die weite Welt zu wandern und andere Gegenden zu zieren.

Obwohl die Remisen zum Verpacken, zum Vervielfältigen u. s. w. in der nächsten Nähe sich befinden, damit sie auch am besten und am leichtesten beaufsichtigt werden können, so ist doch sonst der Garten in seinem vorderen Theile der ästhetischen Gärtnerei gewidmet. Die Baumschulen von André Leroy erfreuen sich weit und breit grosser Berühmtheit, und Fremde, welche nach Angers kommen, werden darauf aufmerksam gemacht. Täglich sieht man daher deren hier lustwandeln. Rasenplätze, mit einzelnen schönen fremdländischen Bäumen oder mit Blumenbeeten besetzt, meist in freundlicher Abwechslung, bieten sich dem Auge dar, hier und da einige Blattpflanzen, unter Anderem das von uns zuerst beschriebene Cosmophyllum und ein riesiges Exemplar des Pampasgrases mit mehr denn hundert Blüthenbüscheln.

Es dürfte doch von Interesse sein, einige der ausländischen Bäume mit ihren Dimensionen anzugeben: Eine Abies cephalonica hat 26 Fuss Höhe und ist bis unten hin belaubt; dasselbe ist mit einer Abies Nordmanniana der Fall: eine herrliche Pyramide, deren Aeste im Gipfel grosse, aufrecht stehende Zapfen tragen. Nicht weit davon nimmt sich eine Cedrus Deodora mit ihren blaugrünen Nadeln und mit den untern, der Erde aufliegenden Aesten reizend aus; sie überragt noch die beiden genannten Weisstannen. Wiederum tritt eine Thuja gigantea, nicht weit davon eine Cupressus Lawsoniana den Augen des Beschauers entgegen, während eine 6 Fuss im Durchmesser haltende Thuja aurea am Ende eines länglichen Rasenstückes gepflanzt ist. Eine Cupressus macrocarpa mit weithin gestreckten grünen Aesten und Zweigen war uns noch nicht in der Weise vorgekommen. Die Höhe war 19 Fuss bei einer fast gleichen Breite. Noch höher erschien eine Cunninghamia sinensis, 26 Fuss hoch. Taxodium sempervirens hatte fast 2 Fuss Stamm-Durchmesser und der Gipfel überragte weit alle andern Gehölze. Cryptomeria japonica, nur wenig kleiner, vermag nicht den grossartigen Eindruck zu machen, am allerwenigsten, wenn sie mit Früchten überladen ist. Auch Dikotylen-Gehölze waren in stattlichen Exemplaren vorhanden, so eine Sterculia, von fast 27 Fuss Höhe und mit einem Stamm-Durchmesser von beinahe 1 Fuss. Eine Paulownia mit $1\frac{1}{2}$ Fuss Stamm-Durchmesser hatte in ihrer breiten und abgerundeten Krone Früchte in Masse und die Blüthen für das nächste Frühjahr schon in ziemlicher Menge entwickelt. Eine Korkeiche von nicht unbedeutender Stärke rivalisirte mit einer gleich grossen Maclura aurantiaca, deren wie eine Wallnuss grosse, leider unbefruchtete Früchte — weil keine männliche Pflanze vorhanden — in Menge abfielen. Melia Azedarach nimmt sich als Baum mit ihren grossen gefiederten Blättern vorzüglich aus. Sideroxylon ligustrifolium, der nur Strauch bleibt, blühte eben in reichlicher Fülle. Ein Rosskastanienbaum mit gefüllten Blüthen, den man neuerdings als etwas ganz Neues

in den Handel gebracht hat, ist hier bereits vorhanden mit einer Höhe von 40 Fuss und besitzt einen Stamm-Durchmesser von über $1\frac{1}{2}$ Fuss. Kamellien-Sträucher von 13 Fuss Höhe und 10 Fuss Durchmesser mögen sich in der Blüthe wunderschön ausnehmen. Noch eigenthümlicher kamen uns aber Theepflanzen (Thea viridis) im Freien, eben mit Früchten besetzt, vor. Interessant war ferner die längs einer Mauer im Schutze stehende Sammlung der verschiedenen Myrten und Oelbäume, zwischen denen die reizende Mandevilla suaveolens mit grossen weissen Blüthen die Mauer bedeckte. Noch mehr freuten wir uns, den von uns in den Wäldern des alten Kolchis entdeckten Epheu mit goldfarbigen Blüthenknospen, (Hedera colchica mihi, Roegneriana der Gärten) in schönen, grossen Exemplaren zu sehen. Ferner war ein Theil der Mauer mit Cotoneaster buxifolius besetzt; seine reichlichen Früchte in der schönsten Scharlachfarbe nahmen sich reizend aus.

Doch dürfen wir auch nicht versäumen, auf einem freien Platze dicht am Garten, wo unten die Eisenbahn nach Paris durchgeht, der im Kranze ringsherum gepflanzten Exemplare der grossblühenden Magnolia grandiflora zu gedenken, ebenso einer innerhalb des Gartens in der üppigsten Blüthenpracht stehenden Poinciana Gilliesii, so wie einer Yucca recurvata mit einem Stamm-Durchmesser von $\frac{3}{4}$ Fuss und alsbald in 3 Aeste getheilt, von denen ein jeder eine Krone trägt. Da sah man denn deutlich, wo man ihre Blüthen mit denen der Yucca gloriosa vergleichen konnte, dass sie kaum eine Abart der letzteren und durchaus keine selbständige Art darstellt.

Neben diesen Schmuckgärten befinden sich die Schutzwände für die Vermehrung der zarteren Gehölze. Cypressen und Lebensbäume des Orientes sind es, die man dazu genommen und mit der Scheere scharf beschnitten hat. Da findet man Eichen aus Mexiko, Theegehölze aus China und Japan, Jujuben und Mastixbäume des Orientes, andere Gehölze Afrika's und des südlichen Spaniens.

Der von den Schutzwänden eingeschlossene Raum beträgt nicht weniger als 6000 Quadratmeter. Gewächshäuser, um darin Pflanzen zu kultiviren, sind nicht vorhanden; es ist selbst Grundsatz des Besitzers, nur solche Gehölze zu kultiviren, welche unter dem freilich sehr günstigen Himmel Angers' gedeihen; wohl aber findet man Häuser, wo die Vermehrung vorgenommen wird. Dass diese nicht unbedeutend sein können, obwohl nur die feineren und zarteren Gehölze hier ihren Anfang nehmen, begreift man; sie nehmen auch eine Fläche von über 1000 Quadratmeter ein. Dazu kommen nun noch die Kästen, um die jungen Pflanzen weiter heranzuziehen, mit einem Flächen-Inhalte von wiederum 2600 Quadratmeter.

Es folgen die Abtheilungen im freien Lande, welche mit den zarteren Gehölzen und Blüthensträuchern beginnen, mit den Pflanzen aus Ostindien, Mexiko, Peru und zum Theil selbst aus Neuholland und dem südlichen Afrika. Da sieht man denn eine herrliche Sammlung ostindischer Mahonien, Photinien und Lagerströmien, peruanische Eskallonien in reichlichster Blüthe, ferner Theepflanzen, Camellia Sasanqua, Phytolacca arborea, Tecoma grandiflora mit den grossen, in Trauben stehenden Blüthen von Ziegelfarbe, Clerodendron Bungei, Azara crassifolia, die kalifornische Ungnadia, eine keineswegs vielversprechende Rosskastanie, Colletien mit ihren gefährlichen Dornen, Callicarpa-Arten, echten Jasmin, Johannisbrod (Ceratonia Siliqua), sämmtliche Feigen des südlichen Frankreich, welche hier schwerer aushalten, eine Sammlung aller Granaten, auch die kleine Zwergform aus China und die erst vor einigen Jahren durch Madame Legrelle d'Hanis in Antwerpen eingeführte und ihren Namen tragende Sorte. Wir haben diese bei uns noch nicht gesehen und doch verdient sie alle Empfehlung. Man kann sich in der That nichts Schöneres denken, als eine solche dichtgefüllte Granatblüthe mit den brennend-scharlachrothen, aber weissgeränderten Blüthen. Interessant war uns ferner eine Form, welche Leroy in Spanien gefunden hat und wo die die Samen umgebende Fleischhülle einen süssen Geschmack besitzt.

Hecken, aus Laurustin bestehend und unter der Scheere gehalten, schliessen diese Gehölze zum Theil ein. Auch von diesem, bei uns leider nur im Kalthause aushaltenden immergrünen Blüthenstrauche kultivirt man mehre Sorten, von denen die mit rundlichen Blättern am meisten Beachtung verdient, weil sie gegen die Kälte am wenigsten empfindlich ist. Sonst hat Viburnum rugosum oder grandiflorum wegen seines grösseren und dunkelgrüneren Laubes und der grösseren Blüthen unbedingt den Vorzug.

Dass unter den Gehölzen des freien Landes auch die Yukken aufgeführt werden, möchte Manchen Wunder nehmen, welcher beispielsweise Yucca recurvata bei uns im Freien ohne Stamm kennt. Unter dem milden Himmel Anjou's hebt sich aber der Stamm und erhält selbst, wie wir Eingangs gezeigt haben, einen nicht unbedeutenden Umfang, ja verästelt sich auch gern. Dass genannte Pflanze eine Form mit überhängenden Blättern von Yucca gloriosa ist, haben wir schon gesagt. Ausserdem gehören aber noch Pflanzen hierher, welche wir bei uns als Yucca plicata, pendula und glauca kultiviren. Es möchte doch vielleicht von Interesse

sien, auch die übrigen Arten kennen zu lernen, welche in Angers im Freien aushalten; es sind dieses: Yucca aloifolia mit allen Formen, Y. filamentosa, ebenfalls mit allen Formen, Y. stricta (auch als canaliculata in den Gärten), Y. flaccida und Y. Treculeana.

Ausnahmsweise werden allein in Töpfen kultivirt und im Winter unter den Schutz eines Gewächshauses gestellt: alle übrigen nicht im Freien aushaltenden Koniferen, besonders die Podokarpus-Arten der Neuen Welt. Es geschieht dieses, weil sich der Besitzer speziell dafür interessirt.

Leider ist das 48 Morgen umfassende Grundstück seit einigen Jahren dicht am Hause durch einen breiten Weg, der von dem Eisenbahnhofe nach der Stadt führt, in zwei ziemlich gleiche Abtheilungen getheilt. Der Weg ist auf beiden Seiten mit amerikanischen Eschen bepflanzt, die, wie es scheint, sich zu Alleen vorzüglich eignen. Dass die Eisenbahn, welche nach Paris führt, auch unter einem Theile des Gartens hindurchgeht, ist ebenfalls bemerkt worden. Grade auf dem Tunnel gedeihen die immergrünen Gehölze vorzüglich. Längs der graden Wege befinden sich die Sammlungen der verschiedenen Gehölze und der Fruchtbäume. Sie stehen unter der speziellen Aufsicht des Besitzers, sowie zweier Obergärtner (Contremaîtres) und dienen theils zur Vermehrung, theils aber auch zur beständigen Kontrole der Namen.

Die Sammlung der Fruchtbäume aus der Abtheilung der Kernobstsorten ist, abgesehen von der Reichhaltigkeit der Sorten, auch eine Musterschule für Jedermann, wenn man sich überzeugen will, wie Fruchtbäume und vor Allem die Pyramiden zu behandeln sind. Hauptsache ist, wie jeder Obstzüchter von selbst weiss, dass Licht und Luft allen Neubildungen der Pflanzen, also den Knospen im Frühjahre zur Entwickelung der Holz- und Fruchttriebe und den Blüthen und Früchten im Sommer und Herbste leicht zutreten können. Wie sehr wird aber grade hier gefehlt. Man sehe nur bei uns die Pyramiden, deren Hauptäste oft dicht von Zweigen umgeben sind, dass kaum ein Sonnenstrahl durchdringen kann. Alle Pyramiden haben hier nur 5 und 6, sehr selten 7 Reihen übereinander stehender Aeste, die unmittelbar die Fruchtzweige tragen. Dicht an diesen Aesten hängen die Aepfel und Birnen, welche, da hinlänglich Raum zwischen je 2 Reihen von Aesten vorhanden ist, unmittelbar von der Sonne beschienen werden und auch einer frischen, freien Luft stets ausgesetzt sind.

Die Sammlung der Gehölze bietet sehr viel Interessantes dar. Da die Zahl derselben sehr gross ist, so haben sie keineswegs hier Platz genug gefunden, und es mussten noch andere, in der Nähe befindliche Baumschulen benutzt werden, um die Wege daselbst ebenfalls damit zu bepflanzen. Hauptsächlich sind es hier die Genera, welche Forst- und Allee-Bäume enthalten, und welche hier der Reihe nach gepflanzt sind. Bereits haben wir über 14 Tage dazu gebraucht, um allmählig die einzelnen Sammlungen durchzugehen; und doch konnte es nur flüchtig geschehen. Wir können nur bedauern, dass uns nicht noch Wochen geboten sind, um umfassendere Studien hier zu machen. Solche schöne grosse Exemplare, wie uns vor Allem von den Koniferen geboten wurden, möchten uns wo anders nicht vorkommen. Da der Besitzer selbst oder sein Geschäftsführer, Baptiste Desportes, uns auf unseren Wanderungen oft begleiteten, ausserdem aber der Obergärtner Pineau, der besonders über die Nomenklatur zu wachen und die Vermehrung der Blüthensträucher durch Stecklinge oder durch Veredeln unter sich hat und uns stets über die ihm vorgelegten Fragen über den Zustand der Pflanzen während ihrer verschiedenen Stadien Auskunft gab, so waren auch unsere alle Tage wiederholten Wanderungen Nutzen bringend, und es wurde uns selbst leicht, eingehende Studien zu machen. Wir fühlen uns deshalb gegen den Besitzer zu grossem Danke verpflichtet, um so mehr, als er auch nicht ängstlich mit seinen Vermehrungsweisen zurückhielt, wie manche Gärtner bei uns thun, sondern uns Alles auf das bereitwilligste zeigte und erklärte. Man wird uns zugeben, dass da, wo die Vermehrungen und die Anzucht so grossartig, wir möchten sagen, fabrikmässig betrieben, auch schliesslich die besten Weisen gefunden werden. Der freundliche Besitzer sagte uns in seiner Bescheidenheit, dass diese Weisen nicht von ihm allein ausgegangen seien; er habe viel gereist und zwar stets mit offenen Augen, und in den verschiedenen Baumschulen, die er besucht, Manches gefunden, was ihn eines Besseren belehrt habe. Das habe er denn mit nach Hause gebracht und es zunächst seinem betreffenden Obergärtner mitgetheilt, um davon selbst Anwendung zu machen, oder durch die ihm untergebenen Leute Anwendung machen zu lassen.

Wir glauben daher im Interesse der Liebhaber, aber auch unserer Gärtner zu handeln, wenn wir hier mittheilen, was wir gesehen. Sollte sich Manches darunter befinden, was wir auch von vornherein nicht bezweifeln, welches schon bekannt ist, so verzeihe man uns, da wir nur Laie, nicht Gärtner sind. Es möchten sich aber doch ausserdem unter den Lesern der Wochenschrift noch Manche befinden, denen es doch ebenfalls unbekannt war.

Die Vermehrung geschieht hier durch Samen, durch Stecklinge und durch Niederhaken der Zweige

in die Erde. Die meisten Pflanzen werden aus Samen gezogen; sie haben den Vorzug, die schönsten Exemplare zu geben. Es gilt dieses namentlich von den Koniferen und vor Allem hier von denen, deren Hauptstengel eine andere Form hat, als die Aeste. Und doch gibt es grade auch hier Fälle, wo es umgekehrt ist, d. h. die veredelten oder Stecklingspflanzen übertreffen die aus Samen gezogenen an Schönheit.

Libocedrus chilensis sieht, wie man weiss, jung sehr schön aus, mit dem Alter verlieren sich aber die Reize. Veredelt man sie auf Thuja orientalis, so bleibt sie auch herangewachsen schön und verändert ihr Ansehen nicht. In der Sammlung der Cupressineen befinden sich 2 Exemplare von 7 Fuss Höhe neben einander, das eine veredelt, das andere aus Samen gezogen: der Unterschied im Ansehen ist frappant zu Gunsten des ersteren. Dasselbe gilt von der Thuja gigantea. Sonderbar, dass die feinern Thuja-Arten sämmtlich auf Thuja orientalis weit besser wachsen und ein besseres Ansehen erhalten, als auf der näher stehenden Thuja occidentalis. Thujopsis dolabrata hingegen gedeiht am besten auf Libocedrus chilensis.

Bei uns liebt man veredelte Pflanzen der Pinus-, Abies-, Larix-Arten nicht; hier geschieht zum Theil die Vermehrung gar nicht anders; und bei den Arten, wo man keinen Samen besitzt hat sich schon nach 5 und 6 Jahren die ursprüngliche Seitenachse in eine Primärachse umgewandelt, d. h. das aufgesetzte Reis wächst und nimmt schliesslich das Ansehen eines aus Samen entstandenen Exemplares an. Nur die Abies mit hängenden Zapfen, also die Roth-Tannen sind schwierig in ihrer Vermehrung, während die mit stehenden Zapfen, also die Weiss-Tannen, sehr leicht anwachsen. Die Veredlung ist hier sehr einfach und geschieht auf dieselbe Weise, wie man es bei uns mit den Azaleen und andern hartholzigen Blüthensträuchern macht, nämlich durch das sogenannte Spitzen, indem man einen seitlichen, ziemlich tiefen Schnitt in den Wildling macht und das dazu zugeschnittene Edelreis einsetzt, um beide Theile dann mit einem Faden in der Lage festzuhalten. Araukarien behalten jedoch veredelt oder als Stecklinge ihre seitlichen Formen und dürfen nicht so vermehrt werden.

Sonst vermehrt man Tannen, Lärchen u. s. w. auch durch Niederhacken. Zu diesem Zwecke nimmt man etwas über die Hälfte gereiftes Holz, sticht das Messer in der Mitte ein und schneidet schief nach der einen äussern Seite heraus. Hierauf dreht man die andere unversehrt gebliebene Hälfte einmal um die Achse und drückt den Zweig oder den Ast an dem sich die auf diese Weise behandelten Zweige befinden, in die Erde. Hier geschieht diese Operation schon im Juni, bei uns müsste sie wohl wenigstens einen Monat später gemacht werden, bis eben das Holz so weit gereift ist, oder man müsste bei Endzweigen den Theil durchschneiden, der die verlangten Eigenschaften besitzt. Für die Kamellien ist es hier den 25. Juni geschehen. Ist das Holz zu reif, so bildet sich nur schwierig Callus, ist es aber noch zu weich, so fault es. Eben wurden prächtig angewachsene Stecklinge von Larix Kaempferi und Abies Jezoënsis abgenommen und verpflanzt, die in der That nichts zu wünschen übrig liessen. Die zuletzt genannte Pflanze gedeiht auch vorzüglich auf Abies pectinata; unsere Edel- oder Weisstanne ist überhaupt am besten als Unterlage geeignet, während unsere gewöhnliche Kiefer für alle amerikanische, 2- und mehrnadeligen Arten eine gute Unterlage gibt. Juniperus virginiana ist dagegen, da sie ganz vorzüglich rasch und gut Wurzeln treibt, die beste Unterlage für alle feineren Juniperus- und Cupressus-Arten. Alle Dammara-Arten wachsen sehr gut auf Araucaria imbricata.

Interessant waren die Versuche, welche mit der Veredlung der Wellingtonia gemacht wurden. Auf Cryptomeria wollte sie nicht, ebenso wenig als auf Taxodium sempervirens gedeihen; ganz vorzüglich kommt sie jedoch auf Taxodium distichum fort. 3 auf genannte 3 Pflanzen veredelte Wellingtonien liessen den Unterschied deutlich wahrnehmen. Es bestätigte dieses wiederum eine Erfahrung, welche A. Leroy im Verlaufe seiner langen Wirksamkeit so oft gemacht, dass nah verwandte Arten mit immergrünen Blättern auf Unterlagen mit abfallenden Blättern vorzüglich gedeihen, während die letztern auf Unterlagen der ersteren kaum anwachsen. Es würde zu weit führen, die mancherlei Beispiele hier namentlich aufzuführen.

Es gibt ferner eine kleine Reihe von Pflanzen, die mit einer grossen Leichtigkeit viele verwandte Arten annehmen und mit ihnen rasch verwachsen, während sie selbst von diesen gar nicht angenommen werden. Es ist dieses unter den Pomaceen die Quitte, unter den Oleaceen Fraxinus Ornus und unter den breitzweigigen Cupressineen Thuja orientalis, unter den übrigen Juniperus virginiana. Es finden sich in Angers auf Fraxinus Ornus veredelte Exemplare der Syringa Josikaea und des Chimonanthus fragrans vor, welche gegen 20 Jahre alt sind. Kirschlorbeer ist bekanntlich nur ein Strauch. Säet man daher Samen davon aus, so erhält man auch nur strauchartige Exemplare; macht man aber Stecklinge, so bekommt man mit leichter Mühe einen Baum. Es gilt dieses auch von andern, besonders immergrünen Sträuchern.

Wir könnten leicht noch andere Erfahrungen anführen, die uns zwar bekannt scheinen, manchem Leser der Wochenschrift aber unbekannt sein möchten, sehen uns jedoch wegen des knapp zugemessenen Raumes gezwungen, uns auf das Gesagte zu beschränken, um auch für die eigentliche Beschreibung der weitläufigen Baumschulen noch Platz zu haben. Ich bemerke nur noch, dass seit mehrern Wochen schon Stecklinge von Gehölzen mit abfallenden Blättern gemacht werden. Unter grossen Glasglocken sehe ich dagegen Stecklinge von zarteren Pflanzen mit immergrünen Blättern. Rosenstecklinge ohne Ausnahme macht man alsbald nach der Blüthe. Ausserdem fängt man auch jetzt hier an, sich der Manetti-Rose als Unterlage zu bedienen. Diese hat den sehr grossen Vortheil, dass ihre Stecklinge ebenso leicht fest, als die der Weide, wachsen und dabei mit gleicher Raschheit. Was die Manetti-Rose ist, wagen wir noch nicht zu entscheiden, auf jeden Fall aber eine in Italien wildwachsende Art. So theilte uns auch Manetti selbst, der frühere Direktor des Gartens in Monza bei Mailand, mit. Was wir bei uns in Berlin als Manetti-Rose haben, ist eine ganz andere Art.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

die Einführung und Kultur

der

Torenia plantaginea Benth. (Ceratostigma plantaginea Hochst.).

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin.

Es ist eine überaus zierliche Pflanze, deren spathelförmige, etwas zugespitzte, fast glatte, am Rande gewimperte Blätter sich dicht über dem Boden in horizontaler Lage ausbreiten und paarweise gegenüberstehen; aus der Mitte der Pflanze erscheinen, wie es scheint nach und nach, viele Blumen; jeder Schaft trägt nur eine derselben und ist 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch; die Blumen sind blau, das Labellum dunkelblau mit weiss und hellblau gestreift, und nach dem Schlunde zu mit zierlicher gelber Zeichnung versehen; die Oberlippe ist bedeutend kleiner und von dunkelblauer Farbe.

Den Samen dieses Pflänzchens, dessen Habitus vor der Blüthe an Plantago major erinnert, erhielt der königl. botanische Garten im vorigen Jahre von dem leider in Afrika verunglückten Dr. Steudner, welcher ihn am weissen Nil sammelte. Im Juli erst ausgesäet, keimte er bald sehr reichlich; die Pflänzchen wurden piquirt und bildeten noch bis zum Herbste kleine 1 Zoll breite Rosetten; die Ueberwinterung wurde im warmen Hause bei 12 bis 15° und in einem gemässigten bei 8 bis 10° versucht, wobei sich ergab, dass ein kühlerer Standort der Pflanze mehr zusagt. Sie ist hier in Erde, die zu gleichen Theilen aus Laub- und Haideerde besteht, recht gut gediehen; im Winter, wo die meisten der älteren Blätter absterben, bedarf sie wenig des Begiessens, dahingegen scheint sie im Sommer gern feucht stehen zu wollen; im Frühling wurden die Pflanzen einzeln in Töpfe versetzt und unter Fenster auf ein halbwarmes Mistbeet gestellt, nach dem Anwachsen aber ganz der freien Luft und Sonne ausgesetzt.

Illustration horticole.

Jahrgang 1864, 1. Hälfte.

(Schluss.)

Unter den Pflanzen, welche in der 1. Hälfte des Jahrganges 1864 abgebildet sind, befindet sich ein anderer Blüthenstrauch, der ebenfalls in hohem Grade Empfehlung verdient. Es ist dieses die gefüllte Form der bei uns so sehr beliebten Deutzia crenata (tab. 389). Der bekannte Reisende in China, Fortune, hat sie zuerst in England eingeführt, wo sie die bekannte Handelsgärtnerei von Standish in Ascot (Grafschaft Berkshire) und Bagshot (Grafschaft Surray) in den Handel brachte.

Von Aucuba japonica L., von der wir seit sehr langer Zeit schon die weibliche Pflanze mit gefleckten Blättern kannten, haben die Reisenden v. Siebold und Fortune in den letzten Jahren eine Reihe von Formen und Abarten in den Handel gebracht, welche sämmtlich das Interesse der Liebhaber in Anspruch nehmen. Von der weiblichen Pflanze mit ungefleckten Blättern hatte A. Verschaffelt in der grossen Brüsseler Ausstellung eine stattliche Schaupflanze, mit Beeren dicht besetzt, ausgestellt, welche mit Recht die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Blumenfreunde in hohem Grade auf sich zog. Von dieser Schaupflanze hat jetzt A. Verschaffelt einen Zweig abgebildet (tab. 399), der wohl im Stande ist, einen Begriff von der Schönheit der Pflanze zu geben. Interessant war es, dass sich an der Pflanze die länglichen, denen einer Kornelkirsche (Cornus mascula) nicht unähnlichen Früchte von prächtiger rother Farbe und die unscheinlichen braunen Blüthen zu gleicher Zeit befanden.

Der Kunst- und Handelsgärtner Clément in Ixelles, einer Vorstadt von Brüssel, hatte bei Gelegenheit einer Ausstellung der Linné'schen Gesellschaft in Brüssel einige Fuchsien ausgestellt, wel-

che allgemeinen Beifall fanden und auch einen Preis erhielten. A. Verschaffelt hat ihr Verkaufsrecht sich erworben und bringt sie eben in den Handel (tab. 395). 3 von ihnen, Marquis de Bellefont, Monsieur d'Offoy und grandis, sind gefüllt und haben grosse rothe Kelchblätter, während die Blumenblätter ebenfalls an der Basis roth, aber allmählig in blau und lila-blau erscheinen. Der Kelch bei Mad. Wagner hingegen ist weiss mit grünlichen Spitzen, die ebenfalls weissen Kronblätter haben am Rande jedoch eine rothe, sich allmählig verlierende Zeichnung.

Saxifraga Fortunei var. tricolor der englischen Gärten (tab. 389) haben wir neuerdings viel gesehen. Es ist weiter nichts, als die weiss und roth gezeichnete Form der alten Linné'schen S. sarmentosa, welche bereits in der Mitte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus ihrem Vaterlande (Japan und China) eingeführt wurde und als Ampelpflanze vielfach verwendet wird. Nichts desto weniger ist die buntblättrige Abart doch eine unserer besseren neueren Akquisitionen. Wie der Name sagt, verdankt man ihre Einführung wieder dem Reisenden Fortune, in Handel gebracht wurde sie aber durch den mehrfach genannten englischen Handelsgärtner Standish.

Unter dem Namen Aquilegia spectabilis hat Lemaire einen Akelei beschrieben (tab. 403), den wir von A. glandulosa Fisch. nicht zu unterscheiden vermögen. Diese ist eine sibirische Pflanze, welche dort und im Norden China's eine grosse Verbreitung besitzt. Wahrscheinlich ist sie aber auch im Himalaya-Gebirge, welches überhaupt eine Menge Pflanzen mit dem Altai gemein hat, zu Hause. Die von dort beschriebenen Arten: A. Moorkroftiana Wall., pubiflora Wall., kanaorensis Jacq., fragrans Benth. und glauca sind kaum Formen einer in Farbe und Form der Blumenblätter sehr variirenden Art, die identisch ist mit A. glandulosa, zu der übrigens auch A. jucunda F. et M. (ebenfalls in Sibirien einheimisch) gehört. Wahrscheinlich kommt dieselbe Pflanze auch in Persien vor. In Armenien haben wir sie nicht gesehen, wohl aber in Kleinasien und im pontischen Gebirge, woher sie wiederum als A. olympica Boiss. und A. Wittmanniana (bon. jard. 1848) beschrieben wurde und in die Gärten gekommen ist. Daselbst wurde sie übrigens auch als A. grandifolia, speciosa und bicolor Pers. (s. Biedenf. Gartenjahrb. II, S. 16) kultivirt.

Dianthus cincinnatus, d. h. die gekräuselte Nelke hat Lemaire eine perennirende Nelke genannt, die sich in der Form der Blüthe und im ganzen Bau kaum von D. Heddewigii laciniatus unterscheidet. Sie stammt ebenfalls aus Japan, woher sie Makoy & Co. in Lüttich erhalten haben, und scheint nicht so leicht im Freien zu gedeihen, als genannte Art. Auch D. Heddewigii und sinensis, von der diese gewiss nur eine Form darstellt, sind ursprünglich 2-jährig und könnten selbst unter günstigen Umständen mehrjährig sein. Wir wissen überhaupt, dass viele in den wärmeren Ländern der gemässigten Zone wachsende Stauden im ersten Jahre blühen und sich demnach bei uns auch als einjährige Pflanzen verhalten können. Sollte es demnach nicht auch bei dem D. cincinnatus der Fall sein?

Wir haben bereits über die Chineser Nelke uns in einer besonderen Abhandlung ausgesprochen (s. 2. Jahrg. S. 313) und das Geschichtliche mitgetheilt. Wir sind jetzt noch mehr der Meinung, dass die zuerst von Tournefort beschriebene Nelke aus China, so wie die, welche wiederum im 2. Jahrzehend dieses Jahrhundertes als Dianthus japonicus beschrieben wurde, mit dem Dianthus Heddewigii identisch sind.

Kamellien sind wiederum 3 Sorten abgebildet. C. Ninfa del Tebro wurde in Rom von del Granda gezüchtet. Sie soll sehr leicht und reichlich blühen. Ihre Farbe ist ein frisches Fleischroth bei regelmässigem, schön ziegelförmigem Bau (tab. 392), C. Petazzi, welche A. Verschaffelt ebenfalls aus Italien erhalten hat, besitzt dagegen bei ebenfalls regelmässigem Bau eine hellrothe Farbe, die jedoch bei den in der Mitte stehenden Blumenblättern durch weisse Längsstreifen unterbrochen ist. C. alba ornatissima zeigt ebenfalls den regelmässigsten Bau und besitzt wie auch der Name schon sagt, eine blendend-weisse Farbe. Auch sie hat ihren Ursprung in Italien gehabt.

Schizostylis coccinea Backh. et Harv. (tab. 394) ist eine eigenthümliche Iridee, welche wohl den Gladiolus-Arten nahesteht. Sie stammt aus dem Kafferlande, also aus dem südlichen Afrika, und wurde von Seiten der Handelsgärtnerei Backhouse & Sohn in York dem botanischen Garten zu Kew mitgetheilt. Die Wurzel scheint knolliger Natur zu sein und bringt einen bis 3 Fuss hohen Stengel mit schmalen, linienförmigen und mit einem gekielten Mittelnerv versehenen Blättern, die allmählig kleiner und zuletzt Deckblätter werden, hervor. Aus den Winkeln der letzteren kommen die grossen, ziemlich regelmässigen Blüthen von rother Farbe hervor und bilden zu 10 bis 14 eine Aehre.

Stenogastra concinna Hook. haben wir schon im 4. Jahrgange der Wochenschrift (S. 230) angezeigt und auch mitgetheilt, dass sie zuerst von Hamburg nach England gekommen ist. Von ihr ist bereits eine Form durch Veitch in den Handel gekommen, welche sich durch robusteren Bau und

violette Blüthen von der Hauptart unterscheidet und den Namen St. multiflora erhalten hat. Dass diese Form einen Blendling mit der Mandirola lanata darstellen soll, bezweifeln wir.

Ceropegia Gardneri Thwait. ist eine Schlingpflanze aus der Familie der Asklepiadeen und von der Insel Ceylon stammend. Wir haben von ihr (5. Jahrg. S. 280) ebenfalls schon gesprochen. Die weissen und braungefleckten Blüthen sind weniger schön, als vielmehr interessant, und dürften dem Botaniker mehr als dem Liebhaber gefallen.

Jacaranda digitaliflora Lem. (tab. 393) kommt in den Gärten meist als Jacaranda Caroba und gloxiniaeflora vor und bildet einen niedrigen Baum mit grossen doppelt-gefiederten Blättern, deren Fiederblättchen eine breit-elliptische Gestalt besitzen und am Rande grob gesägt sind. Die bauchig-röhrigen und etwas gekrümmten Blüthen haben eine hellviolette Farbe und die bedeutende Länge von über 3 Zoll bei einem oberen Durchmesser von 22 Linien. Allerdings mag die Pflanze, zumal der gipfelständige Blüthenstand $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe besitzt, sehr imponiren und Besitzern von Gewächshäusern zu empfehlen sein. Sie stammt aus der brasilianischen Provinz St. Katharina und wurde von dem jetzigen Obergärtner daselbst, François Devos, entdeckt.

Dieffenbachia Baraquiniana Lam. (t. 387) soll nach Schott D. humilis Poepp. sein. Wir bezweifeln es, da wir in Belgien unter diesem Namen eine andere Pflanze gesehen haben, welche mehr mit der Beschreibung genannter Pflanze übereinstimmte. D. Baraquiniana hat im Gegentheil weit mehr Aehnlichkeit mit der D. robusta C. Koch oder Seguine Schott und wächst, wie diese, zur kräftigen Pflanze rasch heran. Ein wunderschönes Exemplar hatte A. Verschaffelt in Brüssel in der dortigen grossen Ausstellung. Blattstiele und Nerven besitzen eine milchweisse Farbe, die sich aber ausserdem noch durch weisse Längsflecken auf der Oberfläche der Blätter kund gibt. Entdeckt wurde die Art in der brasilianischen Provinz Para.

Cattleya elegans Ch. Morr. (tab. 402) ist eine Laelia, die auch der jüngere Reichenbach in Hamburg als solche bezeichnet hat. Sie ist bei uns hinlänglich bekannt und verdient wegen ihrer Schönheit ihren Namen. Die grossen, schönen Blüthen haben, mit Ausnahme der tiefpurpur-violetten und weissumsäumten Lippe, eine hellviolette Farbe. Sie wurde schon im Jahre 1847 von der brasilianischen Insel St. Katharina durch den oben genannten Obergärtner Devos bei dem Gründer des A. Verschaffelt'schen Etablissements und Vater des jetzigen Besitzers eingeführt.

Iriartea ventricosa Mart. (tab. 400) ist unbedingt eine der hübschesten Palmen mit schlankem Stamme, welcher an der Basis sich vielfach in zur Erde hinabsteigende Aeste (die emporgehobene Wurzel) theilt. Gewöhnlich belegt man deshalb diese Palmen mit dem Namen der Stelzenpalmen. Weil oberhalb der Mitte des Stammes eine bauchige Verdickung vorhanden ist, hat sie den Beinamen „ventricosa" erhalten. Entdeckt wurde sie in Brasilien in dem 2. Jahrzehend dieses Jahrhundertes schon von den bekannten Reisenden Spix und Martius.

Es bleiben uns schliesslich noch 2 Früchte übrig, welche in der 1. Hälfte des Jahrganges 1864 abgebildet und empfohlen sind. Brugnon Victoria (tab. 391) wurde von dem bekannten Pomologen und Obstzüchter in den Obsttreibereien der Königin Victoria in Sawbrigdeworth, Rivers, im Jahre 1858 durch eine Befruchtung der Nectarine violette hative mit der bekannten Stanwick erhalten und erhielt wegen der ausgezeichneten Eigenschaften den Namen Brugnon Victoria. Die Früchte werden sehr gross und erhalten bei sonst goldgelber Farbe eine herrliche Röthe.

Beurré Spae (tab. 401) ist eine vor ungefähr 10 Jahren von dem Handelsgärtner Spae in Gent gezüchtete Butterbirn von echter Birngestalt und von der Grösse der Napoleon's Butterbirn. Die Hauptfarbe ist zwar ein Gelb, was aber auf der Sonnenseite sich mehr oder weniger in tiefes Braun umwandelt. Ausserdem finden sich aber noch auf der Oberfläche der Frucht bräunliche Punkte und graubraune, so wie andere unregelmässige Flecken. Das sehr saftige, hellgelbe Fleisch ist fein und besitzt einen aromatischen Geschmack. Reifzeit sind Oktober und November. Der Baum wächst sehr kräftig und trägt ungemein reichlich. Da er gegen Witterungs-Einflüsse nicht empfindlich ist, so kann er auch sehr gut als Hochstamm benutzt werden.

Lilium auratum Lindl.

Diese von dem jüngern Veitch aus Japan eingeführte Lilie, auf welche schon mehre Male in diesen Blättern aufmerksam gemacht worden ist, blüht jetzt wiederum bei dem Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu (Neue Grünstr. 36). Der kräftige Blüthenstiel trägt 18 Blüthen, von denen 8 momentan entfaltet sind. Wir unterlassen daher nicht, Liebhaber darauf aufmerksam zu machen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 38. Berlin, den 24. September **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Ueber Vermehrung der Encephalartos. Vom Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, C. Bouché. — Wie behandelt man die Kamellien, um viel Knospen zu erhalten und wie verhindert man deren Abfallen. Vortrag, gehalten vom Kunstgärtner Dammann zu Görlitz. — Die Baumschulen von André Leroy in Angers. (Schluss.)

Sonntag, den 25. September, Mittags ½12 Uhr, findet im Palmenhause des botanischen Gartens eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Ueber

Vermehrung der Encephalartos.

Vom Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, C. Bouché.

Dass die Encephalartos-, Zamia-, Ceratozamia- und Dipsacozamia-Arten sich durch die Schuppen, womit die Stämme bedeckt sind, vermehren lassen, ist eine längst bekannte Sache, denn schon Faldermann, früherer Obergärtner in St. Petersburg, theilte in den ersten Jahrgängen der Verhandlungen des Vereines (3. Band, 7. Lieferung p. 312, 1827) mit, dass er aus einem bei der grossen Ueberschwemmung des Petersburger Gartens im November 1824 zu Grunde gegangenen Stamme des Encephalartos (Zamia) horridus, obgleich das Mark desselben vollständig ausgefault war, aus den Schuppen oder Blattbasen 16 bis 20 junge Pflanzen gezogen habe; auch ich habe schon früher einige Arten dieser Familie auf diese Weise vermehrt, ohne zu ahnen, dass sich auch auf andere Weise die Vermehrung bewirken lässt.

Man gelangt meistens nur zu Schuppen, welche zur Vermehrung tauglich sind, wenn zufällig eine Pflanze durch Fäulniss des Gipfels und des Markes im Stamme eingeht, denn die Schuppen von einer gesunden Pflanze zu trennen, ist nicht nur sehr schwierig, sondern auch nicht ohne Gefahr für diese selbst ausführbar, weil der Stamm stets grosse Verletzungen erleidet.

Eine andere Vermehrungsart dieser Pflanzen, die ich durch Zufall zu entdecken und zu beobachten Gelegenheit hatte, ist ganz gefahrlos an jeder Pflanze auszuführen, und kann höchstens der Nachtheil entstehen, dass sie einiger ihrer Blätter beraubt wird.

Vor einigen Wochen liess ich im hiesigen Palmenhause einen Encephalartos Altensteini in ein grösseres Gefäss setzen, nachdem die Arbeit fast vollendet war, brach einer der ältesten Wedel ab und wurde bei Seite geworfen; als ich mich überzeugen wollte, wodurch das Abbrechen desselben wohl geschehen sein könnte, fand ich, dass der Wedel an seiner Basis, und zwar an der Stelle, wo er sich nach dem Absterben von den Stammschuppen zu trennen pflegt, von unten her bis zur Hälfte seines Durchmessers schon vor langer Zeit eingebrochen, und nur noch durch die obere Hälfte mit dem Stamme in Verbindung geblieben war. Da nun in Folge des Bruches die Zuströmung des Saftes eine Störung erlitten hatte, so hatten sich an der Unterseite der verdickten Wedelbasis drei, einen Zoll lange Wurzeln gebildet. Ich habe den Wedel sogleich eingepflanzt, auf ein warmes Beet gestellt und zweifele nicht, dass er austreiben wird.

Zur weiteren Feststellung dieses Falles sind nun mehre Wedel dieser Pflanze eingeschnitten; so bald sich meine Vermuthung, auf diese Weise junge Pflanzen zu ziehen, bestätigen wird, werde ich mir erlauben, die Erfolge später mitzutheilen.

Wie behandelt man die Kamellien,

um viel Knospen zu erhalten und wie verhindert man deren Abfallen.

Vortrag, gehalten in der Juni-Sitzung des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz vom Kunstgärtner Dammann zu Görlitz.

Die Kamellie ist unstreitig eine derjenigen Pflanzen, welche in keiner Gärtnerei fehlen dürften, leider aber scheuen viele die ersten Auslagen für dieselben, oder kennen den Werth der Pflanzen zu wenig.

Für Handelsgärtnereien ist besonders die Kamellie eine Pflanze, die durchaus nicht fehlen darf; wenn auch deren Blumen nicht überall zum Binden von Bouquets und Kränzen zu verwenden sind, so ist der reiche Blüthenflor derselben doch schon lohnend genug, um sie, wenn auch nur einigermassen, mit Fleiss und Liebe zu behandeln.

Wir sehen oft in Gärtnereien Kamellien, welche leider in einem so trostlosen Zustande sich befinden, dass weder ein frisches Grün, noch reichliche Blüthen von denselben zu erwarten sind. Fragen wir nach der Ursache dieser Erscheinung, so werden verschiedene Gründe geltend gemacht: einmal liebt der Besitzer nicht, dass viel Zeit zur Kultur der Kamellien verwendet werde, anderntheils liegt es aber auch an dem Gärtner, welcher, wenn ihm auch noch so wenig Zeit übrig bleibt, dennoch aus Liebe zu den Pflanzen suchen sollte, mehr Pflege auf dieselben zu verwenden.

Ich will versuchen, ein Verfahren hier mitzutheilen, welches mir stets hübsche Pflanzen und reichliche Knospen an denselben geliefert hat.

Vor Allem tritt eine sorgfältige Behandlung der Pflanzen in den Vordergrund. Ist Jemand im Besitz einer Sammlung Kamellien, welche in der Regel vom Dezember bis April in Blüthe stehen müssen, so ist die erste Aufgabe, sobald sie verblüht sind, dieselben umzupflanzen: bevor sie wieder austreiben, damit der neue Trieb nicht durch das spätere Verpflanzen gestört werde. Die dazu verwendete Erde besteht aus 1 Theil lehmiger Mistbeeterde, 2 Theilen Moor- oder Haideerde mit Beimischung des nöthigen Sandes. Nach dem Verpflanzen werden die Kamellien etwas in gespannter Luft gehalten, bis die Wurzeln wieder anfangen zu spitzen, bei nur mässigem Begiessen, aber reichlichem Bespritzen von oben. Fangen die Kamellien wieder an, mit den jungen Wurzeln durch die neue Erde zu kommen, so muss auch wieder die genügende Lüftung erfolgen.

Bei nur einigem Fleiss und ordentlicher Aufsicht werden die Kamellien in kurzer Zeit frische Wurzeln gemacht haben, so dass sich deren Triebe kräftig entwickeln können, und die Knospenbildung zu erwarten steht. Ich habe jederzeit die Kamellien im Hause ihre Knospen entwickeln lassen und sie erst Anfang Juli bis Ende August in's Freie gebracht, damit sich die Knospen besser kräftigen. Ein zu spätes Einräumen in's Haus ist deshalb nicht rathsam, da wir in unserer Gegend im Spätsommer oft Tage langes Regenwetter haben, das, wenn die Kamellien nicht gedeckt werden können, sehr nachtheilig auf dieselben wirkt, da es besonders schon um diese Zeit kalte Nächte gibt, die ein Vergilben der Pflanze zur Folge haben.

Bringt man die Kamellien aus dem Freien wieder in die Häuser, so ist vor Allem Sorge zu tragen, dass genügende Lüftung vorhanden sei, um sie nur nach und nach wieder an die Entziehung der freien Luft zu gewöhnen. Tritt mit Oktober und November die rauhere Jahreszeit ein, wo die Häuser geschlossen werden, auch in solchen zum Theil schon geheizt werden muss, um frühe Blumen zu haben, so ist bei dem Heizen die grösste Vorsicht nöthig, da man sich vor Allem sehr hüten muss, trockene Luft in ein Kamellienhaus zu bringen, welche ebenso schadet, als ein zu starkes Austrocknen des Wurzelballens, das, wenn es geschieht, eben ein Abfallen der Knospen zur Folge hat.

In vielen Gärtnereien werden die Kamellien den ganzen Sommer hindurch in Häusern gehalten, welcher Ansicht ich mich nicht anschliessen kann, da ein Abhärten der Knospen im Freien doch sehr wesentliche Vortheile gewährt, zumal wo viel Kamellien getrieben werden; bei Pflanzen, die eine Zeit lang im Freien gestanden haben, werden die Knospen weit kräftiger und deshalb auch die Blumen vollkommener entwickelt.

Die Baumschulen

von André Leroy in Angers.

Reisebericht.

(Schluss.)

Wir wollen nun versuchen, eine Schilderung der Baumschulen selbst zu geben. Man kann sich wohl denken, dass Zeit nöthig war, um eine Fläche von 168 Hektaren, von denen jede bekanntlich fast 4 Preussische Morgen enthält (1 : 3,9166), kennen zu lernen. Zunächst wollen wir mit den Schmuck- und Alleebäumen, sowie mit den Ziersträuchern beginnen. Seitdem man in Paris angefangen hat, gleich grosse Gehölze zu verpflanzen, und zwar mit augenscheinlichem Erfolge, hat man es auch an anderen Orten Frankreichs und zwar ebenfalls mit Erfolg versucht. Wo man jetzt Anlagen machen will, verlangt man gleich grosse Exemplare (arbres formés, wie man in Frankreich sagt) und pflanzt diese,

wie sie sind, meist ohne sie auch nur im Geringsten zu verschneiden. Zu diesem Zwecke werden die bezüglichen Pflanzen in den Baumschulen herausgehoben und in Körbe gesetzt, um alsbald dem Transport übergeben zu werden. Damit sie weniger Raum einnehmen, werden die Aeste nach oben gebunden und die ganze Pflanze zum Schutze gegen die direkten Sonnenstrahlen mit einer Matte von Bast oder Stroh oder auch mit Packleinwand umgeben. Da bereits, wie schon gesagt, während unserer Anwesenheit in Angers die Versendungen mit den immergrünen Gehölzen begonnen hatten, so waren wir selbst Zeuge, wie 10 bis 12 und selbst 16 Fuss hohe Deodaren und Wellingtonien, 8 bis 10 Fuss hohe Exemplare der Araucaria imbricata gleich zu Hunderten verpackt und versendet wurden. Ueberhaupt sind es die immergrünen Gehölze, welche vorherrschend in dieser Weise gepflanzt werden. Dieses Pflanzen grosser Exemplare ist auch Ursache, warum die Haine und Boskets in den französischen Anlagen ein anderes Bild geben, als bei uns. In Frankreich sind es nur Gruppen dicht bei einander gepflanzter Bäume und Sträucher, von denen jedes Exemplar mehr oder weniger seine Selbständigkeit behauptet, bei uns dagegen geht diese verloren, die Gehölze verwachsen alsbald inniger mit einander und geben etwas Ganzes, was durch seine Konturen, durch seine Bewegungen imponiren soll. Wir haben die Arbres formés als Einzel-Exemplare, wo sie für sich allein zur Geltung kommen.

Es möchte von Interesse sein, von einzelnen Gehölzen, welche in Massen vorhanden und in Massen verkauft werden, ausführlicher zu sprechen. Magnolia grandiflora mag wohl in 30,000 bis 40,000 Exemplaren von 3 bis 16 und 18 Fuss Höhe vorhanden sein; man darf sich nicht wundern, wenn dieses Gehölz in Baumform nicht weniger als beinahe 12 Morgen Fläche einnimmt. Die Bäume befinden sich sämmtlich in einer Vegetation, wie man sie kaum besser in den Wäldern des unteren Mississippi finden mag. Es ist hauptsächlich die Abart, welche man nach einem französischen Admiral aus Nantes, Gallissanière, genannt hat, weil man diesem ihre Einführung vor nun 30 Jahren verdankt. Diese Abart wächst rascher und baut sich sehr schön zu breiter Pyramidenform. Es kommt noch dazu, dass sie weniger gegen klimatische Widerwärtigkeiten empfindlich ist und hauptsächlich im Winter besser aushält.

Nächst diesen sind es die Ilex, Lorbeerbäume und Kirsch-Lorbeersträucher, welche am meisten verlangt werden, ausserdem aber auch immergrüne Liguster, Prunus caroliniana, Erdbeerbäume und einige andere. Da diese zum Theil sehr weit versendet werden, so pflanzt man sie meist schon vorher in Töpfe oder in Körbe und bringt sie in der Regel erst dann zum Verkauf, wenn sie ungefähr 6 Fuss hoch geworden sind. Auf diese Weise werden jährlich nicht weniger als an 1 Million Kilogramme (20,000 Centner) von dergleichen Pflanzen (allerdings mit Einschluss der mit Erde gefüllten Gefässe) versendet.

Die Kultur der Deodaren, Wellingtonien und Araucaria imbricata hat in der neuesten Zeit ebenfalls einen ungemeinen Aufschwung erhalten. Allein an letzterer sind gegen 60,000 bis 80,000 Exemplare, an ersterer hingegen an 20,000 bis 25,000, an Wellingtonien aber an 10,000 bis 12,000 Exemplare vorhanden.

Noch grossartiger ist die Anzucht der Alpenrosen oder Rhododendren, welche in gegen 200 Sorten kultivirt werden, womit fast 20 Morgen mit gegen 80,000 bis 100,000 Exemplaren bepflanzt sind. Diese Alpenrosen befinden sich der vollen Sonne ausgesetzt und ohne allen Schutz in Haideerde. Auf diese Weise gehen sie zwar weniger in die Höhe, sie verästeln sich aber um desto mehr und setzen ungemein viel Knospen an. Allerdings ist es nothwendig, wenn solche heisse und wasserlose Sommer, wie der diesjährige, eintreten, sie täglich 2 bis 4 Stunden lang zu bespritzen.

Auch die Kamellienzucht im Freien hat eine Bedeutung erhalten, da sie bereits einen Raum von 1 Hektare oder 4 Morgen einnimmt. Dass man sie meist durch Niederlegen vermehrt, ist bereits gesagt. Für Jemand, der diese beliebten Blüthensträucher nur in Gewächshäusern kennt, selbst wenn er die grossartigen Vermehrungen in Belgien, bei van Houtte, bei beiden Verschaffelt's u. s. w., gesehen hat, macht es einen grossen Eindruck, wenn man Sträucher, in schönen Pyramiden gezogen, von 18 Fuss Höhe im freien Lande sieht. Welch' herrlichen Anblick muss es erst geben, wenn diese Kamellien in üppigster Blüthenpracht stehen! Es sind einzelne Exemplare, besonders in der Nähe des Wohnhauses, vorhanden, welche bereits 30 Jahre lang an derselben Stelle sich befanden, ohne trotz der bisweilen eintretenden, wenn auch nur kurze Zeit dauernden Kälte von selbst 16 Grad R., nur im Geringsten gelitten zu haben.

Von ausserordentlicher Bedeutung ist in der neuesten Zeit die Rosenzucht geworden. Ein damit sehr vertrauter Gärtner, Trouillard, dem wir bereits manche schöne neue Sorte verdanken, steht derselben als Contremaître vor und hat einen von den übrigen Baumschulen abgesonderten Raum. Da an der Eingangsthür: „Trouillard, Horticulteur" steht, glaubt man eine selbständige Gärtnerei vor sich zu haben. Wir haben manche grossartige Rosengärt-

nerei gesehen, in dieser Ausdehnung jedoch noch keine. Leider haben wir vergessen, uns die Grösse des dazu benutzten Terrains zu notiren. Obwohl die eigentliche Blüthenzeit längst vorbei war, fanden wir doch grossen Reichthum an blühenden Ro.en. Wie allenthalben in den Baumschulen, so herrscht auch hier eine musterhafte Ordnung. Von Unkraut sieht man auch nirgends eine Spur, und trotzdem wird stets noch die Erde gelockert, um der Luft leichteren Eintritt zu verschaffen. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, nur gute Stämme zu sehen, die $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser haben. Wie bei den Obstbäumchen, so standen auch die Rosenstämmchen ohne jeden Stock frei und in ziemlicher Entfernung, so dass keine Pflanze die andere, weder in der Wurzel, noch in der Krone, stören konnte. Als Unterlage hatte man bisher nur Rosa canina benutzt und diese durchaus aus Samen erzogen. Im 4. Jahre waren sie meist verkaufbar. Was von den Stämmchen nicht ganz grade und gut gewachsen ist, wird ohne Weiteres weggeworfen.

Seit einigen Jahren wird auch die Manettirose als Unterlage benutzt. Sie hat den Vorzug, dass sie ausserordentlich leicht aus Stecklingen wächst und so auf die rascheste Weise vermehrt werden kann. Wir haben uns selbst davon überzeugt und können sie daher in dieser Hinsicht unseren Rosenzüchtern nicht genug empfehlen. Allerdings muss erst die Erfahrung gemacht werden, ob sie bei uns aushält, denn ohne Zweifel ist die Art eine in Italien wildwachsende Rose. Aus dieser Ursache haben wir bereits Reiser nach Berlin in den Garten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues gesendet, wo Inspektor Bouché die nöthigen Versuche machen wird. Was wir bisjetzt als Manettirose in Deutschland gesehen, war eine ganz andere durch Kultur entstandene Sorte mit nicht sehr gefüllten Blüthen. Es mag ungefähr 12 Jahre her sein, dass diese Rose, wenn wir nicht irren, durch Rivers in London nach England kam und dort rasch Ansehen gewann. Dort hat sie André Leroy gefunden und nach Angers gebracht.

Wir haben uns schon früher Mühe gegeben, den wahren Namen der Art, zu der sie gehört, zu ergründen und hatten deshalb vor längerer Zeit an den damaligen Direktor Manetti in Monza bei Mailand, wo sie zuerst gefunden und in Anwendung gebracht wurde, geschrieben. Es wurden uns auch Früchte und Pflanzen dieser nach Manetti selbst in der Umgegend von Mailand wildwachsenden Art versprochen; leider erfolgte aber bald darauf in Folge der dortigen Unruhen die Entfernung des seitherigen Direktors und so war es uns bisher nicht möglich, den wahren Namen zu ergründen.

Dass bei so grossem Betriebe die Leroy'schen Schulen auch grosse Anstrengungen machen müssen, um die verkauften Pflanzen wiederum durch Anzucht zu ersetzen, versteht sich von selbst. Man darf sich deshalb nicht wundern, dass 40 Morgen nothwendig sind, um Saaten oder sonst neue Anzucht zu bewerkstelligen. Es ist Grundsatz des Leroy'schen Etablissements, Alles selbst heranzuziehen und selbst eine Pflanzschule für andere Gärtnereien zu sein. Es kann deshalb nicht auffallen, dass selbst die bedeutendsten Handelsgärtnereien Frankreichs, wenn sie selbst den Anforderungen nicht nachkommen können, ihren Bedarf aus Angers beziehen. Trotz des fortdauernden Bürgerkrieges in Amerika gehen fortwährend grosse Sendungen dahin ab. Ausserdem werden beträchtliche Mengen an Forstpflanzen in die verschiedenen Departements Frankreichs verkauft, um daselbst dazu zu dienen, holzlose Gegenden von Neuem zu bewalden. Bekanntlich hat man in Frankreich in der neuesten Zeit eingesehen, welche grossen Nachtheile die unverantwortlichen Verwüstungen der Wälder hervorgebracht haben.

Bei der Betrachtung des Einzelnen wenden wir uns zuerst zu den Koniferen. Unter diesem Namen begreifen wir auch die Arten, bei denen nicht Zapfen, sondern Beeren vorhanden sind, da man sich einmal an diese Benennung gewöhnt hat. Es kommt häufig in der Wissenschaft und auch im gewöhnlichen Leben vor, dass ein Name, der im Anfange sehr bezeichnend war, mit der Zeit und mit der Entwickelung der Wissenschaft gar nicht mehr passend ist, wenn man seine Bedeutung festhält. Die Sammlung der Koniferen ist ausserordentlich reich. Da von den meisten Arten bereits grosse Exemplare, sehr oft in Blüthen- und Fruchtzustand, vorhanden waren, so vermochte man auch umfassendere Studien in Betreff des relativen Werthes der in den Gärten kultivirten Arten zu machen, zumal der freundliche Besitzer uns allenthalben erlaubte, zur Untersuchung nicht allein, sondern auch für das Herbar, die nöthigen Theile abzuschneiden und letztere sogar zur weiteren Forschung nach Berlin weiter expedirte. Doch verfehlen wir auch nicht, dem Direktor des botanischen Gartens, Boreau, hier den verbindlichsten Dank auszusprechen, dass er uns mit grosser Freundlichkeit während unserer Anwesenheit die Benutzung seiner Bibliothek gestattete.

Ausserordentlich reich waren die Kiefern vertreten, nicht allein die Arten, welche bei uns im Freien fortkommen, auch sämmtliche der Mittelmeerländer, Kalifornien's und zum Theil Mexiko's. Wie ganz anders boten sich die hier befindlichen Arten den Blicken dar, als in den engen Räumen des Gewächshauses. Grade aber die Kiefern haben

in ihrem Habitus sichere Merkmale, als sie sonst allein die Zapfen zu geben vermögen. Jedermann weiss, wie Pinus maritima und Laricio oft einander nähern, auch in den Zapfen, so dass beide Arten ganz gewöhnlich, selbst von Botanikern verwechselt werden. P. Laricio hat aber blendendweisse Knospentriebe, P. maritima hingegen röthliche. Daran könnten beide Arten sehr leicht erkannt werden. Von Interesse war Pinus palustris mit einer Höhe von einigen und 20 Fuss; damit verliert sie allerdings ihre Schönheit und möchte darin selbst manchen Formen der Meerstrandskiefer nachstehen. Reizend nimmt sich dagegen in allen Grössen Pinus insignis aus, eine Art, welche ihren Beinamen verdient. Pinus Ayacahuite, Hartwegii, filifolia, Montezumae, macrocarpa, Fremontiana, Llaveana u. a. m. sah ich zum ersten Mal in dieser Grösse im Freien. Wie ganz anders nahm sich ferner hier Abies Morinda mit ihren dicht stehenden Nadeln aus, als wir sie bei uns im Freien zu sehen gewöhnt sind. Die japanische, bei uns noch seltene Abies Jezoënsis verdient wegen ihrer Schönheit ebenfalls unsere volle Beachtung. Die schönsten aller Tannen sind und bleiben aber Abies spectabilis und Pindrow, welche beide aber doch so ähnlich aussehen, dass sie nur schwierig zu unterscheiden sind. Leider hatte nur die erstere Zapfen, um vergleichende Untersuchungen machen zu können. Wie reizend nahmen sich Exemplare mit aufrecht stehenden grossen Zapfen aus! Dasselbe galt auch von A. Nordmanniana.

Um den Reichthum an hier kultivirten Kiefern und Tannen erkennen zu lassen, will ich nur noch bemerken, dass 70 verschiedene Arten und Abarten der ersteren und 40 der letztern sich in Angers vorfinden. Manche der Leser dürfte es auch interessiren, dass ziemlich hohe Exemplare der Araucaria brasiliensis im Freien vorhanden sind. Auch von Sciadopitys verticillata, der japanischen Schirmtanne, welche ohnlängst erst durch Siebold eingeführt wurde, sah ich Pflanzen, welche bereits einen Begriff von der Schönheit dieser Konifere geben. Leider möchte sie, wenigstens bei uns im Norden Deutschlands, nicht im Winter im Freien aushalten.

Von Cedern und Lärchen sind alle Sorten und Formen vertreten, welche man bis jetzt in den Gärten kennt. Die alte bekannte Ceder des Libanon ist unbedingt die am wenigsten schöne und steht namentlich der des Himalaya (Cedrus Deodara) nach. Von dieser besitzt Leroy 5 Abarten, von denen die mit freudig-grünen und die mit blaugrünen Nadeln besonders schön erscheinen. Beide Abarten neben einander gepflanzt bieten einen reizenden Anblick dar. Freilich muss man auch Exemplare haben, wie sie in den Baumschulen zu Angers geboten werden. Unter den Lärchen verdient die neue Larix Kaempferi, die man neuerdings mit Unrecht als den Typus eines neuen Genus betrachtet, Pseudolarix genannt, Beachtung.

Unter den Taxodien, Sequojen und Cryptomerien gibt es manches Schöne, auf das ich ebenfalls aufmerksam machen will. Cryptomeria japonica, mit der Form Lobbii, verdient gar keine Beachtung und ist eine der schlechtesten Akquisitionen, welche man aus Japan gemacht hat; doch kultivirt man in Angers eine zweite Form mit dem Beinamen viridis, die noch eher zu empfehlen ist. Dass Glyptostrobus heterophyllus gar nichts weiter ist, als eine niedrigbleibende und alsbald zapfenhervorbringende Form des Taxodium sinense, davon habe ich mich hier hinlänglich überzeugt; es fällt demnach nicht allein das Genus, auch die Art. Wiederum ein Beispiel, wohin es führt, wenn man Genera nur auf Blüthen- und Fruchtbau gründen will. Von den beiden Formen der Sequoja sempervirens verdient die breitblättrige mehr empfohlen zu werden.

Unter den Cypressen waren stattliche Exemplare in Blüthe und Frucht vorhanden, so dass man wohl im Stande war, in Betreff der neueren seit wenigen Jahren in den Handel gebrachten Arten wegen ihrer Stellung im Systeme umfassende Studien zu machen. Nicht weniger als 26 Arten und Abarten genannten Geschlechtes werden in Angers im Freien kultivirt, dagegen 41 Wachholder-Formen. Unter den Lebensbäumen des Occidentes verdienen einige Beachtung, welche im äusseren Ansehen zu denen des Orientes zu gehören scheinen und deshalb leicht zu Verwechslungen Anlass geben können. Es gilt dieses von Thuja asplenifolia und sibirica, welche wir bei uns nur nach kleinen Exemplaren in Töpfen kannten, wo sie von dem Habitus gar keinen Begriff geben.

Reizend nahmen sich die beiden Cephalotaxen aus, da die buschigen Exemplare in der Regel mit Früchten übersäet waren. Dass Torreya nucifera wahrscheinlich keine Art, sondern vielmehr ein in Form der Cypressen gebauter Podocarpus coriaceus ist, scheint ziemlich sicher zu sein, zumal bisweilen die unteren Aeste sich wie bei der zuletzt genannten Pflanze gestalten.

Dass unter den Gehölzen diejenigen mit immergrünen Blättern mit Vorliebe gezogen werden, geht schon aus dem früher Gesagten hervor. Nicht weniger als 500 und einige Arten und Abarten so wie Formen werden kultivirt. Darunter sind noch keineswegs die baumartigen Magnolien und alle die Pflanzen, welche man zu denen für Haideboden

rechnet, inbegriffen, denn von den letztern, welche in dem Verzeichnisse eine besondere Abtheilung machen, sind ebenfalls 200 Nummern vorhanden. Unter den ersteren verdienen die Ilex-Arten mit ihren Formen vor Allem berücksichtigt zu werden. Hier sieht man erst bei baumartig gezogenen Exemplaren von 8 bis 16 Fuss Höhe, wie viele der Formen sich reizend ausnehmen. Die Zahl derselben beträgt aber auch, einschliesslich der reinen Arten, nicht weniger als 76. Unter den immergrünen Gehölzen finden sich jedoch mehrfach solche, welche wir nicht darunter zu suchen gewöhnt sind, obwohl man sie doch streng genommen dazu rechnen müsste: so unter Anderem die Bambusa-Arten und Yukken. Wie sehr müssen wir im Nordosten Deutschlands bedauern, dass beide bei uns im Freien nur zum Theil und unter den günstigsten Verhältnissen gedeihen wollen.

Dass auch die Zahl der Gehölze mit abfallenden Blättern sehr bedeutend sein muss, kann man sich wohl denken. Als baumartig werden über 700, als strauchartig über 600 angegeben. Von grossem Interesse waren mir die Kernobstgehölze aus Japan, welche neuerdings durch Siebold eingeführt sind. Mit Ausnahme der Pirus Toringo, welche zuerst von uns in den Annalen des Leidener Herbars beschrieben wurde, sind es nur Formen der P. prunifolia und baccata, welche wir zum Theil sogar schon früher in den Gärten kultivirten. Die in Südeuropa wild wachsenden Birnsorten, welche in schönen Exemplaren sich in der Sammlung der Leroy'schen Baumschulen befanden, überzeugten uns noch mehr, dass selbige wohl einer und derselben ursprünglichen Art angehören, welche aus dem Oriente gekommen ist und in Europa verwilderte. Ob aber nicht noch eine zweite Art existirt, welche ursprünglich in China zu Hause ist, möchte noch näher untersucht werden müssen. Dass Decaisne in seiner Abhandlung über die Species sagt, aus Samen einer Birn alle bis jetzt kultivirten Formen hinsichtlich der Gestalt der Blätter und Früchte erhalten zu haben und auch wirklich, wie wir uns überzeugt haben, erhalten hat, streitet keineswegs gegen die Existenz zweier ursprünglichen Arten, da wir zur Genüge wissen, dass Blendlinge, und als solche sind wohl die meisten unserer kultivirten Birnen zu betrachten, bei Aussaaten sehr oft Exemplare beider Arten, aus denen sie entstanden sind, geben. Wir wissen selbst, dass bei Cytisus Adami, ein Blendling des C. Laburnum und purpureus, an einem und demselben Zweige Knospen beider Arten oft sich entwickeln.

Reich ist die Sammlung an Mespilus- (Crataegus-), an Spiraea-, Philadelphus-, Cotoneaster-, Ribes-Arten u. s. w. Sehr hübsch nahmen sich besonders die kleinblättrigen Zwergmispeln (Cotoneaster) des Himalaya aus, von denen sich jedoch die Zahl echter Arten auf 2 beschränken möchte. Cotoneaster denticulatus Humb. ist ein Sorbus, der in die Nähe von S. Chamaemespilus gebracht werden muss und ein zur Zeit der Fruchtreife sehr zu empfehlender Strauch ist. Es scheint fast auch, als wenn einige der von Humboldt in Amerika entdeckten Arten von Ribes nichts weiter, als Formen des R. sanguineum seien; es gilt dieses z. B. von R. malvaefolium. Spätere Untersuchungen werden dieses lehren.

Unter den Bäumen nahmen vor Allem die Eichen unsere Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch, als sie zum Theil Früchte hatten. Dass aber auch diese nicht immer sichere Merkmale geben, davon hatten wir uns früher schon überzeugt und überzeugten uns von Neuem jetzt. Was die amerikanischen Arten anbelangt, so geben hier das äussere Ansehen und vor Allem die Beschaffenheit der Rinde und des Stammes sichere Merkmale. Aus China war auch die, wie es scheint, noch nicht beschriebene Eiche vorhanden, auf welcher die Raupe des Eichenseidenspinners lebt. Wir machen besonders darauf aufmerksam, als sie sonst, so viel uns wenigstens bekannt ist, sich nicht in Kultur befindet.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns erlaubt, über unsere europäischen Eichen mit abfallenden Blättern einige Worte zu sagen. Vielleicht besitzen wir nur 4 gute Arten, von denen Quercus pedunculata am meisten verbreitet zu sein scheint und auch hinsichtlich der Blatt- und Fruchtformen grossen Veränderungen unterworfen ist. In der Nähe von Angers sah ich Formen, wo die Früchte fast ebenso sitzend waren, wie bei Q. sessiliflora; umgekehrt beobachtete ich früher Bäume der letzteren mit mehr oder weniger gestielten Früchten. Es müssen noch umfassende Studien, aber nicht in Büchern und Herbarien, sondern in der freien Natur und mit Aussaat-Versuchen gemacht werden, ehe es uns gelingt, diese beiden bestimmt vorhandenen Arten durch durchgreifende Merkmale zu unterscheiden. In der Nähe von Angers wächst auch ein einzeln stehender Baum der Quercus pedunculata mit so grossen Früchten, dass diese kaum von denen der nordamerikanischen Quercus macrocarpa zu unterscheiden waren. Ferner beobachtete ich in der Nähe der Küste des Atlantischen Meeres, mitten in den Wäldern der Meerstrandskiefer, des erst seit wenigen Jahren entstandenen Seebades Arcachon, ohnweit Bordeaux, 2 deutlich zu unterscheidende Eichen, wo die eine schmale und oben abgerundete, die andere kurze, dicke, oben abgestutzte Früchte besass.

Wir gehen zu den Fruchtbäumen über, wo die Birnbäume den ersten Rang einnehmen. Jährlich werden nicht weniger als 100,000 Pyramiden verkauft. Von diesen sind nicht weniger als $\frac{4}{5}$ auf Quitte veredelt. Spalierbäume und Hochstämme werden im Verhältniss nur sehr wenige herangezogen, da die Nachfrage ausserordentlich gering ist. Interessant möchte es sein, zu wissen, welche Sorten am meisten verlangt werden? Da ist es denn merkwürdig, dass es nur 7 Sorten sind, wogegen der Bedarf an den übrigen Sorten kaum nennenswerth ist; diese 7 Sorten sind: Bon chrétien William, Duchesse d'Angoulème, Doyenné d'hiver, Bonne Louise d'Avranches, Beurré d'Amanlis, Beurré Diel und Beurré d'Aremberg. Von jeder dieser werden im Durchschnitte jährlich 20-, je von der einen oder andern bisweilen sogar 30-, ja 40,000 Exemplare verlangt, während alle übrigen zu höchstens 1000 Exemplaren abgegeben werden.

Aepfelbäume werden fast nur als Hochstämme verkauft. Zu diesem Zwecke werden die 2 Jahr alten Wildlinge im August, auch wohl im Juli, okulirt; was nicht kommt, wird im nächsten Frühjahre kopulirt. Ein Mann veredelt in einer Stunde 100 Stämmchen, während 2 nothwendig sind, um das Auge zu befestigen. Während es bei uns Sitte ist, die Seitenzweige an den Stämmchen alsbald herunterzuschneiden, um einen graden Stamm heranzuziehen, lässt man in Angers die Zweige bis in den Herbst, ja wenn der Stamm nicht genug erkräftigt ist, bis in das nächste Jahr stehen. Man geht von dem richtigen Grundsatz aus, dass die Blätter an den Zweigen zur Erstärkung des Stammes beitragen. Die durch das Abschneiden stärkerer Zweige am Stamme entstehenden Wunden verwachsen sehr bald und sind schon zeitig nicht mehr sichtbar. Solche herangezogene Stämme haben im dritten Jahre, wo sie verkauft werden, 3 Fuss über dem Boden einen Umfang von $4\frac{1}{2}$ und 5 Zoll. Viele Tausende, in gehöriger Entfernung, so dass die Kronen sich nicht gegenseitig im Wachsthume genirten und kerzengrade zu sehen, machten auf uns einen sehr erfreulichen Eindruck. Im Durchschnitt werden 15,000 Stämme auf die Hektare, also ungefähr 4000 auf den Morgen, gepflanzt. Dass unter solchen Verhältnissen von keinem Stab zur Unterstützung der Stämmchen die Rede sein kann, versteht sich von selbst. Man sieht auch so sehr darauf, nur gute Stämme in den Handel zu bringen, dass jährlich nicht weniger als 50,000 Stämme von Aepfeln, Birnen, Pflaumen u. s. w. herausgerissen und verbrannt werden. Und doch beträgt der Kostenpreis für den Stamm, mit jeder beliebigen Sorte veredelt, nur 1 Frank mit 20 Prozent Rabatt für den Wiederverkäufer.

Die Zahl der Sorten Aepfel, welche verlangt werden, ist grösser, die der einzelnen verkauften Exemplare um ein Drittel oder auch um die Hälfte geringer, als bei den Birnen. Viele werden zur Bereitung von Apfelwein benutzt, der in Frankreich fast noch mehr als am Rhein und in Württemberg bereitet wird. Die am häufigsten verlangten Sorten sind: Calville blanc, Reinette d'Angleterre, de Canada, franche, de Bretagne, de Caux, grise und pepin, so wie Pomme d'Api, Calville rouge, Doux d'argent, Impérial und Court pendu.

Alle 3 Jahre wird abgeräumt und 2 mal hintereinander wird dasselbe Feld benutzt. Darauf kommt 6 Jahre Getreide, um den Acker wiederum für Obstbaumzucht passend zu machen. Um auf jeden Fall zuträglichen Boden zu haben, wird einige Stunden von Angers für die Hochstammzucht überhaupt ein thonhaltiger Kalkboden gepachtet, da man die Erfahrung gemacht hat, dass sowohl Aepfel, als Pflaumen und Aprikosen auf diesem am besten gedeihen. Birnen dagegen wachsen in einem thonigkieseligen Boden am besten, als welcher der verwitterte Dachschiefer in der nächsten Nähe von Angers zu betrachten ist.

Während man zu den Hochstämmen der Aepfel Wildlinge nimmt, so bedient man sich zu der Unterlage für Kordon und Strauchform des Paradis-Apfels und des Daucins. Beide machen bekanntlich Ausläufer und haben ein rasches Wachsthum, dauern aber allerdings nicht so lange. Bei den genannten beiden Formen kommt es vor Allem darauf an, rasch Resultate zu erzielen, welche man auch auf diese Weise erlangt.

Seit einigen Jahren hat auch die Anzucht des Steinobstes bedeutende Fortschritte gemacht. Den Pflaumenbaum benutzt man fast allgemein als Unterlage für Pfirsiche und Aprikosen. Pflaumenstämme hat man im Durchschnitt gegen 60,000, Aprikosen hingegen gegen 48,000 Stämmchen Vorrath. Die Pfirsiche wird nicht als Hochstamm gezogen; von ihnen sind in der Regel gegen 15,000 Exemplare vorhanden. Wildlinge von Aprikosen haben ein schlechtes Ansehen, tragen aber im Durchschnitte reichlicher. Da die Pflaumen ebenfalls zum Theil schlecht wachsen, veredelt man sie doppelt und nimmt eine bekannte gutwachsende Sorte als Zwischenstamm, dem man eine beliebige gute Frucht aufsetzt. Auch bei den Kirschen weicht man in sofern von der gewöhnlichen Weise ab, als sie nicht in der Nähe der Wurzel, sondern oben an der Krone veredelt werden. Gute Kirschen haben nämlich in Angers die Eigenthümlichkeit, dass sie nie gute Stämme geben.

Es kann bei dieser grossartigen Anzucht nicht auffallen, dass alljährlich auch ein grosses Terrain in Angriff genommen werden muss, um die nöthigen Unterlagen für die Edelstämme zu geben. Im Durchschnitt werden deshalb nicht weniger als 120 Morgen dazu in Angriff genommen und gehörig in Stand gesetzt.

Ganz besonders ist noch die Ordnung und Reinlichkeit hervorzuheben, welche auf den Grundstücken sich ausspricht. Nirgends sieht man auch nur das geringste Unkraut, das leider in vielen Baumschulen nur zu häufig die Anpflanzungen in hohem Grade beeinträchtigt. Ausserdem wird aber auch der Boden einige mal im Jahre gelockert, damit die atmosphärische Luft um desto besser in den Boden eindringen kann.

Wenn man sich fragt, auf welche Weise in doch verhältnissmässig kurzer Zeit — denn, wenn auch nicht die Gründung, so beginnt doch die Bedeutung des Etablissements erst seit dem Jahre 1820, wo es der jetzige Besitzer übernahm — es einen solchen Aufschwung erhalten hat, dass es einzig in seiner Art dasteht, so liegt allerdings der erste Grund in der Intelligenz des letzteren selbst, dass er vor Allem verstand, wo Bedürfnisse waren, diese zu seinem Nutzen auszubeuten, und wo sie nicht vorhanden, selbige hervorzurufen. In seiner Jugend hatte er einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der bildenden Gartenkunst in seinem Vaterlande; es scheint sogar, dass er den Anfang zu dem Umschwunge, der sich in den letzten Jahrzehenden kund gegeben, gemacht. Man sagt, dass er viele Hunderte von Plänen entworfen und zum Theil ausgeführt habe.

Nächstdem sind es aber 2 Dinge, welche ihn sehr unterstützten: musterhafte Ordnung in den Baumschulen und Wohlfeilheit der aus ihnen in den Handel gebrachten Pflanzen. Er konnte und musste mit Massen auftreten, um mit Jedem zu konkurriren. 8 und für den Wiederverkäufer 6 Groschen für jeden Obststamm oder jede Baumrose bei vorzüglicher Waare, wie man sie selten findet, ist ein Preis, wie ihn nicht Jeder, der nur in beschränktem Maasse heranzieht, liefern kann.

In dem Bewusstsein, nur vorzügliche Waare geliefert zu haben, verlangt der Besitzer bei jeder Beschwerde, dass ihm die Gegenstände zurückgesendet werden möchten. Ist die Beschwerde gerecht gewesen, so hat der betreffende Obergärtner oder Contremaître für den Schaden zu stehen. In dieser musterhaften Organisirung liegt aber endlich auch ein Grund von der Blüthe des Geschäftes. 26 Obergärtner theilen sich in die Arbeiten; Jeder ist in dem, was ihm zugewiesen, unabhängig und disponirt so selbständig über das ihm Untergebene, als sei es sein Eigenthum. Leroy selbst bekümmert sich um das Einzelne nicht im Geringsten; wo er etwas gegen die Ordnung findet, hält er sich an den betreffenden Obergärtner, die er freilich, wie auch die übrigen Arbeiter, sehr gut bezahlt und überhaupt an sich zu fesseln sucht. Jeder Obergärtner besitzt in seinem Sprengel eine gute Wohnung. Leroy selbst hat sich das Ganze vorbehalten; sein Geist regiert, lenkt und gibt neue Impulse. Kräftig unterstützt wird er von den Gebrüdern Baptiste und Henry Desportes, die er sich selbst erst herangebildet.

So blüht und grünt diese Gärtnerei und trägt weithin ihre Früchte.

Die

moderne Anlage des Gartens am Hause und der städtischen Villa.

Ein praktisches Handbuch für Gartenbesitzer, Bau-Unternehmer, Architekten und Gärtner, erläutert durch 24 fein kolorirte Gartenpläne nebst Detailzeichnungen, bearbeitet von

H. S. Neumann,

Königl. Preuss. Hofgärtner und Bauführer auf Schloss Albrechtsberg bei Dresden u. s. w.

Von diesem Werke ist uns soeben das erste Heft zugegangen, das sich von vornherein durch seine schöne Ausstattung empfiehlt. Wir sahen demselben um so lieber entgegen, weil es eine Lücke in der Garten-Literatur ausfüllen hilft, die freilich erst in der neuern Zeit recht merklich geworden ist. Denn erst in der neuern Zeit ist der Garten, d. h. der Blumengarten aus dem Begriffe des Luxus-Artikels herausgetreten und Bedürfniss-Artikel geworden; erst in der neueren Zeit haben die Kommunen, so wie die einzelnen Besitzer eingesehen, dass Jedermann ein Anrecht habe auf den Genuss eines Gartens. Und diesem Bedürfnisse entsprechend sind die vielfachen städtischen Anlagen entstanden und von Seiten der Bau-Unternehmer immer mehr das Gesetz befolgt worden, einen Raum vor dem Hause zur Anlage kleiner Gärten zu benutzen.

Diesen Bau-Unternehmern tritt nun der Verfasser mit dem reichen Schatze seiner Erfahrungen zur Seite, indem er zeigt, dass hier zwar das Nützlichkeitsprinzip massgebend ist, und dass das Gärtchen sich ganz und gar den Bedürfnissen des Hauses anzupassen hat, dass man aber selbst unter sehr ungünstigen Verhältnissen dem Schönen Rechnung tragen kann.

Eine eingehendere Besprechung behalten wir uns für eine der nächsten Nummern vor.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 39. Berlin, den 1. October **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 443. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 25. September. — Der Spargelkäfer, der Engerling und der Maulwurf im Spargelbeete. Vortrag, gehalten von Dr. Gocksch in Görlitz. — Paris und seine Anlagen. Reisebericht. — Bericht über die vierte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz.

443. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 25. September.

Da der Geh. Ober-Regierungsrath Knerk durch Unwohlsein verhindert war, zu erscheinen, so übernahm Professor Braun den Vorsitz. Das Protokoll verlas Inspektor Bouché an Stelle des noch abwesenden General-Sekretärs. Bei Erwähnung der von dem Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau der vorigen Versammlung eingesendeten Gurkenpflanzen erklärte der Geh. Regierungsrath Heyder, dass er die von Krüger gemachte Behauptung über das gesunde Verhalten der Wurzel bei tiefster Krankheit des oberen Theiles der Gurkenpflanzen durch die Angaben vieler Erfurter Gärtner, die über dasselbe Uebel klagten, vollständig bestätigt gefunden habe.

Darauf eröffnete Professor Braun, dass der Verein wiederum den Verlust eines seiner treuesten und ältesten Anhänger zu beklagen habe. Der herzogliche Garten-Inspektor zu Wörlitz, Gottlieb Ludwig Schoch, ist nämlich am 29. August in einem Alter von 70½ Jahren nach einem Leben voller Thätigkeit, aber auch voller Erfolge, gestorben. Er wurde am 26. Februar 1794 in Wörlitz geboren, erlernte die Gärtnerei im Louisium bei Dessau unter dem Hofgärtner Eyserbeck, ging dann später in den Königlichen Garten zu Charlottenburg als Gehülfe und von da nach Friedrichsfelde bei Berlin in den Garten der Fürstin von Holstein-Bek. Im Jahre 1814 kehrte er nach Wörlitz zurück, wo er am 1. Mai als Hülfsgärtner bei seinem Vater angestellt wurde. 1817 kam er als Hofgärtner nach dem Louisium und 1826 den 1. September nach Wörlitz, wo er fast volle 38 Jahre als herzoglicher Garten-Inspektor gewirkt und geschaffen hat. Ihm wurde noch die Freude zu Theil, am 1. Mai dieses Jahres sein 50-jähriges Dienstjubiläum zu feiern, wo er von nah und fern zahlreiche Beweise der Liebe und des Wohlwollens erhielt. Der regierende Herzog von Anhalt-Dessau, dem er 47 Jahre hindurch treu gedient, überreichte ihm an diesem Tage eigenhändig die grosse goldene Medaille für Verdienst und Wissenschaft. Der Verewigte gehörte dem Vereine als Ehrenmitglied seit dessen Gründung an und Alle, die ihn gekannt und sein Schöpfen und Wirken im Park zu Wörlitz gesehen, werden ihm ein treues Andenken bewahren. Zu seinem Nachfolger ist bereits der Sohn, der bisher in Dessau gewesen, vom Herzog ernannt worden, was uns eine Bürgschaft sein kann für das weitere Gedeihen des herrlichen Wörlitzer Parkes.

Noch einen anderen Verlust hat die Gärtnerwelt zu beklagen; der Ehren-Präsident der botanischen Gesellschaft in Belgien, Jean Kickx, Professor an der Universität zu Gent, Ritter des Leopold-Ordens und Mitglied der belgischen Akademie der Wissenschaften, ist in einem Alter von 61 Jahren am 1. September verschieden.

Noch andere Nachrichten waren vom Auslande her eingelaufen. So hatte der General-Sekretär, Professor Koch, wiederum einen längeren Bericht über die Verschönerungen in den Provinzen Frankreichs eingesendet, welcher der Versammlung vorgelesen wurde und als besonderer Aufsatz veröffentlicht werden wird.

Auch das Programm für die Ausstellung, die im Frühjahre 1865 in Amsterdam stattfinden wird, war eingegangen. Dasselbe ist allerdings erst in holländischer Sprache abgefasst und der Tag der Eröffnung noch nicht festgesetzt. Einstweilen ist die Mitte des Monats April als die passendste Zeit in Aussicht genommen. Die bestimmte Anzeige der Daten der Eröffnung und des Schlusses werden wohl erst in dem französischen Programme, das nächstens erscheint, angegeben werden.

Ferner hatte der Verein für Gartenkultur und Botanik in Köln ein Programm für die vom 2. bis incl. 9. Oktober stattfindende Ausstellung eingesendet. Der Verein hat für bestimmte Bewerbungen, die in 21 Punkten stattfinden können, 42 silberne und bronzene Medaillen ausgesetzt, ausserdem aber noch 20 derselben den Preisrichtern zur Verfügung gestellt.

Auch der schlesische Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde veranstaltet eine Ausstellung von Früchten, Gemüsen, Blumen und Pflanzen, überhaupt allen Garten- und Feld-Erzeugnissen, und zwar in den Tagen vom 9. bis incl. 11. Oktober. Fast zu gleicher Zeit (vom 8. bis incl. 10. Oktober) findet eine Ausstellung in Frankfurt a. O. von Seiten des dortigen Gartenbau-Vereines statt.

Nachdem Inspektor Bouché die Programme den Mitgliedern mit einer Einladung zur Betheiligung vorgelegt, wandte sich derselbe zu einer Besprechung der ausgestellten Pflanzen, von denen wir erstens aus einer Gruppe blühender Pflanzen des botanischen Gartens hervorheben: Chaenestes lanceolata mit schönen scharlachrothen Blumen; Lisianthus Russelianus, Aphelandra micans, Lobelia discolor, welche viele Jahre hindurch aus den Gärten verschwunden zu sein schien und Conradia floribunda (Gesnera libanensis). Peperomia claytonioides Kth et Bché, welche durch Schomburgk aus dem englischen Guiana eingeführt wurde, hat eine Knolle, verliert im Herbste die Blätter und muss ziemlich trocken gehalten werden; Dombeya Erythroxylon (Melhania Erythroxylon), eine hübsche Büttneriacee, die fast das ganze Jahr hindurch, selbst im Winter ihre grossen weissen Blüthen entfaltet, und endlich ein Physurus querceticola in sehr kräftigem Exemplare. Von Chaenestes lanceolata bemerkte Referent, dass er sonst die Pflanze im Warmhause kultivirt habe, wobei sie aber nur selten und wenig Blüthen entwickelte; seit einem Jahre überwintere er sie bei 5—8° und stelle sie im Sommer in's Freie, wo alsdann jeder Steckling im August und September reichlich blühe. Hinsichtlich der Gattung Lisianthus empfahl Inspektor Bouché den Gärtnern sehr, sich die Kultur dieses Strauches angelegen sein zu lassen, da viele Arten derselben sich zu Gruppen-, ja zu Marktpflanzen bestimmt eignen dürften. Obgleich Lisianthus daturoides und imperialis, deren Blumen scharlachroth und an den Einschnitten gelblich sind, schon oft als Samen in Europa eingeführt worden sind, so hat es doch nicht gelingen wollen, die daraus erzogenen Pflanzen bis zur Blüthe zu erhalten. Dies darf jedoch durchaus nicht abschrecken, diese Kultur immer wieder aufzunehmen, denn wir haben Beispiele genug von Pflanzen, die viele Jahre hindurch mit derselben Beharrlichkeit dem Züchter trotzten und jetzt, da man ihre Kultur kennt, zu unseren weitverbreitetsten Zierpflanzen gehören.

Vom Versuchsfelde des Vereines waren wiederum Gemüse aus spanischen Sämereien ausgelegt. Der schon früher vorgezeigte, geschlitztblättrige Baumkohl liess noch keine bessern Eigenschaften als Gemüse wahrnehmen. Auch Wirsingkohl war von unserm gewöhnlichen nicht zu unterscheiden; eine Sorte des Grünkohls dürfte sogar dem unsrigen nachstehen, weil seine Blätter zu wenig gekraust sind und wenig entwickelte Blattmasse haben. Dahingegen ist eine krause Endivien-Sorte sehr zu empfehlen, indem sie sich durch bedeutende Grösse und Kräuselung der Blätter auszeichnet und vielleicht noch besser, als die Moos-Endivie sein möchte.

Von besonderer Wichtigkeit war eine Aufstellung abgeschnittener Dahlien von Pomplun in Friedrichswalde bei Joachimsthal. Dieser Züchter hatte eine Reihe Blumen von einem ganz eigenthümlichen Baue, der die allgemeinste Anerkennung fand, geliefert. Die Grundform der Blume ist der Kugelbau in seiner schönsten Vollkommenheit. Anstatt dass nun aber die einzelnen Strahlenblüthchen eine Kugel aus dicht aneinander gedrängten offenen Zellen bilden, war hier der Rand jedes einzelnen Blüthchens so gefaltet, dass dasselbe wie eine Schuppe erschien; dadurch erhielt die Blume ein Ansehen, das wir mit nichts Anderem zu vergleichen wissen, als mit der Form der Trüffaud'schen Päonienaster. Unzweifelhaft verdienen diese Züchtungen als ein Fortschritt in der Dahlienkultur allen Liebhabern dieser Gruppe empfohlen zu werden.

Eine zweite Sammlung von Sämlingen hatte Hofgärtner Altmann in Gusow bei Selow eingesendet; sie enthielt auch mehre sehr schöne Musterblumen. Vor Allem zog aber Vanda Lowii (Rhe-

nanthera Lowii), die in einem 4 Fuss hohen Exemplare vom Obergärtner Boese (Kommerzienr. Reichenheim) ausgestellt war, die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. Zwei Blüthenstiele, jeder von $7\frac{1}{2}$ Fuss Länge, trugen je 25 der eigenthümlichen, bald braunen, bald gelben Blüthen; von ihnen besitzen jedoch nur die gelben einen zwar nicht angenehmen, aber doch sehr starken Geruch, wogegen die braunen Blüthen in demselben Alter und demselben Stadium der Entwickelung ganz geruchlos bleiben.

Baumschulbesitzer Lorberg übergab eine Anzahl Zweige mit monströsen Birnen. Der noch junge Baum hat in diesem Jahre nur monströse Früchte gebracht, die im Geschmacke ziemlich den anderen Birnen gleichen, allein in der Gestalt vollständig abweichen. Diese Erscheinung war auch schon früher bekannt (s. Jahrg. 1863, p. 315), nur in solcher Allgemeinheit, wie an dem hier erwähnten Beispiele, noch nicht beobachtet worden.

An die Erklärung dieser Missbildung, die als die Durchwachsung der Blüthenachse und nochmalige Blüthenbildung in einer nicht ganz entwickelten Blüthe zu betrachten seien, schloss Professor Braun einige Betrachtungen über die Krankheit, die vorzugsweise die Delphinium orientale Gay im Versuchsgarten befallen, wogegen die daneben stehenden D. Ajacis s. ornatum Bouché nur an derjenigen Seite Spuren von der Krankheit zeigten, die den befallenen D. orientale zunächst gelegen. Der Mehlthau hatte die ganzen Pflanzen überzogen und sie an ihrer vollständigen Entwickelung gehindert. Nur die kleinere Hälfte der Blumen war zur Entfaltung gelangt, die übrigen verdarben vor dem Aufblühen, und an Samen war unter solchen Umständen nicht zu denken.

Der Vortragende gab darauf eine Entwickelungsgeschichte der Pilzgattung Erysiphe, die den Mehlthau darstellt, schilderte die dreifache Fortpflanzung derselben und gab eine kurze Charakteristik der häufigsten Arten dieser Gattung, über welche später ausführlicher gesprochen werden soll, und ging darauf zur Besprechung des viel bestrittenen Thema's der Bastardbildungen über, indem er, von den ältesten Beobachtungen Koelreuter's (1760) ausgehend, eine kurze geschichtliche Uebersicht der wichtigsten Arbeiten über diesen Gegenstand gab und besonders die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen, welche Regierungsrath Wichura in Breslau über die Bastardbildung der Weiden angestellt hat und in einer eigenen Schrift zu publiziren im Begriffe ist, hervorhob. Er sprach insbesondere über die, wenn auch geschwächte, doch keineswegs ganz unterdrückte Fruchtbarkeit der Bastarde und über die darauf beruhende Möglichkeit der Herstellung komplizirter Bastardformen, in welchen nicht bloss 2, sondern 3, 4, ja selbst bis 6 verschiedene Arten vereinigt und in ihren Merkmalen ausgeglichen erscheinen, sowie von der sich in Verbindung mit der Bastardbildung entwickelnden Neigung zur Bildung von Varietäten. Schliesslich sprach er den Wunsch aus, dass doch die Gärtner, die der Bastardbildung so zahlreiche und schöne Pflanzenformen verdanken, die Stammbäume aller ihrer Erzeugnisse sorgsam bewahren möchten, wodurch der Wissenschaft ein grosser Dienst geleistet werde, während ohne sichere Kenntniss der Entstehung der Bastardformen die grösste Unsicherheit und Verwirrung in die systematische Botanik gebracht würde.

Im Anschluss an die Bemerkung von Professor Braun machte Inspektor Bouché auf einen Pappelbastard des botanischen Gartens aufmerksam, der sich zufällig durch eine Befruchtung zwischen Populus laurifolia und canadensis gebildet und unverkennbar die Merkmale beider in sich vereinige. Obgleich Bastarde, wie aus dem oben Angeführten hervorgehe, sich oft von selbst unter einander befruchteten, so sei dies aber durchaus nicht durchgehends bei allen Pflanzen der Fall. Die im botanischen Garten gezogenen Nymphaeen-Bastarde z. B. mussten stets künstlich befruchtet werden.

Der Geh. Regierungsrath Heyder legte hierauf einige Proben von Band- oder Schattenglas aus der Fabrik von Heckert in Halle vor. Dasselbe enthält grüne Streifen, wahrscheinlich Chromoxyd, von 9—12 Linien in ebenso breiten Zwischenräumen aufgebrannt und ist zu dem Preise von 6 Sgr. pro Quadratfuss zu haben.

Der Fabrikbesitzer Dr. Julius Cohn auf Martiniquefelde hatte ein Stück Sombrero-Phosphorit vorgelegt, und gab mehre Notizen über dessen Gehalt an phosphorsaurem Kalk. Der Sombrero-Phosphorit ist ein fossiles Phosphat, das seinen Namen von der Insel Sombrero (eine der kleinen Antillen) hat und aus einem korallenartigen Gestein besteht, welches auf bisjetzt noch unbekannte Weise in phosphorsauren Kalk metamorphosirt ist. Neben dem rohen Material hatte der Vortragende auch noch eine Probe des gemahlenen Phosphorits, sowie Proben der sämmtlichen Hauptprodukte seiner Fabrik vorgelegt, wie: Knochenmehl, schwefelsaures Knochenmehl, sauren phosphorsauren Kalk und Sombrero-Superphosphat.

Das Preisrichteramt bestand diesmal aus dem Geh. Regierungsrath Heyder, Obergärtner Gaerdt und Reinecke. Dieselben ertheilten der Rhenanthera Lowii des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese) den Monatspreis.

Der

Spargelkäfer, der Engerling und der Maulwurf im Spargelbeete.

Zwei Feinde und ein Freund des Spargelbeetes.

Vortrag, gehalten in der Juli-Sitzung des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz von Dr. Goeksch in Görlitz.

Der Spargel hat zwei Hauptfeinde aus dem Thierreiche, die aber durch einen ebenso grossen, lange verkannten Freund leicht unschädlich gemacht werden. Diese Feinde des Spargels sind das Spargelfähnchen oder Spargelkäfer (Crioceris Asparagi und duodecim punctata), welcher seine Eier an die jungen äussersten Enden der Spargelstengel setzt. Sobald die Eier ausgekrochen sind, beginnen die Larven zu nagen, entkleiden den Stengel ringweise, oft in grosser Ausdehnung, seiner Rinde und die Folge davon ist dessen Gelbwerden und Vertrocknen.

Bei grosser Anzahl kann dieses Insekt oft ganze Beete, besonders junger Pflanzen, vernichten. Als Larve auf den Stengel des Spargels kann ihr der Maulwurf allerdings nichts anhaben. Aber da ich nach meinen bisherigen Beobachtungen aus dieser, am Stengel des Spargels sich aufhaltenden Larve, den Käfer noch nie hervorgehen sah, vermuthe ich, dass sie sich auch noch für den Winter in die Erde eingräbt. Meine allerdings bis jetzt blosse Muthmassung gründet sich darauf, dass ich schon öfter und besonders in diesem Jahre im Frühjahr beim Umgraben der Spargelbeete, unmittelbar um die alten Stengelstummel, ganze Nester kleiner Larven gefunden, die natürlich auch nur einem kleinen Insekt angehören können; ferner, dass gleich im zeitigen Frühjahre der Käfer selbst erscheint und endlich, dass meine Beete früher von diesen Käfern viel gelitten haben, aber dass ich damit ziemlich verschont bin, seitdem ich diesen Larvennestern im Frühjahre sorgfältig nachspüre, sie vernichte oder auch als Frass der Hauskatze meines Beetes, dem Maulwurfe, überlasse.

Ein gefährlicherer Feind aber, als der Spargelkäfer, ist die Larve des Maikäfers, der Engerling. Für diesen ist das Spargelbeet die allerbeste Brutstätte. Lockrer, warmer Boden, düngerreich und frei von Pflanzenschatten, grade zu der Zeit, wo nach dem Begattungsakt der Maikäfer zur Legung seiner Eier sich in die Erde gräbt, ladet die sonnige Spargelbeetfläche ganz besonders zu jenem Geschäft ein. Die Eier werden hier nicht nur ganz besonders gut ausgebrütet, sondern der junge Engerling findet auch bald in den jetzt im besten Safte stehenden zarten Spargelwurzeln die beste und vollste Nahrung und ist das Beet nach alter Weise angelegt, so bietet die unterhalb der Pflanzen in der Tiefe befindliche Düngerschicht auch noch einen prächtigen Winter-Aufenthalt. Da nun der Engerling 3—4 Jahre bis zu seiner vollkommenen Umbildung in den Maikäfer braucht, und der Umkreis seines Aufenthaltes in der Erde nur ein sehr beschränkter sein kann, so kann man annehmen, dass 3—4 Generationen in dem Spargelbeete ausgelaufener Engerlinge, dasselbe die ganze Zeit über auch nicht verlassen. Als Nahrung giebt es auf einem gut gehaltenen Spargelbeete keine anderen Pflanzen, folglich kann ihm dazu auch nur das zarte, saftreiche, dem Zuckerschoten-Geschmack ähnliche Mark der Spargelwurzeln — aber niemals, wie bisher Manche glaubten, der harte, holzartige Kopf selbst, dienen. Und so ist es auch wirklich; der Engerling zernagt nur die zarten Wurzeln und wenn er soviel, als er kann, verzehrt hat, kriecht er weiter und fängt bei der zweiten Pflanze an. Ist der grösste Theil der Wurzeln eines Stockes verletzt, so wird die äusserste Spitze des Stengels gelb, sie krümmt sich und stirbt allmählig ganz ab. Ebenso verkümmern die am Spargelkopfe für das nächste Jahr angesetzten Augentriebe, und das ganze Centrum des Stockes verfault. Der Stock ist vollständig eingegangen. Wenn daher auf einem sonst gutgehaltenen Beete oft unerklärbarer Weise Stöcke eingehen, so lässt sich dies nur als Folge von Engerlingfrass erklären, wenn nicht schlechter Stich mit Verletzung der Köpfe, Unterwasser u. dgl. schuld sind. Häufen sich die Engerlinge auf einer Spargelplantage an, so können sie eine solche sehr leicht zerstören.

Dieses Ungeziefer nun grade aus den Spargelbeeten gänzlich zu vertreiben, halte ich mit gewöhnlichen Mitteln für absolut unmöglich. Im Frühjahr wird das Spargelbeet nur sehr oberflächlich und meist so zeitig umgegraben, ehe der Engerling, der in der wärmeren Tiefe ja noch Nahrung hat, an die kältere Oberfläche kommt, um hier aufgelesen und vertilgt zu werden. Alle anderen Pflanzen, wie Salat, Erdbeeren etc., an deren Wurzeln ich dieses Thier vermuthe, kann ich leicht ausreissen und durch Nachgraben dasselbe aufsuchen. Aber beim Spargel geht dies durchaus nicht. Doch auch hier hat die Natur allein schon weise gesorgt. Man hege den Maulwurf im Spargelbeete und die beiden erstgenannten Feinde werden bald besiegt sein. Als nur fleischfressendes Thier sind Engerlinge sein liebster Frass. Ihnen geht er hauptsächlich nach, wenn er das lockere Spargelbeet aufsucht. Aber er frisst ohne Unterschied alles Gewürm, was ihm in den Weg kommt, ebenso den Regenwurm, wie die Larve des Spargelkäfers. Sind die oben genannten Larvennester die des Spargelkäfers, so habe ich dieses Jahr bemerkt, dass er

seine Gänge im ganz zeitigen Frühjahr hauptsächlich um die alten Stummel herumgräbt, wo jene sich nur befanden, und ich verdanke, (wofern meine Beobachtung richtig ist), nur ihm das Verschwinden des Spargelkäfers. Dem Spargel selbst, etwa durch Unterwühlen und Blosslegen der Wurzel, schadet der Maulwurf durchaus nicht. Im Gegentheil nutzt er der Pflanzung ganz gewiss noch durch die Auflockerung des Bodens und hauptsächlich durch die Gänge selbst, die sowohl oberhalb der Wurzelköpfe, wie unterhalb des Wurzelfilzes in allen Richtungen hinlaufen, und durch den dazu herbeigeführten Luftzutritt auch in die Tiefe des Bodens, dessen Fruchtbarkeit gewiss ausserordentlich befördern. Lässt man die Gänge ungestört, so dass der Maulwurf in seinem Revier nicht auf Hindernisse stösst, durch Verschüttung, so verunstaltet er auch nicht das Beet durch Aufwerfen von Hügeln. Da er auch im Winter gleich im Spargelbeete selbst in der wärmeren Tiefe im Dünger unter den Wurzeln ein gutes Winterlager findet und zugleich auch stets etwas Nahrung, so verlässt er sein einmal eingerichtetes Revier nur höchst selten. In meinem Garten habe ich die Bemerkung gemacht, dass der Maulwurf fast isolirt im Spargelbeete bleibt, höchstens die Erdbeerbeete besucht, wo er ebenfalls besonders den Engerlingen nachgeht, und folglich diejenigen Beete verschont, wo man sein Wühlen nicht gern sieht.

Paris und seine Anlagen.

Reisebericht.

Seit länger denn einer Woche schon weile ich in Paris, beschäftigt vom frühesten Morgen bis zur heranbrechenden Nacht, dessen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen und trotz der ausserordentlichen Zuvorkommenheit, mit der man mir allerseits entgegen kommt, und trotz der Unterstützung, die man mir überall gewährt, habe ich doch nur das Hauptsächlichste gesehen. Man braucht nur das Pantheon zu ersteigen, in dessen Nähe ich meine Wohnung aufgeschlagen, und einen Blick bis zu den ringsum sich ziehenden Höhen zu werfen, um einestheils den grossen Umfang, den Paris in neuester Zeit erhalten, zu ermessen, anderntheils aber auch zu sehen, welch' grosser Unterschied zwischen Paris und Berlin ist und dass Berlin doch ein viel freundlicheres Gewand hat. Wenn man von der Kuppel des Berliner Schlosses einen Blick auf die Stadt herabwirft, so sieht man den Häusern an, dass sie bewohnt sein müssen; sie besitzen einen dem Auge wohlthuenden Anflug, während die schmutzig ochergelbe Farbe der Pariser Häuser, die mit der Zeit dunkelt und grauschwarz wird, unangenehm ist und schon in einiger Entfernung die Häuser den Ruinen ähnlicher macht, als menschlichen Wohnungen, und träten nicht an einzelnen Stellen grüne Flächen und Bäume entgegen, würde der Anblick von Paris vom Pantheon herab ein trauriger trotz seiner Grossartigkeit sein. Ich muss allerdings hinzufügen, dass die bereits hier schon lange anhaltende Trockenheit und der immerwährende Staub, welcher dem Berliner Nichts nachgibt, ihren Theil an dem traurigen Aussehen beigetragen haben mögen.

Der Kaiser hatte alsbald nach dem Antritte seiner Regierung auf die Verschönerung von Paris hauptsächlich sein Augenmerk gerichtet, und er hat diese Stadt nicht bloss schöner, sondern auch gesunder gemacht. Meiner Ansicht nach ist grade dieses eines seiner grössten Verdienste, welche er sich erworben. Aber auch nur ein Mann, wie Louis Napoléon, der stets unbehindert über Alles, was entgegentritt, hinweggeht seinem Ziele nach, kann so Etwas durchsetzen. Man muss nur die engen Strassen sehen mit den 5 Etagen hohen Häusern, in denen gegenüber Wohnende sich oft die Hände reichen könnten, wie z. B. im lateinischen Viertel, wo grade die Jugend, welche sich für die Wissenschaft ausbilden soll, wohnt, um einen Begriff von der ungesunden, verpesteten Luft zu erhalten, die sich in allen solchen Stadtvierteln erzeugt. Das Niederreissen ganzer Strassen, um die sogenannten Boulevards herzustellen, war eine Nothwendigkeit bei der immer sich steigernden Bevölkerung. Nicht aber durch sich bevölkert sich Paris von Jahr zu Jahr mehr, sondern hauptsächlich nur durch Zuzug von aussen.

Diese Boulevards sind breite, auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzte Strassen, die sich erst recht schön ausnehmen werden, wenn diese grösser geworden sind. Sie bestehen fast nur aus Ulmen und Platanen. Man hat gefunden, dass die letzteren am besten gedeihen. Sie haben mit ihren schönen grossen Blättern auch stets ein gutes Aussehen, was man keineswegs von den Ulmen sagen kann, denn bei diesen legt sich zwischen die Falten und die Haare der Blätter Staub, der ihnen ein graues Ansehen gibt und der selbst vom Regen nicht so leicht abgewaschen werden kann. Linden und Rosskastanien wollen in den Strassen von Paris nicht gedeihen und gehen bald zu Grunde. Selbst im botanischen Garten oder in den elysäischen Feldern hatten sie — freilich zum grössten Theil durch die anhaltende Dürre bedingt — jetzt ein trauriges Ansehen, denn die Blätter waren meist vertrocknet und zum Theil schon abgefallen.

Solcher Boulevards existiren schon eine Menge. Der grösste, welcher sich von dem Garten und den

Anlagen des Luxemburg, sowie dem Observatorium im Süden bis zum Strassburger Eisenbahnhofe im Norden hinzieht und ziemlich mitten durch die Stadt geht, ist der Boulevard von Sebastopol; die schönsten sind aber die Boulevards der Magdalene, der Kapuziner und der Italiener, welche mit ihren Fortsetzungen diesen rechtwinklig schneiden. Da diese Boulevards in der Mitte meist makadamasirt sind, so entsteht natürlich ein ungeheurer Staub. Fortwährend wird deshalb gespritzt und bewässert, und so hat man grade auf den Boulevards am wenigsten vom Staube zu leiden.

Die Zahl der Gärten und Anlagen innerhalb der Stadt ist sehr gering; Privatgärten gibt es fast gar nicht. Damit aber auch hier Etwas geschieht, hat wiederum der Kaiser befohlen, eine Reihe öffentlicher Plätze, wie sie sich zum Theil an den Kirchen und öffentlichen Bauten befanden, in Anlagen umzuwandeln und ausserdem in allen Stadttheilen (Arrondissements) dergleichen herzustellen. So existiren deren jetzt 45 und werden sämmtlich in einer seltenen Sauberkeit und Ordnung erhalten. Durch fortwährendes Bespritzen dieser Anlagen fand ich allenthalben das Laub frisch und gesund, während man leider bei uns gegen den August hin in öffentlichen und Privatgärten besonders Flieder, Philadelphus, Spiräen und andere Blüthensträucher in mehr oder weniger vertrocknetem Zustande findet. Die Summen freilich, welche hier für das Spritzen und Bewässern überhaupt ausgegeben werden, sind ganz enorm; es gehört eben ein kaiserlicher und unbeschränkter Wille dazu. Diese mehr oder weniger beengten und meist viereckigen Anlagen haben den englischen Namen der Squares und besitzen, in sofern sie nicht Plätze an Kirchen u. s. w. sind, einen bewegten Boden, zum Theil auch einen Teich.

Nächst den Squares und Boulevards existiren aber noch mit Bäumen bepflanzte öffentliche Plätze. Zu diesen gehört auch der botanische Garten, der Jardin des plantes, welcher ausserdem auch eine hübsche Sammlung von Thieren besitzt. Die Gewächshäuser, die Staudenquartiere, die Räume für die Thiere sind für das Publikum durch Vorzeigen von Eintrittskarten geöffnet. Dasselbe kann sich aber der sich schneidenden und zum Theil von Alleen eingefassten Wege willkürlich zum Durchgehen und Spatzierengehen bedienen. Eine hübsche Einrichtung ist, dass in einem Quartiere die meist in den Gärten ausgesetzten Pflanzen mit den richtigen Namen bezeichnet sind, damit Jedermann sich unterrichten kann.

Eine Anlage, die zwar weniger wissenschaftlichen, aber um so mehr ästhetischen Werth besitzt, ist der Park von Monceau, der sich auf dem andern Ende der Stadt in der Nähe des grossen Triumphbogens in der Allee der Königin Hortense befindet. Da diese Anlage schon länger besteht und erst in neuerer Zeit auf diese Weise umgewandelt ist, so hat sie vor den andern Squares in der Nähe den Vorzug, dass sie schon grosse Bäume besitzt. Ein breiter Fahrweg führt in leichten Krümmungen durch den ganzen sogenannten Park, der seiner geringen Ausdehnung wegen aber nur uneigentlich diesen Namen verdient. Die übrigen Wege sind nur für Fussgänger eingerichtet und so angelegt, dass sie, trotz ihrer grossen Anzahl, keineswegs dem Auge störend erscheinen. Reizende Einzelpflanzen befinden sich auf dem sehr gut gepflegten sammetartigen Rasen; von diesen sind besonders erwähnenswerth: eine Araucaria imbricata von 21 Fuss Höhe und von gedrängtem Wuchse und eine Musa Ensete von 9 Fuss Höhe. Auch einige Gruppen verdienen wohl, erwähnt zu werden, da ihre Zusammenstellung auch bei uns zur Nachahmung empfohlen werden muss. Musa chinensis (Cavendishii), ähnlich der Musa zebrina mit braungefärbten Blättern, umgeben von buntblättrigen Alyssum maritimum; Alocasia odora und Cyperus alternifolius dazwischen gepflanzt; Musa paradisiaca in schlanken, ziemlich hohen Exemplaren, eingefasst von Coleus Verschaffeltii, Solanum amazonicum und zwischen diesen, den Boden des Beetes bedeckend, Portulacca grandiflora; prächtig war die Zusammenstellung von Centaurea candidissima mit blauen Petunien abwechselnd und umgeben mit einem Kranze von Lobelia Erinus, während ein Kranz von Alyssum maritimum fol. var. sich um eine Gruppe niedriger Ficus elastica zog. Ferner Solanum crinitum und dazwischen, den Boden bedeckend, Lobelia Erinus; Wigandia caracassana und auf dem Boden Sedum carneum fol. var. Colocasia antiquorum umgeben von Dianthus Heddewigii; Hibiscus rosea sinensis und, den Boden bedeckend, Tradescantia zebrina. Grosse Gruppen von Begonia fuchsioides, Prestoniensis, lucida, coccinea, miniata, discolor und ricinifolia gewährten einen sehr angenehmen Anblick und sind auch bei uns zur Anpflanzung zu empfehlen.

Die Mitte des Squares ist durch eine Stalaktiten-Grotte gebildet, zu welcher man auf einer Brücke gelangt, die über ein geschmackvoll gezeichnetes Wasser führt. Hedera und Vinca bilden theilweise die äussere Bekleidung der Gruppe und senden durch die Oeffnungen derselben ihre Zweige in das Innere.

Ebenso geschmackvoll, wie der Park von Monceau, sind die elysäischen Felder, die sich von der andern Seite des Triumphbogens bis zum Place de la Concorde dahinziehen. Noch weiter die östliche

Richtung fortsetzend, grenzt an diesen Platz, der am Kaiserfeste (15. August) auch in einen Garten umgewandelt wird, der Garten der Tuilerien.

An beiden Enden sind Blumenbeete und Anlagen im neuesten Geschmacke vorhanden und werden fortwährend mit der grössten Sauberkeit erhalten. Sie stehen mit den übrigen dazu gehörigen, im innern Hofe befindlichen Schmuckbeeten und Rasenplätzen unter der speziellen Aufsicht eines kaiserlichen Gärtners. Was den übrigen Tuilerien-Garten anbelangt, so besteht er aus 16 grösseren Quartieren, welche mit grösseren Bäumen bepflanzt sind und durch einen breiten Weg in 2 Parthien zerlegt werden. Hier versammelt sich, besonders am Abend, sehr viel Publikum und geht spazieren. Leider war die anhaltende Dürre Ursache gewesen, dass in diesem Jahre (1864) bereits Mitte August die Bäume fast entlaubt waren und einen traurigen Anblick darboten.

Auf der andern Seite der Seine, dem Industrie-Pallaste gegenüber, befindet sich der Invalidenplatz, wo gewöhnlich an Sonn- und andern Festtagen die Menge sich ebenfalls versammelt, um an den daselbst befindlichen Belustigungen Antheil zu nehmen. Es sind zum Theil offene freie Plätze (wo z. B. am 15. August 2 grosse Theater auf Kosten der Stadt errichtet wurden), zum Theil mit Reihen von Bäumen besetzte schattige Gänge.

In dem südlichen Theile der Stadt befindet sich der Garten des Schlosses Luxemburg, dessen im neueren Style errichtete Anlagen dicht hinter dem Schlosse beginnen.

Es sind hauptsächlich 4 grosse Felder mit Rasen ausgefüllt und von breiten Rabatten eingeschlossen. In den letztern befinden sich in der Mitte hochstämmige Rosen mit Malven und Georginen abwechselnd, während sonst allerhand die Erde völlig deckende und den ganzen Sommer hindurch reichblühende Stauden, weniger Sommergewächse, vorhanden sind. Es sind dieses dieselben Arten, welche sich in den Anlagen von Paris so häufig wiederholen. Mirabilis longiflora und Jalappa, Argyranthemum frutescens und foeniculaceum, gefüllte Achillea Ptarmica, Monarda violacea, Gaura Lindheimeri, Helianthus multiflorus, Oenothera fruteseens, Phlox omniflora, Ageratum mexicanum, Pentstemons, Godetien, Gladiolus und einige wenige andere. Als Einfassung dienen zum Theil Scharlach-Pelargonien mit rothen oder rosafarbigen Blumen oder die schon genannte grossblumige Sorte Gloire de Paris, ferner rothe Petunien, wiederum mit weissen abwechselnd u. a. m. In den breiten Wegen stehen Kübel mit Orangen-, Lorbeer- oder Myrtenbäumen, auch Oleander. Schöne in Reihen gepflanzte Bäume sind in dem übrigen, ziemlich weitläufigen Luxemburg-Garten vorhanden und bieten zu Spaziergängen hinlänglich Gelegenheit, zumal auch eine Restauration für Speisen, besonders aber für Getränke sorgt. Auch der Garten von Luxemburg hat seinen besonderen kaiserlichen Gärtner.

Die beiden grossen Anlagen, das Boulogner Wäldchen (Bois de Boulogne) und der Park von Vincennes liegen ausserhalb der Mauern, das erstere im Westen, nicht weit von Boulogne und St. Cloud, der andere hingegen im Osten auf dem Plateau von Vincennes. Bois de Boulogne ist zwar eine sehr alte Anlage; in dieser Gestalt erweitert und verschönert, existirt es aber erst seit wenigen Jahren. Bei seiner Anlage sind manche Fehler gemacht worden; es hat überhaupt der Meister gefehlt, der dem Ganzen eine Idee zu Grunde legte. Immerhin bleibt es aber eine grossartige Schöpfung, die besonders bei den dargebotenen Terrain-Schwierigkeiten in jeglicher Hinsicht Beachtung verdient und eine der grössten Wohlthaten für Paris darstellt. Unter der jetzigen sorgsamen Leitung sucht man allmählig auch mehr Gedanken in die einzelnen Theile zu bringen und das Ganze zu einem wahren Volksgarten umzuschaffen. Wasser ist in reichlicher Menge vorhanden, wenn auch seine Konturen Manches zu wünschen übrig lassen. Vorzüglich sind die Wege angelegt und werden, besonders die makadamisirten, mit einer Sorgsamkeit erhalten, die man in andern dergleichen Anlagen nachgeahmt zu sehen wünschte.

Was dem Boulogner Wäldchen einen besonderen Werth gibt, das sind die seltenen Gehölze in zum Theil schönen Exemplaren, wie wir sie bei uns in Deutschland gar nicht sehen. Ganze Boskets, aus Thea viridis bestehend, immergrüne Magnolien in Gruppen oder auch allein, Cedern des Atlas, des Libanon und des Himalaya mit andern südländischen Koniferen abwechselnd, herrliche Exemplare der Juniperus recurva, deren untere Aeste sich auf dem Boden hinzustrecken scheinen, Cunninghamia glauca und lanceolata von 15 Fuss Höhe, Cypressen aus allen Ländern u. s. w. Von vorzüglicher Schönheit macht sich der weissblättrige Ahorn mit gefiederten Blättern, besonders wenn dunkeles Laub im Hintergrunde sich befindet; reizend ist ferner ein grosser Baum der Alnus imperialis. Ebenso werden die verschiedenen Formen des hier befindlichen Bambusrohres, besonders auf den Norddeutschen, einen angenehmen Eindruck ausüben. Diesen genannten Pflanzen könnten leicht noch andere hinzugefügt werden, wenn der spärlich zugemessene Raum hier es nur einigermassen erlaubte. Doch sollen wenigstens noch die Gruppen von Eucalyptus Globulus, der 3 Wigandien: urens, rotundifolia und caracassana, der Colocasien und Aloka-

sien aufgeführt werden. Ebenso verdient am Ende des Parkes an der Strasse nach Boulogne der Wasserfall mit seinen romantisch-gruppirten Felsen, so wie mit seiner herrlichen Aussicht, alle Beachtung.

Freilich ist es hier nur möglich gewesen, im Allgemeinen das Hauptsächlichste zu berühren; eine genauere Schilderung der Anlagen, in der ich auf die Grössen-Verhältnisse derselben eingehen kann, sowie eine Beschreibung der Gärtnerei, die alle zur Ausschmückung sämmtlicher Anlagen nöthigen Pflanzen zieht und die ihrer Grossartigkeit wegen wohl ihres Gleichen sucht, muss ich auf spätere Zeit versparen.

Bericht
über die vierte allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz.

Seit einigen Monaten befindet sich dieser Bericht in den Händen der Theilnehmer an der Görlitzer Versammlung, und wir können voraussetzen, dass Jeder denselben gelesen und geprüft hat. Damit wird sich auch ein Jeder überzeugt haben, welche ausserordentliche Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung desselben zu überwinden waren. Denn nachdem durch eine umfassende Korrespondenz das Protokoll berichtigt und ergänzt war, bestand noch eine Hauptschwierigkeit in der Redaktion der eingesendeten Berichte, von denen allerdings manche mit aufopferndem Fleiss und wissenschaftlicher Sorgfalt ausgearbeitet waren, weshalb wir den Einsendern derselben zu grossem Danke verpflichtet sind, andere aber sehr lückenhaft waren und erst durch vielfaches Nachfragen ergänzt werden mussten. Namentlich diese letztere Schwierigkeit war auch der Grund für das spätere Erscheinen der Arbeit, die, schon im Druck, immer noch Berichtigungen und Zusätze erfuhr.

Auch jetzt suchen wir wiederum einige Berichtigungen nachzutragen, die uns namentlich von Böhmen aus zugegangen sind. In dem „Berichte der Abgeordneten der verschiedenen Länder" (pag. 24, Z. 5) ist angegeben worden, dass der Graf Coloma, ein Schwiegersohn des Fürsten Schwarzenberg, die Kopert'sche Tafelbirn, die auch unter dem Namen Liegel's Winter-Butterbirn, Pastelberger fürstliche Tafelbirn, Coloma's köstliche Winterbirn u. s. w. bekannt, in Böhmen kennen gelernt und wahrscheinlich nach Belgien verpflanzt habe. Es ist nun allerdings richtig, dass ein Schwiegersohn des Fürsten Schwarzenberg obige Birn nach Belgien gebracht hat (Hofrath Dr. Ballinger aus Kissingen hat es aus dem Munde des Fürsten selbst vernommen), allein dieser Schwiegersohn ist der Herzog Aremberg. Nach Geheimrath v. Flotow in Dresden ist oben genannte Birn daselbst als Marcolini's Butterbirn bekannt.

Ein Irrthum ist ferner dadurch hervorgerufen worden, dass zwei Listen zu empfehlender Obstsorten zu gleicher Zeit dem Sekretariate in Görlitz abgegeben worden sind und sich unter keiner eine Unterschrift befand, so dass man nur denken konnte, beide Listen seien von dem, der sie abgegeben. Dadurch sind die auf Seite 45 und 46 gemachten Mittheilungen, die dem Professor Dr. Reisich aus Prag zugeschrieben worden sind, zum grössten Theil dem Gutsbesitzer Rodt in Sterkowitz zu verdanken; ebenso ist die auf Seite 54, Zeile 20 mit Knight's large green drying beginnende Reihe Pflaumen, die sich auf Seite 55 fortsetzt, dem Gutsbesitzer Rodt zuzuschreiben.

Professor Reisich, der die Berichtigung uns mittheilt, sagt, dass man die Rodt'schen Angaben leicht von den seinigen unterscheiden könne, weil ersterer nebst der Frucht auch noch die Vegetation des Baumes angibt, während er sich nur auf die Angabe der Frucht und die Tragbarkeit beschränkt habe.

Ueber Amanli's Butterbirn ist (pag. 49) gesagt worden, dass der Name „Amanli" eine Korruption des Namens Wilhelmine ist, den die Frucht zu Ehren der damaligen Königin der Niederlande, einer preussischen Prinzessin, erhielt. Diese Angabe, die, wenn wir nicht irren, von de Jonghe in Brüssel herrührt, ist unrichtig; denn „Amanlis" ist der Name des Ortes in Frankreich, wo diese Birn gezüchtet worden ist.

Seite 148 endlich enthält die Nachricht, dass der Gartenbau-Verein in Bordeaux eine Sammlung getrockneter Pflaumen (von einer Sorte wog das Stück 1 Loth im Durchschnitt) aufgestellt habe. Der Aussteller war jedoch der Präsident dieses Vereines allein, Konsul Michaelsen.

Punica Legrelli.

Soeben geht uns die Mittheilung zu, dass die kürzlich (S. 291) empfohlene schöne Granate sich bei dem Kunst- und Handelsgärtner Priem in Vermehrung befindet und zu 10—15 Sgr. abgegeben werden kann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 40. Berlin, den 8. Oktober **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Scutellaria Mociniana Benth. Ein Halbstrauch mit rothen Blüthen. (Mit einer Abbildung.) — Chemische Untersuchungen über das Wachsthum der Pflanzen im Dunkeln Von Dr. C. Filly. — Der Garten des Baron v. Rothschild in Boulogne bei Paris. Reisebericht. — Aus den Pflanzen-Verzeichnissen einiger Handelsgärtnereien.

Scutellaria Mociniana Benth.

Ein Halbstrauch mit rothen Blüthen.

(Mit einer Abbildung.)

Wir besitzen ein Geschlecht Lippenblüthler oder Labiaten, welches über die ganze Erde verbreitet zu sein scheint, das Genus Scutellaria oder der Helmkräuter; nur im tropischen Afrika und von da nach der Südspitze des genannten Erdtheiles hat man, so viel wir wissen, noch keine Art aufgefunden. Es sind meist Kräuter oder Halbsträucher, die vorzugsweise die Gebirge und die Ufer von kleineren Flüssen, sowie von Bächen und überhaupt feuchte Orte bewohnen. Doch soll eine Art, welche Humboldt in Neugranada entdeckte, auch windend sein. Eine Art, Scutellaria galericulata, breitet sich über die ganze gemässigte Zone der nördlichen Hemisphäre aus und wächst sowohl in Europa und Asien, südlich selbst bis zum mächtigen Gebirge des Himalaya, als auch jenseits des Oceanes in den Vereinigten Staaten, sowie in den englischen Besitzungen Nordamerika's; von hier gehen einige Arten nach Mexiko und den Staaten Central-Amerika's, sowie nach den kolumbischen Republiken, nach Peru und Chili, selbst auch nach Brasilien; aber auch Neuholland besitzt einige Arten.

Fast ohne Ausnahme sind die Helmkräuter oder Scutellarien hübsche Pflanzen, welche die Beachtung der Gärtner und Blumenliebhaber verdienen und mehr kultivirt werden müssten, als es der Fall ist. Selbst unser bereits erwähntes Helmkraut ist eine der schönsten wilden Pflanzen, welche wir besitzen; seine grossen blauen Blüthen nehmen sich zwischen dem saftigen Grün der Blätter sehr gut aus. Man muss sich wundern, dass es in unseren landschaftlichen Anlagen, namentlich an künstlichen Bächen und kleineren Teichen, nicht zur Anwendung kommt.

Wer Stauden liebt — und deren Zahl nimmt neuerdings zu —, findet in genanntem Geschlechte ebenfalls eine Reihe von meistens gelbblühenden Arten, welche einen Platz in den Gärten verdienen; es kommt noch dazu, dass die Blüthen zum Theil mehr hervortreten, weil die oberen Blätter, in deren Winkeln sie erscheinen, klein und zu Deckblättern umgewandelt sind. Hier sind die Blüthen gelb. Es gehören hierher: Scutellaria alpina L., zu der S. lupulina L. nur als Abart gehören möchte, orientalis L. mit der Abart pinnatifida und fruticosa Desf. Von den Stauden, deren blaue Blüthen in den Winkeln grosser Blätter sich befinden, können wir vor Allem Scutellaria macrantha Fisch., peregrina L., altissima L., lateriflora L. und japonica Dne empfehlen.

Rothblühende Arten kommen in reiner Farbe eigentlich nur in Mittel- und Südamerika vor; weder S. orientalis L. noch Columnae All., welche beide übrigens zu empfehlen sind, haben in ihren Blüthen ein scharf ausgeprägtes Roth. Solche Arten aus den obengenannten Länderstrichen besitzen wir übrigens schon seit längerer Zeit in Kultur,

die jedoch, so sehr sie es auch verdienen, noch nicht allgemein geworden oder wenigstens doch keine lange Zeit sich in der Kultur erhalten haben. Die ältesten der rothblühenden Helmkräuter Amerika's sind wohl Sc. havannensis Jacq., purpurascens Sw. und incarnata Vent., welche noch im vorigen oder im Anfange von diesem Jahrhunderte in unseren Gärten eingeführt wurden. Von ihnen hat sich nur, so viel uns bis jetzt bekannt ist, die letztere in Kultur erhalten. Formen von ihr sind sogar unter neuen Namen beschrieben worden, wie Sc. Ventenatii Hook., Hartwegi Benth. und Trianaei Pl. et Lind. Nächst diesen werden in unseren Gärten noch kultivirt: Sc. coccinea Kth, scarlatina Pl. et Lind., splendens Lk, Klsch. und O., Lindeniana DC. und villosa Hook.

Die Zahl der rothen Helmkräuter ist unlängst in unseren Gärten durch eine Art vermehrt worden, welche der Reisende Sell neuerdings in Guatemala entdeckt hat. Bekanntlich hat Kommerzienrath Schöller in Düren diesem die Mittel an die Hand gegeben, um hauptsächlich aus Central-Amerika schöne Pflanzen zu sammeln und selbige nach Deutschland zu schicken. Wir haben schon einige Male Gelegenheit gehabt, von ihm Bericht zu erstatten. Unter der Zahl der von ihm eingesendeten Pflanzen befindet sich die Scutellaria Mociniana, unbedingt die schönste ihres Geschlechtes, welche wir Liebhabern nicht genug empfehlen können.

Bevor wir jedoch zu ihrer Beschreibung übergehen, sei es uns erlaubt, einige geschichtliche Notizen über das Genus Scutellaria vorauszuschicken, um dadurch zugleich mehr Interesse für die Pflanze zu erwecken.

Scutellaria gehört, wie schon Anfangs gesagt, zu den Lippenblüthlern oder Labiaten und bildet mit einigen wenigen anderen Geschlechtern, wo der Kelch deutlich zweilippig ist, die besondere Gruppe der Scutellarineen. Die beiden Lippen des Kelches sind bei Scutellaria eigenthümlich gebildet, so dass die Oberlippe einem Visir bei einem Helme ähnlich aussieht, was auch im Deutschen zu der Benennung „Helmkraut" Anlass gegeben hat. Diesem entspricht die Benennung „Cássida", welche ein Botaniker in der 2. Hälfte des 16. Jahrhundertes, der neapolitanische Arzt Columna, zuerst für eine Pflanze dieses Geschlechtes gebrauchte. Andere verglichen die Oberlippe mit einem Schilde und nannten unsere hier wildwachsenden Pflanzen Schildkräuter, ein Name, den der Professor der Botanik in Padua, Cortusi, welcher zu derselben Zeit lebte, zuerst in seinem jetzt selten gewordenen Verzeichnisse der Pflanzen des unter seiner Leitung stehenden Gartens in Padua gebraucht hat. Während Tournefort sich als Geschlechtsnamen der Benennung Cássida bediente, wählte Linné die Cortusi'sche Bezeichnung Scutellaria. Der Name galericulata, den Lobel ebenfalls zu Ende des 16. Jahrhundertes gebrauchte, hat dieselbe Bedeutung, da bei den Römern Galericulum eine kleine Mütze heisst.

Beide Namen: „Helm- und Schildkraut," sind erst Uebersetzungen der lateinischen Benennungen. Der eigentliche deutsche Name für die bei uns wildwachsende Art Sc. galericulata ist Fieberkraut, da die Pflanze früher für ein ausgezeichnetes Fiebermittel, besonders gegen das dreitägige Fieber, gehalten wurde. Darauf bezieht sich auch der Name Tertianaria, den z. B. Johann Bauhin gebraucht und der noch in mehre Sprachen, wie in die französische, spanische und italienische (Tertianaire, Tercianaria und Terzanaria) übergegangen ist.

Scutellarien hat Bentham in de Candolle's Prodromus (12. Theil, S. 412) nicht weniger als 96 beschrieben. Seitdem sind allerdings noch einige Arten dazu entdeckt worden. Wir glauben um so weniger, dass bei weiterer Erforschung fremder Länder deren Anzahl viel grösser werden wird, als manche der bis jetzt beschriebenen Arten, wie wir übrigens schon gezeigt haben, sich bei genauerer Untersuchung nicht selbständig erhalten werden.

Betrachten wir nun die Scutellaria Mociniana Benth. etwas näher, so werden wir finden, dass dieses reizende Helmkraut zwar erst jetzt in den Handel kommt, dass es aber den Botanikern, wenn auch unter anderem Namen, schon länger bekannt ist. Es war im Jahre 1828, als 2 Berliner, der Botaniker Schiede und der Gärtner Deppe, eine Reise nach der Neuen Welt, und zwar zunächst nach Mexiko, antraten, um lebende und getrocknete Pflanzen nach der Heimath zu senden. Wir verdanken Beiden eine Menge derselben, welche noch in unseren Gärten kultivirt werden. Beide sind nun todt. Dem Botaniker Schiede war es nicht einmal vergönnt, das geliebte Vaterland wiederzusehen. Auf seinen späteren Forschungsreisen kam er auch nach Brasilien, wollte daselbst über einen Fluss setzen und ertrank darin im Jahre 1836. Der Gärtner Deppe war bereits früher zurückgekehrt und gründete in Charlottenburg bei Berlin eine Gärtnerei, welche bis zu dem vor einigen Jahren erfolgten Tode ihres Besitzers wegen der schönen Pflanzen, welche daselbst kultivirt wurden, viel von Berlin aus besucht wurde.

In der ersten Sammlung getrockneter Pflanzen, welche beide Reisende nach Berlin sendeten, befand sich auch ein Lippenblüthler, welchen Chamisso und v. Schlechtendal als eine Perilomia mit dem Beinamen fruticosa beschrieben (Linn. V, p. 102). In einer späteren Sammlung befand sich ein

anderer Lippenblüthler, welchen genannte Botaniker Perilomia cordifolia (Linn. VI, p. 374) nannten. Unter diesem Namen wurde sie auch noch später im Botanical Magazine (tab. 4290) abgebildet. Der Kustos des Königl. Herbars, Professor Klotzsch, war es aber, der der zuletzt genannten Pflanze erst die richtige Stellung im Systeme anwies und sie in den mit Link und Otto gemeinschaftlich herausgegebenen Abbildungen von Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin (1. Band, t. 13, S. 31) als Scutellaria splendens beschrieb und abbildete. Die beiden Reisenden hatten nämlich neben getrockneten Pflanzen auch Samen eingesendet, welche im genannten Garten ausgesäet wurden. Von hier aus wurde sie weiter verbreitet und war lange eine Zierpflanze auch der Berliner Privatgärten.

Schon früher waren 2 Spanier, Mocino und Sessé, in Mexiko gewesen und hatten Pflanzen daselbst gesammelt. Als der englische Botaniker Bentham in den dreissiger Jahren (1832—1836) die Lippenblüthler monographisch bearbeitete, wurden ihm auch die dazu gehörigen Pflanzen aus dem Herbar genannter Reisenden zur Verfügung gestellt. Unter ihnen fand sich auch Perilomia cordifolia vor, welche Bentham jedoch alsbald für eine Scutellaria erkannte und sie zu Ehren Mocino's: Sc. Mociniana (Benth. Lab. p. 242) nannte. So schön auch die Pflanze ist und die Beachtung der Pflanzenfreunde verdient, so hat doch keiner der vielen Reisenden, welche Mexiko bereist haben, sie nach Europa gebracht. Es war erst der neueren Zeit vorbehalten, und zwar dem Obergärtner Esser in Düren bei Aachen, dieselbe in den Handel zu bringen. Irren wir aber nicht sehr, so hat der Hofgärtner Wendland in Herrenhausen bei Hannover, welcher bekanntlich vor einigen Jahren Central-Amerika besuchte, dieselbe Pflanze in Costarica gesammelt und nach Deutschland gebracht. Wir sahen sie vor 2 Jahren bei Gelegenheit der Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues unter dem Namen Scutellaria Costaricana. Als solche ist sie nun ebenfalls in dem Botanical Magazine (tab. 5439) abgebildet worden.

Scutellaria Mociniana Benth. bildet einen mehre Fuss hohen Halbstrauch, in der Weise, wie er häufig auf den Terrassen der amerikanischen Hochländer gefunden wird. Nur der untere Theil des Stengels ist etwas behaart und verästelt sich in der Weise, dass jeder Ast alsbald Blüthen hervorbringt. Es ist eine gute Eigenschaft der Pflanze, dass sie gern und willig blüht. Schon die kleinsten Exemplare entwickeln zeitig Blüthen. Ebenso scheint die Blüthezeit nicht von der Jahreszeit abhängig zu sein, denn Obergärtner Esser theilt uns mit, dass er sie im Winter wie im Sommer blühend gehabt habe. Exemplare von $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe nehmen sich am besten aus.

Eigenthümlich ist die Wurzelbildung der Pflanze, indem nämlich, ähnlich wie bei Dicentra spectabilis, fleischige kurze Wurzelstöcke von sehr zerbrechlicher Natur vorhanden sind. Man muss sich daher beim Verpflanzen sehr in Acht nehmen, die Pflanzen nicht zu beschädigen. Da sie in den höheren Terrassen — der Reisende Sell fand sie an den Ufern des Sarapique-Flusses — wächst, so bedarf sie bei uns auch nur einer mässigen Temperatur, man kann sie sogar im Sommer in's Freie bringen, wenn man ihr gegen rauhe Witterungs-Einflüsse, aber auch gegen direktes Sonnenlicht, einigen Schutz angedeihen lässt. Im Winter ist eine Temperatur von gegen 10 Grad hinlänglich.

Wie bei allen Lippenblüthlern, so stehen auch hier die Blätter einander gegenüber. Auf der Oberfläche sind sie unbehaart oder auch mit einzelnen kurzen Haaren besetzt und haben daselbst ein freudiges Grün, während sie auf der Unterfläche heller in der Färbung erscheinen. Sie haben eine eirundlängliche, bisweilen auch eine elliptische Gestalt und besitzen einen meist ungleich gesägten Rand. Die Substanz ist, wie bei den meisten Helmkräutern, sehr hautartig und dünn. Ihre Grösse ist, je nach dem Orte, wo sie stehen, sehr verschieden. Kräftige Pflanzen haben am unteren Theile Blätter von gegen 4 Zoll Länge, während sie am oberen Theile kaum einen Zoll lang werden und allmählig in kurze Deckblätter übergehen.

Die wunderschönen, feurig-scharlachrothen Blüthen erreichen eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll und stehen am oberen Theile des Hauptstengels und der Aeste einander gegenüber. Sie haben keineswegs, wie Bentham angibt, eine einseitige Stellung. Sie bilden in geringerer Zahl (6 bis 10) eine kurze Aehre, da sie nur sehr kurz gestielt sind. Die röhrenförmige, nach oben elegant gebogene und allmählig sich erweiternde Kronröhre ist nur am unteren Theile auf dem Rücken sehr fein behaart. Die Oberlippe steht grade ab und hat einen mittleren und zwei seitliche Abschnitte, die Unterlippe erscheint dagegen ganzrandig oder kaum ausgerandet und ist weit kürzer. Die Staubgefässe ragen aus der Röhre hervor und von ihnen sind die grösseren am unteren Theile behaart.

Anmerkung. Die hier beigefügte Zeichnung ist leider in Beziehung auf die Farbe ungenau geworden. Die eigentliche Farbe ist zinnober-orange. Der Preis des Exemplars ist auf 1 Friedrichsd'or festgesetzt und die Versendung kann sogleich beginnen. Bei Entnahme von 3 Exemplaren wird das 4 gratis ertheilt.

Chemische Untersuchungen
über das Wachsthum der Pflanzen im Dunkeln.

Von Dr. C. Filly.

Sobald ein Samenkorn in die feuchte Erde gelegt wird, tritt früher oder später als erste vegetative Thätigkeit der Keimungsprozess ein; zuerst tritt das Würzelchen zwischen dem Samenlappen hervor, und später gehen hiervon die Wurzeln aus; alsdann erscheint auf der entgegengesetzten Seite das Stengelchen mit dem oder den Samenlappen, je nachdem die Pflanze eine mono- oder polykotyle ist; zwischen den Samenlappen sind die Anfänge der ersten Blätter wahrzunehmen. In diesem Entwicklungs-Stadium der Pflanze verliert der Samen Kohlenstoff, welcher verbrannt wird, indem er sich mit dem Sauerstoff der Luft, nachdem eine Reihe noch nicht genau erforschter Zwischenbildungen durchlaufen ist, zu Kohlensäure verbindet, welche luftförmig entweicht. Die Kohlensäure besteht nämlich aus 1 Atom Kohlenstoff von 6 Gewichts-Einheiten und 2 Atomen Sauerstoff von 2 mal 8 Gewichts-Einheiten, d. h. mit 22 Grammes ausgehauchter Kohlensäure verliert der Samen 6 Grammes Kohlenstoff.

Bald aber verlängert sich das erste Stengelglied und Blätter werden hervorgetrieben. Damit sind die Organe hergestellt, um eine dem Würzelchen ganz entgegengesetzte Thätigkeit zu beginnen; denn so bald die Blätter der Einwirkung des Sonnenlichtes ausgesetzt werden, nehmen sie aus der umgebenden Luft Kohlenstoff auf, indem sie Kohlensäure zersetzen und den Sauerstoff aushauchen, statt wie vorher im Stadium des Keimens Kohlensäure ausgehaucht wurde. Doch soll mit dem Vorhergehenden keineswegs gesagt werden, dass die grünen Blätter nur den Kohlenstoff der Kohlensäure sich aneignen und den ganzen Sauerstoff aushauchen; dies ist schon darum nicht möglich, da die nähern Pflanzen-Bestandtheile ausser dem Kohlenstoff mit wenigen Ausnahmen auch Sauerstoff enthalten. So besteht z. B. die Stärke, die nach den schönen Untersuchungen von Sachs in Poppelsdorf in den Blättern gebildet wird, aus 12 Atomen Kohlenstoff, 10 Atomen Wasserstoff und 10 Atomen Sauerstoff; freilich könnte der Sauerstoff dem gleichzeitig bei diesen Vorgängen vorhandenen Wasser seinen Ursprung verdanken. Es ist daher der oben geschilderte Vorgang nur so aufzufassen, dass nach einer Reihe von Zwischenbildungen Kohlenstoff während der Keimung in Form von Kohlensäure ausgegeben, später aber aufgenommen und Sauerstoff ausgegeben wird. Ferner soll noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass nach den schönen Versuchen von Saussure, Max Schulz, Boussingault und Andern neben der Kohlensäure bei der Keimung auch Stickstoff und Wasserstoff, nach Boussingault auch Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoff ausgehaucht werden.

In der ersten Periode des Wachsthums verliert daher die noch im Embryonalzustande lebende Pflanze fort und fort an Gewicht — vorausgesetzt, dass wir das aufgesogene Wasser in Abzug bringen, — weil ein Theil ihres Kohlenstoffes durch den Sauerstoff der Luft verbrannt wird. In der zweiten Periode des Wachsthums, welche mit dem Erscheinen der Blätter beginnt, vermehrt sich das Gewicht der Pflanze, weil sie neben andern Stoffen besonders auch Kohlenstoff aufnimmt; diese Aufnahme von Kohlenstoff ist das Gegentheil einer Verbrennung, sie ist eine Reduktion, eine Neuorganisation eines verbrannten Körpers. Aber diese Aufnahme findet nur bei der Einwirkung des Lichtes statt; in der Dunkelheit verlieren auch die Blätter Kohlenstoff, wie der Keimling und die Wurzel denselben unter allen Umständen verlieren.

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass es noch wenige, vielleicht gar nur einen Gelehrten giebt, welche die Richtigkeit des hier geschilderten Vorganges, welche die Aufnahme und Zersetzung der Kohlensäure bestreiten: doch ist diese Frage kein Gegenstand des Streites mehr, sondern eine längst bewiesene Thatsache. Mit der Waage in der Hand und mit Hilfe der zuverlässigsten Reagentien sind die Endprodukte, welche bei diesen Vorgängen auftreten, bestimmt worden. Wird ein grünes Pflänzchen in einer mit feuchter Kohlensäure gefüllten Glasglocke dem Sonnenlichte ausgesetzt, so verschwindet die Kohlensäure vollständig und Sauerstoff tritt an ihre Stelle.

Die Pflanze ist während ihres ganzen Lebens zwei entgegengesetzten Kräften unterworfen, deren eine das Bestreben hat, ihr Stoff zu entziehen, deren andere dahin strebt, ihr Stoff zuzuführen; je nachdem die eine oder die andere dieser Kräfte vorwaltet, wird die Stoffmenge der Pflanze vermindert oder vermehrt. Wenn auch nicht Kohlenstoff allein aufgenommen und in Pflanzensubstanz verarbeitet wird, so kann doch als äusseres Kennzeichen der Ueberlegenheit der aufnehmenden Kraft die Aushauchung von Sauerstoff betrachtet werden, während für die Ueberlegenheit der Ausgabe die Aushauchung von Kohlensäure spricht, wenn auch nicht Kohlensäure allein abgegeben wird. Je nach dem Verhältnisse dieser beiden Kräfte zu einander, welches durch Licht und Wärme wesentlich bedingt wird, haucht die Pflanze verschiedene Mengen von Kohlensäure oder Sauerstoff im Uebergewicht aus, oder beide Gase halten sich das Gleichgewicht. Ein Ueberwiegen der Kohlensäure bedeutet einen Ver-

fall, ein Uebergewicht von Sauerstoff bedeutet ein Gedeihen und Wachsen, das Gleichgewicht bedeutet einen Stillstand im Organismus der Pflanze. Beobachtungen haben bewiesen, dass das Gewicht einer Pflanze, wenn sie an einem schwacherleuchteten Orte vegetirt, Monate lang dasselbe bleiben kann.

Was geschieht nun, wenn der Keim eines Samens sich unter vollständigen Ausschluss des Lichtes entwickelt? Eine Reihe sehr interessanter und gewissenhaft ausgeführter Versuche, welche Boussingault neuerdings angestellt und worüber er der Pariser Akademie der Wissenschaften ausführlich berichtet hat, haben gelehrt:

„Dass die Blätter einer solchen Pflanze niemals als Reduktions-Apparat wirksam sind, d.h. „niemals Kohlensäure zersetzen, dass die Pflanze „ununterbrochen so lange Kohlensäure ausgiebt, „als die im Samen enthaltenen Stoffe den hierzu „nöthigen Kohlenstoff liefern; es hängt mit an„dern Worten die Lebensdauer einer im Dun„keln erzogenen Pflanze von dem Gewichte die„ser Stoffe im Samen ab."

In Folgendem sollen die bezüglichen Versuche den Lesern mitgetheilt werden, wenn sie auch nicht grade stets praktisches Interesse haben; immerhin ist es wichtig, sich theoretisch über die Erscheinungen der Praxis klar zu werden, weil dadurch auch praktisch manche unangenehmen Täuschungen vermieden werden können.

1. 10 Erbsen, welche trocken 2,237 Grammes*) wogen, wurden am 5. Mai in einem dunklen Zimmer zum Keimen ausgelegt. Die Pflänzchen wuchsen sehr schnell in die Höhe, waren schlank und von blassgelber Farbe; als sie eine Höhe von 15 Centimeter (5,7 Zoll) erreicht hatten, fingen sie an, sich zu biegen, aber das Wachsthum schritt dessen ungeachtet fort. Am 1. Juli wurde der Versuch unterbrochen, weil die eine der Pflanzen welk wurde. Die Stengel waren 1 Meter ($3\frac{1}{6}$ Fuss) lang.

		Kohlenst.	Wasserst.	Sauerst.	Stickst.	Mineralst.
Die Samen wogen vor dem Versuch**) . .	2,237 Gr. und enthielten	1,040 Gr.	0,137 Gr	0,897 Gr.	0,094 Gr.	0,069 Gr.
Die Pflanzen wogen	1,076 „ „ „	0,473 „	0,065 „	0,397 „	0,072 „	0,069 „
Verlust	1,161 Gr. und enthielten	0,567 Gr.	0,072 Gr.	0,500 Gr.	0,022 Gr.†)	0,000 Gr.

Die während des Wachsthums verschwundenen Stoffe betragen demnach von den ursprünglich im Samen vorhandenen 52,9 pCt.; der Verlust ist ziemlich genau ein solcher, als wenn der Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff in der Form von Kohlensäure, Ammoniak und Wasser entwichen wären. Denn die verschwundenen 0,500 Gr. Sauerstoff erfordern 0,0625 Gr. Wasserstoff zur Wasserbildung, die 0,022 Gr. Stickstoff erfordern 0,0047 Gr. Wasserstoff zur Ammoniakbildung, so dass noch 0,0720 bis 0,0672 Gr. Wasserstoff bleiben, welche neben dem verschwundenen Kohlenstoff auf Kosten des Sauerstoffs der Luft verbrannt sein werden.

2. 46 Weizenkörner, von einem Trockengewicht von 1,665 Gr., wurden am 5. Mai im dunklen Zimmer zum Keimen ausgelegt. Am Abend des 25. Juni hatten die gelblich-weissen Stengel und Blätter eine Länge von 2—3 Dezimeter (7,5—11,5 Zoll).

		Kohlenst.	Wasserst.	Sauerst.	Stickst.	Mineralst.
Die Samen wogen	1,665 Gr. und enthielten	0,758 Gr.	0,095 Gr.	0,718 Gr.	0,057 Gr.	0,038 Gr.
Die Pflanzen wogen	0,713 „ „ „	0,293 „	0,043 „	0,282 „	0,057 „	0,038 „
Verlust	0,952 Gr. und enthielten	0,565 Gr.	0,052 Gr.	0,436 Gr.	0,000 Gr.	0,000 Gr.

3. Ein Maiskorn, von einem Trockengewicht von 0,5292 Gr., wurde am 2. Juni im dunklen Zimmer zum Keimen ausgelegt. Am 22. Juni hatte die sehr bleiche Pflanze eine Länge von 20 Centimeter (7,5 Zoll). Feucht wog sie 2,26 Gr., bei 110° C. getrocknet 0,290 Gr.

		Kohlenst.	Wasserst.	Sauerst.	Stickst.	Mineralst.
Der Same wog	0,5292 Gr. und enthielt	0,2354 Gr.	0,0336 Gr.	0,2120 Gr.	0,0086 Gr.	0,0096 Gr.
Die Pflanze wog	0,2900 „ „ „	0,1448 „	0,0195 „	0,1160 „	0,0087 „	0,0100 „
Unterschied	0,2392 Gr. und enthielt	0,0906 Gr.	0,0141 Gr.	0,1260 Gr.	0,0001 Gr.	0,0004 Gr.

4. Am 26. Juni wurden 2 Bohnen, A. und B., in gebrannten und mit destillirtem Wasser angefeuchteten Bimstein gepflanzt; A., 1,077 Gr. schwer, getrocknet 0,926 Gr., kam in ein dunkles Zimmer, dessen Temperatur auf 25—30° C. erhalten wurde. Am 22. Juli war der Stengel 44 Centim. (16,8 Zoll) lang und sein Durchmesser betrug am Grunde 5 Millim. (2,3 Linien); die Samenlappen waren weiss und runzlich, die sehr entwickelten Wurzeln mit 3—$3\frac{1}{2}$ Zoll langen Fasern besetzt. Die getrocknete Pflanze wog 0,566 Gr.

		Kohlenst.	Wasserst.	Sauerst.	Stickst.	Mineralst.
Der Same wog	0,926 Gr. und enthielt	0,4082 Gr.	0,0563 Gr.	0,3747 Gr.	0,0413 Gr.	0,0455 Gr.
Die Pflanze wog	0,566 „ „ „	0,2484 „	0,0331 „	0,1981 „	0,0408 „	0,0456 „
Unterschied	0,360 Gr. u. bestand in	0,1598 Gr.	0,0232 Gr.	0,1766 Gr.	0,0005 Gr.	0,0001 Gr.

*) 50 Gr. = 3 Loth.

**) Samen sowohl als Pflanzen wurden vor dem Wägen so lange bei 110° C. getrocknet, bis sie nichts mehr verloren.

†) Ein Verlust an Stickstoff wiederholte sich bei den anderen Versuchen nicht, was den Schluss gestattet, dass derselbe hier durch die welk gewordene Pflanze bewirkt ist.

Die Bohne B. wog trocken 0,922 Gr., blieb aber am Lichte, wo eine gleiche Temperatur, wie im dunklen Zimmer herrschte. Am 22. Juli war die Pflanze 22 Centim. (8,4 Zoll) hoch und trug 8 schöne grüne Blätter; die Samenlappen waren trocken. Bei 110° C. getrocknet wog die Pflanze 1,293 Gr.

			Kohlenst.	Wasserst.	Sauerst.	Stickst.	Mineralst.
Der Same wog	0,922 Gr.	und enthielt	0,4064 Gr.	0,0560 Gr.	0,3730 Gr.	0,0111 Gr.	0,0155 Gr.
Die Pflanze wog	1,293 „	„ „	0,5990 „	0,0760 „	0,5321 „	0,0404 „	0,0155 „
Unterschied	0,371 Gr.	u. bestand in	0,1926 Gr.	0,0200 Gr.	0,1591 Gr.	0,0007 Gr.	0,0155 Gr.

Es hat, wie dieser 4. Versuch zeigt, unter dem alleinigen Einflusse der Luft, der Feuchtigkeit und des Lichtes in einem Boden ohne alle organischen Stoffe — die Erde war vorher gebrannt — eine Aufnahme und Verarbeitung von Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff stattgefunden; bei gleichen Umständen, nur unter Ausschluss des Lichtes, ist ein Verlust eingetreten. Die vorstehend mitgetheilten Versuche zeigen also nicht nur, dass Pflanzen nur bei Gegenwart des Lichtes wachsen, d. h. an Masse zunehmen können, sondern der Versuch 4 zeigt zugleich unwiderlegbar, dass es zum Wachsthum nicht durchaus nothwendig ist, dass der Boden organische Stoffe enthalte.

Der

Garten des Baron von Rothschild

in Boulogne bei Paris.

Reisebericht.

Jenseits der Festungswälle des grossen Paris liegen im Westen die beiden Städte Boulogne und St. Cloud. Geht man im Boulogner Holze (Bois de Boulogne) vom Akklimatisations-Garten eine wunderschöne, aus Akazien bestehende Allee entlang nach den berühmten Cascaden und biegt daselbst am Ende des genannten Parkes westlich um, so kommt man alsbald an einen der schönsten, wahrscheinlich den schönsten Garten von Paris und Umgegend. Baron Rothschild wohnt hier im Frühjahre und hat sich zu diesem Zwecke einen Aufenthalt geschaffen, um den man ihn wohl beneiden könnte. Es bietet der Reichthum grosse Annehmlichkeiten dar, namentlich für den, der einen höhern Sinn in seiner Brust trägt und sich nicht durch materielle Genüsse betäubt.

Wenn die Tage einigermassen hell und schön geworden sind, verlässt Rothschild seinen Wintersitz in der Stadt, um das reizende Besitzthum in Boulogne zu beziehen. Hier lebt er in der Nähe des grossen Paris zurückgezogen. Die Stadt mit ihrem Geräusche und ihren Vergnügungen ist nicht mehr für ihn vorhanden; er pflegt einer idyllischen Ruhe, um auch diese, wenn allmählig die Sommerwärme gekommen, mit dem Aufenthalte in irgend einem der romantischen Bäder seines früheren Vaterlandes zu vertauschen. Bald sind es die Bäder des Taunus, bald die Tyrol's, welche den König der Börse eine Zeit lang fesseln. Aber auch diese verlässt er wiederum, sobald die reinen und helleren Tage des Herbstes kommen, und bezieht sein Schloss in Ferrière im Südosten von Paris an der grossen Strasse nach Mühlhausen und Basel.

Ich hatte von den Schönheiten beider Besitzthümer so viel vernommen, dass auch ich die Gelegenheit gern ergriff, der Einladung des einen der beiden Obergärtner Folge zu leisten, und den Garten in Boulogne besuchte. Vielleicht habe ich auf der Rückreise noch so viel Zeit, um auch den in Ferrière zu besuchen. Der Garten in Boulogne umfasst nicht weniger als 40 Hektaren, also etwas mehr als 156 preussische Morgen; er besitzt demnach als Garten einen nicht unbedeutenden Umfang. Die Räume zur Erziehung der Pflanzen, der Blumen u. s. w. liegen auf der andern Seite der hier vorbeiführenden Strasse nach St. Cloud. Ziemlich in der Mitte der Anlagen befindet sich dagegen das Schloss. Die tüchtigsten Architekten und Gartenkünstler wurden bei dem Bau und sonst zu Rathe gezogen und mehr als eine Million soll darauf verwendet worden sein.

Ich habe nicht geglaubt, dass der französische Geschmack sich auf eine solche Weise mit dem englischen verbinden lasse, als es hier doch der Fall ist. Es versteht sich freilich wohl von selbst, dass bei einem Umfange von 156 Morgen der letztere, wie er in Deutschland zunächst durch Skell und dann in den beiden Schöpfungen des Fürsten Pückler-Muskau zu Muskau und Branitz seine Vollendung gefunden hat, von grossen Anlagen, von einem eigentlichen Parke nicht die Rede sein kann. Es herrscht die Eleganz dagegen durchaus vor; man sieht, dass der Garten der Aufenthalt eines reichen Mannes ist; in dem, was man sieht, findet man die glänzende Stellung des Besitzers, die auf guten Fundamenten ruht, heraus. Man hat sich nicht in Kleinigkeiten verloren. Alles ist gediegen.

Nur 5 Jahre sind verschwunden, seitdem der Garten mit dem Schlosse vollendet wurde, und doch hat er das Ansehen von etwas Vollendetem. Das ist eben auch eine Errungenschaft der neueren Zeit, von der man sich noch gar nicht genug Rechenschaft gegeben hat, dass dergleichen Anlagen nicht mehr Jahrzehende bedürfen, bis sie nur einiger-

massen fertig aussehen, sondern schon in den ersten Jahren so erscheinen, als hätten sie längere Zeit bestanden. Man pflanzt Bäume mit Stämmen, welche ½ Fuss und mehr im Durchmesser haben, mit einer Leichtigkeit, als wären es Sämlinge.

In der ganzen Umgegend von Paris wurde an Gehölzen aufgekauft, was nur irgend zu haben war. Wie in der Umgegend von Branitz, dem jetzigen Sitze des Fürsten von Pückler-Muskau, vor 10 und 12 Jahren kein Baum fast sicher war, von ihm entführt zu werden, wenn sein Aussehen nur einigermassen ästhetischen Ansprüchen nachkam, so wurden auch vom Baron Rothschild vor 4 und 5 Jahren Gärtner nach allen Himmelsgegenden von Paris ausgesendet, um allerhand schöne Gehölze aufzusuchen und möglichst auch zu akqueriren. Man wartete auch oft gar nicht den Herbst oder den ersten Frühling ab, um mit den Pflanzungen zu beginnen, sondern pflanzte mitten im Sommer. Man könnte wirklich auch hier sagen „dem Muthigen gehört die Welt". So wurden mir in Paris Rosskastanienbäume gezeigt, die in diesem Frühjahre erst versetzt und, mit Blüthen dicht besetzt, zu diesem Zwecke mitten durch die Strassen von Paris gefahren wurden. Wenn jetzt die Bäume grade auch nicht das kräftigste Ansehen hatten, so zweifle ich, trotzdem hier ein Monat lang kein Regen gefallen, doch nicht daran, dass sie sich vollständig erholen und auch gedeihen werden.

Ich habe eben die hier lange Zeit in hohem Grade herrschende Trockenheit erwähnt; von ihr merkte man aber in dem Garten des Baron Rothschild nichts, denn das Grün konnte nicht schöner, dem Auge nicht angenehmer sein. Obwohl das Besitzthum in der Nähe der Seine liegt, so ist der Kalkboden doch im Allgemeinen so trocken, dass es noch weit grösserer Anstrengungen bedarf, als in und um Berlin, um die diesen bedeckenden Pflanzen den Sommer hindurch frisch zu erhalten. Man giesst und spritzt in Paris aber überhaupt weit mehr, als bei uns, und verwendet jährlich sehr bedeutende Summen darauf, so dass diese einen grossen Theil der Unterhaltungskosten in Anspruch nehmen.

Im Allgemeinen fand ich dieselben Gehölze, wie sie im Nordosten Deutschlands bei den Anlagen benutzt werden, vor, nur Eichen vermisste ich in der Weise verwendet, als sie es verdienen und hauptsächlich in den Anlagen von Sanssouci, Babelsberg und Glienicke bei Potsdam mit Recht eine hervorragende Stelle einnehmen. Pappeln, und vor Allem die leider bei uns wegen ihres so raschen Wachsthums so allgemein angebrachten Silberpappeln und Espen, scheinen — mit Ausnahme der italienischen in einigen Alleen — glücklicher Weise in den Anlagen von Paris ganz und gar zu fehlen, Weiden, Acer Negundo, selbst die Form mit bunten Blättern, und sonstiges Gehölz mit hellerem Laube ersetzen jene hinlänglich. Der buntblättrige Acer Negundo ist überhaupt eine Lieblingspflanze der Pariser und wird als Einzelpflanze sowohl auf Rasen, wie in Boskets sehr viel angewendet.

Was den Anlagen des Rothschild'schen Gartens in Boulogne aber einen ganz besonderen Werth gibt, das sind die Magnolien und einige andere grössere Gehölze mit immergrünen, meist glänzenden Blättern, ferner mancherlei Koniferen, Cedern, Deodaren, spanische Tannen (Abies Pinsapo), Wellingtonien, Araucarien mit den breiten, stechenden Blättern (A. imbricata) und goldfarbiger Lebensbaum (Thuja aurea), die, wie die 3 letzteren, als Einzelpflanzen oder, wie die übrigen, in kleineren und grösseren Gruppen vorhanden waren. Bei dem bewegten Terrain, das fast allenthalben geboten wird, nahmen sich genannte Gehölze reizend aus. Wie sehr sind doch die Pariser wegen ihres milderen Klima's zu beneiden! Araucaria imbricata nimmt sich hier ganz anders aus, als bei uns, wo sie meist eine sehr hässliche Pflanze ist; die Quirle stehen gedrängter, die Aeste verzweigen sich mehr und die breiten Blätter haben ein freundigeres Grün.

Kleine und grössere Rasenflächen wechselten mit Hainen verschiedener Grösse und mit lieblichen Boskets in freundlicher Harmonie ab und boten dem, der dort wandelte, mannigfache Anblicke dar. Trotz des Gedrängten, das kleinere Anlagen immer mehr als grosse haben, herrschte doch im Ganzen eine grosse Ordnung. Das Auge war nirgends zu sehr in Anspruch genommen; die Blicke zerstreuten sich nicht, sondern konnten ruhig umher wandeln und fanden allenthalben das Bild mit dem Rahmen, um auf ihm einigermassen zu ruhen. Die Unruhe unserer meisten kleinen Anlagen, wo keine Staffage geboten wird, jedes Gehölz gleich berechtigt sein soll, wo man eigentlich vor all' den oft so schönen Einzel-Exemplaren nicht einen Total-Eindruck erhält, wo, ich möchte sagen, man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, fehlte hier, so sehr auch das Einzelne berechtigt war und selbst in den Vordergrund treten konnte, wie man eben seine Stellung einnahm.

Natürlich war die Vorderseite des Schlosses auch die Stelle, wo dem Auge das Meiste geboten wurde. Hier allein waren auch ausserhalb des Gartens liegende Punkte in den Bereich der Aussicht genommen, um eine Fernsicht zu geben. Freiere Wiesenplätze durch leichtere Boskets und kleinere Gruppen unterbrochen, ein in seiner Kontur hübsch geschnittener Teich mit Karpfen besetzt, welche auf den Ruf ihres Herrn in grosser Menge

auf die Oberfläche kommen, und drüber hinaus wiederum grünen Rasen erblickt man, sich in ferner scheinendem Gebüsch verlierend; hinter diesem erhebt sich aber der Mont Valerien, eine der Zwingvesten, welche Paris umgeben. Zwei kurze Laubengänge begrenzen auf beiden Seiten die Aussicht.

Nach Paris zu sperrt eine Reihe hoher Paulownien die Aussicht nach dem Boulogner Holze, das ein breiter Weg von dem Garten scheidet. Es mag im Frühjahre, wenn die Bäume in voller Blüthe sind, ein wunderschöner Anblick sein. Vor den Paulownien befindet sich dichtes Gebüsch aus allerhand Blüthensträuchern, namentlich Syringen bestehend, um den Raum zwischen dem Schlosse und der Strasse völlig zu schliessen, und Jedermann ist ausserhalb desselben damit die Möglichkeit genommen, auch nur einigermassen zu schauen, was im Innern des Gartens ist.

Besagter Raum ist in einen französischen Garten umgewandelt, den man auf einer niedrigen Terrasse vor dem Schlosse leicht überschauen kann. Die Länge desselben übertrifft die Breite um das Doppelte. Kleinere Rasenflächen, in deren Mitte marmorne Bildsäulen zum Theil aufgestellt, sind von breiten Rabatten eingefasst; noch breiter sind diese an der Grenze dieser Abtheilung. Rosen im Durchschnitt von 4 Fuss Höhe, ziemlich einzeln stehend, wechseln mit baumartigen Fuchsien, die in grösserer Menge mehr nach hinten als in der Mitte sich befinden. Hinter diesen Blüthensträuchern bedeckten hellfarbige Verbenen den Boden, während vorn Pelargonien mit bald scharlachgefärbten, bald mit rosafarbigen Blumenbouquets dicht besetzt ziemlich die Mitte der Rabatte einnahmen. Vor ihnen zogen sich wiederum Verbenen oder das buntblättrige Alyssum maritimum der Länge nach dahin, während ganz niedriger Epheu in einem schmalen Streifen die Rabatten umsäumte.

Diese französische Abtheilung hatte insofern etwas bewegten Boden, als ein viereckiges Beet ziemlich in der Mitte vertieft lag, auf beiden Seiten dagegen sich erhabene, mit blühenden Ageratum mexicanum, und zwar die Form mit hell-lilafarbigen Blumen, bedeckte Beete in länglicher Form hinzogen. Diese Massen von Blumen und zwar mit scharf hervortretenden Farben, die nirgends in einander übergehen, sondern ziemlich grell einander gegenüberstehen, haben für den, der an ihren Anblick nicht gewöhnt ist, etwas Betäubendes. Durch das in einem flachen Halbmonde sich herumziehende Grün wird der kräftige Eindruck doch etwas gemildert.

Aus

den Pflanzen-Verzeichnissen einiger Handelsgärtnereien.

Wir stehen jetzt an der zweiten Hauptepoche, welche der Pflanzenhandel jährlich durchmacht, an der Zeit der Herbst-Versendungen. Diese Zeit ist, wie die erste Periode im Frühjahre, besonders durch das Erscheinen neuer Pflanzen im Handel gekennzeichnet und wir wollen aus den uns eingesendeten Katalogen auf einige der bemerkenswerthesten Artikel aufmerksam machen. Wir beginnen mit dem Verzeichnisse der neuen Azaleen, welche die Handelsgärtnerei der Gebrüder Mardner in Mainz am 15. September dem Handel übergeben hat.

1. Azalea indica striata formosissima (Mardner), eine weisse, fast zirkelrunde Blume mit karmoisinrothen Bändern und Streifen.

2. Azalea ind., Triumph von Mainz (Mardner), welche in der Form der Az. Roi Leopold gleicht, aber noch feuriger in der Färbung ist.

3. Azalea ind. Margaretha Louise (Mardner), weiss mit lila Bändern und Streifen.

4. Azalea ind. Romeo (Fürst), rund gebaute, kupferrothe Blume mit bläulicher Zeichnung.

Von den 1863er Neuheiten sind besonders hervorzuheben: Az. ind. alba illustrata plena (Klein), A. Borsig, (Mardner), Baron v. Mandel (Mardner), Senator Kessler (M.), Ernst Benary (M.) und die von Verschaffelt dem Handel übergebenen Züchtungen.

Das Etablissement des „Jardin de Courcelles" in Levallois (Seine) empfiehlt durch seinen Leiter, Varengue, 3 neue Pelargonium zonale, die dort gezüchtet worden sind:

1. Gloire des Roses (Varengue), mit grosser Blume im reinsten Roth und weissem Auge. Das Blatt ist einfach grün ohne alle Zeichnung; ein besonderer Vortheil aber besteht darin, dass die Blüthendolde bis auf die letzten Blumen geschlossen bleibt, weil die Pflanze fast gar keinen Samen ansetzt.

2. Triomphe de Courcelles (Var.) ist im Gegensatz zur vorigen mit einem sehr schönen hervortretenden Gürtel auf den Blättern geziert. Die grosse Blume ist zinnober-orangeroth mit weissem Auge; die Pflanze ist sehr reichblühend mit grossen Dolden und niedrigem Wuchse.

3. Constant Huault mit einer ausserordentlich grossen Dolde; die einzelne Blume ist gross und gut gebaut von glänzendem Gelbroth mit feinen weissen Streifen; der Mittelpunkt ist zinnoberroth.

Von den beiden ersten kostet das Stück 3 Fr., von der letzteren 2 Fr. und das Dutzend 20 Fr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 41. Berlin, den 15. Oktober **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Verschönerungen in den Provinzen Frankreichs. Reisebericht. — Belgique horticole. Jahrgang 1863, 2. Hälfte. Jahrgang 1864, 1. Hälfte. — Aus den Pflanzen-Verzeichnissen einiger Handelsgärtnereien. (Fortsetzung.)

Die

Verschönerungen in den Provinzen Frankreichs.

Reisebericht.

Auch hierin ist Paris das Vorbild von Frankreich. So sehr man sich in den Provinzen Mühe gibt, von der Metropole sich zu emanzipiren, so wenig findet man daselbst in irgend einem Theile des öffentlichen Lebens eine Selbständigkeit, einen eigenen Gang. Alles ist Nachahmung dessen, was man in Paris thut und nicht thut. In Paris ist meist Alles auf Effekt berechnet, grelle Gegensätze berühren einander, ein freundlicher Uebergang von Einem zum Andern fehlt; es sind eine Masse Einzelheiten, die alle vielleicht auf Eigenthümlichkeit, auf Schönheit selbst Anspruch machen können, aber es fehlt das harmonische Band, das die Einzelheiten zu einem Ganzen verknüpft, und man sucht umsonst nach dem leitenden Gedanken, nach der Idee, welche sich aussprechen soll und muss.

Trotz alledem bleiben aber die Verschönerungen von Paris immer etwas Grossartiges, dem man nichts Aehnliches in ganz Europa an die Seite setzen kann; sie sind selbst um so bedeutender, als sie unter den schwierigsten Verhältnissen unternommen und mit einer Ausdauer ausgeführt wurden und noch immer fortgesetzt werden, die unsere Bewunderung in hohem Grade verdient. In dieser Weise fehlt uns Deutschen im Allgemeinen der Nachdruck; man schreckt leicht bei uns vor vorhandenen Schwierigkeiten zurück. Vielleicht ist es aber auch bei uns wiederum die Vorsicht und die Bedächtigkeit, welche die grossen Ausgaben scheut. Den Franzosen kümmern diese in der Regel nicht; er setzt durch, was er begonnen, was er einmal angefangen. Wie oft sieht man dagegen bei uns etwas angefangen und nicht zu Ende geführt.

Ich beginne mit den Verschönerungen an den Eisenbahnen. Im Norden von Deutschland ist man darin dem Süden weit vorangeeilt. In der Nähe der Bahnhöfe findet man sehr oft reizende Anlagen, die nicht allein ihren Zwecken entsprechen, sondern auch zu dem Ganzen in einer gewissen Harmonie stehen. In den kleineren und mittleren Städten Deutschlands, an denen die Eisenbahn vorüber führt, wandert man des Abends und besonders Sonntags gern nach den Stationen und geht in den Anlagen spazieren. In Frankreich (wir sprechen aus eigner Kenntniss nur von der nördlichen Hälfte bis nach Bordeaux und dem atlantischen Ocean) hat man ebenfalls an den Stationen Verschönerungen durch Anpflanzungen angebracht, sie dienen aber weniger oder wohl eigentlich gar nicht den Bewohnern der Umgegend zu Spaziergängen und zum Aufenthalte in der Zeit der Musse, als vielmehr denen, die auf der Eisenbahn dahinfahren, ein freundliches Bild vorzuführen. An den andern Zweck, den wir oben angeführt, scheint man in Frankreich nicht gedacht zu haben. Deshalb werden die Stationen an der Eisenbahn von den Franzosen nur besucht, um Jemand zu empfangen oder zu begleiten, keineswegs aber, um für kürzere

oder längere Zeit daselbst einen Aufenthalt zu nehmen und vielleicht irgend etwas daselbst zu geniessen. Die Restaurationen auf den Bahnhöfen sind auch gar nicht dazu eingerichtet. Dazu kommt, dass ziemlich die Hälfte der Eisenbahnzüge sogenannte Expresszüge sind, wo man nur mit der ersten Klasse fahren kann und wo nur an den grösseren Stationen angehalten wird. An allen Stationen halten nur die sogenannten Omnibus mit allen 3 Klassen an, während die direkten Züge endlich die kleineren Stationen überspringen.

Die Anlagen an den Stationen ziehen sich in Frankreich in der Regel nur in einer geringen Breite längs der Eisenbahn hin und bestehen aus losen Boskets, aus Rasenflächen und aus Massivs. Unter diesem letzteren Namen versteht man eine 10—20 und mehr Fuss enthaltende Gruppe einer und derselben Pflanze, oft noch umgeben von einem oder mehrern Kränzen von Blumen. Nur bisweilen und hauptsächlich dann, wenn eine Pflanze nicht völlig den Boden deckt, ist noch die eine oder andere Zwischenpflanze angebracht.

Diese Massivs bestehen an den Eisenbahnen hauptsächlich aus Scharlach- und buntblättrigen Pelargonien, sowie aus der grossblumigen Sorte: Gloire de Paris, ferner aus Heliotropien, Petunien und Astern, weniger Balsaminen. Sonderbar, dass man Levkojen gar nicht sieht, wahrscheinlich, weil sie nur eine kurze Flor haben und schon nach wenigen Wochen eines Ersatzes bedürfen. Vielleicht waren sie aber im Frühjahre vorhanden.

Die Zahl der Blattpflanzen, an denen die Verschönerungen von Paris eine so reiche Abwechslung darbieten, ist an den Eisenbahnstationen nur gering. Eine Hauptrolle spielt das Blumenrohr (Canna) und der rothe Ricinus, sowie die zuerst von Berlin aus verbreitete und von uns Cosmophyllum cacaliaefolium genannte Pflanze. Diese ist so sehr beliebt, dass sie auch in den südlichen Baumschulen, z. B. in Angers bei A. Leroy, massenweise herangezogen und zum Anpflanzen in's Freie verkauft und verwendet wird.

Nächstdem finden sich Gruppen von einigen Blüthensträuchern vor. Hibiscus syriacus, in einer Menge reizender Formen, spielt mit Rosen, besonders den immerblühenden bengalischen Sorten, sehr oft auch der Rosa Souvenir de Malmaison, die erste Rolle. Unser Laurustin bildet mit Spiräen, Sauerdorn, Weissdorn, falschen Jasmin (Philadelphus) und einigen wenigen anderen Blüthensträuchern, Gebüsche und Hecken, während Erdbeerbaum (Arbutus), gewöhnlicher und lusitanischer Kirschlorbeer und seltner Mahonien die immergrünen Gehölze bilden.

Als Einzelbaum ist Paulownia imperialis nebst dem Trompetenbaum (Catalpa syringaefolia) sehr beliebt. Bereits war die erstere wiederum mit den nicht entwickelten Blüthentrauben dicht besetzt und verspricht, im nächsten Frühjahre einen reichlichen Blüthenschmuck zu geben. Nächstdem sind Ahorn, und zwar nur der stumpfblättrige (Acer Pseudo-Platanus), die Platane, bisweilen auch die gute Kastanie (Castanea vesca) die Laubbäume, welche man nebst der Rosskastanie und vielleicht noch den Ulmen an den Eisenbahnstationen sieht, vorhanden. Doch dürfen wir auch des buntblättrigen Acer Negundo um so weniger zu erwähnen vergessen, als er durch ganz Frankreich auch als Massiv zur Anwendung kommt und hauptsächlich mit dunklem Hintergrunde sich auch reizend ausnimmt.

Koniferen sind fast noch mehr in Frankreich, als bei uns in Deutschland beliebt. Cypressen, die sonst durch ganz Frankreich eine grosse Verbreitung haben, sieht man an den Eisenbahnen wenig, desto mehr aber den Lebensbaum des Morgenlandes (Biota orientalis). Eine ungemeine Verbreitung hat die Ceder des Himalaya oder die Deodare gefunden. Es ist gar nicht zu leugnen, dass diese weit schöner sich baut, als die Ceder des Libanon, welche man nur sehr selten schön sieht, wie es z. B. in einem Klosterhofe neben der Kathedrale von Tours oder in dem Garten eines reichen Grundbesitzers im Weingaue Medoc der Fall war. Die blaugrüne Farbe des meist in Form einer Pyramide gewachsenen und mit Aesten bis zur Erde herab besetzten Deodare gibt ihr, namentlich etwas aus der Ferne gesehen, ein reizendes Ansehen. Besonders gegen Abend bei untergehender Sonne hat die Ceder des Himalaya etwas Geisterhaftes und Aetherisches, vorzüglich wenn ein oder mehre starke Exemplare des Pampasgrases (Gynerium argenteum) in der Nähe stehen und ihre Blüthenstengel vom Winde leicht hin und her bewegt werden. Beide genannten Pflanzen findet man auch an den Eisenbahnstationen ziemlich häufig zusammen. Von Nadelhölzern sieht man ausserdem nur noch, aber ziemlich häufig, die Rothtanne oder Fichte (Abies excelsa), seltner die Meerstrandskiefer.

Die Anlagen der Provinzialstadt unterscheiden sich von denen der Metropole dadurch, dass sie kleiner und im Allgemeinen deshalb oft lieblicher sind. Wie in Paris hat man öffentliche Plätze dazu verwendet oder durch Ankauf von Grundstücken sie erst neu hergestellt. In den grösseren Städten hat man sogar eine Art beschränkter Volksgärten geschaffen, in denen aber immer die französische Eleganz und der beliebte Farben-Reichthum sich Geltung verschafft haben. Eine der gelungensten Anlagen ist unstreitig der Jardin des plantes in Bordeaux, zumal hier eine Idee zu Grunde liegt, wenn auch

wiederum den Gesträuch-Parthien die harmonische Abrundung fehlt. Sonst wechseln aber diese mit den reizenden Grasflächen, auf denen einzelne wunderschöne Bäume stehen, auf eine wohlthuende Weise ab. Ueberhaupt ist die ganze Anlage in einer Sauberkeit und Ordnung erhalten, die dem Obergärtner Comme Ehre macht. Für Jemand, der aus dem Norden kommt und Lagerstroemien, Deodaren, Wellingtonien, Magnolia grandiflora u. s. w. nur aus den Gewächshäusern kennt, macht es einen ungemeinen Eindruck; da auch Wasser in reichlicher Menge angebracht ist, ja einmal eine Naturbrücke darüber führt, so gewinnt das Ganze um so mehr.

Leider stehen Gewächshäuser, jedoch in den äusseren Konturen sehr hübsch geformt, mitten in der Anlage und gestatten nicht, das Ganze zu überschauen. Auch hat man bei diesen Gewächshäusern mehr Sorgfalt auf die äussere Ausstattung verwendet, als auf die innere zweckmässige Einrichtung, was doch immer bei Gebäuden dieser Art die Hauptsache sein sollte. Die Wege sind zwar im Verhältniss zum Ganzen etwas zu breit; man muss jedoch bedenken, dass die Anlage Volksgarten ist, der an den Abenden sehr viel besucht wird. Tausende von Drahtstühlen stehen, wie meist auch in den Anlagen von Paris, auf den Seiten der breiteren Wege und können gegen eine Zahlung von 10 und 15 Cent. von dem nach Ruhe sich sehnenden Spaziergänger benutzt werden.

Mitten im Garten befindet sich die botanische Schule, fast ganz eingeschlossen von freundlichem Grün verschiedener Sträucher und demnach nur theilweise von aussen sichtbar. Wir können diese Verbindung der Wissenschaft mit der Kunst, des Schönen mit dem Nützlichen, nur billigen. Dergleichen Verbindungen tragen zur Ausbildung des Geistes und Herzens viel bei. In der botanischen Schule bezweckt man Verbreitung der Kenntniss der natürlichen Verwandtschaften bei den Pflanzen; es sind daher die hauptsächlichsten Familien und Gruppen durch Repräsentanten vertreten. Mit besonderer Vorliebe werden die Kukurbitaceen kultivirt. Direktor der Schule und des Jardin des plantes überhaupt ist Durieu de Maisonneuse, welcher in früheren Jahren die wissenschaftliche, von der französichen Regierung ausgeführte Expedition in Algerien als Botaniker begleitete und sich überhaupt mannigfache Verdienste um die Wissenschaft erworben hat.

Eine zweite städtische Anlage, welche aber erst im Entstehen ist und viel verspricht, befindet sich in Angers ziemlich mitten in der Stadt. Sie zeichnet sich bereits durch einige einzeln stehende Exemplare aus, welche man erst in diesem Frühjahre mitten in der Vegetation, trotz der bedeutenden Grösse und zum Theil selbst in Blüthe, wie remontirende Rosen, zum Theil auch in Früchten, wie Cephalotaxus Fortunei, versetzt hatte und keineswegs, als wir sie im August sahen, noch Spuren dieser Eingriffe an sich trugen. André Leroy, der Besitzer der von uns bereits beschriebenen grossartigen Baumschulen, hat das Verdienst gehabt, die Ausführung zu übernehmen.

Eine hübsche kleine Anlage befindet sich dagegen auch in Tours, und zwar in der nächsten Nähe der Kathedrale. Rasenflächen mit einigen Massivs, wenig Blüthengesträuch und einige Bäume stehen hier in mehr freundlicher Harmonie zu einander. Pelargonien sind auch hier, wie in Paris und sonst, hauptsächlich vertreten. Man liebt in der Regel von diesen entweder feurig-rothe und rosafarbige Blumen mit dunkelgrünen Blättern oder buntes Laub und kleine unscheinliche Blumen. Ausserdem sind es wiederum Verbenen, Lantanen, Petunien, Heliotropen, Lobelien und Nierembergien, welche vorherrschend benutzt werden; als Blüthensträucher liebt man dagegen vor Allem Hibiscus syriacus, Rosen, Erythrinen und Fuchsien, während die Blattpflanzen durch Wigandien, Solanums, Verbesinen, Montanoen, Canna's, Colocasien, Xanthosomen und Ricinus vertreten waren. Nicht grade ästhetisch nimmt es sich aus, wenn der Boden hier und da mit trocknem, strohigem Dünger belegt wird, um das Austrocknen desselben zu verhindern. Sonderbar, dass man in Frankreich im Allgemeinen gar nichts darin fand, was das Auge stören könnte und man sich immer, wenn man seine Verwunderung darüber aussprach, auf den praktischen Nutzen berief.

Nicht minder reizend nahmen sich in Tours die beiden kleinen, von einem niedrigen Stakete eingeschlossenen Gärtchen auf beiden Seiten der Statue des Philosophen Descartes um so mehr aus, als dicht daneben die breite Loire dahinfliesst und zwischen ihnen eine schöne Brücke über den Fluss führt.

Auch die Boulevards von Paris sind in den Städten der Provinz nachgeahmt, nicht weniger die grossen, nur mit Reihen einzelner Bäume bepflanzten Räume, wie sie namentlich vor den Tuilerien und in dem Luxemburg-Garten vorhanden sind. Diese letzteren sind z. B. in Orléans zwischen der eigentlichen Stadt und dem Bahnhofe von bedeutender Ausdehnung. Es scheint uns oft, dass der Franzose es vorzieht, unter schattigen Bäumen zu lustwandeln, als in den schönsten Anlagen.

Belgique horticole.

Jahrgang 1863, 2. Hälfte. Jahrgang 1864, 1. Hälfte.

Von Florblumen finden wir in der 2. Hälfte des vorigen Jahrganges ein grossblühendes Chrysanthemum unter dem Beinamen japanense (tab. 12 zu S. 225). Der Durchmesser des Blüthenkörbchens beträgt nicht weniger als 5 Zoll. Die einzelnen, sehr in die Länge gezogenen Zungenblüthchen haben entweder durchgängig eine hellrothe Farbe oder sie sind am Rande breit weiss. Bisweilen sind sie überhaupt weiss und mit einem oder zwei hellrothen Streifen versehen. Der China-Reisende Fortune hat diese Sorte neben mehrern Arten aus Japan eingeführt und der bekannten Handelsgärtnerei von Standish in Bagschot übergeben. Ausser der genannten Sorte verdienen noch Empfehlung: C. sinense laciniatum von weisser Farbe, wo aber die einzelnen Zungenblüthchen geschlitzt sind, striatum ähnelt dem japonicum und besitzt roth- und weiss-gestreifte Strahlenblütbchen und grandiflorum mit sehr grossen, gelben Blüthenkörbchen.

Die kaukasischen Insektenpflanzen (Pyrethrum carneum und roseum) gehen als Florblumen einer grösseren Vollkommenheit entgegen, wie wir auch bereits mehrfach zu berichten Gelegenheit gehabt haben, ebenso dass der Kunst- und Handelsgärtner Bedinghaus in Nimy bei Mons die ersten Spielarten in den Handel brachte. Wiederum hat dieser neue Sorten in den Handel gebracht, welche die früheren an Schönheit übertreffen (zu S. 321). Es scheint, als wenn sich hier, wie bei unseren China-Astern, hauptsächlich 3 Formenreihen unterscheiden liessen, indem nämlich alle Blüthchen zungenförmig oder alle verlängert-röhrenförmig sind, oder am Rande befinden sich kurze Zungenblüthchen in einem Kranze ringsherum gestellt und ausserdem noch verlängerte und ziemlich tiefgeschlitzte Röhrenblüthchen. Von den letzteren sind eine weisse, eine lilafarbene, eine fleischfarbene und eine rothe in der Belgique horticole abgebildet.

Ausserdem finden wir noch 2 Rosen (zu S. 257 u. 258) abgebildet. Rose François Lacharme ist aus der berühmten Rosenzucht von Charles Verdier, dem jüngern Sohne des verstorbenen und bekannten Rosenzüchters dieses Namens, und kam vor 2 Jahren in den Handel. Sie ähnelt der Rose Jules Margottin und ist schön kugelig gebaut; ihre Farbe ist aber weit dunkler.

Rose Comtesse Ouwaroff dagegen ist ein Jahr früher in den Handel gekommen und blühte 1861 bei ihrem Züchter Margottin in Bourg-la-Reine bei Paris zum ersten Male. Es ist eine Theerose mit sehr grossen Blumen, welche eine helle Fleischfarbe besitzen. Sie hat dadurch noch einen besonderen Werth, dass die Blumenstiele ziemlich steif sind und daher die Blumen aufrecht stehen, nicht überhängen.

In der 1. Hälfte vom Jahrgange 1864 sind an Florblumen eine Reihe Flammänder Nelken auf der ersten Tafel abgebildet. Diese zeichnen sich bekanntlich durch gestreifte Blumenblätter aus, wodurch die ganzen Blumen ein gescheckte oder bandförmiges Ansehen erhalten. Je nachdem sie 2, 3 oder 4 Farben enthalten, führen sie bekanntlich den Namen der 2-, 3- oder 4-farbigen, Bi-, Tri- und Quadricoloren; die beiden letzteren nennt man wohl auch Bizarre. Der Hauptort, wo sie noch herangezogen werden, ist Verviers, eine gewerbreiche Sadt Belgiens und zwar der Provinz Lüttich. Man hat daselbst auch eine besondere Gruppe erzogen, welche als Nelken von Verviers (Oeillets verviétois), besonders in England, sehr beliebt sind und sich durch niedrigen Wuchs, aber auch durch Fülle der Blüthen auszeichnen. Da diese bei uns fast gar nicht bekannt sind, machen wir auf sie aufmerksam.

Zwei Formen der pontischen Alpenrose, Rhododendron Princesse de Galles und Comtesse de Devon, sind (zu S. 127) abgebildet und werden empfohlen. Beide sind englischen Ursprungs. Die erstere ist von Young in der Milford-Gärtnerei (Grafschaft Surrey) gezüchtet und zeichnet sich besonders durch schöne, grosse Blüthen, welche nur am Rande eine violette Farbe haben und sonst weiss sind, aus. Die andere ist in der Gärtnerei von Lacombe, Prince & Co. in Exeter gezüchtet und zeichnet sich durch das zarteste Rosa seiner Blüthen aus.

Lychnis Senno Sieb. (zu S. 162) wurde von Siebold aus Japan eingeführt und scheint mit den anderen ähnlichen, eben daher eingeführten Arten: grandiflora Jacq., Sieboldii Zucc., sowie mit den bis jetzt nur aus Sibirien eingeführten L. fulgens Fisch. zu einer und derselben Art zu gehören. Bekanntlich hat man auch bereits eine Form, welche in Erfurt von Fr. A. Haage jun. aus L. grandiflora und Sieboldii gezüchtet wurde und abwechselnd weisse und rothe Blumen gibt. Lychnis Senno kommt ursprünglich nur feuerroth vor, in der Belgique horticole ist aber auch eine weiss- und rothgestreifte Form abgebildet, wie wir sie übrigens auch sehr ähnlich bei Aussaaten von der zuletzt genannten L. Haageana gesehen haben. Vergleicht man übrigens die Abbildung in der Belgique horticole mit der in Siebold's Flora japonica (tab. t. 49), so glaubt man 2 ganz verschiedene Pflanzen vor sich zu sehen. Die Blüthen haben in der letztern einen langen, röhrigen Kelch und kleinere, geschlitzte

Blumenblätter. Leider finden wir immer mehr, dass die Abbildungen in der Flora japonica, so schön sie auch ausgestattet sind, doch in der Regel sehr leichtsinnig angefertigt wurden. Es scheint bisweilen, als hätte man nur hübsche Bilder geben wollen. Von einer naturgetreuen Darstellung ist meist gar keine Rede.

Clematis Fortunei ist eine unlängst eingeführte Art aus China, welche die bekannte Handelsgärtnerei von Standish in Ascot voriges Jahr in den Handel gebracht hat. Sie hat ausserordentlich grosse Blüthen, welche halb gefüllt und weiss gefärbt sind. Diese besitzen ausserdem einen angenehmen Geruch, so dass diese Schlingpflanze nicht genug empfohlen werden kann. Die Blätter gleichen denen der Cl. lanuginosa und Cl. florida; es scheint sogar, als wenn sie eine Form der letzteren darstellte. Von dieser ist aber auf derselben Tafel (zu S. 33) noch eine blaublühende Form abgebildet, welche mehr Aehnlichkeit mit der Cl. patens (coerulea der Gärten) besitzt und vielleicht auch mehr zu dieser gehört. Bei dieser Gelegenheit machen wir von Neuem darauf aufmerksam, dass alle die schönen Formen der Cl. florida und patens bei uns im Freien aushalten, wenn sie nur einigermassen im Schutze stehen und im Winter etwas gedeckt werden.

Mutisia Clematis L. fil. (zu S. 68) ist zwar eine schon längst bekannte Pflanze, aber erst neuerdings durch Linden eingeführt (s. 4. Jahrg. der Wochenschr. S. 15), während wir Veitch die ebenfalls schon besprochene M. decurrens verdanken. Beide sind sehr zu empfehlende Lianen und haben grosse Blüthenkörbchen von rother Farbe. Erstere wächst in den Gebirgen Neugranada's, letztere in Chili.

Auf derselben Tafel ist auch eine Solanacee: Pionandra fragrans Miers (Solanum fragrans Hook.), abgebildet. Es ist ein Blüthenstrauch mit meist gepaarten, selten allein stehenden und etwas dicklichen Blättern, welche eine glänzende Oberfläche, aber eine silberweisse Unterfläche haben. Die herunterhängenden Trauben haben ziemlich grosse Blüthen von violetter, später gelber Farbe, und glockenförmige Gestalt. Entdeckt wurde die Pflanze bereits von Martius in Brasilien gegen das Ende des 2. Jahrzehends dieses Jahrhundertes und ist auch bereits von Sendtner in Martius' Flora von Brasilien unter dem Namen Cyphomandra fragrans beschrieben, ein Name, der auch angenommen werden muss, weil er älter ist als Pionandra fragrans. Eingeführt wurde sie erst durch den Reisenden Tweedie in den dreissiger Jahren; doch ist sie neuerdings wieder durch Libon, der vor einigen Jahren leider verstorben ist, ebenfalls entdeckt und an Linden, den Ehren-Direktor des zoologischen Gartens in Brüssel, gesendet worden.

Aethionema coridifolium DC. (zu S. 161) ist eine hübsche Crucifere des Libanon, welche ebenso, wie die anderen in botanischen Gärten kultivirten Arten: A. saxatile R. Br. Buxbaumii DC. und cristatum DC., in keiner Sammlung von Alpenpflanzen fehlen sollten. In ihrem Wachsthume hat sie auch eine entfernte Aehnlichkeit mit der bekannten weissblühenden Lobularia maritima oder Alyssum maritimum, nur dass die Blüthen eine schöne rothe Farbe besitzen. Auch zu Einfassungen kleinerer Beete ist sie sehr passend.

Libonia floribunda C. Koch (zu S. 13) ist bereits von uns ausführlich besprochen worden (im vorigen Jahrg. S. 265).

Aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrganges der Belgique horticole bleiben uns ebenfalls noch einige Gewächshauspflanzen, welche daselbst empfohlen wurden, übrig. Plumbago rosea L. ist ein Blüthenstrauch, der sich schon seit der Mitte der 2. Hälfte des vorigen Jahrhundertes in den Gewächshäusern befindet und wegen seines Blüthenreichthumes, so wie wegen der nicht schwierigen Behandlung früher sehr beliebt war. Es ist zu bedauern, dass man ihm seit dem letzten Jahrzehend fast gar keine Beachtung mehr zuwendet. Vielleicht wird es wiederum mehr der Fall sein, wo von Veitch eine Abart mit cochenillrothen Blüthen in den Handel gekommen ist (zu Seite 226).

Gymnostachys Verschaffeltii (z. S. 328) haben wir so häufig schon empfohlen, auch in diesem Jahrgange, dass wir zu seiner Erwähnung nichts mehr hinzuzufügen haben.

Furcraea Bedinghausi C. Koch haben wir zuerst als eine neue und noch nicht beschriebene Agave erkannt und bereits auch ausführlich über sie berichtet (s. vor. Jahrg. S. 233).

Endlich bleibt uns noch eine Sorte von Weintrauben zu erwähnen übrig, welche in der 1. Hälfte dieses Jahrganges (zu Seite 193) erwähnt und zum Anbau empfohlen worden ist. Der grosse Mogul wurde vom Hofgärtner Karl Fintelmann zur Zeit, wo er noch am Neuen Palais die Weinkulturen beaufsichtigte, aus Samen erzogen. Die Trauben haben eine gelblich-grüne Farbe und eine ziemliche Grösse; sie reifen im September oder Anfang Oktober. Der Wuchs des Stockes ist kräftig, das Holz ist dunkelbraun; die einzelnen Beeren sind oval, hellgrün, flammig angehaucht und sehr dünnschaalig. Sie besitzen einen sehr angenehmen Geschmack.

Aus

den Pflanzen-Verzeichnissen einiger Handelsgärtnereien.

(Fortsetzung.)

Von den bekannten Rosenzüchtern ist es besonders Eugène Verdier fils aîné in Paris (rue Dunois 3), auf dessen Neuheiten wir besonders aufmerksam machen wollen. Die meisten sind Erzeugnisse des eigenen Etablissements und vor Allem verdienen wohl die Sämlinge in erster Reihe erwähnt zu werden, die im verflossenen Juli eine silberne Medaille ersten Ranges erhalten haben. Diese Neuheiten werden am ersten November dem Handel übergeben werden und sind dann zu einem Preise von 25 Fr. das Stück zu haben.

Remontirende Hybriden.

Auguste Rivière, ein kräftiger Strauch, der Blumen von 3—3½ Zoll Durchmesser trägt; die einzelne Blume ist kugelförmig, sehr regelmässig gebaut von schönem, lebhaften Karminroth; die Unterseite der einzelnen Blumenblätter ist bedeutend blasser und ihre Farbe nimmt nach dem Rande zu so sehr ab, dass sie fast weiss erscheint.

Comtesse de Paris besitzt ebenfalls einen kräftigen Wuchs und Blumen von 3½ bis 4 Zoll Durchmesser von einer weichen, aber dabei lebhaften Rosafarbe.

Docteur Andry bildet einen sehr kräftigen Busch und trägt lebhaft dunkelkarminrothe Blumen von mehr als 4 Zoll Durchmesser; der Bau ist streng dachziegelförmig und macht die Blumen zu einer der empfehlendswerthesten Neuheiten.

Général d'Hautpoult ist eine reizende Varietät, da die mittelgrossen feurig-scharlachrothen Blüthen von kugeligem Baue doldentraubig zusammenstehen; oft sind noch einige Petalen in der Mitte der einzelnen Blumen durch einen weissen Streifen getheilt.

Madame Verschaffelt hat grosse Blumen von 3½—4 Zoll Durchmesser in schönem, zartem Rosenroth; der kräftige Strauch ist fast völlig stachellos.

Rushton Radclyffe, ein kräftig wachsender Strauch, dessen vollkommen dachziegelförmige Blumen einen Durchmesser von fast 4 Zoll haben; das lebhafte, kräftige Kirschroth der Blume macht diese Varietät sehr bemerkenswerth.

Souvenir de William Wood hat einige Aehnlichkeit mit der Varietät „prince Camille de Rohan", ist aber doch viel dunkler und von bedeutend grösserem Effekt; der kräftige Strauch trägt Blumen bis 3½ Zoll Durchmesser von dem tiefsten Schwarzpurpur, der hier und da in ein feuriges Roth abschattirt.

Remontirende Moosrosen.

James Veitch ist ein sehr kräftiger Strauch, der leicht und oft blüht; die etwas mehr als 3 Zoll grossen Blüthen bilden starke Doldentrauben. Die Farbe der Blume ist ein schiefergraues Violett, das oft von einem feurigrothen Tone unterbrochen wird.

Theerosen.

Von denselben ist nur eine Varietät angezeigt und auch diese ist eigentlich nicht in der Gärtnerei selbst gezogen worden, sondern stammt von einem Gärtner aus dem Süden Frankreichs, der sie vor mehrern Jahren züchtete und auch schon ausstellte. Trotz der verschiedenen goldenen Medaillen, welche dieser Sämling bereits verdient, ist er fast noch gar nicht verbreitet. Dabei soll diese Rose die beste ihres Geschlechtes sein und durch ihr reiches Blühen die Chromatella, Isabelle Gray, Jean Hardy, Solfatare u. s. w. übertreffen.

Maréchal Niel bildet einen sehr kräftigen Busch mit langen, röthlichen Zweigen; die besonders breiten, welligen und glänzenden Blättchen bilden zu 3—5 ein Blatt. Die kugelförmigen Blumen, die von sehr angenehmem Geruch und dunkelgelber Farbe sind, erreichen eine Höhe von fast 5 Zoll. Diese Varietät wird jedoch nicht einzeln abgegeben, sondern als Prämie dem Besteller der oben erwähnten Neuheiten zugetheilt.

Neuheiten, die von anderen Züchtern dem Handel übergeben worden sind und die zu 15 Fr. das Stück verkauft werden, sind:

Ardoisé du Chalet, eine Remontant-Rose, deren schieferfarbig-purpurrothe Blüthen, die mit Violett und Feuerroth nüancirt sind, in Doldentrauben zu 5—15 vereinigt stehen.

Charlotte Corday, ebenso wie die vorhergehende und die nachfolgenden eine Remontant-Rose, ist karminroth mit weisslicher Unterseite der einzelnen Petalen.

Dunois ist karminroth mit feuerfarbner Schattirung.

Forster ist ein sehr kräftiger Strauch mit ponceaurothen, violett-schattirten, streng dachziegelförmigen Blumen.

John Keynes liefert scharlachrothe, kastanienbraun schattirte Blüthen.

L'abondant erhielt ihren Namen wegen der Fülle lebhaft-rosenrother Blumen, deren Petalen auf der Rückenseite fast silberweiss erscheinen.

La coquette, ein sehr kräftiger, reichlichblühender Strauch mit gut gebauten, kugeligen, kaum mittelgrossen, lebhaft-karmoisinrothen Blu-

men, die in Bouquets von 3 bis zu 10 zusammenstehen.

Leonie liefert stachelbeerrothe, auf der Unterseite lilafarbene Blumen.

William Bull ist eine reizende Varietät von kugelförmigem Bau und lebhaft rosenrother Färbung.

Eine nicht remontirende Moosrose endlich: Denis Hélye, die sehr reichblühend ist, kann noch empfohlen werden. Die purpur-violettrothen Blumen stehen in Doldentrauben zu 6—12 vereinigt. Ausserdem finden sich in dem Kataloge noch Neuheiten von Guillot fils, Gonod, Touvais und Portemer fils vor; diese sind aber zum Theil schon in dem Verzeichnisse von Soupert & Notting in Luxemburg enthalten.

Diese Züchter beschäftigen sich bekanntlich ganz speziell mit der Kultur der remontirenden Rosen und aus ihrem reichhaltigen Verzeichnisse verdienen besonders die letzten Neuheiten, die allerdings auch französischen Ursprunges sind, Erwähnung.

Abbé Berlèze (Guillot fils) bildet einen kräftigen Strauch mit grossen, sehr gefüllten Blumen; sie ist prächtig kirschroth und geht oft in karmoisinrosa über.

Madame Rousset (Guillot fils) bildet einen kräftigen Strauch. Blume gross, gefüllt, becherförmig, prächtig zartrosa mit silberfarbigem Schimmer.

Souvenir de Bernardin de St. Pierre (Guillot fils): gefüllte, schöne, mittelgrosse Blume von dachziegelförmigem Bau; ändert leicht von einer sammetartigen karminrothen Färbung in eine schieferfarbig violette ab.

Besonders bemerkenswerth dürften jedoch die Engros-Preise sein, die für Neuheiten von 1863, 1862, 1861 und den früheren Jahrgängen angegeben sind. Das Hundert aus den verschiedenen Jahrgängen, nach Wahl der Versender, kostet: Hochstämme 100 Fr. (500 St. 250 Fr.), Niederstämme 60 Fr., gleich über der Erde veredelte 50 Fr. (500 St. 225 Fr., 1000 St. 400 Fr.).

Von Rosa semperflorens kostet das Hundert 20 Fr. (der Franc zu 8 Sgr. gerechnet).

Von Katalogen über Blumenzwiebeln sind mehre schon vor längerer Zeit angezeigt, zum Theil auch diesen Blättern beigelegt worden, wie z. B. aus der Reihe der Berliner Zwiebelzüchter der Katalog von L. Späth (Köpnickerstr. 148) und der von C. L. Friebel (Koppenstr.) Ausserdem liegen uns noch vor: das Preis-Verzeichniss holländischer Blumenzwiebeln von G. Geitner in Planitz, Poststation Cunersdorf in Sachsen, und das von Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris. Dieses, sowie das Verzeichniss von Eugène Verdier, behandeln im Verhältniss zu den deutschen Katalogen die Gladiolen mit besonderer Vorliebe und namentlich ist es wiederum der letzterwähnte Züchter, welcher mehre Neuheiten dieses Geschlechtes dem Handel übergeben wird. Wir erwähnen:

Fulton (Souchet), die Blume ist von sehr schönem Bau, zinnoberroth mit sammetartig-schimmernder Zeichnung.

Madame Furtado (Souchet), sehr weit geöffnete Blume in feinem Rosenroth, das allmählig in zarte Fleischfarbe übergeht, sehr stark mit Karminroth geflammt, die Aehren sind sehr lang.

Madame de Sévigné (Souchet) ist eine grosse, klar-kirschrothe Blume, die mit sehr breiten Flecken und weissen Streifen geziert ist und dadurch eine besonders frische Färbung erhält.

Meyerbeer (Souchet) liefert eine sehr grosse wohlgebaute Blume von leuchtend-rother Farbe, die mit amarant-rothen Flecken versehen und zinnoberroth geflammt ist.

Von der ersten und dritten kostet das Stück 6 Fr., von den anderen beiden 7 Fr.

Noch ein dritter Artikel wird als Spezialität in diesem Etablissement kultivirt; es sind die baumartigen Päonien (meistentheils in Töpfen) und die krautartigen, wovon sehr starke Sortimente vorhanden sind, von denen Einzelnheiten aber herauszugreifen hier zu weit führen würde.

Die Besprechung der Beerenobst-Sammlung von H. Maurer, Hofgärtner in Jena, und des Spezial-Katalogs von Erdbeeren von Ferdinand Gloede in Aux Sablons (près et par Moret-sur-Loing, Seine et Marne) mag den Uebergang bilden zu den eigentlichen Baumschul-Katalogen.

Das letzterwähnte Verzeichniss bringt eine genaue Beschreibung und Abbildung von 8 neuen Erdbeersorten verschiedener belgischer und englischer Züchter, nämlich Fairy Queen (aus dem königlichen Garten zu Frogmore), La Fertile (de Jonghe), Globé (de Jonghe), Janus (Bruant), John Powell, von derselben Abstammung wie die erste, Leonce de Lambertye (de Jonghe), Modèle (de Jonghe), Premier (Ruffet), Président Green, Princess of Wales (Knight), la Robuste, (de Jonghe) und Sir Joseph Paxton (Bradley). Dieselben Sorten enthält bereits auch der Katalog von Maurer, der überdies die Pflanzen einzeln verkauft, wogegen in dem französischen Etablissement nur immer 6 Exemplare von jeder Sorte auf einmal abgegeben werden.

Allerdings kommt die einzelne Pflanze dann auch billiger zu stehen.

Bei den Baumschul-Katalogen können wir uns darum kürzer fassen, weil dieselben Artikel überall geboten werden und Neuheiten fast gleichzeitig in den meisten Verzeichnissen erscheinen. So melden

wir aus Berlin's Umgegend das Verzeichniss der Landesbaumschule zu Alt-Geltow und das des Baumschulbesitzers Lorberg. Beide Institute befleissigen sich, statt der vielen Obstsorten nur die empfehlendswerthesten und besonders die auf den allgemeinen Pomologen-Versammlungen empfohlenen zu vermehren und in kräftigen Exemplaren stets vorräthig zu haben. Ausführlicher sind die von Johann & Franz Schamal in Jungbunzlau in Böhmen herausgegebenen Kataloge, von denen jetzt ein Auszug erschienen ist, sowie das Verzeichniss der abgebbaren Bäume und Sträucher des Pomologischen Instituts zu Reutlingen (Inspektor Lukas). Letzteres Verzeichniss enthält in kurzen Notizen die Angabe der Reifzeit, die Qualität der Sorten, indem sie als Tafel- oder Wirthschaftsobst zu verwenden sind, sowie eine Angabe des Bodens, in welchem sie besonders gedeihen. Dasselbe System wendet noch ausführlicher Eduard Le Fort, Besitzer des in Paris erscheinenden Journals „Maison de Campagne", in dem Kataloge an, den er über seine Obstbäume herausgiebt. Die ganze Aufzählung der einzelnen Obstsorten besteht in einem Register aus 7 Kolumnen, von denen die erste die Namen enthält, die 2. die Güte der Früchte behandelt, die 3. die hauptsächlichste Form, die 4. die Farbe, die 5. die Fruchtbarkeit des Baumes, die folgende die durchschnittliche Grösse und die letzte die Zeit der Reife anzeigt.

Das ausführlichste Verzeichniss von Obstsorten, das uns vorliegt, ist das des Medizinal-Assessors Jahn in Meiningen. Der Name ist in der Gärtnerwelt so bekannt, dass wir es nicht nöthig finden, auf die Garantie, die wir für die Richtigkeit des Kataloges haben, hinzuweisen, und auf diese Richtigkeit kommt es bei der Angabe der Synonyme, die hier nebst Reifzeit u. s. w. angegeben sind, doch am meisten an. Da er Bearbeiter des grössten Theils der Birnen im illustr. Handbuche der Obstkunde ist, so ist wohl einzusehen, dass die möglichste Sorgfalt und Genauigkeit in der Schule des Verfassers herrschen muss. Ein grosser Theil der Kirschen stammt aus der bekannten Truchsess'schen Sammlung, und die Pflaumen-Sammlung enthält auch das Beste von dem, was Liegel kultivirte. Die systematische Eintheilung der einzelnen Obstsorten ist für die Aepfel das Diel'sche System, für die Kirschen die Klassifikation des Freiherrn v. Truchsess, für die Pflaumen das System nach Liegel. Anschliessend an diese Kataloge ist noch das Preisverzeichniss der Fabrik eingemachter Früchte von O. Eichler in Grünberg zu erwähnen. Die Fabrik liefert gedörrte, eingesottene, in Zucker eingemachte Früchte, Gelées, Syrupe; ferner Früchte in Gewürz-Essig, endlich Gemüse in Schmalz. Auch frische Weintrauben, sowie Daueräpfel und Dauerbirnen sind zu haben.

Der letzte Baumschul-Katalog endlich, der der standesherrlichen Baumschulen in Muskau O.-L., beschäftigt sich weniger mit Obstbäumen, um so eingehender aber mit allen übrigen Bäumen und Sträuchern, die ausser den jetzt gebräuchlichen botanischen Namen, bei denen der Autor nicht fehlt, auch die gebräuchlichsten Synonyme beigefügt erhalten haben. Dadurch wird dieser Katalog dem Gärtner ein sehr dienlicher Anhaltepunkt und ein nützlicher Rathgeber; mehr noch würde er es sein, wenn sich Notizen über die Familie, sowie über das Vaterland u. dergl. anschliessen würden. Der Katalog würde allerdings an Umfang zunehmen und die Ausgaben der Herstellung grösser werden, aber wir sind fest überzeugt, dass dem Gärtner, namentlich dem Gehülfen, ein wesentlicher Dienst geleistet würde, wenn er solch' einen Catalogue raisonné nachher für einen geringen Preis im Buchhandel kaufen könnte. Denn das grosse, ausführliche Werk, das Arboretum Muskaviense, wird seines hohen Preises wegen leider nicht diese allgemeine Verbreitung finden, die es verdient.

Nun sind schliesslich noch etliche Verzeichnisse zu erwähnen, die ausser Sortimenten von Florblumen auch Warm- und Kalthauspflanzen besonders kultiviren. Das Verzeichniss von A. Verschaffelt wird sich meist in den Händen unserer Leser befinden, wir können also wohl die Einzelnheiten übergehen und uns zu dem zweiten Verzeichnisse von A. van Geert (Faubourg d'Anvers in Gent) wenden. Abgebildet ist die bekannte und beliebte Cupressus Lawsonii, von der Exemplare von 6 Fuss Höhe zu 75 Fr. abgegeben werden; zweitens Alsophylla excelsa, von der Stämme zu 4, 6 u. 10 Fuss Höhe zum Preise von 200, 300 und 400 Fr. abgegeben werden; ferner die noch neue Agave Schiedigera, die in starken Exemplaren zu 10 Fr. das Stück abgegeben wird. Die Gärtnerei übergibt diesmal 3 blumistische Neuheiten dem Handel, nämlich:

1. Heliotropium M. Hamaitre, eine geschätzte, sehr reichblühende Varietät mit purpurfarbigen, sehr wohlriechenden Blüthenbouquets, welche besonders reichlich sich im Winter entwickeln sollen.

2. Heliotropium Fleur de Liège, ein niedlicher Zwerg mit sehr gedrängten Bouquets.

3. Geranium zonale M. Mavet, eine prächtige Varietät mit zarten rosafarbenen Blumen, die in einer sehr grossen Dolde vereinigt sind.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

General-Sekretair des Vereines.

No. 42. Berlin, den 22. Oktober **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Ivoy's Amelierationen zu Pian, in den Haiden (Landes) bei Bordeaux. Reisebericht. — The Florist and Pomologist. Jahrgang 1863 und Jahrgang 1864, 1. Hälfte. — Die Hybridation und Sämlingszucht der Rosen. Vom K. K. Oberförster Rudolph Geschwind. — Ampeln zur Zimmer-Verzierung.

Sonntag, den 30. Oktober, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Ivoy's Amelierationen zu Pian, in den Haiden (Landes) bei Bordeaux.

Reisebericht.

In meist westlicher Richtung von Bordeaux bis an den atlantischen Ocean zieht sich ein unfruchtbarer Landstrich dahin, der in vielen Hinsichten an die Lüneburger Haide erinnert und wirklich auch die Haide (les Landes) genannt wird. Seit länger als einem halben Jahrhunderte hat man sich bemüht, diese Haidestriche der Kultur zugänglich zu machen und jährlich Millionen von Francs darauf verwendet. Wie zum Theil in der Lüneburger Haide ist auch diese mit einer oft ganz feine Kieselstückchen enthaltenden Moor- und Haidcerde und mit kieseligem Gerölle mehr oder weniger bedeckt, oder Sümpfe und Moräste nehmen grössere und kleinere Strecken ein.

Die Haidekräuter, unsere beiden gewöhnlichen Calluna vulgaris und Erica Tetralix, ausserdem aber in grosser Menge Erica scoparia, aus der gewöhnlich die Besen angefertigt werden, E. cinerea, ciliaris, multiflora und vagans, nebst Ulex europaeus und nanus, Sarothamnus scoparius und Genista tinctoria, spielen eine Hauptrolle in diesem Landstriche. Die Meerstrandskiefer mag schon früher einzelne Strecken eingenommen haben, ist aber jetzt ziemlich allgemein verbreitet. Es ist dieser Baum ein sehr gewichtiger, da er, abgesehen von dem guten Holze, das er liefert, allgemein zur Gewinnung von Fichtenharz und Terpenthin benutzt wird und, wie wir später sehen werden, auch nicht unbedeutende Erträge liefert.

Seit einigen Jahren hat der Kaiser Napoleon III. in dem eigentlichen Departement des Landes (d. i. der Haiden) eine Versuchswirthschaft eingerichtet, welche grade sehr ungünstiges Terrain urbar zu machen versucht. Diese kaiserliche Farm, Solferino, liegt an der Eisenbahn zwischen Bordeaux und Bayonne und ist von beiden Städten ziemlich gleich entfernt.

Von grossem Interesse ist es, dass der berühmte Weingau Medoc, der sich auf dem linken Ufer der Gironde, zum geringen Theil auch der Garonne, hinzieht, ebenfalls noch Haide ist oder wenigstens Haide war und erst durch eine Jahrhunderte lang fortgesetzte Kultur in den jetzigen Zustand gebracht wurde. Man erzählte uns bei einem Besuche der hauptsächlichsten Weinorte von Medoc, dass man früher die besten Weine auf dem rechten Ufer der Gironde, besonders in der Nähe der Festung Bloye, welche durch die Gefangenschaft der Herzogin von Berry bekannter geworden ist, gezogen hat, und die Weinhändler sich früher sträubten, die Weine des linken Ufers in Kauf zu nehmen. Sie thaten dieses nur, wenn ihnen zu gleicher Zeit auch gute Sorten von dem rechten Ufer überlassen wurden. Jetzt ist es nun umgekehrt, die feinsten rothen Bordeaux-Weine: Château Lafitte, Château Larose u. s. w. werden nur auf dem linken Ufer gewonnen; es wächst hier jetzt ein Wein, der von Kennern zu den vorzüglichsten und edelsten Sorten, welche

es gibt, gerechnet und um das Dreifache höher bezahlt wird, als der in früheren Zeiten bevorzugte Wein auf dem rechten Ufer der Gironde.

Interessant ist die Beobachtung, dass der Boden, je mehr er groben Kies enthält, also je mehr er steinig ist, so dass man bisweilen kaum den schwarzen Moorboden dazwischen erkennt, einen in der Regel auch um so besseren Wein liefert. Für Weinliebhaber bemerken wir noch, dass die weissen Bordeaux-Weine, also Sauterne und von diesem wiederum Château d'Yquem als der edelste, u. s. w. nur an der Garonne von der Stadt Bordeaux aufwärts wachsen.

In den eigentlichen Haidestrichen, aber schon zu dem Weingaue Medoc gehörig, befindet sich die Besitzung eines Mannes, Ivoy mit Namen, der sich um die Verbesserung des Bodens und noch mehr durch seine Methode, diese herbeizuführen, sehr grosse Verdienste erworben hat. Die 300 Hektaren*) Landes, welche sich bei ihm in vorzüglicher Kultur befinden, liefern deshalb jetzt eine bedeutende Rente, während sie vor einigen 30 Jahren kaum eine nennenswerthe lieferten. Der Werth des Grundstückes ist dadurch um mehr als um das Zehnfache gestiegen. Pian liegt ohngefähr 2 Meilen von Bordeaux entfernt und kann sehr leicht zu Wagen erreicht werden. Wer sich für Ameliorationen interessirt, versäume ja nicht, Pian um so mehr zu besuchen, als sein Besitzer, bereits ein 86-jähriger Greis, jeden Fremden auf das gastfreundlichste empfängt und selbst die nöthigen Aufklärungen gibt. Aber auch Pflanzen- und Gartenfreunde, sowie Gärtner, finden in Pian sehr viel, da am Schlosse sich sehr hübsche Anlagen befinden, von denen wir auch alsbald noch ausführlicher sprechen werden.

Es ist, wie angedeutet, bereits einige 30 Jahre her, dass Ivoy das Terrain käuflich an sich brachte und auch alsbald mit den Ameliorationen vorwärts ging. Um den Boden urbar zu machen und vor Allem ihn von den Wurzeln des verschiedenen, diesen nach allen Richtungen hin durchsetzenden Haidegesträuches zu befreien, wurde er rigolt. Die Wurzeln und Sträucher gaben, alsbald an Ort und Stelle verbrannt, dem Boden eine vorzügliche Beimischung guter Salze. Hierauf wurden in Entfernungen von gegen 30 Fuss 10 Fuss breite und $1\frac{1}{2}$ Fuss tiefe Gräben gemacht und die ausgeworfene Erde auf die dazwischen liegenden Theile, auf die Beete geworfen, so dass diese dadurch eine Erhöhung von 5 bis 6 Zoll erhielten. Die Differenz im Niveau der Beete und der Gräben betrug demnach 2 Fuss. Die ersteren selbst wurden wiederum durch 2 mehr oberflächliche, der Länge nach sich hinziehende Furchen in 3 Abtheilungen gebracht.

Auf diese Beete, wo einestheils bei der grossen Porosität des Bodens der Luft voller Zutritt gewährt wird, anderntheils aber nie Wasser sich ansammeln und den Boden sauer machen kann, geschehen nun die Anpflanzungen, welche zweierlei Art sind. Entweder ist es die Meerstrandskiefer (Pinus maritima) zur Gewinnung von Harz und Terpenthin oder es sind Eichen und anderes Gehölz zur Gewinnung von Schlagholz. Der Besitzer hat sich in dem Verlaufe seines langen Wirkens sehr viel Mühe gegeben, ziemlich alle in dem freilich milden Klima von Bordeaux fortkommenden Bäume anzubauen, um dadurch die Arten herauszufinden, welche am meisten dort gedeihen. Selbst jetzt noch macht er fortwährend Versuche. Da er gefunden, dass gewisse Formen unserer Waldbäume besser gedeihen als andere und demnach auch bedeutend mehr Erträge liefern, so hat er fast nach allen Ländern Europa's geschrieben, um sich von dort Sämereien der dortigen Gehölze zu verschaffen; leider ist man aber keineswegs immer seinen Aufforderungen in der Weise nachgekommen, wie es wünschenswerth gewesen wäre.

Was zunächst die Nadelhölzer und vor Allem die Kiefern anbelangt, so hat sich alsbald herausgestellt, dass eine Form der Meerstrandskiefer, die in der Nähe von Corte auf Corsica wächst, mehr gedeiht und ein besseres Ansehen, als die Hauptart und alle übrigen Kiefern, besitzt. Aus dieser Ursache wird hauptsächlich nur diese, welche in den Verzeichnissen der Handelsgärtner den Namen Pinus Cortiana besitzt, jetzt vorzüglich benutzt. Bei 2 nebeneinanderstehenden Beeten, welche mit beiden Meerstrandskiefern bepflanzt waren, war der Unterschied im Wachsthum sehr zu bemerken. Von unserer gewöhnlichen Kiefer ist die Form, welche in Lievland wächst und in den Verzeichnissen der Handelsgärtner als Pinus Rigensis aufgeführt wird, die einzige, welche auf den Haiden im Südwesten Frankreichs gedeiht. Von ihr sind bereits ansehnliche Anpflanzungen vorhanden, wo die einzelnen Bäume schon hier und da den Durchmesser von 1 Fuss und mehr besitzen. Die Kiefer von Riga kann aber nicht zur Gewinnung von Harz und Terpenthin benutzt werden.

Was die Harzgewinnung selbst anbelangt, so möchte die Art und Weise, wie diese geschieht, doch das Interesse vieler Leser der Wochenschrift um so mehr beanspruchen, da sie dem Baume weniger schadet, als das bei uns übliche Verfahren, wie es namentlich in Thüringen gewöhnlich ist. Man lässt die Bäume im Durchschnitt 25 Jahre heranwachsen, ehe man sie benutzt; dann aber dienen sie ebenso

*) Ein Hektare enthält fast 4 Morgen (1 = 3,9166).

lange zur Gewinnung von Harz. Wird es rationell betrieben, so leidet der Baum in den ersten 10 Jahren nur wenig; sein Wachsthum wird demnach ebenfalls nur wenig beeinträchtigt, obwohl man im Durchschnitt jährlich für 1 Fr. rohes Material erhält. Um dieses zu gewinnen, wird im ersten Jahre an einer Seite eines gegen 25 Jahre alten Baumes am Stamme ein Spahn von $1\frac{1}{2}$ Fuss Länge und $\frac{1}{2}$ Fuss Breite dicht über der Erde abgehauen. Der Spahn selbst darf ausser der Rinde vom Splinte nur eine Schicht Holz von ohngefähr 4 bis $4\frac{1}{2}$ Linien in der Mitte besitzen. Ein irdener Topf, am Ende des Ausschnittes angebracht, nimmt die ausgeflossene Masse auf und wird ersetzt, wenn er voll ist. Hier und da macht man zur Aufnahme der ausfliessenden Masse Löcher in die Erde, wobei freilich Verluste ebenso stattfinden, als wo man nicht zur rechten Zeit den Topf wechselt und überhaupt beim Auffangen nicht die nöthige Sorgfalt beobachtet.

Im zweiten Jahre wird oberhalb der ersten Wegnahme der Rinde und eines geringen Theiles des Splintes wiederum ebenso viel, also $1\frac{1}{2}$ Fuss, abgenommen. In den nächsten 4 und 5 Jahren wird auf gleiche Weise alljährlich ein solches Stück weiter oben abgenommen, so dass nach 6 und 7 Jahren die eine Seite des Baumes 9 bis 11 Fuss hoch vom Boden aus von der Rinde völlig entblösst ist. Nun beginnt man im 7. oder 8. Jahre auf gleiche Weise auf der entgegengesetzten Seite und nach einer gleichen Zeitdauer wird eine 3. und endlich dann auch die 4. Seite entblösst. Schon mit der Entblössung zweier Seiten wird das Wachsthum des Baumes sehr beeinträchtigt; beginnt man aber gar mit der 4. Seite, so ist es kaum noch zu bemerken.

Zur Anpflanzung des Schlagholzes dienen hauptsächlich Eichen. Unsere gewöhnliche Sauer- oder Stieleiche (Quercus pedunculata), welche als Gebüsch und Gestrüpp in den Kieferwäldern der Haide, besonders in der Nähe des Meeres, vorkommt, ist sehr gut geeignet; weniger die Q. Tauzin. Q. sessiliflora sahen wir gar nicht. Dagegen haben die nordamerikanischen Eichen viel Anwendung gefunden und geben auch reichlichen Ertrag. Am meisten sahen wir Quercus palustris und tinctoria, ausserdem aber auch falcata, Turneri, rubra, coccinea, macrocarpa und Banisteri, sowie Phellos; Quercus alba will nicht recht gedeihen. Dasselbe ist ebenfalls mit unseren meisten Laubhölzern, selbst mit den bei uns zu ähnlichen Zwecken angepflanzten Ellern, der Fall. Dagegen wucherten ungemein üppig Laurus Sassafras und mehre Magnolien, besonders Magnolia glauca. Im Durchschnitt wird das Schlagholz alle 12 bis 15 Jahre gehauen und gibt dann einen reichlichen Ertrag.

Man hatte auch mit Weinbau angefangen. Allein was wir hier und unweit des Meeres bei Arcachon sahen, schien den Erwartungen nicht zu entsprechen. Freilich waren es die ersten Anfänge und ausserdem hatte auch der Pilz Verheerungen angerichtet. Da erst die Versuche begonnen und der Boden Zeit bedarf, um höheren Kulturen zuträglich zu sein, so können Resultate erst nach Jahren wahrgenommen werden.

Schliesslich sei es uns gestattet, über die Anlagen um das Schloss zu Pian einige Worte zu sagen. Dieses liegt mitten in den Ameliorationen und ist auf der Frontseite von einem schönen freien Rasenplatz, den einige schöne Bäume zieren, auf der Hinterseite und zum Theil seitlich hingegen von einem Blumen- und Gemüsegarten begrenzt. Die Anlagen breiten sich um das vordere Rasenstück aus und bestehen fast nur aus ausländischen Gehölzen. Zunächst kommt man in eine Allee, aus verschiedenen Koniferen, hauptsächlich aber aus Cedern bestehend. Hier sieht man deutlich, wie weit weniger schön die Ceder des Libanon ist, als die des Himalaya. Erstere erinnert in der That manchmal an unsere Lärche, die ebenfalls nur selten ein hübsches Ansehen hat. Dagegen steigt die raschwachsende Ceder des Himalaya kerzengrade in die Höhe und ihre unteren Aeste breiten sich, fast auf der Erde liegend, in horizontaler Richtung weithin aus, während sie nach oben allmählig an Länge abnehmen, so dass der Baum schliesslich eine schöne pyramidale Form erhält. Die Aeste schliessen sich so dicht aneinander, dass man nirgends durchsehen kann. Bei der Ceder des Libanon ist es umgekehrt: Stamm und Aeste treten im Verhältniss zu dem Laube viel zu sehr hervor. Letzteres besitzt auch eine dunkle, opake Farbe, während das freudige Grün der Nadeln der Himalaya-Ceder einen blauen Schimmer hat.

Nächst den Cedern sind es die Wellingtonien, die eine gleiche Pyramidenform zeigen und noch rascher wachsen, als die Ceder des Himalaya. An Schönheit stehen sie jedoch dieser weit nach. Zum ersten Male sahen wir an genanntem Baume ziemlich grosse Zapfen, die aber noch nicht den Durchmesser der wilden Pflanze in Kalifornien besassen. Es ist eigenthümlich, dass die Wellingtonie, die bekanntlich als der höchste Baum der Erde gilt, schon sehr jung Zapfen bringt. Wir sahen in diesem Frühjahre bei Baumann in Gent Exemplare von kaum 3 Fuss Höhe, die bereits allerdings nie zur Entwickelung kommende Zapfen trugen.

Sequoja sempervirens hatte zum Theil eine Höhe von 40 und 50 Fuss, während von Taxodium distichum Exemplare vorhanden waren, deren Stämme einen Durchmesser von 3 Fuss besas-

sen. Gar wenig hübsch nahmen sich die Cryptomerien aus, reizend dagegen wiederum die Spanische Tanne (Abies Pinsapo), von der sämmtliche Exemplare in breiten Pyramiden, deren längste Aeste am Boden begannen, gewachsen waren.

Am Ende dieser aus Koniferen bestehenden Allee gelangte man in einen Hain von grossblumigen Magnolien. Wenn schon jetzt der Anblick eines solchen Haines namentlich den Bewohner des Nordens in Bewunderung versetzen musste, um wie viel mehr möchte es geschehen, wenn noch die schönen, grossen und weithin duftenden Blumen vorhanden sind! Die freudig-grünen und glänzenden Blätter hatten im Allgemeinen verschiedene Formen: breit-länglich und schmal-elliptisch; bei einigen Bäumen besassen sie ausserdem noch einen wellenförmigen Rand.

Weiter gelangte man in einen Hain, aus Sassafrasholz bestehend. Dieses Gehölz scheint hier seinen Boden gefunden zu haben und wucherte auf die üppigste Weise. Allenthalben keimen aus dem Boden noch Ruthen mit dreilappigen Blättern hervor. Trat man nun gar in den eigentlichen Wald ein, so konnte der Mischwald der südlichen Staaten Nordamerika's, Kaliforniens und zum Theil sogar Mexiko's nicht treuer dargestellt sein. Andere Magnolien mit abfallendem Laube, wie macrophylla, Umbrella, acuminata und glauca, Hikkory-Nussbäume, wie sie gewiss im Vaterlande nicht viel höher werden, Juglans amara von besonderer Schönheit, mit Früchten überladen, Tulpenbäume von 80 Fuss Höhe, die beiden Amberbäume (Liquidambar styraciflua und imberbis), ebenfalls von bedeutender Höhe. Am reichlichsten war die Sammlung von Eichen: Quercus tinctoria, rubra, coccinea, palustris, macrophylla, falcata, aquatica, cinerea, Phellos in verschiedenen Formen, Turneri mit unseren Arten gemischt. Dazu nun das immergrüne Gehölz von Alpenrosen, wo Rhododendron maximum zum Theil eine Höhe von 30 Fuss besass, und vom Kirschlorbeer aus Lissabon (Prunus lusitanica), ausserdem aber noch Andromeden, Azaleen, Ceanothus, Comptonia asplenifolia, Magnolia Yulan, Hibiscus syriacus, palustris und militaris, ferner Nyssa aquatica, Virgilia lutea u. a. m., als Lianen dagegen Bignonia capreolata und Menispermum Cocculus.

Wir haben in Vorstehendem nur angedeutet, was wir bei einmaliger Durchwanderung gesehen. Um genau zu berichten, gehörten mehre Tage. Wir erwähnen jedoch schliesslich noch einer wunderschön gewachsenen Araucaria imbricata von 18 Fuss Höhe, welche wir mitten im Walde unter Meerstrandskiefern plötzlich fanden.

The Florist and Pomologist.

Jahrgang 1863 und Jahrgang 1864, 1. Hälfte.

Auch hier sind wir noch über den ganzen vorigen Jahrgang zu berichten schuldig. Ausser Florblumen finden wir im Jahrgange 1863 nur eine Orchidee: Disa grandiflora (zu S. 105) abgebildet und zwar eine wunderschöne Abart mit dem Beinamen „superba". Wenn sie wirklich den Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ Zoll besitzt, wie sie dargestellt ist, so stellt sie eine der schönsten Orchideen dar, welche wir kennen. Das eine der grossen Blumenblätter, was nach oben steht, ist purpurroth gefleckt, während ausserdem verästelte Streifen von karmoisinrother Farbe sich von der Basis nach der Spitze zu ziehen. Eine hellere Karmoisinfarbe besitzen die seitlichen Blumenblätter, aber ohne jede Beimischung. Diese interessante Form wurde von dem Gärtner Leach in London ausgestellt und erhielt ein Certifikat erster Klasse von Seiten des Preisrichter-Amtes.

Rosen sind 2 abgebildet. André Leroy d'Angers (zu S. 1) ist ein Sämling von Général Jacqueminot und wurde von Trouillard in Angers gezüchtet. Die Form ist mehr schalenförmig, ähnlich der Coupe d'Hebé, während die Farbe ein sehr dunkles Blauroth darstellt. Der Bau ist ausgezeichnet schön und die Grösse ansehnlich. Eben so dunkel, aber feuriger und purpurfarbiger, ist Mrs William Paul (zu S. 121), welche wir Victor Verdier verdanken. Beide genannte Rosen können nicht genug empfohlen werden.

Pelargonien werden hauptsächlich in England herangezogen; drei berühmte Züchter sind die Gärtner Beck, Foster und Hoyle. Von denen, welche am meisten im vorigen Jahre Beifall gefunden haben, sind einige (zu S. 9) abgebildet, welche auch empfohlen zu werden verdienen. Regina formosa (Beck) hat die 3 untersten Blumenblätter rosa, jedoch mit weisser Basis, während die beiden oberen purpurlila gefärbt, aber rosa umsäumt sind. Royal Albert (Hoyle) ist ziemlich gross, hat aber sonst grosse Aehnlichkeit mit der vorigen Sorte. Bei Conflagration (Foster) sind die unteren Blumenblätter karmoisinroth, die oberen fast schwarzviolett, mit breitem Karmoisinrande versehen. Belle of the bal besitzt die unteren Blätter rosa, aber die dunklen Adern treten deutlich hervor, bei Royalty sind sie dagegen rosa-karmin. Bei beiden haben wiederum die beiden oberen Blätter eine fast schwarzviolette Färbung mit Ausnahme des schmalen, karmoisinrothen Randes.

Von Verbenen haben wir allenthalben in der neuesten Zeit sehr schöne Sorten erhalten; ihre Zahl ist bereits so gross, dass man unmöglich alle

kultiviren kann. Es ist dieses freilich mehr oder weniger mit allen Florblumen, wie Petunien, Fuchsien u. s. w. der Fall. Die hier (zu S. 25) abgebildeten Sorten verdienen aber unsere Beachtung in vollem Masse. Lord Leight, von Perkins & Söhne gezüchtet, hat wunderschöne karmoisinscharlachrothe Blumen, bei Lord Craven sind sie hingegen schön blau gefärbt. Beide Sorten haben übrigens ein kleines Auge von gelblicher Farbe, was sehr hervortritt. Die letztere verdankt man übrigens den Gärtnereien von Downie, Laerd und Laing in Sydenham und Edinburgh.

Dass die Chrysanthemen vor Allem Lieblingsblumen der Engländer sind, haben wir schon mehrmals gesagt. Zwei grossblühende Sorten sind (zu S. 41) abgebildet, welche beide sehr kurze, nach innen gebogene Zungenblüthchen besitzen. Bei der einen, Lord Talbot, haben sie eine rosalila Farbe mit silberweissen Spitzen, bei Princess Alexandra hingegen sind sie blaulila, am obern Theile hingegen gelb.

Delphinium alopecuroides (zu S. 57) ist eine bei Wheeler in Warmünster zufällig aufgegangene Form eines perennirenden Rittersporn es mit dicht gefüllten hellblauen Blüthen, wie wir sie übrigens auch in Köstritz bei Gera bei dem Kunst- und Handelsgärtner Deegen gesehen haben. So oft auch schon dergleichen Formen der perennirenden Rittersporne empfohlen sind, finden sie doch bei den Liebhabern keinen Eingang. Aus der Handelsgärtnerei von Bull in Chelsey sind neue Formen der gewöhnlichen Gauklerblume (Mimulus luteus), hervorgegangen durch eine Befruchtung mit der neuen Art, welche Veitch aus Chili erhielt und als M. cupreus in den Handel gebracht hat, entstanden, auf die (S. 73) aufmerksam gemacht wird. Anstatt der grossen Flecken sind, hauptsächlich gegen den Rand hin, zahlreiche kleinere Flecken oder Punkte entstanden, welche sich hauptsächlich gegen den Rand hin ausbreiten. Diese Form hat den Namen „Charm" erhalten; treten beide Formen etwas zusammen und ist auch die Grundfärbung dunkler, so ist es die Sorte, welche den Namen Marvel erhielt. Sparkler heisst sie aber, wenn die Punkte zum Theil zu unregelmässigen, streifenartigen Flecken sich vereinigen.

Auch eine Kamellie ist unter dem Namen Charlotte Papudoff beschrieben und abgebildet (zu S. 89). Sie wurde in Florenz gezüchtet und ist jetzt durch Veitch in den Handel gekommen. Die Blume scheint nicht gross zu werden und besitzt den regelrechten Dachziegelbau. Ihre Farbe ist roth und weiss, doch so, dass die Mitte durchaus eine fleischrothe Färbung besitzt.

Eine sehr hübsche Sorte pontischer Alpenrosen hat Standish in Ascot (Grafschaft Berkshire) und in Bagshot (Grafschaft Surrey) aus Samen erzogen, auf welche (S. 137) aufmerksam gemacht wird. Sie führt den Namen Standish's perfection und zeichnet sich durch einen kräftigen, buschigen Wuchs aus. Die Farbe der ziemlich grossen und dicht bei einander stehenden Blumen ist ein helles Lila, was nach der Mitte zu noch heller und zuletzt ganz weiss wird.

Da die gefüllte Deutzia crenata (zu S. 153) und ebenso Clematis Fortunei (zu S. 169) bereits schon besprochen sind, so gehen wir zu denjenigen Pflanzen über, welche in der 1. Hälfte des Jahrganges 1864 empfohlen worden sind. Der Jahrgang beginnt wiederum mit der Abbildung einer Camellia, welche den Namen Sarah Frost erhalten hat. Sie soll amerikanischen Ursprunges sein und gehört ebenfalls zu denen, welche regelrechten Dachziegelbau besitzen. Ihre Farbe ist ein schönes Karminrosa. Standish hat sie in den Handel gebracht.

Im 2. Hefte (zu S. 25) ist Magnolia Lenné abgebildet, eine bei uns längst bekannte und Empfehlung verdienende Sorte, welche in Italien (nicht, wie es im Florist heisst, in Deutschland) gezüchtet wurde und von dem Kunst- und Handelsgärtner Topf in Erfurt um einen hohen Preis gekauft worden ist. Sie gehört in die Gruppe der M. purpurea und conspicua und zeichnet sich durch grosse purpurviolette Blumen aus.

Wiederum sind 2 Chrysanthemen (zu S. 49) empfohlen, welche noch grössere Blüthenkörbchen haben, als die bereits beschriebenen. Sie gehören ebenfalls zu der Gruppe der Dupont de l'Eure mit kurzen, nach innen gebogenen Zungenblüthchen. Prince Alfred ist weiss, aber die Spitzen haben eine pfirsichrothe Farbe, während bei Princess of Wales die Zungenblüthchen rosa-orange gefärbt sind. Sie sind in der Handelsgärtnerei von Salter (Hammersmith) in London.

Ueber Lychnis Senno (zu S. 73) ist schon gesprochen, dagegen wird im 5. Hefte Bomaria multiflora (zu S. 97) empfohlen. Es ist dieses eine windende Alströmeria, welche Veitch aus Peru direkt eingeführt hat. An der Spitze der Aeste befindet sich eine ziemlich grosse Menge gestielter Blüthen, die ausserhalb, und zwar am untern Theile der weiten Röhre, hellroth, am obern Theile gelb sind. Der wenig umgeschlagene Saum besitzt dagegen eine goldgelbe Farbe, welche durch rothe Punkte unterbrochen wird. Es ist zu bedauern, dass diese windenden Alströmerien, so schön sie auch sind, bis jetzt bei uns keinen Beifall gefunden haben und können wir deshalb nicht umhin, auf sie aufmerksam zu machen.

Endlich wird (zu S. 121) ein prächtiges Pelargonium aus der Gruppe der grossblühenden Phantasie-Sorten empfohlen. Es führt den Namen Diadem in jeder Hinsicht mit Recht. Hervorgegangen ist es aus dem Garten des bereits früher erwähnten Hoyle in Reading. Die beiden oberen Blätter sind sammetartig und purpur-violett gefärbt, besitzen aber einen schmalen, helleren Saum, die 3 unteren haben, mit Ausnahme eines grossen weissen Fleckens an der Basis, eine hellrothe Farbe.

Wir gehen zu den Früchten über, welche im Jahrgange 1863 abgebildet sind. Im Jahrgange 1864 sind keine kolorirten Darstellungen von Früchten vorhanden, dafür ist eine Monographie der Birnen gegeben, worin die einzelnen Sorten nur in Umrissen dargestellt sind. Die letzteren übergehen wir, als uns zu weit führend. Im ersten Hefte des Jahrganges 1863 ist (zu S. 4) eine Abbildung von der Pflaume Drap d'or Esperen gegeben, welche Major Esperen, bekanntlich einer unserer tüchtigsten Pomologen in Mecheln, aus Samen gezogen und im Jahre 1847 in den Handel gebracht hat. Der Baum macht eine grosse Pyramide und trägt ungemein reich. Die unbehaarten und kräftigen Sommertriebe haben eine röthlich-braune Farbe. Die Frucht hat bei einer Schwere von 2 Loth eine kurz-eirunde Gestalt. Ihre Farbe ist goldgelb, aber unterbrochen von einigen rothen Punkten auf der Sonnenseite, die ausserdem heller ist. Die dünne Haut schliesst ein wohlschmeckendes Fleisch von gelber Farbe und feinem Aroma ein.

Grosse Calebasse, unter dem Namen van Marum bekannter, ist im zweiten Hefte (S. 16) abgebildet. Sie ist bei uns ziemlich bekannt und stellt eine grosse Frucht von echter Calebassen-Form dar. Es ist eine mehr für das Auge als für den Geschmack berechnete Frucht, denn sie ist ohne Aroma und ihr grobes Fleisch ist zwar saftig und süss, aber nur halb schmelzend. Es ist noch eine Frucht von van Mons.

Belle Agathe (zu S. 32) heisst eine Spätkirsche, welche Thiéry in Haelen in der Provinz Limburg erzogen und erst 1852 in den Handel gebracht hat. Sie reift erst in der zweiten Hälfte des Septembers und dauert noch den ganzen Oktober hindurch. Eine andere Eigenthümlichkeit ist, dass kein Vogel sie berührt und die über und über mit den rothen Kirschen von mittelmässiger Grösse bedeckten Bäume grade im Spätherbste einen reizenden Anblick darbieten. Sie gehört zwar zu den Knorpelkirschen und schliesst ein zuckeriges und gelbliches Fleisch ein, hat aber einen grossen Stein und ist sonst von untergeordnetem Werth, wie alle Spätkirschen.

Canino Grosso Apricot (zu S. 48) stammt von Canino im Kirchenstaate und wurde von Rivers in England eingeführt. In Italien ist der Baum gross und stark, was im Norden weniger der Fall zu sein scheint. Die Frucht ähnelt der Royal Apricot ungemein, reift aber etwas später.

Eine zweite Birn, welche (zu Seite 64) abgebildet ist, führt den Namen Nouvelle Fulvie und wurde von Grégoire in Jodoigne gezüchtet. Es ist eine ausgezeichnete Birn, welche im Januar und Februar lagerreif ist. Ihre Form ist zwar birnförmig, aber sonst sehr unregelmässig geformt und mit ungleicher Oberfläche. Anfangs ist sie grün, wird jedoch allmählig mehr oder minder gelb und bedeckt sich vielfach mit Rost. Das butterige und zugleich schmelzende Fleisch besitzt eine gelbliche Farbe.

Die britische Königinbirn (British queen) (zu S. 80) wurde von Ingram, dem bekannten Gärtner in Frogmore aus Samen gezogen und gehört zu den feinsten und besten Früchten, welche im Oktober genossen werden können. Sie ist pyramidenförmig und besitzt eine glatte und glänzende Haut von goldgelber Farbe, welche durch kleine zimmetfarbige Flecken unterbrochen wird. Auf der Sonnenseite röthet sie sich mehr oder minder. Das gelblich-weisse Fleisch ist sehr feinkörnig und butterig, zeichnet sich aber sonst noch durch einen pikanten Geschmack aus.

Der Winter-Hawthornden-Apfel (zu S. 96) unterscheidet sich wesentlich von dem bekannten Hawthornden durch den kräftigen Wuchs des Baumes, der nie dem Krebs unterworfen ist, wie es bekanntlich leider bei diesem allgemein der Fall ist. Im Aussehen ähnelt er wiederum diesem und ist eine der besten und lohnendsten Marktfrüchte, zumal seine Farbe schon einnimmt. Diese ist nämlich ein schönes Goldgelb, was auf der Sonnenseite sich in Roth umwandelt. Er ist von oben nach unten zusammengedrückt und besitzt auch eine bedeutende Grösse. Vom Oktober bis zum Februar ist er in der Küche brauchbar.

Wiederum ist (zu S. 112) eine Birn: Zéphirine Grégoire, abgebildet. Bei uns findet man sie bereits hier und da in Kultur. Sie wurde durch Grégoire in Jodoigne gezüchtet. Ihre Farbe ist Anfangs grün, nur durch einzelne Flecken von brauner Farbe unterbrochen; später wandelt sie sich in hellgelb um. Die Gestalt ist eiförmig und die Grösse mittelmässig. Das Fleisch ist ausserordentschmelzend und saftig. Sie wird im Dezember lagerreif und dauert bis in den Februar.

Auf der Tafel zu S. 128 sind 2 Birnen abgebildet: De Maraise soll noch von van Mons stammen, wurde aber erst vor 15 Jahren von Papeleu in Gent erst in den Handel gebracht. Sie

ist eine ausgezeichnete Birn, welche von Ende Oktober bis Dezember dauert. Sie hat ebenfalls nur mittlere Grösse und eine kurze Birnform, die glatte Haut ist goldgelb gefärbt, auf der Sonnenseite aber von der schönsten Röthe überzogen. Das gelbliche Fleisch ist sehr saftig und schmelzend, hat auch einen süssen und aromatischen Geschmack.

Belle Julie heisst die andere Birn, welche von van Mons zu Ehren seiner Enkelin so genannt wurde. Sie ist länger als die vorige, zieht sich auch am obern Ende etwas in die Länge. Ihre Farbe ist grünbraun, auf der Sonnenseite nur schwach röthlich. Auch hier ist das gelbliche Fleisch sehr saftig und butterig, der Geschmack aber süss und weinig. Die Reifzeit ist Ende Oktober.

Belle de Septembre (zu S. 144) wird wiederum eine Pflaume genannt von ziemlich bedeutender Grösse und eirund-länglicher Gestalt. Nur eine schwache Furche ist bemerkbar. Sie besitzt zwar eine rothe Farbe, wird aber von einem violetten Duft überzogen. Das gelblich-weisse Fleisch ist ziemlich fest und schmeckt süss, fast etwas aromatisch. Der Stein löst sich nicht gut. Sie reift Ende September und Anfang Oktober. Der Baum trägt ungemein reich und hat behaarte Sommertriebe. Am schönsten nimmt sich der Baum aus, wenn er recht niedrig gezogen wird, wozu er ausserdem auch Anlage hat. Die Frucht ist besonders für den Hausgebrauch zu empfehlen, da sie sehr süss bleibt, was bekanntlich nicht alle Sorten thun und einen feinen Geschmack behält; sie ist synonym mit Reina Nova und Gros Rouge de Septembre.

Victoria Nectarine (zu S. 160) haben wir bereits besprochen.

Auf der letzten Tafel (zu S. 172) endlich sind Erdbeeren abgebildet, darunter eine der vorzüglichsten: die Frogmore Late Pine. Wir haben sie in ihrer Vorzüglichkeit bereits kennen gelernt. Sie trägt spät und reichlich. Ihre Farbe ist ein frisches Roth und die Früchte liegen ziemlich oberflächlich. Sie stammt von der alten späten Elton, welche schon länger als 40 Jahre bekannt ist und trotzdem immer noch ihren Rang gegen manche neue Sorten behauptet. Besonders ist dies noch in England der Fall. Den einzigen Vorwurf, den man ihr auch machen kann, ist ihre sehr hervortretende Säure. Die obige Sorte hat zwar das reiche Blühen, das späte Reifen, aber nicht diese Säure. Das Fleisch ist ebenfalls roth und hat einen angenehmen Ananas-Geschmack. Gezüchtet wurde sie von dem königlichen Gärtner in Frogmore, Thomas Ingram.

Die

Hybridation und Sämlingszucht der Rosen,

ihre Botanik, Klassifikation und Kultur nach den Anforderungen der Neuzeit.

Vom K. K. Oberförster Rudolph Geschwind.

Wien 1864.

Unter diesem Titel liegt uns seit Kurzem das erste Heft eines in 5-monatlichen Lieferungen erscheinenden Werkes vor, das einen erfahrenen Praktiker in der Rosenzucht zum Verfasser hat. Der Zweck des Buches soll sein, dem deutschen Publikum die durch langjährige Prüfung gefundenen Resultate über Erziehung neuer Rosen-Varietäten und Hybriden aus Samen, sowohl im Freilande, als auch in Glashäusern und Kästen vorzuführen, und, wie der Verfasser in seiner Vorrede sagt, dem Vorurtheile entgegenzutreten, welches leider noch so allgemein in Deutschland verbreitet ist, dass nämlich Frankreich allein mit seinem Klima und mit seiner Kultur die Befähigung habe, neue Rosen zu züchten. „Es ist wahr, ruft der Verfasser, die Erziehung neuer Rosen-Varietäten aus Samen erfordert Zeit, Mühe und Geduld, allein eben nicht mehr, als die Gewinnung anderer Kulturpflanzen; haben aber auf Britanniens Boden die Leistungen des Rosenzüchters William Paul siegreich gegen alle Zweifel und Bedenken sich Bahn gebrochen, so steht zu erwarten, dass auch auf dem deutschen Gebiete Paul's Beispiel ein Sporn zum grösseren Aufschwunge eines noch in der Kindheit liegenden Zweiges der Rosenzucht dienen werde." Er verweist ferner auf die Erfolge, die Deutschland in der Rosenkultur im Allgemeinen, sowie mit den andern Florblumen, wie Georginen, Nelken, Aurikeln u. s. w. gehabt und sagt am Schlusse: „Die Rose, ebensowohl vom Standpunkte der Botanik als von jenem der Horticultur mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse Deutschlands systematisch und ganz nach den Anforderungen der Jetztzeit zu behandeln, das ist der Plan, nach welchem die Bearbeitung meines Werkes erfolgte."

Diesem Plane gemäss behandelt das erste Heft die Botanik, Klassifikation und Kultur der Rose. In der 1. Klasse wird eine Pflanze genannt, die als Rosa berberifolia Pall. von vielen andern Autoren als besondere Gattung aufgestellt worden und als Rhodopsis Ledeb., und Hulthemia Dumort. bekannt ist, die wir allerdings auch nicht am Anfange einer Rosen-Klassifikation vermuthet hätten.

Die 2. Klasse, Bracteatae, umfasst Rosen, die, nicht von besonderer Schönheit, mehr für botani-.

sche Gärten passen, wie R. involucrata Roxburgh, clinophylla Thory u. s. w. In der 3. Klasse, den wilden Rosen (Feroces), sind R. camtschatica, rugosa, ferox Lem. u. a. vereinigt. Die 4. Klasse behandelt die gelben Rosen (Luteae), die durch R. Eglanteria Linn. und die sogenannte gelbe Centifolie (R. sulphurea Ait.) vertreten sind. In der 5. Klasse, den Zimmetrosen (Cinnamomeae), finden wir ausser der Zimmet- oder Pfingstrose, R. cinnamomea Linn., die Boursaultrose (R. alpina Linn.). Es folgen sodann die bibernell-blättrigen Rosen (Pimpinellifoliae), von denen besonders die Pimpinellrose Aufnahme in unseren Gärten gefunden hat. In der 8. Klasse finden wir die Centifolien mit ihren Unterabtheilungen: den wahren Centifolien und den Damascener-Rosen; zur ersten Abtheilung gehörig nennt der Verfasser die Centifolienhybride (R. centifolia hybrida), die Pompon-Centifolie (R. pomponia DC.), die Moosrose (R. Cent. muscosa Ser.), die Moosrosenhybride (R. musc. hybrida) und die Remontant-Moosrose; als Unterabtheilungen der Damascenerrosen finden sich die einmal blühende Damascenerrose (R. damascena Mill.) und die öfter blühende Damascenerrose (R. bifera Pers., R. centifolia bifera Poir.), die unter dem Namen der Monats-Centifolie, Vierjahreszeiten-Rose oder Kalender-Rose in unsern Gärten bekannt ist.

Um nun die, einer jeden Klasse beigegebene Charakteristik auch dem in der Botanik nicht bewanderten Liebhaber verständlich zu machen, geht eine kurzgefasste Einführung in die physiologischen und terminologischen Grundzüge voran, deren dazu gehörige Abbildungen gewiss nicht verfehlen werden, dem Verständniss zu Hülfe zu kommen. Was uns aber besonders gefällt, ist die kurze und gediegene Kultur-Anweisung, die nebst der Aufzählung der am meisten verbreiteten Varietäten einer Gruppe beigefügt ist. Sie gibt in ganz einfacher und klarer Rede die wesentlichsten Punkte an, worin die verschiedenen Gruppen in ihren Bedürfnissen zum kräftigen Gedeihen abweichen und gibt ein Zeugniss dafür, dass wir einen Praktiker zum Verfasser haben, der uns in seinem Buche Erfahrungen und keine Hypothesen bringt. Darum zweifeln wir nicht daran, dass das Buch eine allgemeine Verbreitung erlangen wird, sowohl in der Gärtnerwelt, als auch besonders unter den zahlreichen Liebhabern der Rosenzucht. Der Preis einer jeden Lieferung ist 20 Sgr.

Ampeln zur Zimmer-Verzierung.

Diese sind, in den mannigfachsten Formen und Farben und aus den verschiedensten Materialien verfertigt, allerdings längst bekannt. Dennoch kommen wir heute darauf zurück und führen eine Konstruktion vor, die sich im Januarhefte des Florist and Pomologist abgebildet findet und die durchaus Empfehlung verdient. Ein Hauptübelstand bei dieser Art Zimmer-Verzierung ist die in der Regel kurze Dauer der in einer Ampel enthaltenen Pflanzen, welche meist vertrocknen; denn es ist unvermeidlich, dass bei dem öftern Begiessen auch Wasser auf den Fussboden fällt und somit entweder einen darunter liegenden Teppich befleckt und verdirbt oder dem gebohnten Fussboden schadet, und dass man daher stets den Ampelpflanzen zu wenig Wasser gibt. Diesem Uebelstande des Durchtropfens bei dem reichlichsten Giessen hilft nun das hier empfohlene Gefäss ab, das eigentlich aus zwei Zinkgefässen besteht, wovon das erste in einer ganz beliebigen Form zur Aufnahme der Pflanzen bestimmt ist; dasselbe muss aber einen durchlöcherten Boden haben, um das überflüssige Wasser abziehen zu lassen. Dieses abfliessende überflüssige Wasser wird nun in einem zweiten darunter angebrachten Gefässe, das sich der Gestalt nach dem ersten anschliesst, aber unten kegelförmig zuläuft, aufgefangen und vermittelst eines kleinen eleganten Messinghahns oder Zapfens zur beliebigen Zeit abgelassen. Beide Gefässe müssen nun so miteinander harmoniren, dass sie zusammen ein gefälliges Ansehen haben; sie befinden sich beide in einem eleganten Drahtgeflechte, das oben am Rande des grossen ersten Zinkkastens befestigt, mit den Schnüren, die die Ampel tragen, gleichzeitig in Verbindung steht. Dieser erste Zinkkasten wird nun bepflanzt mit Ampelpflanzen und etwa solchen kleinen Blattpflanzen, die im Zimmer lange aushalten und in der Mitte stehen in regelmässiger Vertheilung leere Töpfe, die mit blühenden, schneller vergänglichen Sachen gefüllt werden. Wiederholen wir schliesslich die Hauptsache dieser neuen Einrichtung: ein das Auge nicht störender zweiter Juckkasten mit Abzugshahn unter dem ersten, der die Pflanzen enthält.

Auf diese Weise hat man den Vortheil, erstens den blühenden Pflanzen einen passenden Standort zu geben, zweitens stets in der Ampel Abwechselung zu haben, ohne drittens befürchten zu müssen, durch das nothwendige reichliche Giessen irgend etwas zu beschädigen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 43. Berlin, den 29. Oktober **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Eine Sitzung des Gartenbau-Vereines in Paris. Reisebericht. — Einige Worte über die Kultur der Sonerila margaritacea Lindl. Vom Obergärtner Boese in Berlin. — Bericht über die Erfahrungen in Kurhessen hinsichtlich der in Naumburg a. d. S., Gotha und Berlin empfohlenen Obstsorten. — Birnen in schieflaufenden Cordon's (Cordons obliques). Vom Baumschulbesitzer Müller in Strassburg. — Ernst Ender's Index Aroidearum.

Sonntag, den 30. Oktober, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Eine Sitzung des Gartenbau-Vereines in Paris.

Reisebericht.

Es dürfte wohl für die Leser der Wochenschrift einiges Interesse haben, einmal etwas zu erfahren aus dem innern Leben des Gartenbau-Vereines der stolzen Metropole des mächtigen Frankreich. Hier in Paris konzentrirt sich Alles, auch die Anzucht von Blumen und Pflanzen, obwohl diese keineswegs in der eklatanten Weise hervortritt, wie in Berlin, wo die Hauptstrassen mit Blumenkellern dicht besetzt sind.

Sehr gern folgten wir der freundlichen Einladung des zweiten Vice-Präsidenten, der am 11. August eine Sitzung des Pariser Gartenbau-Vereines zu leiten hatte, und nahmen an dieser Antheil. Die Pariser Gartenbau-Gesellschaft gehört zu den glücklichen, welche ein eigenes Lokal und damit auch festen Grund und Boden haben. Ihr Gebäude befindet sich mitten in der Stadt (Rue de Grenelle St. Germain 84) und wird zu gleicher Zeit auch von der botanischen Gesellschaft für Frankreich benutzt. Während diese ihre Räume in den oberen Theilen besitzt, befinden sich die der Gartenbau-Gesellschaft zu ebener Erde.

Durch einen langen Gang von der ziemlich engen Strasse aus gelangt man in einen nicht geräumigen Hof, dem entgegengesetzt das grosse Sitzungslokal sich befindet. Es besteht aus einer Art Rotonde, der auf beiden Seiten Flügel angelegt sind. Das Licht fällt von oben hinein, so dass für Blumen und Pflanzen eine sehr gute Beleuchtung vorhanden ist. Der grüne Tisch befindet sich auf einer Estrade, der Eingangsthüre gegenüber, und vor ihm sind Tafeln aufgestellt, um die bei jeder Sitzung vorhandenen Ausstellungs-Gegenstände aufzunehmen. Ein schmaler Gang führt zwischen den beiden Reihen von Sitzen nach vorn und bleibt immer offen.

Die Sitzung begann nach 2 Uhr und zwar, wie es sonst auch der Fall ist, als eine öffentliche, an der auch Damen Antheil nahmen. Diese Oeffentlichkeit trägt wesentlich zur Belebung des Ganzen bei. Während bei uns in der Regel mehr Liebhaber an den Sitzungen Theil nehmen, scheint es hier umgekehrt der Fall zu sein. Handels- und Privatgärtner waren hauptsächlich anwesend und betheiligten sich an den Verhandlungen lebhaft. Lebhaftigkeit ist überhaupt ein hervorstechender Zug der Franzosen und that sich auch hier kund. Da uns die besondere Ehre zu Theil wurde, an dem Tische des Vorstandes neben dem Präsidenten Platz zu nehmen, so waren wir um so mehr in den Stand gesetzt, den Verhandlungen mit mehr Aufmerksamkeit zu folgen.

Hauptgegenstand der Sitzung war die Vertheilung der Medaillen, welche während der letzten Ausstellung von Seiten der Preisrichter zugesprochen worden. Es waren goldene, silberne und

bronzene in reichlicher Anzahl. Der Akt selbst war feierlich und geschah erst am Ende der Sitzung. Von einem der Sekretäre wurde ein kurzer Bericht über die Ausstellung und über die hauptsächlichsten Leistungen vorgelesen. Die Gärtner, deren Kulturen gekrönt worden, wurden der Reihe nach aufgerufen, um die Medaillen in Empfang zu nehmen. Es ist hier die schöne Sitte, dass die Medaille von verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten, welche gegenwärtig sind, überreicht wird, was mit einigen Worten der Anerkennung und Aufmunterung zugleich geschieht. Als Gast wurde auch uns die Ehre zu Theil, einigen Gärtnern von Ruf die Medaille zu überreichen. Zu diesen gehörten unter Anderen die beiden bekannten Rosenzüchter Eugène Verdier und Margottin, sowie der bekannte Obst-, besonders Pfirsichzüchter, Lepère in Montreuil, der Vater des bei uns bekannten Mannes gleichen Namens, von dessen Verdiensten wir so oft gesprochen.

Von den Verhandlungen erlauben wir uns auf einige aufmerksam zu machen, weil sie auch für uns Interesse haben. Ein Mitglied, Gille mit Namen, hatte ein Grundstück gekauft und ohne Weiteres in der Mitte Juli Pflaumenbäume, mit Früchten überladen, hineingepflanzt. Man hatte die Bäume nicht etwa mit grossen Ballen herausgenommen, sondern die Wurzeln waren bloss und frei von Erde geblieben. Nichts desto weniger waren bei gehöriger Sorgfalt und Pflege die Bäume nicht allein angewachsen, sondern die Früchte waren sogar gereift. Da einige derselben vorlagen, so konnte man sich von ihrer Grösse und Güte überzeugen.

Auch ein anderes Mitglied, Ranthin de la Roy, theilte mit, dass er auf gleiche Weise im vorigen August 100 Formenbäume von Birnen ebenfalls verpflanzt und nur die Vorsicht getroffen, die Bäume von ihren Blättern zu befreien. Ausserdem waren aber die entblössten Wurzeln in eine Verdünnung von Kuhkoth getaucht worden, als man die Bäume herausgenommen.

Das Verpflanzen der Bäume geschieht überhaupt in und bei Paris mit einer Leichtigkeit, wie man es bei uns gar nicht kennt. Man fragt nicht, ob die Zeit dazu passend ist oder nicht. Im Frühjahre hat man Rosskastanien in ihrer Blüthe herausgenommen und durch die Strassen der Stadt gefahren, um sie an einer bestimmten Stelle zu pflanzen. In den neuen Anlagen von Vincennes sahen wir eben verpflanzte Silberpappeln, deren Stämme bereits einen Durchmesser von $1\frac{3}{4}$ Fuss hatten. Nicht viel minder stark waren einige Stämme von eben verpflanzten italienischen Pappeln. Wir sahen ferner Ailantus glandulosa mit einem Stamm-Durchmesser von 1 Fuss. Unsere gewöhnlichen Akazien von fast gleicher Stärke hatten eben, nachdem sie vor 5 Wochen verpflanzt waren, wiederum angefangen, neues Laub zu treiben. Dabei war weiter keine Vorsicht gebraucht, als dass man gehörige Ballen gemacht und die Stämme mit Leinwand umbunden oder sonst auch nur mit Lehm bestrichen hatte. Von einem Zustutzen der Aeste ist gar keine Rede. Man lässt den Baum, wie er ist, ohne ihn in seinen Zweigen auch nur im Geringsten zu beschneiden. Uns selbst ist in Deutschland nur der Fürst Pückler-Muskau bekannt, der auf gleiche Weise mitten in der Vegetation versetzt und zwar, ohne den Baum oder Strauch zu verschneiden.

Die Schwierigkeiten des Versetzens waren in diesem Jahre um so grösser, als den ganzen Juli hindurch, ja selbst im Juni schon, eine seltene Trockenheit und Dürre geherrscht hatte. Während es bei uns im nordöstlichen Deutschland fast täglich, und zwar in der Regel mehr als zweimal, regnete, war der Himmel durch ganz Frankreich und Belgien kaum bisweilen etwas bedeckt. Der häufig mit Eisen versetzte Kalkboden war auf der Oberfläche ganz mürbe und zu Staub geworden oder hatte, wo Thon noch vorhanden, Risse erhalten.

Mit dieser Trockenheit mochte wohl eine Erscheinung zusammenhängen, welche Professor Duchartre, der Redakteur der Annalen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft, an einer Weinrebe beobachtet hatte. An dem sehr alten Stocke eines Weingeländers waren nämlich in einer Höhe von mehr als 10 Fuss Luftwurzeln hervorgekommen. Aehnliche Erscheinungen waren auch von anderen Mitgliedern, aber nur in Gewächshäusern und nie in der freien Luft beobachtet worden.

Von grossem Interesse waren für uns die ausgestellten Gegenstände, da es meist Florblumen waren, die wir in dieser Vollkommenheit bei uns nicht sehen. Vor dem grünen Tische des Bureau's befanden sich 3 Sammlungen von Gladiolus in ausgezeichneter Schönheit. Es war eine Pracht in den Farben, wie sie in dieser Weise bei uns wohl noch nicht vorgekommen sind. Die schönste Sammlung hatte Souchet, kaiserlicher Gärtner in Fontainebleau, ausgestellt. Souchet hat grade in der Anzucht der Gladiolen sich schon lange einen wohlbegründeten Ruf erworben und erhöht denselben stets durch neue Sorten, welche er zieht. In der Reinheit der Farben und der Harmonie der Töne zu einander, sowie in der Grösse und im Bau der Blumen, liessen sie kaum noch etwas zu wünschen übrig. Doch nach einer Richtung scheint man in Frankreich nicht zu streben, die man grade in Deutschland in's Auge gefasst hat. Die Blüthen der Gladiolen stehen bekanntlich nur nach einer

Seite; die einzelnen Stengel würden aber noch ein weit besseres Ansehen haben, wenn ihre Blüthen ringsherum ständen, so dass jeder Blüthenstengel an und für sich etwas Vollendetes hätte. In Deutchland ist es Deegen, einer der drei in Köstritz bei Gera lebenden, um die Anzucht von Florblumen sehr verdienten Gärtner, welcher seit Jahren darnach strebt, Gladiolen zu erziehen, bei denen die Blüthen ringsherum gehen.

Nächstdem hatte der bekannte Rosenzüchter, Eugène Verdier eine sehr reiche Sammlung von Rosen ausgestellt, da sie nicht weniger als 60 Sorten enthielt. Es war in der That schwer, hier eine Auswahl zu treffen. Die neuesten Sorten waren ganz besonders vertreten. Endlich hatte auch der Gärtner Loise eine Sammlung ausgestellt, welche auf Anerkennung Anspruch machte.

Von den übrigen Florblumen zeichnete sich eine ziemlich grosse Sammlung von gefüllten Zinnien aus, welche der Gärtner Chappart ausgestellt hatte; nicht weniger waren die Petunien des in der An- und Neuzucht bekannten Gärtners Tabor durch Grösse, durch Farbe und zum Theil durch Gefülltsein ausgezeichnet. Ausserdem war ein neues Pelargonium aus der Gruppe der P. zonale mit rosafarbigen Blüthen, welche zu einer sehr grossen Dolde vereinigt waren, und eine neue Sorte des Hibiscus syriacus mit weissen und breit rosa-gebänderten, gefüllten Blüthen vorhanden, die Anerkennung verdienten. Dasselbe war nach deutschen Begriffen mit den Georginen nicht der Fall. Wie rasch sich oft die Sachen ändern; vor ungefähr 8 Jahren machte man sich in dem Journale der Pariser Gartenbau-Gesellschaft über die deutschen Georginen lustig und jetzt stehen die deutschen obenan. Dergleichen Georginen, wie wir sie jetzt in Paris gesehen, würden bei uns keine Beachtung finden. In Betreff dieser Florblumen scheint man überhaupt noch zurück zu sein. Die edlen Formen, wie sie neuerdings Sieckmann, der zweite der drei Köstritzer Gärtner, erzogen, sucht man in Frankreich, wie es scheint, vergebens.*)

Endlich hatte auch Lepère in Montreuil, wohl der Meister in der Pfirsichzucht überhaupt, Pfirsiche von seltener Grösse und Schönheit ausgestellt, wie man sie freilich bei uns nicht sieht, ebenso einige Exemplare der Beurré d'Amanlis. Ferner waren von Bordelet Monats-Erdbeeren von besonderer Schönheit vorhanden, die an diesjährigen, im April ausgepflanzten Ausläufern erzogen waren. Körbelrüben von so bedeutender Grösse, wie sie hier ausgelegt waren, sieht man bei uns selten.

*) In der Herbst-Ausstellung zu Paris sahen wir jedoch ganz vorzügliche Georginen.

Einige Worte
über die
Kultur der Sonerila margaritacea Lindl.
und deren Formen.

Vom Obergärtner Boese in Berlin.

Jeder Besucher der Gärtnerei des Kommerzienrathes L. Reichenheim, deren Leitung mir anvertraut, freut sich besonders über das üppige Gedeihen der Sonerila's und ich wurde öfter aufgefordert, meine Handgriffe bei deren Kultur mitzutheilen. Diesem Wunsche will ich hiermit nachkommen.

Die Kultur jeder Pflanze ist leicht, sobald man durch Erfahrung nur weiss, welche Bedingungen zu ihrem Wachsthume erforderlich sind. Ein jeder Gärtner und Pflanzen-Liebhaber wird mir Recht geben, indem wir jetzt viele Gewächse spielend erziehen, welche noch vor nicht einem Jahrzehend als das Non-plus-ultra von schwieriger Kultur angesehen wurden.

Eine der Hauptbedingungen bei der Kultur der Sonerila ist die gleichmässige Temperatur, welche nicht unter + 12° R. sinken sollte, und eine feuchte Luft, jedoch ohne Niederschlag. Besonders im Herbst, wo noch wenig geheizt wird, hat man die Pflanzen vor Niederschlag zu schützen, weil die weichen, saftigen Blätter leicht faulen. An einer Stelle des Hauses, worin unsere Pflanzen stehen, gehen die Röhren der Wasserheizung unter dem Wege hindurch und dieselben sind mit Eisenblechplatten bedeckt. Auf diese Platten, welche vorher begossen werden, damit die Umgebung nicht zu trocken wird, werden die Sonerila-Näpfe jeden Abend gestellt und zwar so lange, bis stärker geheizt werden muss. Des Morgens sind die Pflanzen wieder an den für sie bestimmten Ort zu stellen. Durch diese kleine Mühe habe ich sowohl bei den hier besprochenen, als noch bei anderen weichblättrigen Pflanzen, wie Eriocnema u. s. w. Verluste verhütet.

Hier und da habe ich freilich die Formen der S. margaritacea (und nur von diesen spreche ich hier) kühler halten, ja sogar während der Sommermonate unter einer Glocke an einem schattigen Orte im Freien kultiviren gesehen; doch fand ich, dass dieselben sich bei der von mir angegebenen Kultur kräftiger und normaler entwickelten. Eine Mischung von ziemlich sandiger Haideerde mit einem Drittel Sphagnum-Köpfe, welche man bei dem Reinigen des trockenen Mooses für Orchideen genug erhält, einigen Holzkohlenstückchen und reinen Topfscherben sagt ihnen am meisten zu. Ueberhaupt muss man für möglichste Porosität des Bodens und guten Abzug sorgen. Begossen werden

die Pflanzen mässig, müssen jedoch gleichmässig feucht gehalten werden und dürfen während des stärkeren Wachsthumes nie ganz austrocknen. Die Vermehrung ist leicht und geschieht durch Samen und Ableger. Die Samen säet man sofort nach der Reife, gewöhnlich im Monat Februar. Man füllt kleine flache Näpfe, auf deren Boden vorher eine starke Lage Abzugsmaterial ausgebreitet worden, mit oben angegebener Mischung aus, streut die Samen obenauf, spritzt fein an, deckt eine Glasglocke darüber und gibt eine Wärme bis zu + 18° R. Nach 14 Tagen erscheinen die jungen Pflanzen. Jetzt achte man ja darauf, ob sich Stock (Schimmelbildung) zeigt. Ist dieses der Fall, so piquire man sofort, da man sonst Gefahr läuft, die Pflänzchen in kurzer Zeit alle sterben zu sehen. Bei fortschreitendem Wachsthume wiederholt man das Piquiren nach Bedürfniss.

Es gibt kaum etwas Reizenderes, als Näpfe, gefüllt mit Sämlingen von 1 — 1½ Zoll Höhe, mit den saftgrünen, weiss-beperlten Blättchen, und ein solcher Napf war in der letzten Sommer-Ausstellung des Vereines kein geringer Anziehungspunkt für die Besucher derselben. Bis zum Herbste sind übrigens die Samenpflanzen so stark, wie diejenigen, welche auf andere Weise vermehrt wurden. Interessant war es für mich, aus Samen der S. superba alle übrigen, als S. splendens, albicans u. s. w., welche in den Gärten unter besonderen Namen gehen, zu erhalten. Es ist dies ein Beweis, dass alle nur Formen, oder vielmehr Spielarten sind. Um durch Ableger zu vermehren oder um sogenannte Kulturpflanzen zu erziehen, pflanzt man vielleicht im Monat Mai eine oder mehre kräftige Pflanzen in einen flachen, nicht zu umfangreichen Napf und hakt sämmtliche Zweige auf den Boden nieder. In ganz kurzer Zeit sind dieselben angewurzelt. Will man vermehren, so hat man weiter nichts zu thun, als die einzelnen Pflanzen abzutrennen und in kleine Töpfe zu pflanzen. Beabsichtigt man dieses nicht, so lässt man Alles ruhig stehen und bald werden die niedergehakten Pflanzen auch allerseits Seitenzweige treiben, welche wieder niedergehakt werden. Wird der Napf zu klein, so setzt man behutsam in einen umfangreicheren um und fährt mit dem Haken bis Ende September fort. Mitte Oktober werden sich die Blüthenknospen zeigen, welche sich gewöhnlich von Mitte November bis Anfang Dezember entfalten.

Jetzt sind die Pflanzen in ihrer schönsten Pracht, indem die massenhaft erscheinenden, schön rothgefärbten Blüthen die Pflanzen buchstäblich überdecken und mit dem Laube derselben einen sehr angenehmen Kontrast bilden. Die Blüthezeit dauert ungefähr 14 Tage und während derselben muss man die abfallenden Blumenblätter sorgfältig absammeln, indem diese leicht faulen und deshalb die Blumen selbst, sowie die Blätter, mit anstecken. Unterlässt man dieses tägliche Absammeln, so hat man nach der Blüthe kahle, struppige Pflanzen.

Nach dem Abblühen hält man die Pflanzen ziemlich trocken, da jetzt eine Art Ruhezeit für sie eintritt, bis man dieselben im April aus dem Topfe nimmt, alle Erde aus den Wurzeln schüttelt und in die oben angegebene Mischung umpflanzt.

Die Kultur ist also sehr einfach und ist das Resumé derselben: flache Gefässe, guter Abzug, poröse Erdmischung, gleichmässige, jedoch nicht zu grosse Bodenfeuchtigkeit während des Wachsthums, gleichmässige Temperatur und feuchte Luft ohne Niederschlag.

Bericht

über die Erfahrungen in Kurhessen,

namentlich in der Umgegend von Kassel,

hinsichtlich der in den allgem. Versammlungen deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zu Naumburg a. d. S., Gotha u. Berlin (1853, 1857 u. 1860) empfohlenen Obstsorten.

I. 1853 in Naumburg a. d. S. empfohlene 10 Sorten Aepfel.

1. Gravensteiner. Frucht sehr gut und sehr beliebt. Baum gesund, wird gross und ist sehr fruchtbar, darf aber nicht viel beschnitten werden, weil er sonst bei seinem kräftigen Wuchse den Krebs bekommt. Wird jetzt allgemein angepflanzt und ist für alle Oertlichkeiten gut. Für die Tafel sowohl, als auch als Wirthschaftsapfel nicht genug zu empfehlen.

2. Danziger Kantapfel. Frucht gut, trägt schon in der Baumschule. Alte Bäume sind in der Umgegend noch nicht anzutreffen, um ein weiteres Urtheil abgeben zu können.

3. Grosser rhein. Bohnenapfel. Frucht nicht alle Jahre gut; hängt der Baum voll, so bleiben die Früchte sehr klein und haben keinen Werth. Der Baum wächst sehr kräftig, setzt viel Holz an und erzeugt dadurch eine sehr verworrene Krone. Dieser Apfel findet hier wenige Verehrer und wird in der neueren Zeit nicht mehr angepflanzt.

4. Luikenapfel. Erst nach der Empfehlung in Naumburg hier eingeführt. Der jungen Stämmchen sind schon viele an Landstrassen angepflanzt. In der Baumschule haben die Bäumchen sehr lange, dünne Triebe und können ohne Pfähle schöne Stämmchen nicht gezogen werden, welcher Um-

stand Obstbaumschul-Besitzern die Anzucht verleiden wird.

5. Rother Winter-Taubenapfel. Frucht gut und für die Tafel sehr gesucht. Der Baum ist sehr verbreitet und gesund. Sehr geeignet für Gärten und geschützte Lagen, bleibt jedoch nur ein mittelmässig grosser Baum. (Pfarrer Jäger: Der Apfel gut, der Baum jedoch schmächtig und wird leicht krebsig.)

6. Grosse Kasseler Reinette. Baum gesund und auch zur Anpflanzung an Landstrassen zu empfehlen. Die Frucht etwas säuerlich, für die Wirthschaft gut. Lagerreife gegen Ostern.

7. Pariser Rambour-Reinette (Reinette von Canada). Frucht sehr gut. Der Baum trägt gern und reichlich. Wuchs gesund; kräftig in der Baumschule, wie an älteren Bäumen. Wird mit der Zeit die Reinetten älterer französischer Abkunft verdrängen, die öfters hier durch Frost leiden.

8. Englische Winter-Goldparmäne. Die Frucht ist eine der vorzüglichsten und schönsten; Baum sehr fruchtbar, wächst in der Baumschule schön und kräftig; im Alter lässt das Wachsthum nach. Baum gesund und sehr viel verbreitet an Strassen und in Gärten.

9. Karmeliter Reinette. Trägt reichlich, Wuchs kräftig, gesund und verdient allgemeine Verbreitung. (Im Pfarrgarten zu Heiligenrode befand sich schon vor 50 Jahren ein tragbarer Baum. Jäger.)

10. Edler Winter-Borsdorfer. Der bekannteste aller Aepfel und gern gekauft, aber noch sehr wenig angepflanzt, weil die Bäume erst im hohen Alter tragbar werden und öfters mehre Jahre hintereinander kein Obst bringen. Wuchs in der Baumschule, wie überhaupt, sehr langsam. Dessen ungeachtet finden sich hier viele alte, gesunde, grosse Bäume mit ausgebreiteten Kronen.

II. 1853 in Naumburg a. d. S. empfohlene 10 Sorten Birnen.

1. Weisse Herbst-Butterbirn (Beurré blanc). Auch hier eine sehr verbreitete und beliebte gute Birn. Baum gesund, wächst gut und ist fast alljährig tragbar.

2. Die Grumkower Winterbirn, stammt aus Grumkow in Hinterpommern; Frucht gross, meist unregelmässig gestaltet, grünlich gelb, mit vielen starken Punkten, von säuerlich-süssem, angenehmem Geschmack, reift gegen Ende November, wird aber, wie die meisten Butterbirnen, nach 3 Wochen teigig. (Der Baum trägt bei mir als Zwerg auf Quitte sehr reichlich, ist aber gegen starke Kälte empfindlich und verlangt einen geschützten Ort. Ich zähle sie zu meinen guten Birnen. Jäger).

3. Capiaumonts Herbst-Butterbirn. Die Frucht ist sehr gut; der Baum wächst ziemlich kräftig, wird aber nicht gross, trägt schon als kleines Stämmchen in der Baumschule sehr reichlich. Ist sehr zu empfehlen, auch hier schon viel verbreitet.

4. Coloma's Herbst-Butterbirn. Die Frucht ist sehr gut, der Baum gesund und kräftig, bringt aber wenig Früchte; wird erst völlig auswachsen müssen. Ganz alte Bäume finden sich nicht vor.

5. Napoleon's Butterbirn. Allerseits als eine der vorzüglichsten Birnen anerkannt und schon sehr verbreitet. Der Baum wird nicht sehr gross und wächst schwächlich, setzt alle Jahre Fruchtholz an und bringt auch alljährlich Früchte. Für geschützte Lagen als Hoch- und Zwergstämme sehr zu empfehlen. Pyramiden, auf Wildlinge veredelt, sind auf offenen Plätzen ebensowohl dauerhaft.

6. Forellenbirn. Frucht sehr gut, Baum gesund und von gutem Wuchs, trägt dankbar. Es finden sich nur wenige alte Bäume vor, die Sorte wird jetzt aber viel angepflanzt.

7. Liegel's Winter-Butterbirn (Suprème Coloma). Frucht gut. Baum wächst sehr kräftig, hat bis jetzt aber sehr wenige Früchte gebracht. Die Bäume sind noch zu jung und werden erst ein höheres Alter erreichen müssen.

8. Hardenpont's Winter-Butterbirn. Zuerst als Kronprinz Ferdinand hier bekannt geworden. Eine sehr zu empfehlende, gute Winter-Tafelbirn. Die Frucht reift nach und nach aus und hält sich bis März. Ist viel verbreitet. Baum gesund und kräftig, verlangt aber einen guten, nicht zu trocknen Boden, weil sonst die Früchte steinig werden. Hat hier noch nicht vom Frost gelitten.

9. Der Katzenkopf, eine hier sehr bekannte und wegen ihrer Haltbarkeit bis zum Mai und noch länger sehr beliebte Kochbirn. Baum gesund, kräftig und in allen Lagen gut.

10. Die Winter-Gute-Christbirn; nur junge Bäumchen, bei einzelnen Liebhabern zu finden (1862 nur als Kochbirn zu gebrauchen).

III. 1857 in Gotha empfohlene 10 Sorten Aepfel.

1. Ananas-Reinette. Grosse Bäume finden sich hier nicht, ist aber in den letzten Jahren vielfach angepflanzt. (Frucht von vortrefflichem Geschmack und haltbar, daher auch zu empfehlen. Glässner.)

2. Goldzeugapfel. Für die hiesige Umgegend ein sehr bekannter und beliebter Wirthschaftsapfel, auch für die Tafel zu gebrauchen. Der Baum wächst kräftig und bringt reichlich Früchte, eignet sich auch zur Anpflanzung an Strassen und öffentlichen Plätzen.

3. Virginischer Sommerapfel. Ist hier noch nicht bekannt.

4. Prinzenapfel (Nonnenapfel). War bis jetzt hier unter den Namen: Mönchklos, Paradies- oder Petersilienapfel bekannt. Ein beliebter, guter Apfel, besonders von den Landleuten sehr geschätzt.

5. Rother Eiserapfel. Wird hier Bursfelder genannt. Der Baum wächst sehr kräftig, besonders gut zur Anpflanzung an Landstrassen geeignet. Die Früchte lassen sich in kalten Kellern 2 Jahre aufbewahren, sind aber nur als Wirthschaftsobst zu gebrauchen. Auf dem Lande sehr verbreitet. Die hierbei zugleich mit zur Sprache gekommenen Aepfel: Pommerscher Krummstiel, Winter-Citronenapfel und der Purpurrothe Winter-Coussinot sind hier nicht bekannt.

6. Champagner-Reinette findet sich hier auch; ist aber nicht als Wirthschafts-, noch weniger als Tafelapfel zu empfehlen.

7. Englische Spital-Reinette. Ist hier auch verbreitet; doch bleibt der Apfel grösstentheils sehr klein und unansehnlich, findet deshalb keine Liebhaber und hat nur geringe Verbreitung.

8. Königl. rother Kurzstiel. Frucht gut, von grossem Werth für die Tafel; noch sehr wenig verbreitet. Wird an Landstrassen den geeigneten Platz finden. Der Baum wächst sehr schwach. (Blüht spät und wird dadurch leichter tragbar, welches besonders hervorzuheben ist. Jäger).

9. Orleans-Reinette; hier unter dem Namen Peppin Parmaine sehr bekannt. In den Gärten, auch schon an Landstrassen häufig zu finden. Wird mit Recht zu den allerbesten Tafelfrüchten gezählt. Der Baum gesund, wächst rasch und wird noch sehr viel angepflanzt.

10. Harberts Reinette. (Vergl. Beschluss der Berliner Versammlung). Erst seit einigen Jahren angepflanzt. Wächst als junger Baum kräftig.

IV. 1857 in Gotha empfohlene 12 Sorten Birnen.

1. Grüne fürstliche Tafelbirn. Unter diesem Namen sind gar verschiedene Sorten hier, weshalb kein Urtheil abzugeben steht.

2. Sommer-Dechantsbirn; wird gern molle und deshalb nicht gesucht; wenig verbreitet.

3. Gute graue Birn (Beurré gris). Hier unter dem Namen graue Butterbirn bekannt und sehr beliebt. Eine gute September-Frucht, die sich 14 Tage aufbewahren lässt. Baum gesund, stark wüchsig; es stehen viel Bäume in den Gärten und an den Landstrassen. Für die Tafel, wie als Wirthschaftsobst gleich gut; es ist in unserer Gegend keine Herbstbirn aufzufinden, in der sich alle gute Eigenschaften so vereinigen.

4. Punktirter Sommerdorn. Nach einer Empfehlung von Kiel aus erst wieder eingeführt. Die Frucht soll gut und sehr dauerhaft sein.

5. Wildling von Motte ist hier wenig bekannt.

6. Köstliche von Charneu; Frucht sehr gut, kann für unsere Gegend nicht genug empfohlen und angepflanzt werden. Baum gesund, seit 25 Jahren hier eingeführt und hat niemals durch den Frost gelitten.

7. Regentin. An Pyramiden schöne, grosse Tafel-Früchte, auch volltragend; als Hochstamm vielfach verbreitet, jedoch sind noch keine tragbare Bäume vorhanden.

8. Nelis-Winterbirn. Erst in neuerer Zeit eingeführt.

9. Winter-Dechantsbirn; hier die allervorzüglichste Winter-Tafelbirn, die alljährlich voll trägt. Baum gesund, wächst aber etwas langsam. Als Hochstamm ist's am besten, wenn man älteren Bäumen die Kronen umpfropft.

10. Bose's Flaschenbirn. Viel verbreitete, gute Birn für die Tafel. Von den Hochstämmen wirft der Wind leicht die Früchte ab. Baum gesund, wird aber nicht sehr gross und hat wenig Holz. Pyramiden auf Wildlinge gezogen, können den Schnitt sehr gut vertragen, ohne der Erndte Eintrag zu thun.

11. Kuhfuss, wird allgemein hier Pfundbirn genannt. Keine so beliebte Kochbirn, wie der Katzenkopf. Steht zu entbehren und ist nicht zu empfehlen.

12. Kampervenus. Vor einigen Jahren erst eingeführt, hat jedoch noch nicht getragen. (Eine Kochbirn nach Jäger).

V. Von den 1860 von der zu Berlin stattgehabten 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zur Berücksichtigung empfohlenen Birnen sind als gut befunden worden:

1. Herbst-Sylvesterbirn (König von Württemberg), nur als Pyramide auf Wildling.

2. Diel's Butterbirn. Als Hochstamm wie Pyramide auf Wildling sehr volltragende gute Tafelbirn; sehr zu empfehlen und schon viel verbreitet.

3. Holländische Feigenbirn. Der Hochstamm hat etwas sehr lange Aeste; als Pyramide auf Wildling sehr gut. Früchte am Hochstamm ebenso gut, als an der Pyramide.

4. Volkmarser Butterbirn soll von dem hessischen Städtchen Volkmarsen aus verbreitet worden sein; der Baum wird gross, wird alt und ist viel verbreitet.

5. Rothe Dechantsbirn, als Beurré rouge bekannt, als eine der besten Birnen; der Baum

wächst langsam, ist gesund und wird alt. In Gärten und an Strassen viel verbreitet.

VI. Ebenso sind von den zu Berlin empfohlenen Aepfeln hier als gut befunden:

1. Weisser Astrachaner, verdient sehr viel angepflanzt zu werden.

2. Rother Herbstkalvill. Ist ein schon aus ältesten Zeiten bekannter, guter Apfel und findet sich in vielen Gärten, wird auch noch sehr viel angepflanzt.

3. Kaiser Alexander. Ist noch nicht sehr lange bekannt, aber doch schon hinlänglich verbreitet und verdient als Wirthschaftsapfel grosse Anerkennung.

4. Rother Stettiner. Für den Haushalt eine sehr gute Frucht. Baum gesund und wächst sehr kräftig.

Mit Kirschen werden die Einwohner zu Kassel so reichlich von der nicht sehr entfernt liegenden Stadt Witzenhausen versehen, dass dadurch der Anbau etwas vernachlässigt ist; aber doch alle die besseren Sorten sind, wenn auch vereinzelt, in den Gärten um Kassel anzutreffen.

Die Kirschen an den Bergen zu Witzenhausen werden auf die Ostheimer Weichsel veredelt, worauf die frühe Muskateller vorzüglich gedeiht. Nicht allein nach Kassel, sondern auch nach Göttingen, Hannover, Braunschweig und andere Orte werden jährlich sehr bedeutende Quantitäten Kirschen, nicht nur aus Witzenhausen, sondern auch aus mehrern, diesem nahe gelegenen Orten, versandt und bildet der Erlös eine bedeutende Einnahmequelle für die Einwohner, die in manchen Jahren auf 10,000 bis 15,000 Thaler anzuschlagen ist.

Von den zu Berlin empfohlenen Pflaumen sind hier viele Sorten bekannt, obgleich es doch noch zu wünschen wäre, dass sich hier ein Liebhaber fände, der sich allein mit dieser einträglichen Fruchtgattung, deren Nutzen noch nicht allgemein genug anerkannt wird, beschäftigte. Unter den vor ungefähr 10 Jahren eingeführten Pflaumen haben sich die gelbe Herrenpflaume und die Reine Victorie als delikat und die Bäumchen auch als dankbar tragende erwiesen; dahingegen hat sich die sehr angepriesene Frankfurter Pfirsich-Zwetsche vom Anfange an als ungeniessbar gezeigt.*)

*) Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch aus anderen deutschen Ländern Berichte über die von den Versammlungen deutscher Pomologen empfohlenen Obstsorten uns zukämen, um veröffentlicht zu werden. Nur dadurch lässt sich schliesslich ein Urtheil über diese Früchte erhalten.

Die Redaktion.

Birnen in schieflaufenden Cordon's
(Cordons obliques).

Vom Baumschulbesitzer Müller in Strassburg

Diese Form kann an einer Mauer oder am Freiland-Spalier gezogen werden (en Contre-espalier); sie ist sehr leicht zu ziehen, trägt schnell Früchte und erlaubt, gleich den Apfel-Cordon's, in einem kleinen Raum eine reichhaltige Sammlung anzulegen.

Die dazu bestimmten Stämmchen werden 18 Zoll von einander gepflanzt, wenn man sie blos mit einem Ast zieht, und 24 Zoll, sobald man zwei Aeste zu erhalten wünscht; sie werden gleich den Pfirsich-Cordon's obliques schief in die Erde gebracht und von Jahr zu Jahr mehr gegen den Boden geneigt, bis sie mit demselben einen Winkel von 45° bilden. Man nimmt entweder einjährige Stämme oder gleich ganz gebildete. Von den einjährigen wird beim Schneiden im Frühjahre ungefähr der vierte Theil abgeschnitten, bei den gebildeten dagegen nur der letztjährige Trieb auf die Hälfte zurückgeschnitten; den Sommer hindurch werden ebenfalls die Nebentriebe auf 3—4 Augen abgekneipt und dieses Verfahren während des ganzen Sommers an den jungen Trieben wiederholt, sobald diese eine Länge von ungefähr 6 Zoll erreicht haben. An dem Haupttriebe aber wird nichts gemacht, ausgenommen, wenn mehre Augen sich am Stamme befinden, die nicht austreiben wollen, dann kann die Spitze abgekneipt werden, damit der Saft zurückgeht, um die noch schlafenden Augen austreiben zu machen, wobei man noch durch einen Querschnitt über jedem Auge nachhelfen muss. Der Haupttrieb wird von Jahr zu Jahr verlängert und nachdem der Baum kräftig ist, wird von diesem die Hälfte oder auch nur der dritte Theil von dem letztjährigen Triebe abgeschnitten.

Bei den aus zwei Aesten gebildeten Cordon's (cordons doubles) wird der Stamm während der zwei ersten Jahre ganz wie für einfache Cordon's behandelt; im dritten Jahre lässt man unten, ganz nahe an der Unterlage des Cordon's, auf der obern Seite ein Auge austreiben, welches man den Sommer hindurch gerade in die Höhe wachsen lässt, demselben im folgenden Frühjahre aber dieselbe Richtung gibt, wie dem ersten Theile. In den folgenden Jahren werden im Frühjahre die beiden Aeste (oder Cordon's) verlängert, bis solche die Höhe der Mauer erreicht haben.

Da hier eben der Querschnitt über dem Auge erwähnt ist und derselbe bei Bildung aller Formenbäume angewandt werden kann, so beschreibe ich hier gleich, wie er gemacht werden soll und an welchen Aesten und Augen er statthaft ist.

Dieser Querschnitt ist von grossem Vortheil für den Gärtner, indem man durch diesen an den Stellen, an welchen man starke Triebe haben will, den Saft an dessen Augen spannen, dagegen aber dann an anderen, die zu stark treiben, den Zutritt des Saftes zum Theil hindern kann, in die stark treibenden Aeste zu gehen, da er sich nun vielmehr auf die schwächeren vertheilen muss.

Die Querschnitte sollten wo möglich gleich bei dem Schneiden des Baumes gemacht werden, wie folgt:

In vielen Baumschulen, in denen die jungen Bäume den Sommer hindurch nicht pincirt werden, sondern nur in einer gewissen Höhe einige starke Aeste bekommen und die unteren, wenn die Augen austreiben sollten, nur ganz schwach bleiben, da ist der Querschnitt an seinem Platze, ja sogar von der grössten Nothwendigkeit, besonders wenn man gezwungen ist, aus solchen Bäumen Pyramiden zu ziehen, an welchen die unteren Aeste immer stärker sein sollen, als die oberen.

Um also einem Auge oder schwachem Aste ein kräftigeres Wachsthum zu geben, schneidet man gleich im Frühjahre beim ersten Schnitt des Baumes einen Einschnitt einige Linien über dem Auge oder Aste. Der Zweck bei jeder Art des Einschnittes ist, die Rinde wegzunehmen. Wenn nun auch etwas Holz mit herauskommt, so schadet es nichts.

Sind die Aeste schon etwas lang und es befindet sich ein ganz schwacher Ast dazwischen, so wird ausser dem Querschnitt über dem letzteren noch auf der Seite rechts und links ein schiefer Längsschnitt gemacht, aber keine Rinde herausgeschnitten, sondern man fährt blos mit der Spitze vom Messer durch die Rinde bis auf das Holz; dadurch dehnt sich die Rinde auseinander und es bildet sich eine neue Rinde und neue Saftkanäle, durch welche der Saft leichter durchgeht; dieser Schnitt wird aber erst gemacht, wenn der Baum im Treiben ist.

Umgekehrt, um das Wachsthum der starken Aeste aufzuhalten, wird der Querschnitt unter denselben gemacht. Reicht dieses noch nicht hin, so sind hier ebenfalls noch von diesem ausgehende schiefe Längsschnitte, aber nach oben, angezeigt.*)

*) Der Querschnitt über dem Auge wird auch gemacht, wenn nackte Stellen an Aesten oder auch am Hauptstamme vorhanden sind, um schliesslich noch ein schlafendes und selbst fast ganz verkommenes Auge zur Ausbildung zu bringen und auf diese Weise die kahle Stelle belaubt zu machen. Auch hier macht man zu gleicher Zeit auf beiden Seiten des Auges oft noch Einschnitte. Die Redaktion.

Ernst Ender's
Index Aroidearum.

Wir erlauben uns auf vorliegende, eben erst erschienene Schrift alle Botaniker und Gärtner aufmerksam zu machen. Heut' zu Tage werden alljährlich so viele Pflanzen, welche der Handelsgärtner, weil doch, wie er meint, jedes Kind einen Namen haben muss, mit irgend einem Namen in den Handel bringt, eingeführt, anderntheils belieben manche Botaniker die alten Benennungen oft ziemlich willkürlich umzuändern, so dass es für den Mann der Wissenschaft nicht weniger, als für den Gärtner vom Fache, sowie dem Laien, sehr schwierig ist, sich zurecht zu finden. Ein solches Buch, wie vorliegendes, muss demnach sehr willkommen sein, zumal es grade in einer schwierigen Familie, die sehr viel in Kultur ist, die nöthigen Aufschlüsse zur richtigen Benennung gibt.

Der Verfasser ist Gärtner und steht einem ziemlich grossen Garten mit Gewächshäusern in Russland vor. Es ist länger als 10 Jahre, da er unter der Leitung des Hofgärtners G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam die schwierige Arbeit eines Nomenklators begann. Professor Koch in Berlin stellte ihm das wissenschaftliche Material zur Verfügung und unterstützte ihn auch sonst auf alle Weise. Als Gärtner, der zur weiteren Ausbildung in verschiedenen Handelsgärtnereien beschäftigt war, hatte er Gelegenheit, die gärtnerischen Namen der Aroideen kennen zu lernen und zu berichtigen. Auch Professor Koch theilte ihm auf das freundlichste alle seine in Betreff der in den Gärten kultivirten Aroideen gemachten Bemerkungen mit. Nicht weniger als 8 Jahre hindurch wurde das fertige Manuskript mit Nachträgen bereichert, so dass es wohl jetzt auf einige Vollständigkeit Anspruch machen dürfte.

Der Index ist in alphabetischer Reihenfolge eingerichtet. Die richtigen Namen haben vorn eine fortlaufende Nummer und hinten die genaue Angabe des Vaterlandes. Darunter befinden sich, etwas eingerückt, die Synonyme mit kleineren, aber gesperrten Lettern, während die Abarten die gewöhnliche kleine Schrift haben. Um die Synonyme der alphabetischen Reihe gleich zu erkennen, haben diese ein † vor dem Namen und ein v. (vide) dahinter mit der richtigen Benennung. Es sind hier die gewöhnlichen Lettern, aber nicht gesperrt, wie bei den eigentlichen Namen, benutzt. Die Genera bilden Ueberschriften.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 44. 45. Berlin, den 5. und 12. November **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die allgemeine Ausstellung von Pflanzen, Blumen und allen mit dem Gartenbau in Verbindung stehenden Gegenständen zu Amsterdam im Frühlinge 1865. — Ein Garten des südwestlichen Frankreichs. — Wörmann's Garten-Ingenieur.

Sonntag, den 27. November, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die allgemeine Ausstellung von Pflanzen, Blumen und allen mit dem Gartenbau in Verbindung stehenden Gegenständen zu Amsterdam im Frühlinge des Jahres 1865.

Je mehr für die verschiedenen Länder sich Kommunikationswege eröffnen, je häufiger die Völker Europa's mit einander in Berührung kommen, um so grösser wird das Bedürfniss sein, auch die Erzeugnisse des menschlichen Fleisses und der Intelligenz aus allen Ländern kennen zu lernen. Die Gartenkultur hat in den letzten Jahren ungemeine Fortschritte gemacht: Pflanzen und Blumen gehören bereits zu den nothwendigen Luxus-Artikeln, während Früchte und Gemüse von jeher Nahrungsmittel waren. Nichts ist so sehr geeignet, die Fortschritte, die überhaupt gemacht sind, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, als Ausstellungen. In allen der Kultur zugänglichen Ländern finden deren statt und üben auf die weitere Entwickelung der Industrie, sowie des Land- und Gartenbaues, einen grossen Einfluss aus. Dieser selbst wird aber um so bedeutender sein, je grösser die Theilnahme ist und je mehr aus verschiedenen Ländern Gegenstände eingeliefert werden.

Wir haben bereits allgemeine Ausstellungen des Gartenbaues in Verbindung mit den allgemeinen Industrie-Ausstellungen, sowohl in London, als in Paris, gehabt; in Belgien erkannte man aber zuerst die Nothwendigkeit an, die ersteren unabhängig von den letzteren in's Leben zu rufen. Die mit einem botanisch-gärtnerischen Kongresse verbundene erste allgemeine Ausstellung von Pflanzen u. s. w., an der ausser Belgien sich noch Frankreich, Grossbritannien, die Niederlande und Deutschland betheiligten und die ausserdem von Repräsentanten fast aller Völker Europa's besucht wurde, fand Ende April in Brüssel statt, die zweite wird im nächsten Frühjahre in Amsterdam sein und durch Zusammenwirken der verschiedenen Niederländischen Gartenbau-Vereine in's Leben gerufen werden.

In Holland blühte bereits zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhundertes der Gartenbau, während er im übrigen Europa zum grossen Theil noch auf einer niedrigen Stufe seiner Entwickelung stand. In Frankreich, Grossbritannien und Deutschland zeichneten sich zwar einzelne Orte durch ihren Gartenbau aus: so allgemein, wie in den Niederlanden, hatte er sich aber keineswegs daselbst ausge-

breitet. Wir wollen nur die Verdienste erwähnen, welche die Niederlande sich um die Kultur der Blumenzwiebeln früher erworben haben und noch fortwährend erwerben. Eben deshalb halten wir es für unsere Pflicht, schon jetzt auf die bevorstehende Ausstellung im Frühlinge des nächsten Jahres in Amsterdam aufmerksam zu machen und zwar um so mehr, als von Seiten der Niederländischen Regierung und der Holländer selbst bereits solche Vorkehrungen getroffen werden, dass die Ausstellung wohl sicherlich keiner der vorausgegangenen nachstehen wird. Man macht bereits alle Anstrengungen, um denen, welche im Frühjahre zu diesem Zwecke nach Amsterdam kommen, etwas zu bieten, was sonst kaum geboten werden dürfte. Eine allgemeine Betheiligung der mit Gartenbau sich speziell beschäftigenden Völker Europa's wird gewiss stattfinden. Eben deshalb liegt es uns Deutschen ob, den übrigen Völkern nicht nachzustehen. Grade Deutschland hat in einigen Zweigen der Gartenkultur solche Erfolge errungen, dass es wohl hierin wenigstens eine Konkurrenz auszuhalten vermag.

Es kann nicht in unserem Zwecke liegen, Gärtner und Gartenbesitzer auf das, womit sie in Konkurrenz treten könnten, aufmerksam zu machen; es muss dieses Jeder selbst fühlen und auch wissen, dass er nur mit vorzüglichen Leistungen in die Schranken treten kann. Um so grösser ist dann aber auch das Bewusstsein, das Verdienst, den Sieg davon getragen zu haben. Deutschland muss es Ehrensache sein, wie überhaupt, so auch hier, nicht zurückzustehen. Wir fordern deshalb vor Allem die deutschen Gartenbau-Vereine auf, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, dass im nächsten Frühjahre die deutsche Gärtnerei würdig in Amsterdam vertreten ist. Das alsbald hier folgende Programm gibt nähere Kunde; gern sind wir aber auch bereit, wo es gewünscht wird, ausserdem noch nähere Auskunft zu geben, in soweit dieses selbst uns möglich ist. Auch stehen Programme in deutscher Sprache stets zu Gebote, wenn man deren von uns wünschen sollte.

Wie man aus dem Programme ersieht, sind alle Zweige der gesammten Gärtnerei in demselben vertreten. Wenn demnach der Gärtner alle Ursache sich zu betheiligen hat, da sein Name und seine Erzeugnisse bei dem vorauszusetzenden grossen Besuche der Ausstellung von Seiten wohl aller Völker Europa's bekannter werden, so möchte auch der Liebhaber durch das, was ihm auf der Ausstellung vorgeführt wird, eine Auswahl für seine speziellen Neigungen finden, überhaupt aber sehen, welche Fortschritte die Pflanzenkultur gemacht hat, der Botaniker findet dagegen Gelegenheit, seine Wissenschaft zu fördern und seine Kenntnisse zu erweitern. Die wichtigsten Familien werden auf der Ausstellung vertreten sein; was aus fremden Ländern in der neuesten Zeit eingeführt wurde, ist ohne Zweifel ebenfalls vorhanden und bietet Gelegenheit, umfassendere Studien zu machen, als es nach getrockneten Exemplaren geschehen kann.*)

Berlin, den 12. November 1864.

Karl Koch.

---

*) Leider wurde die deutsche Ausgabe des Amsterdamer Programmes einestheils durch unsere 12-wöchentliche Reise nach Frankreich, anderntheils durch die weite Korrespondenz mit dem Sekretär des leitenden Ausschusses für die Amsterdamer Ausstellung wesentlich verzögert; wir hoffen jedoch, dass auch jetzt noch Vorbereitungen mannigfacher Art möglich sind, um der einen oder andern Aufgabe zu genügen.

64. Eine Sammlung von 15 Eriken in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

65. Eine Sammlung von 100 blühenden Rosen in mindestens 50 Sorten:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

66. Eine Sammlung von 25 hochstämmigen Rosen in Blüthe:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille.

67. Eine Sammlung von 25 Strauch-Rosen in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille. Dritter Preis: eine silberne Medaille.

68. Eine Sammlung von 12 neuen Rosen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

69. Eine Sammlung von Yucca, Agave, Pincenectia (Beaucarnea), Dasylirium, Dracaena, Aloë und anderen ähnlichen Pflanzen in (mindestens 30) grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

70. Eine Sammlung von Agaven in mindestens 25 Arten oder Abarten:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

71. Eine Sammlung von 25 Koniferen in grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

72. Eine Sammlung von 50 Koniferen in 50 Arten:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

73. Eine Sammlung von 12 neuen Koniferen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

74. Eine Sammlung von 25 Proteaceen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

75. Eine Sammlung von 20 Berberideen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

76. Eine Sammlung von 25 Myrtaeeen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

77. Eine Sammlung von 25 Farnen des Kalthauses:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

78. Eine Sammlung von 30 Stechpalmen (Ilex):
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

79. Eine Sammlung von 12 Arten von Eichen mit Blättern:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

80. 4 blühende Viburnum Tinus in grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

81. 2 Paar Lorbeerbäume in grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

82. 2 Paar Orangenbäume in grossen Exemplaren und in Blüthe oder mit Früchten:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

83. Eine Sammlung von 25 Orangenbäumen in Blüthe oder mit Früchten:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

84. Eine Sammlung von 10 baumartigen Päonien in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

85. Eine Sammlung von 25 Pelargonium zonale in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

86. Eine Sammlung von 25 Pelargonium zonale mit panachirten Blättern:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

87. Eine Sammlung von 30 blühenden Cinerarien:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

88. Eine Sammlung von 30 blühenden Calceolarien:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

89. Eine Sammlung von 25 Primula chinensis in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

90. Eine Sammlung von 25 Aurikeln in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

91. Eine Sammlung von 30 Primeln in Blüthe (Primula chinensis und Auricula ausgenommen):
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

92. Eine Sammlung von 25 Stiefmütterchen (Viola tricolor) in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

93. Eine Sammlung von 25 verschiedenen Veilchen in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

94. Eine Sammlung von 25 Töpfen blühender Reseda:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

95. Eine Sammlung von 12 blühenden Heliotropien:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

III. Pflanzen.

Zwiebel- und Knollengewächse.

96. Eine Sammlung von blühenden Zwiebel- und Knollengewächsen, welche die grösste Anzahl der betreffenden Geschlechter und Arten umfassen muss und von jeder Varietät höchstens nur 2 Töpfe enthalten darf (Hyazinthen, frühe und gefüllte Tulpen, sowie Crocus sind ausgeschlossen):
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

97. **Für Liebhaber.** Eine Sammlung von 25 blühenden Amaryllis:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

98. **Für Handelsgärtner.** Eine Sammlung von 25 blühenden Amaryllis:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

99. Eine Sammlung von 12 blühenden Amaryllis:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

100. Eine Sammlung von 100 blühenden Hyazinthen in eben so viel Sorten, von denen 60 einfach und 40 gefüllt sein müssen*):
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille und 50 Gulden. Zweiter Preis: eine grosse goldene Medaille. Dritter Preis: eine goldene Medaille. Vierter Preis: eine vergoldete Medaille.

101. Eine Sammlung von 50 Hyazinthen in Blüthe in eben so viel Sorten, von denen 30 einfach und 20 gefüllt sein müssen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille.

102. Eine Sammlung von 60 einfachen Hyazinthen in Blüthe in eben so viel Sorten:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille und 25 Gulden. Dritter Preis: eine goldene Medaille Vierter Preis: eine vergoldete Medaille

103. Eine Sammlung von 40 blühenden gefüllten Hyazinthen in eben so viel Sorten:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille und 25 Gulden. Dritter Preis: eine goldene Medaille. Vierter Preis: eine vergoldete Medaille.

104. 1 neue einfache Hyazinthe in Blüthe von besonderem Werthe, noch nicht im Handel:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

105. 1 neue gefüllte Hyazinthe in Blüthe, von besonderem Werthe, noch nicht im Handel:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

106. Eine Sammlung von 100 Töpfen früher einfacher Tulpen (3 Pflanzen in jedem Topfe) in mindestens 75 Sorten:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

107. Eine Sammlung von 50 Töpfen früher einfacher Tulpen in Blüthe (3 Pflanzen in einem Topfe) in mindestens 40 Sorten:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille. Vierter Preis: eine silberne Medaille.

*) Die unter No. 100—105 verlangten Blumenzwiebeln dürfen nur eine einzige Zwiebel in jedem Topfe enthalten.

108. Eine Sammlung von 50 Töpfen blühender gefüllter Tulpen (3 Pflanzen in jedem Topfe) in mindestens 40 Sorten:
Erster Preis: eine goldene Medaille u. 25 Gulden. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

109. Eine Sammlung von 30 Töpfen blühender gefüllter Tulpen in mindestens 25 Sorten (3 Pflanzen in jedem Topfe):
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille. Vierter Preis: eine silberne Medaille.

110. Eine Sammlung von 20 Sorten später Tulpen (Violetten, Rosen und Bizarren) in Blüthe. Nur eine Pflanze in jedem Topfe:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

111. Eine Sammlung von 200 Töpfen blühender Crocus in mindestens 50 Sorten (5 Pflanzen in jedem Topfe):
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille. Vierter Preis: eine silberne Medaille.

112. Eine Sammlung von 50 Töpfen blühender einfacher und gefüllter Narzissen in mindestens 25 Sorten:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

113. Eine Sammlung von 25 Töpfen mit Tazetten in Blüthe in 25 Sorten:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille. Dritter Preis: eine silberne Medaille.

114. Eine Sammlung von 25 Töpfen mit Fritillaria Meleagris, pyrenaica und anderen in Blüthe, in 25 Arten und Sorten (ausgenommen Fritillaria imperialis):
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

115. Eine Sammlung von 20 Kaiserkronen (Fritillaria imperialis) in Blüthe in mindestens 10 Sorten:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

116. 6 Lilien in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

117. Eine Sammlung von 20 Töpfen blühender Ranunkeln:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille

118. Eine Sammlung von 25 Töpfen blühender gefüllter Anemonen:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

119. Eine Sammlung von 25 Töpfen blühender Anemone hortensis in 25 Sorten:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

120. Eine Sammlung von 10 blühenden Gladiolen:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

121. Eine Sammlung von 25 blühenden Iris:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

122. Eine Sammlung von 6 blühenden Tropaeolum tricolor, azureum, brachyceras und anderer Arten mit Knollen:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

123. Eine Sammlung von 20 Töpfen blühender Oxalis:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

124. Eine Sammlung von 25 Töpfen blühender Cyclamen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

125. Eine Sammlung von 50 blühenden Hyazinthen in Gläsern mit Wasser gezogen, und zwar 35 einfache und 15 gefüllte:
Erster Preis: eine goldene Medaille u. 25 Gulden. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

126. Eine Sammlung von 30 blühenden Hyazinthen in Wassergläsern gezogen, und zwar 20 einfache und 10 gefüllte:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille und 10 Gulden. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille.

127. Eine Sammlung von 12 blühenden Zwiebel- oder Knollengewächsen des Warmhauses, die neu oder wenigstens doch selten sind:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

128. Eine Sammlung von 12 blühenden Zwiebel- oder Knollengewächsen des Kalthauses, die ebenfalls neu oder noch selten sind:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

129. Eine Sammlung von 12 blühenden Zwiebel- oder Knollengewächsen des Freilandes, die auch neu oder noch selten sind:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

IV. Bouquets und sonstige Gegenstände
zum Schmuck und zur Verzierung.

130. 3 Tafel-Blumenstücke.
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

131. 3 Tafelbouquets:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

132. 1 Tafelschale mit Blumen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

133. 3 Brautbouquets:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

134. 3 Balbouquets:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

135. 3 Phantasie-Bouquets:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

136. 3 Stück Kopfputz für Damen, (aus frischen Blumen zusammengesetzt), von denen einer für eine Braut berechnet sein muss:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

137. 1 Bouquet zur Verzierung eine Nische oder eines Flures (Treppenhauses):
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

138. Eine Sammlung von Gegenständen, die aus getrockneten Blumen und Immortellen u. s. w. zusammengesetzt sind:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille

139. 3 Blumentische oder Blumenkörbe mit blühenden Pflanzen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

140. 3 Blumentische oder Blumenkörbe mit Blattpflanzen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

141. Eine Sammlung von Kunst- und Industrie-Gegenständen, die mit blühenden oder Blattpflanzen geschmückt sind:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

142. Eine Sammlung von Kunst- und Industrie-Gegenständen, die mit hängenden oder Schlingpflanzen geschmückt sind:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

143. Eine Sammlung von Kunst- und Industrie-Gegenständen, die mit Hyazinthen, Tulpen und andern Zwiebel- oder Knollengewächsen geschmückt sind:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

Allgemeine

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung,

welche

unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin der Niederlande

und

unter der Ehren-Präsidentschaft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien

im Frühjahre des Jahres 1865 stattfinden wird,

und zwar

in dem Industrie-Palaste zu Amsterdam.

Alle Briefe und Mittheilungen, welche auf die Ausstellung Bezug haben, müssen an den Herrn J. H. Krelage in Haarlem, erstem Sekretär des leitenden Ausschusses der allgemeinen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung im Jahre 1865, adressirt werden.

Dieses Programm wird gratis und franko an alle Diejenigen geschickt werden, die sich an den ersten Sekretär in einem frankirten Briefe wenden werden. Wem Programme in niederländischer oder französischer Sprache genehmer sein sollten, kann diese ebenfalls erhalten.

Vorbemerkung.

Die Königliche Niederländische Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues, unter dem Protektorate Seiner Majestät des Königs der Niederlande, hat im Verein mit der Mehrzahl der niederländischen Garten- und Ackerbau-Vereine, sowie der betreffenden Institute, beschlossen, im Frühlinge des nächsten Jahres 1865 eine allgemeine Ausstellung aller Erzeugnisse des Gartenbaues, sowie der damit zusammenhängenden Kunst-Gegenstände und Fabrikate im Industrie-Palaste zu Amsterdam in's Leben zu rufen.

Ihre Majestät die Königin der Niederlande haben geruht, das Protektorat dieser Ausstellung anzunehmen, während Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien sich der Ehren-Präsidentschaft des leitenden Ausschusses huldvoll unterzogen hat.

Die hier folgenden Anordnungen werden später noch vervollständigt werden. Gleichzeitig sollen damit die Tage der Eröffnung und des Schlusses der Ausstellung, die Zeit der Anmeldung, der Einlieferung und des Abholens der Gegenstände und was sonst noch näher zu bestimmen ist, zur weiteren Kenntniss kommen. In Betreff der Eröffnung wird die Zeit um die Mitte April wahrscheinlich festgehalten werden.

In Verbindung mit der Ausstellung wird zu gleicher Zeit ein internationaler Kongress von Botanikern und Gärtnern nach Amsterdam berufen werden.

Alle Botanischen, Garten- und Ackerbau-Vereine, sowie dergleichen Institute, sowohl in den Niederlanden, wie im Auslande, werden ersucht, das ihnen alsbald zugesendete Programm so schnell wie möglich zur Kenntniss ihrer Mitglieder zu bringen, resp. es zu vertheilen.

Alle Redakteure von Zeitungen oder sonstigen periodischen Schriften werden freundlichst ersucht, das Programm in ihren Spalten aufzunehmen und überhaupt beizutragen, dass die Kunde von dieser allgemeinen Ausstellung so viel und so rasch als möglich zur weiteren Kenntniss gelangt.

Der leitende Ausschuss der Ausstellung besteht aus folgenden Herren:

Mr. J. Messchert van Vollenhoven, Bürgermeister von Amsterdam.

Ihr. Mr. W. M. de Brauw, Präsident des Königl. Niederländischen Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. } Präsidenten.

Ihr. Mr. H. Hoeufft van Velsen, Präsident der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke.

S. J. Graf von Limburg-Stirum, Vice-Präsident der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke. } Vice-Präsidenten.

Professor Dr. C. A. J. A. Oudemans, Mitglied des leitenden Ausschusses der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke.

Dr. N. W. P. Rauwenhoff, Sekretär des Königl. Niederländischen Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

J. A. Willink, Wz., Mitglied des leitenden Ausschusses der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke.

Ic. Meulman, Mitglied der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke.

Ihr. Mr. D. R. Gevers Deynoot, Sekretär der holländischen Ackerbau-Gesellschaft.

Mr. W. C. M. de Jonge van Ellemeet, Mitglied des Verwaltungsrathes des Industrie-Palastes.

Dr. W. C. H. Staring, Direktions-Mitglied des Industrie-Palastes.

Ihr. H. M. Ram, Mitglied des leitenden Ausschusses der Botanischen und Ackerbau-Gesellschaft in Utrecht.

W. Hoog, Präsident der Gesellschaft „Flora van Noordwijk."

R. J. A. Kallenberg van den Bosch, Vice-Präsident der Gartenbau-Gesellschaft des Kreises Breda.

A. N. Bijvoet, Vice-Präsident der Gesellschaft „de Bloem van Kennemerland."

J. C. Groenewegen, Inspektor des botanischen Gartens in Amsterdam.

Mr. H. S. van Lennep, Schatzmeister der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke. } Schatzmeister.

J. H. Krelage, Präsident der allgemeinen Gesellschaft für die Kultur von Zwiebelpflanzen in Haarlem. } Erster Sekretär.

Ihr. Mr. L. Backer, Sekretär der holländischen Ackerbau-Gesellschaft im Amsterdamer Bezirke.

H. Witte, Inspektor des botanischen Gartens in Leyden. } Hülfs-Sekretäre.

Anordnungen.

Artikel 1. Liebhaber, Kunst- und Handelsgärtner, Künstler und Gewerbtreibende, welche zum Gartenbau in irgend einer Beziehung stehen, ferner Garten- und Ackerbau-Vereine, sowie dergleichen Institute in den Niederlanden und im Auslande werden hiermit eingeladen, ihre Erzeugnisse zur Ausstellung zu senden und damit Theil an den Bewerbungen zu nehmen.

Artikel 2. Es sind einzelne Bewerbungen ausschliesslich für Liebhaber oder für Handelsgärtner ausgeschrieben. Wo dieses nicht besonders ausgesprochen ist, kann Jedermann Antheil nehmen.

Artikel 3. Das Programm enthält besondere Abtheilungen für Pflanzen und Blumen, für Früchte und Gemüse, und endlich für in Beziehung zur Gärtnerei stehende Gegenstände der Kunst und der Industrie.

Artikel 4. Botaniker, Gärtner und Gartenfreunde der Niederlande und des Auslandes werden aufgefordert, ein internationales Preisrichter-Amt (Jury) zu bilden, um über die eingesendeten Gegenstände ihr Urtheil abzugeben.

Artikel 5. Die Preise werden aus goldenen, vergoldet-silbernen und silbernen Medaillen von verschiedener Grösse bestehen; der Prägestock wird, nachdem er nur zu diesem Zweeke gebraucht ist, nach dem feierlichen Akte der Zusprechung und Uebergabe zerbrochen.

Artikel 6. Ausstellern, welche Preise erhalten, steht es frei, anstatt der Medaille auch den entsprechenden Geldwerth in Empfang zu nehmen. Für die grosse goldene Medaille werden 100, für die kleine hingegen 50 holländische Gulden ausgezahlt. Ueber den Werth der vergoldeten, sowie der silbernen Medaillen wird später Näheres festgesetzt werden.

Artikel 7. Aussteller von Pflanzen, die als neue Einführungen bezeichnet werden, müssen für diese, ausser dem Namen dieser Pflanzen, auch die Angabe der Zeit ihrer Einführung, des Landes, woher sie bezogen wurden und des Autors, welcher sie beschrieben hat, genau angeben.

Artikel 8. Ferner müssen die Aussteller von jeder Einsendung genau die Bewerbung angeben, an der sie damit Theil nehmen wollen.

Artikel 9. Jeder Gegenstand kann nur an einer Bewerbung Theil nehmen.

Artikel 10. Bei den Bewerbungen, wo die Zahl der Exemplare bestimmt ist, darf nur diese Zahl ausgestellt werden.

Artikel 11. Niemand wird als Liebhaber und Handelsgärtner zugleich zugelassen.

Artikel 12. Alle Pflanzen müssen sorgfältig mit ihrem botanischen oder gärtnerischen Namen etiquettirt sein.

Artikel 13. Keine Einsendung wird gekrönt, welche nicht würdig ist, auch den festgesetzten Preis zu erhalten.

Artikel 14. Die Aussteller dürfen weder ihre Namen, noch irgend ein Zeichen, was den Besitzer verrathen könnte, bei den Einsendungen anbringen, bevor nicht der Ausspruch der Preisrichter zur allgemeinen Kenntniss gekommen ist.

Artikel 15. Der leitende Ausschuss wird zwar mit der grössten Sorgfalt über die ausgestellten Gegenstände wachen, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für irgend einen Verlust oder Schaden, der nicht durch ihn selbst geschehen.

Artikel 16. Der leitende Ausschuss behält sich das Recht vor, in allen den Fällen, die in diesen Anordnungen nicht vorgesehen sind, zu beschliessen.

BEWERBUNGEN.

I. Pflanzen.

Bewerbungen allgemeiner Art.

1. Eine Sammlung von 12 neuen Pflanzen (blühend oder nicht blühend), welche durch den Aussteller selbst in Europa eingeführt sind und sich noch nicht im Handel befinden:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille und 50 Gulden. Zweiter Preis: eine goldene Medaille und 25 Gulden.

2. Eine Sammlung von 25 neuen Pflanzen (blühend oder nicht blühend), welche nach dem 1. Januar 1864 eingeführt worden sind:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

3. Eine Sammlung von 6 neuen Pflanzen (blühend oder nicht blühend), welche durch den Aussteller selbst in Europa eingeführt worden sind:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete (Vermeil-)Medaille.

4. Eine Sammlung von 3 neuen Pflanzen, zum ersten Male in Blüthe ausgestellt:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

5. Eine blühende Pflanze, neuerdings in Europa eingeführt und noch nicht im Handel:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

6. Eine nicht blühende Pflanze, neuerdings in Europa eingeführt und ebenfalls noch nicht im Handel:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

7. **Für Liebhaber.** Eine Sammlung von 25 Gewächshauspflanzen in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

8. **Für Handelsgärtner.** Eine Sammlung von 25 blühenden Gewächshauspflanzen:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

9. Eine Sammlung von 15 blühenden Gewächshauspflanzen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

10. Eine blühende Pflanze (ausgenommen Orchideen), welche sich durch gute Kultur auszeichnet:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

11. Eine nicht blühende Pflanze, welche sich ebenfalls durch gute Kultur auszeichnet:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

12. Eine Sammlung von 20 Blattpflanzen in grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

13. Eine Sammlung von 10 Blattpflanzen in grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

14. Die vollständigste Sammlung von offizinellen Pflanzen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

15. Die vollständigste Sammlung von ausländischen Pflanzen grosser Kultur:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

16. Eine Sammlung von 20 blühenden Sträuchern des Freilandes mit abfallenden Blättern:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine silberne Medaille.

V. Früchte, Gemüse und Fruchtbäume.

144. 3 Tafel-Fruchtstücke:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

145. Eine Sammlung von Früchten des Jahres 1864:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

146. Eine Sammlung getriebener Früchte:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

147. 3 Ananaspflanzen in Frucht:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

148. 6 getriebene Weintrauben:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

149. 12 Töpfe getriebener Erdbeeren, die in Töpfen kultivirt sind:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

150. Eine Sammlung getriebenen Gemüses in mindestens 15 Varietäten:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

151. Eine Sammlung von Gemüsen der Jahreszeit:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille

152. Spargel:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

153. Champignons:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

154. Die vollständigste Sammlung von Obstbäumen, welche nach holländischen Prinzipien kultivirt und geformt sind, in Töpfen, Kästen oder Körben:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

155. Die vollständigste Sammlung von Obstbäumen, kultivirt und geformt nach ausländischen Prinzipien, ebenfalls in Töpfen, Kästen oder Körben:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

156. Eine Sammlung von Fruchtbäumen in Töpfen oder Kästen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

VI. Die Gärtnerei betreffende Gegenstände der Kunst und Industrie.*)

157. Bilderwerke von Pflanzen, Blumen und Früchten:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

158. Nachgebildete Früchte:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

159. Zeichnungen und Pläne von Gärten, Gewächshäusern, Wintergärten u. s. w.:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

160. Bildsäulen zur Ausschmückung von Gärten und Gewächshäusern:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

161. Vasen zur Ausschmückung von Gärten und Gewächshäusern:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

162. Gewächshäuser und Kästen in natürlicher Grösse oder in Form von Modellen:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

*) Die Aussteller von Gegenständen dieser Sektion dürfen, so weit sie wollen, den Verkaufspreis angeben und ihn durch besondere Etiquette an jeden der Gegenstände vermerken.

163. Heizapparate, in natürlicher Grösse oder in Form von Modellen:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

164. Garten-Möbels:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille

165. Garten-Geräthe:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

166. Garten-Instrumente:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

167. Decken und sonstige Schutzmittel für Bäume und für Gewächshäuser:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

168. Blumentische u. s. w:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

169. Kästen zum Transport lebender Pflanzen aus den Tropen:
Erster Preis: eine grosse silberne Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

170. Eine Sammlung von dem Gartenbau schädlichen Insekten u. von deren natürlichen Feinden:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille

VII. Aussergewöhnliche Preise.

171. Für Pflanzen, Früchte, Gemüse oder für Gegenstände der Kunst und der Industrie, in sofern sie zum Gartenbau in einer Beziehung stehen und in diesem Programm nicht erwähnt sind, aber sich einer besonderen Anerkennung würdig zeigen, sind folgende Preise zur Disposition gestellt:
Zwei goldene Medaillen. Vier vergoldete Medaillen. Acht grosse silberne Medaillen. Sechszehn silberne Medaillen.

172. Demjenigen auswärtigen Aussteller, welcher am meisten zur Verherrlichung der Ausstellung beigetragen und mindestens an 6 Bewerbungen Theil genommen hat:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

173. Demjenigen niederländischen Aussteller, welcher am meisten zur Verherrlichung der Ausstellung beigetragen und mindestens an 12 Bewerbungen sich betheiligt hat:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

174. Diejenigen Gärtner von niederländischen Pflanzen- oder Blumen-Liebhabern, denen eine oder mehre goldene Medaillen zugesprochen sind, haben ein Recht auf eine grosse silberne Medaille.

175. Denjenigen Gärtnern von niederländischen Pflanzen- oder Blumen-Liebhabern, welchen zwar keine goldene, aber eine oder mehre vergoldete oder silberne Medaillen als erste Preise zugesprochen sind, ist das Recht auf eine silberne Medaille zugestanden.

So festgesetzt und beschlossen in der Sitzung des leitenden Ausschusses in Amsterdam, am 27. Juni 1864.

W. M. de Brauw,
Präsident.

J. H. Krelage,
erster Sekretär.

Ein Garten des südwestlichen Frankreichs.

Wenn auch im Allgemeinen landschaftliche Gärten in Frankreich zu den Seltenheiten gehören und eigentliche Blumengärten, wie wir sie selbst in Dörfern und kleineren Städten bei uns ganz gewöhnlich finden, noch weniger anzutreffen sind, so gibt es natürlich auch Ausnahmen. Was aber unter einem so milden Himmel, wie der Westen Frankreichs, und besonders im lieblichen Anjou, in gärtnerischer Hinsicht zu machen wäre, davon wollen wir jetzt ein Beispiel geben. Wäre die Liebe zu Blumen und Pflanzen dort so allgemein, als bei uns, so würde ganz Anjou ein wahres Paradies sein. Es kommt noch dazu, dass die Loire mit ihren Nebenflüssen: Loir, Loiret, Cher und Sarthe reichliches Wasser bietet und auch die Luft wegen der Nähe des Meeres mehr Feuchtigkeit besitzt, als in anderen, mehr im Innern gelegenen Gegenden.

Der Garten, von dem wir sprechen wollen, befindet sich in der Nähe der Leroy'schen Baumschulen bei Angers und enthält fast ausschliesslich immergrüne Gehölze. Welchen Reiz diese besitzen, haben wir hier erst jetzt recht kennen gelernt. So sehr sie auch bei uns beliebt sind, so haben sie doch noch lange nicht die Anwendung gefunden, welche sie verdienen. Haben wir auch nicht eine so grosse Anzahl derselben, welche bei uns aushalten, so besitzen wir doch deren grade genug, um Effekt damit hervorzurufen.

Besagter Garten bei Angers gehört einem reichen Grundbesitzer, Bernard mit Namen. Er hat einige Hektaren (gegen 8—10 Morgen) Areal und bildet ein regelmässiges Viereck. Die Mitte nimmt ein Wasserbassin von entsprechender Grösse und mit hübschen Konturen ein. Natürlich fehlt auch hier nicht die Insel mit der Thränenweide und einigen grossblättrigen Stauden. Dass die Thränenweide bei uns so sehr empfindlich gegen Witterungs-Verhältnisse ist und daher sehr oft ihre reizenden Formen zum Theil verliert, ist sehr zu beklagen. Die amerikanische Trauerweide (Salix nigra), welche dieselbe bei uns meist vertritt, ersetzt sie noch lange nicht. Aber auch an dem einen Ende des kleinen Sees befanden sich einige Trauerweiden, deren lange Ruthen zum Theil die Oberfläche des Wassers berührten.

Nicht weit davon befanden sich einige grosse Exemplare des Pampasgrases und trugen, wie man sich denken kann, zur Verschönerung des Ganzen nicht wenig bei. Ja diese waren es hauptsächlich, welche des Abends bei untergehender Sonne einen magischen Reiz verliehen, besonders wenn die Strahlen derselben die blendend-weissen Blüthenrispen trafen und diese selbst dann wieder aus der Purpurgluth des Horizontes emportauchten. Nicht 2 und 3, ja nicht 10 und 12 Blüthenrispen, wie wir bei unseren Exemplaren zu finden gewöhnt sind, sondern 50, 80 und selbst 100 ragten aus den Massen elegant zurückgebogener Blätter hoch empor und wurden von leichtem Winde hin und her bewegt. Allerhand Wasservögel schwammen auf dem Wasserspiegel umher und trugen zur Belebung der ganzen Scene nicht wenig bei.

Schöne Rasenflächen, sehr sauber gehalten, umgaben das Wasser und wurden ausserdem durch wenige Blattpflanzen nebst einigen majestätischen Bäumen, sowie am Rande hier und da durch liebliche Boskets unterbrochen. Ein ziemlich breiter Weg zog sich rings herum und trennte die eben beschriebene Rasenfläche der grossen Mitte von dem übrigen nach aussen gelegenen Theile des Gartens. Damit kein Fremder in sein Inneres schauen kann, ist derselbe zunächst von einer Bretterwand, mit Ausnahme der Vorderseite, wo der Eingang ist und den ein durchbrochenes eisernes Geländer begrenzt, geschlossen. Bäume, besonders Platanen und Libanon-Cedern, ragten im Hintergrunde hoch hervor; deren Stämme wurden wiederum auf einer Seite durch Magnolien mit immergrünen Blättern und durch Himalaya-Cedern gedeckt.

Es war in der That ein wunderschöner Anblick: diese Magnolien mit ihren freudig-grünen und glänzenden Blättern und diese Deodaren, wie die Bewohner des Himalaya ihre Ceder nennen, in blaugrünem Schmucke des Laubes, über die beide das Dunkelgrün der Libanon-Ceder und der Platane emporragte. Dadurch, dass die Himalaya-Ceder bis an die Basis des Stammes ihre horizontalen Aeste noch besass, diese zum Theil selbst dem Boden auflagen, waren auch wiederum die Stämme der Magnolia grandiflora bedeckt.

Der Garten selbst bestand aus einer Schatten- und einer Lichtseite. Nach Süden zu war der Weg nämlich auf beiden Seiten von Gebüsch und zusammenhängenden Boskets eingefasst. Je mehr man sich der Westseite näherte, wurden die Boskets auf der Seite der Rasenfläche loser und machten allmählig einzeln stehenden Bäumen Platz, bis auch diese in der Nähe der nach Norden liegenden Lichtseite verschwanden. Auf diese Weise war die Einrichtung getroffen, dass man im Sommer auch am Tage spazieren gehen konnte, ohne von der Hitze der direkten Sonnenstrahlen belästigt zu werden, während man umgekehrt den Abend auf der Lichtseite lustwandelte und die Blicke ungehindert weiter zu schauen im Stande waren.

Betrachten wir die Schattenseite noch etwas näher. Fast nur immergrünes Gehölz war hier angebracht und stand so dicht, dass man kaum oder

gar nicht in das Innere sehen konnte. Gegen die die Grenze bildende Wand hin standen hohe Ahorn- und einige andere Laubbäume, nur um die Sonne zu decken. Wenn auch hier das immergrüne Gehölz weit mehr, als es sonst der Fall in Frankreich war, ein zusammenhängendes Ganze bildete, so fanden sich doch namentlich einige buntblättrige Ilex-Exemplare vor, welche als Einzelpflanzen sich besser ausgenommen hätten.

Am meisten war der portugiesische Kirschlorbeer (Prunus lusitanica) vorhanden. Es ist nicht zu leugnen, dass er sich weit hübscher baut, als der gewöhnliche, der mit seinen grade stehenden Aesten und den grossen dicken Blättern stets etwas Schwerfälliges besitzt. Prunus lusitanica wird daher in ganz Frankreich mit Recht vorgezogen und findet sich fast allenthalben vor. Auch als Einzelpflanze mit seiner abgerundeten Krone nimmt er sich sehr gut aus. Wir sahen Bäume, wo der Stamm selbst 2 Fuss im Durchmesser besass.

Nächstdem hatte der Erdbeerbaum (Arbutus Unedo) viel Anwendung gefunden. Da er im Frühlinge dicht mit weissen Blüthentrauben besetzt ist, die sich später im Hochsommer in erdbeerartige Früchte verwandeln, so besitzt er einen um so grösseren Werth. Auch Magnolia grandiflora und die japanische Mispel (Eriobotrya japonica) fanden sich reichlich vor. Von der ersteren sah man noch einzelne Blüthen, welche ihren angenehmen Duft weithin verbreiteten. Ausserdem führen wir auf: Photinia serrulata, welche man hier allgemein auf Quitte veredelt, Buxus balearicus, Laurustin und Phillyreen. Letztere wachsen zu sparrig und besitzen zu kleine Blätter, um hinlänglich zu decken, daher sie sich wohl als Hecken besser ausnehmen.

Noch einige Worte über die Lichtseite des Gartens. Während die Gehölze auf der Schattenseite sich auf beiden Seiten bis dicht an den Weg ausbreiten, fehlen sie auf der Lichtseite nach innen zu ganz und gar und werden selbst auf der nach aussen liegenden Seite des Weges von einer ziemlich breiten Rasenfläche eingefasst. Zwischen dieser und den oben beschriebenen Deodaren und Magnolien befand sich noch eine gegen 2 Fuss breite Rabatte, die mit Blumen in möglichst feurigen Farben besetzt war. Im Hintergrunde der Rabatte bildete die baumartige Wucherblume der Kanaren (Argyranthemum frutescens, foeniculaceum u. s. w.) mit ihren blendend-weissen Blüthen eine Reihe, dann folgten dunkelblaue Ageratum's, worauf buschig-gewachsene Scharlach-Pelargonien und zuletzt niedrige buntblättrige Pelargonien (P. Manglesii) die beiden äussersten Reihen bildeten.

Wörmann's Garten-Ingenieur.

Von diesem Handbuche der gesammten Technik des Gartenwesens liegen uns wiederum 3 Hefte vor: 2 aus der 4., und 1 aus der 5. Abtheilung. Wir haben bereits in der 20. Nummer (Seite 159) die 3 ersten Hefte angezeigt. Was wir bereits damals im Allgemeinen gesagt haben, können wir bei vorliegenden Heften nochmals wiederholen. Verfasser und Verleger sind Hand in Hand gegangen, um etwas nach jeder Seite hin Befriedigendes zu geben; so wollen wir nur wünschen, dass auch diese 3 Hefte die Anerkennung erhalten, welche sie verdienen.

Das 1. und 2. Heft der 4. Abtheilung umfasst die praktische Mathematik als Vorbereitung von Feldmessen und wird durch 8 Tafeln Abbildungen erläutert. Das Feldmessen d. h. die genaue Kenntniss der Boden-Verhältnisse eines gegebenen Terrains muss jeder Anlage vorausgehen; demnach erhält man hier Belehrung über alles das, was zum Feldmessen zu wissen nöthig ist; der Verfasser hat es in 8 Kapiteln niedergelegt, von denen 2 mehr als allerdings nothwendige Anhänge zu betrachten sind, nämlich die Vergleichung des Duodezimal-Systemes mit dem Dezimal-Systeme und daraus hervorgehend eine Vergleichung des preussischen Masses mit dem französischen und englischen. Speziell einzugehen erlaubt uns nicht der Raum, es würde auch schwer sein, hier noch einen Auszug zu geben.

Das 1. Heft der 5. Abtheilung behandelt die Schutzwände und Schutzhäuser. Mit dem letzteren Ausdruck will der Verfasser die Konservatorien verstanden haben. Ob aber das Wort wirklich den Sinn der letzteren ausdrückt, bezweifeln wir, ebenso möchten wir unter Schutzwände ebenfalls etwas Anderes verstanden haben, als der Verfasser, der unter beiden völlig geschlossene Räume, in denen die Temperatur selbst bis zu 8° R. fallen kann, versteht. Schutzwände haben eine Mauer, an denen, wie bei den Talut-Mauern, im Winter Fenster vorgestellt werden, damit die darin gezogenen Spalierbäume im Frühjahre früher austreiben und geschützt sind, während Schutzhäuser keine Heizung haben, sondern die Kälte wird im Winter nur durch Deckungen abgestumpft.

Wir wollen nur wünschen, dass die übrigen Hefte rasch nachfolgen und demnach in die Hände derer, welche daraus lernen wollen, kommen. Es ist grade die Folge für die eben erschienenen drei Hefte um so gewichtiger, als sie zum Theil den Inhalt jener ergänzen und damit diese brauchbar machen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C.-Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

17. Eine Sammlung von 50 Freiland-Stauden in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille. Dritter Preis: eine silberne Medaille.

18. Eine Sammlung von 25 Warmhauspflanzen mit panachirten, gefleckten, gestreiften und gefärbten oder überhaupt buntgefärbten Blättern, (Begonien und Kaladien ausgenommen):
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

19. Eine Sammlung von 35 Kalthauspflanzen, ebenfalls mit panachirten, gefleckten, gestreiften oder überhaupt buntgefärbten Blättern:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

20. Eine Sammlung von 50 Freiland-Stauden mit panachirten, gefleckten, gestreiften oder überhaupt buntgefärbten Blättern:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

21. Eine Sammlung von 35 Bäumen und Sträuchern des Freilandes mit panachirten und abfallenden Blättern:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

22. Eine Sammlung von 50 Bäumen und Sträuchern des Freilandes mit immergrünen Blättern:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

23. Eine Sammlung von 12 neuen Bäumen und Sträuchern des Freilandes mit immergrünen Blättern:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

II. Pflanzen

von bestimmten Familien, Geschlechtern und Arten.

24. Eine Sammlung von 15 exotischen Orchideen in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille und 50 Gulden. Zweiter Preis: eine goldene Medaille und 25 Gulden.

25. Eine Sammlung von 10 exotischen Orchideen in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

26. Die schönste exotische Orchidee in Blüthe:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

27. Eine Sammlung von 15 Palmen in grossen Exemplaren:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

28. Eine Sammlung von 6 neuen Palmen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

29. Die grösste und schönste Palme:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

30. Eine Sammlung von 6 Cycadeen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

31. Eine grosse und schöne Cycadee:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

32. Eine Sammlung von 6 Pandaneen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

33. Eine grosse und schöne Pandanee:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

34. Eine Sammlung von 25 Farnen des Warmhauses:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille.

35. Eine Sammlung von 12 neuen Farnen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

36. Eine Sammlung von 6 Baumfarnen:
Erster Preis: eine goldene Medaille und 25 Gulden. Zweiter Preis: eine goldene Medaille.

37. Eine Sammlung von 3 Baumfarnen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

38. Das schönste Baumfarn:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

39. Eine Sammlung von 20 Lycopodiaceen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

40. Eine Sammlung von 30 Aroideen (Kaladien ausgenommen):
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

41. Eine Sammlung von 20 Kaladien:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

42. Eine Sammlung von 20 Araliaceen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

43. Eine Sammlung von 4 Nepenthes:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

44. Eine Sammlung von 25 Bromeliaceen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

45. Eine Sammlung von 20 Marantaceen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

46. Eine Sammlung von 10 Anecochilus (Anaectochilus):
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

47. Eine Sammlung von 30 Begonien:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

48. Eine Sammlung von 12 Apocyneen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

49. Eine Sammlung von 20 Euphorbiaceen:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

50. Eine Sammlung von 50 Cacteen:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille.

51. **Für Liebhaber.** Eine Sammlung von 25 indischen Azaleen in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

52. **Für Handelsgärtner.** Eine Sammlung von 25 indischen Azaleen in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

53. Eine Sammlung von 12 neuen indischen Azaleen in Blüthe:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

54. Eine Sammlung der Azalea indica, aus Samen erzogen, weder im In-, noch im Auslande je ausgestellt, auch noch nicht im Handel:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine silberne Medaille.

55. **Für Liebhaber.** Eine Sammlung von 25 Rhododendren in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

56. **Für Handelsgärtner.** Eine Sammlung von 25 Rhododendren in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

57. Eine Sammlung von 6 neuen Rhododendren in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

58. Eine Sammlung von 3 Rhododendren vom Himalaya in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

59. **Für Liebhaber.** Eine Sammlung von 25 Kamellien in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

60. **Für Handelsgärtner.** Eine Sammlung von 25 Kamellien in Blüthe:
Erster Preis: eine grosse goldene Medaille. Zweiter Preis: eine goldene Medaille. Dritter Preis: eine vergoldete Medaille.

61. Eine Sammlung von 6 neuen Kamellien in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

62. Eine Sammlung von 15 blühenden Akazien:
Erster Preis: eine goldene Medaille. Zweiter Preis: eine vergoldete Medaille. Dritter Preis: eine grosse silberne Medaille.

63. Eine Sammlung von 20 Epaeris in Blüthe:
Erster Preis: eine vergoldete Medaille. Zweiter Preis: eine grosse silberne Medaille.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 46. Berlin, den 19. November **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 444. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 25. Oktober. — Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. IX. — Leopold Müller's Beiträge zur Förderung der Obstkultur und Obstkunde in Deutschland.

Sonntag, den 27. November, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

444. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 25. Oktober.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, legte den Statuten-Entwurf des Pensions-Vereines für deutsche Gärtner vor, welchen der erzgebirgische Gartenbau-Verein in Chemnitz zugleich mit einer Einladung zur Theilnahme an dem Stiftungsfeste und endgültigen Berathung der Statuten am 31. Oktober eingesendet hatte. Zu einer Beschickung war die Zeit zu kurz, da der Gegenstand doch erst einer reiflichen Erwägung unterzogen werden musste. Aus dieser Ursache wurde ein Ausschuss, aus dem Rentier Danneel, dem Kunst- und Handelsgärtner Lackner und dem Obergärtner Boese bestehend, erwählt, welcher die Angelegenheit vorberathen und in der nächsten Sitzung vorlegen sollte. Zu gleicher Zeit übergab Inspektor Bouché ein Statut des bereits längere Zeit bestehenden Lokal-Gärtner-Vereins zur gegenseitigen Unterstützung für Hamburg, Altona und Umgegend und wünschte, dass dasselbe zu gleicher Zeit mit in Berathung käme.

Weiter übergab der Vorsitzende eine Anzahl von Programmen des 2. Kongresses deutscher Gärtner, Botaniker und Gartenfreunde und der damit verbundenen Ausstellung von Gemüsen und landwirthschaftlichen Produkten, Obst, Pflanzen, Blumen, Geräthschaften u. s. w. in Erfurt im September 1865 und forderte um so mehr zur Theilnahme, resp. zur Beschickung auf, als es jetzt, wo in gleicher Weise in andern Ländern grosse Anstrengungen gemacht werden, in diesem Frühjahre in Brüssel bereits gemacht sind, eine Ehrensache zunächst für Preussen, aber auch für ganz Deutschland sei, dass Kongress wie Ausstellung dem Auslande gegenüber würdig vertreten werden.

Als Vorsitzender des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, habe er Sr. Majestät dem Könige, dem erhabenen Protektor, allerunterthänigst die Bitte unterbreitet, dieselbe Medaille, welche bereits im hiesigen Vereine 3 Mal zur Vertheilung gekommen, auch zur Uebergabe an den Erfurter Gartenbau-Verein allergnädigst bewilligen zu wollen. Durch die Bewilligung sei von Neuem der Beweis gegeben, wie sehr Se. Majestät der König den gärtnerischen Bestrebungen Rechnung trage und selbige anerkenne. Der Geh. Regierungsrath Heyder fügte diesem hinzu, dass auch von Seiten der Regierung die Bedeutung des mit einer Ausstellung verbundenen Kongresses gewürdigt werde, da Se. Excellenz, der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, für den Kongress eine Summe von 1000 Thaler bewilligt und ausserdem einen besonderen königlichen Kommissar in seiner Person ernannt habe.

Professor Koch theilte ferner mit, dass die allgemeine, ebenfalls mit einem Kongresse verbundene Ausstellung in Amsterdam, über die bereits schon mehrmals in den Versammlungen des Vereines berichtet sei, ebenfalls im nächsten Jahre,

aber schon im April, stattfinden werde. Es sei dieses demnach eine Frühjahrs-, die Erfurter eine Herbst-Ausstellung, die beide, ohne sich weiter zu beeinträchtigen, neben einander gehen könnten. Von Seiten des leitenden Ausschusses in Amsterdam sei er ersucht, zunächst das Programm in deutscher Sprache in der Wochenschrift abzudrucken, überhaupt für dessen weitere Verbreitung Sorge zu tragen und für Deutschland die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Als General-Sekretär des Vereines habe er geglaubt, so sehr auch seine an und für sich vielfach in Anspruch genommene Zeit durch die damit verbundenen Arbeiten noch mehr verkürzt werde, doch die ehrenvolle Aufforderung annehmen zu müssen; er werde demnach sich Mühe geben, dass Alles geschehe, um deutscher Seits eine möglichst grosse Betheiligung bei der allgemeinen Ausstellung in Amsterdam herbeizuführen und dass demnach Deutschland würdig vertreten sei.

Auch von Wien aus, von woher ihm schon früher eine vertrauliche Mittheilung gemacht, sei ein Programm und eine Aufforderung zur Betheiligung an der dortigen grossen Ausstellung von Pflanzen, Obst, Gemüse, Garten-Industrie-Gegenständen u. s. w. an den Tagen vom 22. bis 27. April 1865 eingegangen. Er bedauere, dass diese beiden grossen Ausstellungen in Amsterdam und in Wien so kurz auf einander folgten, so dass eine Betheiligung bei beiden mit Pflanzen gar nicht, ein Besuch aber kaum möglich sei. Und doch müsse man wünschen, dass für Wien eine grosse Betheiligung, wenigstens an Besuchern, stattfände. Wien biete schon aus alter Zeit, ganz besonders für die Landschaftsgärtnerei, sehr viel dar; es habe sich auch die Handelsgärtnerei in den letzten Jahren daselbst sehr gehoben. Endlich seien die kaiserlichen und eine Reihe Privatgärten vorhanden, die wohl verdienten, dass man von ihnen Kenntniss nehme, damit sie selbst bei uns bekannter würden, als es jetzt der Fall sei.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche, ausser denen zur Verloosung, noch aus 4 Gärten gebracht waren. Aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim hatte Obergärtner Boese 2 sehr hübsche Orchideen: Epidendron Sceptrum und Coelogyne maculata, und ausserdem ein stattliches Exemplar der Alocasia Veitchii ausgestellt, während man dem Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten die neue Achyranthes Verschaffeltii, welche sich der Aerva sanguinoleata anschliesst und dieselbe schöne braunrothe Färbung besitzt, sowie eine blühende Tricyrtis hirta verdankte. Ob letztere wirklich von der früher häufiger in den Gärten kultivirten T. pilosa verschieden ist, liess Professor Koch dahingestellt sein. Auch Kunst- und Handelsgärtner Lackner hatte ein blühendes Exemplar des Ficus Cooperi ausgestellt. Endlich waren aus der Louis Mathieu'schen Gärtnerei Zweige der auch noch im Herbste reichlich tragenden Monats-Himbeere (quatre-saison) nebst einem neuerdings von Frankreich aus wiederum empfohlenen Futtergras Ceratochloa australis oder Bromus Schraderi ausgestellt. Um die Verbreitung des letzteren hat grade der Verein sich grosse Verdienste erworben. Zuerst als Futtergras in Anwendung gebracht hat es der Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel, während der verstorbene Amts-Inspektor Albert in Köthen es zuerst im Grossem anbaute. In den Jahresberichten der Samenhandlung von Metz & Co. findet man fortlaufende Berichte über die Kultur dieses Grases. Auf die Anfrage, ob das Gras jährig oder eine Staude sei, theilt Professor Koch mit, dass es hinsichtlich der Dauer mit diesem Grase sich grade so verhalte, wie mit vielen anderen südländischen Pflanzen, dass es im wärmeren Vaterlande ausdauere, in unseren nordischen Klimaten aber meist im Winter ausfröre und demnach bei uns am besten als einjährige Pflanze behandelt werden müsste.

Es war von mehrern Seiten Kernobst ausgelegt worden. Der Baumschulbesitzer Lorberg forderte alle die, welche Obstgärten besitzen, auf, in jeder Versammlung Obst, zu Vergleichungen und um eine bessere Kenntniss herbeizuführen, auszustellen. Wie nothwendig dieses sei, sehe man daraus, dass von verschiedenen Mitgliedern jetzt Gravensteiner ausgestellt seien, die zum Theil ein ganz anderes Ansehen hätten, dass anderntheils auch Aepfel unter diesem Namen kultivirt würden, die es nicht seien. Es wurde demnach mehrseits vorgeschlagen, den bereits bestehenden Obstausschuss mehr zu beleben, indem man ihn aufforderte, an einem Tage vor der Sitzung des Vereines zusammenzutreten und über die eingegangenen Obstsorten sich zu verständigen. Professor Koch unterstützte diesen Antrag und zeigte um so mehr seine Bereitwilligkeit an, den Ausschuss an bestimmten Tagen in seiner Wohnung zu empfangen, da seine Bibliothek und die des Vereines die zur Bestimmung nöthigen Materialien lieferten. Obergärtner Gaerdt hielt überhaupt eine grössere Belebung der verschiedenen Ausschüsse für durchaus nothwendig, dem auch sonst noch beigestimmt wurde. Nach dem Geh. Regierungsrath Heyder habe es hauptsächlich daran gefehlt, dass in den verschiedenen Ausschüssen kein Vorsitzender bestimmt ernannt sei, der dann die Pflicht habe, die übrigen Mitglieder zu einer Sitzung zusammenzuberufen. Es wurde demnach beschlossen, mit dem Obstausschusse alsbald den Anfang zu machen. Da-

mit die vorbereitenden Sitzungen noch nutzbringender sind, soll es jedem Mitgliede des Vereines freistehen, an diesen beliebig Antheil zu nehmen.

Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu übergab Kohlrabi, wo sich die Pflanze, welche im zweiten Jahre zur Samengewinnung ausgepflanzt war, verästelt und sich an jedem Ast die knollige Verdickung wiederholt hatte. Auf diese Weise waren Pflanzen mit 3 und 4 Knollen von beträchtlicher Grösse vorhanden, während andere sich sehr verästelt hatten und an jedem Aste nur geringe knollige Anschwellungen besassen. Auch Inspektor Bouché übergab einen Grünkohl mit geschlitzten Blättern, von dem Madame Schütz im Victoria-Hôtel Samen aus Spanien mitgebracht hatte. Im Geschmacke hatte er sehr untergeordneten Werth.

Derselbe legte auch einige Kartoffeln vor, welche auf dem Versuchsfelde des Vereines gezogen waren und grosse Erträge gegeben hatten, weshalb er sie auch empfahl. Von 5 Saatkartoffeln der späten Friedrichs-Kartoffel hatte er 120, von 9 Stück der blauen Sechswochenkartoffel 360, von 3 Stück der Stettiner Kartoffel 120, von 6 Stück der Frühen Preis von Holland 130 und von 3 Stück der späten Runkelrüben-Kartoffel 47 Knollen erhalten. In jeglicher Hinsicht verdienten die blaue Sechswochen, und die Stettiner Kartoffel den Vorzug. Ausserdem nannte Inspektor Bouché noch als empfehlenswerth: British queen und die Erfurter frühe runde.

Auch der Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau hatte 3 Sorten Kartoffeln eingesendet, wo die Grösse der Knollen die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch nahm. Die beiden grössten, eine rothe und eine gelbe, stammten von den Marmont-Inseln (?) und soll daselbst das Stück bis 6 Pfund schwer werden, während die vorliegenden trotz des sehr ungünstigen Sommers immer noch eine Schwere von 1¼ und 1½ Pfund besassen. Von 10 Pfund, freilich kleiner Knollen hatte Krüger 200 Pfund, also den 20fachen Ertrag erhalten. Eine dritte Kartoffel führte den Namen frühe Lieberoser, ist weiss und sehr mehlreich. Da sie ebenfalls einen 20-, ja 30-fachen Ertrag gibt, möchte sie zu wirthschaftlichen Zwecken zu empfehlen sein.

Endlich legte Professor Koch eine Auswahl der Kartoffeln vor, welche in Frankreich am meisten angebaut werden und daselbst am beliebtesten sind. Dieselben werden dem Versuchsgarten übergeben, um sie zu vervielfältigen und dann zur Vertheilung unter die Mitglieder zu bringen. Derselbe hatte ferner alle die Pelargonien, besonders aus der Gruppe der scharlachblüthigen und derer mit bunten Blättern, welche in Paris zu Massivs benutzt werden, erworben, um selbige auch hier einzuführen. Er bezweifle gar nicht, dass die meisten schon bei uns bekannt seien, man kenne sie aber noch nicht in der Weise, dass sie unempfindlich gegen alle Witterungs-Verhältnisse, gegen Kälte und Nässe sowohl, wie gegen Hitze und direktes Sonnenlicht, seien; er habe deshalb geglaubt, die Gelegenheit, wo ihm eine grosse Menge von Stecklingen von Seiten des Direktors der Pariser Verschönerungen, Barillet, und des Kaiserlichen Obergärtners im Luxemburg-Garten, Rivière, zur Verfügung gestellt worden wären, nicht vorübergehen zu lassen, und alle die Sorten mit hierher gebracht. Es können demnach Mitglieder, in sofern sie sich zeitig melden, schon jetzt an der Vertheilung Theil nehmen, oder im nächsten Jahre, wenn Vermehrung erfolgt ist, darauf Anspruch machen.

Inspektor Bouché übergab eine Reihe von Herbstblumen und empfahl deren Kultur um so mehr, als dieselben bis spät in den November hinein blühen und nur erst durch den Frost zu Grunde gehen. Es waren dieses vor Allem mehre Stauden-Astern, als Fortunei, glabellus, turbinellus, diffusus, Bostoniensis und Novae Angliae, ferner Rudbeckia triloba, Hypericum oblongifolium und Heuchera pilosa.

Ferner sprach derselbe über die verschiedenen Formen der Eucalypten, welche dieselben in den verschiedenen Altersstufen annehmen. Als Beispiel legte derselbe Eucalyptus Globulus, der neuerdings von Frankreich aus so sehr als Blattpflanze im freien Grunde und während der Sommerzeit empfohlen ist, vor. Jung hat dieser breite, an seiner Basis zusammengewachsene Blätter, die um so schmäler und länger werden, je älter das Exemplar wird. Als stattlicher Baum hat die Pflanze hingegen Blätter, welche schmal-elliptisch, ja sogar bisweilen sichelförmig sind und nicht allein nicht an der Basis mehr paarweiss zusammengewachsen erscheinen, sondern sogar Stiele besitzen und sich in abwechselnder Stellung befinden. E. longifolius Willd. und falcatus der Gärten scheint demnach von E. Globulus nicht verschieden zu sein.

Endlich sprach Inspektor Bouché über die Berichte des Bayerischen Gartenbau-Vereines von 1862 und 1863 und empfahl diese wegen ihres gediegenen Inhaltes der weiteren Kenntnissnahme. Der Verein habe unter der Leitung des jetzigen Vorsitzenden, Geh. Rathes v. Martius, und des Sekretärs, Hofgärtners Effner, einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen und zeige nach allen Seiten hin eine grosse Thätigkeit. Die nähere Verbindung und der gegenseitige Schriftentausch könne für den hiesigen Verein nur Nutzen bringend sein. Die Aufgabe: Prüfung der neueren Obst- und Gemüsesorten, dem sich der Münchener Verein mit besonderer Liebe ergeben, sei von der grössten Wichtigkeit, um allmählig auch in Bayern ein re-

geres Streben in diesen beiden Kulturzweigen hervorzurufen und nach und nach die schlechteren Sorten zu verbannen.

Unter den gediegenen Aufsätzen der Münchener Gartenbau-Verhandlungen befindet sich auch ein Aufsatz über Regenwürmer, der Beachtung verdient. Ein Baseler Küfermeister hatte in einen Behälter mit Wasser grünes, in Scheite gespaltenes Eichenholz gelegt und dann das stark schäumende Wasser auf seine Gartenbeete gegossen. In Folge davon krochen die Regenwürmer des Bodens auf die Oberfläche und starben davon. Später bediente der Küfermeister sich des Wassers, um aus seinen Nelkentöpfen die Regenwürmer heraus zu bekommen. Weitere Versuche, wo man Eichenspähne in ein mit Wasser halb gefülltes Fass warf, dieses mit Steinen beschwerte und verschloss, um nach 4 Wochen das Wasser zu gleichen Zwecken zu gebrauchen, lieferte dieselben Resultate. Lässt man jedoch das Wasser 24 Stunden lang in einer Giesskanne stehen, so hat es seine Wirkung verloren. Mit Recht hob Inspektor Bouché hervor, dass auch hier Versuche damit anzustellen seien. Man war sonst geneigt, die Ursache der Wirkung gegen die Regenwürmer im Gerbstoff zu suchen und glaubte deshalb, dass Brühe von der Gerberlohe dieselben Dienste leisten würde. Es wurde auch mitgetheilt, dass Kunst- und Handelsgärtner Lauche in Potsdam seine mit Obstsämlingen bepflanzten Beete mit Gerberlohe flach bedecke und, seitdem er dieses gethan, keine Engerlinge mehr gehabt habe.

Ferner berichtete Professor Koch Einiges über seine Reise in Frankreich, besonders über den Garten in Trianon. Hier war es, wo der Gründer des natürlichen Systemes, Bernhard v. Jussieu, dieses praktisch erläuterte. Zu seinen Vorlesungen kamen die Pariser selbst in Menge, um von ihm sich belehren zu lassen. Noch aus jener Zeit sind einige Bäume vorhanden, die er selbst gepflanzt haben soll. Eine Rothtanne von herrlichem Wuchse hat bereits jetzt eine Höhe von 100 Fuss. Zum Andenken nahm Referent einige Zapfen des Baumes mit sich nach der Heimath. Ausserdem war auch eine Ceder von 4 Fuss Stamm-Durchmesser und von einem solchen schönen Wuchse vorhanden, wie er denselben noch nie gesehen.

Professor Schultz-Schultzenstein gab Erläuterungen über den sogenannten Sombrero-Guano, über den derselbe seine Untersuchungen in der Versammlung am 31. Juli d. J. (Wochenschrift No. 32) mitgetheilt hatte. Dagegen waren später in der Sitzung vom 25. September Einwendungen von dem Fabrikbesitzer Dr. Cohn gemacht worden, die auf die Behauptung hinausliefen, dass der Sombrero-Guano nicht, wie Professor Schultz-Schultzenstein nachgewiesen, gewöhnlicher Korallenkalk mit geringem Phosphorsäuregehalt, sondern ein fossiles Phosphat, Phosphorit oder Knochenerde sei, das auf eine unbekannte Weise gänzlich in phosphorsauren Kalk metamorphosirt wäre. Hierüber gab nun Professor Schultz-Schultzenstein eine Aufklärung durch den Augenschein, um die gänzliche Verschiedenheit des Sombrero-Guano von Phosphorit zu beweisen. Phosphorit nämlich und phosphorsaurer Kalk der Knochen löst sich in Säuren ohne Aufbrausen auf, wogegen der kohlensaure Kalk beim Auflösen in Säuren ein starkes Aufbrausen, was von der sich entwickelnden Kohlensäure herrührt, hervorbringt. Professor Schultz-Schultzenstein legte nun zur Vergleichung in ein mit verdünnter Salzsäure angefülltes Glas ein Stück Phosphorit (Knochenerde), und in ein zweites mit gleicher Säure angefülltes Glas Stücke von sogenanntem Sombrero-Guano, mit der Struktur des Korallenkalks, und es zeigte sich auf der Stelle der Unterschied, dass der Sombrero-Kalk unter starkem Aufbrausen von Kohlensäure, das bis zum gänzlichen Auflösen dauerte, sich in der Säure löste, wogegen das Knochenstück sich ohne alles Aufbrausen löste. Hierzu wurden von Professor Schultz-Schultzenstein noch folgende Bemerkungen gemacht. Die Sombrero-Insel sei eine niedrige Korallen-Insel Westindiens, die mit einer dünnen Schicht von Seevogel-Exkrementen (Guano) bedeckt sei. Der Unterschied dieser Guanodecke von dem peruanischen Guano bestehe aber darin, dass es auf den peruanischen Guano-Inseln nicht regne, der peruanische Guano daher nicht ausgewaschen sei. Auf der westindischen Sombrero-Insel indessen, wo es stark regne, werde die dünne Guanoschicht ausgewaschen, d. h. der stickstoffigen Düngerbestandtheile beraubt, und es bleibe etwas phosphorsaurer Kalk, aus den Fischknochen der Vogelnahrung herrührend, übrig. Somit könne der Sombrerokalk mit einer kleinen Beimengung von phosphorsaurem Kalk versehen sein, der aber in der Masse des als Sombrero-Guano (besonders von Zimmermann in Hamburg) in den Handel gebrachten Produktes gar nicht in Betracht komme, da diese Masse allein aus grossen Blöcken von reinem Korallenkalk bestehe, der dann gepulvert und als Guano verkauft werde. Dass diese Masse hauptsächlich nur aus kohlensaurem Kalk bestehe, lehre der Augenschein.

Schliesslich wurde der Ausspruch der Preisrichter mitgetheilt, wonach die Pflanzen aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese) den Monatspreis erhielten.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.
IX.

Unsere 12-wöchentliche Abwesenheit war Ursache, dass lange Zeit keine Berichte über allgemeinere Gegenstände der Gärtnerei und Pflanzenkunde gegeben wurden; selbst jetzt haben wir uns noch keineswegs in der Weise orientirt, um grössere Mittheilungen zu machen. Unser Streben in dem fernen Frankreich war hauptsächlich nur auf das Eine gerichtet: Materialien für die zu bearbeitende Dendrologie zu erhalten und zu verwerthen. In dieser Hinsicht haben uns hauptsächlich Paris, Angers und Bordeaux reichlichen Stoff geliefert, zumal die Vorsteher, resp. Besitzer betreffender Etablissements und Anlagen mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit, ja selbst mit Eifer, unsere Untersuchungen unterstützten. Besonders sind es zwei Männer, die zu nennen und ihnen unseren Dank hier auszusprechen, wir für unsere Pflicht halten.

Dr. Spach, Konservator der botanischen Abtheilung des Museum d'histoire naturelle, hat sich vor längerer Zeit schon selbst speziell mit dendrologischen Studien beschäftigt und zum Theil in den Suites de Buffon, zum Theil in besonderen Abhandlungen, welche meist in den Annales d'histoire naturelle abgedruckt sind, bekannt gemacht. Mag er auch daselbst manche Form und manchen Blendling als Art hingestellt haben und der ihm gemachte Vorwurf der zu vielen Arten hierauf fussen, so bleibt ihm doch stets das sehr grosse Verdienst einer guten Beobachtung, mag die einzelne von ihm beschriebene Pflanze eine Art oder Abart sein.

Nicht weniger müssen wir Dr. Spach dankbar sein, dass er eine Reihe Desfontaines'scher Gehölze der Vergessenheit entzogen hat. Durch ihn haben wir öfters erfahren, welche Pflanzen dieser berühmte Botaniker in den ersten Jahrzehenden unseres Jahrhundertes unter bestimmten Namen verstanden. Aus den kargen und unbestimmten Diagnosen Desfontaines' war es oft gar nicht möglich, die Art zu enträthseln. Dr. Spach hat uns nicht allein aus dem reichen Schatze seiner Beobachtungen und Kenntnisse auf das Bereitwilligste Mittheilungen gemacht, ihm verdanken wir auch eine grosse Reihe von Original-Exemplaren der von ihm zuerst benannten Pflanzen.

Ueber die grossen Baumschulen von André Leroy in Angers haben wir bereits ausführlich gesprochen (s. S. 289); wir fühlen uns aber besonders noch verpflichtet, ihm für die vielseitige Unterstützung, welche er uns behufs unserer zu bearbeitenden Dendrologie angedeihen liess, ebenfalls hier unseren Dank auszusprechen.

Wir schliessen hier unsere Beobachtungen und Erfahrungen über die sogenannten künstlichen Befruchtungen des Getreides und der Fruchtbäume nach dem Hooibrenk'schen Systeme an. Schon früher haben wir uns mehrfach dagegen ausgesprochen und thun es auch jetzt noch, wo wir nähere Einsicht gewonnen und bereits von Männern der Wissenschaft genaue Versuche angestellt sind. In Frankreich hat der Kaiser auf einigen seiner Privatgüter, welche theils Musterwirthschaften sind, theils zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt werden, grossartige Versuche darüber angestellt, über deren Resultate wohl bald Näheres bekannt gemacht werden wird. Als wir Vincennes und Chalons besuchten, war bereits die Erndte vorüber und demnach zu spät, um sich von den Erfolgen selbst zu überzeugen.

Auch Dr. Ville, Professor der physiologisch-chemischen Botanik in Paris, hatte auf seinem Versuchsfelde in Vincennes mehrfache Versuche angestellt; diese haben aber auch nicht den geringsten Mehrertrag gegeben. Man darf sich wohl der Ueberzeugung hingeben, dass, wo ein Mann der Wissenschaft nach allen Seiten hin mit Sachkenntniss und Gewissenhaftigkeit operirt hat, die erhaltenen Resultate auch zur Beurtheilung des Verfahrens massgebend sind. Professor Ville hatte zu gleicher Zeit die Freundlichkeit, uns sowohl sein Versuchsfeld, wo er hauptsächlich die Frage der Aufnahme von Nahrungsstoffen durch Experimente zu lösen sucht, zu zeigen, als auch mit den Einrichtungen seines Laboratoriums uns vertraut zu machen.

So viel uns bekannt ist, haben wir dergleichen Laboratorien für solche Zwecke und in solchem Umfange bei uns in Deutschland noch nicht, so nothwendig sie auch wären. Unsere kleinen und bei beschränkten Mitteln angestellten Experimente, wenn auch trotzdem das Mögliche geleistet werden mag, können unmöglich für die Kenntniss der Ernährung der Pflanzen den Werth haben, als da, wo man mit reichlichen Hülfsmitteln versehen ist. Bei der Wichtigkeit der Landwirthschaft überhaupt sind dergleichen vom Staate in's Leben gerufene Institute durchaus nothwendig und völlig gerechtfertigt.

Wenn wir uns nun auch hier, wo es die künstliche Befruchtung des Getreides betrifft, gegen das Verfahren Hooibrenk's ausgesprochen haben, so sind wir doch keineswegs mehr gegen ein anderes, was er seit längerer Zeit, wenn auch nicht zuerst angewendet, doch auf jeden Fall mit Nachdruck angeregt hat, eingenommen, obwohl früher in der Wochenschrift mehrfach der Stab darüber gebrochen wurde: wir meinen seine Weinkultur. Die

Frage, ob dieses Verfahren wirklich Hooibrenk eigenthümlich ist, lassen wir natürlich ganz unberührt. So viel steht allerdings fest, dass es vielfach früher schon angewendet wurde, dass auch Keeht es kannte: keineswegs legte man aber ein solches Gewicht darauf. Hooibrenk besitzt deshalb doch wenigstens dabei das Verdienst, es genauer bezeichnet und zur allgemeinern Kenntniss gebracht zu haben. Der Bogenschnitt im Rheingau hat gar nichts damit zu thun und ist eine ganz andere Kultur-Methode.

Das Hooibrenk'sche Verfahren besteht darin, dass die Tragrebe unter die Horizontale ziemlich nahe dem Boden hingelegt wird. Die grössere Menge von Trauben in Folge davon wird allseitig zugegeben; aber, heisst es weiter, die Trauben sind in dieser Bodennähe, wo beständig, besonders in weniger trockenen Jahren, Feuchtigkeit aufsteigt, der Fäulniss sehr ausgesetzt und die Beeren stehen hinsichtlich der Qualität bedeutend nach. Der bekannte Champagner-Fabrikant Jacquesson in Chalons, der zugleich einer der grössten Weinbauer ist, hat aber seit 3 Jahren auf allen seinen Weinfeldern die Hooibrenk'sche Kultur-Methode eingeführt und stets die besten Resultate gehabt. Wir haben uns selbst an Ort und Stelle überzeugt und nie einen solchen Reichthum an Trauben irgendwo gesehen. Die Beeren hatten denselben Geschmack als da, wo man nach früherer Weise kultivirt hatte. Wir geben zu, dass der blosse Geschmack trügerisch ist und keine Sicherheit gibt. Wenn aber ein Mann, wie Jacquesson, seine ganze Kultur darnach umändert und seine Rechnung dabei findet, so wird uns wohl Jedermann zugeben, dass das Hooibrenk'sche Verfahren, wenigstens in der Champagne, sich bewährt hat und daselbst weitere Anwendung verdient. Nur in einem Stücke war man bei Jacquesson in Chalons etwas abgewichen. Um die Tragrebe in ihrer Richtung unter der Horizontale zu erhalten, sind nämlich am obern Ende derselben Stäbe mit 2 Haken eingeschlagen. Bis zu der Zeit, wo die Beere noch hart ist, wird die Rebe auf den untern Haken gelegt und befindet sich demnach mit der Spitze unter der Horizontale, ist aber die Beere weich, so legt man das Ende der Tragrebe auf den obern Haken; diese hat damit eine Lage von ebenso viel Grad, als sie früher unter der Horizontale sich befand, über derselben. Es unterliegt keinem Zweifel, dass damit hauptsächlich dem leichteren Verfaulen entgegengewirkt wird.

Man sagt nun zwar, dass die Fülle von Trauben bei dem Hooibrenk'schen Verfahren allmählig nachlasse und man nach dem 4. oder höchstens 5. Jahre den Weinstock und den Boden, worauf jener wächst, erschöpft habe. Wäre dieses der Fall, so würde allerdings Jacquesson erst im nächsten und folgenden Jahre die Folgen seiner dann unbedachten neuen Einrichtung fühlen und damit möglicher Weise einen solchen Rückschlag erhalten, dass, da er seine bedeutenden Weinfelder sämmtlich so eingerichtet hat, seine ganze Champagner-Fabrik, ja selbst sein Handel auf dem Spiele stände. Von den bedeutenden Kosten der Umänderung und Einrichtung der neuen Methode wollen wir gar nicht sprechen. Wir bezweifeln demnach, dass ein solcher Geschäftsmann, wie Jacquesson doch ist, so leichtsinnig gehandelt hätte, wenn ihm vorher nicht schon die Ueberzeugung von der Richtigkeit des Verfahrens geworden wäre.

Wir erklären die Sache anders und fürchten weder eine Erschöpfung des Weinstockes, noch eine Verarmung des Bodens. Es versteht sich, dass die Bestandtheile, welche durch die Ausfuhr des Weines dem Weinstocke und dann dem Boden entzogen werden, auch wieder zu ersetzen sind. Es gilt dieses namentlich vom Kali und den anderen im Weine hauptsächlich enthaltenen Stoffen. Wie im Allgemeinen der Weinstock einen steinigen oder felsigen Boden zu seinem Gedeihen verlangt und beispielsweise im Weingaue Medoc bei Bordeaux die Weinfelder um so ergiebiger sind, je steiniger der Boden ist, so ist es auch in der Champagne der Fall, wo kohlensaurer Kalk in Form von Kreide die Hauptfelsart und als Gerölle dem Boden sehr untermischt ist. Durch das beständige Verwittern des dortigen Kalkes, der, wenn auch in noch so geringen Mengen, Kali- und andere Salze beigemengt enthält, wird das, was durch den Wein weggeführt wird, auch wiederum ersetzt. In wie weit man auch durch Düngen in der Champagne das Verlorene zu ersetzen sucht, wissen wir nicht.

Es ist ferner eine bekannte, wenn auch keineswegs physiologisch-erklärte Thatsache, dass der rohe Nahrungssaft am schnellsten nach der Spitze der Pflanze eilt, also grade aufsteigt, und bei dem Verdunsten manche Stoffe mit weggeführt werden, welche ausserdem assimilirt worden wären. Der Obstgärtner weiss dieses recht gut und bringt die Aeste um so mehr der Horizontale nahe, je mehr er Früchte erzielen will. Die Verdunstung bei horizontaler Lage der Aeste, und gar, wo diese noch mehr abwärts gebogen sind, ist also weit geringer, und Stoffe, die ausserdem bei mehr vertikaler Lage der Aeste verdunstet und also verloren gegangen wären, kommen bei dem angegebenen Verfahren zur Verwendung und finden bei der Bildung der Beeren ihre Benutzung.

Das Verpflanzen von immergrünen Gehölzen in Körben, um erstere dann leichter und bequemer zu versenden, hat Hofgärtner Jäger in Eisenach

in Regel's Gartenflor besonders besprochen und dabei der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig Erwähnung gethan. Auch wir haben Gelegenheit gehabt, dieses Verfahren daselbst zu sehen. Während der grossen Ausstellung in Karlsruhe 1862 hatte Laurentius eine ziemlich grosse Sammlung von Koniferen, sämmtlich in Körben, ausgestellt, die wegen ihrer Schönheit mit Recht die Aufmerksamkeit Aller auf sich lenkte. Seitdem haben wir das Verpflanzen und das Versenden in Körben in noch grösserem Massstabe in Angers bei dem Baumschulbesitzer Leroy gesehen. Auch in andern Baumschulen Frankreichs ist es ganz gewöhnlich.

Es unterliegt daher keinem Zweifel, dass für immergrüne Gehölze diese Verpflanzungs- und Versendungsart die beste ist und nicht genug empfohlen werden kann. Das Verpflanzen darf aber nur im August geschehen, also in einer Zeit, wo weniger neue Stoffe assimilirt, als vielmehr assimilirte Stoffe zu Neubildungen verwendet werden. In dieser Zeit ist die Pflanze mit assimilirten Stoffen so gefüllt, dass, wie nun die Vegetation wiederum von Neuem beginnt, was bei allen immergrünen Gehölzen gegen Ende August und im September geschieht, auch die Wurzelfäserchen am Leichtesten sich bilden. Damit ist die Wechselwirkung mit der Aussenwelt auch wieder hergestellt. Das Verpflanzen der immergrünen Gehölze, und hauptsächlich der Koniferen, im Frühjahre und im Herbste scheint demnach nach den Erfahrungen ein durchaus verfehltes zu sein, das im August ist vorzuziehen. Hofgärtner Jäger in Eisenach möchte Recht haben, wenn er darin den Grund sucht, dass namentlich Koniferen keineswegs bei uns so häufig in den Gärten gefunden werden, als man nach der vorhandenen Liebe für sie vermuthen sollte.

Auf gleiche Weise ist das Einpflanzen in Töpfe, was in mehrern Baumschulen, um dem Uebelstande des Eingehens der verpflanzten immergrünen Gehölze zu umgehen, neuerdings eingeführt ist, aus den Gründen, die Jäger in besagter Abhandlung ebenfalls ausgesprochen, zu verwerfen. Solche Topfpflanzen sind meist im Wurzelwerk verkümmerte Gewächse, welche nur bei grosser Pflege im freien Lande sich erholen. Bei Leroy in Angers, wie wir ebenfalls bereits bei der Beschreibung seiner Baumschulen erwähnt haben, werden nicht etwa kleine Exemplare in Körbe versetzt, sondern grosse Ilex, Araucarien, Cupressus, Taxodien, Magnolien mit immergrünen Blättern u. s. w., 6 bis 12 Fuss hoch, im August bereits herausgenommen. Man fängt die Versetzung oft schon im Anfange des Monates August an und bringt die Körbe, bis sie zur Versendung verlangt werden, wieder in die Erde.

Man ist überhaupt bei uns hier und da im Allgemeinen in dieser Hinsicht noch zum grossen Theil im alten Schlendrian geblieben; und doch gebührt einem Deutschen, dem Fürsten Pückler-Muskau, die Ehre, zuerst ausserhalb der sonst gebräuchlichen Herbst- und Frühjahrszeit, selbst mitten im Blätterschmucke, Gehölze versetzt zu haben. Freilich gehört in diesem Falle, wie einer der tüchtigsten Gärtner uns einmal sagte, viererlei dazu: Geld, Verständniss, Sorgfalt und zuletzt wiederum Geld. Man hat zum Theil bei uns der kürzlich mitgetheilten Nachricht, dass in diesem Frühjahre in Paris 7 Kastanienbäume in Blüthe und ausserdem Akazien von nicht unbedeutender Grösse und im vollen Blätterschmucke versetzt wurden, nicht Glauben beimessen wollen. Hätte man es aber gesehen, wie sorgfältig dieses geschah, wie man den Ballen schon lange vorher umstochen und sonst auch haltbar gemacht, wie man den Stamm und seine Hauptäste mit feuchtem Moose umgeben und um dieses Leinwand gewickelt, dass man ferner eigene Wagen dazu gebaut und endlich die Bäume nach dem Pflanzen noch mehre Wochen lang fast Tag und Nacht gegossen und gespritzt hatte, so würde es gewiss nicht aufgefallen sein. Freilich, die ungeheuren Kosten vorher und nachher dürfen nicht in Anschlag kommen. Es kann nicht auffallen, wenn das Verpflanzen eines einzigen grossen Baumes (incl. Wagen und die nach dem Verpflanzen nöthige Sorgfalt) manchmal ein Paar tausend Franks und selbst noch mehr gekostet hatte. Bei geringen, zu Gebote stehenden Mitteln kann man dergleichen freilich nicht ausführen. Dass es aber auch bei uns ebenfalls geschehen, davon kann man noch Zeugen in Fürst-Pückler'schen Anlagen, in Babelsberg und im Friedensgarten bei Potsdam sehen.

Ein Gartenfreund bei Paris, de Laroy, hat im vorigen Jahre angefangen, auch seine Obstbäume im August zu verpflanzen und bereits Erfolge gehabt, so dass er in diesem Jahre zu derselben Zeit noch eine grössere Anpflanzung machte. Der Pariser Gartenbau-Verein ernannte eine Kommission, um darüber Bericht zu erstatten. Wir hatten uns derselben angeschlossen und überzeugten uns demnach selbst von der Wahrheit der Aussage. An den meisten im August vorigen Jahres verpflanzten Pyramiden hingen Birnen in vollendeten Formen und nicht unbedeutender Grösse. Wir haben mit einem unserer tüchtigsten Pomologen, dem Baron v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe, darüber gesprochen, um auch in dieser Hinsicht auf deutschem Boden Versuche anzustellen. Es wäre aber doch wünschenswerth, dass diese auch noch anderweitig gemacht würden. Da de Laroy uns versprochen hat, sein Verfahren genauer mitzutheilen, um es

in der Wochenschrift zur weiteren Kenntniss zu bringen, so wird dadurch allen denen, welche Versuche machen wollen, auch ein bestimmter Leitfaden gegeben werden.

(Schluss folgt.)

Leopold Müller's Beiträge zur Förderung der Obstkultur und Obstkunde in Deutschland.

Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, ein Werkchen des Verfassers, welcher Privatmann in Züllichau, einer Stadt der Mark Brandenburg, ist und sich dem Obstbaue und der Obstkenntniss mit seltener Liebe und Ausdauer widmet, zu besprechen. Er hat jetzt Beiträge geliefert, die gewiss auch zur Förderung dieses wichtigen Kulturzweiges beitragen werden und allen Freunden und Liebhabern des Obstes nicht genug empfohlen werden können. Wir machen besonders auf die Einleitung des Buches aufmerksam, wo die Ursachen unserer Missstände beim Obstbau und die Mittel, selbige zu beseitigen, klar und deutlich auseinandergesetzt werden. Hierauf folgt eine Aufzählung aller Obstsorten, welche zum Anbau empfohlen zu werden verdienen, in ausführlicher Beschreibung und in alphabetischer Ordnung. Für die besonderen Verzeichnisse der Früchte, nach ihrer Anwendung und Reifzeit, und der Bäume nach ihrer Verwendung an Strassen, an Rainen u. s. w. müssen wir dem Verfasser besonders dankbar sein. Als Schluss folgt ein genaues alphabetisches Register der Namen und Synonyme. Was schliesslich dem Buche einen besonderen Werth gibt, ist, dass es nicht für den speziellen Pomologen, sondern für den geschrieben ist, der sich einfach belehren und hier und da Raths erholen will. Mit dieser Tendenz ist es, wie schon gesagt, ein wirklicher Beitrag zur Förderung des Obstbaues.

Coryanthes picturata Rchb. fil.

Eine neue, zu empfehlende Orchidee.

Affinis C. speciosae Hook., cupula hemisphaerica, utrinque sericea, ungue latissimo, parte cupula libera, ungue bene breviori, genu bicorni anteposito, cornu minore supposito.

Blüthe gelblich mit schwarz-purpurrothen Flekken. Sepalen und Tepalen der verwandten Arten. Von Belisa in Guatemala durch J. Day Esq. in London (High Cross, Tottenborn) eingeführt.

Pelargonien zu Massiv's.

Der General-Sekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, Professor Koch, hat von seiner Reise nach Frankreich sämmtliche Pelargonien mitgebracht, welche in Paris allgemein zu den Massiv's gebraucht werden. Mit Ausnahme des Gloire de France oder Gloire de Paris und der einen oder andern Sorte scheinen es allerdings bei uns bekannte Pelargonien zu sein, die aber doch vielleicht hier und da wiederum verloren gegangen sein mögen. Einen besonderen Werth haben sie dadurch, dass sie in Paris als solche Sorten erprobt wurden, welche vor allen anderen gegen Witterungs-Einflüsse nicht empfindlich sind und vom Frühjahre bis spät in den Herbst hinein blühen. Sollten sich Gartenbesitzer dafür interessiren, so sind noch einige wenige Stecklinge abzugeben, in sofern man sich in den nächsten 8 Tagen bei dem Inspektor Bouché im botanischen Garten bei Berlin meldet.

Umgekehrt würde es der Redaktion willkommen sein, die Namen der Pelargonien und anderer Pflanzen, welche bei uns in Deutschland als zu Massiv's besonders geeignet sich gezeigt haben, zu erfahren.

Bemerkung der Redaktion.

Leider kann die Doppelnummer 44. 45. der Wochenschrift nicht eher ausgegeben werden, als uns von Seiten des leitenden Ausschusses der im nächsten April in Amsterdam stattfindenden allgemeinen Pflanzen-, Blumen- u. s. w. Ausstellung die Revision des in deutscher Sprache bereits übertragenen Programmes, welches fast beide Nummern ausfüllt, wiederum zugegangen ist. Stattgefundene weitere Berathungen in Amsterdam haben aber eine Verzögerung herbeigeführt. Damit jedoch die Ausgabe der folgenden Nummern keine weitere Störung erleidet, wird hiermit die Nummer 46. schon jetzt versendet.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 47. Berlin, den 26. November **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Aralia Leroana C. Koch. Eine noch nicht beschriebene Blattpflanze. — Die 3 Friedhöfe der Stadt Paris in gärtnerischer Hinsicht. — Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. IX. (Schluss.)

Sonntag, den 27. November, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Aralia Leroana C. Koch.

Eine noch nicht beschriebene Blattpflanze.

Als wir vor 3 Jahren in Hamburg waren, machte uns der Inspektor des dortigen botanischen Gartens, Otto, auf zwei verschiedene Formen der bekannten Blattpflanze Aralia spinosa aufmerksam, von denen die eine eben in Blüthe stand, weit weniger bewaffnet war und unser Klima auch besser vertragen sollte. Ein Vergleich der Blüthen mit denen amerikanischer Exemplare, welche im Königlichen Herbar zu Berlin sich befanden, gab uns keine wesentlichen Unterschiede. Wir haben damals in der Wochenschrift (4. Jahrgang, S. 360) unsere Ansicht veröffentlicht.

Die jetzige Reise nach Frankreich hat uns neues Material an die Hand gegeben, aus dem nun wirklich hervorgeht, dass wir in den Gärten zweierlei Arten kultiviren, von denen die oben näher bezeichnete von den Handelsgärtnern bisweilen auch als Aralia japonica bezeichnet wird. Diese, die aber durchaus nicht mit der echten Pflanze d. N. (Fatsia japonica de Vr.) verwechselt werden darf, scheint selbst bei uns die gewöhnlichere zu sein.

Es war bei Leroy in Angers, wo beide Pflanzen eben in Blüthe standen und wir demnach im Stande waren, genaue Vergleichungen anzustellen. Die Resultate theilen wir hier mit.

Nach Leroy bringt die eine der beiden Arten auch regelmässig reife Früchte hervor. Aussaat-Versuche, die mit letzteren gemacht wurden, haben nur Formen derselben, aber nie von der anderen Art gegeben, so dass die Ueberzeugung von der spezifischen Natur beider Arten wesentlich bestärkt wurde. Wir glauben unsere Dankbarkeit gegen Leroy für seine freundlichen Mittheilungen nicht besser an den Tag legen zu können, als wenn er uns erlaubt, seinen Namen auf die Pflanze, die er zuerst genau studirt und beobachtet hat, zu übertragen, zumal der Gartenname Aralia japonica, den die Pflanze hier und da besitzt und der schon längst für eine andere gebraucht wurde, auch ein falsches Vaterland bezeichnet, nicht beibehalten werden kann. Die Pflanze wächst in Nordamerika.

1. Aralia Leroana C. Koch: Spinosa; Petioli puberuli; Foliola supra aspera aut denique glabriuscula, acuta aut acuminata, subtus pubescentia, glaucescentia; Panicula sessilis, contracta, ramis elongatis, denuo ramosis, ramulis ubique umbelliferis; Flores minores.

Die Pflanze bildet einen verhältnissmässig ziemlich dicken, markigen, sich wenig verästelnden Stengel mit grauweisslicher Rinde. Stacheln befinden sich nur einzeln an ihm und ebenso an den unteren Seiten der Blattstiele und der Blattrippen. Die sehr grossen, doppelt- und dreifach-gefiederten Blätter bestehen aus eirunden oder eirund-länglichen Blättchen, welche gewöhnlich zu 13 an einem gemeinschaftlichen Stiele sitzen und auf der Oberfläche, selbst bei älteren Exemplaren, wenigstens auf den Mittelnerven und deren Aesten, mit kurzen Haaren besetzt sind. Die Unterfläche ist dagegen dicht-

weichhaarig und hat eine graublau-grüne Farbe. Der Rand ist gesägt.

Am Ende des Hauptstammes und der wenigen Aeste, aber stets von 2 und 3 Blättern an der Basis umgeben, befindet sich die grosse, kurz- aber weichhaarige Rispe. Die 6 bis 9 Hauptäste stehen so dicht beisammen, dass sie einen doldenförmigen Blüthenstand zu bilden scheinen, und verästeln sich an ihrer ganzen Länge von Neuem. Jedes dieser Aestchen trägt an kurzen Stielen wiederum kleine Dolden mit ebenfalls sehr kleinen und kurzgestielten Blüthen von gelblich-grünlicher Farbe. Sowohl die Aestchen, als die Doldenstiele, haben an ihrer Basis kleine, längliche oder lanzettförmige Deckblätter von trockenhäutiger Substanz.

Kaum die Spur eines Kelches ist vorhanden, während die (wie es scheint) stets aufrechten Blumenblätter zeitig abfallen. 5 Staubgefässe und 5 Griffel. Die Frucht ist uns unbekannt.

2. Aralia spinosa L. cod. No. 2181: Spinosissima; Petioli glabri; Foliola oblongo-lanceolata, cuspidata, glabra, subtus glaucescentia; Panicula pedunculata, elongata; Rami alterni, denuo ramosi: ramulis plerumque ad apicem solum umbelliferis; Flores majores.

Im Habitus ähnelt diese Art der vorigen, unterscheidet sich aber bei dem ersten Anblick durch die grössere Menge von Stacheln am Stengel, sowie an den Blättern, und durch die mehr grüne Rinde des ersteren. Die Blätter sind ebenfalls zwei- und dreifach zusammengesetzt und nehmen einen bedeutenden Umfang ein. Die Blättchen selbst, deren Anzahl sich auch wieder wie bei der vorigen verhält, sind kleiner, mehr länglich und verschmälern sich am obern Ende in eine gezogene Spitze. Ober- und Unterfläche sind meist völlig unbehaart, obwohl auch die letztere blaugrün erscheint. Die Bezahnung ist oberflächlich.

Abweichend von voriger Pflanze ist der Blüthenstand, da er deutlich gestielt erscheint und seine Aeste weit entfernter stehen, so dass er ein pyramidenförmiges Ansehen erhält. Die Blüthendolden entwickeln sich in der Regel nur an der Spitze der Aestchen und verkümmern an den Seiten. Aeste und Aestchen haben an ihrer Basis kleine, fast trockenhäutige Deckblätter. Die Blüthen erscheinen bedeutend grösser und scheinen weniger zu verkümmern, als es bei der Aralia Leroana der Fall ist. Die Blumenblätter sind jedoch länger und schlagen sich stets, bevor sie abfallen, zurück. Früchte habe ich ebenfalls nicht gesehen.

Obwohl diese Pflanze ohne Zweifel die echte Aralia spinosa L. ist, so kommt sie doch in den Gärten, wenigstens in Deutschland, weit seltener vor. Gewöhnlich wird bei uns als Aralia spinosa oder japonica die zuerst beschriebene Art, also die Aralia Leroana, kultivirt. Wann diese eingeführt worden ist, wissen wir nicht und ebenso wenig, in welchen Staaten Nordamerika's sie wächst. Mehrern Floristen genannten Staatenbundes scheint sie bekannt gewesen zu sein; sie unterschieden sie aber nur als Form. Es ist dieses vor Allem mit Pursh der Fall.

Die echte Aralia spinosa L. wurde zuerst von dem Engländer Ray als Arbor indica, fraxini folio, cortice spinoso im Jahre 1686 erwähnt und von dem englischen Missionar Banister in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundertes von Virginien aus nach England gesendet, von wo sie nach Holland kam und in dem medizinischen Garten zu Amsterdam von Commelin kultivirt wurde. Der Name Aralia ist die einheimische Benennung einer anderen, in Canada und sonst in Nordamerika wachsenden Pflanze dieses Geschlechtes, nämlich der Aralia racemosa L. Vaillant und Tournefort, 2 Pariser Botaniker, scheinen ziemlich zu gleicher Zeit, nämlich zu Ende des 17. Jahrhundertes, die Benennung Aralia in der Systematik eingeführt zu haben.

Die 3 Friedhöfe der Stadt Paris
in gärtnerischer Hinsicht.

Man wird sich wundern und sogar vielleicht fragen, was haben die Todten mit Pflanzen und Blumen zu thun, dass sogar in einer gärtnerischen Zeitschrift ein besonderer Artikel darüber gedruckt wird? Und doch ist nichts im Stande, ein schöneres Sinnbild der Auferstehung zu geben, als liebliche Blumen auf Gräbern, als wenn ferner der Friedhof in einen freundlichen Garten umgeschaffen ist. Der Name „Gottesacker", so bezeichnend er auch sonst sein mag, hat lange schon der Benennung Kirch- oder Friedhof weichen müssen; der Todtengräber heisst jetzt Friedhofsgärtner. Der Tod hat eine freundlichere Gestalt angenommen. Das Herz derer, die über den Verlust eines theuren Gliedes der Familie tief trauern, wird inmitten der freundlichen Umgebungen milder gestimmt. Wo das Grab mit Blumen geschmückt ist, kann wohl Wehmuth den Menschen ergreifen, aber das Grässliche, was sonst der Tod mit sich führt, verliert sich beim Anblick derselben.

Schon die Alten schmückten ihre Gräber. Die Mohammedaner betrachten ebenfalls ihre Friedhöfe keineswegs als einen Ort der Trauer, und geben sich auf ihnen gern der Freude hin. Unter den dort gepflanzten Bäumen vereinigen sich des Abends Bekannte zu gemeinschaftlicher Lust. Scherbet und Süssigkeiten werden gereicht und Töne erklingen auf den Saiten, oft um zu tanzen und zu springen.

Bei Japanesen und Chinesen findet man ebenfalls die Friedhöfe in Gärten umgewandelt; man liebt auf den Gräbern, wie bei uns, Blumen und Gehölze mit abwärtsgebogenen Aesten und hängenden Zweigen. Nur Juden scheinen auf den Gräbern ihrer Lieben und auf ihren Friedhöfen überhaupt freundliches Grün und lieblichen Blüthenschmuck nicht zu lieben. Nackte, in der Regel weisse Steine decken die Stelle, wo der Todte liegt, oder stehen, oft ohne weiter behauen zu sein, grade in die Höhe. Im Oriente sieht ein jüdischer Kirchhof einer Ruine mit durcheinander geworfenem Gesteine ähnlicher, als einem Orte, wo unsere dahingegangenen Todten ruhen.

Wir haben früher schon einmal einen Friedhof, und zwar den in Frankfurt a. M. (6. Jahrgang S. 186), besprochen. Wir finden vielleicht auch einmal Gelegenheit, über die Berliner etwas zu sagen; für jetzt wollen wir aber über die gärtnerischen Zustände der Pariser Friedhöfe um so mehr Einiges sagen, als namentlich der Eine, Père Lachaise genannt, nach mehrern Hinsichten hin eine gewisse Berühmtheit erlangt hat und auch von Fremden vielfach besucht wird. Dass Friedhöfe für eine Stadt mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern eine Bedeutung haben müssen, liegt klar vor; aber eben deshalb verlangen sie vor Allem ein freundliches Gewand, was ihnen nur Pflanzen und Blumen verleihen können. In vielen Städten, so in Dresden, gibt es bestimmte Tage, wo die Angehörigen die Gräber ihrer Lieben mit Blumen schmücken und man auf die Kirchhöfe wandelt, um daselbst das Andenken der Dahingegangenen in stiller Wehmuth zu feiern. Leider sind in Paris, wie in andern grossen Städten die Kirchhöfe in der Regel viel zu klein und führen deshalb den Uebelstand mit sich, dass die Benutzung des Bodens, um die vielen Todten aufzunehmen, schon in kurzer Zeit von Neuem geschieht. Will man in Paris ein Grab nur 5 Jahre behaupten, so muss man selbst ausserdem noch 50 Frank bezahlen. 2 Quadrat Meter Boden Besitzthum kosten 500 Fr. ($137\frac{1}{3}$ Thlr). Der Arme freilich kann unter diesen Verhältnissen nicht daran denken, seinen theuren Todten ein Grab zu geben; für diese wird ein Graben von 6—8 Fuss Breite gemacht, wo man die Särge neben einander setzt, um sie dann mit Erde zuzudecken. Schon nach einigen Jahren eröffnet man von Neuem die Erde, liest die Knochen zusammen, und bringt andere Todte an ihre Stelle.

Der Friedhof Père Lachaise liegt im Osten der Stadt an einem Berge (Mont-Louis) und mag ohngefähr 300 Morgen Areal umfassen. Der berühmte Jesuit Père Lachaise, Beichtvater Ludwig XIV., fand hier einen Zufluchtsort, wenn er sich von dem geräuschvollen Hofleben zurückziehen wollte, und schuf den günstig gelegenen Ort zu einem reizenden Aufenthalte um. Aber auch nach seinem Tode blieb das Grundstück in den Händen der damals mächtigen Jesuiten und war der Ort der Ueppigkeit und des grössten Luxus. Von hier aus sind manchmal die Geschicke Europa's geleitet worden.

Mit der grossen Revolution wurden die Jesuiten verjagt und das Grundstück kam von einer Hand in die andere, bis es 1804 von der Stadt angekauft wurde, um in einen Friedhof umgewandelt zu werden.

Der damals berühmte Architekt Brongniart, der zuerst in Frankreich versuchte, die Gartenkunst wiederum von der Architektur etwas unabhängig zu machen und der zu den heutigen Elysäischen Gefilden den Grund legte, wurde beauftragt, die Umänderung des dereinstigen Sitzes des üppigsten Lebens in einen Ort der Trauer umzuändern. Es scheint sogar, als wenn Brongniart selbst die erste Idee dazu gegeben hätte. Bei der Anlage ging er von der Ansicht aus, dass er vor Allem dem Tode das Schreckliche nehmen müsse, was dadurch am meisten geschehe, dass der Friedhof in einen freundlichen Garten umgewandelt werde. Der trauernde Mensch bedürfe vor Allem lieblicher Umgebungen.

Leider mussten die anmuthigen Haine, die schönen Baumgruppen, die Rasenplätze, welche Brongniart schon vorgefunden oder neu angelegt hatte, schon bald um so mehr weichen, als die sich rasch vergrössernde Weltstadt zunahm und auch die Zahl derer, die täglich starben, in einer zu der Ausdehnung des Friedhofes nicht im Verhältniss stehenden Weise alle Jahr mehr anwuchs. Das schöne Landhaus des Père Lachaise wurde niedergerissen, um einer einfachen Kapelle, welche noch jetzt dasteht, Platz zu machen. Dem Architekten Brongniart aber, der sich grosse Verdienste um die erste Einrichtung des Friedhofes erworben, haben die Familie und zahlreiche Freunde ein zwar einfaches, aber bezeichnendes Denkmal setzen lassen.

Sechs Jahrzehende sind seit der Umwandlung des Landsitzes in einen Friedhof verflossen. Von all' dem Schönen, was der Friedhof in den ersten 10 Jahren gehabt haben mag, findet sich kaum noch etwas vor. Die alten Bäume haben Gräbern Platz machen müssen und neue hat man gepflanzt, aber ohne allen Zusammenhang und ohne ihnen auch nur die geringste Sorgfalt zu widmen. Auch existiren die früheren Rasenplätze und Rabatten jetzt nicht mehr. Die Gräber reihen sich bereits so dicht an einander und sind in der Regel mit so schweren Denkmälern besetzt, dass es kaum möglich ist, zwischen ihnen sich durchzudrängen, um einige der letztern, die wegen ihrer Schönheit

oder sonst unser Interesse in Anspruch nehmen, genauer zu betrachten.

Schlecht gepflasterte Wege ziehen sich im obern Theile, der wahrscheinlich erst später angekauft wurde, dahin, und noch schlechtere Fusspfade bringen den Wanderer zwischen Brenn-Nesseln, Klette, Schierling und andern Unkräutern zu dem einen oder andern der schönern Monumente. Der Friedhof Père Lachaise hat völlig seine ursprüngliche Bedeutung verloren.

Man kann in der That nicht begreifen, dass eine Stadt, wie Paris, wo jetzt im Allgemeinen so sehr viel für die Verschönerungen geschieht, grade einem so gewichtigen Friedhofe, der eine grosse Reihe von Gräbern berühmter Männer besitzt und, wie schon gesagt, Denkmäler einschliesst, welche selbst als Kunstgegenstände eine Bedeutung haben, so wenig oder eigentlich gar keine Sorgfalt zuwendet. An einigen Stellen ist selbst eine Wildniss vorhanden, wie man sie gar nicht erwarten sollte. Wo man so viel durch den Verkauf des Bodens verdient, müsste man doch einigermassen wenigstens auf Sauberkeit Rücksicht nehmen, wenn man auch die Ausgaben für Eleganz scheut.

Père Lachaise besitzt eine reizende Lage an einem Berge. Oben angekommen, hat man eines der grossartigsten Panorama's über die ganze Stadt bis zu den gegenüberliegenden Höhen von St. Cloud und dem Mont Valérien. Leider geht es Paris, wie den meisten anderen Städten, welche in kürzester Zeit ungemein zugenommen haben, dass das Verhältniss der Kirchen zu der Einwohnerzahl nicht mehr normal ist, dass es demnach an hohen Thürmen fehlt, welche mitten im Häusergewirr eine wohlthuende Unterbrechung geben. Unsere deutschen Städte, welche in dem Mittelalter blühten, wie Erfurt, Nürnberg, Lübeck u. s. w., zeichnen sich grade durch den Reichthum an Kirchen und Thürmen aus. Nichts desto weniger bleibt immer der Anblick von der Höhe des Père Lachaise einer der grossartigsten, welchen man haben kann.

Ein breiter Weg führt von der Hauptpforte aufwärts nach der Kapelle und ist auf beiden Seiten mit dem pyramidenförmigen Lebensbaume (nicht mit Cypressen, wie man gewöhnlich sagt) bepflanzt. Cypressen sind überhaupt auf dem ganzen Kirchhofe weniger vorhanden, am meisten noch auf der südöstlichen Seite. Zwei andere breite Wege gehen diesem Hauptwege ziemlich parallel ebenfalls aufwärts und selbst über die Kapelle hinaus bis an das nordöstliche Ende. 3 eben so breite Querwege durchschneiden in fast nordsüdlicher Richtung den Friedhof und werden an ihrem gegen Norden liegenden Ende wiederum durch einen Längs-, auf der andern Seite aber durch einen in Schlangenwindung aufwärts steigenden Weg verbunden. Ebenfalls sind es hier Lebensbäume in Pyramidenform, welche hauptsächlich angewendet sind, doch findet man ausser Cypressen auch Linden und Rosskastanien, welche beide leider Mitte August schon fast ganz entlaubt waren, ferner Ulmen und Akazien, als Gebüsch auch Phillyreen und den südländischen Kurzdorn mit immergrünen Blättern (Rhamus Alaternus), sowie viel Hollunder (Sambucus nigra) und die kleinblättrige Ulme, als Einzelbäume endlich weniger Trauerweide, aber häufiger Cypressen und vor Allem wiederum Lebensbäume in Pyramidenform.

Es sei uns gestattet, auch einige Worte über die Gräber berühmter Männer und über die Denkmäler, welche man ihnen hier gesetzt, zu sagen. Am meisten wird das Mausoleum von Abélard und Héloïse, den Schutzpatronen der Unglücklich-Liebenden, von Parisern und auch von Fremden besucht und stellt auch eins der schönsten Denkmäler dar. Der steinerne Sarg selbst mit den Bildnissen und den Resten der beiden Liebenden stammt aus dem 12. Jahrhunderte und ist einige Male versetzt worden, bevor er hier aufgestellt wurde. Neuerdings erhielt er nach dem damaligen Geschmacke einen Ueberbau.

Das einzige Denkmal, was vollkommen freisteht und dem man einigermassen noch Sorgfalt zuwendet, ist das von Casimir Périer. Die Stadt Paris hat es dem berühmten Minister Louis Philipp's gesetzt. Das Standbild selbst ist aus Erz gegossen und ruht auf einem prächtigen Piedestal. Durch Schönheit zeichnen sich ferner aus die Denkmäler einer Fürstin der Wallachei: Marie Bibesco, des Generals Foy, von David angefertigt, des Duc Decrès, Ministers unter Napoléon I., das von Cambacères, von Masséna, von Lefèbre, des Generals Gourgaud, der Napoléon nach Helena begleitete, des Admirals Sidney Smith, der Marschälle Ney, Macdonald und Suchet, ferner Rothschild's u. s. w. Wunderlich nimmt sich das 100 Fuss hohe Mausoleum eines kaiserlichen Konsuls, Felix de Beaujour, aus. Von berühmten Männern und Frauen, die hier begraben liegen und denen man zum Theil ebenfalls schöne Denkmäler gesetzt hat, nennen wir: die Philosophen Volney und Saint-Simon, die Naturforscher Laplace, Parmentier, Gay-Lussac, Geoffroy-St.-Hilaire, Arago, Latreille, Gall, Raspail u. s. w., den Chirurgen Dupuytren, die Schriftsteller und Dichter Molière, Racine, Lafontaine, Madame Genlis, Laharpe, Boerne, Beranger u. s. w., die Schauspieler Talma, Madame Rachel u. s. w., die Bildhauer David, Danton, Cartellier, die Komponisten Gretry, Boieldieu, Bellini, Chopin u. s. w.

Weit hübscher und besser gehalten ist der Fried-

hof, welcher den Namen Mont Parnasse führt. Er liegt auf der Südseite der Stadt Paris, nicht weit von der sogenannten West-Eisenbahn, welche auch auf der linken Seite der Seine nach Versailles führt. Erst 1824 wurde er angelegt und, wie man sich denken kann, ist er ebenfalls längst mit Gräbern dicht besetzt, doch befinden sich diese keineswegs so eng an einander, wie im Friedhofe Père Lachaise. Eine schöne Linden-Allée führt vom Haupteingange quer durch und schneidet eine andere ziemlich in der Mitte, welche von Nordwesten kommend den Friedhof quer durchläuft und in Südost endet. Da die Linden so gezogen sind, dass die Aeste nach innen sich in schönen Bogen einander zuneigen, so schützen sie die ganze heisse Zeit im Sommer hindurch gleich einem Baldachin gegen die brennenden Sonnenstrahlen. Eine gleiche Linden-Allée führt auch im Anfange quer durch von einer Seite zur andern.

Da, wo die beiden Haupt-Alléen sich schneiden, ist ein hübsches Rundtheil (Rondel). Eine Rothtanne bildet in ihm den Mittelpunkt und wird von einem Kranze buntblühender Lantanen und einem zweiten der reichlich blühenden Tagetes signata pumila umgeben. Das dunkele Grün der genannten Konifere wird durch die hellen Farben der Lantanen und der Tagetes sehr gehoben, die wiederum deshalb um so mehr leuchten. Dann folgt ringsherum ein ziemlich breites Rasenstück, auf dem remontirende Rosen eingepflanzt sind. Damit diese um so mehr hervortreten, ist um jeden Rosenstock ein schmaler Weg mit röthlich-gelbem Sande bedeckt, angebracht.

Der Rasen selbst wird durch eine über 3 Fuss breite Rabatte eingefasst. Auf ihr stehen ziemlich dieselben Blumen, wie man sie auch sonst zu gleichen Zwecken in Paris, besonders im Luxemburg-Garten, angewendet sieht. Baumartig-gezogener Flieder von mässigem Umfange der Krone und Rosenstöcke wechseln daselbst in ziemlicher Entfernung von einander ab. Dazwischen stehen verschiedene Stauden, weniger Sommergewächse, wie die kanarischen Wucherblumen (Argyranthemum oder Chrysanthemum frutescens, foeniculaceum und pinnatifidum), Gaura Lindheimeri, Cosmos bipinnatus u. s. w., umgeben von in feuriger Farbe blühenden Scharlach-Pelargonien. Die letzte Einfassung bildet nach aussen das buntblättrige Pelargonium Manglesii mit den kleinen, rosafarbigen Blüthen, nach innen hingegen blauviolette Verbenen.

Ausser diesen von Linden eingefassten, der Länge und der Quere den Friedhof durchlaufenden Hauptwegen wird derselbe noch in einer Entfernung nach rechts und links von schmaleren Wegen durchzogen, die aber wiederum von pyramidenförmigen Lebensbäumen auf beiden Seiten eingefasst sind. Lebensbäume und Cypressen, weniger Trauerweiden, findet man sonst noch an den Gräbern. Diese hat man meist mit Marmorsteinen, welche den Namen, den Tag der Geburt und des Todes des Verstorbenen als Aufschrift tragen, bedeckt. Doch fehlt es auch im Mont Parnasse nicht an sehr hübschen Denkmälern. So ist gleich Anfangs, wo die barmherzigen Schwestern ihre letzte Ruhestätte finden, das Denkmal eines Fräulein von Spiegel in blendend-weissem Marmor mit dem vorzüglich gearbeiteten Bilde der Verstorbenen in sitzender Stellung vorhanden. Nicht weit davon liegt auch die Schwester Rosalie Rendu begraben, bekannt durch ihre sorgfältige Pflege der Verwundeten im Krimkriege.

Von berühmten Todten nennen wir noch die beiden Chirurgen Jacques Lisfranc und Boyer, den Weltumsegler Dumont d'Urville, den Duc de Cador und Boulay de la Meurthe.

Auf der rechten Seite, wenn man eintritt, findet man auch viele Gräber nicht mit Steinen bedeckt. Diese sind, wie bei uns, mit Blumen bepflanzt und bieten einen freundlichen Anblick dar. Wo flache Steine das Grab bedecken, sieht man allerhand Florblumen in Töpfen darauf gestellt. Auch Kränze, hauptsächlich von Immortellen, künstliche Blumen, allerhand Zierrath, besonders von Glasperlen u. s. w., werden ausserdem auf die Steine gelegt oder sonst angebracht. Am meisten gefielen uns die kleinen Gypsfiguren betender Kinder oder der Jungfrau Marie.

Dem Mont Parnasse entgegengesetzt liegt am westlichen Fusse des berühmten Hügels Montmartre der älteste Friedhof (Cimetière du Nord oder de Montmartre). In gärtnerischer Hinsicht bietet derselbe nichts Neues dar; etwas besser, als der Père Lachaise, wird er erhalten, vermag aber lange nicht einen so freundlichen Anblick zu gewähren, wie es vor Allem die Friedhöfe der grossen und zum Theil auch der übrigen Städte Deutschlands thun. Der Friedhof des Montmartre ist an Grabmälern berühmter Menschen und an Denkmälern zwar weit reicher, als der Mont Parnasse, steht aber um ebensoviel darin dem Père Lachaise nach.

Unter den berühmten Todten, welche hier begraben liegen, befindet sich auch Heinrich Heine, ferner die Herzogin von Abrantes, die bekannte Schriftstellerin, der Komponist Zeuner, der Maler Paul de la Roche, die Republikaner der neuesten Zeit: Marrast und Cavaignac, ferner Meneval, der bekannte Sekretär Napoleon's I., Graf Daru u. a. m.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

IX.

(Schluss.)

Im Obst- und wohl auch im Gemüsebau sind, so grosse Fortschritte wir auch in neuerer Zeit gemacht haben, uns die Franzosen unbedingt überlegen. Es sei uns gestattet, nur einige Beispiele vorzuführen, welche Bedeutung Obst- und Gemüsebau in einigen Gegenden Frankreichs besitzen. Im Jahre 1862 hat allein Bordeaux an frühzeitigem Gemüse und an frühzeitigen Früchten auf der Eisenbahn nach Paris während der Zeit vom 13. April bis 30. August 1862 nicht weniger als $1\frac{1}{2}$ Millionen Kilogramme, also gegen 30,000 Centner, ausgeführt; davon kam allein auf den Monat Mai ziemlich die Hälfte. Es waren hauptsächlich Erbsen, Erdbeeren und Kirschen, später auch Aprikosen, Pflaumen und Weintrauben. Die Ausfuhr hat sich selbst im folgenden Jahre noch mehr gesteigert, denn während derselben Zeit wurde auf derselben Eisenbahn, allerdings aus dem ganzen Departement der Gironde, das Doppelte (also 60,000 Centner) weiter geführt.

Das geschah nur auf der einen Strasse. Zu Schiffe führte Bordeaux dagegen in den Jahren 1862 und 1863 an frischen Gemüsen und Früchten 6,400 Centner, an getrockneten aber die ungeheure Summe von 260,000 Centnern aus. Wenn man nun noch bedenkt, dass dabei weder getrocknete Erbsen, noch Bohnen, noch Kartoffeln inbegriffen waren, so steigert sich noch die Bedeutung ungemein.

Nicht geringer ist die Ausfuhr aus einer anderen Stadt Frankreichs, aus Angers. Baptiste Desportes, der Geschäftsführer in den Leroy'schen Baumschulen, hat eine Brochüre über diesen Gegenstand veröffentlicht und uns mitgetheilt. Aus ihr entnehmen wir folgende Data. An Obst- und Ziergehölzen sind im verflossenen Winter $18^{63}/_{64}$ nach verschiedenen Gegenden Frankreichs, nach Belgien, Holland, England, Deutschland, nach der Schweiz, nach Spanien, Portugal und nach Amerika abgesendet: 1,550,000 Kilogr. (15,500 Ctr), an Gemüsen hingegen vom Monat Juli 1862 bis Ende Februar 1864 nur allein durch die Eisenbahn: 2,200,000 Kilogr. (44,000 Ctr) Aepfel und Birnen, 65,400 Kilogr. (1,308 Ctr) Erdbeeren und 79,000 Kilogr. (1,580 Ctr) Kirschen. Was das Gemüse anbelangt, so wurden während der Monate März und April allein versendet: 785,000 Kilogr. (15,700 Ctr) Blumenkohl und davon allein $\frac{1}{10}$ nach Paris. Dieses erhielt ausserdem in genannter Zeit 120,000 Kilogr. junge Erbsen, 25,000 Kilogr. grüne Bohnen und mehr als 300,000 Stück kultivirten Löwenzahn (Pissenlit, Leontodon Taraxacum L.), eine in ganz Frankreich allgemein, hauptsächlich als Salat beliebte Speise. Die Eisenbahn von Angers nach Paris hat während dreier Monate für den Transport der letzteren nicht weniger als 30,000 Frank Fracht erhoben.

Im Süden von Frankreich, wo Gemüse und Früchte wenigstens 14 Tage früher reifen, hat man bereits Anstalten getroffen, um beides rasch nach Paris zu bringen. Auf den Stationen, wo in der Nähe Gemüse und Früchte in reichlicher Menge gezogen werden, existiren bereits Unterhändler (Agents centrals), an die man die Körbe mit frühzeitigem Gemüse und mit Früchten abgibt. Durch diese wird es rasch nach Paris gesendet, wo wiederum ein Gemüsehändler sie in Empfang nimmt, um sie in der grossen Gemüse- und Fruchthalle zum Verkauf zu stellen. Unter spezieller Aufsicht der Behörde werden die Körbe versteigert und Wiederverkäufer setzen den Inhalt im Einzelnen weiter ab. Diese aus dem Süden eingesendeten Gemüse und Früchte werden so rasch verkauft, dass mit der Zeit immer bedeutendere Mengen nach Paris gesendet werden. Bereits betreibt ein solcher Zwischenhändler, Ch. Dutailly, die Sache im Grossen und sowohl die Züchter, als die Unterhändler finden ihre Rechnung.

Bei der letzten Ausstellung von Früchten und Herbstblumen in Paris sahen wir auch Georginen in neuen Formen. Bekanntlich liebt man neuerdings nicht mehr die Georginen, wo alle Röhrenblüthchen sich in Strahlenblüthchen umgewandelt, sondern wo diese und die Strahlenblüthchen die Form von weiten Zellen angenommen haben. Man nennt diese jetzt bienenzellige. Von dieser Form haben wir nun in Paris Blüthenkörbchen oder, wie man gewöhnlich sagt, Blumen gesehen, wo am Rande die weiten Zellen sich verlängert hatten; dadurch war aber wiederum eine Art Strasse ringsum entstanden. Noch hatte sich die Form nicht in ihrer grössten Vollkommenheit gezeigt, wird es aber wohl in nächster Zeit thun.

Wir fügen einige Personal-Notizen hinzu. Einer unserer tüchtigsten Pflanzen-Physiologen, Professor Schacht in Bonn, ist am 20. August gestorben. Die Botanik, sowie die Gärtnerei, verlieren an ihm sehr viel. Seine physiologischen Arbeiten haben Anerkennung gefunden, aber auch mehre der populär gehaltenen Schriften, wie z. B. die über den Baum, sind im weiteren Kreise bekannt. Auch Dr. Junghuhn, der sehr lange Zeit auf Java lebte, aber auch die übrigen Sunda-Inseln vielfach bereist hat, ist am 7. Juni gestorben. Ihm verdanken wir nächst Blume und Hasskarl vor Allem die bo-

tanische Kenntniss Java's und der übrigen Inseln. Endlich ist Fergusson, der 28 Jahre lang dem botanischen Garten in Belfast vorgestanden hat, im verflossenen Sommer gestorben. Dagegen ist Dr. Schübeler in Christiania, dem wir über die geographische Verbreitung der Gehölze und vor Allem der Kulturpflanzen im hohen Norden viel verdanken und der erst vor Kurzem ein interessantes Werk darüber veröffentlicht hat, zum Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens daselbst ernannt worden. Endlich hat der jetzige Besitzer der Appelius'schen Gärtnerei in Erfurt, Inspektor Jühlke, für seine vielfachen Verdienste um die Gärtnerei und in Rücksicht auf seine frühere Thätigkeit als Lehrer und Gärtner an der landwirthschaftlichen Akademie in Eldena bei Greifswald den Titel eines Königlichen Gartendirektors erhalten.

Es liegen uns eine grosse Reihe von Verzeichnissen vor, über die wir nur kurz berichten wollen, um auf sie aufmerksam zu machen.

1. Eine Gärtnerei, welche bei uns noch wenig bekannt ist, aber wegen ihrer Neuheiten und Zuverlässigkeit Beachtung verdient, ist die von Lierval in Paris (Rue de Villiers 42, quartier des Ternes). Als wir sie im August und wiederholt im Anfang Oktober besuchten, sahen wir sehr schöne neue Pflanzen, die eben erst eingeführt waren. Der Raum erlaubt uns nicht, hierauf näher einzugehen, hoffentlich finden wir aber noch Gelegenheit, ausführlich darüber zu sprechen. Näheres findet man in seinem Extrait du catalogue général des plantes. Ganz besonders machen wir aber auf seine neuen perennirenden Phlox aufmerksam, da diese an Farbenpracht das Schönste darbieten, was wir bis jetzt gesehen.

2. Catalogue de l'établissement d'introduction de plantes nouvelles et rares de Groenewegen & Co. in Amsterdam No. 12. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, über Pflanzen aus dieser Gärtnerei zu sprechen und werden auch später manchmal auf sie zurückkommen. Der Besitzer steht hauptsächlich mit den überseeischen Kolonien der Niederlande in Verbindung, weshalb man grösstentheils Pflanzen der Sundainseln und der niederländischen Guiana daselbst findet.

3. Etablissement horticole de Louis van Houtte Nr. 104. Catalogue de plantes de serres. Das grossartige Etablissement von Louis van Houtte in Gent ist so allgemein bekannt, dass wir kaum etwas darüber zu sagen brauchen. Nur ein Blick in das 100 Seiten umfassende Verzeichniss, was nur Warmhauspflanzen enthält, zeigt uns den grossen Reichthum.

4. Preis-Verzeichniss von Topf- und Landpflanzen des Danneel'schen Gartens in Berlin. Unter der umsichtigen Leitung des Obergärtners Pasewaldt vergrössert sich dieses Etablissement von Jahr zu Jahr. Ausgezeichnet war es Anfangs durch seine Blattpflanzen des Warmhauses und durch die neuen Einführungen, durch seine Dracäneen, Azaleen u. s. w. Jetzt finden wir fast auch sämmtliche Blüthensträucher des Kalthauses, wie Pelargonien, Fuchsien u. s. w., auch viele Florblumen, wie Gloxinien u. s. w., in schönster Auswahl.

5. Supplement et extrait du catalogue des plantes disponibles dans l'établissement horticole de Jean Verschaffelt à Gand. Während im vorigen Kataloge die Warmhauspflanzen vorherrschen, sind es hier die Kalthauspflanzen und vor Allem die baumartigen Lilien. Jean Verschaffelt besitzt ohne Zweifel die schönste Sammlung von Agaveen.

6. Preis-Verzeichniss von Rudolf Abel & Co. in Wien. Der Inhalt ähnelt dem, wie er uns aus den Verzeichnissen der grösseren Erfurter Gärtnereien bekannt ist. Neben verschiedenen Sortimentsblumen werden Sämereien von Gemüsen, Blumen, Forstbäumen u. s. w. angeboten.

7. Supplement zum Hauptkataloge No. 44. der Handelsgärtnerei in Plicken bei Gumbinnen von J. Reitenbach ist eigentlich mehr ein Auszug für den allgemeinen Verbrauch.

8. Alnarps Trädgardar. Verzeichniss der im landwirthschaftlichen Institut zu Alnarp bei Malmö abgebbaren Obst- und Forstgehölze, Blüthensträucher und Stauden. Besonders interessant, weil man daraus ersieht, was dort gedeiht.

9—15. Es sind uns eine Reihe von Verzeichnissen über Blumenzwiebeln eingegangen, wo wir aus Mangel an Raum nur die Namen der betreffenden Gärtnereien nennen können. Von deutschen liegen uns vor: die Verzeichnisse von L. Späth in Berlin, von Schiebler & Sohn in Celle und von Geitner in Planitz bei Zwickau, von holländischen hingegen die von Gebrüder Eldering in Overveen und von A. Zandvliet in Sassenheim bei Haarlem, endlich ausserdem die von Louis van Houtte in Gent und Vilmorin-Andrieux in Paris.

Wir gehen zu Verzeichnissen von Obst- und Ziergehölzen über.

16. Preisverzeichniss der Gorbitzer Obstbaumschule bei Dresden von Hermann Goethe. Der Besitzer hat zwar einem ehrenvollen Rufe nach Karlsruhe Folge geleistet, seine Obstbaumschulen werden aber in derselben musterhaften Weise, wie früher, forterhalten.

17. Die Obstbaumschule der Herrschaft Hartwigswalde bei Camenz (in Schlesien) hat besonders Werth für Schlesien, da sie hauptsächlich die

guten Sorten enthält, welche auch in Schlesien gedeihen.

18. Verzeichniss über Obstbäume, Ziersträucher, Koniferen u. s. w. von Ottolander und Hooftman in Boskoop bei Gouda. Ueber die Boskooper Baumschulen haben wir früher speziell berichtet und vermögen auch jetzt noch dieselben, und zwar vor Allem die von Ottolander und Hooftman, zu empfehlen.

19. Supplement au catalogue de 1863 de l'ancien établissement d'André Leroy à Angers. Da wir bereits ausführlich diese Baumschulen besprochen haben, bedürfen sie weiter keines Kommentars.

20. Catalogue général des végétaux, disponibles dans les pépinières de Desfossé-Thuillier à Orléans. Die Baumschulen gehören zu den bessern in Frankreich und erfreuen sich eines guten Rufes.

In allen Buchhandlungen liegt zur Ansicht aus:

Der Garten-Ingenieur,

Handbuch der gesammten Technik des Gartenwesens.

Eine praktische Anleitung
für Gartenbesitzer, Gärtner, deren Gehülfen und Lehrlinge, Ingenieure, Architekten, Maurer- und Zimmermeister etc. von

R. W. A. Wörmann,
Privat-Garten-Ingenieur.

Es sind erschienen:

I. Abth. **Die Kulturkasten und Mistbeete.**
Anleitung zur Anlage und Unterhaltung der Holzkasten, gemauerten Kasten, Mistbeetfenster und Fensterdecken etc.
Mit 5 lithograph. Tafeln. Supscriptionspreis 22½ Sgr.

II. Abth. **Die Teppichgärten und deren Anlage.**
Eine Sammlung von 51 der neuesten und geschmackvollsten Muster zu Teppichen, deren Anlage und Beschreibung.
Mit 7 Tafeln in Farbendruck. Subscriptionspreis 1 Thlr 6 Sgr.

III. Abth. **Die Gärtnerwohnungen. Die Kanal- und Ofenheizungen.**
Deren Anlage und zweckmässige Einrichtung.
Mit 6 lithograph. Tafeln. Preis 1 Thlr.

IV. Abth. **Die praktische Mathematik,**
als Vorbereitung zum Planzeichnen, Feldmessen und Nivelliren.
Mit 8 Tafeln. Preis 1 Thlr 17½ Sgr.

V. Abth. **Die künstlichen Schutz- und Kulturräume.**
1. Heft. Die Schutzwände, Spalierkasten, Baracken oder Nothhäuser. — Die Winterhäuser.
Mit 5 Tafeln Abbildungen. Preis 25 Sgr.

2. und 3. Heft. Die Kalthäuser, als: Orangenhaus, — das Kastenhaus mit einseitiger und mit zweiseitiger Dachfensterlage, — das Kalthaus mit Standfenstern, — das Kamellienhaus (für das freie Land), — der Wintergarten. — Die Lauhäuser.
Mit 15 Tafeln Abbildungen. Preis 2 Thlr 5 Sgr.

Bis Ende dieses Jahres werden noch erscheinen:
Die Wasserheizungen. — Das warme Gewächshaus. — Das Wasser, die Wasserarbeiten und Springbrunnen.

Im Jahre 1865:
Die Erdarbeiten. — Das Feldmessen, Planzeichnen und Nivelliren. — Gewächshäuser eleganter Formen. — Blumenerker und Blumenstuben. — Gartenmöbel, Zäune und sonstige Verzierungen.

Das Werk erscheint in monatlichen zwanglosen Lieferungen und wird Ende 1865 mit der XV. Abtheilung vollendet sein. Nach dem Erscheinen tritt ein bedeutend höherer Ladenpreis ein.

Wir bieten dem Publikum hier ein Werk, wie es weder Franzosen, Engländer, noch Belgier in ähnlicher Gründlichkeit, Vollkommenheit und Tüchtigkeit aufweisen können und welches von der gesammten Kritik günstig aufgenommen und beurtheilt worden ist.

Berlin. Verlag von **Ernst Schotte & Co.**

Im Verlage von Julius Kellner in Würzburg erschien soeben die zweite, sehr vermehrte Auflage der

Geheimnisse,

oder die Kunst, allen Blumen, wie: Astern, Scabiosen, Pelargonien, Zinnien, Senecionen, Pensée's, Rosen, Päonien, Gaillardien, Elichrysen und Xeranthemen, nebst den beliebten Schmuckgräsern, als: Briza minor und maxima,

alle Farben zu geben und zu trocknen,

nebst der Anweisung, Moos bis in das dunkelste Grün mit wenigen Kosten herzustellen.

Nach vieljähriger Erfahrung herausgegeben von

Th. Bauer,
Kunstgärtner zu Würzburg.

In 16 Abtheilungen. Mit einem Nachtrag von neuen Rezepten.
Preis 1 fl. 45 xr. oder 1 Thlr.

Für die Besitzer der ersten Auflage ist der Nachtrag apart für 1 fl. 12 xr. oder 20 Sgr. zu haben.

Obige „Geheimnisse" können von jetzt an nur durch die Verlagshandlung, sowie durch alle anderen Buchhandlungen bezogen werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 48. Berlin, den 3. Dezember **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Schmetterlings-Orchideen (Phalaenopsis Bl.) Vom Obergärtner Kraus. — Eine Kritik der englischen Ausstellungen. — Ueber das Kernobst im Herzogthum Koburg. Vom Ober-Lieutenant Donauer in Koburg. — Karl Koch's Hülfs- und Schreib-Kalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1865.

Die Schmetterlings-Orchideen.

(Phalaenopsis Bl.)

Vom Obergärtner Kraus.

Die Einführung der Phalaenopsis Schilleriana fast zu gleicher Zeit durch den Konsul Schiller in Hamburg und durch den Pariser Reisenden Porte und der dadurch entstandene Streit, ob beide Pflanzen dieselben oder verschieden seien, hat von Neuem die Aufmerksamkeit auf diese reizenden Orchideen gelenkt; es soll mir auch eine Gelegenheit sein, durch Mittheilung der Kulturmethode, durch die ich bei mir am meisten Resultate erhalten habe, dem einen oder andern meiner Kollegen Anleitung zu geben, wie man sich am besten und bequemsten diesen Schmuck in seinen Gewächshäusern verschaffen kann. Da mir Professor Koch freundlichst das nöthige Material verschafft und der bekannte Orchideenkenner Reichenbach in Hamburg vor einigen Jahren in seinen Xenien eine Monographie des Genus gegeben hat, so will ich auch versuchen, durch eine Geschichte und Aufzählung der Schmetterlings-Orchideen, wie man das griechische Wort „Phalaenopsis" am besten im Deutschen wiedergeben kann, das Interesse unserer Blumen-Liebhaber, namentlich derer, die Gewächshäuser besitzen, noch mehr zu erwecken.

Die erste Nachricht von einer Schmetterlings-Orchidee verdanken wir einem Hanauer Kaufmann, Rumf, gewöhnlich Rumphius genannt, der in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundertes auf Amboina, einer der Gewürzinseln oder Molukken, holländischer Unterstatthalter war und die dortige Flor eifrig studirte. Leider gingen manche seiner Handschriften und seine reiche Pflanzen-Sammlung durch eine Feuersbrunst zu Grunde. Das, was gerettet war, hat später Burmann, Professor zu Amsterdam, unter dem Namen „Herbarium Amboinense" herausgegeben. In dem 6. Bande genannten Kupferwerkes, der 1747 veröffentlicht wurde, findet man Phalaenopsis amabilis unter dem Namen Angraecum album majus (S. 99 und auf der 43. Tafel) aufgeführt und abgebildet. Dass der einheimische Name Angrek später auf ganz andere Orchideen übertragen wurde, ist bereits früher (2. Jahrg. d. Wochenschrift, S. 35) gesagt. Linné lernte durch das Herbarium Amboinense genannte Pflanze kennen und beschrieb sie in seinem Systeme wegen der Schönheit ihrer Blumen als Epidendron amabile. In die europäischen Gärten kam sie jedoch viel später, wahrscheinlich durch Blume, der sie auf einer kleinen Insel in der Nähe von Java entdeckte.

Der vor 2 Jahren verstorbene Professor Blume in Leiden, der bekanntlich sehr lange Zeit auf Java gelebt und sich mit besonderer Vorliebe den Studien der Orchideen gewidmet hat, erkannte zuerst in dem Rumf'schen Angraecum album majus den Typus eines neuen Genus, welches er wegen der Aehnlichkeit der Blüthen mit fliegenden Schmetterlingen Phalaenopsis nannte. Der Art selbst gab er den Beinamen Ph. amabilis, indem er sie mit der

Rumf'schen Pflanze und demnach auch mit dem Linné'schen Epidendron amabile für identisch hielt.

Nach der Reichenbach'schen Monographie kennen wir jetzt 11 Arten:

1. Ph. amabilis Bl. Diese auf Amboina, wahrscheinlich aber auch auf allen Sunda-Inseln bis Java vorkommende Art zeichnet sich durch schöne, grosse Blumen von weisser Farbe aus, die eine lange Dauer haben, abgesehen davon, dass eine nach der andern an dem sich verlängernden allgemeinen Blüthenstiel erscheint. In England und meist auch bei uns wird sie gewöhnlich unter dem Namen Ph. grandiflora, den Lindley aus Verkennung der Art gegeben hat, aufgeführt. Die wenigen Laubblätter sind in die Länge gezogen und besitzen eine gleichmässige, hellgrüne Farbe.

2. Ph. equestris Rchb. fil. Diese bereits von dem in Berlin verstorbenen Professor Meyen während seiner Reise um die Welt auf Manilla entdeckte Art hat der in Eldena bei Greifswald verstorbene Professor Schauer unter dem Namen Stauroglottis equestris bereits im Jahre 1843 veröffentlicht. 5 Jahre später fand sie der Reisende Lobb ebendaselbst und sandte lebende Exemplare an Veitch in Exeter, durch den sie Lindley zur Bestimmung erhielt. Dieser erkannte sie richtig für eine Phalaenopsis und nannte sie, da er von Schauer's Pflanze nichts wusste, wegen der Rosafarbe der Blumen Ph. rosea. Ein Jahr später machte der jüngere Reichenbach auch darauf aufmerksam und legte der Orchidee wiederum den zuerst gegebenen Artnamen „equestris" bei, den Schauer wahrscheinlich durch eine Vergleichung mit einem Rittersterne ertheilt haben mag.

3. Ph. sumatrana Korth. et Rchb. fil. Nur wenige Monate später wurde sie in der Flore des jardins du royaume des Pays-Bas als Ph. zebrina veröffentlicht, ein Name, der auf die gefärbten Querbänder auf weissem Grunde der Blumenblätter Bezug hat. Entdeckt wurde sie von dem Reisenden der Sunda-Inseln, Korthals, auf Sumatra und durch den Direktor des botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java, Teysmann, 1859 im botanischen Garten zu Leiden eingeführt, wo sie bis jetzt wohl noch allein zu finden ist. An Schönheit steht sie den beiden genannten nach.

4. Ph. Aphrodite Rchb. fil. In den meisten Gärten, besonders Englands, findet sich diese reizende Orchidee unter dem falschen Namen Ph. amabilis vor, den ihr Lindley, sie mit der echten Pflanze dieses Namens verwechselnd, gegeben hatte. Dem jüngern Reichenbach gehört aber wiederum das Verdienst, den Irrthum zuerst nachgewiesen zu haben. Der Name Aphrodite (die griechische Benennung der Venus) ist in der That bezeichnend. Sie unterscheidet sich durch die purpurrothen Querstreifen an der Basis der Lippe und durch das dunklere Grün der Laubblätter.

5. Ph. Schilleriana Rchb. fil. Eine um so reizendere Art, als auch die Blätter durch ihre bald mehr zebra-artige, bald mehr getigerte Zeichnung, selbst ohne Blüthen, einen Schmuck verleihen. Die von Paris und von Hamburg aus verbreiteten Pflanzen vermag ich nicht einmal als Abart zu unterscheiden, wie Professor Duchartre in Paris thut, da die Form der Zeichnung lediglich von der Kultur und von Zufälligkeiten abhängt. Da beide Formen (aus Paris und aus Hamburg) in den mir überwiesenen Gewächshäusern des Rittergutsbesitzers Reichenheim zu gleicher Zeit blühten, so hat Professor Koch vergleichende Untersuchungen angestellt, die aber zu keinem Resultate führten. Die Blüthen haben eine weisse Farbe, welche in der Mitte allmählig in Hellroth übergeht.

6. Ph. violacea Hort. Bogor. wurde ebenfalls von Teysmann aus Java eingeführt und gehört mit Ph. sumatrana zu den Arten mit kurzem, allgemeinem Blüthenstiel und grossen, tief-dunklen Blättern. Die mittelmässigen Blüthen besitzen eine rosa-violette Farbe. Bis jetzt existirt die Pflanze nur im botanischen Garten zu Leiden.

Es folgen nun 2 Blendlinge.

7. Ph. ambigua Rchb. fil. besitzt die Blätter der Ph. amabilis Bl. und die Blüthen der Ph. Aphrodite Rchb. fil.

8. Ph. intermedia Lind. soll dagegen ein Blendling von Ph. amabilis Bl. mit Ph. equestris Rchb. fil. sein.

Beschrieben sind hingegen, finden sich aber nicht in Kultur:

9. Ph. Devrieseana Rchb. fil. Die Pflanze wurde von dem jüngern Reichenbach nach einer Zeichnung des Professor de Vriese, der leider vor einigen Jahren an den Folgen seiner Reise nach Holländisch-Indien in Leiden gestorben ist, charakterisirt, ist demnach nur unvollkommen bekannt.

10. Ph. Cornu cervi Bl. et Rchb. fil. Eine sehr hübsche Art mit gelben und roth-punktirten Blüthen, welche Professor Blume in der javanischen Provinz Bantam aufgefunden hat.

11. Ph. Hebe Rchb. jun. Eine kleine Art der Insel Java mit weissen, aber zum Theil roth-gestreiften Blumenblättern.

12. Ph. deliciosa Rchb. jun. wurde von dem bekannten javanischen Reisenden Zollinger auf Java entdeckt. Die gelblich-röthlichen Blüthen befinden sich in geringer Anzahl auf einem kurzen, allgemeinen Stiele.

Wenn auch früher verschiedentlich über die

Kultur der Schmetterlings-Orchideen Mittheilungen gemacht wurden, so dürften die meinigen doch vielen meiner Kollegen nicht uninteressant sein.

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Kultur der Orchideen und auch der Arten dieses Geschlechtes, so dass ich wohl einige Erfahrungen sammeln konnte.

Zunächst lieben alle Phalaenopsis-Arten recht viel Wärme; aber auch das Licht ist ihnen willkommen, deshalb ist der Stand in der Nähe der Fenster erforderlich. Als Epiphyten, die alle Arten sind, wachsen sie an Baumrinde oder an Baumstämmen und entwickeln hier Wurzeln und Blätter rasch. Nur in der Wachsthums-Periode bedürfen sie viel Feuchtigkeit, weshalb eine Hauptsorge sein muss, das so schnelle Austrocknen der Baumrinde, namentlich im Sommer, durch öfteres Befeuchten zu verhüten.

Bei uns scheinen die Schmetterlings-Orchideen viel besser in Holzkörben zu gedeihen, weil sich in ihnen die Feuchtigkeit gleichmässiger hält. Ausserdem können sich auch die Wurzeln nach allen Seiten ausbreiten, was für diese ausgezeichneten Pflanzen Hauptsache ist.

Auch die Topfkultur thut in sofern dieselben Dienste, wenn die Töpfe nach allen Seiten durchlöchert und bis zur Hälfte mit Scherben gefüllt sind, damit das Wasser gehörig abfliessen und die Luft eindringen kann. Man pflanzt sie so hoch, als irgend möglich. Als Mischung nehme ich Phagnum-Moos, gewaschene Holzkohle in kleinen Stükken, oder Topfscherben und etwas reinen Fluss-, am besten jedoch weissen Marmorsand.

Die Blüthezeit der Phalaenopsis-Arten ist in der Regel im Winter. Hierauf ist jedoch nicht mit Sicherheit zu rechnen, wie bei den Aërides', Vanda's und ähnlichen Orchideen, sondern sie hängt lediglich von der Vegetation ab, so dass sie bei guter Kultur selbst 2 Mal im Jahre blühen.

Die Blumen sind so ausserordentlich zart, dass sie durch geringen Niederschlag, der sich durch die Feuchtigkeit während der Nacht häufig im Orchideenhause entwickelt, leicht fleckig werden, weshalb hiergegen hauptsächlich zu sorgen ist.

Phalaenopsis equestris zeichnet sich in sofern vor den anderen Arten: Aphrodite, amabilis, Schilleriana u. s. w. noch aus, dass sie nach Austreiben des Blüthenstieles, wenn dieser nur etwa 6 Zoll Länge hat, schon zu blühen anfängt, 2—3 Blumen entwickelt und selbst mehre Jahre fortblühen kann. In dem Garten des Ritters Day in Tottenham bei London befindet sich ein kräftiges Exemplar, was schon 3 Jahre ununterbrochen geblühet hat.

Die Vermehrung der Phalaenopsis-Arten ist sehr schwierig, denn nur selten bekommt man einen Nebentrieb. Durch Abhacken des verblühten Blüthenstieles gelingt es zuweilen, dass an dessen Spitze eine junge Knospe austreibt, welche man jedoch nicht eher abnehmen kann, als bis das dritte Blatt sich zu zeigen beginnt und damit die Pflanze auch gute Wurzeln hat.

Schliesslich erwähne ich noch der Kellerwürmer und kleinen Schnecken, die den fleischigen Wurzeln, sowie den jungen Blättern, sehr nachgehen und in einer einzigen Nacht viel Schaden anrichten können. Man treffe daher stets die nöthige Fürsorge.

Eine **Kritik der englischen Ausstellungen.**

Unter der Ueberschrift: „Policy of Flowershows" druckt das Athenäum vom 13. August einen Brief Joseph Paxton's ab, der vieles sehr Beherzigenswerthe enthält. Schon die Ueberschrift ist schwer wiederzugeben; man kann Policy hier in der Bedeutung von Schlauheit und List, aber auch von Kritik nehmen. Die Worte des Briefschreibers werden es dem Leser am leichtesten machen, sich die Bedeutung zu wählen, welche ihm die passendste scheint. Da der Brief auch für unsere Gartenfreunde grosses Interesse haben wird, so möge die Uebersetzung hier folgen:

„Aufgefordert, meine Ansicht auszusprechen über die Natur und den Charakter von Ausstellungen, welche die Königl. Gartenbau-Gesellschaft zum wahren Fortschritt des Gartenbaues und seiner verwandten Wissenschaften veranstaltet, schreibe ich diesen Brief, um eine Grundlage zu bilden, oder Data zu geben, auf welche hin dieser Gegenstand, wie ich hoffe mit gutem Erfolge, möge besprochen und erörtert werden können.

1. Ohne Zweifel ist der Erfolg der Ausstellungen der Gesellschaft, besonders der früheren, für die Gartenbau-Angelegenheiten sehr vortheilhaft gewesen. Sie haben zu grossen Verbesserungen in der Zucht und Behandlung der Pflanzen ermuntert, besonders solcher Pflanzen, die in der sogenannten Londoner Modezeit des Jahres (der Saison) in Blüthe gebracht werden können, aber sie sind keineswegs die Erzeuger von unzweifelhaft Gutem gewesen. Sie haben einen unnatürlichen, künstlichen Zustand der Dinge hervorgebracht, welcher nicht allein im eigenen Interesse der Gärtner zu tadeln, sondern der auch dem Interesse des Publikums entgegen ist, weil

er eine, wie man sagen kann, krampfhafte Anstrengung und Thätigkeit zu Wege bringt, die in andern Jahreszeiten unthätig und im hohen Grade unfruchtbar bleibt. Ich kann dies deutlich darthun, indem ich anführe, dass ich vor längerer Zeit, und dies besteht jetzt in gewissem Umfange, einen der ersten Londoner Gärten besuchte, und vergessend, dass es grade ein Ausstellungstag war, nur 6 oder 7 Pflanzen im Garten fand, die andern waren alle wie ein Pferd zum Wettrennen trainirt, und zur Schau gestellt, um Preise zu gewinnen. Im selben Jahre, etwas später, kam ich wieder, und fand die Pflanzen, die ihre Wettlauf-Runde gemacht hatten, alle blüthenlos, und für das nächste Jahr zum selben Zweck unter gleiche Behandlung gebracht. Und diese Behandlung bestand darin, einige Pflanzen zurückzuhalten und andere anzutreiben, so dass sie alle zur selben Zeit blühen möchten. Solche Pflanzen, die dergleichen Behandlung nicht ertragen konnten, wurden gar nicht gezogen.

2. Jedermann sagt natürlich, dass er ein Recht habe, mit seinen Pflanzen thun zu können, was er wolle, was ich auch nicht in Abrede stellen will; und wenn ein Herr sich nichts daraus macht, während 10 Monaten im Jahre keine Blumen zu haben, um eine so grosse Schaustellung zu machen, so habe ich ihn deswegen nicht zu tadeln. Wofür ich streite ist nur, dieses sollte nicht das Hauptziel und der Zweck der Ausstellungen der Gartenbau-Gesellschaft sein. Nach einer Richtung haben die gegenwärtigen Ausstellungen etwas Gutes hervorgebracht, indem sie Preise für Sammlungen schöner Blattpflanzen aussetzten, weil die Kultur dieser Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch schön aussehen, dadurch angeregt worden ist und sie eine grosse Verschönerung der Gärten sind.
3. Andrerseits aber ziehen diese grossen Ausstellungs-Kultivateure sehr wenige Pflanzen, die nicht in der Schau-Saison blühen, und vernachlässigen deshalb diejenigen gänzlich, welche zu anderen Zeiten mit grossem Erfolge kultivirt werden könnten.
4. Der Hauptzweck des Gartenbaues sollte, meiner Meinung nach, der sein, die davon zu habende Freude zu vergrössern und sie so weit als möglich auszubreiten, die Besitzer von Gärten in den Stand zu setzen, die grösste Menge von Vergnügen und Genugthuung von ihrem Besitze zu haben und dem grossen Publikum es möglich zu machen, die grösste Anzahl von Früchten, Blumen und Gemüsen in bester Art und zu den billigsten Preisen sich verschaffen zu können.
5. Um dies durchzuführen, müsste etwas wie eine immerwährende Ausstellung bestehen, so dass die Gärtner kein Interesse hätten, ihre Pflanzen in unnatürlicher Weise in Blüthe zu treiben, sondern dass, wenn sie zu irgend einer Zeit ein schönes Exemplar hätten, sie wüssten, wo es gesehen und gewürdigt werden könnte. Als die Gartenbau-Gesellschaft in ihrer glänzendsten Zeit war, bildeten die von vierzehn zu vierzehn Tagen stattfindenden Ausstellungen in ihrem grossen Raum in Regent-Street eine ihrer Haupt-Anziehungs- und Ertrags-Quellen. Es war damals allgemeiner Brauch, neue Pflanzen oder Früchte von den Herrschaften auf dem Lande zu diesen Ausstellungen geschickt zu sehen, und die Handelsgärtner brachten jede neue Pflanze aus ihren Gärten dorthin. Dr. Lindley erklärte die Natur und Eigenthümlichkeiten einer jeden Sache, wie sie in der Ausstellung erschien, in jener klaren angenehmen Weise, worin er hierbei ohne Nebenbuhler ist, und diese Versammlungen waren ausserordentlich beliebt (fashionable) und oft dicht gedrängt.
6. Als die Vereins-Gärten (Horticultural Gardens) in Chiswik die ersten im Lande für neue Pflanzen waren, wurden viele Gärten von dort aus versorgt, und so gewährten sie immer grosses Interesse. Sie konnten sich nicht ganz auf Herrschaften oder Gärtner verlassen, von diesen Pflanzen zur Ausstellung zu erhalten, und wenn die Zusendungen dürftig waren, wurde die Schau durch schöne Pflanzen aus den Horticultural Gardens vervollständigt. Aber eine Anerkennung von der Gesellschaft bedeutete etwas und wurde hoch geschätzt; sie sicherte den Absatz einer jeden Pflanze, die sie erhalten hatte, und besass oft den Werth von einigen Hundert Pfund Sterling, indem manche Handelsgärtner grosse Bestellungen hatten, noch ehe die Ausstellung geschlossen war. Es scheint mir daher, dass diese vierzehntäglichen Ausstellungen wieder zu erneuern wären und ihnen jede mögliche Anziehungskraft gegeben werden sollte. Wenn man die Zunahme des Verkehrs in gärtnerischer Hinsicht betrachtet, sowie die Leichtigkeit, Alles von weither herbeizubringen, und den grossen Zufluss von Fremden während der Frühjahrs- und Sommer-Monate, so dürfte ein Versuch wöchentlicher Ausstellungen sich sogar empfehlen, was einer immerwähren-

den Ausstellung in der That gleichkommen würde. Sie müssten an einer für die Pflanzen geeigneten Oertlichkeit abgehalten werden, wo ein Handelsgärtner kein Bedenken tragen würde, sie während ihrer ganzen Blüthezeit ausgestellt zu lassen. Eine oder zwei grosse Schaustellungen könnten immer noch in den Gärten abgehalten werden, wo die Mode-Herrschaften erscheinen und sich sehen lassen und gesehen werden könnten, was sie bei diesen Gelegenheiten ebenso gut wie die Blumen thun.

7. Es würde zu weit führen, in einem Briefe genau nachweisen zu wollen, wie viele Zweige der Gärtnerei seit vielen Jahren liegen geblieben sind, obgleich es nicht unwichtig sein dürfte; es würde mehr Zeit und Raum in Anspruch nehmen, als ich jetzt daran setzen kann. Ein Gegenstand hat mich aber seit langer Zeit bedrückt und ich bin so überzeugt von seinem verderblichen Einfluss auf den kommerziellen Punkt der Versorgung mit feineren Früchten für den Markt, dass ich nicht anders kann, als in diesem Briefe darauf zurückzukommen: dies ist nämlich die Zucht von Früchten für den Verkauf von Privatleuten in Konkurrenz mit den Handelsgärtnern. Viele Herrschaften unterhalten Gärten, zum Theil für eigenen Bedarf, zum Theil, um aus dem Absatz der Früchte einen Theil ihrer Kosten zu decken. Dies geschieht sogar von einigen grossen Landgutsbesitzern in bedeutender Ausdehnung. Die Folge ist, dass die Früchte bei allem Einfluss wohlfeileren Glases und billigerer Kohlen in der Ausdehnung des ganzen Landes durchweg theurer, als vor 40 Jahren sind; während der Ertrag wirklicher Handelsgärten 50 Procent billiger und 100 Procent besser ist, haben die getriebenen Früchte, mit denen Privatgärten Konkurrenz machen, nur geringen Fortschritt in der Güte gemacht. Wenn man vor 30 oder 40 Jahren auf den Coventgarden-Markt ging, fand man schöne Trauben, die von dem grossen Handelsgärtner Andrews in Vauxhall, sowie von William Wilmot in Isleworth oder aus anderen guten Etablissements gezogen waren, wohingegen, wenn man jetzt hingeht, diese Früchte aus Privatgärten sind. Wenn man jetzt für eine grosse Festlichkeit eine bedeutende Menge von Früchten verlangt, so wird keiner der grossen Fruchthändler die Lieferung mehr übernehmen, ohne zuvor an einige Privatgärten geschrieben oder telegraphirt zu haben, was zu erhalten ist.

8. Die erste Frage, welche natürlich in's Auge fällt, ist: wie ist das Publikum dadurch schlimmer daran? Ich denke sie mit wenigen Worten zu Jedermanns Ueberzeugung beantworten zu können: ein Privat-Etablissement verkauft oft früh im Jahre ein Pfund Trauben oder ein Dutzend Pfirsiche, ohne Rücksicht auf die Kosten, zu einem Preise, welcher einen Handelsgärtner ruiniren würde. Ein solcher Preis stellt den Herrn zufrieden, der die Unkosten des Kultivirens nicht kennt, er schreckt aber den Handelsgärtner zurück, weil er ihn ruiniren müsste, und er von der Kultur lieber ganz zurücktritt; daher bleibt die Versorgung des Marktes fast nur in den Händen dieser wenigen Privatgärtner. Würde den Handelsgärtnern nicht so entgegengetreten, so würden sie sich bemühen, Einer dem Andern es an Wohlfeilheit und Güte der Früchte zuvorzuthun, wie es bei allen anderen Dingen geschieht; in kurzer Zeit würde auch der Markt einen regelmässigen Zufluss zur Hälfte des gegenwärtigen Preises der Frühjahrsfrüchte haben, der jetzt nicht angestrebt wird, weil die Privatgärten, die ihr Bestes senden und den Verlust dabei nicht rechnen, keine Konkurrenz zulassen. Das Publikum trägt aber den Schaden davon, wenn auch die Fruchthändler Gewinn haben.

9. Und nun, ehe ich meinen Brief schliesse, sei mir erlaubt, einige Worte darüber zu sagen, was die Royal-Horticultural-Gesellschaft beim Verkauf thun sollte. Es ist ganz gerechtfertigt und in der Ordnung, neue Pflanzen, welche sie eingeführt hat, zu vervielfältigen und an Mitglieder zu vertheilen, aber ich bin im Ganzen dagegen, neue Pflanzen zu kaufen, sie zu kultiviren und zu verloosen. Dies ist, man gestatte es mir zu sagen, eine Beeinträchtigung der Handelsgärtner, welche es viel besser und wohlfeiler, als die Gesellschaft, thun können.

gez. **Joseph Paxton.**"

So weit der Brief. Was etwa für unsere Zustände und unsere Gartenbau-Gesellschaft passt, wird sich leicht von dem trennen lassen, was eben nur die englischen Zustände betrifft. Dem Einsender scheinen hauptsächlich die Punkte beherzigenswerth, welche das Ausstellungswesen berühren, und da man ihn für einen Betheiligten halten dürfte, so zieht er vor, ungenannt zu bleiben.

Ueber

das Kernobst im Herzogthum Koburg.

Vom Ober-Lieutenant Donauer in Koburg.

Da ich schon seit dem Jahre 1833 mit dem verstorbenen Küchenmeister Dittrich in Gotha in näherer Berührung stand und vom selbigen gleichmässig durch Zusendung von Früchten und Edelreisern sehr unterstützt worden bin, so war ich auch seit jener Zeit fortwährend darauf bedacht, die neueren, anerkannt guten Sorten in hiesiger Gegend zu verbreiten. Die älteren Kernobstarten wurden durch Christ und Sickler eingeführt; da aber weiland Herzog Ernst I. aus Brüssel mehre neuere Sorten kommen liess und auch Zusendungen von Diel, von Dresden und Bollwiller erhielt, so verschaffte ich mir die Erlaubniss, auch von diesen Pfropfreisern zu entnehmen, welche sodann ebenfalls unentgeldlich vertheilt wurden. Soweit wäre wohl Gelegenheit genug gegeben gewesen, um alte, oft wirklich recht schlechte Sorten zu verdrängen; allein es müssen auch die Hindernisse genannt werden, welche einer besseren und schneller erfolgreichen Obstkultur entgegen traten. Von diesen nenne ich besonders drei, nämlich ungemein grosser Schaden durch Hasen, und zwar bis zum Jahre 1848, ferner durch den verderblichen Baumhandel mit schlechten, meist unveredelten Bäumen aus der Gegend von Bamberg, Fürth und Forchheim, wogegen ich in verschiedenen Schriften vergeblich zu wirken suchte, und drittens durch klimatische Einflüsse, indem durch die Nähe des Gebirges vom Thüringer Walde sehr häufig ein schneller Wechsel der Temperatur eintritt, welcher die verheerendsten Nachtheile durch Fröste im Spätherbste und Vorwinter zur Folge hat, wenn der Saft noch zu wässerig und sogar das Laub noch gar nicht abgefallen ist, — ein Unheil, über welches auch mein benachbarter und hochverehrter Freund, Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen, schon oftmals bittere Klage geführt hat, und wodurch die Dauer unserer neugezogenen Obstbäume in so hohem Grade beschränkt und verkürzt wird. Zur Beurtheilung der Früchte aus den hiesigen Umgebungen glaube ich noch bemerken zu müssen, dass sich unsere Gärten auf den südlichen Abhängen des Thüringer Waldes befinden, — dass sie 900 bis 1200 Fuss über der Nordsee liegen — dass der Boden sehr wechselt, jedoch vorherrschend immer aus der Verwitterung und Auflösung von Kalk, Sandstein und Keuper besteht, wogegen das nordwestlich gelegene, vulkanische Basaltgebirge der hohen Röhn Frankens noch immer 4 bis 6 Stunden entfernt bleibt, aber nicht selten sehr rauhe Luftströmungen in unsere, übrigens ausgezeichnet schönen Fluren sendet.

Das Hauptthal mit dem Landflusse, der Itz, nimmt seine Richtung von Norden gegen den südlich gelegenen fränkischen Jura zu, dessen Höhlen und Natur-Schönheiten immer mehr bewundert werden, und dessen letzte Abzweigungen sich bis zur herrlichen Lage von Koburg selbst erstrecken.

Aus diesen, nur kürzlich angedeuteten Oertlichkeiten mögen sich meistens die Erscheinungen erklären lassen, welche hieraus für unsere Obstkultur und insbesondere für die Qualität unserer Kernobstsorten entspringen, deren bessere Auswahl sich der hiesige Verein für Gartenbau nicht nur besonders angelegen sein lässt, sondern sich auch nebenbei bemüht, den Segen des Obstbaues in weiteren Entfernungen zu begünstigen.

Um die neueren in Frage gekommenen Aepfel und Birnen schneller kennen zu lernen und nach Befund zu verbreiten, sind sehr viele ältere Bäume, welche nur sehr geringe Sorten trugen, zu Probebäumen umgepfropft worden, was aber zu noch weit glücklicheren Resultaten geführt haben würde, wenn die Besitzer, ungeachtet vieler Erinnerungen nicht allzusehr geeilt hätten, die untersten Zugäste viel zu frühe, schon nach 2—3 Jahren zu entfernen, was nach Stärke der Stämme erst nach 4, 5 u. 6 Jahren hätte geschehen sollen, damit das Verhältniss zwischen der unberührt gebliebenen Wurzel mit der mehr oder weniger verstümmelten Krone nicht allzusehr gestört werde.

Wird hierauf keine Rücksicht genommen, so unterliegen die allzufrechen Triebe nicht nur der Gefahr des Abbrechens durch Wind, sondern der noch weit grösseren durch Frost. Die längere Dauer der Probebäume würde sehr leiden.

Zur Förderung der Obstkenntniss finden im Vereine jährlich kleine Frucht-Ausstellungen statt; für heuer schon während des Sommers, um die Frühsorten mehr beachten zu können; da aber auf dem Obstmarkte die neueren Sorten erst allmählich ihren verdienten guten Ruf erwerben können, so ist es schon oft bedauert worden, dass nur mittlere, ja sogar geringe Früchte fast ebenso bezahlt werden, als wirklich gute und feine, die man nicht kennt, bei denen sich nicht immer Gelegenheit zum preiswürdigen Verkauf findet.

Was das Steinobst betrifft, so ist der Kirschenbau gering anzuschlagen. Es wird der Markt von Unterfranken aus sattsam besetzt, wogegen aber an Zwetschen und Pflaumen eine bedeutende Menge gewonnen wird, ohne jedoch fremde Einfuhr ganz überflüssig zu machen.

Das Kernobst ist zwar im Lande sehr reich vertreten, leidet aber durch den schon oben berührten Baumhandel sehr, wobei scheinbar gute Stämme

mit 6 und 9 Kreuzern verkauft werden, während wirklich gute Stämme allerwenigstens 30 und 36 Kreuzer kosten würden. Durch übermässig raschen Wuchs sind diese Bäume leicht zu kennen; die Früchte sind allermeist nur zu Obstwein und geringem Backobst zu gebrauchen, selten findet man neue und gute Sorten darunter.

Um zunächst Obstkenntniss unter den Mitgliedern des Vereines zu vermehren, hat derselbe nicht ermangelt, für Anschaffung derjenigen Hülfsmittel und Schriften zu sorgen, welche zur Erreichung dieses Zweckes besonders beitragen können und freuet sich, in dem „Leitfaden zum Bestimmen der Obstsorten" vom Garten-Inspektor Lucas zu Reutlingen ein neues Werk erhalten zu haben, welches uns sichere Führung verspricht, wenn wir nicht selten Gefahr laufen, uns im grossen deutschen Obstbaumwalde und unter den zahllosen Früchten desselben zu verirren.

Durch die bis jetzt aufgestellten Systeme, sowie durch künstliche Nachbildung der Obstfrüchte, sind unzweifelhaft recht achtungswerthe Anhaltepunkte gewonnen worden. Es muss auch das Möglichste aufgeboten werden, um auf diesem Wege trotz aller Schwierigkeiten muthig fortzuschreiten; was aber meine persönliche Ansicht über eine festere Bestimmung der Kernobstfrüchte betrifft, so will ich mich gern einen pomologischen Stümper nennen lassen, wenn ich die Vermuthung, ja die Behauptung ausspreche, dass es niemals gelingen werde und könne, hierin diejenige Sicherheit zu erreichen, welche wir wünschen und welche sich viele, besonders weniger geübte Obstkenner und denkende Obstfreunde in Aussicht stellen. Die Gründe, auf denen meine schon öfter ausgesprochene Ueberzeugung beruht, sind immer dieselben, denn

1. ist die Aufgabe viel grösser und schwerer, als man sie sich gewöhnlich denkt;

2. die Menge des schon beschriebenen Obstes ist sehr gross, die des nicht beschriebenen und beständig neu zuwachsenden ganz ausserordentlich;

3. begnügt man sich auch nur mit kürzeren, charakteristischen Beschreibungen, so müssten dennoch die herzustellenden Handbücher einen so grossen Umfang erhalten, und einen so hohen Preis annehmen, dass sich nothwendig viel zu wenig Käufer für dieselben finden würden;

4. welches ungeheure Gedächtniss würde dazu gehören, um mit so sehr vielen, wenn auch nicht allen Namen vertraut zu bleiben?

5. welcher Wechsel der Formen und der Farbe wird selbst bei Kernobstfrüchten, und zwar bei einer und derselben Art bemerkt;

6. wie unbeschreiblich gross ist der Einfluss des Bodens — der örtlichen Lage — der jeweiligen Jahreswitterung auf die Ausbildung und Veränderung der Früchte im Bezug auf Grösse und Güte?

Unter so wechselvollen Umständen darf man sich daher nicht wundern, wenn sich bisweilen schon bei der Klassificirung mancher Sorten Schwierigkeiten zeigen. Welche Täuschungen bei fester Bestimmung einzelner Sorten möglich sind, hat sich bekanntlich schon in früherer Zeit bei dem Drap-d'or oder Goldzeugapfel gezeigt, bis endlich Garten-Inspektor Lucas glücklichen Aufschluss ertheilte.

Allein je mühevoller es jedem strebsamen Obstfreunde wird, um sich etwas weitergehende Obstkenntniss zu erwerben, um so mehr müssen doch die Vereine darauf hinwirken, um wenigstens in ihren Wirkungskreisen das Publikum durch geeignete Blätter zu benachrichtigen, damit selbiges bei neuen Anpflanzungen eine entsprechende Auswahl von älteren und neuen Obstsorten treffen könne. Diese Vorsorge ist vom hiesigen Vereine schon öfter getroffen worden, verdient aber oft wiederholt zu werden, da hierdurch zugleich die Namen der neuesten und als vorzüglich anerkannten Früchte zur öffentlichen Kenntniss gelangen. Die früher hier bestandene Herzogliche Baumschule ist neuer Gartenanlagen wegen eingegangen; die Baumschule der Stadt erstreckt sich kaum auf 4000 Stämme und eine grössere Privatbaumschule im nahen Dorfe Nenses ist erst im Entstehen begriffen; daher werden viele Bäume von auswärts bezogen, die aber meistens noch sehr schwach sind.

Da in Görlitz auch die Frage besprochen ist, welche Früchte sich an verschiedenen Orten durch besondere Güte und zugleich durch bemerkenswerthe Tragbarkeit ausgezeichnet haben und es daher verdienen, zur allgemeinen Anpflanzung weiter empfohlen zu werden, so muss ich vor Allem der Coloma's Karmeliterbirn gedenken, deren Feinheit auch vom Medizinal-Assessor Jahn anerkannt wurde. Bonne Louise d'Avranches besitzen wir nur als Pyramiden; sie wurde zuerst von Paris nach Baireuth an den Hofgärtner Jannack gesendet und von da weiter verbreitet. Als Beurré sans peau passiren verschiedene Sorten, aber die von Lauterbach bei Meissen als Birn ohne Schale hierhergekommene erreichte auf Hochstamm in geschützter Lage einen wirklich hohen Grad der Vorzüge einer guten Butterbirn. Als gute und dankbare Sommerbirn hat sich die Bergamotte fertile sehr bemerkbar gemacht, obschon sie wegen des Abfalls gegen den Stiel zu der Form einer Bergamotte nicht wohl entspricht. Ferner ist zu empfehlen: die Beurré d'Enghien und die Sommer-Citronbirn, die auch 1862 ungeachtet des sehr kühlen Wetters dennoch ganz besonders gut wurde. Da die frühesten Sorten auf dem Obstmarkte verhältnissmässig am besten bezahlt werden,

so gehört hier noch immer die Grüne Magdalene zu den am allermeisten verbreiteten Sorten, desgleichen die lange Sommer-Muskateller und die Sommerrobine. Nachträglich muss ich noch durchaus der Rothen Dechantsbirn gedenken, die sich auch 1862 durch Tragbarkeit und Güte auszeichnete, wogegen mehre Winterbirnen, z. B. Winterdechantsbirn, zum Rohgenuss völlig unbrauchbar blieben. Als Winterkochbirn hat sich die von Zallinger in Tyrol hierher bezogene Papuli d'inverno durch sehr reiche Tragbarkeit und besondere Güte vortheilhaft und in verschiedenen Jahrgängen gleichmässig so ausgezeichnet, dass sie die mit Recht empfohlene Campervenus noch überbietet.

Um diejenigen Fruchtsorten bald kennen zu lernen, welche sich in verschiedenen Gegenden Deutschlands ganz besonders durch Tragbarkeit und Güte ausgezeichnet haben, sind Berichte von vielem Werth. Bei solchen reichtragenden Bäumen muss immer auf junges Holz hingearbeitet werden, wenn deren Früchte zur vollkommensten Entwickelung gelangen sollen. Diesen Gegenstand habe ich schon sehr oft bei mehren Sorten zur Sprache gebracht, z. B. bei Bezi de Chaumontel und Donauers Herbstbutterbirn, aber man hat wenig Notiz davon genommen. Die ersten Früchte der Hochstämme sind vortrefflich und zeigen wenig Röthe der Haut, sowie aber die Röthe zunimmt, dann hat man keine Spur der Butterbirn mehr und die Kochbirn ist fertig. Dergleichen Birnen sollten nur am Spalier oder auf Pyramiden gezogen werden.

Sowohl zur Begünstigung der Obstkenntniss, als zur Verbreitung der besten und der vielbesprochenen neuen, noch nicht gehörig erprobten Sorten, kann ich die gegenseitigen Zusendungen von Früchten allen thätigen Obstfreunden gar nicht genug empfehlen, da Naturfrüchte doch immer weit belehrender und überzeugender sind, als selbst die glücklichsten Nachahmungen.

Karl Koch's
Hülfs- und Schreib-Kalender
für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1865.

Der neue Garten-Kalender für das Jahr 1865 liegt uns vor. Wir können zur Empfehlung dieses für den Gärtner so ausserordentlich wichtigen Buches nichts weiter sagen, als was bereits früher schon, und zuletzt im vorigen Jahrgange (S. 393), ausgesprochen wurde. Durch den Kalender, und vor Allem durch die Aufzählung aller Gartenbau-Vereine Deutschland's und des übrigen Europa's in demselben, hat man zuerst erfahren, welche Bedeutung die Gärtnerei in neuester Zeit erhalten. Namentlich im Auslande, wo übrigens auch mehrfache Nachahmungen dieses Garten-Kalenders nach und nach entstanden sind, würdigt man seine Verdienste. Das Ausland selber ist uns durch den Kalender nahe getreten und unsere deutschen Gärtnereien sind zum Theil erst durch ihn dem Auslande bekannt geworden. Es sind gegenseitige Verbindungen angeknüpft worden, die zu Resultaten geführt haben.

Jeder Gärtner sollte ihn und zunächst den ersten Theil mit seinen Nachweisungen und Tabellen stets in der Tasche haben, um gelegentlich davon Gebrauch zu machen, und zwar theils um Notizen an bestimmten Tagen hinein zu schreiben, theils um sich über das Eine oder Andere möglichst rasch Rath zu erholen. Nicht geringen Werth legen wir dabei auf den darin enthaltenen Porto-Tarif. Grade bei den vielfachen Verbindungen, welche der Gärtner heut' zu Tage unterhalten muss, ist es ihm gewiss bequem, von den Tarifsätzen der verschiedenen Länder rasch Kenntniss zu nehmen.

Der zweite brochürte Theil enthält ausser dem vollständigen Verzeichnisse der Gartenbau-Vereine, mit genauer Angabe der Vorstands-Mitglieder derselben für Deutschland, und der Handelsgärtnereien, noch zwei sehr interessante Abhandlungen. Der feinere Obstbau spielt auch bereits bei uns in Deutschland eine Rolle, seitdem der jüngere Lepère hier wirkt. In Arendsee bei Prenzlau und in Basedow im Mecklenburg'schen war es, wo die ersten Fundamente durch Lepère gelegt wurden. Einer seiner besten Schüler ist der Obergärtner Wünne des Grafen v. Schlippenbach in Arendsee. Ersterem verdanken wir die besagte Abhandlung über den feineren Obstbau im Kalender. Da die Abhandlung mit einer Genauigkeit und Fasslichkeit, wie man beide leider nur selten zusammen findet, geschrieben ist, so kann sie allen Denen, die sich dafür interessiren und belehrt sein wollen, nicht genug empfohlen werden.

Die zweite Abhandlung betrifft die Pariser Verschönerungen. Es ist zwar schon in diesen Blättern über denselben Gegenstand ein Artikel abgedruckt worden; der im Kalender ist aber ausführlicher und gibt deshalb einen besseren Ueberblick über das, was in neuester Zeit in der Weltstadt geschehen.

Zum Schluss findet man auch dieses Mal wieder eine Aufzählung aller Zeitschriften und Bücher der gärtnerischen Literatur vom Herbste 1863 bis dahin 1864.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 49. Berlin, den 10. Dezember **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 445. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 27. November. — Die chinesische Zwerg-Orange. — Das Versetzen grosser Bäume in vollem Blätter- und Blüthenschmucke im August. Vom Hofgärtner Meyer in Sanssouci. — Programm zur Preisbewerbung für das 43. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

445. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 27. November.

Nach Verlesung des Protokolles bemerkte Inspektor Bouché, dass Eucalyptus Globulus in der Jugend zwar sehr breite gegenüberstehende Blätter besitze, dass diese aber keineswegs an der Basis verwachsen seien. Ferner heisse die in der vorigen Versammlung empfohlene Kartoffel nicht Stettiner, sondern Schneppiner. Nach Professor Koch möchte letztere gar nichts weiter sein, als die längst bekannte rosarothe Zwiebel-Kartoffel.

Professor Dr. Braun, der als 1. Stellvertreter den Vorsitz für den durch Geschäfte verhinderten Geh. Ober-Regierungsrath Knerk übernommen hatte, theilte mit, dass der Vorstand in corpore dem Minister der geistlichen, Medizinal- und Unterrichts-Angelegenheiten, von Mühler, und dem Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, von Selchow, welche in der letzten Versammlung des Vereines zu Ehren-Mitgliedern desselben ernannt worden, die Diplome überreicht und die Versicherung erhalten hätte, dass der Verein auch fernerhin, soweit möglich, auf Unterstützung rechnen dürfe.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche dieses Mal aus 5 verschiedenen Gärten eingeliefert waren. Ausserdem hatte Inspektor Bouché aber noch aus dem Versuchsgarten eine Anzahl zwergiger China-Chrysanthemen zur Verloosung gestellt. Aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus) waren 3 Orchideen von besonderer Schönheit und in einer Grösse vorhanden, wie sie wohl selten oder kaum auf Ausstellungen des Kontinentes gesehen werden. Ein Exemplar des Epidendron ciliare hatte nicht weniger als 30, ein Cypripedium insigne dagegen 12 Blüthen-Aehren. Barkeria Skinneri zeichnete sich besonders durch die lebendige Farbe ihrer Blüthen aus.

Auch die Orchideen des Kommerzienrathes Reichenheim nahmen durch gute Kultur und Blüthenreichthum die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch. Interessant waren die Blendlinge der Preptanthe (Calanthe) vestita, einestheils mit Calanthe Masuca und anderntheils mit Limatodes rosea, welche von England aus als Calanthe Dominiana und Veitchii in den Handel gekommen sind. Von den beiden Formen der Preptanthe vestita hatte die mit gelbem Auge 6, die mit rothem 9 reichlich gefüllte Blüthenstände. Endlich stammte noch ein Zwerg-Chrysanthemum: Madame Bouchon, wo die Zweige abwärts gebogen waren, aus demselben Garten. Nach Professor Koch findet dieses Abwärtsbiegen der Blüthenäste, um eine grössere Fülle von Blüthen zu erzielen, auch bei anderen Blüthensträuchern, namentlich bei Fuchsien, statt. Durch Hooibrenk ist es auch wieder bei Obst-Pyramiden und anderen Formen von Obstgehölzen, meist mit Erfolg, in Anwendung gekommen. Nach Inspektor Bouché sei dieses Abwärtsbiegen, nicht um eine grössere Blüthenfülle, sondern um mehr Früchte zu

erzielen, eine längst bekannte Manipulation. Man habe es stets bei den unteren Aesten von Pfirsichen und Aprikosen, wo die mehr gegen die Basis des Stengels befindlichen Fruchtaugen in der Regel nicht zur Entwickelung kommen, gethan; freilich sei dabei auch beobachtet worden, dass dergleichen Aeste keine lange Lebensdauer besässen.

Aus dem Garten des Geh. Ober-Hofbuchdruckers von Decker hatte Obergärtner Reinecke eine Schaupflanze der Stanhopea Ruckeri mit 12 grossen Blüthen ausgestellt, deren keineswegs sehr angenehmer, weil zu starker Geruch sich weithin verbreitete, sowie ein kräftiges Exemplar des Hippeastrum Heuseranum ausgestellt, was sich hauptsächlich von dem nahverwandten H. aulicum (robustum der Gärten) durch seine Blüthezeit, welche in den Anfang des Winters oder gegen das Ende des Herbstes fällt, unterscheidet.

Dem Rentier Danneel (Obergärtner Pasewaldt) verdankte man ebenfalls 2 Pflanzen: Himanthophyllum Gardneri und Eranthemum sanguinolentum. Letzteres gehört zu den buntblättrigen Warmhauspflanzen und verdient empfohlen zu werden. Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu hatte dagegen eine blühende Schizostylis coccinea eingesendet. Auf diese schöne Iridee, welche in der Nähe der leider jetzt fast ganz und gar vernachlässigten Babianen steht, sind Liebhaber ganz besonders aufmerksam zu machen. Der Besitzer wünschte, dass dieselbe bei der Preiszusprechung nicht berücksichtigt werde.

Kunst- und Handelsgärtner Späth legte ein Obststämmchen mit der Bemerkung vor, dass er in diesem Jahre gezwungen gewesen wäre, eine grosse Anzahl derselben mitten in der Vegetation zu versetzen. Er habe sie nur vorher entblättert und nach dem Einsetzen auch nur ein einziges Mal begossen. Nicht ein Stämmchen sei ihm dabei zu Grunde gegangen. Man könne das Versetzen, auch ohne die Blätter zu entfernen, vornehmen; dann aber müsse man allerdings sehr viel giessen. Inspektor Bouché hielt dies für einen Ausnahmefall und rieth, dergleichen Versetzungen doch lieber im Herbste und Frühjahre vorzunehmen, wenn man sichere Resultate haben wolle. Die Rinde würde gewiss mehr oder weniger zusammengeschrumpft gewesen sein, als Zeichen, dass das Verfahren nicht zulässig genannt werden könnte, wenn der Sommer nicht sehr feucht gewesen wäre. Der Besitzer widersprach jedoch dem und wies auf die glatte Oberfläche des Stämmchens hin. Man möge nur Versuche machen, um sich von dem Erfolge zu überzeugen. Auch Prof. Koch stimmte dem Kunst- u. Handelg. Späth vollkommen bei. Man schreite in der Praxis und in der Wissenschaft immer vorwärts. Das Verpflanzen der Koniferen und überhaupt der mit immergrünen Blättern versehenen Gehölze im August sei auch lange gemissbilligt worden und jetzt geschehe es von den meisten Gärtnern. Ueber das Verpflanzen von Obstgehölzen im August habe er sich erst vor Kurzem ausgesprochen (s. S. 367). Er wünsche wohl, dass weitere Versuche, auch bei uns, durch kenntnissreiche Männer gemacht würden. Auf gleiche Weise bestätigte Kunst- und Handelsgärtner Späth das früher hier und da bezweifelte Versetzen grosser Laubbäume mitten in der Vegetation in Paris, da er es mehrmals mit eigenen Augen gesehen habe. Es mache ein solches Versetzen allerdings grössere Anstrengungen und grössere Kosten, gelinge aber in der Regel bei dem gehörigen Verständnisse und der nöthigen Sorgfalt.

Pfarrer Jende in Zelle legte einen Rosenstengel vor, wo, obgleich an der Basis die Rinde ringsherum gelöst war, die Vegetation nicht allein fortgedauert hatte, sondern wo sogar an kurzen Zweigen Blüthen zur Entwickelung gekommen waren. Bei genauer Untersuchung habe er gefunden, dass auch nicht mehr die geringste Verbindung der Kambialschichten zwischen beiden unterbrochenen Theilen existirt hätte. Es widerspreche dieser Fall daher den gewöhnlichen Ansichten der Pflanzen-Physiologen. Nach Professor Koch gebe es ausserdem noch Mancherlei im Leben der Pflanze, was den gewöhnlichen Ansichten der Physiologen widerspreche. Er wolle nur beispielshalber etwas erwähnen, was mit der Lehre von dem Absteigen des durch die Blätter assimilirbar gemachten Nahrungsstoffes zur Neu- und Ausbildung von Organen nicht harmonire. Wenn man nämlich an Feigen, Birnen u. s. w., wie es freilich auch in der Natur der Sache zu liegen scheint, gegen die Basis der Hauptäste kahle Stellen erhält, so macht man nicht unterhalb der Stelle, wo ein Auge nicht zur Entwickelung gekommen, sondern oberhalb derselben einen Querschnitt und selbst von dessen beiden Enden noch schief abwärtsgehende Längsschnitte, um das verkümmerte Auge noch zur Entwickelung zu bringen. Durch diese Manipulation hält man aber grade den absteigenden Saft ab, sich ebenfalls daran zu betheiligen. Andrerseits wurde hierfür als weiteres Beispiel angeführt, dass abgehauene Stämme, wie Rosskastanien u. s. w., in der Regel sehr viele Knospen, und zwar hauptsächlich in der Nähe des Querschnittes, bilden.

Geh. Regierungsrath Heyder legte als Vorsitzender des Ausschusses zur Berathung eines Programmes für die nächste Sommer-Ausstellung den Entwurf vor. Man habe im Allgemeinen sich an das vorjährige gehalten. Nur in Betreff eines Punktes habe sich im Schoosse des Ausschusses eine

Differenz geltend gemacht, über welche die Versammlung jetzt entscheiden werde. Früher sei in den Programmen die Bestimmung für nöthig erachtet worden, dass die auszustellenden Pflanzen sich wenigstens 6 Monate in dem Besitze des Ausstellers befinden müssten; seit 2 Jahren habe man dagegen in der Mehrzahl die Ansicht gehabt, dass diese Bestimmung nur beschränke, und zwar zum Nachtheil der Ausstellung selbst, und sie daher nicht mehr im Programme beibehalten werden dürfe. Er sei mit einer grossen Minorität des letzten Ausschusses anderer Ansicht und erlaube sich daher den Vorschlag zu machen, dass diese Bestimmung wieder aufgenommen werde. Es komme dazu, dass sie ebenfalls in dem Programme für die nächste Frühjahrs-Ausstellung wiederum aufgenommen und also erst vor Kurzem von der Gesellschaft gut geheissen sei.

Es erfolgte hierauf eine ausführliche Debatte; dafür und dagegen wurden Gründe geltend gemacht. Die Einen sagten, dass man doch Verdienste krönen wolle und nicht den Geldbeutel, während die Anderen meinten, dass schon das blosse Ausstellen einer schönen Pflanze anrege und hierin ebenfalls ein Verdienst läge. Bei allen grossen Ausstellungen, und namentlich bei der letzten in Brüssel, habe diese Beschränkung nicht stattgefunden. Grade deshalb sei die Ausstellung auch so ausgezeichnet gewesen. Einzelne, denen allerdings ein guter Geldbeutel zur Verfügung gestanden, hätten in allen Ländern die grossartigsten Aufkäufe gemacht und so zur Verherrlichung der Ausstellung ungemein viel beigetragen. Im Asterdamer Programme für das nächste Frühjahr fehle ebenfalls diese Beschränkung. Es sei auch schwierig, den längern Besitz nachzuweisen. Wolle man aber einmal beschränken, so sei die Zeit von 6 Monaten noch viel zu gering; für gewisse Schaupflanzen gehörten Jahre zur nöthigen Anzucht.

Nach den Anhängern der obigen Bestimmung habe aber grade die Brüsseler Ausstellung beigetragen, dass man auch im Auslande eingesehen, wie nothwendig die Beschränkung sei, wolle man wirklich nur die Verdienste belohnen. Selbst in England sei es bei der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zur Sprache gebracht. Eine solche freie Konkurrenz, wie man bei Pflanzen-Ausstellungen in Anspruch nehme, existire sonst nirgends. Bei allen landwirthschaftlichen Ausstellungen werde nur selbstgezüchtetes Vieh zur Konkurrenz gestellt. Es sei bei industriellen Ausstellungen nicht erlaubt, Fabrikate oder Maschinen, welche man nicht selbst gefertigt, auszustellen. Dergleichen durch Kauf erworbene Gegenstände würden auch ohne Weiteres sogleich zurückgewiesen.

Schliesslich sprach sich die Majorität dahin aus, dass die Beschränkung wenigstens eines 6-monatlichen Besitzes in dem Programme aufzunehmen sei.

Da der Obst-Ausschuss seine Sitzungen begonnen, wurden 2 Mitglieder desselben: die Baumschulbesitzer Späth und Lorberg, aufgefordert, die Resultate der letzteren mitzutheilen. Da diese als besonderer Bericht veröffentlicht werden, verweisen wir dahin. Professor Koch übergab hierauf den 3. Theil der Beschreibung der Boskooper Fruchtsorten dem Obst-Ausschusse zur Berichterstattung und empfahl das Verzeichniss ausserdem allen denen, welche sich dafür interessiren. Ueber die beiden vorausgegangenen Theile habe er schon früher Bericht erstattet und weise er daher ebenfalls darauf hin (s. 6. Jahrg. S. 97 u. Garten-Nachr. S. 26).

Inspektor Bouché legte Früchte zweier Mesembrianthemen, die von M. longum und latum, vor, welche die Eigenthümlichkeit haben, dass die äussere Schicht der einzelnen Früchte, welche bekanntlich in einem Kreise an der Spitze der Achse liegen und eine Art Sammelfrucht bilden, sobald diese reif sind, auf der obern Seite sich in Form eines Zahnes von der Mitte nach der Peripherie zu ablöst und über den Rand der letzteren sich zurückschlägt. Sowie aber Trockenheit eintritt, schlagen sich diese Zähne nach innen und decken damit wiederum den übrigen Theil der Früchte. Bei Feuchtigkeit in der Luft lösen sich aber von Neuem die Zähne und schlagen sich zurück. Um diese Eigenthümlichkeit zu zeigen, wurden einige trockene Sammelfrüchte, wo die Zähne nach innen die Frucht bedeckten, in Wasser gelegt. Alsbald erhob sich der äussere Theil der einzelnen Früchte und schlug sich später in Form der näher bezeichneten Zähne über den Rand zurück.

Professor Koch legte noch junge Blätter einer Urospatha vor, welche er während seiner letzten Anwesenheit in Brüssel bei Linden gesehen, und welche dieselbe bunte Färbung zeigten, wie diese bei den Kaladien vorkommt. Es scheint, als wenn auch diese Urospatha in Betreff ihrer Zeichnung eben so leicht Veränderungen erleiden könne, wie die eben genannten Pflanzen, da er auf einem Beete eines Warmhauses, wo einige hundert Pflanzen eben sich entwickelt hatten, gegen 8 Formen bereits unterschieden habe. Er mache deshalb schon jetzt auf diese Urospatha aufmerksam, da er nicht zweifle, dass nun, wo man sich an den Kaladien satt gesehen, diese Pflanze an ihre Stelle treten werde. Urospatha sei ebenfalls eine Aroidee, in der Blattform den Syngonien oder Xanthosomen nicht unähnlich, ihre Blüthen aber haben bereits eine deutliche Blüthenhülle, so dass das Genus in dieser Hinsicht sich dem Spathophyllum anschliesst, mit dem

es Schott früher auch vereinigt habe. Welche Art besagte Urospatha darstelle, lasse sich noch nicht bestimmen; auf jeden Fall stehe sie der U. Poeppigiana sehr nahe, wenn sie nicht dieselbe sei.

Ausserdem legte Professor Koch, ebenfalls aus der Linden'schen Gärtnerei, das Blatt eines Cissus oder einer Vitis vor, was eine wunderschöne Zeichnung besass und in dieser Hinsicht mit der bei uns mit Recht beliebten Liane Cissus discolor wetteifern kann. Die Pflanze werde im nächsten Frühjahre, gleich den Urospathen, in den Handel kommen.

Um auch den Blumen-Ausschuss, auf gleiche Weise wie den Obst-Ausschuss, zu beleben, schlug Professor Koch vor, dass die Mitglieder desselben ebenfalls an einem bestimmten Tage vor der allgemeinen Versammlung zusammenkommen möchten, um bezügliche Fragen zur Erledigung zu bringen. Da er mancherlei Material zur Verfügung stellen könne, so sei er gern bereit, zu diesem Zwecke die Mitglieder und wer sonst daran Antheil nehmen wolle, bei sich zu empfangen. Er erlaube sich jetzt, dem Vorsitzenden des Blumen-Ausschusses eine Schrift über Haideerde, welche Professor Pynaert in Gent zum Verfasser habe, zur Berichterstattung zu übergeben. Den Tag der Sitzung werde er in der Wochenschrift zur Kenntniss bringen.

Weiter legte Professor Koch den Index Aroidearum von Ender vor und empfahl denselben um so mehr, als derselbe in der That einem Bedürfnisse abhelfe. Dadurch, dass der Verfasser alle Gartennamen ebenfalls aufgenommen habe und mit Leichtigkeit zu handhaben sei, besitze der Index nicht allein für den Botaniker vom Fach, sondern auch für den Gärtner einen grossen Werth. Uebrigens sei das Werk bereits in der Wochenschrift besprochen und könne er auf das dort Gesagte hinweisen (s. S. 348).

Von Seiten des Königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums war zweierlei eingesendet, was auch für den Gärtner grossen Werth besitzt. Das eine betraf die Drainage und war eine fleissige Zusammenstellung alles dessen, was in Betreff der Drainage dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten in den letzten Jahren übergeben worden. Dr. Thaer, der Enkel unseres berühmten Landwirthes und Docent an der Universität, sowie an der landwirthschaftlichen Akademie, ist der Verfasser dieser Denkschrift. Das zweite war eine Einladung des General-Sekretärs vom Haupt-Vereine Westpreussischer Landwirthe in Danzig, Martiny, zu einer Versammlung der landwirthschaftlichen Versuchs-Ansteller Deutschlands auf Dienstag, den 20. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, nach Berlin, wo dieselbe im Kroll'schen Lokale stattfinden soll. Daraus erhalten wir die interessante Nachricht, dass in Deutschland nicht weniger als 40 agrikultur-chemische Versuchsstationen existiren. Die Agrikultur-Chemie ist zur Kenntniss seines Bodens für den Gärtner von der grössten Bedeutung. Durch eine Vereinigung und Besprechung aller Leiter von Versuchsstationen möchten manche Widersprüche einer Lösung näher gebracht werden.

Von Seiten des akademischen Gärtners Strauss in Waldau bei Königsberg i. Pr. war ein Bericht über die übergebenen spanischen Sämereien durch das landwirthschaftliche Ministerium dem Vereine übergeben worden, aus dem leider hervorging, dass in Folge der ungünstigen Witterungs-Verhältnisse gar keine Resultate erlangt waren. Der General-Sekretär ergriff diese Gelegenheit, um alle diejenigen, welche Sämereien aus Spanien durch den Verein erhalten hatten, an die Berichterstattung zu erinnern. Bis jetzt sei nur eine, und zwar vom Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau, eingegangen.

Inspektor Bouché theilte mit, dass der hiesige Akklimatisations-Verein ihm Samen einer aus Aegypten bezogenen Maulbeere zur Aussaat übergeben. Sollten sich Mitglieder unseres Vereines dafür interessiren, so sei er gern bereit, junge Pflänzchen abzugeben, in sofern er darum ersucht würde.

Schliesslich theilte der Vorsitzende, Professor Braun, den Ausspruch der Preisrichter mit, wonach die Kalanthen des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese) den Monatspreis zugesprochen erhielten.

Die chinesische Zwerg-Orange.

Der bekannte Berliner Reisende Jagor, dem wir die Einführung mancher schönen Zierpflanze, unter Anderem des Phrynium Jagoranum, verdanken, übergab uns eingemachte Früchte der Citrus sinensis, welche er selbst aus China mitgebracht hatte und welche sich durch besonderen Wohlgeschmack auszeichneten. Die kleinen Bäumchen, von denen die Früchte stammen, sind auch als solche in ganz China sehr beliebt und werden fast nur in Töpfen gezogen. Auch Fortune gedenkt ihrer in seiner chinesischen Reise und sagt, dass sie in Shangai „Kumquat" heisse und härter als die übrigen Orangen sei.

Wir wissen nicht, ob diese Zwerg-Orange, von der jetzt, wo bessere Handelswege mit China eröffnet sind, aus genanntem Lande auch gar nicht selten eingemachte Früchte zu uns kommen, dieselbe ist, welche bei uns schon seit langer Zeit als Citrus chinensis kultivirt wird? In China und Japan liebt man bekanntlich vor Allem zwergige Formen von den Kulturbäumen und bezahlt diese mit hohem

Preise. Wahrscheinlich kultivirt man in beiden Ländern verschiedene Sorten der Orange als Zwerge, da z. B. die Citrus japonica, von der Thunberg spricht, mit ihren geflügelten Blattsticlen eine durchaus verschiedene Form darstellt. Aber auch deren Früchte sollen sehr wohlschmeckend sein und häufig eingemacht werden.

Unsere Citrus sinensis hat myrtenähnliche Blätter und kommt wohl auch als Citrus myrtifolia in dem Handel vor. Sie wird nur aus Stecklingen vermehrt und wächst ziemlich rasch zum Bäumchen heran. Sollte nicht auch der besprochene Orangen-Zwerg in China auf gleiche Weise vermehrt werden, da wir uns nicht denken können, dass er, auf eine andere, höher werdende Orange gepfropft, wie Fortune angibt, gut gedeihen sollte.

Schon bald und in reichlichster Fülle blühend, gehört unsere Zwerg-Orange zu den beliebtesten Marktpflanzen Berlin's. Es gibt hier einzelne Gärtner, welche sich vorzugsweise mit der Anzucht der hiesigen Citrus sinensis beschäftigen und einen ausgedehnten Handel damit treiben.

Es unterliegt ferner keinem Zweifel, dass unter Citrus sinensis verschiedene Formen beschrieben sind; vor Allem möchte die Persoon'sche Pflanze weder mit der unsrigen, noch mit der, von der die eingemachten Früchte zu uns kommen, übereinstimmen. Ferrari, ein Jesuit, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhundertes zu Siena lebte und sich viel mit botanischen Studien beschäftigte, scheint zuerst einer Citrus sinensis gedacht und in seinem Hesperiden-Werk beschrieben und abgebildet zu haben. Damals hat man gewiss aber schon mehre zwergige Formen, welche alle aus China stammten, gekannt.

Volkamer, der Nürnberger Botaniker, spricht auch im Anfange des 18. Jahrhundertes bestimmt von mehrern Sorten Zwerg-Orangen, von denen auch eine existire, wo die kleinen Früchte eingemacht würden. Ob die Früchte unserer C. sinensis irgendwo eingemacht werden, wissen wir nicht.

Da auch wir jetzt in Berlin vielfache Verbindungen mit China haben, so möchte es wohl wünschenswerth sein, von dort ein Exemplar der Zwerg-Orange zu erhalten, von der die eingemachten Früchte stammen. Wir wollen daher den Vorstand des Erfurter Gartenbau-Vereines, der zu seiner im Herbste nächsten Jahres stattfindenden grossen Ausstellung sich auch mit den preussischen Behörden in China in Verbindung gesetzt hat, um von dorther Ausstellungs-Gegenstände zu erhalten, darauf aufmerksam machen, auch auf die Zwergformen der Orangen in China ein Auge zu haben und eine Sendung der eben besprochenen Form zu veranlassen.

Das

Versetzen grosser Bäume

in vollem Blätter- und Blüthenschmuck im August.

Vom Hofgärtner Meyer in Sanssouci.

In einem der Reiseberichte des Professors Dr. Koch in den letzten Nummern dieser Wochenschrift befindet sich die Mittheilung, dass man in Paris um die Mitte des August ganz ansehnliche Bäume in ihrer vollen Belaubung mit Glück verpflanze, und ein Gartenfreund bei Paris, de Laroy, im vorigen Jahre mit dem besten Erfolge begonnen habe, auch seine Obstbäume im August zu versetzen, welches hier in Deutschland Vielen unglaubhaft erschienen, jedoch auch hier schon geschehen sei und man dergleichen Bäume in den Fürst-Pückler'schen Anlagen, sowie in Babelsberg und im Friedensgarten bei Potsdam sehen könne. Ich kann letztere Bemerkung des Professors Koch nur bestätigen und erlaube mir, darüber in Kürze Folgendes mitzutheilen:

Das Versetzen grosser Bäume in vollem Blätter- und Blüthenschmucke ist sicher öfter, wo überhaupt mehre Jahre hindurch ausgedehnte Anpflanzungen unternommen wurden und die gewöhnliche Pflanzzeit nicht ausreichte, gewisse Partien bis in's Einzelne zu vollenden, vereinzelt vorgekommen, so dass es schwer sein dürfte, zu entscheiden, welchem Lande der Preis für das erste vermeintliche Wagniss dieser Art zuzuerkennen sei. Ich selber habe bereits vor 10 bis 12 Jahren nicht allein in der Umgebung Potsdam's, sondern auch in der Provinz dergleichen ansehnliche Bäume, ohne es im Entferntesten als ein Wagniss zu betrachten, versetzt. Den ersten Versuch dieser Art machte ich um die genannte Zeit in den Parkanlagen bei der Villa Ingenheim hierselbst. Es war die Villa umgebaut und in Folge dessen nothwendig geworden, fünf starke Juniperus virginiana von 30 bis 35 Fuss Höhe und 6 bis 7 Zoll Stammdurchmesser aus der Nähe des Gebäudes fortzunehmen. Die Besitzerin äusserte ihr Bedauern über den bevorstehenden Verlust dieser Bäume und dieserhalb befragt, rieth ich zu dem Versetzen derselben, da ich bei mehrern anderen Gelegenheiten bereits kleine Koniferen während des Sommers mit Erfolg hatte versetzen lassen und nicht zweifelhaft darüber war, dass sich dasselbe bei der gehörigen Vorsicht auch werde mit grösseren Bäumen vornehmen lassen. Der Gärtner schüttelte bei dieser Unterredung ungläubig den Kopf, indem er meinte, dass es schon schwierig sei, kleine Juniperus zur eigentlichen Pflanzzeit zu versetzen, geschweige denn so grosse, welche er für sein Theil niemals wagen würde, überhaupt noch umzupflanzen. Er musste sich indessen fügen,

das Versetzen derselben erfolgte, indem die Bäume mit 8 bis 10 Fuss langen Wurzeln, welche während des Ausgrabens büschelweise zusammengebunden und mit nassem Stroh umwickelt wurden, ausgegraben, sofort wieder unter beständigem Angiessen eingepflanzt und etwa eine Woche hindurch mehre Male des Tages mit Flusswasser stark bespritzt wurden. Von Zweigen wurden nur die wirklich abgestorbenen, sonst aber keine entfernt. Für den Winter hatte ich das Bedecken des Bodens um den Stamm, soweit die Wurzeln reichten, angeordnet; der Gärtner aber hatte es aus Unachtsamkeit oder aus irgend einem Grunde nur bei 3 Bäumen gethan; diese gediehen freudig weiter, die anderen beiden aber gingen schon im folgenden Frühjahre in Folge des tief-eingedrungenen Frostes zu Grunde. Ebenso versetzte ich dort zu derselben Zeit einen gabelförmig-gewachsenen Acer Pseudoplatanus von 36 Fuss Höhe und 7 bis 9 Zoll Stammdurchmesser mit Erfolg, obwohl der Boden daselbst ein höchst dürftiger Sandboden ist, welcher nur, so gross die Pflanzgrube war, mit etwas Lehm und guter Gartenerde verbessert werden konnte. Dieser Ahorn und einer der Juniperus stehen heute noch in einem der auf sie verwandten geringen Pflege angemessenen Wachsthume auf ihrer Stelle; zwei der Juniperus sind inzwischen bei anderweitigen Veränderungen der Axt verfallen.

Ungefähr eben so viele Jahre zurück sind es, wo ich Ende August und Anfang September zu Quittainen bei Preussisch-Holland, einer Besitzung des Grafen v. Dönhoff, unter mehrern anderen Koniferen auch eine baumartig-gewachsene Thuja occidentalis von 8 Zoll Stammdurchmesser und gegen 40 Fuss Höhe, wie sie so gross und stark in hiesiger Gegend selten vorkommen, auf dieselbe Weise versetzte. Der Baum war so schwer, dass er durch blosse Menschenkraft nicht auf den Wagen gehoben, sondern vermittelst der bekannten Holzwinden, deren man sich bei dem Aufladen starker Baumhölzer bedient, auf den Wagen geschafft werden musste. Auch dieser Baum ist freudig fortgediehen, obwohl er, aus strengem Lehmboden ausgehoben und auf solchen wieder versetzt, einen nicht unbeträchtlichen Theil seiner feinen Wurzeln eingebüsst hatte.

Sämmtliche Bäume liess ich jedoch sehr flach einpflanzen, damit Luft und Wärme möglichst stark einwirken konnten; auch erhielt der Lehmboden einen starken Zusatz von Lauberde.

Inzwischen sind auch in den hiesigen Königlichen Gärten zum Theil ganz ansehnliche Pflanzungen der Art auf Anordnung des Generaldirektors Dr. Lenné ausgeführt worden, von denen besonders die Umpflanzung einer starken Linde nach den Anlagen beim neuen Orangeriehause, und die Translocirung der Gehölzgruppen von dem Halbrund vor dem Neuen Palais nach dem Pfingstberge Erwähnung verdienen.

Die Linde, mit 12 Zoll starkem Stammdurchmesser und sehr breiter, aber laubenförmig gezogener Krone, wurde der Garten-Direktion vor etwa 8 Jahren von der Verwaltung des Eyssenhardt'schen Krankenhauses zu Potsdam Ende Mai angeboten, zu einer Zeit, als die jungen Triebe fusslang und noch vollkommen krautartig waren, so dass die Versetzung in diesem Zustande zwar gewagt, jedoch nach den bisherigen Erfahrungen nicht als gänzlich verfehlt erscheinen durfte. Zu grösserer Sicherheit des Unternehmens wurde die Ausgrabung des Baumes gegen Abend begonnen, so dass der $\frac{1}{8}$ Meile weite Transport bis zur Stelle unter fortwährendem, mässigem Bespritzen der Krone und der Wurzeln und wiederholtem Bewerfen der letzteren mit trockner Erde, sowie die Anpflanzung, während der Abendstunden erfolgte.

Nachdem der Baum mehre Tage hindurch durch Aufspannen einer grossen Leinwand, wie solche die Frachtfuhrleute gebrauchen, gegen Sonnenbrand geschützt und stündlich mit Regenwasser bespritzt worden war, wurde die Leinwand entfernt und der Baum sich selber überlassen, welcher in demselben Jahre die Triebe nicht weiter verlängerte, auch die oberen Knospen nur unvollständig, die unteren jedoch kräftig ausbildete, so dass er im nächstfolgenden Jahre wieder frisch austrieb und für die Zukunft gesichert erschien, jedoch im darauf folgenden dritten Jahre leider einer anderweitigen Einrichtung des Platzes weichen musste. Nach den an diesem Baume gemachten Wahrnehmungen erscheint es zweckmässig, beim Versetzen von Bäumen in diesem Monate, um eine möglichst reichliche und kräftige Knospen-Ausbildung zu erzielen, wovon das weitere Gedeihen des Baumes abhängig ist, die Spitzen eines grossen Theiles der krautartigen Triebe auszukneipen.

Das Versetzen von etwa 20 Fuhren Gehölzen vom Platze vor dem Neuen Palais nach dem Pfingstberge und zum Theil auch nach dem Marlygarten geschah um die Mitte des September vorigen Jahres bei anhaltender grosser Dürre. Diese Zeit halte ich nach den gemachten Erfahrungen für Koniferen als die sicherste, besonders wenn das Versetzen während trüber Tage stattfinden kann; aber auch für die Laubhölzer, welche mit dem Laube versetzt werden sollen, ist diese Zeit zufolge der hiesigen klimatischen Verhältnisse die passendste, indem, was hierbei von der grössten Wichtigkeit ist, um diese Zeit die Knospen-Ausbildung (ihre Reife) grösstentheils beendet ist, was in den südlicheren Gegenden

wohl 2 bis 3 Wochen früher der Fall sein kann. Nur in besonders günstigen Fällen, wenn der Sommer nämlich heiss und trocken war, ist auch hier schon Ende August die Knospen-Ausbildung beendigt und ein früheres Versetzen, besonders solcher Bäume und Sträucher, welche frühzeitig ein herbstliches Aussehen bekommen, mit sicherem Erfolge möglich. Daher wird man das Versetzen mit Laub in trocknen Lagen überhaupt früher beginnen können, als in feuchten; auch werden diejenigen Gehölze, welche nur einen Jahrestrieb ausbilden, wie z. B. Aesculus Hippocastanum und Syringa, deren Knospenreife meist schon im Juli erreicht ist, früher als die übrigen für die Versetzung tauglich sein.

Bei dem eine Viertelmeile weiten Transport der Gehölze nach dem Pfingstberge wurde die überhaupt anzurathende Vorsicht gebraucht, die Wurzeln der kleineren Gehölze auf dem Wagen nach vorherigem Bespritzen mit Wasser mit leichter Erde zu bedecken und die der grösseren mit nassgehaltenen Matten zu schützen, da die feinen Wurzeln doch sehr empfindlich sind, obwohl weniger aus trocknen, als aus tiefen Lagen. Es sind auf diese Weise versetzt worden: 12 bis 15 Fuss hohe und breite, wohl 20 Jahre alte Büsche von Syringa chinensis, Evonymus atropurpurea, Spiraea opulifolia, Philadelphus- und Berberis-Arten, ja selbst hochstämmige Rothdornen, und alle behielten, bei allerdings reichlicher Bewässerung, ihre Belaubung bis zum Herbste und trieben in diesem Jahre so kräftige Zweige, als ob sie Jahre lang auf ihren neuen Plätzen gestanden hätten.

Selbst Obstbäume, und zwar die gewöhnliche Zwetsche von 4 Zoll Stammdurchmesser und 10 bis 12 Fuss Höhe, welche bei solcher Stärke gegen das Umsetzen überhaupt empfindlich sind, lasse ich von Mitte bis Ende September alljährlich mit voller Belaubung in dasjenige Treibquartier pflanzen, in welchem die Topfgewächse aus dem Marlygarten beim Eintreten der kühlen Herbstnächte Aufnahme finden; und dennoch liefern diese Bäume Ende August des folgenden Jahres stets einen reichlichen Ertrag an Früchten.

Das Umwinden der Stämme mit Moos halte ich nur bei stärkeren Bäumen, und auch dann nur, wenn es nicht zu dicht geschieht, von Nutzen; ich habe bisher keinen einzigen Stamm umwinden, auch stets alle grössere Bäume ohne Erdballen verpflanzen lassen; und doch mit dem besten Erfolge und bei einem nur mässigen Mehr-Aufwande von Kosten, welche hauptsächlich in Mehr-Ausgaben an Fuhrlohn bestanden, da bei möglichster Schonung der belaubten Zweige nur kleine, aber desto mehr Ladungen geboten waren.

Programm

zur Preisbewerbung für das 43. Jahresfest

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten,

am 18. Juni 1865.

Allgemeine Bedingungen.

1) Zur Preisbewerbung sind Gärtner und Garten-Liebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.
2) Ausser Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüsen und Früchten sind auch Garten-Verzierungen, Sämereien, künstliche Dungstoffe und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig.
3) Die Gegenstände der Preisbewerbung verbleiben Eigenthum der Besitzer.
4) Die deutlich zu etikettirenden Pflanzen und sonstigen Ausstellungs-Gegenstände sind, von einem doppelten Verzeichnisse begleitet, welches mit Namen und Wohnungs-Angabe des Ausstellers zu versehen ist, spätestens bis zum 17. Juni, Mittags, einzuliefern. Nur Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis 7 Uhr Morgens angenommen. Eine gleiche Ausnahme soll noch für einzelne, besonders empfindliche Pflanzen gestattet werden. Die Entscheidung darüber, ob solche Pflanzen bei der Vertheilung der Preise konkurriren können, hängt von dem Ermessen der Preisrichter ab.
5) Die Pflanzen müssen sich, ebenso wie die Töpfe, Stäbe und sonstiges Zubehör, in einem zur Ausstellung geeigneten Zustande befinden; andernfalls können sie von den Ordnern zurückgewiesen werden.
6) Die Aussteller haben in ihren Verzeichnissen ausdrücklich anzugeben, um welche Preise des Programmes sie sich mit den eingesendeten Gegenständen bewerben. Dagegen Handelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Einsendungen nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung bei den Preisrichtern finden.
7) Das Arrangement für die Ausstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den Platz zu deren Aufstellung anzuweisen und den Empfang in den Duplikaten der Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Ge-

genstände kann jeder Einsender an dem von den Ordnern anzuweisenden Platz selbst bewirken oder auch den Ordnern überlassen.

8) Alle Einlieferungen müssen bis zum Schlusse der Ausstellung am zweiten Tage Abends ausgestellt bleiben; doch können Früchte und die nach No. 4. als besonders empfindlich bezeichneten Pflanzen nach vorgängiger Verständigung mit den Ordnern schon am Abend des ersten Tages zurückgenommen werden.

9) Die Zurücknahme der ausgestellten Gegenstände beginnt am 20. Juni, Morgens 7 Uhr. Ausnahmen hiervon sind nur unter Genehmigung der Ordner zulässig.

10) Das Preisrichteramt besteht aus 9 Vereins-Mitgliedern, deren Berufung dem Vorstande zusteht, welcher zugleich den Vorsitzenden ernennt. Selbst-Aussteller sind ausgeschlossen. Zur Beschlussfähigkeit reichen 5 Mitglieder aus, deren Zahl im Falle der Unvollständigkeit der Vorsitzende des Preisrichteramtes aus anderen Mitgliedern des Vereines zu ergänzen befugt ist. Bei etwaiger Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

11) Die Preisrichter erkennen auf Geldpreise und Ehren-Diplome. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Preisrichteramtes und die Ordner als prämiirt bezeichnet; zugleich sorgen die Letzteren für die Anheftung der Namen sämmtlicher Aussteller bei ihren Ausstellungs-Gegenständen. Der Beschluss des Preisrichteramtes wird durch den General-Sekretär in der Versammlung des Vereines mitgetheilt.

12) Die etwa nicht nach Massgabe des Programmes zugesprochenen Preise werden den Preisrichtern anderweit zur Verfügung gestellt.

13) Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet, sowie die Namen der Ordner und der Preisrichter, werden später bekannt gemacht.

Preis-Aufgaben.

A. Liuk's Preis.

1. Für eine ausgezeichnete Leistung in der Gärtnerei . . . . . 20 Thlr.

B. Gruppirungen.

2. Für die schönste Gruppe besonders gut kultivirter Pflanzen in mindestens 12 Exemplaren ein Preis von . . 10 „

Latus 30 Thlr.

Transport 30 Thlr.

3. Für die schönste Gruppe Marktpflanzen in mindestens 12 Exemplaren ein Preis von . . . . . 10 „

4—7. Für je eine aus mindestens 12 besonders gut kultivirten Exemplaren der nämlichen Spezies bestehenden Gruppe von Marktpflanzen, 4 Preise zu je 5 Thlr, zusammen . . . . 20 „

C. Schaupflanzen.

8. Für die beste Kulturpflanze ein Preis von . . . . . 10 „

9—15. Für einzelne, besonders gut kultivirte Schaupflanzen, 7 Preise zu je 5 Thlr, zusammen . . . . . 35 „

Die um die Preise zu 8—15. konkurrirenden Pflanzen müssen sich mindestens seit 6 Monaten vor der Ausstellung in der Kultur der Aussteller befunden haben.

D. Neue Einführungen.

16. u. 17. Für Pflanzen, welche hier zum ersten Male ausgestellt werden und welche soweit ausgebildet sein müssen, dass ihre Eigenschaften erkennbar und eine grössere Verbreitung als Zier- oder Nutzpflanzen voraussehen lassen, 2 Preise von je 5 Thlr, zusammen . . . . . 10 „

E. Abgeschnittene Blumen.

18. Für abgeschnittene Sortiments-Blumen oder für Bouquets ein Preis von . 5 „

F. Obst und Gemüse.

19. Für das beste Obst ein Preis von . 5 „

20. Für das beste Gemüse ein Preis von 5 „

G. Zur Verfügung der Preisrichter.

21—24. Vier Preise zu je 5 Thlr, zusammen . . . . . 20 „

Summa 150 Thlr.

H. Ehren-Diplome.

25—31. Sechs Ehren-Diplome, von den Preisrichtern nach ihrem Ermessen zu vertheilen.

Berlin, den 27. November 1864.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 50. Berlin, den 17. Dezember **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Montanoa und Uhdea, nebst historischen Notizen über Blattpflanzen überhaupt. — Die Zwerg-Nelken von Verviers. — Die Obstbaumzucht in Böhmen. — Scheydecker's und Grube's Anleitung zum Obstbaumschnitt und zur Rebenzucht. — William Löbe's künstliche Düngmittel und Komposte. — Cichoriaceotheca. Von C. H. Schultz-Bipontinus.

Donnerstag, den 29. d. M., Abends 7 Uhr, findet in der Wohnung des General-Sekretärs eine Sitzung des Blumen-Ausschusses, Freitag, den 30., um dieselbe Zeit, eine Sitzung des Obst-Ausschusses statt. Jedem Mitgliede steht die Theilnahme frei; es wird sogar gewünscht, dass man sich zahlreich einfindet, um vorliegende Gegenstände zu besprechen.

Montanoa und Uhdea,

nebst historischen Notizen über Blattpflanzen überhaupt.

Paris ist im Laufe der Zeit mit Manchem vorangegangen, was nach und nach in allen Ländern Europa's und selbst in Amerika, wo europäische Gesittung ebenfalls Eingang gefunden hat, nachgeahmt wurde. Es gab selbst bei uns in Deutschland eine Zeit, wo man meinte, dass Alles, namentlich was auf Geschmack Anspruch machen sollte, auch aus Paris kommen müsste. Und wirklich hatte man, wenigstens sehr oft, darin Recht. Doch auch umgekehrt hat auch Manches bei uns seinen Anfang genommen und allmählig die Runde durch alle Länder der civilisirten Erde gemacht. Dahin gehört beispielsweise die Liebe zu den Blattpflanzen im freien Grunde, wie im Gewächshause. Nur die Inselbewohner jenseits des Kanals sträuben sich noch in ihrem Nebellande dagegen; es wird aber auch noch die Zeit kommen, wo bei den Engländern ebenfalls die Liebe zu Blattpflanzen um sich greift, wenn auch allerdings Blumen mit hellen Farben in einem Lande, wo das Sonnenlicht so selten rein vom Himmel leuchtet, immer den Vorzug haben müssen.

Auch die Blattpflanzen, welche man namentlich im Freien zu Gruppen oder als Einzel-Exemplare benutzt, sind zum Theil noch dieselben, welche zuerst im nordöstlichen Deutschland, vor Allem in Berlin, sowie in Potsdam und Umgegend, in Anwendung kamen.

Es machte uns während unserer Anwesenheit in Frankreich grosses Vergnügen, nicht allein in Paris, sondern fast in dem ganzen Lande, wo man anfing, die Gärten der kaiserlichen Residenz nachzuahmen, vor Allem unsere Blattpflanzen aus der grossen Familie der Körbchenträger: die Verbesinen, Polymnien, Schistocarphen, Senecionen u. s. w., ferner die aus dem Geschlechte der Solanum's, des Blumenrohrs (Canna), der Kolokasien u. s. w., wieder zu finden. Der jetzige ausführende Chef der Verschönerungen von Paris, Barillet, hat sich ein grosses Verdienst um die Einführung dieser Blattpflanzen im freien Grunde erworben; sein Verdienst wird aber um so grösser, als er weiter noch bemüht ist, zu den bekannteren derselben noch andere zu bringen, die bei uns unbekannt sind. Aus allen Ländern bezieht er zu diesem Zwecke Sämereien, um aus den daraus erzogenen Pflanzen möglicher Weise eine Auswahl zu treffen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass in Folge seiner letzten Reise nach Deutschland in diesem Sommer auch die Anlagen von Paris mit neuem Material bereichert werden.

Es ist zu bedauern, dass von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin während der ersten Jahre seines Wirkens keine Aufzeichnungen der damaligen gärtnerischen Zustände geschehen sind. Der Entwickelungsgang, welchen in den zwanziger Jahren das Gartenwesen hauptsächlich in Berlin nahm, ist sehr interessant. Grade in Berlin und in dem nahen Pots-

dam lebten damals eine Reihe ausgezeichneter und begabter Männer, welche mit allen gärtnerischen Notabilitäten Deutschlands und selbst Europa's in Verbindung standen und in Betreff der Gartenkunst einen grossen Einfluss auch auf die übrigen deutschen Länder ausübten. Vielleicht übernimmt es noch Einer der wenigen Männer aus jener Zeit, welche schon damals wirkten, und bearbeitet eine Geschichte des Gartenwesens jener Jahre in Berlin. Vergebens haben wir in den ersten Bänden der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues nach Nachrichten über die ersten Anpflanzungen von Blattpflanzen gesucht; erst im 10. Bande (S. 359) finden wir einen Aufsatz des Hofgärtners G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel „über Anwendung und Behandlung von Blatt-Zierpflanzen und deren Verbindung mit Rankgewächsen für Schmuck-Gruppen" aus dem Jahre 1833.

Leider ist der Mann, dem wir die erste Anwendung der Blattpflanzen im freien Grunde verdanken, der Ober-Hofgärtner Ferd. Fintelmann in Charlottenburg, unlängst verstorben (s. S. 6); es ist versäumt worden, von dem Manne, der sein Leben auf nahe 90 Jahre brachte, und zwar stets in grosser Thätigkeit und nach allen Seiten hin anregend, noch Nachrichten einzuziehen. Die Pfaueninsel, wo Ferd. Fintelmann seit dem Jahre 1806 wirkte, war bekanntlich nach den Befreiungskriegen der Lieblings-Aufenthalt Friedrich Wilhelm's III. Hier wurden auch die ersten Blattpflanzen kultivirt. Viele Fremde kamen in der besseren Zeit des Jahres, um sich an den reizenden Anlagen der Pfaueninsel zu erfreuen.

1817 soll es gewesen sein, wo zuerst Mais, Klarinettenrohr, Ricinus, der falsche Bärenklau des Orientes (Heracleum persicum und asperum) und einige wenige andere Pflanzen mit schöner Belaubung als Einzel-Exemplare auf der Pfaueninsel zur Anwendung gelangten. Von Jahr zu Jahr kamen andere Arten dazu, so der echte Bärenklau, der leider wiederum in Vergessenheit gerathen zu sein scheint, die Carde und Artischoke, mehre Rhabarber-Arten, Nicotiana glauca, leider jetzt wieder verschwunden, Silphium connatum und perfoliatum, Polymnia Uvedalia, Bocconia cordata, Sorghum vulgare u. a. m. 1823 oder 1824 wurden auf der Pfaueninsel die ersten Blumenrohr-Arten oder Canna's in's Freie gebracht; darauf folgten: Aralia spinosa, Solanum marginatum und laciniatum, welches letzteres erst jetzt wiederum von Neuem eingeführt wurde, und endlich die Kolokasien, sowie die Papyrusstaude, also Pflanzen der wärmeren und tropischen Länder, welche man im Winter herausnahm, um von letzteren und ersteren die Knollen frostfrei zu überwintern, von den anderen hingegen, um im Frühjahre Stecklinge davon zu machen.

Das Beispiel Ferd. Fintelmann's wirkte; bald schmückten auch die übrigen Hofgärtner die ihnen zugewiesenen Reviere mit Blattpflanzen aus. Es haben sich in dieser Hinsicht besonders die Hofgärtner Hermann Sello und G. A. Fintelmann grosse Verdienste erworben. Nicht minder war dies von Seiten des botanischen Gartens in Neu-Schöneberg bei Berlin der Fall. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von schönen Blattpflanzen wurde durch ihn zur Verfügung gestellt. Endlich nahmen auch Private Antheil. In dieser Hinsicht ist vor Allem der Garten des Geh. Ober-Hofbuchdruckers von Decker in Berlin zu nennen, wo zuerst Blattpflanzen in Anwendung kamen.

Es ist nicht unsere Absicht, die weitere Entwickelung der Blattpflanzen-Kultur hier ausführlich zu beschreiben; dazu fehlt uns, wie Anfangs schon gesagt, für jetzt das nöthige Material. Wir wollen aber die Gelegenheit ergreifen, um von Neuem auf einige Blattpflanzen aufmerksam zu machen, von denen die eine bei uns längst angewendet wurde, neuerdings aber unter dem Namen Montanoa heracleifolia in den Pariser Anlagen ziemlich allgemein sich vorfindet und auch in der Revue horticole (Jahrg. 1863, S. 369) eine Beschreibung und Abbildung erhalten hat. Schon früher haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass die Pariser Montanoa heracleifolia sich von der seit dem Jahre 1846 in und bei Berlin als Uhdea bipinnatifida kultivirten Pflanze nicht unterscheidet (s. S. 262). Es fragt sich nur, welcher Name ist der frühere und welcher ist der richtige?

Wir haben in einer besondern Abhandlung über Blattpflanzen aus der Gruppe der Heliantheen (s. 4. Jhrg. S. 243) Uhdea bipinnatifida hinsichtlich ihres Werthes als Blattpflanze schon einmal besprochen. Wegen ihrer grossen Aehnlichkeit mit Polymnia Uvedalia kam sie Anfangs unter dem Namen P. grandis in die Gärten. Sie blühte zuerst auf der Pfaueninsel, von wo der Hofgärtner G. A. Fintelmann, der seinem nach dem Garten von Charlottenburg versetzten Onkel Ferd. Fintelmann daselbst schon 1836 gefolgt war, an den damals noch lebenden Professor Kunth Blüthen zur näheren Bestimmung sendete.

Kunth fand alsbald, dass, so ähnlich auch Polymnia Uvedalia und grandis in der äussern Tracht erschienen, doch die letztere Pflanze einem andern Genus angehören müsste. Polymnia hat in sofern eine Aehnlichkeit mit unseren echten Calendula-Arten, als die Randblüthchen nur fruchtbar sind und zu grossen Früchten (gemeiniglich aber mit Unrecht Samen genannt) sich umwandeln. Die

Blüthchen der Mitte dagegen schlagen fehl. Bei Polymnia grandis ist es aber umgekehrt, denn grade die Blüthchen am Rande des Blüthenkörbchens sind unfruchtbar, die der Mitte hingegen werden zu einsamigen Früchten, zu sogenannten Achenien.

Wenn bei irgend einer Familie das Bedürfniss einer natürlichen Anordnung fühlbar ist, so ist es in der der Körbchenträger oder Kompositen; es kommt noch dazu, dass diese Familie so gross ist, dass ein Zehntel aller auf der Erde wachsenden Arten zu ihr gehört und dass es daher für einen einzelnen Menschen, in sofern er nicht ein langes Leben auf die nähere Kenntniss derselben verwenden kann, sehr schwierig wird, ein genügendes Urtheil über die Stellung der einzelnen Arten zu einander sich zu verschaffen. Wir haben allerdings bereits einige Männer gehabt, die vorzugsweise sich mit der Gruppirung der Körbchenträger beschäftigten und in sofern schätzenswerthe Vorarbeiten lieferten. Cassini, Akademiker in Paris, versuchte es zuerst und hat in den Jahren 1813 bis 1825 mehre werthvolle Arbeiten über diese Familie veröffentlicht. Dann war es Dr. Lessing aus Berlin, jetzt als praktischer Arzt in Sibirien lebend, der in dem Jahre 1832 seine berühmte Synopsis der Kompositen schrieb. Endlich hat der ältere Decandolle im Jahre 1836 angefangen, eine Monographie dieser Familie herauszugeben, sich dabei hauptsächlich auf Lessing's Arbeit stützend. Jetzt ist es wiederum ein Deutscher, der Hospitalarzt C. H. Schultz*) in Deidesheim, der fortwährend umfassende Studien in der Familie der Körbchenträger macht, leider aber bis jetzt nichts Zusammenhängendes, sondern nur Einzelnheiten veröffentlicht hat. Es möchte aber wohl wünschenswerth sein, dass so ein mit umfassenden Kenntnissen versehener Mann, dem zugleich das reichste Material zu Gebote steht, recht bald seine Ansichten über ihre Gruppirung, verbunden mit genauen Beschreibungen der einzelnen Arten, veröffentlichte.

Schon als uns vor ungefähr 8 Jahren Gelegenheit geboten wurde, blühende Exemplare der Uhdea bipinnatifida zu untersuchen, fanden wir eine grosse Aehnlichkeit mit den Arten des bereits 1820 von Kunth unter dem Namen Eriocoma, von den beiden mexikanischen Floristen de la Llave und Lexarza aber 1825 unter dem Namen Montanoa veröffentlichten Genus, glaubten aber immer noch, in den grossen Blüthen unserer Pflanze Grund zur Beibehaltung des Kunth'schen Genus zu haben. Erst als der Pariser Akademiker Brongniart, Direktor des kaiserlichen Herbars im Museum der Naturgeschichte, die Pflanze wirklich als eine Montanoa bezeichnete und ihr, niehts von der Kunth'schen Benennung wissend, den Namen Montanoa heracleifolia gab, fanden wir, nachdem nochmals eine genaue Untersuchung stattgefunden, die Ansicht Brongniart's bestätigt. Seitdem haben wir auch das Urtheil des Dr. C. H. Schultz in Deidesheim eingeholt. Da auch dieser beistimmt, dass Uhdea nur ein Subgenus von Montanoa darstellt, so ziehen wir hiermit das Genus Uhdea ein und bemerken nur noch, dass der Genus-Name Eriocoma, obwohl er 5 Jahre früher als Montanoa gegeben wurde, ebenfalls ferner nicht beibehalten werden kann, da derselbe Name schon 2 Jahre früher von Nuttall zur Benennung eines Grasgeschlechtes benutzt worden war.

Dr. C. H. Schultz hat die Freundlichkeit gehabt, uns eine noch nicht gedruckte Monographie sämmtlicher Arten des Genus' Montanoa zur Verfügung zu stellen; wir erlauben uns, einen Auszug davon zu geben und bemerken zuvor nur noch Einiges über die Schreibweise des Namens. Dieser wurde einem mexikanischen Arzte Montana entlehnt. Die beiden eben genannten Floristen schrieben Montanoa; wir glauben kein Recht zu haben, den Namen zu ändern, selbst nicht in Montanea, wie C. H. Schultz will, weil die Bildung so gebräuchlich sei. Noch viel weniger hatte der ältere Decandolle ein Recht, den Namen in Montagnea umzuändern, weil der spanische Name auf diese Weise ausgesprochen würde. Wir haben schon früher dahin unsere Meinung abgegeben, dass, wollte man die Namen so schreiben, wie sie auszusprechen sind, eine grosse Verwirrung in der Nomenklatur eintreten würde. Grade französische und noch mehr englische Namen müssten so geschrieben werden, dass sie fast kein Mensch wieder erkennen könnte. Godischodia und Decaenea (für Gaudichaudia und Decaisnea) würden Franzosen gewiss nicht wiedererkennen.

Der Schwerpunkt zur Erkennung des Genus' Montanoa liegt, wie C. H. Schultz richtig bemerkt, in der Eigenthümlichkeit der Spreublättchen, dass sie sich nach dem Blühen vergrössern, hart und selbst stechend werden. Zur Zeit der Fruchtreife umfassen sie die Achenien und bilden über diesen eine Art Schopf. Dieses Vergrössern einzelner Blüthentheile nach dem Verblühen kommt auch sonst noch vor und wird nicht selten bei der Haarkrone der Körbchenträger beobachtet. Ein gutes Beispiel gibt in dieser Hinsicht unsere Ackerdistel (Cirsium arvense).

Sonst sind die Blüthenkörbchen der Montanoen denen der wilden Kamillen- oder Anthemis-Arten

*) Da mehre Botaniker dieses Namens existiren, fügt C. H. Schultz hinter seinem Namen noch „Bip." (d. i. Bipontinus, aus Zweibrücken) hinzu.

nicht unähnlich und haben, wie die meisten derselben, weisse, aber unfruchtbare Strahlenblüthchen zu 5 bis 10 in einer Reihe. Alle hierher gehörigen Arten besitzen gegenüberstehende Blätter, eine in der Gruppe der Heliantheen nicht ungewöhnliche Erscheinung, und sind mehr oder minder behaart; ausserdem sind sie sämmtlich baum-, weniger strauchartig, erreichen aber nie eine bedeutende Höhe und scheinen ebenso keine lange Lebensdauer zu haben. Vaterland ist Mexiko, Central-Amerika und Bolivien; in Mexiko kommen sie mit den baumartigen Verbesinen, von denen ebenfalls mehre schon bei uns zu Blattpflanzen benutzt werden, zusammen vor.

(Schluss folgt.)

Die

Zwerg-Nelken von Verviers.

Wir haben unlängst der Flon'schen Nelken gedacht; wir kommen heute zu den in Belgien und Frankreich so beliebten Zwerg-Nelken von Verviers. Wenn die ersteren seit Kurzem (bei der letzten Industrie-Ausstellung in Paris) erst in den Handel gekommen sind, so ist dagegen diese Sorte der Flamänder-Nelken, welche hauptsächlich in Lille (im französischen Flandern) in seltener Schönheit gezogen werden, doch schon längst bekannt, wenn wir selbst auch noch nicht Gelegenheit gehabt haben, sie in Deutschland zu sehen und, wie es jenseits der Ardennen geschehen, zu bewundern. Eben deshalb fühlen wir uns veranlasst, Blumenliebhaber, besonders aber Nelkenfreunde, deren Zahl neuerdings wieder zunimmt, darauf aufmerksam zu machen.

Verviers liegt der deutschen Grenze nahe; Reisen nach Brüssel und Paris führen über die auch in industrieller Hinsicht höchst interessante Stadt, so dass ein Besuch daselbst leicht ausgeführt werden kann, wenn die Zeit der Nelkenflor herangekommen ist. In Verviers ist auch ein thätiger Gartenbau-Verein, der viele Blumenliebhaber zählt. Sein Präsident, M. D. D. Coumont, ist es vor Allem, der in der Blumenzucht vorangeht und auch eine der besten Sammlungen von Nelken besitzt. Ein anderes Mitglied, was nicht genannt sein will, hat im Januarhefte der Belgique horticole dagegen eine interessante Abhandlung über die Zwerg-Nelken von Verviers geschrieben. Diese soll uns Gelegenheit geben, auch in der Wochenschrift Einiges über Nelken im Allgemeinen und speziell über die eben erwähnten zu sagen.

Wenn der Verfasser besagter Abhandlung bei Gelegenheit einer Eintheilung der Nelken behauptet, dass die Deutschen eigentlich gar keine erwähnenswerthe Klassifikation besässen, so gibt er damit einen Beweis, wie wenig immer noch unsere westlichen Nachbarn die deutsche Literatur kennen; denn grade wir Deutsche haben ein Nelkensystem, was an logischer Form und Genauigkeit alle ausländischen Systeme übertrifft. Wir meinen das noch aus dem vorigen Jahrhunderte stammende Weissmantel'sche System.

Die Franzosen bringen alle Nelken in 4 Haupt-Abtheilungen: Grenadins, Crevards, Fantaisies und Flamands. Die ersten haben ihren Namen von der rothen Farbe der Blumenblätter und wurden von Desfontaines als eine besondere Art unter dem Namen Dianthus ruber betrachtet. Ohne Zweifel hat diese durch Kreuzung mit der gewöhnlichen Nelke (Dianthus Caryophyllus) zu der grossen Mannigfaltigkeit derselben hauptsächlich die erste Veranlassung gegeben. Sie heisst in Frankreich auch Oeillet à Ratafia, weil die Blumen sehr oft zum Färben der Liköre benutzt werden.

Die Crevards (nicht Crevarts) bilden eigentlich gar keine Abtheilung, sondern man bezeichnet nur die Nelken mit diesem Namen, welche so gross und gefüllt sind, dass die Blumen zum Theil platzen. Um dieses zu verhindern, wird vor dem Oeffnen des Kelches die Spitze vorsichtig abgeschnitten und dann steifes Papier in den Kelch gesteckt, bis die breiten Blumenblätter herausgetreten sind. Man nannte sie in Frankreich deshalb Oeillets à cartes. Auf diese Weise erhielt man freilich ausgezeichnete Blumen, bisweilen mit einem Durchmesser von 8 bis 10 Centimeter (3 bis fast 4 Zoll). Es gab eine Zeit in Frankreich selbst, wo man vorzugsweise dergleichen riesigen Blumen vor allen anderen den Vorzug gab. Ebenso hatten früher die sogenanten proliferirenden Nelken, wo eine aus der andern (wie beim sogenannten Rosenkönig) herauswächst, viele Liebhaber.

Flamänder-Nelken heissen alle Nelken, welche ganzrandige Blumenblätter von reiner weisser Grundfarbe besitzen, die aber durch breite Schmitzen oder Bänder anderer Färbung bunt sein können. Grade solchen bunten Nelken gibt man sogar den Vorzug. Es kommt hier noch vor, dass einzelne Blumenblätter einer Blüthe durchaus rothgefärbt sind. Eine regelmässige oder reine Zeichnung, wie deutsche Nelkenfreunde sie verlangen, wird dadurch nicht gegeben. Man ist in Belgien und Frankreich jedoch in dieser Hinsicht nicht so penibel, wie bei uns, wenn sonst nur die Nelke eine gute Füllung und einen guten Bau besitzt. Nelken mit 3 und 4 Farben nennt man Bizarden.

Phantasie-Nelken heissen die Sorten der vierten und letzten Abtheilung. Wie der Name schon sagt, muss eine auffallende Zeichnung vorhanden sein; man rechnet aber in der Regel alle

buntblüthigen Sorten hierher, welche nicht Flamänder sind. Die Zeichnung findet sich bisweilen nur in Form eines gefärbten Randes vor, anderntheils zeigt sie sich in Form von Punkten, Strichen u. s. w. oder eine Farbe breitet sich auf einen beträchtlichen Theil des Blumenblattes aus. Die Grundfarbe kann weiss (Englische), gelb (Sächsische) oder schieferfarbig (Deutsche Nelken) sein. Die in der Zeichnung am feinsten sind, nennt man in Frankreich wohl auch, besonders wenn sie besonders wohlriechend sind: Damen-Nelken, auch wohl Oeillets bichons.

Ehe wir zu den Nelken von Verviers übergehen, sei es uns erlaubt, auch des Weissmantel'schen Systems kurz zu gedenken, obwohl es vielen Lesern der Wochenschrift bekannt sein mag. Es hat den Vorzug einer prinzipiellen Konsequenz, damit aber auch den Nachtheil, dass es oft schwierig ist, Formen, bei denen der reine Typus einer Abtheilung nicht scharf ausgeprägt wurde, im Systeme unterzubringen. Solche vage Begriffe, wie Flamänder- und Phantasie-Nelken bei den Franzosen sind, gibt es im genannten Systeme nicht. Dr. Joh. Nik. Weissmantel lebte in Erfurt und schrieb im Jahre 1778 ein Buch über die Nelke oder Grasblume, worin er bereits 250 Sorten aufzählte und sein System, dem er übrigens hauptsächlich holländische Vorarbeiten zu Grunde legte, bekannt machte. Man hat später vielfach versucht, es zu verbessern, ist aber immer wieder auf das alte System zurückgekehrt und hat nur den späteren Erscheinungen noch Rechnung getragen.

Es gibt demnach Nelken mit einer reinen Farbe und deren mit Zeichnungen. Die einfach-punktirten Nelken liebt man nicht, desto mehr aber die mit Strichen (Pikotten) und die mit Bändern (Dubletten). Von den ersteren heissen die mehr als zweifarbigen: Pikott-Pikotten. Sie werden ausserdem je nach der Fülle der Striche in holländische, römische, französische, spanische und italienische Pikotten, resp. Pikott-Pikotten eingetheilt. Die 3 letzteren haben ausser der Randzeichnung 1, 2 oder 3 Paar sogenannter Henkel. Die mehrfarbigen Dubletten führen die Namen Bizarden.

Feuerfaxe und Flammanten heissen die Sorten, wo die Grundfarbe in dem breit gefärbten Rande strahlenförmig sich verläuft. Die Fameusen haben die Zeichnung nur auf der obern Fläche der Blumenblätter, doch so, dass der Rand in der Regel in einer Linie und mehr nur in der Grundfarbe erscheint, die Zeichnung demnach mehr in der Mitte des Blumenblattes sich kundgibt. Man nennt sie wohl auch Kelch-, die feuerfarbigen hingegen Randtusch-Nelken.

Wir kehren zu den Zwerg-Nelken von Verviers zurück und hören, was der Verfasser oben erwähnter Abhandlung sagt. Um die Sorte sich rein zu erhalten, verlangt er häufig neue Aussaaten, da die alten Sorten in der Länge der Zeit mehr oder weniger zurückgehen oder wenigstens allmählig schlechter werden. Am Häufigsten verliert sich das reine Weiss. Aus den vierfarbigen werden schliesslich zweifarbige mit rosa und violett. Auch eine reiche Humus-Erde verschlechtert gute Blumen. Man kann sich davon überzeugen, wenn man Pflanzen mit aus diesem Grunde zurückgegangenen Blumen in eine zusagende Erde bringt, wo man jene allmählig wieder besser erhält.

Man soll sich den Samen selbst erziehen und wählt sich zu diesem Zwecke die kräftigsten Exemplare, an denen man nur einen Stengel und an diesen 3 Blumen lässt. Von diesen muss jede etwa 14 oder 15 Blätter einschliessen. Die Töpfe zur Samengewinnung stellt man an eine Mauer und schützt sie ausserdem daselbst bei regnerischen oder sehr heissen Tagen durch ein Leinwanddach. Für gehöriges Giessen muss man täglich Sorge tragen. Bei sehr gefüllten Blumen thut man gut, selbst zu befruchten und das eine oder andere Blatt in der Nähe des Pistills zu entfernen, damit die Luft leichter bis zur Basis desselben dringen kann.

Bei der künstlichen Befruchtung wird darauf aufmerksam gemacht, dass die 3 primitiven Farben: gelb, blau und roth, nicht allein bei der Mischung von Farben braun geben, sondern dass dieses auch der Fall ist, wenn eine gelbe Nelke mit dem Blumenstaube einer violetten (also blau-rothen) befruchtet wird. Anders verhält es sich aber, wenn die Mutterpflanze roth blüht. Nicht minder wichtig ist die Zeit, wo die Narbe am meisten empfindlich ist und turgescirt. Die Zeit von 8 Uhr des Morgens bis Nachmittags gegen 2 Uhr möchten die geeignetsten Stunden sein. Auch ist Blumenstaub von fremden Pflanzen dem derselben vorzuziehen.

Zu Aussaaten nimmt man nur 1 oder $1\frac{1}{2}$ Jahre alten Samen und säet ihn in hölzerne viereckige oder runde Kübel von über $\frac{1}{2}$ Fuss Tiefe, welche, nachdem sie zuvor unten durch Scherben mit gehörigem Abzug versehen sind, mit einer Lage alten Pferdemist von 4 Zoll Stärke und darauf ein Zoll hoch gut gesiebter, lehm-kieselhaltiger Erde ausgefüllt werden. Die Samen werden einzeln mit gegen 1 Zoll Entfernung auf die Oberfläche gelegt und leicht angedrückt, worauf wiederum eine nur schwache (aber doch 5 Linien dicke) Schicht guter Kompost-Erde darauf gestreut wird. Nun erst wird mit einer feinen Brause befeuchtet.

Die Gefässe können der unmittelbaren Sonne ausgesetzt werden, wenn diese nicht zu heiss brennt. Ebenso bedürfen sie des Schutzes gegen Regen.

Sobald die Pflänzchen 6 Blätter haben, werden sie in's Freie pikirt*) und zwar gegen 6 Zoll auseinander.

Die Blüthezeit tritt erst im zweiten Jahre ein, bis wohin die jungen Pflanzen viel Sorge verlangen. Es wäre daher sehr wichtig, wenn man wissen könnte, welche Exemplare gefüllt und welche einfach blühen? Nach dem Bulletin der Gartenbau-Gesellschaft des Cantal geben Pflänzchen, welche mit 1(?)Blatt keimen, nur einfache, die mit 2 hingegen halb-, die mit 4 Blättern endlich sehr gefüllte Blumen. Im 2. Jahre, wo die jungen Pflanzen von Neuem umzusetzen sind, müssen sie eine Entfernung von fast 1 Fuss bekommen und in ihrer aufrechten Stellung durch Stäbe erhalten werden. Eigentlich darf man nur einen Blüthenstengel an jeder Pflanze lassen. Nur während der 4 oder 5 heissesten Stunden des Tages wird ein leichtes, am besten Segeltuch darüber gespannt, jedoch nur während der Zeit, wo die Knospen sich zeigen. Nur die von diesen sind zu erhalten, welche besonders nach oben eine walzenförmige Gestalt haben; die zu dünnen, aber auch die zu dicken, weil letztere leicht platzen, sind hinwegzunehmen.

Will man die Pflanzen in Töpfe bringen, so ist eine lehmig-kieselige Wiesenerde die beste Mischung, welche aber vorher gehörig gesiebt werden muss, damit sie möglichst locker und porös erscheint. In der Regel hat solche Erde ein röthliches Ansehen. Gut ist es, wenn sie ein Jahr lang vorher in einem Schuppen ausgesetzt werden kann, oder auch in einem Keller. Am besten mischt man sie dann noch mit einem Drittel guter Humus-Erde. Während die Erde ruhig liegt, kann man sie auch von Zeit zu Zeit mit Abtritts-Jauche begiessen und alle Monate durcharbeiten, damit alle Theile eine Gleichheit erhalten. So lange die Pflanzen sich im freien Grunde befinden und der Boden ist zu streng, so kann man hier ebenfalls mit Sand und etwas zersetztem Mist, aber auch mit Hornspähnen oder ähnlichen thierischen Abfällen verbessern. In Verviers, wo die meisten Arbeiter eifrige Nelkenzüchter sind, nehmen diese auch eine kräftige Schlamm-Erde.

Am besten sind Töpfe, welche bei $7\frac{1}{2}$ Zoll Höhe oben einen Durchmesser von kaum $5\frac{3}{4}$, unten von $3\frac{3}{4}$ Zoll besitzen. Damit sie nicht zu porös sind, lässt man sie einen vollen Tag in trübem Wasser oder Kalkmilch stehen. Am liebsten hat man die Nelken auf terrassenförmigen Gestellen, wo man die Töpfe zu verdecken sucht. Zwischen diese selbst legt man Moos, um die Feuchtigkeit länger zu erhalten.

*) Das möchte doch bei uns, wenigstens im Nordosten Deutschland's, misslich sein. Die Red.

Die Vermehrung durch Ableger ist dieselbe, wie bei uns, braucht also weiter keine Auseinandersetzung. Nach 3 und 4 Jahren degeneriren meist die abgelegten Pflanzen und man thut am besten, sie ohne Weiteres wegzuwerfen und sich neue heranzuziehen. In Lille macht man aus gewalztem Blei eine Röhre und legt in dieser, nachdem man sie natürlich vorher mit Erde gefüllt hat, ab. Diese Art Ableger lassen sich am Leichtesten zum Transport benutzen.

Man hat ausserdem noch eine Veredlung, die mehr eine Spielerei darstellt. Man verdankt sie einem gewissen Loisel und der Zweck ist, Blumen von verschiedenen Sorten auf einer Pflanze zu haben. Man unterdrückt nämlich an einem starken Stengel alle Knospen bis auf 2 oder 3 und schneidet von einer Sorte, die man aufsetzen will, eine etwas mehr entwickelte Blume als die ist, der sie angefügt werden soll, mit einem $4\frac{1}{2}$ bis 9 Linien langen Stiel schräg der Länge nach ab, um sie in einen gleichen Einschnitt in den Stiel der Blume einer andern Pflanze zu stecken. Hierauf werden beide mit einem Wollfaden umwickelt und in ihrer Lage erhalten. Nach 8 oder 10 Tagen sind die Wunden vernarbt. Auf diese Weise kann man Pikotten, Dubletten, Fameusen und Feuerfaxe an einer Pflanze haben.

Die Obstbaumzucht in Böhmen.

Schon seit sehr langer Zeit wurde der Obstbau in Böhmen gepflegt und noch gehört er fortwährend zu den Hauptbeschäftigungen der dortigen Landbewohner. Es gibt einzelne Dörfer, welche im Obstbau ihre grösste Einnahmen erhalten. Wie in manchen Ländern des mittleren Deutschlands die Pächter der grösseren und kleinern Güter ihren Pachtzins aus dem Erlös des Weizens oder der Oelfrucht bestreiten, so findet dieses in manchen Gegenden Böhmens durch den Verkauf des Obstes statt.

Die grösste Ausfuhr geschieht nach dem Norden, wohin die grosse Wasserstrasse führt. Die Eisenbahnen sind für Obst noch zu theuer; so lange auf ihnen das Obst nicht gleich den Landesprodukten gehalten und nicht um bedeutend billigere Preise verführt wird, bleiben die Eisenbahnen allein ein Transportmittel für die feineren Sorten. Nur die Wasserstrassen können von Böhmen aus für Wirthschafts-Obst benutzt werden. So viel auch Obst in Böhmen gebaut und viel Geld dafür eingenommen wird, so würde man doch noch weit mehr bauen können und weit grössere Erträge von seinem Obstbau haben; es würde in guten Obstjahren nicht so viel zu Grunde gehen, als es wirklich der Fall ist,

wo es selbst vorkommt, dass das Vieh und vor Allem die Schweine nicht einmal den Ueberfluss aufzehren können, wenn bessere Abzugsquellen vorhanden wären. Es müsste ein Hauptaugenmerk der böhmischen Regierung sein, auf Verminderung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen für Obst hinzuwirken. Jetzt wo auch Böhmen immer mehr in den Kreis der Eisenbahn-Verbindungen gezogen wird und Gegenden daselbst dem grossen Markte eröffnet werden, die bisher verschlossen waren, ist es um so mehr angezeigt. Der Nordosten Deutschlands erhält zwar bereits sehr viel böhmisches Obst, sein Bedarf ist jedoch damit noch keineswegs völlig befriedigt. Man muss bedenken, dass nicht alles Obst, was dahin kommt, auch daselbst verzehrt wird. Sehr viel wird weiter verführt, da vor Allem die 3 skandinavischen Reiche und ebenso Russland sehr viel Obst aus dem Nordosten Deutschlands erhalten.

In keinem Lande, selbst nicht in Württemberg, wird der Obstbau so rationell betrieben und von der Regierung so unterstützt, als in Böhmen. Vor Allem sieht man darauf, dass die Jugend schon zeitig dafür Liebe erhält und Obstbäume zu behandeln versteht. Jede Schule hat ein Stück Land angewiesen erhalten, wo Obst gebaut wird und wo die Kinder auf dem Lande in der Behandlung des Obstbaumes Unterricht erhalten. Da jeder Bauer wenigstens einige Obstbäume besitzt, so kann der Knabe auch seine Kenntnisse alsbald in Anwendung bringen. Er selbst wächst mitten im Obstbau auf und dieser gehört zu den täglichen Beschäftigungen des Landbewohners.

Daraus geht ferner hervor, dass in Böhmen kein Rain, kein Abhang oder irgend eine sonst nicht zu benutzende Stelle auf dem Lande vorhanden ist, wo nicht einige Obstbäume gepflanzt sind. Chausseen und Wege hat man mit Obstbäumen geschmückt, die den Gemeinden oder Gutsherren eine nicht unbedeutende Obsternte geben. Freilich macht man es nicht, wie oft bei uns, wo man die Bepflanzung der Wege dem Mindestfordernden überträgt, der dann alle schlechten Bäumchen, gleich viel Früh- und Spät-Sorten, aufkauft und sie neben einander pflanzt. Abgesehen davon, dass die Hälfte der Bäumchen und mehr alsbald zu Grunde geht, verlangen die zu verschiedenen Zeiten reifenden Sorten eine kostspielige Bewachung oder das Obst wird, wenn dieses nicht geschieht, gestohlen. Und da wundert man sich noch, wenn dergleichen verkehrte Anpflanzungen nicht lohnen!

In Böhmen zieht man sich die Obststämmchen zu diesem Zwecke selbst heran oder trifft doch beim Ankauf eine bestimmte Auswahl. Nur wenige und dann immer zugleich reifende Sorten, von denen man auch weiss, dass sie gedeihen, werden in grosser Menge angepflanzt, so dass dann das erhaltene Obst, weil es in Massen ausgeführt werden kann, den Transport lohnt.

In Böhmen gehört der Obstbau zu den ländlichen Beschäftigungen des Bauers sowohl, als des Gutsbesitzers. Man pflanzt auch, besonders an Bergen und Hügeln, sowie an schräg-liegenden Grundstücken Obst mit Brachfrüchten und selbst mit Getreide. Freilich haben dann die Bäume eine gehörige Entfernung; man lässt sie nicht gross werden und hält sie luftig, d. h. man holzt sie gehörig aus, so dass Licht und Luft von allen Seiten zu können und die Bäume den Feldfrüchten nicht zu viel Schatten bringen. Birnen, weil diese in der Regel zu dicht wachsen und auch zu gross werden, vermeidet man deshalb ganz. Es wird unter solchen Umständen nicht auffallen, wenn trotz der Obstbäume der Ertrag der Unterfrüchte, ausgenommen bei Roggen und Weizen, nicht geringer ist.

Wir lassen hier eine Tabelle folgen, um zu zeigen, welche Ausdehnung der Obstbau in Böhmen hat:

Kreis.	Baumschulen für die Schuljugend.		Obstbäume			Gesammtzahl der Obstbäume.
	Zahl der Schulen.	Zahl der Obstbäume.	in Gärten.	auf Hutweiden u. öden Plätzen.	auf Wegen und Alleen.	
Budweiser	100	51,703	598,523	25,133	44,073	719,432
Bunzlauer	124	18,768	604,571	124,868	116,221	864,428
Chrudimer	133	39,127	985,859	90,518	143,952	1,259,456
Czaslauer	150	57,270	630,511	119,574	184,798	992,153
Egerer	169	25,186	316,716	31,428	42,678	416,008
Gitschiner	58	7,427	992,595	112,615	303,932	1,416,569
Königgrätzer	164	21,886	664,030	124,728	162,109	972,753
Leitmeritzer	110	43,941	1,807,520	204,762	381,143	2,437,366
Pilsener	146	46,362	462,766	107,645	191,705	808,478
Piseker	50	26,052	384,752	89,732	101,921	602,457
Prager	117	54,810	2,274,989	382,542	220,460	3,045,504
Saazer	165	64,867	1,074,182	407,092	220,460	1,766,601
Taborer	99	22,402	421,840	80,500	132,197	656,939
Zusammen	1,585	479,801	11,218,857	1,901,137	2,358,352	15,958,144

Das Areal beträgt: das Schulbaumgehölz 166 österr. Joch und Bruchtheile; die Gärten unbekannt; die Hutweiden und öden Plätze 14,836 österr. Joch.

Scheydecker's und Grube's
Anleitung zum Obstbaumschnitt und zur Rebenzucht.

Ein alter Praktiker und ein junger, auch theoretisch gebildeter Gärtner sind zusammengetreten, um eine Anleitung zum feinern Obstbau zu geben und haben unserer Ansicht nach ihre Aufgabe ziemlich gelöst. Neues sucht man allerdings vergebens; in dem gebräuchlichen Verfahren liegt aber so viel Gutes, dass Jedermann, der dieses in Anwendung bringt, auch Resultate erzielt. Eben deshalb ist das auch nur wenige Bogen starke und für 15 Sgr. käufliche Buch allen denen zu empfehlen, die sich selbst belehren und etwas feinern Obstbau treiben wollen. Doch möchten auch auf dem Lande erzogene Gärtner, welche wenig oder gar keine Gelegenheit haben, zu sehen, wie man mit dergleichen künstlichen Formen unserer Obstbäume umgeht, das Büchelchen benutzen.

Die Schreibart ist fasslich und kurz. Dadurch, dass eingedruckte Holzschnitte die Erklärung der Manipulationen erläutern, ist zum Verständniss viel gewonnen. Nach einer kurzen Einleitung gehen die Verfasser auf den speziellen Obstbaumschnitt über. Da dieser beim Pfirsichbaume wohl am meisten ausgeführt und rationell betrieben wird, so ist auch mit der Belehrung, wie dieser hinsichtlich des Schnittes zu behandeln sei, begonnen, und zwar mit einer gewissen Ausführlichkeit, wie sie bei den übrigen Obstarten nicht gegeben ist. Natürlich wird dann immer zurückgewiesen.

Es folgen nun der Aprikosen-, Kirsch- und der Pflaumenbaum. Beim Kernobst wird zunächst auf die Verschiedenheit des Wachsthumes der Fruchttriebe hingewiesen, ein sehr wichtiger Umstand, dem in der Regel gar nicht genug Rechnung getragen wird. Eben deshalb hätten wir auch gewünscht, dass dem Birn- und Apfelbaum-Schnitt doch etwas mehr Ausführlichkeit gewidmet wäre. Grade jetzt, wo auch bei uns Birn- und Apfel-Pyramiden, Cordons u. s. w. von Liebhabern behandelt werden, wäre dieses von mehr Nutzen gewesen. Es gilt dieses auch von der Weinrebe, wo eigentlich nur die Zucht der Tafeltrauben in Schnurform (Cordons) gegeben ist.

Zum Schluss werden noch einige Worte über Krankheiten der Obstbäume gesagt, worauf ein Verzeichniss der zu empfehlenden Sorten des verschiedenen Obstes gegeben ist. Der Pfirsichen möchten zu viel genannt worden sein und hätte man sich, um die Auswahl nicht zu erschweren, auf einige wenige beschränken sollen.

William Löbe's
künstliche Düngmittel und Komposte.

Dieses kleine Schriftchen des Redakteurs der illustrirten landwirthschaftlichen Zeitung lehrt, wie die künstlichen Dünger und Komposte anzufertigen sind und kommt damit einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegen. Grade der Gärtner ist bei seinen kleinen Kulturen selbst noch mehr darauf hingewiesen, als der Landwirth; er kann die erhaltenen Resultate viel genauer beobachten. Intelligente Gärtner wissen dieses und halten, wie wir es in Erfurt in einigen grösseren Etablissements gesehen haben, stets künstliche Dünger, die sie sich selbst angefertigt haben, bereit.

Nachdem der Verfasser im Allgemeinen sich über den Werth der künstlichen Dünger ausgesprochen, Anweisung gegeben, die im Allgemeinen so wenig rationell benutzten Kloakenstoffe dazu zu verwenden, und endlich eine Kontrole der käuflichen gegeben, geht er zu einzelnen Düngmitteln über. Nicht weniger als 118 werden näher beschrieben. Darunter befinden sich mehre, die früher als Geheimmittel und um hohe Preise verkauft wurden, die man sich aber für wenig Geld und mit geringer Mühe selbst anfertigen kann. Dankenswerth ist die Angabe, zu welchen Zwecken der eine oder andre Dünger am besten verwendet werden kann.

Cichoriacеotheca.

Von G. H. Schultz-Bipontinus.

Zu meiner in „Bonplandia 1863" (S. 330 bis 332) angezeigten Sammlung getrockneter Cichoriaceen (103 Nummern mit einem bis) habe ich ein Supplement (p. 104 bis 125) gratis nachgeliefert, in welchem wieder viele seltene und kritische Arten mit dem nöthigen Texte enthalten sind; unter anderen: Hieracium pyrenaicum Al. Jord., H. gothicum Fries, H. tridentatum Fries, Pilosella praealta var. Ziziana und Bauhini, Pil. Rothiana, Pil. Villarsii, Pil. Hestleri vom klassischen Standorte bei Eichstädt, Brachyderaea Nicaeentis, Laetucopsis Plumierii, Picris auriculata. Von dieser zum Studium der Cichoriaceen unentbehrlichen Sammlung sind noch einige vollständige Exemplare zum Preise von 16 Thalern (28 fl. rhein.) vorräthig und können gegen Einsendung des Betrages oder durch Post-Nachnahme versendet werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 51. Berlin, den 24. Dezember **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Cirkular-Verfügung über die Beförderung der Obstkultur durch die landwirthschaftlichen Akademien. — Cordyline indivisa vera (aureo-lineata) aus Samen gezogen. — Neue Waldreben-Blendlinge. — Montanoa und Uhdea, nebst historischen Notizen über Blattpflanzen überhaupt. (Schluss). — Neumann's moderne Anlage des Gartens am Hause.

Donnerstag, den 29. d. M., Abends 7 Uhr, findet in der Wohnung des General-Sekretärs eine Sitzung des Blumen-Ausschusses, Freitag, den 30., um dieselbe Zeit, eine Sitzung des Obst-Ausschusses statt. Jedem Mitgliede steht die Theilnahme frei; es wird sogar gewünscht, dass man sich zahlreich einfindet, um vorliegende Gegenstände zu besprechen.

Cirkular-Verfügung

über die Beförderung der Obstkultur durch die landwirthschaftlichen Akademien.

Es muss dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin eine Genugthuung seines Strebens sein, sobald er sieht, dass dieses zu Resultaten führt. Mehrmals ist schon darauf hingewiesen, welchen Aufschwung der Obstbau seit der Zeit, wo die erste Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Naumburg a. d. S. auf seinen Ruf zusammentrat, nicht allein in Preussen, sondern durch ganz Deutschland erhalten hat. Auch von oben herab ist die Bedeutung des Obstbaues in national-ökonomischer Hinsicht erkannt; wir können für den Obstbau einer besseren Zukunft entgegensehen, denn bereits sind die ersten Schritte gethan.

Wir sind fern davon, von dem Staate zu verlangen, dass er ohne Weiteres den Obstbau und seine Förderung in die Hand nimmt, wir wünschen nur, dass er ihm die nöthige Aufmerksamkeit widme und dann auch, dass er ihm die Unterstützung, so wie die Aufhülfe angedeihen lasse, die dieser zu seiner weitern Entwickelung bedarf. Alles Uebrige ist dem Einzelnen oder auch den Vereinen zu überlassen; diese selbst dürfen in ihren Ausführungen nicht beschränkt werden. Es gibt so Manches, wo der Einzelne nichts oder wenig vermag, der Staat mit Nachdruck aber aufhelfen kann. Wir wollen beispielsweise nur den Transport auf Eisenbahnen in's Auge fassen, ferner an die herzustellenden Kommunikationswege, an gute Gelegenheit, Belehrung sich zu verschaffen, an Obstgärten mit Standbäumen u. s. w. erinnern.

Wir geben hier die eben ausgegebene Cirkular-Verfügung des landwirthschaftlichen Ministeriums und erlauben uns, dann nur noch einige Worte hinzuzufügen.

Euer pp. übersende ich im Anschluss ein Exemplar des Berichts über die im Oktober v. J. in Görlitz stattgehabte vierte allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter und die damit verbunden gewesene Ausstellung behufs der Kenntnissnahme und Einreihung in die Bibliothek der dortigen Akademie.

Ich glaube mich Euer pp. Zustimmung zu der Ansicht versichert halten zu dürfen, dass die Förderung der Obstkultur von grossem volkswirthschaftlichen Interesse ist, und dass es mit zu den Aufgaben der landwirthschaftlichen Akademien gehört, auch diesen Zweig der Landwirthschaft zu pflegen, und sich zur Erreichung dieses Zweckes die Verbreitung nicht nur der Kenntniss von der Behandlung des Obstbaumes und des Obstes, sondern auch die von besonders zutragenden und wohlschmeckenden Obstsorten angelegen sein zu lassen. Was in dieser Richtung bisher Seitens der landwirthschaftlichen Akademien geschehen, ist allerdings nicht von grosser Erheblichkeit und kommt namentlich der Wirksamkeit einer süddeutschen Akademie auf

diesem Gebiete nicht gleich. Ich hege aber den Wunsch, dass die Preussischen landwirthschaftlichen Akademien fortan dieser Aufgabe ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Masse zuwenden mögen, was zunächst die Pflicht des Direktors und des akademischen Gärtners sein wird.

Die Mittel dazu bieten der Garten und die Baumschule der Akademie. Es wird zunächst darauf ankommen, hier diejenigen Obstsorten zu ziehen, welche entweder, als besonders zutragend und von den Witterungs-Einflüssen weniger abhängig, erprobt, oder wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften auf den pomologischen Versammlungen zu Anbau-Versuchen empfohlen worden sind. Es wird ferner die Aufgabe des akademischen Gärtners sein, durch die Kultur möglichst vieler und verschiedenartiger Obstsorten festzustellen, für welches Klima, welchen Standort, welche Bodenbeschaffenheit u. s. w. die einzelnen Arten sich am besten eignen; welche Arten am seltensten einer Missernte ausgesetzt sind und welche am meisten zuzutragen pflegen, welche besondere Eigenschaften hinsichtlich des zeitigen oder späteren Eintrittes der Reife, der Dauerhaftigkeit der Frucht und dergl. m. jeder einzelnen Art beiwohnen, und welche besondere Regeln bei der Kultur der einzelnen Arten etwa zu beachten sind. Ueber alle diese Fragen muss den Obstzüchtern, welche sich an die Akademie und deren Gärtner wenden, nicht nur bereitwillig Auskunft und Belehrung gegeben, sondern es müssen ihnen auch auf ihren Wunsch diejenigen Obstsorten möglichst bezeichnet werden, welche sich zum Anbau für sie besonders eignen. Die besseren und besonders empfehlenswerthen Sorten müssen wo möglich immer in reicher Zahl in jungen gesunden Stämmchen vorräthig gehalten werden und verkäuflich sein. Auch wünsche ich, dass der Gärtner der Akademie sich an den Verhandlungen der pomologischen Versammlungen lebhaft betheilige und die von ihm gesammelten Erfahrungen dort zur Kenntniss der Obstzüchter bringe; die Mittel zur Beiwohnung solcher Versammlungen werde ich den betreffenden Beamten auf rechtzeitigen Antrag nicht versagen.

Nicht minder hat der Gärtner der landwirthschaftlichen Akademien sich die Ausbildung von Obstgärtnern zur Aufgabe zu machen. Es ist nicht zu verkennen, dass die Kenntniss einer rationellen Behandlung des Obstbaumes und des Obstes noch wenig verbreitet ist, und dass es besonders an tüchtigen Obstgärtnern fehlt. Euer pp. empfehle ich deshalb, alljährlich im Garten und in der Baumschule der Akademie einen Kursus über die Behandlung, den Schnitt, die Veredlung des Obstbaumes u. s. w. unentgeldlich halten zu lassen, ausserdem aber die Aufnahme von Lehrlingen zu fördern, welche sich behufs einer gründlicheren Erlernung der Obstbaumzucht längere Zeit dort aufhalten wollen. Darüber, wie diese Zwecke zu erreichen, und welche Einrichtungen dazu etwa noch erforderlich sind, sehe ich Euer pp. Vorschlägen entgegen.

Unentbehrlich wird dabei allerdings die Einrichtung eines Obst-Mustergartens sein, in welchem alle als empfehlenswerth anerkannte Obstsorten als Stammbäume zu kultiviren sein würden, und aus dem alljährlich Edelreiser in möglichst grosser Zahl, vielleicht unentgeldlich, abgegeben werden können. Eine der vornehmlichsten Bedingungen dieses Mustergartens würde die sichere Bestimmung der darin vorhandenen Obstsorten sein, dergestalt, dass die Obstzüchter mit Sicherheit darauf zählen könnten, aus dem Mustergarten der Akademie nur Obstsorten mit richtiger Bezeichnung zu erhalten. Auch würde der Gärtner der Akademie den sich an ihn wendenden Obstzüchtern zu richtiger Bestimmung der von ihnen bereits kultivirten Sorten nach Kräften behülflich sein müssen und sie überhaupt mit seinem Rath jederzeit bereitwilligst zu unterstützen haben.

Bei Einrichtung eines solchen Mustergartens wird auch die französische Kultur-Methode des Obstes nicht ausser Acht zu lassen und denjenigen, welche sich darüber unterrichten wollen, Gelegenheit zu geben sein, auch diese Methode und ihre Eigenthümlichkeiten in der Baumschule der Akademie kennen zu lernen. Es wird daher auch auf die Anlegung von Obstmauern und Spalieren in geeigneter Lage Bedacht zu nehmen sein.

Es empfiehlt sich, dass über die zu diesem Behuf zu machenden Anlagen, deren Umfang, die dazu zu benutzende Oertlichkeit u. s. w. dem Departements-Rath des Ministeriums bei dessen nächster Anwesenheit auf der Akademie von Euer pp. und dem Gartenvorsteher Vorschläge gemacht, und die zweckmässigste Art der Ausführung dargelegt werde. Ich behalte mir demnächst die weitere Entscheidung über die zu machenden Vorschläge vor.

Berlin, den 30. November 1864.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

von Selchow.

An sämmtliche Direktoren der landwirthschaftlichen Akademien.

Zwei Punkte sind es besonders, die uns in dieser Verfügung von besonderer Wichtigkeit erscheinen: die Anlegung eines Mustergartens und der Unterricht. In mehrern Staaten, so in Hannover, Braunschweig, Weimar u. s. w., am längsten in Hohenheim bei Stuttgart, sind bereits Mustergärten angelegt worden; in Preussen fehlen sie noch. Wir haben zwar Private, welche zur Feststellung der Sorten bereits beträchtliche Anpflanzungen gemacht haben, auch eine richtige Nomenklatur mit grosser Sorgsamkeit aufrecht zu erhalten suchen; alle diese Gärten von Privaten haben aber nur die Dauer der Wirksamkeit ihres Besitzers. Mit deren Tode geht auch die beste Sammlung von Standbäumen allmählig wieder zu Grunde. Was mit Mühe und Ausdauer geschafft wurde, hört damit auf, ferner zu nützen. Von Christ bis auf v. Flotow in der neuesten Zeit haben die Baumschulen der tüchtigsten Pomologen mit deren Ableben aufgehört. An Stelle der Sicherheit der Namen trat alsbald Unsicherheit. Eine weitere unausbleibliche Folge war, dass damit auch das Interesse für den Obstbau abnahm.

Was Anderes ist es aber, wenn der Staat eine Sammlung von Obstbäumen anlegt. Stirbt hier der, dessen Fürsorge sie anvertraut wurde, so tritt ein anderer Fachmann an seine Stelle und die Baumschule wird nicht veräussert. So kann und wird sie fort und fort die Norm für die Benennung der Obstsorten denen sein, welche sich belehren wollen. Und hat man sich einmal gewöhnt, die in einer solchen Sammlung gebräuchlichen Namen sich zur Richtschnur zu nehmen, so wird in der ganzen Umgegend sich auch sehr bald eine richtige Nomenklatur für die Dauer geltend machen.

Dass ein solcher Mustergarten den bereits bestehenden Anstalten angelehnt wird, hat, abgesehen von den geringeren Kosten, auch sonst noch manche Vortheile. Die landwirthschaftlichen Akademien haben eine wissenschaftliche Grundlage; sie werden eben deshalb von solchen jungen Leuten besucht, welche zum allergrössten Theil später die Führung von Gütern selbständig übernehmen. Wie in Allem, was Landwirthschaft betrifft, müssen die Gutsbesitzer auch hinsichtlich des Obstbaues mit gutem Beispiele vorangehen. Sind demnach Mustergärten auf den Akademien in gutem Zustande und wird der Obstbau daselbst mit Liebe betrieben, so wird auch die studirende Jugend um so mehr Interesse dafür erhalten, als sie auch einsieht, dass der Obstbau selbst rentabel sein kann.

Die Handelsgärtner der Provinz, wo eine landwirthschaftliche Akademie vorhanden, sehen sich schliesslich gezwungen, ihre Baumschulen hinsichtlich der Nomenklatur mit der des Mustergartens der Akademie in Einklang zu bringen. Sie verkaufen nur richtig benannte Obstbäumchen; Täuschungen, worüber man früher so sehr klagte, werden nicht mehr oder doch weniger vorkommen. Von Jahr zu Jahr werden bessere Sorten an die Stelle der schlechteren treten und neue Anpflanzungen entstehen. Schliesslich erhält der Obstbau die Bedeutung, welche ihm gebührt.

Nicht minder wichtig ist es, dass die Gärtner der landwirthschaftlichen Akademien angewiesen sind, mit Rath und That Jedem, der sich belehren will, an die Hand zu gehen. Sie müssen selbst kleine Reisen in der Provinz machen, um sich von den Zuständen in den verschiedenen Kreisen selbst zu überzeugen; denn auch die Behandlung des Obstbaues liegt leider bei uns noch gar sehr im Argen. Die akademischen Gärtner sollen ferner junge Leute heranziehen. Es ist eine allgemeine Klage, dass es zwar Luxusgärtner genug gebe, aber an Obst- und Gemüsegärtnern es durchaus fehle. Dass es der guten Luxusgärtner zu viel gebe, darin können wir keineswegs beistimmen. Nicht Alle, welche sich so nennen, verdienen diesen Namen. Leider werden Obst- und Gemüsebau von vielen Gärtnern, besonders auf dem Lande, nicht für ebenbürtig gehalten, obwohl ein rationell betriebener Obstbau grade viel Intelligenz voraussetzt. Leute, welche eine nothdürftige Erziehung auf dem Lande erhalten haben, wollen leider gar zu gern den vornehmen Gärtner spielen und glauben, dass sie dieses seien, sobald sie Gewächshäuser unter ihrer Aufsicht haben und den Obstbau ihren Tagelöhnern überweisen können.

Wenn daher junge Leute, welche Lust zum Obst- und Gemüsebau haben, auf den landwirthschaftlichen Akademien in der Weise erzogen werden, dass sie die Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues begreifen, auch wirkliche Liebe für diese beiden Zweige besitzen, dann werden sie auch als selbständige Obstgärtner auf den Gütern mit Stolz auf ihre Resultate und auf andere vornehmthuende Luxusgärtner der Provinz blicken, die in der Regel weder das Eine noch das Andere richtig verstehen, deren Gärtnerei deshalb auch in einem traurigen Zustande sich befindet. Mit diesem Selbstgefühl wirken die ersteren aber auch auf Andere; der Obstbau wird, zumal er lohnend ist, eine immer grössere Verbreitung finden.

Doch etwas hätten wir noch in der Cirkular-Verfügung zu finden gewünscht. Durch die 4 allgemeinen Versammlungen deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter haben wir eine Reihe von Sorten kennen gelernt, die zunächst vor Allem anzubauen wären. Wir glauben nicht, dass über diese sich noch irgend etwas Neues sagen lässt. Bevor wir aber während der nächsten Pomologen-Ver-

sammlungen mit Empfehlungen vorwärts gehen, möchte es doch gut sein, von den in den verschiedenen Ländern und Provinzen gebauten Sorten Kenntniss zu nehmen; und sollte es nur deshalb sein, um damit auch eine bessere Einsicht über den Zustand des Obstbaues überhaupt zu erhalten. Manche ausgezeichnete Sorte, von der man einmal weiss, dass sie unter obwaltenden Verhältnissen gedeiht, steckt noch hier und da verborgen; ihre Verbreitung ist wünschenswerth. Es würde ein Fehler sein, wollte man sie verdrängen und nur solche Obstsorten anpflanzen, die während der Pomologen-Versammlungen empfohlen wurden. Umgekehrt baut man in allen Provinzen noch viel schlechtes Obst, von dem man doch schliesslich wünschen müsste, dass es ausgerottet würde. Es möchte demnach auch eine sehr wichtige Aufgabe der akademischen Gärtner sein, alle Sorten ihrer Provinz kennen zu lernen und sie versuchsweise anzubauen, damit man nicht mit dem Schlechten auch das Gute hinwegwirft. Freilich ist es auch hierzu nothwendig, dass der Reihe nach in allen Kreisen Reisen gemacht werden. Dabei könnte ausserdem Mancher, der Interesse hat, belehrt werden. Es würde sogar gut sein, wenn dann zu gleicher Zeit die akademischen Gärtner kurze und fassliche Vorträge, wie es allgemein jetzt in Frankreich geschieht, hielten. Wenn die Kunde schon vorher durch die Kreisblätter zur Kenntniss käme, so möchte es noch mehr Nutzen bringen. Wenn wir nicht irren, ist bereits von Seiten des landwirthschaftlichen Central-Vereines ebenfalls die Einrichtung getroffen, dass befähigte Männer in der Provinz herumgeschickt werden, um in verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft Unterricht zu ertheilen, resp. zu belehren.

Schliesslich möchten wir darauf aufmerksam machen, dass noch von Friedrich dem Grossen eine Verfügung existirt, wonach jede Gemeinde ihrem Schullehrer ein Stück Land Behufs des Gemüse- und Obstbaues zur Verfügung stellen soll.

Wir haben in Preussen nur 4 landwirthschaftliche Akademien: in Poppelsdorf bei Bonn, in Eldena bei Greifswald, in Proskau in Oberschlesien und in Waldau bei Königsberg i. Pr.; es kommt deshalb zunächst diese Cirkular-Verfügung auch nur dem Obstbau in der Rheinprovinz, in Pommern, in Schlesien und in Preussen zu Gute. In Westphalen und noch mehr in Posen liegt aber der Obstbau grade sehr darnieder und bedürfte der Aufhülfe. In der Mark Brandenburg ist es nicht viel besser und selbst in Sachsen, wo er sonst am Höchsten steht, bedarf er der Aufhülfe. Sollten nicht auch Mittel und Wege gefunden werden können, dass auch diesen Provinzen die Wohlthat zu Gute käme?

Cordyline indivisa vera (aureo-lineata) aus Samen gezogen.

Vom Handelsgärtner A. Stelzner in Gent.

Wie sehr die grössere oder geringere Keimfähigkeit der Samen von ihrer Frische abhängt und wie viele Samen verschiedener Pflanzenarten dieselbe durch ein längeres Liegen nach ihrer Reife ganz und gar verlieren, ist allen denen hinlänglich bekannt, die sich mit der Erziehung von Pflanzen aus Samen bereits beschäftigt. Während die einen jedoch nur nach und nach, öfters nach einem trocknen Aufbewahren von 1, 2, 3 und mehr Jahren, ihre Keimkraft verlieren, erfordern andere ein sofortiges Aussäen nach ihrer Reife, um ein günstiges Resultat zu liefern. Fast jeder Gärtner weiss z. B., dass die Samen unserer ausdauernden Phlox schon einige Wochen nach ihrer Reife ihre Keimfähigkeit verlieren. Zu den in dieser Beziehung empfindlichsten Samen gehören auch die aller Dracäneen, und namentlich der in Rede stehenden Art.

Im verflossenen Jahre kam von England aus im September eine Quantität Samen obiger Art in den Handel und auch unser Etablissement erwarb einen Theil desselben, welcher in Neuseeland, dem Vaterlande der Pflanze, gesammelt, durch die gemachte Seereise u. s. w. seit seiner Einsammlung bereits wenigstens 5 bis 6 Monate alt war. Nachdem wir davon einen kleinen Theil verkauft, säeten wir die grössere Hälfte sofort aus; nur ein geringes Quantum hielten wir zurück für etwa noch kommende Bestellungen. Von den Samen keimten nach 6 bis 8 Wochen ungefähr 10 Prozent, die ich, nachdem sie eine genügende Grösse im Januar erreicht hatten, vorsichtig aus den Näpfen nahm und in kleine Töpfe versetzte. Ich brachte die Näpfe alsdann wiederum auf einen der wärmsten Standorte des Vermehrungshauses und setzte sie seit Februar der vollsten Sonne aus, ohne während des ganzen Sommers den geringsten Schatten zu geben. Um diese Zeit säeten wir auch die noch zurückgehaltenen Samen in einen besonderen Napf aus.

Auf diese Weise haben seit Anfang Februar bis Ende Mai noch mehr als 20 Prozent von den zuerst ausgesäeten Samen gekeimt. Die zuletzt ausgesäeten, die 3 bis 4 Monate länger trocken gelegen, haben jedoch bis Ende Mai nicht mehr als 2 Prozent gegeben. Vom Juni ab bis jetzt (Dezember) haben von den zuletzt ausgesäeten Samen keine mehr gekeimt, während die zuerst ausgesäeten noch einen ferneren Ertrag von 6 Prozent gaben, so dass es mir gelungen, im Ganzen eine Anzahl von gegen 750 Pflanzen zu erziehen. Die zuerst gekeimten sind bereits zu schönen, ansehnlichen Exemplaren herangewachsen.

Neue Waldreben-Blendlinge
von besonderer Schönheit.

Als im Jahre 1852 bei Standish die von Fortune eingeführte Clematis lanuginosa Lindl. zuerst ihre grossen, schönen Blüthen entfaltete, kamen Blumenliebhaber von allen Seiten, um sie in Augenschein zu nehmen. Schon wenige Jahre darauf hatten wir bereits mehre Formen, von denen die hellblühende, welche von van Houtte auch mit dem Beinamen pallida in der „Flore des serres" (tab. 1176) abgebildet wurde, mit Recht allgemein gefiel. Es schien selbst Anfangs, als wenn uns noch eine ganze Reihe von Formen, wie wir sie von der Clematis patens Dne und Morr. bereits erhalten, auch von dieser Art bevorstände. Man machte selbst Versuche, um zwischen dieser und der Cl. lanuginosa Bendlinge heranzuziehen.

So sehr man auch die dadurch hervorgegangenen Formen von Seiten einiger Handelsgärtner pries, so wollten sie doch nicht gefallen und wurden bald vergessen. Die Ursache mag wohl darin liegen, dass beide genannte Arten sich viel zu nahe stehen, um Resultate von Bedeutung zu geben. Cl. lanuginosa hat nur grössere Blüthen, stimmt aber sonst, mit Ausnahme der Behaarung, so ziemlich mit der Cl. patens (coerulea und azurea der Gärten) überein.

Die Versuche, Cl. patens mit der alten Cl. Viticella zu befruchten, deren Blume einen anderen Bau besitzt, hatten dagegen bereits zu Resultaten geführt. Cl. Guascoi entstand in Belgien, Cl. Francofurtensis in Deutschland. Dass Versuche einer Befruchtung der Cl. lanuginosa mit der Cl. Viticella nicht gemacht wurden, mag wohl darin seinen Grund haben, dass man die Blumen der letztern für zu klein hielt, um mit deren Blumenstaub eine solche Riesenblume, wie Cl. lanuginosa besitzt, zu befruchten. Einem Gärtner der Grafschaft Surrey, dem jüngern Georg Jackman in Woking, war es jedoch vorbehalten, nicht allein endlich Versuche mit der gegenseitigen Befruchtung beider zuletzt genannter Arten anzustellen, sondern auch dadurch ausgezeichnete Resultate zu erhalten. Jackman suchte die schönsten Blüthen der Cl. lanuginosa, welche bei ihm im Freien standen, aus und befruchtete diese mit dem Blumenstaube zweier beliebten Formen der Cl. Viticella, welche in England den Namen Cl. Viticella Hendersoni und rubro-violacea führen. Uns sind diese Formen völlig unbekannt; auch möchten diese kaum auf dem Festlande sich vorfinden.

Diese Versuche geschahen Anfangs der Sechziger Jahre, so dass bereits im Jahre 1862 bei einer grossen Anzahl von Sämlingen Blüthen zum Vorschein kamen. Wie uns in dem „Florist and Pomologist" (p. 193 u. 265) eben mitgetheilt wurde, ist dadurch eine neue Reihe von Formen eröffnet, die noch zu weiteren Hoffnungen berechtigt. Einstweilen sind die beiden schönsten im August 1863 bei einer Ausstellung des Londoner Gartenbau-Vereines zur Kenntniss der Blumenliebhaber gekommen und haben auch von Seiten der Preisrichter Certifikate erster Klasse zugesprochen erhalten.

Die eine der beiden Formen führt den Namen Clematis Jackmani und wurde im Septemberhefte des oben genannten Garten-Journals abgebildet. Wenn auch die Behauptung übertrieben sein sollte, dass die Abbildung noch lange nicht der Wahrheit nahe käme, so zeigt doch schon diese etwas so Vorzügliches, das wir die Blume für das Schönste halten, was in den letzten Jahren gezüchtet wurde. Man denke sich flach ausgebreitete Blumen von 4 und selbst bisweilen 5 Zoll Durchmesser, deren 5 und 6 breit-eirunden und in eine kurze Spitze auslaufenden Blumenblätter eine purpur-violette Färbung von sammetartigem Reflex besitzen. Nur auf beiden Seiten des grade durchgehenden Mittelnervs bis zum nächsten Nerven ist ein mehr röthliches Feld vorhanden, was von dem Purpurviolett umschlossen ist. 11 oder nur 9 dunkele Nerven stehen durch ebenfalls dunklere Queradern in Verbindung miteinander und rufen auf diese Weise die den Cl. Viticella-Formen eigenthümliche Zeichnung hervor.

Die andere Form hat den Namen Clematis rubro-violacea erhalten und ist im eben erschienenen Dezemberhefte des Florist abgebildet. Grösse der Blume und Form der Blumenblätter gleichen denen der vorigen Art; auch die Zeichnung ist dieselbe. Die Färbung ist jedoch in sofern eine andere, als in ihr das Roth vorherrscht, ein Umstand, der auch zu der Benennung „rubro-violacea" Veranlassung gegeben hat. Das Mittelfeld hat zwar dasselbe mit wenig Blau versetzte Roth, ist aber weit heller, als der übrige Theil der Blume.

Wir glaubten um so mehr noch auf diese beiden reizenden Formen der japanisch-chinesischen Waldrebe in diesem Jahre aufmerksam machen zu müssen, als auch von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues ein grosses Gewicht auf die Anzucht dieser Waldreben gelegt und für die nächste Frühjahrs-Ausstellung ein besonderer Preis auf die Einführung neuer Sorten gesetzt wurde. Freilich möchte es für dieses Mal zu spät sein, obwohl bei neuen Einführungen die Beschränkung, dass die ausgestellte Pflanze wenigstens 6 Monate sich im Besitz des Ausstellers befinden müsse, nicht besteht; wahrscheinlich wird die Aufgabe aber auf das nächste Frühjahrs-Programm übertragen.

Wenn auch bei uns im Nordosten Deutschlands diese Waldreben eben so wenig, wie die Formen von Cl. patens, im Freien ohne Schutz an Mauern aushalten, so gedeihen sie doch ganz vorzüglich in Süddeutschland, wie wir uns in Darmstadt überzeugt haben. Sollte aber eine so wunderschöne Blume nicht unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen und sollte man nicht den Schutz ohne grosse Mühen und Kosten geben können?

Montanoa und Uhdea,

nebst historischen Notizen über Blattpflanzen überhaupt.

(Schluss.

Dr. C. H. Schultz bringt die 23 bis jetzt bekannten Arten, je nach der Grösse der Blüthenkörbchen, in 3 Gruppen. Es ist dieses zwar ein relatives Merkmal, was aber trotzdem hier natürlich wird.

I. Kleinblüthige. (Eriocoma Kth). Zahlreiche kleine Blüthenkörbchen bilden einen meist mehr oder weniger gedrängten Blüthenstand. Die breiten Spreublättchen erscheinen wollig und mit einer etwas zurückgekrümmten Spitze. Die gestielten Blätter sind bisweilen drei-, selten mehrlappig, meist nur gezähnt, gesägt oder gekerbt und stets drei-nervig.

1. M. floribunda (Eriocoma) Kth nov. gen. et sp. amer. IV, p. 264 t. 396. Die Blätter besitzen eine ziemlich eirunde, meist aber etwas deltaförmige Gestalt, sind schwach gesägt und werden gegen den gedrängten Blüthenstand hin allmählig kleiner; an diesem selbst erscheinen sie schmal-elliptisch. Die Spreublätter sind sehr wollig. Eine nicht hinlänglich bekannte Pflanze.

2. M. tomentosa de la Ll. et Lex. in DC. prodr. V. 464. Die eirunden Blätter haben oft eine herzförmige Basis und sind grobgekerbt, bisweilen selbst eingeschnitten, setzen sich aber nie bis in den gedrängten Blüthenstand fort. Bisweilen sieht man unterhalb der Blattfläche am Blattstiel noch einen, selten zwei blattartige Anhängsel. Ueberhaupt ist die Pflanze schon im Vaterlande vielgestaltig, vielleicht auch deshalb, weil sie in den Gärten Mexiko's als Arzneipflanze kultivirt wird. Sollte de Candolle's M. floribunda nicht vielmehr hierher gehören?

3. M. Olivae C. H. Schultz-Bip. n. sp. Am Guadalajara von Dr. Oliva im Jahre 1855 entdeckt. Sie zeichnet sich durch kleine ($1\frac{1}{2}$ Zoll lange) eiförmige und gesägte Blätter aus, die auf der Unterfläche ausser der weichen Behaarung noch mit in der Substanz liegenden Drüschen versehen sind. Charakteristisch sind ferner die völlig unbehaarten Spreublättchen.

4. M. microcephala C. H. Schulz-Bip. n. sp. Von dem dänischen Reisenden Liebmann entdeckt. Die elliptischen ($2\frac{1}{2}$ Zoll langen und 9 bis 10 Linien breiten) Blätter verschmälern sich in einen geflügelten Stiel und haben ebenfalls auf der Unterfläche sichtbare und in der Substanz liegende Drüschen. Ausgezeichnet ist die Art durch die kleinen und wenigblüthigen Blüthenkörbchen, welche ausserdem einen sehr gedrängten Blüthenstand bilden. Die Spreublättchen sind sehr zottig.

5. M. xanthiifolia C. H. Schulz-Bip. n. sp. Ebenfalls von Liebmann entdeckt. Die ziemlich grossen Blätter (3—6 Zoll lang, $2\frac{1}{2}$—3 Zoll breit) sind dreilappig und gesägt, verschmälern sich aber nach der Basis keilförmig und haben daselbst keine Zähne. Ihre Oberfläche ist ausserordentlich scharf. Die kleinen Blüthenkörbchen sind zahlreich und besitzen zottige Spreublättchen.

6. M. triloba C. H. Schultz-Bip. n. sp. Steht der vorigen nahe, hat aber weichhaarige Blätter, die auch nicht selten 5-lappig sind. Ueber das Vaterland weiss man nichts Näheres.

7. M. ternifolia C. H. Schultz-Bip. n. sp. Die länglich-lanzettförmigen Blätter sind nur schwach gezähnt und bilden zu 3 einen Quirl an dem Stengel. Im Uebrigen ähnelt sie der M. tomentosa, zu der sie auch de Candolle als Abart stellt, sehr.

II. Mittelblüthige. Zahlreiche Blüthenkörbchen von mittlerer Grösse bilden einen doldentraubig-rispigen Blüthenstand. Die rhomboidalisch-eiförmigen oder eirund-lanzettförmigen Blätter haben häufig an ihrer Basis noch blattartige Anhängsel. Die fast völlig unbehaarten Spreublättchen laufen in eine bisweilen gekrümmte und stets stechende Spitze aus.

8. M. arboreseens DC. prodr. V, 565. Die lanzettförmigen Blätter sind fast ganzrandig und haben eine rauhe Oberfläche. Die Spreublättchen besitzen eine hakenförmig gekrümmte Spitze. Es ist eine der schönsten Arten des Geschlechtes, welche der bekannte Münchener Reisende, Graf Karwinsky, auch im botanischen Garten zu Mexiko unter dem Namen M. floribunda fand. Diesen Namen würde die Art mit Recht führen, wenn er nicht schon an eine weniger schöne Art vergeben wäre.*)

9. M. uncinata C. H. Schultz-Bip. n. sp. Die Entdeckung dieser Art verdanken wir wiederum dem dänischen Reisenden Liebmann. Die rhomboidalisch-eiförmigen (4 Zoll langen, 2 Zoll breiten) Blätter sind mehr oder weniger dreilappig, sonst

*) M. frutescens Mair. in DC. prodr. V, 565 ist nach genauen Untersuchungen gar keine Montanoa, sondern eine Aldama, und hat von C. H. Schultz den Namen A. Montanoa erhalten. Aldama bildet übrigens mit Sclerocarpus und einigen anderen eine besondere Gruppe.

aber fast ganzrandig, und besitzen an ihrer Basis blattartige Anhängsel. Ihre Oberfläche ist rauh. Die Spreublättchen haben eine hakenförmige Spitze.

10. M. Karwinskyi DC. prodr. V, 565. Gleich der M. arborescens eine sehr schöne Art mit einem grossen, ziemlich schlaffen Blüthenstande, wo ausserdem aber noch die 5—7 beim Trocknen röthlich sich färbenden Strahlenblüthchen mehr in die Augen fallen. Der Stengel ist ziemlich behaart und die rundlich-eirunden (3 Zoll langen und $2\frac{1}{2}$ Zoll breiten) Blätter sind oben schärflich, unten hingegen fast ganz unbehaart. Die Bezahnung ist am Rande nur schwach. Die kurzen Spreublättchen endigen mit einer graden Spitze. Graf Karwinsky entdeckte diese Art. Als Synonym gehört hierher M. clematidea Walp. in Linn. XIV, 309.

11. M. crenata C. H. Schultz-Bip. n. sp. wurde von dem Reisenden de Berghes entdeckt. Während bei der vorigen Art die beiden seitlichen Blattnerven ebenfalls gleich aus der Basis entspringen, geschieht es hier und bei den übrigen Arten dieser Abtheilung über der Basis des Mittelnerv's. Uebrigens sind die eiförmigen (3 Zoll langen und 14 Linien breiten), aber mit kurzer, keilförmiger Basis versehenen Blätter gekerbt und auf der Unterfläche filzig. Charakteristisch erscheinen die steifen und dicken Blüthenstiele. Auch hier laufen die Spreublättchen in einer graden Spitze aus.

12. M. Aschenbornii C. H. Schultz-Bip. n. sp. Von dem Reisenden Aschenborn gesammelt und dem Berliner Herbar mitgetheilt. Hier sind die dreieckig-eiförmigen Blätter gesägt und auf der Unterfläche nur an den Nerven und Hauptästen kurzhaarig, sonst aber glatt. Hinsichtlich des verdickten Blüthenstieles und der Spreublättchen mit grader Spitze stimmt diese Art mit der vorigen überein. Sie wurde von C. H. Schultz früher für M. frutescens gehalten.

13. M. atriplicifolia C. H. Schultz-Bip. in Seem. bot. of Herald (ex p.). Schon früher von Jussieu und Desfontaines als Verbesina atriplicifolia (DC. prodr. V, 613) beschrieben. Die Pflanze hat eiförmig-dreieckige (2 Zoll lange und $1\frac{1}{3}$ Zoll breite) Blätter, welche auf der Unterfläche weichhaarig sind. Ausgezeichnet sind im Gegensatz zur vorigen Art die schlanken Blüthenstiele. Die Zahl der Blüthenkörbchen ist gering, während die Spreublättchen eine grade Spitze haben. 10 Strahlenblüthchen stehen ringsherum.

14. M. gracilis C. H. Schultz-Bip. n. sp. Wiederum eine Entdeckung des dänischen Reisenden Liebmann. Die kurzen, nach beiden Enden aber verschmälerten Blätter sind auf der Oberfläche sehr rauh, auf der Unterfläche hingegen so glatt, dass die netzförmige Aderung deutlich hervortritt. Wegen der ebenfalls schlanken Blüthenstiele hat sie ihren Artnamen erhalten. Auch hier haben die Spreublättchen eine grade Spitze. 5 Strahlenblüthchen.

15. M. ovalifolia DC. prodr. V, 566, wächst in der columbischen Provinz Pamplona, wo die Reisenden Schlim und Funck sie entdeckten; früher jedoch wurde sie schon bei Santa Fe de Bogota wiederholt gefunden. Die eirunden oder eiförmigen Blätter haben eine graufilzige Unterfläche und sind schwach gesägt. An ihrer Basis befinden sich noch auf beiden Seiten blattartige Anhängsel. Auch hier laufen die Spreublättchen in eine grade Spitze aus.

16. M. hibiscifolia Benth. Compos. Centroamer. 89, wurde von dem dänischen Botaniker Oerstedt in Central-Amerika, und zwar im Staate Costarica, gefunden. Leicht erkenntlich ist sie an den grossen, 5- bis 7-lappigen Blättern, welche aber ebenfalls an der Basis einige blattähnliche Anhängsel besitzen. Ferner ist die Spitze der Spreublättchen, wie bei der vorigen Art, grade.

17. M. quadrangularis C. H. Schultz-Bip. n. sp., ist an dem viereckigen Stengel, der in dem ganzen Geschlechte sonst nicht vorkommt, sehr leicht zu erkennen. Die ebenfalls grossen (bis 7 Zoll langen und fast 6 Zoll breiten) Blätter von eiförmig-dreieckiger Gestalt haben nur bisweilen oder unbedeutend blattähnliche Anhängsel an ihrer Basis. Auch hier laufen die Spreublättchen wiederum in eine grade Spitze aus. Die Unterfläche ist bald behaart, bald fast ganz ohne Haare. Sie wächst in der columbischen Republik Venezuela, wo sie von den Reisenden Funck, Schlim und Moritz entdeckt wurde.

III. Grossblüthige (Uhdea Kth). Weniger zahlreiche, aber grosse Blüthenkörbchen bilden einen schlaffen Blüthenstand und haben einen Hüllkelch mit zurückgeschlagenen Blättchen. Die Spreublättchen laufen stets in eine grade Spitze aus und die Blüthchen der Mitte sind stets kurzhaarig. Die grossen Blätter erscheinen fiederspaltig und besitzen in der Regel einen geflügelten oder gar keinen Stiel.

18. M. bipinnatifida C. Koch, wurde vom preussischen Konsul Uhde zu Matameros in Mexiko entdeckt und kam 1845 in den botanischen Garten nach Berlin, von wo aus sie weiter verbreitet wurde. Kunth nannte sie zuerst in einer Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues des Jahres 1847 Uhdea pinnatifida, im Herbste desselben Jahres jedoch U. bipinnatifida. Brongniart in Paris lernte die Pflanze viel später kennen und gab ihr den Namen Montagnea heracleifolia (Rev. hort. ann. 1863, p. 369). Eine der schönsten Blattpflanzen, welche wir besitzen. Sie hat sehr grosse, doppelt- und einfach-fiederspaltige Blät-

ter mit einer ziemlich rauhen Ober- und einer weichfilzigen Unterfläche. Der Blattstiel ist weniger geflügelt, als dass an ihm mehre Paare nach seiner Basis zu allmählig kleiner erscheinende blattartige Anhängsel sich befinden.

19. M. elegans C. Koch übertrifft fast die vorige noch an Schönheit. Wie sie nach Europa gekommen, wissen wir nicht; in den Handel kam sie aber von Wien aus durch den Handelsgärtner Abel unter dem Namen Uhdea bipinnatifida vera. Sie ist von der vorigen, mit der sie sonst im Habitus grosse Aehnlichkeit besitzt, durch die Form der Blätter unterschieden, da diese so lang als breit, bei jener fast doppelt länger als breit sind. Ihre fiederspaltigen Abschnitte sind sehr ungleich, indem das unterste Paar sehr klein, jeder des darauf folgenden hingegen sehr gross ist und eigentlich aus 2 zusammenhängenden und wieder gelappten Theilen besteht. Das dritte Paar ist wiederum klein, der mittelste Abschnitt endlich am obern Ende dagegen sehr gross und gelappt. An dem Blattstiele sind weder blattartige Anhängsel, noch Flügel bemerkbar. Blüthen zu beobachten, haben wir noch keine Gelegenheit gehabt.

20. M. speciosa DC. prodr. V, 565. Die Blätter sind hier und bei den folgenden Arten stets nur einfach-fiederspaltig und werden auch nicht so gross. Beide Flächen fühlen sich weich an, die obere ist jedoch mehr zottig, die untere fast filzig. Der Blattstiel ist buchtich-geflügelt, während der mit Ausnahme der Spitze ziemlich unbehaarte Stengel gestreift, selbst etwas eckig erscheint.

21. M. grandiflora DC. prodr. V, 565. Hier sind die Blätter weniger einfach-, als unregelmässig doppelt-fiederspaltig, doch keineswegs in der Weise, wie bei der M. bipinnatifida. Die Oberfläche fühlt sich rauh an, während die Unterfläche weichhaarig erscheint. Die Flügel am Blattstiele sind flach, nicht kraus, wie bei der vorigen Art, und gezähnt.

22. M. pyramidata C. H. Schultz-Bip. n. sp. Eine vom Dr. Oliva am Guadalajara und ausserdem von Aschenborn in Mexiko entdeckte und den beiden letzten Arten im Habitus ähnliche Art. Die fiederspaltigen Blätter sind auf der Oberfläche sehr rauh, auf der Unterfläche dagegen ziemlich unbehaart und glatt, so dass das Adernetz sichtbar wird. Der geflügelte Blattstiel ist gezähnt. Bemerkenswerth ist noch der filzige Hüllkelch.

23. M. mollissima Brongn. im hort. Paris. Die fast nur gelappten, nicht fiederspaltigen Blätter fühlen sich auf der Oberfläche rauh, auf der graufilzigen Unterfläche hingegen sehr weich an. Nach dem uns vorliegenden Exemplare fehlt ein deutlicher Blattstiel. Wurde im Jahre 1851 in Paris kultivirt.

Neumann's
moderne Anlage des Gartens am Hause und der städtischen Villa.

Bis jetzt liegt uns allein das erste Heft vor, obwohl das aus 3 Heften bestehende Werk Ende des Jahres 1864 fertig sein sollte; aus ihm ersehen wir aber schon, dass es in jeglicher Hinsicht dem entspricht, was es eben will. Angezeigt wurde das Werk schon früher; wir kommen aber nochmals darauf zurück, weil wir es empfehlen können und wollen. Trotz aller in neuester Zeit erschienenen Werke über bildende Gartenkunst ist es so eigenthümlich gehalten, dass es in der That eine Lücke ausfüllt. Dazu kommt, dass die Ausstattung und der Preis der Art sind, dass es selbst der weniger bemittelte Gärtner kaufen kann, wenn er sich belehren will.

Nach unserer Ansicht ist es aber noch mehr ein Buch für Guts- und Grundbesitzer überhaupt, als für Gärtner. Dass man auf dem Lande viel zu wenig dafür sorgt, seine Umgebungen sich angenehm und möglichst freundlich zu machen, haben wir schon manchmal ausgesprochen. Als Herr muss man selbst Sinn für Verschönerungen haben und die Gelegenheit, seinen Geschmack auszubilden und in Ausführung zu bringen, grade auf eigenem Gebiete in Anwendung bringen. Und ist es nicht der Herr, so ist es die Dame des Hauses, welche sich besonders um die Ausschmückung der Zimmer und überhaupt des ganzen Hauses bekümmern und dem Gärtner gegenüber Interesse an den Tag legen soll.

Geschmack lässt sich nicht lernen, man kann ihn aber durch Beispiele verbessern. Der Verfasser, Hofgärtner der reizend gelegenen Villa des Prinzen Albrecht von Preussen bei Dresden, stellt keine Prinzipien auf, wie man sie in manchen anderen Büchern der Art findet, sondern führt Beispiele auf, wie sie ihm in seiner Praxis vorgekommen sind, und erläutert sie durch eine kurze Beschreibung, der zum bessern Verständniss ein kolorirter Plan zu Grunde liegt. Wer diese mit Aufmerksamkeit liest, wird bald finden, worauf es ankommt, um die schönsten Seiten abzugewinnen.

So schwierig auch das Terrain hier und da gewesen ist, so herrscht doch durchaus bei aller Nettigkeit und Eleganz eine grosse Einfachheit. In solchen Fällen, wo die Anlagen hauptsächlich nur das Wohnhaus schmücken, gleichsam umrahmen sollen, muss die Gartenkunst sich der Architektur mehr bequemen, als es sonst der Fall ist. Nach unserer Ansicht hat der Verfasser hier das richtige Maass getroffen. Dass die Einleitung kurz ist, billigen wir, auf das instruktive Verzeichniss der Gehölze machen wir aber besonders aufmerksam.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 52. Berlin, den 31. Dezember **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. X. —

Sonntag, den 8. Januar 1865, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Allerlei
aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde.

X.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat einen grossen Verlust erlitten und mit ihm die gesammte Gärtnerei. Am 25. Oktober starb der Grossherzoglich-Oldenburg'sche Hofgarten-Inspektor Julius Friedrich Wilhelm Bosse zu Oldenburg im vollendeten 76. Lebensjahre. In seiner Jugend schon zeichnete er sich als Praktiker und Schriftsteller aus und fand in beiden Hinsichten Anerkennung. Bereits im Jahre 1814 wurde er zum Hofgärtner nach Oldenburg berufen und wirkte als solcher bis zum Jahre 1856, wo anhaltendes Unwohlsein ihn zwang, um den Abschied einzukommen. Er verliess Oldenburg, um nach Delmenhorst überzusiedeln. Doch rief ihn die Sehnsucht schon nach wenigen Jahren nach Oldenburg zurück.

Kurze Zeit nach der Gründung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, im Jahre 1823, wurde Bosse wegen seiner Verdienste um die Gärtnerei zum Ehren-Mitgliede desselben ernannt und hat in der ganzen Zeit, zuletzt allerdings weniger, mit ihm in reger Verbindung gestanden. Schreiber dieses erfreute sich besonders des Verkehrs mit ihm und erhielt stets auf das Bereitwilligste die gewünschten Aufschlüsse. Schon in den zwanziger Jahren gab er seinen „Blumenfreund" heraus, der bereits 1831 die zweite Auflage erlebte. Im Jahre 1829 erschien auch sein vollständiges Handbuch der Gärtnerei, was ihm einen besonderen Ruf verschaffte. Von diesem wichtigen Werke wurde 1859 und 1860 die dritte Auflage in 3 starken Bänden ausgegeben.

Wir sind jetzt im Stande, über die bevorstehende Pflanzen-Ausstellung in Amsterdam nähere Nachrichten zu bringen. Die einzusendenden Gegenstände müssen mit Einschluss einer genauen Liste bis zum 26. März 1865 angemeldet werden und bis zum 4. April eintreffen. Am 5. schon um 9 Uhr Morgens, tritt das Preisrichteramt im Industrie-Palaste zusammen, um Berathungen zu halten, resp. die Preissprechung zu beginnen. Die feierliche Eröffnung wird erst am 7. April stattfinden. Während der Tage vom 8. bis 12. April ist dem Publikum der Zutritt zur Ausstellung gestattet. Nach dem Schlusse wird eine Versteigerung aller derjenigen Pflanzen und zur Gärtnerei in Beziehung stehenden Gegenstände der Ausstellung stattfinden, welche die Besitzer zu veräussern wünschen. Die Bedingungen, unter denen dieses geschieht, werden später näher bekannt gemacht werden. Diese Einrichtung wird namentlich den Handelsgärtnern sehr angenehm sein, da diese dadurch des Rück-Transportes enthoben und durch den Verkauf selbst bekannter werden.

Damit die tropischen Pflanzen nicht bei der frühen Jahreszeit durch Kälte leiden, wird ein Theil des Industrie-Palastes besonders dafür eingerichtet

und mit den nöthigen Heizungen versehen. Es sind bereits auch Schritte gethan, dass alle Gegenstände, welche aus dem Auslande kommen, an der Grenze nicht weiter aufgehalten werden. Ebenso wird man sich bemühen, eine Herabsetzung der Fracht auf den Eisenbahnen zu bewirken, sowie für die Mitglieder des Preisrichteramtes und des Kongresses eine Ermässigung des Fahrgeldes herbeizuführen.

In einer der letzten Nummern der Wochenschrift hat ein ungenanntes Mitglied einen Brief von Joseph Paxton, einer der bedeutendsten Gartenkünstler und Garten-Architekten Englands, in einer Uebersetzung gebracht; es sei uns erlaubt, heute Auszüge aus einem zweiten Briefe Paxton's, wo er wöchentliche Ausstellungen empfiehlt, zu bringen. Man hat nämlich von Seiten des Londoner Gartenbau-Vereines erkannt, dass unsere grossen Ausstellungen, wie sie jetzt sind, keineswegs mehr den Anforderungen entsprechen und den Einfluss auf die Hebung des Gartenwesens nicht mehr wie früher ausüben. Aus dieser Ursache hat man einen Ausschuss erwählt, der Vorschläge zu Reorganisationen der Ausstellungen machen soll. Joseph Paxton wurde zum Vorsitzenden ernannt.

In dem Briefe, welcher unter den Mitgliedern des Gartenbau-Vereines zirkulirte, werden 5 Punkte hervorgehoben, welche für die Einrichtung wöchentlicher Ausstellungen sprechen.

1. Die Zahl der Aussteller würde wesentlich zunehmen, sobald auch gewöhnliche Pflanzen, aber von guter Kultur, ausgestellt werden können, ohne von der Pracht und Seltenheit oder Neuheit solcher, wie sie bei Gelegenheit der grossen Ausstellungen vorkommen, verdunkelt zu werden. Dergleichen Aussteller könnten sich beliebig eine Zeit wählen, wo sie mit ihren Pflanzen kommen wollen.

2. Man würde dadurch eine weit bessere Kenntniss von dem Zustande des Gartenwesens erhalten.

3. Die ausgestellten Pflanzen könnten mit weit grösserer Ruhe und Bequemlichkeit betrachtet und beurtheilt werden, als es bei grossen Ausstellungen möglich ist. Der Einfluss auf wissenschaftliche Gärtnerei würde dadurch aber auch grösser.

4. Die engen Grenzen, welche das Programm bei grossen Ausstellungen zieht, würden weiter gesteckt. Für die Fortschritte der Gärtnerei gewiss ein wichtiger Umstand.

5. Die Details müssten bekannt gemacht werden. Die grossen Ausstellungen brauchten deshalb nicht beeinträchtigt zu werden und würden diese überhaupt, wie früher, ihren gewöhnlichen Lauf gehen.

Man hat sich bereits auch an die Königin mit der Bitte gewendet, dass die Königlichen Gärten an diesen Ausstellungen Antheil nehmen möchten. In Folge dessen sind die Direktoren derselben beauftragt worden, die wöchentlichen Ausstellungen zu beschicken. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses Beispiel auch einen guten Einfluss auf Private ausüben wird.

Joseph Paxton nennt eine Anzahl von Pflanzen, von denen es ganz besonders gewünscht wird, dass Schaupflanzen herangezogen werden. Da es auch die Leser der Wochenschrift interessiren dürfte, so geben wir hiermit das Verzeichniss:

Acacia, Achimenes, Allamanda, Alocasia, Amaryllis, Anemone, Anthurium, Antirrhinum, Aphelandra, Aphelexis, Arum, Aster, Auricula, Azalea, Balsamine, Begonia, Berberis, Bougainvillea, Bouvardia, Bromelia, Budleja, Cactus (Cereus, Opuntia etc.), Caladium, Calceolaria, Callistemon, Calochortus (Cyclobothra), Camellia, Campanula, Candytuft (Iberis), Canna, Carnation (Garten-Nelke), Ceanothus, Chrysanthemum, Cineraria, Cistus (und Helianthemum), Clematis, Clerodendron, Cockskomb (Hahnenkamm), Convallaria, Correa, Cottonplant (Baumwollstaude), Crassula (Kalosanthes u. s. w.), Crinum, Crocus, Croton, Cuphea, Cycas, Cyclamen, Cytisus, Dahlia (Georgina), Daisy (Tausendschönchen), Daphne, Delphinium, Deutzia, Dicentra, Dieffenbachia, Dionaea, Diosma, Disa, Dorstenia, Double flowering peach (gefüllte Pfirsiche) and Cherry (gefüllte Kirsche) u. s. w., Draba, Dracaena, Epacris, Eranthemum, Eriostemon, Erythrina, Escallonia, Euphorbia, Ferns (Farne), Ficus, Fritillaria, Gardenia, Gentiana, Geranium, Gesnera, Gladiolus, Gloxinia, Heath (Haiden, Erica), Hedychium, Heliotropium, Helleborus, Hepatica, Hibiscus, Hollyhock (Stockmalve), Honeysuccle (Caprifolium), Hovea, Hoya, Hyacinthus, Hydrangea, Iris, Ixia u. s. w., Ixora, Jasminum, Lantana, Lapageria, Lilac (Syringa), Lilien, Lobelia, Lupinus, Lychnis, Magnolia, Maranta, Mertensia, Mignonette (Reseda), Mimulus, Mosses (hier wohl Selaginellen), Musa, Myrtus, Narcissus, Nasturtium, Nemophila, Nerium, Oenothera, Olea, Orchideen, Oreopanax, Palmen, Pandanus, Pansy (Stiefmütterchen), Passionflower (Passionsblume, Passiflora), Pea (wohlriechende Wicken?), Pelargonium, Pentstemon, Paeonien, Petunien, Phlox, Pimelea, Pink (Feder-Nelke), Pinus, Pitcherplant (Nepenthes), Polyanthus, Poppy (Papaver), Potentilla, Primula, Pyrethrum, Ranunculus, Rhododendron, Rocket (Hesperis matronalis), Rosa, Salvia, Saxifraga, Scabiosa, Scilla, Sedum, Solanum, Spiraea, Statice, Stock (Levkoje), Thea, Thibaudia, Tulipa, Vaccinium, Vallota, Verbena, Veronica, Violet (Veilchen), Dogtooth-Violett (Erythronium), Russian-Violet (?), Wallflower (Lack), Yucca, Zinnia und andere mehr.

Das Programm des Londoner Gartenbau-Vereines

für das Jahr 1865 ist ausgegeben und enthält Manches, was auch für uns von Wichtigkeit ist. Was zunächst die grossen Ausstellungen anbelangt, so werden diese wiederum, wie früher, auf einen Tag beschränkt. Dass ganze Wochen für Ausstellungen den Pflanzen keineswegs zuträglich sind, davon hat man sich wohl allenthalben überzeugt; und doch dauern sie bei uns in Deutschland meist länger, und zwar in der Regel nur des eitlen Gewinnes halber. Das ist ein Krebsschaden vieler unserer deutschen Vereine, dass sie durch Ausstellungen ihre Finanzen verbessern wollen. Man bedenkt aber nicht, dass man dadurch mehr schadet als nützt. Wer seine Pflanzen lieb hat, der wird nie und nimmer seine mit Sorgfalt erzogenen Exemplare in eine Ausstellung senden, welche längere Zeit dauert. Selbst nach dem ersten und zweiten Tage haben die Pflanzen nicht mehr ihr frisches Ansehen und können die Besucher, welche Ansprüche machen, nicht mehr ganz befriedigen.

Alle Ausstellungen sollen am Sonnabend stattfinden und dreierlei Art sein, und zwar grosse Ausstellungen 3 Mal im Jahre, spezielle und endlich wöchentliche. Der speziellen Ausstellungen sollen 8 sein, die zum grössten Theil in den Frühling fallen. Sie haben ohne Zweifel einen grossen Werth, da man hier bei bestimmten Florblumen sieht, was in dieser Hinsicht geleistet werden kann. Berücksichtigt sind von dem Londoner Gartenbau-Vereine: Hyazinthen, Kamellien, frühzeitige Azaleen und diesen entsprechende Blüthensträucher, Orchideen, Pelargonien, Liliaceen und Amaryllideen, Blattpflanzen und endlich Farne mit anderen, diesen sich anschliessenden Pflanzen.

Von den wöchentlichen Ausstellungen ist bereits gesprochen. Da hier hauptsächlich sich Private betheiligen, so sollen auch keine Geldpreise, sondern nur Medaillen und Certifikate vertheilt werden, dagegen will man bei den grossen und speziellen Ausstellungen nur Geldpreise ausgeben.

Dass Parzellen des Gartens des Londoner Gartenbau-Vereines an Handelsgärtner abgetreten werden, damit diese daselbst Pflanzen, mit deren Kultur sie sich hauptsächlich beschäftigen, in schönen Exemplaren zur Kenntniss der Liebhaber bringen, ist schon früher mitgetheilt worden. Auf diese Weise hat Henderson ein Stück Land zur Verfügung bekommen, wo er 50,000 Stück Tulpenzwiebeln gelegt hat. Wenn diese im Frühjahre blühen, möchte wohl ein seltener Genuss geboten werden. Auf gleiche Weise werden Waterer und Godefroy ein Zelt sich erbauen, um unter demselben im nächsten Frühlinge ihre schöne Sammlung von Rhododendren in ausgesuchten Exemplaren auszustellen.

Endlich hat man auch den Vorschlag gemacht, sich mit allen Vereinen der Provinzen in engere Verbindung zu setzen. Man ist überzeugt, dass dadurch die Gärtnerei selbst, aber auch Liebe zu Pflanzen und Blumen ungemein gefördert wird.

Wir haben mehrmals über die Erträge des Obst- und Gemüsebaues in andern Ländern, besonders in Frankreich, berichtet, ohnlängst auch einen kurzen Artikel über den Bestand an Obstbäumen in Böhmen gebracht, wir wollen in dieser Hinsicht jetzt Einiges über den Bestand der Obstbäume und die Erträge des Obstbaues in Württemberg sagen. Der Obstbau scheint hier schon lange sich der besonderen Aufmerksamkeit der Fürsten und der Regierung erfreut zu haben, so dass auch in den Volksschulen Unterricht darin gegeben werden musste. Nach Mittheilungen des Württembergischen Staats-Anzeigers, welche in der Monatsschrift für Pomologie wiedergegeben sind, nahmen bereits im Jahre 1833 in den Volksschulen von 42 Orten 8000 Kinder an dem Unterricht über Obstbau Antheil. Es ist sehr zu bedauern, dass man nichts darüber erfährt, wie jetzt, wo der Obstbau grade in Württemberg eine noch höhere Stufe seiner Ausbildung erhalten hat, die Betheiligung der Jugend ist.

Im Jahre 1853 wurde eine Zählung der Obstbäume in ganz Württemberg vorgenommen. Darnach ergaben sich:

	Kernobstbäume	Steinobstbäume
1. im Neckarkreise . . .	1,742,413	879,881
2. im Schwarzwaldkreise	1,040,854	855,614
3. im Jaxtkreise	1,073,882	1,038,717
4. im Donaukreise	866,953	499,360
Zusammen	4,724,102	3,273,572

Bei einer mittleren Ernte wird von diesen Bäumen 6,717,561 Simri*) Kern- und 1,360,253 Simri Steinobst gewonnen. Wird das Simri im Durchschnitt zu $\frac{1}{2}$ Fl. bezahlt, so ergibt sich die Summe von über 4 Millionen Gulden, welche in reichen Obstjahren, wie 1847 und 1860 sich leicht verdoppeln könnte. Der Ertrag in einem Mitteljahre ist veranschlagt:

	Simri Kernobst	Simri Steinobst
1. im Neckarkreise . . .	2,757,583	369,886
2. im Schwarzwaldkreise	1,566,812	369,886
3. im Jaxtkreise	1,179,655	380,653
4. im Donaukreise	1,213,561	179,534
Im ganzen Lande	6,717,611	1,360,253

In den Jahren 1853 bis 1862 hat man zusammen 42,337,344 Simri Kern- und 7,108,921 Simri Steinobst geerntet, was im Durchschnitt auf jedes Jahr über 4 Mill. Simri Kern-, aber nur $\frac{7}{10}$ Mill.

*) 8 Simri bilden in Württemberg einen Scheffel, der $3\frac{1}{3}$ grösser als der preussische ist und sich zu diesem verhält wie 3,2246 : 1,0000.

Simri Steinobst ergibt. Das obstreiche Jahr 1862 gab allein 16,305,050 Simri Kern- und 3,140,637 Simri Steinobst.

Die Verwerthung des Obstes beginnt, namentlich im Württemberg'schen, ebenfalls eine grössere Ausdehnung zu erhalten. Die Verbesserung der Obstdörren, wie wir sie vor Allem dem Inspektor Lucas verdanken und wie selbige bereits auch in mehrern Ländern eingeführt wurde, hat namentlich dazu beigetragen. Aus dem Württemberg'schen wird sehr viel gedörrtes Obst nach Amerika ausgeführt. Auch die Bereitung des Obstweins oder Ciders nimmt von Jahr zu Jahr in Württemberg zu. Man berichtete uns, dass man daselbst im vorigen Jahre sogar Obst eingeführt habe, um den Bedarf an Cider im Inlande zu decken.

In Frankreich ist der Cider das Hauptgetränk der Arbeiter auf dem Lande. Während man bei uns ziemlich alle Sorten Aepfel dazu nimmt, werden jenseits des Rheines, besonders im nordwestlichen Frankreich, nur diesem Zwecke entsprechende Sorten angebaut. Hauptsächlich geschieht dieses in der Bretagne. Rouen und Caen treiben einen nicht unbedeutenden Handel mit Cider nach Aussen. In beiden Städten haben ferner zu diesem Zwecke Ausstellungen, verbunden mit einem bezüglichen Kongresse, stattgefunden. Man einigte sich über die Sorten, welche den besten Cider lieferten. Während unserer zweiten Anwesenheit in Paris, gegen das Ende September d. J., fand eine Pflanzen- und Obst-Ausstellung statt, bei der ein Aussteller eine Sammlung aller Aepfelsorten, welche guten Cider gaben, zur Verfügung gestellt hatte. Es waren lauter kleine, unscheinliche Früchte, die auch keineswegs mundeten.

Von Seiten der Pariser Handelskammer sind unter Anderem auch interessante Notizen über den Gemüsebau in der kaiserlichen Residenz gegeben. Darnach haben sich die Gärten, wie in allen grossen Städten, in der neuesten Zeit innerhalb der Stadt sehr gemindert. Es wurden nämlich im Jahre 1860 nur noch gegen 400 Hektaren zum Gemüse-, zum Blumenbau sogar nur noch 76 Hektaren benutzt. Die grössten Gemüsegärten befinden sich im Süden der Stadt Paris und zwar westlich im Arrondissement de Vaugirard und östlich im Arrondissement de Neuilly.

Es sind im Ganzen 568 selbständige Gemüsezüchter vorhanden, von denen 6 sich nur mit dem Anbau von Champignons beschäftigen, so dass im Durchschnitt Jeder ein Terrain von 70 Aren bebaut. Alle zusammen machen für 4,933,000 Frs Geschäfte, also verdient der Einzelne im Durchschnitt jährlich 8700 Frs. Unterstützt werden sie durch 779 Arbeiter und 550 Pferde. Die Zahl der Mistbeetfenster beträgt 12,000. Wie gross die Kultur der Melonen ist, ersieht man daraus, dass allein gegen 600,000 Glasglocken bei ihrer Anzucht gebraucht werden.

Wenn wir früher schon hier und da ausgesprochen haben, dass das Leben als solches in Paris wohlfeiler, als in anderen grossen Städten des nördlichen Deutschlands ist, so ersieht man dieses auch aus der Bezahlung, welche die Arbeiter der Gemüsezüchter erhalten. Von 100 solcher Arbeiter bringen es 8 nur täglich über 2 Frs (16 Sgr.), von 100 Frauen sogar nur 6 über $1\frac{3}{4}$ Frs (14 Sgr.). Von den 497 Männern, welche in den Gemüsegärten arbeiten, verdienen 115 täglich nur 1, 135 hingegen $1\frac{1}{2}$, von 282 Frauen dagegen 40 nur 1 und 52 $1\frac{1}{2}$ Frs, 82 hingegen nur 75 und 27 sogar nur 50 Cent. (6 und 4 Sgr.).

Es sei uns erlaubt, schliesslich noch ein Paar bei uns eingegangene Verzeichnisse von Pflanzen zu besprechen.

1. Rosengärtnerei von Ernst Metz in Hochheim bei Erfurt, Verzeichniss derselben. Es ist nicht zu leugnen, dass Gärtner, welche sich mit einer Kultur speziell beschäftigen, auch etwas Tüchtiges leisten können, zumal wenn sie den Pflanzen, welche sie in Massen heranziehen, mit besonderer Liebe ergeben sind. Wir erhalten hier in dem Verzeichnisse nur eine Auswahl des Besseren, was in der Rosenzucht, namentlich in neuester Zeit, geleistet ist; was nicht entspricht — und die Masse dessen, was jährlich in den Handel kommt und, wenn auch noch so schlecht, doch sehr gepriesen wird — ist nicht gering. In einer Beilage zum Verzeichnisse erhalten wir auch nähere Nachrichten über die Metz'sche Rosengärtnerei.

2. Verzeichniss richtig benannter Obst-, Baum- und Strauch-Sorten des Gartens der Sektion für Obst und Gemüse der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau. Wir wünschten wohl, dass in allen Provinzen dergleichen Vereinsgärten existirten, wo man sich fortwährend bemüht, nur das Gute zu vermehren und zu verbreiten, und zwar auch nur das Gute, was unter den dortigen klimatischen Verhältnissen gedeiht und auch lohnende Erträge gibt. Eben deshalb empfehlen wir schlesischen Grundbesitzern die Obstbäume in den genannten Gärten, um daraus ihren Bedarf zu entnehmen und sich von der Güte derselben zu überzeugen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Allgemeines Inhalts-Verzeichniss.

I. Verzeichniss der Abhandlungen.

Die Kultur der Aepfel-Kordons. Vom Baumschul-Besitzer Müller in Strassburg. 127.
Allerlei aus der Gärtnerei und Pflanzenkunde. 1. 25 58. 97. 132. 169. 211. 281. 365. 374. 409.
Alocasia Veitchii C. Koch und Lowii Hook. 89.
Alocasia Veitchii C. Koch. 254.
Die neuesten Seidel'schen Alpenrosen oder Rhododendren. 119
Borsig's Amaryllisflor. 63.
Mittel gegen Ameisen. 264.
Ampeln zur Zimmer-Verzierung. 336.
Die Anthurien mit grossen, herzförmigen Blättern. 195.
Aralia Leroana C. Koch, eine noch nicht beschriebene Blattpflanze. 369.
Arendsee und die feinere Obstzucht des Grafen v. Schlippenbach. 233.
Arundo Kakao Steud. (conspicua Hook. fil.). Ein neues Ziergras aus Neu-Seeland. 209.
Dr. Paul Ascherson's Flora der Mark Brandenburg. 258.
Astrapaea Wallichii Ker. 16.
Die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 3. April. 113.
Die Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Tagen des 19. u. 20. Juni. 201.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin. 128.
Die internationale Ausstellung von Pflanzen, Blumen und anderen Gegenständen der Gärtnerei in den Tagen vom 24. April bis 1. Mai in Brüssel. 145. 156. 165. 174. 181. 188.
Die allgemeine Ausstellung von Pflanzen, Blumen und allen mit dem Gartenbau in Verbindung stehenden Gegenständen zu Amsterdam, im Frühlinge des Jahres 1865. 345.
Die zweite internationale Pflanzen- und Blumen-Ausstellung u. s. w. im Anfange des Frühjahres 1865 zu Amsterdam. 225.
Die erste Pflanzen- u. Blumen-Ausstellung zu Frankfurt a. O. 194.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines, am 27. u. 28. Juni. 221.
Bericht über die Ausstellung der Sektion des Gartenbau-Vereines in Breslau vom 18. April 1864. Von Graf von Hoverden 136.
Eine Kritik der englischen Ausstellungen. 379.
Pflanzen-Ausstellung zu Amsterdam. 409.
Ausstellungen des Gartenbau-Vereines zu London. 411.
Die Baumschulen von André Leroy in Angers 298.
Eine Entstehung von Bäumen mit hängenden Aesten in Folge der Veredlung. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach. 200.
Belgique horticole. Jahrgang 1863, 2. Hälfte. Jahrgang 1864, 1. Hälfte. 324.
Beschorneria yuccoides der Gärten. 186.
Birnen der Fédération des Sociétés d'horticulture en Belgique. 118.
Birnen in schieflaufenden Kordons (Cordons obliques). Vom Baumschulbesitzer Müller in Strassburg. 343.
Gutachtliches Urtheil über neuere u. einige ältere Birnen. 265.
Drei Blattpflanzen des Warmhauses (Miconia chaëtodon Nand., Phyllagathis rotundifolia Bl. und Sphaerogyne latifolia Naud.). 241.
Einige Blattpflanzen-Gruppen im Freien. Vom Rosengärtner Herger in Köstritz. 77.
Karl Borchers' Anleitung zur Vervollkommnung des Obstbaues im nördlichen und mittleren Deutschland. 24.
Die Gründung des botanischen Gartens der Universität Greifswald. Festrede vom Professor Dr. Münter, Direktor des Gartens. 137. 149.
Botanical Magazine. 1863, 2. Hälfte. 53
Mittheilungen über Inhalt und Einrichtungen der Gewächshäuser des Königlichen botanischen Gartens der Universität Breslau. Vom Prof. Dr. Göppert. 41.

Der Charlatanismus in der Gärtnerei. Vom Abbé von Beaumont. 110.
Cirkular-Verfügung über die Beförderung der Obstkultur durch die landwirthschaftlichen Akademien. 401.
Cordyline indivisa vera (aureo-lineata) aus Samen gezogen. Vom Handelsgärtner Stelzner in Gent. 404.
Coryanthes picturata Rchb fil., eine neue, zu empfehlende Orchidee. 368.

Ueber die Doppelgestaltigkeit der Blüthen (Dimorphismus). Vom Professor Dr. Braun. 52.
Drahtgeländer für Spalierbäume, Wein und dergl. Vom Baumschulbesitzer Mart. Müller in Strassburg. 102.
Ueber Düngung mit Meersalz. Von Hobitz-Vater, Mitglied im Conseil des Arrondissement von Lyon. Nebst einer Bemerkung des Dr. Filly. 21.

Joh. H. Ebermann. 57.
Ueber Vermehrung der Encephalartos. Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens in Berlin. 297.

Ernst Ender's Index Aroidearum. 344.
Die Wonderful-Erbse. Von H. Schiebler in Celle. 80
Einiges über die Ernährung der Pflanzen und über das Düngen. Von Dr. C. Filly. 121.

Ferdinand Fintelmann. 6.
Dr. Otto Florenz' Anleitung zur genaueren Kenntniss der schädlichen Garten-Insekten etc. 280.
The Florist and Pomologist. Jahrgang 1863 und Jahrgang 1864, 1. Hälfte. 332.
Die 3 Friedhöfe der Stadt Paris in gärtnerischer Hinsicht. 370.

Bericht über die Königliche Gärtner-Lehranstalt und Landesbaumschule zu Potsdam für das Verwaltungsjahr $18\frac{63}{64}$. Von C. Bouché. 185.
Ankündigung einer Gärtner-Lehranstalt in Köthen (Herzogthum Anhalt) in der Kunst- und Handelsgärtnerei von Goeschke. 23.
Ein Garten des nordwestlichen Frankreichs. 359.
Ueber sogenannte Garten-Namen. Von Dr. P. Ascherson. 110.
Notizen der Pariser Handelskammer über den Gemüsebau in Paris. 412
Ueber verrottete Gerberlohe als Erde zur Pflanzenkultur. Vom Königl. Garten-Inspektor C. Bouché zu Berlin. 51.
Neue Varietäten der Gurke (Cucumis sativus). Von J. G. Meyer in Ulm. 70.
Ueber Rittersterne oder Hippeastrum, insbesondere Henseriannm Karst. und procerum Duch. 17. 30. 37.
Horaninow' prodromus Monographiae Scitamineurum. 46.
Horticulteur français. Jahrgang 1863 u. 1864, 1. Hälfte. 269. 278.

Illustration horticole. Jahrgang 1863, 2. Hälfte. 285. Jahrgang 1864, 1. Hälfte. 294.
Ivoy's Ameliorationen zu Pian in den Haiden (Landes) bei Bordeaux. 329.

Wie behandelt man die Kamellien, um viel Knospen zu erhalten und wie verhindert man deren Abfallen? Vortrag, gehalten vom Kunstgärtner Dammann in Görlitz. 298.
Die Sibirische Körbelrübe Vom Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau. 8.
Karl Koch's Hülfs- und Schreib-Kalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1865. 384.
Berufung eines internationalen Kongresses für Gartenbau durch den Bund der vereinigten belgischen Gartenbau-Vereine nach Brüssel. 65.
Julius Kühn's Untersuchungen über das Mutterkorn. 142.

Comte Léonce de Lambertye: le fraisier, sa botanique, son histoire, sa culture 152.
Neue Pflanzen von Linden in Brüssel. 276.
Dr. Livingstone 49. 281.
William Löbe's künstliche Düngmittel und Komposte. 400.

Ueber Maiblumen-Treiberei. Von P. Sorauer. 47.
Montanoa und Uhdea nebst historischen Notizen über Blattpflanzen überhaupt. 393. 406
Einige Worte über den Melonenbaum (Carica Papaya L.) 231.
Leopold Müller's Beiträge zur Förderung der Obstkultur und Obstkunde in Deutschland. 368.
Murray's Kiefern und Tannen Japan's. 40.

Die Zwerg-Nelken von Verviers. 396.
Neumann's moderne Anlage des Gartens am Hause und der städtischen Villa. 408.

Der Stand des Obstbaues im Kanton Zürich. Vom Seminarlehrer Kohler in Küssnacht. 81.
Ueber den Stand des Obstbaues im Herzogthum Meiningen. Vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen. 129.

Das Pflanzen der Obstbäume. Von Martin Müller in Strassburg a. Rh. 107.
Die Obstbaumzucht in Böhmen. 398.
Der Niederländische Obstgarten des pomologischen Vereines in Boskoop bei Gouda. Groningen. J. B. Wolters. 1864. 271.
Ueber den Zustand der Obstkultur in Schlesien. Bericht von Dr. K. Fickert. 198.
Erträge des Obstbaues in Württemberg. 411.
Bericht über die Erfahrungen in Kurhessen hinsichtlich der in Naumburg a. d. S., Gotha und Berlin empfohlenen Obstsorten. 340
Ueber das Kern-Obst im Herzogthum Koburg. Vom Ober-Lieutenant Donauer in Koburg. 382.
Die Sammlung von Kern-Obst des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen während der Pomologen-Versammlung in Görlitz. Bemerkungen vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen. 226.
Bericht über die Obstzucht in Kurhessen. Eingesendet vom Gartenbau-Verein in Kassel. 247.
Die chinesische Zwerg-Orange. 388.
Die Schmetterlings-Orchideen (Phalaenopsis Bl.). Vom Obergärtner Kraus. 377.
Overdnin und die gärtnerischen Zustände auf Walcheren. 161.

Blühende Palmen des Berliner botanischen Gartens. 152.
Paris und seine Anlagen 309.
Eine Sitzung des Gartenbau-Vereines in Paris. 337.
Der Park zu Monceau. Von A. Stelzner, Handelsgärtner in Gent 94.
Joseph Paxton's Brief über englische Ausstellungen. 410.
E. Petzold u. G. Kirchner's Arboretum Muscaviense. 230.
Ueber Pflanzen-Ernährung, Boden-Erschöpfung und Boden-Bereicherung. Von Dr. Schultz-Schultzenstein 180.
Aus den Pflanzen-Verzeichnissen einiger Handelsgärtnereien. 320. 326
Der deutsche Pomologen-Verein. Vom Rittergutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe. 254.
Der pomologische Garten in Braunschweig. Vom Medizinalrath Dr. Engelbrecht. 50.
Programm zur Preisbewerbung für das 42. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 19. Juni 1864 12.
Programm für die Preisbewerbung bei der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 2. April 1865. 257.
Programm zur Preisbewerbung für das 43. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 18. Juni 1865. 391.
Programm für die Ausstellung von Obst, Gemüsen, Blumen, Pflanzen, Gartenplänen u. s. w., vom 7. bis 10. Oktober 1864 in Kassel. 288.

Revue horticole, Jahrgang 1863 und 1864, 1. Hälfte. 244. 260.
Die Hybridation und Sämlingszucht der Rosen. Vom K. K. Oberförster Rudolph Geschwind. 335.
Notizen über Rosen. Von K. Achilles, Obergärtner in Elbeuf. 143.
Auswahl von Rosen. Vom Rosengärtner Herger in Köstritz. 84
Ueber Rosensämlinge. Von Paul Sorauer. 207.
Der Garten des Baron v. Rothschild in Boulogne bei Paris. 318

Scheydecker's und Grube's Anleitung zum Obstbaumschnitt und zur Rebenzucht. 400.
Schiebler's Taubenapfel. 64.
Scutellaria Moeiniana Benth. Ein Halbstrauch mit rothen Blüthen Mit einer Abbildung. 313.
Ueber die sogenannten Sommer-Endivien. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach. 45.
Die neuen Sommergewächse des Freilandes. 67. 78. 86.

Einige Worte über die Kultur der Sonerila margaritacea Lindl. Vom Obergärtner Boese in Berlin. 339.
Der Spargelkäfer, der Engerling und der Maulwurf im Spargelbeete. Vortrag, gehalten von Dr. Goksch in Görlitz. 308.
Die Oschersleb'ener Stiefmütterchen. (Pensée's). Von C. Schwanecke in Oschersleben. 215.
Ueber die Einführung und Kultur der Torenia plantaginea Benth. (Ceratostigma plantaginea Hochst.). Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens in Berlin. 294. 298.

Van Houtte's Blumenzwiebelflor in Gent. 217.
Bericht über die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz. 208. 312.
434. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 3. Januar. 9. 435. am 31. Januar. 33. 436. am 28. Februar. 73. 437. am 3. April. 105. 438. am 8. Mai. 153. 439. am 29. Mai. 177. 440. am 19. Juni. 193. 441. am 31. Juli. 249 442. am 28. August. 273. 443. am 25. September. 305. 444. am 25. Oktober. 361. 445. am 27. November 385.

Die Verschönerungen in den Provinzen Frankreichs. 321.
Das Versetzen grosser Bäume in vollem Blätter- und Blüthenschmuck im August. Vom Hofgärtner Meyer in Sanssouci. 389.
Bericht über den Betrieb des Versuchsfeldes des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. Vom Königl Inspektor C. Bouché. 90.
Ueber die zu Gera im Freien blühende Victoria regia. Von Theodor Remy 7.
Vilmorin-Andrieux: fleurs de pleine terre. Vom Obergärtner Kraus. 118.

Chemische Untersuchungen über das Wachsthum der Pflanzen im Dunkeln. Von Dr. C. Filly. 316.
Neue Waldreben-Blendlinge von besonderer Schönheit. 405
Ueber einige Weisstannen. 62.
A. Wörmann's Garten-Ingenieur. 159. 360.
Wredow's Gartenfreund. 11. Auflage. 239.
Die chinesische Wucherblume oder Chrysanthemum indicum. 13.

II. Inhalt des Allerlei.

Ueber den Akklimatisations-Garten in Algier. 98.
Akklimatisations-Garten von Bordeaux. 134.
Anacharis Alsinastrum bei Potsdam. 284.
Anticryptogam als Mittel gegen die Weinkrankheit. 61.
Die botanischen Unterhaltungen von Auerswald. 213.
Kongress und Ausstellung in Amsterdam im Jahre 1865. 212. 410.
Paxton's Vorschläge zu den Ausstellungen in London. 410.
Die Brüsseler Ausstellung. 58. 97.
Kongress und Ausstellung zu Erfurt. 211.
Die Ausstellung in Wien im Jahre 1865. 98. 211.

Konkurrenz von Bouquethaltern bei der Gartenbau-Gesellschaft in London. 60.

Ceratochloa australis als Futtergras von Metz & Co. 135.
Verbrauch des Ciders in Frankreich. 412.
Cocospalme im Garten des Herzogs von Northumberland. 26. 283. 365.
Abfälle von Cocosnussschalen. 4.

Freiherr v. d. Decken. 5.

Elektrizität als Ursache der Pflanzen-Krankheiten. 284.

Brief von Fortune über die öffentlichen Gärten China's. 99.
Gärtner-Lehr-Anstalt in Köthen. 25.
Professor Morren's Uebersicht über den Gartenbau Belgiens. 171.
Die Londoner Gartenbau-Gesellschaft stellt Handelsgärtnern Land in ihrem Garten zur Verfügung zur Schaustellung von Gruppenpflanzen u. s. w. 61.
Ueber die Ausbildung von Lehrern des Gartenbaues. 283.
Gartenbau-Schule in Kew. 134.
Gartenbau-Vereine in Deutschland. 59.
Ueber Pariser öffentliche Garten-Anlagen. 170.
Garten-Etablissement zur Verschönerung von Paris. 169.
Der Gemüsebau in Paris. 412
Neue Georginenformen. 374.

Hooibrenk's Weinkultur. Anwendung derselben durch Jacquesson in der Champagne. 366.
Hooibrenk's Befruchtungs-Methode. 1. 283. 365.
Hudelet's Methode der Verpackung der Weinaugen. 61.

Ingelrest's Annuaire d'horticulture. 60.

Schädliche Eigenschaften der Kartoffeln. 213.
Erfahrungen von Hohitz père über Kochsalz. 214.

Landesbaumschule in Braunschweig. 25.
Lederstreifen zum Etiquetten-Anbinden. 99.
André Leroy in Angers 365.
Ueber das Etablissement von André Leroy. 170.

Mac Intosh: book of the garden. 58.
Maun. 5.
Murray's Vorlesung über Koniferen. 284.
Musa Cavendishii. 26

Aktien-Gesellschaft zur Hebung des Obstbaues in Hannover. 26.
Zur Hebung des Obstbaues. 282.

Oeffentliche Vorlesungen über Obstbaumzucht in Frankreich. 99.
Obstbaumzucht in Frankreich. 134.
Obst-Erträge in Württemberg. 411.
Ueber Obst- und Gemüseproduktion Frankreichs. 374.
Die Herausgabe eines illustrirten Obstwerkes in Holland und eines ähnlichen in Deutschland. 172.
Befruchtung der Orchideen nach Darwin. 284.

Neue Palmen West-Afrika's, von Mann entdeckt. 27.
Gewinnung des Palmöls aus der Oelpalme. 27.
Geitner's Palmensammlung in Zwickau. 214.
Zur Parthenogenesis 5. 214.
Personal-Notizen über Karl Fintelmann, Sello, Hering, Kühne, Wilke und Hentze. 132. Sennholz und Schoch. 133. Flotow, Neuner, Courtin, Mayer. 169. Neuner, Müller. 212. Treviranus 215. Xavier de Bavay, Spruce, John Smith, Elias Fries, Areschong. 281. Borchers, Nedzielsky. 282. Schacht, Junghuhn. 374. Bosse. 409.
Neue Pflanzen des Reisenden Sell. 60.
Das pflanzen-physiologische Institut von Ville in Paris. 365.
Pflanzen-Präparate von Lohmeier in Breslau zur Erklärung der natürlichen Familien. 211.
Tausch von Photographien schöner Bäume. 25. 284.
Pomologische Gesellschaft in Gent. 133.
Pomologischer Verein für das Königreich Hannover. 59.

Ueber das Kneipen der Triebe des Rosenkohls. 283.
Rosensendung von Edinburgh nach Lahore. 283.
Ueber den Verbrauch von Rosen während eines Winters in Paris. 213.
Niedergehakte Rosen. 27.

Ueber den Samenbau in Quedlinburg. 212.
Wilson Saunders Vortrag über Pelargonien. 284.
Professor Schacht's Untersuchungen über die beste Zeit zum Fällen der Bäume. 135.
Professor Schübler's Versuche mit Kochsalz. 135.
Schweinfurt's Reise nach Afrika. 135.
Gärtnerischer Schwindel beim Verkauf der Pflanzen in Paris. 215.
Dr. Spach in Paris. 365.
Blendling zwischen Sprossenkohl und Kopfkohl. 26.
Stendner und Beurmann. 5.

Preisgekrönte Tafel-Aufsätze von March in Brüssel. 26.
Theebau in Ostindien 27
Madame Tinne's und v. Heuglin's Reisen in Afrika. 135.

Das Verpflanzen der Obstbäume im August. 367.
Ueber das Verpflanzen der immergrünen Gehölze in Körben. 366.
Verzeichnisse von Handelsgärtnereien. 5. 28. 61. 100. 135. 173 375. 412.

Weinbereitung durch die Centrifugalmaschine. 61.
Augenstecklinge der Weinrebe. 61
Der Weinstock und der Wein von Dr. Mohr. 28.
Wein- und Erdbeerzucht in Nordamerika. 3.

Zuckersorgho China's. 3.

III. Verzeichniss der Pflanzen-Namen.

Abies Albertiana Murr. 63. amabilis 63. Apollinis Lk. 62. Alcocquiana Lindl. 40. bifolia Murray 63. bifida S. et Z. 40. cephalonica Endl. 62. 290. Douglasi 5. firma S. et Z. 40. Fortunei Murr. 40. grandis 63. homolepis S. et Z. 40. Hookeriana Murr 63. Jezoënsis S. et Z. 40. 293. 301. Jezoënsis Paxt. et Aut. 40. Kämpferi Lindl. 40. lasiocarpa Hook. 63. Lowiana Gard. 63 magnifica Murr. 63. Menziesii 5. microsperma Lindl. 40. Morindo 301. Nordmanniana 290. 301. panachaica Held 62. Pattoniana Jeff. 63 pectinata 293. Pindrow 301. polita S. et Z. 40. Reginae Ameliae 62. spectabilis 301. trigona 301. Tsuga S et Z. 40. Veitchii 40. Webbiana Lindl. 40. Williamsoni Newb. 63.
Acacia cordata 165. Drummondii 165.
Acer Pseudo-Platanus 261.
Achimenes Verschaffeltii 205.
Achirida viridiflora Hort. 47.
Acrocomia sclerocarpa 168
Acrostichum alcicorne 174. callaefolium 174 grande 174.
Actaea foetida 274.
Adenium obesum A. DC. 53.
Adhatoda marmorea 158.
Aechmea fulgens 251.
Aërides odoratum 204. Lerpantae 204. maculatum 167. suavissimum 167.
Aethionema coridifolium DC. 325.
Agave attenuata 164. 166. Besseriana 164. Ellemeetiana 164. Rumphii 166. xylonacantha 164. 166.
Aglaonema commutatum 158 182.
Agnostus integrifolius 279. sinuatus 279.
Alnus japonica 275
Alocasia cuprea C. Koch 89. 90. 254. Lowii Hook. 89. singaporensis 183. Veitchii C. Koch 89. 90. 254. zebrina 166.
Alsophila australis 174. contaminans 174. denticulata 175. elegantissima 175. latebrosa 158. mexicana 174 procera 174 van Geertii 175.
Amarantus melancholicus 94.
Amaryllis ambigua (Sweet) 21. ardens 32 angusta 32. aurantiaca 37. Belladona 31. Beatrum 37. Blumenauana 38 brasiliensis 20. breviflora Sweet 21. Brookesii 32. Carnarvoni 21. Cartoni 39. Colvillei 30. Cooperi 32. crocata Gawl. 32. dubia 37. equestris Herb. 18 31. formosa 30. fulgida bot. reg. 32. fulvovirens Schott 39. Gardneri Seub. 37. 39. gigantea 17. glaucescens Mart. 37. gloriosa 30. Goveni 37. Gravinae 20. Haylockii 37 Herbertii 31. Imperatrice de Brésil 17. inclita 32. inconstans 37. intermedia 31. intermixta 31. inversa 21. Johnsoni 20. 32. Lindleyi 39. Lindseyi 39. lugubris 31. magnifica 30 major 32. maranensis 31. miniata R. et P. 31. procera 158. Principis Salm-D. 30. pulcherrima 31. pulchra 31. pulverulenta 37. Reginae 32. reticulata Herit. 28. robusta A. D. 39. rutila Gawl. 32. sanguinea 32. sarniensis 18. spectabilis 20. 31. spathacea 32 Staffordiae 39. striatifolia 28. Tettaui 38. unguiculata Morr. 39. vittata 20. venosa 21.
Amphidonax australis C. Koch. 211.
Anacharis Alsinastrum 284.
Anagallis grandiflora 67. β. sanguinea 67. latifolia 67. Monelli 67. linifolia 67.
Anchomanes Hookeri Schott 55.
Angiopteris hypoleuca 175. pruinosa 175. Teysmanniana 175. Willinkii 175.
Anhalonium prismaticum 164.
Anthurium Augustinum 166. Boucheanum C. Koch 198. costatum C. Koch 197. cordatum 198. cucullatum C. Koch 198. glaucescens 181. grandifolium Kth 198. Hookeri 181. Humboldtianum Kth 197. Laucheanum C. Koch 198. Lindenianum C. Koch 198. metallicum Lindl. 196. nymphaefolium C. Koch 197. ochranthum C. Koch 197. Ottonianum C. Koch 181. palmatum 181. polyrhizon 197. rubrinervium Kth 197. Scherzerianum 158. Selloum C. Koch 198.
Aphelandra Liboniana 182.
Aquilegia bicolor Pers. 295. canariensis 295. fragrans 295. glauca 295. glandulosa Fisch. 295. grandiflora 295. Moorkroftiana Wall. 295. olympica 295 pubiflora Wall. 295. speciosa 295. spectabilis Lem. 295. Wittmanniana 295.
Arachis hypogaea 53.
Aralia argyrea 175. argentea 175. cucullata 175. formosa 175. guatemalensis 175. Hendersoni 175. japonica 166. 369. latifolia 175. Leroana C. Koch 369. Palmetto 175. spinosa 369. umbraculifera 175. van Geerdtii 175.
Araucaria imbricata 166. brasiliensis 301.
Areca alba 168 285. Baueri 168. horrida 168 rubra 168 Verschaffeltii 168,
Artemisia annua L. 67.
Arundo conspicua 178. 209. australis Less. 209 Kakao Steud. 209.
Aspidium comosum 175. Frizelliae 190. Sieboldii 175 Warszewiczii 174.
Asplenium microphyllum 175. Nietneri 175. rhachirrhinae 175.
Aster chinensis 67. 93. tanacetifolius 78.
Astrapaea penduliflora 16. Wallichii Ker. 16.
Astrocaryum aureo-pictum 168 Borsigianum 158. 166. 168. Dinreki 168. mexicanum 168.
Astrophytum myriostigma 164.
Aucuba japonica L. 159. 294.

Baeria chrysostoma F. et M. 67.
Balantium antarcticum 174. Sellowianum 174.
Ballota nigra 259.
Balsamina 93
Berberidopsis corallina Hook. 269.
Beschorneria Dekosteriana C. Koch 187. tubiflora Kth 188. yuccoides 186. 157.
Billbergia Beaucarneana 176 Biotii 202. humilis 176. Legrelli 176. quadricolor 250.
Bignonia jasminoides Cuningh. 269.
Blakea camelliflora 60.
Blechnum boreale cristatum 190.
Boehmeria bifida 158.
Boisduvalia Douglasii Spach 67.
Bomaria multiflora 333.
Bowenia spectabilis Hook 53.
Brahea dulcis Mart. 285.
Brassavola Digbyana 204.
Bromelia Carolinae 205.
Bromus Sebraderi 134.
Bryonia erythrocarpa 262.
Burlingtonia decora Lem. 56.
Burrielia chrysostoma F. et G. 67.

Caladium bicolor 277. petiolatum Bot. Mag. 55. spectabile 278
Calamus decretus 27. de Gabon 168. Imperatrice Marie 158. montanus 168. Verschaffeltii 168. viminalis 168.
Calathea pavonina 277. picturata 4. 158. 285.
Calceolaria punctata Vahl 54.
Calliopsis cardaminaefoliae hybr. 93.
Callirhoë involucrata A. G. 67. verticillata 67.
Campanumoea japonica 278.
Campylobotrys Verschaffeltii 166.
Canna metallica 205.
Carica Papaya 231.
Carludovica rotundifolia 28.
Carpinus Betulus 264.
Caryota excelsa 167. Rumphii 167.
Catasetum trimerochilum Lem. 285. cernuum Rchb. fil. 56. trifidum Hook. 56.
Cattleya elegans Ch. Morr. 296. Exoniensis 5. grandiflora 167 labiata 204. Mossiae 5. Mossiae Reineckiana 204. speciosissima 204. Stelzneriana 167.
Ceanothus thyrsoideus 274.
Cedrus Deodara 290.
Celosia atrosanguinea v. H. 67. argentea 67. purpurea 67. pyramidalis 67.
Cephalotus follicularis 274.
Ceratostigma plantagineaHochst.294.
Ceropegia Bowkeri Harv. 54. Gardneri Thwait. 296.
Ceratozamia Ghiesbrechtii 168.
Ceroxylon andicola 168.
Chamaecyparis Nootkana 166. sphaeroidea Spach 189
Chamaedorea Arembergiana 152. Casperiana 152. desmoncoides 152. elatior 152. glaucifolia 168. resinifera 152. scandens 152.

Chamaeranthemum reticulatum 158.
Chamaerops Hystrix 166. melanocantha Lem. 159. 168. multifida 158. xanthacantha 168.
Charlwoodia fragrantissima Lem. 167.
Chimonanthus fragrans 293.
Chrysanthemum coronarium 67. indicum 13. japanense 286. 324. sinense laciniatum 324.
Cibotium princeps 174. regale 158.
Citrus Daidai 158.
Clarkia pulchella 262.
Claviga 174.
Cleisostoma crassifolium 167.
Clematis Fortunei 325 333. Francofurtensis 405 Guascoi 405. Jackmanni 405. lanuginosa 405. patens 405. rubro-violacea 405. Viticella 405.
Clerodendron Bethunianum 205.
Cleyera japonica 158.
Climocandra obovata 158.
Coburgia 28.
Coccocypselum cupreum 158.
Coccoloba Gigas 174.
Cocos Bonneti 168. flexuosa 168. schizophylla 168.
Coenopteris japonica 175.
Coleus Meetianus 68. scutellarioides Miqu. 67. Verschaffeltii 68.
Colocasia alho-violacea 182.
Columnea scandens Hort. 263. speciosa Presl. 263.
Convolvulus althaeoides L. 262.
Cordyline aureo-lineata 404. cannaefolia 167. Danneeli 203. indivisa 166. indivisa vera 404. spectabilis Kth 167. superbiens 167.
Cornus florida 278.
Correa elegans rosea 165. ventricosa 166.
Coryanthes picturata Rchb. fil. 368.
Corypha Gebanga 168.
Cotoneaster buxifolius 291. denticulatus Humb. 302.
Crassula rosularis Haw. 54.
Crescentia Libonia 158. macrophylla 174. regalis 174.
Crinum Rueppelianum Kth 250.
Crusea coccinea DC. 263. rubra Ch. et Schl. 263.
Cryptomeria elegans 158. japonica 290. 301.
Cucurbita digitata A. Gr. 262.
Cunninghamia sinensis R. Br. 40. 240. 290.
Cupressus Lawsoni Murr. 285. 290. Lindleyana argentea 189. macrocarpa 290.
Cyanophyllum speciosum 174.
Cyathea Beyrichiana 174. dealbata 174. funebris 174. medullaris 174.
Cyperus Neesii 206.
Cyphomandra fragrans 325.
Cypripedium barbatum 207. Lowii 167. villosum 167.
Cyrtomium Fortunei 190.

Dahlia Decaisneana 262. imperialis Roezl 99.
Damnacanthus indicus 158.
Dasylirion glaucophyllum 166. junceum 166.
Datura atroviolacea plenissima 68. cochinchinensis 68. fastuosa 68. Nilhummata Dun. 68.
Davallia diversifolia 174.
Delphinium Ajacis 307. alopecuroides 333. ornatum Bouché 307.
Dendrobium Cambridgeanum 167. Dalhousianum 167. Fitchyanum 74. macrophyllum 167. nobile 74. pulcherrimum 74.
Deutzia crenata 294. 333.
Dianthus chinensis pumilus 94 concinnatus Lem. 68. 295. Gardnerianus Hort. 68. japonicus 295. Heddewigii 68. 295. laciniatus 68. hybridus multiflorus 261. Maulei 261. semperflorens 261. Verschaffeltii 205.
Dicentra cucullaria DC. 75.
Dichorisandra vittata rubra 205.
Dicksonia antarctica 5. Mac Arthurii 175. rubiginosa 174. squarrosa 174.
Didimopanax mexicanum 175.
Dieffenbachia Baraquiniana 159. 296. humilis Poepp. 159. 182. 296. robusta C. Koch 296. Seguine Schott 296. spectabilis 158.
Diervilla floribunda Sieb. 287. multiflora Lem. 287.
Dimorphotheca Barberiae Harv 269.
Diplacium grande 174. pubescens 174. Shepherdi 174.
Dipteracanthus affinis N v. E. 53.
Disa grandiflora 332.
Disicocactus biformis 164.
Distylum racemosum 158.
Doryopteris Alcyonis 174.
Dracaena Ehrenbergii 167. Fintelmanni 167 fruticosa 167. guatemalensis 166. 167. Lennea 167. mauritiana 167. phrynioides 158. umbraculifera 166.
Dracophyllum pungens 158.
Drosera binata 158.

Ebenus pinnata Desf. 68.
Echeveria metallica 182. agavoides 159.
Echites melaleuca 182.
Echium creticum Pall. 68. rubrum 68.
Elaeis guinensis 27.
Elate sylvestris 168.
Encephalartos Altensteinii Lehm. 263. brachyphyllus Lehm. 263. caffer Miqu. 263. cycadifolius Lehm. 263. elongatus Lebm. 263. horridus Lehm. 263. 297. lanuginosus Lehm. 263. Lehmannii Ecklon 263. longifolius Lehm. 263. pungens Lehm. 263. tridentatus Lehm. 263
Encholirion Jonghii 176.
Epidendron amabile 377. Stamfordianum 167.
Epiphyllum latifrons 164.
Eranthemum tuberculatum Hook. fil. 53. 158. verbenaceum 206.
Eremospatha cuspidata 27. Hookeri 27. macrocarpa 27.
Ericoma Kth 406.
Eriopsis rutidibulbon 205.
Eria elegans 165. myristiformis Hook. 56. obesa Lind. 56
Erica elegans 165.
Erythraea ramosissima Pers. 68.
Erythrochiton Hypophyllanthus 168.
Eucalyptus Globulus 263. 287. 363.
Eucharis amazonica 5.
Eugenia australis 74.
Euphorbia pulcherrima 279.
Eustoma Russelianum 263.
Enthalis macrophylla 250.
Eutoca Ortgiesiana Heer 68.

Fagraea imperialis 158.
Fatsia japonica 166.
Ficus Aulfa 174. Cooperi 158. Porteana 158. 174
Fragaria chrysantha Zoll. et Morr. 152. Grayana 152 nilagirica 152.
Franciscea calycina 269.
Fraxinus excelsior monophylla 275. Ornus 293.
Freycinetia nitida 202.
Fuchsia Miellezii 274.
Fugosia cuneiformis Benth. 54. hakeaefolia Hook. 54.
Furcraea Bedinghausi 325.

Gaillardia Bosselaari 68. Drummondii DC. 68. marginata 68. picta 68. 93. pulchella Foug. 68.
Gardenia octomera Hook. 53 radicans 264.
Gentiana asclepiadea 275.
Gesnera cinnabarina rosea 270. lateritia 165 libanensis 279. Trianaei 270.
Gilia laciniata R. et P. 68.
Gleichenia dealbata 175. dicarpa 175. microphylla 175.
Globba nutans fol. vitt. 182
Gloxinia maculata l'Herit 286.
Glyptostrobus heterophyllus 301.
Godetia roseo-alba 69. 93.
Gomphia Theophrasta 174.
Gonatanthus sarmentosus 203.
Goodyera Dominiana 159. Veitchii 159.
Grevillea pteridifolia 159
Guizotia Schimperi Schulz-Bip. 69.
Gymnogramme Pearcei 157
Gymnostachyum aureo-reticulatum 74. Verschaffeltii 74. 285. 325.
Gynerium 211.
Gypsophila muralis 259.

Heheclinium atrorubens 157. macrophyllum 157.
Hechtia argentea 176. Ghiesbrechtii Lem 176. 286.
Hedera colchica 291. Roegneriana 291.
Hedysarum capitatum 69
Helenium atropurpureum Kth et Bché 287.
Helianthus annuus uniflorus 69. californicus insignis 69 centrochlorus 69. macrophyllus giganteus 69. 93.
Heliconia aurantiaca 55. brachyspatha Hook 55.
Helleborus abschasicus 11. antiquorum 11. guttatus 11. olympicus 11.
Hemitelia horrida 174.
Herincquia floribunda Den, 279.
Hibiscus grossulariaefolius Lindl. 54. Huegelii Endl. 54. Humboldtii 69. hispidus Mill. 69 quinquevulnerus 54. Rosa sinensis 188. Wrayae Ldl. 54
Higginsia refulgens Hook. 269.
Himanthophyllum miniatum 166.
Hippeastrum ambignum Herb. 21. aulicum 11. 21. 37. 38. Bahiense Roem. 37. barbatum Herb. 37. bulbulosum Herb. 31. breviflorum 21. calyptratum Herb. 39. crocatum 32.

equestre Herb. 31. 32. fulgidum 32. glaucescens 37. glaucophyllum Hook. 39. Heuserianum 11. 17. 39. Martianum Roem. 31. 32. miniatum Herb. 31. occidentale 31. organense Hook. 11. 39. procerum Duch. 17. 38. pronum C. Koch 37. pulverulentum 32. 37. psittacinum Herb. 39. Reginae 19. 20. reticulatum Herb. 28. 30. robustum 11. 38. rutilum 32. solandrifolium Herb. 19 stenopetalum 37. stylosum Herb. 31. subbarbatum Herb. 32. unguiculatum Herb. 32. vittatum Herb. 20. 21. Warczewiczianum A. Dietr. 38.
Hippomane longifolium 174.
Holcus nigerrimus 3.
Homoianthus viscosus DC. 55.
Horsfieldia aculeata 206.
Hunnemannia fumarioides Sweet 69.
Hydrangea Eugeniae 158.

Jacaranda Caroba 296. digitaliflora Lem. 296. gloxiniaeflora 296.
Jambosa magnifica 158. 206
Ilex Aquifolium L. 264 Lourciroi Steud. 264.
Impatiens Noli-me-tangere 53.
Indigofera mysorensis 203. tinctoria 275.
Jochroma grandiflorum Benth 266.
Ipomoea purpurea tricolor 94
Iriartea ventricosa Mart. 296.
Isotypus rosaeflorus Frian. 279.
Juglans intermedia pyriformis 246. Vilmoreana 246.

Kaulfussia amelloides Nees 69.
Kingia australis 158.

Laccosperma laeve 27. opacum 27.
Lapageria rosea 279.
Laportea Teysmanniana 158. stimulans 158.
Larix japonica Carr. et Murr. 40. Kaempferi 293. leptolepis 40.
Lastraea Goldiana 190. patens 175.
Latania aurea 168. glaucophylla 168. rubra 167. 168.
Lavatera magnifica 275.
Lechenaultia splendens 279.
Leopoldia 28.
Leopoldinia pulchra 168.
Leuchtenbergia Principis 164
Lewisia rediviva Pursh 54.
Libocedrus chilensis 293.
Libonia floribunda 325.
Ligularia Hodgsoni Hook 55.
Ligusticum Levisticum 275.
Ligustrum Kellerianum 250.
Lilium auratum 280. 296.
Linum grandiflorum 52. perenne 52. trigynum 279. usitatissimum 52.
Liperia microphylla 274.
Lisianthus Russelianus 263
Livistona Birroo 166. chinensis 152. Hoogendorpii 168.
Llavea cordifolia 175.
Lobelia bicolor Sims 69. Cracoviense 69. erinoides 69. Erinus L. 69. β. kermesina 69. grandiflora stellata 69. β. superba 94. marmorata 69. Paxtoniana 94. speciosa 69.
Lomaria cycadaefolia 175. fluviatilis 175. nuda 175. Patersoni 175.
Lonicera flava 278. hirsuta Eat. 278. parviflora Lam 278.
Lupinus albo-coccineus 78. atroviolaceus 78. elegans Humb. 78. guatemalensis 78. Hartwegii Lind. 78. Moritzianus 78. mutabilis Sweet 78. nigrescens 78. persicus 78. pubescens 78. pulchellus 78. venustus tricolor 78. versicolor 78.
Lychnis fulgens L. 324. Senno Sieb. 324. 333 Sieboldii 76.
Lytrum Salicaria 52.

Machaeranthera tanacetifolia N. v. E. 78.
Machaerium firmum 278.
Maclura aurantiaca 290.
Macrochordium nudiusculum 176.
Madaroglossa Douglasii C. Koch 79.
Magnolia grandiflora 291. Gallissanière 299. Lenné 333.
Malope malacoides 78.
Malva bryoniaefolia 78. miniata Cav. 78.
Mamillaria nivea 164.
Mandevilla suaveolens 291.
Mappa fastuosa 158.
Maranta van den Heckei 4. 158.
Marattia cicutaria 175. Cooperi 157. macrophylla 174.
Marsilea Drummondii 250. Salvatrix 250.
Martinezia Lindeniana 168.
Matthiola annua 69 tricuspidata R. Br. 78
Mauritia cavana 168.
Maxillaria Deppei 205.
Maximiliana regia 168.
Medinilla Sieb. 174.
Meistera cernua 158.
Melaleuca fulgens 202.
Melia Azedarach 209.
Melastoma Lindeni 241. rotundifolium 243.
Mentha 52.
Mesembrianthemum nodiflorum L. 78
Metrosideros rubrifolia 202.
Meyenia erecta Benth. 263. Vogeliana Benth. 53.
Miconia chaëtodon Naud 241. leuconeura 53. Lindeni 241. marmorata 206. pulverulenta 53.
Microstylis discolor Lindl. 55.
Microsorum irregulare 174.
Mimulus cupreus Veitch 78. pardinus 78. tigrioides 78.
Monodora grandiflora 278.
Montagnea s. Montanoa.
Montanoa arborescens DC. 406. Aschenbornii Sch.-Bip. 407. atriplicifolia Sch.-Bip. 407. bipinnatifida C. Koch 34. 407. crenata Sch.-Bip. 407. elegans C. Koch 408. floribunda Kth 406. frutescens Mair. 406. 407. gracilis Sch.-Bip. 407. grandiflora DC. 408 heracleifolia Brongn. 33. 262. 394. 407. hibiscifolia Benth. 407. Karwinskyi DC. 407. microcephala Sch.-Bip. 406. mollissima Brongn. 408 Olivae Sch.-Bip. 406. ovalifolia DC. 407. pyramidata Sch.-Bip. 408. quadrangularis Sch.-Bip. 407. speciosa DC. 408. ternifolia Sch.-Bip. 406. tomentosa de la Llave et Lex. 406. triloba Sch.-Bip. 406. uncinata Sch.-Bip. 406. xanthiifolia Sch.-Bip. 406.
Musa Cavendishii 26 Sapientum 55. vittata v. H. 55
Mutisia Clematis L. fil. 325. decurrens 325
Myanthus cernuus Lindl. 56.

Nemesia compacta 93.
Nemophila auriculaeflora 78. discoidalis elegans punctata 78 disc. marmorata 94. insignis 79.
Nepenthes Dominiana 175. vittata 176. phyllamphora 205.
Nephelaphyllum scapigerum Hook. 55.
Nephrolepis undulata 174.
Nerium obesum Forsk. 53. odorum 250.
Nicolaja magnifica Horan. 47.
Nicotiana wigandioides 262.
Nolana lanceolata Chois. 278. paradoxa violacea 94.

Ocimum carnosum Lk et O. 79.
Odontoglossum Pescatorei 167.
Odontosoria aculeata 175.
Oenocarpus dealbatus 168. minor 168.
Oenothera micrantha 79.
Olea Aquifolium 264. ilicifolia 264.
Olfersia scandens 175.
Oncidium crispum 167.
Oncocalmus Manni 27.
Ononis filicaulis Salzm. 79. pubescens 79 variegata L. 79.
Ophelia umbellata Wight 54.
Orcopanax dactylifolium 155. 166. elegans 175. lanigerum 175. peltatum 175.
Origanum sipyleum 274.
Ornithogalum capitatum Hook. 55.
Orobus atropurpureus Desf. 79.
Osmanthus Aquifolium Sieb. 264. diversifolius 264. Fortunei 264.
Oxalis Acetosella 53.

Pacourina edulis Aubl. 74.
Paeonia arborea alba gigantea 159. Moutan 286
Pallisota Barteri 205.
Pandanus Amherstiae 174. Blancoi 174. Candelabrum 174. caricosus 174. gracilis 174. latissimus 166. 174. siamensis 158.
Paratropia Standishii 175.
Passiflora coerulea 279.
Pelargonium Endlicherianum 285. Bowkeri 284. patulum 284. peltatum 284. schizopetalum 284.
Pentaraphis floribunda 279.
Perilomia cordifolia 315.
Petunia hybrida picturata 79. mirabilis 79.
Phalaenopsis amabilis Bl. 164. Ldl. 377 378 ambigua Rchb. fil. 378. Aphrodite Rchb. fil. 378. Cornu cervi Bl. et Rchb. fil. 378. Kortbalsi Rchb. fil. 378. deliciosa Rchb. fil. 378 Devrieseana Rchb. fil. 378. equestris Rchb. fil. 378. grandiflora 378. Hebe Rchb. fil 378. intermedia Lind. 378. rosea Lindl. 378. Schilleriana Rchb. fil. 74. 269. 378. sumatrana 378. violacea Hort. 378. zebrina Hort 378.

Philodendron crassipes 181. Wendlandii 203.
Phlegopteris trichioides 175.
Phlox Drummondii 79.
Phragmites 211.
Phrynium albo-vaginatum 277. brunnescens 277. densum 277. lineatum 277. majesticum 182. pulchellum 205. Van den Heckei Lem. 285. Veitchianum 159.
Phyllagathis rotundifolia Bl. 205. 241. 243
Physostigma venenosum 278.
Phytelephantopsis 27.
Pilogyne natalensis 206.
Pinanga caesia 168 latisecta 168.
Pinardia Roxburghii 79.
Pincenectia glauca 166.
Pinus Ayacahuite 301. Bungeana Zucc. 40. Cortiana 330. densiflora S. et Z. 40. filifolia 301. Hartwegii 301. japonica Ant 40. insignis 301. Fremontiana 301. Koraiensis S. et Z. 40. Laricio 301. macrocarpa 301. maritima 301. 330 Massoniana Lamb. 40. Montezumae 40. palustris 301. parviflora S. et Z. 40. Rigensis 330. rubra Lieb. 40
Pirus baccata 302. prunifolia 302. Toringo 302.
Platycerium alcicorne 164. Stemmaria 164.
Plectranthus fruticosus 275.
Plumbago rosea 325.
Podocarpus coriaceus 301.
Podococcus 27.
Poincettia pulcherrima Grah. 279.
Poinciana Gillesii 291.
Polygonum aviculare 259.
Polymnia Uvedalia 394. grandis 394.
Polypodium assamicum 175. morbillosum 174. nigricans 175.
Pourretia Glymiana 176.
Primula cortusioides 157. 158.
Prunus Laurocerasus 164. Pseudocerasus 158.
Pseudolarix Kaempferi Gord. 40.
Pyrethrum carneum 324. roseum 324.

Quercus pedunculata 302. sessiliflora 302.

Raphia Gaertneri 27. Hookeri 27. longiflora 27.
Regelia majestica 158.
Retinospora Veitchii 157.
Rhipsalis Houlletiana 164. riboides 164.
Rhodea japonica 158.
Rhododendron Batemanni Booth 53. jasminiflorum 165. Nuttallii 165.
Rhus elegans 260. succedanea 260.
Ribes malvaefolium 302.
Ricinus borbonicus arboreus 79. purpureus compactus 79.
Robinia Pseud-Acacia 260.
Roemeria hybrida DC 79.
Rosa Manetti 294. 300.
Rudbeckia Neumanni 190.
Rupala Caleyi 175. complicata 175 corcovadensis 165. crenata 175. elegantissima 158. 175. glaucophylla 175. Liboniana 175. magnifica 175. mexicana 175.

Sabal glaucescens 168.
Saccolabium guttatum 204.
Salisa gloxiniaeflora Reg. 286.
Salvia Horminum L. 79. pratensis 52.
Saponaria calabrica Guss. 79. marginata 79. multiflora 79.
Sarcopodium psittacoglossum 56.
Sarmienta repens 158. 175. 205.
Saurauja sarapiquensis 158
Saxifraga Fortunei 295. pyramidalis 202
Scabiosa atropurpurea 86. 93
Schizostylis coccinea 386. 295.
Sciadopitys verticillata 40. 301.
Scolopendrium alatum 174. viscosum 174.
Scutellaria alpina L. 313. altissima L. 313. aurata Benth. 285. coccinea Kunth 314. Columnae All. 313. Costaricana 315. fruticosa Desf. 313. galericulata Humb. 313. Havanensis Jacq. 314. Hartwegi Benth. 314. japonica Dne 313. incarnata Vent. 314. lateriflora L. 313. Lindeniana DC. 314. lupulina L. 313. macrantha Fisch. 313. Mociniana Benth. 313. orientalis L 313. pinnatifida 313. peregrina L. 313. purpurascens Sw. 314 scarlatina Pl. et Lind. 314. splendens Lk. 314. Trianaei Pl. et Lind. 315. Ventenatii Hook 314. villosa Hook. 314.
Sedum Fabaria 159. Sieboldii 285.
Selaginella Galeottii 175. Lyallii 175. reticulata 175. stenophylla 175. Wallichii 175.
Senecio elegans 86. nanus coeruleus 94. pyramidatus DC. 55.
Serissa foetida fol. aur. 285.
Sideroxylon ligustrifolium 290.
Silene Elisabethae Jan. 55. pendula L. 86 Pseudo-Atocion Desf. 86. regia Sweet 86. rubella L. 86.
Simaruba grandis 174.
Siphocampylos corymbiflorus 60.
Solanum aethiopicum L. 86. 87. Asteroites Jaqu. 87. erythrocarpum E. Meyer 87. esculentum 87. fragrans 225. heterogonum 87. jasminoides Paxton 269. Lycopersicum 86. Melongena L. 87. ovigerum Dun. 87. pterocaulon Dun. 87. Sodomaeum L. 86. texanum Dun. 87 wigandioides 262 Zuccagnianum Dun. 87.
Sonerila margaritacea Lind. 339.
Sorghum glycychylon 3 nigrum 3.
Spathiphyllum longirostre 203.
Sphaeralcea acerifolia T. et Gr. 54.
Sphaerogyne latifolia Naud 205. 241. 244.
Spiraea amurensis 275.
Spraguea umbellata Torr. 87.
Stachys corsica 203.
Stauntonia hexaphylla 158.
Stauranthera grandifolia Benth. 54.
Staurostigma zebrinum 278.
Stenocarpus Cunninghami 279. sinuatus 279.
Stenogastra coccinea Hook. 295.
Sterculia Blancoi 158.
Steffensonia grandifolia 167. 168.
Stokesia cyanea l'Her. 263.
Strychnos Curare 278. Nux vomica 278. toxicaria 278.
Stuartia grandiflora 158.

Tacca pinnatifida 166.
Taesonia Vanvolxemii Funck. 285.
Tagetes signata Barsl. 93. var pumila 87.
Taxodium distichum 293. sempervirens 290. 293.
Taxus hibernica 164. pyramidalis 164.
Thalia argentea 277.
Thea viridis 291.
Theophrasta imperialis 166. pungens 174.
Thrinax barbadensis 168. elegans 167. 168. gracilis 168. Robiniana 168.
Thuja aurea 290. gigantea 5. 290. occidentalis 293. orientalis 293. pygmaea 189. Vervaeneana 189.
Thujopsis dolabrata 293.
Tillandsia viridiflora 176
Torenia plantaginea Benth. 294.
Torreya nucifera 301

Uhdea bipinnatifida 394. 395. 407. bipinnatifida vera 407. pinnatifida 34. 262. 394. 407.
Urospatha (nicht Urostigma) 278. 387.

Vanda Catheartii 167. suavis 115 167.
Verbesina atriplicifolia Desf. 407. gigantea 262. microcephala 263. pinnata 263 pinnatifida 262. 263. Sartori 262.
Viburnum grandiflorum 291. Ketelecri Carr. 260. rugosum 291.
Vicia amphicarpa 53.
Viola mirabilis 53.
Viola tricolor auriculaeflora 88. marginata 88. maxima 87. 88 pelargoniflora 88. picturata 88. striata 88.
Vitis amurensis 275. Sieboldii 275.
Victoria regia 7.

Warscewiezella pulcherrima 60.
Webbia pinifolia DC. 55.
Weigelia floribunda 287.
Wellingtonia gigantea 293.
Wettenia mayensis 168.

Xanthosoma belophyllum pallidum 278.
Xanthoxylon alatum 5.

Yucca aloifolia 292. canaliculata 166. conspicua 167. Draconis 167. filamentosa 292. flaccida 292. glauca 291. gloriosa 291. Parmentieri 166. pendula 291. plicata 291. recurvata 291. striata 292. Treculeana 292.

Zalacca Wagnerii 168
Zamia Baraquiniana 158. caffra var. serrata 168. lanuginosa 167. Lehmanni 167. longifolia 168.

Schnellpressendruck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zietenplatz No. 2.

N.Y. ACADEMY LIBRARY

New York Botanical Garden Library
3 5185 00260 2520